3 1761 04613592 7

R. Isaak Aboab

מנורת המאור

Der lichtspendende Leuchter

Bearbeitet und ins Deutsche übertragen

von

Rabb. Dr. S. Bamberger

מנורת המאור

Der lichtspendende Leuchter

von

R. Isaak Aboab s. A.

Eine Sammlung der jüdischen Ethik aus Bibel und Talmud.

Motto:

כי נר מצוה ותורה אור
ודרך חיים תוכחות מוסר

Eine Leuchte ist das Gebot, und die Lehre ist das Licht,
und der Weg des Lebens ist die Ermahnung zur Zucht.
(Spr. Sal. 6. 23).

Bearbeitet und ins Deutsche übertragen

von

Rabbiner Dr. S. Bamberger, Hamburg.

Hamburg.
Verlag von George Kramer (Hebräische Buchhandlung).
5680 — 1920.

LIBRARY
APR 27 1993
UNIVERSITY OF TORONTO

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Vereinsbuchdruckerei zu Hannover, e. G. m. b. H.

Einleitung.

Menorat hamaor, der lichtspendende Leuchter, gehört zu den populärsten und dadurch einflußreichsten Werken der jüdisch-ethischen Literatur. Es existieren davon viele Ausgaben, die fast bis ins erste Jahrhundert des Buchdruckes zurückgehen, auch solche, die mit einem hebräischen Kommentar, Nefesch Jehuda, versehen sind, und mehrere jüdisch-deutsche und deutsche Übersetzungen. — Der Verfasser, R. Izchak Aboab, hat wohl in Spanien gelebt, nicht lange nach dem Rambam, dessen Moreh er zitiert, während spätere verwandte Werke nicht von ihm erwähnt werden. Er ist also von dem R. Izchak Aboab zu unterscheiden, der aus der Zeit der Austreibung der Juden aus Spanien bekannt ist und dessen Turkommentar in Beth Joseph viel angeführt wird.

Menorat hamaor ist eine Sammlung der Hagadot des Talmuds in sieben Hauptabteilungen, den sieben Lichtern des heiligen Leuchters entsprechend. In einer ausführlichen Einleitung spricht der Verfasser über die Entstehung und den Zweck seines Werkes; jeder Hauptabteilung, Ner, die aus mehreren Unterabteilungen, Kelal, mit Teilen, Chelek, und Kapiteln, Perek, besteht, ist ein Vor- und Schlußwort beigegeben. — Das erste Licht behandelt die Meidung oder Ausmerzung des Bösen, warnt vor dem Neide, der Genußsucht und der Ehrsucht. Der Betätigung des Guten muß die Befreiung von der Sünde vorangehen, darum steht dieses Licht am Anfang des Werkes. — Negativ ist auch der Inhalt des zweiten Lichtes, er macht auf den Mißbrauch der Sprache durch Spottsucht, ferner durch Eide und Gelübde und vergebliches Aussprechen des Namens des Höchsten aufmerksam und ermahnt zur Verhütung aller Arten von schlimmen Reden. — Über Gebote spricht das dritte Licht; zunächst über die Beschneidung und die Erziehung der Kinder; dann über das Gebet und die damit zusammenhängenden Pflichten wie Zizit und Tefillin. Hierauf folgt das Recht und die Heiligkeit und Reinheit der jüdischen Ehe und die Wohltätig-

keit. — Das vierte Licht, der Mittelpunkt des Leuchters, ist das Thorastudium, die Gottesfurcht und die Liebe zu Gott. — Im fünften Licht folgt die Rückkehr zum Ewigen, die Reue und die Besserung. — Das sechste Licht behandelt den Frieden und die Nächstenliebe; und den Beschluß bildet im siebten Licht die Demut und die Verschämtheit.

Diese systematische Darstellung der jüdischen Ethik besteht aber nicht aus theoretischen Abhandlungen, sondern zur Hauptsache aus Zitaten aus dem Talmud, die wörtlich und ausführlich unter Angabe des überliefernden Tanna oder Amora angeführt werden. Nur verhältnismäßig kurze Bemerkungen des Verfassers religionsphilosophischen oder ermahnenden Inhaltes leiten die einzelnen Kapitel ein, bilden innerhalb der Abhandlung den Übergang von einer Hagada zur andern und schließen trostreich die Unterweisung ab. Der Verfasser selbst tritt bescheiden in den Hintergrund und läßt die Primärquelle, den Talmud, selbst zu uns sprechen — Weniger Raum nehmen kabbalistische Gedankengänge und Schriftdeutungen ein. Der Verfasser selbst sagt am Ende des Werkes, daß er manche Aussprüche darum weggelassen habe, um nicht zu hohe Anforderungen an die Fassungsgabe des Lesers zu stellen oder gar Verwirrung in die Geister zu bringen. Im Großen und Ganzen ist der Inhalt leicht verständlich und entspricht vollständig seinem Zweck, ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes zu werden.

Die Legitimierung des Menorat hamaor als jüdische Ethik besteht darin, daß er den Geist und selbst den Wortlaut der Bibel und des Talmuds wiedergibt, und in der Tat braucht nicht bewiesen zu werden, daß jüdisches Volk und Talmud untrennbare Begriffe sind und daß die Wurzeln unserer Kraft in diesem geistigen Erbgut der Gemeinde Jakobs ruhen.

Mit den Hagadot des Talmuds, die im Menorat hamaor in erster Reihe berücksichtigt sind, und ihrer Klassifizierung beschäftigten sich die größten Geister der Nation, eine ausführliche Betrachtung widmet ihnen und zwar den mit weiser Absicht in gedankentiefste Bilder und Andeutungen gehüllten Midraschim der Rambam in seiner Einleitung zum Mischnakommentar. Eine Abhandlung von R. Abraham, dem Sohne des Rambam, über die Deraschot, ferner Auszüge aus dem Schelah hierüber, eine größere Einführung in die Agada von R. Hirsch

Chajut befinden sich in den verschiedenen Ausgaben des En Jakob. — Zitiert sei ein merkwürdiges Wort aus der Abhandlung des Sohnes des Rambam: Über die Midraschim und Erzählungen im Talmud haben wir wenig Erläuterungen, selbst den Talmudbeflissenen bleiben sie darum verborgen, und die meisten Erklärer befassen sich nicht mit ihnen, mein seliger Vater wollte darüber ein Werk schreiben, wie er in seinem Mischnakommentar erwähnt, aber zuletzt nahm er davon Abstand, Mosche fürchtete sich hinzutreten (Nach Exod. 34, 30).

Das Gesagte gilt aber nur von einem ausgewählten Teil der Hagadot. Im allgemeinen sind sie für einen jeden im Volke berechnet, und gerade die populäre, leichtfaßliche Darstellung, die Erzählungen aus dem Leben der Großen in Jisrael und anmutige Schriftdeutungen sind besonders geeignet, die ethischen Lehren des Judentums tief in die Herzen der Hörer zu senken, eher als theoretische, abstrakte Abhandlungen. Darum hat auch der Menorat hamaor die außergewöhnlich große Verbreitung in den Lehrhäusern und in den Wohnungen Jisraels gefunden; und es ist wiederum mit sein Verdienst, daß die im Talmud enthaltenen Hagadot und ihr Geist nicht auf die Talmudbeflissenen beschränkt wurden, sondern Gemeingut und Geist des ganzen Volkes blieben.

Damit rechtfertigt sich auch eine neue deutsche Bearbeitung des herrlichen, inhaltsreichen Werkes. Aus pädagogischen Gründen sind wenige Kapitel ausgelassen oder nur im Auszug wiedergegeben worden, sonst bemühte sich die Übersetzung das Original möglichst getreu wiederzugeben. Hingewiesen sei auch auf die vollkommen durchgeführte Einzeichnung der Schrift- und Talmudstellen, an welcher der Verleger, Herr Kramer, regen Anteil genommen und durch die er sich ein besonderes Verdienst an dem Gelingen des Werkes erworben hat. Der lichtspendende Leuchter wird nicht unbemerkt bleiben, möge er seine milden Strahlen in die Häuser und in die Herzen unseres Volkes senden und mahnend und belehrend, veredelnd und erhebend nur Glück verbreiten.

Hamburg, Tischri 5680.

Rabbiner Dr. Selig Bamberger.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Einleitung	III
Inhaltsverzeichnis	VI
Die Überlieferung und ihr Verhältnis zur Agada	1
Die Veranlassung zum vorliegenden Buche	5
Über Neid, Lüsternheit und Ehrsucht	7
Die Vergeltung auf Erden	18
Die Furcht vor der Strafe im Jenseits	29
Die Lüsternheit	35
Die Genußsucht	43
Die Sittenlosigkeit	46
Der Ehrgeiz	54
Meide das Böse in deiner Rede, sündige nicht mit dem Wort	67
Lüge nicht!	75
Schwur und Gelübde	78
Das Laster der Schmeichelei	85
Übervorteilung	87
Kränkung	88
Böse Nachrede	90
Beschäme nicht deinen Nächsten	101
Unnütze Worte	103
Friedlichkeit	105
Sei würdevoll in deinem Benehmen	120
Das Gedenken der Zerstörung unseres Tempels	122
Sprich den Namen des Ewigen nicht vergeblich aus	124
Über vergeblichen Segensspruch	125
Hüte dich, auch nur mit Worten den göttlichen Namen zu entweihen	126
Schlußwort	132
Die Erfüllung der Thoragebote. Einleitung	133
Die Beschneidung	137
Die Pflichten seinen Kindern gegenüber	144
Pflichten fremden Kindern gegenüber	151
Das Gebet	155
Das Gebet am Sabbat und an den Festzeiten	183
Das Haus des Gebetes	189
Die Segenssprüche	193
Das Gebot der Zizit	198
Die Heiligkeit der Tefillin	200
Die Ehrerbietung vor einem Buche der Thora	204
Ehre die Sabbate, die Feiertage und Festzeiten	205
Der Neumondstag	206
Die Chanukatage	209
Das Purimfest	211
Das Peßachfest	216
Das Schebuotfest	226
Das Sukkotfest	230
Chol hamoëd	235
Schemini Azeret	236
Die Festtage	238
Ehre den Sabbat	240
Ehre Vater und Mutter	252
Die Pflicht sich zu verehelichen	257
Die Wahl der Gattin	260
Die Wohltätigkeit	273
Die Bewirtung von Fremden	273
Die Erhebung und Verteilung der milden Gaben	298
Die mannigfaltige Betätigung von Menschenliebe	301
Die Erfreuung Neuvermählter	301
Der Besuch von Kranken	302
Die Bestattung von Toten	304
Trauernden Trost zu spenden	318
Das Wohltun	323
Wahrhafte Gerichtsbarkeit	324
Die hohe Bedeutung des Rechtsverfahrens	324
Die Ausführung des Rechtes	328
Jage den Thorageboten nach	335

	Seite.
Schöne Ausübung der Pflichten	335
Über den Lohn der Gebote	339
Die Beschäftigung mit der Thora. Einleitung	347
Widme deine Zeit der Thora	347
Die Größe der Thora	359
Die Führung der Thoragelehrten	364
Der Lohn der Thora	368
Das irdische Glück	368
Der ewige Lohn	374
Von der Wiederbelebung der Toten	384
Die Vertiefung der Erkenntnis	387
In der Gottesfurcht	387
Die Liebe zur Thora	390
Die Zeit der höheren Erkenntnis	392
Die Pflicht die Thoragelehrten zu ehren	395
Die Weisen	395
Seinen Lehrern Ehre zu erweisen	397
Die Wege der Rückkehr	403
Die Rückkehr	403
Der Begriff der Rückkehr	406
Die Reue	406
Die Sünde zu unterlassen	414
Das Fasten	422
Der Lohn der Rückkehr	428
Der Tag der Rückkehr	432
Der Tag des Gerichtes	432
Der Versöhnungstag	444
Die Schmerzen läutern	448
Die Schmerzen des Einzelnen	448
Die Leiden der Gesamtheit	456
Die Wege des Friedens	499
Vom Anstand	499
Gute Sitten für jedermann	502
Die Tugenden eines Thoragelehrten	516
Die Erhaltung des Friedens	518
Die Freundschaft	522
Demut. Einleitung	528
Demut des Geistes	528
Verschämtheit	528
Demut des Herzens	530
Demut der Sprache	534
Verschämtheit	537
Anstand	537
Schamgefühl	539
Schlußwort	540
Nachwort	542
Anhang. Brief des Ramban	543

Die Überlieferung und ihr Verhältnis zur Agada.

Im Talmud (Sabb. 88 b) heißt es: R. Jochanan erklärte den Vers (Ps. 68, 12), der Ewige sprach ein Wort, und es kündete reiche Fülle; ein jedes Wort, das aus dem Munde des Heiligen, gel. s. Er, kam, teilte sich in siebzig Sprachen; ebenso Tanna de Be R. Jischmael zu Jerem. 23, 29, fürwahr, so sind meine Worte, wie das Feuer, spricht der Ewige, und dem Hammer gleich, der den Fels zersplittert; wie unter dem Hammer viele Funken hervorsprühen, so gehen auch aus jedem Worte der Thora viele Lehren hervor. — Erubin (21 b) (Schir. 5, 11), Seine Locken wallen herab, das lehrt, sagt R. Chisda im Namen von Mar Ukba, daß aus jedem Strich in der Thora Wogen von Halachot hervorquellen.

Darunter sind die Erläuterungen und Vorschriften zu verstehen, welche die Thora-Gebote und ihre Ausführung begleiten; wenn diese nicht in der schriftlichen Lehre enthalten sind, so wurden sie unserem Lehrer Mosche, Friede sei mit ihm, mündlich offenbart. (Erubin 54 b): Wie war die Ordnung der Mischna? Mosche empfing die Lehre vom Allmächtigen und teilte sie Aharon mit. Aharon setzte sich hierauf zur Linken Mosches, und die Söhne Aharons traten ein, um aus dem Munde Mosches ebenfalls das Gebot zu vernehmen; Elasar setzte sich dann zur Rechten Mosches und Itamar zur Linken Aharons, und die Ältesten erschienen vor ihnen, daß Mosche nochmals auch ihnen das Gesetz wiederhole; dann kam das ganze Volk, dem Mosche abermals die Lehre vortrug. Mosche entfernte sich, und Aharon wiederholte das Gehörte, hierauf seine Söhne, hierauf die Ältesten, sodaß jeder viermal das Gesetz vernommen hatte. — R. Elieser sagt, darum soll man jeden Satz seinen Schülern nicht weniger als viermal einprägen, indem man beherzige, daß es sogar Aharon tat, der unmittelbar von Mosche hörte, was er vom Allmächtigen empfangen hatte. R. Akiba, man lerne mit seinem Schüler so lange, bis er die Sache verstanden hat, (Deut. 31, 19): Lehre sie die Kinder Jisrael! Und lerne, bis die Lehre dem Munde geläufig ist, so heißt es dort: Lege sie in ihren Mund.

Warum lernten nicht alle gleich bei Mosche? Um Aharon und den Ältesten Ehre zu erweisen. Warum lernten alle erst bei Mosche und nicht gleich bei Aharon und den Ältesten? Weil Mosche die Lehre vom Allmächtigen selbst empfangen hatte, war sein Wort eindringlicher.

Diese Lehre wurde vom jüdischen Volk ohne Unterbrechung mündlich von Geschlecht zu Geschlecht weiter überliefert, bis sie nach langer Zeit, nach der Zer-

störung des zweiten Tempels, in der Form von Mischnajot und Beraitot, Tosefot, Sifra, Sifre, jerusalemischer und babylonischer Gemara, welche den Abschluß des Talmuds bildete, aufgeschrieben wurde, um sie im Golus vor Trübungen und Entstellungen zu bewahren. — Obschon nun den Führern die Ausführung der Gebote bekannt war, bemühten sie sich doch dieselbe aus dem Schriftvers abzuleiten, aus dem Wortlaut derselben oder mittels der dreizehn Deutungsregeln, zuweilen nennen sie den Schriftvers nur eine Stütze für die Sache.

Wir Nachgeborenen haben nicht das Recht, sie zu kritisieren; davor warnt uns die Schrift (Deut. 17, 11): Weiche nicht von dem Worte, das sie dir verkünden, nach rechts oder nach links. Andere Deutungen, die nicht dem Wortlaut der Schrift entsprechen, sind so aufzufassen, daß unsere Weisen eine Lehre, die sie besprechen wollten, gern mit einem Schriftverse in Verbindung brachten, zuweilen nur, um dem Gedächtnis der Schüler zu Hilfe zu kommen; so sind die Andeutungen, Merkmale, Quersummen und ähnliche Stützpunkte zu verstehen, zu denen Verse oft gebraucht werden. Die betreffende Lehre an und für sich war ihnen aber überliefert oder sonst allgemein anerkannt.

Auch wenn die Weisen über die Grundgedanken der Gebote oder über Lohn und Verheißung, Strafe und Warnung sprechen, verweilen sie lange dabei, weil es sehr nötig und ein Fundament der Religion ist, den Bösen zu drohen, um sie zu bewegen, den schlechten Weg zu verlassen, und denen, die den rechten Weg gehen, Gutes zu verheißen, um sie von der Furcht vor dem Schöpfer zur Liebe zu Ihm zu führen. Von ihrer Absicht, Lohn zu empfangen, erheben sie sich zu selbstlosem Tun, wenn sie erst einmal die Wahrheit begreifen.

Wenn unsere Lehrer endlich den Glanz und die Herrlichkeit der überirdischen Sphären erwähnten, die viele von ihnen mit prophetischem Auge geschaut hatten, — so heißt es von R. Jochanan b. Sakkai, er war der jüngste Schüler Hillels und kannte Großes und Kleines, Großes, das Himmlische, Kleines, die Fragen von Abai und Raba — von diesen erhabenen Erkenntnissen sprachen sie nur in Andeutungen und nur für den Unterrichteten, dem die kurzen Worte genügten.

R. Aschi, der mit den Großen seiner Zeit den babylonischen Talmud abschloß, sah vor sich die gewaltige Fülle der mündlichen Überlieferung, von der nur wenig bis dahin aufgeschrieben worden war, und erkannte, daß es notwendig war, nicht nur die halachischen Abhandlungen, die Erklärung der Gebote, aufzuschreiben, sondern auch die ethischen Schriftdeutungen und Begebenheiten aus dem Leben der Führer in den Talmud aufzunehmen, da sie viele wichtige Lebensregeln, Tugenden, wunderbare Fügungen, Verheißungen und ähnliche Aussprüche enthalten, die zur Erhaltung der Religion beitragen, auch in ihnen Fundamente des Judentums behandelt werden. Auch diesen Agadot wurde dadurch ewiges Gedenken gesichert. Ein jeder dringe in sie ein, so weit seine Kraft reicht, und führe durch sie Jisrael den rechten Weg.

Diese Agadot gehören ebenfalls zur Überlieferung; (Megil. 19b) R. Jochanan zu dem Vers (Deut. 9, 10), auf ihnen (den Gesetzestafeln) stand gleich all

den Worten, die der Ewige mit euch auf dem Berge geredet, aus der Mitte des Feuers, am Tage der Versammlung; der Heilige, gel. s. Er, zeigte Mosche auf dem Sinai die einzelnen Bestimmungen der Lehre und auch diejenigen der Schriftgelehrten, selbst die späteren Einrichtungen derselben wie das Lesen der Megilla.

Manche der Tannaim waren mehr in den Halachot, andere wieder mehr in den Agadot erfahren. (Chagiga 14a) (Dan. 7, 9): Ich sah, wie man die Stühle aufstellte, R. Akiba erklärte, einen Stuhl zum Gericht und einen zur Barmherzigkeit; da sagte zu ihm R. Elasar b. Asarja: Akiba, was tust du bei den Agadot, höre auf und gehe zu den schweren Halachot von Negaim und Ohalot; der Vers meint vielmehr einen Thronsessel und einen Schemel. Dabei war R. Akiba der Größte seines Zeitalters, daß man von ihm sagte: Er gehörte zu den vier Männern, die sich in den Pardes, die Bezeichnung für die überirdische Erkenntnis, begaben, und er allein trat in Frieden ein und kam in Frieden wieder heraus; und doch sollte er sich nicht mit Agadot beschäftigen. — Ähnlich Chullin (89a), R. Jochanan sagt im Namen von R. Elasar b. R. Schimon: Überall, wo du die Worte von R. Elieser b. R. Jose haglili in der Agada findest, mache dein Ohr wie einen Trichter.

Auch bei den Amoraim finden wir solche Unterschiede: Berachot (10a) R. Simi b. Ukba lernte bei R. Schimon b. Pasi Halacha, bei R. Josua b. Levi Agada und fragte ihn, was bedeutet der Vers (Ps. 103, 1), lobe, meine Seele, den Ewigen, und all mein Inneres, Seinen heiligen Namen? Er antwortete: Siehe, die Eigenschaft des Heiligen, gel. s. Er, ist nicht gleich der Eigenschaft der Menschen; wenn ein Mensch eine Gestalt formt, bildet er in ihr keine inneren Organe, der Heilige, gel. s. Er, aber läßt eine Gestalt im Inneren einer anderen Gestalt entstehen und auch in ihr alle inneren Organe. So sagt auch Channa in ihrem Gebete (Sam. I, 2, 2), keiner ist heilig gleich dem Ewigen, es gibt keinen außer Dir und keinen Bildner gleich unserem Gott. — Es gibt keinen außer Dir, erklärt R. Juda, Menschen werden von ihren Werken überdauert, aber der Heilige, gel. s. Er, überdauert Seine Werke. — Er fuhr fort: Ich wollte fragen, was die fünfmalige Aufforderung Davids an die Seele, den Ewigen zu loben, bedeute. Er antwortete: Sie weist auf die Ähnlichkeit der Seele mit dem Heiligen, gel. s. Er, hin: der Heilige, gel. s. Er, erfüllt die ganze Welt und die Seele den ganzen Körper, Er sieht, ohne gesehen zu werden, ebenso die Seele, Er ernährt die ganze Welt, die Seele den ganzen Körper, Er ist rein, und die Seele ist rein, der Heilige, gel. s. Er, wohnt im Verborgenen, ebenso die Seele. Darum komme die Seele und lobe den Herrn, dem sie ähnlich ist.

Wir sehen daraus, wie der Agadist über den einfachen Wortsinn hinausgeht, um noch andere herrliche Gedanken an den Schriftvers anzuschließen, was in einer halachischen Abhandlung nicht geschieht.

Baba kam. (60b), R. Ami und R. Asi saßen vor R. Jizchak Napcha, der eine bat ihn um eine Agada, der andere um eine Halacha, wollte er mit einer Halacha beginnen, ließ es der zweite nicht zu, und umgekehrt, da sagte er, ich will euch ein Gleichnis erzählen, ein Mann hatte zwei Frauen, eine junge und

eine alte, die junge rupfte ihm die weißen Haare aus und die alte die schwarzen, sodaß er vollkommen kahl wurde; nun will ich euch eine Sache sagen, die euch beiden recht ist. In der Thora steht (Exod. 22, 5), wenn Feuer ausbricht und Dornen findet, auch wenn es von selbst ausbricht, muß der Urheber den Schaden ersetzen; der Heilige, gel. s. Er, spricht: Ich habe ein Feuer in Jeruschalajim angezündet (Klag. 4, 11), Er zündete ein Feuer in der Stadt Zijon an, und ich werde sie wiederum mit Feuer erbauen, (Secharj. 2, 9): Ich werde ihr eine Mauer von Feuer sein, spricht der Ewige. — Der Urheber muß den Schaden ersetzen, ich werde, spricht der Heilige, gel. s. Er, den Schaden ersetzen, den ich verursacht habe.

Er lehrte also eine Halacha, daß der Vers auch von Feuer spreche, das von selbst ausgebrochen, und den Urheber verurteile, den Schaden zu ersetzen, als wenn er absichtlich Feuer angelegt hätte; das heißt, sein Feuer gleicht einem Pfeil, den er eigenhändig abgeschossen hat. An den einfachen Wortsinn des Verses also knüpfte er eine Agada an.

Taanit (5b): R. Nachman und R. Jizchak saßen bei Tisch. Da sagte R. Nachman zu seinem Gaste, möge mir der Herr eine Agada mitteilen; er erwiderte, R. Jochanan verbietet bei Tisch zu sprechen, damit nicht die Luftröhre vor die Speiseröhre komme und den Menschen in Gefahr bringe. Nachdem sie gegessen, begann er, so hat R. Jochanan gesagt, unser Vater Jaakob ist nicht gestorben. R. Jochanan fragte: Hat man ihn denn umsonst beklagt und einbalsamiert? Er erwiderte: Ich stütze mich auf den Vers (Jerem. 30, 10), fürchte dich nicht, mein Knecht Jaakob, und zage nicht, Jisrael; denn siehe, ich helfe dir in der Ferne und deiner Nachkommenschaft im Lande ihrer Gefangenschaft, daß Jaakob heimkehre und sorglos ruhe und keiner ihn erschrecke. Die Schrift vergleicht also Jaakob mit seiner Nachkommenschaft, wie diese lebt, so lebt auch er. — Als sie sich verabschiedeten, bat R. Nachman: Der Herr möge mich segnen. R. Jizchak antwortete: Ich will dir ein Gleichnis erzählen. Ein Mann wanderte durch die Wüste, hungrig, durstig und ermattet. Da traf er einen großen Baum mit süßen Früchten, mit lieblichem Schatten, und unter ihm floß ein Bach vorbei. Er aß von den Früchten, trank vom Wasser, setzte sich in den Schatten und ruhte sich aus. Als er weggehen wollte, sprach er: Baum, wie soll ich dich segnen, soll ich dir süße Früchte wünschen, du hast sie, lieblichen Schatten, du hast ihn, daß ein Bach vorüberfließe, das geschieht bereits; so wünsche ich dir, deine Sprößlinge mögen dir gleich sein. — Und nun, womit soll ich dich segnen, mit Thorakenntnis, du hast sie, mit Reichtum oder Kindern, beide hast du auch, o, mögen deine Nachkommen dir gleich sein!

Das Volk hörte lieber den Agadisten zu als denjenigen, die Halacha vortrugen, so wird in Sota (40a) berichtet: R. Abahu und R. Chija b. Aba kamen zusammen nach einem Orte, R. Chija b. Aba trug Halacha vor, R. Abahu Agada. Da verließ das Volk R. Chija b. Aba und ging zu R. Abahu. Das schmerzte R. Chija. Aber R. Abahu sprach zu ihm: Ich will dir ein Gleichnis erzählen, zwei Männer kamen nach einer Stadt, der eine verkaufte Nähnadeln, der andere

Edelsteine und Perlen. Wer hatte die meisten Abnehmer? Selbstverständlich derjenige, der die Nadeln verkaufte. — R. Chija b. Aba begleitete täglich R. Abahu bis zur Türe seines Gastgebers um ihn zu ehren, weil er im Interesse des jüdischen Volkes am kaiserlichen Hofe zu verkehren pflegte, an jenem Tag erwies R. Abahu ihm diese Ehre, doch er ließ sich nicht trösten.

Die Veranlassung zum vorliegenden Buche.

In Erubin (53a) heißt es: R. Jochanan sagt, die Erkenntnis der Früheren glich dem weiten Tore der Tempelhalle, das vierzig Ellen hoch und zwanzig Ellen breit war, die der Späteren dem des Heiligtumes, das nur die Hälfte hoch und breit war. Wer sind die Früheren? R. Akiba. Wer die Späteren? Dessen Schüler R. Elasar b. Schamua. (Manche sagen, die Früheren sind R. Elasar b. Schamua, die Späteren der große R. Oschaja.) Unsere Erkenntnis aber gleicht dem Öhr einer kleinen Nadel. Abai sagt, die Überlieferung in uns aufzunehmen, ist für uns so schwer, wie wenn man einen Pflock in eine Steinwand schlägt; Raba sagt, das Durchdringen ist für mich, wie wenn man einen Finger in hartes Wachs drückt, R. Aschi sagt, und das Vergessen so leicht wie eine Hand in eine Brunnenöffnung. — Was R. Aschi von sich und seiner Zeit sagte, ist zwar nur ein Ausdruck besonderer Bescheidenheit. In unserer Zeit aber entspricht es vollkommen den Tatsachen.

Die Geistesarmut des heutigen Geschlechtes hat mich veranlaßt, in den Talmuden und Midraschim zerstreute Agadot aufzusuchen, die lieblich für den Gaumen der Mühseligen sind und geeignet, die Herzen der Schlafenden zu wecken und sie unter die Fittiche der Gottesnähe zurückzuführen. Was die Leser davon erst aus äußerlichen Gründen befolgen werden, das werden sie später in reiner Absicht fortsetzen. Darum habe ich möglichst umfassende Gebote ausgewählt und aus den Agadot diejenigen, die am geeignetsten, den Einsichtigen den Weg abzukürzen, die Herzen der Törichten gerade zu lenken und das Gemüt der Verstockten zu erweichen; ich zitiere die ganzen Talmudstellen wörtlich mit den Namen der Tannaim und Amoraim und bringe darin sowohl Halacha als auch Agada.

Man fragte R. Hai Gaon nach dem Unterschied zwischen den in den Talmuden und den nicht in denselben enthaltenen Agadot. Er antwortete, die ersteren seien zuverlässiger als die letzteren. Darum bringe ich von diesen nur wenig, um so mehr stütze ich mich auf die in den Talmuden aufgenommenen Midraschim. — Die Halacha wird mit Brot, die Agada mit Wasser verglichen, so heißt es in Chagiga (14a): Als R. Dimi vom heiligen Lande nach Babel kam, erklärte er den Vers (Jes. 3, 1), jede Versorgung mit Brot, das sind die Talmudisten, und jede Versorgung mit Wasser, das sind die Agadisten, die das Herz des Menschen wie Wasser lenken. Wie für den Körper Brot und Wasser nötig sind, so für die Seele die Belehrung über die Gebote und die Agada; auch lenken die Worte der Agada der Menschen Herz zu jedem edlen Entschluß. — In Sabbat (87a) sagt

Rabbi von unserem Lehrer Mosche, erst erklärte er dem Volk die Strafe, das waren Worte, die Widerspruch herausforderten, dann aber den Lohn, das waren Worte, die das Herz des Menschen gleich einer Agada lenkten. — (Midrasch Ps. 28, 5) R. Josua zum Vers, sie achten nicht auf die Werke des Ewigen, das sind die Agadot; sie werden Werke des Ewigen genannt, und getadelt werden diejenigen, die sie nicht beachten, sie zu erläutern und vorzutragen. — Sifre (Deut. 8, 3): Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, das ist die Schrift, sondern von jedem Ausspruch des Ewigen, den Halachot und Agadot. Willst du den Schöpfer der Welt erkennen, so lerne Agada, aus ihr wirst du Ihn erkennen und Seinen Wegen dich anschließen. — Ebenso Sifre (Deut. 32, 13): Er leitet Jisrael über die Höhen der Erde, das ist die Thora, die das Höchste Seiner Schöpfung genannt wird, läßt Sein Volk den Ertrag des Feldes genießen, das ist die Schrift, Honig aus dem Felsen saugen, das ist die Mischna, Öl aus hartem Stein, das ist der Talmud, Rahm von Rindern und Milch von Schafen samt dem Fett der Widder, das sind die halachischen Erläuterungen und Abhandlungen, und fettes Weizenmark, das sind die Halachot, die eigentlichen Thoragebote, und du trinkst schäumend Traubenblut, das sind die Agadot, die das Herz des Menschen gleich Wein anziehen. — Zum Verse (Spr. 21, 21), wer Wohltun und Menschenliebe nachjagt, wird Leben, Wohltun und Ehre erwerben, heißt es in Bab. batr. (9b), R. Josua b. Levi erklärt, er wird Kinder erwerben, die Weisheit, Reichtum und Agada besitzen. Weisheit das ist Leben, (Spr. 8, 35), wer mich erwirbt, hat Leben erworben, Reichtum das ist Wohltun, Agada das ist Ehre, (Spr. 3, 35), die Weisen erwerben Ehre.

Wir sehen also, die Ehre der Weisen rührt von ihrer Agadakenntnis her, mit ihr wirken sie auf das Volk ein und führen es den rechten Weg. — Von den im Talmud zerstreuten Agadot und auch Midraschim, die den betreffenden Gedanken erläutern, habe ich also gesammelt und zu einem Lesebuche der Moral zusammengestellt, zum Teil auch zu meinem eigenen Gebrauch bei der Vorbereitung zu meinen Vorträgen. Jede Ruhmsucht aber lag mir fern.

(Aboda sar. 19b): R. Alexandri rief auf den Straßen aus, wer will Leben kaufen? Alle Leute strömten herbei, da trug er die Psalmverse (Ps. 34, 13) vor, wer hat am Leben Wohlgefallen, möchte Glück in seinen Tagen schauen; der weiche vom Bösen und tue das Gute und strebe nach Frieden. Von diesen drei Regeln also ist das Leben abhängig. Zunächst weiche der Mensch vom Bösen, denn der erste Trieb im Menschen zieht ihn zur Sünde, wie es die Schrift sagt (Gen. 4, 7), die Sünde lagert vor der Türe, und nach dir ist ihr Verlangen; die Begierden des Leibes sind die Betrübnis der Seele, darum sei die erste Regel: Weiche vom Bösen. Dann gewöhne dich an das Gute, wer die Sünde wohl meidet, aber nicht für das Gute wirkt, gleicht dem Tiere, das nicht sündigt, aber auch nichts Gutes tut. Und drittens strebe nach Frieden. Tue das Gute nicht für dich allein. Der Mensch ist von der Natur darauf angewiesen, mit anderen zusammenzuleben und sich eine friedliche, bescheidene Gesinnung anzugewöhnen; sein Streben sei zur Er-

haltung der menschlichen Gesellschaft das Seinige beizutragen. — Die erste Regel, vom Bösen zu weichen, teilen wir in zwei Abteilungen, böse Handlungen zu vermeiden, nach denen der böse Trieb zunächst verlangt, dann böse Worte, wie der Psalmist voraussschickt, bewahre deine Zunge vor Bösem. — Gutes zu tun teilen wir dreifach ein, in die Erfüllung der Thoragebote, zu diesen gehören auch die Tugenden, die der Übung und körperlichen Vorbereitung bedürfen, zweitens das Thorastudium, um die Wahrheit zu erkennen, das ist die Ausbildung der Seele, und endlich in die Selbstläuterung, da es keinen Gerechten auf Erden gibt, der nur Gutes tut und nie sündigt. — Die dritte Regel, nach dem Frieden zu streben, besteht aus zwei Abteilungen, den Wegen des Friedens und der Menschenliebe, zweitens den Wegen der Bescheidenheit.

Den sieben Lichtern des heiligen Leuchters entsprechend habe ich mein Buch eingeteilt, im Mittelpunkt steht das Thorastudium, verherrlicht durch je drei Lichter zu beiden Seiten. — Auf obigen drei Regeln ruht die Welt nach dem Ausspruch von R. Schimon b. Gamliel (Ende Abot I.), auf drei Dingen ruht die Welt, auf Recht, Wahrheit und Frieden; das Recht sorgt für die Unterlassung des Bösen und die Bestrafung der Übeltäter und deckt sich mit der Regel, vom Bösen zu weichen, die Wahrheit ist das wirklich Gute, die Erfüllung der Gebote, das Forschen in der Thora und stete Selbstläuterung, und der Frieden, das ist das Streben nach Frieden und Menschenliebe. Friede beseligt die Menschen, er ist das letzte Wort des Priestersegens, er gebe der scheidenden Seele das Geleite, und Engelscharen empfangen sie mit dem Friedensgruß. — Nach diesem System also, den sieben Lichtern des heiligen Leuchters entsprechend, habe ich mein Buch geordnet.

Über Neid, Lüsternheit und Ehrsucht.

Ein Ausspruch in Abot IV lautet: R. Elasar Hakkapar sagt, Neid, Lüsternheit und Ehrsucht treiben den Menschen aus der Welt. Diese drei Laster untergraben die Religion des Menschen, töten ihn vor seiner Zeit und rauben ihm die ewige Glückseligkeit. Neid ist eine häßliche Eigenschaft, und er entspringt einem bösen Herzen; der Neidische hält immer den anderen für reich und sich für arm, und jedes Glück, das einem anderen zuteil wird, erregt in seinem Herzen Ärger, und so zürnt er immer der Waltung des Ewigen, gel. s. Er. — Der Neid führt zu Menschenhaß, zu Habsucht und allen Lastern; das Leben des Neidischen ist kein Leben, denn es ist von bösen, anhaltenden Krankheiten bedroht, (Spr. 14, 30) Fäulnis für das Gebein ist der Neid. In Sabb. (152b) wird zu diesem Vers erklärt, des Neidischen Gebein verwest im Grabe, wessen Herz aber frei von Neid war, über dessen Gebein hat die Verwesung keine Macht. Und nicht allein, daß der Neid alle Laster im Gefolge hat, er treibt auch den Menschen aus der Welt und verkürzt ihm das Leben. — Im Midrasch steht: Woher wissen wir, daß der Neid verboten ist, denn so heißt es (Ijob 5, 2), den Narren erschlägt der Zorn,

und den Törichten tötet der Neid. Aus Neid verläumdeten die Chaldäer die frommen Jünglinge Chananja, Mischael und Asarja und kamen selbst um, wie berichtet wird (Dan. 3, 22): Die Männer, welche Schadrach, Meschach und Abed Nego hineingeworfen hatten, sie tötete die Flamme des Feuers. — Aus Neid verläumdeten die Chaldäer den hochherzigen Daniel und kamen selbst um, so heißt es (Dan. 6, 25): Der König ließ die Männer bringen, die Daniel angeklagt hatten, und in die Löwengrube werfen, sie waren noch nicht am Boden angelangt, da hatten sie die Löwen schon ergriffen und und alle ihre Knochen zermalmt.

Es gibt verschiedene Arten von Neid. Einer befeindet den Frommen, weil er selbst die Religion haßt und mit ihr auch die Frommen, die den Willen des Schöpfers erfüllen. Das ist die schlechteste Eigenschaft. Einer haßt nicht gerade die Religion; nur weil er selbst nicht fromm ist, will er auch nicht, daß es ein anderer sei, damit jener nicht besser sei als er. Er verfehlt seinen Lebenszweck dadurch, daß er sich nicht den Frommen anschließt und sie liebt. Einer beneidet diejenigen, die weiser als er sind, und sein Neid treibt ihn zu besonderem Eifer an, Weisheit zu erwerben, Gutes zu tun und ein einwandsfreies Leben zu führen. Der Neid hat ihn also dazu gebracht, segensreich zu wirken, nach dem Ausspruch unserer Weisen s. a., der Neid der Gelehrten vermehrt die Weisheit. Besser wäre aber doch gewesen, all das Gute aus reinen Motiven, aus Liebe zum Guten und mit ganzem Herzen zu tun. Sagt doch der weise König Schelomo (Koh. 4, 4): Ich sah, daß all die Mühe und all die Frömmigkeit nur dem Neide auf den anderen entspringt, darum ist sie eitel und Jagen nach Wind ..... im Verhältnis zu demjenigen, der das Gute aus Liebe zum Guten erfüllt. — Einer beneidet die Reichen aus Menschenhaß, oder weil er keinen neben sich dulden mag, einer hat den Ehrgeiz, der Größte zu sein, aber dieses Streben reibt ihn auf, denn wenn er auch sehr reich geworden, wird er immer noch nicht an all den Gütern der Reichste sein, und das zermürbt sein Gebein. So sagen unsere Lehrer s. A., wer nach Irdischem Verlangen trägt, scheidet nicht von dieser Welt und hätte auch nur die Hälfte seines Verlangens erreicht.

Es gibt auch verschiedene Arten von Lüsternheit. Einer verlangt nach schädlichem, übermäßigem Genuß von Speise und Trank und findet Gefallen an Trinkgelagen im Kreise leichtsinniger Menschen. Damit zieht er sich böse Krankheiten zu, die ihn vor der Zeit töten, so heißt es (Spr. 21, 25): Die Lüsternheit des Arbeitsscheuen tötet ihn. Ebenso warnt Schelomo vor der Sinnlichkeit (Spr. 31, 3): Gib nicht den Frauen deine Kraft. Einer verlangt nach Ehren und Würden, doch er erreicht sie nicht, und wenn er sie erreicht, können sie für ihn ein Unsegen sein.

Nur nach Weisheit strebe der Mensch, durch sie erreicht er die Wahrheit, und sie ertüchtigt ihn im Dienste des Schöpfers. So sprach der König David (Ps. 38, 10): Ewiger, zu Dir ist all mein Verlangen. Das heißt, meine ganze Lust ist, Dir zu dienen. — Vom Propheten Schemuel wird berichtet, daß er selbst auf seinen Rundreisen in Jisrael keinen Menschen in Anspruch nahm, wie Abai

(oder R. Jizchak) (Berach. 10b) sagt: Wer Gastfreundschaft genießen will, tue es gleich Elischa, und wer es nicht will, tue gleich Schemuel aus Rama, der immer nach Rama zurückkehrte, wo sein Haus war, (Sam. I, 7, 17), dazu erklärt R. Jochanan, wohin er auch ging, führte er sein Haus mit sich. — Unser heiliger Lehrer, R. Juda, der Fürst, erhob in der Todesstunde seine zehn Finger und sprach: Herr der Welt, Dir ist offenbar, daß ich mit meinen zehn Fingern für das Judentum gewirkt habe und nicht genießen wollte, nicht einmal mit meinem kleinen Finger, so sei Dein Wille, daß auf meiner Ruhestätte Friede sei. Und eine Stimme vom Himmel rief: Er kehre in Frieden ein, ruhe auf seinem Lager, der in Gradheit gewandelt (Jes. 57, 2). — Wir sehen daraus, daß R. Juda, der Fürst, von seinem unermeßlichen Reichtum nur so viel für sich nahm, als er im Dienste seines Schöpfers zur Erhaltung seines Körpers brauchte.

Wen aber brennender Neid auf den Reichtum oder die Ehre anderer erfüllt, der läßt sich in Gefahren ein, jedenfalls frißt der Neid an seinem Gebein, und wer nach sinnlichen Genüssen verlangt, macht sich auch krank. Wer endlich nach Reichtum und Ehren strebt, erreicht er sie, so zieht er sich vielleicht den Haß und die Verläumdung seiner Mitmenschen zu, und außerdem wird seine Gier nie befriedigt sein. Er wird immer wieder andere finden, die er überflügeln möchte; so sinkt er schließlich voll Gram und Unzufriedenheit ins Grab und hat über seinem Jagen nach irdischen Gütern sein ewiges Heil verscherzt, denn sein blindes Haschen hat ihn sicherlich zuweilen die Grenze des Erlaubten überschreiten lassen. Und abgesehen davon, hat er seine Tage mit Vergänglichem ausgefüllt und mit seiner Arbeit nichts Ewiges erreicht, er hat seinen Lebenszweck verfehlt, der Tand, nach dem er strebte, ward ihm nicht zuteil, und die Güter, die er besaß, hat er eingebüßt. — Die Schlange im Garten Eden war lüstern nach dem, was nicht für sie bestimmt war, sie erreichte nicht, was sie wollte, und was sie besaß, nahm ihr der Heilige, gel. s. Er. indem er sprach: Du hättest der König über alle Tiere sein sollen, und nun sollst du verwünscht sein von allen Tieren, du hattest eine aufrechte Gestalt, jetzt sollst du auf deinem Bauche gehen, du hättest Speisen wie die Menschen essen sollen, nun sollst du all deine Tage Staub essen, du wolltest Adam ums Leben bringen und seine Frau für dich nehmen, nun werde ich Feindschaft einsetzen zwischen dir und den Menschen. — Die Schrift enthält dafür noch viele Beispiele, wie Kain, Korach, Bileam, Doeg, Achitofel, Gechasi, Abschalom, Adonija, Usssija, Haman. Sie verlangten nach dem, was nicht für sie bestimmt war, erreichten aber ihr Ziel nicht und verloren noch das, was sie besaßen.

So ergeht es jedem, der seinen Gelüsten nachgeht, und wie kann er sich nach seinem Tode vor dem Allwissenden rechtfertigen, wie wird er beschämt dastehen in der Stunde des Gerichtes, da er seine Tage damit zugebracht hat, seine Begierden zu befriedigen und die Thora zu vernachlässigen. Und die erste Frage im Gericht bezieht sich auf die Beschäftigung mit der Thora, wie R. Hamnuna (Sanh. 7a) zu dem Schriftvers (Spr. 17, 14) erklärt: Daß er das Wasser der Thora von sich

wegschickte, ist der Anfang des Gerichtes. Das bezieht sich schon auf den, der nicht tatsächlich gesündigt, sondern nur seine Pflicht unterlassen hat, derjenige aber, der in seinem Neid und seiner Gier und Ehrsucht die Verbote übertreten hat, der hat sein zeitliches und sein ewiges Glück verscherzt, wie wir bei Korach, Datan und Abiram finden. Sie waren von Neid, Lüsternheit und Ehrsucht erfüllt, dadurch zogen sie sich einen entsetzlichen Tod zu und wurden zum Abscheu für alle Zeiten. — Andererseits sehen wir, daß Aharon, weil er als älterer doch nicht seinen Bruder Mosche beneidete, das Brustschild des Rechtes auf seinem Herzen tragen durfte, wie dies in Sabb. (139a) zum Verse (Exod. 4, 14), er sieht dich und freut sich in seinem Herzen, erklärt wird.

Wer darum einsichtig ist, schaue auf die Frommen und auf die Armen und diejenigen, die weniger haben als er, mit ihnen tröste er sich und danke Gott für Seine Hilfe, daß er ihm Brot und Gewand gegeben, und er sage nicht, was werde ich morgen essen, sondern er vertraue auf seinen Schöpfer. So heißt es in einer Boraitha in Sota (48b): R. Elieser sagt, wer Brot in seinem Korbe hat und spricht, was werde ich morgen essen, gehört zu den Kleinmütigen, und R. Elasar erklärt den Vers (Sech. 4, 10): Wer schätzt gering den Tag der Armut, was kann selbst bei Frommen verursachen, daß ihr Lohn im Jenseits verringert wird, ihr Mangel an Vertrauen. Deshalb gräme sich keiner über den kommenden Tag, er weiß ja nicht, was der Tag bringen wird. Und wem sein Schöpfer mehr gegeben hat, als er zu seinem Unterhalte braucht, der ist gewiß verpflichtet, Ihm alle Tage für Seine Gnade zu danken und für die Wunder, die Er ihm stets erweist, und den Schutz, den Er ihm gegen alle Gefahren angedeihen läßt. — Des Menschen Sinn stehe nicht nach Prachtgewändern, silbernen Geräten, großen Mahlzeiten, sondern er wünsche nicht mehr, als er zu seiner Erhaltung braucht. Wer vernünftig ist, lerne von den früheren Frommen, die mit wenig Brot und knappem Wasser zufrieden waren, und manche mußten selbst dieses erst durch ihrer Hände Fleiß verdienen. So heißt es betreffs Hillels in Joma (35b): Wenn der Arme, der Reiche und der Bösewicht ins Gericht kommen, sagt man zum Armen, warum hast du dich nicht mit Thora beschäftigt. Erwidert der Arme, daß er mit seinem Lebensunterhalt zu sehr beschäftigt gewesen, so sagt man zu ihm, warst du ärmer als Hillel, der Ältere? Von ihm berichtet man, daß er täglich mit Holzfällen einen Torpeik verdiente, die Hälfte davon gab er dem Türhüter des Lehrhauses, und die andere Hälfte verwendete er zu seiner und seiner Familie Ernährung. Einmal hatte er nichts verdient, da ließ ihn der Türhüter des Lehrhauses nicht hinein. Was tat Hillel? Er begab sich aufs Dach des Lehrhauses und lauschte vom Oberfenster aus auf die Worte des lebendigen Gottes, wie sie aus dem Munde von Schemaja und Abtaljon kamen. Es war dies an einem Rüsttag zum Sabbat, mitten im Winter; Hillel erstarrte und wurde von dem Schnee zugedeckt, der die ganze Nacht hindurch auf ihn herabfiel. Als am andern Morgen Schemaja und Abtaljon das Lehrhaus betraten, wunderten sie sich über die Dunkelheit in dem

sonst so hellen Saale, ob wohl der Himmel so stark bewölkt sei? Sie blickten in die Höhe und bemerkten über dem Fenster in der Decke eine menschliche Gestalt. Eiligst begaben sie sich aufs Dach und fanden einen Mann, von drei Ellen hohem Schnee bedeckt; sie zogen ihn heraus, badeten ihn und erwärmten ihn und sprachen, als sie die Ursache erkannten: Fürwahr, dieser ist wert, seinetwegen den Sabbat zu entweihen.

Zum Reichen spricht man: Warum hast du dich nicht mit Thora beschäftigt? Antwortet er, daß er zu sehr durch die Verwaltung seines Vermögens in Anspruch genommen gewesen, so sagt man zu ihm: Warst du reicher als R. Elasar b. Charsum? Von ihm heißt es, sein Vater habe ihm tausend Städte auf dem Lande und ihnen entsprechend tausend Schiffe auf dem Meere [illegible]elassen. Er aber nahm täglich einen Schlauch Mehl auf seine Schulter und wanderte von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, um Thora zu lernen; seine Güter aber besuchte er niemals, da er immer mit Thora beschäftigt war. Einmal wollten ihn seine eigenen Knechte, die ihn nicht kannten, zu einer städtischen Fronarbeit zwingen, er sprach, lasset mich, ich gehe, Thora zu lernen, sie sagten, so wahr unser Herr R. Elasar b. Charsum lebt, wir lassen dich nicht; und er gab sich doch nicht zu erkennen.

Zum Bösewicht spricht man: Warum hast du dich nicht mit Thora beschäftigt? Antwortet er, ich war schön und ward vom bösen Trieb gefangen, so sagt man zu ihm: Warst du schöner als Joseph? Von ihm heißt es, täglich suchte ihn die Frau Potiphars mit verführerischen Worten zu berücken und wandte alle Mittel an, um ihm zu gefallen, sodaß sie die Gewänder, die sie morgens in seiner Gegenwart getragen, abends schon nicht mehr anzog, die vom Abend nicht mehr am Morgen. Sie sprach zu ihm: Willfahre mir! Er aber weigerte sich standhaft. Sie drohte ihm: Ich lasse dich in den Kerker werfen! Doch er erwiderte: Der Ewige befreit die Gefangenen. — Ich beuge deine aufrechte Gestalt! Er aber sagte: Der Ewige richtet die Gebeugten auf. — Ich blende deine Augen! Und er sprach: Der Ewige macht sehend die Blinden. — Weder Drohungen noch glänzende Versprechungen waren imstande, ihn irre zu machen.

Hillel also macht die Armen schuldig, R. Elasar b. Charsum die Reichen und Joseph, der Fromme, die Bösewichter. — Und Hillels Hingebung an die Thora trug ihn empor und ließ ihn zu der höchsten Würde gelangen. Pessachim (66a): Die Halacha, ob die Darbringung des Peßachopfers den Sabbat verdränge, war den Bene betera unbekannt. Einmal war der 14. Nissan am Sabbat, da sprachen sie: Ist einer unter dem zum Feste versammelten Volke, der diese Halacha kennt? Man nannte ihnen Hillel, den Babylonier, den Schüler Schemajas und Abtaljons, der Größten ihrer Zeit, er kenne die Halacha. Sie ließen Hillel rufen und sprachen zu ihm: Ist dir bekannt, ob das Peßachopfer den Sabbat verdrängt oder nicht? Er antwortete: Haben wir denn nur ein Peßachopfer im Jahre, das den Sabbat verdrängt, wir haben doch über zweihundert. Er meinte damit, daß mindestens vier Lämmer jeden Sabbat als Gemeindeopfer dargebracht würden. Sie fragten

ihn: Welchen Beweis hast du, daß für das Peßachopfer dasselbe gilt wie für die beständigen Gemeindeopfer? Er erwiderte: Für beide hat die Thora vorgeschrieben, sie sollen zu ihrer Zeit, das heißt sogar am Sabbat, dargebracht werden. Außerdem bestimmt das Gesetz für die freventliche Unterlassung des Peßachopfers die Strafe der Ausrottung, nicht aber für die Unterlassung der Gemeindeopfer. — Sofort räumten die Bene betera Hillel den Vorsitz ein und übertrugen ihm die Fürstenwürde, und er saß und erklärte den ganzen Tag die Vorschriften für das Peßach. — Dann aber machte er dem Volk Vorwürfe, indem er sprach: Warum mußte ich erst aus Babel kommen, um euer Fürst zu werden, weil ihr nachlässig waret und nicht genügend den Lehrinhalt Schemajas und Abtaljons, der Größten ihrer Zeit, in euch aufgenommen habt. — Man fragte ihn, wenn jemand vergessen habe, vor Beginn des Sabbats das Schlachtmesser auf den Tempelberg zu bringen, was er am Sabbat tun solle, da man nicht tragen dürfe? Er antwortete: Diese Halacha habe ich auch empfangen, aber ich habe sie vergessen; doch laßt Jisrael von selbst das Richtige finden, denn wenn sie auch keine Propheten sind, so sind sie doch Kinder der Propheten. — Da beobachtete man, wie diejenigen, die ein Lamm darbringen wollten, ihm das Messer an der Wolle, die ein Ziegenböckchen hatten, das Messer zwischen den Hörnern befestigten und es so auf den Tempelberg brachten. Als Hillel dies sah, erinnerte er sich wieder der Halacha und sprach: So habe ich von Schemaja und Abtaljon empfangen.

Außerdem hatte Hillel das Glück, daß die Größten in Jisrael seine Schüler waren. So heißt es in Sukka (28a): Hillel, der Ältere, hatte achtzig Schüler, dreißig waren würdig, daß gleich unserem Lehrer Mosche die Gottesnähe auf ihnen ruhe, dreißig, daß ihnen gleich Josua die Sonne stehen bleibe, und zwanzig, die nach ihnen kamen; der größte von allen war Jonatan b. Ussiel, der jüngste von allen R. Jochanan b. Sakkai, und von diesem sagt man, daß er die Schrift, die Mischna, den Talmud, die Halachot und Agadot, die einzelnen Bestimmungen der Thora und der Gesetzeslehrer, alle Deutungsregeln, Astronomie und Geometrie, die Sprache der Engel und die Sprache der Geister und der Bäume, die Wäscher- und Fuchsparabeln, das Größte und das Kleinste in sich aufgenommen habe, das Größte, die Erkenntnis des Himmlischen, das Kleinste, die Fragen von Abai und Raba. So daß an ihm der Vers (Spr. 8, 21) in Erfüllung ging: Denen, die mich lieben, gebe ich wahren Besitz, und ihre Schatzkammern fülle ich.

Ähnlich finden wir bei R. Chanina b. Dosa, er war so groß, daß die ganze Welt durch seine Frömmigkeit ernährt wurde, sein eigener Unterhalt aber war sehr knapp und seine Erhaltung von Wundern abhängig. (Taanit 24b): R. Chanina b. Dosa ging auf dem Wege und trug einen Korb Salz auf dem Kopfe. Da fing es an zu regnen. Er aber betete: Herr der Welt, alle freuen sich, nur Chanina ist gequält. Und der Regen hörte auf. Als er zu Hause angelangt war, sprach er: Herr der Welt, alle grämen sich über das Nachlassen des Regens, nur Chanina freute sich damit. Und es fing wieder an zu regnen. — R. Juda sagte im Namen

von Raw, täglich ließ sich eine Stimme vom Himmel vernehmen, die ganze Welt wird um Chaninas willen ernährt, mein Sohn Chanina aber muß sich mit einem Mäßchen billiger Früchte für die ganze Woche begnügen. — Am Rüsttage zum Sabbat pflegte seine Frau den Ofen zu heizen und grünes Holz, das stark raucht, hineinzuwerfen, um nicht beschämt zu sein. Sie hatte eine böse Nachbarin, diese sprach zu sich: Ich weiß doch, daß sie nichts hat, so will ich einmal sehen, was sie da macht. Sie ging hin und klopfte an ihre Türe; als sie eintrat, war die Frau in die Kammer gegangen, denn es war ein Wunder geschehen, und die Nachbarin fand den Ofen voll Brot und den Backtrog voll Teig. Sie rief der Frau zu: Bringe die Ofenschaufel, denn das Brot verbrennt sonst. Diese antwortete: Deshalb ging ich ja in die Kammer, die Schaufel zu holen. Sie war schon an Wunder gewöhnt. — Einmal sagte sie zu ihrem Manne: Wie lange noch sollen wir uns so sehr quälen müssen! Er sprach: Was sollen wir tun? Sie antwortete: Man möge uns etwas von dem Gute geben, das den Frommen fürs Jenseits aufbewahrt ist. Er betete darum, da reichte ihm eine Hand vom Himmel den Fuß eines goldenen Tisches. Im Traume aber zeigte man ihm, daß alle Frommen an einem Tische mit drei Füßen sitzen, nur an seinem Tische fehlte ein Fuß. Als die Frau dies hörte, sagte sie zu ihm, er möge doch beten, daß man den Fuß zurücknehme. Und dies Wunder war noch größer als das erste, denn eine Überlieferung sagt uns, daß der Himmel beschenkt, aber nicht wieder wegnimmt.

An einem Freitag Abend bemerkte R. Chanina, daß seine Frau betrübt war, er fragte sie: Warum bist du traurig? Sie antwortete: Ich habe die Ölflasche mit der Essigflasche verwechselt und Essig in die Sabbatlampe gegossen. Da sprach er: Er, der dem Öle geboten zu brennen, kann auch dem Essig befehlen zu brennen. Und das Licht brannte solange, daß man sogar zur Hawdala noch daran anzünden konnte. — Man sagte ihm, seine Ziegen beschädigten fremde Felder. Er sprach: Wenn sie wirklich Schaden anrichten, so mögen sie von den Bären gefressen werden, wenn aber nicht, mögen sie die Bären auf ihren Hörnern nach Hause bringen. Am Abend brachte jede Ziege einen Bär auf den Hörnern heim. — Eine Nachbarin klagte ihm, ihre Balken seien zu kurz, um das Haus zu decken: durch sein Gebet wurden die Balken länger. Und Plimo sagte: Ich habe das Haus gesehen, seine Balken ragten noch auf jeder Seite eine Elle heraus, und man zeigte es mir mit den Worten: Das ist das Haus, das R. Chanina b. Dosa durch sein Gebet gedeckt hat.

Wir sehen also, R. Chanina b. Dosa wollte auf dieser Welt nichts von dem empfangen, was für ihn im Jenseits aufbewahrt war, weil er sah, daß die Glückseligkeit im Jenseits unendlich, irdisches Glück aber eitel und ein Haschen nach Wind. So heißt es ja auch in Abot IV: Besser eine Stunde der Seelenruhe im Jenseits als das ganze diesseitige Leben.

Und noch viele andere Beispiele bringt der Talmud von Gesetzeslehrern, die in großer Armut lebten und sich doch mit ihrem Lose freuten. Sie waren nicht

neidisch auf reiche Zeitgenossen, sondern waren mit ihrem Anteil zufrieden, ob er groß oder klein war. Der Mensch bedenke, wer sein Vermögen vermehrt, vermehrt seine Sorgen, und diese verkürzen ihm seine Tage; und selbst wenn ihm seine Güter im Leben treu bleiben, so begleiten sie ihn nicht in die Stunde des Gerichtes, andere ergreifen Besitz von ihnen, und vielleicht seine Feinde. Nimm dir zu Herzen, wie Schelomo in seiner Weisheit, nachdem er große Reichtümer, Weisheit und Größe erworben hatte, alles Irdische für eitel und nichtig erklärte. So heißt es (Kohel. II, 1—11): Ich sprach in meinem Herzen, ich will mich mit Freude ergötzen und Glück schauen, auch das war eitel; ich hatte geplant, meinen Körper mit Wein zu pflegen, während mein Herz mit Weisheit regieren sollte, und die Torheit zu prüfen, bis ich sehen würde, was für die Menschen gut sei, was sie unter dem Himmel tun sollten die kurze Zeit ihrer Lebenstage. Ich vollbrachte große Werke, baute mir Häuser, pflanzte mir Weinberge, schuf mir Gärten und Lusthaine, in denen ich allerlei Fruchtbäume zog, ich legte Teiche an, mit ihnen einen Wald, von Bäumen sprießend, zu tränken, ich erwarb Knechte und Mägde und hatte Gesinde, hatte auch große Rinder- und Schafherden, mehr als alle, die vor mir in Jeruschalajim gewesen, ich häufte mir auch Silber und Gold auf und Kleinodien der Könige und der Länder, ich verschaffte mir allerlei Musikinstrumente und die Lust der Menschen, vielerlei Wagen. Ich wurde groß und größer als alle, die vor mir in Jeruschalajim gewesen, auch stand mir meine Weisheit bei, und alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht, ich verwehrte meinem Herzen keine Freude, mein Herz sollte sich an all meiner Mühe freuen, und das sollte mein Anteil sein von all meiner Mühe. Als ich aber alle meine Werke prüfte, die meine Hände geschaffen, und die Mühe, die ich bei der Arbeit angewandt, siehe, da war alles eitel und ein Haschen nach Wind, denn es gibt keinen Gewinn unter der Sonne.

Dies sind die Worte Schelomos, des Weisen, nachdem er alle Köstlichkeiten der Welt erlangt und geprüft und erkannt hatte, daß alles eitel und ein Haschen nach Wind und des Menschen Tage einem flüchtigen Schatten gleichen; da sprach er, daß es für den Menschen keinen Gewinn gebe unter all den Dingen unter der Sonne, mit denen er sich abmühe. Was sollen erst gewöhnliche Menschen sagen, die nicht den tausendsten Teil von jenen Gütern erreichen können! Und Schelomo lehrte uns, daß wir unser eigentliches Streben dem zuzuwenden möchten, was nicht unter, sondern über der Sonne liege, daß wir jenes ewige Licht zu erreichen suchten, das frei ist von jedem Weh und jedem Fehl. — so sagen unsere Weisen s. A., nachdem der Mensch einmal zur Mühe geboren ist, heil dem, der sich mit der Thora abgemüht hat. Du hast aber keine Ursache, um irdischer Güter willen neidisch zu sein, und gewiß nicht auf Missetäter, ihren Wandel und ihre Wollust, möchtest du denn auch gleich ihnen handeln? Schelomo warnt dich (Spr. 3, 31), beneide nicht den Mann der Gewalttat und wähle nicht seine Wege! Beneide nicht die Männer der Schlechtigkeit und begehre nicht, ihnen gleich zu sein. Strebe

lieber, es denen gleich zu tun, die den rechten Weg gehen. Man soll zwar nur aus reinen, selbstlosen Gründen das Böse verwerfen und das Gute erwählen und nicht aus Rücksicht auf Menschen, doch wird man sich schließlich von dieser Rücksicht zu der edlen Gesinnung erheben, das Gute nur um seiner selbst willen zu tun.

Unter קנאה, das wir bis jetzt mit Neid übersetzt haben, versteht aber die Thora auch eine herrliche Eigenschaft, die jeder Fromme besitzen soll, den Eifer und das Feuer für das Gesetz; sollte der Fromme sehen, wie Bösewichter öffentlich den Namen des Ewigen entweihen, so muß er in jedem Augenblick bereit sein, sich selbst einzusetzen, um für Gott zu eifern, den Frevler zurechtzuweisen und zu züchtigen. So handelte Pinechas, als er für den Ewigen eiferte und Simri, einen Stammesfürsten, erschlug; dadurch wandte er den Zorn des Heiligen, gel. s. Er, von seinem Volke ab, und der Ewige gab ihm seinen vollen Lohn, indem er sprach: Siehe, ich gebe ihm meinen Friedensbund. — Diese Eigenschaft besaßen die Propheten und die Frommen in jedem Zeitalter, sie scheuten keine Gefahr, wenn sie das Volk zurechtwiesen. — In Megilla (6b) sagt R. Schimon b. Jochai, man darf die Bösewichter bekämpfen auf dieser Welt, (Spr. 28, 4) Verächter der Thora rühmen den Bösen, aber die Hüter der Thora bekämpfen ihn. Sollte dir aber einer sagen, es heißt aber doch auch (Ps. 37, 1): Bekämpfe nicht die Bösen. Dann sage ihm, so erklärt derjenige, der selbst nicht schuldlos ist; in Wahrheit ist der Sinn des Verses, kämpfe nicht mit den Bösen, um ihnen gleich zu werden, beneide nicht die Übeltäter, um wie sie zu sein. Wie auch Schelomo sagt (Spr. 24, 19): Kämpfe nicht mit den Bösen und beneide nicht die Frevler. Der Mensch eifre also gegen ihre Handlungen und bekämpfe ihre Missetaten, beneide aber nicht ihr Glück, denn sicher werden sie zuletzt bestraft werden. Der König David s. A. spricht diese Lehre in den Psalmen (73, 2—17) aus: Fast wankten meine Füße, nur wenig fehlte, und meine Schritte glitten aus, als ich auf die Bösen eiferte, das Wohl der Frevler schauen mußte. Soll ich umsonst mein Herz geläutert und meine Hände in Unschuld gewaschen haben. — Ich dachte nach, dies zu verstehen, gar schwer erschien es mir in meinen Augen, bis ich zum Heiligtume Gottes kam, da verstand ich jener Ende. — Von ihrer Verblendung sagt Schelomo (Spr. 14, 12): Einem kommt sein Weg gerade vor, schließlich führt er aber zum Untergang. Und wenn der Heilige, gel. s. Er, ihnen auch auf dieser Welt langes Glück und Frieden gibt, so ist dies der Lohn für alle ihre Verdienste in einer vergänglichen Welt, die Strafe wartet aber ihrer in der Ewigkeit. In Taanit (11a) erklärt der Talmud den Vers (Deut. 32, 4), Er ist der Gott der Treue, so wie der Heilige, gel. s. Er, den Frommen den Lohn für das kleinste Verdienst, das sie in dieser Welt erworben, im Jenseits vergilt, so gibt er den Bösen den Lohn schon auf dieser Welt; Er ist ohne Fehl, und wie er die Bösen für die kleinste Sünde, die sie auf Erden begehen, im Jenseits bestraft, so die Frommen schon in dieser Welt; Er ist gerecht und gerade, das heißt, wenn der Mensch von hier scheidet, liegen alle seine Hand-

lungen aufgeschrieben vor ihm und sprechen zu ihm, das hast du an dem und dem Tage getan, und der Mensch bestätigt alles und unterschreibt alles, wie Job (37, 7) sagt, eines jeden Hand bestätigt es, und jeder erkennt sein Urteil als gerecht an und spricht, Du hast mich gut gerichtet (Ps. 51, 6), Du bist gerecht in Deinen Worten, lauter in Deinem Urteil.

In Chagiga (16a) erklärt R. Juda b. Nachmeni, der Turgeman von Resch Lakisch, den Vers (Micha 7, 5), vertrauet nicht dem Nächsten, verlaßt euch nicht auf den Freund; sollte der böse Trieb zu dir sprechen, sündige, der Ewige verzeiht dir, so vertraue nicht auf ihn, dein Nächster, das ist der böse Trieb, dein Freund, das ist der Heilige, gel. s. Er, wie Jirmeja (3, 4) sagt: Du bist mein Freund seit meiner Jugend. — Vielleicht sagst du, wer legt Zeugnis gegen mich ab? Die Steine und die Balken und das Getäfel deines Hauses, heißt es doch in Chabakuk (2, 11): Der Stein schreit aus der Wand, und der Sparren aus dem Gebälk bestätigt es. — R. Schila sagt, die zwei Engel, die immer den Menschen begleiten, sie sind die Zeugen, denn (Ps. 91, 11) Seine Engel schickt Er dir, dich auf allen deinen Wegen zu behüten. R. Chidka sagt, die Seele des Menschen selbst, die in seinem Schoße ruht (Micha 7, 5), legt Zeugnis gegen ihn ab, und die Weisen sagen, auch seine Gliedmaßen sind Zeugen. — In Erubin (22a) heißt es: Er zahlt seinen Hassern ins Angesicht (Deut. 7, 10), R. Josua b. Levi sagt, wäre der Vers nicht geschrieben, dürften wir ihn nicht aussprechen, der Lohn, den der Ewige den Frevlern bezahlt, wird hier gewissermaßen mit einer Last verglichen, die einer gern abwerfen möchte. R. Ila sagt, seinen Hassern zahlt Er gleich, aber den Frommen erst später, so erklärt R. Josua b. Levi zu Deut. 7, 11, die Gebote, die ich euch heute befehle, sie zu erfüllen, heute sollt ihr sie erfüllen und später den Lohn dafür empfangen. — Wir sehen also, daß die Frevler des ewigen Lohnes verlustig gehen, wie in den Psalmen (37, 20) steht: Die Frevler gehen unter, und die Feinde des Ewigen, gleich feisten Lämmern, im Rauche schwinden sie dahin.

Zuweilen auch läßt der Ewige ihr Glück bestehen, damit sie Gelegenheit zur Besserung haben, sagt doch Jecheskeel (33, 11): So wahr ich lebe, spricht der Ewige, ich wünsche nicht den Tod des Bösewichtes. Und der Ewige ist langmütig gegen die Frommen und gegen die Frevler. — (Sanhedrin 111a): Als Mosche zur Höhe des Sinai kam, um die Thora zu empfangen, schrieb der Heilige, gel. s. Er, das Wort „Langmütig". Mosche sprach: Gegen die Frommen! Doch der Ewige sagte: Auch gegen die Frevler! Mosche erwiderte: Die Frevler sollen untergehen! Doch der Ewige sprach: Du wirst selbst noch um Langmut für die Sünder bitten. Als nämlich Israel frevelte, da flehte Mosche um Langmut auch für die Gefallenen. — Ähnlich auch in Baba kam. (50a): R. Chaga (manche sagen R. Schemuel) erklärte die Mehrzahl אַרֶךְ אַפַּיִם damit, Er ist langmütig gegen Gerechte und gegen Frevler.

Auch um der Frömmigkeit ihrer Väter willen ergeht es den Frevlern zuweilen gut. In Berachot (7a) sagt R. Jochanan im Namen von R. Jose b. Simra, um

um drei Dinge flehte unser Lehrer Mosche von dem Heiligen, gel. s. Er, und Er gewährte sie ihm. Er bat, die Gottesnähe möge auf Israel ruhen; „wodurch wird denn erkannt", sprach Mosche (Exod. 33, 16), „daß ich Gunst in Deinen Augen gefunden, ich und Dein Volk, doch nur dadurch, daß Du mit uns gehst". — Er bat weiter, aber diese Gnade möge den Götzendienern nicht zuteil werden; „daß wir ausgezeichnet werden, ich und Dein Volk, vor jeder Nation, die auf der Fläche des Erdbodens". Und drittens betete er: „Tue mir doch Deine Wege kund, auf daß ich Dich erkenne, um Gunst in Deinen Augen zu finden". Er sprach: Herr der Welt, warum geht es manchem Gerechten gut und manchem schlecht, manchem Frevler gut und manchem schlecht? Und Er antwortete ihm: Mosche, der Fromme, dem es gut geht, ist ein frommer Sohn eines frommen Vaters; derjenige, dem es schlecht geht, ist ein frommer Sohn eines bösen Vaters; der Frevler, dem es gut geht, ein schlechter Sohn eines frommen Vaters, und der Frevler, dem es schlecht geht, der böse Sohn eines bösen Vaters. — Zuletzt werden die Bösen aber doch bestraft, und wenn sie einmal straucheln, erheben sie sich nicht wieder. So heißt es in den Sprüchen (24, 16): Wenn der Gerechte siebenmal fällt, erhebt er sich wieder, aber Frevler straucheln unglücklich. Den Frommen rettet sein Verdienst aus allen Gefahren und Unbilden, fängt aber der Böse an zu sinken, hat er die Kraft nicht mehr, sich zu erheben, weil ihm kein Verdienst beisteht. Der Frevler stürzt plötzlich, aber der Fromme sühnt allmählich, was er verfehlt hat, sodaß er die Ahndung ertragen kann und dabei erhalten bleibt, wie wenn ein Gläubiger von seinem Freund die Zahlung der Schuld nicht auf einmal verlangt, sondern ihn dieselbe langsam abtragen läßt. — In Aboda s. (4a) lesen wir, R. Abahu rühmte den römischen Beamten in Cäsarea den aus Babel gekommenen R. Safra, er sei ein großer Mann, sodaß sie ihm dreizehn Jahre die Steuern erließen. Eines Tages wollten sie sich mit ihm nach ihrer Art in einen Religionsdisput einlassen, sie fragten ihn: In Amos (3, 2) spricht der Ewige zu Israel, nur euch habe ich erwählt von allen Geschlechtern der Erde, darum ahnde ich an euch alle eure Missetaten. Wenn jemand sehr zornig ist, wird er dann seinen Groll gerade seinen Freund fühlen lassen? — Er wußte nicht darauf zu antworten; da nahmen sie ihn fest und quälten ihn. — R. Abahu kam dazu und fragte: Warum quält ihr ihn? Sie sagten, das ist derselbe, den du uns als großen Mann gerühmt hast, und nun kann er uns nicht einmal diesen Schriftvers erklären. Er erwiderte: Ich meinte, in talmudischen Fragen sei er groß, aber nicht in Schrifterklärung. Sie fragten: Wie kommt es, daß ihr Palästinenser euch auch darauf versteht, im Gegensatz zu den babylonischen Gelehrten? Er sagte: Weil wir mit euch verkehren, die ihr die Schrift kennt, müssen wir uns auch damit beschäftigen, um euch antworten zu können; in Babel aber haben sie nicht solche Gegner. — Und sie baten ihn: Nun, so sage du uns den Sinn des Verses. Er antwortete: Ich will euch ein Gleichnis erzählen, ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, einen, den er liebte, und einen, den er haßte; von dem Feind forderte

er sein Guthaben auf einmal zurück, seinen Freund aber ließ er es langsam abtragen.

Das ist die Eigenschaft des Frevlers, daß er nicht an die Zukunft denkt und nur nach Wollust verlangt, und wenn ihm seine Pläne gelingen, glaubt er nicht, daß auch andere Zeiten kommen können; so bleibt er in Neid und Lüsternheit und Ehrsucht versunken. Das wahre Licht erkennt er nicht, weil er mit Blindheit geschlagen ist, die Finsternis dieser Welt hält er für Licht und das Licht der zukünftigen Welt für Finsternis, wie schon Jeschaja (5, 20) warnt: Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse, die Finsternis zum Licht machen und Licht zur Finsternis, Bitteres zu Süßem und Süßes zu Bitterem. Das sind die Folgen der Begehrlichkeit, sie ist die Wurzel aller Sünden und führt zur Untergrabung aller Pflichten. Darum sagen unsere Weisen s. A., im Verbote „Du sollst nicht gelüsten!" sind alle zehn Gebote und die ganze Thora enthalten. Gelüste nicht, wird dein Geist klar bleiben, und wirst du erkennen, daß der Ewige einzig und Er dein Gott ist, und du wirst nur Ihm allein zustreben. Gelüste nicht, so wirst du Gott allein und nichts anderem dienen wollen, nichts, was zur Vergötterung einer anderen Macht führen könnte. Wenn du nicht gelüstest, wirst du zu keinem falschen Schwure kommen, wirst du die Sabbate und Festzeiten heiligen und keine Arbeit an ihnen verrichten, wirst du deine Eltern und deine Lehrer ehren und fürchten. Gelüste nicht, so wirst du kein Blut vergießen und deinen Nächsten lieben wie dich selbst, du wirst deinen Bruder nicht hassen und nicht Rache und Vergeltung üben. Wenn du nicht gelüstest, bleibst du rein von Ehebruch, Raub und Diebstahl, Bestechung, Zinsnehmen und Zinsgeben. Du wirst gegen deinen Nächsten kein falsches Zeugnis aussagen, keine Verleumdung und keine böse Rede führen, deine Zunge bewahren vor Schlechtem und deine Lippen vor Falschheit. Und alle Gebote der Thora stehen mit diesen Warnungen im innigsten Zusammenhang.

Wer darum nach zeitlichem und ewigem Glücke strebt, halte sein Herz frei von Neid, Lüsternheit und Ehrsucht auf dieser vergänglichen, trügerischen Welt; er bekämpfe mannhaft den bösen Trieb, der sich ihm jederzeit als Gegner entgegenzustellen sucht, der ihn zum Schlechten reizt und die Ursache böser, anhaltender Krankheiten ist. Der Mensch fürchte sich stets vor den bösen Folgen der Sünde, die schon auf Erden und jedenfalls im Jenseits den Menschen betrüben; möge er vor den Gefahren dessen, was schlecht ist, zurückschrecken; flieht doch selbst das vernunftlose Tier vor dem, was ihm Schmerzen bereiten kann, um so mehr tue es der vernunftbegabte Mensch, der im Ebenbilde Gottes erschaffen ist.

Die Vergeltung auf Erden.

Der gerechte Richter richtet den Menschen seinen Handlungen entsprechend, und die Strafe ist ausgleichende Gerechtigkeit, Maß für Maß. Wie die Mischna in Sota (8 b) ausführt, werden die Gliedmaßen, mit denen die Sünde ausgeführt wurde

und die Genuß von der Sünde hatten, zuerst vom Schmerz ergriffen. R. Jose sagt, wenn auch die irdische Gerechtigkeit des Sanhedrin heute nicht in Wirksamkeit ist, so hat doch die himmlische Fügung, die Maß für Maß vergilt, niemals aufgehört. R. Josef sagte, dasselbe enthält auch eine Boraitha von R. Chija: Seit der Zerstörung des Tempels haben wir zwar das große Sanhedrin nicht mehr, aber die vier Arten von Hinrichtung bestehen noch. Diese werden doch nicht mehr vollzogen? Aber sie haben noch immer Gesetzeskraft, sodaß, wer Steinigung verdient, von einer Höhe herabstürzt oder von einem Raubtier niedergeschlagen wird, für Verbrennung ist Feuersbrunst oder Schlangengift eingetreten, für das Schwert ein räuberischer Überfall oder dergleichen, für Erwürgung Versinken im Wasser oder erstickende Krankheit. So lehrte auch R. Meïr, mit dem Maße, mit dem der Mensch mißt, wird ihm zugemessen, (Jes. 27, 8), nach Maß strafteſt Du das Volk, als Du es vertriebst. Und nicht nur im Großen und Ganzen gilt diese Regel, vielmehr wird jede einzelne Handlung, und wäre es die unbedeutendste, in dieser Weise vergolten, so übersetzt R. Meïr (Jes. 9, 4) jedes Mäßchen zählt Er mit im Zorn, und viel Kleines gibt zusammen ein Großes, (Koh. 7,27) eins zu eins ergibt auch eine Rechnung.

Von Schimschon, dem Starken, berichtet die Schrift, daß er seinen Augen nachging, darum stachen die Pelischtim seine Augen aus; Abschalom war stolz auf sein Haar, darum blieb er mit seinem Haare im Gezweig der Eiche hängen, und weil er gegen die zehn Nebenfrauen seines Vaters, die der König zur Bewachung des Hauses zurückgelassen hatte, sündigte, umringten ihn zehn Knechte, die Waffenträger Joabs (Sam. II, 18, 15), sie trafen Abschalom und töteten ihn, und weil er dreier Herz hintergangen, das seines Vaters, des Obersten Gerichtshofes und das Herz von ganz Jisrael, nahm Joab drei Spieße in die Hand (Sam. II, 18, 14) und stieß sie Abschalom ins Herz, als er noch lebte.

Eine Boraitha im Peßachim (57a) lautet: Vier Rufe ließ der Vorhof des Tempels erschallen; der erste lautete, geht hinaus, Söhne Elis, ihr habt das Heiligtum des Ewigen entweiht; der zweite, fort mit dir, Jissachar von Kefar Barkai, du denkst nur an deine Ehre und schändest die Heiligtümer. (Er zog nämlich aus Hochmut beim Opferdienst seidene Handschuhe an.) Der dritte Ruf war aber: Öffnet euch weit, ihr Pforten, daß der würdige Jischmael b. Piabi, ein Schüler von Pinechas, eintrete und als Hoherpriester walte, und der vierte, lasset Jochanan b. Narbai, den Schüler von Pankai, hereinkommen, daß er das Opferfleisch genieße (Er pflegte nämlich große Gastmähler zu veranstalten, bei denen dreihundert Kälber und dreihundert Krüge Wein und vierhundert Tauben zum Nachtisch verzehrt wurden, damit das Opferfleisch nicht übrig bleibe und verbrannt werden müsse.) — Was war das Ende von Jissachar von Kefar Barkai? Der König, der Hasmonäer Alexander Jannai, saß mit der Königin bei Tisch und sagte im Gespräch, das Fleisch von Ziegenböckchen schmecke besser als das von Lämmern, die Königin aber behauptete das Gegenteil. Da ließen sie als Sachverständigen

den Hohenpriester rufen, er müsse es am besten verstehen, da er täglich Böckchen und Lämmer als Opfer darbringe. Als der Hohepriester vor dem Königspaar erschien, machte er eine spöttische Handbewegung, indem er sagte: Wäre ein Böckchen besser, so würde man ein solches und nicht ein Lamm als beständiges Opfer darbringen. Den König verdroß sein Benehmen, und er befahl, weil er sich so unehrerbietig gegen ihn benommen habe, sollte ihm die rechte Hand abgehauen werden. Jissachar erreichte durch Bestechung, daß ihm die linke Hand genommen wurde; als aber der König dies erfuhr, ließ er ihm auch noch die rechte abschlagen. — R. Josef rief bei dieser Erzählung aus: Gelobt sei der Allgütige, daß Jissachar seinen Lohn schon auf dieser Welt empfing!

Und wie die Strafe dem Gesetze von Maß für Maß entspricht, so auch der Lohn (Sota 9b), Mirjam wartete auf Mosche eine kurze Weile, als das Kästchen aus Rohr mit dem Knäblein im Schilf des Flusses stand, und Israel verweilte dafür sieben Tage in der Wüste, als Mirjam aussätzig war und sich außerhalb des Lagers befand, (Num. 12, 15) und das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder im Lager aufgenommen war. Für die eine Stunde ward ihr mit sieben Tagen vergolten, wie Raba erklärt, Maß für Maß auch beim Lohn, nur ist die Vergeltung des Guten das Vielfache, während die Strafe nicht über das Maß der Sünde hinausgeht. — (Taanit 21b): In Sura grassierte die Pest, nur in der Nähe von Raws Haus starb niemand; die Leute dachten, das ist das Verdienst von Raw. Da zeigte man ihnen im Traum, Raws Verdienst ist viel größer, und was ihr meint, entspricht gar nicht der Größe von Raw, vielmehr wohnt ein Mann in jenem Stadtteil, der leiht uneigennützig seine Hacke und Schaufel denen, die ein Grab für einen Toten brauchen, und Maß für Maß hält diese fromme Tat den Tod zurück. — In Derokta wütete eine Feuersbrunst, nur die Häuser um R. Huna blieben verschont, wieder dachte man, um der Frömmigkeit von R. Huna willen. Doch auch ihnen zeigte man im Traume, daß R. Hunas Verdienst viel größer und diese Tatsache gar nicht dem Verdienste von R. Huna entspreche. Vielmehr wohne eine Frau in seiner Nähe, die während der ganzen Woche ihren geheizten Ofen barmherzig anderen Frauen zum Backen zur Verfügung stelle. — Wir sehen also, daß der Heilige, gel. s. Er, sowohl bei der Belohnung wie auch bei der Bestrafung Maß für Maß vergilt.

Wir finden auch Beispiele, daß unmittelbar vom Himmel aus Maß für Maß Sündern vergolten wurde. (Sanhedrin 108a): Das Geschlecht der Sündflut wurde nur infolge des Glückes übermütig, das der Heilige, gel. s. Er, ihnen hatte zuströmen lassen. Auf sie bezieht sich die Schilderung in Job (21, 9): Ihre Häuser waren vor der Angst geborgen, und sie kannten Gottes Strafe nicht. Ihre Stiere waren fruchtbar, ohne Schwäche, leicht gebaren ihre Kühe, ohne Schaden. Ihre Buben schickten sie hinaus wie Lämmer, ihre Kinder hüpften froh umher. Sangen zu dem Klang der Pauke und der Harfe und ergötzten sich am Ton der Flöte. Lebten ihre Tage glücklich, sanken ohne Todeskampf ins Grab. Doch sie sprachen:

Gott, bleib fern von uns, Deine Wege wollen wir nicht kennen. Warum sollen dem Allmächtigen wir dienen, und was nützt es, wenn wir zu ihm beten? — Was erwarten wir vom Himmel, nur den Regen, so wollen wir uns mit unseren Strömen und Quellen helfen. — Da sprach der Heilige, gel. s. Er, mit dem Glück, das ich ihnen habe zuströmen lassen, erzürnten sie mich, mit ihm will ich sie auch richten. (Gen. 6, 17): Siehe, ich bringe die Sündflut, Wasser über die Erde, alles Fleisch zu vernichten, in dem Lebensodem ist. — R. Jose b. Durmaskis sagt, das Geschlecht der Sündflut sündigte mit dem Übermut und der Lüsternheit des Auges, das einer blinkenden Quelle gleicht, so heißt es (Gen. 6, 2), sie nahmen sich Frauen überall, wo sie begehrten, darum richtete sie auch der Heilige, gel. sei Er, mit dem Wasser, das dem Auge gleicht, es spalteten sich alle Quellen der großen Flut.

(Sabbat 3 b) Ob dreier Sünden sterben Frauen in der gefahrvollen Stunde, da sie gebären, wenn sie die Reinheitsgesetze der jüdischen Ehe, die Vorschriften für Challa, d. i. die Absonderung der Priesterabgaben, und das rechtzeitige Anzünden der Sabbatlichter vernachlässigt haben. So erklärte ein Galiläer in Gegenwart von R. Chisda, der Heilige, gel. sei Er, spricht, Lebenssäfte habe ich euch gegeben, so beobachtet die für sie vorgeschriebenen Reinheitsgesetze; Erstlingsertrag habe ich euch, Jisrael, genannt, so gebet dem Priester gewissenhaft die Erstlinge euerer Früchte; und die Seele, die ich euch gegeben wird ein Licht genannt, so erfüllet die Vorschriften für das Licht. Hütet ihr diese Gebote, wohl euch, wenn aber nicht, so nehme ich Maß für Maß euere Seele zurück. — Und warum gerade in der Stunde der Gefahr? So lautet ein Sprichwort, sagt Raba, wenn der Stier stürzt, schleift man das Schlachtmesser; die Gefahr fordert gewissermaßen die Ahndung der Schuld heraus. — Weiter heißt es dort in einer Boraitha (33 a): Es gibt vier Anzeichen, die Krankheit הדרוקן ist das Anzeichen der Sittenlosigkeit, ירקון das des Menschenhasses, Verarmung das des Hochmutes, אסכרה für böse Rede. Raba, manche sagen, R. Josua b. Levi, führte als Beweis den Vers (Psalm 63, 12) an: Der König freut sich in Gott, es jubelt jeder, der bei ihm schwört, aber verschlossen wird (אסכרה) der Mund der Lügner.

Raba, Sohn von R. Ilai, erklärte die Verse (Jes. 3, 16) in folgender Weise: „Der Ewige spricht, dafür, daß hochmütig die Töchter Zions", das heißt, sie trugen ihr Haupt stolz emporgerichtet, „mit gerecktem Halse gingen," zierlich einen Fuß vor den anderen setzend, „mit den Augen winkend," die von Salbe strotzend Zeichen gaben, „trippelnd einherstolzierten" eine Große neben einer Kleinen, um aufzufallen, „und mit ihren Füßen lockten," wie R. Jizchak von Be R. Ami sagt, sie füllten ihre Schuhe mit Myrrhe und Balsam und gingen damit durch die Straßen von Jeruschalajim, wenn sie dann an Jünglingen Jisraels vorüberkamen, stampften sie auf, daß jenen der Gewürzduft zuströmte, und erfüllten sie gleich Schlangengift mit bösen Gelüsten. — Und was war ihre Strafe? Raba b. Ula erklärt weiter (Jes. 3, 24), „anstelle des Gewürzes tritt Verwesung," der von Wohlgerüchen duftende Körper verwandelte sich in Fäulnis, „für den Gürtel kommt

ein Striemen," wo sie den zierlichen Gürtel getragen, entstanden schmerzende Wunden, „für die Locken eine Glatze," wo üppiges Haar ihr Schmuck gewesen, wuchert der Ausschlag, „für die prächtigen Hüllen ein härenes Gewand," die Wollust mußte der Trauer weichen, „Moder, wo einst Schönheit war," wie das Sprichwort lehrt, sagt Raw, Fäulnis ist der Schönheit Ende. „Der Ewige entblößt den Scheitel der Töchter Zions," R. Jose b. R. Chanina sagt, darunter ist Aussatz zu verstehen, der (Lev. 14, 56) ספחת genannt wird, „und der Ewige deckt ihre Schande auf," Raw und Schemuel erklären, sie wurden durch widerliche Leiden entstellt.

Eine Boraitha in Sanhedrin (90 a) lehrt: Folgende haben keinen Anteil an der kommenden Welt, wer leugnet, daß die Auferstehung der Toten in der Thora ihre Begründung hat; weil er die Auferstehung bestritt, wird er auch keinen Anteil an ihr haben, denn alle Wege des Heiligen, gel. sei Er, sind Maß für Maß. So bewies auch R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan aus der Schrift (Könige II, 7, 1): Elischa sprach, höret das Wort des Ewigen, so spricht der Ewige, morgen um diese Zeit bekommt man ein Maß Weizenmehl für einen Schekel und zwei Maß Gerstenmehl für einen Schekel im Tore von Schomron. Da antwortete der Offizier des Königs, auf dessen Arm er sich stützte, dem Manne Gottes und sprach: Siehe, wenn der Ewige Schleusen im Himmel macht, kann das kommen? Und er erwiderte: Du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nichts davon genießen! Und das Kapitel schließt: So geschah ihm, das Volk zertrat ihn im Tore, und er starb. — Der Talmud wendet ein, vielleicht war das die Folge der Verwünschung Elischas, wie R. Juda im Namen von Raw sagt, die Verwünschung eines Weisen hat immer Folgen, auch wenn die Voraussetzung nicht immer richtig ist? Doch, antwortet der Talmud, dann brauchte nicht zu stehen, daß ihn das Volk im Tore zertrat, im Tore, weil auch er spöttisch gesagt hatte „im Tore von Schomron".

In Massechet Kalla lesen wir: Wer seinen Nebenmenschen beschämt, wird selbst beschämt, ja, die Engel stoßen ihn und zeigen der ganzen Welt seine Schande. — Ferner, wenn er es selbst getan, wird unmittelbar an ihm selbst vergolten, so lehrt R. Josua b. Korcha in Sanhedr. (94 a), Pharao lästerte selbst, indem er sprach (Exod. 5, 2), wer ist der Ewige, daß ich auf Seine Stimme höre; darum strafte ihn der Heilige, gel. sei Er, selbst, so heißt es (Exod. 14, 27): Der Ewige schleuderte Mizraim mitten ins Meer. Und in Chabakuk (3, 15): Du fuhrst mit deinem Gespann über das Meer, die Gährung der gewaltigen Gewässer. — Sancherib lästerte durch den Mund seines Boten, darum strafte ihn Gott durch einen Boten. (Könige II, 19, 23) Durch einen Boten hast du den Ewigen gelästert und gesprochen, mit der Menge meiner Wagen zog ich heran zum Gipfel der Berge, zum höchsten Libanon, hieb nieder seine ragenden Zedern, die besten seiner Tannen, drang vor bis zu seinen letzten Niederlassungen durch seine waldigen Gefilde. Ich grub und trank ungekannte Quellen und trockne mit dem Ballen

meiner Füße in Mazor alle Ströme aus. — Und der Ewige strafte ihn durch einen Boten, (Vers 35) in jener Nacht zog ein Engel des Ewigen aus und schlug im Lager von Aschur hundert und fünf und achtzigtausend; als sie am Morgen aufstanden, siehe, da waren jene alle entseelte Leichen. — Du siehst, die Vergeltung, die dem Menschen zuteil wird, ist Maß für Maß.

Manche Sünden werden durch bestimmte Strafen geahndet, und haben unsere Weisen s. A. dafür Stützpunkte in der Schrift gefunden. So lesen wir in Sabbat (32 b), R. Natan sagt, ob der Schuld gebrochener Gelübde stirbt die Frau eines Mannes, dem Verse gemäß (Spr. 22, 27), wenn du nicht bezahlst, warum soll er deine Gefährtin von deiner Seite nehmen. — Rabbi sagt, ob der Schuld gebrochener Gelübde sterben ihm die unmündigen Kinder, nach Kohelet (5,5), laß nicht deinen Mund deinen Leib zur Sünde bringen, und sprich nicht vor dem Engel, es ist ein Versehen, warum soll Gott über dein Wort zürnen und deiner Hände Werke vernichten. Das eigentliche Lebenswerk des Menschen aber sind seine Söhne und seine Töchter. — In einer Boraitha sagt R. Elasar b. R. Schimon, ob der Schuld gebrochener Gelübde sterben Kinder, und R. Juda Hanassi, ob der Versäumnis des Thoralernens, nach dem Verse (Jirmej. 2, 30), vergeblich schlug ich eure Kinder, sie nahmen keine Belehrung an. (R. Nachman b. Jizchak bezieht auch diesen Vers auf die gebrochenen Gelübde, indem er übersetzt, ob des vergeblichen Schwörens schlug ich eure Kinder.) — Der Talmud weist dann darauf hin, daß Rabbi und R. Juda Hanassi identisch und also ein Widerspruch vorliege, und erklärt, nachdem Rabbi den Ausspruch von R. Elasar b. R. Schimon gehört, daß ob der Schuld der Gelübde Kinder sterben, habe er auch so gelehrt. — R. Chija b. Abba und R. Jose sind verschiedener Meinung, einer sagt, ob der Vernachlässigung der Mesussa, der andere, ob der Versäumnis des Thoralernens, ist doch der Segen (Deut. 11, 21) auf daß sich eure Tage und die Tage eurer Kinder mehren, von dem Vorhergehenden und Vorvorhergehenden abhängig gemacht, ihr sollt sie (die Thora) euere Söhne lehren, davon zu sprechen, wenn du in deinem Hause weilst und wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore. — Auch R. Meïr und R. Juda sind verschiedener Meinung, wegen der Vernachlässigung der Mesussa oder der Zizith; die letzteren, sagt R. Kahana (manche sagen Schila Mari), meint der Vers (Jirmej. 2, 34), auch an den Ecken deiner Gewänder findet sich das Blut der Seelen unschuldiger Armen, nicht im Einbruch habe ich sie gefunden, sondern ob all dieser (Vergehen).

R. Nechemja sagt, durch die Schuld grundlosen Menschenhasses mehrt sich der Streit im Hause des Menschen, entstehen Fehlgeburten und sterben unmündige Söhne und Töchter. R. Elaser b. R. Juda lehrt, wo die Challa nicht gegeben wird, ist kein Segen in den Schatzkammern und nur Verwünschung auf den Märkten, und die säen, essen es nicht, nach einem אל תקרי in Lev. 26, 16, unter ברכה verstehe auch בחלה, und darauf folgt, ihr werdet vergeblich euere Saat

ausstreuen, denn euere Feinde werden sie verzehren. — Wenn aber die Priesterabgaben entrichtet werden, so geht daraus Segen hervor (Jechesk. 44, 30), das Erste euerer Teige gebet dem Priester, Segen in dein Haus zu bringen.

Wenn die Heben und Zehnten nicht abgegeben werden, wird der Himmel verschlossen, daß er Tau und Regen nicht herabfallen läßt, Teuerung entsteht, und der Gewinn schwindet, und die Menschen bemühen sich, Unterhalt zu erlangen, und es gelingt ihnen nicht, so heißt es (Ijob 24, 19), Dürre und Hitze raffen das Schneewasser hinweg, und Tana debe R. Jischmael erklärt, weil sie die Gesetze nicht gehalten, die ich ihnen für die Zeit der Hitze gegeben, das rafft ihnen das Schneewasser im Winter hinweg. — Werden aber die Abgaben gewissenhaft abgesondert, so kommt dafür Segen (Maleachi 3, 10), bringet allen Zehnten in das Haus der Schatzkammer, daß Nahrung in meinem Hause sei, und prüfet mich doch damit, spricht der Ewige Zebaoth, ob ich euch nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen über euch ausgieße, unermeßlich. בלי די unermeßlich, erklärt Raw, bis euere Lippen müde werden, „genug" zu sagen.

Durch die Schuld des Diebstahls kommen Heuschrecken, und es entsteht Hungersnot, daß Menschen das Fleisch ihrer Söhne und Töchter verzehren (Amos 4, 1), vernehmet dieses Wort, ihr Kühe von Baschan im Gebirge von Schomron, die ihr die Armen bedrückt, die Dürftigen zerschmettert, die zu ihrem Herrn sprechen, her, wir wollen trinken! (Raba sagt, gleich den Frauen von Mechusa, die nur genießen und nicht arbeiten wollen.) Weiter, Vers 9, ich schlug euch mit Kornbrand und Mißwachs, euere vielen Gärten und Weinberge, euere Feigen- und Olivenbäume fraß die Raupe, ihr seid doch nicht zu mir zurückgekehrt, spricht der Ewige. Ebenso Joel 1, 4: Was die Raupe übriggelassen, fraß die Heuschrecke, was von der Heuschrecke blieb, verzehrte der Käfer, und was der Käfer zurückließ vertilgte die Grille. — Und Jeschaja 9, 19: Er schneidet zur Rechten, aber hungert noch, verzehrt zur Linken und wird nicht satt, einer ißt das Fleisch seines Armes. Seines Armes, darunter verstehe זרע seine Kinder.

Die Folge von Rechtsverschleppung, Rechtsbeugung und Vernachlässigung des Thoralernens ist Krieg und Plünderung, Pest und Hungersnot, die Menschen essen und werden nicht satt und genießen ihr Brot nach dem Gewicht, so heißt es (Lev. 26, 25): Ich bringe das Schwert über euch, das die Vergeltung des Bundes vollzieht. Der Bund, das ist die Thora, wie in Jirmej. (33, 25) steht, so spricht der Ewige, wenn nicht ob meines Bundes bei Tag und Nacht hätte ich die Gesetze von Himmel und Erde nicht geschaffen. Und weiter Lev. (26, 26): Ich zerbreche euch die Stütze des Brotes, daß zehn Frauen euer Brot in einem Ofen backen und euer Brot nach Gewicht hinbringen, ihr werdet essen und nicht satt werden. (Vers 43) Dafür, ja dafür, daß sie meine Rechte verachtet und ihre Seele meine Satzungen verschmäht hat.

Infolge von falschen oder vergeblichen Eiden, Entweihung des göttlichen Namens und Entweihung des Sabbates mehren sich die wilden Tiere, die Herden

nehmen ab, die Menschen werden weniger, und die Wege veröden. Ob des Blutvergießens wurde das Heiligtum zerstört und die Gottesnähe wich aus Israel, so heißt es (Num. 35, 33): Beflecket nicht das Land, in dem ihr seid, denn das Blut befleckt das Land . . . . Verunreinigt nicht das Land, in dem ihr wohnet, in dessen Mitte ich weile, denn ich, der Ewige, weile in der Mitte der Kinder Israel. Wenn ihr aber das Land verunreinigt, weile ich nicht in ihrer Mitte.

Für Götzendienst, sittliche Entartung, Vernachlässigung der Erlaß- und Jobeljahre kam die Vertreibung aus dem Lande, sie selbst führte man hinweg, und andere kamen und ließen sich an ihrer Stelle nieder. Von der sittlichen Entartung sagt die Schrift (Lev. 18, 27): Denn alle diese Greuel verübten die Bewohner des Landes vor euch, und das Land wurde verunreinigt. Daß euch nicht das Land ausspeie, wenn ihr es verunreinigt, wie es das Volk vor euch ausspie. Vom Götzendienst (Lev. 26, 30): Ich lege euere Leichen auf die Leichen euerer Götzen, und meine Seele verwirft euch. Von der Vernachlässigung der Erlaß- und Jobeljahre (dort V. 34): Dann wird das Land seine Sabbate feiern, solange es verödet ist und ihr im Lande euerer Feinde seid, da wird das Land ruhen und seine Sabbate feiern.

Die Strafe für unsittliche Reden sind viele böse Leiden und schwere, sich erneuernde Heimsuchungen, die Jünglinge Israels sterben, Waisen und Witwen klagen und finden keine Erhörung, so verkündet Jeschaja (9, 16): Darum freut sich der Ewige nicht über seine Jünglinge und erbarmt sich nicht über seine Waisen und Witwen, weil alle verdorben und schlecht sind und jeder Mund Schändliches spricht, ob all dem läßt sein Zorn nicht nach und ist seine Hand immer noch ausgestreckt — Was bedeutet, seine Hand ist immer noch ausgestreckt? R. Chanan erklärt im Namen von Raba, alle kennen den Zweck der Hochzeit, wer aber seinen Mund befleckt und schändliche Worte ausspricht, dem können schon siebzig glückliche Jahre bestimmt sein, sie werden ihm doch ins Gegenteil verwandelt. R. Chisda sagt, wer seinen Mund befleckt, dem vertieft man das Gehinnom, so heißt es in den Sprüchen (22, 14): Eine tiefe Grube ist ein lasterhafter Mund, ein vom Ewigen Verwünschter fällt hinein. — R. Oschaja lehrt, wer sich der Entartung hingibt, an dem entstehen Beulen und Wunden, nach Spr. 20, 30, Beulen und Wunden suchen den Bösen heim, und die Strafe חַרְרוּקִין, wie der Vers schließt, und Leiden im Innern des Leibes. — Darum verschmähe der Mensch die Sünde und wähle das Gute. —

Manche Strafen für bestimmte Vergehungen geben unsere Weisen s. A. an, ohne dieselben auf einen Schriftvers zu stützen. In Abot V lesen wir, sieben Arten von Strafen kommen in die Welt wegen sieben verschiedener Sünden. Wenn manche verzehnten und manche nicht verzehnten, kommt Teuerung infolge Regenmangels, daß manche satt werden und manche hungern. Wenn alle nicht verzehnten, kommt plötzliche Hungersnot und Teuerung. Wenn die Challa nicht gegeben wird, entsteht aufreibender Hunger. Pest rafft hinweg diejenigen, die

todesschuldig sind und nicht dem Gericht übergeben wurden, auch die mit den Früchten des Erlaßjahres gesündigt haben. Krieg entsteht wegen Rechtsverschleppung und Rechtsbeugung und wegen derjenigen, die in der Thora nicht nach der Vorschrift unterweisen. Wilde Tiere sind die Strafe für falsche Eide und Entweihung des göttlichen Namens, Austreibung aus dem Lande für Götzendienst, sittliche Entartung, Blutvergießen und Vernachlässigung des Erlaßjahres. — In Sabbat (32a) sagt R. Acha, Frauen sterben jung, weil sie den Sabbat entweihen, indem sie die unsaubere Kinderwäsche ins Wasser zum Weichen legen, manche sagen, weil sie die heilige Lade unehrerbietig Schrank nennen. — R. Jischmael b. Elasar lehrt, zwei Sünden verursachen denen, die ohne Thorakenntnis sind, den Tod, weil sie die Synagoge Volkshaus und die heilige Lade Schrank nennen.

In Sukka (29a) lesen wir, wegen vier Dingen bleibt der Segen der Sonne aus, wenn der Vorsitzende des obersten Gerichts gestorben ist und nicht nach Gebühr betrauert wird, wenn einer einem Manne angetrauten Jungfrau in der Stadt kein Schutz zuteil wird, wegen sittlicher Entartung und wegen Blutvergießens. — Wegen vier Dingen versagen die Gestirne, wegen der Urkundenfälscher, der Lügenzungen, wegen derjenigen, die im heiligen Lande Kleinvieh halten, was eine Gefahr für die Bodenkultur ist, und wegen derjenigen, die gute Bäume fällen. — Vier Dinge verursachen die Verarmung der Bürger, wenn Gläubiger bereits bezahlte Schuldscheine weiter aufbewahren, wenn sie gegen Zinsen Geld ausleihen, wenn sie durch ihr Auftreten Sünden verhindern könnten und unterlassen es und wenn sie öffentlich Almosen versprechen und geben sie nicht. Vier Dinge bringen das Vermögen der Bürger in den Abgrund, wenn sie den Lohn des Arbeiters verzögern oder ihn ganz behalten, wenn sie ihre Pflichten abzuwälzen und auf andere zu legen suchen, und das Schlimmste ist der Hochmut.

In Joma (9a) sagt R. Jochanan im Anschluß an den Vers (Spr. 10, 27), die Furcht vor dem Ewigen vermehrt die Tage, aber die Jahre der Frevler werden verkürzt, die Furcht vor dem Ewigen vermehrt die Tage, darunter versteht man die Zeit des ersten Tempels, der vierhundert und zehn Jahre bestand und doch nur achtzehn Hohepriester hatte, aber die Jahre der Frevler werden verkürzt, das ist die Zeit des zweiten Tempels, der vierhundert und zwanzig Jahre bestand und mehr als dreihundert Hohepriester hatte, ziehe davon ab die vierzig Jahre, in denen Schimon, der Gerechte, den Dienst versah, achtzig Jahre von Jochanan, dem Hohenpriester, zehn Jahre von Jischmael b. Piabi (und manche sagen, zehn Jahre von Elasar b. Charsum), so ergibt sich daraus, daß von den anderen keiner ein ganzes Jahr im Dienste war. Und wieso kam das? Weil sie die Hohepriesterwürde für Geld kauften. R. Assi sagt, ein Dreikab Golddenare gab Martha b. Boethos dem König Jannai, daß er ihren Mann Josua b. Gamla zum Hohenpriester machte. Du siehst also, die Bösen erreichten nichts als Strafe, die Gottesfürchtigen aber verlängerten ihre Tage.

Manche werden auch für die Sünden anderer haftbar gemacht, wenn sie dieselben verhindern konnten. So heißt es in Sanhedrin (20a), R. Juda sagt

im Namen von Raw, warum wurde Abner nicht vor dem Unglück bewahrt, weil er Schaul an der Tötung der Priester von Nob hätte verhindern können und tat es nicht. — So lehrt auch eine Stelle in Sabbat (54 b), wer den Leuten seines Hauses wehren kann und tut es nicht, wird für sie haftbar gemacht, wer die ganze Stadt von Unrecht zurückhalten kann und unterläßt es, haftet für die ganze Stadt, wer auf ganz Jisrael Einfluß hat, ist für das ganze Volk verantwortlich. R. Papa sagt, das Exilarchenhaus ist darum für alle haftbar. — R. Chanina erklärt zum Verse (Jes. 3, 14), der Ewige geht ins Gericht mit den Ältesten seines Volkes und seinen Fürsten, wenn die Fürsten gesündigt haben, welche Schuld trifft die Ältesten, weil sie den Fürsten nicht gewehrt haben. — R. Juda saß vor seinem Lehrer Schemuel, da kam eine Frau und wollte klagen, Schemuel nahm aber ihren Prozeß nicht an. R. Juda wandte sich verwundert an seinen Lehrer: Ist meinem Lehrer nicht der Vers bekannt (Spr. 21, 13), wer sein Ohr verschließt vor der Klage des Armen, der wird selbst rufen und nicht erhört werden? Schemuel aber erwiderte ihm: Du Scharfsinniger, dein Lehrer wird dafür nur mit kaltem Wasser, der Lehrer deines Lehrers aber mit heißem Wasser gebrüht werden, siehe, dafür ist Mar Ukba, der Exilarch, da, der Vorsitzende des Gerichtshofes, und zu seinem Hause sprach Jirmeja (21, 12), Haus Davids, so spricht der Ewige, sorget am Morgen für das Recht und rettet den Beraubten aus der Hand des Räubers, daß nicht wie Feuer mein Grimm ausbreche und verzehre, ohne daß einer löschen kann, ob der Schlechtigkeit euerer Handlungen.

R. Sera sprach zu R. Simon, möge doch der Herr die Leute des Exilarchen zurechtweisen. Er antwortete, sie hören doch nicht auf mich. R. Sera aber erwiderte, und wenn sie auch nicht auf den Herrn hören, möge er sie doch zurechtweisen, so sagt R. Acha b. R. Chanina, wenn der Heilige, gel. sei Er, ein Wort zum Guten aussprach, hat er es niemals zurückgenommen und in eine Strafe verwandelt, außer in folgender Sache. Jecheskeel berichtet nämlich (9, 4), der Ewige sprach zu ihm, gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jeruschalajim, und schreibe ein Zeichen auf die Stirne der Männer, die seufzen und klagen über alle die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen. — Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Gabriel, gehe und schreibe auf die Stirne der Frommen ein ת mit Tinte, daß über sie die Engel der Zerstörung keine Macht haben, und auf die Stirne der Frevler ein ת mit Blut, daß sie den Engeln der Zerstörung anheimfallen. Da klagte die Gerechtigkeit vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, worin unterscheiden sich diese von jenen? Der Ewige antwortete ihr: die einen sind vollkommene Gerechte, die anderen vollkommene Frevler. — So hätten jene, sagte die Gerechtigkeit, diese zurechtweisen sollen, und das haben sie nicht getan. — Der Ewige sprach, vor Mir ist offenbar und bekannt, daß ihre Zurechtweisung doch zwecklos gewesen wäre. — Und die Gerechtigkeit antwortete, wenn es auch vor Dir offenbar ist, ihnen war es aber nicht offenbar, sie hätten ihre Pflicht tun müssen. — Darum heißt es dort weiter (Vers 5): Greis, Jüngling und Jungfrau

Frauen und Kinder tötet, vernichtet, nur all die Männer, auf denen das Zeichen, berühret nicht; — — dann aber: Und bei meinem Heiligtume sollt ihr anfangen. Und sie begannen bei den greisen Männern die vor dem Tempel waren. Bei meinem Heiligtum, erklärt R. Josef, darunter verstehe die dem Ewigen Geheiligten, das sind Menschen, welche die Thora vom ersten bis zum letzten Buchstaben erfüllten. — (Vers 2) Und siehe, sechs Männer kamen den Weg des oberen Tores, das nach Norden gerichtet ist, und ein jeder hatte sein Zerstörungswerkzeug in der Hand, ein Mann war in ihrer Mitte, in linnenen Gewändern, mit einem Schreibzeug an seiner Seite, sie kamen und stellten sich neben den kupfernen Altar. Der Altar selbst, sagt der Talmud, war im Tempel nicht aus Kupfer, gemeint ist aber die Stelle, wo die Leviten mit kupfernen Instrumenten zu den Psalmen zu musizieren pflegten. — Wer waren die sechs Männer? Der Grimm, der Zorn, die Glut, die Zerstörung, die Vernichtung und die Aufreibung. Ein ה, sagt Raw, bedeutet für die Frommen תחיה, du sollst leben, für die Frevler תמית, du sollst sterben. Schemuel erklärt, zu Ende ist das Verdienst der Väter, R. Jochanan aber, noch immer schützt die Frömmigkeit der Väter. R. Schimon b. Levi sagt, ה ist der letzte Buchstabe von אמת, dem Siegel des Heiligen, gel. sei Er. — Ferner heißt es dort (Sabbat 54 b) die Kuh von R. Elasar b. Asarja trug am Sabbat einen Riemen zwischen den Hörnern, was die Weisen für verboten erklärt hatten. Besaß denn R. Elasar b. Asarja nur eine Kuh, fragt der Talmud, es wird doch von ihm berichtet, daß er jährlich zwölftausend Kälber von seiner Herde zu verzehnten hatte? Es war nicht seine Kuh, ist die Antwort, sondern diejenige einer Nachbarin, nur weil er ihr nicht wehrte, wird sie auf seinen Namen genannt.

In Aboda Sara (4 a) erklärt R. Aba b. Kahana zu dem Verse (Gen. 18, 25), fern sei es von Dir, so zu tun, den Gerechten mit dem Frevler zu töten, daß der Gerechte dem Frevler gleich wäre, fern sei es von Dir, wird denn der Richter der ganzen Erde nicht Gerechtigkeit üben! Abraham sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, vor Dir gilt es unheilig, so zu tun. — Es heißt aber doch (Jechesk. 21, 8), sage zum Erdboden Israels, so spricht der Ewige, siehe, Ich komme zu dir und ziehe mein Schwert aus seiner Scheide und tilge aus die Gerechten und Frevler. — Vielleicht meinst du nur Gerechte, die nicht vollkommen sind, oben sagt aber doch R. Josef, bei meinen Geheiligten sollst du beginnen, das sind Menschen, welche die Thora vom ersten bis zum letzten Buchstaben beobachteten? — Vielmehr sind solche Gerechte gemeint, die anderen wehren konnten und es nicht taten, und darum gelten sie als unvollkommen. — Und selbst wer nicht die Macht hat, eine Sünde zu verhindern, ist verpflichtet, wenigstens seinen Nächsten zurechtzuweisen, wenn er an ihm ein Unrecht bemerkt, wie wir in Erechin (16 b) lesen, hasse deinen Bruder nicht (Lev. 19, 17), und zwar genügt nicht, daß du ihn nicht beleidigst, nicht schlägst, und nicht verwünschst, in deinem Herzen, heißt es darum weiter, selbst den äußerlich nicht zu erkennenden Haß verbietet die

Schrift. Und woher wissen wir, daß man den Nächsten zurechtweisen muß, weil der Vers fortfährt, du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, und zwar wiederholt zurechtweisen, wenn er deine Worte nicht angenommen hat, aber du darfst ihn nicht beschämen, denn der Vers schließt, lade aber durch ihn keine Schuld auf dich. — Darum sagt R. Tarphon, ich weiß nicht, ob heute einer die Macht hat, zu mahnen, spricht man zu einem, nimm den Spahn weg zwischen deinen Zähnen, so antwortet er, nimm du den Balken zwischen deinen Augen fort. R. Elasar b. Asarja fügt hinzu, ich weiß nicht, ob heute einer versteht, richtig zu belehren, ohne sich zu versündigen, und R. Akiba sagt, ich zweifle, ob heute einer die Ermahnung annimmt. Von R. Akiba selbst aber rühmte R. Jochanan b. Nuri, Himmel und Erde können mir bezeugen, daß Akiba b. Josef häufig auf meine Veranlassung zurechtgewiesen wurde, wenn ich vor R. Gamliel über ihn klagte, und doch wurde seine Liebe zu mir immer größer, wie in den Sprüchen (9, 8) steht, ermahne den Weisen, und er wird dich lieben. —

Ein Thoragelehrter unterlasse aber nicht, die Leute seines Ortes zurechtzuweisen, weil er ihren Haß fürchtet, denn besser, sie hassen ihn, ob der Ermahnung, als daß sie ihn lieben wegen seines Schweigens, wie Abai (Kesubot 105b) sagt, wenn ein Weiser von den Leuten seines Ortes geliebt wird, ist es nicht, weil er so vorzüglich ist, sondern weil er sie nicht genug auf religiösem Gebiete ermahnt. — Wer Gott fürchtet, scheue darum nicht den Haß der Menschen, er erwerbe die Liebe Gottes und verzichte auf die Anerkennung der Frevler, von denen der König David (Ps. 139, 21) sagt: Fürwahr, die Dich hassen, Ewiger, hasse ich, und mit Deinen Widersachern hadre ich.

Die Furcht vor der Strafe im Jenseits.

Die Strafe der unverbesserlichen Frevler nach dem Tode ist, ihren zahllosen bösen Absichten und Handlungen entsprechend, ohne Begrenzung. Beth Schamai sagt in Rosch hasch. (16b), drei Abteilungen gibt es am Tage des letzten Gerichtes, vollkommene Gerechte, vollkommene Frevler und Mittelmäßige; die ersten werden sogleich für das Leben der kommenden Welt eingeschrieben und besiegelt, die vollkommenen Frevler sofort in das Gehinnom verwiesen, wie Daniel (12, 2) weissagte, und die vielen im Erdenstaube Schlummernden erwachen, die einen für das ewige Leben, und die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. Die Mittelmäßigen, deren Sünden und Verdienste gleich sind, sinken auch ins Gehinnom hinab, dort weinen sie und werden wieder erlöst, von ihnen sagt Secharja (13, 9), Ich bringe ein Dritteil ins Feuer und läutere es, wie man das Silber läutert, und prüfe es, wie man das Gold prüft, es ruft Meinen Namen an und Ich erhöre es, Ich spreche, es ist Mein Volk und es spricht, Ewiger, mein Gott! — Und in Channas Dankgebet (Sam. I, 2, 6) heißt es: Der Ewige tötet und belebt, läßt in die Gruft sinken und wieder emporsteigen! —

Aber Beth Hillel sagt, den Mittelmäßigen neigt der Allgütige die Wagschale zur Gnadenseite, und auf sie bezieht sich der ganze Psalm 116, ich freue mich, daß der Ewige die Stimme meines Flehens erhört; daß Er Sein Ohr mir zuneigt, so lange ich lebe, will ich zu Ihm rufen. — — Ich war elend, doch Er half mir. — Die aber in Jisrael oder unter den anderen Völkern ohne Unterlaß und Reue ihren Leib durch die Sünde entweihten, sie sinken ins Gehinnom hinab und werden dort zwölf Monate gerichtet, nach zwölf Monaten ist ihr Körper aufgelöst und ihre Seele vernichtet, der Wind zerstreut sie wie Asche unter die Füße der Frommen, wie Maleachi (3, 21) verkündete, ihr werdet auf die Frevler treten, denn sie werden Asche sein unter den Ballen euerer Füße an dem Tage, den Ich schaffe, spricht der Ewige Zebaoth. — — Die Abtrünnigen aber, die Verräter ihres Volkes, die Verächter der Gesetzeslehrer, diejenigen, welche die Thora oder die Wiederbelebung der Toten ableugnen oder die sich von den Wegen der Gemeinde Jisraels trennen, diejenigen, welche tyrannisch Schrecken um sich her verbreiten und die wie Jerobeam und seine Gefährten sündigen und andere zur Sünde verleiten, sie sinken ins Gehinnom und werden für alle Geschlechter da gerichtet, so schließt Jeschaja (66, 24), man wird hinausgehen und die Leichen der Männer sehen, die gegen mich gefrevelt, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, sie werden zum Abscheu sein für alles Fleisch. — — Wenn das Gehinnom aufhört, werden sie nicht aufhören, nach dem Psalmvers (49, 15), gleich Schafen wandern sie in den Scheol, der Tod ist ihr Hirt, und die Frommen treten auf sie, — an jenem Morgen wird ihre Gestalt den Scheol überdauern, weil sie gegen זבול, das Heiligtum des Herrn, gesündigt. Denn זבול ist der Tempel des Ewigen, wie Schelomo betete (Könige I, 8, 13), ich habe Dir eine Wohnstätte gebaut, gegründet zu Deinem Sitz in Ewigkeit. — Und von ihnen sagte Channa (Sam. I, 2, 10), des Ewigen Widersacher sind zerschmettert. — Ihr Angesicht, sagt R. Jizchak b. Abin, wird dem geschwärzten Boden eines Kochgefäßes gleich sein, und Raba fügt hinzu, zu ihnen gehören die vornehmen, genußsüchtigen Leute von Mechusa, Kinder des Gehinnom werden sie genannt. — — Der Talmud fragt hierauf, wie erklärt Beth Hillel den Vers (Secharj. 13, 9), und ein Dritteil bringe Ich in das Feuer? Das bezieht sich nur auf solche Mittelmäßige, welche die sittliche Entartung der oben erwähnten Frevler begangen haben; Mittelmäßige dagegen, welche diese Sünde vermieden haben, ihnen neigt der Allgütige die Wagschale zur Gnadenseite.

Welche Sünde meint man, wenn man sagt, sie haben in Jisrael mit ihrem Leib gesündigt? Darunter versteht man ein Haupt, das die Tefillin verschmäht hat. Und wenn man von den anderen Völkern spricht, so ist Sittenlosigkeit gemeint. — Was heißt oben, diejenigen, welche tyrannisch Schrecken um sich her verbreiteten? Das sind Vorsteher, sagt R. Chisda, die selbstsüchtig und nicht im Interesse der Religion die Gemeinde ihre Macht fühlen lassen. Und R. Juda erklärt im Namen von Raw, ein Vorsteher, der in solcher Weise sein Amt mißbraucht, wird nicht das Glück haben, daß seine Kinder Thorakenntnis besitzen, in

Anlehnung an den Vers (Job. 37, 24), fürwahr derjenige, den die Menschen fürchten, er schaut nicht solche Nachkommen, die weisen Herzens sind.

Und die Frevler erkennen am Tage des Gerichtes ihr Urteil für gerecht an. So lesen wir in Erubin (19a), R. Jirmeja b. R. Elasar sagte, komm und sieh', daß nicht Gottes Wege den Wegen der Menschen gleich sind. Wenn eine irdische Regierung einen Menschen hinrichten läßt, knebelt sie ihm den Mund, damit er nicht dem Richter fluche; aber der Weg des Heiligen, gel. sei Er, ist nicht so, wer von Ihm zum Tode verurteilt wird, der schweigt, wie der Psalmist (65a) sagt, vor Dir ist Schweigen; ja, er preist den Ewigen, wie es weiter heißt, Ruhm dem Gott in Zion, und des Menschen demütige Hingebung gleicht der Darbringung eines Opfers, denn so schließt der Vers, und Dir werden Gelübde dargebracht. — R. Schimon erklärte die Stelle (Ps. 84, 7), die da ziehen durch das Tal der Tränen, wandeln es in eine Quelle, die dahinziehen, das sind solche, die den Willen des Heiligen, gel. sei Er, übertreten haben, durch das Tal der Tränen, durch die Tiefe des Gehinnom, wandeln es in eine Quelle, durch die Ströme ihrer Zähren, gleichend den Gußopfern auf dem Altare, und Segnungen umgeben den Richter, denn sie loben ihr Urteil und sprechen, Herr der Welt, Dein Wort ist schön, gerecht im Freispruch, gerecht im Verurteilen, wohlbegründet, daß Du den Frommen den Garten Eden gegeben und für die Frevler das Gehinnom bestimmt hast. — — Der Talmud wendet dagegen ein, Resch Lakisch sagte aber doch, die Bösewichter bessern sich selbst am Eingang des Gehinnom nicht, so nennt sie Jeschaija (66, 24) nicht Männer, die frevelten, sondern die noch immer freveln, wenn das Gehinnom sie bereits erfaßt hat. Und die Antwort lautet, die Bösen, von denen oben die Rede ist, das sind Männer aus Jisrael, die letzten aber solche der anderen Völker, die von ihrer Verstocktheit nicht lassen.

R. Jirmeja b. R. Elasar sagte, drei Pforten hat das Gehinnom, eine im Meere, eine in der Wüste und eine in Jeruschalajim. — Aus der Tiefe des Meeres, im Bauche des Fisches betete Jona (2, 3) aus dem Innern des Scheol flehe ich, Du erhörst meine Stimme. — In der Wüste öffnete die Erde ihren Mund und verschlang Korach und seine Rotte, (Num. 16, 33) und sie sanken mit allem, was ihnen gehörte, lebend in den Scheol hinab. Und von Jeruschalajim heißt es beim Propheten (Jes. 31, 9), der Ewige spricht, dessen Feuer brennt in Zijon und dessen Ofen in Jeruschalajim. — R. Josua b. Levi beschrieb, zwei Dattelpalmen stehen im Tale Ben Hinnom, und zwischen ihnen steigt Rauch empor, dort ist die Pforte des Gehinnom. — Das ist vielleicht die in Jeruschalajim gemeinte Stelle, sagt der Talmud.

Wir finden in der Bibel sieben Bezeichnungen, erklärte R. Josua b. Levi, für das Gehinnom: Gruft, Auflösung, Grube des Verderbens, gährende Schlucht, bodenloser Schlamm, Todesschatten, Land der Tiefe. — Jona (2, 3) nannte es das Innere der Gruft. — In den Psalmen (88, 12) heißt es Auflösung; wird im Grabe deine Gnade gerühmt, deine Treue in der Auflösung? Kapitel 16, 10,

Verderben, denn Du gibst meine Seele nicht dem Scheol preis, Du läßt Deinen Frommen nicht das Verderben schauen. Gährende Schlucht und bodenloser Schlamm sind die Bezeichnungen in Kap. 40, 3, Er erhebt mich über die gährende Schlucht, über den bodenlosen Schlamm. Todesschatten in Kapitel 107, 10, die in Finsternis und Todesschatten wohnen, gefesselt von Elend und Eisen. Land der Tiefe ist eine mündliche überlieferte Benennung für das Gehinnom. — Der Name Gehinnom selbst aber, sagt der Talmud, bedeutet Tal, in das diejenigen sinken, die durch הנם = הבל Vergebliches, Entartung gesündigt haben. Auch Tofte (Jesch. 30, 33) ist kein eigentlicher Name, das Wort bedeutet vielmehr Verführung, die Stätte, wohin die von ihrem bösen Triebe Verführten gelangen.

Im Midrasch R. Tanchuma Noach befindet sich folgende Erzählung: R. Akiba ging über einen Begräbnisplatz, da begegnete er einem rußgeschwärzten Menschen, der eine Last Holz auf dem Rücken trug und damit so schnell wie ein Pferd dahinlief. R. Akiba befahl ihm stehen zu bleiben und fragte ihn: Mein Sohn, warum arbeitest du so schwer? Wenn du ein Sklave bist und dein Herr hat dir ein solches Joch auferlegt, so will ich dich auslösen und dich freilassen, und wenn du arm bist, so will ich dich reich machen. — Er aber flehte: Laß mich, Herr, ich darf nicht stehen bleiben. — Bist du ein Mensch, fragte R. Akiba weiter, oder einer von den schädlichen Geistern? — Ich bin ein Verstorbener, war die Antwort, und muß täglich Holz fällen zur Unterhaltung des Feuers, in dem ich gerichtet werde. — Was war deine Beschäftigung, als du noch lebtest? — Ich war Steuereinnehmer und begünstigte die Reichen und quälte die Armen, ja, ich beging die schwersten Ausschreitungen am heiligen Versöhnungstage. — Mein Sohn, sprach R. Akiba voll Mitleid zu ihm, haben dir deine Treiber ein Mittel gesagt, durch welches du erlöst werden kannst? — Er aber erwiderte: O, halte mich nicht auf, daß sie, die zur Vollziehung meiner Strafe eingesetzt sind, mir nicht zürnen; für mich gibt es kein Mittel, und ich weiß nichts von Erlösung, nur das hörte ich sie zu mir sagen, hättest du einen Sohn innerhalb der jüdischen Gemeinde, der beim gemeinsamen Gebete die Heiligung aussprechen würde: „Lobet den Ewigen, den Hochgelobten!", dann würde dir die Strafe erlassen werden. Ich habe aber keinen Sohn; als ich starb, erwartete zwar meine Frau Mutterfegen, ich weiß aber nicht, ob sie einen Knaben oder ein Mädchen geboren hat, und wenn es auch ein Sohn ist, wer wird mit ihm Thora lernen? R. Akiba fragte ihn nach seinem Namen und dem seiner Frau und nach seiner Heimat. — Er antwortete: Ich heiße Akiba, meine Frau Schuschmira, und ich bin aus Aldufa (Ladakija). — R. Akiba hatte großes Mitleid mit ihm und machte die weite Reise bis nach Aldufa. Dort erkundigte er sich über ihn und hörte nur Verwünschungen: Mögen seine Gebeine im Gehinnom zerstoßen werden. Und auch von seiner Frau sagte man: Möge ihr Name ausgetilgt und ihrer nicht mehr gedacht werden. Ihr Sohn ist noch nicht einmal beschnitten. — R. Akiba nahm sich des Kindes an und begann mit ihm Thora zu lernen. Vierzig Tage brachte er seinetwegen

im Gebet und Fasten zu, da hörte er eine himmlische Stimme, die ihm zurief: Wegen dieses Kindes fastest du? — Er fing mit ihm beim Alphabet an, nahm es dann in sein Haus und übte es im Tischgebet, Sch'maleſen und dem täglichen Gebete, dann führte er es in die Synagoge, daß es öffentlich vortrug: Lobet den Ewigen, den Hochgelobten! In demselben Augenblicke wurde jenem Manne die Strafe erlassen, und er erschien R. Akiba im Traume und sprach: Möge dein Geist die Seligkeit des Garten Eden genießen dafür, daß du mich von der Pein des Gehinnom erlöst hast. Und R. Akiba rief aus: Ewiger, Dein Name besteht immerdar, Dein Gedenken von Geschlecht zu Geschlecht. (Ps. 135, 13).

Die Seele und der Körper werden vereinigt, um die Strafe zu erleiden, so lesen wir in Sanhedrin (91 a): Der römische Kaiser Antoninus fragte den von ihm so sehr verehrten Rabbi, Körper und Seele werden sich einst dem Gericht entziehen können, indem der Körper sagen wird, nur die Seele hat gesündigt, denn seit dem Tage, daß sie mich verlassen hat, liege ich wie ein regloser Stein im Grabe, und die Seele wird sprechen, der Körper hat gesündigt, denn jetzt, da ich ihm entflohen bin, schwebe ich einem Vogel gleich in der Höhe. — Rabbi antwortete: Ich will dir darauf ein Gleichnis erzählen; ein König hatte einen schönen Garten, in dem herrliche Früchte gediehen, und setzte zwei Wächter hinein, einen lahmen und einen blinden. Da sprach der Lahme zum Blinden, ich sehe wunderbare Früchte im Garten, nimm mich auf deine Schultern, so können wir uns davon holen. Nach einigen Tagen kam der König, er bemerkte den Diebstahl und fragte, wohin die kostbaren Erzeugnisse gekommen seien. Der Blinde antwortete: Ich habe sie nicht genommen, habe ich denn Augen, um sie zu sehen? Und der Lahme sagte: Ich habe ja keine Füße, um hinzugehen. Was tat der König? Er ließ den Lahmen auf den Blinden setzen und richtete beide zugleich. — Auch der Heilige, gel. sei Er, nimmt die Seele und legt sie in den Körper und richtet beide zugleich, so heißt es (Ps. 50, 4): Er ruft zum Himmel in der Höhe (das ist die Seele) und zur Erde (das ist der Körper), Sein Volk zu richten.

Auch die menschliche Vernunft führt unweigerlich zu der Erkenntnis, daß die Bösen für die Sünden, die sie auf dieser Welt begangen haben, im Jenseits die Strafe erhalten werden; und das Glück, das einem Menschen als Lohn für seine frommen Handlungen auf Erden zuteil wird, ebenso wie die Strafen, die Frevler zuweilen schon hienieden heimsucht, sind keine natürlichen Folgen, sondern außergewöhnliche Fügungen des Allgerechten; sie gehen scheinbar aus den Naturgesetzen hervor, sind aber in Wirklichkeit Werke der Vorsehung. Bei diesen Wundern, daß die moralische Führung Israels auf die Naturgesetze Einfluß habe, ja, daß die Naturgesetze vollkommen von der Pflichttreue abhängig seien, mit der wir die Thoragebote erfüllen, bei dieser wunderbaren Tatsache verweilt die Schrift mit besonderer Betonung; dagegen braucht die Verantwortung im Jenseits, Belohnung und Bestrafung der Seele, schon aus dem Grunde nicht hervorgehoben zu werden, weil diese das Selbstverständliche, wir können sagen, das Natürliche sind, das,

was ohne Weiteres in der Eigenschaft der menschlichen Seele begründet ist. Die eine Seele kehrt zu Gott zurück, der sie gegeben; von der Seele aber, die den Einflüsterungen des bösen Triebes nachgegeben hat, sagt die Schrift (Num. 15, 30): Ausgerottet, ausgerottet werde seine Seele, die voll Schuld ist Zweifach ausgerottet, sagen unsere Weisen s. A., in dieser und in der zukünftigen Welt. Von den Frommen aber lehren sie, die Gerechten heißen selbst im Tode Lebende, während die Frevler schon bei Lebzeiten Tote genannt werden. So lesen wir in Berachot (18a): R. Chija nnd R. Jonatan gingen auf einem Begräbnisplatze umher, von R. Jonatan hingen die Zizis herab und streiften die Gräber, da sagte R. Chija zu ihm: Nimm sie in die Höhe, daß nicht die Toten sprechen, morgen kommen sie auch zu uns und heute verhöhnen sie uns. R. Jonatan erwiderte: Wissen sie denn all dies, in der Schrift (Kohel. 9, 5) heißt es aber doch, die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, aber die Toten wissen nicht das Geringste. R. Chija antwortete: Wenn du den Vers gelernt hast, so hast du ihn nicht wiederholt, und wenn du ihn wiederholt hast, so hast du ihn nicht zum dritten Male erforscht, und hast du dich dreimal damit beschäftigt, so hat man dir den Sinn nicht mitgeteilt; die Lebenden wissen, daß sie sterben, das sind die Frommen, die selbst im Tode noch Lebende genannt werden, wie die Schrift (Sam. II, 23, 20) rühmt, Benajahu, Sohn Jehojada, war der Sohn eines wackeren Mannes, reich an Taten, von Kabzeel. Er schlug die beiden Helden Moabs und ging hinab und schlug den Löwen in der Grube an einem Schneetage. — Die Bezeichnung בן איש חי, wie das בחיב lautet, erklärt der Talmud, ein Frommer wird auch nach seinem Tode noch ein Lebender genannt. Reich an Taten von Kabzeel, das heißt, er vollbrachte Großes auf dem Gebiete der Thora, und er schlug die beiden Helden Moabs, das sagt uns, er übertraf alle, die während der beiden von dem Reiche Davids erbauten Tempel lebten, und David stammte von der Moabiterin Rut ab. — Er ging hinab und schlug den Löwen in der Grube an einem Schneetage, erklären manche, er zerbrach das Eis und stieg in die Quelle hinab, sich unterzutauchen, manche sagen, er lernte den ganzen Sifra, die Erklärung zum Levitikus, an einem Wintertage. — — Daß es aber heißt, die Toten wissen nicht das Geringste, darunter sind die Frevler zu verstehen, die selbst bei ihren Lebzeiten schon Tote genannt werden. So sagte auch Jecheskeel (21, 30): Du, sündhafter Leichnam, Fürst Jisraels, dessen Tag gekommen, da die Zeit der Schuld ihr Ende erreicht hat. Und die Thora schreibt vor (Deut. 17, 6): Auf die Aussage von zwei Zeugen oder drei Zeugen werde der Tote getötet. Noch lebend wird er schon ein Toter genannt. Und um so mehr, wenn sich die Seele vom Körper getrennt hat, sie kehrt zu ihrem Wandel zurück, geht in die Irre und findet nicht den Eingang zur zukünftigen Welt. Wie die Schrift lehrt (Levit. 23, 30): Ich tilge jene Seele aus der Mitte ihres Volkes, das heißt, sie kehrt nicht mehr zu ihrer Heimat zurück, sondern sie bleibt erniedrigt und befleckt, wie sie im Körper gewesen. Der Vers bezieht sich auf den Lästerer und den Götzendiener, und unsere Weisen s. A.

sagen, auch die Leugner und unverbesserlichen Bösewichter gehören zu jenen ruhelosen Frevlern.

Diejenigen aber, die aus Hunger gesündigt haben und in gewissem Sinne Bezwungene ihres bösen Triebes waren, verlieren ihr Seelenheil nicht vollkommen; sie büßen eine gewisse Zeit, ihre Sünden zu tilgen, bis die Seele geläutert ist und zu ihrem Ursprunge zurückkehrt. Von ihnen sagen unsere Weisen s. A., sie sinken ins Gehinnom hinab und werden zwölf Monate gerichtet, nach zwölf Monaten zergeht ihr Körper und ihre Seele verbrennt, und der Wind streut sie unter die Fußballen der Frommen, das heißt, sie befinden sich zunächst im Gehinnom, um von ihrer Lüsternheit und ihrem sündhaften Wandel gereinigt zu werden, und dann wird ihnen ihr Aufenthalt unterhalb der Seelen der Frommen angewiesen. — Heil dem Menschen, der schon auf Erden durch Demut Läuterung erlangt hat, daß er in Frieden heimkehre und die Seligkeit erlange in der ewigen, wahrhaften Welt.

Die Lüsternheit.

Die Habsucht. Reichtum ist die Sehnsucht so vieler Menschen, sie glauben ihn durch ihren Fleiß erreichen zu können und verbringen ihr ganzes Leben mit dieser Arbeit. Von ihnen aber heißt es (Spr. 15, 15): Alle Tage des Armen sind unglücklich; nur wer sich mit seinem Anteil freut, ist allzeit reich, und von ihm sagt die Schrift (Spr. 15, 15), wer aber guten Herzens ist, hat stets ein Gastmahl. Die Sprüche der Väter (IV. 1) lehren: Wer ist reich, der sich mit seinem Anteil freut! Und im Midrasch Mischle (10, 22) lesen wir: Der Segen des Ewigen macht den reich, der nicht die Sorge hinzufügt, das heißt, der Mensch, der sich mit dem freut, womit ihn der Ewige, gel. sei Er, begnadet hat, und sei es wenig oder sei es viel, damit zufrieden ist und sich nicht darüber grämt, daß es nicht mehr ist, der ist alle seine Tage reich. Sprüche 11, 25 heißt es, ein gesegnetes Gemüt findet Erquickung, ein Sinn, der an seinem Anteil Sättigung und Freude findet, wird gelabt und ist immer heiter. Ein Frommer klagt daher niemals über mangelhaften Lebensunterhalt, denn er entbehrt nichts, und so ist auch der Vers (Ps. 37, 25) aufzufassen, ich war ein Knabe und bin alt geworden und sah niemals einen Frommen verlassen und seine Nachkommen Brot suchen.

Der Midrasch sagt ferner zu dem obigen Verse, alle Tage des Armen sind unglücklich, der Arme ist derjenige, der arm ist an Gottvertrauen und ängstlich sein Geld zusammenhält und sich nicht Nahrung und Kleidung zu kaufen wagt, weil er immer fürchtet, er könnte sein Vermögen verlieren und arm werden. Ein solcher ist tatsächlich immer arm und unglücklich, weil er sich sein ganzes Leben hindurch abhärmt. Wer aber guten Herzens ist, hat stets ein Gastmahl, das ist derjenige, der mit seinem Anteil zufrieden ist und auf den Heiligen, gel. sei Er, vertraut, daß Er ihm zu jeder Zeit den Unterhalt bereiten werde, den er braucht,

der ist immer in festlicher Stimmung. — Der Mensch verlasse sich auf seinen Schöpfer und nicht auf seinen eigenen Fleiß, verlange auch nicht nach fremden Gelde, sondern sei mit dem zufrieden, was ihm zuteil geworden.

Denn die Gefahr liegt nahe, daß diejenigen, die nie satt sind und immer mehr haben wollen, auf verbotenen Wegen zu erreichen suchen, was sie auf erlaubten nicht erlangen konnten, und im geheimen stehlen, da ihre Furcht vor Menschen größer als ihre Gottesfurcht ist. Und die Thora hat den heimlichen Dieb strenger bestraft als den offenen Räuber, so lesen wir in Baba kam. (79, b), die Schüler fragten R. Jochanan b. Sakkai, warum muß der Dieb eine höhere Buße bezahlen als der Räuber, er antwortete, der letztere machte keinen Unterschied zwischen der Ehre seines Herrn und der Ehre des Knechtes, der Dieb aber setzte die Ehre des Knechtes über die des Herrn, er tat so, als ob er sich dem Auge und dem Ohr der Vorsehung entziehen könnte, wie Jeschaja (29, 15) warnt: Wehe denen, die vor dem Ewigen geheimen Rat verbergen wollen, im Dunkeln handeln und sprechen, wer sieht uns und wer weiß von uns! Oder Jecheskeel (8,12): Er sprach zu mir, Menschensohn, hast du bemerkt, was die Ältesten des Hauses Jisrael im Dunkeln tun, ein jeder in den Kammern seines Palastes, wie sie sprechen, der Ewige sieht uns nicht, der Ewige hat die Erde verlassen!

R. Meïr sagt im Namen von R. Gamliel ein anderes Gleichnis, der Dieb ist einem Manne ähnlich, der ein Gastmahl veranstaltete und alle Welt dazu einlud, nur nicht die Söhne des Königs; der Räuber einem solchen, der auf keinen Menschen Rücksicht nahm; das Vergehen des ersteren ist entschieden größer als das des letzteren. — Und in Berachot (28, b) wünschte R. Jochanan b. Sakkai seinen Schülern, o, möge euere Gottesfurcht so groß sein wie euere Furcht vor den Menschen! Sie sprachen verwundert: Lehrer, nur so groß und nicht größer? Er antwortete: Möchte schon dies der Fall sein! Seht, wenn jemand eine Sünde begeht, so denkt er, wenn mich nur kein Mensch sieht.

Und wie die Thora für den Dieb eine höhere Buße vorgeschrieben hat als für den offenen Räuber, so ist auch die himmlische Strafe für jenen eine höhere als für diesen. Du sollst nicht stehlen, ist darum in den zehn Geboten aufgenommen, weil dies Verbot noch strenger ist als, du sollst nicht rauben! — Der schwerste Diebstahl ist aber der Betrug bei Maß und Gewicht, weil der Betrüger diesen nicht wieder gut machen kann, er weiß ja nicht mehr, wen er betrogen hat.

Wie sehr soll der Mensch von unrechtem Gut fernbleiben! Wenn jemand nur den kleinen Wert einer Peruta seinem Nebenmenschen entwendet, wird es ihm angerechnet, als hätte er ihm die Seele genommen, so lesen wir in Baba kam. (119 a), was ist die Hoffnung des Schlechten, wenn er raubt, daß der Ewige seine Seele sinken lasse, (Job. 27, 8), R. Huna und R. Chisda erklären verschieden, der eine sagt, die Seele des Beraubten, und der andere, die Seele des Räubers. Denn von der Seele des Benachteiligten heißt es (Spr. 1, 19), so sind die Wege eines jeden, der sich unrechten Gewinn aneignet, er raubt die Seele des Eigentümers,

und andererseits von der Seele des Räubers (22, 22), beraube nicht den Schwachen, wenn er auch schwach ist, und drücke nicht den Armen im Tore. Denn der Ewige führt ihren Streit und nimmt denen, die sie beraubten, die Seele. — Wie erklärt, fragt der Talmud, der eine Amora die Bibelstelle, die der andere als Beweis anführt? Der unrechte Gewinn raubt die Seele des Eigentümers, darunter kann auch der Räuber, der jetzige Eigentümer, zu verstehen sein. Im anderen Vers wieder, Er nimmt denen, die sie beraubten, die Seele, das ist der Grund dafür, weil auch sie den Beraubten die Seele entwendet haben.

Ein Räuber ist aber nicht allein derjenige, der fremdes Eigentum entwendet, sondern auch derjenige, der den Arbeitslohn eines anderen zurückhält. So lesen wir in Baba Mez. (111a), was ist Gewalttat und was ist Raub? R. Chisda sagt, wer zum anderen spricht, geh' jetzt und komm' wieder, und morgen werde ich dir deinen Lohn geben, das ist Gewalttat. Wenn er aber den schuldigen Lohn zu zahlen verweigert, so ist es Raub. Raba sagt, Gewalttat und Raub ist dasselbe, der Vers bezeichnet sie nur mit zwei verschiedenen Namen, um zu warnen, daß wer sie begeht, ein doppeltes Verbot übertritt. — In einer Boraitha wird gelehrt, (Deuter. 24, 14), halte nicht den Lohn zurück eines armen und dürftigen Mietlings von deinen Brüdern oder von deinen Fremden, die in deinem Lande in deinen Toren wohnen. An demselben Tage gib ihm den Lohn, daß die Sonne nicht darüber untergehe, denn er ist arm und dafür wagt er sein Leben; daß er nicht gegen dich zum Ewigen rufe und an dir eine Sünde sei. Warum hat er oben auf der Mauer oder auf einem hohen Baum gearbeitet und sich der Gefahr ausgesetzt, doch nur darum, daß man ihm nachher seinen Lohn gebe: ferner, dafür wagt er sein Leben, das bedeutet auch, wer ihm den Lohn vorenthält, der raubt ihm die Seele. — (Levitic. 19, 13) laß den Lohn des Mietlings nicht bei dir bis zum Morgen übernachten, bei dir, das heißt, wenn der Arbeiter ihn verlangt hat und du hast ihn und gibst ihn nicht. Du kannst auch dem Arbeiter eine Anweisung an deinen Bankier geben, der für dich den Lohn auszahlt.

Über die Strafe für Raub spricht der Talmud in Sanhedrin (108a), Gott sprach zu Noach, das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen, dazu erklärt R. Jochanan, komm' und sieh', welch' verheerende Wirkung hat die Gewalttat, das Geschlecht der Sündflut hatte schon alle Sünden begangen, aber besiegelt wurde ihr Urteil erst, als sie ihre Hände nach Raub ausstreckten, wie die Schrift sagt (Gen. 6, 13), weil die Erde vor ihnen voll Gewalttat, und (Jecheskeel 7, 11) die Gewalttat erhebt sich zum Stabe des Frevels. — Tana debe R. Jischmael sagt, selbst über Noach war das Urteil ausgesprochen, doch er fand Gunst in den Augen des Ewigen.

Wenn die Welt Regen braucht, so hält die Gewalttat den Regen zurück, wie R. Ami in Taanit (7b) den Vers erklärt, (Jjob 36, 32), ob der (diebischen) Hände entzieht Er den Regen, und schickt ihn, wenn man zu Ihm betet. Die Hände, meint man Hände der Gewalttat, wie es in Jona (3, 8) heißt, von dem

Raub, der in ihren Händen. Und אוֹר ist der Regen, wie auch in Jjob (37, 11) steht, auch beladt Er mit Bewässerung das Gewölk, breitet Seine Regenwolke aus. — Und wie kann man es wieder gut machen? Durch das Gebet. Denn מִפְגִּיעַ ist ein Betender, gleich Jirmeja (7, 16), und du, bete nicht für dieses Volk und erhebe nicht für sie Flehen und Bitte und dringe nicht in Mich, denn Ich höre nicht auf dich. —

Und so sehr verwirft der Heilige, gel. sei Er, das Unrecht des Diebstahls, daß Er nicht erlaubt, davon ein Opfer darzubringen. So sagt in Sukka (30 a) R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai im Anschluß an den Vers (Jeschaja 61, 8), denn ich, der Ewige, liebe das Recht, hasse Raub im Ganzopfer, womit ist dies zu vergleichen? Mit einem König, der an einem Zollhaus vorbeigeht und zu seinen Dienern spricht, gebet den Beamten den Zoll für mich. Die Diener fragen verwundert: Unser königlicher Herr, der ganze Zoll gehört doch dir? Doch der König erwidert: Von mir sollen die Wanderer lernen, daß sie nicht den Zoll umgehen. So spricht auch der Heilige, gel. sei Er, Ich, der Ewige, liebe das Recht, hasse Raub auch im Ganzopfer, von Mir sollen meine Kinder lernen und den Diebstahl meiden.

Auch ist es gegen den Willen des Ewigen, daß man einen Segensspruch über Gestohlenes ausspreche, wie R. Elieser b. Jaakob in Sanhedrin (6 b) lehrt, hat jemand einen Scheffel Weizen gestohlen, ihn gemahlen, gebacken und Challa davon abgesondert, wie kann er einen Segen darüber aussprechen? Sein Segen wäre eine Lästerung, und von einem solchen sagt der Psalmist (10, 3), wer raubt und segnet, lästert den Ewigen. — Und gerade durch diese Sünde straucheln so viele, teils aus Habsucht, teils irrtümlich, weil sie die Grenzen des Erlaubten nicht richtig kennen; darum sagen unsere Weisen s. A., die meisten Menschen versündigen sich durch Diebstahl, die wenigsten durch sittliche Entartung, und alle durch Worte, die nicht ganz frei von Böswilligkeit sind. — Der Fromme aber, der sein Herz nicht mit niedriger Habsucht erfüllt, er wird auch vor Diebstahl bewahrt. (Spr. 12, 21) Dem Frommen stößt kein Unrecht zu, und von Ruben berichtet die Schrift (Genes. 30, 14), Ruben ging in den Tagen der Weizenernte und fand Alraunen auf dem Felde, dazu sagt Raba b. R. Jizchak im Namen von Raw, daraus siehst du, daß die Frommen ihre Hände nicht nach fremdem Gute ausstrecken. Ruben ging zur Zeit der Weizenernte hinaus, das ist, wenn die Feldfrüchte geschnitten sind und jeder auf den Feldern Zutritt hat, denn sehr hüte sich der Mensch und fliehe vor Diebstahl.

Wer einem Armen in seiner Not Geld ohne Zinsen leiht, der wird nie wanken, wer aber einem in Jisrael Geld gegen Zinsen leiht, der hat keinen Bestand, so lesen wir in Baba Mez. (71 a), R. Schimon b. Elasar sagt, wer Geld hat und verleiht es ohne Zinsen, von ihm rühmt die Schrift (Ps. 15, 5), sein Geld gab er nicht für Zinsen . . . . wer solches tut, wird niemals wanken. Daraus kannst du lernen, wer gegen Zinsen verleiht, dessen Vermögen wird

schwinden. Wir sehen aber doch, fragt der Talmud, daß auch solche wankten, die nie Zinsen genommen? R. Elasar antwortet: Diese erholen sich wieder: die aber Zinsen nehmen und geraten ins Wanken, für die gibt es keine Erholung mehr. — (Spr. 28, 8) Wer sein Vermögen durch Zins und Aufschlag vermehrt, sammelt es für den, der milde gegen die Armen sein wird. Wen meint man damit? Raw sagt: Den Perserkönig Schabur, der reiche Juden zu pfänden pflegte und das Geld an Arme aller Völker verteilte.

Der Mensch denke auch nicht, er könne seinen Nebenmenschen betrügen, indem er zu ihm sagt, das Geld gehöre nicht ihm, sondern einem Nichtjuden, um es ihm nur gegen Zinsen zu verleihen; denn Er, der alle Geheimnisse kennt, wird es ihm vergelten; wie Raba dort (Bab. mez. 61 b) lehrt, warum wird von der Schrift (Levit, 25, 37) beim Zinsverbot der Auszug aus Mizrajim erwähnt, und ebenso bei den Zizis (Num. 15, 41) und drittens bei den Maßen (Levit. 19, 36)? Der Heilige, gel. sei Er, spricht, ich habe in Mizrajim den Erstgeborenen unterschieden von seinen Brüdern, ich werde auch den zur Rechenschaft ziehen, der sein Geld für dasjenige eines Nichtjuden ausgibt, um es gegen Zinsen zu verleihen, und den, der beim Einkauf seine Gewichte ins Salz steckt, um sie schwerer zu machen, und endlich den, der seine Zizis mit einem Baumblau färbt, um das von der Thora vorgeschriebene תכלת, das vom Chalsonfische gewonnen wird und sehr teuer ist, zu sparen.

In einer Boraitha heißt es (Baba mez. 71 a): R. Jose sagt, sieh', wie verblendet diejenigen sind, die gegen Zinsen Geld ausleihen! Nennt einer seinen Nächsten einen Bösewicht, so verfolgt ihn jener aufs heftigste; die Zinsennehmer aber laden gewissermaßen Zeugen und den Schreiber ein, bringen Feder und Tinte herbei, daß man schreibe und unterschreibe, dieser Gläubiger empört sich gegen den Gott Israels, indem er sein Geld für Zinsen verleiht. — — Rabban Gamliel sagt, es gibt auch eine Art von vorherbezahltem und eine Art von später gegebenem Zins. Wenn jemand zum Beispiel die Absicht hat, vom anderen Geld zu leihen, und schickt ihm vorher ein Geschenk, damit er ihm später seinen Wunsch erfülle, so ist dies vorherbezahlter Zins, und wer umgekehrt, nachdem er das Darlehen schon wieder zurückgegeben, seinem Geldgeber nachträglich ein Geschenk schickt, um sich für dasselbe erkenntlich zu zeigen, der hätte damit Zins nachbezahlt. — R. Schimon sagt, auch in Worten können Zinsen enthalten sein, wenn der Schuldner seinen Gläubiger darauf aufmerksam macht, wisse, der und der ist heute angekommen, um ihm damit einen Dienst zu leisten. Oder, wie R. Schimon b. Gamliel in einer Boraitha sagt, wenn der Schuldner bis dahin nicht gewohnt war, seinen Gläubiger zuerst zu grüßen, so darf er es auch jetzt nicht tun, nachdem er Geld von ihm geliehen hat; das ist in dem Verbot enthalten, (Deut. 23, 20) jede Sache, das ist auch jedes Wort דבר, mit dem man Zins gibt. — R. Schimon b. Elasar sagt, die Zinsennehmer verlieren mehr, als sie gewinnen, und nicht das allein, vielmehr verhöhnen sie auch noch unseren Lehrer Mosche und die Thora

und sprechen, hätte unser Lehrer Mosche gewußt, wie vorteilhaft das Zinsennehmen ist, er hätte es nicht verboten.

Von ihrer Strafe spricht der Talmud in Baba batr. (90 b), die das Getreide einschließen, gegen Zinsen leihen, die Maße verkleinern und die Preise in die Höhe treiben, wie Amos (8, 5) sie beschreibt, die da sprechen, möchte doch der Neumond schon vorüber sein, dann werden wir das Getreide verkaufen, und der Sabbat, dann werden wir den Getreidespeicher öffnen, um das Maß zu verkleinern und den Preis zu erhöhen und mit falscher Wage zu betrügen. Von ihnen heißt es weiter: Geschworen hat der Ewige bei der Hoheit Jaakobs, Ich werde in Ewigkeit alle ihre Taten nicht vergessen!

Wenn sie aber ihre Sünden wieder gut machen wollen, doch weil sie so lange das böse Gewerbe betrieben haben, hätten sie nicht Vermögen genug, um alle Benachteiligten zu befriedigen, so soll man das Geld von ihnen nicht zurücknehmen, um ihnen die Rückkehr nicht zu erschweren, sondern man verzichte großmütig. Und wenn sie nicht wieder in ihren Fehler zurückfallen, so wird sich auch Gott, gel. sei Er, über sie erbarmen. Gott will ja nicht, daß der Böse sterbe, sondern daß er von seinem Wandel lasse und lebe. — So lesen wir in Baba kam. (94 b), von Räubern und Zinsennehmern, die das unrechte Gut zurückerstatten wollen, soll man es nicht annehmen, und wer das Geld doch annimmt, findet kein Wohlgefallen in den Augen der Weisen. R. Jochanan sagt, in Rabbis Zeiten ist diese Mischna gelernt worden, damals kam einmal vor, daß einer sich bessern wollte, doch seine Frau sprach zu ihm, du Unglückseliger, wenn du wieder gutmachen willst, so bleibt dir nicht einmal dein Gürtel am Leibe. Da gab er seine gute Absicht wieder auf und besserte sich nicht. In jener Stunde sprach man, von Räubern und Zinsennehmern, die zurückerstatten wollen, soll man das Geld nicht annehmen, und wer es doch annimmt, findet kein Wohlgefallen in den Augen der Weisen, denn die Thora sagt (Deut. 6, 18), tue, was gerade und gut ist in den Augen des Ewigen. Und wer großmütig verzeiht, wird Segen ernten.

Die Thora schärft an vielen Stellen ein, daß der Ausspruch der Richter der Wahrheit und der Gerechtigkeit entsprechen müsse, aber außerdem war es doch noch nötig, dem Richter auf jeden Fall zu verbieten, Bestechung anzunehmen, selbst wenn er die Absicht hätte, ein gerechtes Urteil zu fällen. Denn eine Rechtsbeugung würde doch nicht ausbleiben, da die Bestechung zweifellos sein Auge blenden würde. An zwei Stellen (Exod. 23, 8 und Deut. 16, 19) warnt darum die Thora vor der Bestechung im Anschluß an das Verbot der Rechtsbeugung, um zu lehren, der Mensch denke nicht, er könne trotzdem unparteiisch bleiben, sondern schlage standhaft jede Bestechung aus, weil die Thora als etwas ganz Sicheres vorausgesagt hat, daß ein Geschenk das Urteil trüben würde. — So führt auch der Sifre aus, nimm keine Bestechung an, man braucht nicht zu sagen, um den Schuldigen für frei und den Unschuldigen für schuldig zu erklären, sondern nicht einmal in der Absicht, vollkommen unparteiisch zu bleiben, denn Bestechung

blendet die Augen der Weisen und gewiß der Einfältigen, und sie verdreht die Worte der Gerechten und sicherlich der Bösen. — Unsere Lehrer sagen, selbst wer groß ist an Thorakenntnis, wird durch Bestechung seinen Scharfsinn verlieren und sein Lernen vergessen und den klaren Blick seiner Augen einbüßen, denn von wem er ein Geschenk erhalten, zu dem zieht ihn sein Herz, ihn zu begünstigen.

Im Midrasch steht folgendes Gleichnis. Bestechung gleicht einem Menschen am Gestade des Meeres, der an einer Angel einen kleinen Wurm befestigt und mit diesem Wurm einen großen Fisch fängt. Wehe dem Fisch, der um dieses unbedeutenden Köders willen sein Leben eingebüßt hat. — Unter der Verblendung, von der die Schrift spricht, ist natürlich in erster Reihe eine Trübung des geistigen Auges und des geraden Urteils zu verstehen. Aber sie bezieht sich auch auf die Ewigkeit der Frommen. Denn die Gerechten schauen einst den Glanz der Gottesgegenwart, wie Jeschaja (52, 8) verheißen, Auge in Auge sehen sie, wenn der Ewige nach Zijon zurückkehrt, alle sehen, nur nicht die Bestochenen, alle werden geheilt, nur jene nicht, und der Ewige spricht zu ihnen: Ich habe euch hellsehend erschaffen, warum habt ihr euch selbst verblendet, habt das Recht gebeugt, den einen begünstigt und Bestechung angenommen! — Und damit schadet der Betreffende nicht allein sich selbst, sondern auch allen seinen Mitmenschen, wie R. Jizchak in Baba batr. (9 b) lehrt, ein Richter, der Bestechung annimmt, bringt harten Grimm in die Welt, nach Spr. 21, 14, Bestechung im Geheimen (bringt) heftigen Grimm.

Bestechung besteht aber nicht nur in Geld, sondern kann auch in Worten enthalten sein nach einer Boraitha in Kesubot (105 b) שוחד bezieht sich auch auf Worte, sonst würde בצע Gewinn in der Thora stehen. Wenn darum zu unseren frommen Lehrern ein Rechtsstreit kam, und der eine brachte eine Gabe, sogar eine solche, zu der er ohne dies verpflichtet war, oder sprach ein bestechendes Wort, daß sie in ihrem Herzen fürchteten, es könne ihr Urteil beeinflussen, ja, selbst wenn sie ihrer Sache in der betreffenden Rechtsangelegenheit ganz sicher waren, so gaben sie doch ihren Schülern ein herrliches Beispiel, indem sie zu den Parteien sprachen: Ich kann in dieser Sache nicht euer Richter sein. — Schemuel ging über eine Brücke, da kam ein Mann und reichte ihm hilfsbereit die Hand. Schemuel fragte ihn: Was tust du hier? Er antwortete: Ich möchte eine Rechtssache von dir entscheiden lassen. Da antwortete Schemuel: Ich kann jetzt nicht dein Richter sein. — R. Jischmael b. R. Jose pflegte sein Pächter jeden Rüsttag zum Sabbat einen Korb Früchte zu bringen. Einmal brachte er sie einen Tag früher. R. Jischmael fragte ihn: Warum kommst du schon heute? Er sagte: Ich wollte doch wegen eines Prozesses zu dir kommen, so brachte ich die Früchte gleich mit. R. Jischmael nahm aber die Früchte nicht an und entschied ihm auch nicht seine Rechtssache, sondern setzte dafür zwei andere Gelehrte ein. R. Jischmael ging während der Verhandlung hin und her und hörte zu, da dachte er bei sich, der Pächter könnte das zu seinen Gunsten vorbringen oder das hervorheben, und

sprach dann betrübt zu sich selbst: Verwünscht seien diejenigen, die Bestechung annehmen. Ich habe doch die Früchte nicht angenommen, und hätte ich es getan, so hätte ich doch nur mein Eigentum angenommen, und doch bin ich beeinflußt worden, um wieviel mehr erst solche, die wirklich ein Geschenk bekommen haben. — Ähnliches wird auch von R. Jischmael b. Elischa berichtet, dem ein Mann das Erste der Schafschur bringen wollte. Er fragte ihn, woher er sei und warum er diese Abgabe nicht einem Kohen in seiner Nähe gegeben habe. Der Mann antwortete: Er sei wegen eines Prozesses gekommen und habe R. Jischmael, der ein Kohen war, diese Abgabe mitgebracht. R. Jischmael nahm die Wolle nicht an und ließ den Rechtsstreit durch zwei andere Gelehrte entscheiden. — — R. Anan brachte ein Mann einen Korb Fische. Er fragte ihn: Was willst du hier? Er antwortete: Ich habe einen Prozeß zu führen. Da nahm er das Geschenk nicht an und wollte auch seine Rechtssache nicht entscheiden. Der Mann aber sagte: So möge der Herr den Prozeß von sich weisen, aber wenigstens das Geschenk annehmen, um mir zu ermöglichen, ein Gebot gleich dem der Darbringung der Erstlingsfrüchte zu erfüllen. So steht nämlich beim Propheten Elischa (2 Kön. 4, 42), ein Mann kam von Baal Schalischa und brachte dem Mann Gottes Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in seiner Tasche und sprach, gib dem Volke, daß sie essen. Elischa durfte aber doch außerhalb Jerusalems keine Erstlingsfrüchte essen? Der Vers will nur lehren, wer einem Thoraweisen ein Geschenk bringt, dem wird es angerechnet, als hätte er Erstlingsfrüchte dargebracht. — R. Anan erwiderte: Ich wollte dein Geschenk nicht annehmen, da du aber diesen Grund gesagt hast, so will ich es tun. — Dann schickte er ihn zu R. Nachman und ließ ihm sagen, möge der Herr den Prozeß dieses Mannes entscheiden, da ich es nicht darf. — R. Nachman dachte, das muß ein Verwandter von R. Anan sein. Er wollte sich gerade mit einer Angelegenheit von Waisen beschäftigen, da sagte er sich, beide Prozesse sind wohl Gebote der Thora, wichtiger ist aber die Rücksicht auf die Ehre des Thoragelehrten R. Anan. Er verschob darum die Sache der Waisen. Als der Gegner jenes Mannes sah, wieviel Ehre R. Nachman diesem erwies, wurde er schüchtern und konnte seine Begründung nicht vorbringen. — Zu R. Anan pflegte bis dahin der Prophet Elija zu kommen, um ihn den Seder Elija zu lehren. Nach dieser Begebenheit blieb er von ihm fern. R. Anan fastete und betete, da kam der Prophet wieder, aber R. Anan erschrak jetzt jedesmal vor ihm und ließ sich einen Kasten machen, in diesen setzte er sich, wenn Elija ihn unterwies, bis er den ganzen Seder gelernt hatte. Darum unterscheidet man zwei Teile und nennt den ersten Teil, den er vorher schon empfangen hatte, den großen Seder Elija, den zweiten den kleinen. — — Wer jeden Schein von Bestechung meidet, der wird niemals wanken.

Die Habsucht der Menschen und ihr Haschen nach irdischen Gütern führen sie dazu, im Handel und Erwerbsleben ihren Nebenmenschen zu übervorteilen. Doch mögen sie nicht glauben, daß dies Übervorteilen, weil es kein ausgesprochener

Diebstahl oder Raub ist, erlaubt sei, vielmehr verbietet es die Thora ausdrücklich mit den Worten (Levitic. 25, 17), übervorteilt nicht einer den anderen. Der Mensch ist verpflichtet, im Handel redlich zu sein, und strebe nicht nach unrechtem Gewinn. Jeder, der mit Waren zu tun hat, will allerdings dabei verdienen, doch hat die Thora vorgeschrieben, daß bei Kauf und Verkauf der Unterschied zwischen dem Preis und dem wahren Wert der Sache kein Sechstel betragen dürfe, nur diesen unbedeutenden Vorteil haben unsere Weisen dem Kaufmann eingeräumt, indem sie sagten, soweit verzichtet einer zu Gunsten des anderen beim Geschäft. Doch wenn auch nach dem Ausspruch unserer Lehrer s. A. weniger als ein Sechstel ein Verzicht heißt, bei dem das Gericht weder den Handel aufhebt, noch eine Rückerstattung vorschreibt, ein Zeichen von besonderer Frömmigkeit ist es aber, auch von diesem Rechte keinen Gebrauch zu machen und nie mehr als den wahren Wert einer Ware zu nehmen. Nur wer ausdrücklich erklärt, die Sache ist nur soviel wert, ich verkaufe sie aber nur, wenn mir jemand das Doppelte gibt, ohne daß ich das Verbot der Übervorteilung verletze, oder er sagt zum anderen, deine Ware ist soviel wert, ich gebe aber nur die Hälfte dafür aus, wenn du willst, so verkaufe sie mir, ohne daß ich Unrecht tue, so hat sein Wort Bestand und kann nicht für Übervorteilung erklärt werden, da der andere damit einverstanden war. So wird in Baba mez. 51 a ausgeführt.

Bei Haushaltungsgegenständen, Mobilien und dergl., die jemand bereits für sich benutzt hat, gibt es kein Übervorteilen. Denn Gegenstände, die ein Mensch einmal hat, sind ihm lieb geworden und haben für ihn einen größeren als den Verkaufswert, sodaß er sie nur für einen höheren Preis herzugeben bereit ist. Wie R. Chisda dort sagt, diese Vorschriften gelten nur für den Kaufmann, beim Einkauf von einem Hausvater gibt es kein Übervorteilen. So sagt auch Raw Dimi und auch R. Elasar. — Des Menschen Herz strebe nach Lauterkeit und nicht nach unrechtem Gut und verlasse sich auf den Heiligen, gel. sei Er, der jedem gibt, was er braucht.

Es kommt vor, daß einer dem anderen schadet, ohne daß er selbst etwas davon hat, und das ist das Verwerflichste. Wer das Vermögen seines Nächsten durch Angeberei Räubern in die Hände spielt, ist von der Thora aus verpflichtet, es ihm zu ersetzen. Ja, wer nur damit droht, es tun zu wollen, und trotz Verwarnung dabei verharrt, der heißt ein Verfolger und verdient den Untergang. — Wer aber auch das Vermögen seines Nebenmenschen schützt, dem wird vom Himmel Erbarmen zuteil.

Die Genussucht.

Der Schöpfer, gel. sei Er, hat den Menschen mit Vernunft begnadet, daß er imstande sei, das Gute zu wählen und das Schlechte zu verwerfen, und nicht dem Tiere gleiche, dem das Verständnis für Gutes und Böses fehlt und das nur seinen Trieben folgt und seinen Hunger zu stillen sucht, auf welche Weise es auch

sei. Beim Menschen aber soll der Körper der Diener des Geistes sein und nur das ausführen, was dieser geplant hat. Jeder irdische Genuß habe nur den Zweck, den Körper gesund zu erhalten, damit der Mensch imstande sei, zu lernen und zu lehren, zu erkennen und zu verkünden, die Wahrheit zu erreichen und sich den Wegen Gottes, gepriesen sei Er, anzuschließen, um das ewige Leben zu erlangen. Das deuten auch unsere Weisen s. A. in Berachot (63 a) mit den Worten an, auf allen deinen Wegen erkenne Ihn (Spr. 3, 6); selbst in der Sünde, gemeint ist, selbst bei der Pflege des Körpers, die leicht zur Sünde führt, denke an den wahren Zweck. So lehrt der Ausspruch, alle deine Werke seien um des Ewigen willen! — Im Midrasch Tillim heißt es zu dem Verse (Spr 13, 25), der Fromme ißt zur Sättigung seiner Seele; der Fromme und Einsichtige ißt wenig, um sein Leben zum Dienste des Heiligen, gel. sei Er, zu erhalten, der Böse und der Tor aber essen, ihren Körper zu erfreuen, sie füllen ihren Leib und scheuen nicht die Verschwendung, weil sie denken, diese Welt ist nur zum Essen und Trinken erschaffen, und mehr verlangen sie nicht von dieser Welt.

Der Mensch aber, der bedenkt, daß er alle anderen Geschöpfe überragt, richte seine Aufmerksamkeit nur auf die Wahrheit, schränke seine Begierden ein und verlange nicht nach den Leckerbissen der Frevler, die nur ihren Leib füllen und alle ihre Tage wie Feste verbringen; von ihnen sagt die Schrift (Spr. 13, 25), der Leib der Frevler ist nimmersatt, und (Maleachi 2, 3), ich streue Unrat auf euer Angesicht, den Unrat euerer Feste, und man trägt euch fort zu ihm. Zu diesem Verse erklärt der Talmud in Sabbat (151 b), R. Huna sagt, man versteht darunter diejenigen, die das Wort der Thora vernachlässigen und alle ihre Tage wie Feste verbringen, ihr Ende wird Unrat sein.

Edler Genuß hat nur den Zweck, den Körper zu erhalten, und besteht nicht in großen Mahlzeiten, die nur die Begierden befriedigen sollen, durch ihn bleibt die Seele lauter und fähig, die höchsten Wahrheiten zu erkennen und ihrem Schöpfer zuzustreben, um nach dem Tode des Körpers ihre himmlische Heimat zu erreichen. — Diejenigen aber, die nur ihren Leidenschaften nachgehen, sättigen sich heute mit ihrem rechtmäßigen Vermögen und morgen schon mit verbotenem; denn wenn ihre eigenen Güter nicht ausreichen, vergreifen sie sich an fremden. Wie die Thora für den entarteten Sohn vorschreibt, den die Eltern dem Gerichte zur Steinigung übergeben sollen, weil er ein Pfund Fleisch und ein halbes Log starken Weines seinem Vater entwendet hat. Es ist dies der Anfang der Genußsucht, der Sohn gewöhnt sich an das Schwelgen, er verzehrt zuerst die Güter seines Vaters und wird dann, da er von seinen Gewohnheiten nicht lassen will, ein Räuber werden. — So sagt die Mischna in Sanhedrin (71 b), der entartete, widerspenstige Sohn wird seiner Zukunft wegen gerichtet, es ist besser, daß er noch schuldlos sterbe, als daß man warte, bis er schuldig geworden ist. Denn der Tod der Bösen ist eine Wohltat für sie selbst und eine Wohltat für die Welt, der Frommen Sterben aber ist ein Verlust für sie und ein Verlust für die Welt; wenn die Bösen

keine Sorge haben, ist es für sie selbst und für die Welt nicht gut; bei den Frommen aber ist es für alle ein Segen; wenn die Bösen nicht zusammenhalten, ist es für alle gut, bei den Frommen aber für jeden ein Übel; wenn die Bösen einig sind, ist es eine Gefahr für alle Menschen, bei den Frommen aber heilsam für sie und heilsam für die Welt. — Und R. Jochanan sagt dort weiter (94 b), wen meint der Vers (Spr. 3, 33), Unsegen vom Ewigen ist im Hause des Frevlers? Darunter ist der König Pekach b. Remaljahu (II. Kön. 15, 28) zu verstehen, bei dessen Schlemmereien vierzig Scheffel junge Tauben als Nachtisch bei einer Mahlzeit verzehrt wurden. Aber die Stätte der Frommen segnet Er, das ist der fromme König Chiskija, der nur ein Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit brauchte. Wie Schelomo in den Sprüchen (23, 6) warnt: Iß nicht das Brot des Unersättlichen und verlange nicht nach seinen Leckerbissen!

Der Wein ist auch ein Nahrungsmittel, das, mäßig genossen, nützlich ist, im Übermaß aber sehr schadet, er trägt zur Verdauung der Speisen bei und erfreut das Herz; wie unsere Weisen s. A. sagen, Wein und Gewürze machen klug; wer sich aber berauscht, zerstört den Körper und den Geist und zieht sich alles Böse zu. Noach lud durch den Wein Unheil und Schande auf sich und verwünschte einen seiner eigenen Söhne. Dreizehnmal steht ein ו, ein Ausdruck für Wehe, beim Wein, deutet in Sanhedrin (70 a) Obed aus Galil in den Versen, Noach begann, den Boden zu bebauen, und pflanzte einen Weinberg, trank vom Weine, berauschte sich und entblößte sich, Cham sah es und erzählte es, Schem und Jephet nahmen ein Gewand, legten es auf ihre Schulter, gingen und deckten ihren Vater zu, und Noach erwachte von seinem Weine und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn getan hatte. — R. Chisda sagte im Namen von Mar Ukba und dieser von R. Sakai, der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Noach, warum hast du dir nicht am ersten Menschen eine Lehre genommen, den auch der Wein zur Sünde verführt hat. — Es ist dies der Ansicht entsprechend, daß der Baum, von dem der erste Mensch aß, der Weinstock war, weil nichts dem Menschen mehr Klage gebracht hat, als der Wein. R. Juda dagegen sagt, es war der Weizen, denn das Kind versteht erst dann Vater und Mutter zu sagen, wenn es Speise aus Getreide genießt. R. Nechemja sagt, es war der Feigenbaum, mit ihm hatten sie gesündigt und mit ihm suchten sie, ihre Sünde zu verbergen, wie es heißt (Genes. 3, 7), sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Umgürtungen.

In Erubin (65 a) sagt R. Chanan, der Wein ist in dieser Welt nur erschaffen worden, um die Trauerden zu trösten und die Bösen zu belohnen, wie die Sprüche (31, 6) lehren, gebt Berauschendes dem Verlorenen und Wein denen, die bitteren Herzens sind. — R. Jizchak erklärt den Vers (Spr. 23, 31), betrachte nicht den Wein, wie er rot funkelt, wie er dem Becher seine Farbe verleiht, harmlos hinuntergleitet, zuletzt aber beißt wie eine Schlange, sticht wie eine Otter. Er rötet das Angesicht der Frevler auf dieser Welt, läßt sie aber erblassen im Jenseits. — R. Amram, der Sohn von R. Schimon b. Abin zitierte im Namen von R. Chija

b. Aba und dieser im Namen R. Chanina den Vers (Spr. 23, 29), wer hat Ach, wer hat Wehe, wer Streit, wer Klage, wer Wunden umsonst, wer Rötung der Augen? Die noch spät beim Weine sitzen, die da kommen, den Mischtrank zu kosten. — Und wer sich dem Wein ergibt, dem verkürzt er das Leben, wie R. Dosa b. Horchinas in Abot (III, 14) sagt, der Schlaf am Vormittag, der Wein am Mittag, der Zeitvertreib mit Kindern und der Aufenthalt in Versammlungen von Unwissenden verkürzen dem Menschen das Leben. Man meide darum den Wein, soweit er nicht zur Gesundheit nötig ist. — Auch R. Meïr sagt in Berachot (63 a) in einer Boraitha, warum folgt in der Thora der Abschnitt des Enthaltsamen auf den Abschnitt von der untreuen Frau? Um dir zu sagen, wer eine untreue Frau in ihrer Verderbnis sieht, versage sich den Wein. Denn nur Genußsucht hat zur Entartung geführt.

Die Sittenlosigkeit.

Unsere frommen Lehrer sahen, wie stark im Menschen der Hang zur Sittenlosigkeit und wie groß die Gefahr, durch ihn zu straucheln. Um uns daher gegen dieses Laster zu feien und vor diesem tückischen Netze zu bewahren, haben sie uns den Rat gegeben, die Unterhaltung mit Frauen einzuschränken, denn diese kann die Einleitung zur Sünde sein. — In Nedarim (20 a) warnt eine Boraitha, gewöhne dich nicht an Gelübde, du könntest zuletzt einen Schwur brechen, verkehre nicht bei einem Unwissenden, er wird dir unverzehntete Früchte vorsetzen, auch nicht bei einem unwissenden Kohen, er gibt dir unrein gewordene Hebe zu essen, und unterhalte dich nicht viel mit Frauen, es könnte zur Sünde führen. — Es ist sogar für den Mann nicht würdig, seine Zeit durch ausgedehnte Unterhaltung mit seiner eigenen Frau zu vergeuden. Im ersten Abschnitt von Abot lehrt Jose b. Jochanan, der Mann von Jeruschalajim, dein Haus stehe offen zur Erquickung, Arme seien deine Gäste, und unterhalte dich nicht viel mit der Frau. Mit der eigenen Frau, sagen sie, und um so weniger mit der Frau eines anderen. Darum lehren die Weisen, wer sich viel mit der Frau unterhält, zieht sich Böses zu, er versäumt die Beschäftigung mit der Thora und sinkt schließlich ins Gehinnom hinab. — Selbst über die harmlose Unterhaltung des Mannes mit seiner Frau, hat sich der Mensch einst zu rechtfertigen. In Chagiga (5 b) wird berichtet, R. Ila ging die Treppe zu Raba b. Schila hinauf, da hörte er ein Kind den Vers lernen (Amos 4, 16), siehe, der die Berge erschaffen und den Wind gebildet, der dem Menschen verkündet, was er gesprochen, der den Morgen und die Finsternis gemacht hat und über die Höhen der Erde dahinschreitet, Ewiger, Gott Zebaoth, ist sein Name. — Da sprach er, ein Knecht, dem sein Herr verkündet, was er gesprochen, kann sich der rechtfertigen? Denn selbst die harmlose Unterhaltung des Mannes mit seiner Frau verkündet man dem Menschen nach seinem Tode. — — Das Gespräch führt zum Lachen, dieses zur Leichtfertigkeit und diese zur Sünde.

So sagt R Akiba in Abot (III, 17), Lachen und Leichtfertigkeit bringen zur Entartung. In Erubin (53 b) lesen wir, R. Jose, der Galiläer, begegnete auf dem Wege Beruria, der Frau von R. Meïr, und fragte sie: Auf welchem Wege kommen wir nach Lud? Sie antwortete: Du törichter Galiläer, haben nicht die Weisen gesagt, unterhalte dich nicht viel mit der Frau? Kannst du nicht einfach fragen: Wo geht's nach Lud?

Jeder Gottesfürchtige nehme sich darum vor dieser Gefahr, die so leicht zur Versündigung führt, in Acht. Und diese Sünde zieht immer gleich zwei Menschen in ihr Netz; sie raubt den Verstand, denn (Hosea 4, 11) Entartung, Wein und Most berauben des Sinnes, und hinterläßt die bitterste Reue.

Der Mensch sei züchtig und keusch selbst in seinem Denken. Er vermeide alles, was die Sinnlichkeit wachruft, und betrachte nicht einmal die Gewänder einer Frau; denn die Augen und das Herz sind die Vermittler der Schuld. (Jes. 33, 15) Wer aber seine Augen schließt, um nicht das Böse zu sehen, der wird in der Höhe seinen Sitz haben, eine Felsenfeste ist seine Burg, sein Brot wird ihm gewährt, sein Wasser versiegt nicht. R. Chija b. Aba sagt, das ist derjenige, der nicht waschenden Frauen zusieht. Wie meint man das? Wenn kein anderer Weg da ist, kann er es nicht vermeiden; wenn er einen anderen Weg gehen kann und geht diesen, so ist er ein Bösewicht? Es ist tatsächlich nur der eine Weg vorhanden, und doch soll er sich in Acht nehmen, nicht hinzusehen. (Erubin 18 b) Wer Geld aus seiner Hand in die einer Frau oder aus ihrer Hand in die seinige zählt, um sie dabei zu betrachten, der mag an Thora so groß sein wie unser Lehrer Mosche, Friede sei mit ihm, der am Sinai aus der Rechten des Ewigen das Feuergesetz für Israel empfing, er würde doch nicht der Strafe des Gehinnom entgehen, so heißt es (Spr. 11, 21), von Hand zu Hand bleibt nicht frei vom Übel — In Massechet Kalla sagt R. Achai b. R. Joschija, das Betrachten von Frauen führt zur Sünde; wer aber rein bleibt, ist wert, und wäre er selbst kein Kohen, gleich dem Hohenpriester Opfer auf dem Altar darzubringen, wie Mosche jene Jünglinge schickte (Exod. 24, 5), den Dienst vor dem Ewigen zu verrichten, und er wird einst den Engeln gleich am Glanze der Gottesnähe sich erfreuen, so heißt es auch von jenen (Exod. 24, 11), sie schauten Gott, aßen und tranken. — Nimm dich vor jeder bösen Sache in Acht (Deut. 23, 10), der Mensch halte auch seine Gedanken rein, daß er nicht durch sie zur Entweihung komme. Darum lehrte R. Pinchas b. Jair, die Beschäftigung mit der Thora bringt zur Achtsamkeit, diese zum Pflichteifer, dieser zur Schuldlosigkeit, zur Keuschheit, zur Reinheit, zur Heiligkeit, zur Furcht vor der Sünde, zur Demut, zur Frömmigkeit und diese zur Prophetie. Frömmigkeit überragt also die anderen, denn von ihr heißt es (Ps. 89, 20), du sprichst Offenbarung zu deinen Frommen. — Aber R. Josua b. Levi nennt die Demut das Höchste von allem, nach dem Verse (Jes. 61, 1), weil der Ewige mich gesalbt hat, den Demütigen Heil zu verkünden, also nicht zunächst den Frommen und Gerechten, sondern den Demütigen. — (Pessachim 113 a) Drei lobt der Heilige, gel. sei Er, selbst, einen Jüngling in der Großstadt, der nicht

sündigt, einen Armen, der einen verlorenen Gegenstand zurückgibt, und einen Reichen, der unbeobachtet seine Früchte verzehntet. — Die Entartung dagegen gehört zu den drei Dingen, die in der Schrift ausdrücklich mit dem Gehinnom bedroht werden, Ehebruch, Verleumdung und das Reich von Gog. Letzterem weissagte Jeschaja (47, 13), wenn du dich abgemattet hast mit deinen vielen Plänen, dann mögen sie aufstehen und dir helfen, die Himmelskundigen, die in den Sternen forschen, die an den Neumonden verkünden, was über dich kommen wird. Siehe, sie werden zu Stroh, das vom Feuer verzehrt wird, und sie vermögen ihr Leben nicht vor der Flamme zu retten; das ist keine Kohle, an der man sich wärmt, kein Feuer, sich daran zu setzen. — Dem Verleumder droht der Psalmist (120, 3), was bringt dir und was häuft auf dich die trügerische Zunge? Scharfe Heldenpfeile und glühende Kohlen. — Vom Ehebrecher aber heißt es in den Sprüchen (6, 27), schürt jemand Feuer in seinen Schoß, werden nicht seine Kleider verbrennen, geht einer auf Kohlen, werden nicht seine Füße von der Glut verletzt? So, wer zur Frau seines Nächsten geht; es geht nicht straflos aus, wer sie berührt. — Der Einsichtige verschließt darum die Augen vor der Sünde, um jeder Regung von Unkeuschheit zu entgehen.

Wer an den Tag des Gerichtes denkt, wird auch seinen bösen Trieb und seine Begierden beherrschen, wie Akabja b. Mahalalel in Abot III sagt, wisse, vor wem du einst Rechenschaft abzulegen hast. — In Baba batr. (78 b) knüpft R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan an die Verse Num. 21, 27—30 eine moralische Betrachtung an. Darum sprechen die Herrscher, die ihren Trieb beherrschen, laßt uns rechnen die Abrechnung der Welt, was die Erfüllung eines Gebotes kostet und wie groß der Lohn dafür ist; was eine Sünde nützt und wie groß ihr Schaden ist. So wirst du wohlgegründet sein in dieser Welt und auch im Jenseits Bestand haben. Gleichst du aber einem vernunftlosen Eselfüllen, das jedem süßen Lockruf folgt, so wird Feuer ausgehen von den Überlegten und die Einfältigen verzehren, eine Flamme kommen aus der Burg der Frommen, die den Bäumen gleichen, und die Sklaven ihrer Leidenschaft vernichten, die Hochmütigen, die sich gegen den Höchsten erdreisteten und die Rechenschaft verleugnen wollten. Doch das Gericht bleibt nicht aus und ein Feuer, das nicht angefacht zu werden braucht, das die Seele mit Betrübnis füllt, bis der Allgerechte die Vergeltung hat vollzogen. —

Joseph heiligte durch seine Standhaftigkeit den Namen des Ewigen, darum hatte er das Glück, daß seinem Namen ein Buchstabe aus dem Namen des Heiligen, gel. sei Er, hinzugefügt wurde. So sagt R. Chija b. Aba, der Schüler von R. Jochanan (Sota 36 b), als Pharao zu Joseph sprach, gegen deinen Willen darf keiner seine Hand erheben, da bemerkten die Weisen Pharaos, ein Sklave, den sein Herr für zwanzig Silberstücke gekauft hat, soll über uns herrschen! Doch der König erwiderte, ich sehe, daß er königliche Eigenschaften hat. Sie fragten: Versteht er denn die siebzig Sprachen der Welt? Und Pharao sagte: Morgen

wollen wir ihn prüfen. In der Nacht kam der Engel Gabriel und lehrte Joseph die siebzig Sprachen, und daß er sie behalten konnte, fügte er zu seinem Namen einen Buchstaben aus dem Namen des Ewigen hinzu und nannte ihn Jehoseph, wie in den Psalmen (81, 6) steht, Unterweisung legte er in Jehoseph, als er über das Land Mizrajim auszog, eine ungekannte Sprache verstand ich. — Am Morgen unterhielt sich Pharao mit ihm in den verschiedensten Sprachen, und er gab ihm Antwort: zuletzt sprach Joseph in der heiligen Sprache, da wußte Pharao nicht, was er sprach, und fragte ihn: Wie heißt diese Sprache? Joseph sagte: Das ist die heilige Sprache! Pharao bat ihn, sie ihn zu lehren, doch er konnte sie nicht behalten. Da ließ ihn Pharao schwören, daß er es niemandem erzähle. — Und als Joseph später seinen Vater Jakob ins heilige Land ins Grab der Väter bringen wollte, ließ er Pharao, der ihn nicht ziehen lassen wollte, sagen: Mein Vater hat mich schwören lassen, indem er sprach, siehe, ich sterbe, in dem Grabe, das ich mir im Lande Kenaan erworben habe, dort sollst du mich begraben; und nun möchte ich hinaufziehen und meinen Vater begraben, ich werde wiederkommen. Da sagte Pharao: Kannst du dich von deinem Schwur nicht befreien lassen? Doch Joseph erwiderte: Dann kann auch der Schwur aufgehoben werden, den ich dir einst geschworen habe. Und Pharao sprach: Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater, wie er dich beschworen hat.

Gleiche Keuschheit wird uns von Boas, dem Stammvater des Davidischen Geschlechtes berichtet, als er sich der heimatlosen Rut annahm, die auf den Rat ihrer Schwiegermutter Noëmi seinen Schutz aufgesucht hatte. — Und von Palti b. Lajisch, dem der König Schaul seine Tochter Michal, die Frau Davids, zur Gattin geben wollte (Sam. I, 25, 44), weil Schaul die Ehe mit David für ungültig hielt, von ihm sagt uns der Talmud (Sanhedr. 19 b), daß er in seinem Schlafgemach ein Schwert zwischen sich und Michal aufpflanzte, um zu sagen, wer diese Grenze überschreitet, soll durchbohrt werden, und darum nannte ihn die Schrift (Sam. II, 3, 15) Paltiel, den der Ewige vor der Sünde bewahrte. Als er sie dann später David zurückgab, ging er weinend hinter ihr her bis Bachurim, er weinte über den Verlust des Thoragebotes, das er jetzt nicht mehr erfüllen konnte.

R. Tobi b. Kisna fragte vor Raba, die Mischna lehrt (Kidduschin 39 b), wer eine Vorschrift der Thora erfüllt, dem wird Gutes zuteil, also ist der Lohn nur für eine Tat bestimmt, und die Boraïtha sagt, wer eine Sünde unterläßt, wird belohnt, als hätte er eine Mizwa getan? Und Raba antwortete: die Boraïtha spricht von dem Fall, daß jemand einer Versuchung ausgesetzt war und standhaft geblieben ist, wie es von R. Chanina b. Papi berichtet wird, der dann auf wunderbare Weise gerettet wurde; ebenso von R. Zadok, der bereit war den Feuertod zu erleiden, um nicht zu sündigen, und von R. Kahana, der sich von einem Dach herabstürzte, als er der Verführung entfliehen wollte. Der Prophet Elija eilte herbei und fing ihn auf. Vierhundert Meilen weit hast du mich herbemüht,

sagte er zu R. Kahana. Doch dieser erwiderte: Nur die Armut hat mich in dieses Haus geführt, wo ich Körbchen, wie sie die Frauen brauchen, verkaufen wollte. Und Elija gab ihm ein Gefäß, gefüllt mit Golddenaren, daß er sein früheres Gewerbe aufgeben konnte, um nicht wieder der Versuchung ausgesetzt zu sein.

(Jirmej. 29, 21) So spricht der Ewige Zebaoth, der Gott Jisraels, über Achab b. Kolaja und Zidkijahu b. Maseja, die auch in meinem Namen Lügen weissagten, siehe, ich gebe sie in die Hand von Nebukadnezar, dem König von Babel, und er wird sie vor eueren Augen schlagen, daß von ihnen eine Verwünschung nehmen alle Verbannten Judas in Babel, indem sie sprechen, der Ewige mache dich gleich Zidkijahu und Echob, die der König von Babel im Feuer verbrannt hat, weil sie Schandtaten in Jisrael verübt, Ehebruch getrieben mit den Frauen ihrer Nächsten und in Meinem Namen Lügen gesprochen haben, da Ich ihnen keinen Befehl gegeben hatte. Ich bin der allwissende Zeuge, spricht der Ewige. (Sanhedrin 93a) Als Nebukadnezar jenen Lügenpropheten ihre Schändlichkeit vorhielt, beriefen sie sich auf einen Auftrag des Heiligen, gel. sei Er, doch der König von Babel kannte die Lauterkeit von Chananja, Mischael und Asarja und glaubte darum jenen nicht, daß sie Propheten seien. Er sagte zu ihnen, ihr sollt mir gleich den drei bewährten Heiligen die Feuerprobe bestehen. Sie wandten ein, daß sie nur zwei seien, jene waren aber drei Gerechte, die gerettet wurden. Da sagte Nebukadnezar, dann wählt euch noch einen Frommen aus, wen ihr wollt, daß er mit euch sei. Sie erbaten sich den Hohenpriester Joschua, weil sie dachten durch seine Frömmigkeit selbst gerettet zu werden. Doch sie verbrannten im Feuerofen wie dürres Holz, während dem Hohenpriester Joschua nur das Kleid versengt wurde. — Da fragte ihn der König: Ich habe erkannt, daß du sehr fromm bist, wieso ist aber dein Kleid versengt, während an Chananja, Mischael und Asarja nicht einmal der Geruch des Feuers haftete? Joschua wich aus und sagte: Sie waren drei und ich nur einer. Abraham war doch auch allein, fragte der König. Damals waren keine Frevler dabei, da durfte das Feuer nicht verzehren, antwortete Joschua, jetzt aber ergriff es die Sünder, und wenn das dürre Holz brennt, soll da das frische nicht wenigstens versengt werden? — Und was ist der wirkliche Grund, fragt der Talmud, daß Joschua gestraft wurde? R. Papa antwortet, weil seine Söhne geschiedene Frauen genommen hatten, die für Priester verboten sind, und er hatte ihnen nicht gewehrt. So heißt es in Secharja (3, 3), Joschua war mit unsauberen Gewändern bekleidet, als er vor dem Engel stand. War denn Joschuas Art, solche Gewänder anzuziehen? Aber der Vers will auf seine Söhne hinweisen, die verbotene Ehen eingingen, ohne daß ihr Vater dagegen einschritt.

Heil dem Menschen, der stets ängstlich auf der Hut ist, daß er nicht in die Hand seines bösen Triebes falle, und sich täglich ermannt, ihn zu bekämpfen, und nicht verlangt, die Sünde zu kosten. — (Pessach. 87a) Mar Sutra b. Tobia

erklärte im Namen von Raw den Vers (Ps. 144, 12), unsere Söhne, Bäumen gleich erstarken sie in ihrer Jugend, unsere Töchter wie Eckſäulen, zum Schmuck des Heiligtums ausgehauen, das ſind die Jünglinge Jisraels, die nie die Sünde gekoſtet, und die jüdiſchen Töchter, die eine ſittenreine Ehe führen, dieſen und jenen wird es ſo hoch angerechnet, als wäre das Heiligtum in ihren Tagen gebaut worden. — In gleicher Weiſe deutet Raba (Erubin 21 b) auch den Vers (Hohelied 7, 14), die Alraunen duften und an unſeren Türen alle köſtlichen Gewürze, und fährt fort, neue und alte, für dich, mein Freund, hab' ich ſie aufbewahrt; es ſpricht die Gemeinde Israels vor dem Heiligen, gel. ſei Er, Herr der Welt, vor Dir iſt offenbar und bekannt, daß ich mir viele Beſtimmungen der Weiſen auferlegt, mehr als die Thora enthält, und ſie beobachtet habe. — Der Menſch vertraue nicht auf ſich ſelbſt, ſondern fürchte ſtets die Macht der Sünde, wie Hillel in Abot II ſagt, trenne dich nicht ſelbſtſüchtig von der Gemeinde und vertraue nicht auf dich ſelbſt bis zu deinem Todestage. Denn wer zu ſündigen beabſichtigte und durch eine Fügung vor der Sünde bewahrt geblieben iſt, bedarf doch der Sühne. So heißt es von den Gelübden einer Frau (Num. 30, 9), ihr Mann hat ſie aufgehoben, und der Ewige verzeihe ihr. Der Vers ſpricht von dem Fall, daß eine Frau ſich das Gelübde des Naſirates auferlegt hatte und ihr Mann es gehört und aufgehoben hatte, ſie aber wußte nichts von der Aufhebung und trank trotzdem Wein und verunreinigte ſich durch Tote. Auch ſie bedarf der Verzeihung, obſchon das Gelübde garnicht in Kraft getreten war. (Kiduſchin 81 b) Wenn R. Akiba bei dieſem Verſe hielt, weinte er, indem er ſprach: Wenn jemand Schweinefleiſch eſſen wollte und man hat ihm ſtatt deſſen Lammfleiſch vorgeſetzt, ſo ſchreibt die Thora trotzdem eine Sühne vor, wie muß er ſich erſt beſſern, wenn er tatſächlich Schweinefleiſch gegeſſen hat! Das meint der Vers (Levit. 5, 17), er wußte nicht und hat ſich doch verſündigt und trägt ſeine Schuld. Iſi b. Juda ſagt, darüber mögen alle trauern, die ein Leid zu tragen haben. —

Wer darum in Verſuchung gekommen, der kämpfe mit ſich ſelbſt und bezwinge ſeine Leidenſchaft, dem Schmerz entſprechend wird ſein Lohn ſein. An den Vers (Deuter. 12, 23), nur ſei ſtark, das Blut nicht zu eſſen, denn das Blut iſt das Leben, iß nicht das Leben mit dem Fleiſch, ... auf daß es dir gut ergehe und deinen Kindern nach dir in Ewigkeit, wenn du tuſt, was gut und gerade iſt in den Augen des Ewigen, deines Gottes. Daran ſchließt R. Schimon (Makkot 23 b) an, wer kein Blut genießt, wonach es die menſchliche Seele gar nicht gelüſtet, erhält dafür dieſen herrlichen Lohn, wer ſich vor Raub und vor der Sinnlichkeit hütet, dieſen gefährlichſten Lockmitteln der Sünde, wie feſt begründet er damit ſein und ſeiner Nachkommen Wohl bis ans Ende der Zeiten!

Wenn auch der Trieb des Menſchenherzens böſe iſt von Jugend auf, ſo fällt es uns doch nicht allzuſchwer, ihm zu widerſtehen, wenn wir ſchon bei Zeiten beginnen, ihn zu zügeln und zu beherrſchen. Wer aber der Begierde nachgibt und ſich von ihr leiten läßt, macht, daß ſie immer ſtärker wird, von Tag zu Tag,

und immer schwerer zu bezwingen. R. Asi sagt in Sukka (52a), der böse Trieb gleicht zuerst dem Faden einer Spinne und schließlich einem Wagenseil, wie Jesaja (5, 18) warnt, wehe denen, die an nichtigen Fäden die Schuld herbeiziehen und wie an Wagenseilen die Sünde. — R. Nachmann erklärte in Berachot (61a) das doppelte י in ויצר (Gen. 2, 7) bei der Erschaffung des Menschen bezieht sich auf die beiden Triebe, den guten und den bösen. R. Nachman b. Jizchak wendet ein, hat denn das Tier nicht auch einen bösen Trieb? Wir sehen doch, wie Tiere Schaden anrichten durch Beißen und Treten? Das doppelte Jud ist vielmehr von R. Schimon b. Pasi gedeutet worden, יוצר und יצר, ich fürchte meinen Schöpfer und fürchte meinen Trieb, denn dieser widersteht dem Menschen und läßt ihn nur nach einem Kampfe den Willen seines Schöpfers erfüllen. — R. Jose aus Galil lehrt (das. b), die Frommen beherrscht der gute Trieb, wie der König David (Ps. 109, 22) sagt, mein Herz ist frei in meinem Innern. Die Frevler dagegen leitet der böse Trieb, es spricht die Sünde zum Frevler, heißt es Ps. 36, 2, sagt mir mein Herz, auf daß keine Gottesfurcht vor seinen Augen sei. Und die Mittelmäßigen lassen sich von beiden führen, nach Ps. 109, 31, Er steht zur Rechten des Armen, ihm zu helfen im Kampfe seiner Seele.

R. Elasar (Sukkah 52a) trug vor, sieben Namen hat der böse Trieb. Der Heilige, gel. sei Er, nannte ihn den Bösen, (Gen. 8, 21) denn der Trieb des Menschenherzens ist böse. Mosche nannte ihn eine Vorhaut, (Deuter. 10, 16) beschneidet die Vorhaut eueres Herzens. David nannte ihn eine Unreinheit, (Ps. 51, 12) ein reines Herz schaffe mir, o Gott. Also gibt es auch ein unreines. Von Schelomo wird er als der Feind bezeichnet, Spr. 15, 21, wenn deinem Feind hungert, gib ihm Brot zu essen, und wenn er durstig ist, gib ihm Wasser zu trinken: denn Kohlen schürst du auf sein Haupt, und der Ewige wird es dir vergelten. Lies nicht vergelten, sondern der Ewige wird ihn dir zum Freunde machen. — In Jeschaja (57, 14) heißt er ein Anstoß, entfernt den Anstoß vom Wege meines Volkes. Jecheskeel nennt ihn einen Stein (36, 26), ich nehme fort das Herz von Stein aus euerem Fleisch. Und Joel nannte ihn den Verborgenen (2, 20), den Verborgenen verscheuche ich von euch, das ist der böse Trieb, der im Menschenherzen verborgen lauert, und stoße ihn in ein trockenes, ödes Land, wo er keine Menschen findet, die er verführen könnte, weil sein Angesicht gegen das erste Meer gerichtet war, das ist der erste Tempel, der auch mit seinen Frommen durch ihn verheert wurde, und seine Verwesung erhob sich, und sein übler Geruch verbreitete sich von den Völkern zu Israel, denn er hat furchtbar gewirkt, wie Abai sagt, indem er sich gerade die Thoralehrer ausersah.

Abai hörte einmal zu, wie sich ein Mann mit einer Frau verabredete, wir wollen morgen früh zusammen nach einem anderen Orte gehen. Abai dachte, ich werde unbemerkt hinter ihnen hergehen, um sie vor einer Sünde zu bewahren, und er folgte ihnen drei Meilen weit durchs Schilf. Als sie sich dann voneinander verabschiedeten, hörte er, wie sie sagten, nun teilen sich unsere Wege,

wie schön wäre es, wenn wir weiter zusammenbleiben könnten. Abai bewunderte voll Wehmut die kindliche Unschuld der einfachen Leute, indem er klagend ausrief: Welchen Anfechtungen sind aber die geistig Hochstehenden ausgesetzt! Und ein Greis sprach zu ihm tröstend: Je größer der Mensch, umso größer ist sein böser Trieb. — R. Jizchak sagt, der böse Trieb fällt über den Menschen her, um ihn zu töten, (Ps. 37, 32) der Böse lauert auf den Frommen und will ihn erschlagen, und würde ihm Gott nicht beistehen, so wäre der Mensch nicht stark genug, ihn abzuwehren, doch der Ewige gibt ihn seiner Hand nicht preis und läßt ihn im Gericht nicht schuldig werden.

Raba weist darauf hin, die Schrift (II. Sam. 12, 4) nennt den bösen Trieb erst einen Wanderer, dann einen Gast und zuletzt den Hausherrn. Ein Wanderer kam zum reichen Mann, da kargte er, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um sie für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen, und er nahm das Lamm des armen Mannes und bereitete es für den Herrn zu, der zu ihm gekommen.

Das Heilmittel aber, das uns gegeben ward gegen die Krankheit der Begierden, das ist die Beschäftigung mit den Worten der Thora; so lehrt der Tana debe R. Jischmael (Kidduschin 30 b), mein Sohn, wenn dir jener Häßliche begegnet, so geh' mit ihm ins Lehrhaus, ist er auch hart wie Stein, er wird zergehen, denn Steine zerreibt das Wasser (Hjob 14, 19), und das Wasser ist ein Sinnbild für die Thora, wie Jeschaja ausruft (Jes. 55, 1), auf, alle ihr Durstigen, geht zum Wasser. Ist er gleich Eisen, so wird er zersplittert, heißt es doch (Jirmej. 23, 29), fürwahr, also ist mein Wort, dem Feuer gleich, spricht der Ewige, und dem Hammer, der den Fels zersplittert.

R. Josua b. Levi sagt (Sanhedr. 43 b), wer seinen bösen Trieb bezwingt und seine Sünden bekennt, ehrt den Heiligen, gel. sei Er, in beiden Welten, denn (Ps. 50, 23) wer Bekenntnis darbringt, ehrt Mich doppelt, und wer auf seinen Weg achtet, den werde Ich göttliches Heil schauen lassen. — Wie groß sind, fährt R. Josua b. Levi fort, die Menschen, die demütigen Herzens sind, vor dem Heiligen, gel. sei Er; als der Tempel noch stand und einer ein Ganzopfer darbrachte, so erhielt er dafür seinen Lohn, ebenso für ein Mehlopfer, wer aber demütigen Herzens ist, dem wird es angerechnet, als hätte er gleich alle Arten von Opfern dargebracht, denn (Ps. 51, 19) die Gott wohlgefälligen Opfer sind ein zerknirschtes Gemüt, und dessen Flehen wird erhört, weil Du, o Gott, ein gebeugtes, demütiges Herz nicht verwirfst — (Kiduschin 40 a) Wer aber nicht Herr wird über den bösen Trieb, der gehe nach einem Orte, wo man ihn nicht kennt, ziehe schwarze Kleider an und hülle sich in schwarze Gewänder und tue nach seinem Trieb, daß er den Namen des Ewigen nicht öffentlich entweihe. (Wie die Erklärer sagen, die Ausführung dieser Vorschriften wird ihn zur Ernüchterung führen, daß er schließlich doch nicht sündigt.)

In dieser Welt erscheint der böse Trieb den Frommen so schwach wie ein Haar, weil sie ihn stets bekämpfen und demütigen, wie R. Levi b. Chama im

Namen von R. Schimon b Lakisch ermahnt, der Mensch bekämpfe immer mit seinem guten den bösen Trieb, (Ps. 4, 5) kämpfet, dann werdet ihr nicht sündigen! Den Frevlern erscheint er unüberwindlich wie ein mächtiger Berg, weil sie erst anfangen mit ihm zu kämpfen, wenn er schon sehr stark geworden ist und sie nicht mehr seiner Herr werden. — Einst aber wird die Macht des bösen Triebes gebrochen sein, denn der Ewige wird das steinerne Herz der Menschen in ein Herz von Fleisch verwandeln, die Frommen werden die Wahrheit erreicht haben nach den vielen Kämpfen, die sie mit dem bösen Triebe geführt haben, und je größer ein Mensch war, umso schwerer war auch sein Lebenskampf, dann wird die Beurteilung des bösen Triebes eine umgekehrte sein, die Frommen blicken auf die großen Schwierigkeiten zurück, die sie überwunden haben, und der böse Trieb erscheint ihnen wie ein großer Berg; den Frevlern aber, die sich von ihm leiten ließen und ihn nicht bekämpften, kommt er leicht wie ein Haar vor. So erklärte (Succa 52a) R. Juda b. Ilai, einst wird der Heilige, gel. sei Er, den bösen Trieb angesichts der Frommen und der Frevler töten, den ersten erscheint er wie ein hoher Berg, den letzteren wie ein Haar, und diese und jene weinen, die Frommen, indem sie sprechen, woher hatten wir die Kraft, diese Hindernisse zu überwinden, und die Frevler klagen, wehe, daß wir aus Nachlässigkeit dieses Haar nicht zu überschreiten vermochten. Und auch der Heilige, gel. sei Er, nennt es ein Wunder, wie Secharja (8, 6) sagt: So spricht der Ewige Zebaoth, wie es wunderbar erscheint in den Augen des Überrestes dieses Volkes in jenen Tagen, so wird es auch in Meinen Augen wunderbar sein, ist das Wort des Ewigen Zebaoth.

Der Ehrgeiz.

Irdische Größe kann für den Menschen zur Ursache von Neid, einem frühzeitigen Tode und moralischer Verderbnis werden. Denn wer sich Neid zuzieht, gerät leicht in Unfrieden mit seinen Mitmenschen, so kann der Mächtige dazu kommen, seine Macht tyrannisch zu mißbrauchen und schlecht zu werden. Ein Ausspruch unserer Weisen ʃ A. lautet: Wer auf Erden ein Führer wird, wird im Himmel leicht ein Bösewicht. — Eine Würde hat schon oft einen vorzeitigen Tod herbeigeführt. Wen könnten wir an Edelmut Joseph, dem Gerechten, zur Seite stellen! Doch obschon er seinen Brüdern nur Gutes für Böses vergalt, starb er früher als die anderen, und die Schuld daran trug seine Würde, die seine Kraft zu sehr in Anspruch nahm. — R. Jochanan ruft in Pessachim (87 b) aus, wehe über die Herrschaft, sie begräbt ihren Inhaber, so sehen wir, daß alle Propheten vier Könige überlebten. (Jes. 1, 1) Weissagung von Jeschaja, dem Sohne von Amoz, die er über Juda und Jeruschalajim verkündete in den Tagen von Usijahu, Jotam, Achas, Jechiskijahu, den Königen Judas. — (Berachot 55a) R Juda sagt, drei Dinge verkürzen die Tage des Menschen, wem man ein Buch der

Thora reicht, darin vorzulesen, und er liest nicht darin, oder einen Becher Wein, das Tischgebet vorzutragen und den Hausherrn darin zu segnen, und er nimmt ihn nicht an, und drittens, wer Herrschergewalt innehat. Denn von der Thora heißt es (Deut 30, 30), das ist dein Leben und die Länge deiner Tage; vom Becher Wein, über welchem er den Hausherrn segnet, (Gen 12, 3) ich segne, die dich segnen; und was die Herrschaft anlangt, weist R. Chama b. Chanina auf den frühen Tod von Joseph hin. — Rabbi sagte aber doch, wendet der Talmud ein, zu seinem Sohne und Nachfolger R. Gamliel: Mein Sohn, wahre das Ansehen deiner Fürstenwürde und flöße den Schülern Ehrfurcht ein. — Dies gilt nur für das öffentliche Auftreten, ist die Antwort, da verlangt das Interesse der Thora, daß ihre Ehrung betont wird, im Privatverkehr aber sei selbst der Hochstehende voll Demut.

Ein Führer glaube nicht, durch seine Weisheit zu dieser Stellung gelangt zu sein, das ist vielmehr eine Bestimmung vom Heiligen, gel. sei Er, so sagt dort R. Jochanan, drei bestimmt der Heilige, gel. sei Er, unmittelbar, Hungersnot, Sättigung und einen Führer, denn (II. Könige 8, 1) der Ewige ruft den Hunger herbei, und (Jecheskeel 36, 29) ich rufe das Getreide herbei und vermehre es, und vom Führer heißt es (Exod 31, 2), siehe, ich berufe mit Namen Bezalel, Sohn von Uri. R Jochanan lehrt, man setzt keinen Führer über die Gemeinde ein, bis man die Gemeinde gefragt hat, ob sie damit einverstanden ist, denn (Exod. 35, 30) Mosche sprach zu den Kindern Jisrael, seht, der Ewige hat mit Namen berufen Bezalel b. Uri. Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, ist Bezalel würdig in deinen Augen? Und Mosche antwortete: Herr der Welt, wenn er vor Dir würdig, so ist er gewiß mir recht. Und der Ewige sprach: Dennoch sollst du zum Volke Jisrael gehen und sie fragen, ob sie mit dieser Wahl einverstanden sind. Auch das Volk erwiderte: Wenn Bezalel vom Heiligen, gel. sei Er, und von dir gebilligt worden, so sind wir sicherlich mit ihm zufrieden. — Und der Führer nehme sich ein Beispiel an Mosche und Aharon, den Ersten in ganz Jisrael, die von sich sagten: Was sind wir! Oder von David, dem König in Jisrael, der ausrief (Ps. 22, 7), ich bin nur ein Wurm und kein Mann. Denn wer trotz seiner Würde einen demütigen Sinn bewahrt und in seinem Herzen keinen Hochmut aufkommen läßt, hat das Glück, daß seine Erhöhung Bestand hat, wie R. Elasar in Megilla (13 b) sagt, wenn der Heilige, gel. sei Er, einem Menschen eine Auszeichnung verleiht, so bestimmt er sie für ihn, seine Kinder und Kindeskinder bis ans Ende der Zeiten, nach Ijob (36, 7), Er entzieht den Frommen nicht Sein Auge, neben Könige auf den Thron setzt er sie für immer, und sie bleiben hoch Aber die Hochmütigen erniedrigt der Heilige, gel. sei Er, wie Ijob fortfährt, umschlungen von Fesseln, werden sie in die Bande des Elends verstrickt.

Darum meide ein Gottesfürchtiger jedes Ehrenamt, es sei denn, daß er es, von frommer Absicht geleitet, zum Wohle der Gemeinde annehmen muß. Und auch dann hüte er sich vor jedem Mißbrauch seiner Macht und vor jedem

tyrannischen Gelüste: denn R. Juda sagt im Namen von Raw (Rosch haschana 17a) jeder Vorsteher, der die Gemeinde seine Macht in unedler Absicht fühlen läßt, wird keinen Sohn haben, der ein Talmudgelehrter ist, nach Job (37, 24), fürwahr, wen die Menschen fürchten, wird nicht solche schauen, die weisen Herzens sind. Ein Führer erweise vielmehr Liebe und Wohltaten denen, die einen frommen Lebenswandel führen, und betrübe sie nicht; denn Israel wird von der Thora ein heiliges Volk genannt, das man nicht grundlos demütigen darf; diejenigen aber, die den geraden Weg verlassen und einer Zurechtweisung bedürfen, ermahne er nach Gebühr und veranlasse sie, Recht zu tun, und lerne vom Herrn der Welt, der Israel durch die öde Wüste führte voll Liebe, wie ein Wärter den Säugling trägt; um so demütiger sei ein Führer, dem nur zu diesem Zwecke sein Amt verliehen worden ist.

Es gibt noch eine höhere Ehre als die bisher genannte, und zwar auf dem Gebiete der Thora und der Halacha ein Führer zu sein. Von dieser Ehre heißt es, wer ihr nachjagt, vor dem flieht sie, wer sich aber erniedrigt, den erhöht der Heilige, gel. sei Er. — R. Aba sagt im Namen von Schemuel (Erubin 13b), drei Jahre währten die gemeinsamen Erörterungen der Schulen Schamais und Hillels, um die Halacha festzustellen, da wurde eine Stimme vom Himmel vernommen, beide Schulen lehren Worte des lebendigen Gottes, die Halacha ist aber wie die Schule Hillels. Wodurch hatte jedoch die Schule Hillels das Glück, daß die Halacha wie sie festgesetzt wurde, weil sie sanftmütig und geduldig waren und nicht nur *ihre* Worte, sondern auch die der Schule Schamais vortrugen und jene sogar noch vor den ihrigen. Dies zeigt uns die Mischna, die Rabbenu hakkadosch, ein Nachkomme Hillels, gesammelt hat, so lernen wir z. B. in Sukka, wer sich mit seinem Kopfe und dem größten Teile seines Körpers in der Sukka befindet, während sein Tisch im Hause steht, der hat nach der Schule Schamais das Gebot der Sukka nicht erfüllt, nach der Schule Hillels genügt es. Da sprach Beth Hillel zu Beth Schamai, ist nicht einmal vorgekommen, daß die Ältesten von Beth Schamai und Beth Hillel hingingen, R Jochanan b. Hachornit zu besuchen, sie trafen ihn, wie er sich mit seinem Kopfe und dem größten Teile seines Körpers in der Sukka befand, während sein Tisch im Hause war, und sagten doch nichts zu ihm. Beth Schamai erwiderte, von dort ist für *uns* ein Beweis, sie sagten nämlich zu ihm, wenn du immer so getan, so hast du niemals das Gebot der Sukka erfüllt. — — Wir sehen also, wer sich erniedrigt, den erhöht der Heilige, gel. sei Er, und wer einer Würde nachjagt, vor dem flieht sie, wer sie aber zu meiden sucht, den sucht sie auf. Wer das Glück zu erzwingen sucht, den stößt es zurück, und wer geduldig ausharrt, dem steht es bei.

(Erubin 54a) Raba hatte sich den Zorn von R. Joseph zugezogen. Am Rüsttage von Jom kippur sagte Raba zu sich, ich will hingehen und ihn versöhnen. Als er in sein Haus kam, traf er seinen Diener, wie er für seinen Herrn einen Becher Wein mischte. Raba sagte zu ihm, gib mir den Becher, ich will ihn

mischen. Der Diener brachte ihn hinein, und wie R. Joseph ihn kostete, sprach er, er schmeckt, als hätte ihn Raba b. Joseph b. Chama gemischt. Da trat Raba zu ihm hin, R. Joseph sprach zu ihm: Setze dich nicht, bis du mir folgende Verse erklärt hast (Num. 21, 18—20) Von der Wüste nach Matana und von Matana nach Nachliel und von Nachliel nach Bamot und von Bamot nach Ghai. Und Raba deutete: Wenn sich der Mensch der Wüste gleich macht, auf die alle treten können, wird ihm die Thora als Gabe zuteil; wer sie besitzt, dessen Anteil ist der Ewige; dann gelangt er zur Höhe; doch wenn er übermütig wird, läßt ihn der Heilige, gel. sei Er, ins Tal hinabsinken Demütigt er sich dann, so erhebt ihn der Ewige, denn (Jes. 40, 4) jedes Tal wird erhoben. — R. Huna erklärte den Vers (Ps. 68, 11), Deine Herde wohnt darin, Du erhälst mit Deiner Güte den Bescheidenen, o Gott! Wenn der Mensch in seinen Ansprüchen einer Herde gleicht, die ihre Speise ohne Zutaten genießt, dann hat sein Erlerntes Bestand, wenn aber nicht, so geht es bald wieder verloren. Für jenen aber bereitet der Heilige, gel. sei Er, das Mahl, wie der Vers schließt, Du erhälst mit Deiner Güte den Bescheidenen. — — R. Dimi b. Chama sagt, was lehrt der Vers (Deut. 30, 12), sie ist nicht im Himmel und nicht jenseits des Meeres; wäre die Thora im Himmel, so müßtest du dich bemühen, zum Himmel hinaufzusteigen, um sie zu erreichen: und wäre sie jenseits des Meeres, so hättest du die Pflicht, die See zu überschreiten, sie zu erlangen. Raba deutet, sie ist nicht im Himmel, bei den Hochmütigen, die ihr Haupt zum Himmel emporheben, und nicht jenseits des Meeres, bei denen, deren Anmaßung beim Lernen breit wie das Meer ist. R. Jochanan bezieht das Letztere auf die Kaufleute, die ganz im Haschen nach Gewinn aufgehen. — — (Abot IV 7) R. Zadok sagt, mache die Worte der Thora nicht zu einer Krone, dich damit zu schmücken, und nicht zu einer Schaufel, damit zu graben. — Und ebenso sagte Hillel, wer sich der Krone der Thora bedient, der vergeht: daraus kannst du entnehmen, wer die Worte der Thora zur Erreichung irdischen Vorteils anwendet, handelt wie einer, der sein Leben verkürzt.

Doch gleiche andererseits ein Talmudgelehrter auch nicht einem unempfindlichen Tiere, wenn die Ehre der Thora angegriffen wird; da lehrt R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai (Joma 23a), ein Gelehrter, der nicht einer Schlange gleich zürnt und ahndet, ist kein Gelehrter. — Die Thora schreibt aber doch vor, (Levit. 19, 18) räche dich nicht und trage keinen Haß nach. — Das bezieht sich zunächst auf Vermögensangelegenheiten, wie eine Boraitha lehrt, wenn z. B. einer den anderen bittet, er möge ihm seine Sichel leihen, und dieser schlägt es ihm ab, am anderen Tage muß nun der Inhaber der Sichel den anderen um seine Axt bitten, und dieser antwortet, weil du mir deine Sichel nicht gegeben hast, leihe ich dir auch nicht meine Axt, so ist dies Rache. Sagt er, ja, ich leihe dir meine Axt, denn ich bin nicht so schlecht wie du, der du mir deine Sichel abgeschlagen hast, so heißt dies Haßnachtragen. — Bei persönlicher Beleidigung soll man aber doch auch nachgiebig sein? So heißt es in einer

Boraitha: Talmudgelehrte, die sich schmähen lassen und nicht wieder schmähen, ihre Lästerung anhören und nicht erwidern, dem Ewigen aus Liebe dienen und sich mit den Leiden freuen, von ihnen sagt die Schrift, die Ihn lieben, gleichen einem Sonnenaufgang in seiner Stärke! — Wenn er auch nicht erwidert, darf er vielleicht immerhin die Kränkung im Herzen nachtragen — Aber Raba sagt doch: Wer nachgiebig ist, dem verzeiht man alle seine Missetaten! — Das ist nur vorgeschrieben, wenn der Beleidiger um Verzeihung bittet, dann soll man nachgeben. — Jedenfalls sehen wir, daß auch die persönliche Ehre des Thoragelehrten hochzuhalten ist. Doch bleibe der Gelehrte selbst von jeder Überhebung fern, wie R. Meïr in Abot warnt, beanspruche für dich selbst nicht die Größe und verlange nicht nach Ehrerbietung mehr, als deinem Lernen gebührt; handle, und gelüste nicht nach dem Tische der Fürsten, denn dein Tisch ist größer als der ihre, und deine Krone höher als ihre Krone, und dein Arbeitgeber ist treu, Er wird dir den Lohn für deine Arbeit nicht vorenthalten.

In Seiner großen Gnade, mit welcher der Heilige, gel. sei Er, Sein Volk Jisrael liebt, läßt er in jedem Zeitalter Männer in Jisrael erstehen, die befähigt sind vor Könige hinzutreten, um für das Wohl ihrer Stammesgenossen zu wirken und drohende Gefahren von ihnen abzuwenden. Wenn diese Führer ihre hervorragende Stellung in diesem edlen, selbstlosen Sinne auffassen, dann hat ihre Macht Bestand und breitet sich immer mehr aus. Vom König Schaul erzählt die Schrift (I Sam. 11, 8), daß er beim Antritt seiner Regierung das Volk mit Scherben zählte, später aber (15, 4) mit Lämmern. Er war also reich geworden. Vielleicht gehörten die Lämmer dem Volke? — Dann würde es nicht die Schrift als etwas Besonderes hervorheben. — R. Elasar sagt in Sanhedrin 92a, ein Führer, der die Gemeinde mit Milde leitet, wird das Glück haben, auch in der zukünftigen Welt an ihrer Spitze zu stehen, denn (Jes. 49, 10) der sich ihrer erbarmt, wird sie führen und an Wasserquellen sie leiten. Einem solchen wird auch die Kraft verliehen, in königlichen Palästen zu verkehren, und seine Gerechtigkeit hat ewigen Bestand. So heißt es (Abot II) im Namen von R. Gamliel, dem Sohne von R. Juda, dem Fürsten, schön ist, wenn die Beschäftigung mit der Thora von einem irdischen Berufe begleitet wird, denn das Zusammenwirken beider läßt keine Sünde aufkommen, aber Thorakenntnis ohne irdischen Beruf kann nicht bestehen und führt zur Verschuldung. Alle, die sich mit Gemeindepflichten befassen, mögen es in lauterer Absicht tun, daß ihnen das Verdienst ihrer Väter beistehe und ihre Gerechtigkeit ewigen Bestand habe: und Ich vergelte euch hohen Lohn, als ob ihr es allein ausgeführt hättet.

Wer aber nach einem Regierungsamt strebt, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, und das heilige Volk seine Macht fühlen läßt, während er dessen Beschützer sein sollte, wer nur seinen und seines Vaterhauses Glanz im Auge hat, der schädigt das Judentum und fördert einzig und allein den Tyrannen, dem er dient; wie die Mischna (Abot II) warnt: Seid vorsichtig einem Herrn gegenüber, er zieht

euch heran, weil er euch benützen will, und ist euer Freund, so lange er euch braucht, und gibt euch preis, so bald ihr in Bedrängnis seid. — (Aboda sar. 17a) Zwei Töchter sind in der Unterwelt, die rufen: Gib, gib (Spr. 80, 15). R. Chisda sagt im Namen von Mar Ukba, zwei Töchter sind im Gehinnom, die einst auf dieser Welt unersättlich nach mehr schrieen, die Verführung und die Tyrannei. — Und Schemaja sagt (Abot 1), liebe die Arbeit, hasse die Herrschsucht und halte dich fern von der Regierung. Deine lauteren Absichten könnten getrübt werden; und nur das Interesse deines Volkes darf dich veranlassen, ein solches Amt anzunehmen.

Wer Augen hat zum Sehen, wird aus freiem Entschluß die Sünden meiden, ohne erst durch die Furcht vor der Strafe davon zurückgehalten werden zu müssen. Denn die Sünde erscheint jedem Verständigen häßlich, als Wege, die nicht gut sind, Dinge, die entwürdigen, eine schlechte Beschäftigung und ein unzuverlässiges Fundament sind. Auch ohne die ausdrückliche Verwarnung der Thora müßte sich ein denkender Mensch vor jeder Art von Götzendienst in Acht nehmen. Alles, was als Wege der Emorim, Geisterbannung, Totenbeschwörung und Befragen der Toten, Wolkendeutung, Schlangenbändigung und Zauberei bezeichnet wird, das sind alles Dinge, die ohne Nutzen und ohne Bestand sind. Wer sich ihnen ergibt, hält ihre Vorspiegelungen für wahr, und seine Strafe besteht darin, daß er sich schwer wieder von ihnen trennen kann, da diese Versündigung zu den Verirrungen gehört, gegen welche eine Besserung nur schwer aufkommen kann. Einem solchen Sünder wird die Gelegenheit nicht so leicht entgegengebracht, sich zu bessern. (Jes. 6, 10) Verfettet ist das Herz dieses Volkes, und seine Ohren sind schwer und seine Augen verklebt, daß es nicht mit seinen Augen sehe, mit seinen Ohren höre und in seinem Herzen begreife und umkehre und genese. —

Die aber der Wahrheit anzugehören bestrebt sind, sie sind dagegen gefeit. (Chulin 7 b) Eine Frau bemühte sich Erde aus den Fußtapfen von R. Chanina aufzuheben, um sie als Zaubermittel gegen ihn zu gebrauchen; R. Chanina bemerkte es und sagte zu ihr, tue, was du kannst, ich fürchte dich nicht, denn es heißt (Deut. 4, 35), außer ihm gibt es keine Macht. — Rabbi erklärte aber doch den Ausdruck כישפים Zauberei, sie wirkt gegen die Bestimmung des Himmels? — R. Chanina hatte sich doch nicht zu fürchten, weil seine Frömmigkeit so groß war. Einem Aufrichtigen kann Zauberei nichts anhaben. — (Nedarim 32a) R. Jizchak sagt, wer nach Vollkommenheit strebt, dem erweist der Heilige, gel. sei Er, vollkommene Liebe, wie der Psalmist lehrt (Ps. 18, 26), dem Frommen gewährst Du nach seiner Frömmigkeit, dem aufrichtig Vertrauenden belohnst Du sein Vertrauen. R. Joschijas Ausspruch war: Wer nach Vollkommenheit strebt, der ist von Erfolg begleitet, denn der Ewige sprach zu Abraham (Gen. 17, 1), wandle vor mir und werde vollkommen, und du wirst der Vater einer Fülle von Völkern sein. R. Levi warnte, wer auf Zauber hält, über den hat der Zauber Macht, Maß für Maß. Wessen Herz aber von jeder abergläubischen Furcht frei ist, der erreicht eine Höhe,

zu welcher nicht einmal die Engel gelangen, (Num. 23, 23) weil keine Zauberei in Jakob und kein Aberglaube in Jisrael, darum wird einst Jakob verkündet und Jisrael, was Gott gewirkt.

(Makkot 10 b) R. Elasar lehrte, aus der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften geht der Satz hervor, den Weg, den der Mensch gehen will, den führt man ihn. Erst warnte der Ewige den Bileam (Num. 40, 12), geh' nicht mit ihnen. Als Bileam aber, den Balaks Ruf lockte, bei den zweiten Gesandten Balaks seine Einwilligung wiederum vom Worte des Ewigen abhängig machte, da sprach der Ewige zu ihm: Auf, geh' mit ihnen. — Und Jeschaja (48, 17) verkündete: So spricht der Ewige, dein Erlöser, der Heilige Jisraels, Ich, der Ewige, dein Gott, lehre dich das Heil, führe dich den Weg, den du gehen willst. — Ebenso heißt es in den Sprüchen (3, 34), die Spötter überläßt Er dem Gespött, aber den Demütigen verleiht er Anmut. Diesen Vers erklärt Resch Lakisch (Joma 38 b), wer nach Unreinheit verlangt, findet offene Türen zu ihr, wer aber nach Reinheit strebt, dem hilft man, sie zu erreichen Ein Gleichnis darauf steht im Tana debe R Jischmael, wer übelriechendes Naphta in Gefäße füllt, zu dem sagt man, bleib für dich; wenn sich aber einer mit Balsamöl beschäftigt, so spricht man zu ihm, warte, ich helfe dir, daß wir uns beide am Dufte erfreuen. — (Levitic. 18, 24) Verunreinigt euch nicht an all dem, das heißt, wer anfängt sich zu verunreinigen, wird immer mehr unrein, vom Irdischen geht die Unreinheit weiter zu seinem himmlischen Teil über, von dieser Welt begleitet sie ihn in die zukünftige Welt. — Aber von der Heiligkeit heißt es (Lev. 11, 44): Strebet nach Heiligkeit, so werdet ihr heilig sein, denn heilig bin Ich, der Ewige. Wer beginnt, Heiligkeit sich anzueignen, dem wird sie zuteil, im Irdischen und im Himmlischen, in dieser und in der zukünftigen Welt. — Wir sehen also, wer sich einer Sünde ergibt und ihr nachhängt, dem wird die Willensfreiheit, die jedem Menschen gegeben, nicht verkürzt, wer aber bewußt nach dem Guten strebt, dem hilft man und bewahrt ihn vor bösen Zufällen. — Wähle darum das Gute und meide das Böse wie ein Mensch, der sich bemüht, den rechten Weg zu gehen, ohne daß einzig allein die Furcht vor der Strafe die Triebfeder deiner Handlungen sei.

Wenn uns die Schrift berichtet, daß zu manchen Zeiten des ersten Tempels viele in Jisrael dem Götzendienst nachhingen, so ist dies auf den verderblichen Einfluß der Baalspriester zurückzuführen, die den Betörten eine geheimnisvolle Macht der Götzen vorspiegelten und sie so zu berücken verstanden, daß sie wie gebannt ihnen folgten. (Sanhedrin 102 b) R. Aschi hielt in seinem Vortrage bei der Besprechung der drei Könige Jerobeam, Achab und Menasche, von denen die Mischna sagt, sie hätten keinen Anteil an der zukünftigen Welt. Da sagte er am Schlusse, morgen werden wir mit unserem Gefährten Menasche beginnen. In der Nacht erschien ihm Menasche im Traum und fragte ihn zürnend: Deinen Gefährten oder den Gefährten deines Vaters nennst du mich? Weißt du denn, wo man das Brot anschneidet nach dem Segensspruch? — Er antwortete: Nein, ich weiß

es nicht. — Und er sprach: Wenn du noch nicht einmal diese Vorschrift gelernt hast, wie kannst du mich deinen Gefährten nennen! — R. Aschi bat ihn: Sage es mir, und ich werde es morgen in deinem Namen im Lehrhaus vortragen. — Er sagte ihm, da wo das Brot beim Backen eine Kruste bekommen hat. — Dann aber fragte ihn R. Aschi: Wie kommt es, daß ihr Götzen gedient habt? — Menasche antwortete ihm: Wenn du zu jener Zeit gelebt hättest, so hättest du die Säume deines Gewandes hochgenommen und wärest auch den Götzen nachgelaufen. — So stark war damals die verführerische Macht der Baalspriester. — Am anderen Tage sagte R. Aschi: Wir wollen jetzt von unseren Lehrern sprechen.

Die Sinnlichkeit hatte dabei die Hand im Spiele, da der Götzendienst stets die Sittenlosigkeit unterstützte. In Sanhedrin (63 b) sagt R. Juda im Namen von Raw, Jisrael verstand wohl, daß der Götzendienst vollkommen nichtig, sie schlossen sich ihm nur darum an, weil er öffentlich die Unzucht als verdienstlich proklamierte. — R. Meschar'schja wendet ein, Jirmeja (17, 2) schildert aber doch ihre große Verehrung der Götzen mit den Worten, gleich als ob es ihre Kinder wären, gedenken sie ihrer Altäre und ihrer Astarten bei den belaubten Bäumen auf den hohen Hügeln. — Das war, nachdem sie sich einmal dem Götzendienst ergeben hatten. Da gingen sie so weit zu sagen (Jirm 44, 18): Seitdem wir aufgehört haben, der Himmelskönigin zu räuchern und ihr Gußopfer darzubringen, fehlt uns alles, und wir schwinden dahin durch Schwert und Hunger.

Von diesem Wahne müssen wir vollkommen frei bleiben, denn wer glaubt, es gäbe noch irgend eine Macht neben Gott, leugnet die Allmacht des Ewigen und verläßt damit den Boden des Judentums. Vielmehr zwingen alle Erscheinungen und Beobachtungen, aus denen sich das menschliche Wissen zusammensetzt, zu der Erkenntnis, daß der Allmächtige und Allweise die Welt erschaffen, Bewegung und Kraft ihr verliehen hat und in jedem Augenblick das All lenkt und beherrscht, Er allein! Daher die Harmonie des Universums, die wunderbare Gesetzmäßigkeit im Großen und im Kleinen. —

Die Warnung vor vergeblichem und falschem Schwur, vor Lästerung, vor Geringschätzung des Tempels und der Heiligtümer, alles, was uns von einer Entweihung des göttlichen Namens zurückhält, ist uns so einleuchtend, daß wir ihm auch ohne die Furcht vor der Strafe nachkommen sollten. Wie kann der Mensch unterlassen seinen Schöpfer zu fürchten, der ihn ernährt, erhält und schützt, und das zu meiden, was er als unehrerbietig erkannt hat. — Den Kohanim sind besondere Pflichten aufgetragen bezüglich der Reinheit, der Eheschließung und ihrer Kleidung, weil sie die Diener Gottes sind, die sich im Palaste des Königs aufhalten und sich durch ihre ganze Lebensführung und ihre äußere Erscheinung vom Volke unterscheiden sollen. — Die Verbote für ganz Jisrael, bestimmte Speisen nicht zu genießen, die Ehe- und Reinheitsgesetze, alle sind sie vorzügliche Maßregeln zur Erhaltung unserer körperlichen und seelischen Gesundheit, sie bewahren uns vor jeder Verunreinigung, läutern und heiligen uns und befreien

uns von entwürdigenden Begierden. — Die Vorschriften für die Richter, die Verbote der Übervorteilung, der Rache, des Grolles und Hasses, der Habsucht, alle diese ermöglichen das Zusammenwohnen von Menschen, sie stiften Frieden und fördern das Keimen und Gedeihen aller menschlichen Tugenden (Levit. 19, 18) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ist unser Wahlspruch, und Hillel, der Ältere, erläuterte diesen Satz jenem Heiden, der nach Wahrheit dürstend ihn aufgesucht hatte, mit den Worten: Was dir selbst nicht lieb wäre, füge auch deinem Nächsten nicht zu!

Von allen diesen Sünden hielte uns der Verstand zurück, auch wenn sie keine Verbote der Thora wären, und (Spr. 21, 10) nur die Seele des Bösewichtes verlangt nach Schlechtem. Besonders hüte sich der Mensch, auch nur im Entferntesten jene drei schweren Verbrechen zu berühren, welche die Religion in ihren Grundvesten erschüttern würden und die wir selbst mit der Hingabe unseres Lebens zu vermeiden verpflichtet sind, vor Götzendienst, Blutvergießen und sittlicher Entartung. Diese dürfen nicht einmal zur Errettung aus eigener Gefahr angewandt werden Ein Mann kam zu Raba und fragte ihn, der Herr meines Ortes verlangt von mir, einen anderen zu töten, sonst wird er mich töten, was soll ich tun? Und Raba antwortete, du darfst ihm nicht gehorchen, und wenn es auch dein Leben kostet: wer sagt dir, daß dein Blut röter ist, als das deines Nächsten; vielleicht ist das Blut deines Nächsten röter — (Sanhedrin 74a) R. Jochanan sagt im Namen von R. Schimon b. Jozadak, im Obersaal Bet Nitsa in Lud ist als Halacha anerkannt worden, alle Vergehungen in der Thora darf der Mensch im Falle einer Lebensgefahr übertreten, außer Götzendienst, Blutvergießen und sittlicher Entartung. Diese drei führten die Zerstörung des ersten Tempels herbei (Joma 9b). Vom Götzendienst sagt Jeschaja (28, 20), zu kurz ist das Lager, sich darauf auszudehnen, damit ist die Verengung des Tempels durch das Götzenbild Menasches gemeint, und die Decke zu schmal, sich einzuhüllen R. Schemuel b. Nachmeni sagt im Namen von R. Jonatan, bei diesem Verse weinte R. Jochanan, vom Ewigen rühmt der Psalmist (33, 7), Er sammelt zu Haufen des Meeres Gewässer, bringt in Schatzkammern die Fluten; und infolge des Götzendienstes mußte man vom Heiligtum sagen, die Decke ist zu schmal sich einzuhüllen. — Die Entartung geißelt Jeschaja im 3. Kapitel (V. 16): Der Ewige spricht, dafür daß hochmütig waren die Töchter Zions und gereckten Halses und mit den Augen winkend einhergingen, zierlich trippelnd und mit den Füßen lockend. — Das Blutvergießen wird (2 Kön. 21, 16) erwähnt, auch unschuldig Blut vergoß Menasche sehr viel, daß er Jeruschalajim bis zum Rande füllte. — Und von jenen Frevlern wird berichtet, daß sie trotz ihrer schlechten Taten ihr Vertrauen auf den Heiligen, gel. sei Er, setzten, (Micha 3, 11) ihre Häupter richten für Bestechung, ihre Priester lehren für Entgelt, ihre Propheten verkünden für Silber, und dabei verlassen sie sich auf den Ewigen, indem sie sprechen, fürwahr der Ewige ist in unserer Mitte, es wird nichts Böses über uns kommen. — Für die

dreifache Sünde kam eine dreifache Strafe (dort V. 12), darum wird um eurel-willen Zion wie ein Feld umgepflügt, Jeruschalajim wird zu einem Trümmerhaufen und der Tempelberg zu einem Waldesgipfel.

Wie kam es aber, daß auch der zweite Tempel zerstört wurde? In seiner Zeit beschäftigte man sich doch mit Thora, Mizwot und Wohltätigkeit? Grund lose Feindschaft machte das Volk unglücklich, einer haßte den anderen, und das bewirkte dasselbe wie Götzendienst, Blutvergießen und Entartung

Vermeide jede Entweihung des göttlichen Namens, denn eine solche findet erst am Todestage ihre Sühne. (Joma 86a) R. Matija b. Cheresch fragte R. Elasar b. Asarja, kennst du die vier Unterschiede der Sühne, die R. Jischmael gelehrt hat? Er sagte, es sind nur drei, und jede Sühne ist von der Rückkehr abhängig. Hat jemand ein Gebot der Thora versäumt und bereut es, so geht er nicht von der Stelle, ohne Verzeihung erlangt zu haben, davon sagt Jirmeja (3, 22), kehret zurück, verirrte Kinder, ich heile euere Verirrung. — Hat einer ein Verbot übertreten, so läßt die Rückkehr die Verzeihung in der Schwebe, und erst der Versöhnungstag bringt die volle Sühne, (Levit. 16, 30) denn an diesem Tage verzeiht Er euch, euch zu reinigen, von allen eueren Sünden werdet ihr vor dem Ewigen rein werden. — Hat er Verbrechen begangen, die mit Ausrottung oder Hinrichtung bestraft werden sollten, so lassen die Rückkehr und der Versöhnungstag die Sühne in der Schwebe, und Schmerzen löschen die Sünde aus, wie es in den Psalmen (89, 33) heißt, ich ahnde mit der Zuchtrute ihre Missetat und mit Plagen ihre Schuld. Wer aber eine Entweihung des göttlichen Namens verursacht hat, bei dem kann die Reue allein die Strafe nicht aufhalten, der Versöhnungstag nicht die Verzeihung erwirken und können Schmerzen die Sünde nicht tilgen, sondern alle diese vereint lassen die Tat in der Schwebe, und erst der Tod bringt ihm die Sühne, (Jes. 22, 14) kund wird meinen Ohren vom Ewigen Zebaoth, diese Schuld wird euch nicht gesühnt werden, bis ihr sterbet, spricht der Ewige, Gott Zebaoth.

Bei einem hervorragenden Menschen entsteht eine Entweihung des göttlichen Namens viel eher als bei einem gewöhnlichen; so sagt Raba, wenn ich Fleisch kaufe und nicht gleich zahle, so kann dies für andere ein Anlaß zur Sünde sein. R. Jochanan sagte, ich darf nicht vier Ellen ohne Thora und Tefillin gehen. R. Nachman b. Jizchak erklärte, wenn man von jemand sagen muß, der Herr möge ihm dies verzeihen, so hat er den göttlichen Namen entweiht; R. Jizchak b. Abdimi sagt, wenn seine Freunde sich seines Rufes schämen. Abai zitierte eine Boraitha: Liebe den Ewigen, deinen Gott, das heißt, der Name des Ewigen soll durch dich von den Menschen geliebt werden; der Mensch lerne Bibel und Talmud und verkehre mit den Thoragelehrten, spreche sanft mit den Nebenmenschen, sei angenehm in seinem öffentlichen Auftreten und ehrlich in Handel und Wandel. Was spricht man dann über ihn: Heil ihm, daß er Thora gelernt hat, heil seinem Vater und heil seinem Lehrer, die ihn unterrichtet haben, und

wehe denen, die nicht Thora gelernt haben: denn wer Thorakenntnis besitzt, wie schön sind seine Wege und wie gut seine Handlungen, und von ihm rühmt die Schrift (Jes 49, 3), Er spricht zu mir, du bist mein Knecht, Jisrael, durch dich werde Ich verherrlicht. — Wenn aber jemand, der Thora gelernt hat, das Gegenteil von Obigem tut und sich durch Hochmut oder Unehrlichkeit den Haß der Mitmenschen zuzieht, sodaß sie sprechen, wehe ihm, daß er Thorakenntnis hat, wehe seinem Vater und seinem Lehrer, die ihn unterrichtet haben, und heil denen, die nichts von Thora wissen, denn weil er Thora gelernt hat, sind seine Handlungen häßlich und seine Wege schlecht; von einem solchen sagt Jecheskeel (36, 20), sie entweihten Meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte, das soll das Volk des Ewigen sein, die aus Seinem Lande gekommen!

Zur Zeit einer Religionsverfolgung oder in der Öffentlichkeit kann schon eine kleine Übertretung eine Entweihung des göttlichen Namens bedeuten. Wenn die Absicht des Verfolgers ist, das Judentum zu treffen, ist man verpflichtet, sein Leben einzusetzen, auch wenn es sich nur um eine sonst unbedeutende Sache handelt. (Sanhedrin 74 a) Rabin sagt im Namen von R. Jochanan, daß wir die Zeit einer Religionsverfolgung von einer gewöhnlichen Zeit unterschieden haben, bezieht sich nur auf das Verhalten im Geheimen, in der Öffentlichkeit aber ist man stets verpflichtet, für das leichteste Gebot der Thora sein Leben herzugeben. — Was versteht man unter einem leichten Gebot? Rabba b. Jizchak sagt im Namen von Raw, selbst eine Veränderung an den Schuhriemen, durch die man seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volke verbergen würde. — Was versteht man unter Öffentlichkeit? R. Jakob erklärt im Namen von R. Jochanan, wenn zehn Jisraeliten zugegen sind. — Man denke an die Opferfreudigkeit unserer großen Ahnen, wie unser Stammvater Abraham sich von Nimrod in den Feueröfen werfen ließ, Jizchak bereit war sich zum Opfer hinzugeben, Daniel den Tod in der Löwengrube nicht fürchtete, Chananja, Mischael und Asarja vor der Glut des Kalkofens nicht zurückschreckten. Zehn unserer Größten erlitten durch die Römer den Märtyrertod, in Lud weihten sich einfache Männer, um der Thora treu zu bleiben, dem Untergange, und nach ihnen haben unzählige in der schmerzensreichen Geschichte unseres Volkes einen qualvollen Tod dem Abfall von Gott vorgezogen und erwarben sich ewiges Heil durch ihren Opfermut. — Und nicht nur solche, die immer einen frommen Lebenswandel geführt hatten, erhoben sich zu dieser Heldengröße; der Talmud berichtet uns vielmehr auch von Beispielen, daß Frevler, die vor keiner Sünde zurückgeschreckt waren, durch ein außergewöhnliches Ereignis erschüttert wurden, plötzlich von ihrem sündhaften Wandel ließen und aufrichtig zu Gott zurückkehrten. (Aboda Sara 17 a) Von einem R. Elasar b. Durdaja heißt es, daß er nach Jahren wüster Entartung durch eine zu ihm gesprochene Bemerkung, er sei unrettbar verloren, sich auf sich selbst besann und ein anderer Mensch wurde. Er ging und setzte sich zwischen Berge und Hügel und sprach zu ihnen: Berge und Hügel, o betet für mich, daß ich Erbarmen finde. Doch sie

antworteten: Wir haben genug zu tun, für uns selbst zu beten, denn (Jes. 54, 10) auch die Berge weichen und die Hügel wanken. — Da rief er Himmel und Erde an, sie möchten für ihn flehen; auch sie sprachen, wir bedürfen selbst der Fürsprache, denn (dort 51, 6) die Himmel zergehen wie Rauch, und die Erde zerfällt wie ein Kleid. — Sonne und Mond erwiderten, (dort 24, 23) auch der Mond errötet, und die Sonne wird beschämt sein, und die Sterne sprachen, (34, 4) alles Heer des Himmels löst sich auf, und wie eine Schrift werden die Himmel zusammengerollt, daß all ihr Heer welkt, wie das Blatt welkt am Weinstock und eine tote Frucht am Feigenbaum. — Da rief er aus, also kann mir keiner von Euch helfen, so muß ich mir selbst helfen. Und er legte seinen Kopf zwischen seine Kniee und weinte und weinte, bis seine Seele entfloh, — — und eine Stimme vom Himmel ließ sich vernehmen, R. Elasar b. Durdaja hat das ewige Heil erlangt. — Als R. Meïr dies hörte, sprach er unter Tränen, mancher erwirbt die Ewigkeit in einem Augenblick, und so mancher hat viele Jahre an sich zu arbeiten, und Rabbi fügte hinzu, die reuigen Sünder erlangen nicht nur das Erbarmen des Ewigen, sondern sie werden auch noch gleich R. Elasar b. Durdaja mit dem Ehrentitel Rabbi bezeichnet —

Ähnliches wird von einem römischen Hauptmann berichtet. Als R. Jose b. Kisma krank war, besuchte ihn R. Chananja b. Tradjon. R. Jose sprach zu ihm: Mein Sohn Chananja, siehst du nicht, daß die römische Weltmacht eine Fügung des Himmels ist, sie hat den Tempel zerstört, das Heiligtum verbrannt, die Frommen getötet und die Guten vernichtet und besteht immer noch! Da erzählte man mir von dir, daß du dich öffentlich mit der Thora beschäftigst, indem du Scharen von Schülern um dich versammelst und dabei ein Buch der Lehre im Arm hältst, gegen das ausdrückliche Verbot der Römer! — Er erwiderte: Der Himmel wird sich erbarmen. — Doch R. Jose sprach zu ihm: Das ist keine Antwort auf meine wohlbegründete Warnung. Ich fürchte, sie werden dich mit deinem Buche der Thora im Feuer verbrennen. — R. Chananja fragte: Rabbi, werde ich Anteil an der zukünftigen Welt haben? — Und R. Jose antwortete: Erzähle mir etwas aus deiner Lebensführung. — Er sprach: Ich hatte einmal Geld zum Purimfestmahl weggelegt, aus Versehen verteilte ich es an die Armen, doch nahm ich es mir nicht aus der Armenkasse, die ich verwaltete, zurück. — Gleich deinem Anteil möge mein Anteil sein, sagte da R. Jose, und gleich deinem Los mein Los. — Nach wenigen Tagen starb R. Jose b. Kisma, und alle vornehmen Römer kamen und nahmen an der Trauerkundgebung teil. Als sie vom Grabe zurückkehrten, begegneten sie R. Chananja b Tradjon, wie er saß und Thora lernte, Scharen von Schülern waren um ihn versammelt, und ein Buch der Thora ruhte in seinem Arm. Da nahmen sie ihn fest, umwickelten ihn mit dem Buch der Thora, umgaben ihn ringsum mit Reisigbündeln und zündeten sie an. Dann nahmen sie Wollflocken, die sie ins Wasser getaucht hatten, und legten sie ihm aufs Herz, daß er nur langsam sterbe. — Seine Tochter sprach entsetzt

zu ihm: Vater, so muß ich dich sehen! Doch er erwiderte ruhig: Mein Kind, würde ich allein verbrannt, so würde ich mich grämen, da aber das Buch der Thora mit mir verbrannt wird, so weiß ich, Er, der die Schmach der Thora ahnden wird, Er wird auch meine Schmach nicht ungesühnt lassen. — Seine Schüler fragten ihn, was aus dem Buch der Thora werde. Er sagte, ich sehe, daß nur das Pergament verbrennt, die Buchstaben aber schweben empor zu ihrer himmlischen Heimat zurück. — Die Umstehenden forderten ihn auf, den Mund weit zu öffnen, damit der Rauch eindringe und seine Todesqualen abgekürzt würden. Doch er weigerte sich, indem er sprach: Der mir die Seele gegeben, Er möge sie mir nehmen, aber ich darf mich nicht selbst verletzen. — Darauf sprach der römische Hauptmann zu ihm: Rabbi, wenn ich die Glut vermehre und die Wollflocken von deinem Herzen nehme, bürgst du mir dann dafür, daß ich an der zukünftigen Welt Anteil haben werde? R. Chananja bejahte es, und als er ihn zu schwören bat, schwur er ihm. — Da vergrößerte der Hauptmann die Glut, daß sie hoch aufloderte, und nahm die feuchten Flocken von der Brust des erhabenen Märtyrers, daß der Tod augenblicklich eintrat, dann stürzte er sich selbst ins Feuer und starb. Und eine Stimme vom Himmel verkündete: R. Chananja b. Tradjon und der römische Hauptmann sind ins ewige Leben eingegangen. — Als Rabbi es hörte, brach er in Tränen aus und rief: Mancher erwirbt sich die Ewigkeit in einem großen Augenblick, und mancher hat viele Jahre an sich zu arbeiten!

Ferner lesen wir dort (Aboda Zara 10b) Ketia b. Schalom nahm eine hohe Stellung am römischen Hofe ein. Ein römischer Kaiser, der ein Judenfeind war, sagte bezüglich des jüdischen Volkes zu seiner Umgebung, wenn jemand ein Gewächs am Fuße hat, so schneidet er es ab, damit er genese, oder soll er es lieber lassen und immer gequält sein? Sie antworteten: Gewiß ist besser, daß er es abschneide und gesund werde. Doch Ketia b. Schalom wandte ein: Du wirst nicht alle Juden treffen können, da dein Reich sie nicht alle umfaßt, gleich den vier Winden des Himmels, sagt Secharja (2, 10) habe ich euch zerstreut, spricht der Ewige. Was meint dieser Vers? Ist seine Bedeutung, Israel ist nach allen vier Himmelsrichtungen versprengt worden, so müßte es heißen, in die vier Winde des Himmels und nicht gleich den vier Winden. Doch der Vers will lehren, wie die Welt nicht ohne die vier Winde, so kann sie auch nicht ohne Israel bestehen. — Außerdem wäre eine solche Maßregel des römischen Kaisers unwürdig, denn man würde dein Reich ein verstümmeltes nennen. — Der Kaiser antwortete ihm: Was du zu Gunsten der Juden gesagt hast, ist richtig. Wer aber den Kaiser widerlegt, wird in die Tiefe gestürzt. — Als er zum Tode geführt wurde, rief ihm eine vornehme römische Matrone zu: Wehe dem Schiffe, das unverzollt dahin fährt. — Er verstand den Wink und vollzog an sich die Beschneidung und sprach: Nun habe ich den Zoll erlegt. — Ehe man ihn hinabstürzte, bestimmte er sein Vermögen für R. Akiba und dessen Gefährten. — Das heißt die Hälfte für R. Akiba und die

Hälfte für dessen Gefährten, wie R. Akiba den Vers (Levit. 24, 9) deutete, der sich auf die Verteilung der Schaubrote bezieht: Es gehöre Aharon und dessen Söhnen, die eine Hälfte Aharon und die andere dessen Söhnen. — Auch damals rief eine Stimme vom Himmel: Ketia b. Schalom ist ins ewige Leben eingegangen. Und Rabbi meinte, dieser Mann hat in einer Stunde die zukünftige Welt erworben, und ein Großer wie der römische Kaiser Antoninus hat viele Jahre daran gearbeitet! — Ähnliches bingt der Talmud in Taanit (29 a), in der Verfolgungszeit unter dem römischen Feldherrn Turnus Rufus war über R. Gamliel der Tod verhängt worden. Der römische Beamte, der das Urteil vollstrecken sollte, begab sich ins Lehrhaus und machte bekannt, man fahndet nach dem Manne, der gleich einer Nase aus dem Volke hervorragt. R. Gamliel befolgte diese Warnung und hielt sich verborgen. Der Römer besuchte ihn heimlich und fragte ihn: Wenn ich dich rette, wirst du mich dafür in die zukünftige Welt bringen? Auch ihm schwur R. Gamliel dies zu. Darauf stürzte sich der römische Beamte vom Dache des Hauses herab, daß er starb. Dieser Unglücksfall wurde von seinen Begleitern als böses Vorzeichen aufgefaßt, denn die Römer waren abergläubischen Einflüssen sehr zugänglich, und sie gaben die Verfolgung von R. Gamliel auf. Und auch jener römische Beamte wurde der zukünftigen Welt teilhaftig.

Jeder Einsichtige erkenne darum die Eitelkeit und Vergänglichkeit der diesseitigen Welt und allen irdischen Strebens und fürchte nicht den Tod, auch nicht den eines Märtyrers, um seine Seele rein zu erhalten und die Ewigkeit zu erlangen. Man beneide nicht diejenigen, die schlechte Wege gehen, denn das Böse ist für Körper und Geist ein Verderben, und lasse sich von dem Scheinglück der Frevler nicht blenden. Des Menschen ganzes Streben und ganze Lust sei, den Heiligen, gel. sei Er, zu lieben und Ihm zu dienen, nach Seinen Eigenschaften zu forschen und sie nachzuahmen. Dadurch erreicht der Mensch seinen Zweck auf Erden, und er gelangt zu jener verklärten, ewigen Höhe, die Jerusalem der zukünftigen Welt genannt wird. — So erklärt R. Jochanan in Baba batra (75 a) den Vers (Jes. 4, 5), der Ewige erschafft über der ganzen Stätte des Berges Zion und über allen seinen Gerufenen Gewölk am Tage und Beschattung und Glanz von Feuer und Flammen in der Nacht, einen Baldachin über all der Herrlichkeit. Das einstige Jeruschalajim wird nicht dem heutigen gleich sein, das heutige besucht jeder, wer nur will, in das einstige aber werden nur die Gerufenen einkehren dürfen.

Meide das Böse in deiner Rede, sündige nicht mit dem Wort!

Der Heilige, gel. sei Er, hat dem Menschen die Sprache verliehen, daß er sich ihrer zu seines Körpers und seines Geistes Wohlfahrt bediene. Sie diene dem Körper zu seiner Erhaltung, sie helfe ihm, Speise und Trank, Kleidung und alles,

was sonst nötig ist, zu erwerben. Dem Geist vermittle sie das Wort der Thora, das geschriebene und das mündliche, denn das ist die Grundlage, auf der jede Pflichterfüllung ruht. Die Sprache trage den Dank zum Schöpfer empor für all die Wohltaten, die Er uns zu jeder Zeit erweist; sie bilde die Segenssprüche, die jeden Genuß und jede fromme Handlung einleiten, sie gibt uns die Möglichkeit, im Gebete vor dem Allgütigen unserer Sehnsucht nach Seiner Gnade Ausdruck zu verleihen. Denn (Psalm 145, 18) nahe ist der Ewige allen, die Ihn anrufen, allen, die in Wahrheit zu Ihm rufen. Und (Psalm 51, 19) Gott wohlgefällige Opfer sind ein zerknirschtes Gemüt, ein gebeugtes, demütiges Herz, o Gott, verwirfst du nicht. — Wer gar das Glück hat, die hohe Stufe zu erreichen, Thora zu lernen und zu lehren und Irrende zu unterweisen, indem er ihnen zeigt, was gut und nützlich, und sie vom Bösen zurückhält, heil ihm und selig ist sein Anteil, daß er für sich und andere Tugend erworben, und seine Schüler werden seine Kinder und das Werk seiner Hände genannt.

Die Sprache, für solch edle Zwecke erschaffen, sollte sicherlich nicht nötig haben, den Menschen zu warnen, sie nicht zu unnützen Reden zu mißbrauchen, da doch der Arbeit so viel vorhanden, und nicht die kostbare Zeit mit Nichtigem zu vergeuden. Und noch weniger sollte man erwarten dürfen, daß der Mensch die Sprache zur Sünde und Niedrigkeit verwenden könnte. Wählt doch sogar das Tier den guten Weg und meidet den bösen, soweit es ihn zu erkennen vermag, wie hat erst der Mensch, dem der Schöpfer die Vernunft gegeben, die Pflicht, mit Hülfe derselben sich zu vervollkommnen und zu veredeln, seine Sprache zu weihen und vor Versündigung zu bewahren. — Der Mund, zum Organ für die heilige Thora bestimmt, sollte über jedem unnützen Gespräch erhaben sein. So sagt R. Levi im Jeruschalmi, wäre ich bei der Gesetzgebung am Berge Sinai zugegen gewesen, so hätte ich um einen doppelten Mund gebeten, nämlich einen für die Thora und einen für das Profane. — Die früheren Frommen heiligten sich auch auf diesem Gebiet und strebten nach Vollkommenheit, sodaß der Jeruschalmi sagt, jedes Gespräch ist schlecht, nur von Thora zu sprechen, ist gut; und jedes Schweigen ist gut, nur von Thora zu schweigen, ist schlecht.

Unsere Weisen s. A. kannten die Schwäche der Menschen, wie sie die Zunge, die weiche, von zwei Mauern umschlossene, zum Eitlen und Bösen erniedrigen, sie gleich einem Pfeile schärfen und Vermessenes und Prahlerisches mit ihr reden, darum warnen sie so eindringlich vor diesem Gebrechen. (Erechin 15 b) R. Jochanan erklärt im Namen von R. Jose b. Simra den Vers (Ps. 120, 3), was gibt dir und was mehrt dir die trügerische Zunge! Der Heilige, gel. sei Er, spricht zur Zunge: Alle Gliedmaßen des Menschen sind aufrecht, nur du liegst gebeugt, alle Gliedmaßen befinden sich an der Außenseite des Körpers, nur du von innen, und nicht das allein, sondern dich habe ich noch mit zwei Mauern umgeben, einer aus Bein und einer aus Fleisch, und doch hat man nötig, zum Menschen zu sprechen, was gibt dir und was mehrt dir die trügerische Zunge! — Ähnlich sagt R. Elasar

im Namen von R. Jose b. Simra im Midrasch, die gebeugte Zunge, rings von Wasser umgeben, wieviel Brände hat sie schon angezündet, was würde sie erst tun, wenn sie aufrecht und frei wäre.

Groß ist der Seelenschaden, den der Mißbrauch des Mundes anrichten kann. (Sanhedrin 103a) R. Chisda im Namen von R. Jirmaja b. Abba lehrt, vier Klassen von Menschen dürfen nicht vor dem Angesichte des Ewigen erscheinen, die Spötter, die Heuchler, die Lügner und die Verleumder. Von den ersten heißt es (Hosch. 7, 5), Er entzieht den Spöttern Seine Hand. Und von den Heuchlern sagt Job (13, 16), vor Ihn darf kein Heuchler kommen. Dem Lügner wird in den Psalmen zugerufen (101, 7), wer Lügen ausspricht, hat vor meinen Augen keinen Bestand, und vom Verleumder (dort 5, 5) wird gesagt, Du, o Gott, hast an Bosheit kein Wohlgefallen, ein Schlechter darf sich bei Dir nicht aufhalten.

Menschen, die immer Zeit haben zu unnützen Reden, gleich den Eckenstehern, werden in der Schrift Narren genannt, (Koh. 5, 2) die Stimme des Narren erkennt man am vielen Reden, sie sündigen durch ihre überflüssigen Worte und bringen auch andere zum Vergehen. In Abot (I) sagt R. Schimon b. Gamliel, seit meiner Jugend habe ich immer im Kreise der Weisen verkehrt und für den Körper nichts Besseres gefunden als das Schweigen; nicht das Studium ist die Hauptsache, sondern die Ausführung; wer aber viel redet, kommt zur Sünde. Zum wenigsten vergeudet er die schöne Zeit, die er zum Thoralernen hätte anwenden können, um Ewiges zu erreichen. Er zeigt damit, daß ihm das Gotteswort gleichgültig ist. So heißt es in Sanhedrin (99a) zum Verse (Num. 15, 31), er hat das Wort des Ewigen verachtet, R. Meïr sagt, das ist derjenige, der zwar für sich Thora lernt, sie aber nicht andere lehrt, R. Natan sagt, wer die Worte der Mischna nicht beachtet, P. Nehorai bezieht den Vers auf denjenigen, der sich mit Thora beschäftigen könnte und es unterläßt. — Der Verkehr mit einem solchen wird ein Sitz von Spöttern genannt (Abot III, 3), R Chanina b. Tradjon sagt, wenn zwei zusammensitzen und nicht von Thora sprechen, so gilt für sie die Warnung (Ps. 1, 1), der Fromme sitzt nicht, wo Spötter sitzen, sondern an der Lehre des Ewigen hat er Wohlgefallen, und in Seiner Lehre forscht er bei Tag und Nacht. — (Aboda zara 18b) R. Schimon b. Pasi lehrte, heil dem Manne, der nicht in den Rat der Frevler geht, das sind die Theater und die zirzensischen Spiele, und den Weg der Sünder nicht betritt, das sind die Kämpfe in der Arena, und nicht im Sitz der Spötter weilt, der an Ränken keinen Anteil hat. Doch spreche der Mensch nicht, da ich diese Stätten der Sünde nicht aufsuche, will ich mich dafür dem Müßiggang hingeben; denn der Vers fährt fort, sondern an der Lehre des Ewigen hat er Wohlgefallen, und in Seiner Lehre forscht er bei Tag und Nacht. — Chaziga (12b) sagt Resch Lakisch, wer die Worte der Thora unterbricht und sich mit gewöhnlicher Unterhaltung beschäftigt, dessen Speise werden einst in jenem Leben glühende Ginsterkohlen sein, in Anlehnung an den Vers (Jjob 30, 4), die um gewöhnlichen Gespräches willen die Beschäftigung mit den Gesetzestafeln abbrechen, Ginsterwurzel

wird ihr Brot sein. — Und mit diesem Laster, mit dem er sich selbst so sehr schadet, veranlaßt er stets auch andere zum Sündigen, Jerobeam gleich, von dem die Schrift sagt (I. Könige 14, 16), der da sündigte und Jisrael zur Sünde führte. Einem solchen wird auch der anderen Vergehen als Schuld angerechnet und wird nicht die Gelegenheit zur Besserung verschafft. — Wer aber seine Nebenmenschen zur Tugend veranlaßt, der wird vor Sünden bewahrt bleiben, daß sich nicht einst er selbst im Gehinnom und seine Schüler im Garten Eden befinden, (Ps. 15, 10) Du gibst nicht dem Scheol meine Seele preis, Du läßt nicht Deine Frommen das Verderben schauen. — Und umgekehrt findet derjenige, der andere zur Sünde verleitet hat, nicht leicht Gelegenheit zur Besserung, daß nicht er selbst den Garten Eden erreiche, während seine Schüler ins Gehinnom hinabsinken, (Spr. 28, 17) ein Mensch, belastet mit dem Blute einer Seele, er flieht zur Gruft, es stützt ihn keiner. — Darum fliehe man unnützes Gespräch und beschäftige sich mit Thora, sich und anderen zum Heil!

Wer durch seine Worte den Inhalt und die Bestimmungen der Thora verspottet, der wirft damit das Joch der himmlischen Herrschaft ab, von ihm heißt es in den Psalmen (12, 4), der Ewige vernichtet alle glatten Lippen, eine Zunge, die Vermessenes spricht; die da sagen, mit unserer Zunge herrschen wir, wir sind Meister der Rede, wer ist Herr über uns! — Und die früheren Frommen hinterließen ihren Kindern die Mahnung, mit Spöttern nicht zu verkehren, so wird in Pessachim (112 b) berichtet, vier Vorschriften gab Rabbenu, der Heilige, in seinem Testamente seinem Sohn: Mein Sohn, wohne nicht in Schachnezib, weil es dort Spötter gibt, die dich zu Leichtfertigkeit verleiten könnten; laß dich nicht auf einem aramäischen Lager nieder, manche erklären dies, lege dich nicht zum Schlafe nieder, ohne vorher das Sch'ma gelesen zu haben, oder heirate keine Proselytin, weil ihr das Verdienst frommer Ahnen fehlt, oder wörtlich auf dem Lager einer Aramäerin, um tückischen Nachstellungen zu entgehen, wie sie R. Papa drohten, den eine aramäische Frau aufforderte, sich auf ein Polster zu setzen, unter das sie ein totes Kind gelegt hatte, um auf ihn den Verdacht der Tötung zu lenken. Entziehe dich nicht dem Steuerdruck, man könnte dich entdecken und dir dein ganzes Vermögen wegnehmen; und gehe einem Stier aus dem Wege, wenn er von der Weide heim kommt, weil ihm da der Satan zwischen den Hörnern tanzt. Schemuel sagt, man meint einen schwarzen Stier im Frühjahr, wenn ihn das frische Grün übermütig macht. R. Oschaja fügt hinzu, einem zahmen Stier gehe man fünfzig Ellen weit aus dem Wege und einem stößigen, so weit man ihn sehen kann. Und R. Meïr sagt in einer Boraitha, während der Ochs seinen Kopf noch im Futterkorb hat und frißt, geh' aufs Dach und wirf die Leiter unter dir um, daß er dich nicht nach dem Fressen verfolge.

(Sanhedrin 63 b) R. Nachman warnt, jede Art von Gespött ist verboten, nur nicht die Verspottung des Götzendienstes, die selbst in der Schrift vorkommt, (Jesch. 46, 1) es kauert Bel (Babels Götze), Nebo sinkt nieder: ihre Bilder sind

eine Beute für Wild und Vieh; die ihr getragen worden, ihr werdet zur Last, eine Bürde zur Ermüdung. Sie sinken nieder und kauern zusammen und können die eigene Last (ihres Leibes) nicht tragen und wandern in die Gefangenschaft. Ebenso Hoschea (10, 5), um die Kälber von Bet Aven sind besorgt Schomrons Bewohner, sein Volk trauert darüber, und seine Priester heulen über seine Herrlichkeit, die ihm entflieht; mit der fliehenden Herrlichkeit bezeichnet der Prophet spöttisch die dahinsinkende Last des Leibes.

Wer nicht in den Rat der Bösen geht, erklärt R. Schimon b. Pasi in Aboda zara (18 b), der bleibt nicht auf dem Wege der Sünder stehen und kommt schließlich nicht dazu, im Sitz der Spötter zu verweilen, eins führt das andere herbei. Und die Folge des Gespöttes sind schwere Strafen, so sagt R. Elasar auf Grund eines Verses in Jeschaja (28, 22), und nun spottet nicht, daß eure Fesseln nicht drückend werden. Raba warnte seine Schüler mit demselben Verse vor der Spottsucht. R. Ketina sagt, ein Spötter sinkt ins Gehinnom, (Spr. 21, 24) ein hochmütiger Frevler, ein Spötter genannt, zieht den Grimm für seinen Frevelmut auf sich. Der Grimm ist das Gehinnom, nach Zephania (1, 15), ein Tag des Grimmes ist jener Tag, ein Tag der Enge und Bedrängnis, ein Tag des Schreckens und Entsetzens, ein Tag des Düsters und der Finsternis, ein Tag, umwölkt und lichtlos. Und R. Tanchum b. Chanilai schließt, die Spottsucht führt den Untergang herbei, so verkündete Jeschaja (28, 22), spottet nicht — — — denn Vernichtung ist beschlossen, habe ich vernommen vom Ewigen, dem Gott Zebaoth, für die ganze Erde. — Das unermeßliche Gebiet der Thora sei unsere Beschäftigung, und Gott sei unsere Zuversicht, heil allen, die auf ihn vertrauen.

Die ganze Thora von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende ist Gottes Wort, das der Heilige, gel. sei Er, unserm Lehrer Mosche, Friede sei mit ihm, offenbarte. Die Erhabenheit der Merkaba und die Erschaffung alles Irdischen, die Natur der Elemente und die Kräfte der Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen, alles zeigte der Allmächtige unserm Lehrer Mosche, Wesen und Sein, Werden und Vergehen, für alles sind in der Thora Hinweise und Andeutungen vorhanden, in der kein Buchstabe umsonst steht und der kleinste Strich Erhabenes lehrt. — So sagt R. Josua b. Levi (Sabbat 89 a), als Mosche zur lichtumgebenen Höhe des Sinai emporstieg, da sah er, wie der Heilige, gel. sei Er, die Buchstaben der Thora mit Kronen versah. — Der Ewige sprach zu ihm: Ist es in deiner Heimat nicht Sitte, daß der Gast beim Eintritt den Friedensgruß entbietet! — Mosche entschuldigte sich: Darf ein Sklave seinem Herrn grüßend nahen! — Du hättest zu Mir beten sollen, erwiderte ihm der Ewige, daß Mein Werk auf Jisrael seinen Eindruck nicht verfehlen möge. — Ähnlich in Menachot (29 b), als Mosche zum Sinai emporstieg, sah er, wie der Heilige, gel. sei Er, die Buchstaben mit Kronen versah. Er fragte: Herr der Welt, wem zuliebe fügst Du diese hinzu, wer wird imstande sein, die Bedeutung derselben zu erfassen? — Und der Ewige sprach: Nach vielen Geschlechtern wird ein Mann erstehen, Akiba b. Joseph, er wird aus jedem Strich eine Fülle

von Halachot entnehmen. — Mosche betete: Herr der Welt, zeige ihn mir! — Der Ewige hieß ihn acht Reihen in der Versammlung der Lehrer Israels, an deren Spitze R. Akiba saß, zurücktreten, um ihren Worten zuzuhören; doch Mosche verstand nicht den Inhalt ihrer Erörterung, und Trauer beschlich ihn. Da hörte er bei einem Punkte ihrer Verhandlung, wie die Schüler fragten, worauf gründet sich dies, und R. Akiba antwortete, es ist eine Halacha, die Mosche auf dem Sinai übergeben wurde; das richtete sein Gemüt wieder auf. — Mosche aber fragte: Herr der Welt, wenn Du einen solchen Menschen hast, warum gibst Du Israel die Thora durch mich und nicht durch ihn? — Doch der Ewige sprach zu ihm: Schweige, so habe Ich beschlossen. — Und Mosche betete weiter: Herr der Welt, nachdem Du mir seine Thorakenntnis gezeigt hast, o, so zeige mir auch seinen Lohn. — Wiederum mußte Mosche zurücktreten, da sah er, wie das Fleisch von R. Akiba nach seinem Märtyrertode auf Metzgerbänken zur Schau lag. — Herr der Welt, rief Mosche, ist das die Thora und das ihr Lohn! — Und der Ewige sprach: Schweige, so habe Ich beschlossen.

Darum sagen die Kabbalisten, die ganze Thora besteht aus lauter Namen des Heiligen, gel. sei Er, und in gleichem Sinne ist der Ausspruch aufzufassen, daß die Thora mit siebzig Deutungen erklärt werden könne. Wenn darum in einem Buche der Thora auch nur ein Buchstabe fehlerhaft ist oder ein Wort fehlt, so ist dasselbe unbrauchbar und darf nicht zur Vorlesung genommen werden, bis es ausgebessert ist. Denn wenn auch uns scheint, daß der Fehler den einfachen Sinn der Stelle nicht verändere, so hat er Einfluß auf die übrigen, uns verborgenen Deutungen, die alle ebenfalls Worte des lebendigen Gottes und höchste Weisheit sind. — Unsere Vorlesung gibt uns zunächst den einfachen Wortsinn wieder, soweit ihn jeder verstehen kann, er lehrt uns die Ausführung der Gebote und erzieht uns zu einem moralischen Leben; doch ist stets noch ein tieferer, unermeßlicher Sinn in jedem Wort vorhanden. Und auch bei den Erzählungen der Schrift glaube man nicht, daß sie nur den Zweck haben, uns von diesen in Kenntnis zu setzen; allerdings ist auch der schlichte Bericht schon sehr lehrreich und wirkt stets erzieherisch, aber eine Fülle von Gedanken und Wahrheiten enthüllt sich dem Auge dessen, dem vergönnt ist, in die Tiefe der Thora einzudringen.

Wer über die Erzählungen der Schrift oder die daran angeknüpften Erklärungen unserer Weisen s. A. spottet, ist ein Leugner und Lästerer, und er deutet das Thorawort gegen die Halacha. — Er lästert den Ewigen (Num. 15, 30), bezieht der Talmud (Sanhedr. 99 b) auf den König Menasche, der mit seinen Bemerkungen die Worte der Thora verhöhnte, indem er z. B. sagte, hatte unser Lehrer Mosche sonst nichts zu schreiben, als (Genes. 36, 22) Lotans Schwester war Timna, und daß Timna die Nebenfrau von Elifas, dem Sohne von Esaw war, oder (Genes. 30, 14) Ruben ging in den Tagen der Weizenernte aufs Feld hinaus; da rief ihm eine himmlische Stimme zu (Ps. 50, 20), du sitzest und redest gegen deinen Bruder, auf den Sohn deiner Mutter legst du einen Makel. Solches tatest du, und ich sollte schweigen,

du dachtest, daß ich deinesgleichen sei, ich züchtige dich und halte es dir vor deine Augen. Und der Prophet (Jesch. 5, 18) sagt von ihm, wehe denen, die mit Banden der Eitelkeit die Schuld herbeiziehen und wie mit Wagenseilen die Vergehung. — Was lehrt uns in der Tat der Bericht, daß Lotans Schwester Timna war? Timna war eine Fürstentochter, denn ihr Bruder Lotan gehörte zu den Fürsten des Chori, der von Esaw bezwungenen Bevölkerung des Seïr. Unter den dort aufgezählten Fürsten (Alufim) sind Könige ohne Reich zu verstehen. Timna war eine hervorragende Frau und wollte sich den Stammvätern Abraham, Jizchak und Jakob anschließen. Sie kam zu Jakob und sprach zu ihm, ich möchte deine Religion annehmen und deine Nebenfrau sein. Doch Jakob weigerte sich, dies zu tun. Aber sie verharrte dabei und sagte, ich will lieber eine Magd sein bei diesem Volke als eine Herrin bei einem anderen, und sie begab sich zu Elifas, dem Sohne Esaws, mit derselben Bitte; und dieser willfahrte ihr. Aus ihrer Ehe ging Amalek hervor, der Erzfeind Jisraels; das lehrt, daß man sie vorher nicht hätte abweisen sollen. — Ruben ging zur Zeit der Weizenernte aufs Feld hinaus; aus seinem Tun, daß er nur duftende Alraunen, die niemandem gehörten, nach Hause brachte, lernen wir, sagt R. Nachmann im Namen von Raw, daß die Frommen ihre Hände nicht nach Raub ausstrecken.

Was unsere Weisen s. A. in den Midraschim und Hagadot ausgesprochen haben, sind unverbrüchliche Wahrheiten, und wenn uns manches unverständlich ist, so liegt dies an unserer mangelhaften Erkenntnis, aber nicht an den dort niedergelegten Lehren und Berichten. — (Erubin 21 b) R. Papa sagt im Namen von Rabba b. Ula, wer über die Worte der Weisen spottet, wird mit dem Gehinnom bestraft. — (Sanhedrin 100 a) R. Jirmeja saß vor R. Sera und sagte, einst wird der Heilige, gel. sei Er, aus dem Allerheiligsten einen Strom hervorgehen lassen, an dem alle Arten der köstlichsten Früchte reifen, wie Jecheskeel prophezeite (47, 12), und am Strome wachsen, an seinem Ufer zu beiden Seiten, allerlei Fruchtbäume, ihr Laub welkt nie, und ihre Frucht geht nie aus, jeden Monat reifen sie frische Früchte, weil sein Wasser aus dem Heiligtum kommt, ihre Frucht dient zur Speise und ihr Laub zur Heilung. — Da sagte ein Greis zu ihm: Das ist richtig! — R. Jirmeja fragte R. Sera: Ist eine solche Bestätigung des Schriftverses erlaubt, sieht sie nicht wie frevelhafte Überhebung aus? — Er antwortete: Nein, das ist eine Anerkennung: was du aber über Anmaßung gehört hast, bezieht sich auf folgende Begebenheit. Rabbi Jochanan saß einst und trug vor, zur Zeit der Erlösung wird der Heilige, gel. sei Er, Edelsteine bringen, dreißig Ellen auf dreißig Ellen groß, und haut in ihnen eine Öffnung aus, zehn Ellen breit und zwanzig Ellen hoch, als Tore für Jeruschalajim; so sagt Jeschaja (54, 12), ich mache aus Rubinen deine Zinnen und deine Tore aus Karfunkel, aus Edelsteinen deine ganze Grenze. — Da lachte ein Schüler und sprach: Heute findet man Edelsteine kaum von der Größe eines Vogeleies, da soll es einst welche von diesem Riesenmaße geben! — Nach einiger Zeit machte dieser Schüler eine Seereise und sah, wie

Engel ganze Bergwerke von Edelsteinen zersägten. Er fragte sie, was daraus werden solle. Sie antworteten, daraus werden die Tore von Jeruschalajim verfertigt. — Als er heimkam, traf er wieder R. Jochanan, wie er vortrug, und rief ihm zu: Trage vor, denn dir gebührt es; wie du gesprochen, so habe ich bestätigt gefunden. — R. Jochanan antwortete ihm: Du Ruchloser, hättest du es nicht mit deinen Augen gesehen, so hättest du daran gezweifelt, du verachtest also die Worte der Weisen! Und R. Jochanan richtete seinen Blick auf ihn, da starb der Schüler.

Auch das, was uns als Übertreibung erscheint, hat eine tiefe wörtliche Bedeutung, wenn wir den wahren Sinn erfassen. (Sabb. 30b) R. Schimon b. Gamliel saß und trug vor, einst wird eine Frau jeden Tag gebären, wie Jirmeja sagt (31, 7), sie wird Mutter und gebiert zugleich. — Ein Schüler lachte und sprach, es heißt doch (Kohel. 1, 9), es gibt nichts Neues unter der Sonne. R. Schimon b. Gamliel erwiederte ihm: Komm, ich will dir Ähnliches schon heute zeigen. Und er führte ihn in den Hühnerhof. — Wieder trug R. Schimon b. Gamliel vor, einst werden die Bäume im Lande Israel täglich Früchte hervorbringen, wie es in Jecheskeel (17, 23) heißt, auf der Bergeshöhe Israels werde Ich ihn einpflanzen, daß er Zweige trage und Früchte bringe; den Zweigen gleich, die niemals fehlen, werden auch die Früchte sein. — Abermals lachte der Schüler und sagte: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Und R. Schimon b. Gamliel zeigte ihm den Kapernstrauch, der in jeder Jahreszeit voll Früchten hängt. — Und er trug weiter vor, einst wird das heilige Land fertige Brote und Gewänder hervorbringen, wie der Psalmist rühmt (72, 16), es wird פסת (פס ein handbreites Brot oder ein feines Gewand) Fülle von Getreide im Lande sein, auf dem Gipfel der Berge rauscht dem Lebanon gleich seine Frucht, und sie sprießen auf in der Stadt gleich dem Grase des Feldes. — Als der Schüler wieder spöttisch bemerkte, es gibt nichts Neues unter der Sonne, führte ihn R. Schimon b. Gamliel hinaus und zeigte ihm Pilze, die gleich fertigen Broten aussahen, und das Gewebe, das, einem Gewande gleich, manche Bäume umschlingt.

(Baba kam. 50b). Ein Mensch werfe nicht die Steine aus seinem Felde auf die Straße. Einer tat dies doch, da traf ihn ein Frommer und sagte zu ihm: Ruchloser, was wirfst du Steine von einem Orte, der nicht dir gehört, nach deinem Eigentum? Der Mann lachte über die sonderbare Zurechtweisung, die er nicht verstand. Nach einiger Zeit aber verlor er sein Vermögen und mußte auch jenes Feld verkaufen; er ging auf jener Straße und strauchelte über dieselben Steine, die er selbst dahin geworfen hatte. Da sagte er zu sich: Wie recht hatte jener Fromme, der mich warnte, wirf nicht Steine von einem Orte, der nicht dir gehört, nach deinem Eigentum. — Der Talmud will uns damit sagen, daß selbst das einfache Gespräch der Frommen und Weisen Beachtung verdient und um so mehr ihre deutlichen Ermahnungen, denn alle ihre Worte sind Worte des lebendigen Gottes und keines fällt zwecklos zur Erde. Was wir darum in ihrem Namen aufgezeichnet finden, sollen wir als Wahrheit uns einprägen und nicht mit unserem

Munde und nicht im Herzen verspotten, denn der Spötter bleibt nicht ungestraft. Hüten wir uns, gegen sie und ihre Worte zu sprechen, und mögen wir ein jeder, soweit unsere Kraft reicht, von ihrer Weisheit in uns aufnehmen. So heißt es in Abot (II): Wärme dich an dem Feuer der Lehre, aber sieh' dich vor, daß du dich an ihrer Glut nicht brennst, denn ihr Biß ist gleich dem Bisse eines Fuchses und ihr Stich ein Skorpionenstich, ihr Hauch gleicht des Basilisken Gluthauch und glühenden Kohlen alle ihre Worte. — Nahe den Weisen, um Belehrung zu empfangen wie du dem Feuer nahst, um dich an ihm zu wärmen, aber wage nicht, sie gering zu schätzen und leichtfertig mit ihren Worten umzugehen, du würdest wie von der Feuersglut von der Flamme ihrer Lehre verzehrt werden.

Lüge nicht!

Die Erhaltung der Welt beruht auf der Wahrheit. (Abot I) R. Schimon b. Gamliel sagt, auf drei Dingen ruht die Welt, auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Frieden. Wahrheit ist die Wurzel der Gerechtigkeit und des Friedens, und so ist sie der Inbegriff der Welterhaltung. Wahrheit ist nach dem Ausspruch unserer Weisen s. A. das Siegel Gottes; der ganzen Schöpfung ist sie als Prägung aufgedrückt. Jirmeja sagt (10, 10), der Ewige, Gott, ist Wahrheit; und von der Thora heißt es in den Psalmen (119, 142), Deine Lehre ist wahr. — (Sabb. 119 b) Rabba sagt, Jeruschalajim ist nur darum zerstört worden, weil die Männer der Treue aufhörten, wie Jirmeja klagte (5, 1), schweifet umher in den Straßen von Jeruschalajim und sehet doch, prüfet und suchet auf seinen Märkten, ob ihr einen Mann findet, ob einer da ist, der Gerechtigkeit übt und nach Treue strebt, und Ich will der Stadt verzeihen. — Ist dem so? fragt der Talmud. R. Ketina sagte aber doch, selbst in der Zeit, als Jeruschalajim gesunken war, fehlte es nicht an aufrichtigen Männern, so heißt es (Jesch. 3, 6), wenn jemand seinen Bruder im Hause seines Vaters anfaßt, sprechend, du hast ein Gewand, so sei ein Herr über uns, und dieser Verfall sei in deine Hand gegeben. (Unter dem Gewand, erklärt der Talmud, versteht man die Worte der Thora, in die man sich wie in ein Gewand einhüllt, und der Verfall, das sind Fragen, die man erst beantworten kann, nachdem man sich darin einmal geirrt hat) So wird er aussprechen an jen m Tage und sagen, ich kann kein Meister sein, denn in meinem Hause ist weder Brot noch Gewand. Aussprechen heißt schwören, nach (Exod. 20, 7), sprich den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Vergeblichen aus: ein Meister ist derjenige, der sich selbst durch den steten Aufenthalt im Lehrhaus bemeistert: Brot und Gewand, das ist Schrift, Mischna und Talmud. Also waren die Menschen damals wahrheitsliebend. — Das ist vielleicht kein Beweis für Aufrichtigkeit, denn wenn jemand Thorakenntnis heuchelt, kann er leicht des Gegenteils überführt werden. — Er hätte aber sagen können, er habe sein Wissen wieder vergessen; da er aber offen eingesteht, ich kann kein Meister sein, so erkennt man daraus,

daß es auch damals an ehrlichen Männern nicht fehlte. — Und der Talmud löst den Widerspruch mit der Antwort, auf dem Gebiete der Thora war man ehrlich, aber sonst im Leben war keine Gradheit vorhanden.

Wenn die Wahrheit auf Erden gepflegt wird, schickt der Ewige Seinen Segen vom Himmel, (Ps. 85, 12) sprießt die Wahrheit aus der Erde, so schaut die Liebe vom Himmel herab. Auch gibt der Ewige das Gute, und unser Land gibt seinen Ertrag. — Wenn aber die Aufrichtigkeit geschwunden ist, so zürnt der Heilige, gel. s. Er, den Menschen, (Jesch. 59, 15) wenn die Wahrheit vermißt wird und derjenige, der vom Bösen weicht, für töricht gilt, das sieht der Ewige, und es mißfällt in Seinen Augen, daß keine Gerechtigkeit vorhanden.

Es gibt Menschen, die daran Gefallen finden, im gewöhnlichen Gespräch, bei der Erzählung von Begebenheiten in lügenhafter Weise zu übertreiben, ohne dabei die Absicht zu haben, sich irgendwie dadurch einen Vorteil zu verschaffen. Sie halten das für ein harmloses Vergnügen, mit dem sie niemandem schaden und sich selbst Spaß bereiten. Auch das ist nicht zu billigen, denn man gewöhne seine Zunge nicht an die Unwahrheit, wie Jirmeja warnt (9, 4), einer täuscht seinen Nächsten, indem sie nicht die Wahrheit sprechen; sie gewöhnen ihre Zunge, Lügen zu reden, mühen sich ab, zu entstellen. Es ist dies ein Laster, wenn auch nicht so schlimm wie Lügenhaftigkeit zu betrügerischen Zwecken, um sich durch sie Vorteile zu erwerben.

Von aufrichtigen Frommen wird noch mehr verlangt, daß sie nämlich mit dem Worte bestätigen, was sie im Herzen zu Gunsten ihres Nächsten beschlossen hatten, wie von R. Safra berichtet wird (Bab. b. 88a), daß er dem Psalmvers (15, 2) nachkam und mit seinem Herzen die Wahrheit sprach.

Trotzdem ist zuweilen geboten, die Wahrheit zu verheimlichen, wenn man dadurch den Frieden fördert, wie R. Ilai im Namen von R. Juda b R. Schimon (Jebam. 65b) lehrt. So sagten nach dem Tode Jakobs die Brüder zu Joseph im Namen ihres Vaters (Gen. 50, 17), o verzeihe doch die Missetat deiner Brüder und ihre Sünde, daß sie dir Böses erwiesen, und nun verzeihe doch den Knechten des Gottes deines Vaters. — R. Natan bewies dasselbe vom Propheten Schemuel, der sich vor Schaul fürchtete, als er vom Ewigen geschickt wurde, David zum König zu salben, und sagte (Sam. I, 16, 2), wie kann ich hingehen; wenn Schaul es hört, tötet er mich. Und der Ewige sprach: Nimm ein Rinderkalb mit und sage, ich komme, dem Ewigen ein Opfer darzubringen Dann rufe Jischai zum Opfermahl, und Ich werde dir zeigen, was du tun sollst, und salbe Mir, den Ich dir sagen werde. — Im Tana debe R. Jischmael heißt es: Groß ist der Friede, auch der Heilige, gel. sei Er, nahm auf ihn Rücksicht, als Er Abraham Saras Worte wiedergab. (Gen. 18, 12): Sie hatte gesprochen, mein Herr ist alt; doch der Ewige sprach zu Abraham: Warum lachte Sara, sprechend, soll ich denn in Wahrheit gebären, da ich doch schon alt bin. — Ebenso haben unsere Weisen s. A. erlaubt, beim Hochzeitszuge von der jungen Frau zu rühmen, sie sei schön und anmutig, um dem neuvermählten Paare eine Freude zu bereiten, wenn es auch nicht immer der Wahrheit entspricht.

Das sind aber nur Ausnahmen; die Regel sei aber, immer die Wahrheit zu sprechen und die Lüge zu meiden. So lesen wir in Jebamot (63a), Raws Frau pflegte ihren Gatten zu quälen, verlangte er Linsen, so kochte sie Erbsen, und umgekehrt. Als sein Sohn Chija heranwuchs, änderte er den Auftrag seines Vaters, den er seiner Mutter bestellen sollte, immer in der Weise, daß Raw das Gewünschte erhielt. Erfreut sprach er zu seinem Sohne, deine Mutter hat sich gebessert. Doch dieser erwiderte, ich habe deinen Auftrag anders ausgerichtet, als du mir sagtest. — Scherzend sagte Raw, du hast nach dem Sprichwort gehandelt, der Vater kann auch vom Sohne was lernen. Doch sollst du ferner nicht so tun, um deine Zunge nicht an die Lüge zu gewöhnen. — Wahrheit fülle unseren Mund, und der Gott der Wahrheit möge uns den geraden Weg führen!

Manche lieben zu prahlen und sich Eigenschaften und Taten anzudichten, die sie niemals besessen und vollbracht haben. Von solchen Menschen sagt Schelomo (Spr. 17, 7), dem Nichtswürdigen geziemt nicht vornehme Sprache, noch weniger für den Edlen Lügenworte. Oder einer erzählt seinem Nächsten, er habe ein gutes Wort für ihn eingelegt oder ihm sonst eine Wohltat erwiesen, und die Sache beruht nicht auf Wahrheit. Unsere Weisen s. A. sagen aber, auch das Herz der Menschen zu stehlen, ist verboten. Wenn jemand einem anderen verspricht, ihm etwas Gutes zu tun, und sein Wort nicht hält, so hat er die Mahnung übertreten (Ps. 34, 14), hüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen davor, Hinterlistiges zu sprechen. Auch bereitet er dadurch seinem Nächsten schmerzliche Enttäuschung und gleicht jenem, von dem es in den Sprüchen (25, 14) heißt, Wolken und Wind, aber kein Regen, so ein Mann, der mit erlogener Gabe prahlt.

Auch die Thora verbietet ein solches Gebahren, wie unsere Weisen s. A. den Vers (Levit. 19, 36) erklären, ihr sollt ein gerechtes Hin haben; R. Jose b. R. Juda fragt, in der Vorschrift, ein richtiges Epha zu haben, liegt doch auch die für das Hin enthalten, und er antwortet, Hin bedeutet, dein Ja sei wahrhaft, und dein Nein sei wahrhaft. Abai erläutert dies, sprich nicht mit dem Munde anders, als dein Herz denkt. — (Sanhedr. 97a) Rabina sagte, früher dachte ich, es gibt keinen Menschen, der immer die Wahrheit spricht. Da erklärte mir einer der Gelehrten, namens R. Tobia oder R. Tobiomi, wenn man mir alle Schätze der Welt geben würde, so könnte ich doch keine Unwahrheit aussprechen. Ich wohnte einmal in einem Orte, der Kuschta (Wahrheit) hieß, dort starb keiner vor seiner Zeit; ich nahm mir dort eine Frau und bekam zwei Kinder. Einmal kämmte sich gerade meine Frau, da kam eine Nachbarin und wollte sie besuchen. Ich sagte, meine Frau ist nicht zu Hause. Kurz darauf starben gleichzeitig beide Kinder. Bestürzt kamen die Einwohner des Ortes zu mir und sagten, du hast sie getötet. Ich erwiderte entsetzt, fern von mir; ich erzählte ihnen alles, wie es sich zugetragen hatte. Da sprachen sie zu mir, wir bitten dich, verlasse unseren Ort und reize nicht den Todesengel gegen uns auf. — Sagt doch Zephania (3, 13), der Überrest Jisraels wird kein Unrecht tun und keine Lüge aussprechen, und in ihrem Munde

wird sich keine hinterlistige Rede finden, sondern sie werden weiden und lagern, und keiner wird sie aufschrecken.

Es gibt verworfene Menschen, die Freundschaft heucheln, um ihren Nebenmenschen in Sicherheit zu wiegen und eher verderben zu können, wie Jirmeja (9, 7) beschreibt, ein geschärfter Pfeil ist ihre Zunge, die Hinterlist redet; mit seinem Munde verkündet er dem Nächsten Frieden, aber in seinem Innern sinnt er, ihn zu überfallen. Und fährt fort, soll Ich dieses nicht an ihnen ahnden, spricht der Ewige, soll einem solchen Volke Meine Seele nicht vergelten! — Mancher schmeichelt, um sich dadurch Vorteile zu verschaffen, er bezeugt dem andern Liebe, um ihm Geschenke zu entlocken, oder gar um sich eines Gutes, das der andere besitzt, zu bemächtigen und den Nächsten desselben zu berauben. R. Elasar sagt aber in Sanhedrin (92a), wer heuchelt, ist ein Götzendiener, gebraucht doch die Schrift für beide, den Betrüger und den Götzendiener, denselben Ausdruck נעתע (Gen. 27, 12 und Jirmeja 10, 15).

Von niedrigster Gesinnung sind diejenigen, die mit dem Maß und dem Gewicht betrügen oder die ihnen anvertrauten Güter und Darlehen ableugnen; solche werden nichtswürdige Menschen genannt, denn sie sind Räuber und Betrüger, während die Thora warnt (Levit. 19, 12), leugnet nicht ab und betrügt nicht einer den andern. Und diese Handlungsweise hat eine Reihe von Lastern und Verbrechen und Unheil im Gefolge. (Spr. 6 ,16): Sechs sind, die der Ewige haßt, und das siebente ist ein Greuel Seiner Seele. Hochmütige Augen, eine Lügenzunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen. Ein Herz, das sündhafte Pläne entwirft, Füße, die hurtig zum Bösen eilen. Wer Unwahres ausspricht, ein falscher Zeuge, und wer Streit stiftet unter Brüdern. — All dies Unheil hat seinen Ausgangspunkt in der Lüge, und wenn wir die einzelnen verderblichen Erscheinungen genau betrachten, erkennen wir, daß ihr Nährboden und ihre Ursache die Unehrlichkeit ist und der einzige Schutz gegen sie die Wahrhaftigkeit. Darum verkündet die Thora (Exod. **23**, 7), von lügenhaftem Worte bleibe fern, den Schuldlosen und Gerechten töte nicht, denn Ich werde den Frevler nicht straflos ausgehen lassen. — So wähle der Mensch voll Gottvertrauen den Weg der Wahrheit und Aufrichtigkeit und sei darin seinen Angehörigen ein edles, erhebendes Vorbild.

Schwur und Gelübde.

Wer beim Namen des Ewigen schwört, will damit sagen, wie Gott wahr ist, so seien auch die Worte, die er schwört, wahr, ob sich der Schwur nun auf Vergangenes oder auf die Zukunft bezieht. Wer also falsch schwört, ist ein Leugner, der Gottes Wahrhaftigkeit gelästert hat. — Wenn jemand in früheren Zeiten beim Haupte des Königs schwur und sein Wort nicht hielt, so war er des Todes schuldig, weil er die Majestät des Königs beleidigt hatte — Wenn dies schon für einen irdischen König aus Fleisch und Blut galt, wie muß der Mensch

erst auf seinen Mund und seine Zunge achten, daß er sich nicht durch einen Schwur beim König aller Könige, dem Heiligen, gel. sei Er, der in Ewigkeit lebt und besteht, versündige. — Viele Menschen sind aber so sehr ans Schwören gewöhnt, daß sie hundertmal an einem Tag im Gespräch achtlos einen Schwur aussprechen, ohne den geringsten Nutzen davon zu haben, und dadurch den Namen des Ewigen entweihen; diese schwere Versündigung kann eine Ursache unseres langen Golus sein.

Nur wenn jemand erkennt, daß er in irgendeiner Pflichterfüllung nachlässig und gleichgültig ist, darf er sich durch einen Schwur anspornen und verpflichten, um diesem Übel abzuhelfen; wie R. Gidel im Namen von Raw in Nedarim (8a) sagt, woher wissen wir, daß man schwören darf, ein Gebot zu erfüllen, weil es in den Psalmen (119, 106) heißt, ich schwöre und halte, Deine gerechten Gesetze zu hüten. Obschon wir vom Sinai beschworen und verpflichtet sind, die Worte der Thora zu beobachten, so lehrt uns der Psalmist, daß es dennoch löblich ist, sich durch einen Schwur in der Ausübung einer Vorschrift zu bestärken. — Weiter sagt R. Gidel im Namen von Raw, spricht jemand, ich will morgen früh diesen Abschnitt oder diesen Mischnatraktat lernen, so hat er damit ein großes Gelübde vor dem Gotte Israels ausgesprochen.

Ähnlich finden wir beim Nasir, unsere Weisen s. A. nennen denjenigen, der sich zwecklos ein Nasirat auferlegt, einen Sünder; wer aber durch das Nasirat die bösen Regungen seines Triebes bekämpft, der tut gut. So lesen wir von dem großen R. Elasar hakapar, (Num. 6, 11) der Priester sühne für den Enthaltsamen, daß er sich an einer Person versündigt hat; unter der Person ist auch er selbst zu verstehen, er hat gegen sich selbst gesündigt, indem er sich den Wein versagt hat. Wegen dieses einen Verbotes, das er sich auferlegt hat, wird er ein Sünder genannt, um so mehr, wenn er sich jeden Genuß entziehen will. Doch heißt es weiter in einer Boraitha, Schimon, der Gerechte, sagte, ich habe niemals von dem Schuldopfer eines Nasir, der unrein geworden war, gegessen, außer einem einzigen Male. Da kam nämlich ein Nasir aus dem Süden, ein Jüngling mit schönen Augen und von herrlicher Gestalt, und sein Haar wallte ihm in wohlgeordneten Locken herab. Ich sprach zu ihm: Warum willst du dein schönes Haar mit dem Schermesser zerstören? — Er antwortete: Herr, ich weidete daheim die Schafe meines Vaters; als ich jüngst Wasser schöpfen wollte, sah ich in der Quelle mein Bild; da überfiel mich der böse Trieb und wollte mich vernichten. Ich sagte aber zu mir: Bösewicht, was prunkst du mit einer Welt, die nicht dir gehört, mit einer Herrlichkeit, die einst Wurm und Motte anheimfällt! Beim heiligen Opferdienst schwöre ich, daß ich das schöne Haar abschneiden werde. — Als ich diese Worte hörte, erhob ich mich und küßte dem Jüngling das Haupt und sprach zu ihm: Gleich dir möge es viele Nasiräer in Jisrael geben, und von dir sagt die Schrift (Num. 6, 2), ein Mann, der das Gelöbnis eines Nasirs auf sich zu nehmen verspricht, sich dem Ewigen zu weihen. — Ein solcher Nasir, der durch die Enthaltsamkeit das Laster bekämpft, wird ein Heiliger genannt.

Obschon die Vorschriften über Schwur und Gelübde sehr streng sind, gibt es doch auch Ausnahmen, wenn sie aus Versehen oder erzwungen ausgesprochen worden sind, wenn das Wort des Mundes nicht mit der Absicht des Herzens übereinstimmte. Wir meinen natürlich nicht, daß jemand in betrügerischer Weise im Sinn widerlegen will, was seine Lippen schwörend oder gelobend zum Nebenmenschen sprechen, davon ist keine Rede. Denn ein solches Gebahren wäre gleich einer Entweihung des göttlichen Namens. — Für einen Schwur aus Versehen bringt der Talmud (Nedarim 25b) folgendes Beispiel: R. Kahana und R. Assi, Schüler von Raw, schwuren; der eine sagte, so hat Raw gesprochen, der andere sagte, so hat Raw gesprochen. Als Raw kam, gab er dem einen recht; da fragte der andere, habe ich nun falsch geschworen? Und der Lehrer antwortete: Nein, deine Vorstellung hat dich getäuscht; denn jeder von euch dachte, die Wahrheit zu beschwören. — Ferner darf man Räubern, Dieben und ungerechten Zollbeamten gegenüber mit einem Gelübde beteuern, ein Vorrat bestehe aus geheiligter Hebe, um ihn vor der Wegnahme zu schützen, oder daß er königliches Gut sei, wenn dies auch nicht der Fall ist. Beth Schamai sagt, nur ein Gelübde ist hierbei erlaubt, aber kein Schwur, Beth Hillel erlaubt sogar zu schwören. — Betreffs der Zollbeamten fragt der Talmud: Schemuel lehrte aber doch, Staatsgesetz muß erfüllt werden! Und R. Chanina b. Kahana antwortet im Namen von Schemuel, man spricht hier von Zollbeamten, die eigenmächtig und nach Willkür brandschatzen. Die Schule von R. Janai sagte, gemeint ist ein Zöllner, der sich selbst dazu aufgeworfen hat. Einem solchen darf er sagen, alle Früchte der Welt sollen für mich verboten sein, wenn nicht diese hier Eigentum des Königs sind.

Weil die Menschen häufig die Schwere eines Eides nicht kennen und die Habsucht sie verleiten könnte, in ihrer Verblendung alles zu beschwören, was sie ableugnen wollen, und die Wahrheit zu unterdrücken, bei Zeugenaussagen oder sonstigen gerichtlichen Angelegenheiten, darum haben unsere Weisen s. A. angeordnet, daß der Gerichtshof dem Schwörenden jedesmal erst die ernste Bedeutung des Schwures in einer ihm verständlichen Sprache erkläre. Er soll die Tragweite erkennen; aus Furcht wird mancher dadurch den Eid unterlassen. — So lehrt eine Boraitha in Schebuot (39a), der gerichtliche Schwur wird ebenfalls in jeder den Parteien verständlichen Sprache geleistet. Man sagt zu dem Betreffenden, wisse, die ganze Welt erbebte in dem Augenblicke, als der Heilige, gel. sei Er, das Wort aussprach, du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen. Von allen Sünden sagt die Schrift, Er erläßt (dem Reuigen) die Schuld, nur beim Schwure steht, Er läßt nicht straflos ausgehen. Bei anderen Vergehen trifft die Strafe nur den Sünder selbst, beim Falscheid aber ihn und seine Familie, nach (Koh. 5, 5), laß nicht, daß dein Mund dein Fleisch versündige, unter dem Fleische sind die Verwandten zu verstehen, wie Jeschaja (58, 7) sagt, entziehe dich deinem Fleische nicht. — Ferner wird beim vergeblichen Schwure nicht nur der Betreffende, sondern die ganze Welt zur Rechenschaft gezogen; so warnt

Hoschea (4, 2), man schwört und leugnet .... Darüber trauert die Erde und welkt jeder Einwohner auf ihr dahin. — Bei jeder Sünde kann ein großes Verdienst die Ahndung zwei, drei Geschlechter aufhalten, ein falscher Schwur aber wird sogleich bestraft; (Sacharj. 5, 3) und er sprach zu mir, das ist die Verwünschung, die über die Fläche der ganzen Erde auszieht, denn jeder Dieb, hier verzeichnet, wird ihr entsprechend gezüchtigt, und jeder, der schwört, hier verzeichnet, wird ihr entsprechend gezüchtigt. Ich führe sie aus (das bedeutet sogleich), spricht der Ewige Zebaoth, und sie kommt in das Haus des Diebes (ein Dieb ist auch derjenige, der eine ungerechte Forderung aufstellt und den Beklagten dadurch zwingt, dagegen zu schwören), und in das Haus dessen, der bei Meinem Namen falsch schwört, und sie ruht in seinem Hause und verzehrt es mit seinen Balken und seinen Steinen. Wir sehen also, was selbst vom Feuer nicht verzehrt wird, das reibt die Verwünschung, die Folge des Schwures, auf. — Wenn nach diesen Ermahnungen der Betreffende erklärt, nicht schwören zu wollen, schließt man seinen Prozeß rasch ab, damit er seinen Entschluß nicht bereue. — Wenn er aber dabei beharrt, den Eid zu leisten, so sprechen die Umstehenden einer zum anderen, (Num. 16, 26) entfernt euch von den Zelten dieser Bösewichter. — Ehe man ihn schwören läßt, sagt man zu ihm, wisse, nicht den Sinn, den du vielleicht in deine Worte hineinlegst, lassen wir dich beschwören, sondern du schwörst darauf, wie wir und der ganze Gerichtshof deine Behauptung auffassen. — Auch unser Lehrer Mosche vereidigte Jisrael in gleicher Weise, indem er zum Volke sprach: Wisset, nicht wie ihr denkt, beschwöre ich euch, sondern wie ich und der Gerichtshof die Worte verstehen. Das bedeutet der Vers, (Deut. 29, 13) nicht mit euch allein schließe ich diesen Bund und diesen Eid. — Weiter sagt der Talmud, nicht nur der Schwörende, sondern auch wer zum Schwure veranlaßt, ist schuldig, wie R. Schimon b. R. Tarphon erklärt, (Exod. 22, 10) der Eid beim Ewigen trifft beide. — Wie wir die Sache auffassen, sagt der Gerichtshof zu dem Schwörenden, um eine Täuschung zu verhindern, die unter der Bezeichnung „das Rohr Rabas" bekannt ist. Ein Schuldner behauptete nämlich beim Schwur, die eingeklagte Summe seinem Gegner bereits gegeben zu haben. Er hatte diesen vor dem Schwören gebeten, ihm seinen Stock bis nach der Eidesleistung zu halten. Der Stock war aber hohl, und in der Höhlung befand sich die Summe, die er dem anderen schuldete und die er also vor dem Schwure dem Gläubiger zurückgegeben hatte. Aus Zorn darüber, daß der Schuldner falsch geschworen hatte, warf der Kläger den Stock zur Erde, da zerbrach das Rohr und das Geld rollte heraus.

Um einen Anlaß zu einem Schwure zu verhüten, leihe man darum kein Geld ohne Zeugen aus, so sagt R. Juda im Namen von Schemuel (Baba mez. 75 b), wer Geld ohne Zeugen ausleiht, übertritt das Verbot, (Lev. 19, 14) vor einen Blinden sollst du keinen Anstoß legen. Resch Lakisch fügt hinzu, er lädt Verwünschungen auf sich, da man seine Forderung für ungerecht halten und von ihm sagen wird, (Ps. 31, 19) verstummen mögen lügenhafte Lippen. — Die Weisen

sagten einst zu R. Aschi, Rabina sei so gewissenhaft, daß er selbst jeden guten Rat der Weisen aufs genaueste befolge. Da schickte R. Aschi an einem Freitag Nachmittag zu ihm, leihe mir rasch zehn Sus, ich kann damit ein kleines Feld kaufen. Rabina erwiderte, stelle mir, bitte, einen Schuldschein darüber aus, von Zeugen unterschrieben. R. Aschi fragte, auch von mir verlangst du das? Er antwortete, von dir erst recht, da du mit der Leitung der Hochschule beschäftigt bist und die Sache vergessen könntest; dann würde ich durch eine Forderung nur Verwünschung auf mich laden. — Eine Boraitha sagt (daselbst), drei rufen zum Himmel empor und werden nicht erhört, wer Geld ohne Zeugen ausleiht, wer sich von seiner Frau beherrschen läßt, und wer einen Herrn über sich setzt. Was meint man damit? Manche sagen, wer von seinem Vermögen, um nicht reich zu erscheinen, behauptet, es gehöre einem Heiden, er kann sich dadurch um seine ganze Habe bringen; manche sagen, wer bei Lebzeiten seine Güter an seine Kinder verteilt; und manche beziehen es auf einen Menschen, der an einem Orte kein Gelingen hat und nicht nach einem anderen Orte wegzieht.

Die Ahndung der Schwüre an denen, die schwören, und an ihrem ganzen Zeitalter besteht in großen Leiden, wie auch die Mischna in Abot (V) lehrt, wilde Tiere suchen die Welt heim wegen vergeblichen Schwörens und wegen der Entweihung des göttlichen Namens. Wir sehen daraus, daß die Mischna den falschen Eid der Entweihung des göttlichen Namens gleichsetzt. — Im Sifre heißt es, (Lev. 19, 12) schwört nicht bei Meinem Namen auf eine Lüge. Weil in den zehn Geboten steht, sprich den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Vergeblichen aus, hätte ich angenommen, daß nur ein Schwur bei dem eigentlichen Gottesnamen verboten sei, darum heißt es, schwört nicht bei Meinem Namen, bei jedem Namen, auch den anderen Bezeichnungen, mit denen wir den Ewigen anrufen; und der Vers schließt, du würdest dadurch den Namen deines Gottes entweihen, Ich bin der Ewige. — Von einem Dorfe wurde erzählt, daß dessen Einwohner zu schwören und zu erfüllen pflegten und daß es zerstört wurde, trotzdem sie hielten, was sie beschworen hatten. — (Schebuot 21 a) Die Übertretung eines Verbotes der Thora wird mit körperlicher Züchtigung bestraft, wenn die Übertretung in einer Tat bestand; Ausnahmen sind, wer falsch schwört, wer ein Opfertier durch sein Wort umtauscht und wer den Nächsten beim Namen des Ewigen verwünscht, diese drei werden auch wegen des Ausspruches ihres Mundes gezüchtigt. — Gehen wir den Lebensweg, wie ihn uns der Prophet Secharja (8, 16) im Namen des Ewigen vorgeschrieben, dies sind die Dinge, die ihr tun sollt, redet die Wahrheit einer mit seinem Nächsten, nach Wahrheit und Friedensrecht entscheidet in euren Toren, trachte keiner in seinem Herzen nach dem, was seinem Nächsten nicht frommt, und habt kein Wohlgefallen an lügenhaftem Schwur, denn all dies hasse Ich, spricht der Ewige.

Auch mit Gelübden gehen die Menschen häufig leichtfertig um, doch soll man sich davon fernhalten; selbst etwas Frommes zu geloben, ist nicht verdienstlich,

(Koh. 5, 4) es ist besser, du gelobst nicht, als daß du gelobst und nicht bezahlst. — (Nedarim 22 a) Die Enkelin von Jannai, dem Älteren, bat ihren Großvater um Aufhebung eines Gelübdes, das sie getan hatte; er sprach zu ihr, hättest du gewußt, daß bei jedem Gelübde das himmlische Gericht das Buch des Menschen aufschlägt und die Handlungen des Betreffenden prüft, würdest du dann das Gelübde doch ausgesprochen haben! — R. Aba sagte, so heißt es in den Sprüchen (20, 25), ein Fallstrick für den Menschen ist schnell „Heilig!" auszusprechen, und nach den Gelübden kommt die Untersuchung. — Diese Betrachtung wird allerdings in der Halacha nicht als genügende Reue angenommen, um auf Grund derselben ein Gelübde aufzuheben, weil damit jedes Gelübde hinfällig würde. Auch nicht was Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan von R. Gamliel berichtet, der zu einem Greise sprach, (Spr. 12, 18) mancher spricht Worte aus, die Schwertesstichen gleichen, aber die Zunge der Weisen bringt Heilung. — Und Schemuel sagte, wer ein Gelübde tut, wird ein Frevler genannt, auch wenn er es hält.

Über die Schwere einer Verwünschung sprechen unsere Weisen s. A. in Schebuot (36 a), in einer Verwünschung ist ein Bann, ein Fluch und ein Schwur enthalten. Ein Bann geht aus Richter (5, 23) hervor, verwünscht Meros, spricht der Engel des Ewigen. — Und Ulla erklärte, mit vierhundert Schofartönen sprach Barak den Bann über Meros aus. — Einen Fluch lehrt der Zusammenhang in Deuter. (27, 13), und diese sollen bei dem Fluche auf dem Berge Ebal stehen ..... verflucht sei der Mann, der ein behauenes oder gegossenes Bild macht, einen Greuel dem Ewigen. — Und ein Schwur ist in dem Verse (Jos. 6, 26) enthalten, in jener Zeit schwor Jehoschua also, verwünscht sei der Mann von dem Ewigen, der aufsteht und diese Stadt Jericho erbaut. — Vielleicht sprach Jehoschua beides, einen Schwur und eine Verwünschung aus; so beweise von hier, (I Sam. 14, 24) Schaul beschwor das Volk, indem er sprach, verwünscht der Mann, der Speise genießt bis zum Abend, bis ich Vergeltung geübt an meinen Feinden; und das ganze Volk versuchte keine Speise. Nur Jonatan hatte nicht gehört, wie sein Vater das Volk beschworen. Sollte Schaul beides getan haben, so müßte stehen, und beschwor und sprach, verwünscht. Ebenso im ersten Beweise bei Jehoschua. Wir sehen also, daß verwünscht allein eine Beschwörung enthält. — R. Jose b. R. Chanina sagte, אמן bedeutet einen Schwur, ein Versprechen und eine Anerkennung. Einen Schwur entnehmen wir aus dem Verse (Num. 5, 22), die der Untreue verdächtige Frau antwortete auf die Beschwörung des Kohen: Amen, Amen! — Ein Versprechen, (Deut. 27, 26) verwünscht, wer die Worte dieser Lehre nicht auf sich nimmt, sie zu erfüllen, und das ganze Volk spreche: Amen. — Eine Anerkennung, (Jirmej. 28, 6) und der Prophet Jirmeja sprach, Amen, so möge der Ewige tun, möge der Ewige deine Worte erfüllen, die du prophezeit hast, die Geräte des Hauses des Ewigen wiederzubringen und alle Verbannten von Babel nach diesem Orte.

Ein erschütterndes Beispiel für die Ahndung der Eidesübertretung ist die Geschichte Achans (Sanhedrin 43 b). Dort heißt es, (Jos. 7, 19) Joschua begann zu Achan und sprach, mein Sohn, erweise doch Ehre dem Ewigen, dem Gotte Israels, und lege vor Ihm ein Bekenntnis ab, erzähle mir doch, was du getan hast, verleugne es mir nicht. — Als der Heilige, gel. sei Er, zu Josua sprach, Israel hat gesündigt, fragte Josua, Herr der Welt, wer hat gesündigt? Doch der Ewige antwortete ihm, den Namen zu nennen, ist das Werk eines Anklägers; wirf Lose, um den Sünder zu erfahren. Und Achan wurde durchs Los getroffen. Da sagte er zu Josua, mit dem Lose willst du mich überführen; wenn du und Elasar, die Größten des Zeitalters, unter sich Lose werfen, wird auch einer von ihnen getroffen. Josua sprach zu ihm, verdächtige das Los nicht, denn nach ihm soll später das heilige Land verteilt werden, nach Num. 26, 55, nach dem Lose jedoch soll das Land bestimmt werden. — Und Achan antwortete Josua und sprach, in Wahrheit ich habe gesündigt gegen den Ewigen, den Gott von Israel, und dies und dies habe ich getan. — R. Assi sagt im Namen von R. Chanina, diese Worte lehren uns, daß Achan dreimal Untreue am Banngut begangen hatte, zweimal in Moseches Zeit und einmal unter Josua. — Und warum wurde er bis dahin nicht bestraft? R. Jochanan antwortete im Namen von R. Elasar b. R. Schimon, die verborgenen Sünden wurden nicht geahndet, solange Israel den Jarden noch nicht überschritten hatte, gleich jenem Tanna, der so den Vers erklärt, (Deut. 29, 28) das Verborgene ist des Ewigen, unseres Gottes, und das Offenkundige unser und unserer Kinder in Ewigkeit, alle Worte dieser Lehre auszuführen. Die Punkte über den Buchstaben לנו ולבנינו ע' sollen andeuten, daß die verborgenen Sünden erst bestraft wurden, nachdem Israel den Jarden überschritten hatte. — Israel hat gesündigt, R. Aba b. Sabda erklärt im Namen von Raw, wenn er auch gesündigt hat, gehört er doch noch zum Volke Israel; so sagt auch ein Sprichwort, eine Myrthe unter Dornen bleibt eine Myrthe und heißt eine Myrthe. — Auch haben sie meinen Bund übertreten, den ich ihnen geboten, auch haben sie vom Banngut genommen, auch gestohlen, auch abgeleugnet, auch in ihre Geräte getan. Fünfmal steht auch, sagt R. Ilai im Namen von R. Juda b. Masporta, um anzudeuten, daß Achan mit seiner Tat sich gegen die fünf Bücher der Thora versündigte. — Der Exilarch fragte R. Huna, es heißt dann weiter dort, Joschua nahm Achan, den Sohn von Serach, und das Geld, den Mantel, die Goldstange, und seine Söhne und seine Töchter, seine Rinder, Esel, Schafe, sein Zelt und alles, was er hatte, und ganz Israel mit sich, und sie führten sie zum Tale Achor (der Betrübnis) hinauf. Wenn Achan gesündigt hatte, was hatten seine Söhne und Töchter begangen? — R. Huna antwortete, auch Israel hatte nicht gefrevelt, und doch nahm sie Josua mit, daß sie das abschreckende Beispiel sähen; aus demselben Grunde führte er auch die Kinder von Achan dahin. — Und sie verbrannten sie (Achan und sein Vermögen) im Feuer und töteten sie mit Steinen; was zur Steinigung geeignet war, auf diese Weise, was fürs Feuer geeignet war, verbrannten sie.

Das Laster der Schmeichelei.

Wer gottesfürchtig ist, und er sieht seinen Nebenmenschen ein Unrecht tun, so hat er die Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, und zwar unter vier Augen, um ihn nicht zu beschämen, wie die Thora vorschreibt, (Levit. 19, 17) du sollst deinen Nächsten zurechtweisen und dir nicht seinetwegen eine Sünde aufladen. Auch wenn man vermutet, der andere werde die Ermahnung nicht befolgen, unterlasse man dieselbe doch nicht. — So sagt R. Chanina (Sabbat 119 b) Jeruschalajim ist nur darum zerstört worden, weil einer den anderen nicht zurechtwies, (Klagelied. I, 6) ihre Fürsten glichen Hirschen; wie diese gebeugten Hauptes dahingehen, der Kopf des einen neben dem Schwanze des anderen, so auch Jisrael in jenem Zeitalter, sie wandten ihr Angesicht der Erde zu und ermahnten einander nicht. Denn in Jisrael ist einer für den anderen haftbar. — Ein Thoralehrer unterlasse nicht, die Gemeinde zurechtzuweisen, weil er etwa fürchtet, dadurch unbeliebt zu werden, wie Abai (Kesubot 105 b) sagt, ein Gelehrter, den die Leute seines Ortes lieben, rechne sich das nicht als Verdienst an, denn vielleicht geschieht es nur darum, weil er sie in religiösen Dingen nicht genug ermahnt.

Der Schmeichler aber, der den anderen Unrecht tun sieht und ihm nicht wehrt, ja, der seine Handlung mit entschuldigenden Worten noch billigt, der gehört zur Klasse der Lügner. Er trägt die Schuld daran, daß sein Freund das Böse nicht bereut, und er bestärkt ihn noch darin durch seine Charakterlosigkeit; so findet das Unrecht Nachahmer und verbreitet sich, weil die Zurechtweisung fehlt. Darum sagt die Schrift, (Spr. 28, 4) die das Gesetz verlassen haben, preisen den Bösewicht, aber die Hüter der Thora eifern gegen sie. Wer den Missetäter rühmt, hat selbst die Thora verlassen. — Wer das Wort des Ewigen fürchtet, ist verpflichtet, seine Person einzusetzen, um nicht die schwere Schuld verhängnisvoller Schmeichelei auf sich zu laden Denn wer steht höher als der König, ihm wird doch die größte Ehrfurcht unter Menschen entgegengebracht, und doch tadeln unsere Weisen s. A. das Volk Jsrael, daß sie dem König Agrippa schmeichelten. So heißt es in Sota (41 a), der König Agrippa las aus dem Buche der Thora stehend dem Volke vor, denn da er nicht vom Hause Davids abstammte, sondern zur Familie des Edomäers Herodes gehörte, hatte er nicht das Recht im Vorhofe des Tempels zu sitzen; für diese Rücksicht auf das Gesetz lobten ihn die Weisen. Als er zu dem Verse kam, (Deut. 17, 15) du darfst keinen fremden Mann über dich setzen, der nicht dein Bruder ist, traten ihm Tränen in die Augen, da rief das Volk, fürchte dich nicht, Agrippa, du bist unser Bruder! R. Natan sagte, in jenem Augenblick hatten sie den Untergang verdient. Und R. Schimon b. Chalaphta fügt hinzu, seitdem die Faust der Schmeichelei regiert, wird das Recht gebeugt und ist die Handlungsweise der Menschen schlecht geworden, sodaß keiner zum anderen sagen kann, ich bin besser als du. — Du siehst daraus, wie verwerflich und verhängnisvoll die Schmeichelei ist: mehr als den König Agrippa hätte sich Jisrael vor dem

König aller Könige, dem Heiligen, gel. sei Er, fürchten müssen, wie das Gesetz vorschreibt, (Deut. 1, 17) fürchtet euch vor keinem Menschen, denn das Recht ist des Ewigen! — Wer den rechten Weg gehen will, schmeichle nicht seinem Nächsten, sondern weise ihn zurecht; dadurch erweist er sich und andern Gutes. Diejenigen, die den Bösen schmeicheln, um geehrt zu werden oder sonst einen Vorteil zu erlangen, deren Seele nach verächtlichem Gewinn trachtet und ehrlich Erworbenes verschmäht, sie verwüsten die Welt, und der Heilige, gel. sei Er, haßt sie. — (Pessach 113 b) Drei haßt der Heilige, gel. sei Er, dazu gehört derjenige, der mit dem Munde anders spricht, als sein Herz denkt. — (Sota 41 b) R. Elasar sagt, ein Schmeichler bringt Zorn in die Welt, wie es in Job (36, 13) heißt, die schmeichlerischen Herzens sind, erregen Zorn, ihr Flehen hilft ihnen nicht, wenn Er sie züchtigt. Und er sinkt ins Gehinnom, (Jesch. 5, 20) wehe denen, die zum Bösen gut und zum Guten bös sagen, die Finsternis zum Licht und Licht zur Finsternis machen, Bitteres für süß und Süßes für bitter erklären .... Fürwahr, wie Stroh des Feuers Zunge verzehrt und Stoppeln die Flamme vernichtet, so wird ihre Wurzel gleich Fäulnis sein und ihre Blüte wie Staub aufwirbeln, weil sie die Lehre des Ewigen Zebaoth verachtet und das Wort des Heiligen Israels verschmäht haben. — Ferner sagen unsere Weisen s. A., wer dem anderen schmeichelt, um von ihm geehrt zu werden, wird zuletzt in Schande von ihm scheiden, und der Schmeichler wird dem Bösewicht, mit dem er verkehrt, gleichgestellt, wie das Sprichwort sagt, nicht umsonst hält sich die Krähe bei dem Raben auf, sie ist gewiß seinesgleichen.

Schmeichelei und Hochmut werden zusammen genannt. (Secharj. 5, 9) Ich erhob meine Augen und sah, siehe, zwei Frauen zogen aus, Wind war in ihren Flügeln, sie hatten Flügel gleich den Flügeln des Storches, und sie erhoben das Epha zwischen Erde und Himmel. Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete, wohin tragen sie das Epha? Er sagte zu mir, ihm ein Haus im Lande Schinear zu bauen. Dazu erklärt R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai, unter dieser Erscheinung ist die Schmeichelei und der Hochmut zu verstehen, die sich in Babel niedergelassen haben. — Und Jeschaja warnt, (9, 1) die Führer dieses Volkes verführten es, und seine Geleiteten sind verblendet. Darum freut sich der Ewige nicht über seine Jünglinge und erbarmt sich nicht über seine Waisen und seine Witwen, weil sie alle schmeicheln und Böses tun.

Zwar heißt es in Sota (41 b), R. Juda b. Maorba, manche sagen, R. Schimon b. Passi lehrte, es ist erlaubt, in dieser Welt den Frevlern zu schmeicheln, denn nur von der einstigen Erlösung prophezeite Jeschaja, (32, 5) da wird der Schurke nicht mehr edel heißen, und zum Gemeinen sagt man nicht mehr, er sei vornehm. — Resch Lakisch wies darauf hin, daß Jaakob zu Esow sprach, (Genes. 33, 10) o, möchte ich Gunst in deinen Augen finden, so nimm das Geschenk an aus meiner Hand, nachdem ich vor deinem Angesicht erschienen, wie ich vor dem Angesichte eines Göttlichen erschien, und du hast mich gnädig aufgenommen. — R. Levi

wendet dagegen ein, Jaakob erwähnte seine Begegnung mit dem Engel nur darum vor Esow, um ihm zu drohen. Wie wenn jemand bei einem anderen eingeladen ist und als er merkt, daß sein Gastgeber Böses gegen ihn plant, zu diesem sagt, deine Speise mundet mir gleich jener, die ich am Tische des Königs gegessen; er will damit seinen Feind nur einschüchtern, und dasselbe wollte auch Jaakob. — Jedenfalls ist nicht damit gesagt, daß man die Laster und schlechten Handlungen des Bösewichtes gutheißen und rühmen darf. Es ist vielmehr nur von äußerlichen Höflichkeitsformen die Rede. Auch solche sollten dem Frevler nicht erwiesen werden, rühmt doch der Psalmist vom Frommen, (15, 4) der Verächtliche ist in seinen Augen niedrig, aber die den Ewigen fürchten, ehrt er. Nur derjenige ist wert, im Zelte des Herrn zu verweilen und auf Seinem heiligen Berge zu wohnen, der den Mut hat, den Frevler geringzuschätzen und Ehre denen zu erweisen, die sie durch ihren frommen Wandel verdienen. — Dennoch hat man erlaubt, um nicht Gewalttätigkeiten mächtiger Missetäter herauszufordern, ihnen höflich entgegenzukommen, nicht sie zu lieben, sondern nur um sich selbst zu schützen; so ist das Erscheinen Jaakobs vor Esow zu erklären. — Wer aber die Macht besitzt, dem Bösen entgegenzutreten und für Gottes Lehre zu eifern, der ist des Lohnes des Ewigen gewiß, wie er auch Pinechas für seinen Eifer zuteil ward.

Übervorteilung.

Es gibt Menschen, deren ganzes Sinnen darauf gerichtet ist, mit Ränken und Listen den Nächsten zu hintergehen; sie zeigen immer ein freundliches Angesicht; ihre wahre Absicht aber ist, den Nebenmenschen zu täuschen; sie reden sich ein, dies ungestraft tun zu können, weil ihre Bosheit von den anderen nicht erkannt wird. Sehen sie aber denn nicht, daß der Ewige alle Herzen prüft und eine solche Täuschung strenger ahndet als eine Übervorteilung am Vermögen! — In einer Tosefta heißt es, es gibt sieben Arten von Dieben, wer das Herz der Menschen stiehlt, wer in den anderen dringt, sein Gast zu sein, und meint es nicht so, oder er bietet ihm Geschenke an, wenn er weiß, er nimmt dieselben nicht an, er öffnet Krüge Wein wie zu Ehren eines Gastes und hat den Wein bereits dem Krämer verkauft, sodaß er von dem Öffnen des Kruges keinen Schaden hat, wer eine Zeugenaussage entstellt, wer beim Wiegen betrügt, wer das Öl mit Essig fälscht. — Wer vor Menschen heuchelt, tut so, als ob er sich der Allwissenheit Gottes entziehen könnte, und darum ist sein Gebahren umso verwerflicher. — Eine Unehrlichkeit wird schon genannt, wenn er z. B. mit einem Gewand, das ohnedies zerrissen war, vor einem Leichenzug hergeht, als ob er es zu Ehren des Toten zerrissen habe, ein solcher, sagt der Talmud (Moedk. 26 b) bestiehlt die Lebenden und die Toten. — (Chullin 94 a) Schemuel lehrte, selbst einen Heiden darf man nicht täuschen. Schemuel ließ sich einmal von einem Fährmann übersetzen und hieß seinen Diener, ihm den Lohn zu geben; als er dann erfuhr, daß der Diener den

Fährmann unehrlich behandelt hatte, zürnte er. Was hatte der Diener nämlich getan? Abai sagt, er hatte dem heidnischen Fährmann ein Huhn gegeben, das wegen eines Defektes uns zum Genuß verboten war, und hatte ihm dies verschwiegen; Raba sagt, er gab ihm gemischten Wein, während Schemuel ihn geheißen hatte, ihm ein Glas reinen Weines einzuschenken. — In einer Boraitha steht, man gehe nicht in das Haus eines Trauernden mit einem leeren Krug in der Hand, fülle ihn auch nicht mit Wasser, um ihn zu täuschen; nur wenn beim Trauernden Besuche versammelt sind, und er will ihn auf diese Weise in den Augen der Anwesenden ehren, darf er es tun. — Man verkaufe nicht seinem Nächsten Schuhe aus der Haut eines Tieres, das gestorben war, mit dem Vorgeben, das Tier sei geschlachtet worden; und zwar ist dies aus zwei Gründen verboten, erstens ist das Tier möglicherweise durch einen Schlangenstich getötet worden und die Haut ist vergiftet und ungesund zu tragen, und zweitens ist es eine Hintergehung. — Man schicke nicht seinem Freund einen Krug Wein, den man oben mit einer Schicht Öl zugedeckt hat. Einer tat dies, und sein Freund, der dachte, einen vollen Krug Öl erhalten zu haben, lud Gäste ein und wollte mit dem Öle Speisen zubereiten. Als er die Täuschung merkte und er dem Versprechen, das er den Gästen gegeben hatte, nicht nachkommen konnte, kam er vor Gram und Beschämung um. — Ein Gast gebe von dem, was ihm vorgesetzt wird, nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis des Gastgebers den Kindern desselben; er könnte dadurch diesen in Verlegenheit bringen, wenn er nur über knappe Vorräte verfügt und seine Armut dem Gaste verheimlicht hatte. Auch diese Lebensregel wurde einmal nicht beachtet, und entstanden daraus, wie im obigen Beispiel, schreckliche Folgen.

Die früheren Frommen vermieden ängstlich, irgendwie Anlaß zu einer Täuschung zu geben; von R. Safra, sagt der Talmud (Makkot 24 a) gilt der Vers, (Ps. 15, 2) er spricht Wahrheit im Herzen, und Raschi erklärt dazu, ein Käufer wollte R. Safra einen Gegenstand abkaufen. Dieser las gerade das Sch'ma und antwortete nicht auf das Angebot des anderen; der Käufer dachte, die Summe, die er geboten hatte, genüge nicht und bot mehr. Als R. Safra sein Gebet vollendet hatte, nahm er nur den ersten Preis an, indem er sagte, ich war schon beim ersten Angebot bereit, dir den Gegenstand dafür zu lassen, und der Beschluß meines Herzens soll für mich bindend sein.

Kränkung.

Es gibt Kränkungen durch Worte, bei denen die Gesinnung und die Absicht strafbar sind, und diese entziehen sich dem Urteil der Menschen, da einer seine böse Absicht ableugnen kann, während er dennoch in Wahrheit seinen Nebenmenschen erniedrigen und ihm das Herz brechen wollte. Solche Handlungsweise, die von Menschen nicht bestraft werden kann, verbietet die Thora mit den Worten: Fürchte dich vor deinem Gotte! — So lehrt eine Boraitha in Baba Mezia (58 b), kränket nicht einer den anderen (Levit. 25, 14), der Vers bezieht sich auf Kränkungen durch

Worte, denn die Kränkung durch Vermögensbenachteiligung ist bereits in einem anderen Verse verboten. Was versteht man unter einer Kränkung durch Worte? Wenn sich jemand nach einem schlechten Lebenswandel reuig gebessert hat, sage man nicht zu ihm, denke an deine früheren Handlungen; zu einem Abkömmling von Proselyten sage man nicht, denke an die Werke deiner Ahnen. Ist jemand ein Jude geworden und bemüht sich, Thora zu lernen, darf man nicht zu ihm sprechen, der Mund, der bis dahin Fleisch von gefallenen und zerrissenen Tieren gegessen und von ekelhaften Kriechtieren, will sich jetzt mit der Lehre beschäftigen, die uns der Allmächtige offenbart hat. Wenn jemand von Krankheit oder Schmerzen heimgesucht ist oder das Unglück hatte, ein Kind durch den Tod zu verlieren, spreche man nicht zu ihm, wie die Freunde zu Job sagten, (Job 4, 6) fürwahr, deine Gottesfurcht war bei dir nur Einfalt, deine Hoffnung und die Lauterkeit deiner Wege. Bedenke doch, ob jemals ein Unschuldiger untergegangen, und wann sind Gerade unglücklich geworden? — Wenn fremde Händler dich fragen, wer verkauft hier Getreide, so schicke sie nicht zu jemandem, von dem du weißt, daß er noch niemals Getreide verkauft hat. R. Juda fügt hinzu, man betrachte auch eine Ware nicht beim Kaufmann, wenn man kein Geld hat, sie zu kaufen. Alle diese Mahnungen wenden sich an die Gesinnung, die von Menschen nicht geprüft werden kann, und darum heißt es darauf, fürchte dich vor deinem Gotte! Aus diesem Grunde, sagt R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Gamliel, ist eine Kränkung durch Worte, bei der es heißt, fürchte dich vor deinem Gotte, schlimmer als eine Vermögensbenachteiligung, und R. Elasar sagt, die letztere trifft nur das Eigentum, jene aber den Körper des Gekränkten, und R. Schemuel b. Nachmeni schließt, unrecht erworbenes Gut kann man wieder zurückerstatten, wie soll man aber eine Kränkung wieder gut machen! — (Joma 71 b) Es geschah einmal, als der Hohepriester nach dem Versöhnungstag das Heiligtum verließ, da folgte ihm die ganze Versammlung des Volkes, ihm das Geleite zu geben. Sie begegneten den beiden Thorafürsten Schemaja und Abtalion, und die Menge wandte sich huldigend den verehrten Lehrern zu. Das verdroß den Hohepriester, und als sich Schemaja und Abtalion von ihm verabschiedeten und zu ihm sprachen, möge Aharons Sprößling in Frieden ziehen, antwortete er zornig, mögen auch die Sprößlinge der Fremden in Frieden ziehen. Schemaja und Abtalion stammten nämlich von Proselyten ab. Sie aber erwiderten ihm, in der Tat werden die Nachkommen der Fremden Frieden haben, wenn sie Werke Aharons ausführen, aber Aharons Enkel wird kein Gelingen haben, wenn er sich nicht nach Aharons Taten richtet. — Wir sehen, wie schwer eine Kränkung durch Worte angerechnet wird. Tatsächlich waren aber ihr Verdienst und ihre Ehre umso größer, daß sie als Nachkömmlinge von Proselyten so hoch emporstiegen, öffentlich Thora vortragen zu dürfen, sich unter den Fittichen der Gottesgegenwart bergend. So weist auch eine Boraitha in Gittin (57 b) darauf hin, Naaman, der Heerführer des Königs von Aram, wurde ein jüdischer Beisasse, das heißt, er nahm nur die sieben noachidischen Pflichten auf sich, Nebusaradan

der Babylonier, aber wurde ein vollkommener Proselyt, der das ganze Gesetz der Thora beobachtete. Nachkommen Hamans lehrten öffentlich Thora in Bne Berak und Sprößlinge Siseras in Jeruschalajim, auch von Sancherib stammten Führer des jüdischen Volkes ab, wer nämlich, Schemaja und Abtalion.

Böse Nachrede.

Es ist einleuchtend und auch jedermann bekannt, daß ein Zeuge, der von einem Diebstahl, von einer Übervorteilung oder irgendeiner Schuld zwischen Mensch und Nebenmenschen weiß, verpflichtet ist, vor Gericht alles auszusagen; dadurch wird der Schuldige veranlaßt, seiner Verpflichtung nachzukommen, oder es wird ihm, wenn er widerspricht, ein Eid auferlegt, um die Aussage des einen Zeugen zu widerlegen. Wenn man aber sieht, daß jemand durch eine Sünde gestrauchelt ist, der sonst den Ewigen fürchtet, so gehe man nicht gleich zur Behörde, ohne ihn erst zurechtgewiesen zu haben. Da er sonst nicht zu sündigen pflegt, so ist es besser, ihn zunächst auf seinen Fehler aufmerksam zu machen und zu ermahnen, davon zu lassen und in Zukunft mehr auf sich zu achten, um keine Sünde mehr zu begehen. Selbst wenn man das Wahrgenommene durch zwei Zeugen beweisen kann, ist doch anzuraten, es zuerst mit einer Zurechtweisung zu versuchen. Das lehrt auch Schelomo in den Sprüchen (24, 28), sei nicht umsonst ein Zeuge gegen deinen Nächsten, zu plaudern mit deinen Lippen. Sage nicht, wie er mir getan, so will ich ihm tun, einem jeden vergelte nach seinem Werk. — Es ist nicht von einem falschen Zeugen die Rede, sondern von einem vergeblichen, das heißt einem solchen, der ohne erst zu ermahnen, sofort zu den Richtern geht und die Sache anzeigt. Wenn aber der Sünder so töricht ist, immer wieder den Fehler zu begehen und diejenigen haßt, die ihn abzuhalten suchen, wie es in den Sprüchen (9, 8) heißt, ermahne einen Spötter nicht, daß er dich nicht hasse, dann ist es angebracht, die jüdischen Behörden davon in Kenntnis zu setzen, daß sie die Sache ahnden und eine Wiederholung verhindern. — Aber wer dies tut, sei von lauterer Absicht erfüllt, und sei bestrebt, das Böse fortzuschaffen, um dem Ewigen zu dienen und nicht um seine persönliche Rachsucht zu befriedigen.

Aber auch dann ist nicht gut, wenn nur ein einziger Zeuge von einer Sache weiß, dieselbe zur Anzeige zu bringen; auch darauf heißt es, sei kein vergeblicher Zeuge; da man sich auf ihn allein nicht verlassen darf, nach der Vorschrift der Thora (Deut. 19, 15) ein einziger Zeuge stehe nicht gegen einen Mann auf in jeglicher Schuld und in jeglicher Sünde, bei jedem Vergehen, das jemand begangen; nur durch die Aussage von zwei Zeugen oder durch die Aussage von drei Zeugen hat eine Sache Bestand. — Wer darum als einziger Zeuge auftritt, kann als Verbreiter böser Nachrede betrachtet werden. So sagt der Talmud (Pessach. 113 b) zu den dreien, die der Heilige, gel. sei Er, haßt, gehört derjenige, der seinen Nebenmenschen eine Sünde begehen sah und als Einziger gegen ihn aussagt. Tobia

hatte gesündigt, Sigud zeigte ihn bei R. Papa an, da ließ R. Papa diesen züchtigen. Empört fragte der Angeber, Tobia hat schlecht gehandelt, und Sigud bekommt dafür die Schläge? Ja, antwortete R. Papa, denn du bist nur ein Zeuge und willst nur böse Nachrede verbreiten. — R. Schimon b. Jizchak sagt, wenn er ihn auch nicht anzeigen darf, so hat er doch das Recht, ihn zu hassen. Denn in der Thora (Exod. 23, 5) heißt es, wenn du den Esel deines Hassers siehst, man meint deines jüdischen Feindes, der dein Gegner ist, weil du ihn haßt, darfst du denn deinen Bruder hassen, wenn er nichts Böses getan? Die Schrift warnt doch (Levit. 19, 17) hasse deinen Bruder nicht in deinem Herzen. Sind wieder Zeugen da, daß er gesündigt hat, so haßt ihn die ganze Welt, die Thora sagt aber deines Hasses, mit dem nur du allein zu tun hast. Man spricht also von einem solchen Fall, daß nur du von der Schuld des anderen weißt. Und R. Nachman b. Jizchak lehrt, du sollst ihn hassen, denn (Spr. 8, 13) Furcht des Ewigen ist, den Bösen zu hassen, Dünkel, Hochmut, Entartung und lügenhaften Mund verwerfe Ich. — R. Acha fragte R. Aschi, darf man es seinem Lehrer mitteilen, daß auch er ihn gering schätze? Wenn man beim Lehrer das Vertrauen von zwei Zeugen genießt, antwortete R. Aschi, dann ja, sonst aber nicht. — Trotzdem finden wir, daß der fromme Joseph dafür leiden mußte, obschon er nur in reinster Absicht Nachteiliges über die Brüder ihrem Vater berichtete. Der Midrasch (Ber. Rabba) bemerkt dazu, (Spr. 18, 21) Tod und Leben liegt in der Macht der Zunge. R. Meïr erklärt, Joseph erzählte, seine Brüder ständen im Verdacht, Fleisch von einem Tiere zu genießen, das noch nicht vollends getötet sei, R. Juda sagt, sie behandelten die Söhne der Mägde mit Geringschätzung gleich Knechten, und R. Schimon fügt hinzu, sie richteteten ihre Augen auf die Töchter des Landes. R. Juda b. Simon bemerkte, für alle drei Beschuldigungen mußte Joseph dulden, denn (Spr. 16, 11) Wage und Wagschalen des Rechtes sind beim Ewigen, seine, des Menschen, Werke sind gleich den Gewichtsteinen im Beutel. Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, du hast deine Brüder verdächtigt, sie würden Fleisch von einem Tiere essen, das noch nicht getötet sei, siehe, selbst in jener Stunde der Erniedrigung, da sie aus Verkennung den Bruder verkauften, berichtet von ihnen die Schrift, (Genes. 3 , 31) sie schlachteten einen Ziegenbock. Weil du gesagt, sie nennen ihre Brüder Knechte, bist du zum Sklaven verkauft worden. Und du glaubtest, sie richteten ihre Augen auf die Töchter des Landes, so sollst auch du die Macht der Verführung fühlen, (Genes. 39, 7) und die Frau seines Herrn erhob ihre Augen zu Joseph empor.

Was wir bisher gesagt haben, spricht immer nur von dem Fall, daß einer tatsächlich seinen Nächsten ein Unrecht hat begehen sehen, und doch soll er nicht darüber sprechen, wenn er damit zwecklos böse Nachrede verbreiten würde; wie muß man sich erst in Acht nehmen, böswillig die Ehre anderer anzugreifen. An seinen Worten kann man einen Menschen erkennen, sie decken das Innerste seines Charakters auf; ein edler Mensch spricht Gutes von anderen und will ihre Schwächen nicht bekannt machen: ein niedriger Mensch aber hat Wohlgefallen

daran, die Fehler anderer hervorzuheben: denn weil er selbst schlecht ist, möchte er auch seine Nebenmenschen schlecht wissen — So sagt der Talmud (Kidd. 70 b), wer verdorben ist, erklärt andere für verdorben und läßt nichts Gutes an der Welt; Schemuel fügt hinzu, seinen eigenen Fehler hängt er anderen an. — Wohlwollen unseren Mitmenschen gegenüber soll uns beseelen und das Bestreben, sie durch Ermahnung, die nicht verletzt, zum guten Weg zurückzuführen.

Wer einem anderen Dinge weitererzählt, die jemand im Geheimen über ihn gesprochen, wird ein Zwischenträger genannt, und er handelt gegen die Thora, welche vorschreibt, (Levit. 19, 16) gehe nicht als Zwischenträger in deinem Volke umher. Eine solche Handlungsweise kann zum Blutvergießen führen, darum heißt es nahe dabei in der Schrift, sei nicht müßig bei der Lebensgefahr deines Nächsten. Und Jirmeja klagt, (6, 28) alle sind sie schwer entartet, gehen mit Verleumdungen umher wie mit Kupfer und Eisen, alle sind sie verderbt. — (Spr. 11, 13) Als Verleumder geht umher, wer ein Geheimnis verrät, wer aber treuen Sinnes ist, verbirgt das Wort. Wer so wenig seine Zunge beherrscht, das Geheimnis eines anderen nicht zu wahren, dem ist auch zuzutrauen, daß er durch seine Schwatzhaftigkeit Unfrieden stiftet zwischen Mensch und Nebenmensch, indem er den einen beim anderen anschwärzt. — Man fragte einen Weisen, wie denkst du über ein Geheimnis, das man dir anvertraut. Er antwortete: Ich haue ihm ein Grab aus in meinem Herzen. Ein anderer sagte, als man ihm im Vertrauen eine Sache mitteilte und ihn bat, sie geheim zu halten, ich habe schon wieder vergessen, was du mir gesagt hast.

Aber ebenso wichtig ist, sein Geheimnis für sich zu behalten und es keinem mitzuteilen, nicht einmal seinem Freunde; so warnen die Weisen, hüte dein Geheimnis selbst. Eine Sache, die du deinem Feinde nicht erzählen willst, laß auch deinen Freund nicht wissen, er kann ja dein Feind werden. — Auch einem Verständigen sollst du deine Angelegenheiten nicht zwecklos anvertrauen, ein Verständiger kann auch einmal eine schwache Stunde haben. — Ferner sagen sie, wenn jemand mein Geheimnis weitererzählte, so machte ich ihm keine Vorwürfe, sondern nur mir selbst, jener hat ja nicht törichter gehandelt, als ich es getan. — Solange du dein Geheimnis nicht weiter erzählt hast, ist es dein Knecht und du bist sein Herr, hast du es anderen mitgeteilt, so bist du der Knecht geworden, da du stets fürchten mußt, es könnte verraten werden.

Ein Vertrauensbruch heißt auch, wenn jemand Dinge erzählt, über die aus Gründen vornehmer Rücksichtnahme, wenn sie auch öffentlich verhandelt wurden, nicht gesprochen werden soll. So heißt es in Bab. kam. (99 b), ein Richter sage nicht, wenn er von Gerichtsverhandlung kommt, ich habe für Freisprechung gestimmt und meine Kollegen für schuldig; was konnte ich aber tun, meine Kollegen haben mich überstimmt. Wer solches tut, übertritt das Verbot, gehe nicht als Zwischenträger in deinem Volke umher; und ein Zwischenträger ist, der ein Geheimnis verrät. — (Sanhedr. 31 a) Ein Schüler verriet eine Sache, die zweiundzwanzig

Jahre vorher im Lehrhaus besprochen worden war, da entfernte ihn R. Ami aus dem Lehrhaus, indem er sprach, der ist ein Verräter. — Wer Wohlgefallen hat am Leben, bewahre seine Zunge vor Bösem.

Furchtbar ist die Wirkung der bösen Zunge, auch wenn das, was sie sagt, auf Wahrheit beruht. Selbst ein Thoragelehrter geht nicht straflos aus, wenn sein Mund Böses redet. Denn dieses Laster hat schon viele Menschen getötet. Doeg, der Edomi, war ein Thorafürst; der Heilige, gel. sei Er, nannte ihn aber einen Bösewicht, weil er dem Laster der bösen Nachrede fröhnte und die Ursache des Unterganges der Priesterstadt Nob war. So lesen wir in Sanhedrin (106 b), R. Jizchak erklärte den Vers, (Ps. 52, 3) was rühmst du dich mit der Bosheit, Held, Gottes Gnade währt den ganzen Tag! Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Doeg, wie kannst du am Schlechtem Freude finden, da doch Gottes Gnade, die Thora, stets deine Beschäftigung war. — (Ps. 50, 16) Und zum Bösewicht spricht Gott, was hast du Meine Gesetze zu erzählen, wenn du zum Abschnitt über die Mörder oder zum Abschnitt über die Verleumder gelangst, wie kannst du dich rechtfertigen, Meinen Bund in deinem Munde zu tragen. R. Ami sagt darum Doegs Thorakenntnis haftete nur an seinem Munde und wurzelte nicht in seinem Herzen. — (Erechin 15 b) R. Chama b. R. Chanina sagte, (Spr. 18, 21) Tod und Leben ist in der Hand der Zunge, hat denn die Zunge eine Hand? Der Vers lehrt aber, wie die Hand zu töten vermag, so vermag es auch die Zunge. Die Hand kann nur in der Nähe schaden, die Zunge aber auch in der Ferne, so sagt Jirmeja (9, 7), ein geschärfter Pfeil ist ihre Zunge; ein Pfeil fliegt vierzig oder fünfzig Ellen weit, von der Zunge aber heißt es, (Ps. 73, 10) gegen den Himmel richten sie ihren Mund. Das Gleichnis vom geschärften Pfeil lehrt uns, daß die Zunge gleich einem Pfeile tötet, und der Vers, Tod und Leben ist in der Hand der Zunge, wird von Raba erklärt, wer Leben will, erreicht es mit der Zunge, und wer den Tod will, erlangt ihn auch mit der Zunge. — Was heißt böse Nachrede? Raba lehrt, wenn jemand sagt, in dem Hause von dem und dem brennt immer Feuer. Abai erläutert, wenn er dies in böser Absicht sagt, da wird immer gekocht, Fleisch und Fische, aber andere lassen sie nicht davon genießen.

Jisrael in Mizraim hütete sich vor böser Nachrede, und dies Verdienst trug zu ihrer Erlösung bei. Wie der Midrasch ausführt (Wajikra rabba), Juda sagt im Namen von Bar Kapra, ob vier guter Eigenschaften wurden unsere Väter aus Mizraim geführt, sie hatten ihre Namen nicht geändert, als Ruben zogen sie hinauf, wie sie als Ruben hinabgezogen waren; sie vergaßen nicht die hebräische Sprache, die Sprache der Väter, mein Mund spricht mit euch (Genes. 45, 12), sagte Joseph zu seinen Brüdern, das ist in der hebräischen Sprache; sie waren frei von böser Zunge, denn der Ewige hatte zu Mosche gesagt, (Exod. 11, 2), rede vor den Ohren des Volkes, sie sollen sich ein jeder von seinem Nächsten und jede Frau von ihrer Nachbarin, silberne Geräte und goldene Geräte geben lassen. Zwölf Monate vor dem Auszug hatten sie diesen Befehl erhalten, und keiner hatte ihn vor der Zeit

böswillig den Egyptern mitgeteilt: und endlich bewahrten sie ihre Familien vor sittlicher Entartung, daß sie nach Vaterhäusern gezählt werden konnten.

(Erechin 15 b) R. Chama b. Chanina sagt, was soll derjenige zu seiner Besserung tun, der böse Nachrede erzählt hat; wenn er ein Gelehrter ist, beschäftige er sich mit Thora, denn (Spr. 15, 4) eine Heilung für die Zunge ist der Baum des Lebens, die Thora, welche (Spr. 3, 18) ein Baum des Lebens ist, für diejenigen, die an ihr festhalten; und wenn er ein Unwissender ist, demütige er sich, denn der Vers schließt, wer mit ihr gesündigt, beuge sein Gemüt. — R. Aba b. Chanina lehrt, wer böse Nachrede erzählt hat, über den hat bereits David mit prophetischem Geist das Urteil gesprochen, (Ps. 12, 4) der Ewige rottet aus alle, die glatter Lippen sind, die Zunge, die Vermessenes spricht. Durch Beschäftigung mit Thora aber bewahrt man sich vor dem Laster der bösen Nachrede, und der Unwissende durch einen demütigen Geist. — Wer darum Wohlgefallen hat am Leben, hüte seine Zunge, die mit väterlicher Fürsorge der Heilige, gel. sei Er, mit zwei Mauern umgeben hat, daß der Mensch seinen Mund nur zu seiner zeitlichen und seiner ewigen Wohlfahrt öffne.

Zu dem Verbot der bösen Nachrede gehört auch, was unsere Weisen s. A. „Staub der bösen Zunge" nennen, das heißt Worte, die nicht ganz frei von Böswilligkeit sind, wenn sie auch keine eigentliche Herabsetzung des anderen enthalten. Die meisten Menschen begehen diesen Fehler; wer aber den Ewigen fürchtet, kämpft mit aller Kraft dagegen an. (Baba batr. 164 b) R. Amram sagt im Namen von Raw, von drei Sünden kann sich keiner täglich ganz frei halten, von sündhaftem Verlangen, Eigendünkel nach der Verrichtung des Gebetes und böser Nachrede, das heißt, nicht eigentlicher böser Nachrede, sondern von dem „Staub der bösen Zunge". — R. Juda sagt im Namen von Raw, die meisten Menschen straucheln durch Diebstahl, die wenigsten durch Entartung und alle durch böse Nachrede, den Staub der bösen Zunge. — (Erechin 16 a) Als R. Dimi aus dem heiligen Lande nach Babel kam, erklärte er den Vers (Spr. 27, 14), wer seinen Nächsten mit lauter Stimme schon früh am Morgen rühmt, dem wird es als Verwünschung angerechnet. Wenn jemand z. Beisp. Gastfreundschaft genossen hat, und sein Wirt hat sich viele Mühe gegeben, den Gast zu erfreuen, er aber zieht weiter und stellt sich auf öffentlicher Straße hin, laut rühmend, der Ewige segne den edlen Wirt, der mir so viel Gutes erwiesen hat; damit lockt er lüsterne Gäste in das Haus seines Wohltäters, die ihm sicherlich zur Last fallen werden. — R. Dimi, der Bruder von R. Safra, trug eine Boraitha vor, man erzähle nicht viel zum Lobe seines Nächsten, denn das Rühmen führt schließlich zum Tadeln. Manche sagen, R. Dimi war krank, und R. Safra besuchte ihn, da sprach R. Dimi, o möge mir beistehen, daß ich stets die Worte der Weisen befolgt habe. Sein Bruder fragte ihn, hast du auch die Vorschrift beobachtet, nicht zu viel von den Tugenden eines anderen zu erzählen, um nicht dazu zu kommen, zu tadeln? Er erwiderte, wenn ich dies Wort gekannt hätte, würde ich es auch erfüllt haben. — (Spr. 21, 23) Wer Mund und Zunge hütet, bewahrt vor Leiden seine Seele.

Wer über einen Menschen Böses erzählt, das nicht auf Wahrheit beruht, er verleumdet in lügnerischer Weise, der belädt sich mit schwerer Schuld. (Erech. 15 a) R. Elasar b. Parta sagt in einer Boraitha, lerne, wie verhängnisvoll böse Nachrede wirkt, von den Kundschaftern, die Mosche ins heilige Land geschickt hatte, Ihre Verleumdung, die ihren Untergang herbeiführte, bezog sich nur auf das Land, auf leblose Bäume und Steine, wie wird es erst dem ergehen, der Menschen verdächtigt. — (Sifre) In zehn Prüfungen versuchten unsere Väter in der Wüste den Heiligen, gel. sei Er; besiegelt aber wurde ihr Urteil, das heilige Land nicht betreten zu dürfen, erst ob der Schuld der bösen Zunge; (Num. 14, 28) sage zu ihnen, so wahr Ich lebe, spricht der Ewige, fürwahr, wie ihr vor Meinen Ohren gesprochen, so werde Ich euch tun. — Und Maleachi weist zurecht, (2, 17) ihr habt den Ewigen erzürnt durch eure Reden. — Der Jeruschalmi in Peah hebt hervor, in Achabs Zeiten dienten sie Götzen und siegten dennoch in den Kriegen, die sie führten; ihre Kraft beruhte darauf, daß sie friedlich nebeneinander wohnten und einer den anderen nicht verriet. Der gottesfürchtige Obadja hatte hundert Propheten vor der Mordwut Isebels in zwei Höhlen versteckt, und er konnte ihre Erhaltung nur verheimlichen, weil keiner, der davon wußte, es weitererzählte, sodaß Elijahu in Gegenwart Achabs zum Volke sagen konnte, (I. Kön. 18, 22) ich bin allein als Prophet des Ewigen übrig geblieben, und keiner verriet jene hundert, von Obadja verborgenen Propheten. — Als aber Schaul zu seinem letzten Waffengange auszog, da gab es keine Götzendiener in seinem Heere, jedoch Verleumder wie Doeg und die Bewohner von Siph, die David verraten hatten, und so endete der Krieg mit einer der schwersten Niederlagen. — (Kohelet 5, 5) Laß nicht zu, daß dein Mund dein Fleisch versündige. R. Schimon sagt, lerne von der frommen Mirjam, die nicht die Absicht hatte, Böses zu reden, sie dachte ja nur, durch ihre Worte zu erreichen, daß Mosche zu seiner Familie zurückkehre. Denn seit seiner Erwählung zum Propheten hatte Mosche, stets des Gotteswortes gewärtig, sein Familienzelt nicht wieder betreten dürfen. Und trotz ihrer reinen Absicht hatte sich Mirjam durch ihr Wort versündigt und zog sich die schwere Strafe des Aussatzes zu. Jene Bösewichter erst, die mit Vorbedacht, die Ehre ihrer Mitmenschen abzuschneiden suchen, wie wird der Heilige, gel. sei Er, sie für ihr ruchloses Gebahren züchtigen. — Wenn sich in einem Hause Aussatz zeigt, so schreibt die Thora vor, der Eigentümer des Hauses begebe sich zum Priester, er selbst, wenn er nicht ein Greis oder krank ist, und er berichte dem Priester; denn dieser soll ihn streng ins Verhör ziehen, auf welche Schuld der Aussatz zurückzuführen sei. Er spreche Worte zu ihm, die sein Gewissen wachrufen; mein Sohn, Aussatzschäden sind die Folgen einer bösen Zunge: siehe, Mirjam war älter als Mosche, und was sie sagte, hatte keinen anderen Zeugen als den Heiligen, gel. sei Er, wie die Schrift bezeugt, der Ewige hörte es, und doch wurde sie bestraft!

Resch Lakisch trug vor, dies ist die Lehre des Aussätzigen מְצֹרָע, dessen, der Böses ausspricht מוֹצִיא רַע. (Kohel. 10, 11) Wie die Schlange beißt, ungebändigt,

so hat keinen Gewinn der Mann der Zunge. Einst werden sich alle wilden Tiere versammeln, sich zur Schlange begeben und zu ihr sagen: Der Löwe zerreißt und verzehrt die Beute, der Wolf raubt, um es zu genießen, du aber, was hast du davon, daß du mit deinem Giftzahn zwecklos tötest? Und sie erwidert, bin ich schlechter als der Mensch, der mit giftigen Worten weit größere Verheerungen anrichtet! — Dem Aussätzigen schreibt die Thora vor, (Levit. 13, 46) er halte sich einsam auf, außerhalb des Lagers sei sein Wohnsitz; weil er Familien entzweit hat, Freunde durch seine Worte getrennt, darum sei auch er verlassen, aus der Gesellschaft der Menschen verscheucht. — (Deut. 27, 24) Verwünscht sei der seinen Nächsten im Geheimen schlägt. Er gleicht der Schlange, die das erste Menschenpaar gegen den Heiligen gel. sei Er, aufwiegelte und als Strafe hören mußte, (Genes. 3, 14) weil du dies getan, sollst du verwünscht sein unter allen Tieren und allem Gewild des Feldes, auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub essen alle Tage deines Lebens.

Die Verleumder sind Schädlinge für die ganze Welt. (Taanit 7 b) R. Schimon b. Pasi sagt, wenn der Regen ausbleibt und die Erde verschmachtet, so sind die Verbreiter boshafter Gerüchte daran schuld, so heißt es in den Sprüchen (25, 23), wenn der Nordwind den Regen verscheucht, so erregt den Zorn des Ewigen die schleichende Zunge. Diese verursachte den Untergang unseres Heiligtums, der zweite Tempel wurde zerstört, weil Haß und Zwietracht das Volk zerrissen, und vor dem Ende des ersten Tempels rief schmerzerfüllt der Prophet Jecheskeel im Namen des Ewigen aus, (Jech. 21, 17) klage und jammere, Menschensohn, weil solches in Meinem Volke, solches unter allen Fürsten Israels, dem Schwerte preisgegeben ist Mein Volk, darüber schlage in die Hüfte. Dem Schwerte preisgegeben, sagt R. Elasar, darunter verstand der Prophet Menschen, die zusammen Mahlzeiten hielten und sich gegenseitig mit den Schwertern ihrer Zunge durchbohrten, solches geschah bei den Fürsten Israels. — (Sota 35 a) Wegen ihrer bösen Reden fielen die Kundschafter durch einen grauenhaften Tod. Denn zu dem Verse (Num. 14, 37), die Männer, welche über das Land böse Reden verbreitet hatten, starben durch eine Seuche vor dem Ewigen, erklärt R Chanina b. Papa im Namen von R. Schila, dem Manne von Kefar Tamrata, ihre Zunge hing ihnen lang heraus bis zur Mitte des Körpers, und Würmer kamen ihnen aus dem Mund und gingen durch die Zunge hindurch in den Körper hinein. — Nur wenn es sich darum handelt, Unheil zu verhüten, darf man das böse Treiben der Schlechten entlarven, wie der Prophet Natan zu Bat Scheba sprach, als Adonija sich gegen seinen Vater David empört hatte, (I. Kön. 1, 14) siehe, während du noch dort mit dem König sprichst, werde ich nach dir hineinkommen und deine Worte bestätigen. Aber auch dabei sei man von reiner Absicht beseelt und habe nur das Wohl der Mitmenschen im Auge.

Wer böse Reden anhört, veranlaßt, daß sie gesprochen werden, denn seine Bereitwilligkeit, sich Häßliches erzählen zu lassen, ermutigt den anderen, es zu tun. Darum warnen unsere Weisen s. A. auch davor. So lehrte Bar Kapra (Kesub. 5 a)

ein Pflock sei dir bei deinen Geräten (Deuter. 23, 14), lies bei deinem Ohre; wenn man dir etwas Unschönes erzählen will, so lege deinen Finger wie einen Pflock ins Ohr, um es nicht zu hören. Zu diesem Zwecke, sagt R. Elasar, hat der Schöpfer den Fingern eine spitze Form gegeben, daß man mit ihnen die Ohren verschließen könne. — Das ganze Ohr ist hart, nur das Läppchen ist weich, heißt es im Tana debe R. Jischmael, auch um mit ihm das Eindringen schlechter Worte verhindern zu können. — Eine Boraitha lehrt, laß dein Ohr nicht unnütze Reden hören, denn das Ohr wird einst zuerst von allen Gliedmaßen des Körpers zur Rechenschaft gezogen. — (Mechilta) (Exod. 23, 7) Vom Worte der Lüge halte dich fern, das bezieht sich auf den, der Böses erzählt; (Exod. 23, 1) nimm keinen falschen Bericht an, warnt denjenigen, der geneigt ist, zuzuhören. — Der Midrasch Mischle erklärt zu dem Verse (25, 23), wie der Nordwind die Wolken wegtreibt und zerstreut, daß kein Regen zur Erde fällt, so wirkt ein finsteres Angesicht auf den, der im Begriff steht, zu verleumden, er schämt sich und hält seine Worte im Munde zurück. — (Pess. 87 b) R. Jochanan sagte, welches Verdienst besaß Jerobeam, daß er gewürdigt wurde, neben den Königen Judas aufgezählt zu werden (Hosch. 1, 1)? Er hörte nicht auf böse Nachrede. Gemeint ist der Vers (Hosch. 1, 1), das Wort des Ewigen, das an Hoschea ben Beeri erging in den Tagen von Ussija, Jotam, Achas, Jechiskia, den Königen Judas, und in den Tagen von Jarobeam ben Joasch, dem König von Jisrael. Daß er aber keine böse Nachrede glaubte, ist aus Amos (7, 10) bewiesen, Amazja, der Priester von Betel, ließ Jarobeam, dem König von Jisrael, sagen, Amos zettelt gegen dich in der Mitte von Jisrael eine Verschwörung an, das Land vermag nicht alle seine Worte zu fassen. Denn so hat Amos gesprochen, Jarobeam wird durchs Schwert umkommen und Jisrael von seinem Erdboden in die Verbannung gehen. — Was antwortete der König: Fern sei es, das hat jener Fromme nicht gesagt; und wenn er es gesprochen haben sollte, ist er nicht schuldig, denn der Ewige hat ihm befohlen, so zu sprechen. — (Sabbat 56 a) R. Juda sagte im Namen von Raw, als David nach Zibas Verleumdung zu Mepiboschet sprach, (Sam. II, 19, 30) du und Ziba sollt das Feld teilen, da wurde eine Stimme vom Himmel gehört, Rechabeam und Jarobeam werden sich das Reich teilen. Obschon David Grund hatte, Zibas Worten Glauben zu schenken, denn die Schrift berichtet (Vers 25), Mepiboschet, der Sohn Schauls, kam herab, dem König entgegen, und er hatte seine Füße nicht gepflegt, seinen Bart nicht geordnet und seine Kleider nicht gewaschen, seitdem der König weggegangen, bis zu dem Tage, da er in Frieden heimkehrte. Diese äußere Vernachlässigung, mit der Mepiboschet vor dem König erschien, war scheinbar eine Bestätigung der Anklage Zibas, der ihn des Hochverrats verdächtigt hatte; denn an dem herrlichen Tage, an dem David in Frieden heimkehrte, hätte er, der so viel Wohltaten von David empfangen hatte, geschmückt dem König entgegengehen müssen. Und doch sagen unsere Weisen s. A., hätte David dem Sklaven Ziba nicht glauben sollen.

Wenn jemand Zeuge ist, daß von einem Thoragelehrten etwas Nachteiliges erzählt wird, darf er sich nicht damit begnügen, die Sache nicht zu glauben, sondern er ist vielmehr verpflichtet, voll Eifer dagegen aufzutreten und das schändliche Gebahren zu verhindern, soweit er nur kann. Wer dies unterläßt, ist strafbar. — Raschi berichtet, in einer Stadt starb ein jüdischer Zöllner, ein Bösewicht: an demselben Tage sollte auch ein hervorragender Thoragelehrter bestattet werden. Die ganze Stadt folgte der Bahre des Frommen, während auch die Verwandten des Zöllners dessen Leiche hinaustrugen. Da sprengten feindliche Reiter heran, alle flüchteten sich und ließen die Särge auf der Straße stehen, nur ein treuer Schüler wich nicht von der Bahre seines Lehrers. Als die Gefahr vorüber war, kamen die Vornehmen der Stadt wieder, den Gelehrten zu begraben, sie verwechselten aber die Särge; der Schüler schrie zwar und klagte, sie hörten aber nicht auf ihn, und so kam es, daß der Zöllner mit großen Ehren zu Grabe getragen wurde, während seine Verwandten den Leichnam des Frommen einsam beisetzten. Der Schüler grämte sich sehr darüber und konnte sich nicht erklären, wie es kommen durfte, daß dem Bösewicht solche Ehren zuteil geworden, während sein edler Lehrer verächtlich der Erde zurückgegeben worden war. Da erschien ihm sein Lehrer im Traum und sprach zu ihm, härme dich nicht länger ab, ich will dir meine Ehre im Gan Eden zeigen und jenen Bösewicht, wie er im Gehinnom mit schweren Leiden büßt. Nur, weil ich einmal zuhörte, als man einen Thoralehrer schmälte, und nicht genügend wehrte, darum bin ich bestraft worden: jener aber hatte einmal ein Festmahl für den Fürsten der Stadt bereitet, und als er nicht kam, verteilte er das Essen an die Armen, dafür ist ihm jene Auszeichnung zuteil geworden.

Unser Mund sei der Thora und der Reinheit geweiht. Unsere Weisen s. A. sagen, man präge seinen Schülern die Lehre in bündigen Worten, ohne unnützen Umschweif, ein; doch umschreibe man, um einen häßlichen Ausdruck zu vermeiden. So lehrt R. Josua b. Levi (Pesf. 3 a), denn auch die Thora, in der jeder Buchstabe seine tiefe Bedeutung hat, umschreibt an mehreren Stellen, um uns an eine edle Ausdrucksweise zu gewöhnen. — Der Tana debe R. Jischmael sagt, unsere Sprache sei lauter, wie der Sprachgebrauch der Schrift, und wie Job ermahnt (15, 5), mögest du die Worte der Einsichtigen wählen, und (33, 3) Erkenntnis sollen meine Lippen in Lauterkeit künden. Und zwar beziehen sich diese Ermahnungen auf jeden Inhalt unseres Gespräches, Worte der Thora und der Weisen, und auch auf unsere weltliche Unterhaltung. — Zwei Schüler saßen vor Raw, der eine sagte nach der Beendigung des Vortrages, der Unterricht heute hat mich ermüdet wie ein abgehetztes Borstentier, der andere aber mochte diesen Ausdruck nicht gebrauchen und verbesserte, wie ein abgehetztes Ziegenböckchen. Mit dem ersten Schüler sprach Raw nicht mehr. — Zwei Schüler lernten bei Hillel, der eine war R. Jochanan b. Sakkai, manche sagen bei Rabbi, und der eine war R. Jochanan; ein Schüler trug vor, warum schneidet man die Trauben in Reinheit, die Oliven aber darf man in Unreinheit pflücken; und der andere sagte dafür, warum pflückt man nicht

die Oliven auch in Reinheit; da sprach der Lehrer, von diesem bin ich sicher, daß er ein Großer in Jisrael sein wird. — Drei Priester hatten ihren Anteil vom Schaubrot bekommen, einer sagte, ich habe soviel wie eine Bohne, der andere wie eine Olive, der dritte aber nannte seinen Teil den Schwanz einer Eidechse; da forschte man nach seiner Abstammung und fand einen Makel, der ihn unfähig machte, Priester zu sein. — An seinen Worten kann man einen Menschen und seine Abstammung erkennen.

Denn der Heilige, gel. sei Er, hat dem Menschen die Sprache für heilige, lautere Zwecke gegeben, darum bewahre man seinen Mund vor allem Häßlichen und Unreinen. Der Mund, für das Erhabenste, die Thora, erschaffen, beschäftige sich nur mit Nützlichem und Reinem; so war die Lebensweise der früheren Frommen, die auch das Glück hatten, daß der letzte Hauch ihres Mundes, wenn sie von dieser Erde Abschied nahmen, Reinheit zum Inhalt hatte. — Von Rabba b. Nachmeni wird uns ergreifend berichtet (Bab. Mez. 86a), R. Kahana sagte, mir erzählte Chama, der Tochtersohn des älteren Chama, Rabba starb während einer Verfolgung. Man hatte ihn bei der Regierung verleumdet, es ist ein Mann unter den Juden, der hält zwölftausend seines Volkes zwei Monate im Sommer und zwei Monate im Winter bei sich, unter dem Vorwand, sie seien Gelehrtenschüler, um sie von den Steuern zu befreien. Die Ankläger meinten damit die Teilnehmer an der großen Mesibta, der Centralhochschule Babels, die in dieser stattlichen Anzahl in den Monaten der umfassenden Verhöre um Rabba versammelt waren. In dieser Zeit waren ihnen infolge eines königlichen Privilegs die Steuern erlassen. Die Verleumder verdächtigten nun Rabba, daß er zulasse, wie Ungelehrte dieses Vorrecht mißbrauchten. Die Regierung, den Juden nicht günstig gesinnt, schickte einen Boten, Rabba ins Gefängnis zu bringen. Rabba floh von Pumbedita, wo sein Wohnsitz war, von Stadt zu Stadt, nach Aka, Agma, Schichin, Zerifa, Ena demaja, und schließlich wieder nach Pumbedita zurück. — Der Bote des Königs, der in der Herberge erkrankt war, genas wieder durch ein Mittel, das Rabba in seinem Versteck den Wirtsleuten mitgeteilt hatte. Daran merkte der Abgesandte die Anwesenheit Rabbas und entdeckte ihn. — Aus Dankbarkeit aber sagte er zu Rabba, ich kehre an den Hof zurück, tötet man mich, so werde ich dich doch nicht verraten; nur wenn man mich foltert, werde ich nicht schweigen können. — Rabba ward ins Gefängnis gebracht, er betete zu Gott, und es geschah ihm ein Wunder, die Mauer gab nach, und er konnte ins Freie entfliehen. Er setzte sich auf einen abgeschnittenen Palmbaum und lernte, da hörte er, wie in der Mesibta des Himmels die Vorschrift erörtert wurde, wenn der Flecken des Aussatzes entstand, bevor das weiße Haar da war, ist der Betreffende unrein; war aber das weiße Haar früher da, so ist er rein; ist zweifelhaft, was vorher da war, der Heilige, gel. sei Er, sprach, dann ist er rein, während die ganze Mesibta gedacht hatte, er sei unrein. Sie sprachen, wer auf Erden kann in dieser Frage urteilen; nur Rabba, der von sich sagen konnte, keiner kennt wie ich die Vorschriften der Aussatzschäden und der

Unreinheit durch einen Toten; er soll kommen. — Doch der Todesengel konnte ihm nicht nahen, weil sein Mund nicht aufhörte, Worte der Thora zu sprechen. Da nahm er die Gestalt einer berittenen Schar der Feinde an; als Rabba diese sah, rief er klagend aus, o möchte ich doch sterben und nur nicht in die Hand der Regierung fallen; er schwieg einen Augenblick und starb, im Sterben aber rief er „Rein!", das war sein letztes Wort. Und eine Stimme vom Himmel rief, heil dir, Rabba bar Nachmeni, rein ist dein Körper, und rein ist deine Seele heimgekehrt. Und in Pumbedita ward eine überirdische Mitteilung bekannt, Rabba ist zur himmlischen Mesibta abberufen worden. Abai und die Gelehrten gingen hinaus, sich mit seinem Leichnam zu beschäftigen; doch sie kannten die Stelle nicht, wo er sich befand. Als sie auf die Wiese kamen, sahen sie in der Ferne zahllose Vögel mit ausgebreiteten Flügeln einen Ort beschatten. Dort muß Rabba sein, sagten sie; so fanden sie ihn. Sie blieben drei Tage und drei Nächte, ihn zu betrauern; als sie weggehen wollten, kam abermals eine Mitteilung vom Himmel, wer sich entfernt, ist dem Banne verfallen; und sie blieben sieben Tage und sieben Nächte. Dann aber ward ihnen verkündet, kehret heim in Frieden! — Wer nach Reinheit strebt, dessen Seele wird Reinheit finden und einkehren in jene seligen Gefilde, wo nur Licht und Lauterkeit.

Man hat Beispiele gehabt, daß Menschen aufs schwerste gefoltert wurden, um ihnen ein Geständnis zu entreißen, wenn sie eines todwürdigen Verbrechens angeklagt waren, und daß sie lieber die entsetzlichsten Qualen ertrugen als einzugestehen und den Tod zu erleiden. So stark ist die Liebe zum Leben. Und doch wissen sie, daß sie schließlich dem Tode trotzdem nicht entrinnen können und der Gewinn nur ein beschränkter und fraglicher ist, denn heute oder morgen werden sie ja wie alle Menschen sterben. Um aber ihr Leben zu verlängern, beherrschen sie sich und hüten die Pforten ihres Mundes, daß ihnen kein verhängnisvolles Wort entrinne. — Was zwingt aber den Menschen, Unmoralisches auszusprechen, da droht keine Folter, da winkt keine Befreiung von zermürbender Qual, und nur Unheil, ewiges Verderben sind die Folgen unreiner Reden; wie kommt es, daß die Menschen darin so wenig achtsam und unverzeihlich leichtsinnig sind. — (Sabbat 33 a) Die Schuld der Befleckung des Mundes führt viele böse Leiden herbei, schwere Heimsuchungen treffen die Welt, die Jünglinge Israels sterben, Waisen und Witwen jammern und finden keine Erhörung, wie der Prophet Jeschaja klagt, (9, 16) darum über seine Jünglinge freut sich nicht der Ewige, und seiner Waisen und Witwen erbarmt Er sich nicht, weil sie alle verdorben sind und Unheil anrichten und jeder Mund Verworfenes spricht, weil all dies, läßt Sein Zorn nicht nach und ist ferner ausgestreckt Seine Hand. — R. Chisda sagt, wer seinen Mund befleckt, dem macht man tief das Gehinnom, (Spr. 22, 14) eine tiefe Grube ist ein entarteter Mund, ein vom Ewigen Verwünschter fällt hinein.

Ein Mensch, der sich niedriger Worte bedient, sinkt in den Augen der Geraden und Reinen, weil er die Schamhaftigkeit und Keuschheit abgelegt hat, die herrlichen

Tugenden, die Jisrael schmücken sollen. Sie seien das Merkmal, uns von allen Völkern der Erde zu unterscheiden; und wem diese Eigenschaften fehlen, der geht einen fremden Weg, den Weg der Verworfenen und Vernunftlosen. Er entweiht den Namen des Heiligen Jisraels und zeigt, daß er nicht zu dieser Nation gehört, die ein weises und einsichtiges Volk genannt wird, und seine Füße haben nicht am Sinai gestanden; denn ganz Jisrael, das am Choreb das Gesetz empfing, ward von jeder Unreinheit befreit. — So sagt der Talmud (Abod. zar. 22b), die erste Schlange hatte durch ihre Verführung Unsauberkeit in das menschliche Geschlecht geworfen, als Jisrael am Sinai stand wich von ihnen der häßliche Makel. — Wer seinen Mund befleckt oder Verworfenen sein Ohr leiht, entstellt seine reine Seele und weiht sie dem Untergang. Denn selbst für sein achtloses Gespräch mit seiner eigenen Frau hat sich der Mensch zu verantworten, wie Amos (4, 13) sagt, Er verkündet dem Menschen, was er gesprochen; wie soll er im Gericht bestehen, wenn er vor andern durch Häßliches seinen Mund entweiht hat! — Vom Edlen aber heißt es in den Sprüchen (10, 20), ausgewähltem Silber gleicht die Zunge des Gerechten!

Beschäme nicht deinen Nächsten.

Man hüte sich in Gegenwart eines anderen Worte auszusprechen, die ihn verletzen und beschämen könnten, denn der Betreffende bezieht das Gesprochene auf sich, und da er glaubt, daß alle Anwesenden es ebenso auffassen, überfällt ihn ein niederdrückendes Schamgefühl. Und man verlasse sich nicht arglistig darauf, daß keiner eine böse Absicht nachzuweisen vermöge. — Unsere Weisen s. A. nennen ein solches Verfahren Blutvergießen, wie wir in Baba Mezia lesen (58b). Ein Tana trug vor R. Nachman vor, wer das Angesicht seines Nächsten öffentlich beschämt, hat gleichsam dessen Blut vergossen. R. Nachman sagte, das ist die richtige Bezeichnung, denn die Schamröte, die im ersten Augenblick der Erregung sein Angesicht überzieht, weicht der Totenblässe, dem bedrückenden Gefühle der Hilflosigkeit. — Abai fragte R. Dimi, welche Sünde meidet man am ängstlichsten im heiligen Lande? — Einen anderen öffentlich zu beschämen! — R. Chanina sagte, alle, die ins Gehinnom hinab sinken, finden Sühne und kommen wieder herauf, nur drei nicht: Wer seinem Nächsten einen entehrenden Namen beilegt, wer ihn öffentlich an den Pranger stellt, und wer dessen Frau entweiht. — Einen Beinamen wende man selbst dann nicht an, wenn sich der Betreffende auch schon daran gewöhnt hat und ihn nicht mehr übelnimmt.

Wenn jemand in Gegenwart anderer seines Nächsten Ehre herabsetzt durch Worte, die offenbar jeder auf den Nächsten beziehen muß, und fügt ihm dadurch eine schwere Beleidigung zu, dessen Sünde wird von unseren Weisen s. A. der größten Entartung gleichgesetzt, daß sie sagen, ein solcher hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt. Ein solches Urteil ist eine größere Strafe, als wenn man von jemandem sagt, er sinkt ins Gehinnom hinab und büßt dort seine Schuld,

um nachher erlöst und der Ewigkeit teilhaftig zu werden. — So heißt es in Chagiga (15b), als R. Meïr vernahm, Acher, bei dem er gelernt hatte, habe keinen Anteil an der zukünftigen Welt, er werde nicht gerichtet, weil er viel Thora besessen, und komme nicht in den Garten Eden, weil er so furchtbar gefrevelt hatte, da sagte R. Meïr, wenn ich sterbe, werde ich veranlassen, daß Rauch aus seinem Grabe aufsteigt, das heißt, daß er für seine Sünden büßt. Denn es ist besser, erst die Strafe im Gehinnom zu erhalten als seinen Anteil an der zukünftigen Welt ganz zu verlieren. — Wer aber das Angesicht seines Nächsten öffentlich erblassen macht, indem er ihn schwerer Schuld bezichtigt, der büßt seine Ewigkeit ein; seine niedrige Gesinnung und seine Dreistigkeit beweisen, daß er nicht zu dem heiligen Volke gehört und im Jenseits aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen werden soll.' — (Sanhedr. 107a) Raba erklärte den Vers (Ps. 35, 15), über meinen Sturz freuen sie sich und versammeln sie sich, es sammeln sich gegen mich Nichtswürdige, die ich nicht kenne, zerreißen und ruhen nicht. David sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, vor Dir ist bekannt und offenbar, hätte man nach ihren beschämenden Worten mein Fleisch aufgerissen, es wäre kein Blut gekommen. Denn selbst wenn sie mit den Traktaten Negaim und Ohalot beschäftigt sind, sagen sie ohne Zusammenhang höhnisch zu mir, David, mit welcher Todesart wird ein Ehebrecher hingerichtet. Und ich antworte ihnen, ein Ehebrecher wird erwürgt und hat dann Anteil an der zukünftigen Welt; wer aber den Nächsten öffentlich beschämt, der hat sein ewiges Heil eingebüßt. — (Baba mez. 59a) R. Sutra b. Tobia sagt im Namen von Raw, lieber stürze sich der Mensch in einen brennenden Kalkofen, als daß er seines Nächsten Angesicht öffentlich erblassen mache. Das lernen wir von Tamar; von ihr heißt es, (Genes. 38, 25) als sie hinausgeführt wurde, ließ sie ihrem Schwiegervater sagen, von dem Manne, dem diese Pfänder gehören, werde ich Mutter. Obschon sie zum Feuertode gebracht werden sollte, nannte sie doch nicht den Namen Judas, sondern wies nur auf die Pfänder hin, es ihm selbst anheimgebend, einzugestehen. — (Abot III) R. Elasar Hamudai lehrte, wer die Heiligtümer entweiht, die Festtage geringschätzt, Abrahams Bund bricht, Deutungen in die Thora hineinlegt, die nicht der Halacha entsprechen, und wer des Nächsten Angesicht öffentlich erblassen macht, hat, auch wenn er Thorakenntnis und gute Werke besitzt, keinen Anteil an der zukünftigen Welt. — Sieh', wie der Tanna die Beschämung des Nächsten mit den schwersten Vergehen zusammenstellt, die selbst durch Thorakenntnis und gute Werke nicht ausgelöscht werden. Ein Einsichtiger wird gern auf alle Güter dieser Erde verzichten und Heimsuchungen über sich ergehen lassen, nur um sein ewiges Heil nicht einzubüßen; warum soll man sich nicht beherrschen können und seinen Mund und seine Zunge nicht hüten, um eine Sünde zu vermeiden, die so viel Unheil anrichten kann! Hatte doch Tamar das Glück, weil sie bereit gewesen, den Feuertod zu erleiden, um Juda nicht zu beschämen, daß Könige und Propheten ihr entstammten.

Unnütze Worte.

Wer sich an unnützes Reden gewöhnt, erniedrigt sich selbst und entgeht nicht der Sünde. So sagt der weise Schelomo, Friede mit ihm, (Spr. 10, 19) bei vielen Worten bleibt der Frevel nicht aus, wer aber seine Lippen schließt, ist verständig. Es läßt sich garnicht vermeiden, daß, wer viel redet, auch manches spricht, was besser unterblieben wäre. Unsere Weisen s. A. warnen in Abot (I), überflüssige Worte führen die Sünde herbei. — Die Bücher der Moral sagen, den Weisen erkennt man an seinen sparsamen Worten, den Toren am Schwall. (Koh. 5, 2) Die Stimme des Toren verrät der Überfluß an Worten. — Ein vornehmer Mensch von edler Abstammung redet nicht viel: ein Sprichwort sagte, den Adel der Juden in Babylonien erkannte man am Schweigen. — (Kidd. 71b) Ula kam nach Pumbedita. Dort sah er R. Jizchak, den Sohn von R. Juda, daß er erwachsen war und noch nicht geheiratet hatte. Er fragte den Vater, warum verheiratet der Herr nicht seinen Sohn? — R. Juda antwortete, ich kenne die Abstammung der hiesigen Familien nicht. — Ula erwiderte, wissen wir denn, von wem wir stammen; vielleicht von jenen Familien, die Jirmeja beklagte, (Echa 5, 11) Frauen schwächten sie in Zion, Jungfrauen in den Städten Judas. — Du wirst sagen, wenn ein Heide oder ein Sklave eine jüdische Tochter geraubt hat, ist die Nachkommenschaft nicht aus der Gemeinde des Ewigen ausgeschlossen; anders verhält sich aber, wenn Juden die Ehegesetze durchbrochen haben und die Kinder Mamserim und der Gemeinde des Ewigen verboten sind? Doch vielleicht waren unsere Ahnen jene verderbten Geschlechter, die in Amos (6, 4) beschrieben werden, die auf Betten von Elfenbein lagen und sich wollüstig ausstreckten auf ihren Lagerstätten. R. Abahu lehrte, damit deutet der Prophet die Sittenlosigkeit der Einwohner Schomrons an, die nach üppigen Gastmählern die Heiligkeit der Ehe vergaßen. — R. Juda sagte zu Ula, was soll ich also tun, um für meinen Sohn eine würdige Gattin zu finden? — Er antwortete ihm, sieh dich um, wo du verschämtes Schweigen findest. Wenn im heiligen Lande zwei sich streiten und man beobachtet, daß der eine nachgibt und sich still zurückzieht, so sagt man, er ist von besserer Abkunft als der andere, der nicht aufhört zu schreien. Darum sagte Raw, Babels Adel erkennt man am Schweigen.

Ein Weiser zeichnete sich durch seine Schweigsamkeit aus. Man fragte ihn nach der Ursache derselben, und er erwiderte, es gibt vier Arten von Worten. Solche, die unbedingt schädlich sind wie Verwünschungen, unreine Ausdrucksweise und Ähnliches: es wäre töricht, sich mit diesen zu befassen. Wenn man wieder Herrliches von jemandem erzählt, so kann es gut sein, es kann aber auch schädlich sein, indem man dadurch die Gegner des Betreffenden zum Wiederspruch reizt. Gleichgültige, zwecklose Reden, wie sie meistens die Unterhaltung der Menschen ausfüllen, über die Ereignisse in der Welt, Dinge, die sie nichts angehen und von denen sie nichts lernen können, dergleichen ist mir in der Seele zuwider. Bleibt

noch eine Art übrig, das zu sprechen, was nötig ist und mir oder anderen Nutzen bringt. So prüfe ich mich immer vorher, ehe ich rede, und unterdrücke die ersten drei Arten von Worten. — Da rühmte man ihn als den Weisen, der nur ein Viertel spricht. — Unser Reden beschränke sich auf das Notwendige und auf die Beschäftigung mit der Thora. Und selbst dabei vermeide man den Wortschwall, wie die Regel vorschreibt, man belehre seine Schüler in bündigen Ausdrücken.

Die Worte teilt Maimonides in fünf Arten ein, Worte der Pflicht, der Sünde, solche, die untersagt, die verwünscht und die erlaubt sind. Zu den ersten gehört das Lesen in der schriftlichen und mündlichen Lehre. Dazu sind wir verpflichtet, denn die Thora schreibt vor, du sollst davon sprechen. Und dies Gebot wiegt alle anderen auf. Unter der zweiten Art versteht man falsches Zeugnis, Lüge, Zwischenträgerei, Verwünschung, Befleckung des Mundes und böse Zunge. Diese hat die Thora verboten. Über die drei letzten spricht Maimonides im Kommentar zu Abot; ich will sie folgendermaßen ausführen. Selbst Worte der Lehre zu sprechen, kann verboten sein, wenn man in diesem Augenblick eine andere heilige Beschäftigung nicht unterbrechen darf, z. Beispiel zwischen dem Anlegen der Tefillin, während des Sch'malesens, des Gebetes und der öffentlichen Thoravorlesung. — (Menach. 36a) Wer zwischen dem Anlegen der Tefillin gesprochen hat, dem wird es als Sünde angerechnet, die ihn zwingt, aus den Reihen des Heeres heimzukehren. Denn die Vorschrift der Thora (Deut. 20, 8), die Beamten sollen fortfahren zum Volke zu sprechen und sollen sagen, wenn ein Mann sich fürchtet und weichen Herzens ist, so gehe er und kehre nach Hause zurück, daß er nicht das Herz seiner Brüder verzagt mache gleich seinem Herzen. Diese Vorschrift beziehen unsere Weisen s. A. auf denjenigen, der sich seiner Sünden wegen fürchtet, sich in die Gefahr zu begeben. Und von den Sünden wird gerade diese hervorgehoben, daß sie in der Stunde des Kampfes nicht als Ankläger gegen ihn auftrete, wenn seine Verdienste abgewogen werden und ihm besondere Hilfe von oben zuteil werden soll. Darum darf man nicht einmal, um auf Kaddisch und Keduscha zu antworten, zwischen dem Tefillinlegen unterbrechen. — Während des Sch'malesens und der dazugehörenden Segenssprüche, zwischen dem dritten Abschnitt von Sch'ma und Emes, zwischen Goal Jisrael und dem Gebete ist überall eine Unterbrechung verboten; alle einzelnen Bestimmungen hierüber sind ausführlich in dem Werke שלחן הפנים enthalten. — Von der Thoravorlesung heißt es in Berachot (8a), R. Scheschet wandte sein Angesicht ab und lernte, indem er sprach, die Gemeinde beschäftigt sich mit dem ihrigen und ich mit dem meinigen. Doch nur ein Lehrer wie R. Scheschet durfte so tun, der sein ganzes Leben dem Thorastudium gewidmet hatte; ein anderer darf das nicht. R. Jizchak Alfaßi sagt, selbst eine halachische Frage zu beantworten oder einen Vers zu erklären, ist während der Thoravorlesung verboten. So lehrte R. Huna, sobald das Buch der Thora geöffnet ist, darf man nicht einmal von einer Halacha sprechen.

An unreinen Orten oder in dem Raum der Badeanstalt, in dem die Menschen entkleidet sind, darf man nicht lernen; auch nicht das Sch'maleſen, und nimmt man die Tefillin ab und darf sie selbstverständlich nicht aufsetzen, wenn man sie nicht aufhatte. — (Sabbat 10b) R. Hamenuna sagt im Namen von Ula, in der Badeanstalt darf man seinen Freund nicht mit dem Worte Schalom „Frieden" begrüßen, weil dies ein Name des Ewigen ist: so heißt es bei Gideon (Richt. 6, 24), er nannte den Altar, den er gebaut hatte, der Ewige ist Friede! Er stiftet Frieden in der Höhe und auf Erden, und durch Seinen Willen erhält Er das All. — Auch für die Worte der Thora, die unseres Lebens Inhalt bilden sollen, gibt es also beschränkende Bestimmungen, — leere Reden aber sollen unserem Munde gänzlich fremd sein. R. Chija konnte von sich rühmen, niemals Unnützes gesprochen zu haben; heil demjenigen, der diesen Weg nachahmt.

Friedlichkeit.

Die menschliche Natur beansprucht Geselligkeit, und jeder Mensch ist auf die Liebesdienste anderer angewiesen; das Werk des Einzelnen bedarf der Förderung aller. Die menschliche Gesellschaft kann dann nur bestehen, wenn Einigkeit vorhanden ist, Liebe und Freundschaft herrschen und gleiches Recht für alle. Streit und Zwietracht sind immer Hemmungen. — Auch die Worte der Thora bedürfen des Zusammenschlusses vieler Schüler; wenn diese eine Frage von verschiedenen Seiten beleuchten und in den Meinungen zunächst auseinandergehen und sich bekämpfen, so ist dies keine schädliche Uneinigkeit, vielmehr verlangt die Sache eine solche Behandlung, damit die Halacha wohlbegründet und einwandsfrei festgestellt werde. — (Taanit 7a) R. Chama b. Chanina sagt, (Spr. 27, 17) Eisen schärft man mit Eisen, und ein Mensch schärft seines Nächsten Verstand; wie Eisen an Eisen gewetzt wird, so läutern zwei Gelehrtenschüler durch gegenseitige Aussprache ihre Anschauung. Rabba b. b. Chana lehrte, die Worte der Thora sind mit dem Feuer verglichen, (Jirmej. 23, 29) fürwahr, so sind meine Worte, dem Feuer gleich, spricht der Ewige; um dir zu sagen, wie ein Herdfeuer nicht an einem einzelnen Stücke Holz brennt und viele Scheite zusammen die Flamme erhalten, so verhält es sich mit der Pflege der Thora. Darum warnte R. Jose b. Chanina, (Jirmej. 50, 36) das Schwert komme über die Einsiedler, sie betören sich; das sind Thoraschüler, die einsam für sich lernen und nicht die prüfende und verbessernde Gesellschaft ihrer Freunde aufsuchen, sie gewöhnen sich an Fehler und Vergehen, ohne daß andere sie aufmerksam machen können. — R. Nachman b. Jizchak fügt hinzu, die Thora wird mit einem Baume verglichen, wie das kleine Scheit die großen anzündet, so schärfen die jüngeren Schüler die ergrauten Gelehrten. — Und R. Eliesers Ausspruch war, viel Thora habe ich bei meinem Lehrer gelernt, mehr bei meinen Gefährten, am meisten aber bei meinen Schülern. — Wenn aber Meinungsverschiedenheit auf irgendeinem Gebiete vorhanden ist, so darf einen jeden nur die reinste Absicht

beseelen, das lautere Bestreben, die Wahrheit festzustellen; jede Regung von Rechthaberei und Streitsucht muß völlig ausgeschlossen sein. — (Abot V) Jeder Streit der in reiner Absicht geführt wird, hat ein bleibendes Resultat; wenn aber nicht, so ist er erfolglos: von größtem Segen war der Wettkampf der Schulen Beth Schamai und Beth Hillel; aber zu ihrem eigenen Untergang führten Korach und seine Genossen ihre Ränkesucht und ihre niedrige Gesinnung.

Bei diesem Streite der Schulen Hillels und Schamais handelte es sich um die Feststellung der überlieferten Halacha, da im Laufe trauriger Jahrhunderte von Unruhen und Verfolgungen, kriegerischen Wirren von innen und von außen viele Einzelheiten und Bestimmungen der Weisen verschieden überliefert worden waren, ohne daß, wie von jeher, das große Sanhedrin die Einheitlichkeit der Halacha hatte herstellen können. In früheren Zeiten war nie dergleichen vorgekommen. So heißt es in Sanhedrin (88b), R. Jose sagt, ursprünglich gab es keine Teilung der Halacha in Jisrael; denn der Gerichtshof der einundsiebzig, der in der Quaderhalle auf dem Tempelberg seinen Sitz hatte, verhütete jede Spaltung. Außerdem waren in Jeruschalajim noch zwei Gerichtshöfe von dreiundzwanzig, einer befand sich am Eingang des Tempelberges und einer am Tore des Vorhofes. Auch hatte jede Stadt in Jisrael ein Sanhedrin von dreiundzwanzig Mitgliedern. War einem in Jisrael eine Sache fraglich, so begab er sich zunächst zu der Behörde seiner Stadt; hatten sie darüber eine Überlieferung, so teilten sie ihm dieselbe mit. Wenn nicht, so begaben sie sich zuerst zu dem Gericht der nächsten Stadt: hatten auch diese keine Überlieferung über die vorliegende Frage, so suchten sie den Gerichtshof am Eingang des Tempelberges und dann denjenigen am Tore des Vorhofes auf, und der Gelehrte, der die Umfrage verursacht hatte, trug vor, so habe ich gedeutet, und so deuten meine Gefährten, so habe ich gelehrt, und so lehren meine Gefährten. Hat der Gerichtshof über die Frage eine Tradition, so teilt er dieselbe mit: und wenn nicht, so begeben sich alle nach der Quaderhalle, wo das große Sanhedrin tagt von der Zeit des Morgenopfers bis zum Ganzopfer am Nachmittag. An Sabbaten und Festtagen, an denen keine Gerichtsverhandlungen stattfinden dürfen, saß der Gerichtshof im Chel, dem Raume rings um den Vorhof. — Die Frage wurde vorgetragen. War ihm die Entscheidung durch Überlieferung bekannt, so verkündete er dieselbe. Sonst mußte auf Grund der tradierten, feststehenden Regeln und ähnlichen Fälle durch Abstimmung entschieden werden: das Votum der Mehrheit war der Beschluß. — Als aber Schüler von Schamai und Hillel sich mehrten, welche die Lehre und das Leben ihrer großen Vorbilder, der Lehrer Jisraels, sich nicht genügend zueigen gemacht hatten, mehrten sich auch die Verschiedenheiten in Jisrael, und die einheitliche Thora erschien wie eine Doppellehre. — — Vom großen Sanhedrin aus schrieb man und ließ in allen Städten bekannt machen, wer ein Gelehrter und demütigen Sinnes ist und von den Menschen geliebt wird, der soll Richter in seiner Stadt sein; von dort wurde er bei eingetretener Vakanz nach dem Tempelberg, nach dem Vorhof und endlich ins große Sanhedrin berufen. —

Es sollen damit die Schüler Schamais und Hillels nicht angeklagt werden. Nicht alle haben das Glück so groß an Geist wie Josua und Pinechas zu sein, die unmittelbar von unserem Lehrer Mosche die Thora empfingen und ohne Teilung und Verschiedenheit weiter überlieferten; auch können nicht alle gleich Schamai und Hillel sein. Möge nur jeder nach seinen Kräften sich bemühen, Thora in sich aufzunehmen und mit seinem Geiste zu durchdringen.

Man glaube aber nicht, daß etwa die Vorschriften und Lehren, die seit Mosche, Friede sei mit ihm, als die Prinzipien der Thora von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden waren, nicht mehr klar feststanden. Das war vollkommen ausgeschlossen. Wenn wir alle Meinungsverschiedenheiten, die uns bekannt sind, nachprüfen, werden wir erkennen, daß es sich niemals um ein Thoraprinzip, sondern nur um Einzelheiten in der Ausführung und Bestimmungen unserer Weisen s. A. handelt. Die letzteren bilden den weitaus überwiegenden Inhalt der Kontroversen; dagegen stehen unbestritten fest die Traditionen, die auf unseren Lehrer Mosche zurückgehen. — Bei diesen Vorschriften unserer Lehrer bildete sich in den letzten Jahrhunderten vor der Zerstörung des zweiten Tempels eine geteilte, und zwar eine erschwerende und eine erleichternde Überlieferung, weil der Drang der Zeiten eine gemeinsame Erörterung nicht zuließ, die eine Einigung herbeigeführt hätte. Und erst in Jabne, nachdem Jerusalem bereits in die Hände der Feinde gefallen war, finden wir mehrjährige Untersuchungen der Schulen Schamais und Hillels und die endgültige Feststellung der Halacha.

Wie schon angedeutet, handelt es sich bei diesen Verschiedenheiten großenteils auch um jüngere, durch die veränderten Zeitverhältnisse notwendig gewordene rabbinische Bestimmungen und deren Anwendung im Leben. So z. Beisp. die Vorschriften für die Mahlzeit im achten Abschnitt von Berachot, wo in einem Fall die Kontroverse darauf zurückzuführen ist, daß Beth Schamai erlaubt einen Diener zu halten, der ein Am Haarez, ein Unwissender, ist, und Beth Hillel es verbietet. — Ähnlich gestalten sich alle die Verschiedenheiten der Tanaim und der Amoraim, wenn wir auf die Prinzipien zurückgehen; es kommen immer nur einzelne Bestimmungen in Frage, während die Grundsätze der Gebote und ihrer Ausführung feststehen; es sind die äußersten Verzweigungen des herrlichen Baumes, die uns in den Disputationen entgegentreten. — Und alle Beteiligten beseelte die reine Absicht, die Wahrheit zu ergründen und vor ihr sich selbstlos zu beugen. Wer sich dabei von Neid oder Streitsucht lenken ließ, der richtete sich selbst und hatte keinen Bestand. So lesen wir in Sabbat (34a), R. Schimon b. Jochai hatte, nachdem er die Höhle verlassen, eine Straße in Tiberias, die bis dahin von den Kohanim gemieden wurde, weil man in ihr verschüttete Gräber vermutete, auf Grund seiner Feststellung für rein erklärt. Ein Greis verdächtigte dies, indem er sagte, R. Schimon b. Jochai hat den Kohanim das Betreten eines Begräbnisplatzes gestattet. Da antwortete R. Schimon auf diesen böswilligen Angriff, wärest du nicht dabei gewesen, als wir darüber Untersuchungen anstellten, oder selbst wenn

du dabei warst, und du hättest gleich protestiert, so würde ich deine Worte nicht tadeln können. Du warst aber mit uns und hast damals zugestimmt, — siehe, unzüchtige Weiber schmücken sich gegenseitig eine die andere, wie müßten erst Schüler der Weisen zusammenhalten. Und er richtete sein Auge auf ihn, und jener starb. — (Taanit 8a) Raba lehrte, wenn zwei Thoraschüler in einer Stadt wohnen und sich nicht gegenseitig wohlwollend in der Halacha fördern, erregen sie den Zorn des Ewigen und ziehen ihn sich zu, so heißt es (Ijob 36, 33), sagt einer gegen den anderen aus, so erregt er den Grimm, daß er emporsteigt; wenn sie aber in Liebe miteinander verkehren, entfernen sie den Groll aus der Welt. — (Sabbat 63a) R. Jirmeja sagte, wenn zwei Thoraschüler sich in Sanftmut belehren, hört der Heilige, gel. sei Er, auf ihre Worte, wie Maleachi (3, 16) verheißt, da sprechen, die den Ewigen fürchten, einer mit dem anderen, und der Ewige achtet darauf und vernimmt es. — R. Aba fügt hinzu, wenn sie sich gegenseitig Gehör schenken, ist auf sie der Vers in Schir haschirim (8, 13) anwendbar, daß der Heilige, gel. sei Er, zur Gemeinde Israels spricht, die du in den Gärten weilst, die Freunde lauschen auf deine Stimme, laß sie mich vernehmen. Wenn aber Uneinigkeit herrscht, entfernt sich die Gegenwart des Ewigen, wie es weiter heißt, entfleuch, mein Trauter, dem Hirsche gleich und dem Jungen der Rehe auf duftenden Bergen. — Ferner von R. Aba, wenn sich zwei Thoraschüler zum Lernen versammeln, liebt sie der Heilige, gel. sei Er, (Schir hasch. 2, 4) denn Sein Panier über mir ist die Liebe. Rabba erläutert, aber nur wenn sie bereits so weit vorgebildet sind, daß sie den Inhalt einer halachischen Überlieferung verstehen, und wenn kein Lehrer am Orte wohnt, bei dem sie lernen können.

Doch ehre, der weniger gelernt hat, den Größeren und behandle ihn nicht wie seinen Gefährten. (Kesub. 69a) R. Anan schickte eine Prozessierende zu R. Huna: Mein Gefährte Huna sei gegrüßt! Wenn diese Frau zu dir kommt, so laß ihr ein Zehntel des Vermögens ihres Vaters auszahlen. R. Scheschet saß gerade vor R. Huna, als die betreffende mit ihrem Anliegen zum Gerichte nach Sura kam, wo die Mesibta von R. Huna war. Dieser, als der Größte seiner Zeit anerkannt, mißbilligte die Anrede des jüngeren R. Anan, der ihn seinen Gefährten nannte, und sagte zu R. Scheschet, gehe, und wisse, daß du in den Bann kommst, wenn du mein Wort nicht bestellst, und sage zu ihm: Anan, Anan, soll ich von den Grundstücken oder von den beweglichen Gütern auszahlen, und antworte mir, wer hat בי מרזחא (im Hause der Trauer) den Vorsitz? — R. Scheschet begab sich zu R. Anan und sprach: Der Herr ist wohl groß, aber R. Huna ist der Lehrer seines Lehrers und hat den Bann über mich verhängt, wenn ich dir nicht alles bestelle, Anan, Anan, soll von den Grundstücken oder den beweglichen Gütern ausgezahlt werden, und wer hat בי מרזחא den Vorsitz? — R. Anan ging zu Mar Ukba und berichtete ihm klagend, was ihm geschehen sei, auch fragte er ihn, was der Ausdruck בי מרזחא bedeute. Doch Mar Ukba erwiderte ihm, wie konntest du den großen R. Huna als deinen Gefährten anreden, da dir sogar der Ausdruck בי מרזחא für

Trauer unbekannt ist? — Jedoch heil den Großen, die Geduld zeigen den Kleinen, und den Kleinen, die sich den Großen demütig fügen.

Von einem merkwürdigen Streite, in reinster Absicht geführt, und doch schmerzlich in seinem Ausgang, berichtet uns der Talmud (Bab. Mez. 59b), von R. Elieser, der seine Tradition allen Lehrern Jisraels gegenüber aufrecht erhielt. In der Mischna heißt es, ein Tonofen, der unrein geworden und zum Zwecke der Reinigung in Ringe zerschnitten wurde, gilt nach R. Elieser für zerstört und darum für rein, die Weisen aber nennen ihn immer noch nicht zerbrochen und erklären ihn für unrein. Das ist der Schlangenofen. Was bedeutet Schlangenofen? R. Juda sagt im Namen von Schemuel, sie umringten ihn mit Worten wie eine Schlange und erklärten ihn für unrein. — An jenem Tage stellte R. Elieser so viele Einwände auf, doch die Weisen nahmen sie nicht an. Da sprach er, wenn die Halacha ist, wie ich sage, so möge es dieser Charubbaum beweisen. Und der Charubbaum erhob sich von seiner Stelle, bewegte sich vier Ellen weit und kehrte an seinen Platz zurück. Doch die Weisen erwiderten, man kann von einem Charubbaum keinen Beweis bringen. — R. Elieser sagte, der Bach, der vorbeifließt, soll beweisen; und das Wasser des Baches floß rückwärts. — Doch auch den Bach ließen sie nicht als Zeugen zu. — Da rief R. Elieser die Wände des Lehrhauses zur Bestätigung herbei. Und diese bogen sich drohend herab und wollten einstürzen. Aber R. Josua schalt mit ihnen, wenn die Gelehrten über eine Halacha miteinander ringen, was stürzt ihr zusammen! Sie sanken nicht weiter herab aus Ehrfurcht vor R. Josua und richteten sich auch nicht wieder auf aus Ehrfurcht vor R. Elieser. — Und er sprach zu den Lehrern Jisraels, wenn die Halacha so ist, wie ich sage, so möge vom Himmel ein Zeichen kommen; da vernahm man eine überirdische Stimme, was bekämpft ihr R. Elieser; wie er sagt, ist überall die Halacha. Doch R. Josua stand auf und rief, (Deut. 30, 12) die Thora ist nicht im Himmel! — R. Jirmeja erklärt, sie ist bereits Mosche auf dem Berge Sinai gegeben worden, und in ihr heißt es, (Exod. 23, 2) nach der Mehrheit entscheide man. — R. Natan begegnete dem Propheten Elija und fragte ihn, was sprach der Heilige, gel. sei Er, in jener denkwürdigen Stunde? Er antwortete: Da lächelte Er und sagte, Meine Kinder haben Mich bezwungen, Meine Kinder haben Mich bezwungen.

Man brachte alle die Speisen, die R. Elieser auf Grund seiner Entscheidung für rein erklärt hatte, und verbrannte sie und sprach über R. Elieser den Bann aus. — Dann fragten sie, wer soll hingehen und ihm die Mitteilung machen? R. Akiba sagte, ich werde gehen, es könnte es sonst ein Unwürdiger tun, und R. Elieser würde die Welt zerstören. — Er zog schwarze Gewänder an und hüllte sich schwarz ein, begab sich zu ihm und setzte sich vier Ellen entfernt von ihm nieder. — R. Elieser fragte: Akiba, was ist geschehen? Er antwortete: Ich glaube, deine Gefährten haben sich von dir getrennt. Und seine Augen füllten sich mit Tränen. — Da zerriß R. Elieser seine Gewänder, zog seine Schuhe aus, glitt vom Sessel herab und setzte sich auf die Erde. — In jenem Augenblick ging ein

Hauch der Vernichtung durch die Welt, und ein Drittel des Weizens, ein Drittel der Oliven und ein Drittel der Gerste waren verloren, manche sagen, selbst der Teig in der Hand einer Frau verdarb. — Fürwahr, furchtbar war jener Tag, überall, wohin R. Elieser seine Augen richtete, verbrannte alles. R. Gamliel hatte eine Seereise angetreten, da erhob sich ein entsetzlicher Sturm und wollte das Schiff zerschmettern. R. Gamliel sagte, es scheint mir, das geschieht um Eliesers, Hyrkanos' Sohnes, willen. Und er stand auf, zu beten: Herr der Welt, vor Dir ist offenkundig und bekannt, nicht um meiner Ehre willen habe ich es getan und nicht um der Ehre meines Vaterhauses willen, sondern einzig, um Dich zu ehren, daß sich nicht die Meinungsverschiedenheiten in Jisrael mehren. — Und der Sturm ließ nach. — Ema Schalom, die Frau von R. Elieser, war die Schwester von R. Gamliel. Von jenem Tage an ließ sie nicht zu, daß ihr Mann sich zum Tachnungebete niederwarf. — In der Zeit eines Neumondstages hielt sie einmal einen Monat, der voll war, für einen solchen, der nur 29 Tage habe, und dachte wegen Rosch Chodesch werde das Tachnungebet nicht verrichtet; manche sagen, ein Armer klagte gerade an der Türe, und sie brachte ihm Brot hinaus. Inzwischen hatte sich R. Elieser zu Tachnun niedergeworfen. Sie aber rief ihm zu, als sie es bemerkte, steh' auf, du hast meinen Bruder getötet. Und schon hörte man den Schofarton erschallen, R. Gamliel sei gestorben. — R. Elieser fragte seine Frau, woher wußtest du das? Sie sagte, so habe ich die Überlieferung aus dem Hause des Vaters meines Vaters, wenn alle Pforten des Himmels geschlossen sind, so stehen doch jene offen, durch welche die Seufzer über eine Kränkung emporbringen.

Dies war der Ausgang eines Streites, in reinster Absicht geführt, zur Erhaltung des Judentums; und doch hatte er zur Folge, daß die Größten in Jisrael, die stets bereit waren, ihre Person ohne Zaudern der heiligen Sache ihres Volkes zu opfern, mit bitteren Leiden aus diesem Kampfe hervorgingen. — Von der Größe R. Eliesers und der Verehrung, die er trotz des Bannes von seinen erhabenen Gefährten genoß, berichtet uns der Talmud in Sanhedrin (68a). Als R. Elieser krank war, besuchten ihn die Weisen, er befand sich im Schlafgemach, sie setzten sich im äußeren Saale nieder. Es war an einem Rüsttage zum Sabbat. Sein Sohn Hyrkanos ging hinein, der Nähe des Sabbates wegen dem Vater die Tefillin abzunehmen. Doch er schalt mit ihm, daß er beschämt hinausging und zu seinen Gefährten sagte, ich glaube, der Vater erkennt nicht klar; er aber rief, du und deine Mutter erkennen nicht klar, warum zündet ihr nicht lieber erst die Lichter an, was am Sabbat unter Todesstrafe verboten ist, und befaßt euch damit, mir die Tefillin vom Haupte zu nehmen, was am Sabbat doch nur ein Verbot der Weisen ist! — Als die Lehrer sahen, daß sein Geist völlig klar war, gingen sie hinein und setzten sich, vier Ellen von ihm entfernt, hin. Er fragte sie, warum seid ihr gekommen? Sie antworteten: Thora zu lernen. — Und warum kommt ihr erst jetzt? — Wir waren beschäftigt. — Er aber sprach voll Schmerz, ich sehe, ihr werdet alle ob der Vernachlässigung meiner Thorakenntnisse keines natürlichen

Todes sterben. — Und wie wird es mir ergehen, fragte R. Akiba? — Dein Tod wird noch der schlimmste sein, weil dein Geist so groß ist und du darum weit mehr als die anderen versäumt hast. — Er erhob seine beiden Arme und legte sie auf seinem Herzen übereinander, sprechend, wie tut ihr mir leid, meine beiden Arme, ihr gleicht zwei Büchern der Thora, die jetzt für immer geschlossen werden. Viel Thora habe ich gelernt und viel Thora gelehrt; und bei meinem Lernen habe ich dem Wissen meiner Lehrer nicht so viel entnommen, als ein Hund Wasser aus dem Meere schlürft; viel habe ich gelehrt, doch meine Schüler haben aus mir nicht mehr geschöpft als der Pinsel aus der Salbenschale. Dreihundert Halachot allein besaß ich über die Arten der Zauberei, die das Sanhedrin kennen mußte, um Zauberer überführen zu können. Doch keiner fragte mich jemals danach, außer Akiba b. Joseph. Einmal gingen wir miteinander, da sagte er zu mir, Rabbi, lehre mich das Pflanzen der Kürbisse. Ich sprach ein Wort aus, da füllte sich das ganze Feld mit Kürbissen, und als er mich fragte, wie entfernt man sie wieder, da sprach ich wieder ein Wort, und sie waren alle verschwunden. — Sie fragten ihn nach der Mischna betreffs der Reinheit von Ledergeräten. Wie ist die Vorschrift für einen Ball, einen Leisten, den Behälter einer Heilschrift, den Beutel für Perlen oder kleine Gewichte? Er sagte, sie nehmen Unreinheit an, werden aber schon bei einem kleinen Defekte rein. — Wie ist es, wenn sich der Schuh noch auf den Leisten befindet? — Er sprach, so lange ist er rein. Und mit dem Worte „rein" entschwand seine Seele. — Und R. Josua stand auf und rief und wiederholte: Unser Bannspruch ist aufgehoben. — Nach Sabbatausgang, als sich der Leichenzug auf der Straße von Cäsarea nach Lud befand, da kam R. Akiba hinzu, er schlug sich voll Wehmut die Brust, nicht achtend, daß sein Blut zur Erde lief, und als sich das Volk zur Trauerrede um die Bahre versammelte, begann er mit den Worten Elischas, die der Prophet einst gramvoll seinem großen Lehrer nachgerufen: Vater, Vater, Wagen Israels und seine Reiter. Ich habe viel kostbare Münzen, doch mir fehlt der reiche Kaufmann, bei dem ich sie wechseln könnte.

Auch von R. Josua und seinem Verhältnisse zum Fürsten Israels, R. Gamliel, ihrer Meinungsverschiedenheit und ihrer selbstlosen Größe, berichtet uns der Talmud (Rosch. hasch. 25a). Einmal war der Himmel bewölkt, da sah man eine Lichterscheinung gleich der des Neumondes schon am 27. im Monat. Das Volk dachte, es sei schon der Neumondstag, und auch das Sanhedrin wollte ihn heiligen. Aber R. Gamliel sagte zu ihnen, so habe ich die Überlieferung aus dem Hause meines Großvaters, die Erneuerung des Mondes erfolgt erst nach neunundzwanzig und einem halben Tag, zweidrittel Stunden und dreiundsiebzig Teilchen einer Stunde. An jenem Tage starb die Mutter von Ben Soma, und R. Gamliel hielt eine große Trauerrede über sie; er tat dies nur, um dem Volke zu zeigen, daß der Gerichtshof den Tag nicht als Neumondstag geheiligt hatte. — Einmal kamen zwei Zeugen und sagten aus, wir haben den Neumond zur rechten Zeit, am dreißigsten, gesehen. In der Nacht zum einunddreißigsten aber war nichts vom

Neumond zu bemerken. Trotzdem nahm R. Gamliel diese Zeugen an. R. Dosa b. Horchinas dagegen sagte, es sind Lügenzeugen; denn wie kann man von einer Frau berichten, sie habe geboren, wenn offenkundig die Geburt noch bevorsteht! R. Josua sprach zu ihm, ich schließe mich deinen Worten an. — Da schickte R. Gamliel zu R. Josua, ich bestimme für dich, daß du mit deinem Stabe und deinem Geldbeutel an dem Tage zu mir kommst, auf den nach deiner Rechnung der Versöhnungstag fallen würde. R. Akiba besuchte R. Josua und traf ihn betrübt. Ich kann daraus lernen, sagte R. Akiba tröstend zu ihm, daß alles, was R. Gamliel tut, Gültigkeit hat, so schreibt die Thora vor, (Levit. 23, 2) das sind die Feste des Ewigen, die ihr verkünden sollt, von eurer Verkündigung sind sie abhängig und nicht davon, daß sie genau mit der Zeit übereinstimmen. — Und R. Josua erwiderte ihm, Akiba, lieber wäre mir gewesen, ein Jahr krank daniederzuliegen als dieses Urteil des Sanhedrin über mich ergehen zu lassen. R. Akiba sprach, Rabbi, erlaube mir ein Wort zu sagen, das ich von dir gelernt habe. — Sprich, sagte R. Josua. — Dreimal hat die Schrift durch das Wort אתם, bewies R. Akiba, dem Sanhedrin das Recht eingeräumt, die Festtage zu bestimmen, und diese dreimalige Erlaubnis spricht auch von der Möglichkeit, daß aus Versehen oder absichtlich oder selbst durch Irreführung die Zeit unrichtig bestimmt wurde. — Du hast mich getröstet, Akiba, erwiderte ihm befreit R. Josua. — Er besuchte R. Dosa b. Horchinas, und dieser sagte zu ihm, wollten wir dem Gerichtshofe von R. Gamliel nachprüfen, so müßten wir auf alle Sanhedrin seit Mosches Zeit zurückgehen, von der es heißt, (Exod. 24, 9) Mosche und Aharon, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Jisraels bestiegen den Berg. Warum sind die Namen der siebzig Ältesten nicht erwähnt? Um dich zu lehren, daß zu allen Zeiten die drei Männer, die als Bethdin über Jisrael eingesetzt sind, die Autorität, gleich dem von Mosche besitzen. — In einer Boraitha heißt es, warum sind uns die Namen jener siebzig Großen nicht überliefert? Daß keiner spreche, ist der und der gleich Mosche und Aharon, ist er gleich Eldad und Medad, Nadab und Abihu? (Sam. I, 12, 6 u. 11) Schemuel sprach zum Volke, der Ewige, der Mosche und Aharon erschaffen und der euere Väter aus dem Lande Mizraim heraufgeführt hat. Der Ewige schickte Jerubaal, Bedan, Jiphtach und Schemuel. Jerubaal ist Gideon, er wurde Jerubaal genannt, weil er mit dem Baal gekämpft hatte. Bedan ist Schimschon, der von Dan stammte. (Ps. 99, 6) Mosche und Aharon unter Seinen Priestern und Schemuel unter denen, die Seinen Namen anrufen. Wir sehen also, daß die Schrift drei wenig hervorragende Führer (Gideon, Schimschon und Jiphtach) den drei größten zur Seite stellt und sie neben Mosche, Aharon und Schemuel nennt, um zu sagen, Jerubaal in seiner Zeit ist gleich Mosche in seiner Zeit, Bedan gleich Aharon und Jiphtach gleich Schemuel. Wer einmal zum Führer in Jisrael eingesetzt ist, und wäre er auch wenig bedeutend, ist den Größten gleich zu achten. So sagt auch die Thora (Deut. 17, 9), begib dich zu den Priestern, den Leviten, und zu dem Richter, der in jenen Tagen sein wird. Man kann ja

nur zu einem Richter seiner Zeit und nicht zu einem früheren oder späteren gehen; aber die Schrift lehrt, du hast den Richter deiner Zeit anzuerkennen. (Koh. 7, 10) Sprich nicht, wie kommt es, daß die früheren Tage besser waren als die heutigen, denn nicht aus Weisheit hast du danach gefragt. — R. Josua nahm seinen Stab und seinen Geldbeutel in die Hand und begab sich nach Jabne zu R. Gamliel an dem Tage, auf den nach seiner Rechnung der Versöhnungstag fiel. Und R. Gamliel erhob sich, küßte ihn aufs Haupt und sprach zu ihm: Sei mir gegrüßt, mein Lehrer und mein Schüler; mein Lehrer an Weisheit und mein Schüler, da du meine Worte befolgt hast. Heil dem Zeitalter, wenn die Großen auf die Kleinen hören, um so mehr werden die Kleinen den Großen folgen. Sie sind dazu verpflichtet und kommen dieser Pflicht umso eher nach, wenn sie sehen, daß auch die Großen auf sie hören.

(Bechorot 36a) R. Zadok hatte einen erstgeborenen Widder, er gab ihm in einem Weidenkorb Gerste zu essen, da verletzte sich der Widder beim Essen die Lippe an den Spitzen des Korbes. R. Zadok fragte R. Josua, ein Kohen, der keine Thorakenntnis besitzt, steht zwar im Verdacht, einem erstgeborenen Tiere, das er besitzt, einen Leibesfehler absichtlich beigebracht zu haben, um es nicht länger pflegen zu müssen und es essen zu dürfen; wie ist es aber mit einem Kohen, der ein Thoragelehrter ist? Muß er auch Beweise bringen, daß er den Leibesfehler nicht freventlich dem Erstgeborenen beigebracht hat? — R. Josua antwortete ihm, ein Kohen, der wie du ein Gelehrter ist, steht nicht in diesem Verdacht. — R. Gamliel aber entschied, wir machen keinen Unterschied unter den Kohanim, ein jeder muß den von den Weisen vorgeschriebenen Nachweis bringen. — R. Zadok wandte ein, daß R. Josua ihn davon befreit habe. — Warte, sagte R. Gamliel, bis die großen Gelehrten ins Lehrhaus kommen, dann soll die Frage entschieden werden. — Als sie sich versammelt hatten, erhob sich R. Zadok und richtete seine Anfrage an die ganze Mesibta. Jetzt sprach sich R. Josua gleich R. Gamliel erschwerend aus. R. Gamliel sagte zu ihm, man hat mir aber doch in deinem Namen berichtet, daß du heute anders gesprochen habest. Stehe auf, daß man gegen dich aussage. — R. Josua erhob sich und sprach, was soll ich tun; würde nur ich leben und jener gestorben sein, dann könnte der Lebende dem Toten widersprechen; da wir aber beide leben, wie könnte ich ableugnen, was ich gesagt habe? — R. Gamliel saß und trug vor, während R. Josua stand, bis das ganze Volk unruhig wurde und dem Turgeman Chuzpit, der die Worte des Fürsten der Versammlung erklärte, zurief: Höre auf!

Eine Schlußerzählung hierzu finden wir in Berachot (27b); ein Schüler kam zu R. Josua und fragte ihn, ist das Abendgebet freiwillig oder ist es eine Pflicht? R. Josua antwortete, es ist freiwillig. R. Gamliel jedoch entschied, daß es eine Pflicht sei, und die Sache nahm einen ähnlichen Verlauf wie bei der ersten Anfrage. Als die Gelehrten versammelt waren, legte ihnen R. Gamliel seine Entscheidung vor und fragte, ob einer dagegen sei. R. Josua antwortete, es ist

keiner dagegen. Wiederum hieß R. Gamliel ihn aufstehen, um gegen ihn aussagen zu lassen, bis auch diesmal die Unruhe des Volkes die Fortsetzung des Vortrages unterbrach. — Als R. Gamliel sich entfernt hatte, sagten sie, wie lange soll er noch R. Josua weh tun? Wir setzen ihn ab. — Wer soll an seiner Stelle Fürst werden? — R. Josua nicht, weil durch ihn die Sache so gekommen ist. Das würde R. Gamliel zu sehr schmerzen. — R. Akiba nicht, weil er von Proselyten abstammt und ihm vor R. Gamliel nicht das Verdienst der Ahnen zur Seite stehen würde. — Laßt uns R. Elasar b. Asarja zum Fürsten einsetzen; er ist ein Gelehrter und ein Reicher und das zehnte Geschlecht nach Esra. Mit seinem großen Wissen wird er alle Anfragen beantworten; mit seinem Reichtum wird auch er am römischen Hofe böse Verhängnisse abwenden können; und das Verdienst der Ahnen wird ihm beistehen, daß er vor R. Gamliel nicht unterliegt. — Sie begaben sich zu R. Elasar b. Asarja und boten ihm die Würde des Resch Mesibta an, er aber sagte, er wolle sich erst mit seiner Frau beraten. — Diese hatte Bedenken und sprach, vielleicht wird man auch dich wieder absetzen. Er erwiderte, ein Sprichwort sagt, wer ein teures Glasgefäß hat, benütze es, solange er es hat, wenn es auch vielleicht schon morgen zerbricht. — Sie sagte, dir fehlt noch der weiße Bart, der den Fürsten würdevoll erscheinen läßt. Da geschah ihm ein Wunder, daß trotz seines jugendlichen Alters achtzehn weiße Locken sein Angesicht umrahmten, sodaß er einem Siebzigjährigen glich. — An jenem Tage entfernte man den Türhüter des Lehrhauses, der bis dahin ein Eintrittsgeld erhoben hatte, und die Schüler konnten ungehindert eintreten. — R. Gamliel hatte nämlich bekannt machen lassen, jeder Schüler, dessen Gesinnung nicht seinem äußeren Eifer entspricht, der komme nicht ins Lehrhaus. Aber R. Elasar b. Asarja lehrte, der Mensch beschäftige sich mit Thora, wenn auch zunächst nicht in reiner Absicht, von dieser wird er sich zu selbstlosem Studium erheben. — Und man mußte viele Bänke herbeischaffen, R. Jochanan bringt zwei Meinungen, von Aba Jose b. Dostai und den Weisen, nach der einen vierhundert, nach der anderen gar siebenhundert neue Sitze, um dem Andrang der Schüler gerecht zu werden. — Da machte sich R. Gamliel Vorwürfe, indem er sagte, sollte ich etwa dem Volke Jisrael die Thora vorenthalten haben. — Ihn zu trösten, zeigte man ihm im Traume weiße, schöne Krüge, mit Asche gefüllt, ein Sinnbild für leere Menschen, die nur äußerlich Eifer für die Thora heucheln. — Aber der Traum entsprach nicht der Wahrheit, er sollte nur R. Gamliel beruhigen. — An jenem denkwürdigen Tage wurde der ganze Traktat Edujot erörtert. Und überall, wo eine Mischna mit den Worten „an jenem Tage" beginnt, meint man diesen Tag. Die geistige Erhebung war eine so gewaltige, daß keine Halacha, die im Lehrhause besprochen wurde, unentschieden blieb. — Und selbst R. Gamliel hielt sich nicht eine Stunde vom Lehrhause fern. So berichtet die Mischna, daß damals Juda, ein Proselyt aus dem Lande Amon, vor der Versammlung erschien und fragte, ob er eine Tochter aus der Gemeinde des Ewigen heiraten dürfe. R. Gamliel verbot es, R. Josua erlaubte

es. R. Gamliel wies auf den Vers hin, (Deut. 23, 4) ein Amoni und Moabi komme nicht in die Gemeinde des Ewigen. Doch R. Josua erwiderte, Amon und Moab wohnen heute nicht mehr in ihrem Lande, bereits hat Sancherib auf seinen zermalmenden Kriegszügen alle diese Völker entwurzelt, wie er von sich rühmt, (Jes. 10, 13) ich hob der Völker Grenzen auf, ihre Schätze plünderte ich und stürzte tief die Bewohner. Wer sich heute von der Menge dieser Mischrassen loslöst, stammt von der Mehrheit und nicht gerade von Amon und Moab. — R. Gamliel wandte dagegen ein, der Prophet hat aber doch die Wiederherstellung von Amon vorausgesagt, (Jirmej. 49, 6) einst werde ich Amons Verbannte wiederbringen, spricht der Ewige. Und Amon ist heute schon wieder bewohnt. — Doch R. Josua sprach, Amons Rückkehr ist von der Jisraels abhängig, so sagt der Prophet, (Amos 9, 14) Ich bringe die Verbannten Meines Volkes Jisrael wieder daß sie die zerstörten Städte bauen und bewohnen. So lange Jisrael nicht heimgekehrt ist, hat auch jener Heimkunft keine Bedeutung. — Und man erlaubte ihm, in die Gemeinde Jisraels einzutreten.

R. Gamliel sagte, da es so gekommen ist, will ich hingehen, R. Josua mit mir auszusöhnen. Als er sein Haus betrat, bemerkte er, wie schwarz dessen Gebälk war. An den Wänden deines Hauses sieht man, sprach er gerührt zu dem mit schwerer Arbeit beschäftigten R. Josua, daß du ein Schmied bist. Dieser erwiderte ihm, wehe dem Zeitalter, dessen Führer ein so vornehmer Mann ist, wie du es bist; wehe dem Schiff, dessen Kapitän du bist, denn du kennst nicht die Sorgen der Thoraschüler, womit sie sich beschäftigen und womit sie sich ernähren. — R. Gamliel bat ihn um Verzeihung, doch R. Josua achtete nicht darauf. — So tue es um der Ehre meines Vaters willen, sagte R. Gamliel; da verzieh er ihm. — Sie überlegten, wer soll hingehen und den Weisen davon Mitteilung machen. Ein Bleicher bot sich dazu an, und R. Josua ließ durch ihn ins Lehrhaus berichten, wer bis dahin Priestergewänder getragen, soll sie weiter tragen; und wer sie bis jetzt nicht getragen hat, kann er wohl zu ihrem Besitzer sprechen, zieh deine Kleider aus, daß ich sie anziehe! — Da sagte R. Akiba zu den Weisen, schließet die Türen des Lehrhauses, daß nicht die Sklaven R. Gamliels hereinkommen und uns bedrängen. — R. Josua aber sprach, es ist besser, daß ich selbst hingehe; er klopfte an die Türe und rief, der Priester, der das Entsündigungswasser gesprengt hat und dessen Vater schon den Dienst versehen hat, der soll es weiter tun; wer aber noch niemals dieses Amt innegehabt, weder er noch sein Vater, kann er zu jenem sprechen, dein Wasser ist kein Quellwasser, sondern entstammt einer Grube, und deine Asche ist nicht die der roten Kuh, ist vielmehr gewöhnliche Herdasche? — R. Akiba antwortete, hast du dich ausgesöhnt! Alles geschah ja nur um deiner Ehre willen; so wollen wir beide morgen den Fürsten besuchen. — Dann aber berieten sie über R. Elasar b. Asarja. Absetzen können wir ihn nicht nach dem Grundsatz, daß man die Heiligkeit vergrößere und sie nicht verringere; soll jeder abwechselnd eine Woche vortragen, so könnte dadurch beim Fürsten Verstimmung

entstehen: darum soll R. Gamliel drei Wochen den Vorsitz führen und R. Elasar b. Asarja eine Woche. Dadurch entstand das Sprichwort, wessen Woche ist jetzt, vielleicht die von R. Elasar b. Asarja? — Der Schüler aber, der die Frage betreffs des Abendgebetes vorgebracht hatte, war R. Schimon b. Jochai. — Selbstloses Streben erfülle unsere Seele, und der Heilige, gel. sei Er, segne uns mit Frieden.

Zwietracht führt sehr leicht Zank und Streit herbei. Anfangs ist es noch leicht, diese zu unterdrücken; wenn dies aber versäumt wird, wird die Kluft immer größer, und die Verstimmung setzt sich immer tiefer in den Herzen fest. So heißt es in den Sprüchen (30, 33), durch Druck der Milch bringt man Butter hervor, durch einen Schlag auf die Nase macht man sie bluten, und reizt man den Zorn, so führt man den Streit herbei. Das heißt, wenn man nicht nachgibt und seinem Ärger Luft zu machen sucht, so verursacht man selbst den Hader, wenn auch ursprünglich der andere angefangen hat. Wer Einsicht hat, trete gleich den Anfängen der Zwietracht entgegen. — R. Huna sagt in Sanhedrin (7a), der Zank gleicht anfangs einem kleinen Riß in einer Wasserrinne, schließt man diesen nicht sofort, so wird der Bruch immer größer. Abai, der Ältere, vergleicht ihn mit einer Holzbrücke, deren Bretter zuerst, wenn sie noch neu ist, noch schwanken, vom Betreten aber immer fester werden. Einer beglückwünschte jeden, den er beim Streite schweigen sah; du hast dir hundert Übel erspart, pflegte er zu sagen. Schemuel sagte zu R. Juda, das meint der Vers (Spr. 17, 14) einem Deichbruch gleicht des Zankes Beginn, ehe er durchdringt, laß ab vom Streit. — Selbst wenn dein Gegner hartnäckig und streitsüchtig ist, bezwinge dich und ertrage seine Scheltworte, dann heil dir! — (Chullin 89a) Rabba lehrte, manche sagen, R. Jochanan, die ganze Welt ruht auf dem, der, wenn ihn andere schelten, seinen Mund verschließt, wie Job sagte (26, 7), Er gründet die Erde auf das Schweigen. — Wer beim Gezänk des Nächsten nicht schweigt und glaubt, auf seine Torheit und seine Herausforderung antworten zu müssen, der muß sich gefallen lassen, daß die Zuschauer auch ihn für schuldig halten, da Fremde den Zusammenhang ja nicht so genau kennen. (Kidd. 71b) R. Juda sagte im Namen von Raw, wenn du siehst, daß sich zwei nicht einigen können, so muß der eine einen Makel besitzen, und eine himmlische Fügung hält den andern zurück, sich ihm anzuschließen. Dasselbe sagte R. Josua b. Levi von zwei Familien, die einander feind sind. — (Baba batra-147a) Drei Dinge befahl Achitophel vor seinem Tode seinen Söhnen, schließt euch nicht einem Streite an, empört euch nicht gegen die Herrschaft des Hauses David, und wenn am Feste der Wochen der Himmel klar ist, so säet Weizen, er wird gedeihen. — Der zweite Tempel wurde zerstört, weil keine Einigkeit vorhanden war und einer den andern grundlos haßte. So sagt R. Jochanan b. Torta in Joma (9b), vom Zeitalter vor der zweiten Zerstörung des Heiligtums wissen wir, daß man sich mit Thora, den Geboten und Mildtätigkeit beschäftigte, und doch fiel unser Stolz in die Hand des Feindes ob der Gehässigkeit und gegenseitigen Befehdung. Sie bewirkten dasselbe, was während des ersten Tempels Götzendienst, sittliche Ent-

artung und Blutvergießen verursacht hatten. — Und die Thora warnt uns (Levit. 19, 17), hasse deinen Bruder nicht in deinem Herzen. Und gebietet uns, die Flamme des Streites und der Zwietracht auszulöschen, indem sie sagt, (das. 18) räche dich nicht und trage keinen Groll nach. Darum lehrte Rabba, wer leicht verzeiht, dem vergibt man alle seine Missetaten.

Wer in Frieden leben will, wenn er sieht, daß sein Nachbar Streit sucht, der entferne sich von ihm und höre nicht auf das, was er spricht; noch mehr, er klage nicht einmal über ihn in seinem Gebete, wenn ihm der andere auch Unrecht tut. — (Baba kam. 93a) R. Chanina sagte, wer über seinen Nächsten vor dem Ewigen klagt, wird zuerst gestraft, (Gen. 16, 5) Sarai sprach zu Abram, das Unrecht, das mir geschieht, das liegt auf dir, ... möge der Ewige richten zwischen mir und dir. — Darum heißt es später (23, 2), und Abraham kam, Sara zu betrauern und sie zu beweinen. — Doch redet dies nur, wenn man sein Recht auch bei Menschen finden kann, dann darf man keine Klage zum Ewigen bringen. Für diesen Fall sagte auch R. Jizchak, (Bab. kam. 93a) wehe dem Ankläger mehr als dem Verklagten. Und auf beide bezieht sich die Drohung (Exod. 22, 23), Mein Zorn entbrennt, und Ich töte euch mit dem Schwert, daß euere Frauen Witwen werden und euere Kinder Waisen. — R. Abahu lehrte, der Mensch gehöre zu den Verfolgten und nicht zu den Verfolgern; unter allen Vögeln wird keine Art mehr verfolgt als die Tauben, und sie hielt die Thora für wert, als Opfer auf den Altar des Ewigen gebracht zu werden. — (Midrasch) (Spr. 18, 24) Wer Freunde sucht, muß sich demütigen, sei geduldig und nachgiebig und nehme jeden freundlich auf, so erwirbt er sich Gefährten, treuer als Brüder; wie der Vers schließt, es gibt einen Freund, anhänglicher als ein Bruder. — Ebenso dort (27, 10), deinen Freund und den Freund deines Vaters verlasse nicht, dann brauchst du nicht in das Haus deines Bruders zu kommen am Tage deines Unglückes; besser ist ein naher Nachbar als ein ferner Bruder. — (Sifre zu Deuter. 25, 11) Wenn Männer miteinander streiten, aus der Zwietracht geht nichts Gutes hervor. So berichtet uns auch die Thora in der Genesis (13, 7), es entstand ein Streit zwischen den Hirten der Herden Abrams und den Hirten der Herden Lots. Was war die Ursache, daß Lot den frommen Abraham verließ, jener Zwist der Hirten. — (Deut. 25, 1) Wenn Streit sein wird zwischen Männern, so sollen sie zum Gerichte gehen, daß man über sie urteile, den Unschuldigen freispreche und den Schuldigen verurteile. Und wenn der Schuldige Schläge verdient, so lasse ihn der Richter beugen und ihn vor seinen Augen schlagen, eine Anzahl seiner Schuld entsprechend. Wieso kam es, daß einer in Jisrael mit Schlägen bestraft wurde? Weil Streit vorangegangen war, zwischen Männern oder Frauen, Mutter und Tochter, oder Mann und Frau. — Meide also den Streit, und du wirst von deinen Mitmenschen geehrt werden, (Spr. 20, 3) es ist ehrenhaft für den Mann, vom Hader zu lassen, aber jeder Narr bricht los. (Spr. 12, 26) Geduldig gegen seinen Nächsten ist der Fromme, aber der Weg der Frevler führt diese in die Irre. Der

Fromme erträgt nachgiebig das Schelten des Nachbarn, um dem Zank aus dem Wege zu gehen. Aber die Frevler, die glauben, ihr ganzes Ansehen einzubüßen, wenn sie zu einer Beschimpfung schweigen, sie irren; denn es wird ihnen nicht an Zwist mit allen seinen entsetzlichen Folgen fehlen, von denen der Friedfertige bewahrt bleibt.

Wenn Streit an sich die Ursache vieler Übel ist, so ist die schwerste Versündigung, sich seinem Lehrer zu widersetzen. (Sanhedrin 110a) R. Chisda sagt, wer seinem Lehrer widerspricht, der streitet mit dem Ewigen; so heißt es von Datan und Abiram, (Num. 26, 9) sie empörten sich gegen Mosche und Aharon mit der Rotte Korachs, sie empörten sich gegen den Ewigen. — Ebenso sagt R. Chama b. R. Chanina auf Grund von Num. 20, 13, das sind die Haderwasser, wo die Kinder Jisrael mit dem Ewigen stritten. Wer gegen seinen Lehrer murrt, fährt R. Chanina b. Papa fort, der murrt gegen die Vorsehung, (Exod. 16, 8) nicht gegen uns wendet sich euere Klage, sprach Mosche zum Volke, sondern gegen den Ewigen. Und R. Abahu sagt, wer seine Lehrer verdächtigt, der tut es gegen Gott; wie die Thora lehrt (Num. 21, 5), das Volk sprach gegen Gott und gegen Mosche, warum habt ihr uns aus Mizraim heraufgeführt. — Vergessen wir nicht, wie es Korach und seiner Rotte erging, als sie sich gegen Mosche auflehnten. — (Sanhedr. dort) Die Gemeinde Korachs hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt, sind die Worte von R. Akiba, R. Juda b. Betera aber sagt, sie gleichen einem verlorenen Gegenstand, nach dem man schließlich wieder sucht, (Num. 16, 33) sie verschwanden aus der Mitte der Gemeinde, doch David flehte, (Ps. 119, 176) ich irrte gleich einem verlorenen Lamm, o suche Deinen Knecht, denn Deine Gebote habe ich nicht vergessen. — (Num. 16, 1) Es nahm Korach, der Sohn von Jizhar, dem Sohne von Kehat, dem Sohne von Levi. Er nahm sich einen schlechten Teil, verursachte eine Lücke (קרחה) in Jisrael, erregte eine Glut wie um die Mittagszeit (יצהר), machte stumpf (קהה) die Zähne seiner Eltern und ward ein Geselle (לוי) des Gehinnom. Warum erwähnt der Vers Jaakob nicht mehr, und ich hätte gedeutet, er lenkte seine Schritte (עקב) in die Unterwelt? R. Schemuel b. Jizchak antwortet, darum hatte Jakob gefleht, (Genes. 49, 6) in ihren Rat komme nicht meine Seele, das sind die Kundschafter, zu ihrer Gemeinde gehöre nicht meine Ehre, das ist Korachs Rotte. — Weiter deutet der Midrasch, Datan, der das Gesetz (דת) Gottes abwarf, Abiram, dessen Herz verstockt war (אביר) und sich nicht besserte, und On, der nach dieser Tat sein ganzes Leben in Trauer (און) zubrachte, Sohn von Pelet, dem Wunder (פלאות) geschahen, Sohn von Reuben, der erkannte und einsah. — Raw sagt, On, den Sohn von Pelet, rettete seine Frau, indem sie zu ihm sprach, was kannst du bei dem Streit erreichen; wenn dieser der Herr sein wird, bist du der Untergebene, und wenn ein anderer der Herr sein wird, bist du auch der Untergebene, an die Spitze kommst du doch nicht. — Er erwiderte, was kann ich jetzt tun? Ich war einmal bei der Beratung und habe mitgeschworen. — Sie sagte, ich weiß, die ganze Versammlung tritt wie Heilige auf, Korach selbst

hat ja gesprochen, (Num. 16, 3) die ganze Gemeinde sind alle Heilige und in ihrer Mitte ist der Ewige. Bleib' du nur zu Hause; ich werde dich retten. — Sie gab ihm Wein zu trinken, daß er berauscht wurde, und ließ ihn sein Lager aufsuchen. Sie aber setzte sich in ihrem Zelte neben den Eingang und löste ihr Haar auf, um es zu kämmen, sodaß jeder, der kam, ihren Mann zu rufen, aus Anstand zurückweichen mußte und schließlich niemand mehr sich sehen ließ. — Korachs Frau aber hetzte ihren Mann noch auf. Sieh', sagte sie zu ihm, was Mosche euch tut; er selbst ist König, seinen Bruder machte er zum Hohenpriester, dessen Söhne zu Vorstehern der Priesterschaft. Bringt einer Hebe, so gehört sie dem Kohen; vom ersten Zehnten, den ihr Leviten bekommt, müßt ihr wieder den Zehnten dem Kohen abgeben. Außerdem hat er euch allen befohlen, euer Haar abzuschneiden, und verspottet euch; wie (Num. 8, 7) den Leviten vorgeschrieben wurde, sie sollen ein Schermesser über ihren ganzen Körper führen, ihre Kleider waschen und sich reinigen. Er gönnte euch wohl nicht euer schönes Haar. — Korach wandte ein, er selbst hat an sich dasselbe getan. — Aber sie erwiderte, da er doch die ganze Macht hat, denkt er, wie sprichwörtlich Schimschon sagte, (Richt. 16, 30) sterbe meine Seele mit den Pelischtim. — Ferner hat er euch gesagt, bringet blaue Fäden an den Ecken euerer Gewänder an; wenn du glaubst, daß diese Fäden so große Bedeutung haben, so nimm Gewänder, ganz aus blauer Wolle hergestellt, und bekleide damit alle deine Anhänger. — Darum heißt es in den Sprüchen (14, 1) eine weise Frau baut ihr Haus auf, aber eine törichte reißt es mit ihren eigenen Händen nieder. Weise war die Frau von On, Korachs Frau war töricht. — (Num. 16, 25) Und Mosche erhob sich und begab sich zu Datan und Abiram, die ihn so schwer beleidigt hatten, und ihm folgten die Ältesten Jisraels. Man sieht daraus, sagen unsere Weisen, daß man nicht am Streit festhalten soll. Und Raw lehrt, wer am Streit festhält, übertritt ein Verbot, (Num. 17, 5) er sei nicht gleich Korach.

(Baba batra 74a) Rabba b. b. Chana erzählte, ich befand mich einmal in der Wüste, da sagte ein Araber zu mir, komm', ich will dir zeigen, wo Korach von der Erde verschlungen worden ist. Ich ging hin und sah Risse im Boden, aus denen Rauch emporstieg. Mein Begleiter nahm eine Wollflocke, tauchte sie ins Wasser, befestigte sie an der Spitze seiner Lanze und steckte sie in eine der Spalten. Als er sie nach einer Weile wieder herausnahm, war sie verkohlt. Dann sagte er zu mir, neige dein Ohr hinab und horche, ob du die Stimmen verstehen kannst; ich tat es und hörte in der Tiefe rufen, Mosche ist wahrhaft und seine Lehre die Wahrheit; wir aber sind Lügner! — Alle dreißig Tage, sprach der Araber weiter zu mir, wälzt sich auf sie immer von neuem die Läuterungsglut des Gehinnom, dann bekennen sie schmerzvoll, Mosche ist wahrhaft und seine Lehre die Wahrheit, wir aber sind Lügner. — Deine Furcht vor deinem Lehrer gleiche deiner Furcht vor dem Ewigen.

Sei würdevoll in deinem Benehmen.

Häufiges Lachen ist ein Zeichen von Leichtfertigkeit und Mangel an Überlegung, und diese führen zum Gespött und zur Sünde. (Abot III) R. Akiba sagt, Lachen und Leichtsinn bringen den Menschen zur Entartung. — (Berachot 31a) Mar b. Rabina feierte das Hochzeitsfest seines Sohnes; als er bemerkte, daß die Gelehrten, die teilnahmen, sehr heiter waren, nahm er einen teuern Pokal aus geschliffenem Glas und zerbrach ihn vor ihnen, da wurden sie ernst. — Bei jenem Festmahl sagten die Weisen zu R. Hamenuna, dem Jüngeren, möge der Herr ein Lied vortragen, und er begann, weh' uns, daß wir sterben, weh' uns, daß wir sterben! Sie fragten erstaunt, und wie sollen wir darauf antworten? Er sagte, wo ist die Thora, die wir erworben, und wo die Gebote, die wir erfüllt haben, daß sie uns vor dem Gehinnom bewahren! — R. Jochanan lehrte im Namen von R. Schimon b. Jochai, der Mensch darf in dieser Welt nicht seinen Mund mit Lachen füllen, so heißt es in den Psalmen (126, 2), einst wird sich unser Mund mit Lachen füllen und mit Jubel unsere Zunge. Wann ist das? Dann, wenn man unter den Nationen spricht; an diesen hat der Ewige Erhabenes vollbracht. — Man sagte Resch Lakisch nach, daß er nie wieder seinem Lachen freien Lauf ließ, nachdem er diesen Ausspruch von seinem Lehrer R. Jochanan gehört hatte.

Alle diese Vorschriften sollen auch im gewöhnlichen Leben beobachtet werden und um so mehr an den heiligen Stätten, da weile der Mensch voll Andacht und Ehrfurcht, jede Leichtfertigkeit sei ihm fern, weil seine Seele von der Nähe Gottes erfüllt sein soll. Die größte Sammlung erfordert das Gebet. — (Berachot 30b) Man stelle sich nur mit demütigem Sinn zum Gebete. So heißt es von Channa (I Sam. 1, 10), sie war betrübter Seele, als sie vor dem Ewigen betete und weinte. — Vielleicht ist von Channa kein Beweis zu bringen, da ihr Herz schon vorher von Gram erfüllt war. R. Jose b. Chanina beweist darum aus den Psalmen (5, 8), und ich, durch die Fülle Deiner Gnade komme ich in Dein Haus, bücke mich zu Deiner heiligen Stätte in Furcht vor Dir. — Doch auch von David, dessen Gebet ganz besonders innig aus dem Grunde der Seele kam, sagt der Talmud, können wir nicht für gewöhnliche Menschen ablernen. Deshalb führt R. Josua b. Levi diesen Vers an, (Ps. 96, 9) bückt euch vor dem Ewigen in heiligem Schmuck, bebet vor Ihm, ganze Erde. בהדרת קדש erkläre mit בחדרת קדש und übersetze in heiliger Furcht. Auch diesen Beweis nimmt der Talmud nicht an, denn vielleicht soll wörtlich heiliger Schmuck verstanden sein, wie R. Juda sich in schöne Gewänder hüllte, wenn er beten wollte; sondern, sagt R. Nachman b. Jizchak, an folgender Stelle steht deutlich die Andacht vorgeschrieben, (Ps. 2, 11) dienet dem Ewigen mit Ehrfurcht und frohlockt mit Zittern. Was bedeutet, frohlocket mit Zittern? R. Ada b. Matana erklärt im Namen von Raw, an der Stätte des Jubels, auch da fehle nicht die Ehrfurcht. R. Jirmeja saß vor Raw, da bemerkte er, daß Raw sehr heiter war, er sagte zu ihm, frohlocket mit Zittern, heißt es in

den Psalmen. Raw erwiderte, ich habe die Tefillin auf dem Haupte, diese lassen keine Leichtfertigkeit aufkommen. — Abai saß vor Rabba und sah ihn auch in sehr freudiger Stimmung; er fragte seinen Lehrer, denkt der Herr nicht an den Vers (Spr. 14, 23), bei jedem Kummer ist ein Gewinn? Auch er erwiderte, die Tefillin, die ich aufhabe, schützen mich vor Vergehung. — (Sota 48a) Raw sagt, ein Ohr, das heute während des Galus dem Gesange lauscht, soll entwurzelt werden.

Menschen, die betrübt sind, aus Anlage oder infolge trauriger Zeiten und großer Sorgen, können zuweilen die zum Gebete nötige Sammlung und Verinnerlichung der Gedanken nicht finden. — Selbst von unserem Stammvater Jakob sagen unsere Weisen, solange er um Joseph trauerte, ruhte der Geist der Prophetie nicht auf ihm, und überhaupt finden wir, daß sich infolge von Betrübnis den Gottesmännern diese höchste Begabung entzog, sodaß schon am Anfang des zweiten Tempels die Prophetie aufhörte und selbst den Würdigsten nicht mehr zuteil ward. — Für solche Verhältnisse gilt die Vorschrift, sich Gott zu Ehren mit Freude zu erfüllen. Wie Elischa tat, von dem berichtet wird (Kön. II, 3, 15), daß er, voll Trauer über die Entartung im Reiche Jisraels, nicht weissagte, bis er erst diese niederdrückende Stimmung verscheucht hatte, er sprach, und nun bringt mir einen Harfenspieler. Als dieser die Saiten erklingen ließ, da kam über ihn die Macht des Ewigen. — (Berachot 81a) Man stelle sich nicht zum Gebete hin nach Geschwätz, nach Lachen, mit Betrübnis, mit Trägheit, Leichtfertigkeit und nach leeren Reden, sondern erfüllt von Thorafreude ..... So finden wir auch, daß die ersten Propheten ihre Worte mit dem Lobe Gottes und Tröstungen schlossen. — (Sabbat 30b) Raw sagt, die Weisen wollten das Buch Kohelet verbergen, weil seine Worte sich scheinbar widersprechen, einmal heißt es in demselben (7, 3), besser der Zorn als das Lachen, und (2, 2) das Lachen nenne ich gepriesen; (8, 15) ich lobe die Freude, und (2, 2) die Freude, was nützt diese! Aber das sind in Wirklichkeit keine Widersprüche; besser der Zorn als das Lachen, besser die läuternde Erziehung, die der Heilige, gel. sei Er, den Frommen hienieden zuteil werden läßt, als das Lachen, daß Er den Frevlern auf Erden gewährt. Das Lachen nenne ich gepriesen, das ist die selige Heiterkeit, die der Heilige, gel. sei Er, den Gerechten im Jenseits bereitet, die alle irdische Freude und Größe weit überstrahlt. — Ich lobe die Freude, das ist jenes erhabene Glück, das aus der Erfüllung eines Thoragebotes hervorgeht; und die Freude, was nützt diese, eine Freude, die nicht mit einer Pflichterfüllung zusammenhängt. Denn die Gottesnähe wird nicht dem zuteil, der voll Betrübnis und Trägheit, der voll Lachen und Leichtsinn, Geschwätz und leerem Gerede, sondern nur demjenigen, dessen Seele von Freude der Thora emporgetragen wird, wie Elischa sagte, und nun, bringt mir einen, der die Harfe zu rühren versteht. — Raw sagt, dasselbe gilt auch für die Entscheidung einer Halacha, auch bei dieser sei unser Herz von Pflichtfreude erfüllt. Und sie beschließe unser Tagewerk und leite einen von frohen Träumen begleiteten Schlaf ein. — R. Gidel sagte aber doch im Namen von Raw, wenn ein Schüler vor seinem Lehrer sitzt

und seine Lippen träufeln nicht von Bitterkeit aus Furcht vor ihm, so mögen sie verbrannt werden, so heißt es (Schir. 5, 13), seine Lippen Rosen, träufelnd fließende Myrrhe, dafür übersetze, wenn seine Lippen lernen שׁשׁונים, bewege sie dauernde Bitterkeit מר עובר? Und der Talmud antwortet, das Erste spricht vom Lehrer, der Schüler aber sei ernst und ehrfurchtsvoll, oder es kann sich auch beides auf den Lehrer beziehen; bevor er beginnt, sei er heiter, dann aber lasse die Heiligkeit der Thora keinen Scherz bei ihm aufkommen. Wie von Rabba berichtet wird, ehe er den Vortrag begann, pflegte er den Schülern ein Scherzwort zu sagen, um sie froh zu machen; wenn er aber zu lehren anfing, umgab ihn tiefste Ehrfurcht.

An den Freudentagen, die wir dem Ewigen zu Ehren, und Ihm zu dienen, feiern, sollen wir uns freuen und auch unsere Angehörigen, Frauen und Kinder, an ihnen erfreuen; unsere Freude arte aber nicht in Übermaß irdischer Genüsse aus, sondern sie sei eine würdige Feier der gottgeweihten Tage. So wird von den früheren Frommen und vorbildlichen Männern berichtet, daß sie selbst an den Festen die Hälfte des Tages dem Gebete und dem Thorastudium weihten und die andere Hälfte dem heiteren Genießen, dem talmudischen Ausspruche gemäß, die Hälfte dem Ewigen und die andere Hälfte euch. Besonders waren in den vergangenen Zeiten der Jomhakkipurim und der Schlußtag des Hüttenfestes durch die Freude vor dem Ewigen ausgezeichnet. Seitdem aber leider unser Heiligtum zerstört ward, wich auch unser ungetrübter Frohsinn, und erst dann wird er mit seiner ganzen Beseligung wiederkehren, wenn der gesalbte König unser Lehrer sein wird. Dann wird mit Lachen unser Mund sich wieder füllen und mit Jubel unsere Zunge, und unter den Nationen wird man sprechen, mit diesen hat der Ewige Erhabenes vollbracht. Ob Seiner Hülfe wollen wir uns jauchzend freuen.

Das Gedenken der Zerstörung unseres Tempels.

Als zum ersten Mal das Heiligtum zerstört ward, war unseren Vätern auch die Zeit des Wiederaufbaues desselben durch die Propheten verkündet worden, so daß die Trauer nicht so unendlich tief war wie bei dem Brand des zweiten Tempels. Da fehlte uns der Zuspruch der Propheten, und man ordnete viele Trauerbestimmungen und Einschränkungen der Freude an; wer diese in Aufrichtigkeit beobachtet, wird auch einst an Zions Glück Anteil haben. — (Baba batr. 60b) Als zum letzten Mal das Heiligtum zerstört wurde, mehrte sich die ernste Frömmigkeit in Jisrael. — (Gittin 7a) Man schickte an Mar Ukba die Anfrage, woher wissen wir, daß der Gesang verboten ist? Er linierte ein Blatt, da man Schriftverse nicht ohne Linien niederschreiben darf, und antwortete mit der Mahnung Hoscheas (9, 1), freue dich nicht, Jisrael, jubelnd gleich den Völkern. — Warum zitierte er nicht den Vers aus Jeschaja (24, 9), nicht mit Liedern sollen ihren Wein sie trinken? Dieses Verbot kann sich auf das Musizieren beziehen, Hoschea untersagte aber auch den Gesang. — Der Exilarch fragte R. Huna, woher wissen

wir, daß es heute verboten ist, den Bräutigam bei der Hochzeit mit einer Krone zu schmücken? R. Huna antwortete, die Weisen haben es verboten; so heißt es in einer Mischna, in dem Kriege mit Vespasian untersagte man, dem Bräutigam eine Krone aufzusetzen und mit der Pauke zu musizieren. — R. Huna entfernte sich auf kurze Zeit; da sagte R. Chisda, auch die Schrift verbietet es, denn Jecheskeel prophezeite (21, 31), so spricht der Ewige, Gott, man entfernt den Kopfbund, nimmt fort die Krone. Solange der Kopfbund auf dem Haupte des Hohenpriesters ist, darf sich jeder mit der Krone zieren, ist aber jener vom Haupte des Hohenpriesters verschwunden, so bleibe uns die Krone fern. — Inzwischen war R. Huna wieder zurückgekehrt, er sprach zu ihnen, beim Ewigen, das Verbot der Krone ist eine Bestimmung der Weisen und nicht der Schrift, nur, sagte er zu R. Chisda, חסדא (lieblich) ist dein Name, und lieblich sind deine Worte. — Rabina traf Mar b. R. Aschi, wie er für seine Tochter eine Krone flocht. Er fragte ihn, richtet sich der Herr nicht nach dem Verse, entfernt man den Kopfbund, so nimmt man fort die Krone? Er antwortete, wie beim Kopfbund des Hohenpriesters, so ist auch bei der Krone nur von den Männern die Rede. — Was bedeutet der Schluß des Verses, dies, soll nicht dies eintreten, man erhöht das Niedrige, erniedrigt das Hohe? R. Awira erklärte, zuweilen im Namen von R. Ami und zuweilen von R. Assi, als der Heilige, gel. sei Er, über Jisrael bestimmte, man entferne den Kopfbund und nehme fort die Krone, da sprachen die dienenden Engel vor dem Ewigen, soll Jisrael dies widerfahren, die am Sinai vor Dir gelobten, wir wollen erfüllen, bevor sie noch Dein Wort gehört hatten? Und der Ewige erwiderte ihnen, soll dies Jisrael nicht geschehen, die das Niedrige erhöht und das Hohe erniedrigt haben, die ein Götzenbild im Heiligtum aufgestellt haben?

Doch wenn es auch unsere Pflicht ist, über die Zerstörung des Tempels zu trauern, so haben doch schon unsere großen Lehrer in der Vergangenheit ausgesprochen, daß es uns auch nicht an Trost und Erhebung fehlt, wenn wir von der einstigen Wiedererstehung Jeruschalajims fest überzeugt sind. — (Makkot 24a) Einst befanden sich R. Gamliel, R. Elasar b. Asarja, R. Joschua und R. Akiba auf dem Wege nach Rom und vernahmen schon von weiter Ferne das Getöse der an Menschen reichen Hauptstadt der damaligen Welt. Sie begannen zu weinen, nur R. Akiba lachte. Verwundert fragten sie ihn, warum lachst du? Er aber sagte, warum weint ihr? — Wie sollen wir nicht weinen, wenn wir gedenken, daß dieses Volk, das Götzen anbetet und vor den Gestirnen sich niederwirft, ruhig und ungestört sich seines Besitzes erfreut, während das Haus, das der Schemel der Füße unseres Gottes genannt wurde, vom Feuer verzehrt daniederliegt? — Er aber erwiederte, darum lache ich, wenn es denen, die Seinen heiligen Willen übertreten, so wohl ergeht; welches Glück steht denen bevor, die nach Seinen Gesetzen leben! — Einmal begaben sie sich nach Jeruschalajim; als sie zum Tempelberg kamen, sahen sie einen Fuchs aus der Stätte des Allerheiligsten kommen, sie weinten über den traurigen Anblick, nur R. Akiba lachte. Wieder

fragten sie ihn, warum lachst du? Und er erwiederte, warum weint ihr? — An der Stätte, von der es heißt, (Num. 18, 7) der Fremde, der naht, sei des Todes, an ihr ist das Prophetenwort in Erfüllung gegangen, (Echa 5, 17) darüber ist krank unser Herz, dadurch sind unsere Augen dunkel geworden, ob des Berges Zion, der verödet ist, Füchse gingen über ihn. Und wir sollten nicht weinen! — Er aber sprach, darum lache ich, denn Jeschaja hat verkündet, (8, 2) ich stelle mir treue Zeugen auf, den Priester Urija und Secharjahu, Sohn von Jeberechjahu. Wie kommt Urija zu Secharja, der lebte doch während des ersten Tempels, Secharja gehörte aber zu den letzten Propheten nach dem Exil. Doch die Schrift verbindet beide Weissagungen, Urija sagte voraus, (Micha 3, 12) fürwahr, um euretwillen wird Zion wie ein Feld gepflügt werden, Jeruschalajim wird verwüstet sein und der Tempelberg ein waldiger Hügel. Secharja aber versprach uns, (8, 3) so spricht der Ewige, Ich kehre nach Zion zurück und wohne in Jeruschalajim, Jeruschalajim wird die Stadt der Wahrheit genannt und Berg des Ewigen Zebaoth der heilige Berg. — Solange die Worte Urijas nicht in Erfüllung gegangen waren, fürchtete ich, auch Secharjahus Trost könnte ausbleiben. Jetzt, da ich sehe, daß die Strafe buchstäblich eingetroffen ist, nun weiß ich, daß auch die Tröstungen alle zur Wahrheit werden. — Und mit diesen Worten dankten sie ihm, Akiba, du hast uns aufgerichtet.

Sprich den Namen des Ewigen nicht vergeblich aus!

Wir sprachen bereits von der schweren Sünde eines falschen oder eines vergeblichen Eides. Aber auch ohne Schwur ist es uns streng verboten, den Namen des Ewigen umsonst auszusprechen; in den zehn Geboten heißt es ja nicht, schwöre nicht falsch, sondern sprich nicht den Namen des Ewigen, deines Gottes, zum Vergeblichen aus. Und wer hört, wie dies ein anderer tut, ist verpflichtet, um sich nicht selbst Strafe zuzuziehen, seinen Nächsten zurechtzuweisen. — (Nedarim 7 b), Raw sagt, wer seinen Nächsten den Namen des Ewigen aussprechen hört, muß ihn tadelnd ermahnen, denn wo jenes geschieht, bleibt Verarmung nicht aus. — Und Armut ist mit dem Tode gleichbedeutend. — So heißt es (Exod. 4, 19), alle die Männer sind gestorben, die dir nach dem Leben trachteten. — Sie waren verarmt und hatten darum gleich Toten keine Macht mehr. Ähnlich sagt R. Schimon b. Gamliel, überall, wohin die Weisen strafend ihre Blicke richteten, da trat der Tod oder Armut ein. — R. Aba berichtet, ich stand vor R. Huna, da hörte er, wie eine Frau den Namen des Ewigen aussprach, und er tat sie dafür in den Bann, hob ihn aber gleich wieder auf. R. Schimon b. Sebid tradierte im Namen einer Reihe von Lehrern, deren erster R. Chanina, manche sagen, R. Juda b. R. Ilai, was lehrt der Vers (Maleachi 3, 20), aufstrahlen wird euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, die Sonne des Heiles, in deren Fittichen Genesung, und ihr geht hinaus und gedeihet gleich Kälbern auf der Trift. Die ihr Meinen Namen fürchtet, das

sind Menschen, die sich scheuen, den Namen des Ewigen vergeblich auszusprechen. Die Sonne des Heiles, in deren Fittichen Genesung, das lehrt, sagt Abai, daß der Sonnenstrahl Gesundung bringt. R. Schimon b. Levi bezieht den Vers auf die Sonne, die einst beim letzten Gericht leuchten wird; so sagt er, in jener Zeit wird es kein Gehinnom geben, sondern der Heilige, gel. sei Er, läßt die Sonne aus ihrer Hülle heraustreten, die Frommen genesen, und die Frevler werden durch sie gerichtet; die Frommen gedeihen gleich Kälbern auf der Trift, die Frevler aber gehen unter, wie es dort heißt, (3, 19) denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen, da werden alle Bösen und alle Missetäter Stroh sein, und es zehrt sie hinweg der Tag, der kommt, spricht der Ewige Zebaoth, und läßt ihnen nicht Wurzel und Zweig. — Wir sehen daraus, wie schwer die Versündigung ist, den Namen des Ewigen vergeblich auszusprechen, und die schwere Sühne in dieser und in der kommenden Welt. — Der Name des Allmächtigen, Allheiligen ist der Inbegriff der Erhaltung alles dessen, was besteht, und darum soll ihn der Mensch selbst im Gebete oder beim Lesen des Sch'ma nur mit der größten Ehrfurcht, mit Bangen und Zittern, in Heiligkeit und Reinheit aussprechen! Wie sehr hüte man sich aber, den Namen des Ewigen vergeblich zu erwähnen!

Über vergeblichen Segensspruch.

Wir sind verpflichtet, in unseren Gebeten und Segenssprüchen den Ewigen zu lobpreisen mit den Worten, die unsere Lehrer dafür angeordnet haben; sei es vor der Erfüllung eines Gebotes oder zum Danke für die Wohltaten, die Gott uns erweist, beim Anblick von Orten, an denen Jisrael Wunder geschehen sind oder unseren Ahnen oder uns selbst, oder über alle Genüsse, mit denen wir unser Leben erhalten. Aber trotz dieser Mannigfaltigkeit und der so häufigen Anwendung der Segenssprüche müssen wir uns vor jeder vergeblich ausgesprochenen Berocho sehr, sehr in Acht nehmen. — (Berachot 33a) Raw und Schemuel sagen beide, wer unnötig eine Berocho ausspricht, übertritt das Verbot, (Exod. 20, 6) erwähne den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Vergeblichen. Sogar wenn jemand im Zweifel ist, ob er einen Segensspruch zu verrichten hat oder nicht oder ob er ihn schon gesprochen hat oder nicht, selbst in diesem Fall unterlasse man ihn aus Ehrfurcht vor dem Namen des Ewigen. So entscheidet auch Maimonides am Ende der Hilchot Berochot. Man vermeide unnötige Segenssprüche, so lobenswert es auch ist, dem Ewigen zu danken, wie David sang, (Ps. 145, 2) jeden Tag preise ich Dich und rühme Deinen Namen immer und ewig. — Es ist uns auch untersagt, in unseren Gebeten zu den Verherrlichungen Gottes, wie sie unsere Weisen s. A. als Gebetsform für uns festgesetzt haben, etwas hinzuzufügen. — (Berachot 33b): Einer trug in Gegenwart von R. Chanina das Gebet laut vor und sagte darin, Gott, der Große, der Starke, der Ehrfurchtbare, der Mächtige, der Gewaltige, der Beherrschende. — R. Chanina sagte aber

tadelnd zu ihm, hast du das ganze Lob deines Herrn jetzt vollendet! Die drei Eigenschaften, die wir im Gebet erwähnen, der Große, der Starke und der Ehrfurchtbare, selbst diese dürften wir nicht aussprechen, wenn sie nicht Mosche in der Thora niedergeschrieben und die Männer der großen Synode sie für uns angeordnet hätten. Und du willst hinzufügen! Wenn ein irdischer König eine Million Golddenare besitzt und man sagt, er hat Silberdenare, so ist das für ihn kein Lob. — (Megilla 18a) Rabba b. b. Chana erklärte im Namen von R. Jochanan, manche sagen, R. Abahu im Namen von R. Elasar, wer vom Lobe des Heiligen, gel. sei Er, mehr erzählt als vorgeschrieben, der wird ausgerottet, so heißt es (Job. 37, 20), vermag ich Ihn zu rühmen, wenn ich rede, wenn ein Mensch spricht, geht er zugrunde. R. Juda von Kefar Giborja trug vor, (Ps 65, 2) vor Dir zu schweigen, heißt, Dich rühmen, o Gott, in Zion; der beste Weihrauch ist Schweigen. — Als R. Dimi vom heiligen Lande nach Babel kam, sagte er, ein Sprichwort im Abendland lautet, ein Wort kann einen Schekel wert sein und Schweigen zwei. — Der Mensch, solange er lebt, vermag nicht die Eigenschaften Gottes mit seinem Verstande zu erfassen und das Lob des Höchsten vollkommen auszusprechen; nur das kann sich der Mensch klar machen, daß kein Geschöpf mit irgend einer Tugend oder einer Kraft an die Größe des Schöpfers auch nur im entferntesten heranreicht. Alles hat Er erschaffen in Seiner Allmacht, und alles ist Ihm unterworfen, nur Er allein bedarf keiner Hilfe, und darum in Wirklichkeit besteht nur Er allein. — Wenn deshalb jemand über das Lob hinausgehen will, das unsere Weisen s. A. angeordnet haben, so rühmt er nicht mehr, weil eben der Irdische weit davon entfernt ist, die Allmacht des Ewigen zu begreifen. Auch darauf bezieht sich die Klage Jirmejas (12, 2), nahe bist Du in ihrem Munde, doch fern von ihren Nieren. Und vor allem unterlasse man, Bitten, in denen uns verborgene Gottesnamen vorkommen, auszusprechen, man halte sich vielmehr an die überlieferte Ordnung der Gebete und Segenssprüche und verrichte diese mit Andacht, vermeide jede vergebliche Berocho und bringe sich nicht selbst in Gefahr. — Wisse, vor wem du betest, und jederzeit, auch wenn du nicht gerade einen Segensspruch auf den Lippen hast, halte dir vor Augen, daß alle Kraft von Ihm kommt und des Menschen Bemühen ohne Seinen Segen eitel und zwecklos ist. So lobst du Gott in deinem Herzen in jedem Augenblick, und Er wird dich segnen!

Hüte dich, auch nur mit Worten den göttlichen Namen zu entweihen!

Wer Gott lästert, verleugnet die Religion und die Thora; und selbst für diese Sünde, die nur in einem Wort und nicht in einer Tat besteht, hat unser Gesetz die Todesstrafe bestimmt. Sie ist dem Götzendienst gleich, ja, wer bei einer Lästerung zugegen ist, muß seine Kleider zerreißen und ebenso die Richter, welche

dieselbe aus dem Munde der Zeugen wiederholen hören. — (Sanhedrin 56a) die Richter erheben sich, zerreißen ihr Gewand und dürfen den Riß nicht wieder vollkommen zunähen. So heißt es nach der Lästerung Rabschakes, des assyrischen Feldherrn, (II Kön. 18, 37) es begaben sich Eljakim, Sohn von Chilkija, der über das Haus gesetzt war, Schebna, der Schreiber, und Joach, Sohn von Asaf, der Kanzler, zu Chiskijahu, ihre Kleider waren zerrissen, und berichteten ihm die Worte Rabschakes. — Und daß sie nicht wieder vollkommen zugenäht werden dürfen, entnehmen wir aus dem gleichen Ausdruck, den die Schrift bei Elischa anwendet, als sein Lehrer von ihm schied. (II Kön. 2, 12) Elischa sah es und rief, Vater, Vater, Wagen Jisraels und seine Reiter! Dann sah er ihn nicht mehr. Da ergriff er seine Kleider und riß sie in zwei Stücke. In zwei Stücke, das heißt, der Riß wurde nie mehr zusammengenäht. — Eine Boraitha lehrt, wer die Lästerung gehört hat oder ihre Wiederholung aus dem Munde eines Ohrenzeugen, muß die Kleider zerreißen; die Zeugen brauchen dies nicht noch einmal zu tun, weil sie schon gleich bei der Tat selbst ihre Trauer bekundet haben. So wird auch (II Kön. 19, 1) berichtet, als der König Chiskijahu es hörte, (was ihm im Namen von Rabschake mitgeteilt worden), zerriß er seine Gewänder; nur er, aber nicht seine Diener, die es schon vorher bei den Worten Rabschakes getan hatten.

Für den Lästerer und den Götzendiener hat die Thora die schwerste Strafe, den Tod durch Steinigung, bestimmt, ebenso wie für die Entweihung des Sabbates, die einer Leugnung der Erschaffung der Welt gleichkommt. Vom Lästerer heißt es (Deut. 21, 22), wenn auf einem Manne eine todeswürdige Sünde liegt und er ist hingerichtet worden, so hänge ihn an ein Holz. Auch dem Götzendiener widerfährt dasselbe. Der Vers bezieht sich jedoch zunächst auf den Lästerer, (dort 23) denn die Worte, vor dem Ewigen eine Lästerung ist ein Gehängter, erklären unsere Weisen s. A., seine Strafe erinnert an die von ihm begangene Schandtat.

Wer dem Götzendienst zustimmt, verleugnet damit die ganze Thora; darum zerbrach unser Lehrer Mosche, vom Berge herabkommend, aus eigenem Entschluß die Bundestafeln; er sah das goldene Kalb in der Mitte des Volkes, da war kein Raum für das köstliche, himmlische Geschenk, das er Israel bringen sollte: und der Ewige billigte, was er getan. — Noch zwei Bestimmungen traf Mosche aus der Erkenntnis seiner großen Seele heraus, sagt R. Akiba (Sabbat 87a), und heil ihm, der Schöpfer stimmte ihm zu. — Als Jisrael die Thora empfangen sollte und Gott zu Mosche sprach, (Exod. 19, 10) bereitet euch heute und morgen vor, da fügte Mosche einen dritten Tag hinzu, da der erste nicht vollständig war und zwei ganze Tage zur Heiligung eingesetzt waren. Und die Herrlichkeit Gottes billigte, was Mosche angeordnet, und erschien erst am vierten Morgen, einem Sabbatmorgen, dem Volke, ihm das Gesetz zu verkünden. — Drittens, seit seiner Berufung zum Propheten des Ewigen blieb Mosche für immer seiner Familie fern; und diese Pflicht entnahm er dem Befehle, der vor der Gesetzgebung an ganz Israel ergangen war, in heiliger Einschränkung dem ewig denkwürdigen Tage

entgegen zu gehen, an dem sie Gottes Wort vernehmen sollten; dann aber durften sie in ihre Zelte zurückkehren; nur Mosche war auch fürder stets des Gottesrufes gewärtig und nahm darum auf sich, um seines Volkes willen der Rückkehr zu seiner Familie zu entsagen. Und auch dieser Entschluß fand die Anerkennung des Ewigen, (Deut. 5, 27) denn der Ewige sprach nach der Sinaioffenbarung zu Mosche, geh', sage ihnen, kehret ihr in eure Zelte zurück; du aber bleibe hier bei Mir, und Ich will dir das ganze Gesetz sagen, die Satzungen und die Rechte, die du sie lehren sollst, die sie in dem Lande erfüllen sollen, das Ich ihnen zum Besitze gebe. — Als er die Tafeln zerbrach, fügt der Talmud noch hinzu, gedachte er des Peßachopfers, eines der 613 Gebote, für das die Thora bestimmt hat, (Exod. 12, 43) jeder Entfremdete esse nicht davon; auf seinen Armen trug er aber den Inbegriff des ganzen Gesetzes, und Israel hatte ein goldenes Kalb gemacht, wie konnte er ihnen das Kleinod Gottes bringen. Und der Ewige billigte, was er getan, indem Er zu ihm sprach, (Exod. 34, 1) haue die zwei Tafeln von Stein aus gleich den ersten, und Ich will auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln standen, die du zerbrochen. Die du zerbrochen, erklärt Josua b. Levi, in dieser Zeit des Wohlgefallens zu Mosche gesagt, kann keinen Vorwurf enthalten, sondern bedeutet, Dank gebührt dir, daß du es getan. — Wer andere zur Abtrünnigkeit zu verführen sucht, dessen Schuld ist die schwerste, für einen solchen gibt es keine mildernden Umstände; und das Verfahren, ihn seines Verbrechens zu überführen, unterscheidet sich vollkommen von dem anderer Sünden; denn um ihn verurteilen zu können, verbirgt man Zeugen, die unbemerkt sein Gespräch belauschen, durch welches er zum Götzendienst zu überreden sucht. Für einen Verführer ist keine vorherige Warnung durch Zeugen vorgeschrieben; und selbst wenn er vom Gericht nicht verurteilt worden war und frei ausging, und es meldet sich nachträglich noch jemand, der seine Schuld nachweisen kann, beginnt man gegen ihn ein neues Verfahren. Ist er dagegen verurteilt, so läßt man niemanden mehr etwas zu seinen Gunsten aussagen. — So ist das Vorgehen gegen einen Verführer ein außergewöhnliches, der Größe der Gefahr entsprechend, die in seinem Treiben enthalten ist; gegen ihn darf kein Erbarmen walten, weil das Wohl des ganzen Volkes auf dem Spiele steht; (Deut. 13, 18) auf daß der Ewige von Seiner Zornesglut zurückkehre und dir Erbarmen schenke, sich über dich erbarme und dich vermehre, wie Er deinen Vätern zugeschworen hat.

Wer beim Namen fremder Götter ein Gelübde tut oder einen Schwur ausspricht, übertritt ein Verbot der Thora, wenn er auch im Innern an die fremden Götter nicht glaubt. Es ist sogar untersagt, zu veranlassen, in einem Prozeß zum Beispiel, daß der Gegner einen solchen Schwur leiste. — (Sanhedrin 63 b): Den Namen fremder Götter sollt ihr nicht erwähnen, und werde auf deinem Munde nicht gehört (Exod. 23, 13); darum sage man auch nicht zu seinem Freunde, warte auf mich an der Seite jenes Götzenbildes, oder ich werde auf dich dort warten. Er werde nicht auf deinem Munde gehört, gelobe und schwöre nicht be

seinem Namen und veranlasse auch andere nicht dazu. Außerdem ist auch hier die Verwarnung für den Verführer einer Stadt (Deut. 13, 13) ausgesprochen. Vorher (13, 11) heißt es nämlich bereits für denjenigen, der Einzelne im Geheimen zum Abfall von Gott überreden wollte, steinige ihn, daß er sterbe, weil er dich zur Untreue gegen den Ewigen, deinen Gott, der dich aus dem Lande Mizraim, aus dem Hause der Sklaven, geführt hat, verleiten wollte. Und ganz Jisrael sollen es hören und sich fürchten und nicht ferner gleich dieser bösen Sache in deiner Mitte tun. — Der Vater von Schemuel lehrte, man nehme einen Götzendiener nicht zum Geschäftsteilhaber, er könnte in die Lage kommen zu schwören und würde den Namen der Götzen dabei anrufen, die Thora warnt aber, er soll durch deinen Mund nicht gehört werden. — Als Ula nach Babel kam, übernachtete er in Kalnebo. R. Nachman fragte ihn, wo war der Herr über Nacht? Er antwortete, in Kalnebo. R. Nachman sagt, das ist ein Götzennamen, wir dürfen doch einen solchen nicht aussprechen! Ula erwiderte ihm, so hat R. Jochanan überliefert, jeden Götzennamen, der in der Schrift erwähnt ist, dürfen wir auch aussprechen. Und wo kommt dieser vor? (Jes. 46, 1) Es kniet Bel, kauert Nebo! — Alles, was nur im entferntesten als Verehrung oder Anerkennung der Götzen aufgefaßt werden könnte, ist uns verboten. — (Aboda zar. 12a) Ist jemandem auf der Straße ein Dorn in den Fuß eingedrungen und er befindet sich einem Baal, einer Astarte oder sonst einem Götzenbild gegenüber, so bücke er sich nicht, um den Dorn herauszuziehen, weil es aussehen könnte, als bücke er sich vor dem Götzen. Ebenso, wenn ihm vor einem Götzenbild Geld zur Erde gefallen ist. Aus einer Quelle daselbst, zu der er sich hinabneigen müßte, trinke er nicht. An Brunnenverzierungen, Gesichter, die Wasser ausspeien, lege er nicht seinen Mund, weil es aussieht, als küsse er sie. — Auch trinke man nicht unmittelbar aus einem Brunnenrohr, weil Tiere im Wasser enthalten sein könnten, die zuweilen sogar gefährlich sind.

Die Thora ermahnt uns, unser Herz und unsere Gedanken von Abtrünnigkeit freizuhalten, (Num. 15, 39) hänget nicht euerem Herzen und eueren Augen nach, und unsere Weisen s. A. erklären, euerem Herzen, das ist der innere Abfall, und eueren Augen, das ist sittliche Entartung. Unter jenem wird jede Art von Leugnung, unter dieser jedes verbotene Gelüste verstanden. — (Spr. 5, 8) Entferne von ihr deinen Weg und nahe nicht dem Eingang ihres Hauses. Das Erste bezieht sich, erklären unsere Weisen, auf die Abtrünnigkeit und die römische Regierung, das Letzte auf die Unmoral. — Einem Götzendiener zuzuhören, wie er einen Schriftvers erklärt, und sich damit zu freuen, auch das ist nicht recht und führt zur Bestrafung. (Aboda zar. 16b) R. Elieser wurde von römischen Beamten verhaftet, weil er die heidnische Religion gelästert habe. Als er aufs Tribunal geführt wurde, sagte der vorsitzende Offizier zu ihm, ein Greis wie du soll sich mit dergleichen unnützen Dingen beschäftigen! Er meinte damit die Thora. R. Elieser erwiderte, mein Richter ist gerecht. Der Römer bezog diesen Ausspruch auf sich selbst, R. Elieser hatte Gottes Waltung gepriesen. Wenn du solches Zutrauen zu mir hast, sagte

erfreut der Beamte, so sollst du frei ausgehen. Als R. Elieser nach Hause kam, besuchten ihn seine Schüler, ihn zu trösten; er nahm aber keinen Trost an. Da begann R. Akiba, Rabbi, erlaube mir, daß ich ein Wort vor dir sage, das du mich gelehrt hast. R. Elieser antwortete: Sprich! R. Akiba sagte, vielleicht hast du von einem Götzendiener eine Schrifterklärung gehört und hast dich damit gefreut, und darum hattest du das Unglück verhaftet zu werden. — Akiba, sprach R. Elieser, du erinnerst mich an eine Begebenheit. Ich ging einmal über den Markt von Sephoris, da begegnete mir ein Mensch, ein Götzendiener, und sagte zu mir, in euerer Lehre steht geschrieben, (Deut. 23, 19) bring nicht Buhlerlohn und Hundetausch in das Haus des Ewigen, deines Gottes, für irgend ein Gelübde; denn ein Greuel dem Ewigen, deinem Gotte, sind auch beide. Darf man davon einen Abort für den Hohenpriester machen? Ich gab keine Antwort. Er aber fuhr fort, man kann das aus einer anderen Stelle entnehmen, (Micha 1, 7) was es (Schomron) von Buhlerlohn gesammelt, soll zum Buhlerlohn zurückkehren. Was von Unsauberkeit stammt, soll zu Unsauberem verwandt werden. — Mit dieser Erklärung, sagte R. Elieser, freute ich mich, und darum ist mir dies widerfahren, denn ich habe damals den Vers übertreten, entferne von ihr deinen Weg und nahe nicht dem Eingang ihres Hauses. Wenigstens vier Ellen, lehrte R. Chisda, gehe ihr aus dem Wege.

Wer sich mit Zauberei befaßt, büßt sein Vertrauen auf den Heiligen, gel. sei Er, ein; denn nur der Ewige allein verheißt und erfüllt; die sich aber auf Zauberei verlegen, verlassen sich auf nichtige Dinge. Sei es Beschwörung von Dämonen und des Geistes der Unreinheit, des Wirkens durch wilde Tiere, Totengebeine und den Knochen eines Tieres Jadua, sei es Blendwerk und Augentäuschung. Alle diese Dinge hat uns unsere heilige Lehre verboten, sie sind eitel und nichtig, eine Beschäftigung einfältiger Menschen. Und in Wirklichkeit nützen sie nichts, können aber demjenigen sehr gefährlich werden, der ihnen nachhängt. So sagen unsere Weisen s. A., wer sich vor ihnen fürchtet, dem setzen sie zu, und wer keinen Wert auf sie legt, dem können sie nicht schaden. Der Fromme, dessen ganze Sehnsucht und Zuversicht der Ewige ist, ihm vermögen sie nicht zu nahen. — Darum hat uns die Thora befohlen, diesen Wahnglauben aus der Welt zu schaffen und dessen Förderer; (Exod. 22, 17) eine Zauberin laß nicht am Leben, schreibt das Gesetz vor, ähnlich jener Bestimmung, (Deut. 20, 16) laß keine Seele am Leben, die sieben Völker Kenaans betreffend, deren sittliche Entartung nicht mehr zu heilen war und für jeden, der mit ihnen in Berührung kam, die größte Gefahr bedeutete. — (Sanhedrin 65b) Wer die Toten befragt, das ist einer, der sich Kasteiungen auferlegt und die Nächte auf den Gräbern zubringt, um den Geist der Unreinheit auf sich zu ziehen. Wenn R. Akiba zu diesem Verse kam, weinte er, indem er sprach, mit all diesen Entbehrungen und Qualen leiten Menschen die Unreinheit herbei, wenn wir uns bestreben und unsere Kräfte dafür einsetzen, rein zu werden, wie groß müßten wir dann werden! Doch, leider, unsere Sünden sind

ein Hemmnis, (Jes. 59, 2) denn nur euere Vergehungen bildeten eine Scheidewand zwischen euch und euerem Gotte, und euere Verfehlungen entzogen euch Sein Angesicht, auf euch zu hören. — (Sanhedrin 67b) Wenn die Thora von den geheimen Künsten jener spricht (Exod. 7, 22), so ist Dämonenbeschwörung damit gemeint, von ihrem Blendwerk (7, 11), Zauberei. Abai erklärt, die ein Gerät dabei verwenden, befassen sich mit einem Dämon, die ohne Gerät arbeiten, sind Zauberer. Ferner sagte Abai, die Vorschriften für die Zauberei sind denen für den Sabbat ähnlich, manche Handlung wird mit Steinigung bestraft, manche ist nur untersagt, ohne daß diese Strafe darauf erfolgt, und anderes ist überhaupt nicht verboten. — Raw sprach zu R. Chija, ich habe einen Araber gesehen, wie er ein Schwert nahm und ein Kamel entzwei schnitt, dann klingelte er mit einer Schelle, und das Kamel stand wieder auf. R. Chija erwiderte, hast du nachher Spuren von Blut oder Unrat auf der Erde bemerkt? Das war nur Blendwerk. — All dies ist eitel und Haschen nach Wind, und die Beschäftigung damit verstößt gegen die Erhaltung der Welt, unsere Thora aber, die vollkommen, warnt uns davor und ermahnt uns, (Deut. 18, 13) vollkommen sollst du dem Ewigen, deinem Gotte, angehören. Es gibt Zeitenberechner, welche die Stunden prüfen und sagen, dieser Zeitpunkt ist glücklich, in ihm soll man ein Unternehmen beginnen, oder umgekehrt, diese Stunde ist verhängnisvoll, vor ihr soll man sich hüten. Wer aber auf den Herrn des Alls vertraut, der findet bei Ihm zu jeder Zeit Schutz und Hilfe; (Ps. 32, 10) wer sich beim Ewigen birgt, den umgibt Gnade, sie bewahrt ihn vor bösen Begegnissen. Und David, Friede mit ihm, sagte von sich (Ps. 31, 16) vor dem Ewigen, in Deiner Hand sind meine Geschicke, rette mich aus der Hand meiner Feinde und vor meinen Verfolgern. Herr der Welt, Dein ist die Allmacht, Du hast alle Kräfte geschaffen und beherrschst zu jeder Zeit ihr Wirken, wie es Dir wohlgefällig ist. — Die Frommen und Gewissenhaften, die von solcher Zeitenberechnung nichts wissen, die Weisen, die in ihrer Erkenntnis über sie erhaben sind, setzen ihr ganzes, uneingeschränktes Vertrauen auf Ihn, der das All überwacht und dessen Herr ist; Er schützt und bewahrt alle, die Ihn aufsuchen, auch in den Dingen, in denen wir unerfahren sind; (Ps. 116, 6) der Ewige behütet die Einfältigen, ich war arm, und Er half mir. (Ps. 127, 1) Wenn der Ewige nicht das Haus baut, haben sich vergeblich seine Erbauer mit ihm bemüht, wenn der Ewige nicht die Stadt bewahrt, hat umsonst der Hüter gewacht. — Wer aber die Beschäftigung mit den Worten der Thora verschmäht und seine Tage damit zubringt, in das Verborgene eindringen zu wollen, sich zu den Astrologen rechnet, die behaupten, die Zeiten prüfen und die Zukunft berechnen zu können, der ist, sagt R. Akiba, der von der Thora aus Israel ausgestoßene Zeitendeuter, wie es (Deut. 18, 10) heißt, in deiner Mitte werde keiner gefunden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer führt, Wahrsager, Zeitendeuter, Schlangenbeschwörer und Zauberer, Geisterbanner, der Ob und Jidoni befragt und die Toten erforscht. Wer da sagt, der heutige Tag ist günstig zum Weggehen, der morgige zum Einkauf,

im Jahr vor dem Erlaßjahr gerät gewöhnlich der Weizen; wenn man Hülsenfrüchte ausreißt und nicht abschneidet, halten sie sich besser, — all dies ist Aberglauben. — (Pessach. 113b) Rabba b. b. Chana lehrte im Namen von R. Jochanan, dieser von Raw, es ist verboten die Chaldäer zu befragen, denn die Thora schreibt vor, (Deut. 18, 13) ganz sollst du dem Ewigen, deinem Gotte, angehören. — (Sanhedr. 65b) Wer auf Ahnungen gibt, ist ein solcher, der da spricht, das Brot sei ihm aus dem Munde gefallen, sein Stab sei seiner Hand entglitten, sein Sohn habe ihn von hinten angerufen, ein Rabe habe ihm zugekrächzt, ein Hirsch sei ihm über den Weg gelaufen, er habe zu seiner Rechten eine Schlange, zu seiner Linken einen Fuchs gesehen, verlange nicht schon am Morgen Geld von mir, oder es ist Neumondstag oder Sabbatausgang. — Gebet nichts auf Ahnungen (Levit. 19, 26), befaßt euch nicht mit der abergläubischen Beobachtung der Wiesel, der Vögel oder der Sterne. — Wenn Jisrael den Willen des Allgegenwärtigen erfüllt und sein Vertrauen auf Ihn setzt, ist es den Naturgesetzen nicht unterworfen und keine Zauberei vermag ihm zu schaden. (Nedarim 32a) R. Juda sagt im Namen von Raw, als der Heilige, gel. sei Er, zu Abraham sprach, (Genes. 17, 1) wandle vor Mir und sei vollkommen, zitterte Abraham an allen Gliedern, da er fürchtete ein Unrecht begangen zu haben; als er aber weiter vernahm, Ich will meinen Bund einsetzen zwischen Mir und dir, da beruhigte sich sein Sinn. — (Gen. 15, 5) Er führte ihn ins Freie. Als Abraham verheißen wurde, dein Erbe wird dir entstammen, da sagte er, Herr der Welt, ich habe das Naturgesetz beobachtet, das über mir waltet, und gesehen, daß mir kein Sohn zuteil wird. Doch der Heilige, gel. sei Er, erwiderte ihm, Abraham fürchte dich nicht vor der Macht der Gestirne und begib dich ins Freie, dein Volk ist nicht von Naturgesetzen abhängig. — R. Josua b. Levi trug vor, wer sich vollkommen dem Heiligen, gel. sei Er, anschließt, dem schließt auch Er sich vollkommen an; so dankte David, (II Sam. 22, 26) dem Frommen erweisest Du nach seiner Frömmigkeit, dem aufrichtigen Manne nach seiner Geradheit. — R. Oschija lehrte, dem vollkommen Vertrauenden bleibt der Erfolg nicht aus, so sprach der Ewige zu Abraham, (Genes. 17, 1) wandle vor Mir und sei vollkommen, und gleich darauf, und du wirst zum Vater einer Fülle von Völkern werden. — Ahaba, der Sohn von R. Sera, überlieferte eine Boraitha, wer jede Regung von Aberglauben von sich fernhält, der gelangt zu einer solch erhabenen Gottesnähe, die selbst Engeln unerreichbar ist. (Num. 23, 23) Weil kein Aberglaube in Jaakob und keine Wahrsagerei in Jisrael, darum wird Jaakob einst gesagt und Jisrael, was Gott gewirkt.

Schlusswort.

Jeder versteht, daß die Zunge mit ihrer Fähigkeit zur Erhaltung von Körper und Seele beitragen soll, und was dem Körper nützt, soll nicht Selbstzweck sein, sondern einer höheren Aufgabe, der Vervollkommnung der Seele dienen, denn die

Seele überdauert den Körper und kehrt in das Reich der Ewigkeit ein. Leider mißbrauchen die Menschen zu häufig die heilige Gabe der Sprache; nicht allein machen sie den Körper zur Hauptsache und vernachlässigen die Seele, sondern sie schaden auch diesem durch unsinnige Reden, und statt des Weges zum Leben, wählen sie denjenigen, der zum Tode führt. Die Thora aber sagt, (Deut. 30, 15) siehe, Ich lege heute vor dich hin das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. ..... (dort 19) so wähle das Leben, auf daß du und deine Nachkommenschaft lebest. (Spr. 15, 4) Wenn die Zunge heilt, ist sie ein Baum des Lebens, ist aber Falschheit auf ihr, zerbricht sie das Gemüt. — (Sifre) Die Gemeinde Jisraels vermag mit ihrer Stimme ihrem Schöpfer zu gefallen, aber auch mißfällig zu sein. (Schir. 2, 14) Laß mich Deine Stimme vernehmen, denn Deine Stimme ist lieblich; das ist, wenn Worte der Thora unsere Lippen bewegen. Dagegen (Jirmej. 12, 8) sie erhebt gegen Mich ihre Stimme, darum hasse ich sie; das ist, wenn sie Böses redet. — (Spr. 18, 21) Tod und Leben sind in der Macht der Zunge, wer sie liebt, genießt ihre Frucht. Wer liebt die Zunge? Der sie nur zu Heilsamem anwendet, zu Worten der Thora, zu trefflichem Rat, zu Weisheit und Zucht, Frieden zu stiften unter den Menschen, zwischen Mann und Frau, den Gerechten zu preisen und den Guten zu loben, den Schlechten zu tadeln und nach Wahrheit zu streben. Wer so tut, dessen Verdienste sind unermeßlich, er liebt die Zunge und genießt ihre Frucht. — (Midrasch Debarim Rabba) Der Heilige, gel. sei Er, sprach, wenn in Jisrael die böse Zunge herrschte, entfernte ich Meine Gegenwart aus ihrer Mitte. (Ps. 12, 5) Wenn sie sagten, mit unserer Zunge werden wir herrschen, unsere Lippen sind mit uns, wer ist Herr über uns. Bei der Bedrückung der Armen, dem Seufzen der Dürftigen, da erhebe Ich Mich, spricht der Ewige, Recht zu verschaffen dem Gebeugten. — Einst aber werde Ich den bösen Trieb aus euerem Inneren nehmen, (Jechesk. 36, 26) Ich gebe euch ein neues Herz, und einen neuen Geist lege Ich in euer Inneres, entferne das Herz von Stein aus euerer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Dann wohne Ich in euerer Mitte, (Joel 3, 1) und alsdann ergieße Ich Meinen Geist auf alles Fleisch, daß euere Söhne und euere Töchter prophezeien, euere Greise Traumgesichter schauen und Prophetieen euere jungen Männer sehen. Und wenn Meine heilige Erkenntnis euch zuteil wird, werdet ihr alle die Thora verstehen, und Frieden wird walten unter euch, (Jes. 54, 13) all deine Kinder, sie sind des Ewigen Schüler, und mächtig ist der Friede deiner Kinder!

Die Erfüllung der Thoragebote.

Einleitung.

Weil der Heilige, gel. sei Er, Sein Volk Jisrael liebt, darum gab Er ihm die Thora und die vielen Gebote; sie beseligen uns in beiden Welten, reinigen uns von der Niedrigkeit der Leidenschaften und bewahren uns vor den Zufällen

der Zeiten, deren Netz alle Menschen bedroht. Er gab uns gerechte Satzungen und Verordnungen, die der Mensch beobachte, um durch sie zu leben. — (Makkot 23b) R. Chananja b. Akaschja sagt, der Heilige, gel. sei Er, wollte Jisrael beglücken, darum mehrte Er ihnen Lehre und Gebote, so heißt es (Jes. 42, 21), der Ewige hat Wohlgefallen um Seiner Liebe willen, groß zu machen die Thora und sie zu verherrlichen. — R. Simlai lehrte, 613 Gesetze wurden Mosche auf dem Sinai gegeben, 365 Verbote, den Tagen des Sonnenjahres entsprechend, und 248 Gebote gleich den Gliedmaßen des Menschen. — David faßte sie zu elf zusammen, (Ps. 15). Ewiger, wer darf in Deinem Zelte weilen, wer auf Deinem heiligen Berge wohnen; wer in Gradheit wandelt und Gerechtigkeit übt und von Herzen die Wahrheit spricht. Mit seiner Zunge nicht verleumdet, seinem Nächsten nichts Böses tut, und dem ihm nahe, keine Schmach bereitet. Der Verächtliche ist geringgeschätzt in seinen Augen, aber die den Ewigen fürchten, ehrt er, schwört zu seinem Nachteil und bricht nicht sein Wort. Verleiht sein Geld nicht gegen Zinsen, nimmt gegen den Unschuldigen keine Bestechung an. Wer solches tut, wankt nicht in Ewigkeit. — Jesaias vereinigte sie in sechs Grundsätzen, (33, 15) wer in Gerechtigkeit dahingeht und Gradheit spricht, gewalttätigen Gewinn verachtet mit seinen Händen abwehrt, nach Bestechung nicht zu greifen, sein Ohr verschließt, um von Blutschuld nichts zu hören, seine Augen schließt, das Böse nicht zu sehen. Er wird auf Höhen wohnen, Felsenwall ist seine Burg, sein Brot ist da, sein Wasser geht nicht aus. — Micha Hamoraschti stellte drei Regeln dafür auf, (6, 8) Er hat dir offenbart, Mensch, was gut ist, und was der Ewige von dir verlangt, das ist Recht zu üben, freudig Gutes zu tun und in Bescheidenheit mit deinem Gott zu wandeln. — Und an anderer Stelle gibt Jesaias zwei Grundsätze an, (56, 1) so spricht der Ewige, hütet das Recht und übet Liebe, dann ist Meine Hilfe nah zu kommen und Meine Gnade offenbar zu werden. — Chabakuk endlich sagte, (2, 4) der Fromme lebt durch sein Vertrauen.

(Sota 21a) R. Menachem b. R. Jose trug vor, in den Sprüchen (6, 23) heißt es, das Gebot ist eine Leuchte, die Lehre ist das Licht. Das einzelne Gebot ist eine Leuchte, denn gleich dieser ist sein Nutzen auf die Zeit beschränkt, in der es voranleuchtet, das heißt, in der wir uns mit seiner Ausführung beschäftigen; die Thora aber ist das Licht selbst, sowie das Licht nie untergeht, so strahlt auch die Thora und unser Forschen in ihr in unvergänglichem Glanze. (Spr. 6, 22): Wenn du dahinschreitest, geleitet sie dich, in dieser Welt; wenn du dich niederlegst, wacht sie über dir, am Todestage, und wenn du erwachst, ergötzt sie dich, in der zukünftigen Welt. — Gleichnis. Ein Mensch wandert dahin in finsterer Nacht, das Herz voll Angst vor verschiedenen Gefahren, vor Dornen und Stacheln, vor Gruben, wilden Tieren und Räubern. Auch sieht er nicht, ob er den richtigen Weg geht. Da gelangt er in den Besitz einer Fackel, die ihm voranleuchtet, so daß er den Dornen und Stacheln und Gruben ausweichen kann. Aber erst wenn die Sonne strahlend aufgeht, fühlt er sich vollends geborgen. — Eine Sünde

kann ein einzelnes Gebot verdunkeln, aber nicht die Beschäftigung mit der Thora, (Schir. 8, 7) mächtige Gewässer vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme spülen sie nicht hinweg. — R. Joseph sagte, ein Gebot hat die Kraft, während man mit ihm beschäftigt ist, vor Leid zu schützen und vor Versündigung zu bewahren, nachher schützt es auch noch, bewahrt aber nicht vor Verschuldung; die Thora aber behält immer ihre beschirmende und vor Sünde bewahrende Kraft. Raba wandte dagegen ein, Doeg und Achitophel sündigten, obschon sie große Thorakenntnis besaßen; darum muß es so sein, während man sich mit Thora beschäftigt, schützt sie vor Schmerzen und bewahrt vor Verführung, nachher aber rettet sie zwar vor Leid, aber nicht vor Sünde, ein Gebot wehrt immer nur die Strafe, aber nicht die Schuld ab. — (Sanhedrin 21b) R. Fizchak lehrt, die Gründe der Gebote sind uns von der Thora mit tiefer Weisheit verborgen worden, in zwei Versen finden wir einen Grund, und dadurch strauchelte ein Großer der Welt. In Deuter. (17, 17) heißt es, der König mehre sich nicht Frauen, daß sein Herz nicht abweiche, da sagte Schelomo, ich kann vermehren, ohne abzuirren; doch (I Kön. 11, 4) wird berichtet, zur Zeit, als Schelomo ins Alter kam, da beugten die Frauen sein Herz. — Ebenso (Deut. 17, 16) nur vermehre er sich nicht Rosse, daß er das Volk nicht nach Mizraim führe, um sich viele Pferde zu verschaffen. Schelomo sagte, ich werde das Volk doch nicht dahin zurückführen, aber (I Kön. 10, 29) es stellte sich ein Wagen, der aus Mizraim kam, auf sechshundert Silberstücke, ein Pferd auf hundert und fünfzig; ebenso führte man für alle Könige der Chittim und Könige Arams durch ihre (der Kaufleute Schelomos) Hand aus. — Wenn wir aber auch die Gründe und den Lohn der Gebote nicht kennen, dessen sind wir gewiß, daß jede Vorschrift unserer heiligen Lehre ihre besondere heilsame Wirkung für unser diesseitiges und unser ewiges Leben hat. — (Menachot 44a) R. Natan sagt, selbst das leichteste Gebot unserer Thora findet seine Belohnung in dieser und in der zukünftigen Welt, nur ist sie uns nicht offenbar geworden. — (Peah I) Von folgenden Dingen genießt der Mensch die Früchte schon hinieden, während das Stammgut ihm für die Ewigkeit aufbewahrt bleibt, wer Vater und Mutter ehrt, Wohltaten erweist, Frieden stiftet zwischen Mensch und Nebenmensch, und die Beschäftigung mit der Thora wiegt alle auf. — Zu diesen Pflichten zwingt uns schon unsere eigene Einsicht und das menschliche Gefühl, wir könnten sie gar nicht entbehren, und doch erhalten wir so hohen Lohn für ihre Betätigung; wie groß muß erst die Bedeutung jener Thoragebote sein, die so schwer auszuführen, weil wir ihre Gründe nicht kennen, wenn wir sie freudig erfüllen, um dem Befehle des Heiligen, gel. sei Er, nachzukommen, der sie uns gegeben. — Zwar lehrt uns die Erfahrung, daß Fromme nicht an beiden Tafeln Platz nehmen durften, der irdischen und der himmlischen, daß sie im Gegenteil auf Erden Leiden und Entbehrungen ertragen mußten, doch gepriesen sei der Allwissende, Er allein kennt seine Geschöpfe, und was ihnen nottut, Er lenkt die Welt nach Seinem heiligen Ratschluß. Leiden in dieser Welt, die doch

nur vergänglich und ohne vollkommenes Gut ist, sie läutern und bewahren vor Versündigung und bereiten für die Ewigkeit vor, deren Güter stetig und ohne Grenzen sind. — Jedoch, wenn wir auch wissen, daß der Lohn der Gebote groß, so soll doch unser Streben sein, dieselben nur in reinster Absicht, dem Ewigen zu Ehren, zu erfüllen und nicht, um dafür Gewinn zu erlangen. — (Pessachim 50b) Raba fragte, in einem Vers heißt es (Ps. 57, 11), groß bis zum Himmel ist Deine Gnade, und an anderer Stelle (Ps. 108, 5), groß über dem Himmel ist Deine Gnade. Und die Antwort lautet, der zweite Vers ist für diejenigen, die in reiner Absicht handeln, der erste für diejenigen, deren Motive nicht selbstlos sind. — (Nasir 23a) Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan erklärte die Stelle (Hosch. 14, 10) grade sind die Wege des Ewigen, Fromme gehen auf ihnen, Frevler straucheln auf ihnen. Zwei Menschen haben ihr Pessachlamm gebraten, der eine ißt es, um das Gebot zu erfüllen, er ist ein Frommer auf den Wegen des Ewigen; der andere will sich nur am Braten ergötzen, er ist ein Frevler. — Raw sagt, immerhin beschäftige sich der Mensch mit Thora und Pflichten, wenn auch zunächst in selbstsüchtiger Absicht, er wird sich von dieser schon noch zur wahren Höhe erheben. — Doch darf die Frömmigkeit nicht zur Einbildung und zur Überhebung führen. — (Sota 22b): Es gibt sieben Arten von solchen, die sich als Peruschim (Pharisäer) ausgeben, es aber nicht sind; der schechemitische Parusch, den Einwohnern von Schechem gleichend, die aus Habgier die Beschneidung an sich vollzogen; der sich Verletzende, er geht gar demütig daher und stößt überall mit den Füßen an; ähnlich der Aderlassende, der den Kopf an der Wand verwundet, weil er stets die Augen senkt, um angeblich keine Frau zu sehen. Der immer gebeugte Fromme. Der herausfordernd fragende, wo gibt es noch eine gute Tat, die ich noch nicht erfüllt hätte. Der aus Liebe zum Lohn handelt und sich von der Furcht vor Strafe lenken läßt. — R. Nachman sagt, das Geheime ist uns verborgen, und nur das Offenkundige ist uns bekannt; das höchste Gericht aber wird diejenigen bestrafen, die sich heuchlerisch in dunkle Gewänder hüllen und sich für Pharisäer ausgeben, die sie nicht sind. So sprach der sterbende König Alexander Jannai zu seiner besorgten Gattin, fürchte dich nicht vor den Pharisäern, die er zeitlebens blutig verfolgt hatte, und auch nicht vor ihren offenen Gegnern, aber hüte dich vor den Gefärbten, die sich gleich Pharisäern stellen, die aber Werke gleich Simri vollbringen und Lohn gleich Pinechas beanspruchen. — Eine Pflicht in reiner Absicht erfüllen, heißt aus Liebe zum Heiligen, gel. sei Er, um Seinem Befehle nachzukommen; darum jage man den Geboten nach, unbemerkt, und nicht um damit zu prunken, dem Vater im Himmel zu dienen, der die Welt erschaffen in Liebe und die Menschen auf ihr und sie erhält und schützt in Seinem väterlichen Erbarmen. Dieser Gedanke allein soll uns lenken und alle unsere Handlungen beseelen. Er, der groß an Ratschluß und mächtig an Tat, Er durchschaut alle Geheimnisse und kennt alles Verborgene, prüft die Nieren und sieht ins Herz und vergilt einem jeden nach Verdienst und Ge-

sinnung. — Wenn jemand im Herzen entschlossen war, eine fromme Handlung auszuführen, und wurde ohne seine Schuld daran verhindert, daß er sie nicht tun konnte, wird sie ihm doch als vollendet angerechnet, wie es in Maleachi heißt (3, 16), denen die den Ewigen fürchten und Seines Namens gedenken. Das geht auf diejenigen, sagt R. Assi, die gedacht haben, ein Thoragebot zu erfüllen und nicht dazu imstande waren; ihnen wird es als ausgeführt angerechnet.

Die Beschneidung.

Unser Vater Abraham, Friede sei mit ihm, war von einer ganzen Welt von Götzendienern umgeben, welche den wahren Gott nicht erkannt hatten und von der Führung der Welt nichts begriffen. Abrahams überragender Geist aber erfaßte die Wahrheit schon in seiner frühesten Jugend, und er betrachtete es als seine Lebensaufgabe, alle Menschen zu dieser erlösenden Erkenntnis zu führen. — Durch das Gebot der Beschneidung ward ihm von Gott die Herrschaft über seinen ganzen Körper und dessen Begierden verliehen, so sprach der Ewige zu ihm (Gen. 17, 1), wandle vor Mir und werde vollkommen Die Gründe dieses Gebotes sind uns von der Thora nicht offenbart worden; dennoch beschäftigen sich unsere Gesetzeserklärer mit deren Erforschung, da wir stets, wenn uns auch die innersten Gedanken verborgen bleiben, Erhabenes in den Gesetzen des Ewigen finden werden. — Maimonides sagt im dritten Teile des More (Kap. 49), mir scheint, einer der Gründe der Beschneidung ist, durch sie die Sinnlichkeit zu verringern und nicht etwa die Natur zu vervollkommnen. Denn die Erzeugnisse der Natur sind in sich vollkommen und bedürfen keines äußeren Eingriffes; also nicht aus Gesundheitsrücksichten ist uns dieses Gebot gegeben worden, sondern zur Veredlung unserer Sitten; ohne den Körper irgendwie zu schädigen, hat es die segensreiche Wirkung, die sinnlichen Regungen zu dämpfen. — Und der erste, der diese Pflicht erfüllte, war Abraham, dessen Furcht vor der Sünde vorbildlich ist. — Einen zweiten Grund in der Beschneidung sehe ich darin, es sollte allen Männern dieser Erkenntnis, das ist der Einzigkeit Gottes, ein gemeinsames körperliches Zeichen verliehen werden, das sie gleichmacht und eint und das Eindringen Fremder in ihre Mitte verhindert. Es könnte jemand aus irgend welchen Gründen die Absicht haben, sich in das jüdische Volk einzuschleichen, um einen Vorteil zu erlangen oder um einen Überfall auszuführen, die Beschneidung wird aber keiner an sich und seinen Söhnen vollziehen, wenn er nicht von der Wahrheit des Judentums überzeugt ist. Ein gemeinsames Bundeszeichen ist, wie bekannt, ein starkes Band, das alle Bundesbrüder umschließt und in Liebe und Eintracht vereinigt. Die Beschneidung wurde Abraham vom Ewigen für alle Zeiten als das Zeichen der Anerkennung der Einzigkeit Gottes verliehen, und mit jeder Beschneidung führen wir ein Kind in den Bund Abrahams ein.

Dieses Gebot ist eine Ehrenkrone für Jisrael, denn mit Freude und frohlockendem Herzen nahm es Abraham auf sich für alle Geschlechter zur Heiligung des göttlichen Namens. — Die Vorhaut ist darum in Jisrael verächtlich, wie R. Elasar b. Asarja in Nedarim (31b) sagt, und mit ihr werden die Bösewichter gescholten, (Jirmeja 9, 25) das ganze Haus Jisraels ist unbeschnittenen Herzens. — (Nedarim daselbst) R. Jischmael lehrte, groß ist die Beschneidung, denn dreizehn mal wird bei ihr die Bundesschließung erwähnt, R. Jose fügte hinzu, groß ist die Beschneidung, denn sie verdrängt den strengen Sabbat, R. Joschua b. Korcha sagt, ihretwegen sollte Mosche auf dem Wege nach Mizraim sofort und ohne Aufschub bestraft werden, weil er nicht gleich bei der Ankunft in der Herberge seinen Sohn beschnitten hatte, R. Nechemja rühmt die Größe der Beschneidung, denn sie muß, selbst wenn eine aussätzige Stelle dadurch entfernt wird, vollzogen werden, während sonst die Thora verboten hat, die Zeichen des Aussatzes zu vernichten. R. Meïr sagt, groß ist die Beschneidung, denn soviel heilige Pflichten unser Vater Abraham in seinem Leben auch schon erfüllt hatte, vollkommen wurde er erst bei der Beschneidung genannt. Um ihretwillen ist die Welt erschaffen worden, (Jirmeja 33, 25) so spricht der Ewige, wenn nicht mein Bund bestände am Tag und in der Nacht, so hätte ich die Gesetze von Himmel und Erde nicht gegründet. Und Rabbi sagt, die Beschneidung wiegt alle Gebote der Thora auf, denn (Exod. 24, 8) Mosche nahm das Blut (der Opfertiere) und sprengte über das Volk, indem er sprach, siehe, das ist (gleich dem) Blut des Bundes, den der Ewige mit euch auf alle diese Worte geschlossen hat. — Zu allen Zeiten wurde in Jisrael die Beschneidung heilig gehalten; nur nach der Teilung des Reiches, da machte sich unter der Regierung Achabs eine Vernachlässigung in Ephraim bemerkbar, gegen die Elijahu eifernd auftrat. (Kön. I, 19, 1) Achab berichtete Isebel alles, was Elijahu getan, und alles, wie er alle Propheten mit dem Schwerte erschlagen. Und Isebel schickte einen Boten zu Elijahu ihm zu sagen, so mögen die Götter tun und so fortfahren, daß ich morgen um diese Zeit dein Leben gleich dem Leben eines von ihnen machen werde. — Elijahu erhob sich und betete vor dem Heiligen, gel. sei Er. Doch der Heilige, gel sei Er, sprach zu ihm, du bist nicht besser als deine Väter. Esow trachtete Jakob nach dem Leben, da entfloh er vor ihm, denn seine eigene Mutter gab ihm den Rat, (Gen. 27, 43) mache dich auf, fliehe zu meinem Bruder Laban nach Charan. Pharao wollte Mosche töten, (Exod. 2, 15) da floh Mosche vor Pharao und ließ sich im Lande Midjan nieder und setzte sich an den Brunnen. Schaul setzte David nach, da erzählte es David seine Frau Michal, indem sie sprach, (I Sam. 19, 11) wenn du nicht in dieser Nacht dein Leben rettest, so wirst du morgen getötet werden. Und Michal ließ David durch das Fenster hinab, er ging, entfloh und rettete sich. Wer entflieht, entkommt der Gefahr, darum sollst du auch fliehen. — Elijahu begab sich nach Beer Scheba und von da in die Wüste. Am Gottesberge Choreb erschien ihm der Ewige, (I Kön. 19, 9), und Er sprach zu ihm, was willst du hier, Elijahu? Er antwortete, ich habe

geeifert für den Ewigen, den Gott der Heerscharen, weil die Kinder Jisrael Deinen Bund verlassen haben, Deine Altäre eingerissen und Deine Propheten mit dem Schwert erschlagen haben, ich allein blieb übrig, und auch mir stellten sie nach, mir das Leben zu nehmen. — Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, immer eiferst du. In Schittim tratest du gegen die Entartung auf; so heißt es dort (Num. 25, 7), Pinechas (das ist Elijahu), der Sohn von Elasar, dem Sohne Aharons, des Priesters, sah es, er erhob sich aus der Mitte der Gemeinde und nahm einen Speer in seine Hand. Auch jetzt eiferst du wieder. Aber, so wahr du lebst, Jisrael soll keine Beschneidung vollziehen, ohne daß Du unsichtbar als Zeuge gegenwärtig bist. Darum haben unsere Weisen eingerichtet, einen Stuhl für Elijahu zu errichten, und Elijahu wird der Engel des Bundes genannt, so heißt es (Maleachi 3, 1), siehe, Ich schicke meinen Engel, daß er den Weg vor Mir ausräume, und plötzlich kehrt in Sein Heiligtum ein der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, nach dem ihr verlangt, siehe, er kommt, spricht der Ewige der Heerscharen. — Groß ist die Beschneidung, um ihres Verdienstes willen erhielt Jisrael das heilige Land, (Gen. 15, 18) an jenem Tage schloß der Ewige mit Abram einen Bund, indem er sprach, deiner Nachkommenschaft gebe Ich dieses Land vom Strome Egyptens bis zum großen Strom, dem Euphratstrom. Als sie aber die Beschneidung vernachlässigten, suchte sie das Unheil heim, so klagte Jirmeja (11, 15), was tut mein Freund in meinem Hause, nachdem sie die vielen Greuel verübt und das geweihte Fleisch dir entzogen haben, das ist dein Unglück, nachdem du schon frohlockt hast. אשר קדש ידיד מבטן „Mein Freund", sagt R. Meïr, das ist Abraham, und ein Gesetz hat Er seinem Fleisch verliehen, das ist Jizchak, dessen Nachkommen hat Er das heilige Bundeszeichen aufgeprägt, das ist Jakob. Seinen Liebling Abraham heiligte der Ewige schon vom Mutterschoße an, denn bei ihm steht derselbe Ausdruck der Erwählung, (Gen. 18, 19) Ich habe Mich ihm offenbart, auf daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, den Weg des Ewigen zu hüten, wie bei Jirmeja, (1, 5) bevor Ich dich im Mutterschoß gebildet, habe Ich dich erwählt, und ehe du geboren warst, habe Ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker eingesetzt.

Der Schöpfer, Sein Name sei gepriesen, hat die Welt aus dem Nichts ins Dasein gerufen und Adam auf ihr erschaffen, daß er der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes werde. Unzählig sind die Wunder, die der Heilige, gel. sei Er, schon vor der Geburt dem Menschen erweist, wie unsere Weisen (Berachot 10a) ausführen; (Ps. 103, 1) rühme, meine Seele, den Ewigen und all mein Inneres Seinen heiligen Namen. Des Ewigen Werk ist nicht dem der Menschen zu vergleichen; wenn ein Mensch ein Bild malt, hat es keine inneren Organe und lebt nicht, des Ewigen Werke aber sind mit allen äußeren und inneren Gliedmaßen ausgestattet, die zu ihrer Erhaltung nötig sind. — Auch an anderer Stelle (Nid. 30b) beschreibt der Talmud die väterliche Liebe und Fürsorge, die der Ewige dem Kinde in den Monaten vor seiner Geburt zuteil werden läßt, so daß unsere

Weisen sagen, das ist die glücklichste Zeit des menschlichen Daseins, und die Verse in Job darauf anwenden, (29, 2) o wäre mir wie in der Vorzeit Monden, in jenen Tagen, da Gott mich bewahrte. Als über meinem Haupt Sein Licht erstrahlte und durch die Dunkelheit in Seinem Glanz ich wandelte. — In jenen Tagen lehrt man das Kind die ganze Thora, wie es in den Sprüchen (4, 4) heißt, Er lehrte mich und sprach zu mir, dein Herz soll Meine Worte wahren, o hüte Mein Gesetz, auf daß du lebst. Wenn aber das Kind geboren wird und der Geist in dem noch nicht entwickelten Körper wirken soll, da muß der Mensch von neuem beginnen, daß Seele und Leib gemeinsam die Erkenntnis erwerben, und es ist, als ob ein Engel dem neugeborenen Kind durch einen Schlag auf den Mund das ganze Thorawissen wieder fortgenommen hätte. Doch ehe es das Licht der Welt erblickt, beschwört man das Kind, (Jes. 45, 23) vor Mir beugt sich jedes Knie, das ist am Todestage, denn (Ps. 22, 30) vor Ihm bücken sich alle, die in den Staub sinken, und schwört jede Zunge, das ist am Tage der Geburt, wo der Mensch noch (Ps. 24, 4) lauter an Händen und reinen Herzens ist. Und wie beschwört man das Kind, man spricht zu ihm, werde fromm und nicht schlecht, und sollte die ganze Welt zu dir sagen, du bist ein Gerechter, so halte du dich stets für unvollkommen. Wisse, der Heilige, gel. sei Er, ist rein, und Seine Diener sind rein, und die Seele, die Er in dich gelegt, auch sie ist rein, wenn du sie in Reinheit bewahrst, heil dir; wenn nicht, wird sie dir genommen.

Wenn wir die Gebote des Ewigen aus Liebe, mit Freude und frohem Herzen beobachten, so werden sie eine vorzügliche Pflichterfüllung genannt. Besonders, wenn der Mensch das Glück hat, das Gebot der Beschneidung an seinem Sohne betätigen zu können, hat er Ursache, sich außergewöhnlich zu freuen und seinen Schöpfer zu preisen, daß Er ihm diese Wonne hat zuteil werden lassen. Und weil Jisrael dieses Gebot freudig angenommen hat, blieb diese Freude für alle Zeiten bestehen. So sagt R. Schimon b. Gamliel (Sabbat 130a), jede Pflicht, die Jisrael froh auf sich nahm wie die Beschneidung, von der David rühmte, (Ps. 119, 162) ich freue mich über Dein Wort wie einer, der reiche Beute gefunden hat, die wird auch heute noch mit Freude ausgeführt; ein Gebot aber, das sie nur ungern annahmen wie die untersagten Ehen, und darauf bezieht sich der Vers (Num. 11, 10) Mosche hörte das Volk nach seinen Familien weinen, ein solches Gebot ist auch heute noch mit Unzufriedenheit verbunden, es wird keine Ehe geschlossen, ohne daß Uneinigkeit vorangegangen ist. — Im Buche Manhig steht, ein Festmahl zu Ehren der Beschneidung zu veranstalten, wird an den Vers angelehnt (Gen. 21, 8) Abraham bereitete ein großes Festmahl am Tage, da Jizchak entwöhnt wurde. R. Papa sagte, man dürfe sogar im Tischgebet hinzufügen, die Freude weilt an Seiner Stätte, und unterläßt es nur, weil das Kind noch Schmerzen hat. Und in den Psalmen sang David (50, 5), versammelt Mir Meine Frommen, die Meinen Bund geschlossen beim Festmahl. — Auch den Segensspruch שהחינו sprechen wir nicht bei einer Beschneidung, entscheidet unser Lehrer

R. Tam, mit Rücksicht auf das Kind. — (Megilla 16b) (Ester 8, 16) Den Juden ward Licht und Freude, Wonne und Ehre zuteil. Licht, das ist die Thora, denn eine Leuchte ist das Gebot und die Thora das Licht (Spr. 6, 23). Freude, das ist Festtag, (Deut. 16, 14) freue dich an deinem Feste. Wonne, das ist Beschneidung denn (Ps. 119, 162) Wonne finde ich in Deinem Worte. Ehre, das sind die Tefillin auf dem Haupte, so heißt es (Deut. 28, 10), und alle Völker der Erde werden sehen, daß der Name des Ewigen über dir genannt wird, und werden sich vor dir fürchten, das sind die Tefillin auf dem Haupte, erklärt R. Elieser, der Große. — (Midrasch Tillim 71, 14) Ich harre stets, all Deinen Ruhm noch zu vermehren. Dazu erläuterte R. Schimon b. Jochai, sieh', das Teuerste dem Menschen sind seine Kinder. Doch um den Willen seines Schöpfers auszuführen, sieht er zu, wie an seinem Liebling das Blut der Beschneidung vergossen wird, und freut sich damit. R. Huna fügt hinzu, und nicht das allein, sondern er gibt noch von seinem Vermögen her und begeht den Tag festlich, was nicht zur eigentlichen Ausführung des Gebotes gehört; das heißt, all Deinen Ruhm noch zu vermehren. — (Menachot 43b) Jisrael ist viel Liebe erwiesen worden, indem uns der Heilige, gel. sei Er, durch Seine Gebote ausgezeichnet; Tefillin schmücken unser Haupt und unseren Arm, Zizis unsere Gewänder, die Mesusja unsere Eingänge, und David frohlockte, (Ps. 119, 164) siebenfach am Tag will ich Dich preisen ob der Gesetze Deiner Güte. Als sich David aber im Bade befand, wehklagte er, bin ich jetzt von allen Gottesgeboten verlassen, da gedachte er der Beschneidung, des unauslöschlichen heiligen Bundessiegels, und das tröstete ihn, und er sang den Psalm (12) zu Ehren des Gebotes vom achten Tag.

Als um unserer Sünden willen fremde Völker die Herrschaft über uns erlangten, da verhängten sie über uns schwere Religionsverfolgungen; um uns zu vernichten, wollten sie uns die Thora und die Gebote entreißen; denn sie sind unser Schutz und unsere Stärke. Auch die Beschneidung verboten sie, um Jisrael den Völkern der Welt gleich zu machen und unsere Eigenart auszulöschen. Doch der Heilige, gel. sei Er, in Seiner Gnade und Seinem Erbarmen gedachte des Schwures, den Er den Vätern zugeschworen, und des Bundes, den Er mit ihnen geschlossen, (Levit. 26, 44) und trotz alledem, sind sie auch im Lande ihrer Feinde, habe Ich sie nicht verschmäht und nicht verworfen, sie zu vernichten, zu brechen Meinen Bund mit ihnen, denn Ich bin der Ewige, ihr Gott. — Wohl wurden wir durch Schmerzen zurechtgewiesen, durch so viele Sorgen und Leiden geläutert, aber Gottes Fürsorge hat uns vor dem Untergang bewahrt, unsere Gebete erhört und nicht unbeachtet gelassen, wie wir in jedem Zeitalter freudig bereit waren, unser Leben für die Ausübung der Gottesgebote herzugeben. — (Rosch hasch. 19a) Am 28. Adar kam den Juden die Freudenbotschaft, sie sollen nicht mehr gezwungen werden, von den Worten der Thora zu weichen. Einmal hatte die Regierung über die Juden verhängt, sich nicht mit Thora zu beschäftigen, ihre Kinder nicht zu beschneiden und die Sabbate und Festtage zu entweihen. Juda b. Schamua

und seine Gefährten begaben sich zu einer angesehen römischen Matrone, bei der alle Vornehmen der Stadt verkehrten, um mit ihr zu beraten, wie das Unglück abzuwenden sei. Sie sagte zu ihnen, geht in der Nacht klagend auf den Plätzen und in den Straßen umher, damit die Fürsten es hören und sich über euch erbarmen. Sie taten so und wehklagten, um des Himmels willen, sind wir nicht euere Brüder, Söhne eines Vaters und einer Mutter, warum sollen wir anders behandelt werden als jedes Volk, daß ihr über uns solche Gesetze verhängt! — Der Erlaß wurde zurückgenommen, und jenen Tag machte man zu einem Festtag.

(Meïla 17a) Die Regierung verbot den Juden, den Sabbat zu heiligen, die Kinder zu beschneiden und die ehelichen Reinheitsgesetze zu beobachten. R. Ruben b. Eztrobal begab sich nach Rom, ließ sich das Haar wie ein vornehmer Römer stutzen und fand Eingang zu den Beratungen der Regierung. Er trug vor, einen Feind sucht man arm zu machen und nicht zu bereichern, darum ist für Rom besser, die Juden heiligen den Sabbat, dadurch verringern sie ihr Vermögen. Ebenso laßt ihnen die Beschneidung, daß sie am achten Tage die zarten Kinder durch die Verwundung schwächen; wollt ihr vielleicht, daß Helden unter ihnen heranwachsen! Und die Reinheitsgesetze verhindern ihre Vermehrung, und auch da kann Rom nur wünschen, daß sie bei ihren strengen Religionsbestimmungen verharren. — So wandte er durch seine kluge Rede das böse Verhängnis wieder ab. — Auch in der Zeit, als Rabbenu Hakadosch geboren wurde, hatte der römische Kaiser unter Androhung der Todesstrafe die Beschneidung verboten. Sein Vater R. Schimon b. Gamliel aber ließ sich trotzdem nicht von der Ausübung des Gottesgebotes zurückhalten, indem er sprach, der Heilige, gel. sei Er, hat uns die Beschneidung befohlen, und diese Frevler wollen uns daran hindern! Wie könnten wir das Wort unseres Gottes unterlassen, um dasjenige des römischen Kaisers zu erfüllen! — Als die Sache dem Befehlshaber der Stadt bekannt wurde, ließ er R. Schimon b. Gamliel rufen und machte ihm bittere Vorwürfe, daß er das Verbot der Regierung übertreten habe. Doch dieser antwortete ihm, ich habe das Gebot des Heiligen, gel. sei Er, gehütet. Der Römer erwiderte, ich habe zwar große Ehrfurcht vor dir, denn du bist der Fürst deines Volkes; aber es handelt sich um das Gesetz des Königs, da kann ich dich nicht freigeben. Ich will dich zum Kaiser schicken; was er tut, soll mir recht sein. Die Mutter von Rabbenu Hakadosch wurde vorgeladen, mit ihrem zarten Knaben vor dem römischen Kaiser zu erscheinen. Sie reisten den ganzen Tag, abends kehrten sie in einer Herberge, dem Vaterhause des späteren Kaisers Antoninus, ein. Auch dieser war damals ein Säugling von wenigen Wochen, ungefähr gleichaltrig mit Rabbenu Hakadosch. Die beiden Mütter lernten einander kennen, und voll Mitleid fragte die Frau des Wirtes die vornehme Fremde nach dem Zweck ihrer Reise. Sie erzählte ihr die ganze Begebenheit und die Gefahr, in der sie sich mit ihrem Kinde befand. Als Antoninus' Mutter alles erfahren, sagte sie, entschlossen, die ihr liebgewordene Fürstentochter zu retten, nimm meinen unbeschnittenen Knaben mit zum Kaiser,

den denen will ich aber inzwischen pflegen, als wäre er mein eigen Kind. Ziehe hin in Frieden und rette dein Leben und das deines Sohnes. — Sie tat so und gelangte nach Rom; höhnisch führte sie der harte Hofbeamte vor den Kaiser, diese Frau hat dein Gesetz übertreten und hat ihr Kind beschnitten. Der Cäsar sprach zu seiner Umgebung, ist dem so, wie jener behauptet? Doch voll Verwunderung antworteten die Diener des Kaisers, das Kind, das diese vornehme Frau auf ihrem Arme trägt, ist unbeschnitten. Zornig fuhr der Kaiser den Beamten an, die Großen aber wandten ein, o Cäsar, wir sind überzeugt, daß diese Frau ihr Kind beschnitten hat, nur hat dieses Volk das Glück, daß sein Gott ihm immer nahe ist, und sobald sie zu ihm rufen, erhört Er sie; so heißt es (Deut. 4, 7), denn wo gibt es ein großes Volk, dem Gott nahe ist, wie der Ewige, unser Gott, so oft wir zu Ihm rufen. — Der Kaiser ließ den Beamten, der zu dem Gesetze geraten hatte, hinrichten, und das Verbot selbst hob er auf. Rabbenu Hakadoschs Mutter wurde mit dem Kinde in Gnaden entlassen; als sie wieder glücklich in der Herberge angelangt waren, sagte die hochherzige Wirtin zu der Geretteten, o mögen unsere Kinder, die ein so eigenartiges Geschick verbunden hat, für immer Freunde bleiben! — Und jene Milch, die Antoninus an der Brust der jüdischen Fürstin getrunken, sie verlieh ihm die Fähigkeit, Thorakenntnis zu erwerben in dem Hause von Rabbenu Hakadosch, und durch seine Macht wurde er der stärkste Förderer des großen Werkes von Rabbenu Hakadosch, des Abschlusses der Mischna, denn Antoninus ward einer der glanzvollsten römischen Kaiser und erlangte durch seine Tugenden zeitliches und ewiges Heil. — (Baba batra 60b) R. Jischmael b. Elischa sagte, seit dem Tage, da das Heiligtum zerstört ward, sollten wir uns eigentlich auferlegen, kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken; man darf aber der Gemeinde Israels kein Verbot vorschreiben, das nicht der größte Teil des Volkes durchführen kann. Und seitdem die römische Regierung dazu übergegangen, schwere Religionsverfolgungen über uns zu verhängen und uns die Ausübung der Thora und der Gebote zu verwehren, daß sie uns sogar die Beschneidung verboten haben, sollten wir uns vornehmen, nicht zu heiraten und keine Familien zu gründen; doch dann würden Abrahams Nachkommen aufhören; darum laß Israel gewähren, mögen sie nur aus Versehen und nicht absichtlich sündigen.

Aber wenn Israel bereit war, sein Leben für den Willen des Allheiligen herzugeben, so erbarmte sich stets der Ewige, gel. sei Er, über Sein Volk, vereitelte die Pläne der Feinde und erhielt die Thora. Besonderen Opfermut zeigten unsere Väter und Mütter zu allen Zeiten bei der Ausübung der Beschneidung, daß sie selbst vor der scheinbar damit verbundenen Gefahr nicht zurückschreckten. — (Sabbat 134a) R. Natan berichtete, ich besuchte einmal die Gemeinden in den Städten am Meere. Da kam eine Frau zu mir, die hatte schon zwei Kinder durch die Beschneidung verloren, jetzt brachte sie das dritte, es mir zu zeigen. Ich betrachtete das Kind, es war ganz rot und durfte so nicht beschnitten werden, darum sagte ich zu ihr, warte noch, bis sich das Blut mehr von der Oberfläche des Körpers hinweg in

das Innere verteilt hat. Sie folgte mir, und das Kind blieb am Leben, und aus Dankbarkeit nannte sie es nach meinem Namen Natan Hababli. Ein anderes Mal war ich in Kappadokien, da war Ähnliches vorgekommen, und eine Frau zeigte mir ihr drittes Kind vor der Beschneidung. Es war grün und arm an Blut. Auch ihr sagte ich zu warten, bis sich das Kind gekräftigt haben würde, und es erst dann zu beschneiden. Sie tat so und gab ihm auch meinen Namen in dankbarer Erinnerung.

Die Pflichten seinen Kindern gegenüber.

An vier Stellen schreibt die Thora uns vor, Familien zu gründen, und heilige Pflichten liegen uns ob den Kindern gegenüber, mit denen der Ewige uns begnadigt hat. Den Vers (Ps. 55, 20), die keinen Ersatz haben und Gott nicht fürchten, beziehen R. Josua b. Levi und R. Jochanan, der eine auf denjenigen, der keinen Sohn zurückgelassen, der andere, wer keinen Schüler aufgestellt hat. Das Letztere muß R. Jochanan gesagt haben, da er selbst das Unglück hatte, zehn Söhne zu verlieren, und stets einen Zahn des jüngsten mit sich trug, um mit ihm Trauernde zu trösten. Von R. Josua b. Levi wird aber doch auch berichtet, daß er nur dann ein Trauerhaus aufsuchte, wenn jemand kinderlos gestorben war, um der Klage zu entsprechen, (Jirmej. 22, 10) weinet nicht über einen Toten und beklaget ihn nicht, weinen sollt ihr über den, der dahingeht und nicht wiederkehrt, das ist derjenige, der keine Söhne auf Erden zurückgelassen hat. Also hat R. Josua b. Levi den getadelt, der keinen Schüler erzogen, und nicht den, der keinen Sohn hat. Wir müssen daher annehmen, daß R. Jochanan beides gesagt hat, das eine als seine Ansicht, das andere als diejenige seines Lehrers R. Josua b. Levi. — R. Pinechas b. Chama erklärte den Vers (I Kön. 11, 21), Hadad hörte in Egypten, daß sich David zu seinen Vätern niedergelegt habe und daß Joab, der Oberste des Heeres, gestorben sei. Warum wechselt der Ausdruck bei David und Joab? David hatte einen Sohn, darum starb er nicht und legte sich nur zur Ruhe nieder, Joab starb, weil er keinen Sohn hatte. Von Joab heißt es aber doch (Esra 8, 9), zu den Nachkommen Joabs gehörte Obadja b. Jechiel? David hinterließ einen ebenbürtigen Sohn, Joab hatte dieses Glück nicht. — Darum widme man das Beste seiner Kräfte der körperlichen und geistigen Erziehung seiner Kinder, alles Schädliche von ihnen fernzuhalten, sie den Weg der Thora zu führen und sie so auszurüsten, daß auch sie wieder imstande sind, neue Familien zu gründen. — (Kidduschin 29a) Der Vater ist verpflichtet seinen Sohn zu beschneiden; ist er ein Erstgeborener, ihn auszulösen; mit ihm Thora zu lernen, ihn zu verheiraten und ihn in einem Berufe auszubilden, manche sagen, ihn auch das Schwimmen erlernen zu lassen. R. Juda sagt, wer seinen Sohn ohne Beruf heranwachsen läßt, macht ihn zu einem Wegelagerer. — (Kidduschin. 82a) R. Nehorai sprach, ich lasse alle sonstigen Berufe und lerne mit meinen Söhnen nur Thora, deren Früchte werden

sie in dieser Welt genießen, und das Stammgut bleibt ihnen für die Ewigkeit. Jeder andere Beruf nutzt dem Menschen nur, solange er jung ist und Kräfte hat; wird er aber krank und von Schmerzen heimgesucht und wird er alt, so kann er nicht arbeiten und stirbt Hungers. Nicht so die Thora! Sie erzieht und bewahrt den Menschen vor allem Bösen in seiner Jugend und verleiht ihm Zweck und Zuversicht im Alter. Und der Allgegenwärtige, gel. sei Er, zeichnet die Frommen, nachdem sie in die Tage gekommen, noch mehr aus als in ihren jungen Jahren, wie uns dies die Thora von den Stammvätern berichtet, die das Gesetz des Ewigen hüteten, noch ehe es am Sinai offenbart worden. Von den Jünglingen sagt die Schrift, (Jes. 40, 31) die auf den Ewigen hoffen, gewinnen neue Kraft, sie schwingen sich empor gleich Adlern, eilen, ohne zu ermüden, schreiten dahin und ermatten nicht. Und von den Greisen wird gerühmt, (Ps. 92, 15) noch sprießen sie im Alter, bleiben markig und grün, zu künden, daß gerade ist der Ewige, mein Hort, und kein Fehl an Ihm! — Abraham hielt die Thora, ehe sie gegeben war, (Gen. 26, 5) weil Abraham auf Meine Stimme gehört und Mein Gesetz gehütet hat, Meine Gebote, Meine Satzungen und Meine Lehren. Als Abraham jung war, sprach der Ewige zu ihm, (Gen. 12, 2) Ich mache dich zu einem großen Volk, segne dich und erhöhe deinen Namen, du sollst ein Segen werden. (Gen. 24, 1) Als Abraham alt geworden und in die Tage gekommen war, da segnete der Ewige Abraham mit allem.

Vor allem bemühe man sich, seinen Sohn schon in zarter Jugend in die Thora einzuführen, der Kraft und den Jahren des Kindes entsprechend. Sobald es die ersten Worte hervorzubringen versteht, seien es heilige Laute aus unserer Schrift, man lehre es Verse, (Deut. 33, 4) die Thora hat Mosche uns geboten, das Erbgut der Gemeinde Jaakobs, und höre, Jisrael, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! Das seien unserer Kinder Hebe und Erstlingsfrüchte vor dem Ewigen, und wenn im Worte die Schwingen ihres Geistes sich entfalten, so sei ihr Streben freudig dem Spender alles Lebens zugewandt. — Man spreche voll Liebe mit den jungen Schülern und schenke ihnen kleine Gaben, mit denen sie sich freuen, damit ihnen das Lernen nicht als Last erscheine und sie mit Lust zum Unterrichte gehen. Wenn sie dann größer werden und an den Geschenken der ersten Kindheit keinen Gefallen mehr finden, so habe man andere für sie bereit, die geeignet sind, mit den Altersstufen steigend, den Eifer des Lernenden zu wecken und zu heben. Später kann man zum Schüler sagen: lerne, und du wirst im Lehrhaus einen hohen Rang einnehmen, du wirst mit dem Titel Rabbi gekrönt werden und viel Ehre einheimsen. Bis man zu ihm sprechen kann, daß die Thora für den Garten Eden vorbereitet, und endlich der gereifte Jude selbst erkennt, wie die Lehre des Ewigen die Wahrheit und die Beschäftigung mit ihr der edelste Genuß und des Lebens höchste Köstlichkeit ist. Dann wird er Thora in reiner Absicht lernen. — (Baba batr. 21a) R. Juda sagt im Namen von Raw, in Wahrheit, zum Guten möge jenes Mannes gedacht werden, Joschua ben Gamla

ist sein Name, wäre er nicht gewesen, so wäre die Thora in Israel vergessen worden. Früher war es so, wer einen Vater hatte, lernte bei seinem Vater. Wer keinen Vater hatte, der lernte auch nichts. Weil man sagte, (Deut. 11, 19) lehret eure Kinder, davon zu sprechen, den Vätern ist aufgetragen, ihre Söhne zu unterrichten. Dann traf man die Anordnung, Lehrer in Jeruschalajim anzustellen, wie die Schrift (Micha 42) sagt, von Zion geht die Lehre aus und das Wort des Ewigen von Jeruschalajim. Doch nach der Gottesstadt kam nur derjenige, für den sich ein Vater sorgend annahm; wer keinen Vater hatte, der blieb zu Hause. Da errichtete man Schulen in jeder Stadt für Knaben von sechzehn, siebzehn Jahren. Wenn aber der Lehrer mit einem derart schon erwachsenen Schüler schalt, widersprach ihm dieser und verließ ihn. Bis Joschua b. Gamla kam und veranlaßte, daß in jedem Ort ein Lehrer angestellt wurde und die Kinder schon mit sechs, sieben Jahren zur Schule geschickt wurden. — Raw sagte zu dem Lehrer R Schemuel b. Schilat, unter sechs Jahren nimm keine Kinder an, dann aber gib ihnen reichlich wie einem Mastochsen. Ferner, wenn du einen Schüler züchtigst, so verwende nur einen dünnen Schuhriemen. Die Kinder, die schon lernen, sollen lernen; die noch nicht verstehen, sollen zuhören, wie die anderen lernen. — (Kesubot 50a) R. Jizchak sagte, in Uscha hat man angeordnet, bis zu zwölf Jahren habe man Geduld mit seinem Sohn, dann aber fasse man ihn stramm an. Raw lehrte aber doch, mit sechs Jahren gib ihm reichlich wie einem Mastochsen? Das bezieht sich auf den Unterricht in der schriftlichen Lehre, mit Mischna beginnt man erst später. Abai sagte, meine Pflegemutter riet mir, mit sechs Jahren beginne den Bibelunterricht, mit zehn Mischna, mit zurückgelegtem zwölften Jahr kann ein Knabe schon anfangen zu fasten, ein Mädchen ein Jahr früher. — Ein Ausspruch von Raw lautet, wer sein Kind vor sechs Jahren in die Thora einführt, wird sich bemühen, es zu kräftigen, und wird es nicht erreichen, weil die Thora seine Kraft geschwächt hat; manche sagen, seine Mitschüler werden ihm nachstreben und ihm nicht gleichkommen, weil das in der Jugend Erworbene nicht wieder verloren geht. Und beides ist richtig, das Erste spricht von einem schwachen Kinde, da muß man vorsichtig sein; das Letztere von einem kräftigen, das mehr ertragen kann. — (Kidduschin 30a) Wie weit ist man verpflichtet, seinen Sohn Thora zu lehren? R. Juda antwortete im Namen von Schemuel, wie Sebulun ben Dan tat, mit ihm lernte sein Großvater Schrift und Mischna, Halachot und Agadot. — Chiskia, der König von Juda, war ein mächtiger und glanzvoller Herrscher, seine Liebe zur Thora war aber so groß, daß er selbst seinen Sohn auf der Schulter ins Lehrhaus trug, um ihn schon in frühester Jugend dem Lernen zu widmen. So wird in Berachot (10a) berichtet, R. Hamnuna erklärte den Vers (Koh. 8, 1), wer ist dem Weisen gleich und wer versteht die Gegensätze zu versöhnen! Wer ist dem Heiligen, gel. sei Er, gleich, der jene zwei Gerechten miteinander aussöhnte, Chiskia und Jeschaja. Chiskia hatte nämlich bis dahin gesagt, der Prophet muß den König besuchen, wie auch Elija sich zu Achab begab. Jeschaja wieder sagte,

der König muß zu mir kommen, denn auch Jehoram, der Sohn Achabs, wandte sich an Elischa. Jeschaja sollte nämlich den König Chiskia zurechtweisen, weil er nicht geheiratet hatte. — Was tat der Heilige, gel. sei Er? Er sandte Chiskia Schmerzen und sagte zu Jeschaja, geh', besuche den kranken König. So heißt es, (II Kön. 20, 1) in jenen Tagen erkrankte Chiskijahu zum Tode, da begab sich zu ihm Jeschajahu, Sohn von Amoz, der Prophet, und sagte zu ihm, so spricht der Ewige, bestelle dein Haus, denn du stirbst und wirst nicht leben. Du stirbst in dieser Welt, und auch in jener Welt wirst du nicht leben. — Erschreckt fragte Chiskia: Warum? Und Jeschaja antwortete, weil du keine Familie gegründet und keine Nachkommen hast. — Chiskia sagte, prophetischer Geist hat mir verkündet, wenn Kinder dir entstammen, werden sie nicht gut sein. — Doch Jeschaja erwiderte ihm, brauchst du in die Geheimnisse des Ewigen einzudringen? Du hast deine Pflicht zu tun, die dir vorschreibt, eine Familie zu gründen, und was vor dem Ewigen, gel. sei Er, recht ist, das möge Er tun. — Chiskia sagte, gib mir deine Tochter zur Frau, vielleicht wird deine und meine Frömmigkeit dazu beitragen, daß gute Kinder uns geschenkt werden. — Doch Jeschaja erwiderte, der Tod ist bereits über dich beschlossen! — Da sprach voll Zuversicht der König Chiskia: Sohn von Amoz, das letzte Wort, das du gesagt hast, gehört nicht mehr zu Gottes Auftrag. Denn so besteht die Überlieferung seit meinem königlichen Ahnherrn David, selbst wenn ein scharfes Schwert drohend über des Menschen Haupt gezückt ist, verzweifle er doch nicht an Gottes Erbarmen; so sagte Job (13, 15), auch wenn Er mich tötet, harre ich Seiner. — (R. Chanan lehrte, sollte der Engel der Träume zum Menschen sprechen, morgen mußt du sterben, so gebe er doch nicht die Hoffnung auf Erbarmen auf, denn (Koh. 5, 6) wenn sich auch Träume mehren und Nichtigkeiten mit vielen Worten, du sollst nur Gott fürchten!) — Sofort wandte Chiskia sein Angesicht zur Wand und betete. — Und der Ewige ließ ihm durch Jeschaja verkünden, Ich habe dein Gebet erhört und deine Tränen gesehen; siehe, Ich heile dich, am dritten Tage wirst du zum Haus des Ewigen hinaufgehen. Ich werde zu deinen Tagen fünfzehn Jahre hinzufügen und aus der Hand des Königs von Aschur dich erretten und diese Stadt und schirmen diese Stadt um meinetwillen und meines Knechtes Davids willen. — (Mischle 22, 6) Gewöhne den Knaben am Eingang des Weges, auch wenn er alt wird, weicht er nicht mehr davon. Die Unterweisung und Gewöhnung an die Gebote und die Charakterbildung sollen schon in frühester Jugend beginnen, daß sie zur Natur werden, dann bleiben sie gewiß im Alter dem Menschen treu, wenn die Begierden schweigen, weil das Blut ruhiger geworden, und die Tage gekommen, an denen der Mensch kein Wohlgefallen hat. Wenn du aber den Knaben am Eingang seines Weges sich selbst überläßt, daß er ohne nützliche Beschäftigung seinen Trieben nachgehen kann, und du trittst ihm nicht da entgegen, ihn ernst zu erziehen, so wird er im Alter nicht mehr zu bessern sein, weil sein sündhafter, unvernünftiger Wandel schon so eingewurzelt ist, daß er nicht leicht mehr zu entfernen ist. —

(Koh. 11, 9) Freust du dich, Jüngling, deiner Jugend, ist dein Herz froh in den Tagen deines Frühlings und du folgst den Trieben deiner Sehnsucht und den Bildern deiner Augen, so wisse, für all dies bringt Gott dich ins Gericht. Entfernst du den Zorn aus deinem Herzen, so bewahrst vor Unheil du dein Fleisch, denn Jugend und Mannesalter, sie sind eitel.

So groß unsere Liebe zu unseren Kindern ist, sie darf uns nicht hindern, sie zu züchtigen, um sie zu erziehen und vom bösen Wege zurückzuhalten. (Midrasch Schemot R.) Wer die Rute entzieht, haßt seinen Sohn, wer ihn aber liebt, beginnt schon früh mit der Zucht. (Spr. 13, 24). In der Welt ist es so, wenn jemand dem anderen erzählt, der und der hat deinen Sohn geschlagen, so läßt er sich das nicht gefallen und sucht ihn dafür empfindlich zu strafen. Der Vater soll es aber über sich gewinnen, seinen Sohn zu züchtigen, damit er nicht entarte. Jischmael wurde von Abraham zärtlich geliebt und nicht genügend zurechtgewiesen, da wurde er schlecht, und Abraham mußte ihn hassen und leer aus seinem Hause wegschicken. Was hatte Jischmael getan? Als er fünfzehn Jahre alt war, brachte er Götzenbilder von draußen mit ins Zelt Abrahams, und spielte mit ihnen und betete sie an, wie er andere tun sah. Da sprach Sara zu Abraham, vertreibe diese Magd und ihren Sohn, daß mein Sohn an ihm kein Beispiel habe. Und die Sache tat Abraham sehr leid, weil es sein Sohn war, daß er solche Wege gegangen. Jizchak liebte Esow, der immer List im Munde führte. Und Esow wurde immer schlechter, so daß unsere Weisen s. A. sagen, an jenem Tage, da er todesmatt von der Jagd heimkehrte, hatte er fünf der schwersten Sünden begangen. Er hatte eine bereits einem anderen Manne angetraute Jungfrau geraubt und den Mann erschlagen, die Auferstehung der Toten geleugnet und dann die Furcht vor Gott selbst aus seinem Herzen zu scheuchen versucht und endlich die Pflichten der Erstgeburt verspottet. Zuletzt wünschte er den Tod des Vaters herbei und trachtete seinem Bruder nach dem Leben. So mußte Jaakob das Vaterhaus verlassen, und Esow schloß sich Jischmael an. — David hatte Abschalom nie gezüchtigt, da entartete er, wollte den Vater töten und entweihte dessen Frauen, verursachte, daß David barfuß und weinend dahingehen mußte und viele Tausende von Jisrael im Kampfe fielen und es im 3. Psalme heißt, als David vor seinem Sohne Abschalom entfloh, Ewiger, wie zahlreich sind meine Bedränger, gar viele erheben sich gegen mich. — (Berachot 7b) R. Schimon b. Jochai sagte, Entartung im eigenen Hause ist schwerer zu ertragen als der Krieg von Gog und Magog. Über Abschalom klagte David, wie zahlreich sind meine Bedränger; von jenen letzten Kämpfen aber ruft er zuversichtlich aus, (Ps. 2, 1) was toben die Völker und planen die Nationen Eitles!

Heil dem Menschen, der sich keines seiner Schüler und seiner Söhne zu schämen braucht! (Berachot 17a) Wenn sich die Gelehrten nach den Monaten der großen Thoraversammlungen von R. Chisda verabschiedeten, pflegten sie zu zitieren, (Ps. 144, 14) reich an Last sind unsere Fürsten, daß kein Riß und keine

Schande, keine Schmach in unseren Straßen. Raw und Schemuel, der eine erklärte, unsere Fürsten in der Thora sind mit Pflichten reich beladen, der andere, unsere Fürsten an Thora und an Pflichten sind mit Schmerzen reich beladen. Daß kein Riß wie in der Umgebung Schauls entstehe, in der sich Doeg, der Edomi, befand, und keine Schande, wie sie Achitophel den Freunden Davids bereitete, und keine Schmach derjenigen von Gechasi, dem Diener des Propheten Elischa, gleich. In unseren Straßen, o möge keiner unserer Schüler öffentlich der Thora untreu werden. — Man behandle alle seine Kinder gleichmäßig (Sabbat 10b), sagt Raba b. Mechasja nach R. Chama b. Guria im Namen von Raw, denn um zweier Schekel seiner Wolle willen, mit der Jaakob Josephs Rock verbrämte, fügten sich Ursachen und Wirkungen aneinander, bis endlich unsere Väter nach Egypten ziehen mußten.

Besonders hüte man sich in Gegenwart seiner Kinder ein häßliches, unwürdiges Wort auszusprechen oder etwas Unrechtes zu tun; wie könnte man seinen eigenen Kindern ein schlechtes Beispiel geben. Man bemühe sich im Gegenteil alles Unschöne und Niedrige ihren Augen und Ohren zu entziehen, nur Tugenden ihnen vorzuleben und sie von Hader und Zwist fernzuhalten. Sollte man von jemand beleidigt oder sogar körperlich verletzt worden sein, so verschweige man es seinem Sohne, um ihn nicht zu einer Zornestat gegen den Beleidiger zu reizen. Man erzählt von einem Frommen nach, daß er in Gegenwart seines Sohnes vor den Richtern von einem Gegner furchtbar geschmäht und mit Beschimpfungen überhäuft wurde. Der Sohn wollte in aufwallendem Grimm über den Ruchlosen herfallen, doch der Vater hielt ihn zurück. Bedenke, sagte er zu ihm, habe ich all das wirklich begangen, was er mir vorwirft, so ist er im Rechte, und ich muß mich schämen; bin ich aber unschuldig, was liegt mir an diesen leeren, unnützen Worten! Laß ihn reden: der Heilige, gel. sei Er, kennt das Verborgene und weiß, daß ich von diesen Beschuldigungen frei bin. — Die Überwachung unserer Kinder sei uns eine heilige Pflicht, manche, von Natur aus gutgeartete, bedürfen nur sanfter Ermahnung und liebevoller Worte.

Wer mit seinem Sohne Thora lernt, dessen Lohn ist groß. (Kidduschin 30a) R. Joschua b. Levi sagt, wer seinen Enkel in der Thora unterweist, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er die Lehre am Sinai empfangen, so heißt es (Deut. 4, 9), tue sie deinen Söhnen und deinen Enkeln kund, und gleich darauf, den Tag, an dem du vor dem Ewigen, deinem Gotte, am Choreb standest. R. Chija b. Aba traf R. Joschua b. Levi, wie er ein Tuch über den Kopf nahm und ein Kind ins Lehrhaus brachte. Er fragte ihn, hast du solche Eile? Und er erwiderte, ist es kleine Sache, daß die Belehrung der Kinder mit der Gesetzgebung selbst verglichen wird. — Seitdem er dies gehört, nahm Rabba b. R. Huna keine Speise mehr zu sich, bevor er sein Kind zur Schule gebracht hatte, R. Chija b. Aba, bis er das Gestrige mit ihm wiederholt und etwas Neues hinzugelernt hatte.

Auch die Frauen, die nicht verpflichtet sind, mit den Kindern Thora zu lernen, erhalten vollen Lohn für ihre Mühe, wenn sie dafür sorgen, daß dieselben pünktlich ins Beth hamidrasch kommen. — (Berachot 17a) Größer ist die Verheißung, die der Heilige, gel. sei Er, den Frauen gegeben als den Männern, zu ihnen sprach Jeschaja (32, 9) sorglose Frauen, erhebt euch, hört meine Stimme, zuversichtliche Töchter, lauschet auf mein Wort. — Raw fragte R. Asi, wodurch erwerben die Frauen Verdienste? Er antwortete ihm, wenn sie ihre Kinder in der Schule lernen lassen und ihre Männer im Lehrhaus und geduldig auf ihre Männer warten, bis sie aus dem Beth hamidrasch heimkehren. — Ebenso Sota 21a, Rabina sagt, das Verdienst der Thora steht den Frauen bei; wenn sie auch nicht selbst verpflichtet sind, zu lernen; dafür aber, daß sie ihre Kinder zur Bibel und Mischna anhalten und freudig ihren Männern erlauben, im Lehrhaus zu verweilen, haben sie Anteil an der Thora. — Wer seinen Sohn zum Talmud erzieht, wird sich schon in dieser Welt dessen freuen, (Spr. 10, 1) ein weiser Sohn erfreut den Vater, und (Spr. 23, 15) mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, freut sich auch mein Herz. — (Pessachim 113a) R. Jochanan sagt, drei erwerben die zukünftige Welt, wer im heiligen Lande wohnt, wer seinen Sohn zum Thorastudium erzieht und wer am Ausgang des Sabbat über einen Becher Wein Habdala macht, d. h. wer hierzu Wein von Kiddusch aufbewahrt. —. (Baba mez. 85a) R. Parnach im Namen von R. Jochanan, wenn Großvater, Vater und Sohn sich mit Thora beschäftigen, dann weicht sie nicht mehr aus diesem Geschlecht, denn (Jes. 59,2) dies ist Mein Bund mit ihnen, spricht der Ewige, Mein Geist, der auf dir, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt, sie werden nicht aus deinem Munde weichen und dem Munde deiner Nachkommen und dem Munde der Kinder deiner Nachkommen, spricht der Ewige, von nun an bis in Ewigkeit. Wie R. Firmeja erklärt, von da an kehrt die Thora immer wieder zu ihrer Herberge zurück. — R. Joseph nahm dafür hundertundzwanzig Fasttage auf sich, nach vierzig sprach man zu ihm im Traume, sie werden nicht aus deinem Munde weichen, nach achtzig, und aus dem Munde deiner Nachkommen, nach hundertundzwanzig, und aus dem Munde der Kinder deiner Nachkommen. Nun brauche ich nicht länger zu fasten, sprach R. Joseph, denn nach drei Geschlechtern verläßt sie ihre Heimat nicht mehr. — Zu dem Verse (Spr. 29, 1), züchtige deinen Sohn, und er wird dir Ruhe bereiten und Wonne in deine Seele legen, erläutert der Midrasch, lerne Thora mit deinem Sohne, so wird er dich vor dem Gehinnom retten und zur Wonne der Frommen im Garten Eden geleiten — Größer ist die Rettung, die Kinder ihren Eltern bringen, als was Eltern für ihre Kinder tun können; Vater und Mutter schützen ihre Lieblinge vor Schmerzen in dieser Welt und erwerben ihnen Reichtum, Kraft und Lebensdauer, aber am Tage des Gerichtes können sie dieselben nicht vor der Strafe des Gehinnom bewahren, wie es in Deut. 32, 39 heißt, erkennet nun, daß Ich allein bin und kein Gott neben Mir, Ich töte und belebe, verwunde, und Ich heile, und keiner rettet aus Meiner

Hand. Abraham rettet nicht seinen Sohn Jischmael und nicht Jizchak seinen Sohn Esow. Aber Kinder schützen ihre Eltern vor dem Gehinnom, große durch ihre frommen Werke und kleine, wenn sie in ihrer zarten Jugend heimgerufen werden, denn so sagt Jeschaja (27, 9), fürwahr damit wird Jakobs Schuld gesühnt, das sind alle Früchte (alle Kinder), die seine Sünde tilgen. — R. Joschua sagt, das Maß der Gnade ist größer, als das der strafenden Gerechtigkeit; wenn nun zarte Kinder ob der Schuld der Eltern sterben, um so mehr genießen andererseits Eltern die Frömmigkeit ihrer Kinder, wie es im Verse heißt (Sechar. 10, 7), und ihre Kinder sehen es und freuen sich, im Ewigen jubelt ihr Herz. Das lehrt, der Heilige, gel. sei Er, vereinigt die Eltern mit den Kindern, und wenn jene schlecht, diese aber fromm waren, so bringt Er doch die Eltern zu den Stätten der Gerechten. — R. Chananja trug vor, (Deut. 22, 6) wenn sich ein Vogelnest vor dir findet, ... nimm nicht die Mutter samt den Jungen. Die Mutter sollst du wegschicken, und die Jungen kannst du dir nehmen. Wessen Erbarmen ist größer, das der Menschen oder das des Schöpfers, der durch Sein Wort die Welt ins Dasein rief? Doch unzweifelhaft das des Ewigen. Wenn nun Menschen vorgeschrieben wird, bei ihrer geringen Gnade doch nicht die Mutter samt den Jungen zu nehmen, sondern die Mutter zu entlassen; der Heilige, gel. sei Er, dessen Liebe unendlich ist, Er wird gewiß den Eltern die Freiheit schenken, um der Frömmigkeit der Kinder willen.

Pflichten fremden Kindern gegenüber.

Wer mit dem Sohne seines Nächsten Thora lernt, wird so geachtet, als wäre er dessen Vater; so sagt R. Jochanan in Sanhedrin (19b), denn in der Thora steht, (Num. 3, 1) das sind die Nachkommen Aharons und Mosches, aufgezählt werden aber nur die Namen der Söhne Aharons, dieser war ihr Vater, Mosche ihr Lehrer. — Ebenso (Gen. 12,5) und die Seelen, die sie in Charan geschaffen, übersetzt der Targum, die sie in Charan für die Thora gewonnen hatten. — (Bab. mez. 85a) Rabbi kam nach dem Orte von R. Elasar b. R. Schimon und fragte, ist noch ein Sohn da von jenem Frommen? Man antwortete ihm, ein Sohn ist da, aber infolge seiner Schönheit ist er auf schlimme Abwege geraten. Rabbi ließ ihn holen und redete ihm zu Herzen, sodaß er voll Reue sich zu bessern versprach. Um ihn in seinem guten Vorsatz zu bestärken, verlieh ihm Rabbi den Gelehrtentitel und übergab ihn R. Schimon b. Jsi b. Lakunia, dem Bruder seiner Mutter, daß er mit ihm Thora lerne. Dieser erfüllte gewissenhaft seinen Auftrag, lernte mit ihm, hüllte ihn in das Gewand der Gelehrten und redete ihn mit Rabbi an. Trotzdem sehnte sich der außergewöhnliche Schüler nach seinem früheren Leben zurück und sagte täglich, ich will nach Hause. Doch der Lehrer beschwichtigte ihn, indem er ihm voll Liebe zuredete, ich werde dich zu einem Weisen machen, dann wird man ein goldgesticktes Kleid über dir

ausbreiten, und alle werden dich Rabbi nennen. Warum willst du nach Hause? — Da schwor der Schüler, nun werde ich es nicht mehr sagen. — Als er groß geworden, begab er sich nach der Mesibta vor Rabbi. Der Fürst hörte seine Stimme und sagte, er spricht wie R. Elasar b. R. Schimon. Da sagte man ihm, es ist dessen Sohn. Und gerührt rief Rabbi aus, (Spr. 11, 30) die Frucht des Frommen ist ein Baum des Lebens, das ist R. Jose, der Sohn von R. Elasar b. R. Schimon, und Seelen gewinnt der Weise, das ist sein Lehrer R. Schimon b. Jsi b. Lakunia. — Als R. Jose starb, trugen sie ihn in die Grabhöhle seines Vaters, doch eine Schlange hatte sich hindernd um dessen Grab gelegt. Sie riefen ihr zu, Schlange, Schlange, öffne deinen Kreis, daß der Sohn zum Vater komme. Sie öffnete sich aber nicht. Das Volk dachte, der Vater war größer, das sei der Grund. Doch eine himmlische Stimme rief, der Sohn war größer, nur hat der Vater dreizehn entbehrungsreiche Jahre mit seinem Vater R. Schimon in der Höhle zugebracht, dies Verdienst fehlt R. Jose.

Während einer Verfolgung begab sich Rabbi nach dem Orte von R. Tarphon und erkundigte sich, ist noch ein Sohn da von jenem Frommen, der im Schmerz über die Schmach der Thora beim Wohle seiner Kinder zu schwören pflegte? — Ein Sohn nicht, antwortete man ihm, aber ein Sohn seiner Tochter, doch seiner Schönheit wegen ist er dem Laster verfallen. — Rabbi versprach ihm seine Tochter zur Frau, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. — Warum gab sich Rabbi solche Mühe; weil R. Juda im Namen von Raw sagt, wer mit dem Sohne seines Nächsten Thora lernt, hat das Glück, in die Mesibta im Himmel aufgenommen zu werden, wie es in Jirmeja (15, 19) heißt, fürwahr, so spricht der Ewige, wenn du (mit anderen) zurückkehrst, so werde Ich dich heimbringen, daß du vor Mir stehst. Und wer mit dem Sohne eines Unwissenden lernt, von dem wendet der Heilige, gel. sei Er, ein Verhängnis, selbst nachdem es beschlossen, wieder ab; wie der Vers weiter lautet, und wenn du Kostbares aus Niedrigem hervorbringst, sollst du gleich Meinem Ausspruch Kraft besitzen. — (Sanhedr. 91b) R. Juda sagt im Namen von Raw, wer einem Schüler eine Halacha vorenthält, der hat ihm das Erbe seiner Väter geraubt, denn (Deut. 33, 4) die Thora hat Mosche uns geboten als Erbgut der Gemeinde Jaakobs. Und er zieht sich schwere Verwünschungen zu. Wenn er sie ihm aber übergibt, erlangt er die Segnungen, sagt R. Scheschet, wie sie Joseph zuteil wurden; so heißt es in den Sprüchen (11, 26), wer das Getreide (die Thora) zurückhält, den verwünscht die Nation, aber Segen kommt auf das Haupt dessen, der Nahrung spendet. Ein Spender von Nahrung wird auch Joseph (Gen. 42, 6) genannt. Und R. Scheschet fügt noch hinzu, wer in dieser Welt Thora lehrt, darf es auch in der zukünftigen tun, (Spr. 11, 25) wer erquickt, wird selbst erquickt.

Wer mit großen oder kleinen Schülern lernt, der bediene sich nicht immer der Züchtigung und zurechtweisender Worte, sondern zuweilen sei er streng und drohe, zuweilen sei er milde und besänftige, wie es der Natur des Kindes an-

gepaßt ist und wie es die Stunde erheischt. Jedenfalls aber flöße er den Schülern immer Achtung ein, wie es unsere früheren Lehrer stets taten. Rabenu Hakadosch sprach in der Todesstunde zu seinem Sohne R. Gamliel, der zu seinem Nachfolger bestimmt war, flöße den Schülern Achtung ein. — (Sota 47a) Stets soll nur die linke Hand wegstoßen, die rechte aber immer heranziehen, nicht wie Elischa, der Gechasi mit beiden Händen verstieß, weil er gegen den Willen seines Herrn, des Propheten, Naaman nachgeeilt war und ihn um ein Geschenk gebeten hatte. Als er zurückkehrte, fragte ihn Elischa, woher kommst du, Gechasi? Er sagte, dein Knecht ist nicht fort gewesen. Da sprach er zu ihm, mein Herz war nicht fern, als sich ein Mann vom Wagen dir entgegenwandte. War es an der Zeit, Silber anzunehmen und Kleider anzunehmen, und Ölbäume und Weinberge, Schafe und Rinder, Knechte und Mägde? So möge der Aussatz Naamans an dir haften und deiner Nachkommenschaft in Ewigkeit. Und er ging von ihm weg, aussätzig wie Schnee (II Kön. 5, 25). — Die vier Aussätzigen, von denen weiter (II Kön. 7, 3) berichtet wird, sagt R. Jochanan, waren Gechasi und seine drei Söhne. — Und Elischa begab sich nach Damesek (dort 8, 7). Was tat er dort? R. Jonatan erklärt, er wollte Gechasi, der sich da aufhielt, veranlassen, sich zu bessern. Doch dieser gehorchte nicht. Der Prophet sprach zu ihm, kehre um. Doch er erwiderte, so habe ich von dir empfangen, wer sündigt und das Volk zur Sünde verleitet, dem verhilft man nicht dazu, sich zu bessern. — Was hatte Gechasi getan? Manche sagen, er habe mit Hilfe eines Magneten, um das Volk zu verblenden, eins der Kälber Jerobeams schwebend in der Luft gehalten; manche wieder, er habe ihm einen Gottesnamen auf die Lippen eingegraben, so daß es die beiden ersten der zehn Gebote ausrufen konnte. Wieder andere legen ihm zur Schuld, er habe die Gelehrten weggedrängt und verhindert vor Elischa sich mit Thora zu beschäftigen. Denn nach der Entfernung Gechasis, sagt die Schrift, (II Kön. 6, 1) die Söhne der Propheten sprachen zu Elischa, siehe doch der Ort, an dem wir vor dir sitzen, ist zu eng für uns. Solange Gechasi da war, war er nicht zu eng. — R. Schimon b. Elasar sagt, den Trieb, ein Kind und eine Frau soll die Linke erziehend abstoßen und die Rechte dann wieder liebevoll aufnehmen.

Jede, selbst die kleinste Gemeinde in Jisrael ist verpflichtet, genügend Lehrer für die Kinder anzustellen, daß sie sich mit ihnen beschäftigen und sie mit Thorakenntnis erfüllen sollen. — (Bab. batra 21a) Raba lehrte, ein Lehrer kann fünfundzwanzig Kinder unterrichten; sind fünfzig da, müssen zwei angestellt werden; bis fünfzig genügt ein Hilfslehrer, den ebenfalls die Gemeinde zu besolden hat. — Raba sagt, wenn bereits ein Lehrer da ist, man kann aber einen besseren bekommen, bei dem die Kinder mehr lernen, so setze man den ersten doch nicht ab, weil zu befürchten, der zweite könnte aus Hochmut nachlässig werden. R. Dimi von Nehardea aber lehrt, man nehme den besseren, er wird sich um so mehr bemühen, seinen Ruf zu rechtfertigen, denn eine Regel sagt, der Wetteifer ver-

mehrt die Weisheit. — Ferner im Namen von Raba, wenn man zwischen zwei Lehrern zu wählen hat, der eine nimmt viel durch, achtet aber nicht darauf, daß die Kinder keine Fehler machen, indem er denkt, die Fehler verlieren sich von selbst, und der andere Lehrer nimmt lieber wenig durch, aber dieses genau, so wähle man den ersteren. R. Dimi von Nehardea dagegen sagt, der letztere ist vorzuziehen, denn wenn sich Fehler einmal eingeschlichen haben, sind sie schwer wieder zu entfernen. So heißt es (I Kön. 11, 15), David war in Edom, als Joab, der Oberste des Heeres, hinaufgezogen war, die Toten zu begraben, denn er hatte alle Männlichen in Edom geschlagen. Da fragte ihn David, warum hast du das getan? Er antwortete, weil die Thora vorschreibt, (Deut. 25, 19) du sollst die Männlichen von Amalek austilgen. David aber entgegnete ihm, es heißt nicht זָכָר, sondern זֵכֶר das ganze Andenken Amaleks. Joab fragte seinen Lehrer, bei dem er gelernt hatte; und dieser gestand ein, er habe ihm irrtümlicherweise זָכָר statt זֵכֶר gesagt. Da zückte Joab das Schwert und wollte ihn durchbohren, indem er zornig ausrief, (Jrmej. 48, 10) verwünscht sei, wer das Werk des Ewigen betrügerisch ausführt! Man beschwichtigte Joab, laß ihn, ist nicht Strafe genug, daß die Schrift ihn verwünscht hat! Doch Joab erwiderte, nein, denn der Vers lautet weiter, und verwünscht sei, wer sein Schwert dem Blut entzieht. Und nach manchen tötete er ihn.

Auf den Thoraunterricht der Kinder ist ganz besondere Sorgfalt zu verwenden, denn auf dem Hauch aus Kindesmund ruht die Welt. — (Sabbat 119 b) So sagt R. Schimon b. Lakisch im Namen von R. Juda, dem Fürsten. Da fragte R. Papa seinen Lehrer Abai, ist unser Lernen weniger gut? Abai antwortete wehmütig, der Hauch aus einem Munde, der schon gesündigt hat, ist nicht mit jenem zu vergleichen, der aus unschuldiger Kindesbrust emporsteigt. — Ferner R. Schimon b. Lakisch im Namen von R. Juda, dem Fürsten, so habe ich die Überlieferung von meinen Vätern, man darf die Kinder im Lehrhaus niemals stören, selbst nicht, um das Heiligtum aufzurichten. — Jede Stadt, die nicht dafür sorgt, daß die Kinder in der Schule Thora lernen, zerstört man oder, wie Rabina sagt, tut man in den Bann. — R. Hamnuna trug vor, Jeruschalajim wurde darum zerstört, weil man die Kinder nicht genügend zum Thoralernen anhielt; so klagte Jirmeja (6, 11), vom Zorn des Ewigen bin ich erfüllt, ich vermag ihn nicht zu ertragen, er wälzt sich einher, weil die Kinder auf den Straßen und nicht im Lehrhaus. — Groß ist der Lohn derjenigen, die sich uneigennützig der Thoraunterweisung der Kinder widmen. (Taanit 24a) Raw hatte wegen Regenmangels einen Fasttag eingesetzt, ein Vorbeter stellte sich vor die heilige Lade. Als er die Worte sagte, Er läßt wehen den Wind, begann sich die Luft zu bewegen, und als er fortfuhr, Er läßt den Regen herabfallen, kam das ersehnte Naß vom Himmel herab. Raw fragte ihn, was ist deine Beschäftigung? Er antwortete, ich lerne mit Kindern, mit denen der Armen ebenso wie mit denen der Reichen. Wer nicht bezahlen kann, von dem beanspruche ich nichts. Ich

habe einen Fischteich; wenn nun ein Kind widerspenstig ist und keine Lust zum Lernen hat, so schenke ich ihm Fische und rede ihm zu, bis ich es wieder gewonnen habe. — (Bab. batr. 8b) (Dan. 12, 3) Diejenigen, welche die Gemeinde zur Frömmigkeit erziehen, gleichen den Sternen für und für, das sind die Lehrer der Kinder. Wie zum Beispiel R. Schemuel b. Schilat, sagt Raw. Ihn traf Raw einmal in seinem Garten; da fragte er ihn, hast du deine Treue aufgegeben? Und er antwortete, zwölf Jahre habe ich meinen Garten nicht gesehen, und auch jetzt denke ich an die Kinder. — Und was ist der Lohn der Thoragelehrten? (Richt. 5, 31) Die Ihn lieben, sind einem Sonnenaufgang in seiner Macht gleich.

Das Gebet.

Hurtig und froh erhebe sich der Mensch am Morgen von seinem Lager, um Gott, gel. sei Er, zu danken für die Gnade, die Er ihm erwiesen, daß Er ihm die Seele, die der Mensch am Abend müde seinem Schöpfer empfohlen, wiedergegeben und ihn vor all den Gefahren und bösen Begegnissen bewahrt hat, die in der Nacht mehr als am Tage drohen. Mit neuer Kraft hat ihn der Allgütige ausgestattet, und darum erneuere sich auch an jedem Morgen seine Liebe zu seinem Schöpfer, gel. sei Er. Willig verscheuche er die Schlaftrunkenheit, indem er bedenkt, wie würde er sich beeilen, wenn ihm großer, irdischer Gewinn winkte, und unendlich höher als solcher stehe ihm das Glück, Ihm dienen zu dürfen, der durch Sein Wort die Welt erschuf. — Auch fürchte man die Warnung unserer Weisen s. A. in Abot (I), R. Dosa b. Harchinas sagte, Schlaf am Morgen, Wein am Mittag und Geplauder mit Kindern verkürzen dem Menschen das Leben. — Mit ungeteiltem Herzen eile man an die geweihte Stätte, dem Ewigen zu dienen; dadurch mehren sich die Tage des Menschen. (Berachot 8a) Man sagte R. Jochanan, es gibt auch in Babel Greise. R. Jochanan wunderte sich darüber, heißt es doch in der Schrift (Deut. 11, 21), auf daß sich euere Tage mehren und die Tage euerer Kinder auf dem Erdreiche, das der Ewige eueren Vätern zugeschworen, es ihnen zu geben, gleich den Tagen des Himmels über der Erde. Nur für den Aufenthalt im heiligen Lande ist Länge der Tage verheißen. Und R. Jochanan fragte, wodurch zeichnen sie sich aus? Man antwortete ihm, sie suchen morgens und abends regelmäßig das Haus des Gebetes auf. Das ist, rief R. Jochanan aus, was ihnen beisteht. So sagte auch R. Josua b. Levi zu seinen Söhnen geht morgens und abends in die Synagoge, dann werdet ihr lange leben. — R. Acha b. Chanina bewies es aus der Schrift, (Spr. 8, 34) heil dem Manne, der Mir gehorcht, an Meinen Türen zu wachen Tag für Tag, die Pfosten Meiner Eingänge zu hüten. Denn wer Mich gefunden, hat Leben gefunden und Wohlgefallen vom Ewigen erlangt. — Früh im Lehrhause zu erscheinen, war der Ruhm unserer großen Lehrer. (Succa 28a) R. Elieser verbrachte einmal den Sabbat im oberen Galilea. Man fragte ihn dreißig Halachot von den Hilchot Sukka; bei achtzehn sagte er, ich habe sie von

meinen Lehrern empfangen, bei zwölf, darüber habe ich keine Überlieferung (R. Jose b. R. Juda sagt, das Verhältnis war umgekehrt.) Sie sprachen erstaunt zu ihm, Rabbi, bestehen alle deine Worte aus Überlieferung? Er erwiderte, ihr zwingt mich, jetzt etwas auszusprechen, was ich nicht von meinen Lehrern empfangen habe: in meinem ganzen Leben war ich stets der Erste, der morgens im Lehrhaus erschien, und der Letzte, der es abends verließ: ich habe nie gewöhnliche Gespräche im Munde geführt und kein Wort gesprochen, das ich nicht von meinem Lehrer gehört. — Auch R. Jochanan b. Sakkai rühmte man nach, daß er niemals etwas anderes als Heiliges gesprochen und nicht vier Ellen ohne Thora und ohne Tefillin ging: er war der Erste und der Letzte im Lehrhaus, er schlief niemals im Lehrhaus, nicht einmal einen flüchtigen Schlummer: keiner traf ihn unbeschäftigt, stets bewegte die Thora seine Lippen, er selbst öffnete den Schülern die Türe und ließ es durch keinen anderen tun, er sprach nie etwas aus, was er nicht von seinem Lehrer gehört, und sagte auch nie im Lehrhaus, es ist Zeit aufzustehen außer am Rüsttag zum Peßachfest und zum Jom hakipurim. Und in allem folgte ihm sein Schüler R. Elieser. — (Berachot 47 b) R. Josua b. Levi sagt, man erhebe sich immer frühzeitig von seinem Lager, die Synagoge aufzusuchen, um zu den zehn ersten zu gehören, denn wenn auch noch hundert nach ihm kommen, er empfängt soviel Lohn wie sie alle zusammen. — (Megilla 23 a) An den Festtagen gehe man später als sonst zur Synagoge und früher nach Hause, am Sabbat beides früher, am Jom kippur beginnt man früher und hört später auf. — Ins Gebethaus gehe man eiligen Schrittes, selbst am Sabbat, an dem man sonst nicht eilen soll. (Berachot 6 b) R. Chelbo sagt im Namen von R. Huna, wer die Synagoge verläßt, gehe langsam, aber nur, wenn er nicht die Absicht hat gleich wiederzukommen, sonst schreibt der Vers vor, (Hoschea 6, 3) auf daß wir erkennen, wollen wir eilen, den Ewigen aufzusuchen. R. Sera sagte, wenn ich früher die Thoragelehrten am Sabbat zum Vortrag eilen sah, dachte ich, sie entweihen den Sabbat; seitdem ich aber folgenden Ausspruch von R. Tanchum im Namen von R. Josua b. Levi gehört habe, stets eile der Mensch, ein Wort Halacha zu hören, selbst am Sabbat, so heißt es (Hosch. 11, 10), dem Ewigen mögen sie folgen, löwenstark erschallt Sein Ruf, und vom Westen eilen die Kinder herbei, seit der Zeit beeile ich mich auch. — Bevor man gebetet, besuche man seinen Freund nicht, ihn zu begrüßen. (Berach. 14 a) Raw sagt, wer seinem Nächsten vor dem Gebete den Friedensgruß entbietet, hat ihn vergöttert, (Jes. 2, 22) lasset ab vom Menschen, in dessen Nase der Odem, denn בָּמָּה wofür ist er gerechnet. Dafür erkläre בָּמָה, zum verbotenen Altar hast du ihn durch deinen Gruß gemacht. — R. Jizchak b. Aschian lehrte, es ist verboten, vor dem Gebete seinen Freund zu begrüßen, denn die Schrift sagt, (Ps. 85, 14) wenn die Frömmigkeit vorangeht, beschreite man den Weg. — Ehe man betet, reinige man den Körper und halte nicht zurück, was aus ihm entfernt werden soll: sonst wäre das Gebet ungültig. (Amos 4, 12) Rüste dich deinem Gotte entgegen, Jisrael! (Berachot 23 a) Achte auf deine Füße, wenn du ins Haus

Gottes gehst (Koh. 4, 17), dein Körper sei rein und frei von jeder Unsauberkeit. — Auch auf seine Kleider achte man, wenn man sich zum Gebete anschickt. (Sabbat 10a) Rabba b. R. Huna schmückte sich mit schöner Fußbekleidung und betete. R. Aschi sagt, ich habe R. Kahana zugesehen, wenn eine traurige Zeit war, rang er beim Gebet die Hände, wie ein Knecht, der vor seinem Herrn seinen Schmerz ausspricht: wenn Friede war, hüllte er sich in schöne Gewänder, indem er sprach, rüste dich deinem Gotte entgegen, Jisrael! — Vor dem Gebete genieße man nichts. (Berachot 10b) R. Jose b. R. Chanina erläuterte im Namen von R. Elieser b. Jakob den Vers (Levit. 19, 26), esset nicht über dem Blute, das heißt, bevor ihr für euer Blut gebetet habt. R. Jizchak bewies es aus folgender Stelle (I Kön. 14, 9), und Mich hast du hinter deinen Rücken geworfen, statt גוך übersetze גאך, hinter deinen Hochmut; erst nachdem du hochmütig gegessen, willst du das Joch der Herrschaft des Himmels auf dich nehmen.

Solange das Heiligtum bestand und die Opfer Jisraels, wie vorgeschrieben, auf dem Altare dargebracht wurden, schützten uns die Thora und die Opfer vor dem Gehinnom und der Knechtung durch die Völker. (Pesikta) Schimon b. Aba sagt im Namen von R. Jochanan, vier Dinge zeigte der Heilige, gel. sei Er, unserem Stammvater Abraham beim Bunde zwischen den Stücken, die Thora und die Opfer, das Gehinnom und die Reiche der Erde. (Gen. 15, 17) Feuerflammen, das Sinnbild der Thora. (V. 9) Ein fettes Kalb, eine fette Ziege, einen fetten Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube, die Opfer. Ein rauchender Ofen, das Gehinnom. Siehe, Angst, große Finsternis fiel auf ihn, die Reiche der Erde. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, solange sich deine Kinder mit den ersten beiden beschäftigen, werden sie vor den letzten beiden bewahrt bleiben. — Da wir keinen Altar und keine Opfer mehr haben, ist uns nur noch das Wort unserer Lippen geblieben, unseren Schöpfer zu loben, der Opferdienst mit dem Herzen. Wenn wir die Ordnung der Opfer in der heiligen Schrift lesen, rechnet uns der Heilige, gel. sei Er, unsere reine Absicht als vollbrachte Tat an, als hätten wir alle diese heiligen Handlungen auf dem Altare vollzogen. — (Taanit 27b) (Megila 31b) R. Jaakob b. Acha im Namen von R. Assi, wären nicht die Abteilungen Jisraels gewesen, die bei den Opfern zugegen waren, so hätten Himmel und Erde keinen Bestand gehabt, (Jirmej. 33, 25) wenn nicht mein Bund bei Tag und Nacht, hätte Ich des Himmels und der Erde Gesetze nicht gegründet. — (Gen. 15, 8) Er sprach, Ewiger, Gott, woran erkenne ich, daß ich es besitzen werde! Abraham fragte vor dem Heiligen, gel. sei Er: Herr der Welt, vielleicht wird Jisrael vor Dir sündigen, wirst Du ihnen tun wie den Menschen im Zeitalter der Sintflut oder des Turmbaus von Babel? So soll ihnen nicht geschehen, antwortete ihm der Ewige. Und wieder fragte Abraham, durch welches Verdienst werden sie erhalten bleiben? Und der Ewige sprach, nimm Mir ein fettes Kalb, durch die heiligen Opferhandlungen. Herr der Welt, sagte Abraham besorgt, sie werden uns schützen, solange das Heiligtum besteht; sollte aber dieses uns verloren gehen, was wird dann aus

meinen Kindern werden? Und der Ewige tröstete ihn, Ich habe für sie in der Thora die Abschnitte der Opferlehre eingesetzt. Wenn sie diese lesen, rechne Ich es ihnen an, als hätten sie Opfer vor Mir dargebracht, und verzeihe ihnen alle ihre Sünden. — (Schemot Rabba 38, 4) Folgendes bereite auf dem Altare, dazu gehört der Vers (Hosch. 14, 3), nehmet Worte mit und kehret zum Ewigen zurück, und (Ps. 26, 6) ich waschе in Unschuld meine Hände und umringe, Ewiger, Deinen Altar, Stimme des Dankes vernehmen zu lassen und alle Deine Wunder zu erzählen. Nicht Stiere und Widder darzubringen, sondern Dankesworte auszusprechen. Denn solange das Heiligtum stand, sühnte Jisrael seine Sünden durch Opfer, so der gesalbte Hoheprieſter und der oberste Gerichtshof, auch für sie schreibt die Thora Sündopfer vor; wir aber, die wir verarmt sind, wie können wir Sühne finden? Zu uns sagt der Prophet im Namen des Ewigen, nehmet Worte mit und kehret zum Ewigen zurück. Worte, das ist die Thora, denn so beginnt das fünfte Buch, das sind die Worte (Deut. 1, 1). Und für diejenigen, die der Lehre unkundig sind, hat der Allgütige bestimmt, daß sie umso inniger beten sollen; das Gebet ist der Opferdienst des Herzens. An diesem Opferdienste hat der Heilige, gel. sei Er, Wohlgefallen, wie in der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften gelehrt wird. (Deut. 11, 13) Wenn ihr auf Meine Gebote hören werdet ..... und Ihm zu dienen mit euerem ganzen Herzen und euerer ganzen Seele. (Hosch. 14, 3) Nehmet Worte mit und kehret zum Ewigen zurück, sprechet zu Ihm, verzeihe alle Schuld und nimm uns wohlgefällig auf, wir wollen mit unseren Lippen Stiere ersetzen. (Dan. 6, 21) Diener des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du mit Beständigkeit gedient, vermocht dich vor den Löwen zu schützen? Opfer wurden in Babel nicht dargebracht, und Daniel diente dort dem Ewigen durch das Gebet. — (Berachot 26b) R. Jose b. R. Chanina sagt, die Stammväter haben die Gebete eingerichtet, R. Joschua b. Levi dagegen, sie entsprechen den täglichen Opfern. R. Jose b. R. Chanina lehrte, Abraham setzte das Morgengebet ein, so heißt es (Gen. 19, 27), Abraham begab sich früh am Morgen an den Ort, wo er vor dem Angesichte des Ewigen zu stehen pflegte. Zu stehen, um zu beten, wie (Ps. 106, 30) Pinechas stand und betete. Jizchak ordnete das Minchagebet an, denn (Gen. 24, 63) Jizchak ging hinaus, auf dem Felde zu beten; da לשיח diese Bedeutung hat, gleich (Ps. 142, 3) vor Ihm ergieße ich mein Flehen. Jaakob gab uns das Abendgebet, (Gen. 28, 11) ויפגע er sprach innige Bitten aus dem Orte, wo er übernachtete, wie (Jirmej. 7, 16) und du bitte nicht und dringe nicht in Mich.

Außer den Thoraabschnitten von den beständigen Opfern, die wir täglich lesen, haben uns die früheren Lehrer vorgeschrieben, die Mischnajot über die Zeit und den Ort derselben aus dem Traktat Sebachim und die Boraitha R. Jischmael mit den dreizehn Deutungsregeln jeden Tag zu lernen, entsprechend dem Ausspruch von R. Safra (Kidduschi. 30a), man teile seine Jahre in drei Teile ein, ein Drittel sei für die Schrift, eins für Mischna und eins für Talmud bestimmt. Und zwar teile man jeden einzelnen Tag so ein, denn seine Lebensjahre kann

man ja vorher nicht bestimmen. — Dann leiten wir die Verse des Lobgesanges durch den erhabenen, heiligste Gedanken bergenden Segensspruch ein, Gelobt sei, der da sprach, und die Welt entstand, gelobt sei Er; gelobt sei der Schöpfer des Anbeginns, gelobt, der spricht und ausführt, gelobt, der bestimmt und erfüllt, gelobt, der sich über die Erde erbarmt, gelobt, der sich über die Geschöpfe erbarmt, gelobt, der guten Lohn bezahlt denen, die Ihn fürchten, gelobt, der in Ewigkeit lebt und in Unendlichkeit besteht, gelobt, der erlöst und rettet, gelobt sei Sein Name!

Jede jüdische Gemeinde hat die Pflicht, einen würdigen Vorbeter einzusetzen; sie suche einen Menschen, der leer von Sünden, der einen makellosen Ruf hat und bescheiden und wohlgelitten ist, auch habe er einen angenehmen Vortrag und eine liebliche Stimme und sei geübt im Lesen der Thora, der Propheten und der anderen heiligen Schriften. So Taanit (16a). Wenn man sich zum Gebete stellt, läßt man nur einen geübten vor die heilige Lade hintreten, auch wenn ein Greis und ein Gelehrter da ist; R. Juda sagt, einen Familienvater, der mittellos ist und dessen Haus leer, der auf den Feldertrag angewiesen ..... und der in allen Segenssprüchen geübt ist, dessen Haus leer von Sünden ist, erklärt R. Chisda. Von makellosem Rufe, der von Jugend auf die Unbescholtenheit bewahrt hat. — (Jirmej. 12, 8) Mein Volk ist Mir gleich einem Löwen im Walde geworden, und erhebt gegen Mich seine Stimme, darum hasse Ich es. Dieser Vers, sagt Mar Sutra b. Tobia im Namen von Raw, bezieht sich auf einen unwürdigen Vorbeter, der vor die heilige Lade hintritt. — (Chulin 24b) Wenn sein Bart voll ist, kann man ihm erlauben, vor die heilige Lade hinzutreten. Wenn man für das ganze Jahr keinen Vorbeter findet, der allen diesen Bedingungen entspricht, so sehe man wenigstens für die Fasttage und sonstigen ernsten Tage darauf, alle Eigenschaften vereinigt zu finden. — (Megilla 24a) Wer zerrissene Kleider an hat, darf wohl Kaddisch mit Borchu vortragen und beim Thoravortrag Übersetzer sein, aber nicht aus der Thora vorlesen und den Priestersegen erteilen. — (Berachot 34a) Wen man auffordert, vor die heilige Lade hinzutreten, der zögere zuerst etwas; tut er das nicht, so gleicht er einem Gericht, in dem kein Salz ist; zögert er zuviel, so ist er einer versalzenen Speise ähnlich. Bei der ersten Aufforderung weigere er sich, bei der zweiten schicke er sich an, bei der dritten gehe er zur heiligen Lade. — Wenn jemand vorbetet und sich irrt, so trete ein anderer an seine Stelle; in einem solchen Falle zögere er nicht, um das Gebet nicht zu lange zu unterbrechen. — Man achte sehr darauf, sich beim Gebete nicht zu irren. (Berachot 34b) Wer betet und sich irrt, betrachte es als ungünstiges Vorzeichen; ist er von der Gemeinde angestellt, so ist es für diese nicht gut; denn der Bote des Menschen ist ihm selbst gleich. — Man sagte R. Chanina b. Dosa nach, daß er für Kranke betete und zu sagen pflegte, dieser wird leben, oder dieser wird sterben. Fragte man ihn, woher weißt du es? So antwortete er, wenn mein Gebet geläufig in meinem Mund, weiß ich,

daß es angenommen, und wenn nicht, weiß ich, daß es verworfen ist. — Wo ist dies in der Schrift begründet? (Jes. 57, 19) Der das Wort der Lippen erschaffen, (verkündet) Frieden, Frieden!

Beim Kaddischgebete müssen zehn Erwachsene zugegen sein. (Megilla 23b) R. Chija b. Aba sagt im Namen von R. Jochanan, (Levit. 22, 32) ich werde geheiligt inmitten der Kinder Jisrael, das lehrt, daß für jede heilige Sache zehn versammelt sein müssen. — In dem erhabenen Kaddischgebete wird ein Hinweis auf den endgültigen, vollkommenen Sieg der Gotteserkenntnis nach den wüsten Kriegen von Gog und Magog erblickt. Da wird des Ewigen Namen erhoben und geheiligt werden, wie Secharja (14, 9) weissagte, an jenem Tage wird der Ewige einzig und Sein Name einzig sein! Denn geschworen hat der Ewige bei Seinem Throne, Krieg zu führen gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht (Exod. 17, 16). In diesem Verse ist der Gottesname nicht vollständig ausgeschrieben, um anzudeuten, daß, solange Amalek besteht, die Anerkennung des Höchsten keine vollkommene ist und erst dann uneingeschränkt sein wird, wenn alle Gottesfeinde vernichtet sein werden. Wie es in den Psalmen (9, 7) heißt, Feind, die Verwüstung ist für immer verschwunden, du hast Städte vernichtet, daß ihr Andenken dahin ist. Und darauf folgt, aber der Ewige bleibt in Unendlichkeit, gründet auf Recht Seinen Thron. — Wenn Gott in Seinem Erbarmen seine Einzigkeit und Seine Wahrhaftigkeit auf Erden kundtut, indem Er alle Leugner und alle Feinde Jisraels zur Rechenschaft zieht, dann werden auch die Himmel jubelnd Seinen Namen einzig preisen und Sein Thron wird dann vollkommen sein. Alle Geschöpfe werden sich vor Seinem Reiche beugen und ohne Widerspruch, voll Freude Seinen Willen vollziehn. Gelobt sei Er, dem alle Geheimnisse offenbar sind und dem allein die Macht gehört, Er kennt den Plan, daß Er bisher gewartet, allem, was Er geschaffen, Sein Reich zu offenbaren. Auch unsere Sünden tragen daran die Schuld, denn Jisraels Aufgabe ist der Zweck der Welt. Wenn wir aufrichtig und vollkommen zum Ewigen zurückkehren, beschleunigen wir die Zeit der Erlösung; so erklären unsere Weisen s. A. den Vers (Jes. 60, 22), der Geringe wird zum Tausend und der Schwache zur mächtigen Nation, Ich, der Ewige, zu seiner Zeit will Ich's beeilen. Wenn Jisrael würdig ist, beeilt der Herr die große Stunde; wenn nicht, so müssen sie die festgesetzte Zeit erwarten. — Da wird sich der Ewige über Seine Geschöpfe erbarmen und die Erde erfüllt sein von der Erkenntnis Gottes, wie die Wasser die Meere decken. — Beim Kaddischgebete antworte die Gemeinde mit voller Andacht, Amen, Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten, wie es in den Psalmen (34, 4) heißt, rühmet den Ewigen mit mir, wir wollen vereint Seinen Namen preisen! — (Sabb. 119b) R. Josua b. Levi sagt, wer mit ganzer Hingebung beim Kaddisch antwortet, Amen, Sein großer Name sei gepriesen . . . . . und wären siebzig Jahre des Leidens über ihn beschlossen, er verwandelt sie dadurch in Heil. (Richt. 5, 2) Zerrissen ward in Jisrael (das böse Verhängnis), als das Volk sich erhob, den

Ewigen zu loben. — R. Levi lehrt, wer mit Amen aus tiefstem Herzen antwortet, dem öffnet man die Pforten des Gan Eden, (Jes. 26, 2) öffnet die Tore, daß einziehe ein frommes Volk, das die Treue wahrt, statt שומרי אמונים erkläre שאומר אמנים, das Amen ausspricht. — Was bedeuten die Buchstaben von אמן, Gott, wahrhafter König, ist die Erklärung von R. Chanina. — Im Tanchuma steht, wer in dieser Welt Amen antwortet, wird das Glück haben, es auch in der zukünftigen Welt zu tun, so heißt es (Ps. 72, 18, 19), gelobt sei der Ewige, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Erde, Amen und Amen! Zweifach Amen, auf Erden und im Himmel. — Zwischen Amen und Sein großer Name sei gepriesen ..... darf man nicht unterbrechen. (Jeruschalmi) R. Josua b. Levi begegnete Elijahu, wie er zwölf zornbeladene Kamele vor sich herführte. Er fragte ihn, für wen ist dieser Grimm bestimmt? Und Elijahu antwortete, für diejenigen, die zwischen Amen und Sein großer Name sei gepriesen ..... eine Pause machen. — Es ist eine heilige Gemeindepflicht, dafür Sorge zu tragen, daß zu Kaddisch und Borachu immer die erforderliche Zehnzahl versammelt sei. (Berachot 6b) R. Jochanan sagt, wenn der Heilige, gel. sei Er, im Hause des Gebetes nicht zehn Erwachsene für Kaddisch und Borachu findet, zürnt Er, und darauf bezieht sich der Vers (Jes. 50, 2), warum bin Ich gekommen, und kein Mann war da, habe gerufen, und keiner antwortete. — (Berachot 3a) R. Jose berichtet, ich war einmal auf dem Wege und begab mich in eine Ruine von den Ruinen Jeruschalaims, um zu beten; da kam Elijahu, zum Guten sei seiner gedacht, und wartete am Eingang auf mich, bis ich mein Gebet vollendet hatte. Dann sprach er zu mir, Friede mit dir, Rabbi; ich erwiderte, Friede mit dir, Rabbi und Mori. Er sagte, mein Sohn, warum hast du in der Ruine und nicht lieber am Wege gebetet? Ich fürchtete, antwortete ich, die Wanderer würden mich stören. Dann hättest du, sagte er, das abgekürzte Gebet verrichten sollen. — So lernte ich von ihm damals drei Halachot, daß man nicht in eine Ruine gehen soll, daß man am Wege beten darf und das abgekürzte Gebet in diesem Falle verrichtet. — Er sprach ferner zu mir, mein Sohn, hast du eine Stimme in dieser Ruine vernommen? Ich sagte, ich hörte eine himmlische Stimme einer Taube gleich klagen, wehe den Kindern, ob ihrer Schuld ward das Heiligtum zerstört und das Haus des Ewigen verbrannt und sie selbst unter die Völker zerstreut. — Er sprach, bei deinem Leben, nicht jetzt allein ist ihr Klageton vernehmbar, sondern dreimal an jedem Tage. Und wenn sich Israel in den Synagogen und Lehrhäusern versammelt und sie rufen, Sein großer Name sei gepriesen, dann neigt ihnen der Heilige, gel. sei Er, Sein Haupt zu und spricht, heil dem König, den man in seinem Hause also rühmt; wie schwer fällt es einem Vater, seine Kinder zu vertreiben, und wehe den Kindern, die den Tisch ihres Vaters verlassen mußten.

Man verrichte mit Andacht das Sch'magebet morgens und abends und die dazu angeordneten Segenssprüche vorher und nachher; es sind sieben Berachot

(Ps. 119, 64) siebenmal am Tage rühme ich Dich. — (Ber. 16b) R. Elasar erläuterte den Vers (Ps. 63, 5), also will ich Dich preisen, solang ich lebe, mit Deinem Namen meine Hände erheben. Der Anfang des Verses bezieht sich auf das Lesen des Sch'ma, der Schluß auf das Gebet. Wer solches tut, für den heißt es weiter, wie Fett und Mark erquickt es meine Seele, mit Jubellippen preist mein Mund. — (Tanchuma) R. Mani sagt, halte das Sch'malesen für keine geringe Sache, es enthält, einschließlich ברוך שם, 248 Worte, den 248 Gliedmaßen des Menschen entsprechend; und der Heilige, gel. sei Er, spricht zu dir, erfülle Mein Gebot, so werde Ich auch dich erhalten; wie David lobsang, (Ps. 17, 8) bewahre mich wie des Augapfels Stern, birg mich im Schatten Deiner Fittiche; da erwiderte ihm der Ewige, hüte Meine Gebote, so wirst du leben. — (Schek. 6a) Ein Tana trug im Namen von R. Meïr vor, wer fest im heiligen Lande wohnt, die heilige Sprache spricht, seine Früchte in Reinheit genießt und morgens und abends das Sch'ma liest, gehört zu den Kindern der künftigen Welt. — Der Mensch preise sich glücklich, daß ihm die Erlaubnis zuteil ward, das Sch'ma zu lesen und nach den beiden ersten Worten schon den Namen des Ewigen auszusprechen; was nicht einmal den Engeln der Höhe gestattet ward, die erst dreimal Heilig rufen, bevor sie den Namen des Höchsten erwähnen dürfen. — (Sifre) Warum ist Jisrael morgens und abends das Lesen des Sch'ma zur Pflicht gemacht worden? Der Heilige, gel. sei Er, hat zu Jisrael gesprochen, (Jos. 1, 8) das Buch dieser Lehre weiche nicht aus deinem Munde und forsche darin bei Tag und Nacht, an anderer Stelle aber heißt es, (Exod. 35, 2) sechs Tage sollst du arbeiten. Wie lassen sich diese beiden Pflichten vereinigen? Darum ist das Lesen des Sch'ma angeordnet morgens und abends, dies wird dem beschäftigten Landmann so angerechnet, als hätte er den ganzen Tag Thora gelernt. — Wenn Jisrael das Sch'ma liest, kommen die Engel herab und hören ihnen zu. So steht im hohen Liede (8, 13), die du in den Gärten weilst, die Freunde lauschen auf deine Stimme, laß sie mich hören. Die du in den Gärten weilst, das ist die Gemeinde Jisrael in den Synagogen und Lehrhäusern. Die Freunde lauschen auf deine Stimme, das sind die dienenden Engel; denn in der Höhe preist der Ewige Jisrael, solange Sein Volk Ihm auf Erden lobsingt. Wir sprechen, höre Jisrael, und Er spricht, (Ps. 50, 7) höre, Mein Volk, daß Ich rede. Wir sprechen, der Ewige ist einzig, und Er spricht, (Sam. II, 7, 23) gibt es gleich dem Volke Jisrael eine einzige Nation auf Erden. Wir sprechen, du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben; und Er spricht, mit ewiger Liebe liebe Ich dich (Jirmej. 31, 2). Wir sprechen, schärfe sie deinen Kindern ein, und Er spricht, alle deine Kinder sind Schüler des Ewigen (Jes. 54, 13). — (Debarim Rab.) (Ps. 40, 17) Es jubeln und freuen sich mit Dir alle, die Dich aufsuchen, das sind die Gottesfürchtigen, und sprechen immer, gepriesen sei der Ewige, das ist Jisrael, das Tag für Tag den Namen des Heiligen, gel. sei Er, einzig rühmt und Höre Jisrael spricht. — Darum soll uns beim Lesen des Sch'ma besondere Ehrfurcht

und Andacht erfüllen. — (Jorna 19b) R. Jizchak b. Schemuel b. Marta sagt, wer beim Sch'malesen mit seinen Lippen Zeichen gibt, mit seinen Augen winkt, mit seinen Fingern deutet, von ihm sagt die Schrift, (Jes. 43, 22) nicht Mich hast du angerufen, Jaakob. — Die Hauptandacht ist für den ersten Vers, den wir auch laut sagen, vorgeschrieben, da sei jedes Wort von Ehrfurcht und Hingebung erfüllt, aber auch beim Folgenden weiche die Weihe des Herzens und frommes Erfassen der Bedeutung der Worte nicht von uns, so vor allem während des ganzen ersten Abschnittes, dessen Lesen Thoragebot ist. Beim Aussprechen des Wortes אחד präge man sich ein, daß der Heilige, gel. sei Er, einzig ist und allein regiert in allen vier Seiten der Welt und in der Höhe und der Tiefe. — (Berach. 13b) Symmachos b. Joseph sagt, wer אחד lange ausspricht, dem werden die Tage und Jahre verlängert. R. Acha b. Jaakob erklärt, und zwar das ד. R. Aschi, doch spreche man ח darum nicht zu rasch aus. Hierauf sagt man leise ..... ברוך שם. (Pesach. 56a) R. Schimon b. Pasi erklärte, unser Stammvater Jaakob wollte vor seinem Tode seinen Söhnen das Ende der Zeiten verkünden, da entzog sich ihm die Gegenwart des Ewigen. Jaakob fürchtete, es könnte unter seinen Söhnen ein Unwürdiger sein, wie Jischmael, der von Abraham abstammte, und Esow von Jizchak. Da sprachen seine Söhne einmütig, die Gedanken des Vaters erkennend, höre, Jisrael, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig: und frohlockend begann der Stammvater, dem Ewigen dankend, gepriesen sei der Name der Herrlichkeit Seines Reiches immer und ewig! — Die Weisen berieten, sollen auch wir diesen Satz im Sch'ma aufnehmen, Mosche hat ihn nicht in der Thora niedergeschrieben; sollen wir ihn weglassen, Jaakob hat ihn aber doch gesagt. Darum bestimmte man, ihn leise zu sagen.

Wer das Lesen des Sch'ma morgens oder abends aus Nachlässigkeit versäumt, kann es nicht wieder gutmachen. (Chagiga 9b) (Koh. 1, 15) Krummes kann man nicht gerade machen, das ist derjenige, der Sch'ma versäumt hat, und Fehlendes kann nicht gezählt werden, wenn seine Gefährten sich zur Ausübung einer frommen Handlung zusammengeschlossen haben, und er blieb fern. — (Sabbat 119b) R. Abahu, ein Grund, daß Jeruschalajim zerstört wurde, war die Versäumnis des Sch'malesens, so klagte Jeschaja (5, 11), wehe denen, die am Morgen früh aufstehen, um dem Rauschtrank nachzujagen, die noch spät am Abend sitzen, vom Wein durchglüht ..... Darum muß mein Volk in die Verbannung gehen, weil es ohne Einsicht, dem Hunger preisgegeben sind seine Vornehmen, seine Menge lechzt vor Durst. — Freudig erhebe man sich am Morgen, im Sch'magebete die Anerkennung der himmlischen Herrschaft stets von neuem auszusprechen. (Berach. 9b) R. Jochanan sagte, die Frommen lasen das Sch'ma kurz vor dem Aufstrahlen der Sonne. Ebenso R. Juda b. Tema in einer Boraitha, um an den Segensspruch der Erlösung Jisraels sogleich das Gebet anzuschließen, das sie also mit dem Beginn des Tages verrichteten. (Berachot 4b) Außer dem Sch'ma morgens und abends, sagt R. Josua b. Levi, lese man es noch

vor dem Niederlegen, und R. Aschi bringt als Beweis den Schriftvers (Ps. 4, 5), zittert, daß ihr nicht sündigt, sprechet in eueren Herzen, auf euerem Lager und schweiget, Selah! — R. Nachman b. Jizchak sagt, ein Thoragelehrter, der sich immer mit der Lehre beschäftigt, braucht es nicht; Abai lehrte, doch spreche auch ein solcher wenigstens einen Vers der Tröstungen der Propheten aus, z. Beispiel, in Deine Hand empfehle ich meinen Geist, Du erlöset mich, Gott der Wahrheit. — R. Levi b. Chama erklärte den obigen Vers (Ps. 4, 5) in folgender Weise, der Mensch bekämpfe stets mit dem guten den bösen Trieb, das bedeutet, zittert, erreget euch, daß ihr nicht sündigt. Siegt der gute Trieb, so ist es gut; ist er aber nicht stark genug, so beschäftige man sich mit Thora, sprechet von ihr in eurem Herzen; dann lese man das Sch'ma, das auf dem Lager gesprochen wird: ist der böse Trieb noch immer nicht bezwungen, so gedenke man des Todestages, das sagt der Schluß des Verses, und schweiget, Selah! — Das Sch'ma, das der Mensch auf seinem Lager liest, schützt ihn vor den Gefahren und bösen Begegnissen, die in der Nacht häufiger sind als am Tage. R. Elasar lehrt in Berachot (5a), wer auf seinem Lager das Sch'ma liest, dessen Hand ist wie mit einem zweischneidigen Schwerte gerüstet, denn (Ps. 149, 6) wenn Lobgesänge Gottes in ihrem Munde, so ist ein scharfes Schwert in ihrer Hand. Und dieser Vers, sagt Mar Sutra, schließt sich an den vorhergehenden an, es jubeln Fromme in Pracht, frohlocken auf ihren Lagerstätten.

(Berachot 13a) R. Josua b. Korcha sagt, warum geht der Abschnitt Sch'ma demjenigen von Wehaja voran; damit der Mensch zuerst die Anerkennung der himmlischen Herrschaft auf sich nehme und dann diejenige der Thoragebote. Wehaja sagen wir vor Wajomer, weil die Thoragebote bei Tag und bei Nacht zu erfüllen sind, die Zizithpflicht aber, der Inhalt von Wajomer, sich nur auf den Tag bezieht. — Sch'ma enthält die Aufgabe, zu lernen, zu lehren und auszuführen, Wehaja zu lehren und zu tun, Wajomer nur das Letzte. — (Berach. 12b) Den Abschnitt der Zizith hat man in Sch'ma aufgenommen, sagt R. Juda b. Chabiba, weil er fünffaches enthält, das Zizithgebot, den Auszug aus Egypten, die Anerkennung der göttlichen Gebote, die Warnung vor sinnlichen und vor abtrünnigen Gedanken. Spähet nicht euerem Herzen nach, das ist der Abfall: (Ps. 14, 1) der Nichtswürdige spricht in seinem Herzen, Gott ist nicht da, so handeln sie verderbt und greuelhaft, keiner tut Gutes; und spähet nicht eueren Augen nach, das ist die Sinnlichkeit, (Richt. 14, 3) Schimschon sagte zu seinem Vater, diese nimm mir, denn sie ist recht in meinen Augen. Denen ihr nachhänget, erklärt Rabba b. b. Chana, das ist Götzendienst, wie es (Richt. 8, 33) heißt, sie hingen den Baalim nach. — (Abot II, 13) R. Schimon sagt, sei gewissenhaft im Lesen des Sch'ma, und wenn du betest, mache dein Gebet nicht zu einer Last, sondern flehe innig vor dem Allgegenwärtigen, gel. sei Er, (Joel 2, 13) denn Er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld, und sorge, daß du dich nicht selbst für einen Bösewicht halten mußt. — (Berach. 15b)

R. Obadja lehrte, ולמדתם bedeutet, die Aussprache des Sch'ma sei תמה, eine genaue, vollkommene, daß man zwischen den Worten den nötigen Zwischenraum lasse, Raba erläuterte, besonders wenn zwei gleiche Buchstaben zusammenkommen, wie על לבבך und ähnliche Beispiele. — R. Chama b. Chanina, wer das Sch'ma liest und dessen Buchstaben genau ausspricht, dem macht man das Gehinnom kalt, in Anlehnung an den Vers (Ps. 68, 15), wer den Allmächtigen anruft, sinken Könige hinab, liegt Schnee im Todestale. — Zwischen Wajomer und אמת darf man nicht unterbrechen, lehrt R. Juda, weil es in Jirmeja (10, 10) heißt, der Ewige, Gott, ist wahrhaftig. Wenn man dann den Segensspruch nach Sch'ma weiter betet, wiederhole man aber das Wort אמת nicht. Mit dieser Beracha morgens danken wir dem Heiligen, gel. sei Er, für die Gnade, die Er uns erwiesen, indem Er uns die Seele, die wir Ihm anvertraut, gestärkt und erquickt zurückgegeben, und abends für Seine Treue, der wir voll Zuversicht und Ruhe unseren müden Geist empfehlen, (Ps. 92, 3) am morgen von Deiner Gnade zu künden und Deiner Treue in den Nächten. — An גאל ישראל schließe man unmittelbar das Achtzehngebet an. (Berach. 9b) R. Jose b. Eljakim bezeugte im Namen der heiligen Gemeinde in Jeruschalajim, wer die Erlösung גאל ישראל mit dem darauf folgenden Gebete verbindet, wird an jenem Tage keinen Schaden erleiden. R. Sera fragte, ich habe verbunden und hatte doch Schaden. Sie erwiderten ihm, was meinst du, weil du dem König ein Geschenk bringen mußtest? Dafür sollst du noch dankbar sein; denn R. Jochanan lehrte, man bemühe sich stets, selbst heidnischen Königen entgegenzugehen. — Das Gebet verrichte man gemeinsam mit der Versammlung, denn wenn diese betet, ist stets eine Zeit des Wohlgefallens. Wie R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jonatan aus dem Verse beweist, (Ps. 69, 14) und ich flehe zu Dir, Ewiger, zur Zeit des Wohlgefallens, das ist, wenn die Gemeinde betet, o Gott, in der Fülle Deiner Gnade erhöre mich mit Deiner treuen Hilfe. R. Nachman b. Jizchak aus diesem Verse, (Jes. 49, 8) so spricht der Ewige, zur Zeit des Wohlgefallens erhöre Ich dich, und am Tage des Heiles helfe Ich dir, berge dich und mache dich zum Bundesvolk, das Land aufzurichten, verlassene Provinzen einzunehmen. R. Jose b. Chanina aus diesem Verse (Job 36, 5), siehe, Gott verachtet nicht die Gemeinde, Er, der groß an Kraft und Weisheit. Ferner (Ps. 55, 19), Er erlöst in Frieden meine Seele aus dem Sturme rings um mich, weil die vielen mich umgaben. — Man bete sowohl in der Gemeinde als auch für sich allein immer an einem bestimmten Platze. So sagt R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai (Berach. 7b), wer sich eine Stelle zum Gebete bestimmt, vor dem fallen seine Feinde nieder, (Sam. II, 7, 10) Ich richte eine Stätte für Mein Volk Jisrael und pflanze es ein, daß es an seiner Stelle wohne und nicht mehr bange und nicht ferner Nichtswürdige es kränken wie vordem. — R. Chelbo im Namen von R. Huna, wer sich einen Ort zu seinem Gebete bestimmt, dem hilft der Gott Abrahams, und nach seinem Tode ruft man ihm nach, wehe, ein Demütiger,

wehe, ein Frommer (ist dahingegangen), ein Schüler unseres Vaters Abraham. Von ihm heißt es, (Gen. 19, 27) Abraham begab sich früh am Morgen an den Ort, an dem er vor dem Angesicht des Ewigen zu stehen pflegte. — (Jeruschalmi) R. Tanchum b. R. Chija, man soll sich einen Ort in der Synagoge bestimmen, wie es von David heißt, (Sam. II, 15, 32) David begab sich zum Gipfel, wo er sich vor Gott zu bücken pflegte. — Der Ort, als erster auf Erden erwählt, eine Gebetesstätte zu sein, war Jeruschalajim, solange Jisrael im heiligen Lande wohnte. (Pirke de R. Elieser), (Gen. 28, 17) wie furchtbar ist dieser Ort, fürwahr, hier ist ein Haus Gottes, und hier ist das Tor des Himmels. Daraus kannst du entnehmen, wer in Jeruschalajim betet, ist, als betete er vor dem Throne der Herrlichkeit des Ewigen, denn dort ist die Pforte des Himmels geöffnet für die Gebete Jisraels. — Heute aber, da wir ob unserer Sünden zerstreut in der Verbannung wohnen, wenden wir allüberall, wo Einzelne oder Gemeinden ihr Gebet verrichten, unser Angesicht dem Allerheiligsten zu, zu der Westmauer gebückt, die allein vom Tempel übrig geblieben und von der, wie unsere Weisen s. A. sagen, niemals die Gegenwart des Ewigen gewichen ist. Nur wer die Himmelsrichtung nicht zu erkennen vermag, der wende sein Herz zu seinem Vater im Himmel (I Kön. 8,30) und bete zum Ewigen (Berach. 30a); wer sich außerhalb des Landes befindet, richte sein Herz dem heiligen Lande zu, wie es dort heißt, sie beten zu Dir den Weg ihres Landes, im heiligen Lande schaue man nach Jeruschalajim, sie beten, nach dieser Stadt gewandt, in Jeruschalajim zum Heiligtum, er komme und bete in diesem Hause, im Tempel zum Allerheiligsten, und flehe an diesem Orte. Steht er im Vorhofe an der Westseite des Allerheiligsten, betrachte er sich, als stände er vor der heiligen Lade ..... und ganz Jisrael neigt sich flehend einem Orte zu vor seinem Vater im Himmel. R. Abin oder R. Aba weist auf den Vers hin, (Schir. 4, 4) dem Turme Davids gleicht dein Hals, gebaut zur Waffenburg. הל zur Burg, zu der פיות jeder Mund seine Bitte emporschickt. — (Berachot 31a) R. Chanina lehrt, man bete nur in einem Hause, in dem sich Fenster befinden, so heißt es (Dan. 6, 11), und die Fenster waren ihm in seinem Söller offen nach Jeruschalajim hin. — Rabba sagt, wer auf freiem Felde betet, den halte ich für frech. Man stelle sich auch nicht auf einen hohen Platz. (Berach. 10b) R. Jose b. Chanina im Namen von R. Elieser b. Jaakob, man bete nicht auf einem hohen, sondern auf einem niedrigen Orte. Nicht auf einem Divan, einer Bank, einem Schemel u. dergl., denn vor dem Allgegenwärtigen gibt es keine Erhebung, wie es in den Psalmen (130, 1) heißt, aus der Tiefe rufe ich zu Dir, Ewiger! (Ps. 102, 1) Gebet des Armen, der da schmachtet und vor dem Ewigen sein Gebet ausgießt. Ferner lehrt R. Jose b. Chanina, beim Gebete stelle man die Füße zusammen, den Engeln gleich, von denen Jecheskeel sagt, ihre Füße waren gerade gerichtet. — Ehe man sich zum Gebete hinstellt, reinige man sein Herz von jedem unwürdigen Gedanken, so steht im Midrasch (Schemot R.) auf Grund des Verses (Job 16, 17), wenn keine Gewalttat in

meinen Händen, dann ist lauter mein Gebet. R. Joschua Hakohen b. Nechemja fragt, gibt es denn auch ein trübes Gebet? Nur, wessen Hände von Raub befleckt sind, der ruft zum Heiligen, gel. sei Er, und Er erhört ihn nicht, weil seine Bitte durch die Sünde getrübt ist; (Gen. 6, 13) Gott sprach zu Noah, das Ende alles Fleisches ist vor Mich gekommen, weil die Erde voll Gewalttat durch sie, und siehe, Ich vertilge sie von der Erde. Ebenso erklärte R. Chama b. Chanina im Anschluß an den Vers (Jes. 1, 15), und wenn ihr euere Hände ausbreitet, entziehe Ich euch Meine Augen, auch wenn ihr viel betet, höre Ich nicht, weil eure Hände voll Blut. Dagegen heißt es vom Frommen, (Ps. 24, 3) wer darf steigen auf den Berg des Ewigen und wer stehen an Seiner heiligen Stätte? Wer reiner Hände und lauteren Herzens, der nicht zum Eitlen „bei meiner Seele" gesprochen und nicht zur Hinterlist geschworen hat. Er empfängt vom Ewigen Segen und Gnade vom Gotte seines Heils. (Ps. 17, 1) Gebet von David. Höre, Ewiger, auf frommes Flehen, vernimm meine Bitte, wende Dich zu meinem Gebet, das von lauteren Lippen kommt. — (Ps. 65, 3) Der Du das Gebet erhörst, zu Dir kommt alles Fleisch. R. Juda b. Schalom sagt im Namen von Elieser, vor irdischen Königen können Arme nicht leicht erscheinen, und nur die Mächtigen finden Gehör, vor dem Heiligen, gel. sei Er, aber sind alle gleich, Männer und Frauen, Arm und Reich; Mosche, der größte aller Propheten betete, und sein Gebet wird תפלה genannt gleich dem Flehen des Armen, denn alle sind als Betende gleich. (Bab. batr. 10a) R. Elasar pflegte vor dem Gebete einem Armen ein Almosen zu geben, dem Verse entsprechend, ich will mit Frömmigkeit vor Deinem Angesicht erscheinen (Ps. 17, 15). — (Pesikta) R. Judan im Namen von R. Elieser, drei Dinge wenden das böse Verhängnis ab, Gebet, Wohltätigkeit und Rückkehr, (II Chron. 7, 14) wenn sich demütigt Mein Volk, auf dem Mein Name genannt wird, und sie beten, suchen Mein Angesicht auf und kehren von ihren bösen Wegen zurück, so höre Ich vom Himmel, verzeihe ihre Sünde und heile ihr Land. — (II Kön. 20, 1) In jenen Tagen erkrankte Chiskia zum Tode, und Jeschajahu, Sohn von Amoz, der Prophet, kam zu ihm und sprach zu ihm, so spricht der Ewige, bestelle dein Haus, denn du stirbst und wirst nicht leben. Da wandte er sein Angesicht zur Mauer und betete zum Ewigen . . . . . und Chiskijahu weinte lange Zeit. — Jeschajahu hatte die innere Stadt noch nicht verlassen, da erging das Wort des Ewigen an ihn: Kehre um und sage Chiskijahu, dem Führer Meines Volkes, so spricht der Ewige, der Gott deines Vaters David, Ich habe dein Gebet gehört, Ich habe deine Träne gesehen, siehe, Ich heile dich, am dritten Tage wirst du zum Hause des Ewigen hinaufgehen. — (Berachot 32b) R. Elieser sagt, seit der Zerstörung des Heiligtums sind die Tore des Gebetes geschlossen, (Echa 3, 8) auch wenn ich klage und flehe, Er läßt mein Gebet nicht vor sich kommen; aber die Tore der Tränen sind niemals zu, so heißt es (Ps. 39, 13), erhöre, Ewiger, mein Gebet, vernimm mein Flehen, zu meiner Träne schweigst Du nicht. — (Berachot 30b) Die früheren Frommen pflegten eine Stunde zu

warten, ehe sie beteten, um ihr Herz zum Allgegenwärtigen zu wenden. — Vor dem Gebete sei keine Unterhaltung, keine Betrübnis, keine Trägheit, keine Leichtfertigkeit und keine unnützen Reden, sondern Freude der Thora. Damit von uns nicht das Prophetenwort gelte, (Jirmej. 12, 2) nahe bist Du ihrem Munde, doch fern ihren Nieren. — Beim Gebete sei das Herz gegenwärtig, wie der Psalmist (10, 17) sagt, Du achtest auf ihr Herz, daß Dein Ohr vernehme. Wenigstens beim ersten Segensspruch des Achtzehngebetes sei die ganze Aufmerksamkeit auf den heiligen Sinn der Worte unserer Lippen gerichtet. — Ben Asai und R. Akiba, der eine sagte, wer Wohltaten erweist, dem sei verkündet, daß sein Gebet erhört wird, so sprach Hoschea (10, 12), säet zur Gerechtigkeit, ihr werdet der Liebe entsprechend ernten, pflüget euch ein Brachfeld, dann ist die Zeit, den Ewigen aufzusuchen, daß Er komme und euch den Frühregen der Gnade gewähre. — Und der andere fügte wie zu den Worten des Lehrers hinzu, ich bete zu Dir, Ewiger, zur Zeit des Wohlgefallens. Wenn das Gebet in Andacht verrichtet wird, dann ist die Zeit des Wohlgefallens da, und dann kann man sprechen, erhöre mich mit der Treue Deines Heiles. (Ps. 145, 18) Nahe ist der Ewige allen, die Ihn anrufen, allen, die zu Ihm in Wahrheit rufen. (Ps. 73, 1) Fürwahr, gütig ist Gott Jisrael, denen, die lauteren Herzens. (Nachman 1, 7) Gut ist, beim Ewigen sich zu bergen am Tage der Not, Er kennt, die bei Ihm Schutz suchen. (Echa 3, 25) Gütig ist der Ewige denen, die auf Ihn hoffen, der Seele, die Ihn aufsucht. (Ps. 125, 4) Erweise Gutes, Ewiger, den Guten und denen, die gerade in ihrem Herzen. — David sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, (Ps. 5, 2) höre auf meine Worte, Ewiger, achte auf mein Sehnen; wenn ich die Kraft habe, betend vor Dich hinzutreten und Worte mit meinem Munde auszusprechen, o, so nimm sie wohlgefällig auf, und sollte mir die Kraft zum Gebete fehlen, so achte auf mein Sehnen. — (II Sam. 7, 18) Der König David kam und saß vor dem Ewigen. Darf man denn vor dem Ewigen sitzen, muß man nicht vielmehr beim Gebete stehen? וישב bedeutet hier, er verweilte voll Andacht und Hingebung. — R. Schemuel b. Nachman sagt, wenn du andächtig betest, wirst du Erhörung finden; (Ps. 10, 17) Du achtest auf ihr Herz, und Dein Ohr vernimmt. (Esra 7, 6) Der König gab ihm, weil die Hand des Ewigen, seines Gottes, über ihm war, alles, was er verlangte. (V. 10) Denn Esra richtete sein Herz darauf, die Lehre des Ewigen zu erforschen und zu erfüllen. — (Taanit 8a) R. Ami sagt, das Gebet des Menschen wird nur dann erhört, wenn er sein Herz in seine Hände legt, wie in Echa (3, 41) steht, wir wollen unser Herz auf den Händen emporheben zum Gott im Himmel. — (Jebam. 105b) R. Chija und R. Schimon saßen im Lehrhause und trugen vor, der eine begann, wer betet, richte die Augen nur Erde, denn die Gegenwart des Ewigen ist dem Betenden nahe, wie es (I Kön. 9, 3) heißt, Meine Augen und Mein Herz werden dort sein, alle Tage. Der andere begann, wer betet, erhebe sein Herz zum Himmel, wie Jirmeja sagte, wir wollen unser Herz zu Gott emporheben. Inzwischen war R. Jischmael

b. R. Jose eingetreten und bestätigte im Namen seines Vaters, die Augen seien zur Erde und das Herz zum Himmel gewandt. — (Midrasch) Beim Gebete bewege man den Körper, wie der Psalmist (35, 10) sagt, alle meine Gebeine sprechen, Ewiger, wer ist wie Du! — (Sanhedrin 22a) R. Chama b. Bisna im Namen von R. Schimon, dem Frommen, beim Gebete halte man sich immer vor Augen, daß man vor dem Ewigen steht, (Ps. 16, 8) ich habe stets den Ewigen vor mir, zu meiner Rechten, darum wanke ich nicht. Auch wende man sich gleich dem König Chiskia der Wand zu. — (Berachot 31a) R. Hamnuna lehrte, viele wichtige Regeln können wir aus den Versen von Channa entnehmen; (I Sam. 1, 13) Channa sprach in ihrem Herzen, das heißt, mit Hingebung, nur ihre Lippen bewegten sich, also spreche man die Worte aus: aber ihre Stimme ward nicht gehört, das Gebet verrichte man leise. Eli hielt sie für eine Trunkene, ein Betrunkener darf nicht beten. Und Eli sagte zu ihr, wie lange willst du dich noch betrunken gebärden, laß den Weinrausch erst von dir weichen. Wer am Nächsten ein Unrecht wahrnimmt, ist verpflichtet ihn darauf aufmerksam zu machen. — Channa antwortete und sprach, nein, mein Herr. Ula oder R. Jose b. Chanina erklärt, in dieser Sache bist du kein Herr, ruht der prophetische Geist nicht auf dir, daß du mich verdächtigst. Ich bin eine Frau mit einem betrübten Gemüte. Wer verdächtigt wird, muß sich rechtfertigen. — Eli erwiderte und sprach, ziehe hin in Frieden. Wer einen unrichtigen Verdacht ausgesprochen, hat die Pflicht, seinen Nebenmenschen zu versöhnen. Und nicht das allein, er soll ihn segnen, wie Eli tat, und der Gott Israels gewähre deine Bitte, um was du vor Ihm gebetet. — Ich bin die Frau, die neben dir gestanden, auch Eli stand aufrecht, denn R. Joschua b. Levi sagt, in den vier Ellen eines Betenden darf man nicht sitzen; außer wenn man mit dem Sch'maleſen oder sonstigen Gebeten beschäftigt ist. — (Berachot 28b) Als R. Elieser krank war, besuchten ihn seine Schüler, sie sagten zu ihm, Rabbi, lehre uns die Wege des Lebens. Er sprach, achtet die Ehre eurer Gefährten, und wenn ihr betet, wisset, vor wem ihr steht, so werdet ihr in das Leben der zukünftigen Welt eingehen.

(Berachot 32b) R. Elieser sagt, das Gebet übertrifft die guten Handlungen; denn wer hätte mehr fromme Werke aufzuweisen gehabt als unser Lehrer Mosche, und doch fand er nur durch das Gebet Erhörung. (Deut. 3, 26) Bete nicht ferner zu Mir ob dieser Sache. Besteige den Gipfel des Pisga, erhebe deine Augen nach Westen und Norden, nach Süden und Osten und schaue mit deinen Augen. — Ferner R. Elasar, das Gebet ist größer als alle Opfer; (Jesch. 1, 11) wozu Mir euere vielen Opfer, spricht der Ewige, ... sogar, wenn ihr euere Hände ausbreitet, wende Ich Meine Augen von euch ab. — Groß ist das Gebet, es ist dem Räucherwerk verglichen, (Ps. 141, 2) möge mein Gebet gleich Räucherwerk vor Dich kommen, das Erheben meiner Hände des Abends Opfergabe gleich sein. — (Job 36, 19) Ist dein Gebet emporgestiegen, bevor die Not kam, daß alle deine Kraft noch förderten? Dazu erklärt R. Elasar, man bete, ehe die Bedrängnis

gekommen; denn hätte nicht schon Abraham, unser Vater, zwischen Bet El und Ai für uns gefleht, so wäre von Jisrael kein Überrest geblieben. Resch Lakisch, wer sich auf Erden mit aller Kraft dem Gebete hingibt, hat im Himmel keine Gegner; R. Jochanan, auch darum flehe der Mensch, daß alle ihn fördern und keiner ihn bekämpfen möge in der Höhe.

Groß ist das Gebet, um seinetwillen erbarmt sich der Heilige, gel. sei Er, über Jisrael zur Zeit der Not; alle Stammväter und alle Propheten haben für die Welt und für Jisrael gebetet, und Er erhörte sie. Abraham trat hin und sprach, willst Du auch den Frommen mit dem Bösewicht hinwegraffen; vielleicht sind fünfzig Fromme in der Stadt ..... Und der Ewige erwiderte ihm, wenn Ich in Sedom fünfzig Fromme finde in der Stadt, so werde Ich dem ganzen Orte ihretwegen verzeihen. (Gen. 18, 23). — Jizchak flehte zum Ewigen um seiner Frau willen, weil sie unfruchtbar war; und der Ewige erhörte ihn, seine Frau Ribka wurde Mutter. Und auch Ribka ging den Ewigen zu befragen. (Gen. 25, 22). Und der Ewige sprach zu ihr, zwei Völker sind in deinem Inneren, und zwei Nationen werden sich von deinem Schoße trennen; die eine wird stärker als die andere sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen. — (Gen. 32, 12) Jaakob sprach, rette mich doch aus der Hand meines Bruders, aus der Hand von Esow ..... Und Jaakob kam wohlbehalten nach der Stadt Schechem. — (Exod. 32, 11) Mosche betete vor dem Angesichte des Ewigen, seines Gottes, und sprach, warum, Ewiger, entbrennt Dein Zorn gegen Dein Volk, das Du aus dem Lande Mizraim geführt mit großer Kraft und starker Hand ..... Und der Ewige nahm die Strafe zurück, die Er gesprochen, Seinem Volke zu erteilen. — Aharon sühnte mit Räucherwerk, das dem Gebete verglichen wird, für Jisrael. (Num. 17, 12) Er nahm, wie Mosche geheißen, eilte in die Mitte der Gemeinde, siehe, das Sterben hatte im Volke begonnen, legte das Räucherwerk (auf die Kohlen) und sühnte für das Volk. Er stand zwischen den Toten und den Lebenden, und die Seuche ward gehemmt. — Ebenso (Ps. 106, 30) Pinechas trat hin und betete, und das Sterben hielt ein. — (Jos. 7, 6) Joschua warf sich auf sein Angesicht zur Erde vor der Lade des Ewigen ..... Und der Ewige sprach zu Joschua, stehe auf, warum wirfst du dich auf dein Angesicht zur Erde. — (I Sam. 1, 10) Channa betete zum Ewigen und weinte. Darum durfte sie sprechen, um diesen Knaben habe ich gefleht, und der Ewige erfüllte meine Bitte, die ich vor Ihm ausgesprochen. — (I Sam. 7, 9) Schemuel rief zum Ewigen empor für Jisrael, und der Ewige erhörte ihn. — (II Sam. 24, 14) David sprach, ich bin in großer Bedrängnis, so wollen wir in die Hand des Ewigen fallen, denn groß ist Sein Erbarmen, aber in die Hand von Menschen will ich nicht fallen ..... Und der Ewige erhörte das Land, und das Sterben hörte auf in Jisrael. — (I Kön. 8, 22) Schelomo stand vor dem Altare des Ewigen vor der ganzen Gemeinde Jisraels und breitete seine Hände zum Himmel aus. (9, 3) Und der Ewige sprach zu ihm, Ich habe dein Gebet und dein Flehen erhört, das du vor Mir ausgesprochen; Ich habe dieses

Haus geheiligt, das du erbaut, daß Ich Meinen Namen dort in Ewigkeit ruhen lasse, und Meine Augen und Mein Herz werden dort alle Tage sein. — (II Kön 18, 36) Als die Abendzeit heraufkam, trat Elijahu, der Prophet, hin und sprach, Ewiger, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels, heute möge erkannt werden, daß Du Gott bist in Jisrael und ich Dein Knecht und daß nach Deinem Worte ich alles dies getan. Erhöre mich, Ewiger, erhöre mich, daß dieses Volk erkenne, daß Du der Ewige, Gott, bist, ... Da fiel ein Feuer des Ewigen herab und verzehrte das Ganzopfer und das Holz ..... (II Kön. 4, 33) (Elischa) ging hinein und verschloß hinter sich und ihm die Tür und betete zum Ewigen ..... da nießte der Knabe bis siebenmal, und der Knabe öffnete seine Augen. — (II Kön. 20, 2) (Chiskia) wandte sein Angesicht zur Wand und betete zum Ewigen ..... So spricht der Ewige, der Gott deines Vaters David, Ich habe dein Gebet erhört, Ich habe deine Träne gesehen. — Zu allen Zeiten zeichneten sich die Frommen und Gerechten dadurch aus, daß sie mit ganzem Herzen für Jisrael beteten, und der Heilige, gel. sei Er, erhörte ihre Bitte; und die Verheißung bewährt sich uns in jeder Bedrängnis, daß der Ewige des Bundes mit den Vätern gedenkt und des Bundes mit Jisrael, als der Heilige, gel. sei Er, Mosche die dreizehn Gnadeneigenschaften offenbarte. Wenn wir sie gemeinschaftlich aussprechen mit einem Herzen voll Zerknirschung und voll Demut, verhallen sie nicht ungehört, und der Allgütige erbarmt sich unser.

Wenn der Heilige, gel. sei Er, die Frommen prüft, so will Er, daß sie zu Ihm beten. (Jebam. 64a) R. Jizchak sagt, warum hatten unsere Stammväter nicht gleich Kindersegen; weil der Ewige das Gebet der Frommen verlangt, ihre Bitte verwandelt den Zorn in Erbarmen. — (Midrasch Debar. Rabb.) (Deut. 7, 14) Du wirst gesegnet sein vor allen Völkern, es wird kein Unfruchtbarer und keine Unfruchtbare unter dir sein, keiner dessen Gebet unfruchtbar und ohne Segen bleibt. So waren die Stammväter doch nicht unfruchtbar, weil ihr Gebet erhört wurde. — Und Er, der Jaakob in allen seinen Leiden erhört hat, so daß er sprechen konnte, Gott, der mich aus jeder Not erlöste, Er steht auch Jisrael bei, wenn wir mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu Ihm flehen. — (Midrasch Tillim 20) Der Ewige erhöre dich am Tage der Not, erhöhe dich der Name des Gottes Jaakob. Wie es an anderer Stelle heißt, (Ps. 91, 15) er ruft zu Mir, und Ich erhöre ihn, Ich bin bei ihm in der Bedrängnis ..... Der Heilige, gel. sei Er, spricht, wenn Jisrael von einer Gefahr bedroht ist, und sie suchen Mich auf und verbinden Meine Ehre mit ihrem Wohle, so bin Ich ihnen rettend nahe. R. Judan vergleicht dies innige Verhältnis mit der Liebe der Mutter zu ihrer Tochter. Selbst wenn die Mutter der Tochter zürnt, nimmt sie doch innigen Anteil an ihren Schmerzen. Man fragt sie, warum seufzst und stöhnst du bei den Wehen deiner Tochter, du zürnst ihr doch? Aber die Mutter antwortet, wenn sie mir auch Unrecht getan hat, ist sie doch mein Kind, und ihre Schmerzen sind meine Schmerzen. So auch hat der Heilige, gel. sei Er, bei der Zerstörung des Tempels für die ganze Welt Weinen und Klage bestimmt. (Jes. 22, 12) Der Ewige, der Gott der Heerscharen,

rief an jenem Tage dem Weinen und der Trauer, dem Haarausraufen und der Umgürtung mit härenem Gewand. — (Jes. 50, 3) Ich kleide die Himmel in Schwärze und mache Sack zu ihrem Gewand.

(Berachot 28b) R. Schimon b. Gamliel sagt, man verrichte täglich das Achtzehngebet. Wem entsprechen dessen achtzehn Segenssprüche? Hillel, Sohn von R. Schemuel b. Nachmeni, erklärt, den achtzehn Gottesnamen, die David im Psalm 29 aussprach; R. Joseph, denen im Sch'magebete; R. Tanchum im Namen von R. Josua b. Levi, den achtzehn Wirbeln im Rückgrat. — Einen Segensspruch fügte man noch in Jabne hinzu, nach Hillel dem Verse (Ps. 29, 3), der Gott der Ehre läßt den Donner erdröhnen, nach R. Joseph dem Einzig im Sch'ma und nach R. Tanchum dem kleinsten Schlußwirbel entsprechend. — (Megilla 17b) In einer Boraitha steht, hundertundzwanzig Lehrer, von denen viele Propheten waren, bestimmten die achtzehn Segenssprüche nach der Ordnung. Der erste, nach den Stammvätern genannt, bezieht sich auf den Vers (Ps. 29, 1), huldigt dem Ewigen, ihr Söhne der Mächtigen. Der zweite, die Allmacht Gottes preisend, huldigt dem Ewigen, Seiner Ehre und Macht. Der dritte, die Kedusch a, huldigt dem Ewigen, der Ehre Seines Namens. Auf die Kedusch a folgt die Bitte um Einsicht, (Jes. 29, 23) sie heiligen den Heiligen Jaakobs und verherrlichen den Gott Jisraels, und die falsch beraten, lernen Einsicht, und die murrten, nehmen Unterweisung an. Darauf kommt die Rückkehr zum Ewigen, (Jes. 6, 10) wenn (das Volk) mit seinen Augen sieht, mit seinen Ohren hört und sein Herz begreift, so kehrt es zurück, und das bringt ihm Heilung. Die Rückkehr führt die Verzeihung herbei, (Jes. 55, 7) der Bösewicht verlasse seinen Weg und der Mann der Schuld seine Pläne und kehre zum Ewigen zurück, daß Er sich sein erbarme, und zu unserem Gotte, denn Er ist reich an Verzeihung. Dann die Heilung, (Ps. 103, 3) Er verzeiht deine ganze Schuld, heilt alle deine Leiden. Doch vor dem Segensspruch der Genesung setzten sie an siebte Stelle die Erlösung, weil wir einst im siebten Jahre der Völkerkämpfe endgültig erlöst werden. Der achte Segensspruch soll auch dem am achten Tag beschnittenen Kinde Heilung bringen, sagt R. Levi. Der neunte ist gegen die Getreidewucherer gerichtet; ein Jahr, reich an Früchten, macht ihre schnöden Pläne zuschanden, wie David betete, (Ps. 10, 15) zerbrich den Arm des Bösewichtes, und der Böse, sucht man seinen Frevel, soll man ihn nicht finden. — Auf die Fruchtbarkeit des heiligen Landes folgt die Sammlung der Zerstreuten Jisraels: (Jech. 36, 8) und ihr, Berge Jisraels, sollt Zweige hervorbringen und Früchte tragen für Mein Volk Jisrael, denn sie kommen bald. — Wenn die Verbannten vereint sind, werden die Bösen gerichtet, (Jes. 1, 26) Ich setze deine Richter wieder ein wie vormals und deine Ratgeber wie ehedem, die Frevler verschwinden und die Bösen hören auf. (V. 28) Frevler und Sünder stürzen vereint, und die den Ewigen verließen, lösen sich auf. Und die Frommen nehmen zu an Kraft, (Ps. 75, 11) Ich haue um der Frevler alle Hörner, des Frommen Kräfte blühen auf. Auch die Fremden erwähnt man segnend in dieser Beracha, wie auch in der Thora nebeneinander steht, (Levit. 19, 32) vor

einem grauen Haupte sollst du aufstehen und das Antlitz eines Greises ehren, fürchte dich vor deinem Gotte, Ich bin der Ewige. Und wenn ein Fremder bei dir verweilt in euerem Lande, so kränket ihn nicht. — Wo werden die Frommen in Wahrheit aufblühen, nur in Jeruschalajim, (Ps. 122, 6) betet für das Wohl Jeruschalajims, sicher seien, die Dich lieben. Wenn aber Jisrael in der heiligen Stadt versammelt ist, dann kommt David, (Hoschea 3, 5) dann werden die Kinder Jisrael zurückkehren und den Ewigen, ihren Gott, aufsuchen und ihren König David, sie werden zum Ewigen herbeieilen und zu Seiner Liebe am Ende der Tage. Und die Stätte des Gebetes ersteht wiederum, (Jes. 56, 7) und Ich bringe sie zu Meinem heiligen Berge, erfreue sie im Hause Meines Gebetes, ihre Empor- und Mahlopfer kommen zum Wohlgefallen auf Meinen Altar, denn Mein Haus wird ein Haus des Gebetes von allen Völkern genannt werden. — Auf Gebet und Opferdienst folgt der Dank, denn nur (Ps. 50, 23) wer Dank opfert, ehrt Mich. Daran schließt sich der Priestersegen an, wie es auch in der Thora nach der Darbringung der Einweihungsopfer heißt, (Levit. 9, 22) und Aharon erhob seine Hände zum Volke und segnete sie. Und den Schluß bildet der Frieden, den die Priester auf Jisrael herabflehen, (Num. 6, 27) sie sollen Meinen Namen auf die Kinder Jisrael legen, und Ich werde sie segnen. Der Segen des Heiligen, gel. sei Er, ist der Frieden, (Ps. 29, 11) der Ewige verleiht Macht Seinem Volke, der Ewige segnet Sein Volk mit Frieden. — Mehr dürfen wir nicht hinzufügen, vom Ruhme des Heiligen, gel. sei Er, zu erzählen; wie R. Elasar erklärte, (Ps. 106, 2) wer vermag die Allmacht des Ewigen zu rühmen, wem gebührt es den Ruhm des Höchsten auszusprechen, nur dem, der Seine ganze Herrlichkeit zu nennen vermag.

Man betrachte sein Gebet nicht wie eine Last, wie ein Mensch, der gezwungen ist, eine schwere Bürde fortzubringen, und sich bemüht, sie möglichst rasch von seinem Halse abzuwerfen. Vielmehr sollen wir Knechten gleichen, die demütig vor ihrem Herrn stehen, aus dessen Hand sie ihren Unterhalt empfangen. Mit besonderer Andacht verrichte man den ersten Segensspruch des Achtzehngebetes, der die Frömmigkeit der Stammväter erwähnt, wie Resch Lakisch (Pessach. 117b) erklärt (Gen. 12, 2) Ich werde dich zu einem großen Volk machen, darum betet man, Gott Abrahams, und dich segnen, darum rühmt man, Gott Jizchaks, und deinen Namen groß werden lassen, darum fleht man, Gott Jaakobs. Doch schließt man den Segenswunsch nur mit dem Namen Abrahams, gelobt seist Du, Ewiger, Schild Abrahams. — Die drei ersten Berachot enthalten das Lob Gottes; so lehrte R. Simlai (Aboda zara 7b), zuerst spreche man die Größe des Ewigen aus, und erst dann bringe man seine Bitte vor, wie es Mosche tat, (Deut. 3, 24) Ewiger, Gott, Du hast begonnen, Deinem Knechte Deine Größe und Deine starke Hand zu zeigen, wo gibt es einen Gott im Himmel und auf Erden, der gleich Deinen Werken und gleich Deiner Allmacht vollbringen könnte. O, ich möchte hinüberziehen und das gute Land sehen jenseits des Jarden, das gute Gebirge und den Lebanon. — (Berachot 34a)

R. Juda sagt, man spreche sein Anliegen weder in den drei ersten noch in den drei letzten Segenssprüchen aus, sondern in den mittleren bitte man um seine Erhaltung, und in den letzten danke man, dem Knechte gleich, der sich nach erfüllter Bitte lobend verabschiedet. — (Aboda zar. 7b) Die Weisen lehren, man schalte sein Verlangen in dem letzten der mittleren Segenssprüche (Schomea tefilla) ein. (8a) R. Chija b. Aschi, für einen Kranken darf man auch ein Gebet in Rosch cholim einfügen, für Lebensunterhalt in der Beracha der Jahre. — R. Josua b. Levi, nach dem Gebete darf man noch selbst gleich der Ordnung am Versöhnungstage anschließen. — (Berachot 34a) Man bücke sich am Anfang und Ende der ersten Beracha (bei Baruch) und am Anfang und Ende von Modim. Aber nicht am Anfang oder Ende der anderen Segenssprüche. — (Dort 28b) R. Tanchum im Namen von R. Josua b. Levi, man bücke sich tief, daß alle Wirbel des Rückgrates sich beugen. Raba, wen es anstrengt, für den genügt, wenn er den Kopf vorneigt. — (Dort 12a) R. Chanina, der Ältere, im Namen von Raw, man bücke sich, während man Baruch ausspricht, und vor dem Namen des Ewigen richte man sich wieder auf ..... R. Scheschet neigte sich rasch, wie ein zur Erde geschlagener Stab, und richtete sich nur langsam wie eine Schlange auf. — (Midrasch) Das Gebet enthalte den Vers (Deut. 10, 17), der große, starke und furchtbare Gott. Man erwähne die Stammväter gleich Mosche, (Exod. 32, 13) gedenke Abrahams, Jizchaks und Jisraels, Deiner Knechte. Ebenso Elijahu (I Kön. 18,36) Ewiger, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels. Der Schluß des ersten Segensspruches gründet sich auf den Vers (Gen. 15, 1), fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dir ein Schild. — Um die Wiederbelebung der Toten beteten Elija und Elischa, (I Kön. 17, 21) er streckte sich dreimal über dem Kinde aus, rief zum Ewigen und sprach, Ewiger, mein Gott, möge doch die Seele dieses Kindes in sein Inneres zurückkehren. — (II Kön. 4, 32) Elischa begab sich ins Haus, siehe, der Knabe lag tot auf seinem Bette. Er ging hinein und schloß die Tür vor sich und betete zum Ewigen. — Die Heiligung ist in Jes. (8, 13) vorgeschrieben, den Ewigen Zebaoth, Ihn sollt ihr heiligen, Ihn sollt ihr fürchten und vor Ihm zittern. — Die ersten drei Segenssprüche sollen den Ruhm des Heiligen, gel. sei Er, verkünden, gleich dem Lied am Meere, (Exod. 15, 1) ich will dem Ewigen lobsingen, denn Er ist hocherhaben ..... mein Sieg und mein Sang ist Gott, Er ward mir zur Hilfe ..... der Ewige ist der Herr des Krieges, Ewiger ist Sein Name ..... und dann erst, was Jisrael damals erfleht hatte, Pharaos Wagen und sein Heer warf Er ins Schilfmeer. — Dann bete man um Erkenntnis gleich jenen Männern, von denen es heißt, (Dan. 2, 17) inzwischen begab sich Daniel in sein Haus und teilte Chananja, Mischael und Asarja, seinen Gefährten, die Sache mit, um Erbarmen zu flehen vor dem Gotte des Himmels ob dieses Geheimnisses, daß man nicht Daniel und seine Gefährten mit den anderen Weisen Babels vernichte ..... Dir, Gott meiner Väter, danke ich und huldige ich, daß Du Weisheit und Kraft mir verliehen und mir kundgetan, was

ich von Dir erfleht, daß Du mir die Sache des Königs offenbart hast. — Um Rückkehr bat Menasche, (II Chron. 32, 12) als er bedrängt war, flehte er vor dem Angesichte des Ewigen, seines Gottes und demütigte sich vor dem Gotte seiner Väter. Er betete zu Ihm, und Er erhörte ihn und vernahm seine Bitte und brachte ihn nach Jeruschalajim in sein Reich zurück, und Menasche erkannte, daß der Ewige Gott ist. — Um Verzeihung für Jisrael betete Mosche, (Num. 14, 19) verzeihe doch die Schuld dieses Volkes nach der Größe Deiner Gnade, und wie Du diesem Volk vergeben von Mizraim bis jetzt. — Vom Gebet um Erlösung spricht Jeschaja (49, 8), so ist das Wort des Ewigen, zur Zeit des Wohlgefallens erhöre Ich dich, und am Tage des Heiles helfe Ich dir, ... spreche zu den Gefangenen, geht hinaus, zu denen in der Finsternis, kommt hervor ..... Für Genesung flehte Abraham (Gen. 20, 17) zu Gott, und Gott heilte Abimelech und seine Frau ..... Ein gesegnetes Jahr; (I Kön. 18, 42) Elijahu bestieg den Gipfel des Karmel, beugte sich zur Erde und legte sein Angesicht zwischen seine Kniee ..... Inzwischen wurde der Himmel schwarz von Wolken und Sturm, und starker Regen kam. Ebenso (Secharj. 10, 1), bittet vom Ewigen Regen zur Zeit des Spätregens; der Ewige, der Blitze schafft, wird reichen Regen ihnen geben, einem jeden Gras auf seinem Felde. — Um Abwendung aller bösen Begegnisse betete Schelomo, (I Kön. 8, 33 .....) sollte Dein Volk Jisrael vor dem Feinde geschlagen werden, wenn sie gegen Dich sündigen, und sie kehren zu Dir zurück, bekennen Deinen Namen und beten und flehen zu Dir in diesem Hause, so höre Du im Himmel und verzeihe die Sünde Deines Volkes Jisrael und führe sie in das Land zurück, das Du ihren Vätern gegeben ..... Sollte der Himmel verschlossen sein und kein Regen fallen, ... wenn Hungersnot im Lande ist, Kornbrand und Rost, Heuschreckenschwärme ..... jede Plage, jede Krankheit. Jedes Gebet, jede Bitte, die ein jeglicher hat in Deinem ganzen Volke Jisrael, denn ein jeder kennt den Kummer seines Herzens; wenn er seine Hände zu diesem Hause ausbreitet, so höre Du im Himmel, der Stätte Deines Sitzes, verzeihe und tue und gib einem jeden nach all seinen Wegen, wie Du sein Herz kennst, denn Du allein durchschaust das Herz aller Menschenkinder. — Die Sammlung der Verstoßenen enthält der Psalm 107, 4, sie irren in der Wüste umher, auf ödem Wege, bewohnten Ort finden sie nicht, hungern und dursten, und ihr Geist in ihrem Innern ist beklommen, da rufen sie zum Ewigen in ihrer Bedrängnis, aus ihren Nöten rettet Er sie. Er führt sie einen geraden Weg, daß sie zur bewohnten Stadt gelangen. Sie danken dem Ewigen für Seine Gnade und Seine Wunder, die Er Menschen erweist. — Mit den Umherirrenden ist Jisrael gemeint, wie Jirmeja (50, 6) beschreibt, zu verirrten Stämmen ist mein Volk geworden, ihre Hirten haben sie verführt, in die Berge sie verleitet, so gehen sie von Gipfel zu Hügel, haben ihre Lagerstätte vergessen. — Auch um Gerechtigkeit unter den Menschen bete man, gleich Schelomo (I Kön. 8, 31), sündigt jemand gegen seinen Nächsten und spricht gegen ihn einen Eid aus, ihn zu beschämen,

so komme der Eid vor Deinen Altar in diesem Hause. Und Du hörst im Himmel und tust und richtest Deine Knechte, den Bösen schuldig zu sprechen, seinen Wandel auf sein Haupt zu legen, und dem Gerechten beizustehen, ihm nach seiner Gerechtigkeit zu gewähren. — Um Vernichtung der Landesfeinde flehte Chiskia und schickte, um Jeschaja zu berichten, (II Kön. 19, 3) so spricht Chiskia, ein Tag der Not, der Zurechtweisung und der Schmach ist dieser Tag, denn die Kinder sind bis zum Kreißen gekommen, doch fehlt die Kraft zum Gebären. Vielleicht hört der Ewige, Dein Gott, alle Worte von Rabschake, den sein Herr, der König von Aschur, geschickt, den lebendigen Gott zu lästern, und er schmähte mit Worten, die der Ewige, Dein Gott, vernommen, so erhebe ein Gebet für den Überrest, der noch da ist. — Für die Gerechten zu bitten, ist in dem Verse angedeutet (Spr. 15, 29), das Gebet für die Frommen erhört Er. — Auch die Fremden nahm Schelomo in seinem Gebete auf, (I Kön. 8, 41) selbst den Fremden, der nicht zu Deinem Volke Jisrael gehört, und er kommt aus fernem Lande um Deines Namens willen; denn sie werden von Deinem großen Namen hören und Deiner starken Hand und Deinem ausgestreckten Arm; und er kommt und betet in diesem Hause. So höre Du im Himmel, der Stätte Deines Sitzes und tue ganz, wie der Fremde zu Dir ruft, auf daß alle Völker der Erde Deinen Namen erkennen, Dich zu fürchten gleich Deinem Volke Jisrael, und einzusehen, daß Dein Name über diesem Hause genannt wird, das ich erbaut habe. — Daniel verrichtete sein Gebet für die Wiedererbauung von Jeruschalajim und des Heiligtums, (Dan. 9, 16) Ewiger, gleich Deiner ganzen Gnade lasse doch Deinen Zorn und Deine Glut ab von Deiner Stadt Jeruschalajim, Deinem heiligen Berge, denn ob unserer Sünden und der Frevel unserer Väter ist Jeruschalajim und Dein Volk zur Schmach geworden bei allen, die rings um uns. Und jetzt höre, unser Gott, auf das Gebet Deines Knechtes und auf sein Flehen und laß Dein Angesicht leuchten über Dein zerstörtes Heiligtum um Deinetwillen, Ewiger. — Mit der Bitte für den gesalbten König schloß Channa, (I Sam. 2, 10) des Ewigen Feinde erbeben, wenn Er hoch im Himmel den Donner erdröhnen läßt, der Ewige richtet der Erde Enden, verleihe Macht Seinem König und erhebe das Horn Seines Gesalbten. — Um Erhörung des Gebetes flehte David (Ps. 39, 13), erhöre mein Gebet, Ewiger, vernimm mein Flehen, schweige nicht zu meiner Träne. — Für die Wiederherstellung des Opferdienstes mögen wir beten, so heißt es bei David, (II Sam. 24, 25) David baute dort einen Altar dem Ewigen und brachte Ganzopfer und Friedensopfer dar, und der Ewige ließ sich erflehen für das Land, und das Sterben wich von Jisrael. — Zu danken gehört zum Gebete, wie David dankte, (II Sam. 7, 27) Du, Ewiger Zebaoth, Gott Jisraels, hast dem Ohre Deines Knechtes also offenbart, Ich will Dir ein Haus bauen, darum hat Dein Knecht das Herz gefunden, dieses Gebet vor Dir auszusprechen. Und nun Ewiger, Gott, Du bist Gott, und Deine Worte gehen in Erfüllung, und Du hast Deinem Knechte dieses Glück verheißen. — Um Segen zu flehen, gehört zum Gebete,

und nun möge es Dein Wille sein, das Haus Deines Knechtes zu segnen, in Ewigkeit vor Dir zu bestehen, denn Du, Ewiger, Gott, hast gesprochen, und von Deinem Segen wird das Haus Deines Knechtes in Ewigkeit gesegnet sein. Der Segen des Allgütigen wird Frieden genannt, (Ps. 9, 11) der Ewige verleiht Seinem Volke Macht, der Ewige segnet Sein Volk mit Frieden. Der Inhalt des Achtzehngebetes ist also eine Vereinigung der תפלה.

Wenn wir stehend das Achtzehngebet verrichten, sollen wir stets eingedenk sein, daß wir uns vor dem König aller Könige befinden und das Gebet in keiner Weise unterbrechen dürfen. Selbst wenn uns ein König Israels nach unserem Wohle fragt, dürfen wir ihm nicht antworten, wenn eine Schlange sich um die Ferse des Betenden windet, darf er nicht aufhören. — (Berach. 32b) Ein Frommer betete auf dem Wege, da kam ein römischer Statthalter und grüßte ihn; doch er erwiderte den Gruß nicht. Jener wartete, bis er das Gebet vollendet hatte, dann sagte er zu ihm, in eurer Lehre steht doch geschrieben, (Deut. 4, 9) nur hüte dich und bewahre sehr dein Leben, ferner (4, 15) achtet sehr auf euer Leben. Wenn ich dir dein Haupt abgeschlagen hätte, wer würde dein Blut aus meiner Hand gefordert haben. Er erwiderte ihm, erlaube, daß ich dich mit Worten besänftige. Wenn du dich vor einem irdischen König befunden und es wäre jemand gekommen, dich zu grüßen, und du hättest den Gruß erwidert, was hätte man dir getan? Man hätte mich enthauptet, antwortete jener. Nun bedenke, sagte der Fromme, ein König aus Fleisch und Blut, der heute lebt und morgen tot sein kann, ahndet so eine Verletzung seiner Ehre; ich aber stand vor dem ewiglebenden König aller Könige, wie durfte ich wagen, mein Gebet zu unterbrechen. Der Statthalter war befriedigt und entließ den Frommen unversehrt. — Ebenso berichtet der Midrasch, daß eine Schlange sich um die Fersen eines Frommen wand, während er betete, und seine Schüler mit Staunen bemerkten, daß er nicht darauf achtete. Ferner, daß ein Wolf ein Kind von der Seite eines Frommen wegtrug, da dieser in sein Gebet vertieft war. Seine Schüler fragten ihn, hast du nichts davon wahrgenommen während deines Gebetes? Er erwiderte, dies Verdienst möge mir beistehen, daß ich es nicht gesehen habe. Er hatte das Wort noch nicht vollendet, da brachte der Wolf das Kind wieder. Der Vater fragte zärtlich sein Kind, was hat dir der Wolf getan? Es erzählte, er trug mich in eine Ruine, da hörte ich eine überirdische Stimme, die sagte, nicht dieses Kind zu holen, habe ich dich geschickt, sondern dasjenige von dem und dem. Auch der Knabe hatte noch nicht ausgeredet, da hörte man ein Geschrei, das Kind von dem und dem ist von einem Wolfe gebissen worden. — Doch wenn auch diesem Frommen in außergewöhnlicher Weise Rettung zuteil ward, dürfen wir uns doch nicht auf Wunder verlassen. Und wenn ein Ort gefährlich ist, haben wir kein Recht, da zu verweilen, um unser Gebet zu vollenden. So sagen unsere Weisen s. A. dort, nur wegen einer harmlosen Schlange unterbreche man sein Gebet nicht, vor einem Skorpion aber entfliehe man. R. Jizchak sagt, wenn man Stiere kommen sieht,

unterbreche man; wie R. Joseph überlieferte, von einem zahmen Stier entferne man sich fünfzig Ellen, von einem stößigen, soweit man sehen kann.

(Berachot 31a) R. Juda berichtet, so war die Sitte von R. Akiba, wenn er mit der Gemeinde betete, kürzte er ab, um die anderen nicht aufzuhalten; wenn er aber für sich sein Gebet verrichtete, verließ ihn jemand in der einen Ecke betend, so traf er ihn in der anderen wieder, so oft bückte und verneigte er sich. — Man bete nicht den ganzen Tag, denn so heißt es, (Dan. 6, 11) dreimal am Tage warf er sich auf seine Kniee, betete und dankte vor seinem Gotte. So pflegte er auch schon im heiligen Lande zu tun und nicht erst nach seiner Wegführung, wie der Vers hervorhebt, ganz so, wie er vordem getan. Man kann nicht die drei Gebete in eins zusammenfassen, denn (Ps. 55, 18) abends, morgens und mittags bete und flehe ich. — Es gibt eine Zeit, lang beim Gebete zu verweilen, und eine Zeit abzukürzen. (Berachot 34a) Ein Schüler trat vor die heilige Lade in Gegenwart von R. Elieser und betete außergewöhnlich lang, die anderen Schüler hielten sich darüber auf. Doch R. Elieser beschwichtigte sie, betet er länger als unser Lehrer Mosche, von dem es heißt, (Deut. 10, 10) ich verweilte auf dem Berge gleich den früheren Tagen, vierzig Tage und vierzig Nächte. — Ein anderes Mal kürzte ein Schüler sehr ab; als die übrigen darüber Bemerkungen machten, sagte R. Elieser, ist sein Gebet kürzer als das unseres Lehrers Mosche, (Num. 12, 13) als er zum Ewigen flehte, o Gott, heile sie doch! — (Berachot 54b) R. Juda, drei Dinge verlängern die Tage des Menschen, wer lange betet, langsam ißt und sich Zeit nimmt zur Reinigung seines Körpers. — (Dort 32b) R. Chanina, wer lange betet, dessen Gebet kehrt nicht leer zurück; so sagte Mosche, ich flehte vor dem Ewigen vierzig Tage und vierzig Nächte. Und der Ewige erhörte mich auch diesesmal. — Doch hüte man sich vor jeder Überhebung und sage nicht, ich habe so andächtig gebetet, mein Gebet muß Wohlgefallen finden. — R. Chija im Namen von R. Jonatan, wer lange betet und pocht darauf, dem wird die Herzensbetrübnis nicht ausbleiben, (Spr. 13, 12) verzögerte Hoffnung macht das Herz krank, und nur die Thora, der Baum des Lebens, befriedigt wieder das Sehnen. — Überhebung beim Gebet bringt des Menschen Sünden zur Ahndung. (Rosch. hasch. 16b) R. Jizchak, drei Dinge führen zum Gedenken der Schuld, wer an einer baufälligen Mauer vorübergeht, wer auf sein Gebet vertraut und wer seinen Nächsten vor dem Ewigen anklagt. — (Baba batr. 164b) R. Amram im Namen von Raw, drei Sünden kann kaum ein Mensch täglich vermeiden, einen lüsternen Gedanken, Überhebung im Gebete und eine böswillige Bemerkung. — (Berachot 29b) Wer auf einem Wege geht und sich vor wilden Tieren- oder Räubern fürchtet, verrichte ein kurzes Gebet. R. Elieser sagt, er spreche, vollziehe Deinen Willen im Himmel in der Höhe und gib Seelenfrieden denen, die Dich auf Erden fürchten, und was gut in Deinen Augen, tue, gelobt bist Du, Ewiger, der Du das Gebet erhörst. R. Josua, höre das Flehen Deines Volkes Jisrael und erfülle rasch ihre Bitte...

R. Elasar b. Zadok, höre auf das Wehklagen ....., andere sagen, der Bedürfnisse Deines Volkes Jisrael sind viele, doch ihre Erkenntnis ist gering; so möge es Dein Wille sein, Ewiger, unser Gott, einem jeden für seine Erhaltung zu geben und jeglichem Geschöpfe, was ihm fehlt..... R. Huna sagt, die Entscheidung ist gleich diesen.

Die Weisen des Talmuds pflegten nach vollendetem Gebete noch eine persönliche Bitte anzufügen, deren Inhalt sie jeweilig für ein Bedürfnis der Zeit erkannt hatten; wir dürfen uns aus diesen herrlichen Worten auswählen, um sie ebenfalls am Schlusse unserer Tefilla auszusprechen; nur wenn wir in der Gemeinde vorbeten, sollen wir diese nicht durch die Verlängerung bemühen. — (Berachot 16 b) Wenn R. Elasar sein Gebet vollendet hatte, sprach er noch, möge es Dein Wille sein, Ewiger, unser Gott, in unser Los zu legen Liebe, Brüderlichkeit, Frieden und Freundschaft, erweitere unser Gebiet durch Schüler, beglücke unser Ziel durch Zukunft und Hoffnung, gib uns unseren Anteil im Garten Eden, leite uns durch einen guten Freund und durch den guten Trieb in Deiner Welt; und wenn wir uns erheben, laß uns als Hoffnung unseres Herzens finden, Deinen Namen zu fürchten, und mögest Du uns Seelenfrieden gewähren zum Guten. — R. Jochanan betete so, möge es Dein Wille sein, Ewiger, unser Gott, auf unsere Schmach zu sehen und unser Unglück zu achten, kleide Dich in Dein Erbarmen, umgib Dich mit Deiner Macht, hülle Dich in Deine Liebe, gürte Dich mit Deiner Gnade und laß walten Deine Güte und Deine Herablassung. — R. Sera, Dein Wille sei es ..... daß wir nicht sündigen und nicht in Schande und Schmach geraten vor unseren Vätern. — R. Chija, ... Deine Lehre möge unser Beruf sein, daß unser Herz nicht krank und unsere Augen nicht dunkel werden. — Raw, ... gib uns langes Leben, Leben des Friedens, des Guten, des Segens, der Erhaltung und der Erquickung der Gebeine, der Furcht vor Sünde, frei von Schmach und Schande, des Reichtums und der Ehre, der Liebe zur Thora und der Gottesfurcht, und erfülle die Wünsche unseres Herzens zum Guten. Rabbi, ... Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, rette uns vor solchen, die frechen Angesichts, und vor Frechheit des Angesichts, vor bösem Menschen, bösem Begegnis, bösem Trieb, bösem Gefährten und bösem Nachbar, vor dem zerstörenden Ankläger, vor hartem Urteil und hartem Gegner, sei er ein Bundesangehöriger oder nicht. Obschon das Haus Rabbis von römischen Soldaten, die ihm der Kaiser zur Verfügung gestellt hatte, bewacht wurde. — R. Safra ..... stifte Frieden unter den Engeln der Höhe und den Fürsten auf Erden und unter den Schülern, die sich mit Deiner Thora beschäftigen, sei es in reiner Absicht oder nicht, und die noch nicht in Selbstlosigkeit Thora lernen, mögen sich dazu erheben. — R. Alexandri ..... gib uns unseren Platz im Licht und nicht in der Dunkelheit, daß unser Herz nicht krank und unsere Augen nicht finster werden. Manche sagen, dies ist das Gebet von R. Hamnuna, aber R. Alexandri sprach folgende Worte, Herr der Welten, vor Dir ist offenkundig und bekannt, daß unser Wille ist, Deinen Willen

zu erfüllen; doch was hindert uns daran, der gährende Sauerteig in unserem Herzen und der Druck der Völker; o möge es Dein Wille sein, uns aus ihrer Hand zu retten, daß wir umkehren, den Gesetzen Deines Willens mit ganzem Herzen nachzukommen. — Raba ..... ehe ich geboren war, glich ich dem Nichts, und jetzt, da ich geboren, ist es, als wäre ich nicht geboren, Staub bin ich im Leben, und um so mehr im Tode; siehe, ich bin vor Dir gleich einem Gefäß voll Schande und Schmach; so möge es Dein Wille sein, Ewiger, mein Gott, daß ich nicht mehr sündige, und was ich vor Dir gefehlt habe, das lösche aus mit Deinem großen Erbarmen, aber nicht durch Schmerzen und böse Krankheiten. — R. Hamnuna, der Jüngere, sagte dies Gebet als Sündenbekenntnis am Versöhnungstag. — Mar, der Sohn von Rabina ..... mein Gott, bewahre meine Zunge vor Bösem und meine Lippen vor listiger Rede; denen, die mich fluchen, schweige meine Seele, gleich Staub sei meine Seele allen gegenüber; öffne mein Herz Deiner Lehre, und Deinen Geboten jage meine Seele nach, rette mich vor bösem Begegnis, vor bösem Triebe, vor einer bösen Frau und allen Übeln, die plötzlich die Welt überfallen; und alle, die Böses gegen mich sinnen, schnell vereitle ihren Plan und zerstöre ihre Absicht. Mögen vor Dir zum Wohlgefallen sein die Worte meines Mundes und das Sinnen meines Herzens, Ewiger, mein Hort und mein Erlöser!

Der Mensch darf weder im öffentlichen noch im privaten Gebete zu den Verherrlichungen hinzufügen, mit denen die Männer der großen Synode Gott zu preisen bestimmt haben, denn von diesen Lehrern unseres Volkes heißt es, sie haben den alten Glanz der Krone wieder hergestellt. — (Jorna 69b) R. Josua b. Levi, warum werden sie Männer der großen Synode genannt, weil sie die frühere Herrlichkeit aufs neue erstrahlen ließen. Mosche hatte gesprochen (Deut. 10, 17) großer, starker, furchtbarer Gott; da kam Jirmeja und sagte, Götzendiener haben Sein Heiligtum entweiht, und Er zeigte ihnen nicht Seine Furchtbarkeit; darum sprach er in seinem Gebete nicht, furchtbarer: Daniel kam und sagte, Götzendiener haben Seine Kinder zu Knechten gemacht, und wir durften Seine Stärke nicht schauen, darum betete er nicht, starker Gott. Doch die Männer der großen Synode sprachen die tiefe Erkenntnis aus, gerade das ist Seine Stärke, daß Er sich selbst beherrscht und Langmut gewährt den Frevlern, und das ist Seine Furchtbarkeit, denn wäre nicht der Schrecken vor Ihm, wie könnte die eine Nation, unter alle Völker zerstreut, erhalten bleiben!

Wenn das Gebet im Mund und Herz geläufig ist, so bedeutet es Gutes für diejenigen, für die es verrichtet worden. (Berachot 34b) Einst erkrankte der Sohn von R. Gamliel, da schickte er zwei Schüler zu R. Chanina b. Dosa, er möge für das Kind beten. Als er sie kommen sah, begab er sich ins Obergemach und flehte vor dem Ewigen. Dann stieg er zu ihnen hinab und sagte, kehret heim, das Fieber ist von dem kranken Sohne gewichen. Sie fragten ihn, wie so weißt du das? Er erwiderte, wenn das Gebet in meinem Munde geläufig ist,

weiß ich, daß es angenommen, und wenn nicht, weiß ich, daß es verworfen ist. Sie schrieben genau die Zeit auf, in der er das Wort der Erlösung gesprochen hatte, und als sie zu R. Gamliel kamen, da sagte er, euere Angabe stimmt vollkommen, in jenem Augenblicke wich das Fieber, und das Kind verlangte nach Wasser.

Als R. Chanina b. Dosa bei R. Jochanan b. Sakkai Thora lernte, erkrankte dessen Sohn, und R. Jochanan b. Sakkai forderte ihn auf, für das Kind zu beten. Er tat so, und das Kind blieb am Leben. R. Jochanan sagte, hätte ich mich mit dem Angesichte zur Erde geworfen und hätte den ganzen Tag gefleht, ich hätte nicht so rasch Erhörung gefunden. Seine Frau fragte ihn, ist er größer als du? Und R. Jochanan antwortete, er gleicht einem Knechte des Königs, der jederzeit Zutritt hat bei seinem Herrn, ich aber einem Fürsten, der sich an die Stunde des Empfanges halten muß. — (Berachot 32b) R. Huna b. Chanina, wer gebetet und noch keine Erhörung gefunden hat, gebe die Hoffnung nicht auf, sondern bete wieder, so heißt es (Ps. 27, 14), hoffe auf den Ewigen, sei stark, und dein Herz sei mutig, und hoffe auf den Ewigen.

Während der Vorbeter laut wiederholt, ist jeder verpflichtet, andächtig zuzuhören und am Ende jedes Segensspruches mit „Amen" zu antworten. (Nasir 66b) R. Jose sagt, größer ist derjenige, der mit Amen antwortet, als der den Segensspruch verrichtet hat. — Auch während der lauten Wiederholung des Gebetes soll man stehen. (Pirke de R. Elieser) Mosche, Aharon und Chur bestiegen den Gipfel des Hügels (Exod. 17, 10), sie standen an einer weithin sichtbaren Stelle, einer zur rechten und einer zur Linken Mosches; auch zu beiden Seiten des Vorbeters sollen sich zwei Männer aufstellen, ganz Jisrael befand sich außerhalb der Zelte, sie sahen, wie Mosche niederkniete, und auch sie warfen sich auf die Kniee; er beugte sein Angesicht zur Erde, und auch sie folgten ihm; er breitete seine Hände zum Himmel aus, sie taten ebenso und flehten zu ihrem Vater im Himmel. Daraus lernen wir, daß die Gemeinde dem Vorbeter folgen und mit Amen antworten soll. — (Debarim R. Ekeb) Der Vorbeter antworte während des Priestersegens nicht mit Amen, weil er sich dadurch bei der Fortsetzung des Gebetes irren könnte. Wäre nicht dieser Grund, so müßte auch er Amen sprechen, weil dies vor dem Heiligen, gel. sei Er, das schönste Gebet Jisraels ist. R. Juda b. Simon erklärt, Amen hat drei Bedeutungen, es ist ein Schwur, ein Gelöbnis und eine Anerkennung. Ein Schwur, (Num. 5, 21) der Priester beschwöre die Frau mit dem Eide der Verwünschung ..... und die Frau spreche Amen, Amen! — Ein Gelöbnis, (Deut. 27, 15) verwünscht der Mann, der ein behauenes oder gegossenes Bild macht, einen Greuel des Ewigen, das Werk der Hände eines Bildners, und stellt es im Geheimen auf, und das ganze Volk rufe laut und spreche Amen! — Eine Anerkennung, (I Kön. 1, 36) Benajahu b. Jojada begann zum König und sprach, Amen, so möge der Ewige, der Gott meines Herrn, des Königs, sprechen. Wie der Ewige mit meinem Herrn, dem König,

gewesen, so möge Er mit Schelomo sein und seinen Thron erheben über den Thron meines Herrn, des Königs David. — (Berachot 47a) Man spreche Amen nicht überstürzt, mit Weglassung des א, nicht verkürzt, mit Unterdrückung des י, nicht verwaist, wenn man beim Segensspruch selbst nicht zugegen gewesen und die anderen Amen sagen hört, nicht hastig aus, überhaupt werfe man die Beracha nicht wie eine überdrüssige Last hastig aus seinem Munde. Ben Asai sagte, wer Amen überstürzt, dessen Lebensende wird überstürzt eintreten, wer Amen verkürzt, dessen Tage werden verkürzt, wer es langsam ausspricht, dessen Tage und Jahre werden verlängert, nur dehne man es nicht allzusehr. — (Jeruschalmi Berachot I) Die Gemeinde bückt sich mit dem Vorbeter beim Beginn der Dankberacha (Modim), R. Sere erklärt, und zwar nur bei diesem Segensspruche. — (Sota 40a) Während der Vorbeter Modim sagt, spricht die Gemeinde, wir danken Dir, denn Du bist der Ewige, unser Gott, der Gott alles Fleisches, unser Schöpfer, der Schöpfer des Anbeginns; Segen und Dank sei Deinem großen Namen, daß Du uns Leben gegeben und uns erhalten hast; so mögest Du uns weiter Leben und Gnade gewähren und uns erhalten und unsere Verbannten sammeln zu den Höfen Deines Heiligtumes, Deine Satzungen zu hüten, Deinen Willen zu erfüllen und Dir mit ganzem Herzen zu dienen, dafür danken wir Dir!

Man verrichte mit Andacht das Tachnungebet. Hierauf die Ordnung der Keduscha. (Sota 49a) R. Schimon b. Gamliel im Namen von R. Joschua, seitdem das Heiligtum zerstört ist, gab es keinen Tag ohne Unglück, und wenn auch der Tau fällt, ist es nicht zum Segen. Raba fügt hinzu, und der Unsegen jedes Tages ist immer größer als der des vorhergehenden; worauf ruht aber der Bestand der Welt, auf der Ordnung der Keduscha und Amen, und möge Sein großer Name gepriesen sein, das man nach der Agada spricht. — Zum Schluß beten wir die Psalmen, welche die Leviten täglich auf der Stufe im Vorhofe des Heiligtums bei der Darbringung des Opfers sangen. (Rosch hasch. 31a) R. Juda sagt im Namen von R. Akiba, am ersten Tage der Woche sagt man Psalm 24, des Ewigen ist die Erde und ihre Fülle, die Welt und ihre Bewohner; weil Er am ersten das All erschuf für Seine Geschöpfe und der Herr ist über alles, das Er erschaffen hat. Am zweiten Psalm 48, groß ist der Ewige und hochgepriesen in der Stadt unseres Gottes, Seinem heiligen Berge; an ihm vollzog Er die Scheidung im All, denn Er ist der König. Am dritten Psalm 82, Gott steht in der Gottesgemeinde, im Kreise der Richter richtet Er; Er gründete das Festland in Seiner Weisheit und schuf die Stätte für Seine Gemeinde. Am vierten Psalm 94, Gott der Vergeltung, Ewiger, Gott der Vergeltung, erscheine; denn an ihm erschuf Er die Sonne, den Mond und die Sterne und wird einst diejenigen bestrafen, die jene anbeten. Am fünften Psalm 81, jubelt vor Gott, unserer Macht, jauchzt vor dem Gotte Jaakobs, Er ließ Getier im Wasser und Vögel in der Luft entstehen, Seinen Namen zu preisen. Am sechsten Psalm 93, der Ewige ist König, Er hüllt sich in Hoheit, der Ewige hüllt sich in Macht um-

gürtet sich, auch steht fest die Welt und wanket nicht, Er hatte Sein Werk vollendet und ist dessen König. Am siebten Psalm 92, Psalmlied für den Sabbattag, den Tag des ewigen Sabbates.

Wenn man dann die Synagoge verläßt, gehe man nicht eiligen Schrittes hinaus, wie einer, der einem unangenehmen Aufenthalte entflieht oder der hastig eine Last abwirft, sondern wie ein solcher, der sich vom König verabschiedet und bedauert, nicht länger bei ihm verweilen zu können. (Berachot 6b) R. Chelbo im Namen von R. Huna, wer die Synagoge verläßt, gehe nicht mit eiligen Schritten hinaus. — Im Hinausgehen flehe man zum Ewigen, Er möge uns den Weg der Wahrheit führen; man wende dem Heiligtum nicht den Rücken zu, sondern gehe rückwärts hinaus, das Angesicht dem Inneren zugewandt, wie man sich von einem König oder von seinem Lehrer verabschiedet, bis man sich entfernt hat. (Joma 53a) So taten auch die Kohanim bei ihrem Dienste, die Leviten bei ihrem Gesange und Jisrael bei ihrem Gebete, wenn sie weggingen, wandten sie sich nicht um; ebenso tue der Schüler bei seinem Lehrer, wie R. Elasar seinem Lehrer T. Jochanan gegenüber. Wenn R. Jochanan wegging, stand R. Elasar gebeugt an seiner Stelle, solange er R. Jochanan sehen konnte: und wenn er von seinem Lehrer wegging, entfernte er sich rückwärts, bis er R. Jochanan nicht mehr sah. — Raba ging rückwärts von seinem Lehrer R. Joseph hinweg, daß er mit seinen Fersen an der Schwelle anstieß und sie mit Blut befleckte. Man erzählte dies R. Joseph, der es selbst nicht bemerkt hatte, weil ihm das Augenlicht fehlte, und er sagte gerührt, möge es der Wille des Ewigen sein, ihm dafür sein Haupt über die ganze Stadt zu erheben.

Wer verreisen will, suche es einzurichten, vorher mit der Gemeinde zu beten. So heißt es (Berachot 14a), R. Idi b. Abin im Namen von R. Jizchak b. Aschian, wenn jemand erst betet und dann auf den Weg geht, so vollzieht der Heilige, gel. sei Er, seinen Willen, denn (Ps. 85, 14) wenn Frömmigkeit vorhergeht, setze man auf den Weg seine Schritte.

Das Gebet am Sabbat und an den Festzeiten.

Durch die Feier des Sabbates bekunden wir, daß Gott die Welt erschaffen hat, und das ist die Grundlage unserer Religion; darum sprechen wir im ersten Sabbatgebete die Verse (Gen. 2, 1—3), die Himmel waren vollendet und die Erde und all ihr Heer. Gott vollendete mit dem siebten Tage Sein Werk, das Er vollbracht, und feierte am siebten Tage von all Seinem Werke, das Er vollbracht; und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm feierte Er von all Seinem Werk, das Gott erschaffen, es zu vollbringen. — (Sabbat 119b) Raw (oder R. Josua b. Levi), auch wer allein betet, spreche diese Verse, denn wer sie betet, dem rechnet es die Schrift an, als wäre er am Schöpfungswerk des Heiligen, gel. sei Er, beteiligt gewesen ..... R. Chisda im Namen von Mar Ukba, wer

beim Beginn des Sabbates sein Gebet vollendet hat, dem legen die zwei Engel, die den Menschen begleiten, die Hände aufs Haupt und sprechen zu ihm, deine Schuld ist gewichen und deine Sünde gesühnt. — In den Gebeten am Sabbat und an den Festtagen haben unsere Weisen statt der mittleren zwölf Segenssprüche nur einen eingesetzt, daß der Mensch nicht an diesen heiligen Tagen durch den Inhalt der zwölf Segenssprüche an das erinnert werde, was ihm fehlt. — (Berachot 29a) Wem entsprechen diese sieben Berachot, R. Chalaphta sagt, der siebenfachen Verherrlichung der Stimme Gottes durch David im Psalm 29. — Die drei Sabbatgebete haben verschiedenen Inhalt, dazu erklärt der Midrasch, drei sagen aufeinander gegenseitig Zeugnis aus, der Heilige, gel. sei Er, Jisrael und der Sabbat. Der Heilige, gel. sei Er, und Jisrael bezeugen dem Sabbat, daß er der Tag der Ruhe, Jisrael und der Sabbat, daß der Heilige, gel. sei Er, einzig ist, der Ewige und der Sabbat bestätigen Jisrael, daß es einzigartig inmitten aller Nationen. Darauf beziehen sich die drei verschiedenen Sabbatgebete, Du hast den siebten Tag Deinem Namen geheiligt; Mosche freute sich mit seines Anteils Gabe .... er ist ein Zeichen in Ewigkeit, daß in sechs Tagen der Ewige Himmel und Erde erschaffen; und Du bist einzig, und Dein Name ist einzig, und wo gibt es gleich Deinem Volke Jisrael eine einzigartige Nation auf Erden. Auch sollen durch die drei Gebete die drei epocheeinleitenden Sabbate angedeutet werden, der Sabbat der Schöpfung, der Sabbat der Gesetzgebung, an dem die Thora offenbart wurde, und der Sabbat der einstigen Erlösung. — Nach Ausgang des Ruhetages wird die Habdala im Gebete eingeschaltet und dann noch einmal über einen Becher Wein ausgesprochen. So gibt man dem König das Geleite, wie man ihn auch mit einem Becher Wein empfangen hat. — (Pessach. 113a) R. Jochanan, drei erwerben die zukünftige Welt, wer im heiligen Lande wohnt, wer seine Kinder zum Studium der Thora erzieht, und wer nach Ausgang des Sabbates über einen Becher Wein die Habdala spricht, indem er vom Kidduschwein dafür übrigläßt. — Man bittet um die Ankunft des Propheten Elijahu, der dazu bestimmt ist, Jisrael die Erlösung zu verkünden. In Erubin (43b) nämlich heißt es, es ist Jisrael versprochen worden, daß Elijahu weder am Rüsttag zum Sabbat, noch am Rüsttag zum Feste kommt, um Jisrael keine Mühe zu machen; wenn darum der Sabbat zu Ende gegangen und die Ankunft Elijahus wieder möglich ist, flehen wir gleich darum zum Ewigen. — (Pessach. Jerusch.) R. Levi, nach Ausgang des Sabbates ließ der Heilige, gel. sei Er, den ersten Menschen zwei Steine finden, die schlug er aneinander, daß Feuer herauskam, und sprach, gelobt sei, der das Licht des Feuers erschaffen. Darum, sagt Schemuel, sagen auch wir nach dem Sabbat diesen Segensspruch. — (Pirke d. R. Elieser 21) Als nach dem Sabbat die Nacht gekommen, fürchtete sich der erste Mensch, indem er zu sich sagte, vielleicht wird die Schlange kommen, die mich verführt hat, und mich in die Ferse beißen. Da ward ihm das Feuer zuteil, ihm zu leuchten und ihn vor Unheil zu bewahren, und, Freude im Herzen, sprach er, gepriesen sei, der des Feuers Strahlen gebildet. Er erkannte,

daß die Heiligkeit des Sabbates von der Arbeit der Woche durch das Verbot, Feuer zu erzeugen, unterschieden ist, und sagte, gelobt sei, der zwischen Heiligem und Unheiligem geschieden. — Man hat den Gebrauch, in den Synagogen öffentlich Kiddusch und Habdala zu sprechen, um die Armen damit ihrer Pflicht zu entledigen; bei Kiddusch muß sich jedoch unmittelbar in demselben Hause die Mahlzeit daran anschließen. (Taanit 24a) Rabbi hatte bei Regenmangel einen Fasttag eingesetzt, Ilpha trat vor die heilige Lade, vorzubeten, als er sprach, Er läßt den Wind wehen, geriet die Luft in Bewegung, und Er läßt den Regen herabfallen, da begann es zu regnen. Rabbi fragte ihn, was pflegst du für fromme Handlungen zu tun? Er sagte, ich wohne in einem Dorfe von armen Leuten und bemühe mich, immer Wein herbeizuschaffen, um öffentlich Kiddusch und Habdala zu sprechen, alle damit ihrer Pflicht zu entledigen.

An Chanuka, an den Neumondstagen und Festzeiten wird Hallel gesagt, den Heiligen, gel. sei Er, der in der Höhe der Welt thront, zu preisen, daß Er uns Leben gegeben, diese Zeiten zu erreichen, und uns stets aus jeder Bedrängnis errettet hat. Am Purim ersetzt das Vorlesen der Megilla das Hallel, auch waren wir nach dem Purimwunder immer noch dem Perserkönig unterworfen. Am Rosch Haschana und am Versöhnungstage, den Tagen des Gerichtes, sind wir zu ernst gestimmt, um Hallel zu singen. (Erechin 10a) R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jozadak, an achtzehn Tagen im Jahr betet jeder einzelne ganz Hallel, an den acht Tagen von Chanuka, den acht Tagen des Sukkotfestes, am ersten Tag des Pessach und am Schebuot; außerhalb des heiligen Landes kommt an den drei Wanderfesten infolge des zweiten Festtages immer noch ein Tag hinzu ... R. Abahu trug vor, die Engel des Dienstes sprachen vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, warum singt Jisrael am Rosch Haschana und Jom hakipurim nicht das Hallel vor Dir? Und der Ewige erwidert ihnen, wenn Ich Mich zum Throne des Gerichtes begebe und die Bücher des Lebens und des Todes vor Mir geöffnet sind, vermag da Jisrael vor Mir ein Preislied zu singen! — (Pessach. 117a) R. Juda im Namen von Schemuel, den Lobgesang in der Thora haben Mosche und die Kinder Jisrael gesungen, als Jisrael am Meere stand, und Hallel haben die Propheten unter ihnen angeordnet, daß sie es zu jeder Zeit und nach jeder Bedrängnis, die der Ewige verhüten möge, sagen ..... R. Jochanan erklärt, Hallel enthält fünf Dinge, den Auszug aus Mizraim, die Spaltung des Schilfmeeres, die Gesetzgebung, die Wiederbelebung der Toten und die Kämpfe vor der Ankunft des Gesalbten. Als Jisrael aus Mizraim zog, das Haus Jaakobs aus fremdem Volke, ward Juda Sein Heiligtum, Jisrael Sein Reich; das Meer sah es und floh. Auf die Gesetzgebung weist der Vers hin, die Berge hüpften gleich Widdern, die Hügel gleich jungen Schafen; auf die Belebung der Toten, ich wandle vor dem Ewigen in den Landen des Lebens; auf die Kämpfe vor der Ankunft des Gesalbten, nicht uns, Ewiger, nicht uns, sondern Deinem Namen verschaffe Ehre um Deiner Gnade, um Deiner Treue willen; warum sollen die

Völker sprechen, wo ist denn ihr Gott! — R. Nachman b. Jizchak sagt, Hallel enthält die Rettung der Seelen der Frommen aus dem Gehinnom; o Ewiger, rette meine Seele. — Chiskia, in ihm ist das Hinabsteigen der drei Frommen in den Kalkofen und ihre wunderbare Befreiung angedeutet; nicht uns, Ewiger, nicht uns, sprach Chananja, sondern Deinem Namen verschaffe Ehre, sagte Mischael; um Deiner Gnade, um Deiner Treue willen, sagte Asarja. Warum sollen die Völker sagen, wo ist denn ihr Gott, sprachen alle zugleich. Als sie den Feuerofen verließen, rühmet den Ewigen, alle Völker, sprach Chananja; preiset Ihn, alle Nationen, Mischael; denn mächtig über uns ist Seine Gnade, Asarja: und die Treue des Ewigen besteht ohn' Ende, Halaluja, alle zugleich. R. Jochanan sagt, das Letzte sprach der Engel Gabriel. Als nämlich der Bösewicht Nimrod unseren Vater Abraham in den Feuerofen warf, sagte Gabriel vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, ich möchte hinabsteigen, den Ofen kalt zu machen, um diesen Frommen zu retten. Doch der Heilige, gel. sei Er, erwiderte ihm, Ich bin einzig in Meiner Welt, und Abraham ist einzig auf Erden; so gebührt es dem Einzigen, dem Einzigen zu helfen. Der Heilige, gel. sei Er, verkürzt keinem Geschöpfe den Lohn und sprach zu Gabriel, du wirst das Glück haben, drei seiner Enkel zu retten. Wie R. Schimon Haschiloni erklärte, als Nebukadnezar die drei Männer in den Feuerofen warf, trat Jurkemi, der Engel des Hagels, zum Heiligen, gel. sei Er, und sprach, Herr der Welt, ich möchte hinabsteigen und den Ofen kalt machen, die Frommen zu schützen. Doch Gabriel wandte ein, darin zeigt sich nicht die Allmacht des Ewigen, sondern ich, der Engel des Feuers, will hingehen und innen Kühlung bereiten und außen die Feinde verbrennen, Wunder im Wunder vollziehen. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, tue so. Da begann Gabriel zu lobsingen, die Treue des Ewigen ist ohne Ende, Halaluja! — Manche sagen, die Fische im Meere sangen diesen Vers. Wie R Huna vortrug, war Jisrael selbst in der großen Stunde der Spaltung des Meeres klein an Vertrauen; so erklärte auch Raba b. Marimar den Vers (Ps. 106, 7) sie murrten über das Meer im Schilfmeer, doch Er half ihnen um Seines Namens willen; das läßt uns erkennen, daß Jisrael in jener Stunde sprach, sowie wir auf dieser Seite das Meer verlassen, werden die Egypter an einer anderen Seite heraufkommen. Da befahl der Heilige, gel. sei Er, dem Engel des Meeres, wirf die Mizrim aufs Trockene! Er erwiderte, Herr der Welt, wenn ein Herr seinem Knechte Nahrung in den Mund gelegt hat, nimmt er sie ihm wieder weg? Der Ewige sprach zu ihm, du erhältst dafür einundeinhalbmal soviel. Er sagte, Herr der Welt, wird ein Knecht wagen, seinen Herrn um die Erfüllung seines Versprechens zu bitten! Und der Ewige gab ihm den Fluß Kischon als Bürgen. Da warf er sie aufs Trockene, und Jisrael sah Mizraim tot am Gestade des Meeres liegen. Pharao hatte sechshundert auserlesene Kriegswagen mitgenommen, Sisera aber einundeinhalbmal soviel, neunhundert eiserne Wagen. In Eisen gerüstet zog Siseras Heer aus, da schickte der Heilige, gel. sei Er, die Sterne des Himmels zum Kampfe gegen ihn,

(Richt. 5, 20) vom Himmel aus stritten die Sterne aus ihren Bahnen. Als diese glühend den Kriegern nahten, wurden die eisernen Rüstungen unerträglich heiß, und die Wagenlenker sprengten zum Flusse Kischon, Kühlung zu suchen. Da sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, jetzt sollst du deine Bürgschaft erfüllen, die du einst dem Meere versprochen hast. Und der Fluß Kischon schwemmte sie hinweg und warf sie ins Meer, der Fluß der Vorzeit (Richt. 5, 21), sein Wort einzulösen, das er in der Vorzeit gegeben hatte. In jener Stunde aber sangen des Meeres Fische, die Treue des Ewigen ist ohne Ende, Halalnja! — Als R. Jischmael b. R. Jose krank war, schickte Rabbi zu ihm, sage uns zwei oder drei von den Worten, die du uns früher schon einmal im Namen deines Vaters mitgeteilt hast. Er antwortete, so hat mein Vater gesagt, was lehrt der Vers (Ps. 117, 1—2), rühmet den Ewigen, alle Völker, preiset Ihn, alle Nationen; warum sollen die Völker der Welt lobsingen, wenn uns Großes geschehen ist! Doch der Gedanke ist, die ganze Menschheit wird dem Ewigen huldigen für die ihr erwiesenen Wunder, wie muß erst Jisrael lobpreisen, da mächtig über uns Seine Gnade gewaltet hat. — Und ferner schickte er, einst wird Mizraim dem Gesalbten ein Geschenk bringen. Er wird es zunächst nicht annehmen wollen, doch der Heilige, gel. sei Er, spricht zu ihm, nimm es von ihnen an, weil sie einst Meinen Kindern in Egypten Gastfreundschaft gewährt haben. Darauf sagt der Vers (Ps. 68, 32), Vornehme kommen aus Mizraim herbei. Und Kusch nimmt sich daran ein Beispiel, wenn Mizraim so gut aufgenommen wird, das Jisrael so schwer bedrückt hat, so habe ich nur Gutes zu erwarten, und Kusch streckt seine Hände zu Gott aus. — Auch das Reich Edom will sich ihnen anschließen, indem es spricht, jene Völker sind nicht Jisraels Brüder und wurden zur Huldigung zugelassen, so werden wir, da unser Stammvater Edom Jaakobs Bruder war, gewiß freudig begrüßt werden. Doch der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Gabriel, verscheuch' das Wild des Rohres, von dem es an anderer Stelle heißt (Ps. 80, 14), (den Weinstock Jisrael) knicket nieder das Schwein des Waldes und frißt ihn ab, des Feldes Gewild. R. Chija b. Aba erklärt im Namen von R. Jochanan, verscheuch' das Wild, dessen Werke alle von einem Schreibrohr vorgeschrieben sind, Jisrael wehzutun. Scharen der Edlen (schlachtete es hin), als wären es herrenlose Kälber, streckte gierig die Hand nach silbernem Lohn aus und brach treulos das Wort den Geldgebern, zerstreute die Völker, die seine Freundschaft suchten, trieb Jisrael in die Verbannung, das mit ihm ein Bündnis geschlossen hatte. — (Pessach. 117a) Wer hat Hallel gesagt? R. Elieser antwortet, Mosche und die Kinder Jisrael; als der frevelhafte Pharao sie am Schilfmeere bedrohte, da riefen sie, nicht uns, Ewiger, nicht uns, sondern Deinem Namen verschaffe Ehre, und die Offenbarung verhieß ihnen, um Meinetwillen, um Meinetwillen werde ich es tun ..... Die Weisen sagen, die Propheten Jisraels haben Hallel eingerichtet für jede Zeit und jede Not, möge sie nicht über sie kommen; wenn sie aus ihr erlöst sind, sollen sie es singen. — (Dort 119a) R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, (Ps. 118, 21) ich danke

Dir, daß Du mich erhört hast, Du wardst mir zum Heil, sprach David. Der Stein, den die Bauleute verworfen, er ward zum Eckpfeiler, sagte Jischai; vom Ewigen ward dies, es ist wunderbar in unseren Augen, Davids Brüder. Diesen Tag hat der Ewige erschaffen, jubeln wir und freuen wir uns in Ihm, sind Schemuels Worte. O Ewiger, hilf doch, sagten wiederum die Brüder, o Ewiger, laß es doch gelingen, sprach David. Gesegnet, der da im Namen des Ewigen kommt, fügte Jischai hinzu, wir senden aus dem Haus des Ewigen euch den Gruß, Schemuel. Gott, der Ewige, Er spendet uns Licht, sprachen alle, bringet das Festopfer, mit Seilen gebunden, zu den Hörnern des Altares, sagte Schemuel. Du bist mein Gott, ich will Dir danken, sprach David, mein Herr, ich will Dich preisen, schlossen alle. — Jederzeit sind wir verpflichtet, Gott zu danken, für das Angenehme und für das Schmerzliche, das der Allmächtige beschlossen; denn Er ist gerecht und voll Liebe in allen Seinen Werken. So rühmte auch David im Hallelgebete (Ps. 116, 3), wenn Not und Kummer mich treffen, den Namen des Ewigen rufe ich an. (V. 13) Wenn ich den Becher des Heiles erhebe, so rufe ich den Namen des Ewigen an.

Rosch Haschana ist der Tag des Gerichtes, darum sind für ihn besondere Gebete vorgeschrieben. (Berachot 12b) R. Chinena, der Ältere, sagt im Namen von Raw, das ganze Jahr betet man der heilige Gott, der König, der Milde und Recht liebt, außer in den zehn Tagen der Rückkehr zwischen Rosch Haschana und Jom hakipurim, da spricht man der heilige König, der König des Rechtes. Hätte man dies unterlassen, so muß man das Gebet wiederholen. Auch fügt man im ersten und zweiten Segensspruch das Gedenken zum Leben, in der Keduscha eine größere Bitte ein, obschon es sonst untersagt ist, in den drei ersten und drei letzten Berachot Bitten einzuschalten. — Das Mußafgebet am Rosch Haschana enthält neun Segenssprüche, (Berachot 29a) R. Aba von Kartagene erklärt, den neun Anrufungen des Ewigen im Gebete Channas entsprechend. — (Rosch Haschana 16a) Der Ewige lehrte Jisrael, sprechet vor Mir am Rosch Haschana die Berachot der Königshuldigung, des Gedenkens und des Schofarblasens, erkennet Mich als König an, daß Ich euer zum Guten gedenke beim Schofarton. — Jeder dieser drei Segenssprüche enthält zehn Verse gleich dem zehnfachen Hallel im Buche der Psalmen Davids, in dem es heißt, rühmt Ihn mit Schofarton, sagt R. Levi; R. Joseph, gleich den zehn Schöpfungsworten in dem ersten Kapitel der Thora, zu denen auch das Wort Bereschit gehört, denn (Ps. 33, 6) durch das Wort des Ewigen sind die Himmel enstanden. — (Rosch Haschana 35a) R. Elasar, man ordne stets erst sein Gebet, um sich nicht zu irren; Raba sagt, das bezieht sich auf die Berachot am Rosch Haschana und Jom hakipurim und sonstige seltene Gebete, sonst im Jahre ist es nicht nötig. Selten heißt, wenn ein Gebet wenigstens dreißig Tage nicht vorkam. — An Fasttagen fügte man im Achtzehngebet noch sechs Berachot ein. (Taanit 16a) Man läßt vor die heilige Lade einen Gelehrten hintreten, der geübt ist, Kinder hat und dessen Haus leer ist, damit sein Herz ganz beim

Gebete sei. Er spricht vor ihnen vierundzwanzig Berachot, die achtzehn üblichen und noch sechs besondere, Sichronot und Schofrot, zum Ewigen rufe ich in meiner Not, ich erhebe meine Augen zu den Bergen, aus der Tiefe rufe ich zu Dir. R. Juda lehrt, anstelle von Sichronot und Schofrot sagt er, wenn Hungersnot im Lande ist, das Wort des Ewigen erging an Jirmeja betreffs der Armut. Am Ende der Berachot schließt er, der Abraham erhört hat auf dem Berge Morija, Er möge euch erhören und die Stimme eueres Wehklagens vernehmen an diesem Tage, gelobt seist Du, Ewiger, der Du Jisrael erlöst hast. Der Mosche und unsere Väter am Schilfmeere erhört hat ..... gelobt seist Du Ewiger, der Du des Vergessenen gedenkst. Der Josua in Gilgal erhört hat ..... der Du auf das Flehen achtest. Der Schemuel in Mizpa erhört hat ..... der Du auf das Wehklagen hörst. Der Elijahu auf dem Berge Karmel erhört hat ..... der Du das Gebet annimmst. Der Jona im Leibe des Fisches erhört hat ..... der Du Hilfe gewährst in der Zeit der Not. Der David und seinen Sohn Schelomo in Jeruschalajim erhört hat, ... der Du Dich über die Erde erbarmst. — (Berachot 29a) Die vierundzwanzig Segenssprüche am Taanit, sagt R. Chelbo, entsprechen den vierundzwanzig Verherrlichungen des Ewigen, die Schelomo aussprach, als er die Bundeslade ins Allerheiligste tragen ließ. Wie damals ein Tag des Flehens war, so wurden sie auch für solche Tage angeordnet, an denen wir um Erbarmen bitten. — An diesen Zeiten, und überhaupt wenn Anlaß zu besonderer Sorge vorhanden, gedenken wir im Gebete auch der dreizehn Gnadeneigenschaften des Ewigen, von denen uns verheißen worden, daß wir sie niemals vergeblich vor dem Allgütigen aussprechen. (Rosch Haschana 17b) Der Ewige zog vor ihm vorüber und rief; R. Jochanan trug vor, wenn dieser Vers nicht geschrieben wäre, dürften wir ihn nicht aussprechen, er lehrt uns, daß der Heilige, gel. sei Er, Mosche zeigte, so soll der Vorbeter sich einhüllen, und wenn Jisrael gesündigt hat und nach dieser Ordnung zu Mir fleht, so verzeihe Ich ihnen. Der Ewige, der Ewige, Er ist dem Menschen nahe, bevor er gesündigt, und ihm nahe, nachdem er gesündigt hat, wenn er zu Ihm zurückkehrt, der gnädige und barmherzige Gott; R. Juda sagt, ein Bund ist geschlossen für die dreizehn Gnadeneigenschaften, daß ihre Erwähnung niemals leer zurückkehrt, denn so heißt es dort, siehe ich schließe einen Bund.

Das Haus des Gebetes.

Der Heilige, gel. sei Er, hat Jisrael zugesagt, daß überall Seine Herrlichkeit auf ihnen ruhe, wo sie beten und Seinen Namen andächtig aussprechen, (Exod. 20, 24) an jedem Orte, wo Ich Meinen Namen erwähnen lasse, komme Ich zu dir und segne dich. Doch ist es gut, ein Haus zu errichten, uns in ihm zum Gebete zu versammeln und gemeinsam unser Sehnen vor dem Ewigen auszusprechen. Nachdem ob unserer Schuld das Heiligtum zerstört ward, soll das Haus des Gebetes ein kleines Heiligtum für uns sein. (Megilla 29a) Ich werde ihnen

ein kleines Heiligtum sein in den Ländern, in die sie kommen werden (Jechesk. 11, 16), dieser Vers bezieht sich, sagt R. Schemuel b. R. Jizchak, auf die Synagogen und die Lehrhäuser, R. Elasar fügt hinzu, das Haus unseres großen Raw in Babel. — Raba erklärte, (Ps. 90, 1) Ewiger, Du bist uns eine Burg in jedem Geschlecht, das sind die Synagogen und die Lehrhäuser; früher lernte ich in meinem Hause und betete in der Synagoge, nachdem ich aber auf das Wort aufmerksam geworden, das David gesprochen, Ewiger, ich liebe die Stätte Deines Hauses, lerne ich in der Synagoge, wo ich bete. — R. Elasar hakapor sagt, einst werden die Synagogen und die Lehrhäuser aller Länder ins heilige Land gebracht werden, so heißt es (Jirmej. 46, 18), gleich dem Tabor unter den Bergen und dem Karmel, der ins Meer ragt; diese waren nämlich am Sinai zugegen, als das Gesetz gegeben wurde, und für die eine Stunde erhielten sie den Lohn, daß sie ins heilige Land versetzt wurden, um so mehr einst die Synagogen und Lehrhäuser, in denen das schriftliche und mündliche Gesetz gelernt und gelehrt wird und die Thora ihre feste Stätte hat.

Wer veranlaßt oder gelobt, eine Synagoge oder ein Lehrhaus zu bauen, fördert das Licht der Welt. (Bab. batr. 3b) Nachdem Herodes die Thoralehrer blutig verfolgt hatte, sagte er in einer Anwandlung von Reue Baba b. Buta, der allein in Jerusalem übrig geblieben war, was er als Buße tun könne. Er antwortete ihm, du hast das Licht der Welt ausgelöscht, so fördere wieder das Licht der Welt; du hast die Weisen getötet, und die Schrift sagt, (Spr. 6, 23) eine Leuchte ist das Gebot und die Thora das Licht, so baue neu das Heiligtum, von dem es heißt (Jes. 2, 2), bei ihm werden Licht suchen alle Völker. Manche sagen, er sprach zu ihm, du hast das Auge der Welt geblendet, denn die Lehrer werden (Num. 15, 24) die Augen der Gemeinde genannt, so verjünge das Auge der Welt, das Heiligtum, das (Jechesk. 24, 16) die Lust eurer Augen heißt. — R. Chisda lehrte, man darf eine Synagoge nicht einreißen, bis man eine andere dafür gebaut hat, manche sagen, damit man den Neubau nicht verzögere, manche, weil sonst inzwischen kein Ort zum Beten da ist. Wenn aber die alte Synagoge baufällig ist, darf man sie sofort einreißen. Mar bar R. Aschi bemerkte an der Synagoge von Mata Mechasia Risse, da ließ er die Mauern abtragen und stellte, um den Neubau zu beschleunigen, seine Lagerstätte daselbst auf, bis die Dachrinnen an der neuen Synagoge angebracht waren. — Der Bau sei herrlich und überrage alle Häuser der Stadt. (Sabbat 11a) Raw sagt, wenn die Dächer der Stadt höher als die Synagoge sind, wird die Stadt zerstört werden. So heißt es (Esra 9, 9), zu verherrlichen das Haus unseres Gottes und seine Ruinen aufzurichten, daß wir Schutz fanden in Juda und Jeruschalajim. Aber nur Häuser dürfen nicht höher sein, Zinnen und Türme zur Befestigung der Stadt sind nicht gemeint. — R. Aschi sagte, dadurch habe ich Mata Mechasia vor der Zerstörung bewahrt. Die Stadt wurde zwar später doch verheert, doch diese Sünde war nicht begangen worden. — Wer in reiner Absicht ein Haus dem Ewigen zu Ehren errichtet, wird das Glück haben, den Bau Jeruschalajims zu schauen.

Im Hause des Gebetes dürfen keine gewöhnlichen Dinge verrichtet werden, und selbst wenn es, Gott behüte, zerstört sein sollte, so behält doch die Stätte ihre Heiligkeit. (Megilla 28b) R. Juda sagt, in einer zerstörten Synagoge darf keine Trauerversammlung abgehalten, dürfen keine Seile gedreht und keine Vogelnetze ausgespannt werden, man darf auf ihrem Dache keine Früchte ausbreiten und darf sie nicht als Durchgang benützen, so heißt es (Levit. 33, 31) Ich mache öde eure Heiligtümer, auch in ihrer Verödung werden sie immer noch Heiligtümer genannt. Wächst Gras in ihr, soll man es nicht ausreißen, damit dessen Anblick Wehmut erwecke und zum Wiederaufbau mahne. — In Synagogen darf man sich nicht leichtfertig benehmen, nicht in ihnen essen oder trinken und sie nicht für gewöhnliche Zwecke benützen. Man darf sich nicht in ihnen ergehen und sie nicht im Sommer oder im Winter aufsuchen, um sich vor Hitze oder vor Nässe zu schützen, auch in ihnen keine Privattrauer abhalten. Man darf aber in ihnen schriftliche oder mündliche Thora lernen und eine öffentliche Trauerkundgebung veranstalten. Raba fügt hinzu, die Gelehrten und ihre Schüler, die sich immer in ihnen aufhalten, dürfen sie auch zu gewöhnlichen Zwecken, wie Essen und Trinken benützen, wie R. Josua b. Levi sagte, darum wird das Lehrhaus das Haus der Lehrer genannt. Rabina und R. Ada b. Ahaba standen und fragten Raba nach einer Halacha, da kam ein Regenschauer, und sie begaben sich in die Synagoge; doch sagten sie, nicht, um uns vor dem Regen zu schützen, gehen wir hinein, sondern nur deshalb, weil zu einer Halacha klare Überlegung nötig ist gleich der Klarheit eines Südwindtages. — R. Acha b. Raba fragte R. Aschi, wie soll man tun, wenn man jemanden aus der Synagoge holen will? Er antwortete, ein Gelehrter spreche, um nicht leer hineinzugehen, daselbst eine Halacha aus, ein Tana eine Mischna, ein Bibellehrer einen Schriftvers, oder man fordere ein Kind auf, die Stelle, die es gerade lernt, herzusagen oder setze sich ein Weilchen hin. — Mit ehrfurchtsvoller Scheu sollen wir das Haus des Gebetes betreten, denn nachdem ob unserer Sünden das Heiligtum zerstört ward, weilt in unserem Galus die Gottesnähe in den Synagogen und den Lehrhäusern. (Megilla 29a) R. Schimon b. Jochai sagt, der Ewige liebt Jisrael, denn in jedes Galus begleitete sie Seine Nähe. In Mizrajim war Gott ihnen nahe, (Sam. I, 2,27) bin Ich nicht deinem Vaterhause erschienen, als sie in Mizraim, dem Hause Pharaos, waren? Von Galus Edom heißt es (Jes. 63, 1), wer kommt da von Edom, gerötet das Gewand von Bozra. Über Elam sagt Jirmeja (49, 88) im Namen des Ewigen, Ich errichte einen Thron in Elam. In Babel war Gott mit ihnen, (Jes. 43, 14) um euretwillen schickte Ich nach Babel, zerbrach alle Riegel und die Kasdim auf den Schiffen ihres Jubels. Und auch wenn wir einst erlöst werden, ist die Nähe des Ewigen mit uns, so heißt es (Deut. 30, 3) der Ewige wird mit deinen Verbannten zurückkehren und sich über dich erbarmen, es steht nicht, Er wird sie zurückführen, sondern mit ihnen aus den Ländern des Galus zurückkehren. — Jeder ist verpflichtet, zur Zeit des Gebetes die Synagoge auf-

zusuchen, um mit der Gemeinde zu beten; dort wird ihr Flehen erhört, denn da ist die Stätte der Gottesnähe. (Berachot 6a) Aba Binjamin sagte, in der Synagoge wird das Gebet wohlgefällig aufgenommen, so heißt es (I Kön. 8, 28), wende Dich zum Gebete Deines Knechtes und zu seinem Flehen, Ewiger, mein Gott, auf den Lobgesang und die Bitte zu hören; da wo die Gemeinde lobsingt, da soll man beten. Abin b. Ada im Namen von R. Jizchak, der Heilige, gel. sei Er, weilt in der Synagoge, (Ps. 82, 1) Gott steht in der Gemeinde des Ewigen. Das sind zehn Betende. Wenn drei zu Gericht sitzen, ist der Ewige ihnen nahe, denn (dort) inmitten der Richter entscheidet Er. Wenn zwei miteinander lernen, ist Gott mit ihnen, so heißt es, (Maleachi 3, 16) da sprechen, die den Ewigen fürchten, einer mit dem anderen, der Ewige vernimmt es und hört es, und es wird vor Ihm im Buche des Gedenkens eingeschrieben denen, die den Ewigen fürchten und Seinen Namen ehren. Selbst wenn einer sich hinsetzt und sich mit Thora beschäftigt, ist der Heilige, gel. sei Er, über ihm und bestimmt für ihn guten Lohn, (Exod. 20, 24) an jedem Orte, wo ich Meinen Namen erwähnen lasse, komme Ich zu dir und segne dich.

Rabin im Namen von R. Jizchak, wer gewöhnt ist, in die Synagoge zu kommen, und kommt einen Tag nicht, prüft ihn der Heilige, gel. sei Er, so steht (Jes. 50, 10), wer unter Euch, der den Ewigen fürchtet, auf die Stimme Seines Knechtes hört, hat sich in die Finsternis begeben, die ohne Licht ist; wenn er zur Ausführung eines Gebotes gegangen, wird ihm hell sein. Wenn er aber eines gewöhnlichen Zweckes wegen nicht gekommen, wird ihm dunkel sein, weil er auf den Ewigen hätte vertrauen sollen, und es nicht getan hat, und auf Ihn sich stützen, und es versäumt hat. — (Dort 8a) R. Schimon b. Lakisch sagt, wer eine Synagoge im Orte hat und nicht hineingeht, in ihr mit den Leuten seiner Gemeinde zu beten, wird ein böser Nachbar genannt; von einem solchen sprach Jirmeja (12, 44), so spricht der Ewige, über alle meine bösen Nachbaren, die das Eigentum angreifen, das Ich Meinem Volke Jisrael gegeben, siehe, Ich reiße sie aus ihrem Erdboden aus. (Dort 6b) R. Chelbo im Namen von R. Huna, wer hinter der Synagoge betet, wird ein Böswicht genannt, so heißt es (Ps. 12, 9), die Frevler gehen rings umher. Abai erklärt, aber nur dann, wenn er sein Angesicht nicht der Synagoge zuwendet. — Aba Benjamin sagt, wenn zwei in der Synagoge beten und einer geht weg, ohne auf den anderen zu warten, und läßt ihn allein zurück, wird sein Gebet zerrissen, wie es in Job (18, 4) heißt, im Grimm wird dessen Bitte vereitelt, der das Land verlassen macht, und Sein Hort bleibt seinem Orte fern. Wenn er aber dem anderen die Wohltat erweist, auf ihn zu warten, so segnet ihn der Ewige, (Jes. 48, 18) wenn du auf Meine Gebote hörst, wird einem Strome gleich dein Friede sein und gleich den Wellen des Meeres dein Wohlergehen. Wie der Sand am Meere deine Nachkommenschaft und deines Leibes Sprößlinge wie dessen Körner, daß ihr Name nicht getilgt und nicht ausgelöscht wird vor Mir. — (Dort 8a) R. Chisda lehrt, man gehe durch

zwei Tore hindurch in die Synagoge, ehe man betet, so steht (Spr. 8, 34), Heil dem Menschen, der auf Mich hört, an Meinen Türen zu wachen Tag für Tag, die Pfosten Meiner Eingänge zu hüten. Es brauchen nicht wörtlich zwei Tore zu sein, durch die man hindurchgehen muß, sondern man gehe den Raum von zwei Toren in die Synagoge hinein, ehe man betet, und stelle sich nicht an die Türe hin, damit es nicht aussehe, als sei der Aufenthalt an der Stätte des Gebetes für ihn eine Last.

Die Segenssprüche.

Der erste der Segenssprüche am Morgen ist über das Waschen der Hände, weil wir mit unreinen Händen nicht beten dürfen; auch ist verboten, den Mund, die Nase, die Augen und Ohren zu berühren, ehe man sich gewaschen hat. (Sota 4b) R. Serika im Namen von R. Elasar, wer das Waschen der Hände gering schätzt, hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt. R. Abahu, wer Brot genießt, ohne sich die Hände abzutrocknen, der genießt unreine Speise, wie Jecheskeel (4, 13) spricht, so essen die Kinder Jisrael ihr Brot in Unreinheit unter den Völkern, zu denen Ich sie verstoße. — (Sabbat 62b) R. Chisda sagt, ich wasche mich mit vollen Händen Wassers, und man gibt mir vom Himmel volle Hände Segens. — (Erubin 21b) Als R. Akiba im Gefängnis war, bediente ihn Joschua hagarsi und brachte ihm jeden Tag ein bestimmtes Maß Wasser. Einmal hielt ihn der Aufseher an und sagte zu ihm, du hast heute zuviel Wasser, du willst wohl damit ausprobieren, wo die Wände des Gefängnisses eine Lücke haben Und er goß ihm die Hälfte aus. Als er mit dem wenigen Wasser zu R. Abika kam, sagte sein Lehrer zu ihm, Joschua, du weißt, ich bin ein Greis, und mein Leben ist von dir abhängig! Da erzählte er ihm die Begebenheit. — R. Akiba sagte, gib mir das Wasser zum Händewaschen. Joschua erwiderte ihm, es reicht nicht zum Trinken, und du willst dir damit die Hände waschen! Doch R. Akiba sprach, wer dies versäumt, ist todesschuldig; lieber will ich sterben, als die Worte meiner Gefährten übertreten. So aß er nicht, bis er die Hände gewaschen. Als die Weisen dies hörten, sagten sie, in seinem Alter war er so pflichttreu, wie erst in seiner Jugend; so im Gefängnis, wie erst in seinem Hause. — R. Juda im Namen von Schemuel, als der König Schelomo Erubin für die Bewohner der Höfe und das Waschen der Hände einrichtete, da ward eine himmlische Stimme gehört, die zu ihm sprach, (Spr. 23, 15) Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, freut sich auch Mein Herz. — Sobald man Brot oder eine Speise, die in Flüssigkeit eingetaucht wird, essen will, muß man sich erst die Hände waschen.

Wir sind verpflichtet, dem Heiligen, gel. sei Er, jederzeit für all die Wohltaten zu danken, die Er uns in Seiner Gnade in jedem Augenblick erweist. Darum haben unsere Weisen s. A. Segenssprüche bestimmt, die wir morgens und

abends ausſprechen; ſo heißt es in Berachot (60b), wer ſich auf ſein Lager zur Ruhe begeben will, der leſe den erſten Abſchnitt von Sch'ma und ſpreche, gelobt ſeiſt Du, Ewiger, der Du des Schlafes Bande auf meine Augen herabſenkſt und den Schlummer auf meine Wimpern. Dein Wille ſei es, Ewiger, mein Gott, laß mich in Frieden mich niederlegen und in Frieden wieder aufſtehen, daß meine Gedanken mich nicht erſchrecken oder böſe Träume und Sorgen, möge mein Lager makellos vor Dir ſein, und erleuchte meine Augen, daß ich nicht dem Todesſchlaf verfalle; gelobt ſeiſt Du, Ewiger, der Du die ganze Welt mit Deiner Herrlichkeit erleuchteſt. — Wenn man morgens erwacht, ſpricht man, mein Gott, die Seele, die Du mir in Reinheit gegeben, Du haſt ſie erſchaffen ..... Wenn man den Hahn krähen hört, ... gelobt ſeiſt Du, Ewiger ....., der Du dem Hahne Einſicht gegeben, zwiſchen Tag und Nacht zu unterſcheiden. Wenn man ſich ankleidet .... gelobt ſeiſt Du, Ewiger .... der Du die Nackten bekleideſt .... Da man aber vor dem Händewaſchen heilige Worte nicht ausſprechen darf, hat man alle dieſe Segensſprüche mit dem Morgengebete vereinigt. — Außerdem ſind Berachot für Zizit und Tefillin angeordnet und die übrigen Gebote, die man während des Tages erfüllt, ſo daß man täglich nicht weniger als hundert Segensſprüche hat. Darum ſagt R. Meïr, der Menſch iſt verpflichtet jeden Tag hundert Berachot auszuſprechen, denn ſo heißt es, (Deut. 10, 12) und nun, Jisrael, מה was verlangt der Ewige, Dein Gott, von Dir, ſtatt מה lies מאה hundert Segensſprüche als Ausdruck Deiner Ehrfurcht und Dankbarkeit. — An Sabbaten und Feiertagen ergänzt man die Segensſprüche, die das Gebet weniger enthält als an Wochentagen, durch die Berachot über den Genuß von Früchten und wohlriechende Gewürze. — Nach dem Verrichten der natürlichen Bedürfniſſe verſäume man nicht die Beracha zu ſprechen, ... der Du den Menſchen mit Weisheit gebildet .... Für den Beginn einer Reiſe gibt es einen entſprechenden Segensſpruch. Vor dem Eintritt in eine Stadt flehe man um den Beiſtand des Ewigen, und nach dem Verlaſſen derſelben danke man für den Schutz, den man genoſſen hat. Ebenſo bitte man beim Eintritt ins Lehrhaus um Erleuchtung und Bewahrung vor Irrtümern und danke beim Weggehen für die Gnade, Anteil an der Thora zu haben. — Wenn der Regen zur rechten Zeit fällt ſpreche man das vorgeſchriebene Dankgebet. — Vier danken für ihre Errettung, die Seefahrer, die Wüſtenwanderer, wer von einer Krankheit geneſen und wer aus dem Gefängnis befreit wurde. — Wer einen Kranken beſucht, nachdem die Gefahr vorüber, ſpreche, gelobt ſei der Allgütige, der dich uns wiedergegeben und dich nicht dem Staube preisgab. — Für das Schmerzliche müſſen wir ebenſo dankbar ſein wie für das Angenehme und den Segensſpruch darüber mit Freude ausſprechen. Wenn wir einen Ort erblicken, an dem unſeren Ahnen Wunder geſchehen ſind oder unſerem Vater, Lehrer oder uns ſelbſt, danken wir dem Heiligen, gel. ſei Er. —. Wenn ſich der Neumond am Himmel zeigt oder andere Erſcheinungen, ſo ſind beſtimmte Segensſprüche dafür vorgeſchrieben, in denen wir

Gottes Allmacht preisen. — Beim Anblick der Zerstörung Babels und andererseits von Versammlungen Jisraels, seiner Könige, seiner wiedererstandenen Niederlassungen sind Berachot zu sprechen. Wenn man jüdische Gräber, außergewöhnliche Geschöpfe wie einen Mohren oder einen Elephanten, Affen u. dergl. sieht, versäume man nicht die dafür angeordnete Beracha. Wer in den Tagen des Nissan blühende Bäume erblickt, spreche, gelobt ..... der Du in Deiner Welt nichts hast fehlen lassen und in ihr gute Geschöpfe und gute Bäume erschaffen hast, die Menschen mit ihnen zu erfreuen. — Jede Erscheinung des Lebens lenke unseren Blick nach oben zum Herrn des Alls und erfülle unser Herz mit Ehrfurcht und Dankbarkeit vor dem Spender alles Segens.

(Berachot 35a) Der Mensch darf nichts von dieser Welt genießen, ohne vorher dem Ewigen dafür zu danken; wer ohne Segensspruch genießt, hat eine Untreue am Heiligtum begangen. Wie kann er dem vorbeugen, sagt Raba, er gehe zu einem Thoralehrer und lerne die vorgeschriebenen Berachot, um nicht zu einer Veruntreuung zu kommen. — R. Levi fragte, einmal heißt es (Ps. 24, 1), dem Ewigen gehört die Erde, und was sie füllt, und einmal (Ps. 115, 16), der Himmel, dem Ewigen gehört der Himmel, und die Erde gab er den Menschen. Der erste Vers spricht vor der Beracha, aber durch diese erwerben wir selbst die Erde. — (Sanhedrin 102a) R. Chanina b. Papa sagt, wer ohne Beracha von dieser Welt genießt, bestiehlt gleichsam den Heiligen, gel. sei Er, und die Gemeinde Jisraels, so heißt es (Spr. 28, 24), wer seinen Vater und seine Mutter bestiehlt und spricht, das ist keine Missetat, der ist ein Gefährte des Zerstörers. Unser Vater ist der Heilige, gel. sei Er, (Deut. 32, 6) fürwahr, Er ist dein Vater, der dich geschaffen, Er hat dich gebildet und wohl gegründet. Und unsere Mutter ist die Gemeinde Jisraels, wie in den Sprüchen (1, 8) steht, verlasse nicht die Lehre deiner Mutter. Was bedeutet, er ist ein Gefährte des Zerstörers, ein Gefährte von Jerobeam b. Nebat, der Jisrael vor unserem Vater im Himmel zerstören wollte. — Nach dem Genuß sind wir ebenfalls verpflichtet durch Segenssprüche zu danken. — (Berachot 48b) Wo hat das Tischgebet in der Thora seine Begründung, so heißt es, (Deut. 8, 10) wenn du gegessen und satt geworden, sollst du den Ewigen, deinen Gott, loben. — Rabbi sagt, wenn du gegessen hast und satt geworden bist, sollst du loben, bezieht sich auf den ersten Segensspruch, Er ernährt das All; die Aufforderung zum gemeinsamen Tischgebet ist in dem Verse (Ps. 34, 4), rühmt den Ewigen mit mir, enthalten. Die Worte „für das Land" schreiben die zweite Beracha vor, in der wir für das herrliche Land danken; „das gute" ist Jeruschalajim, wie Mosche flehte, ich möchte diesen guten Berg sehen und den Lebanon (Deut 3, 25). Den vierten Segensspruch „Er ist der Allgütige", haben unsere Weisen s. A. in Jabne angeordnet. — Daß man vor dem Essen dem Allgütigen für die gewährte Speise danken muß, ergibt sich daraus von selbst; wenn der Satte die Pflicht der Beracha einsieht, so hat der Hungrige dafür noch mehr Verständnis ..... R. Natan beweist dies aus folgender Stelle. Als sich

Schaul und sein Diener nach dem Aufenthalte Schemuels erkundigten, sagten die Frauen zu ihnen, (I Sam. 9, 13) wenn ihr in die Stadt kommt, werdet ihr ihn am besten finden, bevor er zur Opferhöhe hinaufgeht, zu essen, denn das Volk ißt nicht, bevor er kommt, weil er den Segen über das Mahl spricht, erst dann essen die Geladenen; und nun, geht hinauf, denn an einem Tage wie heute werdet ihr ihn finden. — Der Talmud fragt, warum sprachen die Frauen so viel, Raw antwortet, weil Frauen gern viel reden, Schemuel, sie wollten die Schönheit Schauls betrachten, von dem die Schrift rühmt, (Sam. I, 9, 2) von seiner Schulter aufwärts überragte er das ganze Volk; R. Jochanan, weil die Herrschaft des einen die des anderen auch nicht um eine Haaresbreite verkürzen soll; Schauls Salbung zum König ward dadurch verzögert, weil Schemuels Regierung noch nicht vollendet war. — Woher weiß ich, daß man auch über das Studium der Thora Berachot ausspricht? R. Jischmael antwortet, das ist selbstverständlich; wenn für die irdischen Genüsse Segenssprüche vorgeschrieben sind, um so mehr müssen wir für die Thora dem Ewigen danken, die uns zum ewigen Leben führt. — (Berachot 43b) R. Sutra b. Tobia im Namen von Raw, auch über die Wohlgerüche sind Segenssprüche angeordnet auf Grund des Verses (Ps. 150, 6), jede Seele preise den Ewigen; wovon hat nur die Seele und nicht der Körper einen Genuß? Das sind die Wohlgerüche. — Wenn man seinen Freund nach geraumer Zeit wiedersieht, beim Empfang guter Nachrichten, stets lobe man den Ewigen, in dessen Hand alles ruht und durch dessen Hand alles sich vollzieht. — (Berachot 54b) R. Juda im Namen von Raw lehrt, vier sind verpflichtet, öffentlich ihren Dank auszusprechen, die Seefahrer, die Wüstenwanderer, wer von einer Krankheit genesen und wer aus dem Gefängnis befreit worden ist. Von den Seefahrern heißt es (Ps. 107, 23), die in Schiffen aufs Meer hinabsteigen, auf den mächtigen Gewässern ihr Werk verrichten ..... Sie sollen dem Ewigen danken für Seine Gnade und Seine Wunder, die Er den Menschen erweist. — (Dort V. 4) Die in der Wüste umherirren, auf ödem Wege, eine bewohnte Stätte nicht finden ..... Da führt Er sie den geraden Weg, zu menschlicher Siedlung zu gelangen. Sie sollen dem Ewigen danken für Seine Gnade und Seine Wunder unter den Menschen. — Von den Kranken sagt der Psalm (dort 17), Betörte, durch ihren frevelhaften Wandel müssen sie ob ihrer Sünden leiden, jede Speise verabscheut ihre Seele, und sie gelangen bis zu des Todes Pforten Sie rufen zum Ewigen in ihrer Not, und Er hilft ihnen aus ihrer Bedrängnis. — Er schickt Sein Wort und heilt sie und rettet sie aus ihrem Verderben. Sie sollen dem Ewigen danken für Seine Gnade und Seine Wunder an den Menschenkindern. — Und den Gefangenen lehrt der Vers (dort), die im Dunkeln und im Todesschatten weilen, mit Elend und Eisen gefesselt sind, weil sie Gottes Worten sich widersetzt und des Höchsten Befehl nicht beachtet haben ..... Sie rufen zum Ewigen in ihrer Not, Er rettet sie aus ihrer Bedrängnis. Führt sie aus Dunkel und Todesschatten und zerreißt ihre Fesseln. Sie sollen dem Ewigen danken für

Seine Gnade und Seine Wundertaten an den Menschen. — Wie lautet der Segensspruch hierbei? R. Juda sagt, gelobt sei ..... der Schuldigen Wohltaten erweist und auch mir Gutes getan hat. Abai fügt hinzu, diese Beracha muß in Gegenwart von zehn Erwachsenen ausgesprochen werden, wie der Vers (dort 32) lehrt, sie rühmen Ihn in der Versammlung des Volkes. Und zwei davon müssen Gelehrte sein, sagt Mar Sutra, denn so lautet der Schluß dort, und im Sitze der Lehrer preisen sie Ihn.

Von diesen vier Errettungen spricht die Schrift, so muß aber der Mensch jederzeit dem Heiligen, gel. sei Er, in seinem Herzen für all die Wohltaten und all das Gute danken, das ihm in jedem Augenblick zuteil wird, und für die Errettung aus den mannigfachen Gefahren, von denen der Mensch stets bedroht ist. Und an den Dank schließe sich die Bitte für die Zukunft an, denn nicht in des Menschen Kraft und Macht, nicht in den Waffen liegt seine Erhaltung, sondern einzig und allein in der Gnade des Allgütigen. (Ps. 127, 1) Wenn Er nicht die Stadt bewahrt, hat vergeblich der Wächter Ausschau gehalten; darum sollen wir unser ganzes Vertrauen nur auf den Herrn des Alls setzen, denn in Seiner Hand ist die Macht, und zu Ihm flehen, weil alles, was geschieht, von Ihm und Seinem Worte abhängig ist. — Und wenn sich der Mensch durch eigene Schuld ein Übel zugezogen, danke er dem gerechten Richter, da alle Seine Schickungen dem Rechte entsprechen, und lobe Ihn für das Schmerzliche mit derselben Freude, die ihn beim Empfange guter Nachrichten beseelt. So lehrt der Talmud (Berachot 60b) auf Grund von Bibelversen: Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan zitiert die Stelle (Ps. 56, 11), in Gott (dem Richter) verkünde ich Ruhmeswort, im Ewigen (dem Allgütigen) verkünde ich Ruhmeswort; R. Abahu beweist von hier (Ps. 101, 1), Gnade und Recht preise ich, Dir, o Ewiger, lobsinge ich. R. Tanchum erwähnt, (Ps. 116, 3) Not und Leid begegnet mir, doch den Namen des Ewigen rufe ich an, und (V. 13) den Becher des Heils erhebe ich und rufe den Namen des Ewigen an. Rabba führte Job zum Beweis an, der ausrief, (1, 21) der Ewige hat gegeben, der Ewige hat genommen, der Name des Ewigen sei gepriesen. R. Huna im Namen von Raw erwähnt einen Ausspruch von R. Meïr oder von R. Akiba, der Mensch gewöhne sich stets zu sprechen, alles, was vom Himmel aus geschieht, ist zum Guten. R. Akiba befand sich auf einer Reise und hatte einen Esel, einen Hahn und eine Laterne bei sich. Er kam nach einem Orte und wollte dort übernachten, konnte aber kein Obdach finden, so daß er sich auf freiem Felde zur Ruhe niederlegen mußte. Ein Löwe kam und raubte ihm den Esel, eine Katze zerriß ihm den Hahn, und ein Windstoß blies ihm sein Licht aus. Aber R. Akiba sprach jedesmal, alles, was vom Himmel aus geschieht, ist zum Guten. In der Nacht überfielen Räuber den Ort, während R. Akiba unbemerkt blieb, da ihn weder der Esel durch sein Geschrei, noch der Hahn, noch das Licht durch seinen Schein verraten konnten. Und so war sein Wort glänzend gerechtfertigt, daß alles, was vom Himmel kommt, zum Segen ist. — Zuweilen

erscheint dem Menschen eine Begegnis als ein Übel, und es ist in Wirklichkeit das Mittel, Gutes herbeizuführen. (Nidda 31a) R. Joseph trug vor, was lehrt der Vers (Jes. 12, 1), ich danke Dir, Ewiger, daß Du gegen mich gezürnt hast, Dein Zorn läßt ab, und Du tröstest mich. Eine Parabel erläutere uns die Stelle. Zwei Menschen hatten eine Geschäftsreise angetreten, da drang dem einen ein Dorn in den Fuß, so daß er zurückbleiben mußte und stöhnend und lästernd sein Mißgeschick beklagte. Nach Tagen aber hörte er, das Schiff, das sein Gefährte erreicht hatte, sei untergegangen; da dankte er dem Ewigen für seine Erhaltung. — Das ist, sagt R. Elieser, die Bedeutung des Verses (Ps. 136, 4), Er vollbringt große Wunder allein, denn ewig währet Seine Gnade; der Mensch, dem ein Wunder geschieht, bemerkt es selbst nicht; und was er für ein Unglück hält, ist die Ursache seiner Rettung und ungeahnten Segens.

Das Gebot der Zizit.

Es ist für uns eine heilige Pflicht, uns mit Zizit zu umhüllen, und auch von diesem Gebote sagen unsere Weisen s. A., daß es alle Gebote aufwiege. (Menachot 43b) betrachtet sie (die Ecke mit den Zizit) und gedenket, wenn du diese Pflicht betrachtest, wirst du einer anderen, von ihr abhängigen, des Sch'ma-lesens, gedenken; so lehrt die Mischna, von wann an liest man das Sch'ma am Morgen, wenn man das Blau von dem Weiß an den Zizit unterscheiden kann. — Betrachte diese Pflicht und gedenke der mit ihr in der Thora verbundenen, des Verbotes, eine Verbindung von Wolle und Leinen als Gewand zu tragen, so heißt es (Deut. 22, 11) kleide dich nicht in Schaatnes, das ist eine Verbindung von Wolle und Leinen. Gezwirnte Fäden befestige dir an die vier Ecken deines Gewandes, mit dem du dich bedeckst. — Betrachtet sie und gedenket, wenn am Morgen diese Pflicht beginnt, ist die Zeit da für die Ausführung aller Thora-gebote. — Betrachtet sie und gedenket aller Gebote des Ewigen und erfüllet sie. Das Betrachten führt zum Gedenken und dieses zur Ausführung. — R. Schimon b. Jochai sagt, wer gewissenhaft dieses Gebot beachtet, hat das Glück, vor dem Angesicht des Ewigen erscheinen zu dürfen ..... Lieblinge sind Jisrael, denn der Heilige, gel. sei Er, hat sie durch Gebote ausgezeichnet, durch Tefillin auf dem Haupte, Tefillin auf dem Arme und Zizit am Gewande. So wurde ein Mann durch den Anblick der Schaufäden an seinem Kleide vor sittlicher Entartung bewahrt. Auch die drei Männer im glühenden Kalkofen, sagt der Midrasch, umgaben schützend die Zizit ihrer Umhüllungen. — Groß ist die Strafe desjenigen, der diese Pflicht gering schätzt. (Pessach. 113b) Sieben sind anzusehen, als wären sie vom Himmel in den Bann getan, wer keine Frau hat, wer keine Kinder von seiner Frau hat und ihr keinen Scheidebrief gibt, wer Kinder hat und sie nicht zum Studium der Thora erzieht, wer keine Tefillin auf seinem Haupte und seinem Arme, Zizit an seinem Kleide, keine Mesusa an seiner Türe hat, wer seine

Füße nicht durch Schuhe schützt, manche sagen, auch wer an einem Mahle zu Ehren einer Mizwa nicht teilnimmt. — Wer das Gebot der Zizit gering schätzt, wird ein Am Haarez, ein Ungebildeter genannt. So lesen wir (Berachot 47b), wer ist ein Am Haarez, R. Elieser sagt, wer nicht morgens und abends das Sch'ma liest, R. Joschua sagt, wer nicht Tefillin legt, nach ben Asai, wer keine Zizit an seinem Gewande hat, nach R. Jonatan b. Joseph, wer Kinder hat und sie nicht zum Studium der Thora erzieht, andere sagen, selbst wenn jemand Schrift und Mischna gelernt hat, er hat aber nicht den Umgang mit Thoragelehrten genossen, ist er immer noch ein Am Haarez. — Heutzutage ist das kostbare Blau nicht vorhanden, mit dem ein Teil der Zizit zu färben wäre, um so strafbarer ist, da weiße Zizit leicht zu haben sind, dies zu versäumen. (Menachot 43b) R. Meïr sagte, größer ist die Strafe für die weißen Zizit als für die blauen. Wenn ein König zweien seiner Diener einen Auftrag gibt, der eine soll ihm ein Siegel von Gold, der andere ein solches von Lehm besorgen, und beide gehorchen nicht. Welchem von ihnen zürnt der König mehr? Doch dem letzteren, der den leichten Auftrag, ein Siegel von Lehm zu holen, nicht ausgeführt hat. — (Sabbat 118b) R. Nachman sagte, möge mir das Verdienst bei stehen, daß ich das Gebot der Zizit erfüllt habe. R. Joseph fragte R. Joseph, den Sohn von Rabba, welche heilige Pflicht hat dein Vater besonders gehütet? Er antwortete, die Mizwa der Zizit. Er ging einmal eine Treppe hinauf, da riß ihm ein Schaufaden, und er wich nicht von der Stelle, bis er ihn erneuert hatte. — (Sabbat 153a) Zu jeder Zeit mögen deine Kleider weiß sein (Kohel. 9, 8), das sind die Zizit, und das Öl auf deinem Haupte nicht fehlen, das sind die Tefillin. Die Gebote sollten wir ununterbrochen den ganzen Tag erfüllen, nur nehmen wir die Tefillin ab, weil wir nicht den ganzen Tag die ihnen gebührende Heiligkeit und Reinheit des Körpers bewahren können, die Zizit sollen aber niemals von Jisrael weichen. — Das Zizitgebot ist der Lohn für Abrahams Uneigennützigkeit. Er liebte mit lauterem Herzen den Ewigen und verbreitete als erster Seine Erkenntnis unter den Menschen, und er war frei von jeder Begehrlichkeit, daß er die Kriegsbeute von Sedom, die rechtlich ihm gehörte, unangetastet zurückgab. So heißt es (Chullin 89a), Raba lehrte, für die Frömmigkeit, daß unser Stammvater Abraham sprach, (Gen. 14, 23) weder Faden noch Schuhriemen, nicht das Geringste werde ich von all dem nehmen, was dir gehört, dafür wurden seinen Kindern zwei Gebote zuteil, der blaue Zizitfaden und die Riemen der Tefillin. Von diesen sagt die Thora (Deut. 28, 10), alle Völker der Erde werden erkennen, daß der Name des Ewigen über dir ausgesprochen ist, und werden sich vor dir fürchten; wie R. Elieser, der Große, erklärt, bezieht sich diese Verheißung auf die Tefillin des Hauptes. Über die Zizit heißt es in einer Boraitha, R. Meïr sagte, warum ist das Blau allen anderen Farben vorgezogen worden, Blau gleicht dem Meere, und dieses dem Himmel, der Himmel aber ist ein Abglanz des erhabenen Thrones des Allmächtigen, wie die Schrift lehrt

(Exod. 24, 10), Ihm zu Füßen, wie aus klarem Saphir geschaffen, und ebenso Jecheskeel (1, 26), gleich dem Glanze des Saphirsteins war das Bild des Thrones. — (Midrasch Tanchuma) Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Abraham, weil du gesagt, ich nehme weder Faden, werde ich deinen Kindern Reinheit gewähren auf dem Altare, der von einem roten Faden umgeben ist, und ferner werde ich deinen Kindern als Lohn das Gebot der Zizitfäden und der blauen Schnur geben; weil du gesagt, noch Schuhriemen, gebe ich deinen Kindern die Mizwa des Schuhausziehens, wenn ein Mann die Witwe seines kinderlosen Bruders nicht nehmen will; deine Nachkommen werden bei ihrem Auszug in die Freiheit das Peßachopfer verzehren, und ihre Füße werden da mit Schuhen versehen sein, und von ihnen singt das Lied der Lieder (Schir haschir. 7, 2), wie lieblich sind deine Schritte in den Schuhen. Mit zwei Flügeln verhüllen die Engel ihr Angesicht, aber mit vier zizitgekrönten Ecken des Gewandes hat der Heilige, gel. sei Er, Jisrael ausgerüstet, daß sie sich mit ihnen umhüllen. Ihnen entsprechend wird Er die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Ecken der Erde (Jes. 11, 12) und die Frevler verschwinden lassen, (Job 38, 13) Er ergreift die Enden der Erde, daß die Bösewichter von ihr abgeschüttelt werden, den Frommen aber strahlt Licht auf, (Maleachi 3, 20) euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird die Gnadensonne aufgehen, die in ihren Fittichen Heilung bringt. Und wie dieses Gebot Chiskia beistand in seinem Kampfe mit Sancherib, (Jes. 24, 16) vom Ende der Erde vernahmen wir Lobgesänge, so ist es, mit den anderen Mizwot vereint, in jedem Zeitalter unsere Stütze. — Die Erfüllung der Pflicht der Zizit schützt uns vor Abtrünnigkeit und Entartung, wie die Thora uns verheißt, daß ihr nicht eueren Herzen und eueren Augen nachspäht, deren Verlockungen ihr anhangt, und so bleiben wir vor Schuld bewahrt und vor dem Gehinnom.

Die Heiligkeit der Tefillin.

Die Thoraabschnitte der Tefillin dürfen ihrer Heiligkeit wegen nur auf Pergament aus der Haut reiner Tiere geschrieben werden, (überhaupt müssen alle Bestandteile der Tefillin von reinen Tieren stammen). (Sabbat 108a) Schemuel und Karna saßen am Ufer des Königskanales. Schemuel sah, wie das Wasser hohe Wellen bildete, da sagte er, es kommt ein großer Mann aus dem heiligen Lande nach Babel, ihm zu Ehren erheben sich diese Wogenberge; geh' ihm entgegen und prüfe seine Größe durch einige Fragen. Karna ging und kam mit Raw zusammen, da fragte er ihn, woher wissen wir, daß man Tefillin nur auf Haut von reinen Tieren schreiben darf? Er antwortete ihm, weil es heißt (Exod. 13, 9), auf daß die Lehre des Ewigen in deinem Munde sei, von dem, was deinem Munde erlaubt ist. — Sie werden die Zier Jisraels genannt, wie unsere Weisen s. A. den Vers (Jesch. 24, 17) erklären, mit deiner Zier umwinde dein Haupt, das sind die Tifillin auf dem Kopfe. Sie sind auch ein Kleinod

des Heiligen, gel. sei Er, so daß unsere Weisen s. A., Rabin b. R. Ada im Namen von R. Jizchak, (Berachot 6a) sagen, woher wissen wir, daß auch der Ewige gleichsam Tefillin legt, so sagt Jeschaja (62, 8), geschworen hat der Ewige bei Seiner Rechten und dem Arme Seiner Macht. Seine Rechte, das ist die Thora, (Deut. 33, 2) zu Seiner Rechten brachte Er ihnen das Feuer des Gesetzes, und der Arm seiner Macht, das sind die Tefillin, wie (Ps. 29, 11) der Ewige Seinem Volke Macht verlieh (durch die Tefillin), der Ewige Sein Volk mit Frieden segnete. — R. Nachman b. Jizchak fragte R. Chija b. Abin, was steht in den Tefillin des Herrn der Welt geschrieben? Er sprach, (II Sam. 7, 23) gibt es gleich Deinem Volke, gleich Jisrael, eine Nation auf Erden! Rühmt sich, fragte er weiter, der Heilige, gel. sei Er, mit der Größe Jisraels? Er antwortete, ja, denn so heißt es (Deut. 26, 17), den Ewigen hast du heute verherrlicht, dir zum Gotte zu sein, in Seinen Wegen zu gehen, Seine Satzungen, Seine Gebote und Seine Rechte zu hüten und auf Seine Stimme zu hören. Und der Ewige hat dich heute verherrlicht, Ihm zum auserwählten Volke zu sein, wie Er dir verheißen, und alle Seine Gebote zu hüten. Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Jisrael, ihr habt Mir Verherrlichung dargebracht in der Welt, indem Ihr ausrieft, höre Jisrael, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! So will auch Ich euch Verherrlichung in der Welt verschaffen, wie die Schrift sagt, gibt es gleich Deinem Volke, gleich Jisrael, eine Nation auf Erden? — R. Acha, der Sohn von Raba, fragte R. Aschi, welche Verse enthalten die vier Abteilungen der Tefillin des Ewigen? Er sagte, (Deut. 4, 7, 8) die eine, denn wo gibt es ein so großes Volk, dem Gott so nahe wäre, wie der Ewige, unser Gott, so oft wir zu Ihm rufen. Und wo gibt es ein so großes Volk, das so gerechte Satzungen und Rechte hätte gleich dieser ganzen Lehre, die Ich heute vor euch lege. Die zweite, (Deut. 33, 29) heil dir, Jisrael, wer ist dir gleich, du Volk, das im Ewigen Hilfe findet, Er ist der Schild deines Beistandes und Er das Schwert deiner Hoheit, daß dir schmeicheln deine Feinde und du einhertrittst über ihre Höhen. (Deut. 4, 34) Wann hätte Gott solches Wunder getan, zu kommen, sich ein Volk aus der Mitte eines Volkes zu nehmen mit Prüfungen, mit Zeichen, mit Wundern, mit Krieg, starker Hand und ausgestrecktem Arm und großen Schreckнissen, ganz wie der Ewige, euer Gott, euch in Mizraim getan vor deinen Augen. Die dritte, (Deut. 26, 19) dich zum höchsten über alle Völker, zu machen, die Er zum Ruhm und zum Namen und zur Pracht erschaffen, auf daß du ein heiliges Volk seist dem Ewigen, Deinem Gotte, wie Er verheißen. Und die vierte den oben erwähnten Vers, (II Sam. 7, 23) gibt es gleich Deinem Volke, gleich Jisrael, eine Nation auf Erden! — Die Ausführung dieser Mizwa beansprucht besondere Heiligkeit und Reinheit des Körpers. (Sabbat 49a) R. Janai sagt, für die Tefillin ist Lauterkeit auch des Körpers notwendig gleich derjenigen von Elischa, dem Manne mit den Taubenflügeln. Abai erklärt, daß man sich vor üblem Geruch in Acht nehme, Raba, daß man nicht schlafe, solange man die Tefillin an

hat. Warum wird Elischa der Mann mit den Taubenflügeln genannt? Einmal hatte die römische Regierung über Jisrael verhängt, wer Tefillin legt, dem soll der Kopf zertrümmert werden. Elischa aber ging mit Tefillin auf dem Haupte über die Straße, da bemerkte ihn ein römischer Beamter. Er entfloh, doch der Römer verfolgte ihn. Als er sah, daß er ihm nicht entrinnen konnte, nahm er die Tefillin vom Haupte und umschloß sie mit seinen beiden Händen. Der Beamte fragte ihn, was hältst du in deiner Hand? Er antwortete, Taubenflügel und er öffnete seine Hände, da war ein Wunder geschehen, statt der Tefillin bargen sie die Fittige einer Taube. — Warum hatte er gerade diese genannt? Weil die Gemeinde Jisraels mit ihnen verglichen ist, (Ps. 68, 14) Flügel der Taube, mit Silber bedeckt, und ihre Schwingen mit leuchtendem Gold. Wie die Flügel die Taube schützen, so schützen die Mizwot Jisrael. — (Sabbat 130a) R. Schimon b. Elasar sagt, jedes Thoragebot, für das Jisrael sein Leben einsetzte wie die Mila, das wird zu jeder Zeit gewissenhaft beobachtet; wenn sie aber, wie bei den Tefillin, nicht bereit waren, für die Erfüllung ihr Leben herzugeben, so ist diese auch, nachdem die Gefahr vorüber, leider nachlässig geblieben. — Während des Gebetes ist im allgemeinen jeder imstande, diesen Reinheitsvorschriften zu entsprechen. Die oben erwähnte Heiligkeit des Körpers ist eine schwierige Aufgabe nur für diejenigen, die während des ganzen Tages Tefillin tragen. (Berachot 14b) Ulla sagt, wer das Sch'ma liest ohne Zizit und Tefillin, ist, als hätte er falsches Zeugnis gegen sich selbst ausgesagt; R. Chija b. Aba im Namen von R Jochanan, als hätte er ein Empor- ohne Mehlopfer, ein Mahlohne Gußopfer dargebracht. (Sifre) Wer versäumt Tefillin zu legen, empfängt vielfältige Strafe, allen Tagen des Jahres entsprechend, an denen er diese Mizwa unterlassen hat. Drei Gebote haben wir, die ein Zeugnis für uns genannt werden, die Beschneidung, den Sabbat und die Tefillin; sie heißen Bundeszeichen, und wir bedürfen stets zwei von ihnen, daß sie die Zeugen unserer Betätigung des Judentums seien. Am Sabbat und an den Festtagen brauchen wir darum die Tefillin nicht anzulegen, an den übrigen Tagen des Jahres aber darf uns dieses Bundeszeichen nicht fehlen. — Wer nicht Tefillin legt, wird ein mit seinem Körper frevelnder Jude genannt. Er versäumt täglich die Erfüllung von acht Geboten, der zweimal vier Thoraabschnitte in den beiden Gehäusen.

Die Tefillin sind die Pracht und die Zierde Jisraels, darum wird unseren heiligen Lehrern nachgesagt, sie gingen nicht vier Ellen weit ohne Tefillin; so heißt es von Raw, dem großen Schüler von Rabbenu Hakadosch, man sah ihn alle seine Tage nicht vier Ellen ohne Thora, ohne Zizit und ohne Tefillin gehen. (Megilla 28a) Die Schüler fragten R. Ada b. Ahaba, womit hast du deine Tage verlängert? Er antwortete, ich habe niemals in meinem Hause über eine Sache gezürnt, auch wenn sie gegen meinen Willen geschehen war; ich räumte stets einem, der größer war als ich, den Vortritt ein; in unreinen Straßen dachte ich nicht über Worte der Thora nach; ich ging nicht vier Ellen ohne Thora und

ohne Tefillin; ich schlief niemals im Lehrhause, weder festen noch flüchtigen Schlaf; ich freute mich nicht, wenn ein Gefährte strauchelte; und ich bezeichnete einen Gefährten niemals mit einem ihn nicht ehrenden Beinamen. — Ein Thoraabschnitt der Tefillin beginnt mit den Worten, wenn der Ewige dich in das Land des Kenaani bringt. Das Gebot des Tefillin aber ist eine Pflicht des Körpers, die in allen Ländern zu erfüllen ist und nicht vom Besitze des heiligen Landes abhängt. Der Vers will jedoch lehren, daß der Heilige, gel. sei Er, zu Jisrael sprach, haltet diese Mizwa, um ihretwillen werdet ihr in das heilige Land kommen. — (Menachot 44a) Raba sagt, wer Tefillin legt, sich mit Zizit umhüllt, Sch'ma liest und betet, hat die Gewähr, an der zukünftigen Welt Anteil zu erhalten; Abai fügt hinzu, ich bürge für ihn, daß die Glut des Gehinnom über ihn keine Macht hat; P. Papa, alle seine Sünden werden ihm verziehen. Resch Lakisch sagt, wer Tefillin legt, verlängert seine Tage, so heißt es (Jes. 38, 16), wenn der Ewige über ihnen, leben sie, zu ihrer Schar gehört das Leben Meines Geistes; Du gabst mir Heilung, o erhalte mich am Leben!

Ein Frommer ist derjenige, der Vollkommenheit erreicht hat in den Tugenden, den Seeleneigenschaften und wohlgefälligen Werken, welche das Herz vor jeder Verirrung bewahren und zu wahrer Harmonie emporführen. Das ist das Ziel der Thora, und so sprechen sich auch die Weltweisen aus, indem sie sagen, durch richtige Erkenntnis und entsprechende Handlungsweise erhebt sich die Seele zu einer höheren Welt. Aristoteles lehrte, das vom Menschen zu erstrebende Ziel liege nicht in dem Wissen, sondern in dem diesem angepaßten Handeln; Fromme sind diejenigen, die sich dem Gesetze fügen. Der Zweck aller Thoragebote ist die Betätigung von Gottesfurcht, sie führt zur Ewigkeit, (Ps. 19, 10) lautere Furcht vor dem Ewigen besteht für und für, das heißt, die Seele, die von ihr erfüllt ist, besteht für und für. — Die Gebote lassen sich in zwei umfassende Klassen einteilen, die eine bringt die Überzeugung von der göttlichen Waltung zum Ausdruck, die andere hat die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft zum Zweck; beide beschreibt Secharja (8, 19) mit der Warnung, liebet die Wahrheit und den Frieden. Zur ersten Klasse gehört die Erkenntnis des Ewigen, Seiner Einzigkeit, Ewigkeit und Vollkommenheit, daß wir Ihn lieben und fürchten, zu Ihm beten und Ihm anhangen, Seinen Wegen nachstreben, um Seinen Namen zu heiligen, täglich zweimal das Sch'ma lesen, Thora lernen und lehren, die Beschneidung vollziehen, uns in Zizit hüllen und daß wir Tefillin legen. — Die Tefillin wenden sich in erster Reihe an den Geist und das Herz, wie ihr Ort, hoch auf dem Haupte und am Arme dem Herzen gegenüber, und ebenso ihr Inhalt beweist, (Exod. 13, 9) sie seien die Zeichen über deinem Arme, und zum Gedenken mitten auf deinem Haupte, damit die Lehre des Ewigen in deinem Munde sei. — Die Zizit, den ganzen Körper umgebend, mahnen diesen an die Ausübung der Mizwot, ihr sollt sie sehen und aller Gebote des Ewigen gedenken und sie erfüllen. — Die Mila ist das nie weichende Bundeszeichen, das die Leidenschaften

des Körpers zügelt und diesen vor Erniedrigung bewahrt. So dienen wir in Vollkommenheit Ihm, der durch Sein Wort die Welt ins Dasein rief, und gelangen zu ewigem Leben.

Die Ehrerbietung vor einem Buche der Thora.

Jeder in Jisrael ist verpflichtet, sich von seinem Vermögen ein Sefer Thora zu schreiben. (Sanhedr. 21b) Raba lehrt, auch wenn ihm seine Väter ein Buch der Thora vererbt haben, ist es doch ein Gebot, von seinem eigenen Gut ein neues schreiben zu lassen, so heißt es (Deut. 31, 19), und nun schreibet euch. (Menachot 30a) R. Joschua b. Aba im Namen von Raw, wer ein Sefer Thora auf dem Markte kauft, gleicht einem, der auf dem Markte eine Mizwa hastig an sich reißt; schreibt er es, so rechnet es ihm der Schriftvers an, als hätte er es am Sinai empfangen. R. Juda im Namen von Raw, wenn er auch nur einen Buchstaben darin korrigiert, ist es, als wenn er es ganz geschrieben hätte. Wer so tut, dessen Güter werden gedeihen. (Erubin 64a) Hat jemand die Güter eines ohne Erben verstorbenen Fremden erworben, was soll er tun, damit sie bei ihm Bestand haben? Er kaufe davon ein Sefer Thora. R. Scheschet sagt, dasselbe tue ein Mann bei dem Vermögen seiner Frau; Raba, auch wer in seinem Geschäfte Gewinn gemacht hat; R. Papa, auch wem ein Fund zuteil geworden ist. R. Nachman b. Jizchak lehrt, er kann sich auch Tefillin schreiben lassen. So heißt es auch (Num. 21, 2), Jisrael gelobte vor dem Ewigen und sprach, wenn Du dieses Volk in meine Hand gibst, werde ich seine Städte für heilig erklären. — (Megilla 27a) Man darf ein Sefer Thora nicht verkaufen, auch wenn man es nicht braucht. Noch mehr als das, sagt R. Schimon b. Gamliel, selbst wenn einer nicht zu essen hat und ein Sefer Thora oder seine Tochter verkauft, wird er niemals daran Segen erleben; man verkaufe auch nicht ein altes Sefer, um ein neues zu erwerben; nur um Thora zu lernen oder eine Frau zu nehmen, ist es erlaubt. — Raba sagt, wenn ein Sefer Thora zu alt geworden, daß die Schrift unbrauchbar ist, verwahre man es in dem Grabe eines Talmudgelehrten oder eines solchen, der wenigstens Halachot gelernt hat. R. Acha b. Jaakob fügt hinzu, vor dem Begraben birgt man es in einem wohlverschlossenen Tongefäß, wie es im Buche Jirmeja (32, 14) heißt, leget sie in ein irdenes Gerät, damit sie lange Tage bestehen. — Mar Sutra im Namen von R. Scheschet, wenn Umhüllungen von heiligen Schriften alt geworden sind, darf man sie zu Leichengewändern für mittellose Tote verwenden, auf diese Weise verwahrt man sie. — (Sanhedrin 102b) R. Jochanan sagt, wodurch hatte Achab das Glück, zweiundzwanzig Jahre zu regieren; weil er die Thora ehrte, deren Alphabet 22 Buchstaben enthält. So wird uns im Buche der Könige (I, 20, 5) berichtet, die Boten kehrten zurück und sagten, so hat Ben Hadad gesprochen, ich habe dir also sagen lassen, dein Silber, dein Gold, deine Frauen und deine Kinder sollst du mir geben. Denn morgen um diese Zeit werde ich

meine Knechte zu dir schicken, daß sie dein Haus und die Häuser deiner Knechte durchsuchen, und die ganze Lust deiner Augen (das ist das Buch der Thora) werden sie in ihre Hand legen und mitnehmen ..... Da sprach er zu den Boten von Ben Hadad, saget meinem Herrn, dem König, alles, was du deinem Knechte zuerst hast sagen lassen, will ich tun, aber diese Sache kann ich nicht tun. — (Abot IV) R. Jose sagt, jeder, der die Thora ehrt, wird selbst von den Menschen geehrt werden.

(Berachot 8a) R. Huna b. Juda im Namen von R. Ami, von R. Jonatan, man lese stets mit der Gemeinde den laufenden Wochenabschnitt der Thora, zweimal den hebräischen Text und einmal die aramäische Übersetzung. — R. Huna b. Juda, wer stets zweimal die Schrift und einmal die Übertragung von Onkelos liest, dem wird das volle Maß seiner Tage und Jahre gewährt werden. (Midrasch Tanchuma) Der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Jisrael, Kinder, leset den Thoraabschnitt zur rechten Zeit in jedem Jahr, und Ich rechne es euch an, als ob ihr vor Mir am Sinai gestanden und die Thora empfangen hättet. — (Megilla 3a) Raw, was lehrt der Vers (Nech. 8, 8), sie lasen im Buche der Lehre Gottes, das ist die Schrift, erklärt, das ist das Targum, mit Überlegung, zwischen Vers und Vers, und sie verstanden den Inhalt, durch die Betonung, manche sagen, durch die Massora. — (Bab. kam. 82a) Zehn Anordnungen verdanken wir Esra, daß man Sabbat Nachmittag und Montag und Donnerstag aus der Thora vorliest ..... Sabbat Nachmittag mit Rücksicht auf die Kaufleute, die in der Woche beschäftigt sind. Der Talmud fragt hierauf, am Montag und Donnerstag in der Thora zu lesen, ist doch schon eine viel ältere Einrichtung, so erfahren wir, (Exod. 15, 22) sie gingen einen Weg von drei Tagen in die Wüste und fanden kein Wasser; dazu bemerken die Schrifterklärer, unter dem Wasser versteht man die Thora, wie Jeschaja uns zuruft (55, 1), auf, all ihr Durstigen, geht zum Wasser. Jisrael wanderte drei Tage durch die Wüste, ohne Thora zu lernen, da machten sich Mißbräuche bemerkbar. Darum ordneten die Propheten in ihrer Mitte an, außer am Sabbat, auch am Montag und Donnerstag aus der Thora vorzulesen. Und der Talmud antwortet, ursprünglich trug ein Mann drei Verse oder drei Leute je einen Vers vor, den Kohanim, Leviten und Jisraeliten entsprechend, Esra aber richtete ein, daß drei Leuten zusammen wenigstens zehn Verse vorgelesen werden, den zehn Männern entsprechend, die bei jeder heiligen Sache zugegen sein müssen. — (Sota 39a) Rabba b. b. Chana, sobald das Sefer Thora geöffnet ist, darf man nicht sprechen, nicht einmal über eine Halacha, so heißt es (Nechemja 8, 5), als er es öffnete, hielt das ganze Volk inne. R. Sera im Namen von R. Chisda beweist dasselbe aus dem Verse (dort 3), und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch der Thora gerichtet. R. Alfasi fragt hierauf von einer Stelle in Berachot, R. Schescheet wandte während der Thoravorlesung sein Gesicht ab und wiederholte sein Lernen, indem er sprach, ich beschäftige mich mit dem Meinigen, sie mit dem Ihrigen; und er beantwortet die Frage damit, wie R. Schescheet zu tun, ist nur

erlaubt, wenn ohne ihn zehn Erwachsene aufmerksam zuhören. Andere Lehrer erklären, nur R. Scheschet, dessen einzige Beschäftigung die Thora war, er durfte dies tun, jeder andere aber nicht; und so leuchtet es auch ein. — Selbst nachdem man zweimal hebräisch und einmal aramäisch den Wochenabschnitt gelesen hat, bemühe man sich doch, ihn noch einmal aus dem Sefer Thora selbst zu hören. Wen man zur Vorlesung aufruft, gehe sofort mit Freude und gutem Herzen hinauf. (Berachot 55a) R. Juda sagt, drei Dinge verkürzen die Tage des Menschen, wem man ein Sefer Thora zum Lesen reicht, und er liest nicht darin, einen Becher Wein zum Tischgebet, und er spricht es nicht darüber, und wer die Herrschaft für sich in Anspruch nimmt. — (Berachot 8a) R. Huna b. R. Juda im Namen von R. Menachem, von R. Ami, von R. Jonatan, was lehrt der Vers (Jes. 1, 28), die den Ewigen verlassen, gehen unter, das ist derjenige, der weg geht, während das Buch der Thora geöffnet ist. R. Abahu entfernte sich zwischen zwei Abschnitten. — (Megilla 32a) R. Parnach im Namen von R. Jochanan, wer ein Sefer Thora mit bloßen Händen anfaßt, wird bloß begraben; bloß, sagt der Talmud, das heißt, ohne daß ihm die Beschäftigung mit dem Sefer Thora als Verdienst angerechnet wird. (Dort 32a) R. Schiftai im Namen von R. Jochanan, wenn eine Versammlung von zehn in einem Sefer Thora gelesen, so soll der Größte unter ihnen dasselbe zusammenrollen, (man rolle es bei einer Naht zusammen, es könnte reißen, damit der Riß nicht in die Schrift komme). R. Joschua b. Levi, wer das Sefer zurollt, erhält den Lohn für alle. Nicht wörtlich für alle, erklärt Abai, sondern Lohn allein, soviel wie die anderen zusammen erhalten, weil er die Mizwa vollendet hat und diese nach ihm genannt wird.

Ehre die Sabbate, die Feiertage und Festzeiten.

Der Neumondstag

Am Neumondstag ist das Verrichten von Arbeit nicht untersagt, nur pflegen die jüdischen Frauen an ihm zu feiern. So lesen wir im Jeruschalmi, daß die Frauen am Rosch Chodesch nicht arbeiten, ist ein guter Minhag (Gebrauch). (Pirke debe R. Elieser 42) Weil die Frauen zur Herstellung des goldenen Kalbes ihren Männern die Schmuckgegenstände verweigerten, hat der Heilige, gel. sei Er, ihnen dafür als Lohn die Feier des Neumondstages gegeben. — Es ist darum fromm, ihn durch eine bessere Mahlzeit auszuzeichnen, weil er (Moëd) ein Fest genannt wird; man liest das Hallel mit Auslassung von zwei Abschnitten, auch sind Trauerrede und Fasten an ihm verboten. Der Neumondstag ist eine Zeit der Sühne für Jisrael, an ihm brachte man Opfer des Wohlgefallens und Ziegenböcke der Sühne dar, Verzeihung zu erlangen, die Errettung der Seele aus der Hand des Feindes, des bösen Triebes, der den Menschen zur Begierde zu treiben sich bemüht, ihm die Reinheit des Herzens zu trüben.

(Chulin 60b) R. Schimon b. Pasi fragte betreffs des scheinbaren Widerspruches in den Versen (Gen. 1, 16), Gott machte die beiden großen Lichter, also waren sie beide groß, und dann heißt es, das große Licht und das kleine Licht. Sie waren ursprünglich beide gleich groß, da sagte der Mond vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, es können nicht zwei Könige sich einer Krone bedienen. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach, so sollst du klein werden. Weil ich eine richtige Sache ausgesprochen habe, fragte der Mond, soll ich erniedrigt werden? Der Heilige, gel. sei Er, tröstete den Mond, du wirst am Tage und in der Nacht herrschen. — Ein Licht am hellen Mittag, sagte der Mond, nützt keinem. — So soll Jisrael nach dir die Tage und Jahre zählen, sprach der Ewige. — Auch die Sonne, klagte der Mond, ist für die Berechnung der Zeiten unentbehrlich, wie die Schrift sagt, sie seien zu Zeichen und zu Zeiten, zu Tagen und zu Jahren. — Der Ewige sprach zu ihm, nach dir werden sich die Frommen nennen, Jaakob, wie in der Schrift steht (Amos 7, 2), wer richtet Jaakob auf, der klein ist, David, so heißt es (Sam. I, 17, 14), David ist der kleinste; Schemuel, der Kleine. Da aber der Mond immer noch nicht getröstet war, sprach der Heilige, gel. sei Er, bringet ein Sündopfer vor Mir dar, weil es nötig war, daß Ich den Mond erniedrigte. — (Bereschit R.) R. Jochanan begann, (Ps. 104, 19) Er schuf den Mond für die Zeiten, zum Leuchten ist nur die Sonne erschaffen, der Mond dient der Aufgabe, mit ihm Neumonde und Jahre zu heiligen. R. Berechja sagt im Namen von R. Simon, beide sind gebildet worden, Licht zu spenden, so heißt es (Gen. 1, 14, 17), sie seien zu Lichtern; Gott setzte sie in den Himmelsraum, auf die Erde zu leuchten. Sie seien zu Zeichen, das sind die Sabbate, zu Zeiten, das sind die drei Wanderfeste, zu Tagen, das sind die Neumondstage, und zu Jahren, das ist die Heiligung der Jahre. — R. Judan im Namen von R. Tanchum b. Chija ..... erst werden beide die großen Lichter genannt, dann aber ließ Er das eine klein werden, weil es in das Gebiet des anderen hineingegangen war ..... Man pflegt am Neumondstage den Psalm 104 zu lesen, weil er den Vers enthält, Er schuf den Mond für die Zeiten; uns zu lehren, daß weder der zunehmende noch der abnehmende Mond des Menschen Geschick beeinflußt, wie die Astrologen vermuteten, sondern daß er nur der Festsetzung der Zeiten, der Festtage des Ewigen, dient; denn der Heilige, gel. sei Er, ist der Beherrscher des Alls, wie dieser Psalm in herrlichen Worten schildert. Segen und Wohlergehen liegen nicht in der Macht der Sterne, sondern nur in der Hand des Allheiligen, der zu Mosche sprach (Exod. 33, 19), Ich erweise Gnade, dem Ich Gnade erweisen will, und Erbarmen, dem Ich Erbarmen schenke. Lobe, meine Seele, den Ewigen, beginnt der Psalm; ohne Vermittlung nötig zu haben, erhebt sich unsere Seele im Gebete zum Schöpfer der Welt und rühmt Seine Allmacht. Und der Psalm schließt mit Halaluja, weil er zuletzt den Sturz der Bösen enthält. Wenn alle Geschöpfe die Größe und die Güte des Herrn erkennen, dann werden die Sünder von der Erde verschwinden und die Frevler nicht mehr

bestehen. (Berachot 9b) R. Schimon b. Pasi, hundertunddrei Psalmen sagte David im Buche Thillim, aber mit Halaluja schloß er erst, als er den Sturz der Bösewichter sah, ... wenn die Verwüster der Welt untergegangen sein werden, dann werden alle Geschöpfe jubeln, (Spr. 11, 10) wenn die Frevler zugrunde gehen, erhebt sich Jauchzen. (Jes. 35, 10) Und die vom Ewigen Erlösten kehren heim und kommen nach Zion mit Jubel, ewige Freude ist auf ihrem Haupte; da die Bosheit von der Erde geschwunden ist. So lehren auch unsere Weisen s. A. zur Stelle (Jecheskl. 26, 2), weil Zor über Jeruschlajim gesprochen, ha, zerbrochen ist die Pforte der Völker, ist mir anheim gefallen, ich fülle mich von der zerstörten. Zor triumphiert nur, solange Jeruschalajim verödet ist, wenn aber Zion wieder ersteht, wird Zor verwüstet sein. (Echa 4, 22) Deine Schuld ist gesühnt, Tochter Zions, Er wird dich nicht ferner in die Verbannung führen, Er ahndet deine Schuld, Tochter Edoms, entblößt deine Sünden.

Durch den Segensspruch beim Erscheinen des Neumondes prägen wir uns ein, daß der Schöpfer das All regiert, das durch Sein Wort entstanden, damit der Wahn völlig von der Erde verschwinde, als ob irgendeine Naturgewalt gegen den Willen des Allmächtigen Gutes oder Böses herbeiführen könne. Darum sagen unsere Weisen s. A., wer den Segensspruch beim Erscheinen des Neumondes ausspricht, ist, als ob er den König des Alls begrüßen dürfte. (Sanhed. 42a) Tana debe R. Jischmael, wenn Jisrael das Glück hat, auch nur einmal jeden Monat vor dem Angesicht ihres Vaters im Himmel erscheinen zu dürfen, können sie damit zufrieden sei. Darum, sagt Abai, soll man den Segensspruch stehend aussprechen. Er lautet nach R. Juda, gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der durch Sein Wort die Himmel erschaffen und durch den Hauch Seines Mundes all ihr Heer, Gesetz und Zeit hat Er ihnen gegeben, auf daß sie ihre Aufgabe nicht verfehlen, froh und voll Lust den Willen ihres Herrn zu erfüllen. Er ist der Schöpfer in Wahrheit, und Sein Werk ist Wahrheit, und zum Monde sprach Er, daß er sich in lieblicher Pracht erneuere für das Volk, beschützt vom Mutterschoße an, das sich einst gleich ihm erneuern und seinen Schöpfer preisen wird ob des Namens der Herrlichkeit Seines Reiches. Gelobt seist Du, Ewiger, der die Monde erneuert. — R. Acha b. Chanina im Namen von R. Asi, von R. Jochanan, wie lange darf man den Segensspruch über den Neumond sprechen? Bis seine Lücke ausgefüllt ist. — (Massechet Soferim) Man sehe darauf, diese Beracha am Ausgang des Sabbates zu sprechen, wenn man fröhlich ist und schöne Kleider an hat. — Der Neumondstag bedeutet auch eine Verjüngung in der Welt der Seelen. (Baba mez. 85b) Der Prophet Elija pflegte in die Mesibta von Rabbenu Hakadosch zu kommen. Eines Tages, an einem Neumond, wurde es spät, und der Prophet Elija kam immer noch nicht. Als er endlich doch wieder erschien, fragte ihn Rabbi, warum kommt der Herr erst jetzt? Er antwortete, Abraham erhob sich heute von seiner Lagerstätte, und ich reichte ihm Wasser, er wusch sich die Hände, betete und legte sich wieder zur Ruhe hin, hierauf Jizchak, und hierauf

Jaakob. Rabbi erwiderte, erheben sie sich nicht gleichzeitig, daß du früher kommen kannst? Er sprach, das sollen sie nicht, sie würden vereint beten und den gesalbten König herbeiführen, ehe die Zeit gekommen. Rabbi fragte, gibt es Männer gleich ihnen unter dem heutigen Geschlecht? Der Prophet Elija nannte ihm R. Chija und seine beiden Söhne. — Einmal brauchte die Welt Regen, und Rabbi ordnete einen Fasttag an und hieß R. Chija mit seinen Söhnen vor die heilige Lade hintreten. Als er die Worte sprach, Er läßt den Wind wehen, rauschte es in den Lüften, und den Regen herabfallen, da begann es zu regnen. Als sie die Wiederbelebung der Toten erwähnen wollten, ging ein Zittern durch die Welt, und eine Stimme im Himmel rief, wer hat dieses Geheimnis den Menschen mitgeteilt? Da strafte man den Propheten Elija mit sechzig feurigen Schlägen, und er begab sich in die betende Gemeinde in der Gestalt eines reißenden Bären, daß sie aufhörten und auseinandergingen.

Die Chanukatage.

Der Heilige, gel. sei Er, erweist Seinem Volke Jisrael zu jeder Zeit Wunder, wenn wir ihrer bedürfen, um Seinen großen Namen auf Erden zu heiligen. Als die Griechen Syriens zur Zeit des zweiten Tempels unser Heiligtum und die Reinheit des Judentums bedrohten, verlieh der Ewige den Hasmonäern den Sieg über die kriegsgeübten, an Zahl weit überlegenen Heere der Syrerkönige. Sie vertrieben die Fremden, die den Tempel verunreinigt hatten, und richteten wieder den heiligen Opferdienst ein. Als sie aber den goldenen Leuchter anzünden wollten, war kein Olivenöl vorhanden, das nicht durch die Berührung der Feinde unrein geworden war. Nur ein Krüglein fanden sie, für eine Nacht reichend, mit dem Siegel des Hohenpriesters versehen. Da geschah ein Wunder, das Öl reichte für acht Tage, bis sie wieder in den Besitz von reinem Leuchtöl gelangt waren. Vom nächsten Jahre an bestimmten die Weisen s. A. zur Erinnerung an das Wunder, zu allen Zeiten ein achttägiges Fest, durch Hallel und Lichter ausgezeichnet, zu feiern. — Eine Andeutung für das Chanukafest finden wir schon in der Thora selbst. (Num. 8, 2) Sprich zu Aharon und sage zu ihm, wenn du die Lichter anzündest, zur Vorderseite des Leuchters gewandt, sollen die sieben Lichter leuchten. Dazu erklärt Raschi, warum schließt sich der Abschnitt über den Leuchter an die Weihegeschenke der Fürsten an? Als nämlich Aharon die herrlichen Gaben sah, mit denen die zwölf Stammesfürsten Jisraels den Altar eingeweiht hatten, war er betrübt darüber, daß er und sein Stamm kein Weihegeschenk gebracht hatten; da sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, bei deinem Leben, dein Wirken ist größer als das ihrige, denn du erneuerst und zündest die Lichter an abends und morgens. Ramban fragt auf Raschi, wenn dies der Trost ist, von dem der Midrasch spricht, warum ist dann nicht auch das Räucherwerk erwähnt, das Aharon am Morgen und am Nachmittag darbrachte, von dem die Schrift rühmt, (Deut. 33, 10) sie legen Räucherwerk vor Dein Angesicht; oder der Dienst

am Versöhnungstage und die anderen Opfer? ..... Darum sagt Ramban, der Midrasch will das Chanukalicht andeuten, das wir den unsterblichen Taten von Aharonssöhnen, dem Opfermut der Hasmonäer verdanken. — (Tanchuma) Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, geh, sage Aharon, fürchte dich nicht, du bist für eine höhere Würde bestimmt; die Opfer sind nur möglich, solange das Heiligtum besteht, aber die Lichter werden immer zur Vorderseite des Leuchters hinleuchten, und die Segnungen, die Ich dir gegeben, Meine Kinder zu segnen, hören niemals auf. Ramban erläutert diesen Midrasch, es können nicht die sieben Lichter des goldenen Leuchters gemeint sein, denn mit den Opfern hörten auch diese auf, es sind vielmehr die Chanukalichter angedeutet, die auch in der Nacht des Golus uns geblieben sind.

Gleich jenen Wundern erweist auch uns der Allgütige täglich, indem Er uns Schild und Helfer ist in jeder Not, Er verleiht Königen den Sieg, daß sie Jisrael Gutes tun. Er bewahrt sie vor ihren Feinden und wird einst wiederum vom Himmel herabschauen und uns ewiges Heil verleihen, der hilfreiche Gott. — Um das Wunder öffentlich zu bekennen, haben unsere Weisen s. A. angeordnet, (Sabbat 21b) daß jeder für sich und seine Familie die acht Abende hindurch ein Licht anzünde; wo man eifrig die Pflicht erfüllt, zündet jeder im Hause ein Licht an; und wo man noch eifriger ist, sagt Beth Schamai, läßt man am ersten Abend acht Lichter und dann immer eins weniger brennen, Beth Hillel lehrt, am ersten Abend nur eines und dann immer zunehmend bis acht. Beth Schamai vergleicht diese Mizwa den Stieren des Mußafopfers am Sukkotfeste, die mit dreizehn beginnend täglich weniger werden; ferner entspricht die abnehmende Zahl der Lichter immer den noch bevorstehenden Tagen des Festes; Beth Hillel aber bezeichnet mit der Anzahl der Lichter an jedem Abend die bereits verflossenen Tage und sagt, ein jüdischer Grundsatz lehrt, daß man an Heiligkeit stets wachsen und nicht abnehmen soll. — Das Chanukalicht stelle man an den Eingang des Hauses von außen; wer in einem Stockwerk wohnt, stelle es an ein der Straße zugewandtes Fenster. In Zeiten der Gefahr, als die Feinde das Anzünden der Chanukalichter verboten hatten, genügte, wenn man dieselben auf den Tisch stellte. — Rabba sagt, man stelle das Chanukalicht in die Handbreite neben den Eingang, und zwar bleibt die Halacha, an die linke Seite, so daß sich rechts die Mesusa und links das Ner Chanuka befindet. — Am ersten Abend spricht der Anzündende drei Berachot; wer die Lichter nur sieht und nicht selbst anzünden kann, spricht nur die beiden letzten, an den anderen Abenden läßt man die letzte weg. — (Dort 23b) Raba, das ist entschieden, wenn einer nur imstande ist entweder Licht zu Sabbat oder zu Chanuka zu kaufen, hat das erste den Vorzug, weil es zum Frieden des Hauses gehört, ebenso wenn es sich um Wein zur Kidusch oder Schabboslicht handelt, ist dieses um des Hausfriedens wegen vorzuziehen. Fraglich war Raba bei Kiduschwein und Chanukalicht, was zuerst zu berücksichtigen sei, ob Kiduschwein, weil er häufiger ist, oder Chanukalicht, weil es

das Wunder bekannt macht, und die Halacha ist, die Verkündung des Wunders hat den Vorzug. — R. Huna, wer das Ner Chanuka gewissenhaft besorgt, erhält Söhne, die sich mit Thora beschäftigen: die Mesusa, gelangt zu einer schönen Wohnung; Zizit, zu einem schönen Gewande; Kiddusch, wird viele Krüge mit Wein füllen, — Maß für Maß. — Ob unserer Sünden haben wir uns zwar viele Leiden zugezogen, doch hat uns der Heilige, gel. sei Er, nicht schutzlos den Unglücksfällen der Welt preisgegeben gleich den großen Völkern des Altertums, die mit ihren Göttern fast spurlos von der Erde verschwunden sind. Über uns wacht stets Gottes liebevolle Fürsorge, und Seine Gnade ist es auch, in jedem Zeitalter in unserer Mitte Fromme erstehen zu lassen, deren Verdienste uns schützen und unsere Fürsprecher sind vor dem Throne des Allmächtigen. (Megilla 11a) (Levit. 26, 44) Ich habe sie nicht verachtet, in den Tagen der Chaldäer, indem Ich ihnen Daniel, Chananja, Mischael und Asarja gab, und habe sie nicht verworfen in den Tagen der Griechen, durch Matitjahu und seine Gefährten, sie zu vernichten, in den Tagen Hamans, da begnadete Ich sie mit Mordechai und Esther, Meinen Bund mit ihnen zu brechen, im Golus Edom, durch Rabbi und sein Haus und die Thoraweisen aller Zeiten; denn Ich bin der Ewige, ihr Gott, auch in der Zukunft, sie stets vor dem Ansturm der Völker zu beschirmen.

Das Purimfest.

Um Jisrael zur Rückkehr und zur Besserung zu veranlassen, hat der Heilige, gel. sei Er, schon oft Seinem Volke Prüfungen und Züchtigungen auferlegt, einem liebenden Vater gleich, der weise seinen Sohn erzieht, und hat von uns in milder Weise immer Sühnung gefordert, damit das Sündenmaß nicht voll werde. (Aboda zara 4a) R. Abahu rühmte R. Safra den römischen Machthabern, daß er ein bedeutender Mann sei, er erwirkte ihnen dreizehn Jahre Steuerfreiheit. Einmal begegneten sie R. Safra und fragten ihn, in euerer Thora heißt es (Amos 3, 2), nur euch habe Ich erwählt von allen Familien der Erde, darum ahnde Ich an euch alle euere Sünden. Wenn jemand zürnt, wird er es denn gerade seinen Freund fühlen lassen? Er wußte ihnen nicht zu antworten. Da warfen sie ihm ein Tuch um den Hals und quälten ihn. R. Abahu kam dazu und fragte, warum tut ihr das? Sie sagten, hast du uns nicht versichert, er sei ein bedeutender Mann! Er ist ein großer Talmudweiser, erwiderte R. Abahu, das habe ich gesagt, aber Bibelkontroversen kennt er nicht. Wieso kommt das, fragten sie R. Abahu, daß ihr Palästinenser solche Fragen zu beantworten versteht und die Babylonier nicht? Er erklärte ihnen, in Babel befaßt man sich nicht mit diesen Erörterungen; wir aber hier im heiligen Lande werden durch euch dazu gezwungen und müssen es tun, um nicht in Verlegenheit zu kommen. — Nun, sagten sie, so erkläre du uns den genannten Vers. Er erwiderte, ich will euch ein Gleichnis erzählen, zwei hatten bei einem Manne Geld geliehen, den einen liebte er, und den anderen haßte er, seinen Freund ließ er fortwährend in

kleinen Beträgen die Schuld abzahlen, seinem Feind aber wartete er bis zum Verfalltage und forderte auf einmal das ganze Guthaben zurück. — Worin bestand die Schuld Jisraels in den Tagen Mordechais? (Megilla 12a) Die Schüler fragten R. Schimon b. Jochai, warum hatte jenes Geschlecht den Untergang verdient? Er sagte, warum meint ihr? Sie antworteten, weil sie an dem Festmahle von Achaschweroſch teilgenommen hatten. Dann, erwiderte er, wären nur die Juden von Schuschan schuldig gewesen, aber nicht die Juden aller Länder. Sie sagten, so belehre du uns. Er antwortete, weil sich alle in den Tagen von Nebukadnezar vor dem goldenen Bild gebückt hatten. Wieso wurden sie aber gerettet, fragten die Schüler weiter, vor Gott gibt es doch kein Ansehn der Person? Sie hatten sich nur zum Schein, aus Furcht vor Nebukadnezar gebückt, so war auch die Gefahr, die der Heilige, gel. sei Er, über sie heraufziehen ließ, nur eine scheinbare, wie die Schrift sagt (Echa 3, 33), Er straft nicht mit Seinem Herzen, die Menschenkinder zu demütigen. — Wahre Rückkehr ist zwar nur diejenige, die nicht erst durch die Not verursacht wird, sondern die aus dem Inneren des Menschen kommt, aber auch die Besserung infolge von Leiden nimmt der Heilige, gel. sei Er, in Seiner Gnade als Rückkehr an. (Magilla 14a) Der König nahm seinen Ring von seiner Hand ab und gab ihn Haman ben Hamdata, dem Agagi, dem Bedränger der Jehudim (Esth. 3, 10); dazu erklärt R. Aba b. Kahana, dieses Abnehmen des Ringes wirkte mehr als die achtundvierzig Propheten und sieben Prophetinnen, die in Jisrael erstanden, diese vermochten nicht Jisrael zur Besserung zu veranlassen, als aber der Perserkönig seinen Ring vom Finger nahm und dem Feind der Juden gab, da kehrten sie sofort alle zum Ewigen zurück. Und der Heilige, gel. sei Er, in Seinem Erbarmen nahm sich Seines Volkes an, vernichtete Haman mit seinen Söhnen und Anhängern und erhöhte an ihrer Stelle die Gerechten, Mordechai und Esther, durch welche Er die Rettung herbeigeführt hatte. (Dort 10b) R. Schemuel b. Nachmeni begann seinen Vortrag hierüber mit dem Verse (Jes. 55, 13), anstelle des Dornes erhebt sich die Cypresse, der Dorn ist Haman, der sich selbst vergötterte, die Cypresse der fromme Mordechai, und anstelle der Brennessel erhebt sich die Myrthe, die Brennessel ist Waschti, die verworfene, die Enkelin des Bösewichtes Nebukadnezar, der das Heiligtum unseres Gottes verbrannte, die Myrthe ist die tugendhafte Esther, die Hadassa (Myrthe) genannt ward, das wird dem Ewigen zum Ruhm, das ist das Lesen der Megilla, zum ewigen Zeichen, unauslöschlich, das sind die Purimtage. (Dort 10b) R. Aba b. Kahana begann seinen Vortrag mit folgendem Verse (Koh. 2, 26), dem Menschen, der gut vor Ihm ist, gab Er Weisheit, Erkenntnis und Freude, und dem Sünder gab Er den Trieb zu sammeln und aufzuhäufen; der gut vor dem Ewigen, das ist Mordechai, der Sünder ist Haman; dem zu geben, der gut vor Gott, wie es heißt (Esth. 8, 2), der König nahm seinen Ring ab, den er Haman weggenommen hatte, und gab ihn Mordechai, und Esther setzte Mordechai über das Haus Hamans. — R. Aba b. Ofran begann (Jirmej. 49, 38) Ich setze

Meinen Thron nach Elam und tilge von dort König und Fürsten, spricht der Ewige; König und Fürsten, Waschti und Haman und seine Gefährten. R. Dimi b. Jizchak begann, (Esra 9, 9) wir sind Knechte, doch in unserer Knechtschaft hat uns unser Gott nicht verlassen, Er wandte uns Gnade zu vor den Königen von Paras, uns Erhaltung zu gewähren, das Haus unseres Gottes ragend zu bauen und seine Ruinen aufzurichten und uns einen Schutzwall zu geben in Jehuda und Jeruschalajim, in den Tagen von Mordechai und Esther. R. Chanina b. Papa begann, (Ps. 66, 12) Du hast Sterbliche über unser Haupt gesetzt, wir kamen durch Feuer, in den Tagen von Nebukadnezar, und durch Wasser unter Pharao, und Du führtest uns zur Erlösung in Hamans Zeit. R. Jochanan, (Ps. 98, 3) Er gedachte Seiner Gnade und Seiner Treue dem Hause Jisrael, alle Enden der Erde schauten die Hilfe unseres Gottes durch Mordechai und Esther. R. Schimon b. Lakisch, (Spr. 28, 15) einem brüllenden Löwen und einem lüsternen Bär gleicht ein Bösewicht der über ein armes Volk herrscht; ein brüllender Löwe, das ist Nebukadnezar, von dem Jirmeja (4, 7) sagt, der Löwe kommt aus seinem Dickicht herauf und vernichtet Völker. Ein lüsterner Bär ist Achaschweroschi, so heißt es (Dan. 7, 5), und siehe, ein anderes, zweites Tier, einem Bär gleichend, was R. Joseph auf Grund einer Boraitha erklärt, das sind die Perser, die wie ein Bär essen und trinken, fett an Fleisch sind wie ein Bär, die Haare lang wachsen lassen wie ein Bär und wie ein Bär keine Ruhe haben. Ein Bösewicht, der herrscht, das ist Haman, über ein armes Volk, Jisrael, das arm war an Verdiensten. — R. Elasar begann, (Koh. 10, 18) durch Trägheit sinkt das Gebälk, weil Jisrael träge geworden war, sich mit Thora zu beschäftigen, fehlte ihnen die göttliche Hilfe ..... der Heilige, gel. sei Er, hat uns Gebote gegeben, die uns vor den Gefahren schützen, das Gebot der Schekalim im Monat Adar wandte die Vernichtung ab, die Haman mit seinen Schekalim erkaufen wollte (dort 13b). Den Plan des Feindes zu vereiteln, erwählte der Ewige die fromme Esther und verlieh ihr prophetische Weisheit, den Arglistigen zu bezwingen. (Dort 15b) Aus welchem Grunde lud Esther Haman zum Mahle ein, R. Elasar sagt, sie legte ihm eine Falle, ihn zu fangen, (Ps. 69, 23) möge ihr Tisch vor ihm zur Schlinge werden. R. Josua sagte, sie hatte in ihrem Vaterhaus gelernt, (Spr. 25, 21) wenn dein Hasser Hunger hat, gib ihm Brot zu essen ..... der Ewige wird es dir vergelten, wird ihn dir zum Freunde machen. R. Meïr, sie wollte verhüten, daß er sich mit seinen Anhängern verabreden und sich gegen Achaschweroschi empöre. R. Juda, damit man sie nicht als Jüdin erkenne. R. Nechemja, damit nicht Jisrael spreche, wir haben eine Schwester im Hause des Königs und haben nicht nötig zum Ewigen zu beten. R. Jose, um Haman jederzeit erreichen zu können. R. Schimon b. Menasja, um vor dem Ewigen das Ansehen Hamans zu bekunden, damit Er Wunder tue. R. Josua b. Korcha, sie bevozugte Haman, damit der König aus Eifersucht ihn vernichte. R. Gamliel, Achaschweroschi war unzuverlässigen Charakters, Haman sollte gleich verurteilt werden, damit der König

nicht anderen Sinnes werde. Doch sagt R. Gamliel, immer noch bedürfen wir der Erklärung von R. Elasar Hamudai, er sagt, sie zog ihm den Neid des Königs und den Neid der Fürsten zu. Rabba begründet mit dem Vers, (Spr. 16, 18) dem Sturz geht der Hochmut voran; Abai und Raba (Jirmej. 51, 39) wenn sie erhitzt sind, bereite Ich ihnen ein Gastmahl und mache sie berauscht, auf daß sie jubeln und in ewigen Schlaf versinken ohne Erwachen, spricht der Ewige. — Rabba b. R. Abahu begegnete dem Propheten Elijahu und fragte ihn, welcher Grund war für Esther maßgebend? Er antwortete, alle Gründe der Tanaim und Amoraim. Denn die Worte unserer Weisen s. A. entsprechen alle der Wahrheit.

Das Lesen der Megilla ist zwar kein Thoragebot, doch hat es Jisrael jener Zeit für sich und alle Zeiten auf sich genommen. (Dort) Die achtundvierzig Propheten und sieben Prophetinnen, die Jisrael geweissagt haben, haben von dem, was in der Thora geschrieben ist, nichts verringert und ihm nichts hinzugefügt, außer dem Lesen der Megilla. Wie wird dies begründet? R. Chija b. Aba im Namen von R. Josua b. Korcha, als Jisrael von der Knechtschaft in die Freiheit geführt wurden, sagten sie Hallel, um so mehr, da sie vom Tode zum Leben gelangten. Warum ist aber für Purim nicht das Hallelgebet vorgeschrieben? R. Jizchak, weil man über ein Wunder, das außerhalb des heiligen Landes geschehen ist, nicht Hallel sagt. — (Makkot 23b) R. Josua b. Levi, drei Dinge ordnete der Gerichtshof auf Erden an, und das Gericht im Himmel stimmte ihm zu, das Lesen der Megilla, die Begrüßung mit dem Namen des Ewigen und die Verwaltung der Zehnten durch den Tempel, damit sie nicht unwürdigen Leviten gegeben würden. Das Lesen der Megilla, (Esth. 9, 27) sie bestätigten (im Himmel), was die Jehudim auf Erden auf sich genommen; die Begrüßung, (Ruth 2, 4) siehe, Boas kam von Bet Lechem und sprach zu den Schnittern, der Ewige sei mit euch, und (Richt. 6, 12) der Ewige sei mit dir, du wackerer Held. Die Verwaltung der Zehnten, (II Chron. 31, 4) er sprach zum Volk, zu den Einwohnern von Jeruschalajim, den Anteil der Kohanim und der Leviten zu geben, damit sie an der Lehre des Ewigen festhielten. Als die Sache bekannt wurde, brachten die Kinder Jisrael in Menge das Erste des Getreides, Mostes und Öles und vom Honig und allem Ertrag des Feldes, den Zehnten von allem brachten sie in Fülle. (Maleachi 3, 10) Bringet allen Zehnten in das Haus der Schatzkammer, auf daß Nahrung in Meinem Hause sei, und prüfet Mich doch damit, spricht der Ewige Zebaoth, fürwahr, Ich öffne euch die Schleusen des Himmels und schütte Segen herab, euch unermeßlich. — (Megilla 19b) R. Jochanan, was lehrt der Vers (Deut. 9, 10) auf ihnen (den Bundestafeln) stand gleich all den Worten, die der Ewige mit euch auf dem Berge aus der Mitte des Feuers am Tage der Versammlung gesprochen? Der Heilige, gel. sei Er, zeigte Mosche die Folgerungen aus den Worten der Thora und aus den Worten der Weisen und die Verordnungen der Schriftgelehrten, das Lesen der Megilla. — (Megilla 7a) R. Elieser

beweist, daß auch das Buch Esther mit prophetischem Geiste niedergeschrieben, aus dem Verse, (Esth. 6, 6) Haman sprach in seinem Herzen, das konnte nur ein Prophet wissen. R. Akiba, das. (2, 15), Esther fand Gunst in den Augen aller, die sie sahen. R. Jose b. Durmaskis, (das. 2, 22) die Sache wurde Mordechai bekannt, durch prophetischen Geist. R. Meïr, (das. 9, 15) nach der Beute streckte keiner die Hand aus. R. Juda sagt im Namen von Schemuel, wenn ich bei den Tanaim gewesen, hätte ich ihnen gesagt, mein Beweis ist besser als der eurige, (das. 9, 27) sie bestätigten, was die Jehudim angenommen, sie bestätigten im Himmel, was die Jehudim auf Erden auf sich genommen hatten. Rabba, alle Beweise lassen sich abwenden, nur der Beweis von Schemuel ist unabwendbar.

Für die Purimtage haben unsere Weisen s. A. angeordnet, daß sie durch ein Gastmahl, durch gegenseitiges Beschenken mit Speise und Trank und durch Verteilung von Almosen an die Armen ausgezeichnet werden sollen. (Megilla 7 a) R. Joseph lehrte auf Grund einer Boraitha, man schicke Gaben, einer seinem Nächsten, zwei Gaben *einem*, und Geschenke den Dürftigen, zwei Geschenke zweien. R. Juda, der Fürst, schickte R. Oschija die Hüfte eines fetten Kalbes und einen Krug Wein; da ließ er ihm sagen, Rabenu, du hast an uns erfüllt, Geschenke für die Dürftigen; darauf schickte er ihm das ganze Kalb und drei Krüge Wein, da sprach er, Rabenu, das heißt man Gaben seinem Nächsten. — Rabba schickte durch Abai an Mari bar Mar einen Korb Datteln und einen Korb Mehl aus gerösteten, süßen Körnern; da sagte scherzhaft Abai, Mari wird denken, wenn ein Landmann König wird, behält er doch den Korb, aus dem er sein Vieh füttert, auf seiner Schulter. Mari seinerseits schickte Rabba einen Beutel Ingwer und ein Säckchen langen Pfeffers; da sagte Abai, nun kann Rabba erwidern, ich habe Süßes geschickt, und er sandte mir dafür Scharfes. Weiter erzählte Abai, als ich von meinem Lehrer Rabba wegging, war ich satt, wie ich dann zu Mari bar Mar kam, setzte man mir sechzig Teller mit verschiedenen Gerichten vor, von jedem aß ich die Hälfte; das letzte Gericht nannten sie Topfbraten, das schmeckte so vorzüglich, daß ich sogar den Teller noch kauen wollte. Jetzt verstehe ich das Sprichwort, sagte Abai, den Armen hungert, und er weiß es nicht, oder auch, etwas Schmackhaftes kann man immer noch essen. — Abai b. Abin und R. Chananja b. Abai tauschten ihre Mahlzeiten miteinander am Purim, um das Gebot von Schloach Monaus zu erfüllen ..... Raba lehrt, die Mahlzeit, die man in der Nacht gehalten hat, befreit nicht von derjenigen am Tage, denn es heißt, *Tage* des Gastmahles und der Freude. — Raw Aschi saß vor R. Kahana, es wurde spät, und die Rabanim kamen nicht. Da sagte R. Aschi, vielleicht sind sie mit der Purimmahlzeit beschäftigt. R. Kahana erwiderte, warum haben sie diese nicht bei Nacht abgehalten? R. Aschi antwortete, weil Rabba gelehrt hat, die Mahlzeit bei Nacht befreit nicht von derjenigen am Tage. R. Kahana fragte, hat Rabba dies gesagt? Und er ließ es sich vierzigmal wiederholen, um es sich fest einzuprägen. — Zur Purimfreude gehört auch, mehr Wein als sonst zu trinken,

weil der Wein am Hofe von Achaschweroſch eine ſo wichtige Rolle ſpielte; die eigentliche Freude ſoll aber darin beſtehen, das Herz der Armen durch reichliche Spenden fröhlich zu machen.

Das Peßachfeſt.

In jedem Zeitalter pflegte man in Jisrael, vor den Feſten dem Volke die betreffenden Vorſchriften öffentlich vorzutragen und zu erläutern. (Megilla 32a) (Levit. 23, 44) Moſche verkündete den Kindern Jisrael die Feſte des Ewigen. Moſche ordnete in Jisrael an, daß man ſtets über die Vorſchriften der Zeit frage und das Volk belehre, über Peßach, wenn dieſes Feſt bevorſteht, ebenſo über Schebuot und Sukkot. Ebenſo (Peßach. 6a), dreißig Tage vor Peßach beginne man mit der Erläuterung der betreffenden Halachot. Zur Einleitung diene, daß der Heilige, gel. ſei Er, ſchon unſerem Stammvater Abraham beim Bunde zwiſchen den Stücken ſowohl das Golus Mizraim als auch alle übrigen Leidenszeiten Jisraels und die einſtige völlige Erlöſung gezeigt hat. (Gen. 15, 12) Siehe, Angſt, große Finſternis fiel auf ihn, wozu der Midraſch (Ber. rab. 42) erklärt, Angſt geht auf Babel; (Dan. 3, 19) da ward Nebukadnezar von Grimm erfüllt und das Ausſehen ſeines Angeſichtes veränderte ſich, ob Schadrach, Meſchach und Abed Nego, und er befahl den Ofen ſiebenfach ſtärker zu heizen als er zum Heizen geeignet war. Finſternis iſt Medien, als die Augen Jisraels vom Faſten dunkel wurden ob der Gefahr, die ihnen von Haman drohte. Groß bezieht ſich auf das Griechentum mit ſeinen vielen Aſtrologen und Verkündern von Irrlehren. Fiel auf ihn, das iſt Edom, ſo heißt es, (Jirmej. 49, 21) bei ihrem lauten Fall erbebt die Erde, Wehegeſchrei, am Schilfmeer wird ſeine Stimme vernommen; manche ſagen Babel, (Jeſ. 21, 9) gefallen, gefallen iſt Babel, und alle Bilder ſeiner Götter hat Er zur Erde geſtürzt .... Dann zeigte ihm der Ewige die Erlöſung, (Gen. 15, 13) Er ſprach zu Abram, wiſſen, wiſſen ſollſt du, wiſſen, daß Ich ſie vertreiben, wiſſen, daß Ich ſie wieder einſammeln werde; daß Ich ſie den Völkern zum Pfand geben und daß Ich ſie wieder erlöſen werde ..... Fremdlinge werden deine Nachkommen ſein, von der Geburt deines Sohnes Jizchak an beginnen die vierhundert Jahre der Heimatloſigkeit ..... und auch das Volk, dem ſie dienen, richte Ich, wie R. Chelbo erklärt, auch bezieht ſich auf alle Nationen, die Jisrael knechteten ..... Die ganze Goluszeit, die Abraham verkündet wurde, betrug 400 Jahre, vom Hinabzuge Jaakobs nach Egypten bis zur Erlöſung ſind nur 210 Jahre, die ſchweren Verfolgungen begannen erſt nach dem Tode von Joſeph. Berichtet uns doch die Thora von der großen Ehre und dem mächtigen Gefolge, die Jaakobs Beiſetzung auszeichneten. (Sota 13a) Joſeph hatte das Glück, ſeinen Vater zu begraben, (Gen. 50, 10) ſie kamen zur Dornentenne, was bedeutet dieſer merkwürdige Name? R. Abahu ſagt, der Sarg Jaakobs war mit zackigen Kronen umringt, wie eine Tenne von Dornen umgeben iſt; die Söhne Eſows und Iſchmaels und Keturas waren nämlich alle herbeigekommen, den fremden Zug zu

bekriegen; als sie aber Josephs Krone am Sarge Jaakobs sahen, nahmen sie auch ihre Kronen und hingen sie daneben, so daß ihn sechsunddreißig Kronen umgaben ... Erst nach dem Tode Josephs heißt es, (Exod. 1, 8) es erstand ein neuer König, Raw sagt, wörtlich ein neuer König, Schemuel erklärt, es war der alte König, nur seine Gesetze waren neu. Der Joseph nicht kannte, er tat so, als ob er nichts von Joseph wisse. Er sprach zu seinem Volke, der Plan ging vom König aus, darum wird auch bei den Plagen der König zuerst genannt, (Exod. 7, 29) zu dir und zu deinem Volke und zu allen deinen Knechten werden die Frösche hinaufsteigen. — Wohlan, wir wollen לו Ihn (nicht להם sie) überlisten, den Helfer Jisraels; wenn wir Jisrael durch Feuer vernichten, so wird uns dieselbe Strafe treffen, (Jes. 66, 16) denn mit Feuer richtet der Ewige und mit Seinem Schwerte alles Fleisch; darum wollen wir sie durch das Wasser töten, da Er geschworen hat, (Jes. 54, 9) keine Flut Noachs mehr über die Erde zu bringen. Pharaos Plan war aber falsch, wohl hat der Ewige verheißen, die ganze Welt nicht durch Wasser zu richten, eine einzelne Nation aber ist nicht ausgeschlossen ..... Wie R. Elasar sagt zu (Exod. 18, 11), in dem Topf, in dem sie gekocht hatten, wurden sie gekocht ..... R. Chija b. Aba im Namen von R. Simai, drei Männer waren im Rate Pharaos, Bileam, Job und Jithro. Bileam riet zu, darum kam er um, Job schwieg, da überfielen ihn die Leiden, Jithro entfloh, dafür hatten seine Nachkommen das Glück, in der Quaderhalle auf dem Tempelberge, der Stätte des obersten Gerichtshofes, sitzen zu dürfen; von ihnen heißt es, (I Chron. 2, 55) Familien der Schriftgelehrten, Bewohner von Jaabez, Tiratim, Schimatim, Suchatim, das sind die Kinim, die von Chamat, dem Vater des Hauses Rechab, stammen. Kinim sind die Nachkommen Jithros, (Richt. 1, 16) die Söhne Kenis, des Schwiegervaters Moses, kamen von der Stadt der Palmen herauf. — (Exod. 1, 10) Es wird aus dem Lande fortziehen, Pharao meinte sich und die Egypter, sie müßten das Land verlassen, erklärt R. Aba b. Kahana, er wollte aber diesen Fluch nicht über sich aussprechen. Sie setzten עליו über ihn (nicht עליהם über sie) Frohnvögte, das lehrt, sagt R. Elasar b. R. Schimon, sie brachten eine Ziegelform und hingen sie Pharao um den Hals; wenn dann einer von Jisrael sagte, ich kann keine Ziegel machen, ich bin zu empfindlich, so sagte man ihm, bist du vielleicht empfindlicher als Pharao? .... Aber je mehr sie es quälten, um so mehr ירבה (nicht רבו) sollte es sich vermehren und ausbreiten, das ist der Ausspruch des Heiligen, gel. sei Er. ויקוצו Es graute ihnen vor den Kindern Jisrael, sie waren ihnen gleich Dornen קוץ in ihren Augen. Die Egypter knechteten die Kinder Jisrael בפרך, R. Elasar erklärt בפה רך durch glatte Überredungskünste, R. Schemuel b. Nachmeni sagt, בפריכה durch Zerbröckelung der Körperkraft. Sie verbitterten ihr Leben durch harte Arbeit, Mörtel und Ziegel und jede Arbeit auf dem Felde, erklärt Raba, erst durch Mörtel und Ziegel und hierauf durch jede Arbeit auf dem Felde. Alle Arbeiten, die sie von ihnen verrichten ließen, verschärften sie durch Härte, wie R. Schimon b. Nachmeni sagt, sie legten den Männern Frauenarbeit und den

Frauen Männerarbeit auf. — Die Astrologen hatten Pharao gesagt, der Helfer Jisraels (Mosche) wird durch das Wasser (Haderwasser) bestraft werden, darum verhängte er, die Knäblein in den Nil zu werfen, und hoffte Mosche zu treffen. (Sanhedr. 101b) Drei sahen und erkannten nicht richtig, Nebat, Achitofel und die Astrologen Pharaos. Nebat sah, wie Feuer von ihm ausging, da dachte er, er würde König werden, doch nicht er, sondern erst sein Sohn Jerobeam ward König; Achitofel bemerkte, wie Aussatz an ihm ausbrach, da hoffte er auf die Königswürde, doch das Zeichen bezog sich auf seine Enkelin Bat Scheba, die Mutter von Schelomo. Die Astrologen Pharaos, wie R. Chama b. R. Chanina erklärt, (Num. 20, 13) das sind die Haderwasser, die schon Pharaos Ratgeber geschaut, so daß sie glaubten, ihn im Nil töten zu können. Darum konnte Mosche sprechen, (Num. 11, 21) sechshunderttausend Männer hat dieses Volk, in dessen Mitte ich bin, um meinetwillen seid ihr alle gerettet worden; als nämlich Mosche dem Flusse übergeben worden war, hörte das Verhängnis Pharaos auf. — R. Chanina b. Papa sagt, der Tag, an dem Mosche zum Nil gebracht wurde, war der einundzwanzigste Nissan, da sprachen die Engel des Dienstes vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, soll er, der einst an diesem Tage den Gesang am Meere anstimmen wird, heute untergehen? R. Chama b. R. Chanina, es war der sechste Siwan, und die Engel des Dienstes sprachen vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, er wird einst an diesem Tage die Thora auf dem Sinai empfangen und soll heute untergehen? — Eine Waltung Gottes fügte es, daß der Mann, der zum Retter Jisraels erkoren war, im Palaste des Königs aufwuchs; dort erstarkte sein Herz und erlangte er die Fähigkeit, ohne vom Druck durch Mörtel und Ziegel gedemütigt zu sein, furchtlos dem Pharao den Befehl Gottes zu verkünden.

Durch das Verdienst der frommen Frauen wurden unsere Väter aus der egyptischen Knechtschaft erlöst. (Sota 11b) R. Akiba trug vor, die Frömmigkeit der jüdischen Frauen in jenem Zeitalter führte die Erlösung herbei. Wenn sie an den Fluß gingen, Wasser zu schöpfen, fügte der Heilige, gel. sei Er, daß Fische in ihre Krüge kamen; so schöpften sie zur Hälfte Wasser und zur Hälfte Fische. Dann setzten sie zwei Töpfe auf, einen mit Wasser und einen mit den Fischen, und brachten sie ihren Männern hinaus aufs Feld; sie wuschen und salbten sie, reichten ihnen Speise und Trank und erhielten so das Familienleben, das Pharao hatte zerstören wollen; dafür ward ihnen die Beute von Mizraim zuteil, wie es im Psalm (68, 14) heißt, weil ihr zwischen den Hürden gelagert, sind der Taube (Jisraels) Flügel mit Silber bedeckt und ihre Fittiche mit glänzendem Gold. — Und ihre Kinder gebaren sie, dem argwöhnischen Auge der Egypter entzogen, auf dem Felde, (Schir 8, 5) unter dem Apfelbaum habe Ich deine Liebe wachgerufen, dort gebar dich deine Mutter. Und der Heilige, gel. sei Er, schickte einen Engel aus den Himmelshöhen, der die Kinder wusch und schmückte, wie eine Wärterin den Säugling pflegt, (Jechesk. 16, 4) deine Eltern, am Tage, da du geboren wurdest, haben sie deinen Leib nicht besorgt, du wurdest nicht in Wasser gebadet

zur Reinigung, nicht mit Salz eingerieben, nicht mit Windeln umwickelt. Kein Auge achtete auf dich, dir eins von diesen zu tun, sich über dich zu erbarmen; auf die Fläche des Feldes warst du geworfen mit besudeltem Leib am Tage, da du geboren wurdest. Und Ich ging an dir vorüber und sah dich in deinem Blute dich regend, und Ich sprach zu dir, in deinem Blute lebe, und Ich sprach zu dir, in deinem Blute lebe! — Und der Engel reichte jedem Kinde zwei runde Gefäße, eins mit Öl und eins mit Honig, wie es in der Thora heißt, (Deut. 32, 13) Er ließ es Honig saugen aus dem Felsen und Öl aus hartem Gestein. Wenn dann die Feinde sie bemerkten und herbeieilten, sie zu töten, so geschah ihnen ein Wunder, und sie verschwanden in der Erde; die Egypter aber pflügten mit Ochsen das Feld, wie der Psalmist (129, 3) sagt, auf meinem Rücken pflügten die Pflüger, zogen lang ihre Furchen. Entfernten sich die Feinde wieder, so sproßten sie wieder aus dem Boden empor, (Jech. 16, 7) zu Myriaden gleich dem Grase des Feldes ließ Ich dich werden; so daß sie in gewaltigen Scharen in ihre Vaterhäuser heimkehrten, du wurdest zahlreich und groß und kehrtest heim in lieblichem Schmuck, nach der talmudischen Deutung, in reichen Herden. Sie erkannten zuerst den Heiligen, gel. sei Er, als Er am Schilfmeere sich offenbarte, und riefen, (Exod. 15, 2) dieser ist mein Gott, ich will Ihn verherrlichen! — Als das vom Ewigen verheißene Ende des Golus Mizraim herangekommen, war keineswegs ganz Jisrael würdig erlöst zu werden, doch Gott erhörte ihr Weheklagen über den furchtbaren Druck und gedachte des Bundes mit den Stammvätern. Darum schickte Er Mosche, sie aus der Knechtschaft in die Freiheit zu führen, und offenbarte ihm Seinen heiligen Namen, daß er als Bote des Höchsten die Naturgesetze vor den Augen des Volkes und den Augen Pharaos verändere und überzeugende, erschütternde Wunder vollziehe. (Berachot 9b) Ich werde sein, der Ich immer sein werde; der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, gehe und sage Jisrael, der Ich mit ihnen gewesen bin in dieser Knechtschaft, Ich werde in allen Bedrohungen, von den Völkern der Erde ihnen bereitet, mit ihnen sein. Mosche sprach vor dem Ewigen, soll ich ihnen jetzt schon die späteren Leiden verkünden? Und der Ewige antwortete ihm, heute sage ihnen nur, der mit euch sein wird, hat mich zu euch geschickt. — Pharao in seinem Starrsinn und seiner Selbstüberhebung lästerte, als er Mosches Worte gehört; wer ist der Ewige, wagte er in seinem Dünkel zu sprechen, daß ich auf Seine Stimme höre. So zog er sich das Strafgericht Gottes zu. Und der Ewige gab seinem Herzen Kraft und Festigkeit, daß er nicht zusammenbreche unter der Wucht der Heimsuchungen und nur widerwillig das Volk entlasse. Die für alle Zeiten denkwürdige Offenbarung der Macht Gottes, wie sie durch die zehn Plagen Pharaos Auge gezeigt ward, sollte ihn belehren, daß selbst der mächtigste König auf Erden nicht imstande ist, dem Sittengesetze Gottes ungestraft zu trotzen. Der Fluß, den die Egypter abgöttisch verehrten, die Lebensquelle des Landes, wurde von Gottes Hand geschlagen, das Wasser verwandelte sich in Blut, daß alle Fische in ihm starben und Pestgerüche die Luft erfüllten,

von seinem Ufer kamen unzählige Frösche herauf und verbitterten mit ihrem Geschrei Pharao das Leben, der Staub Egyptens wimmelte von quälendem Ungeziefer, daß selbst die Zeichendeuter Pharaos eingestanden, es ist ein Finger Gottes; das Getier der Wüste überflutete die Städte Egyptens, doch wich es scheu zurück an den Grenzen von Goschen, in dem Jisrael wohnte; ein Sterben raffte den Herdenreichtum, den kostbaren Viehbestand des Landes, dahin; und schmerzhafte Eiterbeulen suchten die Leiber der Menschen heim, daß die Zeichendeuter vor Mosche nicht hintreten konnten, weil die Entzündung an den Zeichendeutern und an ganz Mizraim war. Verhängnisschwere Gewitterwolken, Boten des Allmächtigen, den noch immer trotzenden, wortbrüchigen Pharao zu züchtigen, sandten Menschen und Tiere tötende Hagelwetter herab, die einander widerstrebenden Elemente, Feuer und Eis, einigten sich, die Ernte Egyptens zu vernichten; und was der Hagel übrig gelassen von der Frucht der Bäume und dem Kraut des Feldes, verzehrten die vom Ostwind herbeitragenen, unersättlichen Heuschreckenschwärme. Die Luft verfinsterte sich, und undurchdringliches Dunkel verhüllte drei Tage lang das Land, daß keiner von seiner Stelle aufstehen konnte, aber allen Kindern Jisrael war licht in ihren Wohnungen. Erst die zehnte Plage brach den Trotz Pharaos. In der Mitte der Nacht schlug der Ewige alle Erstgeborenen im Lande Mizraim, vom Erstgeborenen Pharaos, der auf seinem Throne saß, bis zum Erstgeborenen der Gefangenen, der im Hause unter der Erde war, und alles Erstgeborene des Viehes. Da erhob sich Pharao in der Nacht, er und alle seine Knechte und ganz Mizraim, und es entstand ein lautes Wehklagen in Egypten; denn es war kein Haus, in dem kein Toter war. Er rief Mosche und Aharon in der Nacht und sprach, machet euch auf, gehet hinweg aus der Mitte meines Volkes, sowohl ihr als auch die Kinder Jisrael, gehet, dienet dem Ewigen, wie ihr gesprochen. Auch euere Schafe, auch euere Rinder nehmet, wie ihr gesprochen, und gehet, und segnet auch mich.

Der Heilige, gel. sei Er, sah, daß Jisrael heiliger Pflichten bedurfte, um sich für die Erlösung würdig vorzubereiten, darum schrieb er ihnen vor, schon am zehnten des Monates Nißan das Peßachlamm zu nehmen, vier Tage vor dessen Bereitung, es zu untersuchen, daß es fehlerlos sei. Auch wurden alle Männlichen beschnitten, denn ein Unbeschnittener hatte keinen Anteil am Peßachopfer. So erklärt R. Matia b. Chereseh den Vers (Jech. 16, 8), Ich ging an dir vorüber und blickte auf dich, und siehe, deine Zeit war die Zeit der Liebe, da breitete Ich Mein Gewand über dich aus und bedeckte deine Blöße, Ich schwur dir zu und schloß einen Bund mit dir, spricht der Ewige, Gott, und du warst Mein. Die Zeit war gekommen, daß Ich den Schwur erfüllte, den Ich Abraham geschworen, seine Kinder zu erlösen; doch es fehlten euch die Mizwot, sie zu üben, um befreit zu werden, Jisrael war nackt und bloß; da gab euch der Ewige das Gebot des Peßachopfers und der Beschneidung, (dort 6) Ich sah dich in deinem Blute (des Peßach und der Mila) dich regend, und Ich sprach zu dir, ob deines Blutes lebe,

und Ich sprach zu dir, ob deines Blutes lebe! (Exod. 12, 21) Ziehet (euere Hände weg vom Götzendienst) und nehmet euch Lämmer für euere Familien und schlachtet das Peßach. — (Pesikta) (Schir 1, 5) Ich bin dunkel und schön, dunkel in Mizraim, (Jech. 20, 8) sie waren widerspenstig gegen Mich und wollten nicht auf Mich hören, doch schön in Mizraim durch Peßach und Mila. Dunkel am Meere, (Ps. 106, 7) sie murrten über das Meer im Schilfmeer, und schön am Meere, (Exod. 15, 2) dieser ist mein Gott, ich will Ihn verherrlichen. Dunkel in Mara, (dort 17, 2) das Volk murrte gegen Mosche, sprechend, was sollen wir trinken, und schön in Mara, dort gab Er ihm Satzung und Recht. Dunkel in Refidim, (dort 17, 7) er gab dem Orte den Namen Prüfung und Hader ob des Streites der Kinder Jisrael, und weil sie den Ewigen versucht hatten; und schön in Refidim, (dort 15) Mosche baute einen Altar und nannte ihn, der Ewige ist mein Panier. Dunkel in der Wüste, (Ps. 78, 40) wie sehr waren sie widerspenstig gegen Ihn in der Wüste, und schön in der Wüste, (Num. 9, 15) am Tage, da man die Wohnung aufrichtete. Dunkel am Choreb, (Ps. 106, 19) sie machten ein Kalb am Choreb, und schön am Choreb, (Exod. 24, 3) alles, was der Ewige gesprochen, wollen wir tun. Dunkel durch die Kundschafter und schön durch Joschua und Kaleb; dunkel in Schittim und schön durch Pinechas; dunkel durch die Könige Jisraels und schön durch die Könige von Juda. Und selbst von den Dunkeln, von Achab, heißt es, (I Kön. 21, 27) als er diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider und legte ein härenes Gewand an seinen Leib, fastete, und legte sich auf ein härenes Gewand und ging barfuß umher. Ebenso von Joram, (II Kön. 6, 30) das Volk sah, daß er ein härenes Gewand auf seinem Leibe trug. — Ferner sagt R. Levi, dunkel bin ich die ganze Woche hindurch und schön am Sabbat; dunkel während des ganzen Jahres, doch schön am Versöhnungstag; dunkel in dieser Welt und schön in der zukünftigen Welt.

Die Egypter aßen kein Lammfleisch, weil sie das Lamm anbeteten, die Thora aber befahl Jisrael, Lämmer zu schlachten und ganz am Feuer zu braten, damit die Egypter sähen, wie ihre Götter machtlos dem Untergang anheimfielen; so sagt die Schrift, (Exod. 12, 12) an allen Göttern von Mizraim werde Ich Strafgerichte vollziehen; auch die Götzen von Holz, erklären unsere Weisen s. A., verwesten, die von Metall schmolzen. Ferner durfte kein Knochen des Peßachopfers zerbrochen werden, so daß die Egypter am Morgen noch unzweideutig die Spuren der verzehrten Lämmer erkennen konnten. Und das Blut, ward ihnen befohlen, an die Oberschwelle und die beiden Türpfosten zu sprengen, um offen zu bekennen, daß sie Diener des Ewigen und sich vor den Götzen nicht fürchteten. Die Verheißung an Abraham in Erfüllung zu bringen, und dann werden sie mit großer Habe ausziehen, gebot ihnen der Allgütige, silberne und goldene Geräte und Gewänder von den Egyptern zu verlangen. Diese hatten sie in den drei Tagen der Finsternis in den mizrischen Häusern wahrgenommen, als die hilflosen Egypter auf die Dienstleistungen der Hebräer angewiesen waren. Damals fanden die

Kinder Jisrael Gunst in den Augen von Mizraim, als sie selbstlos, ohne das Eigentum der ohnmächtigen Besitzer anzutasten, sie bedienten. — (Berachot 9a) (Exod. 11, 2) Sprich doch vor den Ohren des Volkes, sie sollen jedermann von seinem Nächsten, und jede Frau von ihrer Nächsten Geräte von Silber und Geräte von Gold verlangen. דבר נא, erklärt Debe R. Janai, bedeutet eine Bitte. Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, sage Jisrael, Ich bitte euch, verlanget von den Egyptern silberne und goldene Geräte, damit nicht der fromme Abraham sage, man wird sie zu Knechten machen und sie quälen, hat Er an ihnen in Erfüllung gebracht, aber nicht, und dann werden sie mit großer Habe ausziehen. Denn Jisrael hatte gesprochen, möchten wir doch nur erst frei sein; wie ein Sklave im Gefängnis, dem man verspricht, morgen werden wir dich erlösen und dir außerdem noch großes Vermögen geben, antwortet, o macht mich gleich frei, und ich verlange kein Vermögen.

Von einer späteren Zeit, als Jisrael ob seiner Treue dem Perserkönig gegenüber von Alexander, dem Großen, bedroht wurde, wird berichtet, daß die Egypter die Geschenke, die sie damals Jisrael gegeben hatten, zurückverlangten. (Sanhedr. 91a) Am 28. Nißan wurden die räuberischen Völkerschaften von Juda und Jeruschalajim entfernt. Die Egypter hatten vor Alexander, dem Mazedonier, geklagt, in der Thora heißt es, (Exod. 12, 36) der Ewige ließ das Volk Gunst finden in den Augen von Mizraim, und sie gaben ihnen, sie leerten Mizraim aus. Das viele Gold und Silber, das uns die Juden damals genommen haben, sollen sie uns wiedergeben. Da sagte Gebiha b. Pesisa zu den Lehrern Jisraels, erlaubet mir, ich will den Prozeß gegen sie führen; besiegen sie mich, so sprechet zu ihnen, ihr habt nur einen gewöhnlichen Menschen besiegt; wenn ich aber gewinne, dann sollt ihr sagen, die Thora unseres Lehrers Mosche hat euch bezwungen. Er begab sich in das Lager Alexanders und trat den Anklägern gegenüber, mit ihnen zu rechten. Sie sprachen zu ihm, du sollst deine Entgegnung nur mit Beweisen aus der Thora begründen. Das will ich, erwiderte er ihnen; es steht geschrieben (Exod. 12, 40), der Aufenthalt der Kinder Jisrael, den sie in Mizraim hatten, betrug 400 Jahre; gebet uns den Arbeitslohn von 600000 Männern für 400 Jahre. Da konnten sie keine Antwort geben und verließen beschämt die Stätte des Gerichtes. — (Peßach. 118b) Einst wird das Land Mizraim dem gesalbten König ein Geschenk darbringen. Er will es zuerst nicht annehmen, doch der Heilige, gel. sei Er, spricht zu ihm, nimm es an, weil sie Meinen Kindern in der Vergangenheit ein Obdach gewährt haben; darauf heißt es, (Ps. 68, 32) Edle kommen von Mizraim. Und Äthiopien sagt, wenn sie angenommen werden, die Jisrael geknechtet haben, gewiß wir, die ihnen kein Unrecht getan haben, und der Vers fährt fort, Kusch streckt seine Hände zu Gott hin.

Über die Vorschriften des Wegräumens des Chomez, das Auskochen und Glühen der Geräte, die Ordnung der vier Becher, die Vorsicht bei der Herstellung

der Mazzot und das Essen derselben und der Bitterkräuter und die übrigen Hilchot Peßach hier zu sprechen, würde über den Rahmen dieses mehr für die Agada bestimmten Buches hinausgehen. Doch wollen wir erwähnen, daß die Tage des Nißan uns mit der Freude über die vergangene und die zukünftige Erlösung erfüllen sollen. So heißt es auch in Massechet Soferim, im Nißan wird kein Tachanun gesagt, weil in ihm die Fürsten die Einweihungsopfer des Ohel Moed darbrachten und weil in ihm Jisrael aus Mizraim geführt wurde und in ihm einst wiederum wird erlöst werden. Am Erew Peßach fasten die Erstgeborenen, weil sie einst in Egypten beim Sterben der mizrischen verschont blieben. — Um abends die vorgeschriebene und zu diesem Zweck hergestellte Mazzo schel Mizwo mit Lust zu genießen, ist am Erew Peßach verboten Mazzo zu essen. — In der siebten Nacht Peßach hatten die Mizrim Jisrael am Meere eingeholt. Der Heilige, gel. sei Er, befahl Mosche, zu Jisrael zu sprechen, sie sollten aufbrechen und sich mitten ins Meer begeben; Binjamin, der Jüngste, sprang zuerst in die Flut und erhielt als Lohn für sein Gottvertrauen, daß in seinem Anteil später der Tempel gebaut wurde; manche sagen, Juda war der erste. (Sota 37 a) R. Meïr überliefert, als Jisrael am Ufer des Meeres stand, stritten die Männer miteinander, wer zuerst ins Meer hinabsteigen dürfe, da sprang der Stamm Binjamin hinein, (Ps. 68, 28) damals war Binjamin, der Jüngste, ihr Herrscher, רד ים indem er ins Meer sprang, die Fürsten Judas bekämpften sie, die Fürsten Sebuluns, die Fürsten Naftalis. Dafür ward Naftali beschieden, die Schechina aufnehmen zu dürfen, (Deut. 33, 12) auf seinen Schultern (seinem Berge) wohnt Er. — R. Juda lehrt, der Stammesfürst von Juda, Nachschon b. Aminadab, sprang zuerst in die Flut. So sagt Hoschea (12, 1), mit Lüge umringte Mich Efraim und mit Trug das Haus Jisrael, nur Juda ist Gott ergeben, רד begab sich in die Wellen hinab, und bewährte sich unter den Heiligen. Von ihm heißt es in den Psalmen (69, 2) hilf mir, o Gott, das Wasser ist bis zum Leben gekommen; ich sinke in die schlammige, bodenlose Flut, gerate in das tiefe Wasser, und die Strömung reißt mich fort. (V. 16) Daß mich des Wassers Strudel nicht entführe und mich die Woge nicht verschlinge und der Abgrund nicht über mir seinen Mund schließe. — In jener Stunde verweilte Mosche im Gebete. Da sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, Mosche, Meiner Hände Werk versinkt im Meere, und du verweilst im Gebete vor Mir. Mosche fragte, Herr der Welt, was soll ich tun? Er sprach, sage zu den Kindern Jisrael, sie sollen aufbrechen, und du erhebe deinen Stab. — Dafür ward Juda die Herrschaft in Jisrael zuteil, (Ps. 114, 2) Juda ward Sein Heiligtum und Jisrael Sein Reich; das Meer sah es und floh, der Jarden wich rücklings. — Der Heilige, gel. sei Er, teilte das Meer in zwölf Straßen und erwies Jisrael zehn Wunder. (Tanchuma Beschalach) Die Flut bildete ein Gewölbe, (Chabak. 3, 14) Du durchbohrtest mit Stäben die Höhe seiner Fläche. Das Meer wurde gespalten, (Exod. 14, 16) neige deine Hand über das Meer und spalte es. Es ward trocken, (Exod. das. 29)

die Kinder Jisrael gingen auf dem Trockenen. Für die Egypter aber bildete es einen Sumpf, (Chabak. 3, 15) übers Meer ließest Du die Gespanne dahineilen, die Gährung der mächtigen Gewässer. Das Wasser ward zu Krumen, (Ps. 74, 13) Du zerbröckelst mit Deiner Macht das Meer. Es entstanden harte Felsen, (dort) zerbrachst die Häupter der Schlangen (der Mizrim) am Wasser. Mauern erhoben sich, (Ps. 136, 13) Er spaltete das Schilfmeer in Mauern. Hügel bildeten sich, (Exod. 15, 8), die Wasser türmten sich. Süße Quellen entsprangen in der Salzflut. Das erstarrte Wasser war durchsichtig wie Glas. R. Juda sagt, aus zehn verschiedenen Versen ersiehst du die Wunder, die der Ewige uns erwiesen hat. Ein Gleichnis möge sie dir veranschaulichen. Ein Wanderer ließ seinen Sohn vor sich hergehen, Räuber bedrohten das Kind von vorn, und der Vater schickt es hinter seinen Rücken, es zu schützen; ein Wolf naht von hinten, der Vater nimmt den Sohn auf seinen Arm. Auch der Heilige, gel. sei Er, sah vor Jisrael das Meer und hinter ihnen die Mizrim, da nahm Er sie auf Seinen Arm. Als Sonne und Regen ihnen Schmerzen verursachten, breitete Er die Wolke als Decke aus (Ps. 105, 40); ihren Hunger zu stillen, gab Er ihnen Brot vom Himmel; für ihren Durst (Ps. 18, 16) ließ Er rinnendes Wasser aus dem Felsen hervorkommen, daß es in Strömen sich ergoß. — Den zehn Wundern entsprechen die zehn Lobgesänge Jisraels, der erste in Mizraim; der zweite am Meere, damals sangen Mosche und die Kinder Jisrael dieses Lied dem Ewigen; der dritte beim Brunnen, (Num. 21, 17) damals sang Jisrael dieses Lied, komm herauf, Brunnen, rufet ihm zu; der vierte von Mosche gesprochen, lauschet, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde vernehme die Worte meines Mundes; der fünfte, (Jos. 10, 12) damals sprach Joschua vor dem Ewigen, am Tage, da der Ewige den Emori vor den Kindern Jisrael hingab. Der sechste, (Richt. 5, 1) Debora sang; der siebte (II Sam. 22, 1), David sprach vor dem Ewigen die Worte dieses Liedes am Tage, da der Ewige ihn gerettet hatte; der achte (Ps. 30, 1), Psalmlied bei der Einweihung des Hauses durch David; der neunte (Schir I, 1), Lied der Lieder von Schelomo. Der zehnte Lobgesang wird einst bei der Erlösung gesungen werden (Ps. 98, 1), Psalm, singet dem Ewigen ein neues Lied, denn Er hat Wunder vollbracht, Seine Rechte half Ihm und Sein heiliger Arm. — (Peßach. 118b) Raba b. Mari trug vor, (Ps. 106, 7) sie murrten über das Meer im Schilfmeer, das lehrt, daß Jisrael in jener Stunde sprach, so wie wir das Meer verlassen, so steigen wohl auch die Egypter an einer anderen Seite empor. Da sprach der Heilige, gel. sei Er, zum Fürsten des Meeres, wirf sie aufs Trockene. — Und Jisrael vertraute auf den Ewigen und Seinen Knecht Mosche. Da sangen Mosche und die Kinder Jisrael. Dazu heißt es in der Mechilta, R. Nechemja sagt, wer ein Gebot voll Treue erfüllt vor Ihm, der durch Sein Wort die Welt erschuf, ist wert, daß prophetischer Geist auf ihm ruhe und er einen Lobgesang ausspreche. So finden wir bei unseren Vätern, weil sie auf den Ewigen vertrauten, waren sie würdig, daß die Schechina auf ihnen ruhte und sie ein Loblied sangen.

Abraham erwarb diese und die zukünftige Welt nur durch sein Gottvertrauen, (Gen. 15, 6) er vertraute auf den Ewigen, und Er rechnete es ihm als Frömmigkeit an. Die Erlösung aus Mizraim war der Lohn für das Vertrauen, (Exod. 5, 31) das Volk vertraute, sie hörten, daß der Ewige die Kinder Jisrael bedacht und daß Er ihr Elend gesehen, sie neigten sich und bückten sich. (Ps. 31, 24) Auf Treue achtet der Ewige. (Exod. 17, 12) Mosches Hände blieben treu bis zum Sonnenuntergang. (Jes. 26, 2) Öffnet die Tore, daß ein Volk einziehe, daß die Treue bewahrt hat. (Ps. 92, 3 und 5) Ob des Vertrauens zu Dir in den Nächten ..... erfreust Du mich, Ewiger, durch Dein Werk. Die Nächte sind das dunkle Golus. — So sprach auch Joschafat zum Volke, als sie gegen die Feinde auszogen, (II Chron. 20, 20) höret mich, Juda und Einwohner von Jeruschalajim, vertrauet auf den Ewigen, eueren Gott, so werdet ihr euch bewähren, vertrauet auf seine Propheten, so werdet ihr siegen. — Ob ihres Vertrauens werden die Verbannten gesammelt, (Schir 4, 8) komm mit mir vom Lebanon, Braut, komm mit mir vom Lebanon, schaue herab vom Gipfel des Amana (אמנה Vertrauen). (Chabak. 2, 4) Der Fromme lebt durch seine Treue. (Jirmej. 5, 3) Ewiger, Deine Augen, fürwahr, auf die Treue sind sie gerichtet. (Hosch. 2, 22) Ich traue dich Mir an ob deines Vertrauens. — (Ps. 106, 12) Weil sie auf Seine Worte vertrauten, sangen sie Seinen Ruhm.

Durch die Wunder und die Allmacht, die der Schöpfer uns schauen ließ, sollte die ganze Welt erkennen, daß Er der König des Alls ist, auch einst am Ende der Zeiten wird der Ewige wiederum Seine Größe offenbaren, uns zu erlösen. — (Berachot 58a) R. Schila trug im Lehrhaus vor, (I Chron. 29, 11) Dir, Ewiger, ist die Größe, das ist das Schöpfungswerk, (Job 9, 10) Er vollbringt Großes, unerforschlich, und die Stärke, das ist der Auszug aus Mizraim, da sah Jisrael die große Macht des Ewigen, die Pracht, Sonne und Mond, die durch das Gebet Joschuas stehen blieben, (Jos. 10, 13) die Sonne hielt ein, und der Mond verharrte, bis das Volk an seinen Feinden Vergeltung geübt; der Sieg, das ist der Sturz von Edom, (Jes. 63, 3) die Kelter habe Ich allein getreten, und von den Völkern war kein Mann mit Mir, Ich zertrat sie in Meinem Zorn, zermalmte sie in Meinem Grimm, da spritzte ihr Saft auf Meine Gewänder, und alle Meine Kleider habe Ich befleckt; der Glanz, ist der Kampf an den Bächen des Arnon, (Num. 21, 14) darum heißt es im Buche der Kriege des Ewigen, Waheb in Sufa und unter den Bächen Arnon; denn alles im Himmel und auf Erden, das ist der Kampf mit Sisera, (Richt. 5, 20) vom Himmel kämpften die Sterne aus ihren Bahnen; Dir ist die Herrschaft, das ist der Krieg mit Amalek, (Exod. 17, 16) er sprach, die Hand ist zum Throne des Ewigen erhoben, Krieg führt der Ewige mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht, und die Erhabenheit, das ist der Krieg mit Gog und Magog, (Jech. 38, 3) siehe, Ich komme über Dich, Gog, oberster Fürst von Meschech und Tubal; Du bist über alle das Haupt, erklärt R. Chanan b. Raba im Namen von R. Jochanan, selbst den Aufseher über

die Bewässerung der Felder setzt man vom Himmel aus ein. In einer Boraitha steht vor R. Akiba, Dir, Ewiger, ist die Größe, das ist die Spaltung des Schilfmeeres, und die Stärke, das ist die Tötung der Erstgeborenen; die Pracht, das ist die Gesetzgebung; der Sieg, das ist Jeruschalajim; und der Glanz, das ist das Heiligtum.

Das Schebuotfest.

Das Wochenfest nennt die Thora den Feiertag, den wir nach der Zählung der sieben Wochen feiern. Unsere Weisen nennen ihn Azeret, einen Tag geweiht der Zusammenkunft des Heiligen, gel. sei Er, mit Seinem Volke; in gleicher Weise wird auch Schemini Azeret erklärt. (Peßach. 68 b) Alle stimmen überein, daß am Azeret ein Teil des Tages der Freude im Familienkreise zu weihen ist, er ist der Tag, an dem die Thora Israel gegeben wurde. Mar, der Sohn von Rabina, fastete an jedem Tag im Jahr, nur nicht am Azeret, Purim und dem Tag vor Jom hakipurim; am Azeret nicht, weil es der Tag der Gesetzgebung ist; Purim ist zum Essen und Trinken bestimmt, und Erew Jomkipur auf Grund der Boraitha von Chija b. Raw von Difti, (Levit. 23, 32) kasteiet euere Person am neunten des Monates, man fastet aber doch am zehnten, nur wer am neunten Tischri reichlich ißt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er am neunten und am zehnten gefastet. — R. Joseph ließ am Azeretfeste ein fettes Kalb zubereiten, denn er sprach, wäre nicht dieser Tag, der mich auszeichnet, Männer, die Joseph heißen, gäbe es genug auf der Straße! — Als Israel am Sinai stand, die Thora zu empfangen, riefen sie, (Exod. 24, 1) alles, was der Ewige gesprochen, wollen wir tun und hören. Dies ist die richtige Reihenfolge, denn die Ausführung der Mizwot muß dem Hören, das heißt, dem Verstehen vorangehen. Sie vertrauten auf Gott, daß Sein Gesetz für sie nicht zu schwer und nur heilsam sein würde. Zwar lehren unsere Weisen s. A., groß ist das Studium, es führt zur Tat, das Studium soll sich aber zunächst auf die Ausübung, die Praxis der Mizwot erstrecken; nur wenn diese vorangeht, ist ein tieferes Eindringen in die Worte der Thora möglich. — (Sabbat 88 a) R Simai trug vor, in der Stunde, als Israel, wir wollen tun vor wir wollen hören aussprach, kamen sechzig Myriaden Engel vom Himmel und setzten einem jeden von Israel zwei Kronen aufs Haupt, eine für tun und eine für hören. Als sie aber sündigten, kamen hundertundzwanzig Myriaden Engel der Zerstörung und nahmen ihnen die Kronen weg, (Exod. 33, 6) die Kinder Israel wurden ihres Schmuckes vom Berge Choreb beraubt ..... Der Heilige, gel. sei Er, wird sie ihnen aber einst wiedergeben, so heißt es, (Jes. 35, 10) die vom Ewigen Erlösten werden heimkehren und nach Zion kommen in Wonne, ewige Freude auf ihrem Haupte, das ist die Freude der Vorzeit. — Israel glich damals durch seine Bereitwilligkeit, das Gesetz zu empfangen, den Engeln der Höhe, die, ohne zu fragen, der Befehle des Höchsten harren; so sagt dort R. Elieser, als Israel wir wollen tun vor wir wollen hören aussprach, da ließ sich eine himmlische Stimme vernehmen, wer hat

Meinen Kindern dieses Geheimnis mitgeteilt, dessen sich die Engel des Dienstes bedienen, so heißt es, (Ps. 103, 20) lobet den Ewigen, ihr, Seine Engel, stark an Kraft, Sein Wort vollbringend, zu hören auf die Stimme Seines Wortes. Sie sind stets bereit, zu vollbringen, noch ehe sie den Befehl vernommen haben. — (Spr. 8, 6) Höret, denn Ich spreche Fürstliches, das heißt, jedes Wort, das aus dem Munde des Heiligen, gel. sei Er, kam, wand zwei Kronen um das Haupt Jisraels, eine für „wir wollen tun" und eine für „wir wollen hören".

Die Thora ist das Kleinod, um dessentwillen die Welt erschaffen wurde. So sagen unsere Weisen s. A., noch vor der Weltschöpfung dachte der Ewige an Jisrael, ihm sollte die Thora gegeben werden. (Sabbat 88a) R. Chiskia, was lehrt der Vers (Ps. 76, 9), vom Himmel herab hast Du das Recht vernehmen lassen, die Erde fürchtete sich und ward ruhig; Furcht und Ruhe sind doch Gegensätze; nur zuerst war die Erde voll Besorgnis, dann aber, als Jisrael die Thora angenommen hatte, beruhigte sie sich. Sie fürchtete sich, wie Resch Lakisch erklärt, (Gen. 1, 31) es war Abend, und es war Morgen, der sechste Tag; der bestimmte sechste Tag, das lehrt, daß der Heilige, gel. sei Er, die Schöpfungswerke nur bedingungsweise erschuf, indem Er sprach, wenn Jisrael an jenem sechsten Tage im Siwan die Thora annehmen wird, sollt ihr bestehen bleiben; wenn aber nicht, so werde Ich euch wiederum in Tohu Wabohu verwandeln. — Erst sechsundzwanzig Geschlechter nach der Erschaffung der Welt wurde die Thora gegeben, bis dahin erhielt der Heilige, gel. sei Er, die Welt mit Seiner Gnade und Seiner Güte und ließ das Volk heranreifen, das würdig war, die Thora zu empfangen. (Peßach. 118a) R. Joschua b. Levi, wem entspricht das sechsundzwanzigfache „ewig währet Seine Gnade" im Psalm 136, den sechsundzwanzig Geschlechtern, die der Ewige in Seiner Welt erschuf, ohne ihnen die Thora zu geben, und in denen Er die ganze Welt umsonst in Seiner Gnade ernährte. — In den Psalmen heißt es, (Ps. 105, 8) das Wort gebot Er dem tausendsten Geschlecht, darum sagen unsere Weisen s. A., die Thora war schon 974 Geschlechter vor der Welt erschaffen. (Sabbat 88b) R. Joschua b. Levi, als Mosche zur Höhe des Sinai emporstieg, fragten die Engel des Dienstes vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, was will der Weibgeborene in unserer Mitte? Er sprach zu ihnen, die Thora zu empfangen ist er gekommen. Da sagten sie vor Ihm, die köstliche, verborgene, die schon seit 974 Geschlechtern vor der Erschaffung der Welt bei Dir verwahrt ist, willst Du sterblichen Menschen geben? (Ps. 8, 2) Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, der Sterbliche, daß Du auf ihn achtest; Ewiger, unser Herr, wie mächtig ist Dein Name auf der ganzen Erde, o, lege Deine Herrlichkeit auf den Himmel! Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, antworte ihnen. Mosche sagte, Herr der Welt, ich fürchte, sie könnten mich mit dem Gluthauche ihres Mundes verbrennen. Da sprach der Ewige zu ihm, so halte dich fest an dem Throne Meiner Herrlichkeit und erwidere ihnen;

wie es heißt (Job 26, 9), Er ließ ihn des Thrones Fläche berühren, breitete Seine Wolke über ihm aus. Und Mosche sagte, Herr der Welt, in der Thora, die Du mir geben willst, steht geschrieben, Ich bin der Ewige, Dein Gott, der Ich dich aus dem Lande Mizraim geführt, aus dem Hause der Sklaven. Und zu den Engeln sprach er, seid ihr nach Mizraim hinabgeführt worden, habt ihr Pharao gedient; wozu braucht ihr die Thora? Weiter heißt es in ihr, du sollst keine fremden Götter haben; wohnt ihr unter den Völkern der Welt, die Götzen anbeten? Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen; verrichtet ihr irdische Arbeit, daß ihr eines Sabbattages bedürft? Sprich den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Vergeblichen aus; gibt es Kauf und Verkauf bei euch, daß ihr in Versuchung kommen könntet, den Namen des Ewigen vergeblich zu erwähnen? Ehre Vater und Mutter, entstammt ihr dem Menschengeschlechte, das Vater und Mutter hat? Morde nicht, ehebreche nicht, stiehl nicht; bei euch gibt es doch keinen Neid und keinen bösen Trieb, um euch solche Verbote zu geben! Da huldigten sie dem Heiligen, gel. sei Er, (Ps. 8, 10) Ewiger, unser Herr, wie mächtig ist Dein Name auf der ganzen Erde. Aber, lege doch Deine Herrlichkeit auf den Himmel, wie sie zuerst gesprochen, sagten sie nicht mehr. Und jeder Engel ward Mosches Freund und teilte ihm sein Geheimnis mit, (Ps. 68, 19) du stiegst zur Höhe empor, hast Beute gemacht, Gaben empfangen dafür, daß sie dich Sterblichen genannt. Auch der Todesengel gab ihm einen Rat, das Sterben zu bekämpfen; so heißt es von Aharon auf Mosches Geheiß, (Num. 17, 12) er legte das Räucherwerk hinein und sühnte für das Volk; er stand zwischen den Toten und den Lebenden, und das Sterben wurde gehemmt. Diesen Rat hatte Mosche vom Todesengel empfangen. — Auch den Völkern der Welt, sagen unsere Weisen s. A., wollte der Ewige die Thora geben, doch als sie von ihrem sittenstrengen, heiligen Inhalt erfuhren, wollten sie das göttliche Gesetz, das die Menschen erhebt und veredelt, nicht annehmen. (Sifre) (Deut. 33, 2) Er sprach, der Ewige kam vom Sinai, erstrahlte ihnen vom Seïr, erschien vom Gebirge Paran und kam von heiligen Myriaden. Als der Ewige erschien, Jisrael die Thora zu geben, offenbarte Er sie ihnen in vier Sprachen, Sinai ist die hebräische Sprache, Seïr die griechische, Paran arabisch, heilige Myriaden aramäisch. Und nicht Jisrael allein wurde aufgefordert, die Thora anzunehmen, sondern auch die Völker der Welt. Zuerst ging der Ewige zu den Söhnen Esows, ihnen das Gesetz zu geben; sie fragten, was in ihm enthalten sei. Er sprach, du sollst nicht morden; da antworteten sie, Herr der Welt, die ganze Kraft unseres Stammvaters Esow bestand im Morden, (Gen. 27, 22) die Hände sind Esows Hände, und sein Vater verhieß ihm (dort 40), du wirst vom Schwerte leben, wir können Dein Gesetz nicht annehmen. — Der Ewige fragte die Söhne Amons, auch sie erkundigten sich nach dem Inhalte der Thora, und ihnen wurde gesagt, du sollst nicht ehebrechen. Sie erwiderten, unser Volk ist aus Entartung hervorgegangen, wir wollen nicht besser sein als unsere Ahnen. Darauf kamen die Söhne Jisch-

maels, als sie vernahmen, du sollst nicht stehlen, antworteten sie, unser Vater Jischmael war ein Räuber, (Gen. 16, 12) so ward seiner Mutter verkündet, er wird ein zügelloser Mensch sein; darum wollen wir seinem Beispiel folgen. — Es blieb keine einzige Nation übrig, an deren Türe nicht gepocht ward, sie solle das Gesetz annehmen, doch alle weigerten sie sich. (Ps. 138, 4) Es huldigten Dir, Ewiger, alle Könige der Erde, als sie die Worte Deines Mundes vernahmen. Sie huldigten, aber sie unterwarfen sich nicht dem Gesetze, nach ihm zu leben. Selbst die sieben allgemein menschlichen Gebote, die Grundzüge aller Moral, zu denen sich schon die Söhne Noachs für alle Zeiten verpflichtet hatten, selbst diese erfüllten sie nicht und warfen sie ab.

In den zehn Geboten sind alle übrigen Thorapflichten begründet; als Israel diese aus dem Munde des Allmächtigen vernahm, gewannen sie Vertrauen zur Prophetie Moseches; da sie erkannt hatten, daß der Allmächtige sich Menschen offenbart, ihnen Seinen Willen kundzutun. (Exod. 19, 9) Der Ewige sprach zu Mosche, siehe, Ich komme zu dir in dichtem Gewölk, damit das Volk höre, wie Ich mit dir spreche, und auch auf dich werden sie in Ewigkeit vertrauen. Durch diese Offenbarung ward Israel aus der Mitte aller Völker emporgehoben, (Deut. 4, 33) hat sonst ein Volk die Stimme Gottes aus der Mitte des Feuers sprechen hören, wie du gehört hast, und blieb am Leben! Die Nachkommen Abrahams, der aus Liebe zum Ewigen den Bund der Beschneidung für sich und seine Nachkommen auf sich genommen hatte, die schon erzogen waren, das Joch der Gottesgebote zu tragen, sie waren geeignet, die Thora zu empfangen. Ihre Träger haben die Pflicht, das Herz jederzeit freizuhalten von Überhebung und Eigendünkel, und so wird Israel von der Schrift gewarnt, (Deut. 8, 14) dein Herz könnte hochmütig werden und du würdest den Ewigen, deinen Gott, vergessen, der dich aus dem Lande Mizraim geführt, aus dem Hause der Sklaven; (Deut. 32, 15) Jeschurun ward fett und schlug aus. Die Thora aber nimmt die ganze Kraft des Menschen in Anspruch. So wird schon von der Gesetzgebung berichtet, (Sabbat 88 b) R. Joschua b. Levi sagt, bei jedem Worte, das aus dem Munde des Heiligen, gel. sei Er, kam, ging Israel die Seele aus, (Schir 5, 6) die Seele entfloh mir, als Er mit mir sprach. Wenn ihnen aber, fragt der Talmud, schon beim ersten Worte die Kraft entschwand, wie waren sie imstande, die weiteren Worte zu vernehmen? Der Heilige, gel. sei Er, sandte ihnen den Tau herab, mit dem Er einst die Toten wieder beleben wird, und stärkte sie, (Ps. 68, 10) Regen der Liebe wehtest Du herab, o Gott, Dein Volk, das schmachtende, aufzurichten. Weiter sagt R. Joschua b. Levi, bei jedem Worte, das aus dem Munde des Heiligen, gel. sei Er, kam, wich Israel zwölf Mil rückwärts, und die Engel des Dienstes geleiteten sie wieder herbei ..... Ferner von R. Joschua b. Levi, von jedem Worte des Heiligen, gel. sei Er, wurde die Welt mit Wohlgerüchen erfüllt. Wenn beim ersten Worte, fragt der Talmud, das All schon von den edlen Düften durchströmt war, wie konnte dies beim zweiten Worte

wieder geschehen? Die ersten Wohlgerüche ließ der Ewige von einem Wind in den Garten Eden tragen.

Das Sukkotfest.

Auf die Tage der Rückkehr, die wir mit Gottes Hilfe an späterer Stelle besprechen werden, folgen die heiteren, freudigen des Sukkotfestes. (Levit. 23, 34) Das Sukkotfest sieben Tage dem Ewigen. Denn nicht ausgelassene irdische Freude ist der Zweck dieses Festes, sondern Frohsinn vor dem Ewigen, dem Spender alles Glückes, und Dankbarkeit für alles Empfangene. Der Ausspruch von R. Juda, (Succa 9a) gleichwie das Festopfer dem Ewigen geweiht ist, so ist auch die Sukka heilig dem Ewigen, bezieht sich zwar in erster Reihe auf die Unantastbarkeit der Laubhütte während der Sukkottage, aber er umfaßt auch die Gesamtpflicht dieser Feiertage, die Freude an ihnen sei eine Freude vor Gott. — (Succa 2a) Verlasse deine feste Wohnung und halte dich in einer leichten Hütte auf, diese Deutung des Sukkagebotes gibt uns die Lehre, verlasse dich nicht auf die Höhe und die Stärke deines wohleingerichteten Hauses, überhaupt nicht auf irdische Hilfe, sondern einzig und allein auf Ihn, der durch sein Wort die Welt erschuf; nur bei Ihm ist die Macht und die Treue, Seine Verheißung in Erfüllung zu bringen; (Num. 23, 19) nicht ein Mann ist Gott, der lügt, und ein Menschensohn, der bereut; sollte Er sprechen und nicht tun, reden und nicht erfüllen. Bei Ihm allein ist Schutz und Zuflucht, (Ps. 32, 10) wer auf den Ewigen vertraut, den umgibt Gnade; (Ps. 91, 2) ich spreche zum Ewigen, Du bist meine Rettung und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue. Diesen Gedanken prägt uns das Sukkagebot ein. Die Schätze von Tenne und Kelter sind nach Hause gebracht, heißt es doch in der Thora, (Deut. 16, 13) wenn du eingesammelt von deiner Tenne und deiner Kelter; und das frohe Herz ist der Gefahr des Übermutes ausgesetzt, weil die Speicher gefüllt sind, und der Landmann das sichere Haus aufsucht, dessen Dach er wohl verkalkt und gegen die Stürme des Winters befestigt hat. Da fordert ihn die Thora auf, sieben Tage in einer leichten Hütte, mit dem Abfall von Scheuer und Weinberg gedeckt, zu wohnen, daß er lerne auf den Ewigen vertrauen und nicht auf das Haus, das Menschenhand errichtet hat. — In Hütten ließ einst der Heilige, gel. sei Er, die Kinder Jisrael in der Wüste wohnen und schützte sie gegen Kälte und Frost, gegen Hitze und Sonnenbrand; dessen mögen ihre Nachkommen stets eingedenk sein. (Levit. 23, 42) In Hütten sollt ihr sieben Tage wohnen, alle Eingeborenen in Jisrael sollen in Hütten wohnen. Auf daß euere Geschlechter erkennen, daß Ich in Hütten habe wohnen lassen die Kinder Jisrael, als Ich sie aus dem Lande Mizraim führte, Ich bin der Ewige, euer Gott. R. Elieser erklärt, sieben Wolken der Herrlichkeit des Ewigen umgaben sie, vier von den vier Seiten, (Deut. 32, 10) Er fand es im Land der Wüste, in der Öde, wo die Steppe klagt, umgab es, bewachte es, schützte es wie des Auges Stern. Die fünfte Wolke war über ihnen und hielt die Sonnenglut von ihnen ab, (Ps. 105, 39) Er breitete eine Wolke zur

Decke aus. Die sechste Wolke spendete ihnen Licht, (Exod. 13, 21) der Ewige zog vor ihnen her . . . . . in der Nacht in einer Feuersäule, ihnen zu leuchten. Diese Wolke ebnete ihnen auch den Weg, füllte die Schluchten aus und senkte die Berge, (Jes. 63, 13) Er führte sie durch die Tiefen wie ein Pferd in der Steppe, daß sie nicht strauchelten. Wie das Rind zur Trift hinabsteigt, so leitete sie der Geist des Ewigen; also hast Du Dein Volk gelenkt, Dir einen herrlichen Namen zu machen. Und die siebte Wolke zog hinter allen Lagern her, die Schwachen und Kranken aufzunehmen, die Mütter und säugenden Frauen, die Greise und Greisinnen und Kinder, und trug sie wie auf Wagen, (Deut. 32, 11) wie ein Adler sein Nest bewacht, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt und auf seinen Schwingen trägt. Dieser Siebenzahl entsprechend nennt der Midrasch (Levit. R. 30) sieben Abteilungen von Frommen, die vor dem Angesichte des Ewigen erscheinen dürfen, sie leuchten gleich der Sonne, dem Monde, dem Firmament, den Blitzen, den Sternen, den Rosen und den Lichtern des Heiligtums; (Schir 6, 10) schön wie der Mond, lauter wie die Sonne; (Dan. 12, 3) die Einsichtigen strahlen wie der Glanz des Himmels, und diejenigen, die viele zur Frömmigkeit führen, gleichen den Sternen immer und ewig; (Nach. 2, 5) ihr Ansehen gleicht den Fackeln, gleich Blitzen eilen sie dahin; von den Frommen sprechen auch die Verse, (Ps. 45, 1) dem Sangmeister auf Rosen; (Sech. 4, 2) siehe, ein Leuchter, ganz von Gold. (Ps. 16, 11) Fülle der Freude ist vor Deinem Angesichte, Lieblichkeit zu Deiner Rechten in Ewigkeit. David sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welten, welche Abteilung ist bei Dir am liebsten und anmutigsten? Zwei Amoraim bringen darüber zwei Ansichten, der eine sagt, diejenige, die mit der Kraft der Thora und der guten Werke vor dem Ewigen erscheint, der andere, die Schrift- und Mischnalehrer, die aufrichtig mit Kindern lernen; sie werden ewig geborgen unter der Rechten des Allmächtigen sitzen, wie es in den Psalmen heißt (15, 8), ich habe den Ewigen stets vor Augen, Er ist mir zur Rechten, daß ich nicht wanke. — (Ps. 15, 11) Lehre mich den Pfad des Lebens, spricht Jisrael. Und der Ewige gibt uns die zehn Tage der Rückkehr von Rosch haschana bis Jom hakipurim. שבע = שֶׂבַע Siebenfache Freude vor Deinem Angesichte, das sind die sieben Gebote des Sukkotfestes, die vier Teile des Feststraußes, Sukka, Chagiga und Festesfreude. Was bedeutet der Schluß des Verses, lieblich wird uns aus Deiner Rechten der Sieg? R. Abin erklärt, das bezieht sich auf den Palmzweig, das Sinnbild des Siegers. Am Rosch haschana steht Jisrael vor dem Throne des Allmächtigen zum Gerichte, und die Fürsten der Völker der Welt sind seine Ankläger. Wenn wir dann zweifelhaft sind, wer siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen, so sehen wir, daß der Heilige, gel. sei Er, Jisrael die Siegespalme reicht, indem Er uns die Mizwat Lulab gegeben hat.

R. Akiba lehrt, unter den Hütten, in denen der Ewige Jisrael in der Wüste wohnen ließ (Levit. 23, 43), sind eigentliche Laubdächer zu verstehen. Der Auszug

aus Mizraim fand zwar im Frühjahr, im Monat Nißan statt, so hat uns doch der Ewige befohlen, erst nach den Tagen des Sommers, wenn die Menschen die Hütten zu verlassen pflegen, die sie in der warmen Jahreszeit bewohnt haben, um sich vor den Herbsttagen in die festen Häuser zurückzuziehen, erst dann die Mizwat Sukka zu erfüllen. Dadurch gedenken wir der Wunder, die der Heilige, gel. sei Er, unseren Vätern in der Wüste erwies, als sie vierzig Jahre kein Haus besaßen und keine menschliche Ansiedelung erreichten und doch keinen Mangel litten; denn das Wort des Ewigen schützte sie vor der Glut am Tage und dem Frost in der Nacht, vor Sturm und Regen. Und als Belohnung für das Vertrauen, das Jisrael durch die Sukka an den Tag legt, wird ihm dann reicher Regen zur Befruchtung des Landes zuteil. So ist es in Secharja (14, 17), wer nicht hinaufzieht von den Völkern der Erde nach Jeruschalajim, sich niederzuwerfen vor dem König, dem Ewigen, Zebaoth, auf das wird kein Regen fallen. Und die Mischna lehrt, am Sukkotfeste wird die Welt gerichtet betreffs des Wassers, wie auch für Sukkot ein besonderes Gußopfer, das des Wassers, vorgeschrieben ist.

Über die Vorschriften für die vier Arten des Feststraußes zu sprechen, ist hier nicht der Ort; als allgemeine Regel sei nur hervorgehoben, man wähle sich möglichst die schönsten aus, die man bekommen kann. Ihre Bedeutung stimmt mit der Eigenschaft von Sukkot, das Fest des Wasserschöpfens zu sein, überein; denn auch durch die Erhebung des Feststraußes preisen wir den Ewigen, daß Er unserem Lande den nötigen Regen gegeben, herrliche Gewächse hervorzubringen. Mit ihnen huldigend, sprechen wir alle Sukkottage das ganze Hallel. — (Levit. rabb. 3) (Ps. 102, 19) Ein wie neu erschaffenes Volk wird einst den Ewigen loben, wenn der Heilige, gel. sei Er, Jisrael verjüngt; dann ergreifen wir Lulab und Ethrog, den Herrn zu preisen, wie Mosche uns gelehrt, (Levit. 23, 40) nehmet euch am ersten Tag die Frucht des edlen Baumes, Palmzweige, Zweige des dichtbelaubten Baumes und Bachweiden. (Ps. 96, 12) Es jubelt das Feld, die ganze Erde, und alles, was auf ihm, alle Geschöpfe; da jauchzen alle Bäume des Waldes, wie R. Acha erklärt, die fruchtbaren und die unfruchtbaren; vor dem Ewigen, denn Er kommt, Er kommt am Rosch haschana und Jom hakipurim die Welt zu richten in Gerechtigkeit und die Völker in Seiner Treue. (Ps. 26, 6) Ich wasche in Unschuld meine Hände, da ich das Lulab erworben und nicht geraubt habe, und umringe Deinen Altar, Ewiger, wie wir gelernt haben, jeden Tag umringte man den Altar und sprach, o Ewiger, hilf doch! - Stimme des Donkes vernehmen zu lassen, das sind die Opfer, welche die Leviten mit Gesängen begleiteten, und alle Deine Wunder zu preisen, wie R. Abin erklärt, das ist das Hallelgebet, welches sich auf die Vergangenheit Jisraels bezieht und alle Geschlechter, auf die Tage des Gesalbten, die Zeit von Gog und Magog und die einstige Welt. Als Jisrael aus Mizraim zog, das ist die Vergangenheit; nicht für uns, Ewiger, nicht für uns, sondern Deinem Namen verschaffe Ehre, bezieht sich auf alle Geschlechter; ich freue mich, wenn der Ewige die Stimme meines

Flehens erhört, das ist die Zeit des Gesalbten; alle Völker umringen mich, im Namen des Ewigen, ich tilge sie hinweg, in den Tagen von Gog und Magog; Du bist mein Gott, ich will Dir danken, in der zukünftigen Welt. — Nehmet euch am ersten Tage, erklärt R. Chija, jeder einzelne nehme sich ein Lulab; euch bedeutet von euerem Eigentum und kein geraubtes. R. Levi sagt, wer ein geraubtes Lulab nimmt, gleicht einem Räuber am Scheidewege, er wird seiner Strafe nicht entgehen. — (Peßach. 5a) Tana debe R. Jischmael, für die Erfüllung des dreifachen ראשין „Ersten", am Peßach und Sukka und Lulab, wird Jisrael ein dreifaches ראשין zuteil, die Nachkommenschaft Esows auszutilgen, der „Erster" genannt wird, (Gen. 25, 25) der Erste kam rot zur Welt; das Heiligtum zu erbauen, (Jirmej. 17, 12) der Thron der Erde, erhaben von Anbeginn, die Stätte unseres Heiligtums; und den Namen des Gesalbten ausrufen zu dürfen, (Jes. 41, 27) der Erste in Zion, siehe, da sind sie, und Jeruschalajim gebe Ich einen Verkünder des Heils. — (Levit. rabb.) R. Berechja im Namen von R. Aba b. Kahana: Wenn ihr am ersten Tag den Feststrauß nehmet, offenbare Ich Mich euch, spricht der Ewige, der Ich der Erste genannt werde, strafe Esow, den Böse wicht, der als Erster bezeichnet wird, baue das Heiligtum, das Erstes heißt, und bringe euch den Gesalbten, dessen Name Erster ist.

Die vier Arten des Feststraußes gleichen vier Hauptkörperteilen des Menschen, mit denen er seinen Schöpfer preisen soll. Das Ethrog gleicht dem Herzen; dieses ist der Sitz des Lebens, denn ohne das Herz könnte der Organismus nicht weiter existieren, auch ist das Herz ein Mittelpunkt der geistigen Tätigkeit des Menschen. So sei das Ethrog ein Sinnbild dafür, daß unser Herz dem Ewigen geweiht ist. Das Lulab, der aufrechte Palmzweig, stellt die Wirbelsäule dar. Sie verleiht dem Menschen die würdige, einem Herrscher gebührende Haltung, auch gehen von ihr die Gliedmaßen und ihre Bewegung aus; indem wir das Lulab verneigen, sollen wir unsere eigene Gestalt beugen vor dem Schöpfer des Alls. Das Blatt der Myrthe ist dem Auge, dem edlen Organe ähnlich. Dieses ist das wichtigste und treueste Werkzeug unserer geistigen Erkenntnis. Es vermittelt uns die Wahrnehmung der Werke Gottes und erfüllt uns mit Bewunderung vor der Größe und Alliebe dessen, der mit Seinem Erbarmen alle Seine Geschöpfe umschließt. Darum darf auch die Myrthe nicht im Feststrauß fehlen. An Lippen erinnern uns die Blätter der Bachweide; wie groß und zahlreich sind die Aufgaben, die der Mensch mit seinem Munde zu erfüllen hat. Die Sprache zeichnet ihn aus vor allem, was sich auf Erden regt; mit ihr soll er seinen Herrn loben: die Sprache ermöglicht uns die Beschäftigung mit der Lehre des Ewigen und verleiht unserem irdischen Dasein dem Staub entrückte, ewige Bedeutung. So vervollkommnet die Bachweide das symbolische Ganze der Arba Minim. (Ps. 35, 10) Alle meine Gebeine mögen sprechen, Ewiger, wer ist wie Du! — (Succa 37b) R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, man schwingt den Feststrauß nach allen Seiten, zu huldigen Ihm, dem die vier Himmelsrichtungen gehören, in die

Höhe und zur Tiefe, denn auch Himmel und Erde sind Sein Eigentum; Resch Lakisch, zu danken dem Ewigen, der alles erschaffen, damit es Ihm diene. Nach allen vier Seiten, die verheerenden Winde fernzuhalten, zum Himmel und zur Erde, schädlichen Tau abzuwehren. — Maimonides im More führt aus, dieses Gebot soll uns stets daran erinnern, daß uns der Heilige, gel. sei Er, aus der unfruchtbaren, öden Wüste in ein wasserreiches, gesegnetes Land gebracht hat, ein Land, von Milch und Honig fließend. Darum hat der Ewige uns befohlen, von den herrlichen Erzeugnissen des Landes in die Hand zu nehmen, mit ihnen dem Herrn zu danken und zu huldigen. Und in jedem Zeitalter haben wir die Pflicht, all die Wunder und Wohltaten anzuerkennen, die der Ewige uns stets erweist, indem er uns mit den Gütern der Erde speist und erhält, trotzdem wir uns in der Verbannung inmitten der Völker der Welt aufhalten. Von den früheren Frommen wird uns darum berichtet, daß sie sich den ganzen Tag von dieser Mizwa nicht trennen mochten. (Succa 41 b) R. Elasar b. R. Zadok, so war die Art der Männer von Jeruschalajim, verließ einer sein Haus, so hatte er das Lulab in der Hand, begab er sich in die Synagoge, nahm er das Lulab mit, las er das Sch'ma, war das Lulab bei ihm, trug er aus der Thora vor oder erhob er die Hände, die Gemeinde zu segnen, so stellte er das Lulab neben sich auf die Erde; ging er, Kranke zu besuchen oder Trauernde zu trösten, begleitete ihn das Lulab, und nur wenn er ins Lehrhaus kam, schickte er das Lulab durch seinen Sohn, seinen Knecht oder sonst einen Boten nach Hause. So groß war ihre Liebe zu den Geboten des Heiligen, gel. sei Er, und Seinem Dienste. — (Midrasch Wajikra r.) Die Frucht des lieblichen Baumes, das Ethrog, ist ein Sinnbild für Jisrael, für diejenigen, die, wie das Ethrog, sich durch Wohlgeruch und Wohlgeschmack auszeichnet, durch Thora und gute Werke segensreich wirken; der Palmzweig spendet köstliche Speise, aber der herrliche Duft fehlt ihm, er gleicht denjenigen in Jisrael, die Thorakenntnis besitzen, aber arm sind an guten Werken; edler Wohlgeruch entströmt dem Zweig des dichtbelaubten Baumes, der Myrthe, aber sie hat keine Früchte, und stellt diejenigen dar, die für das Gemeinwohl tätig sind, aber wenig Thora gelernt haben; die Bachweide hat uns weder Wohlgeruch noch Früchte zu geben, auch solche gibt es in Jisrael, die bar sind der heiligen Kenntnis und leer an frommen Taten; und doch sagt der Heilige, gel. sei Er, Ich will sie nicht hinwegtilgen, sondern mögen sie alle in einem Verbande vereint sein, daß einer für den anderen sühne; wenn ihr so tut, huldigt ihr Mir, so heißt es (Amos 9, 6), Er baut im Himmel Seine Söller und gründet auf Erden Seinen Bund. Darum prägte Mosche Jisrael ein und sprach zu ihnen, nehmet euch am ersten Tage. — Ähnlich im Talmud, (Menachot 27 a) die vier Arten am Lulab haben zum Teil Früchte, zum Teil sind sie unfruchtbar, deshalb sagt die Thora, sie sollen sich gegenseitig ergänzen; die Thoragelehrten sollen auch für die Unkundigen beten, daß alle vor Unglück bewahrt werden. (Chulin 92 a) R. Lakisch sagt, unsere Nation gleicht einem Weinstock, die Zweige sind die Haus-

väter, die Trauben die Thoragelehrten, die Blätter die Unwissenden und die grünen, gedrehten Fäden die vollkommen Leeren in Jisrael. Und so ließ man aus dem heiligen Lande nach Babel sagen, die Trauben sollen für die Blätter beten, denn wären nicht die Blätter, so hätten auch die Trauben keinen Bestand; wie die Blätter den Schutz für die Früchte bilden, so umgeben auch die Hausväter die Gelehrten und versorgen sie mit allem, was sie brauchen. — Von dieser Mizwa sagen unsere Weisen s. A., sie gleicht der Darbringung eines Opfers, (Succa 45a) R. Abahu lehrt, wer das Gebot des umschlungenen Lulab und der von Blättern umwundenen Myrthe erfüllt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er einen Altar gebaut und ein Ganzopfer darauf dargebracht, so heißt es, (Ps. 118, 27) bindet das Festopfer (oder den Feststrauß) mit Schnüren, daß es komme zu den Hörnern des Altars. — Zu demselben Verse sagt R. Jochanan im Namen von R. Jose Hamechusi (dort 6), wer das Fest durch Speise und Trank auszeichnet oder wer den Tag nach dem Feste noch froh begeht, baut einen Altar und bringt Opfer dar auf ihm. — Von der Thora ist für Mizwas Lulab nur der erste Tag vorgeschrieben und sieben Tage im Heiligtum, (Levit. 23, 40) nehmet euch am *ersten* Tage eine Frucht des schönen Baumes ..... und freut euch vor dem Ewigen, euerem Gotte, sieben Tage. Nach der Zerstörung des Tempels ordnete R. Jochanan b. Sakai an, daß man zur Erinnerung ans Heiligtum überall sieben Tage den Feststrauß schwinge. Dazu lehrt der Talmud (dort 41a), wo sagt uns die Schrift, daß es Pflicht ist, stets des Tempels zu gedenken; so prophezeite Jirmeja (30, 17) Ich werde Genesung dir aufsprießen lassen und von deinen Wunden dich heilen, spricht der Ewige, weil man Verstoßene dich genannt hat, es ist Zion, doch keiner gedenkt seiner. Daraus sehe ich, man soll aber Zions gedenken. — (Succa 45a) Jeden Tag umringte man den Altar einmal und sprach, o, Ewiger, hilf doch; R. Juda sagt, der Du ewig bist, o hilf doch. Heute aber, da wir ob unserer Sünden keinen Altar haben, umringen wir das Vorlesepult in der Mitte der Synagoge. Im Jeruschalmi steht, es geschieht dies auch zur Erinnerung an den siebenmaligen Umzug bei der Einnahme Jerichos.

Chol hamoëd.

Die mittleren Tage von Peßach und Sukkot werden Chol hamoëd genannt. Auf sie bezieht sich nicht das ganze Arbeitsverbot der ersten und letzten Festtage, doch werden auch sie in der Thora als heilige Versammlungen bezeichnet, und ist darum auch an ihnen die Arbeit nicht ohne weiteres erlaubt. In einer Boraitha in Chagiga (18a) heißt es, (Exod. 23, 15) das Fest der Mazzot hüte sieben Tage, daraus lernen wir, sagt R. Joschija, daß auch am Chol hamoëd die Arbeiten untersagt sind; R. Jochanan folgert dies aus einem Kal wochomer (Schluß vom Leichteren aufs Schwerere), an den ersten und letzten Tagen, die nicht von Festen eingeschlossen sind, dürfen wir nicht arbeiten, um so mehr nicht an dem von Feiertagen umgebenen Chol hamoëd ..... Außerdem werden auch die Mittel-

feiertage von der Thora heilige Versammlung genannt. — Ebenso in einer anderen Boraitha, (Levit. 23, 7) verrichtet keine Dienstarbeit; und bringet ein Feueropfer dem Ewigen dar sieben Tage; demnach ist das Arbeitsverbot auf alle sieben Tage zu beziehen, das sind die Worte von R. Jose hagelili, R. Akiba beweist aus dem Verse (Levit. 23, 4), das sind die Feste des Ewigen, die heiligen Versammlungen, damit sind die Chol hamoëdtage gemeint, denn die Feiertage werden noch besonders alle als heilige Versammlungen bezeichnet .... Doch sind am Chol hamoëd nicht alle Arbeiten verboten, vielmehr hat die Thora den Weisen anheimgegeben zu bestimmen, was an ihm erlaubt und was verboten sein soll. Öffentliche Arbeiten zum Wohle der Gemeinde, ferner Verrichtungen zur Verhütung von Schäden oder die unvollkommenen Leistungen von Laien im Gegensatz zur Arbeit des Handwerkers, außerdem was zum Feste nötig ist, all dies haben die Weisen am Chol hamoëd erlaubt. Auch haben sie Handwerkern, die auf Verdienst angewiesen sind, gestattet, im Geheimen zu arbeiten. Doch hüte man sich sehr, die Feier am Chol hamoëd geringzuschätzen. (Peßach. 118a) R. Schescheth sagt, wer die Mittelfeiertage verächtlich behandelt, gleicht einem Götzendiener, so heißt es, (Exod. 34, 17) mache dir keine gegossenen Götter, und unmittelbar darauf, das Fest der Mazzot hüte sieben Tage. — Der letzte Tag von Chol hamoëd Sukkot heißt Haschana rabba und die dazu gehörige Nacht, die Nacht des Beschlusses; da am Sukkot die Welt gerichtet wird wegen des Wassers und alles auf den Beschluß ankommt. Man zeichnet diesen Tag durch besondere Speisen wie einen Festtag aus, spricht im Gebete die Sabbat- und Jomtow-Psalmen, zündet in der Synagoge mehr Lichter an und nimmt zur Erinnerung an den von den Propheten im Heiligtum eingeführten Gebrauch einen neuen Strauß von Bachweiden in die Hand. (Succa 44b) Eibo berichtet, ich stand vor R. Elasar b. R. Zadok, da kam ein Mann mit einem Bachweidenstrauß zu ihm, sich belehren zu lassen, wie er tun solle. Er sprach zu ihm, schlage damit einigemale auf die Erde, doch hieß er ihn nicht eine Beracha zu sprechen, weil er der Ansicht war, daß es ein Gebrauch und keine Anordnung der Propheten sei.

Schemini Azeret.

Der achte Tag heißt Azeret, Verweilenmachen, da spricht der Heilige, gel. sei Er, nach den sieben Tagen des Sukkotfestes zu Jisrael, verweilet noch einen Tag bei Mir. Wie ein König, der seine Kinder auf eine Woche zu sich geladen, vor dem Abschied zu ihnen spricht, bleibt noch einen Tag, da ich mich so ungern von euch trenne. (Pesikta) R. Josua b. Levi, Azeret von Sukkot hätte gleich Schebuot (Azeret von Peßach) erst nach fünfzig Tagen gefeiert werden sollen. Ein Gleichnis soll uns den Unterschied erklären. Ein König feiert ein Fest, zu dem er auch seine verheirateten Töchter eingeladen hat, manche von ihnen sind aus weiter Ferne gekommen, manche wohnen in der Nähe; diese können jeden Tag wiederkommen, zu den ersten aber spricht der König, bleibt noch einen Tag

bei mir, daß wir uns miteinander freuen, denn ihr könnt nicht so rasch wiederkommen. Am Peßach geht Jisrael dem Sommer entgegen, da fällt es ihnen nicht schwer, nach fünfzig Tagen wieder zu kommen; nicht so am Sukkot, wenn der Winter beginnt und die Wege schwierig werden, da spricht der Heilige, gel. sei Er, freut euch gleich vor Mir noch einen Tag. Darum heißt es einmal, Azeret sei für euch (Num. 29, 35), und einmal, Azeret dem Ewigen, deinem Gotte (Deut. 16, 8), der Freude Jisraels im Ewigen geweiht. Wie auch unsere Weisen s. A. den Vers (Ps. 118, 24) erklären, diesen Tag hat der Ewige erschaffen, jubeln wir und freuen wir uns in Ihm, im Ewigen. — An vielen Orten wird das Buch Kohelet gelesen, in ihm heißt es, (11, 2) gib Anteil den sieben und den acht, nach einer Erklärung, sieben sind die Tage des Sukkotfestes, acht ist Schemini Azeret. Am Sukkotfeste, als nach der Vorschrift der Thora (Deut. 31, 11) ganz Jisrael kam, vor dem Angesichte des Ewigen zu erscheinen, an dem Orte, den Er erwählte, soll der König Schelomo, Friede mit ihm, diesen Vers aus Kohelet zum Volke gesprochen haben. (I Kön. 8, 2) Damals versammelten sich zum König Schelomo alle Männer von Jisrael im Monat Etanim am Feste, das ist der siebte Monat. — (Succa 55b) R. Elasar, die siebzig Stiere der Mussafopfer am Sukkot entsprechen den siebzig Völkern der Welt, der einzelne Stier am Schemini Azeret ist für das einzige, gesonderte Volk; wie ein König für seine Diener ein Fest veranstaltet und am letzten Tage zu seinem Freunde spricht, bereite noch eine kleine Mahlzeit für mich und dich, daß ich mich mit dir allein freue. R. Jochanan, wehe den Nationen, sie haben das Heiligtum zerstört und wissen nicht, was sie zerstört haben, denn solange der Tempel stand, war der Altar eine Sühne für sie; was soll jetzt für sie sühnen!

Mit besonderer Freude feierten die Frommen das Fest des Wasserschöpfens an den sieben Sukkottagen, damit auch das Volk des Gottes Abrahams zu erfreuen. (Succa 5a) Die Frommen und Wohltätigen hüpften vor ihnen mit brennenden Fackeln und sangen Loblieder zum Preise des Ewigen, die Leviten musizierten mit Harfen, Psaltern, Pauken und Cymbeln und allerlei Arten von Instrumenten ohne Zahl, auf den fünfzehn Stufen, die vom Vorhofe Jisraels zum Frauenvorhof hinabführten, den fünfzehn Stufengesängen im Buche der Psalmen entsprechend. (Succa 53a) Manche sangen, heil unserer Jugend, die unser Alter nicht beschämt hat, das waren die Frommen und Wohltätigen, andere sangen, heil unserem Alter, daß es unserer Jugend Sühne gebracht hat, so sagten die reuig Zurückgekehrten; und zusammen sprachen sie dann, heil dem, der nicht gesündigt hat; wer aber gesündigt, dem möge der Ewige verzeihen. Man erzählt von Hillel, dem Älteren, wenn er sich beim Fest des Wasserschöpfens freute, sprach er im Namen des Ewigen zum Volke, wenn Ich zugegen bin, so ist alles zugegen, wenn aber Ich nicht zugegen bin, wer ist dann zugegen. Ferner pflegte er zu sagen, zu dem Orte, den ich liebe, dahin führen mich meine Füße; wenn du in Mein Haus kommst, so komme Ich in dein Haus; wenn du nicht in

Mein Haus kommst, komme Ich auch nicht in dein Haus, so heißt es (Exod. 20, 24), an jedem Orte, wo Ich Meinen Namen erwähnen lasse, komme Ich zu dir und segne dich ..... Man erzählt von R. Schimon b. Gamliel, wenn er sich am Fest des Wasserschöpfens freute, nahm er acht brennende Fackeln, indem er immer eine in die Höhe warf und eine auffing, ohne daß sie sich berührten, und wenn er sich vor dem Ewigen bückte, stemmte er beide Daumen auf die Erde, beugte sich nieder, bis er mit den Lippen den Steinboden des Vorhofes berührte, und richtete sich dann wieder auf, keiner vermochte es ihm gleichzutun. Diese Verneigung nennt man Kida ..... Wer die Freude am Fest des Wasserschöpfens nicht gesehen, hat niemals eine rechte Freude geschaut.

Die Festtage.

An den Festtagen ist jede Arbeitsverrichtung verboten, und der Jom tow unterscheidet sich vom Sabbat nur durch die Zubereitung von Speisen, auch ist am Jom tow das Tragen und die Erhaltung des Feuers, wenn auch nicht gerade zur Speisebereitung, erlaubt; doch soll es nicht zwecklos sein und soll zur Erhöhung der Festesfreude beitragen. Solange Jisrael im heiligen Lande wohnte, hatten sie die liebliche Pflicht, an den drei Wanderfesten nach Jeruschalajim hinaufzuziehen. (Succa 49 b) Raba, (Schir 7, 2) wie schön sind deine Schritte in den Schuhen, wie schön sind die Schritte Jisraels in den Schuhen, wenn sie zum Feste hinansteigen; die Fürstentochter, Tochter unseres Vaters Abraham, der ein Fürst genannt ward, so heißt es (Ps. 47, 10), Fürsten der Völker versammeln sich, das Volk des Gottes Abrahams, der zuerst Fremde zur Erkenntnis des Ewigen führte. — Die Freude und die Wanderung waren zu Ehren Gottes, darum waltete die Gnade des Ewigen über ihnen und bewahrte sie und ihr Eigentum vor jedem Schaden. (Pesach. 8 b) R. Elasar, Boten einer Mizwa erleiden keinen Schaden, weder beim Hingehen noch bei der Rückkehr, wie es in einer Boraitha heißt, Isi b. Juda sagt, die Thora hat verheißen (Exod. 34, 24), keiner wird nach deinem Lande gelüsten, wenn du hinaufgehst, vor dem Angesichte des Ewigen, deines Gottes, zu erscheinen, dreimal im Jahre. Das lehrt, deine Kuh wird auf der Wiese weiden und kein reißendes Tier sie anfallen, deine Henne sucht Futter auf dem Schutthaufen, und kein Wiesel beschädigt sie. Selbst diese gewöhnlichen Unfälle werden nicht eintreten und gewiß nichts Außergewöhnliches. Dies spricht vom Hinaufziehen, für die Heimkehr sagt der Vers (Deut. 16, 7), wende dich am Morgen und kehre heim zu deinen Zelten, das heißt, du wirst deine Zelte in Frieden wiederfinden. — Das Heiligtum ist leider ob unserer Sünden zerstört worden, und wir können nicht zum Wanderfeste hinanziehen, doch sind wir verpflichtet, auch im Lande unserer Verbannung dem Ewigen zu Ehren, unsere Feste durch besondere Freude auszuzeichnen, ein jeder nach seiner Freigebigkeit und dem Vermögen seiner Hand. (Pesach. 109 a) Jeder ist verpflichtet, seine Familie am Feste zu erfreuen, denn die Thora gebietet (Deut. 16, 14), freue dich an an deinem

Feste, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd .... Womit erfreut man sie? R. Juda sagt, Männer mit dem, was für sie paßt, und Frauen mit dem, was für sie geeignet ist; Männer mit Wein, Frauen, erklärt R. Joseph, in Babel mit bunten Gewändern, im heiligen Lande mit feinen leinenen. — R. Juda b. Betera, solange das Heiligtum stand, erfreute man sich nur mit dem Fleisch der Festopfer, (Deut. 27, 7) schlachte Friedensopfer und iß dort und freue dich vor dem Ewigen, deinem Gotte. Heute, da wir keinen Tempel haben, (Ps. 104, 15) erfreut der Wein des Menschen Herz. Doch verbringe man nicht den ganzen Tag mit Essen und Trinken, sondern man teile ihn und bestimme die eine Hälfte für heilige Zwecke. (Peßach. 68 b) R. Elieser lehrt, den Festtag feiere man entweder durch Mahlzeiten, oder man sitze und lerne, R. Joschua sagt, man teile ihn, die Hälfte für den Ewigen und die Hälfte für euch. R. Jochanan erklärt, beide beziehen sich auf denselben Schriftvers, weil es einmal heißt, (Num. 29, 35) Azeret sei euch, und einmal (Deut. 16, 8), Azeret dem Ewigen, deinem Gotte. Die Halacha bleibt wie R. Joschua, und so pflegte man in den Tagen unserer Väter zu tun, bis zur Hälfte des Tages saß man im Lehrhaus, die Hilchot Jom tow zu hören, dann ging man nach Hause, sich zu Ehren Gottes im Kreise seiner Familie zu freuen. Auch wer nicht vermögend war, versetzte Pfänder, um den Festtag auszeichnen zu können, und vertraute auf die Hilfe des Ewigen. — Wer vor Schluß des Lehrvortrages wegging, wurde ein Gieriger genannt. (Beza 15 b) Einmal trug R. Elieser im Bet hamidrasch die Vorschriften von Jom tow vor, da gingen Leute weg, R. Elieser nannte sie Besitzer von großen Fässern, als wieder welche sich entfernten, sagte R. Elieser, diese haben wohl Krüge voll, bei den dritten, das sind Inhaber von kleinen Krügen, auf die vierten sagte er, diese haben nur Flaschen, auf die fünften, und diese nur Becher. Als die sechsten sich anschickten wegzugehen, da sprach er, auf die entstandene Leere hinweisend, bei diesen ist Unsegen. Dann schaute er auf die Schüler; diese erblaßten, weil sie glaubten, der Lehrer tadle ihr längeres Verweilen, doch er sagte zu ihnen, nicht euch meine ich, sondern nur diejenigen, die das ewige Leben liegen lassen und sich mit Irdischem beschäftigen. Als er hierauf die Schüler entließ, segnete er sie mit dem Verse, Kinder, (Nechem. 8, 10) geht, esset fette Speisen und trinket süßen Trank und schicket Gaben dem, der nicht vorbereitet hat; wie R. Chisda erklärt, der keinen Erub Tabschilin gelegt hat; denn heilig ist der Tag unserem Herrn, und seid nicht betrübt, denn die Freude im Ewigen ist euere Burg. Was bedeutet dieser Schluß des Verses? R. Jochanan sagt, der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Israel, Kinder, leiht euch im Vertrauen auf Mich, heiligt den Tag und verlaßt euch auf Mich, Ich werde es euch ersetzen. (Beza 16 a) Die ganze Ernährung des Menschen wird für ihn von einem Rosch haschana bis zum anderen festgesetzt, außer was er zur Ehre des Sabbates und zur Ehre der Festtage ausgibt und für seine Kinder, damit sie Thora lernen; verwendet er dafür wenig, so erhält er auch nur wenig; wenn er aber viel anwendet, so fügt

man ihm hinzu .... (Pesikta) R. Luliani aus dem Süden im Namen von R. Juda b. R. Simon, der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Jisrael, du hast vier Hausgenossen, deinen Sohn und deine Tochter, deinen Knecht und deine Magd, und Mir gehören vier Hausgenossen, der Levite, der Fremde, die Waise und die Witwe in deiner Mitte; ich befehle dir, erfreue die Meinigen mit den deinigen an dem Festtag, den Ich dir gegeben, auch Ich werde einst die Meinigen mit den deinigen erfreuen im Hause der Erwählung, so heißt es (Jes. 56, 7), Ich bringe sie auf Meinen heiligen Berg und erfreue sie im Hause, in dem man zu Mir betet, ihre Ganzopfer und ihre Mahlopfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar; denn Mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden von allen Völkern.

Ehre den Sabbat.

Den Sabbat vor jeder Entweihung durch Arbeit zu hüten, und alle einzelnen Bestimmungen über die am Sabbat verbotenen Arbeiten, all dies ist in den dazu bestimmten Werken nachzulesen. Hier sollen nur allgemeine Regeln und die Ehrung des Sabbates und ähnliche Vorschriften behandelt werden. — Damit wir stets eingedenk sind, daß der Allmächtige in sechs Tagen das All erschaffen hat, und wir auch während der Woche des Sabbates nicht vergessen, zählt Jisrael die Tage stets nach dem Sabbat, der erste im Sabbat, der zweite im Sabbat usw., und wendet nicht wie die Völker der Welt die Namen der Planeten an. — Am Sabbat ruht der wilde Strom Sambatjon. (Sanhedrin 65 b) Der römische Statthalter Turnus Rufus fragte R. Akiba, wodurch zeichnet sich der Sabbat vor anderen Tagen aus? Er antwortete, wodurch zeichnest du dich vor anderen Menschen aus? Mich hat mein Herr, der römische Kaiser, erhöht, sprach stolz der Beamte. Und ihn hat der Allmächtige zum Ruhetag geheiligt, erwiderte ihm R. Akiba. Woran erkennt man das noch heute, fragte der Römer weiter? Heute feiert der Sambatjon, sagte R. Akiba, vergeblich mühen sich heute die Totenbeschwörer, mit ihrem unheimlichen Treiben eine Antwort von den Toten zu erlangen, heute ruhen auch die Sünder im Gehinnom, so daß aus dem Grabe deines Vaters kein Rauch wie an anderen Tagen emporsteigt. (Bereschit rab.) Einmal fragte Turnus Rufus R. Akiba, wenn es so ist, wie du sagst, daß der Heilige, gel. sei Er, die Ehrung des Sabbates will, warum läßt Er die Winde wehen, den Regen herabfallen und die Pflanzen sprießen? Ich will dir mit einem Gleichnis antworten, sprach R. Akiba, in seinem Hofe darf man am Sabbat tragen; die ganze Welt ist das Eigentum Gottes, und Er ist ihr Herr, nur wir Geschöpfe müssen am Sabbat ruhen. — Schon vom ersten Tage der Woche an bereite man für den Sabbat vor. (Mechilta.) R. Elasar b. Chiskia b. Gorjon (Ex. 20, 8), gedenke des Sabbattages ihn zu heiligen, gedenke seiner schon vom ersten Tage der Woche an, und wenn du einen schönen Teil findest, so lege ihn zum Sabbat weg. (Beza 16 a) Man sagt Schamai, dem Älteren, nach, er aß alle seine Tage zu Ehren des Sabbates. Wie kam das? Wenn er ein schönes

Tier erwarb, bestimmte er es für Sabbat; fand er ein schöneres, so aß er das erste, um das zweite zu Ehren des Sabbates aufzubewahren. Hillel, der Ältere, hatte eine andere Eigenschaft, alle seine Werke tat er um des Himmels willen, den Vers zu erfüllen (Ps. 68, 20), gelobt sei der Ewige Tag für Tag. Auch in einer Boraitha steht so, Schamai lehrt, vom ersten Tag der Woche an bereite für Sabbat vor ..... Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch Hillel derselben Ansicht war, daß er aber immer nur für den einen Tag sorgte und die Vorbereitung für den Sabbat aufschob, geschah wohl nur in der Zeit seiner Armut, in der er die Eigenschaft des Gottvertrauens aufs glänzendste bewies. Wenn er darum an den Tagen der Woche Nahrung erworben hatte, verwendete er sie für den betreffenden Tag, auch das tat er um des Himmels willen; und verließ sich auf Ihn, der den Sabbat eingesetzt, Er beschert uns auch stets, was wir zu seiner Ehrung bedürfen, wie Er unseren Vätern in der Wüste am sechsten das doppelte Man vom Himmel herabsandte. — Auch scheue man sich nicht, zu Ehren des Sabbates ein Pfand zu versetzen, im Vertrauen auf den Ewigen, daß Er uns ermöglichen wird, es wieder einzulösen. (Beza 15b) Die Freude im Ewigen ist euere Burg (Nehem. 8, 10), das heißt, erklärt R. Jochanan im Namen von R. Elasar b. Schimon, der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Jisrael, Kinder, leiht euch im Vertrauen auf Mich, heiliget den Tag und verlaßt euch auf Mich, Ich werde es euch ersetzen! — Dies redet, wenn jemand ein Pfand als Bürgschaft für das Darlehn geben kann; wer aber ein solches nicht besitzt, soll sich nicht verächtlich machen, um den Sabbat durch besondere Speisen auszuzeichnen, die Wohltätigkeit in Anspruch zu nehmen, in diesem Fall tue er, so weit er kann, und wende sich nicht an Menschen. (Peßach. 112a) Sieben Dinge befahl R. Akiba seinem Sohn R. Joschua, setze dich nicht auf dem Markte hin, um Thora zu lernen, wohne nicht in einer Stadt, deren Vorsteher ein Gelehrter ist, tritt nicht plötzlich in dein Haus und um so mehr nicht in das Haus deines Nächsten, laß deine Füße nicht ohne Schuhe, iß früh am Morgen, daß dir im Sommer die Hitze, im Winter die Kälte nicht schade, iß am Sabbat wie an Wochentagen, um die Menschen nicht in Anspruch zu nehmen, verbinde dich geschäftlich mit einem solchen, der Erfolge aufzuweisen hat. R. Papa erklärt, nicht etwa von ihm zu kaufen oder ihm zu verkaufen, denn er wird gegen dich im Vorteil sein, sondern mit ihm gemeinsam Geschäfte zu machen. Da aber R. Schemuel b. Jizchak die Stelle in Job (1, 10), seiner Hände Werk hast Du gesegnet, in der Weise deutete, wer nur eine kleine Münze von Job erhielt, fand durch sie Segen, hat es auch Zweck, von einem Glücklichen zu kaufen oder ihm zu verkaufen. — Doch auch wer in kärglichen Verhältnissen lebt, soll zu Ehren des Sabbates etwas Besonderes vorbereiten. (Tana debe Elija) Wenn auch R. Akiba gesagt hat, iß am Sabbat wie an Wochentagen, um die Menschen nicht in Anspruch zu nehmen, eine kleine Auszeichnung soll man doch nicht unterlassen, zum Beispiel, ein billiges Fischgericht herzustellen. (Abath 5) Juda b. Tema lehrt, sei mutig wie ein Leopard,

leicht wie ein Adler, schnell wie ein Hirsch und stark wie ein Löwe, den Willen deines Vaters im Himmel auszuführen. Das bezieht sich auch darauf, sich zur Erfüllung dieses Gebotes anzustrengen. Hillel, der Ältere, vertraute auf seinen Schöpfer, Er würde ihm zum Sabbat noch einen schönen Anteil bescheren, und sprach stets, gelobt sei der Ewige Tag für Tag; wenn Schamai, der Ältere, aber eine schöne Gabe erwarb, fürchtete er, zum Sabbat keine bessere mehr zu finden, und bewahrte sie vorläufig auf; beide jedoch stimmten darin überein, daß es unsere Pflicht, rechtzeitig des Sabbattages eingedenk zu sein, um seiner Hütung gerecht zu werden. — (Sabbat 33b) Als R. Schimon b. R. Jochai und sein Sohn die Höhle wieder verließen, in der sie sich dreizehn Jahre verborgen hatten, es war an einem Erew Sabbat, da sahen sie einen alten Mann mit zwei duftenden Myrthensträußen nach Hause eilen; sie fragten ihn, was willst du mit diesen? Er antwortete, sie sind zu Ehren des Sabbates bestimmt. Und warum zwei, prüften sie ihn weiter. Einer, weil die Schrift sagt, gedenke, und einer für hüte den Sabbattag, ihn zu heiligen. Da sagte R. Schimon zu seinem Sohne, sieh, wie lieb Jisrael die Gebote des Ewigen sind. — (Peßach. 106a) Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen, gedenke seiner beim Weine, am Abend, wenn er eintritt, und auch am Tage. — Auch die Frauen sind zu Kiddusch verpflichtet, (Schebuot 20b) weil ihnen obliegt, den Sabbat zu hüten, ihn nicht durch Arbeit zu entweihen, ist ihnen auch geboten, durch Kiddusch seiner zu gedenken. (Midrasch) Gedenke seiner auf dem Meere, hüte ihn auf dem Festlande; das erklärt R. Mosche von Coucy in der Weise, weil auf dem Meere der Horizont frei, erscheint dir der Tag lang, und du könntest am Erew Sabbat zu spät die Arbeit niederlegen, auf dem Festlande verdunkeln schon früh Berge und Bauwerke die Strahlen der untergehenden Sonne, und du könntest den Sabbat vor der Zeit beschließen, darum gedenke auf dem Meere und hüte auf dem Festlande. (Mechilta) Gedenke seiner, bevor er beginnt, und hüte ihn, nachdem er geschlossen, das heißt, man füge vor und nach dem Sabbat vom Werktag zum Heiligen hinzu.

Groß ist der Sabbat, der Heilige, gel. sei Er, nannte ihn eine gute Gabe. (Sabbat 10b) Raba b. Mechasja im Namen von R. Chama b. Gurja, und er von Raw, wer seinem Nächsten eine Gabe schenkt, soll es ihm erst mitteilen, so heißt es (Ps. 67, 3), daß man auf Erden Deinen Weg erkenne. Ebenso (Exod. 31, 13), man erkenne, daß Ich, der Ewige, euch heilige; der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, Mosche, eine gute Gabe befindet sich in Meiner Schatzkammer, ihr Name ist Sabbat; Ich will sie Jisrael geben; geh und tue es ihnen kund. Darum sagt R. Schimon b. Gamliel, wenn jemand einem Kinde Brot gibt, soll er es seine Mutter wissen lassen. Was soll er tun? Abai sagt, um die Mutter aufmerksam zu machen, daß sie ihr Kind ausfrage, streiche er ihm etwas Öl ins Gesicht oder schminke ihm ein Auge mit Salbe. Heutzutage aber, lehrt R. Papa, da sich die Menschen vor Zauberei fürchten, bestreiche er es mit derselben Art, die er ihm zu essen gegeben. Der Talmud fragt darauf, R. Chama b. Gurja sagte aber

doch, wer seinem Nächsten eine Gabe schenkt, braucht es ihm nicht vorher mitzuteilen, so heißt es (Exod. 34, 29), Mosche wußte nicht, daß die Haut seines Angesichtes strahlte. Und antwortet, das Letzte bezieht sich auf eine Gabe, die sich selbst kundgibt, das Erste auf eine solche, die sonst unbemerkt bliebe. Der Sabbat gibt sich zwar auch selbst kund, aber die Größe seines Lohnes sollte Mosche den Kindern Jisrael vorher mitteilen. — Darum freue man sich stets, den Sabbat zu empfangen, und beginne am Erew Sabbat schon am frühen Morgen mit den Vorbereitungen für den Ruhetag. (Sabbat 117b) R. Chisda, man stehe zeitig auf, für den Sabbat einzukaufen, so heißt es (Exod. 16, 5), es sei am sechsten Tag, da sollen sie vorbereiten, das heißt, sofort mit dem Beginn des sechsten Tages. — Aus diesem Grunde nehme man sich am Erew Sabbat keinen größeren Weg vor, auch nicht, wenn man sich auf der Heimreise befindet und sein Haus noch erreichen möchte; man kehre vielmehr noch am hellen Tag ein, um den Sabbat rechtzeitig zu empfangen. (Succa 44b) R. Ebo im Namen von R. Elasar b. R. Zadok, man gehe am Erew Sabbat nicht weiter als drei Parsaot; R. Kahana erklärt, das ist, wenn man nach Hause will, damit sie vor Sabbat noch für ihn kochen können; wenn man aber eine Herberge aufsucht, begnügt man sich mit dem, was man bei sich hat. Manche sagen umgekehrt im Namen von R. Kahana, sogar im eigenen Hause lange man früh an und um so mehr in einer fremden Herberge, denn ich kann von mir selbst bezeugen, daß ich einmal nicht einmal ein einfaches Fischgericht bei meiner Familie für mich vorfand. (Peßach. 50b) Die Einwohner von Beschan hatten den Gebrauch, auch die kurze Reise von Zor nach Zidon am Erew Sabbat nicht zu machen. Ihre Nachkommen begaben sich zu R. Jochanan und sagten, unsere Vorfahren konnten es durchführen, für uns aber ist es eine große Störung. Aber R. Jochanan erwiderte ihnen, euere Väter haben es einmal auf sich genommen, da gilt es für euch (Spr. 1, 8), verlasse nicht die Lehre deiner Mutter. — Wir finden bei den Gelehrten des Talmuds, daß sie es für verdienstlich ansahen, persönlich an den Vorbereitungen zum Sabbat teilzunehmen, auch wenn ihnen genügend Dienerschaft zur Verfügung stand, damit bekundeten sie ihre Liebe und ihre Ehrfurcht dem von Gott geheiligten Tage gegenüber. (Sabbat 119a) R. Abahu saß auf einem Stuhl von Elfenbein und blies das Feuer an, R. Anan trug am Erew Sabbat ein schwarzes Kleid, wie der Tana debe R. Jischmael lehrt, die Kleider, in denen man für seinen Herrn gekocht hat, ziehe man nicht an, um ihm den Becher zu kredenzen. R. Safra sengte einen Kalbskopf ab, Raba salzte den Fisch, R. Huna zündete Lichter an, R. Papa drehte die Dochte, R. Chisda zerschnitt die Kräuter, Rabba und R. Joseph machten Kleinholz, R. Sera zündete mit Spänen das Feuer an, R. Nachman b. Jizchak trug auf der Schulter herbei, was zum Sabbat nötig war, und trug ebenso hinweg, was am Sabbat nicht da sein sollte, indem er sprach, wenn R. Ami und R. Assi zu mir zu Gaste kämen, würde ich dann nicht gern dasselbe tun? — Am Erew Sabbat genieße man weniger, um seinen Appetit

zum Sabbat aufzubewahren, am Erew Sabbat veranstalte man darum kein Festmahl, auch nicht am Sabbat in der Stunde des halachischen Vortrages. (Gittin 38 b) Raba sagt, drei Sünden verursachen die Verarmung der Hausväter, weil sie ihre kenaanitischen Sklaven gegen das Gebot der Thora freilassen, weil sie ihre Felder am Sabbat nachsehen und in der Zeit des Bet hamidrasch Mahlzeiten abhalten. Denn R. Chija b. Aba lehrte im Namen von R. Jochanan, zwei Familien waren in Jeruschalajim, die eine hielt am Erew Sabbat Festmähler ab, die andere am Sabbat während der Drascha, und beide verschwanden. — Schon am Nachmittag des Erew Sabbat stelle man die Arbeit ein. (Peßach. 16 b) Wer am Erew Sabbat und Erew Jom tob von der Minchazeit an eine Arbeit verrichtet oder nach Ausgang des Sabbates und des Festtages oder an jedem Tag, an dem es nicht recht ist, wie an einem solchen Taanit Zibur, für den man die Arbeit untersagt hat, wird von ihr niemals Segen haben. — Von Früheren wird berichtet, daß sie am Erew Sabbat alles zu kaufen pflegten, was um der Juden willen auf den Markt gekommen und nicht verkauft worden war, um die Kaufleute zu ermuntern, zu Ehren des Sabbates immer reichlich Ware zu bringen. (Taanit 20 b) Raba sprach zu Rasram b. Papa, der Herr möge uns von den schönen Handlungen erzählen, wie sie R. Huna ausgeführt hat. Er antwortete, an seine Jugend kann ich mich nicht erinnern, aber sein Alter ist mir gegenwärtig. Wenn der Himmel mit Wolken überzogen war und den nahenden Sturm ankündete, ließ er sich in einer goldenen Sänfte durch die Stadt tragen, um die Häuser zu prüfen; sah er eine baufällige Mauer, so befahl er, sie einzureißen; wenn der Eigentümer imstande war, sie selbst wieder aufzubauen, so mußte er es tun; wenn nicht, tat es R. Huna auf eigene Kosten. Jeden Erew Sabbat Nachmittag schickte er seinen Diener auf den Markt, um den Gärtnern die übrig gebliebenen Gemüse abzukaufen, und ließ sie in den Fluß werfen. Warum gab er sie nicht den Armen? Damit sich diese nicht darauf verließen und ohne Nahrung am Sabbat wären, wenn einmal nichts übrig bleiben sollte. Warum ließ er nicht die Tiere damit füttern? Weil man menschliche Speise nicht den Tieren zur Nahrung gibt. Warum kaufte er dann die Kräuter? Damit die Gärtner auch in Zukunft den Markt reichlich beschickten. Wenn er ein Heilmittel gebrauchte, ließ er ein Wassergefäß damit füllen und an den Türpfosten seines Hauses hängen, daß jeder, der es nötig hätte, davon nehme; manche sagen, er wollte vor schädlichen Einflüssen schützen und brachte einen Becher Wasser an seinem Türriegel an, daß jeder Eintretende sich erst die Hände wasche, ehe er zu Tisch gehe, und nicht mit ungewaschenen Händen esse. Wenn er eine Mahlzeit abhielt, ließ er die Türe öffnen und ausrufen, wer es nötig hat, komme und nehme teil. Da sprach Raba, all dies kann ich auch erfüllen bis auf das Letzte, weil es in Mechosa zuviel arme Leute gibt. Joseph, der Sabbatehrer, pflegte den geheiligten Tag durch schöne Speisen auszuzeichnen, und dafür fügte der Ewige, daß er bei der Ausführung seiner edlen Absicht ein reicher Mann wurde. (Sabbat 119 a)

In seiner Nachbarschaft wohnte ein sehr begüterter Heide, dem verkündeten die Astrologen, dein Vermögen wird Joseph, der Sabbatehrer, genießen. Da verkaufte er alle seine Liegenschaften und erwarb für das ganze Geld eine Perle von äußerst kostbarem Werte und befestigte sie an seinem Turban. Eines Tages ging er über eine Brücke, da kam ein Windstoß und riß ihm die Kopfbedeckung vom Haupte. Der teuere Turban fiel ins Wasser, sank unter und wurde von einem großen Fische verschlungen. Diesen fingen nichts ahnende Fischer und brachten ihn am Erew Sabbat auf den Markt. Sie boten ihn Joseph, dem Sabbatehrer, an und täuschten sich nicht, er erstand ihn sofort freudig, das Gebot seines Schöpfers zu erfüllen. Als er ihn öffnete, fand er die Perle und erhielt für sie dreizehn Kisten Golddenare. Da begegnete ihm ein Greis und sprach zu ihm, wer um des Sabbats willen leiht, der Sabbat zahlt für ihn die Schuld. — Man füge vor Eingang und nach dem Ausgang des Sabbates vom Wochentag zum Heiligen hinzu. (Sabbat 118a) R. Jose sagte, mein Anteil möge sein bei denjenigen, die frühzeitig in dem tiefgelegenen Tiberias den Sabbat empfangen und ihn spät in Sephoris auf sonnenbeschienenen Bergen entlassen. — (Sabbat 119a) R. Chanina pflegte sich am Nachmittag des Erew Sabbat in schöne Gewänder zu hüllen und zu seinen Schülern zu sprechen, kommt, wir wir wollen der Königin Sabbat entgegengehen. R. Jose sprach, kehre ein, Braut!

Um das Volk zu ermahnen, den Sabbat rechtzeitig zu empfangen, die Arbeit niederzulegen und die Lichter anzuzünden, ordneten unsere Weisen s. A. an, sechs Tekiot vor Sabbat zu blasen. (Sabbat 35b) Die erste, um das Volk auf den Feldern von der Arbeit abzurufen, die zweite für die Stadt und die Läden, die dritte, um die Lichter anzuzünden, dann Tekia, Terua und Tekia als Zeichen, daß der Sabbat beginnt, so sagt R. Natan; R. Juda hanassi lehrt, die dritte, daß man die Tefillin abnehme, man stellte die Speisen für Sabbat warm und zündete die Lichter an, darauf wartete man noch ein Weilchen, daß man einen kleinen Fisch braten oder das Brot im Ofen ankleben konnte, blies Tekia, Terua und Tekia, dann war Sabbat. Die Lichter zünde man vor Sonnenuntergang an. So sagte Rabba (dort) zu seinem Diener, da ihr die Zeitbestimmung der Weisen nicht genau kennt, zündet die Lichter an, wenn die Sonne noch die Gipfel der Bäume bescheint; und an einem wolkigen Tage, in einer Ortschaft, wenn die Hühner ihren Steig aufsuchen, auf dem Felde, wenn die Raben zu ihren Nestern fliegen oder wenn sich die Blumen zum Schlafe neigen. (Sabbat 25b) R. Nachman b. Raba im Namen von Raw, das Anzünden des Sabbatlichtes ist eine Pflicht, das Waschen der Hände und Füße in warmem Wasser ist freiwillig, ich sage, es ist ein Gebot; denn R. Juda sagte im Namen von Raw, so war der Brauch von R. Juda b. R. Ilai, am Erew Sabbat brachte man ihm eine Wanne mit warmem Wasser, darin wusch er sich Angesicht, Hände und Füße, hüllte sich ein und saß da in zizitgekrönten Gewändern, einem Engel des Ewigen der Heerscharen gleichend ..... (Echa 3, 17) Am Frieden verzagte meine Seele, ich vergaß das

Glück, das Erste, sagt R. Abahu, bezieht sich auf das Fehlen der Sabbatlichter, das Letzte, erklärt R. Sera, auf das warme Bad am Erew Sabbat ..... Wer alles rechtzeitig wohl vorbereitet, dem beschert der Allgütige beständiges Glück. (Sabbat 119b) R. Jose b. R. Juda, zwei Engel begleiten den Menschen am Erew Sabbat von der Synagoge in sein Haus, ein guter und ein böser Engel, finden sie die Lichter brennen, den Tisch gedeckt und die Polster in Ordnung, dann spricht der gute Engel, möge es am nächsten Sabbat wieder so sein, und der böse Engel muß gegen seinen Wunsch mit Amen bekräftigen; wenn es aber nicht so ist, so spricht der böse Engel, wie heute soll es nächsten Sabbat auch hier aussehen, und der gute Engel muß darauf mit Amen antworten. — Das Anzünden der Sabbatlichter ist in erster Reihe die Pflicht der Frauen, und soll der Mann in ruhiger Weise daran erinnern. (Sabbat 34a) Drei Dinge spreche der Mann am Erew Sabbat in seinem Hause, habt ihr die Früchte zu Sabbat verzehntet, habt ihr den Eruw, um im Hofe tragen zu dürfen, gelegt, zündet die Lichter an. Wo steht dies in der Schrift? R. Joschua b. Levi sagt, (Job 5, 24) du sollst erkennen, daß Friede weilt in deinem Zelt, und über deinem Hause wachen, daß du nicht sündigst. Rabba b. Huna, obschon uns die Weisen zur Pflicht gemacht haben, diese drei Worte im Hause zu sprechen, so sage man sie doch mit Ruhe, damit die Hausleute sie annehmen. R. Aschi sagte, ich hatte den Ausspruch von Rabba b. Huna nicht gehört, und tat doch aus eigener Überlegung stets so. — Man führe überhaupt kein Schreckensregiment in seinem Hause. (Gittin 6b) R. Chisda, der Mensch hüte sich, den Leuten seines Hauses zu große Furcht einzuflößen, der Mann jenes Kebsweibes von Gibea (Ende Richter) war zu streng gegen seine Frau und verursachte dadurch, daß viele Tausende von Jisrael umkamen. R. Juda im Namen von Schemuel, wer in seinem Hause Schrecken verbreitet, kann Anlaß geben zu einer Übertretung der Reinheitsgesetze, zu Blutvergießen und Entweihung des Sabbates. — Wer gewissenhaft die Sabbatlichter anzündet, dem entstammen thoragelehrte Kinder. (Sabbat 23b) R. Huna pflegte am Hauseingang von Abin, dem Tischler, vorüberzugehen, und bemerkte, daß stets rechtzeitig die Sabbatlichter brannten, da sprach er, von hier werden zwei große Männer hervorgehen; es waren dies R. Idi b. Abin und R. Chija b. Abin.

Den Sabbat zu ehren, unterscheide man ihn vom Wochentage in jeder Hinsicht, durch die Kleidung, die Speise, den Gang und die Rede. (Sabb. 113a) (Jes. 58, 13) Ehre ihn, deine Wege nicht zu vollbringen, deinem Geschäfte nicht nachzugehen und davon zu sprechen. Dein Kleid am Sabbat sei nicht dem am Wochentage gleich; so nannte auch R. Jochanan seine Gewänder seine Ehrung. Deine Rede am Sabbat sei verschieden von der werktäglichen. Dein Gang, wie R. Sera im Namen von Raw sagt, wen am Sabbat der Weg über einen Bach führt, ist der Bach so schmal, daß man ihn mit einem gewöhnlichen Schritt überschreiten kann, so ist es erlaubt, wenn nicht, so ist es verboten. Rabbi fragte

R. Jischmael b. R. Jose, darf man am Sabbat große Schritte machen? Er antwortete, es ist auch an Wochentagen verboten, weil große Schritte ein Fünfhundertstel des Augenlichtes wegnehmen; nur der Kiddusch bei Eingang des Sabbates ersetzt es wieder. — (Rut 3, 3) Wasche dich, salbe dich und lege deine Gewänder an, das sind die sabbatlichen Kleider. — R. Huna, wer Kleider zum Wechseln hat, tue es; und wer nicht, löse wenigstens die Aufschürzung, wie sie bei der Arbeit üblich ist, um den Sabbat auszuzeichnen. — (Midrasch Wajikr. r.) (Jes. 58, 13) Nenne den Sabbat eine Wonne, das ist der Sabbat, als Heiligtum dem Ewigen geweiht, das ist Jom hakipurim, ehre ihn, das ist der Feiertag, vollziehe deine Wege nicht, ist Chol hamoëd; gehe deinem Geschäfte nicht nach, bezieht sich auf Sabbat, und sprich nicht davon, deine Worte am Sabbat seien verschieden von denen an Wochentagen. Wenn R. Schimon b. Jochai bemerkte, daß seine Mutter am Sabbat erzählte, sagte er zu ihr, Mutter, es ist heute Sabbat, und sie schwieg. — (Bab. mez. 82a) Zehn Anordnungen traf Esra, daß man zu Mincha am Sabbat aus dem Buche der Thora vorlese, ebenso am zweiten und fünften Tage der Woche, daß an diesen Tagen Gerichtssitzung stattfinde, daß am Donnerstag für Sabbat gewaschen werde ..... Am Sabbat zu Mincha liest man aus der Thora vor mit Rücksicht auf die Geschäftsleute, die in der Woche verhindert sind, die Synagoge zu besuchen. Die Vorlesung am Montag und Donnerstag, fragt der Talmud, stammt aber doch aus der Zeit von Mosche, so heißt es (Exod. 15, 22), sie gingen drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser, das heißt, sie wären ohne Thora geblieben, darum richtete man ein, niemals drei Tage ohne Thoravorlesung vorübergehen zu lassen: und der Talmud antwortet, die ursprüngliche Einrichtung war, einem Manne drei Verse vorzulesen oder drei Leuten je einen Vers, Kohanim, Leviten und Jisraeliten entsprechend: Esra bestimmte zehn Verse, gleich den zehn Unbeschäftigten, die sich in den Gebetszeiten stets in der Synagoge einzufinden haben, damit für die regelmäßige Einhaltung des Gemeindegebetes gesorgt ist. — An diesen Tagen fanden auch die Gerichtssitzungen statt, weil die Leute ohnedies zur Thoravorlesung kamen. — Auch ein Trauernder wechsle am Sabbat die Kleider und ziehe nicht das Gewand an, in dem sich der Riß befindet, wenigstens wende er den Riß nach der Rückseite.

Durch die Heiligung des Sabbates bekennen wir, daß der Ewige die Welt erschaffen. (Mechilta) Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen, und weiter in den zehn Geboten, sage gegen deinen Nächsten kein falsches Zeugnis aus, das lehrt, wer den Sabbat hütet, bezeugt vor Ihm, der durch Sein Wort die Welt ins Dasein rief, daß Er das All in sechs Schöpfungstagen erschaffen und am siebten geruht hat, (Jes. 43, 10) ihr seid Meine Zeugen, spricht der Ewige, und Ich bin Gott. Ferner dort, hütet den Sabbat, denn er ist für euch ein Heiligtum, das lehrt, der Sabbat verleiht jedem in Jisrael Heiligkeit; so sagt man, warum läßt jener seinen Laden geschlossen, weil er den Sabbat hütet, warum arbeitet jener heute nicht, weil er den Sabbat hütet und vor Ihm bekennt, der durch

Sein Wort die Welt ins Dasein rief, daß Er in sechs Schöpfungstagen das All erschaffen und am siebten geruht hat ..... Dem Geschlechte, das aus Mizraim zog, bestätigte das Man stets von neuem diese Wahrheit. (Bereschi. r.) Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, R. Jischmael erklärt, Er segnete ihn durch das Man und heiligte ihn durch das Man, die ganze Woche kam für jeden nur ein Omer vom Himmel und am Erew Sabbat zwei Omer, am Sabbat aber fiel kein Man; R. Natan, Er segnete ihn durch das Man und heiligte ihn durch die Bestrafung des sabbatentweihenden Holzsammlers. Er segnete ihn durch Feiergewänder, R. Kahana, man muß die Kleider am Sabbat wechseln, R. Chija im Namen von R. Jochanan, schmücken, Abin b. R. Chisda, die Aufschürzung herunterlassen. R. Jirmeja und R. Seïra waren zusammen auf einem Wege, da löste sich das Obergewand von R. Jirmeja und hing herab; das meinen unsere Lehrer, sagte R. Seïra, man soll am Sabbat das Gewand feierlich herabwallen lassen. . R. Elasar sagt, Er segnete ihn durch das Licht; einmal zündete ich das Sabbatlicht am Erew Sabbat an, nach Ausgang des Ruhetages fand ich es noch brennen, und es fehlte nichts am Öle. Er segnete ihn durch den Glanz des menschlichen Angesichtes; an den Wochentagen erstrahlt des Menschen Antlitz nicht so, wie der Sabbat es freudig verklärt ... Er segnete ihn mit schmackhaften Gerichten. Rabenu hakadosch hatte einmal am Sabbat den Kaiser Antoninus zu Gast. Des Ruhetages wegen mußte er ihm die Speisen kalt vorsetzen, doch sie mundeten ihm trotzdem vorzüglich. An einem Wochentage darauf ließ er ihm warm auftragen; der Kaiser aber sagte, deine kalten Gerichte schmeckten besser. Heute fehlt ihnen ein Gewürz, antwortete der heilige Gastgeber. Darf auf der Tafel des Kaisers etwas fehlen, rief Antoninus aus! Das Gewürz heißt Sabbat, erwiderte Rabbi sanft, das kann man nicht jeden Tag haben. Ähnlich wird berichtet, ein römischer Kaiser fragte R. Joschua b. Chananja, wie kommt es, daß euere Speisen am Sabbat so herrlich duften? Er antwortete, wir haben ein Gewürz, das heißt Sabbat, das tun wir hinein. Der Kaiser sagte, gib mir etwas davon. Aber R. Joschua erwiderte, das Gewürz nützt nur bei solchen, die den Sabbat hüten, für andere hat es keinen Wert. — R. Schimon b. Jochai, der Sabbat sagte vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, alle Geschöpfe hast Du in Paaren erschaffen, nur mir hast Du keine Gefährtin gegeben. Der Heilige, gel. sei Er, erwiderte, so soll die Gemeinde Jisraels deine Gefährtin sein. Als darum Jisrael am Sinai stand, sprach der Ewige zu ihnen, gedenket des Wortes, das Ich dem Sabbat gegeben, die Gemeinde Jisraels soll deine Gefährtin sein, gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen! — (Pirke R. Elieser 2) Sieben Werke schuf der Heilige, gel. sei Er, in Seiner Welt, sechs übergab Er gleich ihrem Zwecke, und eins bewahrte Er für spätere Geschlechter auf; Er schuf den ersten Tag und all Sein Werk und ließ es in Kraft treten; es war Abend, und es war Morgen, ein Tag; ebenso am zweiten Schöpfungstag bis zum siebten. Bei diesem aber heißt es nicht, es war Abend und es war Morgen, ein siebter Tag; dieser ist vielmehr für spätere Zeiten aufbewahrt, (Sech. 14, 7)

ein Tag wird sein, er ist bekannt dem Ewigen, nicht Tag und nicht Nacht, und zur Abendzeit, da wird es licht. Gleich einem Manne, der ein Kleinod besitzt und es nur dem treuesten seiner Söhne geben möchte, so war beim Heiligen, gel. sei Er, der Tag des Segens und der Heiligkeit aufbewahrt, und Er wollte ihn nur Jisrael zum ewigen Besitze geben. Sieh', als sie aus Mizraim zogen, da gab Er ihnen den Sabbat vor den übrigen Gesetzen, (Nech. 9, 14) Deinen heiligen Sabbat offenbartest Du ihnen, Gebote, Satzungen und Lehre befahlst Du ihnen durch Mosche, Deinen Knecht. Der Ewige hütete und heiligte den Sabbat, und Jisrael sollte ihn nicht hüten? Gedenke, als Er ihnen vierzig Jahre das Man gab, da ließ Er es an den sechs Tagen der Woche herabfallen, nur nicht am Sabbat, nicht weil Ihm die Kraft fehlte, schuf Er doch an den übrigen Tagen, sondern weil auch vor Ihm Sabbat, darum bescherte Er ihnen am sechsten das Doppelte, (Exod. 16, 29) seht, der Ewige hat euch den Sabbat gegeben, darum gibt Er euch am sechsten Tage Brot für zwei Tage. Als Jisrael sah, daß auch Sabbat vor dem Herrn, feierten auch sie, (dort 30) und das Volk ruhte am siebten Tage. Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, und Jisrael sollte nicht verpflichtet sein, ihn zu hüten und zu heiligen? Darum sagen unsere Weisen s. A., wer bei Eingang des Sabbates über Wein die Beracha und Kiddusch spricht, dessen Tage werden vermehrt in dieser Welt und in der zukünftigen Welt, (Spr. 9, 11) durch mich mehren sich deine Tage, hienieden, und werden dir Jahre des Lebens hinzugefügt, im Jenseits. — Groß ist der Lohn desjenigen, der gewissenhaft für Kiddusch sorgt und in reiner Absicht den Sabbat zu einer Wonne macht. (Megilla 27 b) Die Schüler fragten R. Jochanan b. Sakkai, womit hast du deine Tage verlängert? Er sprach, nach dem Gebet entfernte ich mich stets mehr als vier Ellen weit von der heiligen Stätte, wenn ich für des Körpers Reinigung sorgen mußte, ich habe nie einen Gefährten mit einem Beinamen bezeichnet, ich sorgte stets für Kidduschwein, einmal verkaufte sogar meine Großmutter eine teuere Haube, um zum Sabbat Wein zu bringen. Als sie aber starb, da hinterließ sie ihrem Enkel vierhundert Krüge Wein, und als er starb, erbten seine Söhne von ihm dreitausend Krüge Wein. (Sabbat 23 b) R. Kahana, wer gewissenhaft die Chanukalichter anzündet, wird thoragelehrte Kinder bekommen, wer auf die Mesusa achtet, eine schöne Wohnung, auf die Zizit, ein schönes Gewand, auf Kiddusch, viele Krüge Wein. (Sabbat 118a) R. Josua b. Levi, wer die drei vorgeschriebenen Mahlzeiten am Sabbat hält, wird vor drei Strafgerichten behütet bleiben, vor den Leiden, die der Ankunft des Gesalbten vorangehen, vor der Strafe des Gehinnom und den Kriegen von Gog und Magog. Die drei Mahlzeiten werden eine Pflicht des Tages genannt, und die drei schweren Zeiten werden auch als Tag von den Propheten bezeichnet, Maß für Maß rettet die Heiligung des Tages vor jenen Tagen. Von den Leiden vor der Ankunft des Moschiach heißt es (Maleachi 4, 23), siehe, Ich schicke euch den Propheten Elia, bevor der Tag des Ewigen kommt, der große und furchtbare. Von Gog (Jechesk. 38, 18), an jenem

Tage, am Tage, da Gog den Erdboden Israels betritt, spricht der Ewige, Gott, steigt die Glut empor in Meinem Zorn. Von der Strafe im Gehinnom (Zeph. 1, 15), ein Tag des Grimmes ist jener Tag, ein Tag der Enge und Bedrängnis, ein Tag des Sturmes und Getöses, ein Tag, der finster, undurchdringlich, ein Tag der Wolke und der Wetter. — R. Jochanan im Namen von R. Jose, wer den Sabbat zu einer Wonne macht, erhält ein Erbe ohne Grenzen, (Jes. 58, 13) wenn du um des Sabbates willen deinen Fuß zurückhältst, deine Geschäfte an Meinem heiligen Tage zu verrichten, und nennst den Sabbat eine Wonne, als Heiligtum des Ewigen geweiht, ... dann wirst auch du im Ewigen Wonne finden, über der Erde Höhen laß Ich dich schreiten, und deines Vaters Jakob Anteil laß Ich dich genießen, der Mund des Ewigen hat es gesprochen. Nicht den von Grenzen umgebenen Anteil Abrahams, von dem es heißt, (Gen. 13, 17) auf, ziehe durch das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite, denn dir werde Ich es geben; auch nicht das Erbe von Jizchak, das seine Beschreibung findet in dem Verse (Gen. 26, 4), dir und deinen Nachkommen will Ich alle diese Länder geben; sondern gleich Jaakob, dem der Ewige verheißen (Gen. 28, 14), du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden. R. Nachman b. Jizchak sagt, der Sabbatehrer bleibt vor dem Druck der Reiche bewahrt, (Jes. 58, 14) Ich lasse dich über die Höhen der Erde dahinschreiten, gleich (Deut. 33, 29), deine Feinde werden sich vor dir verbergen, und du wirst über ihre Höhen schreiten. R. Juda im Namen von Raw, wer den Sabbat zu einer Wonne macht, erlangt die Erfüllung seiner Wünsche, (Ps. 37, 4) freue dich im Ewigen, und Er wird dir die Wünsche deines Herzens gewähren .... Womit zeichnet man den Sabbat aus; Raw sagt, durch große Fische, Knoblauchköpfe und gekochte gute Kräuter. R. Chija b. Aschi, wenn man nur eine Kleinigkeit zur Ehre des Sabbates herzustellen imstande ist, heißt das auch eine Wonne, zum Beispiel, wie R. Papa erklärt, ein Gericht kleiner Fische. — (Sabb. 119a) Rabbi fragte R. Ischmael b. Jose, durch welches Verdienst gelangten die Reichen im heiligen Lande zu ihrer Größe? Er antwortete, weil sie gewissenhaft den Ertrag des Landes verzehnten, so heißt es (Deut. 14, 22), verzehnten, verzehnten sollst du, was unsere Weisen s. A. erklären, עשר und עשר, verzehnte, so wirst du reich werden. In Babel beruht ihr Glück darauf, daß sie die Thora ehren; in den anderen Ländern, weil sie den Sabbat auszeichnen. So berichtet R. Chija b. Aba, einmal war ich bei einem reichen Manne in Ludakija zu Gast, man trug einen goldenen Tisch herein, eine Last für sechzehn Menschen, sechzehn silberne Ketten umgaben ihn, an denen Tischgerät aller Art befestigt war, und auf dem Tisch standen Leckerbissen und wohlschmeckende Speisen in reicher Fülle. Beim Niedersetzen sprach man (Ps. 24, 1), dem Ewigen gehört die Erde und ihre Fülle, als sie den Tisch wieder entfernten, (Ps. 115, 16) der Himmel, dem Ewigen gehört der Himmel, und die Erde gab er den Menschenkindern. Ich sprach zu ihm, erzähle mir, durch welche fromme Handlung bist du zu solchem Reichtum gelangt?

Er sagte, Rabbi, ich war ein Metzger, und jedes fette, schöne Schlachttier bestimmte ich für Sabbat. Gelobt sei der Allgegenwärtige, sprach ich darauf zu ihm, daß Er dir dieses Glück beschieden. (Dort 118b) R. Jose, möge mein Anteil bei jenen sein, die am Sabbat die drei Mahlzeiten halten. — Wer dem Ewigen zu Ehren den Sabbat hütet und ihn mit frommem Sinn zur Wonne macht, dessen Geist wird einst, zur lichten Höhe emporgerufen, im Reiche des ewigen Sabbates weilen, auf welchen sich der Vers bezieht, (Ps. 92, 1) Psalmlied für den Sabbattag.

Jeder in Jisrael ist verpflichtet, sich und seine Angehörigen und alle, auf die er Einfluß hat, mit aller Gewissenhaftigkeit von einer Entweihung des Sabbates zurückzuhalten und dadurch schwere Strafe zu verhüten. (Sabbat 119b) Raw, Feuersbrunst ist die Folge der Sabbatverletzung, (Jirmej. 17, 27) wenn ihr nicht auf Mich höret, den Sabbat zu heiligen und keine Last zu tragen, mit ihr in die Tore von Jeruschalajim zu kommen am Sabbattage, so werde Ich im Feuer seine Tore verbrennen, und es wird die Paläste von Jeruschalajim verzehren, ohne zu erlöschen; wie R. Nachman b. Jizchak erklärt, in einer Stunde, in der keine Menschen zum Löschen da sind, das heißt, am Sabbat. Abai, Jeruschalajim ist zerstört worden, weil man den Sabbat entweihte, (Jechesk. 22, 26) Meinen Sabbaten entzogen sie ihre Augen, daß Ich nicht geheiligt ward in ihrer Mitte ..... Darum ergieße Ich über sie Meinen Grimm, im Feuer Meines Zornes vernichte Ich sie, lege ihren Wandel auf ihr Haupt, spricht der Ewige, Gott.

Um Lebensgefahr aber zu verhüten, ist es eine heilige Pflicht, den Sabbat zu entweihen. (Joma 84b) Man verrichtet am Sabbat, was zur Abwendung einer Gefahr nötig ist, und wer rasch darin ist, der ist lobenswert; auch soll man in einem solchen Falle nicht erst die Erlaubnis des Gerichtshofes einholen, sondern sofort handeln. Auch was für eine Wöchnerin nötig ist, darf am Sabbat verrichtet werden; die Beschneidung am achten Tage verdrängt den Sabbat. Wenn bei einem Brande Nichtjuden herbeieilen, um zu löschen, braucht man sie nicht daran zu hindern. (Sabbat 121a) Einmal brach im Hofe von Joseph b. Simai eine Feuersbrunst aus, da kam die römische Besatzung der Festung Sephoris herbei, um zu löschen, denn Joseph b. Simai war Verwalter der kaiserlichen Domäne. Er aber ließ sie, weil Sabbat war, nicht gewähren; ein Wunder geschah, der Himmel überzog sich mit Wolken, und reicher Regenfall bezwang rasch das entfesselte Element. Nach Ausgang des Ruhetages belohnte der fromme Grundbesitzer die hilfsbereite Mannschaft und schickte für jeden Soldaten zwei und für den Hauptmann fünfzig Taler. Als die Sache den Weisen berichtet wurde, da sagten sie, das hatte er nicht nötig, denn wir haben gelernt, wenn ein Nichtjude löschen will, sagt man nichts zu ihm, weder lösche, noch lösche nicht! — — R. Juda im Namen von Raw, hätten Jisrael den ersten Sabbat nach Vorschrift gehütet, so wäre kein Volk auf Erden imstande gewesen, sie zu bezwingen. So heißt es (Exod. 17, 27), am siebten Tage gingen vom Volke hinaus, zu sammeln,

und bald darauf, da kam Amalek. R. Schimon b. Jochai, würden Jisrael zwei Sabbate, wie vorgeschrieben, hüten, so würden sie sofort erlöst werden, denn (Jes. 56, 4) so spricht der Ewige zu den Kinderlosen, die Meine Sabbate hüten, erwählen, woran Ich Wohlgefallen habe, und an Meinem Bunde festhalten, ... Ich bringe sie auf Meinen heiligen Berg und erfreue sie in Meinem Hause des Gebetes.

Ehre Vater und Mutter.

Über die Pflicht, Vater und Mutter zu ehren und zu fürchten.

Groß ist das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, denn unsere Weisen s. A. nennen Vater und Mutter Bundesgenossen des Heiligen, gel. sei Er, bei der Erschaffung der Nachkommenschaft. (Nidda 31 a) Die Eltern sind die leiblichen Urheber, und der Heilige, gel. sei Er, gibt Geist und Odem, den Glanz des Angesichtes, den Augen das Vermögen, zu sehen, den Ohren, zu hören, den Lippen, zu sprechen, und den Füßen zu gehen, Erkenntnis, Einsicht und Vernunft. Wenn dann die Stunde des Menschen gekommen ist, von dieser Welt zu scheiden, nimmt der Heilige, gel. sei Er, Seinen Anteil zurück, und der Eltern Teil wird zu ihnen gelegt. Wie das Sprichwort sagt, erklärt R. Papa, schüttelst du das Salz ab, so wird das Fleisch nur noch für die Hunde geeignet sein. (Kidduschin 30 b) Drei haben Anteil am Menschen, Vater und Mutter und der Heilige, gel. sei Er; wenn der Mensch seine Eltern ehrt, spricht der Heilige, gel. sei Er, so rechne Ich es euch an, als wohnte Ich selbst in euerer Mitte, und ihr ehrtet Mich. — Es ist offenkundig vor Ihm, der durch Sein Wort die Welt erschuf, daß der Sohn die Mutter mehr ehrt als seinen Vater, weil diese ihm mit sanften Worten zuredet, darum sagt die Schrift zuerst, ehre den Vater, und dann steht die Mutter; wiederum ist es offenkundig vor Ihm, der durch Sein Wort die Welt erschuf, daß der Sohn den Vater mehr fürchtet als die Mutter, weil jener ihn in der Thora unterrichtet, darum heißt es (Levit 19, 3), ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater, die Mutter zuerst. — Ein Tana trug vor R. Nachman vor, wenn einer seinen Eltern Schmerz bereitet, spricht der Heilige, gel. sei Er, Ich habe wohlgetan, daß Ich nicht in euerer Mitte Meinen Aufenthalt genommen habe; würde Ich bei Euch wohnen, so hättet ihr auch gegen Mich gesündigt. — Ehre deinen Vater und deine Mutter, und (Spr. 3, 9) ehre den Ewigen mit deinem Vermögen, die Schrift hat die Ehrung der Eltern gleich gemacht der Ehrung des Ewigen; (Levit. 19, 3) ein jeder fürchte seinen Vater und seine Mutter, und (Deut. 10, 12) den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten, auch die Furcht vor den Eltern hat die Schrift gleichgestellt der Furcht vor dem Heiligen, gel. sei Er. Ferner (Exod. 21, 17) wer seinen Vater oder seiner Mutter flucht, und (Levit. 24, 15) wenn jemand seinem Gotte flucht, auch hier gleichen die Eltern dem Höchsten. — Ähnlich im Jeruschalmi zu Kidduschin, R. Schimon b. Jochai, höher gestellt hat der Heilige, gel. sei Er, die Ehrung der Eltern als die Seinige, so heißt es (Spr. 3, 9) ehre

den Ewigen mit deinem Vermögen, ebenso die von der Thora vorgeschriebenen Abgaben, Nachlese, die vergessene Garbe und die Feldecke, sie sind nur möglich, wenn der Mensch Vermögen besitzt, bei der Ehrung von Vater und Mutter aber steht ohne jede Einschränkung, ehre deinen Vater und deine Mutter, selbst wenn du erst an den Türen betteln gehen müßtest. — Das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, ist das fünfte der zehn Gebote und gehört also noch zur ersten Tafel, zu den Pflichten dem Ewigen gegenüber, während die zweite Tafel die Pflichten gegen den Nebenmenschen enthält. Wir sehen also, zur Ehrung des Heiligen, gel. sei Er, wird auch die Ehrung der Eltern gerechnet. Durch dieses Gebot erkannten auch die Völker der Welt die Erhabenheit der Gesetzgebung am Sinai an. (Kidduschin 31 a) Ulla, der Große, trug am Eingang des Fürstenhauses vor, was lehrt der Vers (Ps. 138, 4), Dir huldigen, Ewiger, alle Könige der Erde, da sie Deines Mundes Worte vernommen, erst nach mehreren Worten begriffen sie die Größe Gottes. Als nämlich der Heilige, gel. sei Er, die ersten beiden Gebote „Ich bin der Ewige" und „du sollst keine fremden Götter haben" offenbarte, da sprachen die Völker, das Gesetz bezweckt nur die Ehrung des Schöpfers, ohne Rücksicht auf die Menschen zu nehmen; als sie aber dann vernahmen, „ehre deinen Vater und deine Mutter", erkannten sie auch die ersten Gebote an ..... Bei diesem Gesetze allein wird der Lohn ausgesprochen, der für die Erfüllung bestimmt ist; auf den ersten Tafeln stand, auf daß sich deine Tage mehren, und auf den zweiten noch außerdem, und daß es dir wohlergehe ..... (Cullin 142 a) R. Jakob, es gibt keine Mizwa in der Thora, bei welcher der Lohn steht, ohne daß auch dabei die Wiederbelebung der Toten erwähnt wäre. Bei der Ehrung von Vater und Mutter heißt es, daß sich deine Tage mehren und es dir wohlergehe, und bei dem Wegschicken der Vogelmutter steht, (Deut. 22, 7) damit es dir wohlergehe und du deine Tage vermehrst; hätte nun ein Vater zu seinem Sohne gesprochen, besteige diesen Turm und hole mir die jungen Tauben herunter; er steigt hinauf, schickt die Mutter der Vöglein weg und nimmt die Jungen, sie dem Vater zu bringen; bei der Rückkehr aber stürzt er und stirbt, wo ist dann sein Wohlergehen und die Länge seiner Tage? Der Lohn, den die Thora verheißt, kann also nur so aufgefaßt werden, auf daß es dir wohlergehe in der Welt, die nur gut ist, und du deine Tage vermehrst in der Welt, die niemals aufhört. Der Talmud fragt darauf, vielleicht ist solches niemals vorgekommen? Und antwortet, R. Elieser b. Jakob hatte selbst einen solchen Vorgang gesehen. Weiter fragt der Talmud, man kann nicht wissen, ob nicht das Herz jenes Sohnes bei der Ausführung des väterlichen Gebotes von sündhaften Gedanken erfüllt war, und wenn auch der Ewige die böse Absicht allein, die nicht zur Tat wird, nicht bestraft, so ist Abtrünnigkeit eine Ausnahme, da wird auch der frevelhafte Gedanke geahndet, so heißt es (Jechesk. 14, 5), das Haus Jisraels wegen ihres Herzens zu bestrafen, daß sie von Mir gewichen, alle durch ihre Götter. Darunter ist, wie R. Acha b. Jakob erklärt, ein abtrünniger Gedanke zu verstehen.

Und der Talmud antwortet, gerade das soll mit dem Obigen gesagt werden, wenn die Gebote schon in dieser Welt belohnt würden, so müßte der Lohn darin bestehen, den Menschen vor sündhaften Gedanken zu bewahren, damit er nicht in Gefahr komme. Zwar lehrt R. Elasar, wer mit der Ausübung einer Mizwa beschäftigt ist, erleidet keinen Schaden, und auch nicht bei der Rückkehr von der Mizwa; bei jener Begebenheit bestieg aber der Sohn eine baufällige Leiter und begab sich wissentlich in Gefahr: das darf man aber nicht, denn man hat nicht das Recht, sich auf ein Wunder zu verlassen, (I Sam. 16, 2) so sprach auch Schemuel, wie soll ich gehen, (David zum König zu salben) wenn Schaul es hört, wird er mich töten. Und der Ewige sprach, nimm ein Rinderkalb mit und sage, ich bin gekommen, dem Ewigen ein Opfer darzubringen. — R. Joseph sagt, wenn der ob seines Abfalles bekannte Acher den Vers auch so erklärt hätte wie sein Schwestersohn R. Jakob, daß die Belohnung im Jenseits darunter zu verstehen, würde er nicht gesündigt haben. Welche Begebenheit machte auf Acher den erschütternden Eindruck? Manche sagen, die oben erwähnte, und manche, er sah die Zunge des Märtyrers R. Chuzpit, des heiligen Schrifterklärers seiner Zeit, im Staube liegen, da fragte er,. der Mund, der Perlen hervorgebracht, mußte solches Geschick erleiden! Und er wußte nicht, auf daß es dir wohlergehe, ist in der Welt, die nur gut ist, und du die Tage vermehrst, in der Welt, die ohne Grenze ist.

Die Ehrung der Eltern geht über das Grab hinaus. (Kidduschin. 31 b) Man ehre bei Lebzeiten und ehre nach dem Tode. Wie ehrt man bei Lebzeiten? Wer eine Sache im Namen seines Vaters erreichen kann, spreche nicht, tut es um meinetwillen, sondern mache alles von der Ehre seines Vaters abhängig. Wie ehrt man nach dem Tode? Wenn er einen Ausspruch seines Vaters erwähnt, sage er nicht, so hat mein Vater gesprochen, sondern, so hat mein Vater, mein Lehrer, gesprochen, möge ich die Sühne seiner Grabesstätte sein. Doch nur während der ersten zwölf Monate, dann sage man, sein Andenken sei zum Segen zum Leben der zukünftigen Welt. Der Gelehrte spreche beim Vortrag den Namen seines Vaters oder seines Lehrers nicht aus, sondern, während er leise dem Meturgeman vorsagt, erwähne er nur, so sind die Worte meines Vaters oder meines Lehrers, der Meturgeman setzt dann dafür, laut dem Volke vortragend, die entsprechenden Namen ein, wie Rabba b. R. Huna erklärt. So pflegte auch Mar b. Aschi zu tun, er sagte leise vor, so hat mein Vater, mein Lehrer, gesprochen, und die Amoraim setzten dafür R. Aschi ein. — Was versteht man unter Furcht vor den Eltern und was unter Ehrung? Aus Furcht stelle man sich nicht auf den Platz des Vaters, setze sich nicht auf seine Stelle, widerspreche ihm nicht und gebe bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Vater und einem anderen Gelehrten nicht den Ausschlag, nicht einmal zugunsten des Vaters. Um zu ehren, gebe man dem Vater zu essen und zu trinken, bekleide und bedecke ihn und führe ihn ein und aus .... Doch dürfen die Eltern von ihren Kindern

nichts verlangen, was die Thora verbietet, in diesem Falle dürfen die Kinder nicht gehorchen. (Bab. mez. 32a) Würde ein Vater, ein Kohen, von seinem Sohne verlangen, er solle sich durch eine Leiche verunreinigen, oder zu ihm sprechen, gib einen gefundenen Gegenstand nicht zurück, so darf er nicht auf ihn hören, denn es heißt (Levit. 19, 3), jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater, und hütet meine Sabbate, Ich bin der Ewige, ihr alle seid verpflichtet, Mich zu ehren ..... (Kidduſch. 32a) S. Elieſer b. Matja, wenn der Vater zum Sohne ſagt, gib mir zu trinken, während der Sohn im Begriffe ſteht, ein anderes Gebot zu erfüllen, ſo tritt die Ehrung des Vaters zurück, Iſi b. Juda aber ſagt, wenn man das Gebot durch andere ausführen kann, ſo betraue man andere damit und beſchäftige ſich mit der Ehrung des Vaters, und R. Acha b. Matna lehrt, ſo iſt die Entſcheidung. — Sieht einer ſeinen Vater ein Geſetz der Thora übertreten, ſo mache er ihn nicht in derſelben Weiſe, wie man andere ermahnt, ſondern beſonders ſchonend darauf aufmerkſam. (Kidduſch. 32a) Wenn der Vater gegen ein Wort der Thora handelt, ſage man nicht zu ihm, du haſt geſündigt, ſondern, ſo ſteht in der Thora geſchrieben; aber auch dieſe Form könnte den Vater verletzen, darum ſpreche man, ein Vers in der Thora lautet, daß der Vater von ſelbſt verſtehe. — Doch ſteht der Lehrer höher als der Vater, außer wenn der Vater ſelbſt ein Thoragelehrter iſt. (Bab. mez. 33a) Hat der Vater einen Gegenſtand verloren und gleichzeitig auch der Lehrer, ſo bemühe man ſich zunächſt für den Lehrer, denn ſein Vater hat ihm das irdiſche Leben gegeben, ſein Lehrer aber, der ihn mit Thora erfüllt, bringt ihn zum ewigen Leben. Wenn aber der Vater dem Lehrer an Thora ebenbürtig iſt, hat der Vater den Vorzug. Wenn beide eine Laſt tragen, nehme man zuerſt dem Lehrer ab; ſind beide in Gefangenſchaft geraten, löſe man zuerſt den Lehrer aus; wenn aber der Vater auch thoragelehrt iſt, ſo befreie man zuerſt den Vater.

Iſrael iſt durch die zehn Gebote verpflichtet, Vater und Mutter zu ehren, und höher iſt der Lohn desjenigen, der eine ihm aufgetragene Pflicht erfüllt, als desjenigen, der freiwillig etwas Gutes tut. Wenn wir darum auch bei den Völkern der Welt herrlichen Lohn für die Ehrung der Eltern finden, wie groß muß der unſrige ſein, die wir damit ein Thoragebot betätigen. (Kidduſch. 31a) Man fragte R. Ula, wie weit geht die Pflicht, die Eltern zu ehren? Er antwortete, ſeht, was ein Heide in Aſchkalon, Dama b. Netina, für ſeinen Vater getan hat. Einmal wollte man ihm Edelſteine für das Ephod des Hohenprieſters abkaufen, und er hätte daran 600 000, R. Kahana ſagt, eine Million Denare verdienen können. Da ſchlief ſein Vater gerade, und die Schlüſſel lagen unter ſeinem Kopfkiſſen, doch Dama verzichtete lieber auf das Geſchäft und weckte ſeinen Vater nicht auf. Schon im nächſten Jahre ward ihm ſein Lohn dafür zuteil, indem in ſeiner Herde eine rote Kuh geboren wurde. Die Weiſen Iſraels kamen zu ihm, ſie zu erwerben, und er ſagte zu ihnen, ich weiß, daß ihr mir, ohne zu feilſchen, jeden Preis bezahlen würdet; ich verlange aber nur jene Summe, die ich

um der Ehrung meines Vaters willen vor einem Jahre geopfert habe. Als die Weisen diese Worte vernahmen, da sprachen sie, wenn eine freiwillige Tat solchen Lohn findet, wie groß muß die Belohnung desjenigen sein, der einer auferlegten Pflicht gewissenhaft nachkommt; denn R. Chanina lehrt, größer ist, der eine Pflicht erfüllt, als wer freiwillig gut handelt. — R. Joseph, der das Augenlicht verloren hatte, sagte, früher sprach ich, wenn mir jemand nachweist, daß die Halacha wie R. Juda ist, der lehrt, ein Blinder ist von allen Mizwot befreit, so werde ich für die Gelehrten ein Fest veranstalten; denn ich dachte, dann bin ich nicht zu den Geboten verpflichtet und erfülle sie dennoch. Nachdem ich aber jetzt den Ausspruch von R. Chanina gehört, größer ist, der seine Pflicht erfüllt, als wer freiwillig handelt, will ich einen Freudentag begehen, wenn die Halacha nicht wie R. Juda ist. — R. Dimi berichtete, einmal saß der oben erwähnte Dama b. Netina, mit einem golddurchwirkten, seidenem Gewande bekleidet, unter den Vornehmen Roms, da kam seine Mutter, zerriß ihm seinen Mantel, schlug ihm auf den Kopf und spie vor ihm aus, er aber blieb ruhig und beschämte sie nicht. — (Dort 31a) Man fragte R. Elasar, wie weit geht die Ehrung von Vater und Mutter? Er antwortete, daß der Vater dem Sohne einen Geldbeutel fortnimmt und vor seinen Augen ins Meer wirft, ohne daß der Sohn mit ihm schilt. — Zur Ehrung der Eltern gehört vor allem ein freundliches Benehmen. (Dort 31a) Abimi, der Sohn von R. Abahu, lehrte, einer gab seinem Vater gebratene Vögel zu essen, und das raubte ihm den Anteil an der zukünftigen Welt, weil er den Vater dabei unwirsch behandelte. Einmal fragte dieser den Sohn, woher hast du all dies, da antwortete er barsch, Alter, was liegt dir daran, kau und iß. Und einer ließ seinen Vater in der Mühle arbeiten und erwarb sich ewigen Lohn; es war ein Müller, und sein Vater war von der Regierung zu drückenden und mit Qualen verbundenen Frohnarbeiten aufgeboten worden, da sagte der Sohn, Vater, besorge du die Mühle, und ich will für dich die unerquicklichen Frohnarbeiten übernehmen. — R. Abahu sagte, mein Sohn Abimi hat das Gebot der Elternehrung erfüllt. Abimi hatte nämlich fünf erwachsene, als Rabbiner erkannte Söhne noch zu Lebzeiten seines Vaters, und doch, wenn sein Vater an der Tür anklopfte, lief er selbst hin, um zu öffnen und rief ja, ja, bis er dort war. Einmal bat ihn sein Vater, ihm einen Trunk Wasser zu holen; während er ging schlummerte der Vater ein, da blieb er gebeugt vor ihm stehen, bis er wieder aufwachte, inzwischen hatte er das Glück, daß ihm die Erklärung einer Schriftstelle einfiel, (Ps. 79, 1) Psalmlied von Asaf, o Gott, Völker sind in Dein Eigentum eingedrungen, haben die Stätte Deines Heiligtums befleckt, Jeruschalajim Trümmern gleichgemacht. Wie paßt ein Psalmlied auf solche Kunde? Eine Klage hätten wir erwartet. Doch Asaf sang ein Psalmlied, daß die Stadt und nicht das Volk vernichtet ward, daß Israel im Strafgericht nicht unterging. — R. Jakob b. Aba fragte Abai, wenn ich aus dem Lehrhause komme, will mir mein Vater den Stuhl zurechtstellen, meine Mutter mischt mir den Wein, darf ich sie

gewähren lassen? Abai antwortete, von der Mutter darfst du es annehmen, vom Vater nicht; weil er selbst ein Thorakundiger ist, könnte es ihn doch kränken. — R. Tarphon hatte eine alte Mutter, so oft sie das Lager besteigen wollte, bückte sich der treue Sohn, daß sie sich auf ihn stützen konnte. Als er es im Lehrhause erzählte, sagte man zu ihm, du hast damit nicht die Hälfte der Ehrung von Vater und Mutter erreicht; hat deine Mutter vor deinen Augen deinen Geldbeutel weggeworfen, und du hast sie nicht beschämt? — Wenn R. Joseph die Fußtritte seiner Mutter nahen hörte, stand er auf, sprechend, die Gegenwart des Ewigen kommt mit ihr. — R. Jochanan pflegte zu sagen, heil dem, der seine Eltern nicht gekannt hat, denn man kann sie doch nicht genügend ehren. — R. Jochanans Vater starb vor seiner Geburt, seine Mutter am Tage, da sie ihn gebar. Ebenso bei Abai, denn wenn Abai von seiner Mutter spricht, so ist seine Pflegemutter, die Frau von Rabba, gemeint, die ihn erzog. R. Asi hatte eine alte Mutter, sie verlangte von ihm Schmuckgegenstände, und er verschaffte sie ihr; dann sagte sie, er solle ihr einen Mann besorgen, auch das versprach er; er muß aber schön sein wie du, forderte sie weiter von ihm. Da er keinen anderen Ausweg sah, um seine Mutter nicht zu erzürnen, begab er sich nach dem heiligen Lande. Da hörte er, sie komme ebenfalls ihm nach, er ging zu R. Jochanan und fragte, Rabbi, darf man aus dem heiligen Lande ins Ausland gehen? Er sagte, nein. Auch nicht der Mutter entgegen? R. Jochanan antwortete, das weiß ich nicht; und zürnte etwas. Dann aber kam er zu ihm und sprach, Asi, wenn du gehen willst, so möge dich der Ewige in Frieden wieder hierherführen. R. Asi fragte R. Elasar, ich fürchte, R. Jochanan zürnt mir; doch R. Elasar tröstete ihn, da R. Jochanan dich gesegnet hat, hat er nichts gegen dich. Inzwischen hörte R. Asi, daß seine Mutter gestorben sei und ihr Sarg gebracht werde, um sie im heiligen Lande zu begraben. Hätte ich gewußt, sagte da R. Asi, daß meine Mutter nicht mehr lebt, so hätte ich das heilige Land nicht verlassen. — Alle diese Erzählungen sollen uns lehren, wie heilig uns dieses Gebot sein muß, und seine Erfüllung läßt uns Nachkommen schauen und verlängert unsere Tage.

Die Pflicht sich zu verehelichen.

Der Vater ist verpflichtet, seinen Sohn zu verheiraten, um ihn von der Sünde fernzuhalten, zu selbständigem Handeln zu erziehen und zu veranlassen, das Gebot der Vermehrung des Menschengeschlechtes zu erfüllen. (Kidduſch. 29a) Der Vater ist dem Sohn gegenüber verpflichtet, ihn zu beschneiden, ihn auszulösen, Thora zu lehren, zu verheiraten .... Denn so heißt es (Jirm. 29, 6), nehmet Frauen und zeuget Söhne und Töchter, und nehmet für euere Söhne Frauen, und euere Töchter gebet Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären, und vermehret euch dort und werdet nicht weniger; stattet euere Töchter gut aus, lehren unsere Weisen s. A., daß ihr sie leicht verheiraten könnt. — Die Zeit der Ver-

heiratung schiebe man nicht auf, sondern beschleunige sie soviel wie möglich, daß nicht der böse Trieb in das Herz des Jünglings einziehe. R. Chisda rühmte R. Hamnuna vor R. Huna, er sei ein bedeutender Mensch. R. Huna sagte, wenn er zu dir kommt, so schicke ihn zu mir, daß ich ihn kennen lerne. Als er zu ihm kam, sah er, daß sein Haupt nicht mit dem Tuche umhüllt war, wie es verheiratete Männer trugen. Er fragte ihn danach, und R. Hamnuna antwortete, er habe noch keine Frau; da sprach R. Huna zu ihm, erscheine nicht wieder vor mir, bis du geheiratet hast. Denn R. Huna lehrte, wer mit zwanzig Jahren nicht geheiratet hat, bleibt nicht frei von sündhaften Gedanken. Ebenso sagte R. Joseph und Tana debe R. Jischmael, bis zwanzig Jahre wartet der Heilige, gel. sei Er, auf den Menschen, daß er heirate; wenn er es nicht tut, spricht Er, möge sein Gebein zerfallen. R. Chisda sprach von sich, daß ich meine Gefährten überrage, kommt davon her, weil ich mit sechzehn Jahren geheiratet habe, und hätte ich es mit vierzehn getan, so könnte ich zum Satan sprechen, ich fürchte mich nicht, einen Pfeil in dein Auge zu drücken. — (Jebam. 63b) R. Chama b. Chanina, wenn einer eine Frau nimmt, verschwinden seine Sünden, so heißt es (Spr. 18, 22), wer eine Frau gefunden, hat ein Gut gefunden und Wohlgefallen vom Ewigen erlangt. — (Kidduschin. 29b) Erst lerne man Thora, und dann heirate man, wenn man aber nicht ohne Frau sein kann, so heirate man zuerst und lerne dann; R. Jochanan sagte, wer einen Mühlstein am Halse hat, kann sich der mit Thora beschäftigen? R. Jochanan meinte die Schüler im heiligen Lande, die nicht wie die Schüler Babels fremde Schulen aufsuchten, sondern zu Hause blieben und durch Frau und Kinder im Lernen gestört wurden. — (Joma 23) Die Furcht vor dem Ewigen, die lautere, besteht ewiglich (Ps. 19, 10), das ist einer, sagt R. Jochanan, der Thora in Reinheit lernt, das heißt, der erst heiratet und dann lernt. — (Abot V) Mit achtzehn Jahren heirate man. — (Echa 3, 27) Es ist gut für den Mann, in der Jugend das Joch zu tragen, das heißt, lehren unsere Weisen s. A., man heirate jung, um vor Sünde bewahrt zu bleiben und nicht in die Hand des bösen Triebes, seines Feindes, zu fallen; und die Gattin der Jugend ist ein Schatz, für den es keinen Ersatz gibt. (Sanhedr. 22a) R. Jischmael b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, für alles gibt es einen Ersatz, nur nicht für die Jugendgattin, so heißt es (Jes. 54, 6), wie kann die Gattin der Jugend verachtet werden. R. Juda lehrte seinen Sohn R. Jizchak, ein Mensch findet nur an seiner ersten Frau volle Befriedigung, wie in den Sprüchen (5, 18) steht, möge dein Quell gesegnet sein, und freue dich mit der Frau deiner Jugend. Der Sohn fragte, wer zum Beispiel? R. Juda sagte, deine Mutter. R. Juda selbst erklärte aber doch seinem Sohne R. Jizchak den Vers, (Koh. 7, 26) und ich finde, bitterer als der Tod ist die Frau, und als R. Jizchak nach einem Beispiel fragte, sagte der Vater, deine Mutter. Und der Talmud antwortet, beides ist richtig, sie konnte stark zürnen, war aber wieder leicht durch Worte zu besänftigen. — Wer ihr ohne den religiös vorgeschriebenen Grund den Scheidebrief gibt, verursacht eine all-

gemeine Trauer. (Dort 22) R. Elasar sagt, wer seine erste Frau wegschickt, macht, daß der Altar über ihn Tränen vergießt. (Maleachi 2, 13) Und auch das tut ihr, den Altar des Ewigen mit Tränen zu bedecken, mit Weinen und Klage .... denn der Ewige ist Zeuge zwischen dir und der Frau deiner Jugend, gegen welche du treulos gewesen, und sie ist deine Gefährtin und die Frau deines Bundes. — Solange einer keine Frau genommen hat, heißt er kein vollkommener Mensch. (Jebam. 62b) R. Tanchum b. Chanilai, wer ohne Frau ist, dem fehlt das Glück, die Freude und der Segen. So heißt es (Gen. 2, 18), es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, (Deut. 14, 26) freue dich, du und dein Haus (deine Frau), (Jech. 44, 30) Segen in dein Haus zu legen. Im heiligen Lande fügten sie hinzu, er ist auch ohne Thora und ohne Schutzmauer, so sagt Job (6, 13), wenn meine Gehilfin mir nicht zur Seite, ist das Heil (die Thora) weggedrängt von mir, und (Jirmeja 31, 21) die Frau umgibt den Mann. Rabba b. Ula sagt, ein Unverheirateter ist auch ohne Frieden, denn (Job. 5, 24) du wirst erkennen, daß Friede dein Zelt, deine Ruhestätte aufsuchen und nicht sündigen. (Dort 63a) R. Elasar lehrt, wer keine Frau hat, ist kein Mensch, so heißt es (Gen. 5, 2), Mann und Frau erschuf Er sie und segnete sie und nannte sie Menschen. R. Jose fragte den Propheten Elija, in der Schrift heißt es (Gen. 2, 18), ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspreche, worin hilft die Frau dem Manne? Er antwortete, der Mann bringt Weizen vom Felde, kann man ihn roh essen, Flachs, kann man ihn anziehen? Die Frau verarbeitet alles und erhellt dem Mann die Augen und gibt ihm Kraft zu stehen. — (Pesi. 113b) Acht sind wie vom Himmel in den Bann getan, wer keine Frau hat, wer von seiner Frau keine Kinder hat und nimmt keine andere, wer Kinder hat und erzieht sie nicht zum Thoralernen, wer keine Tefillin auf dem Haupte und dem Arme, keine Zizit an seinem Gewande und keine Mesusa an seinem Eingang hat, wer seinen Füßen die Schuhe entzieht, manche sagen, wer an einem Festmahl zu Ehren einer Mizwa im Kreise frommer Gefährten nicht teilnimmt. Darum heirate man in der Jugend, ehe der böse Trieb erstarkt und dem Menschen den Bann des Himmels zuzieht. — Wer eine gute Frau besessen hat und sie ist gestorben, suche die Schuld in sich selbst. (Sabbat 32b) R. Jochanan, manche sagen, R. Elasar lehrte, die Frau eines Mannes stirbt, wenn man Geld von ihm verlangt, das er für einen frommen Zweck gelobt hat, und er kann es nicht zahlen, so heißt es (Spr. 22, 27), wenn du nicht bezahlen kannst, warum soll er dein Lager von deiner Stelle wegnehmen. (Sanh. 22b) Ein Mann stirbt nur für seine Frau, so steht (Rut 1, 3), Elimelech, der Mann Noemis, starb, und eine Frau stirbt nur für ihren Mann, denn Jakob sprach (Gen. 48, 7), als ich von Padan kam, starb mir Rahel. R. Jochanan sagt, wem seine erste Frau gestorben, dem ist das Heiligtum in seinen Tagen zerstört worden, so erging das Wort des Ewigen an Jecheskeel (24, 16), Menschensohn, siehe, Ich nehme dir die Wonne deiner Augen durch die Pest, und du sollst nicht klagen und nicht weinen, halte deine Tränen zurück .... Ich sprach es am

Morgen zum Volke, und am Abend starb meine Frau, und ich tat am Morgen, wie mir befohlen worden. Als dann das Volk mich fragte, sage uns, was bedeutet dies, was du tust. Da sprach ich zu ihnen .... so hat der Ewige, Gott, gesprochen, siehe, Ich entweihe Mein Heiligtum, den Glanz euerer Macht, die Wonne euerer Augen, den Liebling euerer Seele. — R. Alexandrai sagt, wem die Frau gestorben, vor dem ist die Welt dunkel geworden, (Job 18, 6) wenn das Licht dunkel geworden in seinem Zelte, verlöscht die Leuchte über ihm. R. Jose b. Chanina fügt hinzu, dessen Schritte werden kurz, so steht dort weiter, eng werden seine kraftvollen Schritte, und sein Rat wirft ihn nieder. — Wieder eine passende Gattin zu finden, ist nicht leicht. Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, Menschen zu einem Paare zu vereinigen, ist ein Wunder gleich der Spaltung des Schilfmeeres, so vergleicht der Psalmist (68, 7), Gott führt Einsame zusammen zu einem Hause, leitet Gefangene hinaus auf ebene Bahn. Der Talmud fragt darauf, R. Juda im Namen von Raw sagt aber doch, vierzig Tage vor der Erschaffung eines Menschen verkündet eine himmlische Stimme, die Tochter von dem und dem ist für jenen bestimmt, das Feld von dem und dem soll jenem zufallen. Also sind doch die Ehen schon vorher im Himmel beschlossen und können darum nicht so schwer sein? Und der Talmud antwortet, Raws Ausspruch bezieht sich auf die erste Ehe, die zweite aber ist mit einem Wunder zu vergleichen. Dennoch bleibe man nicht ohne Frau. (Jebam. 62b) R. Josua, wer in seiner Jugend eine Frau genommen, versäume doch nicht, auch im Alter zu heiraten, sind ihm in der Jugend Kinder zuteil geworden, möge er auch im Alter Kinder erhalten, wie Kohelet (11, 6) lehrt, am Morgen streue deine Saat aus, und am Abend laß deine Hand nicht sinken; denn du weißt nicht, welche gedeihen wird, diese oder jene, und wenn beide zugleich, so ist es gewiß gut. R. Akiba sagt, wer in der Jugend Thora gelernt hat, lerne auch im Alter, auch das meint der Vers.

Die Wahl der Gattin.

Wer ein Feld bepflanzen will, köstlichen Ertrag zu gewinnen, der geht achtsam zu Werke, ein gutes Stück Land zu erwerben, ihm die teuere Saat anzuvertrauen, auf daß eine herrliche Ernte seine Mühe lohne. Um wieviel gewissenhafter und ernster sei der Mensch bei der Wahl der Gattin, die richtigen Eigenschaften zu finden, die für eine harmonische Ehe bürgen, aus der herrliche Menschensaat, das teuerste Gut auf Erden, glücklich emporsprieße. Die Gattin soll die Erzieherin der zarten Kinder werden und auch auf den Mann veredelnd einwirken und ihn von der Sünde zurückhalten, und darum muß vor diesen wichtigsten Gesichtspunkten alles andere zurücktreten. — (Jebam. 63a) R. Chija wurde von seiner Frau viel gequält, trotzdem, wenn er etwas Passendes für sie fand, wickelte er es in sein Tuch ein und brachte es ihr. Raw fragte ihn, sie bereitet dem Herrn doch so viel Unangenehmes? Er antwortete mild, es genügt mir, daß sie die Kinder er-

zieht und mich vor der Sünde bewahrt. — (Sanhedr. 70b) (Spr. 31, 1) Worte des Königs Lemuel, Prophetie dessen, den seine Mutter gezüchtigt. Wie sehr, mein Sohn, und wie sehr, Kind meines Schoßes, und wie sehr, durch meine Gelübde Erflehter. R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai erklärt, der Vers lehrt uns, daß seine Mutter Bat Scheba den König Schelomo in der Jugend züchtigte, um ihn zu erziehen, indem sie zu ihm sprach, alle wissen, daß dein Vater den Ewigen fürchtet; wenn du nun sündigst, wird man sagen, das hat seine Mutter verschuldet. (Jeb. 63a) R. Elasar, (Gen. 2, 18) ich will ihm eine Gehilfin schaffen, ihm gegenüber; wenn der Mensch eine würdige Frau erlangt, ist sie für ihn eine Gehilfin; wenn nicht, ist sie seine Gegnerin. — (Pess. 49a) Der Mensch verkaufe alles, um die Tochter eines Thoragelehrten zu heiraten; denn wenn er stirbt oder auswandern muß, wird sie seine Söhne zu Thoragelehrten erziehen; man heirate aber nicht die Tochter eines Unwissenden, denn sie wird auf seine Kinder im umgekehrten Sinne einwirken. Stets sehe man darauf, sowohl die Tochter eines Talmid Chacham zur Frau zu nehmen, als auch seine Tochter mit einem Talmid Chacham zu verheiraten, wenn Weinstock sich mit Weinstock vereinigt, gibt es eine schöne und reiche Pflanzung; man gebe aber seine Tochter nicht einem Unwissenden, denn wenn Weinstock und Dornstrauch gepaart werden, kann nichts Ersprießliches daraus hervorgehen. — Kann er nicht die Tochter eines Talmid Chacham bekommen, so heirate er die Tochter eines Mannes, der ob seiner Frömmigkeit allgemein geschätzt wird, eines Synagogenvorstehers, eines Verwalters der Armenkasse, eines Kinderlehrers, doch nicht eines Unwissenden. Wer die Tochter eines Talmid Chacham heiratet, ist sicher, daß die Thora nicht von seinen Nachkommen schwinden wird. So sagt R. Berechja (Joma 71a), wenn jemand sieht, daß bei seinen Kindern der Thoraeifer nachzulassen droht, nehme er die Tochter eines Talmid Chacham, wie Job lehrte (14, 8), wenn im Erdreich seine Wurzel altert und im Staube sein Stamm zergeht, der Duft des Wassers (der Thora) gibt ihm neue Triebkraft, und er bringt Früchte, wie frisch gepflanzt.

Wie man selbst verpflichtet ist, die Tochter eines Talmid Chacham zur Frau zu nehmen, so verheirate man auch seine Tochter nicht mit einem Unwissenden, daß sie nicht seine Eigenschaften annehme. (Pess. 49b) R. Meïr sagt, wer seine Tochter einem Am haarez gibt, wirft sie gebunden einem Löwen vor ..... Wer sie mit einem Talmid Chacham verheiratet, dem wird es angerechnet, als schließe er sich der Schechina an. (Kesub. 111b) R. Elasar lehrt, die Thoraverächter werden nicht auferstehen, so heißt es (Jes. 26, 14), die Toten werden nicht leben, die Untergegangenen nicht auferstehen, fürwahr, Du strafst und vernichtest sie und tilgst ihnen jedes Gedenken. Wer sind die Toten und Untergegangenen, die nicht wieder leben werden? Die sich den Worten der Thora entzogen haben. R. Jochanan wandte dagegen ein, es wird ihrem Schöpfer nicht wohlgefällig sein, daß du diesen Vers auf die Unwissenden beziehst; wir wenden ihn auf die Abtrünnigen an. R. Elasar erwiderte, Rabbi, ich beweise noch aus einer anderen Stelle, (dort 19)

deine Toten werden leben, die Leichen auferstehen, erwachet und jubelt, die ihr im Staube schlummert, denn ein Tau des Lichtes ist dein Tau, und die Erde gibt die Entschlafenen wieder her; nur wer sich im Leben des Lichtes der Thora bedient hat, dem gibt das Licht der Thora wieder neues Leben. Als R. Elasar sah, daß sich R. Jochanan darüber grämte, da sagte er, Rabbi, aber ich habe auch Trost für sie an einer anderen Stelle gefunden, (Deut. 4, 4) die ihr euch dem Ewigen, euerem Gotte, anschließet, lebet alle heute; wie vermag sich der Mensch der Schechina anzuschließen? Nur, wer seine Tochter mit einem Thoragelehrten verheiratet, wer für Thoragelehrte Geschäfte macht, damit sie in ihrer heiligen Beschäftigung nicht gestört werden, und wer sie von seinem Vermögen genießen läßt, dem rechnet es die Schrift an, als ob er sich der Schechina anschließe. Ebenso (Deut. 30, 20), den Ewigen, deinen Gott, zu lieben, auf Seine Stimme zu hören und Ihm sich anzuschließen. Wie vermag man dem Ewigen zu nahen, von Ihm heißt es doch, (Deut. 4, 24) denn der Ewige, dein Gott, ist verzehrendes Feuer, ein eifervoller Gott! Nur, wer seine Tochter mit einem Thoragelehrten verheiratet, der schließt sich der Schechina an. — (Berach. 34b) R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, alle Propheten haben ihre trostreichen Weissagungen nur für denjenigen gesagt, der seine Tochter einem Talmid Chacham gibt, der für einen Talmid Chacham Geschäfte macht und ihn von seinem Vermögen genießen läßt, vom Lohn der Thoragelehrten selbst aber heißt es (Jes. 64, 3), kein Auge hat ihn geschaut, nur Du, o Gott, allein; Er vollbringt für den, der auf Ihn hofft.

Stets bemühe man sich, eine Tochter guter Eltern zu heiraten, und sehe auf ihren Vater, ihre Mutter und ihre Brüder; darum berichtet uns auch die Thora an vielen Stellen, wessen Tochter oder Schwester eine Frau gewesen. (Bab. batr. 109b) R. Elasar, man schließe sich stets einer guten Familie an, Mosche nahm eine Tochter Jitros, und ein Nachkomme war Jonatan (Richt. 18, 30), Aharons Frau war Elischeba, die Tochter Aminadabs, die Schwester Nachschons, des Stammesfürsten Judas, und sein Enkel war Pinechas. Der Talmud fragt, stammt Pinechas nicht auch von Jitro ab, denn (Exod. 6, 25) Elasar, der Sohn Aharons, nahm sich von den Töchtern Putiels eine Frau, und sie gebar ihm Pinechas; und bezieht sich nicht Putiel auf Jitro, der פטם עגלות Kälber mästete für den Götzendienst? Nein, Putiel ist Joseph, der פטפט ביצרו seinen Trieb bekämpfte. Die Männer verspotteten aber doch Pinechas nach seiner großen Tat, sprechend, habt ihr den Sohn Putis gesehen, dessen Großvater Kälber für die Götzen großzog, wie er einen Stammesfürsten in Jisrael tötete. Nur, so schließt der Talmud, er stammte von beiden ab, entweder war der Vater seiner Mutter von Joseph und die Mutter seiner Mutter von Jitro oder umgekehrt; darum heißt es auch, von den Töchtern Putiels, auf zwei Familien hinweisend. — Raba, wer heiratet, soll auf die Brüder der Frau sehen, (Exod. 6, 23) Aharon nahm sich Elischeba, die Tochter Aminadabs, Nachschons Schwester, zur Frau. Die meisten Kinder gleichen den Brüdern der Mutter. — (Nidda 70b) Unter den zwölf Fragen, welche die Leute von Alexandrien

an R. Joschua b. Chananja richteten, ist die letzte, wie hat der Mensch das Glück Söhne zu bekommen; er heirate eine Frau, die seiner würdig ist, und heilige sich in seinem Eheleben. Sie erwiderten, viele taten so und erreichten es nicht. Da sagte er, und man bete zu Ihm, der Kindersegen beschert, so steht (Ps. 127, 3), siehe, Anteil vom Ewigen sind Kinder, Lohn ist des Leibes Frucht. — Eine Frau, die sich durch Tugenden und Gottesfurcht auszeichnet, eine solche wähle der Mensch und sehe nicht allein auf äußerliche Schönheit, (Spr. 31, 30) Lüge ist die Anmut und eitel die Schönheit, eine Frau, die gottesfürchtig, sie ist lobenswert. (Taanit 31a) Vier Klassen von Familien waren in Jeruschalajim, die schönen unter den Mädchen sagten bei dem Feste in den Weinbergen, sehet auf die Schönheit, denn der Zweck der Frau ist ihre Anmut; die von berühmten Ahnen stammten, sprachen, gedenket unserer Voreltern, denn der Zweck der Frau sind ihre Kinder; die reichen lobten das Vermögen, und die keines von diesen Gütern in hervorragender Weise besaßen, die baten, heiratet in lauterer Absicht, und der Mann soll die Frau mit Gold und Silber schmücken. — (Sota 12a) Wer eine Frau in lauterer Absicht nimmt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er sie erschaffen. — Die schönste Eigenschaft der Frau ist ihre Sittsamkeit. (Bereschith rab.) Der Ewige, Gott, baute die Rippe, die Er vom Menschen genommen, zu einer Frau (Gen. 2, 22), R. Josua von Sichnin im Namen von R. Levi, ויבן bedeutet, Er betrachtete prüfend, woraus die Frau gebildet werden sollte; Ich will sie nicht aus dem Kopfe erschaffen, daß sie nicht stolz ihr Haupt aufrichte; nicht aus dem Auge, daß sie nicht lüstern umherblicke; nicht aus dem Ohr, daß sie nicht lausche; nicht aus dem Mund, daß sie nicht so viel rede; nicht aus dem Herzen, daß sie nicht eifersüchtig werde; nicht aus der Hand, daß sie nicht alles durchsuche; nicht aus dem Fuße, daß sie nicht so viel draußen umhergehe: sondern Ich will sie aus einer Stelle bilden, die stets bedeckt ist; denn selbst wenn der Mensch unbekleidet ist, so ist die Rippe unter dem Fleische verborgen. Und bei jedem Gliede, das der Ewige an ihr erschuf, sprach Er, eine Frau muß sittsam sein. Und doch sprach der Schöpfer, (Spr. 1, 25) ihr habt Meinen ganzen Plan verlassen und Meine Ermahnung nicht angenommen. Sie sollte nicht mit stolzem Haupte einhergehen, doch (Jes. 3, 16) sie gingen dahin mit emporgerecktem Halse; nicht lüstern umherschauen, doch sie lockten mit den Augen; nicht lauschen, doch (Gen. 18, 10) Sara hörte; nicht eifersüchtig sein, aber (Gen 30, 1) Rachel eiferte auf ihre Schwester; nicht mit der Hand durchsuchen, und (Gen. 31, 19) Rachel stahl die Götzen ihres Vaters; nicht draußen umhergehen, da (Gen. 34, 1) ging Dina, die Tochter Leas, hinaus. — Eine sittsame Frau also, sie erfüllt ihren Zweck, an ihr hat der Schöpfer Wohlgefallen, und sie sei die Gattin eines Gottesfürchtigen. — Aus einer solchen Ehe geht eine fromme, würdige Nachkommenschaft hervor. (Bamidb. rab.) (Ps. 68, 7) Gott führt die Einzelnen zu einem Hause zusammen, wer eine fromme Frau heiratet, dem gründet der Heilige, gel. sei Er, ein Haus, denn unter Einzelnen sind nach dem Sprachgebrauch der Schrift Bedeutende zu verstehen, und läßt von ihnen Thoragelehrte

hervorgehen, die אסירים בכושרות über verboten und erlaubt entscheiden. Wer aber eine unwürdige Frau heiratet, dem entstammen thorafremde Kinder, wie der Vers weiter sagt, Entartete jedoch wohnen auf ödem Gestein, das heißt, ihnen fehlt die Thóra, wie Amos sprach (8, 11), siehe Tage kommen, ist der Ausspruch des Ewigen, Gottes, da werde Ich Hunger auf die Erde schicken, nicht Hunger nach Brot und Durst nach Wasser, sondern die Worte des Ewigen zu hören .... Wenn eine passende Verwandte vorhanden ist, so hat diese den Vorzug, weil sie seinem Wesen besser entspricht als eine Fremde; auch unsere heiligen Stammväter nahmen Frauen aus ihrer Familie. (Sanhedr. 76b) Wer seine Nachbarn liebt, seine Verwandten zu sich heranzieht, die Tochter seiner Schwester heiratet, einem Armen in seiner Not einen Schekel leiht, auf ihn sagt die Schrift (Jes. 58, 9), dann wirst du rufen, und der Ewige erhört, wirst flehen, und Er spricht, hier bin ich. — Wer seine Söhne und seine Töchter auf den rechten Weg führt und sie jung verheiratet, dem verheißt das Prophetenwort (Job 5, 24), du wirst erkennen, daß Frieden dein Zelt und über deinem Hause wachen ohne Sünde.

Gar sehr hüte man sich vor einer unwürdigen Frau, daß sie nicht für ihn selbst gleich verzehrendem Aussatz und für seine Kinder verhängnisvoll werde. (Kiddusch. 70a) Rabba b. R. Huna sagt, wer eine ihm verbotene Frau nimmt, pflügt damit gleichsam die ganze Welt um und besät sie mit zerstörendem Salze. So heißt es im Buche Esra (2, 59) von denjenigen, die ihr Vaterhaus nicht angeben konnten und ob ihre Nachkommenschaft zu Jisrael gehöre, diese kamen herauf von den Ruinen des Salzes, von den Ruinen des Pflügens. — Rabba b. R. Ada, manche sagen, R. Sala im Namen von R. Hamnuna, wer eine verbotene Ehe eingeht, den bindet der Prophet Elijahu, und der Heilige, gel. sei Er, züchtigt ihn. Elijahu schreibt ein, und der Heilige, gel. sei Er, besiegelt es, wehe dem, der seine Nachkommenschaft verdirbt und seine Familie befleckt, indem er eine verbotene Frau genommen hat. Und wenn der Heilige, gel. sei Er, allen Stämmen Jisraels die Familienreinheit bezeugt, wie der Psalmist sagt (122, 4), dort hinan, zur heiligen Stadt, ziehen die Stämme, Stämme des Ewigen, wird Jisrael bezeugt, dem Namen des Ewigen zu danken, so ist derjenige ausgenommen, fügt Rabin b. R. Ada hinzu, der eine verbotene Verbindung eingegangen. — Man lasse sich nicht vom Golde betören, dafür seine Nachkommenschaft zu verderben; denn das Vermögen schwindet, und die Schande bleibt. So sagt dort Rabba b. R. Huna, wer eine Frau des Geldes wegen nimmt, wird keine guten Kinder haben, (Hoschea 5, 7) sie waren treulos gegen den Ewigen, haben entfremdete Kinder gezeugt, nun wird ein Monat sie verzehren mit ihrem Anteil... Mit derselben Innigkeit, die den Menschen erfüllt, wenn er um Unterhalt und Ernährung zum Ewigen betet, flehe man auch um eine gute Frau. (Berach. 8a) (Ps. 32, 6) Darum bete jeder Fromme zu Dir, um die Zeit des Friedens, das ist, um eine Frau, erklärt R. Chanina, von der es heißt (Spr. 18, 22), wer eine Frau gefunden, hat ein Gut gefunden. Wenn im heiligen Lande einer heiratete, so

fragte man, hat er gefunden oder findet er? Das erste bedeutet, wer eine Frau gefunden, hat ein Gut gefunden, das Letzte (Koh. 7, 26), ich finde, bitterer als der Tod ist die Frau. (Jebam. 63 b) Raba sagt, eine böse Frau ist störend wie ein Regentag, (Spr 27, 15) anhaltende Traufe am Regentag, ihr ist eine hadernde Frau zu vergleichen. Weiter sagt Raba, sieh, welches Gut eine gute Frau, und welcher Schaden eine schlechte Frau. Die Schrift rühmt, wer eine Frau gefunden, hat ein Gut gefunden, ist die Frau damit gemeint, so sehen wir, wie hoch die Frau steht; ist die Thora gemeint, so ist es wiederum eine Auszeichnung für die Frau, daß sie als Bild für die Lehre gebraucht wird. Und wie schädlich ist eine schlechte Frau, daß der Vers ausruft, ich finde, bitterer als der Tod ist die Frau, meint er buchstäblich die Frau, so siehst du, wie sie getadelt wird, meint er die Abtrünnigkeit, siehe, er stellt sie unter dem Bilde einer schlechten Frau dar. — (Jirmej. 11, 11) Ich bringe Unglück über sie, dem sie nicht entrinnen können, darunter versteht man, sagt R. Nachman im Namen von Rabba b. Abahu, eine böse Frau, die eine große Morgengabe zu beanspruchen hat, so daß ihr Mann nicht imstande ist, ihr den Scheidebrief zu geben. Ebenso (Echa 1, 14), gegeben hat mich der Ewige in Hände, daß ich mich nicht erheben kann, das ist, erklärt R. Chisda im Namen von Mar Ula, eine böse Frau, deren Kesuba groß ist. — (Sanhedr. 100 b) R. Chanina zum Verse (Spr. 15, 15), alle Tage des Armen sind böse, das ist derjenige, der eine schlechte Frau hat, aber wer frohen Herzens, sitzt immer am Festmahl, ist, wer eine gute Frau hat ..... Und dies herrliche, unschätzbare Gut ist eine Gabe des Heiligen, gel. sei Er, zu Ihm wende sich das innige Gebet des Menschen. (Moed kat. 18 b) Raw, aus der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften geht hervor, daß vom Ewigen die Frau dem Manne zuteil wird. In der Thora steht, (Gen. 24, 50) vom Ewigen ist das Wort ausgegangen, in den Propheten (Richt. 14, 4), sein Vater und seine Mutter wußten nicht, daß sie ihm vom Ewigen geworden war, und in den anderen heiligen Schriften (Spr. 19, 14), Haus und Vermögen sind ein Erbe der Väter, und vom Ewigen kommt eine wackere Frau. — Zwar sagen unsere Weisen s. A, schon vor der Geburt ist für den Mann die Frau bestimmt, denn der Heilige, gel. sei Er, schließt die Ehen, wie die Schrift berichtet (Gen. 22, 23), Bethuel zeugte Riwka, da ward Abraham mitgeteilt, daß für seinen Sohn Jizchak die Gattin geboren worden ....., ebenso (Gen. 24, 43) sie ist die Frau, die der Ewige für den Sohn meines Herrn bestimmt hat; dennoch unterlasse man nicht, zum Ewigen zu beten, um nicht, von der Sünde verführt, das Ziel zu verfehlen und eine Frau zu finden, seinen bösen Handlungen entsprechend. (Anfang Sota) R. Jischmael b. R. Jizchak berichtet, wenn Resch Lakisch begann, Sota vorzutragen, so schickte er voraus, dem Menschen wird die Frau seinen Taten gemäß zuteil, so heißt es (Ps. 125, 3), nicht ruht der Stab der Bosheit auf dem Lose der Gerechten, weil nicht nach Unrecht die Frommen ihre Hände ausstrecken. Wenn trotzdem zuweilen auch Fromme von einer bösen Frau gequält wurden, so war

dies für sie eine Erziehungsschule der Leiden, wie sie Gerechten in dieser Welt schon auferlegt ward, um sie für die Ewigkeit zu läutern; gepriesen sei der Allwissende, vor dem alles offen liegt.

Die Eheschließung ist wert durch ein frohes Fest gefeiert zu werden, nicht um in Genüssen zu schwelgen, sondern um Lob und Dank dem Allgütigen, gel. sei Er, darzubringen, daß er die Familie diesen Tag hat erleben lassen. Man vergesse nicht, die Armen zu beschenken und durch sie die Freude mit der Mizwa zu erhöhen. (Pirke d. R. Elieser 16) R. Jose, die sieben Tage der Hochzeitsfeier lernen wir von unserem Stammvater Jakob; als er Rachel zur Frau nahm, (Gen. 29, 22) versammelte Laban alle Leute des Ortes und bereitete ein Gastmahl. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach, ihr habt Meinem Knechte Jakob Gutes getan, dafür will Ich eueren Kindern den Lohn bezahlen; denn Bösewichter erhalten die Vergeltung für Verdienste schon auf Erden; so heißt es (Kön. 2, 5 1), durch Naaman hatte der Ewige den Aramäern den Sieg verliehen. — Dasselbe finden wir bei Schimschon, als er ins Land der Philister hinabzog und eine Frau nahm. (Richt. 14, 10) Schimschon veranstaltete dort ein Gastmahl, denn so pflegten die Jünglinge zu tun. Als sie ihn sahen, nahmen sie dreißig Gefährten, die dann um ihn waren. Schimschon sprach zu ihnen, ich möchte euch ein Rätsel aufgeben; wenn ihr es mir künden könnt während der sieben Tage des Festes, wenn ihr es gefunden habt, so gebe ich euch dreißig Tücher und dreißig Wechselkleider ..... Der Bräutigam gleicht einem König; den König rühmen alle, ebenso den Bräutigam; der König trägt Festgewänder, ebenso der Bräutigam; vor dem König ist stets Festmahl und Freude, vor dem Bräutigam während der Hochzeitswoche; der König geht nicht allein aus, dasselbe soll auch der Bräutigam nicht tun; das Angesicht des Königs leuchtet wie die Sonne, auch das des Bräutigams, (Ps. 19, 6) (der Sonnenball) einem Bräutigam gleich kommt er aus seinem Gezelt hervor ..... Eine Andeutung für die Segenssprüche der Hochzeit enthält der Vers, (Gen. 24, 60) sie segneten Riwka und sprachen zu ihr, mögest du zu Tausenden von Myriaden werden .... Von den sieben Berachot wird zuerst die über den Wein gesprochen, weil sie häufiger als die anderen vorkommt; dann preisen wir den Ewigen, der das All erschaffen und in ihm den Menschen im Ebenbilde Gottes, ihm hat der Ewige die unsterbliche Seele verliehen. Auch gedenken wir voll Liebe und Sehnsucht der heiligen Stadt Jeruschalajim, sie zu erheben auf den Gipfel unserer Freude.

Die Wonne, mit der einst der Heilige, gel. sei Er, zur Zeit des Trostes Jisrael erfüllen wird, vergleichen die Propheten mit der Freude des Bräutigams und der Braut, (Jes. 62, 5) wie sich der Bräutigam mit seiner Braut freut, wird sich dein Gott über dich freuen. Denn diese Zeit ist die wonnigste und beseligendste im menschlichen Leben, wenn sie von Würde und Heiligkeit durchdrungen ist. (Moed kat. 28a) R. Chanina, der Bräutigam sitzt an der Spitze der Tafel, denn er wird mit einem Kohen verglichen, (Jes. 61, 10) wie ein Bräutigam

sich priesterlich schmückt. Und vom Kohen heißt es (Tana debe R. Jischmael), du sollst ihn heiligen (Levit. 11), in jeder heiligen Sache beginne er zuerst, spreche als erster die Beracha und wähle sich seinen Anteil an der Tafel aus. — Wer eine sittsame, gottesfürchtige Frau bekommen, heil ihm und heil seinem Anteil: von ihm singt der Psalmist (128, 1), heil jedem, der den Ewigen fürchtet, in Seinen Wegen geht. Wenn deiner Hände Mühe du genießest, heil dir und wohl dir, in dieser und der ewigen Welt. Deine Frau gleicht einem früchtereichen Weinstock. Denn sie ist die Mutter einer gesegneten Nachkommenschaft, wie Jeschaja (44, 2) verheißt, wie ich Wasser auf durstiges Land gieße und Fließendes aufs Trockene, so gieße ich meinen Geist auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprößlinge. In dem Inneren deines Hauses weilt deine Frau und ist nicht viel draußen zu finden, denn (Ps. 45, 14) die ganze Pracht der Königstochter ist drinnen, köstlicher als goldenes Geschmeide ist ihr Gewand. Deine Kinder gleich Ölbaumzweigen rings um deinen Tisch. Die Früchte des Ölbaumes schmecken zuerst bitter, und nur nach vieler Mühe, durch Mahlen und Stoßen, gewinnt man herrliches Öl, das Gott und die Menschen ehrt; so sind auch die Kinder zuerst bitter, denn (Gen. 8, 21) das Gebilde des Menschenherzens ist böse von Jugend auf, und die Eltern sind verpflichtet, die Mühe auf sich zu nehmen, ihre Kinder zur Thora und zu den Mizwot zu erziehen, die sie veredeln, (Ps. 19, 11) da sie köstlicher als Gold und viel Geschmeide, und süßer als Honig und überfließende Wabe sind. Und sie sitzen rings um deinen Tisch und genießen das Glück, an deinem Tische ernährt zu werden und nicht die Fremde aufsuchen zu müssen; unversehrt und vollzählig gleich den frischen, kraftvollen Sprößlingen des Ölbaumes. Siehe, denn so wird gesegnet der Mann, der den Ewigen fürchtet; mit vollem Segen beglückt der Heilige, gel. sei Er, die Ihn fürchten; der Ewige segnet dich von Zion aus, wo Seine Schechina weilt, daß du Jeruschalajim schauen darfst in seinem Glanz alle Tage deines Lebens, und Kinder deiner Kinder schauen darfst, Friede in Jisrael. — (Berach. 8a) R. Chija b. Ami im Namen von Ula, größer ist, der sich auch von seiner Arbeit ernährt, als der nur den Ewigen fürchtet; bei diesem steht, (Ps. 112, 1) heil dem Manne, der den Ewigen fürchtet, an Seinen Geboten Wohlgefallen hat gar sehr; bei demjenigen aber, der sich auch von der Mühe seiner Hände ernährt, heißt es, heil dir und wohl dir, heil dir in dieser Welt und wohl dir in der zukünftigen. Es ist selbstverständlich, daß auch von diesem redlichen Arbeiter vorausgesetzt wird, daß er den Ewigen fürchtet; er steht höher als derjenige, der seine Ernährung auf die Schultern der Gemeinde legt.

Eine wackere Frau, ist der Mann verpflichtet, zu ehren und zu erfreuen, und hüte sich, sie zu demütigen, dann wird es ihm wohlergehen. (Bab. mez. 59a) R. Chelbo, sehr achte der Mann auf die Ehre seiner Frau, denn der Segen im Hause ist das Verdienst der Frau, so steht (Gen. 12, 16), und Abram tat man Gutes um ihretwillen. Raba sagte, ehret euere Frauen, so werdet ihr reich

werden. — (Jebam. 62b) Wer seine Frau wie sich selbst liebt, sie ehret mehr als sich selbst, seine Söhne und Töchter den rechten Weg führt und sie jung verheiratet, auf ihn sagt die Schrift, (Job 5, 24) du wirst erfahren, daß Friede dein Gezelt, dein Haus bewahren und nicht sündigen. — (Chulin 84b) R. Awira trug vor, zuweilen im Namen von R. Ami, zuweilen von R. Asi, (Ps. 112, 5) gut ist der Mann, der barmherzig verleiht, seine Worte abwiegt nach Recht, man esse und trinke weniger als seinem Vermögen entsprechend, bekleide sich nach seinem Vermögen und ehre seine Frau und seine Kinder über sein Vermögen, denn sie sind von ihm abhängig, er aber von Ihm, der durch Sein Wort die Welt erschuf. — (Bab. mez. 59a) Raw, man hüte sich stets, seine Frau zu kränken, denn weil ihre Tränen bald fließen, kommt auch die Ahndung bald. Wie R. Elasar lehrte, seit der Zerstörung des Heiligtums sind wohl die Tore des Gebetes verschlossen, (Echa 3, 8) auch wenn ich klage und flehe, Er hat mein Gebet verschlossen; aber die Tore der Tränen sind geöffnet, (Ps. 39, 13) erhöre mein Gebet ..... zu meinen Tränen schweigst Du nicht. — Man sorge dafür, daß immer Nahrungsmittel im Hause seien. (Dort) R. Juda im Namen von Raw Streit im Hause entsteht nur dann, wenn keine Lebensmittel vorhanden sind, aber (Ps. 147, 14) Er gibt Frieden deinem Lande, sättigt dich mit Weizenfett. R. Papa sagt, darauf gründet sich das Sprichwort, wenn die Gerste im Krug zu Ende gegangen ist, klopft der Streit an. — Wo aber Mann und Frau ihre Pflicht tun, ist Friede, und die Gegenwart des Ewigen beschützt sie. (Sota 17a) R. Akiba trug vor, wenn Mann und Frau harmonieren, ist die Schechina bei ihnen; wenn sie aber uneinig sind, verzehrt sie das Feuer ..... Daß der Mann seine Frau wie sich selbst liebe, entspricht dem Schriftvers (Gen. 2, 24), darum verläßt der Mann seinen Vater und seine Mutter und schließt sich seiner Frau an, daß sie zu einem Fleische werden; sie ist ja eine Rippe von seinen Rippen. (Nidda 31b) R. Dostai b. R. Janai fragten seine Schüler, warum sucht sich der Mann seine Frau und nicht umgekehrt? Er antwortete, der Mann gleicht einem Menschen, der einen Gegenstand verloren hat und sich bemüht, ihn wiederzuerlangen. Sie fragten weiter, wieso kommt es, daß der Mann leichter zu versöhnen ist als die Frau? Weil er aus weicher Erde gebildet ward, sie aber aus hartem Gebein. Warum ist die Stimme der Frau hell und lieblich, die des Mannes tief und rauh? Er stammt vom dumpfen Staub, sie von klingenden Knochen; wie im Vers (Schir 2, 14) steht, deine Stimme ist lieblich, schön deine Gestalt. — (Berachot 63a) Rabbi, man hüte sich, viele Hausfreunde zu halten, denn (Spr. 18, 24) wer viel Gefährten hat, wird erschüttert; es gibt aber einen Freund, der anhänglicher ist als hundert. Ferner sagt Rabbi, man setze keinen Verwalter in seinem Hause ein und denke an das Verhalten der Frau Potiphars Joseph gegenüber. — Auch meide die Frau den Weingenuß (Kesub. 65a).

Die Frau, die ebenbürtige Gefährtin des Mannes, verehre doch in ihm den Herrn, (Ps. 45, 12) er ist dein Herr, neige dich vor ihm. (Gen. 3, 16) Nach

deinem Manne sei dein Verlangen, und er herrsche über dich. Dann betrachtet sie der Mann wie seine Schwester, wie wir bei Abraham finden, den Sara ihren Herrn nannte. — Die Frau spreche wenig, und ihre Worte seien anmutig und bescheiden, so erwirbt sie die Liebe und die Verehrung ihres Mannes. Im Midrasch steht, eine weise Mutter riet ihrer Tochter, als sie heiratete, stehe vor deinem Manne wie vor einem König und bediene ihn; wenn du dich als seine Magd betrachtest, wird er dein Knecht sein und dich wie eine Herrin verehren. Wenn du dich aber über ihn erheben willst, wird er den Herrn betonen, und du wirst in seinen Augen gering erscheinen gleich einer der Mägde. Schmücke ihn, daß er würdig erscheine in der Mitte seiner Gefährten; kommt ein Gast von seinen Verwandten oder Freunden, so nimm ihn zuvorkommend auf und bewirte ihn freigebig, so erhöhst du das Ansehen deines Mannes; hüte sein Haus und sein Vermögen, so wirst du Gunst in seinen Augen finden und die Krone deines Mannes sein; denn (Spr. 12, 4) eine wackere Frau ist das Diadem ihres Gatten. — Ein Segen ist die Arbeit, die Frau gehe darum nicht müßig; denn das Nichtstun führt zu schlechten Gedanken; von der edlen Frau aber rühmt die Schrift (Spr. 31, 13), sie holt Wolle und Leinen und rührt voll Lust ihre Hände. (Kesub. 59) Folgende Arbeiten verrichte die Frau für ihren Mann, sie mahle, backe, wasche, koche, säuge die Kinder, richte das Lager her und verarbeite Wolle. Hat sie eine Sklavin mit in die Ehe gebracht, so braucht sie nicht zu mahlen, zu backen und zu waschen; bei zwei Sklavinnen braucht sie nicht zu kochen und nicht zu säugen, bei drei das Lager nicht herzurichten und nicht Wolle zu verarbeiten, bei vier kann sie im Lehnstuhl liegen; R. Elieser aber sagt, selbst wenn sie hundert Sklavinnen mitgebracht hat, kann der Mann verlangen, daß sie Wolle verarbeite, denn Müßiggang führt zur Entartung. — (Sabbat 62 b) Der Mann gebe seiner Frau keine Veranlassung, ihn zu verwünschen. R. Ami, wenn eine Frau ihren Mann in seiner Gegenwart verwünscht, führt es Armut herbei; das spricht, wie Raba erklärt, wenn er imstande wäre, ihr Schmuck anzuschaffen, und weigert sich. — (Sabbat 140 b) R. Chisda sagte zu seinen Töchtern, seid sittsam auch vor eueren Männern ..... Heil dem Manne, dessen Anteil eine edle, gottesfürchtige Frau.

An zwei Stellen gebietet die Thora die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes, zum ersten Menschenpaar und zu Noach nach der Sintflut ward gesprochen, seid fruchtbar und mehret euch. Und in Exod. (21, 10) heißt es, daß der Mann das Eherecht seiner Frau nicht verkürzen darf. In diesem erhabenen Sinne ist die jüdische Ehe aufzufassen; sie einigt Gatte und Gattin zu heiliger Pflichterfüllung. Aber dringend warnen die Schrift und unsere Weisen vor Mißbrauch und Vergeudung der Kräfte. (Spr. 31, 3) Gib nicht den Frauen deine Kraft und deine Wege dahin, wo Könige entnervt werden. Einer unter tausend stirbt durch andere Krankheiten und die übrigen durch Vergeudung der Kraft. Frühzeitig stellt sich das Alter ein, Schwäche greift um sich, die Augen werden

trübe, der Körper hinfällig, Haar und Zähne werden wenig, und viele andere Schmerzen überfallen ihn. (Sanhedr. 107 b) R. Schimon b. Elasar, den Trieb, ein Kind und die Frau soll die Linke verdrängen und die Rechte herbeiziehen, das heißt, die Linke halte alles Unsinnige und Schädliche fern, und die Rechte stärke und fördere das Notwendige und Heilsame; (Koh. 10, 2) das Herz des Weisen ist nach der Rechten, das des Toren auf seine Linke gerichtet. — Wenn Mann und Frau sich lieben und harmonisch einander angehören, erhört der Heilige, gel. sei Er, ihre Bitte und gibt ihnen würdige Nachkommenschaft. Wo aber Leidenschaften und Zwietracht herrschen, zeigen sich die Folgen auch an den Kindern. (Nedar. 20 b) (Jechesk. 20, 38) Ich tilge aus euerer Mitte die Empörer, und die gegen Mich frevelten, ich treibe sie aus dem Lande ihres Aufenthaltes, und auf den Boden Israels sollen sie nicht kommen, und ihr werdet erkennen, daß Ich der Ewige! R. Levi erklärt, darunter sind die schlechten, entarteten Ehen Entsprossenen zu verstehen, wo Haß und Feindschaft die Gatten entzweien, oder wo Trunksucht und Sittenlosigkeit alles Gute verscheucht haben. — Wo aber Friede und Pflichtbewußtsein die jüdische Ehe tragen, da geht der Segen in Erfüllung, von dem uns in Moed katon 9 a berichtet wird, R. Jonatan b. Asmai und R. Juda b. Gerim hatten Nedarim bei R. Schimon b. Jochai gelernt. Als sie sich verabschiedet hatten und abreisen wollten, sagte R. Schimon b. Jochai zu seinem Sohne, sie sind bedeutende Männer, geh hin und laß dich von ihnen segnen .... Sie sprachen zu ihm, möge der Ewige geben, daß du säst und nicht erntest, heimbringst und nicht hinausführst, hinausführst und nicht heimbringst, dein Haus öde und deine Herberge bewohnt sei, dein Tisch sei voll Lärm, und du mögest kein neues Jahr schauen. — Er ging betrübt zu seinem Vater zurück und sagte, nicht genug, daß sie mich nicht gesegnet, haben sie mich noch gekränkt, und er erzählte, was sie zu ihm gesprochen hatten. Der Vater aber sprach, nur Segen haben sie dir gewünscht, du mögest Kinder zeugen und nicht begraben, heimbringen Schwiegertöchter und sie nicht als Witwen hinausführen, Töchter zu Männern hinausführen und nicht als Witwen heimbringen, dein Haus sei öde, dein Grab soll unbenutzt bleiben, aber deine Herberge, deine Wohnstätte im Leben, möge von dir besiedelt sein ..... Dein Tisch sei voll Lärm von Söhnen und Töchtern, und du mögest kein neues Jahr schauen, daß deine Frau nicht sterbe und du eine andere heiraten mußt. — Das ist der Segen einer geheiligten Ehe.

Züchtigkeit und Verschämtheit sind die Kennzeichen einer jüdischen Ehe und mit aller Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue sind die vom Religionsgesetz gebotenen Reinheitsvorschriften zu beobachten, auf deren Erfüllung das körperliche und seelische Wohl unseres Volkes gegründet ist. R. Pinechas b. Jair sagte, Thora führt zur Betätigung, diese zur Achtsamkeit, zum Eifer, zur Lauterkeit, zur Selbstzucht, zur Reinheit, zur Heiligkeit, zur Sündenscheu, zur Demut, zur Frömmigkeit und diese zur Prophetie. Nach dieser Reihenfolge ist Frömmigkeit das Höchste, wie auch der Psalmist sagt (89, 20), da sprichst Du in einer Offen-

barung zu Deinen Frommen; R. Josua b. Levi aber nennt Demut die vorzüglichste Eigenschaft, denn es heißt (Jes. 61, 1), der Geist des Ewigen, Gottes, kommt über mich, weil der Ewige mich gesalbt hat, den Demütigen Heil zu verkünden, Er hat mich geschickt, die gebrochenen Herzens sind, zu verbinden, den Gefangenen die Freiheit zu verheißen und den Gefesselten die Erlösung aus dem Kerker. Es heißt nicht den Frommen und Gerechten, sondern den Demütigen zu verkünden, denn Demut ist die erhabenste Tugend.

Die jüdische Nation hat der Heilige, gel. sei Er, zu besonderer Heiligkeit erwählt und von den Völkern der Welt unterschieden, (Levit. 20, 26) ihr sollt Mir heilig sein, denn heilig bin Ich, der Ewige, und Ich unterschied euch von den Völkern, Mir zu sein. Darum muß auch die jüdische Ehe, soll sie eine gottwohlgefällige und gottgesegnete sein, von reinem Hauch der Heiligkeit durchweht sein, welche in den Kindern ein Gnadengeschenk des Allgütigen erkennt. Der Ewige sprach zu Abraham, (Gen. 17, 16) Ich segne sie und gebe dir von ihr einen Sohn. Ebenso (Gen. 25, 21), der Ewige erhörte ihn, und seine Frau Ribka wurde Mutter. (I Sam. 6, 19) Der Ewige gedachte ihrer, um die Wende des Jahres ward Channa Mutter und gebar einen Sohn. (Taanit. 2a) Drei Schlüssel hat der Ewige nicht Boten gegeben, sie ruhen vielmehr in der Hand des Höchsten, der Schlüssel des Regens, des Mutterschoßes und der Wiederbelebung der Toten. — Von den Bösewichtern aber heißt es (Ps. 58, 4), verdorben sind die Frevler vom Mutterschoße an, mit der Geburt entartet, die Lügen reden. — Channa flehte (I Sam. 1, 11), gib Deiner Magd Nachkommenschaft von Männern, das heißt (Berach. 31b) einen Sohn, der, ohne aufzufallen, unter den Männern einherschreitet, nicht dunkelfarbig und nicht zu hell; nicht zu weise und nicht einfältig, nicht zu lang und nicht zu kurz. Auch dies ist eine Gabe des Ewigen.

Von größtem Einfluß auf den Körper ist die Ernährungsweise. Nach der Sintflut war das menschliche Geschlecht schwächer geworden und hätte sich mit Pflanzenkost allein nicht mehr ernähren können, darum erlaubte ihnen der Heilige, gel. sei Er, in Seinem Erbarmen, zahme und wilde Tiere, Vögel und Fische zu töten, um von ihrem Fleische zu essen. Wir sehen in aufsteigender Reihenfolge, wie das Niedrigere vom Schöpfer bestimmt wurde, das Höhere zu erhalten, die Mineralien dienen den Pflanzen zu ihrem Aufbau, diese den Tieren, und die Tiere sind die Speise des Menschen. Jisrael sind besondere Vorschriften der Heiligkeit von der Thora aufgetragen worden, Satzungen und Rechte, uns zur Selbsterziehung und Lauterkeit zu führen, darum haben wir auch besondere Speisegesetze. Gelobt sei der Allgütige, Er kennt die uns verborgenen Gründe jeder Bestimmung, nicht umsonst hat Er Verbote dem Volke auferlegt, das Er zu dem Seinen erwählt hat. Der Genuß von Fett und Blut sind uns streng untersagt, selbst von den reinen Tieren; denn sie wirken ungünstig auf die Erkenntnis; das Fleisch reißenden Gewildes und reißender Vögel verroht das Gemüt; Fische, die keine Schuppen und Flossen haben, wohnen im Schlamm und sind nicht zu

unserer Speise geeignet, ebenso alle Kriechtiere der Erde und des Wassers. Dem Ewigen sind alle Ursachen offenkundig, Er ist der Schöpfer und unser allliebender Vater, und Er hat uns geboten (Levit. 11, 43), machet euere Seelen nicht zum Abscheu durch alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. — Alles, was uns die Thora als Greuel verboten hat, ist von schädlicher Einwirkung auf Körper und Seele und beeinflußt auch in gleicher Weise die Nachkommenschaft des Menschen. Aus tiefen Gründen hat die Thora von uns alles ferngehalten, was wir selbst nicht als nachteilig erkannt hätten; doch sind uns, wie der Talmud lehrt, andererseits wieder Speisen erlaubt worden, die äußerlich dem Geschmacke der verbotenen gleich sind. (Chul. 109 b) Jalta, die Frau von R. Nachman, sagte zu ihrem Manne, für alles, was der Heilige, gel. sei Er, uns verboten hat, ist uns etwas Entsprechendes wiederum erlaubt worden; Er hat uns den Genuß von Blut verboten und uns Leber erlaubt, für das Fett der zahmen Tiere dasjenige des Gewildes, wie Schweinefleisch schmeckt das Hirn des Schibutafisches, für den verbotenen Geritavogel haben wir bestimmte Fischzungen, ... was ist uns statt Fleisch mit Milch erlaubt? R. Nachman sprach zu seinem Diener, röste für sie Euter am Bratspieß, das schmeckt wie Fleisch mit Milch. — Es wird damit gesagt, daß die Speiseverbote der Thora unseren Tisch nicht kärglich und ärmlich werden lassen, es bleibt genug des Erlaubten übrig, uns zu sättigen und zu erfreuen. Und von dem Erlaubten genieße man nur das Zuträgliche und dieses nicht im Übermaß, die weise Mäßigung der Eltern ist ein Segen für die Kinder.

Und wenn dies für die Regelung der Ernährung gilt, so ist dies in noch höherem Maße für die Reinhaltung der Gedanken und des ganzen Gemütslebens notwendig. Wenn Mann und Frau die Ehe als heilige Institution betrachten, dem Schöpfer des Alls geweiht, und dieser Gedanke sie beherrscht, so wird diese Erhabenheit und dieser Seelenadel auch die Kinder auszeichnen. Es besteht eine unsichtbare und mächtig wirkende Seelenverbindung zwischen Eltern und Kindern, und in den Äußerungen der Kindesseele vermögen die Eltern gar oft die innersten Regungen ihres eigenen Willens zu erkennen. Allerdings kennt das Judentum keinen erblichen Zwang und hält wohl für möglich, daß von frommen Eltern ein Bösewicht hervorgehen kann, und auch umgekehrt, daß Nachkommen verdorbener Ahnen herrliche, nachahmenswerte Menschen sein können. Die ethische Arbeit, die solche Kinder vollbracht haben, gegen das Beispiel und trotz der gefährlichen Beeinflussung des Elternhauses sich zu einer Lebensbetätigung nach der Norm unserer Thora durchgerungen zu haben, wird auch in dem denkwürdigen Ausspruche unser Weisen s. A. bewertet, der lautet, auf der Höhe, zu der heimgekehrte, gebesserte Sünder gelangt sind, stehen nicht einmal untadlige Gerechte. Wer das Große vollbracht hat, seine Lebensweise, zu der ihn Umgebung, Vorbild und Gewohnheit erzogen haben, ins Gegenteil zu verwandeln und aus Sittenlosigkeit Sittenstrenge zu machen, dessen Werk ist gewaltiger als desjenigen, der das Glück

hatte, von frommen Eltern geführt und zu allem Guten angeleitet zu werden. Ewig überragend bleibt die hehre Gestalt unseres Stammvaters Abraham; sein Vater Therach war ein Götzendiener, er aber erkannte den Schöpfer und heiligte Seinen Namen. In seiner Liebe zum Allherrn bestand er all die Prüfungen, die ihm auferlegt wurden, und verbreitete unter den Menschen die Erkenntnis des lebendigen Gottes. Darum nennt der Ewige Sein Volk „Nachkommenschaft Abrahams, der Mich liebte", ihn schützte der Allmächtige in seinem Kampfe gegen eine Welt von Wahn und Finsternis, daß wir im Gebete sprechen, Er ist der Schild Abrahams.

Die Wohltätigkeit.

Die Bewirtung von Fremden.

Von unserem Stammvater Abraham rühmt die Thora (Gen. 21, 33), er pflanzte einen Baum in Beer Scheba und verkündete dort den Namen des Ewigen, des Gottes der Ewigkeit. Unter diesem Baum, sagt R. Juda im Midrasch, ist ein Obstgarten zu verstehen, in dem die Wanderer nach Herzenslust Feigen, Trauben, Granatäpfel pflücken konnten. R. Nechemja sagt, es war eine Herberge, wo Wein, Fleisch, Eier zur Verfügung standen. Abraham bewirtete da die fremden Gäste, und wenn sie gegessen hatten, sprach er zu ihnen, jetzt danket dem Herrn; sie fragten, wie sollen wir sprechen? Er lehrte sie, gelobt sei der Gott der Ewigkeit, von Seinem Tische haben wir gegessen. Und wie die Gemara (Sota 10 b) erklärt, kann man auch ein Haus eine Pflanzung nennen, so (Dan. 11, 45), er pflanzte das Gezelt seines Palastes. — (Abot I) Jose b. Jochanan, der Mann von Jeruschalajim, sagte, Dein Haus sei geöffnet zu erquicken, und Arme sollen in Deinem Hause verkehren. (Job 29, 19) Meine Wurzel war zum Wasser offen, und in meinen Zweigen ruhte Tau. Weil meine Türen, konnte Job sprechen, zur Erquickung offen standen, dafür war mein Getreide frisch und voll, wenn das der anderen vom Ostwind verdorrt war. (Dort 31, 32) Kein Fremder blieb draußen, meine Tür öffnete ich dem Wanderer. — Man empfange die Menschen stets mit freundlichem Angesicht und setze dem Dürftigen sogleich Speise und Trank vor, denn vielleicht hungert er und schämt sich, um Nahrung zu bitten. Wenn den Hausherrn eine Sorge quält, zeige er sie nicht seinen Gästen, sondern tröste diese und richte sie auf; erzähle ihnen aber nicht von seinen Leiden, er würde sie dadurch betrüben, weil sie annehmen müßten, das tue er nur ihretwegen, und seine Wohltat würde sich ins Gegenteil verwandeln. Man reiche die Nahrung hingebungsvoll, wie der Prophet lehrt (Jes. 58, 10), reiche dem Hungrigen dein Gemüt, wenn du eine schmachtende Seele sättigst. — Die Nahrung sei der Lebensweise des Armen angepaßt, einem Dürftigen aus vornehmer Familie setze man bessere Speisen vor. — Noch wichtiger aber als Speise und Trank ist die Gewährung eines Obdachs und die Bereitung eines Lagers, auf dem der Arme seinen müden Körper ausruhen und neue Kräfte sammeln kann. — Wenn die

Fremden dann wieder weggehen, gebe man ihnen das Geleite und versehe sie mit Wegzehrung, denn ob eines Stückes Brot kann ein Mensch sich versündigen. Weil Jonatan unterließ, David beim Abschied mit Lebensmitteln zu versehen, fügten sich die Umstände, daß die Priesterstadt Nob zerstört wurde. Wer den Armen nicht geleitet und ihm keine Wegzehrung mitgibt, dem kann es als Blutschuld angerechnet werden; darum sprachen die Ältesten der nächsten Stadt, wenn auf dem Felde ein Erschlagener gefunden worden war, (Deut. 21, 7) unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, das heißt, wir entließen den Armen nicht ohne Wegzehrung und nicht ohne Geleite. So heißt es in Sota (46 b), die Ältesten jener Stadt waschen ihre Hände im Wasser an der Stelle, wo man zur Sühne das Kalb getötet hat, und sprechen, unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gesehen; nahmen wir denn an, daß die Ältesten des Gerichtshofes Mörder sein könnten; sie sollten nur damit aussprechen, der Erschlagene war nicht bei uns, und wir hätten ihn ohne Nahrung ziehen lassen, wir sahen ihn nicht und ließen ihn ohne Geleite. — (Sanhedr. 103 b) R. Jochanan im Namen von R. Jose b. Kisma, wichtig ist die Speisung Fremder, die Unterlassung dieser Pflicht verwehrte zwei Nationen die Aufnahme in Jisrael, (Deut. 23, 4) ein Amoni und ein Moabi komme nicht in die Gemeinde des Ewigen, selbst das zehnte Geschlecht von ihnen komme nicht in die Gemeinde des Ewigen für immer. Dafür, daß sie euch nicht mit Brot und Wasser entgegengekommen auf dem Wege, da ihr aus Mizraim zoget. R. Jochanan von sich fügt hinzu, groß ist die Gastfreundschaft, ihr Unterlassen entfernt, die nahe standen, ihre Betätigung bringt nahe die Fernen, erwirkt Nachsicht den Bösewichtern und läßt die Schechina ruhen selbst auf Baalspropheten, und versehentliches Unterlassen wird bei ihr als Frevel angerechnet. Sie entfernt die Nahen, Amon und Moab; bringt nahe die Fernen, Jitro; dafür, daß er zu seinen Töchtern sprach, rufet ihn, er soll bei uns essen, hatten seine Nachkommen das Glück in der Quaderhalle auf dem Tempelberg sitzen zu dürfen; (I Chron. 2, 55) Familien von Gelehrten, Bewohner von Jaabez, Tiratim, Schimatim, Suchatim, das sind Nachkommen von Keni (Jitro), die von Chamat, dem Ahnherrn von Bet Rechab, stammen. Es sind die Familien, von denen im Buche der Richter gesagt wird (1, 16), die Söhne Kenis, des Schwiegervaters von Mosche, zogen mit den Söhnen Judas von der Palmenstadt hinauf zur Wüste Juda, im Süden von Arad, gingen und ließen sich mit dem Volke nieder. Gastfreundschaft erwirkt Nachsicht den Frevlern, Micha (Richt. 17), der ein Götzendiener war, aber durch seine Mildtätigkeit das Strafgericht aufhielt; sie läßt die Schechina ruhen auf den Propheten des Baal, (I Kön. 13, 20) als sie bei Tisch saßen, da erging das Wort des Ewigen an den Propheten, der ihn zurückgebracht hatte, ... und ihr versehentliches Unterlassen wird als Frevel angerechnet, wie R. Juda im Namen von Raw sagt, hätte Jonatan beim Abschied David zwei Brote mitgegeben, so wäre die Priesterstadt Nob nicht zerstört worden, Doeg, der Edomi, nicht verstoßen worden und Schaul mit seinen Söhnen nicht

umgekommen. Ob der Wohltätigkeit schützt der Heilige, gel. sei Er, den Menschen und bewahrt ihn und seine Nachkommen vor den Leiden der Welt. — (Sabb. 127a) R. Jochanan, groß ist die Bewirtung Fremder gleich dem Besuche des Lehrhauses, R. Dimi von Nehardea sagt, noch größer als dieser; R. Juda im Namen von Raw, größer ist die Gastfreundschaft als die Begrüßung der Schechina; so sprach Abraham zum Ewigen, als er den Fremden entgegengehen wollte, (Gen. 18, 3) Ewiger, möchte ich doch Gunst in Deinen Augen finden, gehe doch nicht von Deinem Knechte hinweg. Du siehst daraus, sagt R. Elieser, nicht gleich der Eigenschaft des Heiligen, gel. sei Er, ist die Eigenschaft der Menschen. Bei diesen darf der Kleinere nicht wagen zum Größeren zu sprechen, warte auf mich, bis ich komme. R. Jochanan lehrte, sechs Dinge gibt es, deren Früchte der Mensch in dieser Welt genießt, deren Hauptlohn aber ihm für die zukünftige Welt aufbewahrt bleibt, sie sind die Bewirtung von Fremden, der Besuch von Kranken, die Andacht beim Gebete, der Besuch des Lehrhauses, die Erziehung der Kinder zur Thora und wohlwollende Beurteilung des Nebenmenschen. — (Chagiga 27a) (Jechesk. 41, 22) Der Altar war von Holz, drei Ellen hoch, seine Länge zwei Ellen, und seine Hörner waren an ihm, seine Länge und seine Wände waren von Holz; und Er sprach zu mir, dies ist der Tisch, der vor dem Ewigen steht. Der Vers beginnt mit dem Altar und schließt mit dem Tisch, erklären R. Jochanan und Resch Lakisch, solange das Heiligtum stand, sühnte der Altar für uns, nachdem das Heiligtum zerstört ward, ist der Tisch die Sühne des Menschen. — (Bab. mez. 86b) R. Juda im Namen von Raw, alles was unser Vater Abraham selbst für die Engel tat, vergalt der Heilige, gel. sei Er, selbst seinen Kindern, und alles, was er durch einen Boten besorgen ließ, erwies auch der Heilige, gel. sei Er, durch einen Boten seinen Nachkommen. Zu den Rindern lief Abraham, und ein Wind kam her vom Ewigen (Num. 11, 31) und riß Wachteln ab vom Meere und streute sie um das Lager ..... Abraham nahm Rahm und Milch, (Exod. 16, 4) siehe, Ich lasse euch Brot vom Himmel herabfallen. Er stand bei ihnen unter dem Baume, (Exod. 17, 6) siehe, Ich stehe dort vor dir auf dem Felsen. Abraham ging mit ihnen, sie zu geleiten, (Exod. 13, 21) der Ewige zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule, ihnen zu leuchten. Dagegen sprach Abraham, möge doch etwas Wasser gebracht werden, und der Ewige schickte Mosche, (Exod. 17, 6) schlage den Felsen, daß Wasser aus ihm komme. — Aber ohne Grenze ist der Lohn für die Begleitung eines Wegunkundigen. (Sota 46b) R. Meïr, die Belohnung für das Geleite ist ohne Maß, so heißt es (Richt. 1, 24), die Wächter sahen einen Mann aus der Stadt kommen und sprachen zu ihm, zeige uns doch den Zugang zur Stadt, und wir werden dir Gnade erweisen. Er zeigte ihnen den Eingang der Stadt, und sie schlugen die Stadt mit der Schärfe des Schwertes, den Mann aber und seine ganze Familie ließen sie von dannen ziehen. Der Mann ging nach dem Lande der Chittim, baute eine Stadt und gab ihr den Namen Lus, das ist ihr Name bis zum heu-

tigen Tage. Eine Boraitha lehrt, das ist Lus, in dem die purpurblaue Wolle hergestellt wird; als der Völkerbezwinger Sancherib heraufzog, blieb diese Stadt verschont, als der Länderverwüster Nebukadnezar kam, blieb sie erhalten; selbst die Engel des Todes sind nicht befugt, sie zu betreten, und ihre Greise und Greisinnen, hochbetagt und lebenssatt, lassen sich vor die Thore der Stadt hinausbringen, um dort zu sterben. Und nun schließe vom Leichten auf das Schwere, jener Kenaani, der sich nicht von der Stelle zu bewegen und kein Wort zu sprechen nötig gehabt hatte, erwirkte durch seinen Liebesdienst Rettung für sich und seine Nachkommenschaft bis ans Ende aller Geschlechter; wer mit seinem Munde spricht, mit seinen Füßen geht, Gutes zu stiften, wie groß ist sein Lohn! Wie zeigte er ihnen, ohne daß die Bewohner der Stadt es bemerkten, den Eingang zum Orte? Chiskia sagt, durch eine Bewegung des Mundes, R. Jochanan, er zeigte ihnen denselben mit dem Finger. So lehrt auch eine Boraitha. — R. Josua b. Levi, wer auf dem Wege geht und keine Begleitung hat, beschäftige sich mit Thora, denn (Spr. 1, 9) sie ist ein anmutiges Geleite. Ferner sagt R. Josua b. Levi, als Lohn für vier Schritte, die Pharao unseren Stammvater Abraham begleitete, dienten ihm dessen Nachkommen vierhundert Jahre. R. Juda, wer seinen Freund auch nur vier Ellen in der Stadt begleitet, wird keinen Schaden erleiden; Rabina begleitete Rabba b. R. Jizchak vier Ellen in der Stadt und ward von einem Schaden, der ihn bedrohte, gerettet. Der Lehrer begleite seinen Schüler bis zum Weichbild der Stadt, ein Gefährte den anderen bis zur Sabbatgrenze, ein Schüler den Lehrer viel weiter. Wie weit? R. Scheschet sagt, eine Parsa (vier Mil, achttausend Ellen), und drei Parsot den Lehrer, von dem er die meisten seiner Kenntnisse erworben hat. Rabina begleitete R. Simi b. Aschi von Pum Nahara bis zu den Palmen von Babel; als er dorthin kam, fragte er, ist das wahr, daß ihr behauptet, diese Palmen hier bestehen seit den Tagen des ersten Menschen? Er antwortete, du erinnerst mich an ein Wort von R. Joseph b. Chanina zu dem Verse (Jirm. 2, 6), ein Land, das noch kein Mann durchschritten und in dem kein Mensch gewohnt hat; wie kann ein Mensch drin gewohnt haben, wenn kein Mann es durchzogen hat? Nur, was der erste Mensch zum Wohnen bestimmt hat, das ward besiedelt; kein Mann durchschritt aber solches Land, das der erste Mensch nicht zum Wohnen bestimmt hat. — R. Mordechai begleitete R. Aschi von Hagrunia bis Be Kipai, manche sagen, bis Dara. R. Jochanan lehrte im Namen von R. Meïr, wer nicht begleitet, auch wenn der Wanderer die Begleitung nicht braucht, ist einem, der Blut vergießt, gleich; hätten die Leute von Jericho Elischa das Geleite gegeben, so wären jene Kinder nicht durch Bären umgekommen; so heißt es (II Kön. 2, 23), er ging von dort nach Betel hinauf; als er den Weg hinanstieg, kamen kleine Knaben aus der Stadt und verspotteten ihn, sie riefen ihm zu, komm herauf, Kahlkopf, komm herauf, Kahlkopf! — Du hast den Ort unseres Verdienstes kahl gemacht; solange das Wasser von Jericho schlecht war, verdienten wir Geld, indem wir Trinkwasser nach dort brachten. Es waren Menschen, klein an Gottvertrauen,

und gleich Knaben ohne Leistungen. — Er wandte sich um und sah sie an und verwünschte sie im Namen des Ewigen. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen von ihnen zweiundvierzig Kinder. — Heilig ist die Pflicht des Geleites.

Noch größer als der Lohn der Gastfreundschaft im allgemeinen ist derselbe für die Bewirtung eines Talmudgelehrten. (Berach. 10b) R. Jose b. Chanina im Namen von R. Elieser b. Jakob, wer einen Thoragelehrten in seinem Hause bewirtet, ihm Speise und Trank gibt und ihn von seinen Gütern genießen läßt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er die beständigen Ganzopfer dargebracht, ... (Sanhedr. 92a) R. Elasar, wer einen Talmid Chacham nicht von seinen Gütern genießen läßt, hat keinen Segen, (Job 20, 21) kein Entronnener sitzt an seinem Mahle, darum hat sein Glück keinen Bestand. Entronnene ist ein Name für Thoragelehrte, (Joel 3, 5) auf dem Berge Zion und in Jeruschalajim wird Rettung sein, wie der Ewige gesprochen, und bei den Entronnenen, die der Ewige beruft. (Berach. 63b) Als unsere Lehrer in den Weinberg, das große Lehrhaus, von Jabne einzogen, waren dort R. Juda, dem allenthalben das erste Wort gebührte, R. Jose, R. Nechemja und R. Elieser, Sohn von R. Jose Haglili; sie alle begannen zu Ehren der Gastfreundschaft zu sprechen und Schrifterklärungen vorzutragen. R. Juda zuerst, (Exod. 33, 7) Mosche nahm das Zelt und schlug es außerhalb des Lagers auf, Jisrael brauchten also nur einen Weg von höchstens drei Parsot zu gehen, um Thora zu lernen, und die Schrift rühmt von ihnen, wer den Ewigen aufsuchte, ging hinaus zum Zelt der Offenbarung; die Schüler der Chachamim, die mit der Last auf der Schulter von Stadt zu Stadt und von Land zu Land gehen, um Thora zu lernen, wie sind sie zu preisen! ..... Dann begann R. Nechemja zu Ehren der Gastfreundschaft, (I Sam. 15, 6) Schaul sprach zum Keni, geht hinfort, zieht hinab aus der Mitte von Amalek, daß ich dich nicht mit ihm aufreibe, und du hast allen Kindern Jisrael Gnade erwiesen, als sie aus Mizraim heraufzogen. Und Jitro schloß sich an Mosche nur sich selbst zu Ehren an und hatte solchen Lohn, wer einen Talmid Chacham in seinem Hause aufnimmt, ihm Speise und Trank gibt und ihn von seinem Vermögen genießen läßt, wie groß ist dessen Lohn! — R. Jose trug vor, (Deut. 23, 8) verabscheue einen Edomi nicht, denn er ist dein Bruder, verabscheue einen Mizri nicht, denn du warst ein Fremdling in seinem Lande. Die Mizrim gewährten Jisrael nur Obdach, um sie für sich zu gebrauchen, und doch verlangt die Thora von uns Dankbarkeit, wie muß ein Talmid Chacham demjenigen dankbar sein, der ihn selbstlos bewirtet! — R. Elieser, Sohn von R. Jose Haglili, (II Sam. 6, 11) der Ewige segnete Obed Edom und sein ganzes Haus. Die heilige Lade aß und trank nicht bei ihm, sondern er kehrte und sprengte vor ihr und ward dafür belohnt, um so größer ist das Verdienst dessen, der die Kosten nicht scheut, einen Talmid Chacham bei sich aufzunehmen. Worin bestand der Segen von Obed Edom? R. Juda b. Sebida sagt, seine Frau und seine acht Schwiegertöchter gebaren jede sechs Söhne, (I Chron. 26, 4) Obed Edom hatte Söhne, Schemaja war der Erstgeborene, ... Peultai der achte,

denn Gott segnete ihn. Seinem Sohn Schemaja wurden Söhne geboren, die Herrscher im Hause ihres Vaters, denn sie waren wackere Helden .... Alle diese von den Nachkommen von Obed Edom, sie, ihre Söhne und ihre Brüder, wackere Männer, voll Kraft zum Dienst, zweiundsechzig von Obed Edom. — (Berach. 34b) R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, alle Propheten haben ihre Verheißungen nur für denjenigen gesprochen, der seine Tochter mit einem Talmid Chacham verheiratet und Talmide Chachamim von seinem Vermögen genießen läßt, von dem Lohn der Thoragelehrten selbst aber sagt die Schrift, kein Auge hat ihn geschaut, nur Du, Gott, allein! (Jes. 64, 3). — Der Ewige prüft aller Herz und erkennt, wo Genügsamkeit gegen sich selbst und Edelmut gegen andere vorhanden ist; denn der Ewige durchschaut die Motive der Handlungen. Solange das Heiligtum bestand, nahm der Heilige, gel. sei Er, mit Wohlgefallen das Speiseopfer des Armen gleich dem Stier des Reichen an. So in unserer Zeit, da ob unserer Sünden das Heiligtum zerstört daniederliegt, ist in den Augen des Ewigen das Almosen einer Peruta aus der Hand eines Armen den hundert Mana gleich, die der Reiche spendet; ob einer viel oder ob einer wenig opfert, er tue es in reiner Absicht. Für eine kleine Gabe hat der Spendende schon den Lohn, vor das Angesicht des Ewigen hintreten zu dürfen. (Bab. batr. 10a) R. Dostai b. R. Janai trug vor, komm und sieh, nicht gleich der Eigenschaft des Heiligen, gel. sei Er, sind Fleisch und Blut. Wenn unter den Menschen einer dem Könige eine Huldigungsgabe darbringt, ist es noch zweifelhaft, ob man sie annimmt, oder nicht; und wenn sie schon angenommen wird, ist nicht sicher, ob er das Angesicht des Königs schauen darf; nicht so beim Heiligen, gel. sei Er; wer einem Armen eine Peruta gibt, hat dafür das Glück vor der Schechina zu erscheinen, wie in den Psalmen (17, 15) steht, durch Milde schaue ich Dein Antlitz. R. Elasar pflegte vor dem Beten immer ein Almosen zu geben. Was lehrt das Ende des Verses, ich sättige mich im Erwachen an Deiner Erscheinung? R. Nachman b. Jizchak sagt, das sind die Thoragelehrten, die in dieser Welt den Schlaf von ihren Augen scheuchen, und der Ewige erquickt sie dafür in der zukünftigen Welt mit dem Glanze Seiner Schechina .... Selbst ein Armer, der sich von Almosen ernährt, übe Wohltätigkeit. (Gittin 7a) R. Awira sagte zuweilen im Namen von R. Ami, zuweilen von R. Asi, zum Verse (Nach. 1, 12), so spricht der Ewige, ob sie vollkommen und zahlreich (deine Güter) oder ob sie abgeschnitten sind und dahinschwinden, Ich werde dich nicht ferner züchtigen; wenn der Mensch sieht, daß sein Unterhalt knapp wird, übe er Wohltätigkeit, und um so mehr, wenn er reichlich ist; abgeschnitten, ziehen sie hinüber, erklärt der Tana de R. Jischmael, wer von seinen Gütern abschneidet und damit Gutes tut, wird vor der Strafe des Gehinnom bewahrt. Wenn zwei Lämmer eine Furt durchwaten, das eine ist voll Wolle, und das andere ist geschoren, so kommt nur das letztere durch, das erste aber geht im Wasser unter .... R. Joseph im Namen einer Boraitha, wer danach handelt, wird vor Armut in Zukunft geschützt sein. Und Armut wird als die

größte Strafe bezeichnet. (Bab. batr. 116a) R. Pinechas b. Chama lehrte, schwerer ist Armut im Hause des Menschen als fünfzig Plagen; so klagte Job (19, 21) erbarmt euch, erbarmt euch meiner, ihr, meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich getroffen; und seine Gefährten antworteten ihm, (dort 36, 21) hüte dich, versündige dich nicht, denn dieses hast du der Armut vorgezogen. — Andererseits ist die Armut der Läuterungstigel Israels im Galut. (Chag. 9b) Elija sprach zu Bar Hehe, (Jes. 48, 10) siehe, Ich läutere dich, aber nicht mit dem Silber, reinige dich im Tigel der Armut; der Heilige, gel. sei Er, fand unter allen Heilmitteln kein besseres für Israel als die Armut. Und Schemuel oder R. Joseph sagte, darum lautet ein Sprichwort, die Armut kleidet Israel wie eine rote Rose ein weißes Pferd. Sie schützt vor Hochmut, und ihr schwerer Druck beugt das widerspenstige Herz — Wer Almosen aus der Armenkasse annimmt, um sie wieder zu verteilen, auch der ist lobenswert. Man erzählt von R. Secharja, dem Schwiegersohne von R. Josua b. Levi, daß er sich Geld aus der Armenkasse geben ließ; die Leute hielten sich darüber auf; doch als er starb, fand man nichts vor, denn er hatte alles an die Bedürftigen weitergegeben. R. Jakob b. Idi und R. Nachman b. Jizchak waren Vorsteher der Armenkasse und gaben auch R. Chama Unterstützungen, weil er arm war, er aber gab sie an andere Arme weiter. (Bab. batr. 9b) Raba sagte, folgendes hörte ich aus dem Munde von R. Scheschet im Namen von R. Elasar, (Jes. 59, 17) Er hüllt sich in Milde wie in einen Panzer, warum wird die Milde mit einem Panzer verglichen? Dieser setzt sich aus einzelnen Schuppen zusammen, so auch die Milde, Peruta zu Peruta ergibt schließlich einen großen Betrag. R. Chanina beweist von hier, (Jes. 64, 5) wir waren alle einem Unreinen gleich, und wie ein befleckes Gewand war all unsere Milde, wie das größte Gewand sich aus einzelnen Fäden zusammensetzt, so auch die Milde aus vielen, vielen einzelnen Wohltaten. Ferner wie das Kleid den Menschen schützt, im Sommer gegen die Hitze und im Winter gegen Regen und Kälte, so bewahrt die Milde den sie Ausübenden vor der Strafe des Gehinnom. (Dort.) R. Aschi, man gebe niemals weniger als ein Drittel Schekel im Jahr, wie in der Schrift steht (Nechem. 10, 83), wir legten es uns zur Pflicht auf, für uns ein Drittel Schekel im Jahr zu geben zum Dienste des Hauses unseres Gottes .... Wer dem Armen eine Peruta gibt, wird dadurch gesegnet, wer ihn mit Worten tröstet und aufrichtet, erwirbt noch größeren Lohn; wie R. Jizchak dort sagt, für die Peruta hat Er sechs Segnungen und elf für das wohltuende Wort. So heißt es (Jes. 58, 7), wenn du dem Hungrigen dein Brot reichst ... dann wird dem Morgen gleich dein Licht anbrechen und deine Heilung rasch aufsprießen, und deine Milde geht vor dir einher, die Herrlichkeit des Ewigen nimmt dich auf. Dann rufst du, und der Ewige erhört, du flehst, und Er spricht, hier bin Ich .... Wenn du aber dem Hungrigen dein Herz entgegenbringst und ein gebeugtes Gemüt erquickst, so wird im Dunkeln dein Licht erstrahlen und deine Finsternis dem Mittag gleich werden; der Ewige wird dich immer leiten, deine Seele mit Köstlichkeit erquicken und stärken dein Gebein,

du wirst einem wasserreichen Garten und einer Quelle gleichen, deren Sprudel nie versiegt; durch dich erbaut man der Vorzeit Trümmerstätten, was Geschlecht nach Geschlecht begann, richtest du auf, und man nennt dich den, der Breschen wieder schließt, Pfade zu Siedelungen wieder herstellt.

Ein Vermögender ist verpflichtet, seinen Gütern entsprechend Wohltätigkeit zu üben, und kann vom Gericht dazu gezwungen werden. (Bab. batr. 8b) R. Nachman im Namen von Rabba b. Abahu, man pfändet, um die Wohltätigkeit zu erheben, selbst am Erew Sabbat. Es heißt aber doch (Jirm. 30, 16), Ich ahnde an allen seinen Bedrängern, und wie R. Jizchak b. Schemuel von Naw erklärt, selbst an harten Verwaltern der Armenkasse? Das sind nur solche, die Unvermögende zum Zahlen anhalten; aber Reiche sollen sie zwingen; so ließ Raba von R. Natan b. Ami vierhundert Sus für die Wohltätigkeit erheben. — (Mass. Kalla Per. R. Juda) R. Akiba begegnete R. Tarphon, der außergewöhnlich reich war, und sprach zu ihm, ich habe Gelegenheit, dir eine oder zwei Städte zu kaufen. Sofort stellte ihm R. Tarphon 4000 Golddenare zur Verfügung. R. Akiba nahm sie und verteilte sie unter die Armen. Nach einiger Zeit traf ihn R. Tarphon und fragte ihn, Akiba, wo sind meine Städte? Er nahm ihn bei der Hand und führte ihn ins Lehrhaus, dann ließ er von einem Kinde aus dem Buche der Psalmen vorlesen, bis es zu der Stelle kam (Ps. 112, 9) reich spendet er den Armen. Obwohl R. Tarphon selbst auch Wohltätigkeit übte, so beanspruchte R. Akiba doch mehr von ihm, wie das Sprichwort sagt, der Kraft des Kameles soll die Last entsprechen. Ein Drittel gab R. Akiba an die Armen im allgemeinen und zwei Drittel denjenigen, die sich mit Thora beschäftigten. R. Tarphon sprach zu ihm, warum hast du das getan? Er antwortete, weißt du nicht von Nakdimon b. Gurjon, wenn er sich von seiner Wohnung nach dem Lehrhause begab, breitete man Teppiche aus feiner Wolle vor ihm aus, und diese überließ er dann den Armen Israels, und doch ward er bestraft, weil er trotzdem für seinen Reichtum nicht genug tat! R. Tarphon erwiderte, ich frage, warum hast du es mir nicht mitgeteilt, daß ich es selbst gebe? R. Akiba sprach, was ich Gutes getan habe, ist ja dein Verdienst, nur sage ich, größer ist, wer Edles veranlaßt, als wer es selbst ausübt, denn (Jes. 32, 17) die Veranlassung zum Wohltun bringt Frieden. — (Kesub. 66b) R. Jochanan b. Sakkai ritt auf einem Esel vor Jeruschalajim hinaus, und seine Schüler folgten ihm, da sah er eine Frau, die zwischen den Füßen der Pferde der Araber Gerstenkörner auffammelte; als sie ihn erblickte verhüllte sie ihr Haar und trat vor ihn hin und bat, Rabbi, ernähre mich! Er fragte sie, wessen Tochter bist du? Sie sprach, die Tochter von Nakdimon b. Gurjon. Da sagte er, meine Tochter, wo ist das Vermögen deines Vaters? Sie antwortete, ein Sprichwort in Jeruschalajim lautete, das Salz des Vermögens fehlte, nämlich die Wohltätigkeit. Und das Vermögen deines Schwiegervaters, fragte er weiter? Traurig erwiderte sie, das eine hat das andere mitgerissen. Rabbi, erinnere dich jener Stunde, in der du meine Heiratsurkunde mitunterschriebst. Ja, sprach R. Jochanan b. Sakkai

zu seinen Schülern, ich erinnere mich, als ich ihre Heiratsurkunde unterschrieb, las ich darin die Summe von einer Million Golddenare als Mitgift aus ihrem Vaterhause ohne das, was sie von ihrem Schwiegervater erhielt. Und R. Jochanan b. Sakkai weinte und rief aus, heil euch, Jisrael, wenn ihr den Willen eueres Vaters erfüllet, hat keine Zunge und keine Nation Macht über euch; wenn ihr aber widerspenstig seid gegen den Allgegenwärtigen, übergibt euch der Heilige, gel. sei Er, der Hand des niedrigsten Volkes. — (Bab. batr. 9a) R. Elasar, größer, wer Wohltätigkeit veranlaßt, als wer sie selbst übt, denn (Jes. 32, 17) das Werk der Milde ist Frieden und die Arbeit des Wohltuns Ruhe und Sicherheit in Ewigkeit. Raba sagte zu den Leuten von Mechusa, zwinget euch gegenseitig zur Wohltätigkeit, auf daß ihr Frieden habet. Denn wer mit den Spenden kargt, verfällt dem Arm der Steuereintreiber. So sagte R. Elasar, solange das Heiligtum stand, gab man seinen Schekel und fand Sühne, heute aber sind wir der Willkür der Steuervögte ausgesetzt, von deren Gier das Prophetenwort gilt (Jes. 58, 7), du bringst dir umherirrende Arme ins Haus. Doch auch diese Abgabe wird uns als Wohltätigkeit angerechnet, lehrt Mar Ukba, wie Jesaia verheißt (60, 17), Ich mache Frieden zu deiner Obrigkeit und deine Vögte sind Milde. Wer würdige Arme bedenkt, entgeht schmerzlichem Verluste. R. Juda b. Schalom lehrte, wie der Unterhalt eines jeden von einem Rosch haschana bis zum nächsten für ihn bestimmt wird, so auch sein Verlust. Wer würdig ist, reicht dem Hungrigen dafür Brot, wer dies nicht verdient, zieht sich die Plackerei der Steuervögte zu. R. Jochanan b. Sakkai hatte im Traume gesehen, daß seine Schwestersöhne siebenhundert Denare verlieren würden, da zwang er sie zu hohen Beiträgen zur Armenkasse. Noch siebzehn Denare fehlten an der Summe am Erew Jom hakipurim, da kamen römische Beamte und forderten gerade soviel als Steuer. R. Jochanan b. Sakkai aber ließ ihnen sagen, fürchtet euch nicht, nur soviel fehlte noch nach der Verheißung meines Traumes. Sie fragten, warum hast du uns das nicht vorher gesagt, wir hätten dir freiwillig den Überrest gegeben. Er aber antwortete, ich wollte, daß ihr das Thoragebot in reiner Absicht erfüllet.

Das nötigste Almosen ist, in Hungersjahren, wenn die Armen darben und die Lebensmittel teuer sind, Getreide zu verteilen, solche Milde hat ewigen Bestand. (Dort 11a) Der König Monabaz leerte in Mißjahren seine Schatzkammern und die seiner Ahnen für die Armen; seine Brüder und seine ganze Familie waren dagegen und sagten zu ihm, deine Väter waren stets stolz darauf, die Schätze ihrer Vorgänger zu vermehren, und du verminderst sie! Er aber sprach, meine Ahnen haben Schatzkammern auf Erden angelegt, ich aber im Himmel, denn (Ps. 85, 12) die Wahrheit sprießt von der Erde empor, und die Milde schaut vom Himmel herab. Die Schatzkammern meiner Väter sind vor den Händen der Räuber nicht sicher, die meinigen aber sind unantastbar, (Ps. 89, 15) Milde und Recht sind die Stützen Deines Thrones. Die Schätze, die ich vorfand, sind unfruchtbar, Wohltätigkeit aber bringt herrliche, reiche Ernte, (Jes. 3, 10) saget dem Gerechten, daß er gut sei, die

Früchte ihrer Handlungen genießen sie. Was meine Ahnen gesammelt haben, ist schnödes Geld, ich aber sammle Seelen, (Spr. 11, 30) die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und Seelen erwirbt der Weise. Meine Väter sparten für andere, was ich tue, ist für mich, (Deut. 24, 13) dein ist die Milde vor dem Ewigen, deinem Gotte, und (Jes. 58, 8) deine Gerechtigkeit geht vor dir her, die Herrlichkeit des Ewigen nimmt dich auf. — (Kesub. 61) Chija b. Raw von Disti lehrt, wer seine Augen der Wohltätigkeit entzieht, gleicht einem Götzendiener, beides wird in der Thora בליעל, Nichtswürdigkeit, genannt (Deut. 15, 9 und 13, 14). Ähnlich (Bab. batr. 10a), R. Papa ging eine Treppe hinauf, da glitt er aus und wäre fast gestürzt. Die Sache betrübte ihn sehr, indem er sprach, wenig fehlte, und ich wäre umgekommen wie ein Sabbatentweiher oder wie ein Götzendiener. Da sprach Chija b. Raw von Disti zu ihm, vielleicht kam einmal ein Armer zu dir, und du hast ihn nicht ernährt. — Denn der Heilige, gel. sei Er, achtet auf die Frommen viel mehr als auf die anderen, eine Haaresbreite an ihnen zu ahnden, zu ihrem Heile in der zukünftigen Welt. (Taanit 21a) Man sagt von Nachum, dem Manne von Gamsu, daß er an beiden Augen blind und daß ihm beide Hände und beide Füße abgeschnitten waren und sein ganzer Körper mit Ausschlag bedeckt war, die Füße seines Bettes standen in Schüsseln Wassers, um zu verhindern, daß Insekten an den Wehrlosen herankrochen. Einmal befand sich sein Lager in einem baufälligen Hause, und seine Schüler wollten es rasch von dem gefahrdrohenden Orte hinwegtragen; er aber sagte, bringet erst die Geräte des Hauses in Sicherheit; denn solange ich im Hause bin, stürzt es nicht ein. Sie taten so, und kaum hatten sie zuletzt sein Bett entfernt, da sanken die Mauern zusammen. Die Schüler fragten, Rabbi, bei deiner Frömmigkeit verstehen wir nicht, daß dein Körper derart heimgesucht ward? Er antwortete, das habe ich mir selbst gewünscht; einmal war ich auf dem Wege, meinen Schwiegervater zu besuchen, und hatte drei beladene Esel bei mir, der eine trug Speisen, der andere Getränke und der dritte kostbare Geschenke. Da begegnete mir ein Mensch und sprach zu mir, Rabbi, gib mir zu essen. Ich erwiderte, warte, bis ich den Esel ablade; als ich es getan, sah ich mich um, doch der Arme war gestorben. Ich warf mich über ihn und weinte über ihm und rief, meine Augen, die sich deiner nicht erbarmten, sollen blind werden, meine Hände, die nicht rasch halfen, meine Füße, die nicht eilfertig waren, sollen abgenommen werden; doch ich war noch nicht beruhigt, bis ich sprach, mein ganzer Körper soll von Geschwüren überzogen werden R. Akiba sagte zu ihm, wehe mir, daß ich dich so leiden sehe; er aber antwortete heil dir, daß du mich so siehst; denn wäre dies nicht der Fall, so hätte ich meine ganze frühere Frömmigkeit eingebüßt. — Warum nannte man ihn den Mann von Gamsu? Weil er bei jeder Sache, die ihm begegnete, zu sprechen pflegte, גם לטובה auch das ist zum Guten! Einmal wollten die Weisen dem römischen Kaiser Geschenk schicken. Sie entschlossen sich, Nachum, den Mann von Gamsu, damit ein zu betrauen, weil er an Wunder gewöhnt war, und sie übergaben ihm einen Kasten

mit Edelstein und Perlen. In einer Herberge schlichen sich bei Nacht Räuber ein, sie stahlen den kostbaren Inhalt des Kastens und füllten diesen mit Erde. Als Nachum am Morgen die Sache bemerkte, sprach er, auch das ist zum Guten. Der Kasten ward dem Kaiser überreicht, und als er ihn öffnete, rief er zornig, die Juden wollen mich verhöhnen, die Gesandtschaft soll sofort hingerichtet werden. Da trat der Prophet Elija, er sei zum Guten gedacht, in der Gestalt eines Römers vor den Kaiser hin und sagte, vielleicht stammt die Erde von ihrem Vater Abraham, der im Kampf mit den Feinden Staub hinwarf, und er ward zu Schwertern, Stroh, und es waren Pfeile, wie Jeschaja (41, 2) beschreibt, er macht Staub zu seinem Schwert, verwehtes Stroh zu seinem Bogen. — In einer Provinz war damals eine Empörung ausgebrochen, und man versuchte es mit dieser Erde gegen die Aufständischen, und da geschah das Wunder, wie der Prophet gesprochen, und rasch war die Ruhe wieder hergestellt; den Kasten aber ließ der Kaiser mit Edelsteinen und Perlen füllen, ihn in seiner Schatzkammer aufbewahren, und die jüdischen Gesandten schieden von ihm, huldvoll entlassen. In der Herberge fragten sie Nachum, was hast du dem Kaiser gebracht, daß du so Großes erreicht hast? Er antwortete, nur was ich von hier mitgenommen habe. Neidisch machten auch die diebischen Dorfbewohner mit einem Kasten Erde beim Kaiser den Versuch; doch ihr Staub versagte, und enttäuscht ließ der Kaiser das ganze Räubernest zerstören. —

Wer öffentlich Almosen gelobt und sie nicht gibt, sündigt schwer und ist die Ursache von Hungerjahren. (Taanit 8b) R. Jochanan sagt, der Regen bleibt nur um derjenigen willen aus, die öffentlich Wohltätigkeit versprechen und nicht Wort halten, (Spr. 25, 14) Wolken und Wind, doch kein Regen, wenn ein Mann sich rühmt mit lügenhafter Gabe. — Wer aber mit aller Kraft sich bemüht, über sein Vermögen hinaus Almosen zu verteilen, dem gibt der Heilige, gel. sei Er, reichen Lohn, läßt ihn Geld erwerben, um Wohltätigkeit üben zu können, und läßt ihn auch würdige Arme finden, sie zu empfangen. (Bab. batr. 9b) R. Jizchak erklärte den Vers (Spr. 21, 21), wer Wohltun und Gnade nachjagt, wird Leben, Wohltun und Ehre finden; weil er selbst strebte, Almosen zu geben, soll er Almosen nehmen müssen? Doch so ist der Sinn des Verses, wer nach Wohltätigkeit strebt, den läßt der Heilige, gel. sei Er, würdige Menschen finden, ihnen Gutes zu erweisen. Wie Raba lehrte, (Jirmej. 18, 23) mögen sie vor Dir straucheln, zur Zeit Deines Grimmes vergilt ihnen; Jirmeja flehte vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, auch wenn die verbrecherischen Einwohner von Anatot ihren bösen Trieb bezwingen und einmal Gutes tun wollen, so laß sie durch unwürdige Menschen straucheln, daß sie keinen Lohn dafür empfangen .... R. Abahu, man fragte den König Schelomo, wie weit geht die Wirkung des Wohltuns? Er antwortete, seht, was mein Vater David gesprochen, (Ps. 112, 9) wer reich den Dürftigen spendet, dessen Milde besteht ewiglich, in Ehren ragt seine Macht empor. Raba beweist aus dem Verse (Jes. 33, 16) er wohnt auf Höhen, Felsenburg ist seine Feste, sein Brot geht nicht aus, sein Wasser versiegt nicht.

Die Wohltätigkeit macht reich, (Spr. 11, 24) mancher streut aus und nimmt noch zu, wer sich aber der Redlichkeit entzieht, hat nur Verlust. Das Almosengeben ist heute, da wir nicht im Besitze des heiligen Landes sind, an die Stelle der Zehnten, die den Geber reich machen, getreten. (Taanit 19a) R. Jochanan, (Deut. 14, 22) verzehnten, verzehnten sollst du, עשר verzehnte, dann wirst du עשיר reich werden. R. Jochanan begegnete dem Kinde von Resch Lakisch und sprach zu ihm, sage mir deinen Vers, den du jetzt gelernt hast; der Schüler antwortete, verzehnten, verzehnten sollst du, und fragte zugleich R. Jochanan, was der doppelte Ausdruck bedeute; R. Jochanan erklärte ihm, verzehnte, auf daß du reich werdest. Das Kind wandte ein, darf man so tun vor dem Heiligen, gel. sei Er, es heißt doch (Deut. 6, 16), versuchet nicht den Ewigen, eueren Gott! R. Jochanan erwiderte, so hat R. Oschija gesagt, das ist die einzige Ausnahme, wie Maleachi im Namen des Ewigen zum Volke sprach, (3, 10) bringet allen Zehnten in das Haus der Schatzkammer, daß Nahrung in Meinem Hause sei, und prüfet Mich doch darin, spricht der Ewige der Heerscharen, fürwahr, Ich öffne euch die Schleusen des Himmels und lasse euch Segen zuströmen, עד בלי די, das heißt, erklärt Rami b. Papa, bis euere Lippen müde werden, „genug" zu sagen ... (Pesikta) „Verzehnte", so wirst du reich werden, „verzehnte", so wirst du keinen Mangel haben. Der Heilige, gel. sei Er, spricht, verzehnte für Mich, so will Ich das Deinige verzehnfachen, „den Ertrag deines Feldes", und ihr werdet das Glück haben, das Feld wieder neu zu besäen und nicht vom Mann des Feldes, von Esow, bekämpft zu werden, „was aus der Flur emporsprießt", wenn ihr euere Äcker besucht und seht, daß sie Wasser brauchen, betet ihr zum Allgegenwärtigen, gel. sei Er, und Er schickt Regen; wenn ihr aber nicht verzehntet, könntet ihr das Feld besuchen, um Gräber anzulegen. R. Joschua von Sichnin im Namen von R. Levi, das Verdienst von zwei Geboten bringt Israel stets Erhörung vor dem Ewigen, die Heiligung des Sabbates und die Verzehntung. Vom Sabbat heißt es (Jes. 58, 13), wenn du am Sabbat deinen Fuß zurückhältst, dein Werk zu verrichten an Meinem heiligen Tage, nennst den Sabbat eine Wonne, als Heiligtum des Ewigen geweiht. .... dann wirst du im Ewigen deine Wonne finden, und Ich lasse dich über der Erde Höhen dahinschreiten. Und von der Erfüllung der Pflicht der Abgaben, (Deut. 26, 11) freue dich mit all dem Guten, das dir der Ewige, dein Gott, gegeben und deinem Hause, du und der Levi und der Fremde in deiner Mitte .... R. Nachmeni, unter den Menschen, wenn jemand ein Feld hat und es einem Pächter zur Bebauung gibt, so erhält der Pächter den dritten oder den vierten Teil des Ertrages; aber der Heilige, gel. sei Er, läßt den Wind wehen, bringt die Wolken herauf, schickt den Regen und den köstlichen Tau, gibt Wachstum den Pflanzen und Kraft den Früchten, und doch verlangt der Ewige von uns nur den Zehnten. — (Spr. 30, 4) Wer stieg zum Himmel empor und kam herab, das heißt, wessen Gebet stieg zum Himmel hinauf und brachte Regen herab; wer seine Zehnten mit vollen Händen verteilt, er bringt der Welt Regen und Tau; wer hält mit seinen

Händen den Regen zurück, bindet das Wasser ein im Gewand und erregt alle Enden der Erde, das bedeutet, wessen Gebet gelangt nicht zum Himmel, Regen herabzubringen; wer seine Zehnten nicht verteilt, er hält den Himmel zurück, Regen und Tau zu spenden. — (Tanchuma Reë) Ein Frommer besaß ein Feld, das brachte ihm jährlich tausend Maß, er dankte stets dem Ewigen für Seine Huld und gab in jedem Jahr hundert Maß als Zehnten ab. Als er seinen Tod herannahen fühlte, sprach er zu seinem Sohne, sei gewissenhaft im Verzehnten, denn nur dadurch habe ich dies Vermögen erworben. Im ersten Jahr gehorchte der Sohn, im zweiten Jahr tat es ihm schon leid, so viel abzusondern, und er gab zehn Maß weniger, da brachte das Feld hundert weniger als vorher, im dritten zog er zwanzig ab, und das Feld trug zweihundert weniger, bis schließlich der Ertrag des Feldes auf hundert herabgesunken war. Er war darüber sehr betrübt, da kamen seine Brüder und seine anderen Verwandten in Feierkleidern zu ihm, ihn zu besuchen; und er fragte verwundert, kommt ihr zu einem Feste; zum Trösten sollt ihr bei mir erscheinen! Sie aber sprachen, wie sollten wir uns nicht mit deinem Erfolge freuen, früher warst du der Eigentümer und der Heilige, gel. sei Er, der Kohen, jetzt jedoch ist der Heilige, gel. sei Er, der Eigentümer, und du bist ein Kohen geworden. Das nahm er sich zu Herzen und verzehntete wieder nach Gebühr, und auch das Feld kehrte zu seiner alten Fruchtbarkeit zurück ... (Deut. rabba. 28) Gesegnet seist du in der Stadt und gesegnet auf dem Felde, erklärt R. Jizchak, der Mensch sage nicht, hätte mir der Heilige, gel. sei Er, ein Feld gegeben, so hätte ich davon die Zehnten abgesondert; sondern wer kein Feld hat, gebe von dem, was er in der Stadt besitzt. Von Feld und Haus spende man mit frohem Herzen, was das Gesetz verlangt, damit salzt man sein Vermögen, bewahrt es vor dem Verfall und mehrt es stetig.

Jeder vernünftige Mensch gibt sein Vermögen preis, um sein Leben zu retten, nun, Wohltätigkeit bewahrt vor der Strafe des Gehinnom. (Bab. batr. 10a) R. Meïr lehrte, sollte ein Gegner dir einwenden, wenn euer Gott die Armen liebt, warum ernährt er sie nicht; so antworte ihm, damit wir durch sie von der Strafe des Gehinnom gerettet werden. Diese Frage richtete der Römer Turnus Rufus an R. Akiba, und diese Antwort gab ihm R. Akiba; der Judenfeind aber erwiderte, im Gegenteil, die Wohltätigkeit macht euch schuldig; denke dir, ein König zürnt über einen Sklaven, er wirft ihn in den Kerker und verbietet, ihm Speise und Trank zu reichen; wenn jemand das Verbot übertritt und dem Verurteilten zu essen gibt und der König erfährt es, wird er nicht auch diesen bestrafen! R. Akiba antwortete, uns hat der Ewige seine Kinder genannt; und sollte der Sohn des Königs im Gefängnis sein, wird sich nicht der Vater über denjenigen freuen, der dem Kinde trotz seiner Schuld Erleichterung verschafft, und ihn reich belohnen; so heißt es (Deut. 14, 1), Kinder seid ihr dem Ewigen, euerem Gotte. Der Römer gab sich noch nicht zufrieden und sagte, wohl heißt ihr Kinder Gottes, ihr werdet aber auch Sklaven genannt; die ersteren, wenn ihr den Willen des Höchsten erfüllet, die

letzteren, wenn ihr ungehorsam seid; und euer Unglück beweist, daß ihr jetzt Sklaven seid. Nein, sprach R. Akiba, gerade für unsere Zeit sagt der Prophet (Jes. 58, 7), reiche dem Hungrigen dein Brot, zu einer Zeit, da die römischen Steuervögte wie verkommene Arme in die jüdischen Häuser eindringen. — R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, (Spr. 11, 4) Vermögen hilft nicht am Tage des Grimmes, aber Wohltätigkeit rettet vom Tode, und (Spr. 10, 2) Schätze der Bosheit helfen nicht, aber Wohltätigkeit rettet vom Tode, was bedeutet diese Wiederholung? Der eine Vers lehrt, Milde bewahrt vor einer außergewöhnlichen Todesart, der andere, sie schützt auch vor der Strafe des Gehinnom; der Tag des Grimmes ist das Gehinnom, wie es auch (Zephan. 1, 15) genannt wird. Wann hat die Wohltat diese Wirkung? Wenn jemand so verschwiegen gibt, daß der Geber den Empfänger nicht kennt, und der Arme nicht weiß, von wem die Gabe stammt ... Man übergebe also seine Gaben einer wohlverwalteten Armenkasse. — Er hüllt sich in Milde wie in einen Panzer (Jes. 59, 17), wie der Panzer den Menschen im Kriege schützt, so bewahrt die Milde vor dem Gehinnom. — Wohltätigkeit rettet in dieser Welt vor bösen Verhängnissen und hält den Tod fern. (Rosch. hasch. 16b) R. Jizchak, vier Dinge wenden das böse Verhängnis ab, Mildtätigkeit, Gebet, Veränderung des Namens und Änderung des Lebenswandels. Mildtätigkeit rettet vom Tode (Spr. 10, 2); Gebet, (Ps. 107, 6) sie rufen zum Ewigen in ihrer Not, aus ihren Bedrängnissen rettet Er sie. Änderung des Namens, (Gen. 17, 15) Gott sprach zu Abraham, deine Frau Sarai, nenne ihren Namen nicht Sarai, sondern Sara sei ihr Name; Ich segne sie und gebe dir auch von ihr einen Sohn. Änderung des Lebenswandels, (Jon. 3, 10) Gott sah ihre Werke, daß sie ihren bösen Wandel aufgegeben, und Gott nahm das Böse zurück, das Er gesprochen, ihnen zu tun. Manche sagen, auch die Veränderung seines Wohnsitzes, denn (Gen. 12, 1) der Ewige sprach zu Abram, gehe hinweg aus deinem Lande und deinem Geburtsorte und dem Hause deines Vaters in das Land, das Ich dir zeigen werde; Ich werde dich zu einem großen Volke machen, dich segnen und deinen Namen groß machen, du sollst ein Segen sein. Der erste Tanna aber sagt, nicht jeder Ort, sondern nur die Kraft des heiligen Landes hat diese Wirkung. — (Bab. batr. 4a) R. Juda im Namen von Raw, warum kam Daniel in Gefahr, daß er in die Löwengrube geworfen wurde, weil er dem Bösewicht Nebukadnezar den Rat der Wohltätigkeit gegeben hatte, (Dan. 4, 24) fürwahr, König, mein Rat gefalle dir, deine Sünde löse durch Milde und deine Krümmung durch Erquickung der Armen, dann wird Bestand sein deinem Frieden. Alles ging an dem König Nebukadnezar in Erfüllung, am Ende von zwölf Monaten, als er auf dem königlichen Palaste in Babel einherging. Daraus sehen wir, daß die Milde das Verhängnis ein ganzes Jahr zurückhielt. Wenn dies einem entarteten Götzendiener zuteil ward, wieviel Segen und Schutz bringt das Wohltun einem Frommen in Jisrael! — (Bab. batr. 11a) Der fromme Binjamin war Verwalter der Armenkasse. Während einer Hungersnot kam eine Frau zu ihm und klagte, Rabbi, gib mir zu essen! Er sagte, beim Heiligtum,

die Armenkasse ist leer. Sie erwiderte, Rabbi, wenn du mich nicht ernährst, so werde ich und meine sieben Kinder Hungers sterben. Und er erhielt sie aus seinem eigenen Vermögen. Nach einiger Zeit erkrankte er und war dem Tode nahe, da sagten die Engel vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, Du hast gesprochen, wer eine Seele in Jisrael am Leben erhält, hat eine ganze Welt erhalten; der fromme Binjamin hat eine Frau und ihre sieben Kinder vor dem Hungertode bewahrt, soll er in jungen Jahren sterben? Da wurden ihm noch zweiundzwanzig Jahre geschenkt. — (Rabba Noach) R. Meïr kam nach dem Orte Nimla und bemerkte, daß es dort nur junge Männer und keine Greise gab. Er sagte zu ihnen, ihr stammt wohl von der Familie Elis ab, von der es heißt, (I Sam. 2, 33) der ganze Nachwuchs deines Hauses wird als Männer sterben? Sie sprachen, bete für uns. Er sagte, befaßt euch mit Wohltätigkeit, denn (Spr. 16, 31) eine herrliche Krone ist das graue Haupt, auf dem Wege der Milde wird sie erworben. (Bab. batr. 10a) Er pflegte zu sagen, zehn Starke sind in der Welt erschaffen worden, stark ist der Berg, Eisen durchbohrt ihn, Eisen ist stark, das Feuer schmilzt es, Wasser löscht dieses, und die Wolken tragen das Wasser, sie zerstreut der Wind, und des Menschen Körper bezwingt diesen, doch Angst zerbricht den Körper, Wein verscheucht die Angst, Schlaf bezwingt diesen, stärker als der Schlaf ist der Tod, doch Wohltätigkeit rettet vor dem Tode. — (Sabbat 156b) Schemuel und der heidnische Astrolog Ablat saßen beisammen und sahen zu, wie Landleute aufs Feld hinausgingen. Da sagte Ablat zu Schemuel, jener Mann geht, aber er kehrt nicht wieder zurück, denn ihn wird eine Schlange beißen, daß er stirbt. Schemuel antwortete, wenn es ein Jude ist, kommt er wieder. Nach einiger Zeit kehrte er auch heim, wie Schemuel gesprochen. Ablat ging hin und öffnete ihm die Last, die der Landmann auf dem Rücken trug, da fiel eine Schlange heraus, in zwei Stücke zerschnitten. Schemuel fragte ihn, was hast du heute Gutes getan? Er berichtete, wir pflegen unser Brot, das wir mitnehmen, zusammen zu legen und gemeinsam zu verzehren. Heute bemerkte ich, daß einer nichts bei sich hatte, da sagte ich, ich will einsammeln, und tat so, als wenn jener mir auch sein Brot gegeben hätte, damit er nicht beschämt werde. Die fromme Handlung hat dich geschützt, sprach Schemuel zu ihm, und er lehrte im Bet hamidrasch, Wohltätigkeit rettet vom Tode, nicht nur von ungewöhnlicher Todesart, sondern vom Tode selbst. — R. Akiba hatte eine Tochter, ihr hatten die Chaldäer gedroht, am Tage ihrer Hochzeit werde sie durch einen Schlangenbiß sterben; darüber grämte sie sich sehr. Am Morgen ihres Hochzeitstages bemerkte sie einen Armen, der an der Türe um eine Gabe bat, um den sich aber niemand kümmerte, weil alle mit dem Festmahl beschäftigt waren; da nahm sie ihr Frühstück und brachte es ihm. Im Laufe des Tages legte sie ihren goldenen Kopfschmuck ab und verwahrte ihn in einer Wandnische, da traf es sich, daß sie mit der scharfen Spitze das Auge einer dort lauernden Schlange durchstach. Als sie am anderen Tage die Nadel holte, fand sie an ihr die getötete Natter; sie zeigte sie ihrem Vater, und R. Akiba fragte sie, was sie

gestern Gutes getan habe. Sie erzählte die Begebenheit, da rief R. Akiba aus, Wohltätigkeit rettet vom Tode, nicht nur von ungewöhnlicher Todesart, sondern vom Tode selbst.

Der Heilige, gel. sei Er, prüft den Reichen, ob er mit seinem Vermögen Gutes tue, und prüft den Armen, ob er mit Geduld und frommer Ergebung sein Geschick trage. — Wenn der Reiche Wohltätigkeit übt, vermehrt er seine Güter; wenn er aber damit geizt, wird er oder seine Nachkommen in Armut geraten, denn das Geschick wird mit einem rollenden Rade verglichen, wie unsere Weisen s. A. zu dem Verse (Deut. 15, 10) erklären, um dieser Sache willen wird der Ewige, dein Gott, dich segnen in allen deinen Werken und jedem Unternehmen deiner Hand. Wenn der Arme die ihm auferlegte Prüfung besteht, gibt ihm der Heilige, gel. sei Er, doppeltes schon in dieser Welt, gleich Job, von dem es heißt (Job 42, 10), der Ewige mehrte alles, was Job gehörte, ins Doppelte. Und wenn nicht auf Erden, so erhält er vollen Lohn in der zukünftigen Welt, die nur gut ist. — Man gebe, solange man dazu imstande ist; (Abot III) gib Ihm von dem Seinigen, denn du, und was du hast, sind Sein. (Sabb. 151 b) R. Schimon b. Elasar, tue, so lang du kannst und du dazu hast und darüber verfügst; auch Schelomo sprach in seiner Weisheit, (Koh. 12, 1) gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, bevor die Tage des Übels kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagst, ich habe an ihnen kein Wohlgefallen; die Tage des Übels ist das Alter, die Jahre, an denen du kein Wohlgefallen hast, die Zeit des Gesalbten, in der es keine Armen gibt und es nicht möglich ist, Wohltätigkeit zu üben oder zu unterlassen. Schemuel aber sagt, die heutige Welt und die Zeit des Gesalbten unterscheiden sich nur durch das Aufhören des Druckes der Völker von einander, denn die Thora sagt (Deut. 15, 11), es werden die Armen nicht aufhören inmitten des Landes. — R. Elasar hakapar, stets flehe der Mensch, vor Armut bewahrt zu bleiben, denn wenn nicht ihn, kann sie seinen Sohn heimsuchen oder seinen Enkel ... R. Joseph, wir haben eine Überlieferung, ein Thoragelehrter verarmt nicht. Wir haben aber doch schon gesehen, daß auch ein solcher sein Vermögen verlor? Ich sage, er braucht nicht an den Türen betteln gehen. — R. Chija sagte zu seiner Frau, wenn Arme kommen, bring ihnen Brot entgegen, damit man auch deinen Kindern entgegenbringe. Sie fragte, ist das nicht eine Verwünschung der Kinder? Er antwortete, die Schrift sagt von der Wohltätigkeit, (Deut. 15, 10) um dieser Sache willen בגלל, das erklärt R. Jischmael, das Geschick ist ein rollendes Rad. — R. Gamliel b. R. Meïr, (Deut. 13, 18) Er gibt dir Erbarmen, erbarmt sich deiner und vermehrt dich, wer sich über die Geschöpfe erbarmt, findet im Himmel Erbarmen; wer aber selbst kein Erbarmen zeigt, findet es auch nicht für sich im Himmel. — (Rabba Schemot 22, 24) Wenn du Geld leihst Meinem Volke, dem Armen bei dir, sei ihm nicht wie ein Schuldeinforderer, leget ihm keinen Zins auf. Darauf bezieht sich der Vers (Koh. 5, 12), es gibt ein böses Übel, das ich unter der Sonne geschaut, Reichtum, von seinem Herrn aufbewahrt zu seinem Un-

glück. Und jener Reichtum geht unter durch schlechte Gesinnung. Heil dem Menschen, der seine Prüfung besteht; es gibt kein Geschöpf, das der Heilige, gel. sei Er, nicht prüft, den Reichen damit, ob seine Hand den Armen geöffnet ist; den Armen, ob er seine Leiden in Ergebung trägt, ohne zu murren. Wenn der Reiche sich bewährt und wohltätig ist, genießt er die Früchte in dieser Welt, und das Stammgut bleibt ihm für die zukünftige Welt. Wenn der Arme treu bleibt, erhält er doppelten Lohn im Jenseits, (Ps. 18, 28) denn du hilfst einem armen Volke. Ein Reicher aber, der engherzig Almosen verweigert, geht mit seinem Reichtum unter durch seine schlechte Gesinnung. (Spr. 23, 5) schaust du mit deinen Augen hin, er ist nicht mehr da. — (Rabb. wajikra) R. Simon von R. Josua b. Levi, mehr als der Hausherr dem Armen tut, erweist dieser dem Hausherrn; so sagte Rut zu Noëmi (2, 19), der Mann, bei dem ich heute gearbeitet habe, heißt Boas. R. Abin sagt, wenn der Arme an deiner Türe steht, ist der Heilige, gel. sei Er, zu seiner Rechten, (Ps. 109, 31) Er steht zur Rechten des Armen; wenn du ihn beschenkst, erhältst du von Mir deinen Lohn; wenn du ihn abweisest, werde Ich Mich seiner annehmen, wie der Vers schließt, ihn zu retten vor denen, die seine Seele verurteilen. — (Deut. 15, 10) Geben sollst du, R. Nachman sagt, כי בגלל הדבר הזה diese Welt gleicht einem Schöpfrad, die Eimer füllen sich und werden leer, füllen sich und werden wieder leer. R. Abahu im Namen von R. Elasar, wir müssen den Betrügern unter den armen Leuten dankbar sein; wären alle ehrlich und man würde einen zurückweisen, so hätte man sogleich seine Strafe verdient, (Deut. 15, 9) riefe er gegen dich zum Ewigen, so wäre die Sünde auf dir, und (Jechesk. 18, 4) eine Seele, die sündigt, soll sterben. Wer aber nach Kräften gibt, gedeiht und wird größer.

Die Thora verlangt nicht, daß der Mensch alles verschenke, was er besitzt, und selbst Hungers sterbe oder die Wohltätigkeit in Anspruch nehme; denn zu dem Verse (Levit. 25, 36), dein Bruder lebe neben dir, erklären unsere Weisen s. A., dein Leben kommt vor demjenigen deines Bruders. Die Reihenfolge ist, daß man sich ernähre, seine Eltern und seine Kinder, wie Juda zu seinem Vater sprach, (Gen. 43, 8) daß wir leben und nicht sterben, sowohl wir als auch du als auch unsere Kinder. (Kesub. 50a) (Ps. 106, 3) Heil denen, die das Recht hüten, Wohltätigkeit üben zu jeder Zeit. Kann der Mensch jederzeit Wohltätigkeit ausüben? Unsere Lehrer in Jabne oder R. Elasar sagen, darunter ist derjenige zu verstehen, der seine minderjährigen Söhne und Töchter ernährt; R. Schemuel b. Nachman, wer einen Waisenknaben oder ein Waisenmädchen in seinem Hause erzieht und verheiratet. Wenn jemand arme Verwandte hat, kommen sie vor den Armen der Stadt, diese vor denjenigen eines anderen Ortes, so heißt es (Deut. 15, 11), öffne deine Hand deinem Bruder, das sind die Verwandten, deinen Armen in deiner Stadt, und deinem Bedürftigen in deinem Lande, das sind die übrigen Notleidenden .... Eine Frau ist vor einem Manne zu berücksichtigen, weil ihre Beschämung, bitten zu müssen, größer ist; ein Greis kommt vor einem jungen Mann,

ein Kranker vor einem Gesunden. Ein Kohen hat den Vorzug vor einem Levi, dieser vor einem Jisrael, und ein Jisrael aus reiner Familie vor einem solchen von zweifelhafter Abstammung. Das redet, wenn sie an Thorakenntnis gleich sind, sonst aber ist selbst ein Mamser, wenn er ein Thoragelehrter ist, einem Hohenpriester, der nicht gelernt, vorzuziehen, denn die Thora (Spr. 3, 15) ist teurer als der Hohepriester, der in das Innerste des Heiligtums hineingehen darf. — (Bab. batr. 8a) Während einer Hungersnot öffnete Rabbi seine Speicher und ließ bekannt machen, wer Schrift, Mischna oder Talmud gelernt hat, soll eintreten; die Unkundigen aber sollen fernbleiben. R. Jonatan b. Amram drängte sich auch hinein und sprach, Rabbi, ernähre mich. Er fragte ihn, hast du in der heiligen Schrift gelernt? Er sagte, nein; und ebenso, als er ihn nach der Mischna fragte. Da erwiderte ihm Rabbi, wie soll ich dich ernähren? Er antwortete, gib mir Nahrung, wie man auch einem Hunde oder einem Raben gibt. Und er erhörte ihn. Als er sich entfernt hatte, tat es Rabbi leid, und er sprach, wehe, daß ich einem Unkundigen von meinem Brote gegeben habe. Da sagte R. Jischmael b. R. Jose vor ihm, vielleicht war es Jonatan b. Amram, der von der Thora keinen Nutzen ziehen will. Man forschte nach und fand so, wie er vermutet hatte. Als Rabbi dies erfuhr, ließ er bekanntmachen, nun soll jedermann Eintritt haben. Rabbi hatte den Grundsatz, jede Heimsuchung kommt nur durch die Schuld der Unkundigen. — Einen Armen aus vornehmer Familie ernähre man seiner Abstammung und seiner Gewohnheit entsprechend. (Kesub. 67b) (Deut. 16, 8) „Seinem Mangel gemäß" sollst du ihm geben, du brauchst ihn aber nicht zu bereichern, „was ihm fehlt", sogar ein Pferd zum Reiten, einen Sklaven, vor ihm herzulaufen. Man erzählt von Hillel, dem Älteren, daß er für einen Armen von seiner Herkunft ein Pferd und einen Sklaven anschaffte; einmal war der Sklave nicht zugegen, da lief Hillel selbst drei Mil vor ihm her. — In Obergaliläa kaufte man für einen Armen aus edler Familie von Sephoris täglich ein Pfund Fleisch. Der Talmud fragt, das ist doch nichts Außergewöhnliches? Und R. Huna antwortet, ein Pfund Vogelfleisch oder für eine größere Münze, Pfund genannt, das Fleisch, das er brauchte. — Ein armer Mann kam zu R. Nechemja. Dieser fragte ihn, was ißt du gewöhnlich? Er antwortete, fettes Fleisch und alten Wein. R. Nechemja sprach zu ihm, wenn du willst, kannst du mit mir ein Linsengericht essen. Der Arme aß mit, wurde aber krank und starb. Da sagten die Leute, wehe ihm, R. Nechemja hat ihn getötet. Warum nicht, wehe R. Nechemja, daß er den Tod des Armen verursacht hat? Nein, der Arme war selbst daran schuld, weil er sich so verwöhnt hatte. — Ein anderer kam zu Raba, und auch er fragte, was pflegst du zu essen? Der Arme erwiderte, gemästetes Huhn mit altem Wein. Raba entgegnete ihm, schämst du dich nicht, damit der Gemeinde zur Last zu fallen? Doch der Arme antwortete, das zahlt nicht die Gemeinde, sondern das kommt vom Heiligen, gel. sei Er, wie eine Boraitha den Vers erklärt, (Ps. 145, 15) aller Augen hoffen auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, das heißt, jedem

einzelnen zu der für ihn geeigneten Zeit. Während sie sprachen, kam die Schwester von Raba zu Besuch, sie hatte ihren Bruder zwölf Jahre nicht gesehen und brachte ein gemästetes Huhn und Wein mit. Raba erstaunte über das merkwürdige Zusammentreffen und sagte zu dem armen Gaste, verzeihe meine Worte, und komm, iß mit! — (Sifre) Zweimal hebt die Schrift die Not des Dürftigen hervor, (Deut. 15, 8) dem Mangel entsprechend, der ihm mangelt um zu sagen, gib so, wie es der Arme gebraucht, Brot, wer es benötigt, Teig, Geld, wenn diese mangeln, mancher will frische Speise, mancher ältere, manchem muß man gar das Essen in den Mund stecken. — (Bab. batr. 9a) Man gibt einem armen Wanderer nicht weniger als ein Brot für einen Pundjon, soviel wie zwei Mahlzeiten; übernachtet er, gibt man ihm Nachtlager, wie R. Papa erklärt, Bett und Decke; bleibt er über den Sabbat, so erhält er drei Mahlzeiten. Eines Armen, der an alle Türen geht, braucht sich die Kasse nicht anzunehmen. Ein solcher kam zu R. Papa zur Armenkasse. R. Papa wollte ihm nichts geben, da sagte R. Safra b. R. Jeba zum ihm, wenn ihm der Herr gar nichts gibt, dann wird ihm aus Mißtrauen keiner etwas geben; soll er denn Hungers sterben? — Die Boraitha sagt zwar, die Kasse nimmt sich eines solchen nicht an, ihm einen größeren Beitrag zu geben. Aber leer darf man ihn nicht ausgehen lassen. — Man gebe einem jeden nach Würdigkeit und Bedarf.

Was man für Waisen tut, ist besonders verdienstlich, weil sie unmündig und hilflos sind und keinen Vater haben, der sich ihrer annimmt .... (Kesub. 67a) Wenn ein Waisenknabe und ein Waisenmädchen zu ernähren sind, so hat das letztere den Vorzug, weil sich ein Knabe eher selbst helfen kann, als ein Mädchen. Auch bei der Verheiratung berücksichtigt man zuerst das Mädchen, weil sie verschämter ist als ein Jüngling. — Wenn ein Waisenknabe zu verheiraten ist, mietet man für ihn ein Haus und stellt alle erforderlichen Geräte hinein, dann verschafft man ihm eine Frau, dem Gebote entsprechend, (Deut. 15, 8) du sollst ihm leihen, dem Mangel entsprechend, den er leidet. Dazu gehören Haus und Geräte und auch eine Frau, denn von ihr sagte der Ewige, (Gen. 2, 18) ich will ihm eine Gehilfin machen, die zu ihm passe. — Von den berühmten Frommen wird uns berichtet, wie sehr sie bei der Wohltätigkeit auf Waisen Rücksicht nahmen. (Taan. 24a) Elasar, der Mann von Kefar bartota, war so freigebig, daß die Verwalter der Armenkasse, wenn sie Beiträge erhoben, ihm aus dem Wege gingen; denn, wenn er sie sah, gab er alles hin, was er bei sich hatte. Einmal ging er auf den Markt, die Aussteuer für seine Tochter einzukaufen. Die Vorsteher der Wohltätigkeit wichen ihm aus, doch er folgte ihnen und fragte sie, für wen sie sammelten. Sie sagten ihm, für einen Waisenknaben und ein Waisenmädchen. Da sprach er, beim Heiligtum, diese kommen vor meiner Tochter, und er übergab ihnen die ganze Summe, die er für seine Tochter bestimmt hatte, bis auf einen Sus. Für diesen kaufte er Weizen und brachte ihn nach seinem Speicher. Seine Frau kam nach Hause und fragte ihre Tochter, was der Vater für sie mitgebracht habe; sie sagte,

der Vater hat es auf den Speicher getragen. Als sie sich umsah, war ein Wunder geschehen, der Speicher war mit Weizen angefüllt, daß die Körner aus der Dachrinne herausfielen. Elasar kam aus dem Lehrhause, da begrüßte ihn freudig seine Frau, sieh, was dein dichliebender Schöpfer für dich getan hat. Er aber erwiderte ernst, beim Heiligtum, der Weizen sei dem Ewigen geweiht, und wir dürfen nicht mehr Nutzen davon haben wie jeder andere Arme in Jisrael. — Wer bedürftig ist, aber die Armenkasse nicht in Anspruch nehmen will, dem gebe man in der Form eines Darlehens. (Kesub. 67b) Wer nichts hat und sich doch nicht ernähren lassen will, dem gebe man zunächst als Darlehen und schenke es ihm dann, das sind die Worte von R. Meïr, die Weisen sagen, man schenkt ihm, und dann leiht man ihm. Der Talmud fragt, er nimmt es aber doch nicht an? Und Raba antwortet, zunächst biete man ihm ein Geschenk an, und erst dann wähle man die Form eines Darlehens. — Selbst wenn jemand Vermögen hat, aber zu geizig ist, davon zu genießen, gebe man ihm Almosen und nehme es, wie R. Papa erklärt, nach dessen Tode zurück. R. Schimon sagt, wenn jemand Vermögen hat und zu geizig ist, sich satt zu essen, kümmert man sich nicht um ihn; ist er aber mittellos und will die Armenkasse nicht in Anspruch nehmen, so bittet man ihn um ein Pfand, als ob man ihm nur leihen wollte, um ihm die Beschämung zu ersparen, und gibt ihm ohne Pfand .... (Wajikra rabba) (Ps. 41, 2) Heil dem, der auf den Armen achtet, am Tage des Unglücks rettet ihn der Ewige. R. Mona, es heißt nicht, heil dem, der dem Armen gibt, sondern, der auf den Armen achtet, ihm in würdiger Weise zu geben, um etwas Gutes zu tun. Wenn R. Mona von einem Sohne guter Eltern oder vornehmer Abstammung erfuhr, daß er verarmt sei und sich schäme, Unterstützung anzunehmen, ging er zu ihm und sagte, ich habe gehört, es ist dir im fernen Lande eine Erbschaft zugefallen; nimm diesen Wertgegenstand, und wenn du das Geld haben wirst, zahlst du ihn mir; im Herzen aber dachte er gleich dabei, er soll dir geschenkt sein. R. Elasar, vom Ewigen sagt die Schrift, (Ps. 136, 25) Er gibt Brot allem Fleisch; wenn nun ein Mensch sich bemüht, diese Wohltat zu erweisen, so spricht der Heilige, gel. sei Er, Ich werde es ihm vergelten .... Wenn ein Armer sich schämt, am Tag Almosen zu nehmen, gebe man ihm bei Nacht. — (Berach. 58b) Ula und R. Chisda gingen am Hause von R. Chana b. Chanilai vorüber, da seufzte R. Chisda schwer. Ula fragte ihn, kennt der Herr nicht den Ausspruch von Raw, Seufzen zerbricht die halbe Kraft des Körpers, so heißt es (Jechesk. 21, 11), und du, Menschensohn, seufze, daß die Lenden zerbrechen, bitter seufze vor ihren Augen! R. Jochanan sagt, die ganze Körperkraft erlahmt, wie weiter steht, und wenn sie zu dir sprechen, worüber seufzst du? So sage, über die Kunde, die gekommen, da schmilzt jedes Herz, erschlaffen alle Hände, wird trübe aller Mut, und alle Kniee zergehen zu Wasser; siehe, es ist gekommen und geworden, spricht der Ewige, Gott! — R. Chisda erwiderte, wie sollte ich nicht seufzen über dieses Haus, da waren einst sechzig Frauen am Tag und sechzig in der Nacht beschäftigt, Brot zu backen für jeden, der es brauchte;

da wich nicht die Hand vom Geldbeutel; denn es könnte ein Armer von guter Herkunft kommen, daß er nicht beschämt werden müsse, bis der Geldbeutel herbeigebracht sei; da waren vier Tore geöffnet nach den vier Himmelsrichtungen, und wer hungrig hineinging, kam gesättigt heraus; in Hungersjahren wurde Weizen und Gerste vor die Türe gestellt, und wer sich schämte, am Tage davon zu holen, der kam bei Nacht; und jetzt ist aus diesem Hause eine Trümmerstätte geworden; da sollte ich nicht seufzen! — Ula antwortete, so hat R. Jochanan gesprochen, seit dem Tage der Zerstörung des Heiligtums ist bestimmt, daß die Häuser der Frommen zerstört werden sollen, (Jes. 5, 9) vor meinen Ohren sprach der Ewige der Heerscharen, fürwahr, viele Häuser werden zur Öde werden, große und gute ohne Bewohner. Doch hat R. Jochanan hinzugefügt, einst wird der Heilige, gel. sei Er, sie wieder aufbauen, so steht (Ps. 125, 1), Stufengesang, die auf den Ewigen vertrauen, sind gleich dem Berge Zion, wie der Heilige, gel. sei Er, dem Berg Zion die alte Herrlichkeit wieder gibt, so baut Er auch die Häuser der Frommen wieder auf. — Als R. Chisda noch nicht getröstet war, sagte Ula, es muß dem Knechte genügen, seinem Herrn gleichzutun, da auch das Heiligtum zerstört wurde. — Mancher Arme will auch kein Darlehen annehmen, sondern bittet um Gelegenheit, selbst zu verdienen. (Sabb. 63a) R. Schimon b. Lakisch, größer ist, wer dem Armen leiht, als wer ihm Almosen gibt, und wer ihn Geld verdienen läßt, ist der größte von allen .... Wenn ein armer Thoragelehrter keine Unterstützung so annehmen will, suche man ihm geschäftlich Gutes zu tun, verkaufe ihm billig und kaufe von ihm für einen hohen Preis, oder man strecke ihm Geld zum Einkauf vor und sei ihm behilflich beim Verkauf, damit er Gewinn erziele; das nennen unsere Weisen s. A., Fülle hineintun in den Beutel der Thoragelehrten, und sagen, daß der Lohn dafür groß und herrlich; so erklären sie zu dem Verse (Spr. 3, 9), ehre den Ewigen mit deinem Vermögen, das ist derjenige, der Thoragelehrte von seinem Vermögen genießen läßt. Ebenso (Sifre), ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten; es heißt nicht, die sie sie lernen, sondern die an ihr festhalten und sie stützen, das sind diejenigen, die für den Bedarf der Lehrer und ihrer Schüler sorgen. — Die aber betrügerisch um Almosen bitten, ohne sie zu brauchen, gehen nicht straflos aus. (Kesub. 68a) Wer sich blind stellt oder dickleibig oder lahm, um die Armenkasse in Anspruch zu nehmen, wird nicht von der Welt gehen, ohne es geworden zu sein. — (Dort 67b) R. Chanina hatte einen Armen, dem pflegte er jeden Erew Sabbat vier Sus zu schicken, einmal ließ er es durch seine Frau besorgen; sie kam nach Hause und sagte, die Leute sind gar nicht bedürftig. Er fragte, wieso weißt du das? Sie erzählte, ich hörte zu, wie sie überlegten, ob sie mit silbergestickten oder mit goldgestickten Tischtüchern aufdecken wollten. Da sprach R. Chanina, das hat R. Elasar gesagt, wir wollen den Betrügern dankbar sein, denn wären sie nicht vorhanden, so würden wir nicht genug tun und sündigen, so heißt es, (Deut. 15, 9) er würde gegen dich zum Ewigen rufen und an dir wäre Sünde. Doch darf uns diese Erwägung, daß es auch

viele Unwürdige gibt, nicht zurückhalten, jeden Bittenden nach Kräften zu berücksichtigen; es ist besser in reiner Absicht einem Betrüger gegeben zu haben, als einem wirklich Dürftigen die Gabe zu entziehen. Heil dem, der das Glück hat, immer nur mit Würdigen zusammenzukommen.

Wer Wohltätigkeit selbstlos übt, der denkt nicht daran, daß die Menge ihn sehen und bewundern möge, sein Tun ist vielmehr möglichst geheim und unauffällig. (Chagiga 5a) (Koh. 12, 14) Jedes Werk bringt Gott ins Gericht, alles Verborgene, sei es gut oder schlecht; darunter ist derjenige zu verstehen, der einem Armen öffentlich ein Almosen gibt; so sah R. Jannai einem zu, wie er auf der Straße einem Bedürftigen einen Sus gab; da sagte er zu ihm, es wäre besser gewesen, du hättest ihm nichts gegeben, als ihn öffentlich zu beschämen. — Im Lehrhaus von R. Schila erklärte man, andererseits gebe man einer armen Frau nicht geheimnisvoll, um sie nicht in Verruf zu bringen. — (Sabb. 104a) Die Weisen erzählten R. Josua b. Levi, heute sind junge Gelehrte ins Lehrhaus gekommen und haben Worte gesagt, wie sie in den Tagen von Joschua bin Nun nicht gesagt worden sind; א"ב (אלף בינה) lerne Einsicht, ג"ד (גמול דלים) erweise Gutes den Armen, warum eilt der Fuß des ג dem ד zu, weil der Wohltäter den Hilflosen aufsuchen soll, und das ד wendet seinen Fuß dem ג zu, denn der Arme soll sich vom Reichen finden lassen. Doch ist das Angesicht des ד vom ג abgewandt, der Wohltäter darf nicht beschämen und spende im Geheimen, die nächsten zwei Buchstaben gehören zum Namen des Ewigen, dann folgt ז"ח ט"י כ"ל, wenn du so tust, ernährt dich der Heilige, gel. sei Er, gibt dir Gunst, erweist dir Gutes, verleiht dir Besitz und krönt dich in der zukünftigen Welt. — Edler ist, wenn der Wohltäter nicht weiß, wer seine Gabe erhält. (Kesub. 67b) R. Aba wickelte Geld in sein Gewand ein und ließ es unter den Armen hinter sich zur Erde fallen; nur achtete er darauf, daß keine Betrüger herankamen. — Auch soll der Arme nicht wissen, von wem die Gabe stammt. So heißt es dort, in der Nachbarschaft von Mar Ukba wohnte ein Armer, dem pflegte er jeden Tag vier Sus unbemerkt auf die Schwelle zu legen. Einmal sagte der Arme, ich will doch acht geben, wer mir diese Wohltat erweist. An jenem Tage hatte Mar Ukba länger im Lehrhaus geweilt, er sagte, ich will erst meine Frau holen, die ich liebe wie mich selbst, und am Hause des Armen vorbeigehen. Als sie kamen und an der Türe sich bückten, eilte der Arme herbei, um zu sehen, wer es sei. Sie aber entflohen und verbargen sich in einem Ofen, der zwar keine Kohlen mehr enthielt, aber noch heiß war. Mar Ukba schmerzten die Füße, da sagte seine Frau, stelle sie auf meine Füße, mir schadet die Hitze nicht. Mar Ukba war darüber traurig, weil er dachte, daß sein Verdienst kleiner als das seiner Frau sei, sie aber tröstete ihn, indem sie zu ihm sagte, weil ich immer im Hause bin und die Hilfeflehenden rasch durch eine Erquickung mit Speise und Trank stärken kann, während du ihnen nur Geld zu geben vermagst, darum ist auch jetzt meine Rettung rascher. — Warum suchten sie sich aber mit solcher Selbstaufopferung

den Blicken des Armen zu entziehen? Weil Mar Sutra b. Tobia von R. Chana b. Bisna und er von R. Schimon, dem Frommen, nachsagt, besser sich in einen Kalkofen zu stürzen, als den Nächsten öffentlich zu beschämen. Dies lernen wir von Tamar, von der es heißt, (Gen. 38, 25) sie wurde hinausgeführt, da ließ sie ihrem Schwiegervater sagen, von dem Manne, dem diese Pfänder gehören, werde ich Mutter, und sie sprach, erkenne doch, wem dieses Siegel, die Schnur und der Stab gehören. Sie nannte aber den Namen Judas nicht. — Die beste Art der Wohltäigtkeit ist, im Geheimen das Geld einem zuverlässigen Verwalter der Armenkasse zu geben, daß er nach seinem Ermessen verteile, so daß der Geber und der Empfänger einer nichts vom anderen weiß. Wohltätigkeit rettet vor dem Tode. (Spr. 10, 2).

Die Frauen, weil sie fast immer zu Hause sind, haben mehr Gelegenheit als die Männer Gutes an Armen zu tun; wie wir oben von der Frau von Mar Ukba gehört haben. — (Taanit 23a) Aba Chilkia war der Enkel von Choni, dem Kreiszieher. Einmal war Regenmangel, da schickten die Weisen zwei Gelehrte zu ihm, ihn zu bitten, daß er um Regen flehe. Sie begaben sich in sein Haus, er war aber auf dem Felde, dort fanden sie ihn bei der Arbeit. Sie begrüßten ihn, er aber wandte ihnen sein Gesicht nicht zu. Am Abend las er Kleinholz auf und nahm es mit nach Hause, auf einer Schulter trug er das Holz, auf der anderen hatte er den Mantel zusammengerollt. Auf dem ganzen Wege hatte er seine Schuhe nicht an, nur wenn er an einen Bach kam, zog er sie an, bis er ihn durchwatet hatte. Kam er an Dorngestrüpp vorbei, so zog er sein Gewand hoch und ließ lieber seine Haut ritzen, um das Kleid zu schonen. Als er in den Ort eintrat, kam ihm seine Frau geschmückt entgegen; am Eingang seines Hauses angelangt, ließ er die Frau zuerst hineingehen, dann folgte er, zuletzt die Gäste. Er setzte sich mit seiner Familie zum Abendbrot hin, die Gelehrten aber lud er nicht ein. Einem älteren Kinde gab er ein Stück Brot, einem jüngeren zwei Stücke. Dann sagte er leise zu seiner Frau, ich weiß, die Gelehrten sind des Regenmangels wegen gekommen; wir wollen zum Dach hinaufgehen und beten, vielleicht erhört der Heilige, gel. sei Er, unser Flehen und schickt den heißersehnten Regen. Er stellte sich in den einen Winkel des Daches, die Frau in den anderen, da zogen zuerst von der Seite, wo sie betete, Wolken herauf. — Er ging hinunter und sagte zu den beiden Gelehrten, was hat euch hierhergeführt? Sie antworteten, wir sind von den Weisen geschickt, den Herrn zu bitten, daß er zum Ewigen um Regen flehe. Er erwiderte, gelobt sei der Allgegenwärtige, der eueren Wunsch schon erhört und euch nicht von Aba Chilkia abhängig gemacht hat. Wir wissen, sprachen sie zu dem Demütigen, daß der Regen der Frömmigkeit des Herrn zu verdanken ist; nun bitten wir dich, erkläre uns all das Merkwürdige, das wir bei dir gesehen haben. — Als wir dich begrüßten, wandtest du dich nicht um. Weil ich ein Tagelöhner bin, darf ich keine Zeit versäumen, war die Antwort. — Warum trugst du den Mantel auf der einen Schulter und das Kleinholz auf der

anderen? Der Mantel ist geliehen, und ich habe nicht die Erlaubnis Holz darauf zu legen. — Den ganzen Weg gingst du barfuß, nur beim Durchwaten der Bäche zogst du Schuhe an. Auf dem Wege kann ich sehen und mich schützen; wenn aber im Wasser eine Spitze liegt, kann ich meine Füße nur durch die Schuhe vor ihr bewahren. — Wenn wir an Dorngestrüpp vorbeikamen, hobst du das Gewand hoch und ließest lieber deine Haut ritzen. Weil diese wieder von selbst zuheilt; wenn aber das Gewand zerreißt, ist es verdorben. — Warum kam dir deine Frau geschmückt entgegen? Damit ich meine Augen nicht auf eine fremde Frau richte. — Du ließest deine Frau zuerst ins Haus hineingehen, und du selbst trenntest zwischen ihr und uns. Weil ich euch noch nicht kannte und nicht wußte, was ich von euch zu halten hätte. — Dann ludest du uns nicht zum Abendbrot ein. Ihr saht ja selbst, daß wenig Brot vorhanden war; warum sollte ich euch einladen, da ich wußte, ihr würdet nicht annehmen. — Dem älteren Kinde gabst du ein Stück Brot, dem jüngeren zwei. Jenes war den ganzen Tag zu Hause und hatte schon vorher gegessen, das jüngere war aber in der Schule und sollte darum mehr haben. — Als ihr betetet, da kam zuerst eine Wolke von der Seite deiner Frau herauf. Weil die Frau das Haus selten verläßt und deshalb den Armen mehr Gutes tun kann als ich.

Am Erew Sabbat halte die jüdische Hausfrau Brot bereit, damit die Armen zu erfreuen, darum ist auch eine der zehn Anordnungen von Esra, daß jede jüdische Frau am Erew Sabbat schon in der Frühe Brote backe. (Bab. kam. 82a) Mit wohlwollendem Auge bedenke sie die Notleidenden, gebe ihnen schmackhaftes Brot, den Sabbat zu ehren, und richte ihr Herz auf mit sanften, tröstenden Worten. — Die Wohltätigkeit, die ein Mensch mit frohem Antlitz und mildem Zuspruch an Armen übt, wird wahres גמילות חסד genannt, und der himmlische Lohn dafür ist sehr groß. (Pirke R. Elieser) (Gen. 26, 12) Isaak säte in jenem Lande, glaubst du, daß Isaak seine Tage allein mit Feldarbeit ausfüllte? Er säte vielmehr Wohltaten unter den Armen aus, wie Hoschea (10, 12) ermahnt, streuet euch eine Saat des Wohltuns aus, und ihr werdet euerer Milde entsprechend ernten. (Succa 49b) R. Elasar, wer Wohltätigkeit ausübt, erfüllt die ganze Welt mit Gnade, denn (Ps. 33,5) wenn man Wohltun und Recht liebt, erfüllt die Gnade des Ewigen die Erde. Aber denke nicht, daß jeder sich dieses hohe Verdienst aneignen kann, vielmehr heißt es (Ps. 36, 8), wie teuer ist deine Gnade, o Gott; nur dem Gottesfürchtigen wird zugerufen, des Ewigen Huld ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten (Ps. 103, 17). — (Spr. 21, 21) Wer Wohltätigkeit und Gnade nachjagt, wird Leben, Milde und Ehre finden. Er hat das Glück, vor dem Allmächtigen erscheinen zu dürfen, (Ps. 11, 7) denn gerecht ist der Ewige, Er liebt die frommen Werke, auf den Geraden schaut Sein Angesicht. — (Bab. kam 17a) R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai, (Jes. 32, 20) heil euch, die ihr an jedem Wasser sät, ausschickt den Fuß des Ochsen und des Esels; wer sich mit Thora und Wohltätigkeit beschäftigt, erwirbt den Anteil zweier

Stämme, Josephs und Issachars. Die Saat ist ein Bild der Wohltätigkeit, (Hoschea 10, 12) sät Milde aus, und das Wasser ist ein Bild der Thora, (Jes. 55, 1) auf, all ihr Durstigen, geht zum Wasser. Er erwirbt einen Anteil gleich Joseph, von dem die Schrift sagt, der Erstgeborene seines Ochsen, er ist voll Pracht und gleich Issachar, von dem es im Segen Jaakobs heißt (Gen. 49, 14), Issachar ist ein knochiger Esel. Manche sagen, seine Feinde fallen vor ihm wie vor Joseph, (Deut. 33, 17) Hörner des Reem sind seine Hörner, mit ihnen stößt er die Völker allzumal bis zu den Enden der Erde, und er erhält Weisheit gleich Issachar, denn (I Chron. 12, 33) von den Söhnen Issachars stammten, die mit Einsicht die Zeiten berechneten, um zu erkennen, was Israel tun solle. (Abod. sar. 5b) R. Jochanan, heil euch, die ihr an jedem Wasser ausstreut, heil Israel, solange es sich mit der Thora, den Geboten und der Wohltätigkeit beschäftigt, ist sein Trieb in seine Hand gegeben und nicht es selbst in die Hand seines bösen Triebes. — (Tana debe Elia) Um Thora zu erwerben, mache man sich gleich einem Ochsen im Joch und gleich einem Esel unter seiner Last.

Wer Wohltätigkeit übt, erhält den Lohn dafür in beiden Welten; von dieser Welt heißt es (Ps. 85, 14), wenn Milde ihm vorangeht, setze er auf den Weg seine Schritte. Auch wenn er Meere und Flüsse überschreiten, Berge und Wüsten durchwandern muß, wo Räuber und wilde Tiere hausen, so begleitet ihn seine Frömmigkeit, bewahrt ihn vor allem Bösen, zeigt ihm den rechten Weg und hütet seine Schritte, daß sie nicht wanken. Und für die Ewigkeit ist ihm verheißen, deine Wohltätigkeit geht vor dir her, die Herrlichkeit des Ewigen nimmt dich auf. (Jes. 58, 8) Scheidet dann der Mensch von dieser Welt und hat gute Werke vollbracht, so gehen diese vor ihm her, ihm eine Ruhestätte zu bereiten, und sind seine Fürsprecher vor dem Throne des Heiligen, gel. sei Er.

Groß ist die Wohltätigkeit, durch sie wird der Ewige geheiligt, (Jes. 5, 16) erhaben ist der Ewige der Heerscharen durch das Recht, und der heilige Gott wird geheiligt durch die Milde. Auf ihr ruht der Thron der Ehre, denn (Ps. 89, 15) Milde und Recht sind die Pfeiler Deines Thrones. Um ihretwillen wurden die Stammväter gesegnet, (Gen. 18, 19) ihn habe Ich erwählt, damit er seinen Kindern und seinem Hause, das ihm entstammt, befehle, den Weg des Ewigen zu hüten, Milde und Recht zu üben, auf daß der Ewige Abraham zukommen lasse, was Er ihm verheißen; das ist Segen, wie weiter steht (Gen. 24, 1), der Ewige segnete Abraham mit allem. — (Gen. 26, 2) Isaak streute in jenem Lande (Milde) aus .... und der Ewige segnete ihn. — Jakob gelobte, (Gen. 28, 22) alles, was Du mir gibst, das will ich Dir verzehnten. (30, 43) Und der Mann breitete sich sehr, sehr aus, er hatte viele Schafe, Mägde und Knechte, Kamele und Esel. — Vom König David rühmt die Schrift (II Sam. 8, 15), David übte Recht und Milde an seinem ganzen Volke. — (Succa 49b) R. Elasar, die Wohltätigkeit ist größer als alle Opfer, (Spr. 21, 3) Milde und Recht tun, ist dem Ewigen lieber als Opfer. — Auch der gesalbte König, möge er bald erscheinen, wird mit Ge-

rechtigkeit und Milde regieren, (Ps. 72, 2) Er wird dein Volk richten mit Huld und deine Armen mit Gerechtigkeit. Daß die Berge Frieden bringen dem Volke und die Hügel Gnade. — Für den Wohltätigen beten die Armen, und (Ps. 9, 34) die Dürftigen erhört der Ewige; (Ps. 34, 19) nahe ist der Ewige denen, die gebrochenen Herzens sind; und Job konnte von sich sagen (29, 13), der Segen des Umherirrenden kam über mich, das Herz der Witwe machte ich froh. (Spr. 22, 9) Wer milden Auges ist, der wird gesegnet, weil er von seinem Brote dem Armen gegeben hat. (Deut. 15, 10) Geben sollst du ihm, und es verdrieße dein Herz nicht, wenn du ihm gibst; denn um dieser Sache willen wird der Ewige, dein Gott, dich segnen in allem deinem Werk und jedem Unternehmen deiner Hand. (Bab. batr. 10b) R. Jochanan b. Sakkai sprach zu seinen Schülern, erkläret den Vers, (Spr. 14, 34) Milde erhebt ein Volk, aber die Gnade der Nationen ist Sünde. R. Elasar begann, die Milde erhebt Israel, denn von ihm sagt die Schrift (II Sam. 7, 23), wo gibt es gleich Deinem Volk Israel ein Volk auf Erden.

Die Erhebung und Verteilung der milden Gaben.

Die milden Gaben werden von den damit betrauten Vorstehern in der Form von Geldspenden oder von fertigen Speisen eingesammelt, erstere werden der Armenkasse zugeführt und zu bestimmten Zeiten verteilt, letztere werden täglich an die Allerärmsten verabreicht. (Bab. batr. 8b) Die Armenkasse wird von zwei Leuten erhoben und von dreien ausgeteilt; zwei müssen zusammen bei der Erhebung tätig sein, weil keine Würde in der Gemeinde von weniger als zwei Personen verwaltet werden darf, und drei teilen aus, sie bilden einen Gerichtshof und bestimmen nach bestem Wissen die Höhe der einzelnen Unterstützungen. Bei dem Einsammeln der Speisen für die Armenschüssel sind immer drei zugegen, weil diese ohne Verzug den Hungernden übergeben werden. Für die Armenschüssel wird täglich abgeholt, für die Armenkasse jeden Erew Sabbat, auf die erstere haben alle Armen ohne Unterschied der Heimat Anspruch, auf die Armenkasse zunächst nur die Ortsarmen. Die Stadtverwaltung hat die Befugnis, wenn es am Platze ist, von den Erträgnissen der Schüssel für die Kasse und umgekehrt zu verwenden, auch für andere dringende Zwecke zu bestimmen. — Man verlangt von den Vorstehern der Armenkasse und von den Verwaltern der Tempelgelder keine Abrechnung, so heißt es (II Kön. 12, 16), man rechnete mit den Männern nicht ab, denen man das Geld anvertraute, um es den Handwerkern zu geben, weil sie in Treue handelten. Doch müssen sich die Vorsteher vor jedem Verdacht hüten. Sie dürfen nicht getrennt die Abgaben erheben, höchstens kann der eine im Laden und der andere im Tor tätig sein, so daß sie sich gegenseitig beobachten können. Findet einer von ihnen Geld auf der Straße, so stecke er es nicht in seine Tasche, sondern lege es in die Armenkasse, zu Hause kann er es wieder herausnehmen. — Wenn keine Armen da sind, können die Verwalter das Kleingeld von anderen gegen großes umwechseln

lassen, aus ihrer eigenen Kasse aber sollen sie es nicht tun. Ebenso können die Verwalter der Armenschüssel die Speisen an andere verkaufen, wenn keine Hungernden vorhanden sind, sie selbst aber sollen sie nicht kaufen. Wenn sie das Geld zählen, sollen sie jede Münze einzeln und nicht zwei auf einmal zählen. — Diese Vorschriften sollen die Vorsteher vor jedem Verdachte schützen, obschon nur die Besten und Vertrauenswürdigsten in der Gemeinde zu diesem Amte gewählt werden dürfen. — Die Verteilung der Gaben geschieht in folgender Weise: Die Ärmsten, welche die Armenschüssel in Anspruch nehmen, erhalten jeden Tag zwei Mahlzeiten, eine für morgens und eine für abends; die Kasse dagegen zahlt einmal in der Woche, am Erew Sabbat, für fünfzehn Mahlzeiten, drei davon für den Sabbat. Aber nur derjenige, der sich nicht anders helfen kann, wende sich an die Armenverwaltung, wer für den Tag zu essen hat, nehme nicht von der Armenschüssel, und wer für vierzehn Mahlzeiten hat, darf die Kasse nicht beanspruchen. — (Bab. batr. 9a) R. Huna, man prüfe die Würdigkeit, wenn man Speisen austeilt, aber nicht bei der Bekleidung Bedürftiger, so sagt die Schrift (Jes. 58, 7), brich dem Hungrigen dein Brot, פרס kann auch erklärt werden, untersuche פרש, aber wenn du einen Unbekleideten siehst, so bedecke ihn sofort; dann sagt uns auch die eigene Erwägung, ein Hungriger ist weniger beschämt als ein Nackter. R. Juda aber lehrt, wenn man Arme speist, untersuche man nicht, wohl aber, wenn man Kleider zu verschenken hat, brich dem Hungrigen dein Brot, das heißt, strecke deine Hand aus und gib ihm sofort; wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn, du siehst ihn, das heißt, die Sache leuchtet dir ein; außerdem ist die Qual eines Hungernden größer als die eines Unbekleideten. Und so bleibt auch die Entscheidung der Halacha, daß man einem Darbenden ohne weitere Untersuchung Speise und Trank verabreichen soll.

Die wichtigste Wohltätigkeit ist die Befreiung Gefangener, sie hat den Vorrang vor allen Arten des Wohltuns. Hätte man selbst Gelder zum Bau einer Synagoge gesammelt und sogar dafür bereits Material angeschafft, so muß man dieselben eintretenden Falles zum Loskauf Gefangener verwenden. (Bab. batr. 8a) Iphra Hormis, die Mutter des Perserkönigs Schabor, schickte R. Joseph einen Beutel Denare, er solle sie für eine große Pflicht bestimmen. R. Joseph dachte darüber nach, was darunter zu verstehen sei; da sagte Abai zu ihm, R. Schemuel b. Juda hat eine Boraitha vorgetragen, man darf Waisen keine Armenabgaben auferlegen, nicht einmal zum Loskauf von Gefangenen; daraus sieht man, daß letzterer eine große Pflicht ist. Raba fragte Rabba b. Mari, worauf gründet sich das, was unsere Lehrer gesagt haben, daß die Befreiung Gefangener eine große Pflicht sei? Er antwortete, weil es in Jirmeja (15, 2) heißt, wenn sie zu dir sprechen, wohin sollen wir hinausgehen; so sage zu ihnen, so spricht der Ewige, wer dem Tode bestimmt ist, wird zum Tod gehen, wer dem Schwerte zum Schwert, wer dem Hunger zum Hunger und wer der Gefangenschaft zur Gefangenschaft; und R. Jochanan erklärt zu diesem Verse, das folgende ist immer schwerer als

das vorhergehende. Das Schwert ist härter als der natürliche Tod, weil jenes den Menschen entstellt, und außerdem sagt die Schrift (Ps. 116, 15), teuer ist in den Augen des Ewigen der Tod für Seine Frommen. Hunger ist schmerzlicher als das Schwert, weil die Schmerzen länger dauern, und Jirmeja bestätigt (Echa 4, 9), besser die vom Schwert als die vom Hunger durchbohrten. In der Gefangenschaft aber sind alle diese Qualen vereinigt.

Doch lehrten unsere Weisen s. A., man darf beim Loskauf von Gefangenen nicht mehr als den Wert derselben bezahlen, um nicht durch ein hohes Lösegeld die Habgier der Feinde zu reizen und dadurch fernere Räubereien herbeizuführen: selbst die Verwandten hält man zurück, dies zu tun; nur für sich selbst oder seine Frau, die ihm so lieb wie sein eigenes Leben ist, kann er den höchsten Preis bezahlen; denn sein Herz fühlt am besten die Bitterkeit seiner Seele. Auch für einen Thoragelehrten oder ein Kind, das man zu einem solchen erziehen kann, gilt obige Regel nicht. (Gittin 58a) R. Joschua b. Chananja war einmal in Rom, da erzählte man ihm von einem gefangenen jüdischen Knaben, dessen Augen leuchtend, dessen Anblick herrlich sei, und in wohlgeordneten Locken walle sein Haar von seinem Haupte herab. R. Joschua suchte das Haus auf, in dem sich der Knabe befand, und rief ihm von außen zu, (Jes. 42, 24) wer hat Jaakob der Plünderung preisgegeben und Jisrael den Räubern? Da antwortete der Knabe, indem er den Schluß des Verses zitierte, fürwahr, der Ewige, weil wir gegen Ihn gesündigt haben; sie wollten nicht in Seinen Wegen gehen und hörten nicht auf Seine Lehre. — Als R. Joschua diese Worte aus dem Munde des Knaben vernahm, sprach er, ich bin sicher, dieser wird einmal ein Lehrer in Jisrael sein; beim Heiligtum, ich gehe nicht fort von hier, bis ich ihn losgekauft habe, und sollte ich die höchste Summe für ihn zahlen müssen. Und R. Joschua tat, wie er gesprochen; aus dem Knaben aber wurde ein großer Thoragelehrter, R. Jischmael b. Elischa. — Ferner sagen unsere Weisen s. A., man darf Gefangenen nicht zur Flucht verhelfen, damit die Räuber nicht in Zukunft die Fesseln der Geraubten schwerer und quälender machen. — Hat sich jemand an Nichtjuden zum Knecht verkauft, so muß man ihn das erste und auch noch das zweite Mal zurückkaufen; tut er es wieder, so kümmert man sich nicht mehr um ihn, aber seine Kinder löst man nach dem Tode der Vaters aus. Auch einen Sklaven, der beschnitten und untergetaucht worden ist und der die Gebote der Thora auf sich genommen hat, kauft man frei. Eine Frau hat ein Vorrecht vor einem Manne, sind aber beide der Sittenlosigkeit ausgesetzt, so hat der Mann den Vorzug. — Der Heilige, gel. sei Er, wird Maß um Maß demjenigen vergelten, der sich an dieser größten Wohltätigkeit beteiligt, daß er und seine Nachkommen vor Gefangenschaft bewahrt bleiben; wer mit seinem Vermögen die Notleidenden erquickt, wird nie in die Lage kommen, selbst andere in Anspruch nehmen zu müssen, denn (Deut. 15, 10) um dieser Sache willen wird der Ewige dich segnen; jeder gebe nach seinen Kräften, sei es viel oder wenig, nur beseele ihn eine lautere Absicht.

Die mannigfaltige Betätigung von Menschenliebe.

Die Erfreuung Neuvermählter.

Wer sich dem Ewigen anschließen will, lerne die Eigenschaften seines Schöpfers. Wer sich in diesen übt, der gehört dem Ewigen an. Und der Heilige, gel. sei Er, der Herr des Weltalls, erschuf den Menschen und errichtete für ihn und seine Frau zehn Baldachine, die Neuvermählten zu erfreuen. (III Pirke R. Elieser) Zehn Baldachine baute der Heilige, gel. sei Er, für Adam im Garten Eden, alle bestanden sie aus Edelsteinen und Perlen. Sonst stellt man für einen Bräutigam nur eine Chuppa auf, und zehn wird man nur für den gesalbten König errichten; vom Paradies aber heißt es in Jecheskeel (28, 13), warst du in Eden, dem Garten Gottes, waren Edelsteine aller Art dein Dach, Rubin, Pitda und Jahalom, Tarschisch, Onyx und Jaspis, Saphir, Smaragd und Karfunkel und Gold; das Werk deiner Pauken und Flöten um dich, erst am Tage, da du erschaffen worden bist, wurden sie gebildet. Das sind demnach zehn Baldachine, und die Engel umringten das erste Paar mit Pauken und im Reigen. Denn der Heilige, gel. sei Er, sprach zu den Engeln, kommt, wir wollen dem ersten Menschen und seiner Gehilfin Liebe erweisen. Auf frommen Werken ruht die Welt, und lieber ist Mir Wohltätigkeit, als die Friedens- und Ganzopfer, die einst Jisrael vor Mir auf dem Altare darbringen wird, denn (Hosch. 6, 6) Liebe verlange Ich und nicht Opfer, Gotteserkenntnis und nicht Feuergabe. Die Engel gingen wie die Hochzeitsgäste vor dem ersten Paare her, darauf heißt es (Ps. 91, 11), Seine Engel entbietet Er dir, dich auf allen deinen Wegen zu behüten, und der Heilige, gel. sei Er, selbst sprach den Segen über das Brautpaar, (Gen. 1, 28) Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen, seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde und bezwinget sie, und herrschet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alles Gewild, das sich auf der Erde regt. — Ebenso Erubin 18b, daraus lerne der Mensch, daß auch der Große sich nicht weigere, gern einen Kleineren unter die Chuppa zu führen. (Midr. Ber. rab. 7) R. Juda b. R. Simon, Michael und Gabriel waren die Unterführer von Adam. R. Simlai sagt, wir finden in der Schrift, daß der Heilige, gel. sei Er, Bräutigame segnet, Bräute schmückt, Kranke besucht, Tote begräbt und Trauernde tröstet. Er segnete Adam, wie oben steht, schmückte Chawwa, (Gen. 2, 22) der Ewige, Gott, baute die Rippe, die Er dem Menschen entnommen hatte, und brachte sie dem Menschen, Er baute und schmückte sie. Er besuchte Kranke, so Abraham nach der Beschneidung, (Gen. 18, 1) erschien ihm der Ewige im Haine Mamre. Er begrub Mosche im Tale im Lande Moab (Deut, 34, 6), und tröstete Trauernde, (Gen. 25, 11) nach dem Tode Abrahams segnete Gott seinen Sohn Jizchak. R. Schemuel b. Nachmeni sagt, der Ewige besucht Trauernde, so heißt es (Gen. 35, 9), Gott erschien Jaakob abermals, als er von Padan Aram heimkehrte, und segnete ihn. Welchen Segen gab Er ihm? R. Chija im Namen von R. Jonatan erklärt, den Segen für Leidtragende. — Um so mehr sind die

Menschen, die doch einer vom anderen abhängig sind, verpflichtet, sich gegenseitig Gutes zu erweisen. — Wenn jemand an einem Hochzeitsmahl teilnimmt und die Neuvermählten nicht erfreut, übertritt er ein Gebot. (Berachot 6b) R. Chelbo im Namen von R. Huna, wer vom Festmahl eines Bräutigams genießt und nicht zu dessen Freude beiträgt, hat gegen die fünf Stimmen gesündigt, die Jirmeja (33, 11) nennt, Stimme der Wonne und Stimme der Freude, Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut, Stimme der Rufenden, danket dem Ewigen der Heerscharen, denn gütig ist der Ewige, ewig währet Seine Huld, die Dankopfer bringen ins Haus des Ewigen, wenn Ich das Glück des Landes wieder erstehen lasse wie ehedem, spricht der Ewige. Wer aber den Bräutigam erfreut, was ist sein Lohn? R. Joschua b. Levi sagt, er wird Thora erwerben, bei deren Offenbarung auch fünfmal die Stimme erwähnt wird, (Exod. 19, 16) am dritten Tage, als der Morgen anbrach, da waren Donnerstimmen und Blitze ... und Stimmen des Schofars ... Die Stimme des Schofars ward immer stärker ... Mosche redete, und Gott antwortete ihm mit lauter Stimme ... und das ganze Volk nahm die Stimmen wahr ... R. Abahu, wer den Bräutigam erfreut, gleicht einem, der ein Dankopfer bringt ins Haus des Ewigen, wie der Vers oben fortfährt, oder, sagt R. Nachman b. Jizchak, einem, der eine der Ruinen von Jeruschalajim aufbaut, wie die Stelle schließt, Ich lasse das Glück des Landes erstehen wie ehedem. — Die Braut erfreue man, indem man ihre guten Eigenschaften besingt, daß sie ihrem Gatten lieb und teuer werde. (Kesub. 16b) Wie spricht man beim Reigen, den man vor der Braut aufführt? Bet Schamai lehrt, man rühmt sie der Wahrheit gemäß. Bet Hillel aber lehrt, man sage, eine schöne, anmutsvolle Braut! Bet Schamai fragte Bet Hillel, wie ihr sagt, wenn nun jemand eine lahme oder eine blinde Frau heiratet, und man spricht, eine schöne, anmutsvolle Braut, sündigt man nicht gegen die Thora, die uns vorschreibt (Exod. 23, 7), vom Lügenwort halte dich fern! Bet Hillel antwortete, wie ihr sagt, wenn jemand eine schlechte Ware gekauft hat, soll man sie in seiner Gegenwart rühmen oder tadeln? Doch gewiß rühmen. Darum sagen unsere Weisen s. A., man bemühe sich stets seinen Mitmenschen angenehm zu sein. — R. Dimi kam vom heiligen Lande nach Babel und sagte, bei uns singt man so vor einer Braut, ohne Schminke, ohne Salbe, ohne künstliches Gelock ist sie voll Anmut. — R. Juda b. Ilai hüpfte mit einem Myrthenzweig vor der Braut und sprach, eine schöne, liebliche Braut. R. Schemuel b. R. Jizchak hüpfte, drei Myrthenzweige abwechselnd in die Höhe werfend und auffangend. R. Sera mißfiel dies, da er fürchtete, das Ansehen der Thoragelehrten könnte dadurch leiden. Als aber R. Schemuel starb, trennte eine Feuersäule zwischen seiner Bahre und dem Volke, eine außergewöhnliche Erscheinung, die nur einem oder höchstens zweien in einem Zeitalter zuteil wird. Da sagte R. Sera, das verdankt der Lehrer seinem frommen Brauch.

Der Besuch von Kranken.

Auch Kranke zu besuchen, gehört zu den Eigenschaften des Heiligen, gel. sei Er. — (Sota 14a) R. Chama b. R. Chanina, (Deut. 13, 5) dem Ewigen, euerem

Gotte sollt ihr folgen; ist dem Menschen möglich, sich dem Ewigen anzuschließen, heißt es doch (Deut. 4, 24), der Ewige, dein Gott, gleicht verzehrendem Feuer, Er ist ein eifervoller Gott; nur, wir sollen uns den Eigenschaften des Ewigen anschließen. Der Heilige, gel. sei Er, bekleidet Nackte, (Gen. 3, 21) der Ewige, Gott, machte für Adam und seine Frau lederne Umgürtungen und bekleidete sie; auch du, bekleide Nackte; der Heilige, gel. sei Er, besucht Kranke, (18, 1) der Ewige erschien (Abraham nach der Beschneidung) im Haine Mamre; auch du, besuche Kranke; der Heilige, gel. sei Er, tröstet Trauernde, (25, 11) nach dem Tode Abrahams segnete Gott seinen Sohn Jizchak; auch du, tröste Trauernde. Der Heilige, gel. sei Er, begräbt Tote, Er begrub Mosche im Tale; auch du, begrabe Tote. — Ebenso Nedarim (39b), R. Schimon b. Lakisch, wo findet sich für das Besuchen von Kranken eine Andeutung in der Thora? So sagte Mosche von den Frevlern Datan und Abiram, (Num. 16, 29) wenn gleich allen Menschen diese sterben werden und das Bedenken aller Menschen an ihnen erfüllt wird. Darunter ist zu verstehen, erklärt Raba, wenn sie wie alle Menschen erst krank werden und das Lager aufsuchen und ihre Freunde sie mit Zuspruch und Fürsorge bedenken. — Der Krankenbesuch hat keine Grenze; erst meinte R. Joseph, der Lohn dafür ist ohne Grenze; doch Abai sagte, das ist bei jedem Thoragebote so; sagen doch unsere Weisen s. A., achte auf ein leichtes Thoragebot wie auf ein schweres, denn du kennst nicht den Lohn der Gebote. Sondern, sagt Abai, der Krankenbesuch hat insofern keine Grenze, daß auch der Große den Kleinen besuche: Raba sagt, selbst hundertmal am Tage. R. Acha b. Chanina lehrte, wer einen Kranken besucht, nimmt $^1/_{60}$ seiner Krankheit fort. Abai fragte ihn, dann könnten sechzig Freunde hineingehen und die ganze Krankheit fortnehmen? Er antwortete, immer $^1/_{60}$ von dem, was noch da ist. — R. Chelbo war erkrankt, R. Kahana ließ es öffentlich bekannt machen, doch es besuchte ihn niemand, da sagte er, ein Schüler von R. Akiba war krank geworden, und die Weisen besuchten ihn nicht; nur R. Akiba begab sich zu ihm und kehrte und sprengte die Stube, in der sich der Kranke aufhielt. Dieser sprach dankbar zu seinem Lehrer, Rabbi, du hast mich am Leben erhalten. In jener Stunde trug R. Akiba vor, wer einen Kranken nicht besucht, ist, als wenn er Blut vergösse. — Als R. Dimi vom heiligen Lande nach Babel kam, sagte er, wer einen Kranken besucht, trägt zu seiner Erhaltung bei; und das Gegenteil bewirkt, wer ihn nicht besucht; denn wer beim Kranken gewesen, wird für seine Genesung beten, der andere aber nicht. — Als Raba krank wurde, am ersten Tage ließ er es nicht bekannt machen, um nicht durch diese ungünstige Kunde seine Lage zu verschlimmern; dann aber sagte er, geht hinaus und rufet auf dem Markte, Raba ist krank, Raba ist krank. Meine Feinde werden sich freuen, in den Sprüchen (24, 17) aber heißt es, wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und wenn er strauchelt, juble dein Herz nicht; daß es nicht der Ewige sehe, es würde Ihm mißfallen, und Er würde von ihm Seinen Zorn abwenden. Und meine Freunde werden für mich beten. — R. Scheschet b. R. Idi lehrte, man besuche einen Kranken nicht in den ersten und

nicht in den letzten drei Stunden des Tages, um sich kein falsches Urteil zu bilden und veranlaßt zu werden, nicht für ihn zu beten. Am Morgen ist der Kranke gewöhnlich besser und vor Nacht mehr angegriffen, morgens würde man nicht für nötig, nachmittags für zwecklos halten, um seine Genesung zu flehen. — (Sabbat 12b) R. Juda von Raw, der Heilige, gel. sei Er, ernährt den Kranken, der zuweilen tagelang keine Speise zu sich nimmt, (Ps. 41, 4) der Ewige erquickt ihn auf dem Lager des Leidens. Die Gegenwart des Ewigen ist zu Häupten des Kranken. Darum setze man sich nicht höher als der Kranke auf einen Sessel und dergleichen, sondern gedenke voll Ehrfurcht der Gegenwart des Allerhöchsten. — Am Sabbat spreche man, der Sabbat ist nicht zur Klage da, die Heilung steht nahe bevor; R. Meïr sagt, der Sabbat hat die Kraft, Erbarmen zu bringen; R. Juda, der Ewige erbarme sich über dich und die übrigen Kranken Jisraels; R. Jose, der Ewige erbarme sich über dich inmitten der Kranken Jisraels. Schebna, der Mann von Jeruschalajim, sagte beim Eintritt, Frieden, und wenn er wegging, der Sabbat ist nicht zur Klage da, die Heilung steht nahe bevor, Sein Erbarmen ist groß, und feiert den Tag in Frieden. — Von hier lernen wir, daß man einen Kranken im Gebete mit der Bitte für alle Kranken Jisraels vereinige.

(Bab. mez. 30b) R. Joseph trug eine Boraitha vor, (Exod. 18, 20) „belehre sie", darunter ist ein Handwerk oder sonst ein Beruf zur Erhaltung des Lebens zu verstehen, „über den Weg", das ist Wohltätigkeit, „sie sollen gehen", das ist der Besuch von Kranken, „auf ihm", das ist die Bestattung von Toten, „und über das Werk", das ist das strenge Recht, „das sie ausführen sollen", mehr als das Recht verlangt. — (Nedarim 40a) R. Juda im Namen von Schemuel, wer einen Kranken besucht, wird vor der Strafe des Gehinnom bewahrt, denn (Ps. 41, 2) heil dem, der auf den Armen achtet, am Tage des Unglücks rettet ihn der Ewige. Ein Armer ist der Kranke, so sagte Chiskia, nachdem er genesen war, (Jes. 38, 12) als meine Lebenszeit abgeschnitten und fortgezogen war wie ein Hirtenzelt, wie vom Weber mein Lebensodem zerschnitten war, da befreite Er mich aus der Armut, vom Tag bis zur Nacht sandtest Du mir Genesung ... Der Tag des Unglücks ist das Gehinnom; (Spr. 16, 4) alles hat der Ewige zu seinem Zwecke erschaffen, auch kommt der Bösewicht zum Tage des Unglückes. Und schon auf Erden heißt es im Psalm (41) von dem, der auf den Armen achtet, weiter, der Ewige behütet ihn, gibt ihm Leben, daß er im Lande gedeihe, und Du gibst ihn nicht der Gier seiner Feinde preis. Der Ewige behütet ihn vor dem bösen Triebe, gibt ihm Leben ohne Schmerzen, daß er im Lande gedeihe und alle ihn ehren, und Du gibst ihn nicht der Gier seiner Feinde preis, er wird Freunde finden wie Naaman, die ihn vom Aussatz heilten, und nicht wie Rechabeam, die mit ihrem bösen Rat die Teilung des Reiches herbeiführten.

Die Bestattung von Toten.

Einem Toten das Geleite zu geben und ihn zu bestatten, ist eine Wohltat für die Lebenden und für die Toten. Um diesem Gebote nachzukommen, unter-

breche man jede andere Beschäftigung, selbst das Thorastudium, das alle Gebote aufwiegt. (Megilla 29a) Man unterbricht das Studium der Thora, um einen Toten hinauszutragen oder eine Braut zur Hochzeit zu führen; das sagt man auch R. Juda b. R. Ilai nach: aber nur wenn sonst nicht genügend Beteiligung vorhanden wäre; wenn aber außer ihm doch genug Leute dabei sind, versäume man das Thoralernen nicht. Was heißt genügend? R. Schemuel b. Awia im Namen von R. Papa sagt, zwölftausend Männer und sechstausend Schofar. R. Scheschet oder R. Ami oder R. Jochanan, wie die Thora unter Beteiligung von 600 000 Männern gegeben worden ist, so sollen auch bei ihrem Scheiden, das heißt, wenn ein Thoragelehrter zu Grabe getragen wird, ebensoviele zugegen sein. Und zwar bei einem solchen, der nur für sich gelernt hat; wer aber schon andere belehrt hat, für die Beteiligung an dessen Leichenbegängnis gibt es keine Grenze. — (Berachot 18a) Wer einen Toten bewacht, selbst einen solchen, der nicht mit ihm verwandt ist, der ist vom Sch'malesen, dem Gebete, den Tefillin und allen Geboten der Thora befreit. — Wer Totengebeine von einem Ort zum andern bringt, lege sie nicht in einen Sack und diesen auf den Esel, um darauf zu reiten, weil dies eine Geringschätzung wäre. Wenn er sich aber vor einem Überfall durch Feinde oder Räuber fürchtet, so darf er es tun. Dieselbe Vorschrift gilt auch für das Wegbringen eines Sefer-Thora. — R. Aba im Namen von R. Juda, wer einen Leichenzug sieht und sich nicht anschließt, begeht die Sünde, (Spr. 17, 5) wer einen Armen verspottet, lästert seinen Schöpfer, wer aber am Geleite teilnimmt, erfüllt den Schluß des Verses, dem Ewigen leiht, wer gnädig gegen den Armen ist. — Man gehe nicht über einen Begräbnisplatz mit Tefillin auf dem Haupte oder mit einem Sefer Thora im Arm, darin lesend, man würde dadurch die Toten verspotten. — Man achte sehr auf die Ehre der Toten, denn sie kennen die irdischen Vorgänge vor ihrem Begräbnis und auch noch später. So sagte Raw zu seinem Schüler R. Schemuel b. Schilas, sprich warm, wenn du meine Trauerrede hältst, denn ich werde zugegen sein (Sabbat 152b). Auch beweisen dies mehrere Begebenheiten, die der Talmud in Berachot III bringt. — (Sabbat 152b) Erdarbeiter waren auf einem Grundstück von R. Nachman b. Jizchak beschäftigt und berührten dabei ahnungslos das in der Nähe befindliche Grab von R. Acha b. Joschaja; dieser verscheuchte sie mit drohender Stimme. Erschreckt erzählten sie es R. Nachman b. Jizchak. Er fragte den im Grabe Ruhenden, wer er sei, und erhielt zur Antwort, ich bin Acha b. Joschija. R. Nachman entgegnete, R. Mari hat aber doch gesagt, auch die Körper der Frommen werden einst zu Staub werden. Er sprach, ich kenne R. Mari nicht. In der Schrift heißt es aber auch, erwiderte R Nachman, (Koh. 12, 7) der Staub kehrt zur Erde zurück, von der er gekommen. R. Acha antwortete, wer mit dir Kohelet gelernt hat, der hat dich nicht die Sprüche Salomos gelehrt, (14, 30) Leben dem Fleisch bringt ein wohlwollendes Herz, aber Moder für das Gebein ist der Neid. Nur wer Neid im Herzen hat, dessen Gebeine modern, wessen Herz aber frei von Neid blieb, dessen Gebein zerfällt nicht im Grabe.

R. Nachman befühlte ihn und nahm wahr, daß er körperlich vorhanden war. Und R. Nachman fragte, warum begibt sich der Herr nicht nach Hause? Er antwortete, ich sehe, daß du die Prophetenbücher auch nicht gelernt hast; sagt doch Jecheskeel (37, 13), ihr werdet erkennen, daß Ich der Ewige bin, wenn Ich euere Gräber öffne und euch aus eueren Gräbern heraufführe, Mein Volk. Erst dann erheben wir uns aus dem Grabe. — In der Thora steht aber doch, (Gen. 3, 19) du bist Staub und wirst zum Staube zurückkehren? — Damit ist der Augenblick vor der Wiederbelebung der Toten gemeint. — (Bab. batra 58a) Ein Magier pflegte Tote zu berauben, und kam an das Grab von R. Tobia b. Matana, da hielt ihn dieser am Barte fest. Abai bat ihn um Entschuldigung, und er ließ ihn wieder los. Im nächsten Jahr kam dasselbe wieder vor, auch diesmal suchte Abai ihn zu versöhnen; doch er gab ihn nicht frei, und man mußte zu seiner ewigen Schande mit einer Schere den Bart abschneiden. — (Sabbat 152a) R. Juda sagt, wenn ein Verstorbener keine nahen Verwandten zurückgelassen hat, die Trostbesuche annehmen, sollen sich zehn Leute im Sterbehause versammeln. In der Nachbarschaft von R. Juda war ein solcher Fall vorgekommen, und R. Juda versammelte an den sieben Trauertagenzehn Leute in dem Hause; als die Trauerwoche vorüber war, erschien R. Juda der Verstorbene im Traum und sprach zu ihm, mögest du erquickt werden, wie du mich erquickt hast.

Wer sich mit der Bestattung von Toten und der Trauer um sie beschäftigt, erweist sich selbst damit Gutes, außer der Wohltat, die er an den Verstorbenen und deren Verwandten übt. Denn diese Beschäftigung hilft ihm, den Hochmut seines Herzens zu brechen, die Sünde zu fürchten und in den Wegen der Pflicht zu wandeln, da sie stets die Erinnerung an den Tod wachruft. — (Abot III) Akabja b. Mahalalel sagt, betrachte drei Dinge, dann wirst du nicht zur Sünde kommen; wisse, woher du gekommen und wohin du gehst und vor wem du einst Recht und Rechnung ablegen wirst. Alle drei werden aus dem Verse entnommen, (Koh. 12, 1) gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend; denn בוראיך wird dreifach erklärt, באר der Brunnen, aus dem du stammst, בור die Grube, die dein letztes Lager sein wird, und בוראיך dein Schöpfer, vor dem du zum Gericht erscheinen wirst. — (Sabb. 151b) R. Schimon b. Elasar, tue, solange du dazu imstande bist und die Mittel vorhanden und in deiner Hand sind, (Koh. 11, 1) wie Schelomo in seiner Weisheit gesprochen, bevor die Tage des Unglücks kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagst, ich habe kein Wohlgefallen an ihnen, das sind die Tage des Alters. — (Moëd. kat. 23b) R. Meïr erklärte, (Koh. 7, 2) besser in das Haus der Trauer zu gehen als sich in das Haus des Festgelages zu begeben, weil es das Ende des Menschen ist, und der Lebende nehme es sich zu Herzen. Was nehme der Lebende sich zu Herzen? Die Pflichten beim Tode, Trauerworte zu sprechen, den Toten im Grabe zu bestatten, zu tragen, zu begleiten, laut zu klagen; manche erklären, wer sich dabei nicht zu vornehm dünkt, den wird man vom Himmel aus erheben, wie in den Sprüchen (25, 7) steht, besser, man sagt zu dir, komme hier herauf, als daß man dich in Gegenwart eines Vor-

nehmen erniedrigt; was deine Augen schon oft gesehen haben. — Ferner lehrte der König Schelomo, Friede mit ihm, (Koh. 7, 1) besser der Tag des Todes als der Tag der Geburt, denn jener befreit von vielen Sorgen, die den Körper quälen und die Seele betrüben und die mit dem Tage der Geburt beginnen. — Im Leben ehrt man zwar die Reichen mehr als die Armen, im Tode sollen aber nach der Anordnung unserer Weisen s. A. alle gleich behandelt werden. (Moëd. kat. 27a) Früher ließ man das Angesicht der Reichen bei der Beerdigung unverhüllt, nur das der Armen bedeckte man, wenn es vom Hunger geschwärzt war. Dadurch waren die lebenden Armen beschämt, und so ordnete man an, aller Angesicht zu verhüllen, den Armen zu Ehren. Früher trug man die Reichen auf einer vornehmen, die Armen auf einer einfachen Bahre hinaus; zu Ehren der lebenden Armen bestimmte man dann, für alle dieselbe einfache Bahre zu nehmen. Bei Toten, die an Unterleibskrankheiten gestorben waren, pflegte man Räucherwerk anzuzünden, das beschämte die Lebenden, die mit demselben Leiden behaftet waren, darum führte man bei allen Toten Räucherwerk ein .... Früher bereiteten die Ausgaben bei der Beerdigung den Angehörigen mehr Schmerz als der Todesfall selbst. So kam es vor, daß arme Leute den Toten liegen ließen und entflohen. Da verfügte R. Gamliel, daß man ihn selbst in einfachen leinenen Gewändern begrabe, und das ganze Volk richtete sich danach. So sagt auch R. Papa, heutzutage ist ein ganz billiges Gewand eingeführt .... Früher brachte man reichen Trauernden Speisen in goldenen und silbernen Geräten und armen in Weidenkörben; das war eine Beschämung für die Armen; darum bestimmte man, daß man allen gleichmäßig in einfachen Weidenkörben bringe; ebenso zeichnete man ursprünglich die Reichen durch kostbare Flaschen aus weißem Glas aus, während man für die Armen billige aus buntem Glas nahm, bis man den Armen zu Ehren dies änderte, für alle wohlfeiles Buntglas zu verwenden. — (Dort 29a) R. Levi, wer von einem Toten Abschied nimmt, spreche, ziehe in Frieden, wie (Gen. 15, 15), du wirst zu deinen Vätern in Frieden einkehren; wer sich von einem Lebenden trennt, spreche, geh zum Frieden. David sagte zu Abschalom, geh in Frieden, und er hatte kein Gelingen, Jitro aber wünschte Mosche, geh zum Frieden, und er wurde König.

Wenn jemand in der Stadt gestorben, sollen alle betrübt sein und für sich selbst fürchten. (Sabb. 106) R. Jochanan sagt, ist ein Bruder gestorben, sollen alle Brüder besorgt sein, ist einer in der Gemeinde gestorben, sollen sich alle Gemeidemitglieder fürchten; manche sagen, wenn es der größte, manche, wenn es der kleinste ist. Das bedeutet die Trauer und die Schweigsamkeit der Verwandten. (Moëd kat. 21) In den drei ersten Tagen der Trauer ist der Gruß ganz verboten, bis zum siebten Tag erwidere der Verwandte nur den Gruß, ohne zuerst zu grüßen; nach sieben Tagen ist ihm auch dies wieder gestattet. R. Levi sagt, in den drei ersten Tagen betrachte sich der Trauernde, als ob ein Schwert über seinem Körper gezückt wäre, bis sieben Tage, als wenn es in der Ecke seines Hauses stehe, später, als wenn es auf der Straße drohe. — Wenn ein Frommer

gestorben ist, sollen alle, die es hören, innigsten Anteil nehmen und trauern, sonst würden sie sich Strafe zuziehen. (Dort 25) Warum sterben die Söhne und Töchter eines Menschen, wenn sie noch klein sind? Damit er über einen Frommen weine und trauere. Wird ihm dafür, fragt der Talmud, schon vorher ein Pfand abgenommen? Sondern es muß heißen, weil er über einen dahingeschiedenen Frommen nicht geweint und getrauert hat; denn wer über einen Frommen weint und trauert, dem verzeiht man alle seine Sünden wegen der Ehre, die er diesem erwiesen hat. (Sabb. 105 b) R. Schimon b. Pasi von R. Joschua b. Levi von Bar Kapra, wenn jemand über einen Frommen Tränen vergießt, so zählt sie der Heilige, gel. sei Er, und legt sie in Seine Schatzkammer, so heißt es (Ps. 56, 9), meine Klage hast Du beachtet, Du selbst, o lege meine Tränen in Deinen Schlauch, fürwahr, in Deine Zählung. — R. Juda im Namen von Raw sagt, wer nachlässig ist bei der Trauer um einen Frommen, verdient, daß man ihn bei Lebzeiten begrabe, so steht (Jos. 24, 30), sie begruben ihn im Gebiete seines Besitzes, in Timnat Serach, das im Gebirge Ephraim liegt, nördlich vom Berg des Bebens. Was bedeutet Berg des Bebens? Der Berg bebte über ihnen und wollte sie lebend begraben, weil sie Josua nicht genug Ehre erwiesen hatten .... Bei der Trauer um einen Frommen gedenke man mit Furcht seines eigenen Lebens; wenn der Tod einen Tadellosen heimgesucht hat, wie können ihm gewöhnliche Sterbliche entgehen. (Moëd. kat. 25 b) R. Aschi fragte den Trauerredner Bar Kipok, was wirst du an meinem Todestage sagen? Er antwortete, wenn Zedern die Flamme ergriffen hat, was kann da der Ysop an der Wand anfangen! Der Leviatan ist mit der Angel herausgezogen worden, was können die Fische im Teich tun? In den tiefen Fluß ward die Angel gesenkt, wie können sich kleine Gruben helfen! Bar Abin erwiderte ihm, fern sei es, bei Gerechten von Flammen und Angel zu sprechen. Vielmehr, weinet über diejenigen, die verloren haben, und nicht über den, der uns verloren gegangen; denn dieser hat Ruhe gefunden, wir aber klagen. — Beider Worte schmerzten R. Aschi, denn einen Toten einen Verlorenen zu nennen, ist auch nicht schön; und zur Strafe verdrehte sich ihr Fuß, so daß R. Aschi sagte, Bar Kipok und Bar Abin können beide nicht Chaliza vollziehen. — Ein Einsichtiger wird darum an dem Unglück und gewiß an dem Tode eines anderen innigen Anteil nehmen, weil ja keiner seine eigene Zukunft kennt, der Anfang einer Heimsuchung kann schon aller Frieden in Frage stellen, und jeder kehre darum gebessert zum Ewigen zurück.

Wenn ein Thoragelehrter von der Welt geschieden ist, müssen sich alle wie seine Verwandten betrachten. (Moëd kat. 25 a) Ist ein Lehrer gestorben, sind alle seine Verwandten, das heißt, sie haben sich wie seine Verwandten anzusehen. Alle müssen einen Einriß ins Kleid machen, alle die Schulter entblößen, alle auf dem Markte der Stadt als erste Mahlzeit das Brot Fremder genießen. — Als R. Safra starb, wollten erst die Gelehrten, die nicht seine Schüler gewesen, keinen Einriß machen, da sagte man, heißt denn, nur wenn der Lehrer gestorben ist, trauert man, es heißt vielmehr, wenn ein Thoragelehrter gestorben ist; außerdem

sind seine Überlieferungen im Lehrhaus in aller Mund, und darum sind alle seine Schüler. Da dachte man, nachdem es nicht gleich geschehen ist, könne es unterbleiben. Doch Abai lehrte, solange man sich mit der Trauer beschäftigt, kann der Einriß immer noch gemacht werden und zwar gelegentlich der Trauerveranstaltung. (Mass. Kalla. Ben Asai) Wenn ein Thoralehrer stirbt, ist das ganze Volk verpflichtet, um ihn zu klagen, so steht (I Sam. 28, 3), Schemuel starb, und ganz Jisrael klagte um ihn, vorher aber heißt es bereits (25, 1), Schemuel starb, und ganz Jisrael versammelte sich und klagte um ihn. Sie versammelten sich, das heißt, sie beweinten ihn auch in den Landstädten; indem sie sprachen, Schemuel hat für Jisrael mehr getan, als seiner Ehre entsprach, indem er von Ort zu Ort zog, um Jisrael zu richten; so heißt es (I Sam. 7, 16), er ging von Jahr zu Jahr, begab sich nach Betel, Gilgal und Mizpa und richtete Jisrael in allen diesen Städten. Dann kehrte er nach Rama zurück, denn dort war sein Haus, und dort richtete er Jisrael, dort baute er einen Altar dem Ewigen.

Einigung der Frommen ist ein Glück für sie und ein Glück für die Welt, Trennung der Bösen ist ein Glück für sie und ein Glück für die Welt. Wenn Böse entwurzelt werden, ist es eine Wohltat für die Menschen, (Spr. 11, 10) wenn Frevler untergehen, ist Jubel; wenn aber Gerechte scheiden, ist es für die Welt ein Unglück, (Jes. 57, 1) der Gerechte schwindet dahin, und keiner nimmt es sich zu Herzen, Männer des Wohltuns werden eingesammelt, und keiner achtet darauf; ehe das Unglück kommt, wird der Gerechte abgerufen. Keiner nimmt es sich zu Herzen, das betrifft die ganze Welt, nicht allein die Umgebung des Frommen, die ihn gekannt hat; so heißt es in Jirmeja (12, 11), die ganze Erde verödet, weil es sich keiner zu Herzen nimmt. R. Acha lehrt, die Frommen verlassen diese Welt nur, wenn zu wenig Thora gelernt wird. — Warum sagte Jesaia, der Gerechte schwindet dahin, und keiner nimmt es sich zu Herzen; das lehrt, der Fromme wird um der Schuld des Zeitalters willen hinweggenommen, wie Bar Urjon sagte, wenn Gerechte da sind, werden sie für die Schuld ihrer Zeit ergriffen. (Megilla 15a) R. Elasar, wenn ein Gerechter scheidet, so ist nicht für ihn, sondern für seine Mitmenschen der Verlust. Wenn eine Perle abhanden kommt, so fehlt sie ihrem Eigentümer, die Perle selbst hat überall ihren Wert, wo sie sich auch befindet. — (Bab. kam. 60a) R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, wenn eine Heimsuchung in die Welt kommt, ist es wegen der Frevler; so heißt es (Exod. 22, 5), wenn Feuer ausgeht, so findet es Dornen: Feuer verbreitet sich nur, sobald Dornen vorhanden sind. Und die Strafe beginnt bei den Frommen, so steht dort nicht weiter, ein Getreidehaufen wird verzehrt, sondern ist bereits verzehrt. R. Joseph tradierte, (Exod. 12, 22) ihr aber verlasset das Haus nicht bis zum Morgen: denn sobald dem Verderben das Recht gegeben worden zu vernichten, unterscheidet es nicht zwischen Guten und Bösen, ja, es beginnt bei den Guten, wie Jecheskeel (21, 8) sagte, ich tilge aus deiner Mitte Gerechte und Frevler. Darüber weinte R. Joseph, daß die Frommen zuerst sterben, doch Abai

tröstete ihn, es ist ein Glück für die Gerechten, wenn sie das herankommende Unheil nicht erleben, wie (Jesaia 57, 1), bevor das Böse kommt, wird der Gerechte eingesammelt. — (Bab. mez. 83b) R. Joseph erklärte den Vers (Ps. 104, 20), Du bringst Finsternis, und es wird Nacht, das ist diese Welt, die mit der Nacht zu vergleichen ist; in ihr regt sich alles Wild des Waldes, das sind die Frevler, die den wilden Tieren gleichen .... Die Sonne geht auf, für die Frommen; jene, die Bösewichter werden ins Gehinnom eingesammelt, die Gerechten aber ruhen auf ihren Lagerstätten, denn für jeden Frommen ist eine besondere Lagerstätte bereitet. Der Mensch geht hinaus zu seinem Werk, die Frommen, ihren Lohn zu empfangen, die bis zum Abend ihre Arbeit verrichtet haben. — (Moëd kat 28a) R. Ami, warum schließt sich an den Abschnitt von der roten Kuh (Num. 19) der Tod von Mirjam an (20, 1); um zu sagen, wie die rote Kuh Sühne bringt, so sühnt auch der Tod der Frommen; ebenso, sagt R. Elasar, steht der Tod Aharons neben den Priesterkleidern, wie diese Vergebung der Sünden bringen, so auch das Hinscheiden Gerechter.

Wer über einen Toten eine Klagerede hält, muß dessen Eigenschaften gekannt haben, um ihn entsprechend loben zu können. (Berach. 62a) R. Schimon b. Gamliel, wie die Toten wegen ihrer Sünden bestraft werden, so auch ungebührliche Trauerredner und diejenigen, die ihnen zustimmen. Darum haben uns zur Belehrung unsere Lehrer einen Auszug von Klageworten aufbewahrt, die beim Hinscheiden Großer gesprochen wurden. (Moëd kat. 25a) Als Rabba b. Huna und R. Hamenuna starben, trug man sie nach dem heiligen Lande hinauf. Sie kamen an eine schmale Brücke, da blieben die Kamele stehen und wollten nicht von der Stelle weichen. Ein Araber sah zu und fragte, was das zu bedeuten habe. Man antwortete ihm, die Lehrer erweisen einander Ehrerbietung, keiner von beiden will vor dem anderen über die Brücke gehen. Der Araber sagte, ich würde urteilen, derjenige, dessen Vater auch ein Lehrer in Jisrael gewesen, soll den Vorrang haben. Und das Kamel von Rabba b. R. Huna schritt voran, jenem Araber aber, weil er die Ehre von R. Hamenuna angegriffen hatte, fielen die Zähne aus. Bei der Trauerfeier sprach ein Kind, ein Sprößling von Vornehmen ist von Babel heraufgekommen und mit ihm das Buch der Kämpfe; Pelikan und Igel (die in Ruinen hausen) mehrten sich bei diesem Sturz und Unglück, das von Schinear kam. Er zürnte Seiner Welt und nahm ihre Seelen hinweg, mit ihnen freut Er sich, denn sie gleichen einer lieblichen Braut; der im Himmel thront, empfängt mit Wonne die Seele des Unschuldigen und Gerechten.— Als Rabina starb, begann ein Trauerredner, Palmen neiget das Haupt ob eines Gerechten, der einer Palme glich; laßt uns die Nacht hindurch wie am Tage klagen, weil auch er die Nacht gleich dem Tage der Thora geweiht hat. — R. Chanan war der Schwiegersohn des Exilarchen, er hatte keine Kinder. Man betete für ihn, und es ward ihm ein Sohn geboren; aber am Tage seiner Geburt starb sein Vater.... Da sprach ein Klagender, die Freude ist in Trauer verwandelt, Wonne und Kummer folgten aufeinander; als er sich freuen sollte, da mußte er seufzen, und als er Zärtlichkeit finden

sollte, starb sein zärtlicher Vater. Und man gab dem Kinde den Namen seines Vaters R. Chanan. — Als R. Jochanan starb, begann R. Jizchak b. R. Elasar, der heutige Tag ist für Israel so schwer wie jener, an dem die Sonne am Mittag unterging. So heißt es (Amos 8, 9), an jenem Tage, spricht der Ewige, Gott, lasse Ich die Sonne am Mittag untergehen und verdunkle die Erde am hellen Tag. Das ist der Tag, erklärte R. Jochanan, an dem der König Joschijahu starb. — Bei der Trauerfeier für R. Sera sprach ein Redner, das Land Schinear ist seine Mutter, hat ihn geboren, das heilige Land hat den Herrlichen großgezogen; wehe, ruft Rakkat (Tiberias), ich habe mein Kriegsgerät verloren. — Auch berichtet uns der Talmud dort, wie beim Hinscheiden Großer selbst die Natur anteilnahm und die Menschen zur Trauer ermahnte. Als R. Abahu starb, vergossen die Säulen im Lehrhaus von Caesarea Tränen, beim Tode von R. Jose kam Blut aus den Dachrinnen von Sephoris, von R. Jakob b. Acha wurden die Sterne am Tage sichtbar, von R. Assi wurden alle Cedern entwurzelt, von R. Schemuel b. R. Jizchak wurden alle Bäume ausgerissen, von R. Chija b. Aba kamen feurige Steine vom Himmel, von R. Menachem b. R. Simai stürzten alle Standsäulen, von R. Tanchum, Sohn von R. Chija, dem Mann von Kefar Akko, schwanden die aufgeprägten Figuren der Münzen und wurden glatt, von R. Jizchak b. Elischa ward Tiberias an achtzig Stellen von Dieben überfallen, von R. Hamenuna fielen große Hagelstücke vom Himmel, von Rabba und R. Joseph bogen sich die Brückenmauern am Euphrat zusammen und drohten einzustürzen, von Abai und Raba barsten die Brückenbogen am Tigris. Als R. Meschar schia starb, trugen die Dattelpalmen Dornen. — Wer Einsicht hat, beweint darum den Tod Frommer, sie sind die Augen der Gemeinde, und durch ihr Scheiden wird der Blick der Gemeinde getrübt, und ist die Totenklage berechtigt.

Man erwähne die Tugenden, die den Heimgegangenen ausgezeichnet haben, so daß aus der Trauerrede die Eigenschaften und auch der ewige Lohn des Dahingeschiedenen zu entnehmen sind. (Sabb. 153a) R. Juda im Namen von Raw, aus der Klage über einen Toten geht hervor, ob er Anteil an der zukünftigen Welt hat oder nicht. Zwar sagte Raw zu R. Schemuel b. Schilat, erwärme mit deiner Trauerrede um mich, ich werde zugegen sein. Wenn sich das Volk nur erwärmen läßt, so genügt es schon. — Abai sprach zu Rabba, den Herrn haßt ganz Pumbedita, weil er sie immer zurechtwies, wen würden die Klageworte ergreifen? Rabba erwiderte, dich und Raba b. R. Chanan, damit bin ich zufrieden. — R. Elasar fragte Raw, wer hat Anteil an der zukünftigen Welt? Er antwortete, wen die Menschen lieben. (Koh. 12, 5) Auf dem Markte sammeln sich die Klagenden. In Galiläa pflegte man zu sagen, handle so, daß man es vor deiner Bahre erzählen kann, in Judäa sagte man, hinter der Bahre, wie es Ortsgebrauch bei Bestattungen war. — Die Thora, die jemand im Leben gelernt und gelehrt hat, auch sie nimmt Anteil an der Trauer um ihn. So steht im Midrasch Tanchuma, ein Frommer wohnte für sich allein und lernte und wiederholte stets den Traktat Chagiga, bis er ihm voll-

kommen geläufig war, einen anderen Traktat konnte er nicht, und mit diesem beschäftigte er sich während seines ganzen Lebens. Als er starb, war er auch ganz allein, und keiner wußte von seinem Tode. Da kam eine Frau, stellte sich neben ihn und weinte und klagte mit lauter Stimme, daß die Leute herbeieilten. Dann sprach sie, trauert um diesen Frommen, begrabet ihn und ehret seine Bahre, ihr werdet dafür Anteil an der zukünftigen Welt haben. Denn auch er hat mich alle seine Tage geehrt, daß ich nicht verlassen und nicht vergessen blieb. Die Frauen versammelten sich alle und setzten sich neben sie und klagten sehr um den Toten, die Männer besorgten ihm Gewänder und alles, was zur Bestattung nötig war, und begruben ihn mit großer Ehrerbietung. Die fremde Frau aber, die immer noch weinte und klagte, fragte man nach ihrem Namen. Sie sagte, sie heiße Chagiga. Nach der Beerdigung verschwand sie, da wußte jeder, daß die Frau den Traktat Chagiga dargestellt hatte. — Um so mehr klagt die Thora um einen Heimgegangenen, der viel gelernt und gelehrt und Schüler ausgebildet hat. Wer das Glück hat, daß man ihm auf Erden Thora nachsagt, dessen Lohn in der Ewigkeit ist unbegrenzt. (Bechor. 31 b) R. Juda im Namen von Raw, (Ps. 61, 5) ich weile in Deinem Zelte in den Welten; kann denn der Mensch gleichzeitig in beiden Welten wohnen? Nur David betete, Herr der Welt, möge man mir eine Überlieferung nachsagen; denn R. Jochanan lehrt im Namen von R. Schimon b. Jochai, ein Gelehrter, dem Thora nacherzählt wird, dessen Lippen bewegen sich im Grabe. R. Jizchak b. Seïri entnimmt dies aus dem Vers (Schir 7, 10), Dein Gaumen gleicht köstlichem Wein, strömt meinen Trauten zu in Gradheit, bewegt der Schlummernden Lippen; wie eine traubengefüllte Kelter, die man nur mit dem Finger zu berühren braucht, und gährender Wein steigt aus ihr empor. — Wer darum Thora empfangen hat, erwähne stets den Namen seines Lehrers bei seinen Lebzeiten und auch, nachdem er gestorben ist. So führt er die Erlösung herbei, wie es von Esther heißt, (Est. 2, 22) sie berichtete dem König im Namen von Mordochai, und so bewegt er noch die Lippen des schon im Grabe Schlummernden. — Aber trotzdem, wenn auch das Hinscheiden von Frommen einen großen Verlust bedeutet, da sie stets Frieden herbeiführen zwischen Jisrael und seinem Vater im Himmel, dennoch dürfen wir unsere Hoffnung niemals aufgeben. Sagt doch R. Jochanan (Sanh. 98a), wenn du ein Zeitalter siehst, das im Niedergang begriffen ist, dann hoffe auf Ihn, denn (Ps. 18, 28) einem armen Volke hilfst Du; ferner R. Jochanan, wenn du ein Geschlecht siehst, über das einem Strome gleich viele Leiden hereinbrechen, so harre auf Ihn, (Jes. 59, 19) kommt wie ein Strom die Bedrängnis herbei, der Geist des Ewigen wirkt in ihr, und für Zion kommt ein Erlöser, für die reuigen Frevler in Jaakob, spricht der Ewige.

Bei den früheren Frommen pflegte man zuweilen ein Sefer Thora neben ihrer Bahre zu tragen, um zu sagen, der Heimgegangene hat all das erfüllt, was in dem Buch der Thora geschrieben steht; auch erweckt dieser Anblick das Weinen und die Trauer. Vom Sarge Josephs wird berichtet, daß er in der Wüste neben

der heiligen Lade dem Volke vorangetragen wurde, das war der Lohn für die Ehre, die Joseph seinem Vater erwiesen hatte. (Sota 9b) Joseph hatte das Verdienst seinen Vater zu begraben, und er war der größte seiner Brüder. Dafür ward ihm der Lohn, daß Mosche sich seiner Gebeine annahm, und er war der Größte in Jisrael. Mosche wiederum ward vom Heiligen, gel. sei Er, selbst begraben, (Deut. 34, 6) Er begrub ihn im Tale, im Lande Moab. Und nicht nur von Mosche allein wurde dies gesagt, sondern von allen Frommen, (Jes. 58, 8) deine Frömmigkeit geht vor dir her, die Herrlichkeit des Ewigen nimmt dich auf. (Dort 13a) Sieh, wie sehr unser Lehrer Mosche die Gebote liebte: während ganz Jisrael beim Auszug aus Mizraim mit der Beute beschäftigt war, da war Mosche auf die Pflichten bedacht, denn (Spr. 10, 8) wer weisen Herzens ist, ergreift die Gebote, wer aber Törichtes redet, geht in die Irre. Woher wußte unser Lehrer Mosche, Friede mit ihm, den Ort, wo Joseph begraben war. Serach, die Tochter Aschers, lebte noch von jener Generation, zu ihr ging Mosche, sie zu befragen. Sie antwortete ihm, die Egypter haben Joseph in einen Sarg von Metall gelegt und diesen in den Nil versenkt, damit dessen Wasser gesegnet werde. Mosche stellte sich an das Ufer des Nils und sprach, Joseph, die Zeit ist gekommen, da der Heilige, gel. sei Er, Seinen Schwur in Erfüllung bringt, Jisrael zu erlösen: für diese Stunde hast du die Söhne Jisraels beschworen, deine Gebeine mitzunehmen; die Gegenwart des Ewigen und ganz Jisrael warten auf dich: wenn du dich zeigst, ist es gut; wenn nicht, sind wir frei von deinem Schwure. Da stieg der Sarg von Joseph empor und stand über den Wassern. Frage nicht, ist es möglich, daß Metall schwimmt; denn so wird berichtet (II Kön. 6, 5), einer fällte einen Stamm, da fiel ihm das Eisen ins Wasser, er klagte und sprach, o Herr, es ist geliehen. Der Mann Gottes sagte, wohin ist es gefallen? Er zeigte ihm den Ort, da schnitt er ein Stück Holz und warf es dahin, und das Eisen schwomm oben. Elischa war aber ein Schüler von Elija, und Elija von Mosche, darum wundere dich nicht, daß auf sein Geheiß der Sarg Josephs emporstieg. R. Natan sagt, er befand sich in den Königsgräbern, und als Mosche sich an den Eingang stellte und ihn aufforderte, sich zu zeigen, da fing er an sich zu bewegen. Mosche nahm ihn, und die ganzen Jahre, die Jisrael durch die Wüste wanderte, wurde der Sarg Josephs neben der heiligen Lade vorangetragen. Wenn dann Wanderer, denen sie begegneten, fragten, wie kommt der Sarg eines Toten neben die Lade des lebendigen Gottes, so antwortete man ihnen, der Tote hat einst erfüllt, was in der Lade des Ewigen geschrieben steht. — (Bab. kam. 17a) Ehre erwies man ihm im Tode, Chiskija, dem König von Juda, dessen Bahre 36 000 mit entblößter Schulter vorangingen, so sagt R. Juda; R. Nechemja erwidert, dies geschah Achab, König von Jisrael, aber auf Chiskias Bahre legte man ein Sefer Thora und sprach, er hat erfüllt, was in diesem geschrieben steht .... So ehrte man Chiskia, den König von Juda, weil er für die Ausbreitung der Thora in Jisrael gewirkt hatte. (Sanh. 94b) Man sagte ihm nach, daß er ein Schwert aufhängen ließ am

Eingang zum Lehrhaus, um zu sagen, wer sich nicht mit Thora beschäftigt, soll mit dem Schwerte durchbohrt werden. Man prüfte im ganzen Lande von Dan bis Beer Scheba und fand keinen Mann und keine Frau, keinen Knaben und kein Mädchen, die nicht in den Vorschriften über Reinheit und Unreinheit erfahren waren. — Manche waren aber dagegen, ein Sefer Thora auf den Sarg zu legen. (Moëd kat 25a) Als R. Huna starb, wollte man ein Sefer Thora zu seiner Bahre bringen, aber R. Chisda sagte, was der Lehrer selbst nicht gebilligt hat, wollen wir nicht bei ihm tun. Denn R. Chelbo sagt im Namen von R. Hamenuna, ich habe zugesehen, wie R. Huna sich auf ein Lager setzen wollte, da bemerkte er darauf ein Sefer Thora, und er nahm einen großen Krug, stülpte ihn um und legte das Sefer Thora dahin, ehe er sich niedersetzte. — Auch als R. Chisda starb, wollte man ein Sefer Thora auf seine Bahre legen, doch R. Jizchak hielt davon zurück, indem er sprach, was der Lehrer nicht für recht hielt, sollen wir ihm tun? — Sie glaubten, der Riß im Kleid dürfe nicht zugeheftet werden, doch R. Jizhak lehrte auf Grund einer Boraitha, sobald man von der Bahre eines Gelehrten umkehrt, darf man den Riß zuheften. — Man ehre jeden seinem Wunsche entsprechend und wird selbst dafür Ehre finden. — Für Fromme und in Gegenwart von Gelehrten darf man auch in der Synagoge die Trauerrede halten. (Megilla 28a) In den Synagogen ist jede Leichtfertigkeit untersagt, man ißt nicht und trinkt nicht in ihnen, schmückt sich nicht und lustwandelt nicht in ihnen, sucht nicht im Sommer Schutz gegen die Sonne, im Winter vor dem Regen, auch darf man nicht in ihnen eine Trauer für einen Einzelnen veranstalten; doch darf man in ihnen Bibel und Talmud lernen und eine öffentliche Trauerfeier abhalten. — R Chisda zeigte, wenn zum Beispiel R. Scheschet zugegen ist, R. Scheschet zeigte dasselbe von R. Chisda .... Resch Lakisch sprach von einem der mit 24 Reihen von Schülern Halachot gelernt hatte, wehe, das Land Jisrael hat einen großen Mann verloren .... Ein Gelehrter, der gestorben, gleicht der Hülle eines Sefer Thora. Auch ein Sefer Thora, das unbrauchbar geworden, muß verborgen werden, wie Raba lehrt, neben einem Thoragelehrten, wenn er auch nur Halachot vorgetragen hat. R. Acha b. Jakob fügt hinzu, ein solches Sefer muß erst in einem Tongefäß eingeschlossen werden, bevor man es in die Erde legt, damit es lange Tage bestehe .... (Moëd kat. 22b) Wenn ein Gelehrter stirbt, feiert sein Lehrhaus, stirbt der Ab-bet din, feiern alle Lehrhäuser in der Stadt, und die Synagogenbesucher ändern ihre Plätze; wenn der Fürst gestorben, feiern alle Lehrhäuser, und die Synagogenbesucher kommen nur zur Thoravorlesung ins Haus des Gebetes... Der Seele eines Frommen gehen Engelscharen entgegen, empfangen sie mit dem Friedensgruß und geleiten sie zur himmlischen Jeschiba. (Kesub. 103a) Als Rabbi starb, ließ er seine Söhne hereinkommen und sagte zu ihnen, achtet auf die Ehre euerer Mutter, das Licht brenne wie bisher, der Tisch bleibe an seiner Stelle, und das Lager sei wie immer aufgerichtet. Joseph Chophni und Schimon Ephrati, die mich bei meinen Lebzeiten bedient haben, sollen mich auch im Tode bedienen. —

Warum sagte er, achtet auf die Ehre euerer Mutter, das ist doch ein Thoragebot, ehre deinen Vater und deine Mutter? Sie war seine Gattin, aber nicht ihre leibliche Mutter. Auch diese und den Gatten der Mutter und den älteren Bruder zu ehren, lernen unsere Weisen s. A. aus der Schrift ab, Rabbi bestimmte, daß seine Söhne nach seinem Tode noch seiner Witwe Ehre erweisen sollten. — Licht, Tisch und Lager sollten nicht verändert werden, denn bei jedem Sabbateingang besuchte Rabbi sein Haus. Einmal kam eine Nachbarin und rief an der Tür, da sagte die Magd, sei ruhig, Rabbi ist im Hause; er hörte es und kam nicht mehr, um die früheren Frommen nicht zu beschämen. — Joseph Chopni und Schimon Ephrati, die mich im Leben bedient haben, sollen mich auch im Tode bedienen. Man dachte, sie sollten bei der Bestattung tätig sein. Doch sie waren inzwischen gestorben. Daraus sah man, daß sie in jener Welt um Rabbi sein sollten, und Rabbi hatte es ausgesprochen, damit man ihren Tod nicht für eine Strafe halte und glaube, nur das Verdienst ihres Herrn habe sie bis jetzt am Leben erhalten. — Dann verlangte er nach den Gelehrten Jisraels und sprach zu ihnen, in den Landstädten veranstaltet keine Trauerfeiern. Erst dachte man, der Grund sei, um keine Mühe zu machen: als man aber sah, wie bei den Klagereden in den großen Städten sich das ganze Volk von ringsum versammelte, erkannte man, daß Rabbi beabsichtigt hatte, die Trauerkundgebungen eindrucksvoller zu machen. — Ferner sagte Rabbi, nach dreißig Tagen soll das Thorastudium in der Jeschiba wieder in der gewohnten Weise aufgenommen werden, denn länger währte auch nicht die Trauer um Mosche, (Deut. 34, 8) die Kinder Jisrael beweinten Mosche in den Ebenen Moabs dreißig Tage. Doch trauerte man die dreißig Tage bei Tag und bei Nacht; nach einem Monat, das ganze erste Jahr hindurch, wechselte man ab, die am Tag lernten, trauerten bei Nacht, und die in der Nacht lernten, am Tag. — Dann bestimmte Rabbi seinen ältesten Sohn R. Gamliel zum Nachfolger, obschon der jüngere R. Schimon größer an Thora war. Der Vers (II Chron. 21, 3), die Herrschaft übergab er Joram, weil er der Erstgeborene war, bezieht sich zwar nur auf den vollkommen ebenbürtigen Sohn; da aber R. Gamliel an Frömmigkeit dem Vater gleichkam, verlieh er ihm seinen Rang. R. Chanina b. Chama setzte Rabbi zum Vorsteher in der Jeschiba ein. Doch nahm R. Chanina dies ehrenvolle Amt nicht an, weil R. Ephes $2^1/_2$ Jahre älter war als er. Solange R. Ephes lebte, blieb R. Chanina außerhalb der Jeschiba, und Levi setzte sich zu ihm. Nach dem Tode von R. Ephes trat R. Chanina das verheißene Amt an, und da Levi jetzt keinen Gefährten mehr hatte, begab er sich nach Babel. Als man darum Raw berichtete, ein großer Mann aus dem heiligen Lande, der hinkt, ist nach Nehardea gekommmen, wußte Raw, daß R. Ephes gestorben, R. Chanina zum Amt gelangt und Levi nach Babel ausgewandert war. Denn wäre R. Chanina früher gestorben, so hätte sich Levi R. Ephes untergeordnet, außerdem mußte Rabbis Bestimmung noch in Erfüllung gehen, daß R. Chanina Vorsteher wurde, denn von den Frommen heißt es (Job. 22, 28), du sprichst ein Wort, und es erfüllt sich dir, auf deinen Wegen

strahlet Licht. — Warum setzte Rabbi nicht R. Chija in dieses Amt ein? Vielleicht war er schon gestorben. R. Chija sagte aber doch, ich habe das Grab von Rabbi besucht und darauf Tränen vergossen. Das muß vielleicht umgekehrt heißen. R. Chija rief aber beim Tode von Rabbi aus, angesichts des Fürsten muß die Priesterwürde zurücktreten. Ferner heißt es in einer Boraitha, als Rabbi krank war, besuchte ihn R. Chija und traf ihn weinend. Da sagte er zu ihm, Rabbi, warum weinst du? Haben wir doch gelernt, wer im Frohmut stirbt, für den ist es ein gutes Zeichen, in Trauer ein ungünstiges, ebenso ist gut, wenn das Angesicht nach oben, dem Volke zugewandt und wenn es glänzend ist, doch das Gegenteil, wenn es nach unten, zur Wand gerichtet und wenn es gelbgefärbt ist, am Erew Sabbat oder am Ausgang des Jom kippur zu sterben, ist ein gutes Zeichen, aber ein ungünstiges, am Ausgang von Sabbat und Erew Jom kippur; durch ein Leiden im Unterleib, ein gutes Zeichen, denn die meisten Frommen starben an einer Krankheit der Eingeweide. — Da antwortete Rabbi, ob der Thora und der Gebote, deren Erfüllung mir jetzt nicht möglich ist, weine ich. — Auch diese Begebenheit hat sich möglicherweise umgekehrt zugetragen. — Oder Rabbi setzte darum R. Chija nicht in das Vorsteheramt in der Jeschiba ein, weil R. Chija stets mit der Erfüllung von Thorageboten beschäftigt war und Rabbi ihn nicht darin stören wollte. So diskutierten einmal R. Chija und R. Chanina, da sagte R. Chanina, mir willst du widersprechen; sollte einmal, der Ewige verhüte es, die Thora in Jisrael vergessen werden, so würde ich sie mit meinem Scharfsinn wieder herstellen. Aber R. Chija antwortete, ich sorge dafür, daß die Thora in Jisrael nicht vergessen wird; ich säe Flachs, mache Netze, fange einen Hirsch und stelle Pergament her, darauf schreibe ich die fünf Bücher der Thora für fünf Kinder, die sechs Abteilungen der Mischna lehre ich sechs Kindern, damit ein Kind immer mit den anderen durchnehme, was es selbst gelernt hat. Darum sagte Rabbi, groß sind die Werke von R. Chija. Sein Sohn R. Schimon fragte ihn, größer als die deinigen, Vater? Er antwortete, ja! Auch R. Jischmael b. R. Jose fragte, auch größer als diejenigen meines Vaters? Doch Rabbi erwiderte, fern sei von mir, solches in Jisrael zu sagen. — Rabbi ließ hierauf seinen jügeren Sohn R. Schimon hereinkommen und übergab ihm die Gesetze, als Chacham zu wirken, seinem älteren Sohn R. Gamliel übergab er die Gesetze für den Nassi in Jisrael und sprach zu ihm, verwalte die Fürstenwürde eindrucksvoll, daß die Schüler dich fürchten. Es heißt aber doch von dem Frommen (Ps. 15, 4), die den Ewigen fürchten, ehrt er, gleich dem König Joschaphat, der, wenn er einen Gelehrten sah, von seinem Throne aufstand, ihn umarmte und küßte und ihn Herr und Lehrer nannte. Das war im Privatleben, aber öffentlich muß der Fürst ehrfurchterweckend auftreten. — Rabbi wohnte in Sephoris, aber seine Grabstätte war für ihn in Bet Sch'arim vorbereitet. Zwar heißt es in einer Boraitha, (Deut. 16, 20) der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, suche das Gericht von Rabbi in Bet Sch'arim auf, also wohnte Rabbi zunächst in Bet Sch'arim; als er aber schwächer wurde,

trug man ihn nach dem hochgelegenen Sephoris, dessen Luft sehr angenehm war. — An dem Tage, an dem Rabbi starb, hatten die Weisen einen Fasttag eingesetzt und beteten für ihn; denn sie sprachen, wer die Mitteilung bringt, daß Rabbi gestorben, den soll das Schwert durchbohren. Die Magd von Rabbi stellte sich aufs Dach und rief herab, die Himmlischen und die Irdischen, beide streben nach dem Besitze von Rabbi, o möchten die Irdischen siegen; als sie aber sah, daß Rabbi von Schmerzen heimgesucht war, da sagte sie, möchten die Himmlischen siegen. Die Weisen beteten aber immer noch, da warf sie ein Gefäß zur Erde, bei dem Fall entstand eine Pause, in diesem Augenblick starb Rabbi. Sie schickten Bar Kapara hinein sich zu erkundigen, er kam mit zerrissenem Gewand zurück, hatte aber den Riß rückwärts gewandt und sprach, die Engel und die Starken der Erde rangen um die heilige Lade, die Engel waren stärker und bargen das heilige Kleinod. Die Weisen fragten, ist er gestorben? Er antwortete, euer Mund hat es ausgesprochen, nicht der meinige. — In seiner Todesstunde erhob Rabbi seine Hände empor und sprach, Herr der Welt, vor Dir ist offenbar, daß ich mich mit meinen zehn Fingern bemüht, aber nicht einmal von meinem kleinen Finger einen Genuß für mich beansprucht habe; Dein Wille sei es, daß Friede sei an meiner Stätte! Und eine Stimme vom Himmel ließ sich vernehmen, er kehre ein in Frieden zu denen, die auf ihrer Stätte ruhen. Auf ihrer Stätte, bezieht sich, wie R. Chija b. Gamda im Namen von R. Jose b. Schaul erklärt, auf die Frommen, die einem Gerechten entgegengehen. So sagt er, wenn ein Frommer scheidet, sagen die Engel vor dem Herrn der Welt, ein Frommer kommt, und der Ewige spricht, er kehre ein in Frieden, und die Frommen gehen ihm entgegen und sprechen auch, er kehre ein in Frieden, dann ruhen sie wieder auf ihrer Stätte. R. Elasar sagt, wenn ein Frommer von dieser Welt scheidet, gehen ihm drei Abteilungen von Engeln entgegen, eine spricht, er kehre ein in Frieden, eine, der in Geradheit wandelte, und eine, er kehre ein in Frieden zu denen, die auf ihrer Stätte ruhen. Aber einem Bösewicht gehen drei Abteilungen von Engeln der Zerstörung entgegen, eine sagt, (Jes. 48, 22) kein Frieden, spricht der Ewige, ist den Frevlern, eine, (Jes. 50, 11) zum Kummer leget euch nieder, und eine, (Jech. 32, 32) zu Unbeschnittenen wirst du gebettet werden.

(Sabb. 152b) Der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben (Koh. 27, 7), gib ihn so zurück, wie Er ihn dir gegeben hat. Ein Gleichnis sagt, ein König hatte seinen Dienern königliche Gewänder verliehen, die Einsichtigen falteten sie schön zusammen und bewahrten sie gut auf, die Törichten behielten sie auch bei der Arbeit an. Als der König seine Gewänder zurückverlangte, da waren die der Einsichtigen rein und unversehrt und die der Törichten verunstaltet; mit den Einsichtigen freute sich der König und sagte, die Gewänder sollen in meine Schatzkammer gelegt werden, und sie sollen in Frieden heimkehren; den Törichten aber zürnte er, indem er sprach, meine Gewänder sollen gereinigt und die untreuen Knechte in Fesseln gelegt werden. So spricht der Heilige, gel. sei Er, vom Körper der Frommen, sie mögen in Frieden

einkehren und auf ihrer Lagerstätte ruhen, und von ihrer Seele, wie Abigail zu David sagte, (I Sam. 25, 29) möge die Seele meines Herrn im Bunde des Lebens geborgen sein beim Ewigen, deinem Gotte. Vom Körper der Frevler aber spricht Er, kein Frieden ist den Frevlern, und von ihrer Seele, wie Abigail weiter sagte, die Seele deiner Feinde wird Er in dem Behälter der Schleuder dahinschleudern. — Ein Scheiden in Frieden und die Einkehr in die zukünftige Welt erwirbt derjenige, der die Gebote des Herrn alles Friedens beobachtet und Treue und Liebe übt und Anteil nimmt an der ehrenvollen Bestattung Dahingeschiedener, auch er wird Ruhe finden auf seiner Lagerstätte.

Trauernden Trost zu spenden.

Wer hingeht, in Schmerz und Kummer versenkte Trauernde zu trösten, und ihnen zu Herzen redet, erweist ihnen damit Gutes und schließt sich den Eigenschaften des Heiligen, gel. sei Er, an. (Pirke R. Elies. 18) Trauernden wohlzutun lernen wir vom Allgegenwärtigen, Er selbst erwies Seinem Knechte Mosche die Wohltat und begrub ihn im Tale .... R. Gamliel, der Sohn von R. Juda hanassi, sagt, nicht Mosche allein sondern auch Aharon stand der Heilige, gel. sei Er, voll Erbarmen bei. Als Mosche und Elasar ohne Aharon vom Berge Hor zurückkehrten, wollten die Stämme Jisrael nicht glauben, daß Aharon gestorben sei; da ließ der Heilige, gel. sei Er, den Sarg Aharons über dem Lager Jisraels vorüberschweben, damit sie dem heimgegangenen Führer Ehre erwiesen, (Num. 20, 29) und die ganze Gemeinde sah, daß Aharon gestorben war. Mosche beklagten die Männer, so heißt es (Deut. 34, 8), die Söhne Jisraels beweinten Mosche in den Ebenen Moabs dreißig Tage, Aharon betrauerten die Männer, die Frauen und die Kinder. Von Aharon wird gerühmt, er liebte den Frieden und jagte dem Frieden nach, täglich ging er durch das Lager Jisraels und stiftete Frieden zwischen Mann und Frau, zwischen Nachbar und Nachbar, darum erwies ihm ganz Jisrael Gutes, (Num. 20, 29) sie beweinten Aharon dreißig Tage, das ganze Haus Jisrael. — R. Jose sagt, die sieben Trauertage lernen wir von Jakob, dem sein Sohn Joseph eine siebentägige Trauer veranstaltete. Trauernde zu trösten, kann man von Isebel lernen. Ihr Haus war in der Nähe des Marktplatzes, und wenn ein Leichenzug vorbeikam, schloß sie sich an, schlug mit den Händen die Pauke, aus ihrem Munde kam die Totenklage, und zehn Schritte ging sie mit. Ihr hatte Elija prophezeit, die Hunde werden Isebel verzehren im Gefilde von Jisreel; über die Gliedmaßen aber, die Gutes getan hatten, sollten die Hunde keine Macht haben, so steht dort (II Kön. 9, 35), man ging, sie zu begraben, fand aber von ihr nur den Schädel, die Füße und die Handflächen. — Toten Wohltaten zu erweisen, lernen wir von den Einwohnern der Stadt Jabesch Gilead. Als Schaul und seine Söhne im Kriege mit den Pelischtim gestorben waren, da sagten die Männer von Jabesch Gilead, wir sind verpflichtet, dem Manne Gutes zu erweisen, der uns vor der Schmach der Söhne Ammons gerettet hat, (I Sam. 31, 12) da machten sich alle wackeren Männer auf, gingen die ganze Nacht hin-

durch und holten die Leiche von Schaul und die Leichen seiner Söhne von der Mauer von Bet Schean .... Dafür, daß die Leute von Jabesch Gilead Schaul und seinen Söhnen Gutes getan, sprach der Heilige, gel. sei Er, werde Ich ihnen einst ihren Lohn geben. Denn wenn einst der Heilige, gel. sei Er, Israel sammelt von den vier Enden der Erde, so bringt Er zuerst den Stamm Menasche heim, (Ps. 60, 9) mir gehört Gilead, mir Menasche, dann, Ephraim ist meines Hauptes Burg und Juda mein Gesetzgeber .... Darum haben unsere Weisen ehrenvolle Bestattung für alle Lehrer Israels und seine Großen angeordnet, (II Chron. 35, 25) Jirmejahu klagte über Joschijahu, und alle zur Totenklage bestimmten Männer und Frauen trugen ihre Trauerreden über Joschijahu vor, die bis heute bekannt sind, und man setzte sie zur Vorschrift in Israel ein. — Der König Schelomo sah, wie groß die Tugend der Wohltätigkeit vor dem Heiligen, gel. sei Er; als er darum das Heiligtum baute, errichtete er zwei Tore, eins für Bräutigame und eins für Trauernde und mit dem Bann belegte. Diese Tore suchte das Volk auf, wer nun durch das Tor für Bräutigame hineinging, dem riefen zu, der Allgegenwärtige erfreue dich mit Söhnen und Töchtern. Wer durch das Tor der Trauernden mit verhülltem Angesicht hineinging, gab sich als Trauernden zu erkennen, und man sprach zu ihm, der Allgegenwärtige tröste dich; wenn sein Angesicht nicht verhüllt war, wußte man, daß er mit dem Banne belegt war, und man wünschte ihm, der in diesem Hause thront, gebe in dein Herz, auf die Worte deiner Gefährten zu hören, daß sie dich wieder aufnehmen. Damit ganz Israel die Pflicht des Wohltuns erfülle; und von ihnen sagte man, gelobt seist Du, Ewiger, der guten Lohn gibt denen, die Gnade erweisen. — Zu den Trauernden, die man trösten will, spreche man einsichtige Worte, die sie veranlassen, das Urteil des Schöpfers als gerecht anzuerkennen und Trost anzunehmen, daß sie nicht zu sehr weinen und klagen. (Bab. kam. 38a) R. Schemuel b. Juda war eine Tochter gestorben. Die Gelehrten forderten Ulla auf, mitzugehen, um ihn zu trösten. Er aber sagte, ich will den Trost der Babylonier nicht hören; es ist nur eine Lästerung, wenn sie sprechen, was kann man tun; könnten sie also etwas gegen den Ratschluß des Höchsten tun, so täten sie es. Und er ging allein hin; er sagte zu ihm, in der Thora heißt es (Deut. 2, 9), der Ewige sprach zu mir, bedränge Moab nicht und fange mit ihnen keinen Krieg an. Wollte sie denn Mosche ohne Erlaubnis bekämpfen? Nur Mosche folgerte, die Midjaniten hatten Moab nur geholfen, und die Thora gebot, bedränge die Midjaniten, um so mehr, dachte er, muß dies Moab selbst geschehen. Da sprach zu ihm der Heilige, gel. sei Er, nicht wie du denkst, habe ich beschlossen, zwei gute Täubchen lasse ich von ihnen hervorgehen, Rut von Maob und Naama von Amon. Um zweier Frauen willen verschonte der Allgegenwärtige zwei götzendienende Nationen, des Rabbis fromme Tochter, wäre ihr gute Nachkommenschaft bestimmt gewesen, hätte sie gewiß noch länger leben dürfen. — Man sage dem Trauernden, nicht zu sehr über seinen Toten zu weinen. (Moëd kat. 27b) R. Juda im Namen von Raw, wer sich zu

sehr über einen Toten grämt, wird noch einen Toten beweinen müssen. Eine Nachbarin von R. Huna hatte sieben Söhne, einer von ihnen starb, da weinte sie unaufhörlich, R. Huna gebot ihr sich zu mäßigen, sie hörte aber nicht auf ihn; er warnte sie, doch es half nichts, und sie starben alle nacheinander und zuletzt die Frau selbst. (Jirmej. 22, 10) Beweinet den Toten nicht (übermäßig) und beklaget ihn nicht (über die Vorschrift hinaus), drei Tage sind zum Weinen, sieben zur Klage und dreißig zum Unterlassen des Scherens eingesetzt; von da an und weiter sagt der Heilige, gel. sei Er, erbarmet euch nicht mehr über ihn, als Ich geheißen; weinet, weinet über den, der geht und nicht wiederkehrt, das ist, sagt Raw, der ohne Kinder dahingegangen. R. Joschua b. Levi besuchte daher nur ein Trauerhaus, wo keine Kinder zurückgeblieben waren. Raw Huna sagt, er geht und kehrt nicht wieder, das ist derjenige, der eine Sünde begangen und sie wiederholt hat. — Wer aber einen Sohn zurückgelassen hat, der ist nicht gestorben, sondern er hat sich nur niedergelegt, da sein Gedenken und eine Sühne für ihn auf Erden geblieben ist. (Bab. batr. 117a) R. Pinechas b. Chama erklärte den Vers (I Kön. 11, 21), Hadad hörte in Mizraim, daß David sich zu seinen Vätern niedergelegt hatte und daß Joab, der Oberste des Heeres, gestorben war. David hatte einen ebenbürtigen Sohn als Nachfolger, darum steht bei ihm, er legte sich nieder, Joab hatte zwar Söhne, aber keinen, der ihn erreichte, darum wird von ihm gesagt, er starb. — Die Anteilnahme ist auch eine Wohltat für den Heimgegangenen, wie schon oben die Stelle aus Sabbat (152 b) erwähnt wird, daß R. Juda in einem Sterbehause, wo keine Verwandten zurückgeblieben waren, zehn Erwachsene sieben Tage lang versammelte und damit die Seele des Verstorbenen erquickte. — (Moëd kat. 25b) R. Juda lehrte, woher wissen wir, daß auch die Tröstenden auf der Erde sitzen sollen; so heißt es von den Freunden Jobs, (Job 2, 13) sie saßen bei ihm auf der Erde. Ferner geht von dort hervor, sagt R. Juda, daß die Tröstenden nicht sprechen dürfen, solange der Trauernde nicht begonnen hat, und keiner sprach zu ihm ein Wort, weil sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war. Dann öffnete Job seinen Mund, und darauf erst erwiderte Eliphas aus Teman. Auch räume man dem Trauernden den ersten Platz ein, (Job 29, 25) ich billigte ihren Plan und saß an der Spitze .... wie man Trauernde tröstet. — Wer kommt Trauernde zu trösten und die richtigen Worte zu finden versteht, der spreche, was die Leidtragenden aufrichtet und was dem Tröstenden und ganz Israel zur Ehre gereicht. (Kesub. 8b) R. Chija b. Aba lernte mit den Kindern von Resch Lakisch Bibel oder Mischna; da starb ihm ein Kind; am ersten Tag besuchte ihn Resch Lakisch noch nicht, am zweiten nahm er seinen Turgeman R. Juda b. Nachmeni mit sich und begab sich zu ihm und forderte seinen Begleiter auf, einige Worte zu sprechen. Dieser begann (Deut. 32, 19), der Ewige sah und zürnte, strafend Söhne und Töchter; ein Zeitalter, in dem die Eltern den Heiligen, gel. sei Er, erzürnen, straft Er dessen Söhne und Töchter, daß sie als Kinder sterben. Manche sagen, ein Jüngling war gestorben, und er begann mit dem Vers (Jes. 9, 16), darum freut

sich der Ewige nicht über seine Jünglinge, und über seine Waisen und Witwen erbarmt Er sich nicht, weil alle verdorben und frevelhaft sind und jeder Mund Verworfenes spricht; ob all diesem läßt Sein Zorn nicht nach, und noch ist Seine Hand ausgestreckt. Was bedeutet, und noch ist Seine Hand ausgestreckt? R. Chanan erklärt, alle wissen, warum die Braut unter die Chuppa geführt wird, wer aber seinen Mund verunreinigt und verworfene Rede ausspricht, wird der Strafe nicht entgehen, auch wenn ihm siebzig glückliche Jahre bestimmt waren. — Sie kamen ihn zu trösten, haben sie ihm denn nicht mit diesen Worten wehgetan? Nein, sie sagten zu ihm, wie groß bist du, daß du für das Zeitalter leidest. — Dann sagte Resch Lakisch zu Juda b. Nachmeni, sprich jetzt das Lob des Allgegenwärtigen aus, und er begann, Er ist der große Gott in der Fülle Seiner Größe, furchtbar und stark in der Fülle Seiner Allmacht, Er belebt die Toten durch Sein Wort, vollbringt Gewaltiges, unerforschlich, Wunder ohne Zahl, gelobt seist Du, Ewiger, der Du die Toten belebst. — Dann forderte er ihn auf, zu den Trauernden zu sprechen, und er sagte, heimgesuchte, von der Trauer niedergebeugte Brüder, merket auf, diese Tatsache zu betrachten, sie besteht ewiglich und geht ihren Weg seit den sechs Schöpfungstagen, viele tranken, und viele werden trinken, gleich dem Kelch der Früheren wird der Kelch der Späteren sein; Brüder, der Herr der Tröstungen tröste euch. Gelobt seist Du, Ewiger, der Du die Trauernden tröstest. — Abai lehrt, viele haben getrunken, kann man sagen, aber viele werden trinken, sage man nicht, ebenso, es war der Kelch der Früheren, aber nicht, es wird der Kelch der Späteren sein, denn Resch Lakisch und auch eine Boraitha im Namen von R. Jose lehrten, man öffne nie seinen Mund zum Bösen; wie R. Joseph aus dem Schriftvers beweist, (Jes. 1, 9) wenn uns nicht der Ewige einen Überrest gelassen, fast wären wir wie Sedom gewesen, Amora ähnlich, und darauf antwortet ihnen der Prophet, hört das Wort des Ewigen, ihr Vornehmen von Sedom, vernehmet die Lehre unseres Gottes, Volk von Amora. — Dann sagte Resch Lakisch, sprich zu den Tröstenden; und er begann, Brüder, Wohltäter, Kinder von Wohltätern, die ihr am Bunde Abrahams festhaltet, von dem es heißt, (Gen. 18, 19) Ich habe ihn erwählt, damit er seinen Kindern und seinem Hause nach sich befehle, daß sie den Weg des Ewigen hüten, Milde und Recht zu üben, Brüder, der Herr der Vergeltung bezahle euch euer Werk. Gelobt seist Du, Ewiger, der Gutes vergilt. — Zuletzt sagte er zu ihm, bete für ganz Israel; und er begann, Herr der Welt, erlöse und rette, befreie und schütze Dein Volk Israel vor Pest, Schwert, Hunger, Gefangenschaft, Kornbrand und Vergilbung, vor allen Arten von Verderben und allen Arten von Strafen, welche die Welt heimsuchen. Bevor wir rufen, wirst Du erhören, gelobt seist Du, Ewiger, der Du die Seuche fernhältst. — Die Trostworte der Talmudweisen sind darum aufbewahrt worden, daß man aus ihnen lerne, wie man trösten soll. So heißt es in (Moëd kat. 18b), als die Söhne von R. Jischmael gestorben waren, besuchten ihn vier unserer Lehrer, ihn zu trösten, R. Tarphon, R. Jose haglili, R. Elasar b. Asarja und R. Akiba. R. Tarphon sagte

zu ihnen, wisset, er ist ein großer Gelehrter und in der Agada sehr erfahren, keiner beginne darum, bevor er seinen Vorredner wohl angehört hat. R. Akiba sagte, und ich werde zuletzt sprechen. R. Jischmael begann zu ihnen, viel müssen meine Sünden sein, daß die Trauer sich bei mir gehäuft hat und ich meine Lehrer schon zum zweiten Male zu mir bemüht habe. R. Tarphon hob an, (Levit. 10, 6) euere Brüder, das ganze Haus Jisrael, sollen den Brand beweinen, den der Ewige entzündet hat. Nadab und Abihu hatten gerade ein Gebot im Heiligtum erfüllt, als sie starben, (Levit. 9, 9) die Söhne Aharons reichten ihm das Blut hin; und ganz Jisrael beklagte ihr Scheiden; die Söhne von R. Jischmael, die mit Thora und Mizwot beschäftigt waren, wie ist unsere Pflicht, um sie zu trauern. — R. Jose haglili sprach, (I Kön. 14, 13) ganz Jisrael wird ihn beklagen und ihn begraben, denn dieser allein wird von Jerobeam in ein Grab kommen, weil an ihm etwas Gutes gefunden ward vor dem Ewigen, dem Gotte Jisraels im Hause Jerobeams. So fand Abija, der Sohn von Jerobeam, für eine gute Handlung vollen Lohn, welche Vergeltung ist für die edlen Söhne von R. Jischmael bestimmt! Welche fromme Handlung hatte Abija ausgeführt, R. Sera und R. Chanina b. Papa haben darüber zwei Überlieferungen, der eine sagt, er sollte im Auftrage seines Vaters Wache halten, um die Festwanderer, die nach Jeruschalajim ziehen wollten, zurückzuscheuchen, statt dessen ging er selbst nach der heiligen Stätte hinauf; der andere sagte, er schaffte alle Wächter ab, die sein Vater Jerobeam zu diesem Zwecke eingesetzt hatte. — R. Elasar b. Asarja begann, (Jirmej. 34, 5) in Frieden wirst du sterben, und auf den Brandstätten deiner Väter, der früheren Könige, die vor dir gewesen, wird man auch für dich verbrennen, und wehe, Herr, wird man über dich klagen; denn ein Wort habe Ich gesprochen, ist der Ausspruch des Ewigen. Dafür, daß der König Zidkija den Propheten Jeremija aus der Grube gerettet hatte, ward ihm diese herrliche Verheißung zuteil, was haben die stets mit frommen Handlungen beschäftigten Söhne von R. Jischmael zu erwarten! — R. Akiba sprach zuletzt, (Sechar. 12, 11) an jenem Tage wird die Klage groß sein in Jeruschalajim, gleich der Klage von Hadadrimon im Tale Megido. Ohne Targum, sagt R. Joseph, hätten wir diesen Vers nicht verstanden, Jonathan übersetzt ihn aber, an jenem Tage wird die Klage groß sein in Jeruschalajim, gleich der Klage um Achab, den Sohn Omris, den Hadadrimon b. Tabrimon in der Ebene Dura tötete, und gleich der Klage um Joschijahu, den Sohn von Amon, der durch Pharao, den Hinkenden, starb im Tale Megido. Von Achab, dem König von Jisrael, wird eine gute Tat berichtet, (I Kön. 22, 35) der König blieb im Wagen aufrecht, gegen Aram gewandt, und am Abend starb er, das Blut seiner Wunde war in das Innere des Wagens geflossen. Um Jisrael vor einer Niederlage zu bewahren, harrte der todwunde König aus, damit sein Fehlen in der Schlacht nicht den Mut der Seinen lähme, dafür beklagte ihn ganz Jisrael; um so mehr sind wir verpflichtet, den Tod der Söhne von R. Jischmael zu beweinen. — Der Trauernde selbst danke den Tröstenden für die Ehre, die sie ihm erwiesen haben,

und entlasse sie in Frieden. So wird dort berichtet, als die Söhne von R. Akiba gestorben waren, kam ganz Jisrael und veranstaltete eine große Trauerfeier. Bei ihrem Weggehen stellte sich R. Akiba auf eine Erhöhung und sagte, wenn ihr meiner Kinder wegen mir diese Ehre erwiesen habt und wenn Akibas wegen ihr gekommen seid, o, wieviele Akiba gibt es gleich mir auf der Straße; aber ihr dachtet, die Lehre seines Gottes ist in seinem Inneren, darum wanken seine Schritte nicht, um so größer wird euere Belohnung sein. Und nun mögt ihr in Frieden nach Hause gehen.

Das Wohltun.

Eine der Säulen, auf denen die Erde ruht, ist Wohltätigkeit jedem Menschen gegenüber. (Abot I) Schimon, der Gerechte, gehörte zu den Letzten der großen Synode, er sagte, auf drei Dingen ruht die Welt, auf der Thora, auf dem Tempeldienst und auf dem Erweisen von Wohltaten. (Sota 14a) R. Simlai trug vor, die Thora beginnt mit Wohltätigkeit und schließt damit, (Gen. 3, 21) der Ewige, Gott, machte für die Menschen und seine Frau Röcke aus Fell, und zuletzt steht, (Deut. 34, 6) Er begrub ihn im Tale. (Mass. Kalla) Raba lehrte, wer folgende drei Eigenschaften hat, stammt sicherlich von unserem Vater Abraham ab, Barmherzigkeit, Verschämtheit und Wohltätigkeit, So heißt es (Micha 7, 20), Du gabst Jakob Treue, Abraham Wohltätigkeit. Verschämtheit, wie Raba aus dem Verse bewies (Gen. 12, 11), siehe doch, jetzt erkenne ich, daß du eine Frau von schöner Gestalt bist. Erst in der Zeit, als Sara ob ihrer Schönheit bedroht war, erkannte Abraham ihre herrliche Gestalt. — War Abraham auch barmherzig? Er schonte doch den eigenen Sohn nicht. Das ist die Größe Abrahams, daß er aus Liebe zum Heiligen, gel. sei Er, seine anderen Gefühle bezwang. — Wohltätigkeit gehört zu den Dingen, deren Lohn dem Menschen in beiden Welten zuteil wird. (Peah I) Von folgenden Dingen genießt der Mensch die Früchte in dieser Welt, und der eigentliche Lohn bleibt ihm für die zukünftige Welt, von der Ehrung der Eltern, der Wohltätigkeit, Friedenstiften unter den Menschen, und die Beschäftigung mit der Thora wiegt alle auf. — Wahre Frömmigkeit und die Tugend des Wohltuns erwirbt nur derjenige, der seinem Mitmenschen gegenüber nicht auf sein Recht pocht, damit er jede Vergewaltigung vermeide und in keiner Weise dem Nächsten an seinem Körper oder seinem Vermögen einen Schaden verursache. Darum lerne man die betreffenden Vorschriften, übe sich in den Tugenden und versäume die Segenssprüche nicht, mit denen man jederzeit dem Heiligen, gel. sei Er, für alle Seine Wohltaten zu danken verpflichtet ist. (Bab. kam. 30a) R. Juda sagt, wer ein Frommer werden will, erfülle die Vorschriften, die zur Verhütung jeder Schädigung des Nächsten gegeben sind, manche sagen die Vorschriften in Pirke Abot zur Aneignung von Tugenden, und manche sagen die vorgeschriebenen Segenssprüche. — Über den Begriff חסד spricht Maimonides im Kapitel 53 des More III und sagt, חסד bedeutet jede Art besonderer Intensität, zumeist auf die Wohltätigkeit angewandt, hingebungsvolles Wohltun. Dies kann einem solchen gegenüber ge-

schehen, gegen den man gar keine Verpflichtung hätte, oder dem man zwar verpflichtet ist, aber dem man weit mehr tut, als man müßte. Die Propheten gebrauchen das Wort meist in der ersten Bedeutung, darum werden die Wohltaten, die der Allgütige Seinen Geschöpfen erweist, חסד genannt. (Jes. 63, 7) Der Gnade des Ewigen will ich gedenken, des Ruhmes des Ewigen, für all das, was der Ewige uns erwiesen hat. Die ganze Schöpfung ruht also auf der Gnade des Ewigen (Ps. 89, 3). — צדקה bedeutet mehr Gerechtigkeit, die der Ewige jedem Geschöpfe widerfahren läßt, indem Er ihm das Notwendige zukommen läßt. Wenn darum ein Mensch von seinem Vermögen einem bedrängten Armen abgibt, so ist dies auch Gerechtigkeit; nur wenn er mehr tut als dies und für jeden hilfsbereit ist und nicht nur mit seinem Gelde, sondern auch mit seinen Kräften anderen Gutes tut, selbst einem Reichen, einem Kranken, einem Bräutigam, einem Toten, das heißt חסד. (Succa 49 b) R. Elasar, größer ist das Erweisen von Wohltaten als Almosengeben, so heißt es (Hos. 10, 12), säet Almosen und erntet für die Wohltaten; wer sät, weiß noch nicht ob er essen wird, wer aber erntet, der hat sein Ziel erreicht. R. Elasar erklärt weiter, das Almosen wird der damit verbundenen Wohltaten entsprechend vergolten. (Boraitha) In drei Beziehungen ist Wohltätigkeit mehr als Almosen, diese sind nur mit Geld möglich, Wohltätigkeit auch mit den Körperkräften; Almosen gibt man Armen, Wohltaten kann man auch Reichen erweisen; Almosen nützen nur Lebenden, Wohltaten Lebenden und Toten. — R. Chanina b. Papa, wer Gutes tut, ist sicherlich auch recht gottesfürchtig, (Ps. 103, 17) die Gnade des Ewigen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit auf denen, die Ihn fürchten. Auch wer mit anderen in reiner Absicht Thora lernt, erweist ihnen damit Wohltaten. R. Elasar sagt, was lehrt der Vers (Spr. 31, 26), ihren Mund öffnet sie mit Weisheit, und Lehre der Gnade ist auf ihrer Zunge? Gibt es denn zwei Arten von Lehren, der Gnade und der Ungnade? Nur wer für sich allein lernt und nicht andere belehrt, erwirbt Lehre der Ungnade, der Gnade aber, wer lernt, um wieder zu lehren. — Endlich sehe man darauf, die Wohltaten möglichst im Geheimen zu erweisen, ohne damit zu prahlen. So erklärte R. Elasar den Vers (Micha 6, 8), Er hat dir verkündet, Mensch, was gut ist, und was der Ewige von dir verlangt, Recht zu üben und Wohltun zu lieben und sittsam mit deinem Gotte zu wandeln. Recht zu üben, das ist Gerichtsbarkeit, Wohltun zu lieben, das ist Wohltätigkeit, und sittsam zu wandeln, selbst bei der Bestattung von Toten und dem Unterführen einer Braut. Auch diese öffentlichen Handlungen sollen möglichst ohne Aufsehen ausgeführt werden, um so mehr Wohltaten, die man im Stillen erweisen kann.

Wahrhafte Gerichtsbarkeit.

Die hohe Bedeutung des Rechtsverfahrens.

Die Sorge für Gerichtsbarkeit gehört zu den wichtigsten Angelegenheiten der Menschen; an ihr hat der Heilige, gel. sei Er, mehr Wohlgefallen als an allen

Opfern. (Rabba Schoftim) (Spr. 21, 3) Gerechtigkeit und Recht zu üben, ist dem Ewigen erwählter als ein Opfer. Denn diese konnte man nur darbringen, solange der Tempel stand, aber die Sorge für Gerechtigkeit ist zu allen Zeiten möglich. Opfer sühnen ferner nur Versehen, Gerichtsbarkeit aber tilgt Frevel wie Versehen; Opfer sind nur in dieser Welt vorhanden, Gerechtigkeit auch in der zukünftigen Welt, die Belohnung der Frommen nämlich und die Strafe für die Sünder, und auch צדקה, indem sich der Ewige über Seine Geschöpfe erbarmt und sie nicht ihrer Bosheit entsprechend büßen läßt. R. Schemuel b. Nachman sagt, als der Heilige, gel. sei Er, zu David gesprochen hatte, (I Kön. 8, 19) nur du sollst das Haus nicht bauen, sondern dein Sohn, der dir entstammt, da mißbrauchten die Feinde Davids, die ihn verwünschen wollten, diese Verheißung, indem sie zu ihm sagten, o, möchte doch schon das Heiligtum gebaut werden. Und David in seiner Frömmigkeit erwiderte darauf, (Ps. 122, 1) ich freue mich, wenn man zu mir sagt, wir möchten ins Haus des Ewigen gehen; wenn sie mich auch damit kränken und zu mir sagen wollen, du wirst den Tempel nicht bauen. Der Heilige, gel. sei Er, sprach aber zu David, bei deinem Leben, nicht um eine Stunde werde Ich deine Jahre verkürzen, so heißt es (II Sam. 7, 12), wenn deine Tage voll sein werden und du dich zu deinen Vätern niederlegst; denn die Milde und das Recht, welche du übst, sind mir lieber als das Heiligtum; wie weiter steht (8, 15), David regierte über ganz Jisrael, und David übte Recht und Milde in seinem ganzen Volke. Was bedeutet Recht und Milde? R. Juda erklärt, David sorgte für das Recht, daß der Unschuldige Recht bekam, der Schuldige verurteilt wurde; und wenn dann der Schuldige nicht bezahlen konnte, gab es ihm David von seinem Vermögen; das ist Recht und Milde. R. Nechemja erwiderte, damit erzieht man das Volk zur Unehrlichkeit. Wenn man aber den Schuldigen veranlaßt, den Raub wieder herauszugeben, so ist das auch Milde, die man seiner Seele erweist. Darum sprach der Heilige, gel. sei Er, zu Jisrael, weil Gerichtsbarkeit ein so kostbares Gut ist, sorget dafür und setzet Richter und Beamte in allen eueren Toren ein. Ferner dort, (Deut. 32, 41) wenn Ich den Blitz Meines Schwertes schärfe, ergreift Meine Hand das Recht, R. Juda erklärt, der Vers bedeutet, der Heilige, gel. sei Er, spricht, wenn Ich Mein Schwert einem Blitze gleich schärfe, würde Ich Meine Welt zerstören, doch zu ihrer Erhaltung ergreift Meine Hand das Recht. R. Jizchak sagt, zwei Dinge sind in der Rechten des Heiligen, gel. sei Er, die Milde und die Thora, (Ps. 48, 11) Milde erfüllt Deine rechte Hand, und (Deut. 33, 2) zu Seiner Rechten war das Feuergesetz für sie; und zwei Dinge in der (linken) Hand des Ewigen, das Leben und das Recht, (Job. 12, 10) in Seiner Hand ist die Seele alles Lebenden und der Geist alles Fleisches, und (Deut. 32, 41) das Recht ergreift Meine Hand. Hütet das Recht, so werde Ich euer Leben behüten, setzet euch Richter und Beamte ein. R. Elasar trug vor, wenn auf Erden gerichtet wird, so wird im Himmel nicht gerichtet; wenn aber auf Erden kein Gericht ist, so wird im Himmel gerichtet. — (Midrasch Haschkem) Der Heilige, gel. sei Er, trug Israel auf, Richter

einzusetzen, die wahrhaftes Urteil um der Wahrheit willen fällen, welche das Leben in der Gemeinde überwachen, Risse verschließen und Krankes heilen sollen; dadurch, daß sie für Gerechtigkeit sorgen, wird die Welt erhalten und der Frieden gesichert; wie es in Abot I heißt auf drei Dingen besteht die Welt, auf Recht, Wahrheit und Frieden, (Sechar. 8, 16) für Wahrheit, Recht und Frieden sorget in eueren Toren. Wo Recht ist, da ist Wahrheit, und Wahrheit führt den Frieden herbei. Darum müssen die Richter wissen, wen sie richten und vor wessen Angesicht und wie sie richten. (Ps. 82, 5) Wenn sie nicht wissen und nicht erkennen, im Finstern wandeln, dann wanken alle Festen der Erde. (Jes. 59, 15) Wenn die Wahrheit vermißt wird, und derjenige, der vom Bösen weicht, für töricht gilt, dann sieht es der Ewige, und es mißfällt Ihm, weil kein Recht da ist. — Zu den Richtern spricht der Heilige, gel. sei Er,. (Ps. 82, 6) Ich sagte, ihr seid Richter und ihr alle Söhne des Höchsten. Wenn ihr aber nicht danach handelt, sterbet ihr wie Menschen. Ein Gesetz habe Ich euch gegeben, wie keinem anderen Volke, (Ps. 147, 19) Er verkündete Jakob Seine Worte, Jisrael Seine Satzungen und Seine Rechte; so tat Er keinem Volke, und Rechte kennen sie nicht. — Wie sehr der Heilige, gel. sei Er, das Recht liebt, kannst du daraus erkennen, daß Er dasselbe Mosche vor den übrigen der 613 Gebote gab; nämlich schon in Mara, (Exod. 15, 25) dort gab Er ihm Satzung und Recht. Und der Ewige sprach zu Mosche, ordne sie vor Meinen Kindern wie einen gedeckten Tisch, (Exod. 21, 1) dies sind die Rechte, die du ihnen vorlegen sollst, (Deut. 31, 19) lege sie in ihren Mund, wie man einem Kinde Nahrung reicht. — Warum liebt aber der Ewige das Recht so sehr? Weil von ihm der wahre Friede kommt. Wenn Menschen uneinig sind und miteinander hadern, und sie gehen zum Richter, so schlichtet dieser zwischen ihnen und stiftet Frieden. Das Recht wird den zehn Geboten gleichgestellt, indem es gleich diesen zehn Gebote und zehn Verbote enthält; ihr sollt kein Ansehen der Person im Gericht kennen, fürchtet euch nicht vor Menschen, tut kein Unrecht im Gericht, beuge nicht das Recht des Fremden, der Waise, bevorzuge nicht, nimm keine Bestechung. — Zu der bereits angeführten Stelle Abot I, R. Schimon b. Gamliel sagt, auf drei Dingen besteht die Welt, auf Recht, Wahrheit und Frieden, wird der Vers gebracht, (Sechar. 8, 16) nach Wahrheit und Friedensrecht schlichtet in eueren Toren. Das Recht fördert die Wahrheit und diese den Frieden ... (Sifre Schoftim) Die Thora befiehlt die Einsetzung von Richtern und Beamten ... (II Chron. 19, 11) Der Priester Amarjahu sei über euch gesetzt für jede Sache des Ewigen, Sebadjahu b. Jischmael, der Fürst im Hause Judas, für jede Sache des Königs, und Beamte seien die Leviten an euerer Spitze, seid stark und vollbringet, mit dem Guten ist der Ewige. — Der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, bemühe dich zu einem Gerichtshof, dessen Urteil gut ist, zum Gericht von R. Jochanan b. Sakai und zu dem von R. Elieser. Auf daß du lebest und das Land besitzest, die Einsetzung der Richter hat die Kraft, Jisrael am Leben zu erhalten und ihnen den Besitz des Landes zu sichern, daß sie nicht durchs Schwert fallen. — (San-

hebr. 16b) ... Für jeden Stamm sind Richter einzusetzen, so heißt es, für deine Stämme, für jede Stadt, in allen deinen Toren; R. Juda sagt, ein Gericht sei über alle gesetzt, denn die Thora sagt, bestimme für dich, also für ganz Jisrael; R. Schimon b. Gamliel erklärt, für deine Stämme, das lehrt, daß jeder Stamm sein Stammesgericht in Anspruch nehmen soll. — (Rabba Schoftim) R. Acha sagt, siehe, sechs Stufen waren am Throne von Schelomo (I Kön. 10, 19), den sechs Verboten unseres Abschnittes entsprechend, beuge nicht das Recht, bevorzuge nicht, nimm keine Bestechung an, pflanze dir keine Aschera, errichte dir keinen Opferstein, bringe dem Ewigen, deinem Gotte, nicht Ochs oder Lamm dar, an denen ein Leibesfehler ist; und ein Ausrufer stand vor dem Throne, wenn der König hinanstieg, und bei jeder der sechs Stufen rief er ihm eines der Verbote zu. — R. Elasar erklärte dies durch ein Gleichnis, ein König hatte viele Söhne, am meisten liebte er den jüngsten, ihm wollte er darum auch das kostbarste seiner Güter, einen herrlichen Baumgarten schenken; so sprach der Heilige, gel. sei Er, (Hos. 11, 1) ein Knabe ist Jisrael, und ihn liebe Ich; von allem, was Ich erschaffen, schätze Ich am höchsten das Recht, (Ps. 37, 28) der Ewige liebt das Recht; so will Ich es Jisrael geben, Richter und Beamte setzet euch ein. Wenn ihr Gerechtigkeit übet, werde Ich verherrlicht, (Jes. 5, 16) erhaben ist der Ewige der Heerscharen durch das Recht, und wenn ihr Milde anwendet, werde Ich geheiligt, (dort) und der heilige Gott wird geheiligt durch die Milde. Um beider willen erlöse Ich euch endgültig, (Jes. 56, 1) so spricht der Ewige, hütet das Recht und übet Milde, denn nahe ist Meine Hilfe zu kommen und Mein Heil zu erscheinen.

Weil das Recht so teuer ist vor dem Heiligen, gel. sei Er, nennt Er es die Stütze Seines Thrones, (Ps. 89, 15) auf Milde und Recht ist Dein Thron gegründet. R. Jaakob sagt, in der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften finden wir, daß der Heilige, gel. sei Er, das Recht befiehlt und es in die Mitte zwischen Gnade und Milde stellt. (Gen. 18, 19) Ich habe ihn erwählt, damit er seinen Kindern und seinem Hause nach sich befehle, daß sie den Weg des Ewigen hüten, Milde und Recht zu üben, damit der Ewige über Abraham bringe, was Er ihm verheißen. Und dies steht in Micha (7, 20), Du gibst Jaakob Treue, Abraham Gnade. — In den Propheten heißt es, (Jirmej. 9, 23) denn Ich, der Ewige, vollbringe Gnade, Recht und Milde auf Erden. In den anderen heiligen Schriften, (Ps. 89, 15) Milde und Recht sind die Pfeiler Deines Thrones. — Das Recht gehört zu den dreien, die „Macht" genannt werden, die Thora, das Recht und der gesalbte König. Die Thora in dem Verse (Ps. 29, 11), der Ewige verleiht Seinem Volke Macht, der Ewige segnet Sein Volk mit dem Frieden ... Das Recht (Ps. 99, 4), die Macht des Königs ist, daß er das Recht liebt ... Der gesalbte König (Micha 5, 3), er ersteht und regiert mit der Macht des Ewigen, mit der Erhabenheit des Namens des Ewigen, seines Gottes; (Ps. 21, 2) Ewiger, durch Deine Macht freut sich der König. — (Mischpatim Rab.) Die Macht des Königs besteht, weil er das Recht liebt. Mosche sagte zu Jisrael, seht, der Heilige, gel.

sei Er, hat euch die Thora gegeben, damit ihr die Rechte übet; wenn ihr dies versäumt, nimmt Er euch die Thora wieder, so heißt es, (Ps. 99, 4) die Macht des Königs (die Thora) besteht, weil Er das Recht liebt. Wenn ihr die Rechte übt, wird euch der Heilige, gel. sei Er, eure Gerichtshöfe wiedergeben und euer Heiligtum, (Jes. 1, 26) Ich bringe deine Richter zurück wie früher und deine Ratgeber wie ehedem, dann wirst du Stadt der Gerechtigkeit genannt werden, treue Feste. Zion wird durch Recht erlöst und seine Heimkehrenden durch Liebe. — (Jes. 56, 1) So spricht der Ewige, hütet das Recht und übet Milde, denn nahe ist Mein Heil zu kommen. Das sagt der Vers (Spr. 24, 23), auch dies ist für die Weisen, im Gericht bevorzugen, ist nicht gut. Der Heilige, gel. sei Er, spricht, was verleiht den Richtern die Einsicht, urteilen zu können; die Thora, in der es heißt, das sind die Satzungen, Rechte und Lehren, wenn sie dabei beachten, daß Bevorzugung im Gericht nicht gut ist. Wenn ein Richter sein Amt mit Wahrhaftigkeit verwaltet, so verläßt, wenn der Ausdruck erlaubt ist, der Heilige, gel. sei Er, die Himmel der Himmel und wendet Seine Gegenwart dem Richter zu, (Richt. 2, 18) wenn der Ewige für sie Richter erstehen ließ, so war der Ewige mit dem Richter. Wenn der Allwissende aber sieht, daß der Richter parteiisch ist, dann entzieht Er ihm Seine Gegenwart und kehrt zum Himmel zurück; und die Engel fragen bestürzt den Herrn der Welten nach der Ursache, und Er spricht zu ihnen, weil Ich ungerechte Richter sah, verließ Ich die Erde, (Ps. 12, 6) bei der Unterdrückung der Armen, beim Seufzen der Dürftigen, da erhebe Ich Mich, spricht der Ewige. — Das Recht ist das Fundament der Welt, und wenn für das Recht gesorgt wird, ist die Gegenwart des Allgütigen den Menschenkindern liebend nahe.

Die Ausführung des Rechtes.

Als Richter in Israel setze man nur solche Männer ein, die dazu fähig und auch sonst von tadelloser Führung sind. (Sanh. 17a) R. Jochanan, zum Sanhedrin sollen nur Männer gehören, die Weisheit und auch ein ansehnliches Äußere besitzen, die Zauberei und die siebzig Sprachen verstehen, damit sie nicht auf Dolmetscher angewiesen seien. (Mechilta) (Exod. 18, 21) Wackere Männer, das heißt, vermögende, damit sie nicht nötig haben, den Menschen zu schmeicheln und aus Geldinteresse parteiisch zu sein; gottesfürchtig, die stets eingedenk sind, daß sie einst im Himmel Rechenschaft ablegen müssen und daß ungerechtes Urteil vom Himmel aus geahndet wird. Große Männer ereilte die Strafe, weil sie einem Wüterich wie dem König Janai gegenüber nicht standhaft genug waren. (Sanhedr. 19a) Ein Sklave des Königs Janai hatte jemanden umgebracht. Schimon b. Schetach forderte die Weisen auf, die Sache zu untersuchen und darüber zu urteilen. Sie schickten zum König, dein Sklave hat einen Mord begangen. Er sandte den Sklaven den Richtern; doch diese verlangten das Erscheinen des Königs selbst, nach dem Grundsatz (Exod. 21, 29), sein Herr soll gewarnt werden, der Eigentümer des stößigen Ochsen stehe vor Gericht neben seinem Tiere. Janai kam und setzte sich vor

die Richter hin, aber Schimon b. Schetach sprach zu ihm, König Janai, erhebe dich, daß man gegen dich aussage, nicht vor uns stehst du, sondern vor Ihm, der durch Sein Wort die Welt ins Dasein rief; wie die Schrift sagt (Deut. 19, 17), die beiden Männer, welche den Rechtsstreit haben, sollen vor den Ewigen hintreten. Janai erwiderte, auf dich allein höre ich nicht, sondern nur, wenn deine Gefährten dem beistimmen. Schimon b. Schetach wandte sich nach rechts, doch die anderen senkten stumm ihr Angesicht zur Erde nieder, er schaute nach links, da gewahrte er denselben betrübenden Anblick. Da rief er ihnen zu, ihr, die ihr in Gedanken versunken seid, o möge der Herr, der die Gedanken prüft, euch strafen. Und Gabriel kam und warf sie zur Erde nieder. Damals wurde die Bestimmung getroffen, der König richte nicht, auch richte man ihn nicht. — Sie schmeichelten dem König und wurden so empfindlich dafür gestraft; wenn nun die Richter gewöhnliche Parteien bevorzugen, wie groß ist dann erst ihre Verantwortung! Aber von gewissenhaften Richtern, die einzig die Wahrheit anstreben, von ihnen sagt die Schrift, (Bab. batr. 8b) (Dan. 12, 3) die Einsichtigen werden leuchten gleich dem Glanze des Himmels. — (Midrasch Haschkem) Es ist die Pflicht Israels, gottesfürchtige Richter einzusetzen, die nicht auf das Ansehen einer Person achten und keine Bestechung annehmen. Denn wenn die Richter Israels, die Führer des Zeitalters und unsere Großen, in Geradheit und Aufrichtigkeit wandeln und sich von Häßlichem und Sündhaftem fernhalten, so richtet sich ganz Israel danach; denn der Körper wird vom Kopf regiert. So finden wir auch bei den Königen Israels; wenn der Regent frevelte, traf das ganze Volk die Strafe; war aber der König von Gewissenhaftigkeit erfüllt, so folgte ihm ganz Israel und konnte in Ruhe und Sicherheit leben und über seine Feinde triumphieren.

(Debar. rab.) Rabba im Namen von R. Chija b. Aba, die Gerichtsordnung war folgende, der Kläger trägt seine Forderung vor, der Beklagte erwidert, und der Richter entscheidet; R. Simon sagt, der Richter muß mündlich die Behauptungen beider wiederholen. So heißt es beim König Schelomo, (I Kön. 3, 23) der König sprach, diese sagt, das ist mein Kind, das lebende, und dein Kind ist das tote, und diese sagt, nicht so, dein Kind ist das tote, und mein Kind ist das lebende. R. Juda b. R. Ilai, ich habe gelernt, wenn der Richter den Parteien Plätze zum Sitzen anweisen will, hat er das Recht dazu, nur darf er nicht den einen sitzen heißen und den andern stehen lassen; denn R. Fischmael sagt, wenn zwei Leute vor dem Richter erscheinen, ein Reicher und ein Armer, so spreche der Richter zum Reichen, entweder du kleidest dich, wie der andere gekleidet ist, oder du gibst auch ihm so vornehme Gewänder, wie du sie anhast. Damit nicht der Richter in Gefahr komme, den Reichen zu bevorzugen und das Recht des Armen zu beugen; beide seien sie gleichgeachtet in seinen Augen. Er sage auch nicht zu dem einen, fasse dich kurz; damit er nicht eingeschüchtert werde. Wenn er nicht unparteiisch sein kann, so beschäftige sich der Richter lieber nicht mit der Sache und fliehe vor ihr, wie man vor dem Feuer flieht; er spreche, wie es unsere heiligen Lehrer getan haben, in diesem Rechtsfall kann ich nicht dein Richter sein.

Ein gerechtes Urteil ist ein Segen für ganz Jisrael und in erster Reihe für den Richter und die Parteien. Darum werde die größte Gewissenhaftigkeit angewandt, und der Richter sei stets eingedenk, daß der Lenker der Welt alles überwacht und die Richter zur Rechenschaft zieht, denn das Recht ist Gottes Sache. (Sanhedr. 7a) R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, der Richter stelle sich stets vor, ein Schwert sei gegen seinen Körper gezückt und das Gehinnom öffne sich zu seinen Füßen, wie in der Schrift steht, (Schir 3, 7—8) siehe, die Lagerstätte Schelomos, sechzig Helden umringen sie von den Helden Jisraels, alle sind sie schwertgegürtet, kriegsgeübt, ob des Schreckens in den Nächten; unter der Nacht ist aber das Gehinnom zu verstehen. R. Joschija (oder R. Nachman b. Jizchak) erklärte, (Jirmej. 21, 12) Haus Davids, so spricht der Ewige, sorget am Morgen für's Recht; richtet man denn nur am Morgen und nicht den ganzen Tag? Nur, wenn dir die Sache so klar ist wie der helle Morgen, dann sprich sie aus, sonst nicht .... R. Joschua b. Levi, wenn zehn zu Gericht sitzen, liegt die Verantwortung auf dem Halse aller; sogar auf dem Schüler, der zu Füßen seines Lehrers sitzt. Wenn vor R. Huna ein Prozeß kam, versammelte er zehn Gelehrte um sich und sagte zu ihnen, jeder möge einen Span des schweren Balkens tragen.

Man gehe nicht hochmütig zum Gericht. So sagte Raw zu sich, wenn er von Hause wegging, um sich zum Gerichtsgebäude zu begeben, freiwillig gehe ich einer Gefahr entgegen, ohne daß ich dabei für meine Familie etwas erreiche, und leer komme ich wieder, o, möge meine Heimkehr gleich meinem Weggang sein! Wenn er sah, wie ihm die Volksmenge das Ehrengeleite gab, sagte er zu sich den Vers (Job 20, 6), wenn bis zum Himmel sein Ansehen steigt und sein Haupt die Wolken berührt, gleich seinem Dünger zerfällt er in Ewigkeit, die ihn einst sahen, sprechen, wo ist er! — Wenn man Mar Sutra, den Frommen, am Sabbat vor dem Feste zum Vortrag in die Versammlung trug, sagte er, (Spr. 27, 24) nicht für immer besteht die Macht, noch die Krone von Geschlecht zu Geschlecht. — R. Elasar, der Richter schreite nicht über die Häupter des heiligen Volkes hinweg zu seinem Stuhl, so heißt es, (Exod. 20, 26) steige nicht auf Stufen zu Meinem Altare empor, und gleich darauf, das sind die Rechte, die du ihnen vorlegen sollst. — Wenn es dem Richter gelingt, bevor er sich ein Urteil darüber gebildet hat, wer im Rechte ist, durch einen Vergleich die Sache zu schlichten, daß die Parteien in Liebe und Frieden von dannen gehen, so ist dies ein Gerichtsverfahren, das mit Milde verbunden ist. R. Joschua b. Korcha sagt, es ist eine Pflicht, einen Vergleich zu machen, (Sechar. 8, 16) nach Wahrheit, Recht und Frieden entscheidet in eueren Toren, eine Verbindung von Recht und Frieden ist der Vergleich. Auch vom König David heißt es, David vollbrachte Recht und Milde in seinem ganzen Volke. — R. Schimon b. Menassia, wenn zwei zu dir in einer Rechtssache kommen, darfst du, solange du ihre Worte noch nicht angehört oder du dir noch kein Urteil gebildet hast, zu ihnen sagen, geht, vergleichet euch; wenn du aber ihre Behauptungen vernommen hast und weißt, auf welcher Seite das Recht ist, dann darfst du nicht mehr zu

einem Vergleich auffordern; (Spr. 17, 14) bevor der Streit offenkundig geworden, laß nach. — R. Juda b. Lakisch, wenn ein Schwacher und ein Gewalttätiger vor dir erscheinen, brauchst du dich nicht mit der Sache zu befassen, denn, wenn der Gewalttätige verliert, wird er den Schwachen verfolgen; wenn du aber einmal das Recht erkannt hast, mußt du es unerschrocken aussprechen, (Deut. 1, 17) fürchtet euch nicht vor einem Menschen. Dies deutet R. Chanan, halte nicht deine Worte zurück. R. Joschua b. Levi sagt, selbst ein Schüler zu Füßen seines Lehrers, der vom Rechte eines Armen, von der Schuld eines Reichen weiß, darf nicht schweigen. Der Ewige schütze ihn!

Beide Parteien seien vor dem Richter vollkommen gleich, damit er nicht das Herz des einen betrübe und einschüchtere. (Abot I) Juda b. Tabai, tue nicht wie die Rechtsbeistände; wenn die Parteien vor dir stehen, seien sie in deinen Augen schuldig; wenn sie aber weggehen, gleich Schuldlosen, da sie das Urteil angenommen haben. (Schebuot 30a) (Deut. 19, 17) Die beiden Männer, welche den Rechtsstreit haben, sollen vor den Ewigen hintreten, das lehrt, sie sollen stehen. R. Juda sagt, ich habe empfangen, wenn der Gerichtshof beiden einen Platz zum Sitz anweist, verstößt es nicht gegen das Gesetz; verboten ist nur, wenn einer steht und einer sitzt, wenn einer ausführlich reden darf, und zum anderen sagt man, fasse dich kurz. — Ist einer der beiden ein Thoragelehrter, so ehre ihn der Richter unbemerkt, um den Gegner nicht einzuschüchtern. R. Ula b. Ilai hatte einen Prozeß vor R. Nachman. Da ließ R. Joseph R. Nachman sagen, unser Gefährte Ula ist uns an Thora und Pflichterfüllung ebenbürtig. Er fragte sich, was will R. Joseph damit erreichen; er hat doch nicht die Absicht, Ula zu schmeicheln; er kann nur andeuten wollen, daß sein Prozeß zuerst daran komme, oder daß man ihn berücksichtige in einer Sache, für die keiner von beiden Beweise hat und nur die Meinung des Richters ausschlaggebend ist. — Die Frau von R. Huna hatte einen Prozeß vor R. Nachman, da sagte er, wie soll ich tun, wenn sie vor Gericht erscheint? Wenn ich vor ihr aufstehe, fühlt sich die andere Partei zurückgesetzt; aufstehen muß ich aber, weil die Frau eines Thoragelehrten ihrem Manne gleich geehrt werden soll. Darum sagte er zu seinem Diener, laß eine Ente über mir auffliegen, dann kann ich mich unauffällig erheben. — Rabba b. R. Huna, wenn ein Gelehrter einen Prozeß mit einem Am Haarez hat, weist man dem Gelehrten einen Sitz an, und auch zum Am Haarez spreche man, setz dich, man braucht aber nicht in ihn zu dringen. — Raw b. Schebai kam vor R. Papa zum Gericht, ihm und auch seinem Gegner wurde vom Richter ein Platz angewiesen; dann aber kam der Gerichtsdiener und hieß den Gegner, der ein Am Haarez war, aufstehen, ohne daß R. Papa es verwehrte. Warum ließ dies R. Papa zu? War nicht zu befürchten, daß der Gegner eingeschüchtert würde? Nein, denn der Am Haarez sagte sich, der Richter hat mir ja ebenfalls einen Platz gegeben, nur der Diener ist mir nicht gewogen. — Rabba b. Huna, wenn ein Gelehrter mit einem Am Haarez prozessiert, besuche er nicht vor der Verhandlung den Richter, weil es so aussieht,

als wolle er den Richter beeinflussen; wenn er aber nur hingeht, um den Lehrvortrag zu hören, so ist es ihm gestattet. — Rabba b. R. Huna, wenn ein Gelehrter ein Zeugnis weiß, es ist aber für ihn beschämend, vor einem Richter zu erscheinen, der an Bedeutung unter ihm steht, braucht er nicht hinzugehen. R. Schischa b. Raba beweist dies aus einer Mischna, (Bab. mez. 29b) wenn jemand einen Sack, einen Korb oder sonst etwas findet, was er nicht über die Straße zu tragen pflegt, so braucht er es nicht aufzuheben. Aber nur in Geldsachen kann sich ein Gelehrter zurückziehen, wenn es sich aber um die Übertretung eines Verbotes handelt, so gilt der Satz, (Spr. 21, 30) weder Weisheit, noch Einsicht und Rat können vor dem Ewigen bestehen, wo eine Entweihung des göttlichen Namens zu befürchten ist, nimmt man auf die Ehre eines Gelehrten keine Rücksicht. R. Jemar sollte für Mar Sutra Zeugnis ablegen. Er erschien vor Amemar und erhielt einen Platz zum Sitzen angewiesen. Da sagte R. Aschi zu Amemar, eine Meinungsverschiedenheit besteht nur betreffs der Parteien, aber die Zeugen müssen entschieden vor dem Richter stehen. Amemar antwortete, daß die Zeugen stehen sollen, ist ein Gebot, einen Thoragelehrten zu ehren, ist auch ein Gebot, und das letztere hat den Vorzug.

Der Richter sei nicht überstürzt im Urteil. (Abot I) Seid langsam im Gericht, stellet viele Schüler auf und machet einen Zaun um das Gesetz! Dazu erklärt Bar Kapra (Sanhedr. 7b), steige nicht auf Stufen (eilig) zu meinem Altare empor, und darauf folgt, daß sind die Rechte, die du ihnen vorlegen sollst. — Wenn der Richter von reiner Absicht beseelt ist, die Parteien gleichmäßig behandelt und sich bemüht, das Recht zu ergründen, so wird ihm der himmlische Beistand nicht fehlen und sein Lohn vollkommen sein. — Der Richter, der aufrichtig seines Amtes waltet, wird ein Bundesgenosse des Heiligen, gel. sei Er, am Schöpfungswerke genannt. (Sabb. 10a) R. Chisda und Rabba b. R. Huna richteten einmal den ganzen Tag, da tat es ihnen leid, daß sie die Zeit nicht mit Thora ausgefüllt hatten; aber Chija b. Raw von Difti trug ihnen eine Boraitha vor, (Exod. 18, 13) das Volk stand um Mosche vom Morgen bis zum Abend; glaubst du, daß Mosche den ganzen Tag richtete, wann konnte er sich dann mit Thora beschäftigen! Nur, wenn ein Richter auch nur eine Stunde aufrichtig dem Recht obliegt, rechnet es ihm die Schrift an, als wäre er ein Bundesgenosse des Ewigen am Schöpfungswerk. Denn von Mosche heißt es, er richtete vom Morgen bis zum Abend, wie es bei der Schöpfung heißt, es war Abend und es war Morgen, ein Tag. — (Sanhedr. 7a) R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, ein gewissenhafter Richter bewirkt, daß die Gegenwart des Ewigen in der Mitte Israels weilt, (Ps. 82, 1) Gott steht in der Gemeinde der Richter; aber ob eines nachlässigen Richters entfernt sich der Ewige von Israel, (Ps. 12, 6) bei der Bedrückung der Armen, beim Seufzen der Dürftigen, da erhebe Ich Mich. Ein würdiger Richter erhält das Wohlergehen und den Frieden seiner Mitmenschen. (Kesub. 105b) R. Nachman b. Kohen, (Spr. 29, 4) der König erhält durch das Recht das Land, aber der Mann der Gaben verwüstet es; wenn der Richter einem

König gleicht, der unabhängig ist, erhält er das Land, wenn er aber wie ein Priester auf den Tennen Gaben annimmt, so stiftet er nur Unheil. (Midrasch) Als R. Abahu diese Welt verlassen sollte, besuchten ihn die Gelehrten Israels und trafen ihn weinend; sie fragten ihn, Rabbi, warum weinst du? Du hast doch alle Tage deines Lebens mit aller Kraft in der Thora geforscht und viele Schüler aufgestellt; und nicht das allein, sondern du hattest noch eine besondere Eigenschaft, daß du dich niemals mit Rechtsstreitigkeiten befaßt hast! Er antwortete, gerade darüber weine ich, daß ich an der Last Israels keinen Anteil genommen habe, heißt es doch, der Mann der Absonderung reißt nieder. — Ein Richter, der würdig ist und sein Amt mit reinem Sinn verwaltet, um den Bedrückten aus der Hand des Gewalttätigen zu befreien, erwirbt Segen für sich und sein Volk und erhält ihm den Frieden.

Wenn ein Richter das Wehklagen eines Armen unerhört läßt, der wird, Maß für Maß, einst auch in die Lage kommen, bitten zu müssen, und kein Gehör finden. (Sabb. 55a) R. Juda saß vor Schemuel, da kam eine Frau und klagte vor ihm, er aber achtete nicht auf sie. R. Juda fragte seinen Lehrer, wie erklärt der Herr den Vers (Spr. 21, 13), wer sein Ohr verschließt bei der Klage des Armen, wird selbst rufen und keine Erhörung finden? Schemuel antwortete, du Scharfsinniger, deinen Lehrer wird man dafür nicht zur Rechenschaft ziehen, wohl aber die Behörde, die darin über deinem Lehrer steht, nämlich Mar Ukba, den Vorsitzenden des Gerichtshofes, von ihm heißt es, (Jirmej. 21, 12) Haus Davids, so spricht der Ewige, sorget am Morgen für das Recht. — (Chag. 5a) R. Schimon b. Lakisch, wer das Recht eines Fremden beugt, ist, als ob er das Recht des Himmels beuge, (Mal. 3, 5) die den Fremden kränken; ומשׁ kann auch übersetzt werden, die Mich kränken. (Sanhedr. 7a) R. Schemuel b. Nachmeni von R. Jonatan, wenn ein Richter ungerecht dem einen Geld wegnimmt und es dem anderen gibt, straft ihn der Heilige, gel. sei Er, an seiner Seele, (Spr. 22, 22) beraube den Armen nicht, weil er arm ist, und demütige nicht den Dürftigen im Tore; denn der Ewige nimmt sich ihrer Sache an und trifft, die jene getroffen haben, am Leben. — (Sabb. 139a) R. Jose b. Elischa, siehst du ein Zeitalter, das viele Leiden überfallen, geh hin und prüfe die Richter Israels; denn jede Strafe, die in die Welt kommt, ist nur um derentwillen, die das Recht verderben, (Mich. 3, 9) höret doch dies, Häupter des Hauses Jakob und Vornehme des Hauses Israel, die das Recht verderben und alles Gerade krümmen, Zion aufzubauen mit Blutschuld und Jeruschalajim mit Gewalttat. Ihre Häupter richten für Bestechung, ihre Priester lehren für Entgelt, und ihre Propheten antworten für Silber, und auf den Ewigen stützen sie sich und sprechen, fürwahr, der Ewige ist in unserer Mitte, es wird kein Unglück über uns kommen. (Sie frevelten und sprachen doch von ihrem Vertrauen auf den Schöpfer des Alls.) Darum bringt der Heilige, gel. sei Er, drei Strafen über sie, den drei Sünden in ihrer Hand entsprechend, (dort 12) fürwahr, um eueretwillen wird Zion als Feld umgepflügt, Jeruschalajim wird eine Trümmer-

stätte sein und der Tempelberg eine waldige Höhe. Und der Heilige, gel. sei Er, wird erst dann wieder in der Mitte Jisraels wohnen, wenn die schlechten Richter und Beamten aufgehört haben, (Jes. 1, 25) Ich lege meine Hand auf dich und tilge wie im Tigel deine Schlacken und entferne all dein Zinn, dann bringe Ich deine Richter wieder wie vormals und deine Ratgeber wie einst, darauf wirst du Stadt der Gerechtigkeit genannt werden, treue Feste. (Midrasch Haschkem) Juda mußte nur darum auswandern, weil man nicht für Recht sorgte. (Echa 1, 6) Ihre Fürsten sind gleich Hirschen, die keine Weide fanden. Wie Hirsche dahingehen und das Haupt senken, ein jeder zum Schweife des vorderen gewandt, so waren die Richter Jisraels in jener Zeit, ein jeder senkte das Haupt zur Erde, um nicht die Handlungen des anderen zu sehen. Darum sagte der Prophet zu ihnen, deine Fürsten sind Empörer und Diebsgesellen, alle lieben die Bestechung und jagen der Vergeltung nach (Jes. 1, 23), indem einer zum anderen sprach, gib mir heute nach, ich werde es dir morgen vergelten. Darüber klagt Jesaias, die treue Stadt, einst vom Recht erfüllt, Gerechtigkeit weilte in ihr und jetzt Mörder. Ich erwartete, spricht er im Namen des Ewigen, sie würden Richter einsetzen und das Recht aufrechterhalten, sie aber taten nicht so, sie machten ihre Selbstsucht zur Hauptsache und drängten das Recht zurück, darum sollen auch sie in ihrem eigenen Lande von den Götzendienern zurückgedrängt werden. (Jes. 5, 7) Er hoffte auf Recht, und siehe, Verdrehung, auf Gerechtigkeit, und siehe, Wehegeschrei. (Jes. 3, 14) Der Ewige geht ins Gericht mit den Ältesten Seines Volkes und dessen Fürsten, ihr habt den Weinberg gepfändet, Raub der Armen ist in eueren Häusern. In ihren Häusern selbst war zwar nicht das Geraubte, weil aber die Waisen und Witwen und die Armen über Vergewaltigung klagten und die Richter nicht darauf achteten, legt ihnen die Schrift zur Last, daß der Raub in ihren Häusern sei. (Jes. 1, 23) Waisen richten sie nicht, und der Streit der Witwen kommt nicht zu ihnen. Ihr Opferdienst ist darum dem Heiligen, gel. sei Er, ein Greuel, (1, 11) was sollen Mir euere vielen Opfer, spricht der Ewige, die Ganzopfer an Widdern und das Fett der Masttiere ist Mir zuwider, das Blut der Stiere, Lämmer und Böcke begehre Ich nicht. Wenn ihr kommt vor Meinem Angesichte zu erscheinen, wer verlangt das von euch, daß ihr Meine Vorhöfe zertretet. Bringet nicht ferner vergebliches Speiseopfer, Räucherwerk, es ist Mir ein Greuel; am Neumondstag und Sabbat heilige Versammlung zu berufen, Ich mag nicht Schuld mit Festesfeier. Euere Neumonde und euere Feiertage haßt Meine Seele, sie sind Mir zur Bürde geworden, Ich will sie nicht länger tragen. Wenn ihr euere Hände ausbreitet, wende Ich Meine Augen von euch ab, auch wenn ihr Gebete mehret, höre Ich nicht, weil euere Hände voll Blut sind. Und Jisrael spricht, was sollen wir tun, daß Dein Zorn ablasse. Lernet wohl, forschet nach Recht, befriedigt die Beraubten, richtet die Waise, nehmet den Streit der Witwe an. Die Gerechtigkeit wird den Aufbau des Heiligtums herbeiführen, denn (Jes. 1, 27) Zion wird durch Recht erlöst und seine Heimkehrenden durch Gerechtigkeit.

Jage den Thorageboten nach.

Schöne Ausübung der Pflichten.

Wenn Jisrael den Willen des Allgegenwärtigen, gel. sei Er, erfüllt und Seine Gebote beobachtet, so ist dies für uns selbst die größte Pracht, und wir finden Gunst in den Augen unseres Schöpfers und in den Augen aller Völker; die Pflichtversäumnis aber entstellt und verdunkelt den Glanz. (Pesikta) Ich bin schwarz und schön (Schir 1, 5), schwarz in Mizraim und schön in Mizraim, schwarz, denn sie waren widerspenstig gegen Mich, wollten nicht auf Mich hören und versuchten Mich schon zehn Male, und schön durch das Blut des Peßachopfers und das Blut der Beschneidung; schwarz am Meere, (Ps. 106) sie murrten über das Meer am Schilfmeer, und schön, indem sie sangen, (Exod. 15, 2) dieser ist mein Gott, ich will Ihn rühmen. Schwarz in Mara, das Volk sprach mürrisch zu Mosche, gebet uns Wasser, daß wir trinken, und schön, dort gab Er Ihm Satzung und Recht. Schwarz in Rephidim, man nannte den Ort Prüfung und Hader, und schön, denn Mosche baute einen Altar. Schwarz in der Wüste, (Ps. 78, 40) wie oft lehnten sie sich gegen Ihn auf in der Wüste, und schön am Tage, da man die heilige Wohnung errichtete. Schwarz am Choreb, als sie das Kalb verfertigten, und schön, denn sie riefen, alles, was der Ewige gesprochen, wollen wir tun und hören. Schwarz durch die Kundschafter, und schön durch Joschua und Kaleb. Schwarz in Schittim und schön durch Pinchas. Schwarz durch die Könige von Jisrael und schön durch die von Juda. Und selbst von jenen heißt es, (I Kön. 21, 27) als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider, legte härenes Gewand auf seinen Leib, fastete, lag auf härenem Gewand und ging barfuß, wie Resch Lakisch übersetzt. Auch bei seinem Sohn Joram steht, (II Kön. 6, 30) er zerriß seine Kleider, während er auf der Mauer einherging, und das Volk sah, daß ein härenes Gewand von innen auf seinem Leibe war. R. Levi erklärt, schwarz an den Tagen der Woche und schön am Sabbat, schwarz das ganze Jahr hindurch und schön am Jom hakipurim, schwarz in dieser Welt und schön in der zukünftigen. (Ferner in der Pesikta.) Siehe, du bist schön, Meine Traute, durch die Gebote, durch Wohltätigkeit, durch die Pflichten im Hause, Challa, Hebe und Zehnten, und die auf dem Felde, Nachlese, Vergessenes und Feldecke, durch das Gewand mit Schaufäden versehen, durch die Beschneidung mit ihren Gesetzen, durch die Vorschriften für die Bäume in den drei ersten und im vierten Jahre, durch Sch'maleen und Gebet, durch Tefillin und Mesussa, durch Sukka und Lulab, durch Rückkehr und gute Werke, du bist schön in dieser und in der zukünftigen Welt. (Sabb. 133b) Dieser ist mein Gott, ich will schön vor Ihm erscheinen (Exod. 15, 2), schmücke dich vor Ihm mit den Geboten. (Bab. kam. 9b) R. Huna, für die Verschönerung eines Gebotes muß man ein Drittel der eigentlichen Kosten des Gebotes hinzufügen. — (Abot II) Achte auf ein leichtes Gebot wie auf ein schweres. Man schiebe ein Gebot nicht beiseite, um ein anderes zu

erfüllen, denn so ist die Vorschrift, daß man nicht Gebote übergehe. Bei jeder sich darbietenden Pflicht denke man, daß man durch ihre Erfüllung vielleicht für sich die Entscheidung zur günstigen Seite herbeiführen kann. (Kidduſch. 40a) Der Mensch betrachte sich stets zur Hälfte als unschuldig und zur Hälfte schuldig, durch die Beobachtung eines Gebotes, heil ihm, hat er seinen Verdiensten das Übergewicht gegeben; durch eine Sünde aber macht er seine Fehler zur Mehrheit, (Koh. 9, 18) eine Verfehlung verdirbt viel Gutes. R. Elasar b. R. Schimon sagt, auch die ganze Welt wird nach der Mehrheit beurteilt, und zu dieser gehört jeder Einzelne, heil ihm, wenn er durch eine fromme Handlung für sich und die ganze Welt die Entscheidung zur guten Seite herbeiführt. — Wir wollen von unserem Lehrer Mosche lernen, dem Herrn aller Propheten, der vollkommen an Verdiensten war mehr als alle Erdenbewohner, und wie teuer war ihm die Erfüllung jedes einzelnen Gebotes! (Sota 13a) Als ganz Jisrael beim Auszug aus Mizraim mit der Beute beschäftigt war, da dachte er nur an das Gebot, die Gebeine Josephs mitzunehmen, (Spr. 10, 8) wer weisen Herzens ist, erwirbt Gebote. — Auch seine Sehnsucht nach dem heiligen Lande hatte dieselbe reine Ursache. (Dort 14a) R. Simlai, warum verlangte Mosche in das Land zu kommen; hatte er nötig von dessen Früchten zu essen und an dessen Güte sich zu erquicken? Nein, Mosche sagte, viele Pflichten sind Jisrael geboten worden, die nur im Lande erfüllt werden können; sie zu tun, möchte ich über den Jarden ziehen. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, du willst nur ihr Verdienst erwerben, so soll dir Lohn zuteil werden, als hättest du alle ausgeführt, (Jes. 53, 12) darum will Ich ihm Anteil geben unter der Menge und mit den Mächtigen soll er Beute teilen; weil er der Menge Sünde getragen und für die Frevler betete, soll bei Abraham, Jizchak und Jakob, die mächtig waren an Thora und Geboten, sein Teil sein. Weil er dem Tode seine Seele preisgab, indem er sprach, (Exod. 32, 32) wenn aber nicht, so tilge mich aus Deinem Buche, das Du geschrieben. Und ließ sich zu den Sündern zählen, denn er ward bei den in der Wüste Gestorbenen begraben; er trug die Sünden der Gemeinde, da er die Schuld des goldenen Kalbes sühnte, und flehte für die Abtrünnigen Jisraels, sie mögen zur Pflicht zurückkehren. — Als aber Mosche nicht erlaubt ward, die ganze Pflicht des heiligen Landes zu erfüllen, wirkte er doch, soweit er dies jenseits des Jarden vermochte. (Mak. 10a) R. Simai, (Koh. 5, 9) wer das Geld liebt, wird nicht satt an Geld, das ist unser Lehrer Mosche; er wußte, daß die drei Zufluchtsstädte im Ostjardenlande nicht aufnehmen sollten, bis auch die drei anderen auf der Westseite eingesetzt wären, da sagte er, soweit ich dem Gebote hier nachkommen kann, will ich es tun und bestimmte die Städte (Deut. 4, 41) auf dieser Seite des Jarden gen Sonnenaufgang. Und der Vers schließt, (Koh. 5, 9) und wer die Menge liebt, hat den Ertrag, (לֹא=לוֹ), wem gebührt es, der Menge vorzutragen, demjenigen, der über reichen Ertrag verfügt. Wie R. Elieser erklärte, (Ps. 106, 2) wer darf die Allmacht des Ewigen verkünden, wer Seinen ganzen Ruhm zu berichten versteht. — Der Mensch halte es also

nicht für gering, ein Gebot der Thora zu erfüllen, sei es groß oder klein; was dem Menschen unbedeutend zu sein scheint, das kann groß sein in den Augen des Schöpfers und erwirbt ihm vollen Lohn; so sagt der König Schelomo, (Spr. 13, 13) wer das Gebot verachtet, den trifft die Strafe, wer aber den Befehl fürchtet, findet Lohn.

Stets beeile man sich, eine Thorapflicht auszuführen und werfe sie nicht hinter seinen Rücken, vielleicht hat man später keine Gelegenheit mehr ihr nachzukommen, und größer ist der Lohn des Hurtigen als der des Lässigen, auch wenn er schließlich dasselbe tut. (Makot 10a) R. Tanchum, wodurch hatte Ruben das Glück, daß von den Zufluchtsstädten die seines Gebietes zuerst genannt wurde, weil er auch bei der Rettung Josephs den Anfang machte, (Gen. 37, 21) Ruben vernahm es und rettete ihn aus ihrer Hand. — Wenn man begonnen hat, sehe man das Gebot zu vollenden, denn es wird nach dem Namen dessen benannt, der es vollendet hat. (Sota 13b) (Exod. 13, 19) Mosche nahm die Gebeine Josephs mit sich, später aber heißt es, (Josch. 24, 32) die Gebeine Josephs, welche die Kinder Jisrael aus Mizraim heraufgebracht hatten, begruben sie in Schechem; daraus sieht man, lehrt R. Chama b. R. Chanina, wenn jemand die Erfüllung eines Gebotes nicht zu Ende führt und einem anderen dies gelingt, so rechnet die Schrift das Gebot dem zweiten an. — R. Elasar, wenn der erste dazu imstande war und es unterlassen hat, nimmt man ihm seine Würde; weil Juda den Verkauf Josephs zuließ und seine Rettung nicht vollendete, steht weiter, (Gen. 38, 1), in jener Zeit zog Juda von seinen Brüdern hinab, was die Einbuße seiner Würde andeutet; und R. Schemuel b. Nachmeni fügt hinzu, seine Frau starb und seine beiden ältesten Söhne. (Kidd. 39b) Wer ein Gebot erfüllt, dem erweist man Gutes, verlängert ihm seine Tage und seine Jahre, und er hat Anteil am heiligen Lande, und das Gegenteil wird dem zuteil, der statt dessen eine Sünde begeht.

Die Verordnungen unserer Weisen seien uns ebenso teuer wie die Thoragebote. (Erubin 21b) Raba erklärte, (Schir 7, 14) die Alraunen duften, das sind die Jünglinge Jisraels, die niemals die Sünde gekostet haben, an unseren Pforten sind lauter Köstlichkeiten, die jüdischen Gattinnen, die ihre Männer vor Unreinheit bewahren; alte und neue, mein Trauter, Dir habe ich sie aufbewahrt; die Gemeinde Jisraels spricht vor dem Heiligen, gel. sei Er, vor Dir ist bekannt und offenbar, daß ich mir mehr Gebote auferlegt habe, als Du mir befohlen hast. — R. Chisda sagte zu einem Gelehrten, der vor ihm agadische Erklärungen vortrug, hast du etwas darüber gehört, was „alte und neue" in obigem Vers bedeutet? Er antwortete, es sind die leichten und die schweren Gebote gemeint, doch R. Chisda erwiderte, die Thora ist zu einer Zeit gegeben worden, alte und neue bezieht sich vielmehr auf die Vorschriften der Thora und diejenigen der Weisen. — Raba zum Vers (Koh. 12, 12), mehr als auf sie, mein Sohn, achte auf das große Werk der Lehrer, das ohne Grenze ist, mehr als auf die Thoragebote achte auf die Worte der Weisen, unter jenen gibt es Gebote und Verbote, die Übertretung der Vor-

schriften der Lehrer aber wird stets mit dem Tode bestraft. Wenn sie aber so wichtig sind, warum stehen sie nicht in der Schrift? Darauf heißt es weiter dort, ihre große Menge würde die Menschenhand ermüden. — (Abod. sara 35a) (Schir 1,2) Besser sind deine Liebkosungen als Wein, erklärt R. Dimi, die Gemeinde Israel spricht vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, lieblicher sind mir die Worte der trauten Weisen als der Wein der Thora. — Auch die Bestimmungen, die aus den 13 Deutungsregeln (von R. Ischmael am Anfang des Sifra überliefert) hervorgehen, gehören zu den Thoravorschriften. — Die traditionelle Erläuterung der schriftlichen Gesetze ward den Weisen übergeben. (Chag. 18a) Die Schrift hat den Lehrern überliefert, dir zu sagen, welche Tage und welche Arbeiten verboten und welche erlaubt sind. (Sifre zum Vers „der Lehre entsprechend, die sie dir vorschreiben"). Auch wenn es dir scheint, was sie rechts nennen, sei links, und was sie links nennen, sei rechts, höre auf sie. — Viele Halachot werden Vorschriften an Mosche vom Sinai aus genannt, Bestimmungen und Gesetzeserläuterungen enthaltend, die wir nicht selbst aus dem Thoraworte hätten entnehmen können und nur durch die Überlieferung wissen. — Von solchen Halachot heißt es (Sanhedrin 88b) bezüglich der Auflehnung gegen die Tradition, strenger sind die Worte der Weisen als die der Thora; bestreitet einer das Gebot der Tefillin überhaupt, so wird er nicht als Leugner der Thora verurteilt, da seine Reden durch die Schrift wiederlegt sind; seine Strafe ist eine andere; wohl aber wird er als Leugner hingerichtet, wenn er sagt, es müßten fünf Thoraabschnitte statt vier, wie die Weisen lehren, in den Tefillin enthalten sein. — (Bab. mez. 59b) (Deut. 30, 12) Sie ist nicht im Himmel, erklärt R. Jirmeja, sie ist Mosche auf dem Berge Sinai gegeben worden, und in ihr heißt es (Exod. 23, 2), daß man nach der Mehrheit entscheide. (Temura 15b) Seitdem unser Lehrer Mosche gestorben ist, gilt, wenn die für unrein Erklärenden die Mehrheit sind, richtet man sich nach diesen; wenn die für rein Erklärenden in der Mehrheit sind, nach diesen. (Chagiga 3b) (Koh. 12, 11) Männer der Versammlungen, von einem Hirten stammend, das sind die Lehrer, die vereint erwägen, diese erklären für unrein, jene für rein. — (Erubin 13b) R. Aba b. Schemuel, drei Jahre währten die Erörterungen zwischen Bet Schamai und Bet Hillel, und jede Seite nahm die Entscheidung für sich in Anspruch, da rief eine Stimme vom Himmel, beider Worte stammen vom lebendigen Gotte, aber die Halacha ist wie Bet Hillel; sie stimmten ab, und Bet Hillel bildete die Mehrheit. Wodurch aber erwarb Bet Hillel das Glück, daß wie sie entschieden ward, weil sie besonders zugänglich und bescheiden waren.

Auch Einzäunungen um das Gesetz, um es vor Übertretungen zu schützen, haben uns die Propheten und Weisen errichtet, der Mahnung in Abot I entsprechend, machet einen Zaun um die Thora! Der Genuß von Gesäuertem z. B. wird uns schon beträchtliche Zeit vor der Mittagsstunde am Erew Peßach verboten; ferner gibt es zweite, von den Lehrern eingesetzte Grade der verbotenen Ehen;

auch für das Genießen von unheiligem Brot ist das Händewaschen vorgeschrieben. Alle diese Bestimmungen stützen sich auf das Verbot der Thora (Deut. 17, 11), weiche nicht von ihren Worten ab.

(Bab. kam. 80b) Zehn Bedingungen knüpfte Joschua an die Verteilung des Landes, es soll jedem erlaubt sein, das Vieh in den Wäldern weiden zu lassen, Holz vom Felde aufzulesen, ... Ferner (dort 82b) zehn Anordnungen traf Esra, daß man am Sabbat zu Mincha und am zweiten und fünften Tag der Woche aus der Thora vorlese, daß am zweiten und fünften Tag der Woche Gerichtssitzung stattfinde, ... (Rosch hasch. 31b) Die Kohanim dürfen nicht mit Schuhen auf den Duchan hinaufgehen; dies ist eine der neun Bestimmungen von R. Jochanan b. Sakkai ... (Gittin 36a) Hillel hat den Prosbolakt eingeführt ... (Sabb. 16b) Schimon b. Schetach traf eine Anordnung betreffs der Kesuba ... Viele ähnliche Stellen im Talmud enthalten Einrichtungen der Propheten und der Weisen. — Von Minhagim (Gebräuchen und frommen Übungen) ist in Peßachim (50a) die Rede. — Geschichtliche Ereignisse haben zur Einsetzung des Fasttages am 9. Ab, der Freudentage Purim und Chanuka geführt; auch sagt man vor der Megilla und dem Anzünden der Chanukalichter die Segenssprüche wie über Thoragebote, „der uns durch Seine Gebote geheiligt und uns befohlen hat ....", da alle rabbinischen Verordnungen sich auf den Vers (Deut. 17, 11) stützen, weiche nicht von ihren Worten, und (Deut. 32, 7) frage deinen Vater, daß er dir erzähle, deine Lehrer, daß sie dir sagen.

Über den Lohn der Gebote.

Wir dürfen die Gebote nicht darum erfüllen, um Lohn zu empfangen, sondern nur aus Liebe zum Heiligen, gel. sei Er. Der Lohn für die Erfüllung eines Gebotes bleibt aber nicht aus und bringt Segen in dieser und in der zukünftigen Welt. Wenn die Folgen zuweilen lange auf sich warten lassen, so hat der Mensch die Pflicht nicht in reiner, selbstloser Weise ausgeführt, oder die Verzögerung hat sonst einen Grund, endlich trifft aber der Lohn doch ein. Von der Wohltätigkeit heißt es sogar, daß man mit ihr den Ewigen versuchen dürfe, (Mal. 3, 10) prüfet Mich doch damit, spricht der Ewige der Heerscharen, fürwahr, Ich werde euch die Schleusen des Himmels öffnen und euch Segen unermeßlich zuströmen lassen. Bei manchen Geboten steht der Lohn gleich dabei, alle schützen aber vor Schäden; (Peß. 8b) R. Elieser, die mit einer Mizwa beschäftigt sind, erleiden keinen Schaden, weder beim Hingehen noch bei der Heimkehr. So sagt Issi b. Juda, die Thora hat verheißen (Exod. 34, 24), keiner wird nach deinem Lande gelüsten, wenn du hinaufziehst, vor dem Angesichte des Ewigen, deines Gottes, dreimal im Jahre zu erscheinen, das heißt, deine Kuh wird im Freien weiden, und kein wildes Tier beschädigt sie, deine Henne auf dem Schutthaufen scharren, und kein Wiesel wird ihr gefährlich. Auch diese gewöhnlichen Unfälle werden unterbleiben, um so mehr wird dich nichts Außergewöhnliches heimsuchen.

Dies spricht vom Hinaufziehen, und von der Rückkehr heißt es, (Deut. 16, 7) wende dich am Morgen und kehre heim zu deinen Zelten, du wirst deine Zelte im Frieden finden. — Doch darf man sich nicht auf ein Wunder verlassen, wenn der Weg als gefährlich bekannt ist; wie es dort weiter heißt auf Grund des Verses (I Sam. 16, 2), Schemuel sprach, wie kann ich gehen, wenn Schaul es hört, wird er mich töten; und der Ewige sprach, ein Rinderkalb sollst du mitnehmen und sagen, ich bin gekommen, dem Ewigen zu opfern. — (Sabb. 63a) R. Chanina, wer eine Mizwa erfüllt, so wie sie vorgeschrieben ist, dem wird man keine bösen Meldungen machen; so heißt es (Koh. 8, 5), wer eine Pflicht hütet, erfährt nichts Böses. R. Papa sagt, der Heilige, gel. sei Er, nimmt um seinetwillen ein böses Verhängnis zurück, wie dort steht, da des Königs Wort regiert, wer vermöchte zu ihm zu sprechen, was tust Du? Und unmittelbar darauf, wer eine Pflicht hütet, wendet das Verhängnis ab. — (Bab. kam. 50a) Die Tochter von Nechunja, der für die Scharen der Festwanderer wassergefüllte Cisternen selbstlos vorzubereiten pflegte, war in eine große Wassergrube gefallen; man kam und erzählte es R. Chanina b. Dosa. Erst sagte er „Friede", dann wieder „Friede", das dritte Mal sagte er, sie ist gerettet! Man fragte sie, wie sie dem Tode entgangen sei; sie antwortete, ich rettete mich auf einen Widder, den ein Greis führte (der Widder Isaaks an der Hand Abrahams). Auch R. Chanina b. Dosa fragte man, ob er ein Prophet sei; er aber sagte, ich bin kein Prophet und nicht der Sohn eines Propheten, ich dachte jedoch, durch die Sache, mit der der Vater soviel Gutes getan hat, kann das Kind nicht zu Schaden kommen. — (Sota 11b) R. Akiba trug vor, durch das Verdienst der frommen Frauen in jenem Zeitalter wurden unsere Väter aus Mizraim geführt. — In der Tat ist der Lohn für die Mizwot ohne Grenzen für die in lauterer Absicht Handelnden. — (Kidd. 39b) Wer ein Gebot erfüllt, dem erweist man Gutes und verlängert ihm seine Tage und seine Jahre. — (Megilla 27b) Die Schüler fragten R. Elasar b. Schamua, womit hast du deine Lebenszeit verlängert; er antwortete, ich machte niemals das Haus des Gebetes zu einem Durchgang, ich schritt nicht im Lehrhaus über den Häuptern des heiligen Volkes hinweg, erhob nicht die Hände auf dem Duchan, ohne vorher den Segensspruch zu sprechen. — R. Pereda fragten seine Schüler, womit hast du deine Tage verlängert? Er sagte, ich war stets der erste im Lehrhaus, ich aß nicht von einem Tiere, solange der Priester nicht die Abgaben erhalten hatte, und ich sprach nicht den Segensspruch über die Thora vor einem Kohen. R. Jochanan sagt aber doch, wenn ein Gelehrter zuläßt, daß vor ihm ein Am Haarez zur Thora aufgerufen wird, und wäre es selbst der Hohepriester, so ist er todesschuldig, denn (Spr. 8, 36) alle, die mich hassen, lieben den Tod, lies nicht, die mich hassen, sondern die mich durch ihr Benehmen verhaßt machen. R. Pereda meinte einen Kohen, der ihm an Thora gleich war. — Auch R. Nechunja b. Hakana fragten die Schüler nach der Ursache seines langen Lebens, und er antwortete, ich suchte niemals durch die Beschämung eines anderen Ehre zu

erlangen, auf mein Lager kam niemals die Verwünschung eines Nebenmenschen, und ich war nachgiebig mit meinem Vermögen. Ich suchte nicht durch die Beschämung eines anderen Ehre zu erlangen, wie von R Huna erzählt wird, er trug eine Schaufel auf der Schulter, da kam R. Huna b. Chanilai und wollte sie ihm abnehmen. Er aber sagte, wenn du in deinem Ort auch so zu tragen pflegst, so nimm sie; wenn aber nicht, so will ich dich nicht beschämen, um mich ehren zu lassen. Auf mein Lager kam nicht die Verwünschung meines Nächsten, wie Mar Sutra b. R. Nachman zu sprechen pflegte, wenn er sein Lager aufsuchte, ich verzeihe und vergebe jedem, der mich gekränkt hat. Ich war nachgiebig mit meinem Vermögen, so wird auch von Ijob berichtet, daß er auf eine halbe Peruta, die der Krämer ihm herauszugeben hatte, verzichtete, während es Gebrauch war, daß in diesem Fall der Käufer eine ganze Peruta vom Kaufmann zurückerhielt. — R. Akiba fragte R. Nechunja, dem Großen, womit hast du deine Tage verlängert? Die Kawassen seiner Umgebung faßten diese Frage als eine Verletzung ihres Herrn auf und wollten R. Akiba schlagen, daß er vor ihnen auf einen Baum floh. Von dort richtete er an R. Nechunja die Frage, Rabbi, wenn die Thora vom täglichen Opfer sagt, es soll כבש ein Lamm sein, warum fügt sie noch das Wort אחר hinzu? Er antwortete, אחר bedeutet das Beste in seiner Herde; zu den Soldaten aber sagte er, ich sehe, daß er ein Gelehrter ist, laßt ihn zu mir kommen! Und auf die erste Frage erwiderte er, ich habe niemals Geschenke angenommen, denn (Spr. 15, 27) wer Gaben haßt, wird leben; ich war für meine Person stets nachgiebig; so sagt Raba, wer verzichten kann, dem verzeiht man alle seine Missetaten, (Micha 7, 18) Er verzeiht die Schuld dem, der selbst Missetat vergibt. Ebenso fragte Rabbi R. Josua b. Korcha nach den Ursachen seines langen Lebens. Er sagte verwundert, ist dir mein Leben zu lang? Er antwortete, Rabbi, eine Belehrung ist es, und ihrer bedarf ich. Darauf sprach er, ich habe niemals das Angesicht eines Bösewichtes beachtet, so sagte der Prophet Elischa zu Joram, dem König von Jisrael, (II Kön. 3, 14) so wahr der Ewige Zebaot lebt, vor dem ich stehe, würde ich nicht auf das Angesicht von Joschafat, dem König von Juda, achten, auf dich würde ich nicht hinblicken und dich nicht ansehen .... Raba beweist aus diesem Verse, (Spr. 18, 5) auf das Angesicht eines Bösewichtes zu achten, ist nicht gut. — Als Rabbi von ihm Abschied nahm, bat er ihn, gib mir einen Segen; er sprach, möge dir die Hälfte meines Alters beschieden sein. Warum nicht das ganze, fragte Rabbi? Er antwortete, sollen denn, die zu deinen Nachfolgern bestimmt sind, Rinderhirten sein und nicht zur Würde gelangen! — Abahu b. Jhi und Binjamin b. Jhi, der eine sagte, möge mir das Verdienst beistehen, daß ich nie einen Heiden beachtet habe, und der andere, daß ich mich niemals mit einem Heiden geschäftlich verbunden habe. — R. Sera, manche sagen, R. Acha gab als Ursachen seines langen Lebens an, ich bin niemals in meinem Hause zornig aufgetreten, ging nicht vor jemandem her, der größer als ich war an Weisheit, an unreinen Orten dachte ich nicht über Thora nach, ich ging nicht vier Ellen

weit ohne Thora und Tefillin, ich schlief niemals im Lehrhaus weder festen noch flüchtigen Schlaf, freute mich nicht, wenn ein anderer strauchelte, und sprach niemals von meinem Nächsten mit einem beleidigenden Beinamen. — (Berach. 28b) Als R. Elieser krank war, kamen seine Schüler, ihn zu besuchen. Sie sprachen zu ihm, Lehrer, zeige uns die Wege des Lebens, daß wir auf ihnen die Ewigkeit erwerben! Er antwortete, achtet auf die Ehre euerer Gefährten, haltet euere Kinder von leerem Geschwätz zurück und führt sie zu den Knieen der Thoralehrer, und wenn ihr betet, wisset vor wem ihr stehet, so werdet ihr ewiges Leben erlangen. — Von manchen Geboten steht, daß sie das Leben verlängern; (Joma 9) wie R. Jochanan zu dem Verse (Spr. 10, 27), die Furcht des Herrn mehrt die Tage, aber die Jahre der Frevler werden verkürzt, erklärt. Ebenso das rechtzeitige Erscheinen im Hause des Gebetes (Berach. 5) und andächtiges Gebet (Berach. 54).

Wenn wir darum sehen, wie Menschen oft die schwersten Folterqualen über sich ergehen ließen, um ihr beschränktes Erdendasein zu erhalten, wie ist es unsere Pflicht, die Gebote der Thora selbstlos zu erfüllen, um dem Willen unseres Schöpfers nachzukommen. Dadurch verlängern wir unsere Tage und erwerben die ewige Glückseligkeit, da unser Arbeitgeber bewährt ist, vollen Lohn zu bezahlen.

Mit den Weisen der Überlieferung stimmen die Philosophen überein, daß die Seele den Körper überdauert und der Lohn für die Erfüllung der Pflicht erst im Jenseits zuteil wird. So sagen die jüdischen Gelehrten, wenn schon ein irdischer König bestrebt ist, seinen treuen Dienern Gutes zu tun, um so mehr ist der König aller Könige, der Heilige, gel. sei Er, bewährt, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten. Er läßt die Seele in jene Welt einkehren, die von Glück erfüllt und von ewiger Dauer ist, bestimmt für diejenigen, die mit den Mizwot sich beschäftigten und im Dienste des Herrn ihre Wonne fanden. Auch erweist Er Seinen Geschöpfen schon hienieden Wohltaten, ihrem Pflichteifer entsprechend; aber nur wenige haben das Glück, von zwei Tischen zu genießen, in dieser und in der zukünftigen Welt; und viele verbringen in Armut und Schmerzen ihr Erdendasein, auf sie wartet voller ewiger Lohn. Es kommt ferner vor, daß Frevler schon auf Erden vom Strafgericht des Höchsten getroffen werden; andere wieder genießen hier die Verdienste, die sie erworben haben, um erst im Jenseits für ihre Sünden zu büßen, gepriesen sei der Schöpfer der Welt, der diese Bestimmungen nach Seinem heiligen Willen getroffen hat. Er kennt ihre Gründe, ihren Zusammenhang und ihren Zweck.

Der wahre und bleibende Lohn ist erst in der zukünftigen Welt vorhanden. Darum haben die früheren Frommen auf die Annehmlichkeiten dieser Welt wenig Wert gelegt, weil sie stets die Ewigkeit im Auge hatten. (Sanh. 101a) Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, als R. Elieser krank war, traten seine Schüler bei ihm ein, ihn zu besuchen. Er begann zu ihnen, seine Schmerzen meinend, starker Grimm hat die Welt heimgesucht. Sie weinten, nur R. Akiba lächelte. Sie fragten ihn, wie er heiter bleiben könne. Er erwiderte, worüber seid ihr betrübt? Da sprachen sie, ein Buch der Thora leidet, und wir sollen

nicht weinen! Gerade das, sagte R. Akiba, macht mich froh. Solange ich bei unserem Lehrer sah, daß sein Wein nie sauer wurde, sein Honig nie verdarb, sein Öl nicht ranzig und sein Flachs nicht schlecht wurde, dachte ich, unser Lehrer könnte, was der Ewige verhüten möge, seinen ganzen Lohn schon auf Erden empfangen haben; darum freue ich mich jetzt mit dieser schmerzlichen Erfahrung. R. Elieser sagte zu ihm, Akiba, habe ich irgend etwas von der Thora versäumt? Und er antwortete, (Koh. 7, 20) es gibt keinen so gerechten Menschen, der nur Gutes tue und niemals sündige. — Auch haben wir in der ersten Einleitung schon erwähnt, wie R. Chanina b. Dosa und Aba b. Abahu die höchsten Güter dieser Erde geringschätzten gegenüber dem Lohne im Jenseits. So sagt R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan (Aboda zara 5a), wenn jemand ein Gebot in dieser Welt erfüllt, so geht es ihm in der Ewigkeit voran, (Jes. 58, 8) deine Frömmigkeit geht vor dir her, die Herrlichkeit des Ewigen nimmt dich auf. Ferner dort, R. Joschua b. Levi, (Deut. 7, 11) hüte das Gebot, die Satzungen und die Rechte, die ich dir befehle, sie heute zu tun, heute sollst du sie tun, und morgen, im Jenseits den Lohn dafür empfangen. (Dort 2a) R. Joschua b. Levi, alle Gebote, die Israel in dieser Welt erfüllt, werden einst durch die Zeugenaussagen der Völker der Welt bestätigt werden, (Jes. 43, 9) alle Völker versammeln sich, und die Nationen kommen zusammen .... legen Zeugnis ab und erkennen an, vernehmen und sagen, es ist wahr!.... (Taanit 22a) R. Beroka aus Mechosa stand auf dem Markte von Be Lepet, da erschien ihm der Prophet Elija, zum Guten gedacht; er fragte ihn, ist jemand auf diesem Platze, dem die zukünftige Welt zuteil wird? Er sagte, nein. Inzwischen kam ein Mann vorüber mit dunkeln Schuhen an den Füßen und ohne Zizit am Gewand; die Juden erkannte man an ihrer hellen Fußbekleidung und den Schaufäden an ihren Gewändern. Elija wies auf den Mann hin und sprach zu R. Beroka, dieser ist ein Sohn der zukünftigen Welt. R. Beroka rief dem Manne nach, er eilte aber weiter. Da suchte R. Beroka ihn auf und fragte ihn, was ist deine Beschäftigung. Er antwortete, er sei bei den Zedniks (einer judenfeindlichen Sekte) als Gefangenenaufseher angestellt und sperre die Männer besonders und die Frauen besonders ein, daß nichts Verbotenes geschehe, und schlafe selbst bei Nacht in dem trennenden Mittelraum. Wenn ich bemerke, erzählte er weiter, daß eine Jüdin die Aufmerksamkeit der Perser auf sich gelenkt hat, bemühe ich mich mit Selbstaufopferung, sie zu retten. So gelang es mir einmal nur durch eine List, eine bereits einem Manne angetraute Jungfrau ihrer Verfolgung zu entziehen. — R. Beroka fragte ihn, warum trägst du schwarze Schuhe? Ich traure um Jeruschalajim. — Warum hast du keine Zizit am Gewand? — Daß man nicht erkenne, daß ich ein Jude bin Wenn nämlich eine geheime Beratung stattfindet und ein Anschlag gegen die Juden geplant wird, erfahre ich es und teile es den Weisen mit, daß sie Gebete verrichten mögen, das Böse abzuwenden. — Warum kamst du nicht, als ich dich rief? Auch da eilte ich zu den frommen Lehrern, daß sie durch ihr Flehen ein

böses Verhängnis abwenden möchten. — Inzwischen kamen wieder zwei Leute, von denen Elijahu sagte, sie werden Anteil an der zukünftigen Welt haben R. Beroka fragte sie nach ihrer Beschäftigung, sie antworteten, sie seien Spaßmacher, und wenn wir einen betrübten Menschen sehen, heitern wir ihn auf, oder wenn sich zwei Leute zanken, geben wir uns Mühe, sie miteinander auszusöhnen. — (Chagiga 27 a) Resch Lakisch lehrt, selbst über die Sünder in Israel hat das Feuer des Gehinnom keine Macht. Das lernen wir vom goldenen Altar, dieser war nur mit einer dünnen Goldschicht überzogen und trug täglich glühende Kohlen, ohne verzehrt zu werden, um so mehr vermögen die Sünder in Israel das Feuer zu ertragen, denn sie sind trotzdem alle von Geboten erfüllt, wie es in der Schrift heißt (Schir 6, 7), der Hälfte des Granatapfels gleicht deine Schläfe, רקתך auch die Leeren in dir sind, dem Granatapfel gleich, von Mizwot voll.

Jeder Einsichtige, der Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, versteht, daß die Tugenden ihren Besitzer beglücken und bei den Mitmenschen beliebt machen; die Absicht muß aber sein, dem Gebote des Schöpfers nachzukommen, der jedes Geschöpf voll Gnade und Liebe ins Dasein gerufen hat, und nicht um Lohn zu empfangen. Auch leuchtet jedem ein, daß die Mizwot in jeder Weise segensreich auf den Körper und die Seele einwirken. Nun bleibt die alte Frage übrig, wie kommt es, daß zuweilen Fromme leiden mußten, während Frevler im Glücke lebten. Diese Frage hat die Größten der Erde beschäftigt, und ihre Antworten sind teils in der heiligen Schrift, teils in der mündlichen Lehre enthalten. — Maimonides sagt darüber im More (51), wer Gottesfurcht erlangt hat und sich während seiner Arbeit davon ablenken läßt, gleicht einem, der unter einer Wolke dahinschreitet und durch die dunkle Scheidewand die Sonne nicht mehr sehen kann. So, scheint mir, konnte ein Unglück wahre Fromme nur in einer solchen Zeit der Vergessenheit treffen, und je länger die Pause war, in der ihre Gedanken fern vom Höchsten waren, oder je unwichtiger der Gegenstand war, mit dem sie sich beschäftigten, um so schwerer war das Unheil. Damit läßt sich der Zweifel beseitigen, mit dem die Philosophen dem Menschen die ununterbrochene Fürsorge der Vorsehung ableugnen wollen, die den Menschen nicht höher stellen wollen als die vernunftlosen Geschöpfe, indem sie auf das Ergehen der Frommen hinweisen. Aber diese Tatsache müssen selbst die Zweifler zugeben, daß die Waltung des Ewigen dem nicht entzogen ist, der sich bemüht, sie zu erreichen. Wenn das ganze Denken des Menschen Gott zugewandt ist, wenn er auf dem Wege der Wahrheit Ihm nur zustrebt und sich mit seiner fortschreitenden Erkenntnis des Höchsten freut, dann kann ihm nichts Böses nahen; denn er ist mit Gott, und Gott ist mit ihm. Sobald er aber sein Denken vom Ewigen abwendet, so ist er vom Höchsten getrennt und der Höchste von ihm; in diesem Zustand ist er jedem Überfall ausgesetzt; der Geist ist es, der den Menschen zur Vorsehung führt und vor jedem Zufall bewahrt. Damit ist sowohl erklärt, wenn zuweilen einem Frommen das Glück fehlte, als auch, wenn er vom Unheil verschont blieb. — Für

diese Überzeugung habe ich Beweise aus der Thora, wo es heißt (Deut. 31, 17), Ich verberge ihnen Mein Angesicht, dann werden sie zur Beute und treffen sie viele Übel und Leiden. Es ist klar, daß die Schuld für dieses Entziehen des Angesichtes in uns selbst liegt; wir bewirken das Entstehen einer Scheidewand zwischen dem Höchsten und uns, wie dort weiter steht (18), Ich verberge Mein Angesicht an jenem Tage ob all des Bösen, was es getan, daß es sich fremden Göttern zugewandt hat. Auch ist mir nicht zweifelhaft, daß darin der Einzelne nicht verschieden ist von der Gemeinde. — Du siehst also, wenn jemand dem Zufall preisgegeben ist und gleich dem Tiere der Vernichtung anheimfällt, so ist die Ursache, daß er vom Ewigen getrennt war; wer aber Gott im Herzen hat, den erreicht kein Unglück; so sagt der Heilige, gel. sei Er, (Jes. 41, 10) fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir, schaue nicht ängstlich umher; denn Ich bin dein Gott, Ich stärke dich, auch helfe Ich dir und stütze dich mit Meiner treuen Rechten. (Dort 43, 1) Und nun, so spricht der Ewige, der dich erschaffen, Jaakob, und der dich gebildet, Jisrael, fürchte dich nicht, denn Ich erlöse dich; Ich gab dir deinen Namen; denn du bist Mein. Wenn du durchs Wasser ziehst, bin Ich mit dir, und durch Ströme, werden sie dich nicht wegreißen; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht verbrannt werden, und die Flamme wird dich nicht ergreifen. — Wer sich so weit geläutert hat, daß jene heilige Gesinnung ihn stets erfüllt, von dem weicht nicht die höhere Waltung und hält das Unglück von ihm fern. (Ps. 118, 6) Der Ewige ist mit mir, was kann ein Mensch mir tun! (Job 22, 21) Schließe dich Ihm an ohne Rückhalt, dafür wird das Glück zu dir kommen. Lies den Psalm 91 und du wirst finden, daß die Vorsehung über den Treuen wacht.

Nach Maimonides spricht R. Jizchak ibn Lataf in seinem Werk Himmelstor ausführlich über diesen Gedanken. (I, 52) Seine Natur zwingt den Menschen, seiner Nahrung nachzugehen, und seinen Körper kann er nur durch Speisen und nicht durch Gedanken allein erhalten. Würde nun der Schöpfer, gel. sei Er, nur den Frommen Vermögen und Ruhe und langes Leben zukommen lassen und diese Güter den Bösen versagen, und gewiß, wenn Er die Frevler sofort für ihre Schlechtigkeit strafen würde, damit würde Er alle Menschen zwingen, fromm zu sein. Das Motiv aller Handlungen wäre das Streben nach diesem Lohn und nicht, um Gott zu dienen, sich mit den erhabenen Geboten zu beschäftigen und die hohe sittliche Stufe zu erreichen, welche die Thora uns verheißen hat. Die Menschen würden sich nur bemühen, die irdischen Güter zu erlangen, die sofort zuteil würden, und die Strafe zu vermeiden. Auf dieser Stufe steht aber schon das Kind, ja selbst das vernunftlose Tier, auch dieses strebt nach dem Angenehmen und sucht das Schmerzliche zu fliehen. Wenn ferner den Frommen immer alles gelingen und den Bösen alles mißglücken würde, so wäre das einer Aufhebung aller vom Schöpfer angeordneten Naturgesetze gleich. Wenn der Fromme gesund und wohl bliebe auch nach dem Genusse schädlicher Speisen, wenn die Aussaat des Bösen in gutem Erdreich nicht aufginge, so würde damit die ganze Natur umgestoßen sein.

Die Wahrheit ist, der Mensch, der sich vollkommen dem Dienste des Heiligen, gel. sei Er, weiht, steht immer unter dem Schutze der Vorsehung. Sollte er einmal in seinen Gedanken vorübergehend von dieser Aufgabe abgelenkt werden und dadurch einem bösen Zufall ausgesetzt sein, so wird ihm der Lohn für sein frommes Wirken im Jenseits zuteil. Weil es aber nur sehr wenig Menschen gibt, deren Sinnen immer gleichmäßig und ohne Unterbrechung den heiligen Pflichten der Thora zugewandt ist, darum sagen unsere Weisen s. A., nicht jeder hat das Glück, an beiden Tischen genießen zu dürfen; wem dies vergönnt ist, heil ihm. — (Horiot 10b) R. Nachman b. R. Chisda erklärte den Vers (Koh. 8, 14), es ist nicht von Bestand, was auf Erden geschieht, wenn es Fromme gibt, über die gleich dem Werke von Frevlern kommt, und Frevler, denen gleich dem Werke von Frommen zuteil wird; ich sprach, auch das ist nicht von Bestand. Heil den Frommen, denen hienieden gegeben wird, wie den Bösen im Jenseits, und wehe den Frevlern, die auf Erden genießen wie die Gerechten in der Ewigkeit. Raba aber sagte, es ist für die Frommen kein Übel, wenn ihnen vergönnt ist, zwei Welten zu genießen; darum heil den Frommen, die schon im Diesseits gleich den irdischen Lohn der Frevler erlangen, und wehe den Frevlern, denen schon auf Erden die Sünden heimgezahlt werden, wie sonst den Frommen hienieden.

Ohne Grenze ist der Lohn derjenigen, die für die Erfüllung der Gebote ihr Leben einzusetzen bereit sind, (Abot II) wisse, die Vergeltung für die Frommen ist in der zukünftigen Welt. (Bab. batr. 10b) R. Josef, der Sohn von R. Joschua b. Levi, war krank, seine Seele verließ den Körper, kehrte aber wieder zu ihm zurück. Da fragte ihn sein Vater, was hast du im Jenseits gesehen? Er antwortete, ich habe eine verkehrte Welt gesehen: die hier hochstehen, sind dort niedrig, und die hier nicht geachtet sind, genießen dort Ehre. Da sprach der Vater, mein Sohn, eine richtige Welt hast du gesehen. Und uns, die wir uns mit Thora beschäftigen, wo sahst du uns? — Wie wir hienieden geachtet sind, so werden wir auch dort geachtet. Ferner vernahm ich, die ihr Leben für die Heiligung des göttlichen Namens hingaben, sie sind so erhaben, daß kein Geschöpf ihnen zu nahen vermag. — Wer ist damit gemeint? Vielleicht R. Akiba und seine Gefährten? Von ihnen braucht dies nicht gesagt zu werden, denn sie waren ohnedies groß durch Thora und gute Werke. Sondern die schlichten Märtyrer von Lud. — (Mechilta) (Exod. 20, 6) Ich erweise Gnade Tausenden von Geschlechtern, denen, die Mich lieben und Meine Gebote hüten. Das sind, die im heiligen Lande wohnen und für die Mizwot ihr Leben hingeben. Man sprach zu einem, (in der Zeit der römischen Verfolgungen) warum wirst du zur Hinrichtung geführt? Und er sagte, weil ich meinen Sohn beschnitten habe. Und warum du? Weil ich Mazza gegessen habe. Warum erhältst du Rutenstreiche? Weil ich das Lulab geschwungen habe. So verkündete der Prophet (Sechar. 13, 6), man spricht zu ihm, was bedeuten diese Schläge zwischen deinen Armen? Und er antwortet, da wurde ich geschlagen im Hause meiner Freunde. Das heißt, diese Wunden erhielt ich aus

Liebe zu meinem Vater im Himmel. — Aber alle Güter dieser Erde sind nur wie ein Tropfen im Meere gegenüber der Seligkeit der zukünftigen Welt, heil dem, der seinen Lohn empfängt in der Welt des vollkommenen Gutes.

Die Beschäftigung mit der Thora.

Widme deine Zeit der Thora.

Einleitung.

Die Thora wird das Werkzeug genannt, mit dem der Heilige, gel. sei Er, die Welt erschuf. (Ber. rab.) (Spr. 8, 30) Ich war Sein Entwurf, Sein Ergötzen Tag für Tag, erfreute Ihn zu jeder Zeit. Ich war das Werkzeug des Heiligen, gel. sei Er. Wie ein König, der einen Palast baut, den Plan vor sich liegen hat, in dem die Räume und die Eingänge eingezeichnet sind, so sah der Heilige, gel. sei Er, auf die Thora, als Er das All ins Dasein rief. Mit ראשית erschuf Gott den Himmel und die Erde, und ראשית ist die Thora, wie es dort heißt (22), der Ewige schuf mich als das Erste Seines Werkes, das Früheste Seiner Geschöpfe im Anbeginn. — (Pirke d. b. R. Elieser 6) Sieben Dinge sind vor der Welt erschaffen worden, die Thora, die Rückkehr, der Garten Eden, das Gehinnom, der Thron der Ehre, das Heiligtum und der Name des gesalbten Königs. Die Thora, wie oben steht. Die Rückkehr, so heißt es (Ps. 90, 2), ehe die Berge geboren, bevor Erde und Welt erschaffen waren ..... da sprachst Du, kehret zurück, Menschenkinder! — (Gen. 2, 8) Der Ewige, Gott, pflanzte einen Garten in Eden in der Vorzeit. — (Jes. 30, 33) Bereit war vor dem Anbeginn die Feuerstätte, auch für den König ist sie geschichtet, tief und breit, sie ist errichtet aus reichlich Glut und Hölzern, ein Hauch vom Ewigen, gleich flüssigem Schwefel lodert in ihr. — (Ps. 93, 2) Fest steht Dein Thron seit je. — Das Heiligtum, denn so heißt es (Jirmej. 17, 12), der Thron der Ehre, erhaben von Anbeginn, der Ort unseres Heiligtums. — Und der Name des gesalbten Königs, (Ps. 72, 17) sein Name wird ewig sein, schon vor der Sonne strahlte sein Name, mit ihm segnen sich, ihn preisen glücklich alle Völker.

(Tanchuma) (Ps. 119, 96) Dein Gebot ist gar weit, ferner, (Job 11, 9) länger als die Erde ist sein Maß und breiter als das Meer. Die Thora war das Werkzeug bei der Erschaffung der Welt, mit ihr dehnte Er die Himmel und die Erde aus, (Jirm. 33, 25) wenn nicht Mein Bund bei Tag und Nacht, hätte ich des Himmels und der Erde Gesetze nicht bestimmt; mit ihr verschloß Er die Pforten des Ozeans, daß er nicht übertrete und die Erde verschlinge, (Jirmej. 5, 22) Mich wollt ihr nicht fürchten, spricht der Ewige, vor Mir nicht zittern, der Ich den Sand gemacht zur Grenze für das Meer, zum ewigen Gesetz, das es nicht übertritt, ohnmächtig toben und wüten seine Wellen, sie überschreiten ihn nicht. Mit ihr band Er die Flut der Tiefe, (Spr. 8, 27) als Er Seinen Zirkel spannte über der Fläche der Flut. Mit ihr schuf Er die Sonne und den Mond, (Jirm. 31, 34) so spricht der Ewige, der die Sonne eingesetzt, am Tag zu leuchten, des Mondes und der

Sterne Bestimmung zum Licht in der Nacht, der das Meer erregt, daß seine Wogen brausen, Ewiger der Heerscharen ist Sein Name. — Das All ist auf die Thora gegründet, und sie hat der Heilige, gel. sei Er, dem Volke Jisrael gegeben, daß es sich stets mit ihr beschäftige. — R. Schimon, im Schöpfungsbericht der Thora hat nur der sechste Tag den Artikel הששי: denn der Heilige, gel. sei Er, machte dem All zur Bedingung, daß es nur bestehen werde, wenn Jisrael an dem zur Gesetzgebung bestimmten sechsten des Siwan die Thora annehmen würde; wenn aber nicht, werde ich die Schöpfung wieder in Tohu Wabohu verwandeln. — Die Thora führt zum Ewigen, daß die Seele einst rein heimkehre in die Welt, die den Frommen aufbewahrt ist, und auch der Körper zu neuem Leben erstehe am Ende der Tage.

Die Naturen und die Anlagen der Menschen sind verschieden, und nicht alle sind gleichmäßig zum Lernen befähigt. Aber selbst, wer sehr wenig zum Studium geeignet ist, kann es durch Mühe zu etwas bringen, darum sagen unsere Weisen s. A., spricht jemand, ich habe mich angestrengt und nichts erreicht, so glaube es nicht. Für den Menschen wäre es das Beste, das Gesamtwissen in sich aufzunehmen, wenn er dazu die Befähigung hat; da aber eine Wissenschaft nur durch eingehende Vorbereitung und Aufwand von viel Zeit erworben werden kann und die Beschäftigung mit ihr große Mühe und den Verzicht auf mancherlei Genüsse erfordert, so wenden sich die meisten Menschen in der Verblendung ihres Herzens von der Weisheit ab, weil sie beim Beginn des Studiums noch kein Gefühl haben für den großen, unschätzbaren Gewinn, den das Wissen seinem Besitzer schließlich bringt. Darum hat die Thora mit Vorbedacht dem Lehrer in Jisrael erlaubt, dem Anfänger einen Lohn zu verheißen, der zum wahren Lohn sich verhält wie ein Tropfen zum Meer; in den Augen des Schülers aber ist der irdische Gewinn wichtiger als der ewige. Je mehr er dann Thora erwerben wird, um so mehr wird er Verständnis für ihre erhabene Größe erlangen, und um so kleiner wird ihm das Gut erscheinen, das ihm der Lehrer ursprünglich versprochen hat. Er wird von Stufe zu Stufe immer höher steigen und der Seligkeit sich nähern, die noch keines Menschen Auge erschaut hat und nur Gott allein kennt: die selbst die Weisen nur in Bildern beschrieben haben, um sie gleichsam Blinden verständlich zu machen, die niemals Licht und Farben gesehen haben. — Der Weg zur Thora ist, daß man vom Leichteren zum Schwierigen fortschreite, man beginne mit dem Lesen der heiligen Schrift, gehe dann zur Mischna über und schließlich zum Talmud. (Bab. mez. 33a) Wer sich nur mit der Schrift beschäftigt, hat nur halben Gewinn, mit Mischna, hat schon Erfolg, aber der Talmud ist das Höchste. Doch eile man zur Mischna mehr wie zum Talmud. — Das ist doch ein Widerspruch! Erst sagst du, der Talmud ist das Höchste, und dann, man eile zur Mischna mehr wie zum Talmud. — R. Jochanan antwortet, der Anfang dieser Boraitha ist in Rabbis Zeiten gelernt worden; da wurde die Mischna, das gedächtnismäßige Einprägen der Lehrsätze, vernachlässigt; darum verkündete Rabbi, man eile mehr zur Mischna als zum Tal-

mud, dem logischen Durchdringen des Lehrinhaltes und der Lösung scheinbarer Widersprüche. — Warum betonte er so sehr den Talmud? Wie R. Juda b R. Ilai den Vers erklärte (Jes. 58, 1), verkünde Meinem Volke ihre Missetat und dem Hause Jaakobs ihre Sünde; Mein Volk, das sind die Gelehrten, denen Versehen als Frevel angerechnet werden, und das Haus Jaakobs sind die Unwissenden, deren Frevel gleich Versehen sind. (Abot 4) R. Juda, achte sehr auf den Talmud, ein Versehen in ihm gilt als Frevel.

Doch vernachlässige man auch nicht die Schrift und die Mischna. (Aboda zara 19b) R. Tanchum b. Chanilai, der Mensch teile seine Jahre so ein, daß er sich ein Drittel mit der Schrift, ein Drittel mit der Mischna und ein Drittel mit dem Talmud beschäftige. Weiß er denn, wie lange er lebt? Jeden Tag teile er so ein. — (Weiter dort Aboda zara 19a) An der Lehre des Ewigen ist sein Wohlgefallen (Ps. 1, 2), ein Mensch lernt am besten das, wonach sein Herz verlangt. So sagt auch Raba: ferner, erst heißt sie die Lehre des Ewigen, dann aber, wenn der Mensch sie erworben hat, wird sie seine Lehre genannt, (dort) in seiner Lehre forscht er bei Tag und Nacht. Weiter Raba, erst lerne man, dann suche man das Gelernte geistig zu durchdringen, so ist die Reihenfolge im Schriftvers, an der Lehre des Ewigen ist sein Wohlgefallen, und in Seiner Lehre forscht er bei Tag und Nacht. Ebenso (Ps. 119, 20), mit Sehnsucht prägt sich meine Seele Deine Satzungen ein zu jeder Zeit.

Die Nacht ist zum Lernen besonders geeignet, weil da der Mensch frei ist von seiner übrigen Beschäftigung. (Abot III) R. Chanina b. Chachinai, wer bei Nacht wacht, allein auf dem Wege geht und sein Herz dem Müßiggang zuwendet, der verwirkt sein Leben. Denn diese Stunden sollen der Thora geweiht sein. Ganz vorzüglich dient diesem Zweck die Zeit vor dem Anbruch des Tages. (Sanhedr. 16a) R. Schimon, der Fromme, eine Harfe war über der Ruhestätte des Königs David aufgehängt. Um die Mitternacht, wenn sich der Nordwind regte, entlockte er ihr Töne, da stand David auf und beschäftigte sich mit Thora bis zum Anbruch des Tages. Wenn es hell war, kamen die Weisen Jisraels und sagten, unser Herr und König, dein Volk Jisrael bedarf des Lebensunterhaltes. Er erwiderte, so sollen sie sich gegenseitig ernähren. Jene aber erwiderten, eine Handvoll macht den Löwen nicht satt, und eine Grube wird nicht voll, wenn man aus ihr herausnimmt und wieder hineinwirft. Da sprach er, so sollen sie die Feinde bekämpfen, die ringsum das Land bedrohen. Und sie berieten sich mit Achitofel, befragten das Sanhedrin und wandten sich zu den Urim und Thumim. — R. Joseph b. Ada oder R. Jizchak b. R. Idi, das meint der Vers (Ps. 57, 9), erwache, meine Ehre, erwache, Psalter und Harfe, ich will den Morgen erwecken. — (Pesikta) Um die Mitte der Nacht erhebe ich mich, Dir zu danken für Deine geraden Rechte. (Ps. 119, 62) R. Elasar b. Menachem .... und die Gelehrten Jisraels vernahmen seine Stimme und sagten, wenn sich der König David bereits mit der Thora beschäftigt, um so mehr ist dies unsere Pflicht. — (Menachot 110a) (Ps. 134, 1) Stufengesang.

Siehe, lobet den Ewigen, all ihr Knechte des Ewigen, die ihr in dem Haus des Ewigen weilet in den Nächten. Das sind die Gelehrten, die sich in der Nacht der Thora weihen, ihnen rechnet es die Schrift gleich dem Opferdienst im Tempel an. — (Aboda zara 3b) R. Levi, wer in der Nacht Thora lernt, dem wendet der Heilige, gel. sei Er, Gnade zu am Tage, (Ps. 42, 9) am Tag entbietet der Ewige Seine Gnade, wenn in der Nacht Sein Sang mit mir war. Resch Lakisch, wer in dieser Welt, die der Nacht gleicht, der Thora anzehört, über dem wird die Gnade des Ewigen walten in der zukünftigen Welt, die dem Tag verglichen ist. (Erubin 65a) R. Levi, der Mond ist nur erschaffen, damit man bei seinem Lichte lernen könne. (Dort 18b) R. Jirmeja b. Elasar, jedes Haus, in dem bei Nacht Worte der Thora vernommen werden, bleibt vor Zerstörung bewahrt, (Job 35, 10) (sie ist nur für den,) der nicht gesprochen, wo ist Gott, mein Schöpfer, der Gesänge verleiht in der Nacht. — Und von den Frauen der Gelehrten heißt es, (Joma 77a) (Ps. 127, 2) dafür gibt Er Seinem Liebling Schlaf, das sind, sagt R. Jizchak, die Gattinnen der Talmide Chachamim, die um ihrer Männer willen den Schlaf von den Augen scheuchen in dieser Welt und ewigen Lohn erwerben in der zukünftigen. — (Sanhedr. 92a) R. Elasar, jedes Haus, in dem keine Worte der Thora vernommen werden in der Nacht, wird das Feuer verzehren, (Job 20, 26) nur Dunkel ist bewahrt für seinen Reichtum, ein Feuer, nicht entfacht, verzehrt ihn, wenn er den Einsamen haßt in seinem Zelte. Die Einsamen sind die Gelehrten, so (Joel 3, 5), auf dem Berge Zion und in Jeruschalajim wird Entrinnen sein, wie der Ewige gesprochen, und bei den Einsamen, die der Ewige berufen. — (Abot I) Wer nicht zunimmt, wird hinweggenommen; vom 15 Ab an, wenn die Nächte länger werden, vermehre man auch das Lernen in der Nacht. (Taanit 31a) R. Elieser, der Große, vom 15 Ab an nimmt die Kraft der Sonne ab, und man hört auf, Holz für den Altar zu fällen, man nannte ihn darum den Tag, an dem die Axt gebrochen wird; wer von da an bei Nacht mehr lernt, wird zunehmen; wer aber nicht, wird hinweggenommen, das bedeutet, lehrt R. Joseph, daß seine Mutter ihn begraben wird; .... als Zeichen merke den Vers (Echa 2, 19), erhebe dich, laß deine Stimme in der Nacht vernehmen ... Der Mensch beschäftige sich stets mit der Thora, sowohl in der Armut als auch im Reichtum, gleich Hillel und R. Elasar b. Charsum. (Sanhedr. 20a) Man sagt dem Zeitalter von R. Juda b. R. Ilai nach, daß sich sechs Schüler in eine Decke hüllten und lernten. (Erubin 21b) Raba erklärte den Vers (Schir 7, 12), komm' Trauter, laß uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten, früh die Weinberge besuchen, um zu sehen, ob der Rebstock blüht, ob die Traube wächst, die Granaten knospen, dort will meine Liebkosungen ich Dir geben. Die Gemeinde Israels spricht vor dem Heiligen, gel. sei Er, richte mich nicht gleich den Stadtbewohnern, die mit Raub, Sittenlosigkeit und Meineiden beladen sind, ich will Dir auf dem Lande die Gelehrten zeigen, die trotz Armut sich mit der Thora beschäftigen, in den Weinbergen, den Stätten des Gebetes und der Lehre; einem blühenden Rebstock sind zu vergleichen, die der heiligen Schrift

obliegen, einer wachsenden Traube, die der Mischna, und einer vollen Granate, die dem Talmud sich widmen. Dort will ich Dir die Größe meiner Söhne und Töchter offenbaren. — (Abot IV) R. Jonatan, wer die Thora hält trotz Armut, der wird sie schließlich im Reichtum erfüllen; und wer sie infolge des Reichtums vernachlässigt, der wird sie zuletzt in Armut nicht halten. (Sota 49a) R. Juda b. Chija, wer in der Not sich der Thora weiht, dessen Gebet wird erhört, (Jes. 30, 19), Volk, in Zion wohnend, in Jeruschalajim, du sollst nicht weinen, Er erbarmt Sich deiner bei der Stimme deiner Klage; wie Er dich hört, gewährt Er dir. Der Ewige gab euch knappes Brot und wenig Wasser, doch nicht ferner wird dein Meister sich verbergen, und deine Augen werden deinen Meister schauen. Des Himmels Vorhang wird dir enthüllt sein, deutet R. Chanina, und R. Abahu, du wirst vor dem Angesicht der Gottesnähe erscheinen dürfen.

Wohlleben verträgt sich nicht mit dem Studium der Thora, dieses erfordert vielmehr Nüchternheit und Genügsamkeit. (Abot VI) So ist der Weg der Thora, iß Brot mit Salz, trink mäßig Wasser, schlafe auf der Erde, lebe mit Entsagung und mühe dich mit der Thora; wenn du so tust, heil dir und wohl dir, heil dir in dieser Welt und wohl dir in der zukünftigen. (Berachot 63b) (Deut. 27, 9) Merk' auf und höre, Jisrael; Mosche sprach zu Jisrael, demütigt euch (von הוה zerstoßen), um die Thora zu erwerben. Wie R. Schimon b. Lakisch sagte, die Worte der Lehre haben nur bei demjenigen Bestand, der sich um ihretwillen abtötet, das deutet der Vers an (Num. 19, 14), dies ist die Lehre, wenn jemand im Zelte stirbt. Raba erklärte die Stelle (Spr. 30, 33), wenn du dich erniedrigst, um der Thora willen, wirst du erhöht werden, und wenn du schweigst und nicht lernst, mußt du beschämt die Hand auf den Mund legen ... — (Chagiga 14a) (Job 22, 16) Die gebeugt waren vor der Zeit, ein Strom ergießt sich zu ihren Füßen, das sind die Talmudgelehrten, die den Schlaf von ihren Augen scheuchen in dieser Welt, sie läßt der Heilige, gel. sei Er, einst die Geheimnisse der Thora schauen gleich einem Strom, zu ihren Füßen vorüberziehend. — (Sabbat 83b) Ein Mensch höre nie auf, Thora zu lernen, nicht einmal in der Todesstunde, wie es heißt, (Num. 19, 14) das ist die Lehre, wenn jemand im Zelte stirbt. — (Sanhedrin 100a) R. Juda b. Simon trug vor, wer über den Worten der Thora sein Angesicht dunkel werden läßt in dieser Welt, (Schir 5, 11) schwarz gleich einem Raben, dessen Antlitz wird der Ewige, gel. sei Er, einst hell aufstrahlen lassen, (dort 15) sein Aussehen wird dem Lebanon gleichen. R. Tanchum b Chanilai, wer um der Thora willen hungert, den wird der Heilige, gel. sei Er, sättigen, (Ps. 36,9) sie erquicken sich an dem Gute Deines Hauses, aus dem Flusse Deiner Wonne tränkst Du sie. (Erubin 54a) R. Huna zu dem Vers (Ps. 68, 11), Dein Gewild wohnt darin; wenn sich der Mensch dem Gewild gleich macht, das seine Nahrung erbeutet und ohne schmackhafte Zubereitung genießt, hat sein Studium Bestand, und wenn nicht, so wird es vergeblich sein. Jenem aber, sagt R. Huna, bereitet der Heilige, gel. sei Er, seine Mahlzeit; so heißt es dort weiter, Du reichst von Deiner Güte dem Demütigen,

o Gott. (Aboda zara 5b) R. Jochanan im Namen von R. Banaa, (Jes. 32, 20) heil euch, die ihr an jedem Wasser aussät, dahinschicket den Fuß des Ochsen und des Esels; heil Israel, die sich mit Thora, mit Mizwot und Wohltätigkeit beschäftigen, ihr Trieb ist in ihre Hand gegeben und nicht sie in die Gewalt ihres Triebes; die Aussaat ist Milde, wie die Schrift sagt, säet Milde aus, und das Wasser ist die Thora, auf, ihr Durstigen, geht zum Wasser, und ihr schicket dahin den Fuß des Ochsen und des Esels, bedeutet nach dem Tana debe Elija, daß man sich um der Lehre willen einem Ochsen gleich unter das Joch und wie ein Esel unter die Last beuge. (Sanhedr. 99b) R. Elasar sagt, (Ijob 5, 7) der Mensch ist zur Mühe geboren, meint man geistige oder andere Mühe? Darauf antwortet der Vers (Spr. 16, 26), die Seele des Fleißigen arbeitet für ihn selbst, sein Mund legt ihm die Last auf. Womit soll sich aber der Mund beschäftigen, mit Thora oder anderen Worten? Dieses Buch der Lehre weiche nicht aus deinem Munde und dem deiner Kinder und Kindeskinder in Ewigkeit. Also ist der Mensch für die Mühe mit der Thora erschaffen. Raba sagt, jeder Körper bedarf der Anstrengung, heil dem, der das Glück hat, sich mit Thora anzustrengen. R. Akiba lehrt, wie einen Gesang wiederhole täglich die Thora. (Abot III) R. Nechunja b. Hakana, wer das Joch der Thora auf sich nimmt, von dem hält man das Joch der Regierung und der irdischen Sorgen fern; wer aber das Joch der Thora abwirft, dem legt man das Joch der Regierung und das Joch irdischer Sorgen auf.

Um sich das Gelernte fest einzuprägen, spreche man es mit dem Munde aus. (Erubin 54a) Berurja traf einen Schüler an, der leise lernte, da schalt sie mit ihm und sagte, heißt es nicht (II Sam. 23, 5), einen ewigen Bund hat Er mir eingesetzt, wohl gegründet und dauerhaft; wenn die Thora auf die 248 Gliedmaßen des Menschen gegründet ist, dann hat sie Bestand, sonst aber nicht. Ein Schüler von R. Elieser b. Asarja hatte immer leise gelernt, nach drei Jahren hatte er alles vergessen. Schemuel sagte zu R. Juda, Scharfsinniger, öffne deinen Mund, dann wirst du die Worte der Thora behalten und lange leben, (Spr. 4, 22) denn Leben sind sie denen, die sie finden, oder lies מוציאהם, die sie mit dem Munde aussprechen. R. Ami erklärte den Vers (Spr. 22, 18), wie lieblich, wenn du sie in deinem Inneren bewahrst, sie sind schön, wenn du sie in deinem Herzen festhältst, und wann ist das möglich, wenn sie vereint auf deine Lippen gegründet sind. R. Sera beweist dies aus der Stelle (Spr. 15, 23), der Mann hat Freude an dem Ausspruch seines Mundes, R. Jizchak von hier (Deut. 30, 14), die Sache ist dir sehr nahe, wann, wenn du sie mit deinem Munde und deinem Herzen ausführst; Raba zitiert (Ps. 21, 3), die Sehnsucht seines Herzens verleihst Du ihm, das Wort seiner Lippen versagst Du ihm nicht.

Von größter Wichtigkeit ist das Wiederholen, daß man begreife und gedenke. (Taanit 7b) Resch Lakisch, wenn du einen Talmudschüler siehst, dem das Lernen schwer ankommt wie Eisen, so liegt die Schuld daran, daß seine Mischna nicht wohlgeordnet ist in seinem Geist, so steht (Koh. 10, 10), wenn das Eisen stumpf

ist, hat er die Schneide nicht geschärft, und er muß mehr Kraft anwenden, das heißt, er hole durch Fleiß das Versäumte nach, gute Vorbereitung aber gibt Weisheit, besser ist, wenn er sich von Anfang an den Lehrstoff wohl eingeprägt hat. R. Lakisch pflegte sich erst die Mischna vierzigmal einzuschärfen, den vierzig Tagen entsprechend, die Mosche, um die Thora zu empfangen, auf dem Berge Sinai war, und dann erst ging er zu R. Jochanan hinein. R. Ada b. Ahaba lernte vierundzwanzigmal, gleich den vierundzwanzig Büchern der heiligen Schrift, ehe er sich zu Raba begab. (Sanhedr. 99a) R. Josua b. Korcha, wer Thora lernt und sie nicht wiederholt, gleicht einem, der aussät und nicht erntet. R. Joschua, wer lernt und vergißt, gleicht einer Frau, die gebiert und wieder begräbt. (Chagiga 9b) Ben He he fragte Hillel, was lehrt der Vers (Mal. 3, 18), ihr werdet wieder unterscheiden zwischen dem Gerechten und dem Frevler, zwischen dem, der Gott dient, und demjenigen, der Ihm nicht dient. Der Gerechte, und der Gott dient, ist doch dasselbe und ebenso der Frevler, und der Gott nicht dient? Er antwortete ihm, wer Gott dient und wer ihm nicht dient, meint man hier vollkommene Gerechte, es ist nur ein Unterschied, ob man einen Abschnitt hundertmal oder ob man ihn hundertundeinmal wiederholt hat. Verwundert wandte er ein, wegen des einen Males nennt man ihn einen, der Gott nicht gedient hat? Hillel sagte ja, sieh', bei den Eseltreibern, zehn Meilen geht er für einen Sus, für elf verlangt er schon zwei Sus. (Kiddusch. 30a) (Deut. 7, 7) Schärfe sie ein, die Worte der Thora seien geläufig in deinem Munde, daß du, wenn dich jemand nach einer Sache fragt, ohne zu stammeln, sofort zu antworten vermagst, wie die Schrift sagt (Spr. 7, 4), sprich zur Weisheit, du bist meine Schwester, und einen Bekannten nenne die Einsicht, und (dort 3) binde sie auf deine Finger, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. (Ps. 127, 4) Wie Pfeile in der Hand des Helden, so die Kinder (die Kenntnisse aus) der Jugend. Heil dem Manne, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat; solche werden nicht beschämt, wenn sie mit den Feinden im Tore sprechen. R. Chija b. Aba erklärte, selbst Vater und Sohn, Lehrer und Schüler entzweien sich, wenn sie in demselben Tore (Lehrhaus) miteinander disputieren. Aber, sagt Raba, sie scheiden nicht von dort, ohne sich ausgesöhnt zu haben, (Num. 21, 14) darum heißt es im Buche der Kriege des Ewigen, Liebe herrscht am Ende. — Wer nicht imstande ist, sich zu jeder Zeit mit Thora zu beschäftigen, er nützt aber treu die ihm zur Verfügung stehenden Tage aus, dem rechnet die Schrift alles für voll an. (Chagiga 5b) R. Idi, der Vater von R. Jakob b. Idi, pflegte drei Monate unterwegs zu sein, und einen Tag brachte er dann im Lehrhaus zu, da nannten ihn die Talmudgelehrten den eintägigen Lehrhausbesucher. Das kränkte ihn, und er sagte von sich (Job 12, 4), zum Spott ward ich dem Freunde; wer zu Gott ruft, findet Erhörung. Da sagte R. Jochanan zu ihm, ich bitte dich, laß es die Gelehrten nicht entgelten; und R. Jochanan trug öffentlich vor, (Jes. 58, 2) nach mir fragen sie Tag für Tag, sucht man denn nur am Tag den Ewigen auf und nicht auch in der Nacht? Doch der Vers will lehren, wer sich auch nur einen

Tag im Jahr mit Thora beschäftigen kann, dem wird dieser als ganzes Jahr angerechnet. Wie wir auch bei der Strafe finden, (Num. 14, 34) nach der Anzahl der Tage, in denen ihr das Land erkundet habt, vierzig Tage, für jeden Tag je ein Jahr, sollt ihr euere Verschuldung tragen, vierzig Jahre.

Auch vernachlässige nicht, wer es nötig hat, seinem Erwerbe nachzugehen, um nicht anderen zur Last zu fallen. (Abot II) R. Gamliel, der Sohn von R. Juda hanassi, gut ist Thorastudium, wenn es mit einem Gewerbe verbunden ist, denn die Bemühung mit beiden läßt keine Sünde aufkommen; aber Thora, die nicht von einer Arbeit begleitet wird, hat keinen Bestand und zieht Schuld nach sich. Doch soll das Hauptziel die Thora und die Arbeit nur Mittel zum Zweck sein. (Berach. 35b) (Deut. 11, 14) Du sollst dein Getreide einsammeln, deinen Most und dein Öl; weil es an anderer Stelle heißt, (Jos. 1, 8) dies Buch der Lehre weiche nicht aus deinem Munde, hätte ich diese Worte buchstäblich auffassen können, darum schreibt die Thora vor, verbinde mit ihnen den Brauch der Welt, so erklärt R. Jischmael; aber R. Schimon b. Jochai sagte, ist es möglich, daß der Mensch pflüge in der Zeit des Pflügens, aussäe zur Zeit, ernte und dresche zur rechten Stunde, worfele, wenn der Wind weht; was soll dann aus der Thora werden? Nur, wenn Jisrael den Willen des Allgegenwärtigen erfüllen, wird ihre Arbeit von anderen verrichtet, (Jes. 61, 5) Fremde treten heran und weiden euere Schafe, und Söhne des Auslandes sind euere Pflüger und Winzer. Wenn aber Jisrael dem Willen des Ewigen nicht nachkommen, müssen sie ihre Arbeit selbst machen, darum heißt es, du sollst dein Getreide einsammeln, deinen Most und dein Öl; sie müssen sogar noch fremde Arbeit besorgen, (Deut. 28, 48) du wirst deinen Feinden dienen. Abai sagt, viele taten, wie R Jischmael lehrt, und sie hatten Gelingen, viele aber wie R. Schimon b. Jochai und gelangten nicht zum Ziel. Raba pflegte zu den Gelehrten zu sagen, ich bitte euch, im Frühjahr, wenn die Ernte stattfindet, und im Herbst, wenn Wein und Öl gepreßt werden, kommt nicht zu mir, damit ihr nicht das ganze Jahr hindurch Nahrungssorgen habt. — R. Juda b. Ilai, sieh' den Unterschied zwischen den früheren und den jetzigen Geschlechtern; die früheren Geschlechter machten ihre Thora zur Hauptsache und ihre Arbeit zur Nebenbeschäftigung, da hatten beide Bestand; heute ist es umgekehrt, und beide sind nicht von langer Dauer.

Man wohne an einem Orte, wo die Thora gepflegt wird. (Abot VI, 9) R. Jose b. Kisma erzählt, auf einer Wanderung begegnete mir ein Mann und grüßte mich, ich erwiderte ihm den Gruß. Da sagte er, Rabbi, woher bist du? Ich antwortete, aus einer Stadt, groß an Weisen und Schriftgelehrten. Er sprach, Rabbi, möchtest du nicht bei uns wohnen, an meinem Orte? Ich würde dir tausend Tausende Golddenare, Edelsteine und Perlen geben. Ich aber sagte zu ihm, wenn du mir alles Silber und Gold, alle Edelsteine und Perlen in der Welt geben würdest, möchte ich doch nur an einem Orte wohnen, wo die Thora gepflegt wird; so steht im Buche der Psalmen (119, 72), lieber ist mir die Lehre

Deines Mundes als Tausende von Gold und Silber. Und nicht das allein; wenn der Mensch von hinnen scheidet, begleiten ihn nicht Silber und Gold, Edelsteine und Perlen, sondern nur Thora und gute Werke, (Spr. 6, 22) auf deiner Wanderung geleitet sie dich; wenn du dich niederlegst, wacht sie über dir; wenn du erwachst, ergötzt sie dich. Deine Wanderung ist diese Welt; wenn du dich niederlegst, meint man im Grabe, und wenn du erwachst, in der zukünftigen Welt. Ferner heißt es (Chagai 2, 8), Mein ist das Silber und Mein das Gold, spricht der Ewige Zebaoth. — (Berach. 63a) Hillel, der Ältere, sprach, wenn die anderen (die Thora) zurückhalten, streue du aus; wenn alle ausstreuen, halte dich zurück; wenn du siehst, das Zeitalter liebt die Thora, gib reichlich, (Spr. 11, 24) mancher streut umher und nimmt zu; wenn aber das Zeitalter die Thora nicht schätzt, dann halte zurück, (Ps. 119, 126) es ist an der Zeit für den Ewigen zu wirken, wenn sie Deine Lehre übertreten haben. — (Abot IV) R. Nehorai, wandere aus nach einem Orte, wo Thora ist, und sage nicht, sie sollen zu dir kommen; denn deine Gefährten werden sie in dir befestigen, aber auf deine Einsicht verlasse dich nicht. — Wer um der Thora willen auswandert und keine Strapaze scheut, der wird sicher auch sein Ziel erreichen. (Erubin 54b) Debe R. Anan, (Richt. 5, 10) die auf schimmernden Eselinnen reiten, das sind die Talmudgelehrten, die von Stadt zu Stadt und von Provinz zu Provinz wandern, sich mit Thora beschäftigen und sie gleich dem schimmernden Mittag sich klar machen; die zu Gericht sitzen, die Lehrer, die Recht sprechen in Wahrheit um der Wahrheit willen, und die Wanderer, die in der Schrift forschen, auf dem Wege, die Kenner der Mischna, sie erzählen, ihr Geschäft ist einzig die Thora. (Berach. 63b) Als unsere Lehrer in den Weinberg (das große Lehrhaus) in Jabne eintraten, waren dort R. Juda, dem allenthalben zuerst das Wort zu ergreifen zustand, R. Jose, R. Nechemja und R. Elieser b. R. Jose hagelili. Alle begannen sie zu Ehren der Gastfreundschaft ihren Vortrag. Zunächst R. Juda, (Exod. 33, 7) Mosche nahm das Zelt und schlug es außerhalb des Lagers auf, weit vom Lager entfernt, und jeder, der den Ewigen aufsuchte, ging zum Zelt der Offenbarung hinaus, das außerhalb des Lagers war. Jisrael war nur drei Parsot vom Heiligtum entfernt, und doch sagt die Thora von demjenigen, der hinging, er suchte den Ewigen auf; wie groß ist erst das Verdienst der Talmudgelehrten, die mit der Last auf der Schulter von Stadt zu Stadt und von Land zu Land gehen, um Thora zu lernen.

Die Thorabeflissenen pflegten weite Wanderungen zu machen, um große Lehrer aufzusuchen und aus ihrem Munde die Überlieferung zu empfangen. (Kesub. 62b). R. Akiba war ein Hirt von Kalba Schebua. Die Tochter seines Herrn bemerkte seine Sittsamkeit und seine hervorragende Begabung und sagte zu ihm; wenn ich dich heirate, wirst du auch ins Lehrhaus gehen und die Thora erwerben? Er antwortete, ja, und die Trauung fand heimlich statt; dann aber schickte sie ihn weg, Thora zu lernen. Ihr Vater hörte davon und zürnte sehr, vertrieb sie aus seinem Hause und tat ein Gelübde, sie solle keinen Genuß von

seinem Vermögen haben. R. Akiba blieb zwölf Jahre im Lehrhaus und kam mit zwölftausend Schülern wieder. Als er an seinem Hause lauschte, hörte er wie ein alter Mann zu seiner Frau sagte, wie lange willst du noch wie eine Witwe leben? Sie antwortete, ich möchte meinem Manne raten, noch zwölf Jahre im Lehrhaus zu bleiben. Diese hochherzigen Worte bewogen R. Akiba umzukehren und sich weitere zwölf Jahre der Lehre zu widmen. Dann kehrte er mit vierundzwanzigtausend Schülern heim. Seine Frau eilte ihm entgegen, eine Nachbarin wollte sie zurückhalten, indem sie zu ihr sagte, leihe dir erst bessere Gewänder, dich zu bedecken; doch sie erwiderte abwehrend, das brauche ich nicht, (Spr. 13, 10) der Fromme kennt die Seele seines Tieres. Als sie ihn erreicht hatte, warf sie sich vor ihm nieder und küßte seine Füße, die Schüler wollten sie wegdrängen, er aber sprach, was ich besitze und was ihr erworben habt, ist alles ihr Verdienst. Kalba Schebua vernahm, es sei ein großer Gelehrter gekommen, da dachte er, ich will ihn besuchen, vielleicht ist er imstande, mein Gelübde aufzuheben. Er ging hin und sprach, Rabbi, möchtest du mich von einem Gelübde befreien! R. Akiba hieß ihn erzählen, dann richtete er an ihn die Frage, wenn dein Schwiegersohn ein Gelehrter wäre, hättest du das Wort auch ausgesprochen? Er antwortete, nicht einmal, wenn er auch nur einen Schriftvers verstehen würde. Und R. Akiba sagte, ich bin dein Schwiegersohn. Kalba Schebua warf sich auf sein Angesicht nieder und küßte die Füße des großen Mannes, dann übergab er ihm die Hälfte seines Vermögens. — Und auch die Tochter von R. Akiba verfuhr ähnlich mit Schimon b. Asai; R. Papa sagte, wie das Sprichwort lautet, ein Lamm folgt dem anderen, wie die Mutter tat, so tut die Tochter.

Von noch mehreren Großen berichtet der Talmud, daß sie auswanderten, Thora sich anzueignen, von R. Chanina b. Chachinai, R. Chama b. Bisna, R. Josef b. Raba. Um so mehr ist dies heute eine Pflicht, da leider die Talmudschulen weniger geworden sind; wer den Weg des Lebens gehen will, suche die Quellen der Thora auf; und wenn er auswandern muß, die Lehre wird ihn entschädigen und ihn zu hoher Stufe emporheben.

Der Mensch beschäftige sich mit der Thora in reiner Absicht und nicht, um Lohn zu empfangen, (Kalla. Abschnitt R. Meïr) R. Meïr lehrt, wer sich der Thora weiht um ihrer selbst willen, dem werden große Güter zuteil, und nicht das allein, die ganze Welt ist wert um seinetwillen zu bestehen; er wird ein trauter Freund genannt, der den Ewigen und die Menschen liebt, der den Ewigen und die Menschen erfreut, sein Kleid ist Demut und Gottesfurcht; die Thora befähigt ihn, gerecht, fromm, gerade und treu zu sein, sie entfernt ihn von der Sünde und führt ihn zur Tugend, und bei ihm vermag man Rat und Hilfe, Einsicht und Stärke zu holen; so sagt die Thora von sich (Spr. 8, 14), bei mir ist Rat und Hülfe, ich bin Einsicht, bei mir ist Stärke, sie verleiht ihm Herrschaft und Regierung und Ergründung des Rechtes, ihm erschließen sich die Geheimnisse der Thora, daß er gleich einer Quelle wird, die nicht versiegt, und gleich einem Strom, der an Stärke zunimmt, er wandelt

in Sittsamkeit und Langmut und vergibt seine Schmähung, die Thora macht ihn groß und erhebt ihn über alle Geschöpfe. — (Sanhedr. 99b) R. Alexandri, wer sich mit Thora in reiner Absicht beschäftigt, stiftet Frieden in den Himmelshöhen und auf Erden, (Jes. 27, 5) wer festhält an Meiner Macht, bereitet Frieden Mir, Frieden bereitet er Mir; Raw sagt, er baut einen Palast im Himmel und auf der Erde (Jes. 51, 16), Ich lege Meine Worte in deinen Mund, und im Schatten Meiner Hand berge Ich dich, den Himmel zu wölben und die Erde zu gründen, ... R. Joschua b. Levi fügt hinzu, und er führt die Erlösung herbei, denn so schließt der Vers, und zu Zion zu sprechen, du bist Mein Volk. — (Taanit 7a) R. Banaa, wenn einer Thora um ihrer selbst willen lernt, so ist die Lehre für ihn ein Lebenskraut, (Spr. 3, 18) ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten, (dort 3, 8) sie ist Heilung deinem Leibe, (dort 8, 35) wer mich gefunden, hat Leben gefunden und Wohlgefallen vom Ewigen erlangt. Wer aber Thora nicht aus lauteren Motiven lernt, dem ist sie ein Giftkraut, (Deut. 32, 2) wie Regen rieſle mein Wort, יערף kann auch heißen, töte! — (Sabb. 63a) R. Scheschet, (Spr. 3, 16) Länge der Tage ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre, das heißt, die zur Rechten der Thora gehen, mit gottesfürchtigem Sinn ihr nahen, denen verleiht sie Länge der Tage und gewiß Reichtum und Ehre; die aber nur zu ihrer Linken gehen, denen gibt sie wohl Reichtum und Ehre, aber nicht Länge der Tage. (Sabb. 88b) R. Chanina, (Spr. 8, 6) höret, denn Fürstliches rede ich; warum wird die Thora mit einem Fürsten verglichen; um dir zu sagen, wie ein Fürst die Macht hat, zu töten und am Leben zu lassen, so haben auch die Worte der Thora diese Kraft über Leben und Tod, wie Raba sagte, wer sich ihr mit ganzem Herzen weiht, für den ist sie ein Lebenskraut, und ein Gift für denjenigen, der es nicht aufrichtig meint .... (Berach. 17a) Ein Wort im Munde von Raw lautete, das Endziel der Weisheit ist Besserung und fromme Werke, daß man nicht in Schrift und Tradition forsche und sich dann gegen Vater und Mutter empöre und den, der größer ist an Wissen; (Ps. 111, 10) das Vorzüglichste der Weisheit ist Gottesfurcht, gute Einsicht allen, die sie üben; es heißt nicht, die sie lernen, sondern, die sie üben, und in reiner Absicht sie erfüllen; wer aber aus selbstsüchtigen Gründen handelt, für den wäre besser, wenn er nicht geboren wäre. Man lerne also um der Thora selbst willen und nicht, um mit ihr zu prahlen oder irdischen Gewinn zu erlangen. (Abot IV) R. Zadok, mache sie nicht zu einer Krone, dich mit ihr zu schmücken, und nicht zu einer Schaufel, mit ihr zu graben. So sprach auch Hillel, wer sich der Krone bedient, vergeht; daraus entnimmst du, wer die Worte der Thora ausnützen will, verkürzt sein Leben. (Nedar. 62a) (Deut. 30, 6) Der Ewige, dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommenschaft, den Ewigen, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele zu lieben um deines Lebens willen. Ein Mensch sage nicht, ich will in der Schrift forschen, daß man mich einen Gelehrten nenne, mich in die Mischna vertiefen, daß ich Rabbi heiße, zu den Ältesten gerechnet werde

und einen Sitz in der obersten Behörde erreiche, sondern er lerne aus Liebe, die Ehrung wird sich von selbst einstellen. (Spr. 7, 3) Binde sie auf deine Hände, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. (Spr. 3, 17) Ihre Wege sind Wege der Lieblichkeit und alle ihre Pfade Frieden. R. Elieser, tue die Pflicht um ihres Schöpfers willen, sprich von der Thora ohne Nebenabsichten, mache sie nicht zu einer Krone, dich mit ihr zu schmücken, und nicht zu einer Axt, mit ihr zu schneiden. Belschazar bediente sich einmal der Tempelgeräte, die doch bereits ihrer Heiligkeit entkleidet waren, und verlor dabei das Leben, wie wird es dem ergehen, der sich das Diadem der Thora anmaßt! R. Tarphon traf ein Mann, wie er nach der Erntezeit, als die Landleute schon die Feigenmesser weglegten und die an den Bäumen gebliebenen Früchte den Armen überließen, Feigen auf dem Felde aß. Da vordem öfters gestohlen worden war, hielt der Mann, es war ein Feldhüter, R. Tarphon für einen Dieb. Er ergriff ihn in seiner Wut, zog ihm einen Sack über den Kopf und wollte ihn nach dem Flusse schleppen, um ihn hineinzuwerfen. Da schrie er, wehe Tarphon, der Mensch tötet ihn. Als dieser den Namen des Gelehrten hörte, ließ er ab, und gab ihn frei. Dazu bemerkt R. Abahu im Namen von R. Chanina b. Gamliel, solange jener Fromme lebte, grämte er sich über diese Worte, indem er sagte, wehe, daß ich mich zu meiner Rettung der Krone der Thora bedient habe. — Dennoch ist es nicht untersagt, zu Beginn des Lernens dem Schüler eine irdische Belohnung in Aussicht zu stellen, um ihn erst für die Thora zu gewinnen. (Sanhedr. 104b) R. Juda im Namen von Rab, immerhin beschäftige sich ein Mensch mit Thora und Mizwot, wenn auch zunächst nicht ganz selbstlos, von dieser Stufe wird er dann zur höheren, die frei ist von jeder Nebenabsicht, emporsteigen. Als Lohn für die zweiundvierzig Opfer, die Balak darbrachte, stammte von ihm Rut ab, wie R. Jose b. R. Chanina sagt, Rut kam von Eglon und dieser von Balak, dem König von Moab. Doch ist ein großer Unterschied zwischen egoistischem und selbstlosem Lernen. (Peßach. 50b) Raba fragte zwei Verse gegeneinander, einmal heißt es (Ps. 57, 11) denn groß bis zum Himmel ist Deine Gnade, und einmal, (Ps. 108, 5) groß über den Himmel hinaus ist Deine Gnade, und antwortete, bis zum Himmel für den, der nicht ganz uneigennützig handelt, und groß über den Himmel hinaus für den vollkommenen Gerechten. — Um seine Liebe zum Heiligen, gel. sei Er, zu bekunden, eile man zum Thoravortrag. (Berach. 6b) R. Sera sagt, früher, wenn ich die Gelehrten am Sabbat eiligen Schrittes zum Lehrhaus gehen sah, dachte ich, sie entweihen damit die Heiligkeit des Ruhetages; als ich aber den Ausspruch von R. Tanchum im Namen von R. Joschua b. Levi hörte, man eile immer zum Wort der Halacha, selbst am Sabbat, wie in Hoschea (11, 10) steht, dem Ewigen folgen sie, wenn Er löwengleich ruft, Er ruft, und die Kinder eilen vom Westen herbei, seit dieser Zeit tue ich es auch. R. Sera, den Lohn des sabbatlichen Vortrages erhält man für das Laufen; Abai, den Lohn der halbjährlichen Lehrversammlung erhält man für die Beschwerden im Gedränge. Ferner von Abai, der Lohn des Lernens ist für das

Verstehen; R. Papa, der Lohn in einem Sterbehaus ist für das Schweigen; R. Aschi, der Lohn des Fastens ist für die dabei geübte Wohltätigkeit; Mar Sutra, der Lohn der Teilnahme an einer Hochzeit ist für die gesprochenen Worte; der Lohn der Trauerrede ist für das Erheben der Stimme.

Man erlaube sich nicht, vor erlangter Befähigung das Lehramt auszuüben. (Aboda zara 19 b) R. Huna erklärte den Vers (Spr. 7, 26), viel Erschlagene hat sie hingestreckt, das ist ein Schüler, der noch nicht die Reife hat und Entscheidungen trifft; und mächtig sind all die von ihr Getöteten, das ist ein Schüler, der dazu befähigt ist und sich zurückhält. Wie lange darf einer zögern, bis zum vierzigsten Lebensjahr. — Raba hat aber doch schon früher als Lehrer gewirkt? Raba hatte keinen Größeren neben sich. — Man erweise dem Schriftwort stets die ihm gebührende Scheu und Ehrfurcht. (Sanh. 101a) Wer einen Vers aus Schir haschirim zitiert und ihn wie ein Lied behandelt, oder wer einen Vers an ungelegenem Ort anwendet, der bringt Unglück in die Welt; denn die Thora gürtet sich in Trauergewand, tritt hin zum Heiligen, gel. sei Er, und spricht, Herr der Welt, Deine Kinder machen mich zur Harfe, wie die Völker vor ihren Götzen spielen. Und der Heilige, gel. sei Er, antwortet ihr, was wünschst du, daß Meine Kinder in ihrer Freude tun? Sie sagt, Herr der Welt, wenn sie Gelehrte sind, so sollen sie sich mit Thora, Mischna, Talmud, Halachot und Agadot beschäftigen, und wenn sie ungebildet sind, sollen sie die Vorschriften für Peßach am Peßach, die für Schebuot am Schebuot und die für Sukkot an diesem Feste lernen. R. Schimon b. Elasar im Namen von R. Joschua b. Chananja überlieferte, wer einen Vers zur rechten Zeit anwendet, bringt Glück in die Welt, so heißt es (Spr. 15, 23), ein Wort zur rechten Zeit, wie gut ist es!

Die Größe der Thora.

Die Thora ist das Licht der Welt, und die sich mit ihr beschäftigen, erleuchten die Welt. (Sota 21a) R. Menachem b. R. Jose erklärte den Vers, (Spr. 6, 23) das Gebot ist eine Leuchte, die Thora ist das Licht. Eine Leuchte ist nicht für immer, wie ein Gebot nicht für immer schützt, aber das Licht hört nie auf, so auch die Thora..... (Bab. batr. 4a) Der König Herodes hatte alle Gelehrten getötet bis auf Baba b. Buta, ihn hatte er verschont, um sich mit ihm zu beraten, doch hatte er ihm mit einer Igelhaut das Augenlicht blenden lassen. Einmal besuchte er ihn, ohne sich zu erkennen zu geben, und sagte zu ihm, bedenke, wieviel Unheil dieser nichtswürdige Sklave (Herodes) schon angerichtet hat! Baba b. Buta erwiderte, was soll ich tun! — Verwünsche ihn. — Das darf ich nicht, denn in der Schrift steht, (Koh. 11, 20) selbst vor deinem Freund fluche nicht dem König. — Er ist kein König. — Wenigstens ist er reich, und es heißt weiter, in deinem Schlafgemach verwünsche nicht den Reichen, ferner (Exod. 22, 27) einem Fürsten in deinem Volke fluche nicht. — Nur wenn er die Pflicht dem Volke gegenüber erfüllt; das tut er aber nicht. — Ich fürchte mich, es könnte es

jemand hören und dem König verraten. — Jetzt ist niemand da. — Es heißt aber dort, der Vogel des Himmels trägt die Stimme weiter, und der Befiederte erzählt das Wort. — Da sagte Herodes, hätte ich gewußt, daß ihr so gewissenhaft seid, so hätte ich euch nicht getötet. Wie kann ich es wieder gutmachen! — Du hast das Licht der Welt ausgelöscht, so beschäftige dich mit dem Lichte der Welt. Das Licht der Welt sind die Gelehrten, und das Licht der Welt wird das Heiligtum genannt, (Jes. 2, 2) zu ihm wenden sich wie zum Lichte alle Völker. — (Wajikra Rab.) (Deut. 11, 22) Wenn ihr das ganze Gebot hüten werdet, das Ich euch befehle, es zu tun, den Ewigen, eueren Gott, zu lieben, in allen Seinen Wegen zu gehen und Ihm anzuhangen; Bar Kapra sagt, die Seele und die Thora werden mit dem Licht verglichen, (Spr. 20, 27) ein Licht des Ewigen ist die Seele des Menschen, (Spr. 6, 23) eine Leuchte ist das Gebot, und die Thora ist das Licht, und der Heilige, gel. sei Er, spricht zum Menschen, Mein Licht ist in deiner Hand und dein Licht in der Meinigen; wenn du Mein Licht hütest, werde Ich auch das deinige bewachen; wenn du Mein Licht auslöschst, werde Ich es auch dem deinigen tun.

(Sifre) (Num. 6, 25) Der Ewige wird dir Sein Antlitz leuchten lassen und dir gnädig sein, darunter ist das Licht der Thora zu verstehen. — (Midrasch) (Koh. 11, 7) Wie süß ist das Licht für die Augen, R. Jizchak erklärt, wie süß ist das Licht der zukünftigen Welt; heil dem Menschen, der gute Werke besitzt, daß er jenes Licht schauen darf, von dem es heißt, (Richt. 5, 31) die Ihn lieben sind gleich dem Sonnenaufgang in seiner Kraft. R. Abba sagt, das süße Licht sind die Worte der Thora. — (Midrasch Mischle) (Spr. 6, 20) Hüte, mein Sohn, das Gebot deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter; binde sie für immer auf dein Herz, schmücke mit ihnen deinen Hals. Auf deiner Wanderung geleitet sie dich, wenn du dich niederlegst, wacht sie über dir. R. Meïr erklärt, erwirb dir einen Lehrer, daß du in seinem Lichte gehest. — Ebenso Midrasch Kohelet (12, 2), bevor die Sonne dunkel wird, das ist das Reich des Hauses David, so (Ps. 89, 37), sein Thron ist gleich der Sonne vor mir, und das Licht, das ist die Thora, der Mond ist das Sanhedrin, gleich dem Mond besteht es in Ewigkeit, die Sterne sind die Gelehrten, die Erzieher der Gemeinde sind den Sternen gleich immer und ewig.

Die Thora enthält die Vorzüge alles Guten auf Erden, darum wird sie mit den verschiedenen Kostbarkeiten verglichen, (Spr. 3, 15) sie ist teurer als Perlen, (Job 28, 17) ihr kommen nicht Gold und Edelglas gleich. (Chagiga 15a) Der abtrünnige Acher fragte R. Meïr, warum wird die Thora mit Gold und Glas verglichen? — Sie ist schwer zu erwerben wie Goldgerät und Geschmeide und leicht zu verlieren wie sprödes Glas, antwortete R. Meïr. — Warum heißt es dann nicht, wie Tongerät, das noch leichter zerbricht? Dein Lehrer R. Akiba hat darum anders gesagt, wie ein Glasgefäß, wenn es zerbricht, im Schmelzofen wieder erneuert werden kann, so gibt es auch für einen entarteten Thoragelehrten immer

noch eine Hoffnung durch die Rückkehr. — O, so befolge auch du, sprach da R. Meïr zu dem tiefgesunkenen Mann, diese Lehre und hoffe auf die Gnade des Ewigen. — Acher aber erwiderte, was mich betrifft, so habe ich einen Ruf vom Himmel gehört, kehret um, verirrte Kinder, außer Acher! — (Spr. 3, 14) Besser ist ihr Markt als der des Silbers und feines Gold ihr Ertrag. (Spr. 8, 19) Besser ist meine Frucht als gleißendes Gold und mein Ertrag als ausgesuchtes Silber. — Wie das Wasser zur Erhaltung alles Lebens nötig ist, so die Thora; darum (Jes. 55, 1), auf, all ihr Durstigen, geht zum Wasser. (Taanit 7) R Chanilai b. Idi, warum werden die Worte der Thora mit dem Wasser verglichen? Wie das Wasser die Höhen verläßt und die Tiefen aufsucht, so auch verschmäht die Thora die Hochmütigen und kehrt bei den Bescheidenen ein. Auch mit Wein und Milch wird die Thora im Schriftvers verglichen. — R. Oschaja, worin gleicht die Thora dem Wasser, dem Wein und der Milch? Wie sich diese nur in gewöhnlichen Ton- und Holzgefäßen halten, so hat auch die Thora nur bei denen Bestand, die sich selbst erniedrigen. Die Tochter eines römischen Kaisers sagte zu R. Joschua b. Chananja, dessen äußere Erscheinung ihr nicht gefiel, bei dir ist köstliche Weisheit in einem häßlichen Gefäß. Er antwortete ihr, meine Tochter, liegt denn nicht auch der Wein in irdenen Gefäßen? Sie fragte, worin sollte er denn aufbewahrt werden? — Bei Vornehmen wie ihr müßte er in Vasen aus Gold und Silber ruhen. — Sie erzählte es ihrem Vater, und er ließ den Wein in goldene und silberne Krüge füllen; doch nach kurzer Zeit war er sauer geworden. — Der Kaiser machte R. Joschua Vorwürfe; er sagte, wie sie zu mir gesprochen, so habe ich ihr erwidert. — Es gibt aber doch auch schöne Menschen, die Weisheit besitzen? — Er sprach, wenn sie häßlich wären, so wären sie noch weiser. — Ferner gilt von jenen drei Getränken, Wasser, Wein und Milch, daß sie immer wohl verwahrt sein müssen, um nicht durch Schlangengift ungenießbar zu werden; dasselbe kann man auch von der Thora sagen, wer seine Aufmerksamkeit von den Worten der Thora abwendet, dem gehen sie verloren. (Deut. Rabba) Wenn ihr hören, hören werdet auf meine Gebote, erklärt R. Judan, wer auf die Stimme der Thora in dieser Welt hört, wird das Glück haben jene Stimme zu vernehmen, von der es heißt, Stimme der Wonne und Stimme der Freude. Mosche sagte zu Jisrael, wer auf die Worte der Thora hört, wird in zwei Welten erhöht, darum höret und höret! .... Die Thora wird mit dem Öle verglichen, wie dieses vor der Reise bitter schmeckt, dann aber süß wird, so muß sich der Mensch zunächst abmühen, die Thora zu erwerben, zuletzt aber bringt sie ihm Gutes, (Job 8, 7) dein Anfang wird gering sein, dein Ende aber sehr groß; das Öl erleuchtet die Welt, so die Thora; das Öl vermischt sich nicht mit anderen Getränken, so geht Jisrael nicht auf in der Mitte der Völker; denn (Levit. 20, 26) Ich schied euch aus von den Völkern, Mir zu sein. Das Öl wird immer oben sein, auch wenn du andere Flüssigkeiten darauf gießt, so bleibt Jisrael das erste Volk, (Deut. 28, 1) der Ewige, dein Gott, macht dich zum höchsten über alle

Völker der Erde .... Dem Wasser gleicht die Thora, wie jenes unentgeltlich zu erhalten ist, so auch die Thora .... (Erubin 54a) R. Jochanan zum Vers (Spr. 27, 18), wer den Feigenbaum wartet, wird dessen Frucht genießen; warum wird die Thora mit einem Feigenbaum verglichen, wie diesen der Mensch nachsieht und immer frische Früchte an ihm findet, so forscht man in der Thora und findet immer neue Wahrheiten in ihr. — (Chagiga 15b) Raba, (Schir 6, 11) in den Nußgarten bin ich hinabgestiegen; die Thora gleicht der Nuß, wie diese, in den Staub geworfen, im Inneren rein bleibt, so bleibt auch bei einem Gelehrten seine Thorakenntnis unangetastet. (Erubin 54b) R. Jochanan, ... (Spr. 5, 19) ihre Brust erquickt dich zu jeder Zeit; wie der Säugling an der Mutterbrust stets neue Labung findet, so der in der Thora forscht. Der Liebe zu ihr gib dich sorglos hin, wie man von R. Elasar b. Pedath erzählt, wenn er auf dem unteren Markt von Sephoris saß und Thora lernte, hatte er seinen Mantel auf dem oberen Markte gelassen. R. Jizchak b. Elasar sagt, einmal wollte jemand den Mantel wegnehmen, da hatte sich eine Schlange um ihn herumgelegt.

Groß ist das Lernen, es führt zur Erfüllung der Pflicht. (Kiddusch. 40b) R. Tarphon und die Lehrer waren in dem oberen Saale von Beth Nitsa in Lud versammelt. Da wurde die Frage erörtert, ob das Lernen oder das Tun größer sei. R. Tarphon begann, die Tat ist größer, R. Akiba aber sprach, das Lernen, und alle stimmten ihm zu, denn das Lernen führt zur Tat. — R. Jose sagt, das Lernen begann vierzig Jahre früher, ehe man anfing, Challa abzusondern, (während der vierzigjährigen Wüstenwanderung), und vierundfünfzig vor der Abgabe von Heben und Zehnten, die erst nach den vierzehn Jahren der Einnahme und Verteilung des Landes begann, einundsechzig Jahre vor den Erlaßjahren und 103 vor dem ersten Jobeljahre. Und wie zeitlich, so auch im Gericht nach dem Tode geht das Lernen der Ausführung voran. Denn R. Hamenuna sagt, die erste Frage, die einst an den Menschen gerichtet wird, betrifft das Lernen, (Spr. 17, 14) die Vernachlässigung der dem Wasser gleichenden Thora ist der Beginn der Zurechtweisung. Und auch der Lohn dafür kommt früher, (Ps. 105, 44) Er gibt ihnen Länder der Völker, und den Fleiß der Nationen erwerben sie, damit sie Seine Satzungen hüten und Seine Lehren bewahren — (Megilla 16b) R. Joseph, größer ist das Lernen als die Erhaltung von Seelen, früher zählt er Mordechai nach dem vierten auf, (Esra 2, 2) mit Serubabel kamen Jeschua, Nechemja, Seraja, Elaja, Mordechai; später aber, als sich Mordechai am Hofe des Perserkönigs befand, erst nach dem fünften, (Nechemja 7, 7) mit Serubabel kamen Jeschua, Nechemja, Asarja Raamja, Nachamani, Mordechai. — Raw, größer ist das Lernen als der Aufbau des Heiligtums, denn solange Baruch b. Nerija lebte, ließ er seinen Schüler Esra nicht nach dem heiligen Lande hinaufziehen. Rabba b. b. Chana im Namen von Raw, größer ist das Lernen als die Ehrung von Vater und Mutter; denn all die Jahre, die Jaakob im Lehrhaus von Schem und Eeber verweilte, wurden ihm nicht als Versäumnis seiner Kindespflicht Jizchak

und Ribka gegenüber angerechnet. (Sanhedrin 44b) R. Schemuel b. Awia im Namen von Raw, größer ist das Lernen als die Darbringung der beständigen Opfer; denn als der Engel Joschua vor Jericho erschien und ihm zwei Vergehungen vorhielt, sie hatten infolge der Belagerung das Nachmittagsopfer unterlassen und dann in der Nacht das Lernen ausgesetzt, da fragte Joschua, und welches von beiden hat dich veranlaßt zu kommen, und der Engel antwortete, (Jos. 5, 14) wegen des jetzigen bin ich erschienen. — Die Krone der Thora ist die vorzüglichste. (Horiot 13a) Ein Kohen hat den Vorrang vor einem Levi, dieser vor einem Jisrael, dann folgen Mamser (in einer mit Ausrottung bestraften Verbindung Erzeugter), Netin (Nachkomme der Gibeoniten), Proselyt, freigelassener Sklave. Wann gilt diese Reihenfolge? Nur wenn sie alle an Wissen gleich sind; wenn aber ein Mamser Thora gelernt hat, und der Hoheprieſter ist ein Am haarez, so hat der Mamser den Vorrang vor dem Hohenprieſter. So geht, sagt R. Chanina, aus dem Schriftvers hervor (Spr. 3, 15); sie ist kostbarer als wohlverwahrte Schätze, kostbarer als der Hoheprieſter, der in das wohlverwahrte Allerheiligste hineingehen darf. (Schemot rab.) (Exod. 25, 10) Sie sollen die Lade verfertigen; bei allen sonstigen Geräten steht, du sollst machen, nur bei der heiligen Lade steht, sie sollen machen; erklärt R. Juda b. Schalom, der Heilige, gel. sei Er, sprach, sie sollen alle kommen und sich mit der heiligen Lade beschäftigen, auf daß sie Anteil an der Thora haben. R. Schimon b. Jochai, drei Kronen waren im Heiligtum, der Thora, der Prieſterwürde und des Königtums; die letztere krönte den Tisch, die der Kehuna den goldenen Altar und die der Thora die heilige Lade. Krone wird כתר geschrieben und קתר gelesen, um dir zu sagen, wer würdig ist, für den ist sie eine Krone, dem Unwürdigen bleibt sie fremd. Bei den zwei anderen steht, verfertige daran, bei der heiligen Lade aber, verfertige darüber, denn die Krone der Thora ist die höchste; wer sie erwirbt, hat alle Kronen. (Joma 72b) R. Jochanan, drei Diademe gibt es, am Altar, an der heiligen Lade und am Tisch, das erste ward Aharon und seinen Nachkommen zuteil, das des Tisches David und seinem Hause, das dritte ist noch zu vergeben, wer es erwerben will, hat das Recht dazu. Meinst du, es sei das geringste? Nein, von ihm heißt es, (Spr. 8, 15) durch mich regieren die Könige .... Größer ist die Thora als die Kehunna und die Königswürde, diese wird durch dreißig Eigenschaften erworben, das Prieſtertum durch vierundzwanzig, die Thora aber durch 48, durch Lernen, Hören des Ohres, Sprechen der Lippen, Erkenntnis des Herzens und dessen Eindringen, durch Scheu und Ehrfurcht, Demut, Freude, Bedienen der Gelehrten, Zusammenschluß der Freunde, Erörterung der Schüler, Erläuterung von Schrift und Mischna, Einschränkung des Geschäftes, der Lebensbedürfnisse, der Genüsse, des Schlafes, der Unterhaltung, des Scherzens, durch Langmut, ein gutes Herz, Vertrauen auf die Weisen, Geduld in Leiden; man erkenne seinen Platz an, sei mit seinem Anteil zufrieden, ziehe einen Zaun um seine Worte, rechne es sich nicht zum Verdienst an, sei beliebt, liebe den Allgegenwärtigen, liebe die Menschen, die

Wohltätigkeit, die Geradheit, die Zurechtweisung, sei fern von Ehrgeiz, werde nicht hochmütig durch das Studium, dränge sich nicht zum Lehramt, nehme Anteil am Joche des Nächsten, beurteile ihn wohlwollend, führe ihn zur Wahrheit und zum Frieden, überlege das Gelernte, frage und antworte, höre und nehme zu, lerne, um zu belehren und um zu tun, fördere die Weisheit seines Lehrers, achte wohl auf die Überlieferung und erwähne den Namen dessen, von dem man sie empfangen hat. Du kannst sehen, wer ein gutes Wort im Namen dessen, von dem er es gehört hat, nachsagt, bringt der Welt Erlösung, wie es von Esther heißt, sie erzählte dem König von dem Anschlag im Namen Mordochais.

Die Führung der Thoragelehrten.

Wenn sich Thoragelehrte zusammenfinden, ist es ihre Pflicht, Worte der Thora zu sprechen und jede andere Unterhaltung zu unterlassen. (Abôt III, 3) R. Chanina b. Tradjon sagt, wenn zwei zusammensitzen, ohne daß Worte der Thora zwischen ihnen gepflogen werden, sind sie ein Sitz von Spöttern, von dem es heißt (Ps. 1, 1), im Kreis der Spötter saß er nicht; wenn sie aber Thoraworte sprechen, weilt die Schechina bei ihnen, so sagt der Prophet (Mal. 3, 16), wenn die Gottesfürchtigen miteinander reden, achtet der Ewige darauf und hört es, und es wird im Buche des Gedenkens eingeschrieben vor Ihm für die Gottesfürchtigen, und die Seinen Namen ehren. Auch wenn einer allein sitzt und sich mit Thora beschäftigt, bestimmt der Heilige, gel. sei Er, Lohn für ihn, so heißt es (Echa 3, 28), er weilt einsam und sinnt nach, fürwahr, er empfängt seinen Lohn dafür. R. Schimon lehrt, wenn drei zusammen an einem Tische essen und nicht dabei Worte der Thora sprechen, ist es, als wenn sie an Totenmählern säßen, von denen Jesaias (28, 8) klagt, alle Tische sind voll widerlichen Gespeies, kein Platz ist frei davon. Wenn aber drei ihre Mahlzeit mit Thora begleiten, essen sie am Tische des Ewigen, den Jecheskeel schaute (41, 22), er sprach zu mir, dies ist der Tisch, der vor dem Ewigen steht. — R. Chalafta b. Dosa, der Mann von Kefar Chananja, sagte, wenn zehn zusammen lernen, ist die Schechina gegenwärtig, (Ps. 82, 1) Gott weilt in heiliger Versammlung: auch bei fünf nach dem Vers (Amos 9, 6), Seine Versammlung hat Er auf Erden gegründet; von dreien steht, in der Mitte der Richter waltet Er; von zwei, die Gottesfürchtigen sprechen einer zum anderen, und der Ewige achtet darauf und hört es; und selbst von einem (Ex. 20, 24), an jedem Orte, an dem Ich Meines Namens gedenken lasse, komme Ich zu dir und segne dich! (Sota 49 a) R. Ilai b. R. Berechja, wenn zwei Thoragelehrte auf dem Wege zusammen sind und nicht Worte der Thora sprechen, verdienen sie verbrannt zu werden, (II Kön. 2, 11) sie gingen (Elija und Elischa) und sprachen im Gehen, da kam ein feuriger Wagen und feurige Rosse, und sie trennten beide; hätten sie nicht im Gehen Thora gesprochen, so wären sie verbrannt worden. — (Taanit 7 a) R. Chama b. R. Chanina, (Spr. 27, 17) Eisen wird an Eisen geschärft, und ein Mann schärft den Geist des Nächsten. Wie Eisen durch Wetzen an Eisen scharf

wird, so sollen sich zwei Talmudgelehrte durch gegenseitige Anregung in der Halacha fördern. Rabba b. b. Chana, warum wird Thora mit Feuer verglichen, in dem Vers (Jirm. 23, 29), fürwahr, so ist Mein Wort wie das Feuer, spricht der Ewige, wie Feuer nicht durch ein einzelnes Stück Holz erhalten werden kann, so auch die Thora nicht durch einen einzelnen Gelehrten. Darum sagte auch R. Jose b. R. Chanina, (Jirm. 50, 35) das Schwert komme über die Einzelnen; denn sie betören sich; das Schwert über den Hals der Feinde der Gelehrten, die jeder für sich allein sitzen, um zu lernen, sie irren sich und sündigen, wie es in Num. 12, 11 heißt, wir waren töricht und haben gesündigt. R. Nachman b. Jizchak, warum werden die Worte der Thora mit dem Holze verglichen in dem Vers, (Spr. 3, 18) ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten; wie beim Holz das kleine nötig ist, um das große zum Brennen zu bringen, so wirken die kleinen Schüler auf die Großen ein und schärfen sie. Wie R. Elieser zu sagen pflegte, viel Thora habe ich von meinen Lehrern gelernt, mehr von meinen Gefährten, von meinen Schülern aber mehr als von allen. (Sabb. 63a) R. Jirmeja, wenn sich zwei Thoragelehrte gegenseitig liebevoll im Studium fördern, dann schickt ihnen der Heilige, gel. sei Er, Gelingen. (Sota 49a) R. Jlai b. Berechja, wenn zwei Thoragelehrte in derselben Stadt wohnen und sich in der Halacha befeinden, wird der eine sterben und der andere auswandern .... (Horijot 12a) R. Meschar schja sagte zu seinen Söhnen, wenn ihr vom Studium bei euerem Lehrer Nutzen haben wollt, bereitet euch zu Hause auf den Mischnatext vor, ehe ihr hingeht, und wenn ihr vor ihm sitzt, so schauet auf seinen Mund, wie geschrieben steht, (Jes. 30, 20) deine Augen mögen deinen Lehrer sehen. — Manche Dinge sind für das Einprägen des Erlernten schädlich und manche zuträglich. (Dort Horiot) Fünf Dinge schwächen das Gedächtnis; wenn jemand eine Speise ißt, von der eine Maus oder eine Katze gegessen hat; wenn jemand das Herz eines Tieres ißt; wer häufig Oliven genießt, Wasser trinkt, das vom Händewaschen übrig geblieben ist, und wer seine Füße einen auf dem anderen wäscht; manche sagen, auch wer seine Kleider sich zu Häupten legt. Fünf Dinge sind gut für das Gedächtnis, wer Weizenbrot und besonders Weizenkörner ißt, ferner leicht gebratenes Ei ohne Salz, wer an Olivenöl, Wein und Gewürze gewöhnt ist, Wasser trinkt, das vom Kneten übriggeblieben ist; manche sagen auch, wer seinen Finger in Salz taucht und es ißt. Das beweist für R. Jochanan, denn auch er sagte, so schädlich wie Oliven wirken und das Studium von siebzig Jahren entwurzeln, so günstig ist Olivenöl, es bringt das Erlernte wieder. Und ein Beweis für Raw, er sagt, Wein und Gewürze machen weise .... Zehn Dinge schaden dem Lernen, wer unter dem Halfter eines Kameles hindurchgeht, und um so mehr unter dem Kamel selbst, wer zwischen zwei Kamelen hindurchgeht, zwischen zwei Frauen, oder wenn eine Frau zwischen zwei Männern geht, wer unter einer Brücke hindurchgeht, unter der vierzig Tage niemand vorbeigegangen ist, wer Brot ißt, das nicht genügend gebacken worden, wer Fleisch ißt vom Kochlöffel, aus einem Bach Wasser trinkt, wer zwischen Gräbern

hindurchgeht, und wer das Angesicht eines Toten betrachtet; manche sagen, auch wer die Schrift auf einem Grabstein liest.

Wer den Willen hat, sich mit Thora zu beschäftigen, dem hilft man vom Himmel aus und entfernt von ihm die Hindernisse, so daß er sein Ziel erreichen kann. (Abot III) R. Nechunja b. Hakana, wer das Joch der Thora auf sich nimmt, dem nimmt man das Joch der Regierung und das Joch des irdischen Berufes ab; wer aber das Joch der Thora abwirft, dem legt man das Joch der Regierung und des irdischen Berufes auf. (Abot IV) R. Meïr, schränke dein Geschäft ein und lerne Thora, sei jedem Menschen gegenüber bescheiden; wenn du die Thora versäumst, mußt du dich mit vielen anderen Dingen aufhalten, und wenn du dich mit der Thora bemühst, hat Er großen Lohn dir zu geben. (Berachot 5a) R. Schimon b. Lakisch, wer sich mit Thora beschäftigt, von dem weichen die Schmerzen, (Job 5, 7) die funkengleichen entfernen sich vor dem Fittich des Gesetzes. R. Jochanan, das wissen schon die Schulkinder aus dem Pentateuch, (Exod. 15, 25) Er sprach, wenn du auf die Stimme des Ewigen, deines Gottes, hören wirst, und was recht ist in Seinen Augen, tun wirst, merkst auf Seine Gebote und hütest alle Seine Satzungen, so werde Ich alle die Krankheiten, die Ich auf Mizraim gelegt habe, nicht auf dich legen; denn Ich, der Ewige, bin dein Arzt! Wer sich aber mit Thora beschäftigen kann und es unterläßt, über den bringt der Heilige, gel. sei Er, heftige Schmerzen, die ihn betrüben, wie es in den Psalmen heißt (39, 3), ich versank in Schweigen, entsagte dem Glück, und mein Schmerz war grausam. (Berach 63a) R. Tobia im Namen von Schemuel, wer die Worte der Thora nachlässig behandelt, kann am Tage der Not nicht bestehen, (Spr. 24, 10) wenn du nachlässig bist, so wird am Tage der Bedrängnis deine Kraft gefesselt sein. (Bab. batr. 79a) Als Rabin vom heiligen Lande nach Babel kam, sagte er im Namen von R. Jonatan, wer den Worten der Thora gegenüber gleichgültig ist, der sinkt in das Gehinnom hinab, (Spr. 21, 16) ein Mensch, der vom Wege der Einsicht abirrt, der findet im Kreis der Toten seinen Platz. Unter den Toten רפאים sind die Insassen des Gehinnom zu verstehen, wie es weiter oben (9, 18) heißt, er weiß nicht, daß dort die Toten sind, in den Tiefen des Scheol ihre Geladenen. — (Bab. batr. 79a) R. Juda von Raw, wer die Worte der Thora verläßt und sich mit leeren Dingen beschäftigt, den verzehrt das Feuer, wie Jecheskeel verkündete (15, 7), Ich wende Mein Angesicht gegen sie, das Feuer (die Thora) haben sie verlassen, so soll das Feuer sie vertilgen; und ihr werdet erkennen, daß Ich der Ewige bin, wenn Ich Mein Angesicht gegen sie wende. (Joma 19b) Raba, wenn jemand leere Worte redet, übertritt er ein Gebot, (Deut. 7, 7) sprich von ihnen (den Worten der Thora) und nicht gleichgültige Reden. (Joma 38b) R. Elasar, wer eine Sache von seinem Lernen vergißt, verursacht seinen Kindern Heimatlosigkeit, (Hosch. 4, 6) du hast die Lehre deines Gottes vergessen, so will Ich auch deiner Kinder vergessen; R. Abahu fügt hinzu, und ihn selbst entkleidet man seiner Würde, so steht dort, weil du die Erkenntnis

verachtet hast, habe Ich dich verworfen, Mir Priester zu sein. (Abot III) Wer etwas von seinem Lernen (durch Fahrlässigkeit) vergißt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er sein Leben verwirkt. (Chagiga 5 b) Drei beklagt der Heilige, gel. sei Er, jeden Tag, den, der sich mit Thora beschäftigen könnte, und es nicht tut, den Armut zurückhalten will und der doch lernt, und einen Vorsteher, der sich stolz über die Gemeinde erhebt.

Um das Gelernte zu behalten, ist auch nötig, daß man sich bei den Menschen beliebt und angenehm mache und sich nicht mit seinem Wissen brüste. (Erub. 54 a) R. Elasar zum Vers (Spr. 1, 9), ein anmutiger Schmuck sind sie deinem Haupte, und ein Geschmeide für deinen Hals; wenn der Mensch an Anmut und Zurückgezogenheit einer Schmuckkette gleicht, die lose den Hals umgibt, nur zuweilen sichtbar und dann wieder verborgen ist, nur dann hat sein Studium Bestand. R. Elasar, (Schir 5, 13) Seine Wangen gleichen einem Gewürzbeet; wenn der Mensch sich wie ein Beet behandeln läßt, das jeder betreten kann, und wie ein Gewürz, an dem sich jeder erfreut, wird sein Lernen bestehen. Ebenso R. Matna zu Num. 21, 18, von der Wüste eine Gabe, der Mensch stelle sich wie die Wüste jedem zur Verfügung. — Wenn jemand Schrift und Mischna sich einprägt und Umgang mit Gelehrten pflegt, sanft mit den Menschen spricht, würdig seinem Beruf nachgeht und ehrlich ist in Handel und Wandel, von dem sagt die Welt, heil ihm, daß er die Thora gelernt hat, heil seinem Vater und seinem Lehrer, die ihn unterwiesen haben; wehe den Menschen, die keine Thora erworben haben; habt ihr jenen gesehen, der Thora gelernt hat, wie schön sind seine Wege, wie gut seine Handlungen; von ihm sagt der Prophet (Jes. 49, 3), Er spricht zu mir, du bist mein Knecht, Jisrael, durch dich werde Ich verherrlicht. Wenn aber ein Mensch Schrift und Mischna sich aneignet und die Menschen abstößt, auf dem Markte unschöne Handlungen begeht und es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, über den klagt die Welt, wehe ihm, daß er Thora gelernt hat, wehe seinem Vater und seinem Lehrer; seht, der hat gelernt, und wie häßlich ist sein Lebenswandel, wie verdorben sind seine Wege; von ihm heißt es, (Jechesk. 36, 20) sie kamen unter die Völker, unter die sie gekommen, und entweihten Meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte, diese sind das Volk des Ewigen und sind aus Seinem Lande gekommen. — (Sabb. 88 b) Die Thoragelehrten, die Schmach ertragen und nicht schmähen, ihre Lästerung anhören und nicht erwidern, aus Liebe wirken und sich mit den Leiden freuen, von ihnen sagt die Schrift (Richt. 5, 31), die Ihn lieben, gleichen einem Sonnenaufgang in seiner Macht. Das hindert nicht, trotzdem die eigene Würde zu wahren zur Ehre der Thora und ihrer Verherrlichung.

Ein Lehrer, der zu unterrichten versteht und einen geeigneten Schüler zurückweist, der verkürzt ihm ein Erbe seiner Väter. (Sanhedr. 91 b) R. Juda im Namen von Raw, wer einem Schüler eine Halacha vorenthält, entzieht ihm (Deut. 33, 4) die Thora, die Mosche uns geboten als Erbgut der Gemeinde Jakobs seit den sechs Tagen der Schöpfung .... Wer aber mit ihm lernt, dem werden, sagt

Raba b. R. Scheschet, die Segnungen zuteil, die Joseph verheißen worden, (Spr. 11, 26) Segen auf das Haupt dessen, der mit Getreide versorgt; so wird auch Joseph genannt (Gen. 42, 6). — (Sanhedr. 99a) R. Meïr sagt, wer Thora lernt und nicht lehrt, verachtet das Wort des Ewigen. — (Aboda zara 35) R. Nachman b. R. Chisda zu Vers (Schir 1, 3), herrlich duften deine Öle; ein Thoragelehrter gleicht einer Balsamflasche, nur wenn sie geöffnet ist, gewahrt man den Duft; und Verborgenes wird ihm offenbart, wie es dort weiter heißt, עלמות das Verborgene ist dir zugetan; selbst der Todesengel על מות wird sein Freund, und er erwirbt beide Welten עלמות. — (Kesub. 50a) (Ps. 112, 3) Vermögen und Reichtum ist in seinem Hause, und seine Frömmigkeit besteht ewiglich, R. Huna und R. Chisda beziehen diesen Vers, der eine auf denjenigen, der Thora lernt und lehrt, der andere, auf denjenigen, der die heiligen Bücher schreiben läßt und sie an andere verleiht. (Abot IV) R. Jischmael, wer lernt um zu lehren, dem fügt man, daß er lernen und lehren kann; wer aber lernt, um auszuführen, dem fügt man, zu lernen und zu lehren, zu hüten und zu tun. (Sanhedr. 99b) Resch Lakisch, wer seinen Nächsten veranlaßt, etwas Gutes zu tun und ihn Thora lehrt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er ihn geschaffen, so steht (Gen. 12, 5), die Seelen, die sie in Charan geschaffen hatten, das heißt, die sie die Wege des Ewigen gelehrt und denen sie Seine Pfade gezeigt hatten. R. Elasar sagt, er hat damit gewissermaßen die Worte der Thora geschaffen, nach Levit. 22, 31, hütet Meine Gebote und tuet sie. Raba schließt, er hat sich selbst geschaffen, אתם־אותם.

Der Lohn der Thora.

Das irdische Glück.

Die Thora ist groß, sie gibt Leben denen, die sie lernen, schon in dieser Welt. (Abot VI R. Meïr) Mächtig ist die Lehre, sie spendet Leben in dieser und in der zukünftigen Welt, wie in den (Spr. 4, 22) steht, sie sind Leben, für die sie finden, und Heilung für alles Fleisch. (Erubin 54a) R. Joschua b. Levi, wer auf dem Wege geht und keinen Begleiter bei sich hat, beschäftige sich mit Thora, (Spr. 1, 9) sie ist ein anmutiges Geleite; hat er Schmerzen am Kopf, lerne er, denn sie ist ein Schmuck für dein Haupt; ebenso für Schmerzen am Hals ist sie ein Geschmeide; (dort 3, 8) sie ist Heilung für deinen Leib und Stärkung für deine Gebeine. Und allem Fleisch bringt sie Genesung. R. Juda b. Chija, erkenne, nicht gleicht das Walten des Heiligen, gel. sei Er, den Eigenschaften der Menschen; wenn ein Mensch dem anderen ein Heilmittel gibt, so ist es für eine Sache gut, für eine andere schlecht; aber der Heilige, gel. sei Er, hat Jisrael die Thora gegeben als Heilmittel für alles. (Rosch haschana 18a) Eine Familie war in Jeruschalajim, deren Jünglinge mit achtzehn Jahren starben; man berichtete es R. Jochanan b. Sakkai, und er sagte, vielleicht entstammt sie dem Hause Elis, von dem es heißt (I Sam. 2, 33) alle Nachkommen deines Hauses werden als

junge Männer sterben; geht, beschäftigt euch mit Thora, so werdet ihr leben; sie gehorchten und verlängerten damit ihre Jahre, und man nannte sie die Familie Jochanans nach seinem Namen. (Chagiga 3b) (Kohel. 12, 11) Die Worte der Weisen sind gleich Stacheln und eingeschlagenen Spitzen; warum werden die Worte der Thora mit einem Rinderstachel verglichen, wie dieser die Kuh in die Furchen lenkt und dadurch Nahrung für die Menschen hervorbringt, so auch führen die Worte der Thora ihre Schüler von den Wegen des Todes zu denen des Lebens. (Kidd. 30b) ושמתם תם wird erklärt, תם ein vollkommenes Heilmittel ist die Thora. Wie wenn jemand seinen Sohn geschlagen hat und ihm ein Pflaster auf die wunde Stelle legt, indem er zu ihm spricht, mein Sohn, solange dieses Pflaster auf deiner Wunde liegt, kannst du essen und trinken was dir schmeckt, kalt oder warm baden, ohne etwas Böses fürchten zu müssen: wenn du es aber fortnimmst, entsteht eine Wucherung. So spricht der Heilige, gel. sei Er, Kinder, Ich habe den bösen Trieb erschaffen und die Thora dafür als Heilmittel; wenn ihr euch mit ihr beschäftigt, wird jener euch nicht schaden können, (Gen. 4, 7) fürwahr, wenn du gut handelst, bist du erhaben; wenn ihr aber die Thora vernachlässigt, seid ihr dem bösen Trieb preisgegeben, wie es dort weiter heißt, vor der Tür lagert die Sünde; ja, sein ganzes Trachten ist darauf gerichtet, dich zu verführen, denn nach dir ist sein Verlangen, du aber hast die Kraft, über ihn zu herrschen. (Berachot 61b) Einmal verbot die römische Regierung dem Volke Jisrael, Thora zu lernen. Was tat R. Akiba? Er ging und versammelte öffentlich das Volk, saß und erklärte aus der Schrift. Da traf ihn Papus b. Juda und sagte zu ihm, fürchtest du dich nicht vor dieser Nation? R. Akiba aber antwortete ihm, bist du Papus b. Juda, von dem man rühmt, er sei ein großer Gelehrter? Ich will dir ein Gleichnis erzählen, das darauf paßt. Ein Fuchs ging das Ufer eines Flusses entlang und sah, wie die Fische in Scharen von einem Ort zum anderen eilten. Er fragte sie, warum flieht ihr? Sie sagten, vor den Netzen, welche die Menschen nach uns auswerfen. Er fuhr fort, wollt ihr nicht lieber aufs Trockene kommen, dann können wir zusammenwohnen, wie auch meine Vorfahren mit den eurigen friedlich vereint waren. Sie aber antworteten, dich nennt man das klügste von den Tieren des Waldes? Du bist nicht klug, sondern töricht; wenn wir uns schon hier im Wasser fürchten, dem Orte unseres Lebens, wie werden wir erst auf dem Trockenen ängstlich sein, wo wir sicher sterben werden! So ergeht es uns, dem Volke Jisrael! Wenn wir schon jetzt zittern, da wir uns mit der Thora beschäftigen, von der es heißt (Deut. 30, 20), sie ist dein Leben und die Länge deiner Tage; wie wird es uns erst ergehen, wenn wir die Thora verlassen! Man erzählt weiter, schon nach ganz kurzer Zeit wurde R. Akiba von den Römern ergriffen und ins Gefängnis gebracht; dasselbe geschah aber auch Papus, und er kam mit R. Akiba zusammen. Da fragte ihn R. Akiba, wie kommst du hierher? Er antwortete betrübt, heil dir, R. Akiba, du bist um der Thora willen ergriffen worden, aber wehe Papus, ich ward um vergänglicher Dinge willen festgenommen.

Als sie R. Akiba zum Tode führten, war gerade die Zeit, das Sch'ma zu lesen; sie rissen ihm mit eisernen Striegeln das Fleisch vom Leibe, er aber sprach das Sch'ma, die Herrschaft des Himmels anzuerkennen; die Schüler fragten ihn, unser Lehrer, selbst in dieser Stunde erfüllst du das Gebot? Und er antwortete, alle Tage habe ich mich um dieses Verses willen gegrämt, du sollst den Ewigen lieben mit deiner ganzen Seele, auch wenn Er dein Leben verlangt, indem ich zu mir sagte, wann werde ich dieser Pflicht genügen können: da jetzt dieser Augenblick gekommen ist, wie sollte ich das Gebot nicht freudig erfüllen! Er dehnte das Wort אחד, und mit seiner Vollendung schied seine Seele, da wurde eine himmlische Stimme vernommen, heil dir, R. Akiba, deine Seele verließ mit dem Worte „einzig" den Körper. Die Engel des Dienstes sagten vor dem Heiligen, gel. sei Er, ist das die Thora und ihr Lohn; (Ps. 17, 14) durch deine Hand mögen sie sterben, die nach der Zeitlichkeit dahingehen, deren Anteil am Leben war; mit deinem Gute fülle ihren Leib, und ihre Kinder mögen satt werden, und ihren Überfluß mögen sie ihren Sprößlingen zurücklassen. Der Heilige, gel. sei Er, erwiderte ihnen, ihr Anteil ist im ewigen Leben. Und eine himmlische Stimme rief, heil dir, R. Akiba, du gehst ein in das Leben der zukünftigen Welt. — (Tanchuma) R. Elieser, (Exod. 15, 26) wenn du hören wirst auf die Stimme des Ewigen, deines Gottes; das ist aber nicht deinem Belieben anheimgegeben, denn gemeint sind die zehn Gebote, die von Gottes Stimme dir verkündet worden sind; und tust, was recht ist in Seinen Augen, das sind die Morallehren der Agada: lauschst auf Seine Gebote, die Gesetze der Thora, und hütest alle Seine Satzungen, die Vorschriften für die jüdische Ehe; so werde Ich all die Krankheiten, die Ich auf Mizraim gelegt habe, von dir fernhalten; der Heilige, gel. sei Er, spricht zu Israel, die Lehre, die Ich euch gegeben, bewahrt euch gesund .... Wer Worte der Thora findet, der hat Leben gefunden; trifft er einen Menschen, der mehr Weisheit besitzt, als er hat, und lernt von ihm ein Wort oder einen Abschnitt, so hat er Leben gefunden. (Mechilta Exod. 15, 25) Der Ewige zeigte ihm ein Holz, er warf es ins Wasser, da ward das Wasser süß, R. Natan sagt, es war das bittere Holz des Harbufniabaumes, manche sagen die bitteren Wurzeln des Feigen- oder des Granatapfelbaumes, die Erklärer der im Schriftvers enthaltenen moralischen Anwendungen sagen, Er zeigte ihm das Wort der Thora, denn diese wurde ein Baum des Lebens genannt. R. Jizchak b. Aba, die Thora heißt der Baum der Lebenden, da sie allem, was lebt, lieb ist. R. Judan, die Thora gleicht dem Baum des Lebens im Garten Eden, wie dieser für alle Kinder der Welt bestimmt ist, so auch die Thora für alle Lebenden, sie ins Reich der Ewigkeit zu führen. (Ps. 16, 11) Lehre mich den Pfad des Lebens, trug R. Asarja vor, flehte David vor dem Heiligen, gel. sei Er, und der Ewige erwiderte ihm, wenn du um Leben bittest, so schaue auf die Thora, sie ist der Baum des Lebens. Reiche Freude ist vor deinem Angesichte, Schrift und Mischna, Talmud, Halachot und Agadot und die Bemerkungen der Weisen. — (Midrasch Kohelet) R. Schimon b. Jochai, (Jes.

65, 22) gleich den Tagen des Baumes sind die Tage meines Volkes; der Baum ist die Thora; wer ist nun um des anderen Willen erschaffen worden? Doch die Thora um Israels willen. Daraus ergibt sich, da die Thora, die für Israel erschaffen worden, immer und in allen Ewigkeiten besteht, so muß das Volk Israel, das um seiner eigenen Frömmigkeit willen ins Dasein gerufen worden ist, sicherlich unvergänglich sein. (Sifre Deut. 32, 2) Wie Regen falle meine Ermahnung herab; unter לקח ist die Thora zu verstehen, (Spr. 4, 2) eine gute Ermahnung habe Ich euch gegeben, verlasset Meine Thora nicht, (dort 8, 10) erwerbet meine Zurechtweisung und nicht Silber; (dort 1, 8) höre, mein Sohn, auf die Zurechtweisung deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter ..... Wie der Regen der Welt Leben bringt, so auch die Thora. Der Regen ist aber nicht immer allen Menschen angenehm, wer seine Grube voll Wein hat oder seine Kelter und seine Tenne besorgen muß, grämt sich, wenn es gerade regnet; die Worte der Thora aber gleichen auch dem Tau, wie Tau rieselt meine Rede, mit diesem freuen sich alle Geschöpfe, so auch mit der Lehre. Wie Sturmregen aufs Grün, der herabstürzt und die Pflanzen zur Entfaltung bringt, daß sie mächtig emporsprießen, so wirkt die Thora auf den Menschen ein .... Wie Landregen aufs Gras, dieser verleiht den Gewächsen Lieblichkeit und Wohlgeschmack, so erquickt die Lehre den Körper und belebt die Seele. — Die Beschäftigung mit der Thora schützt vor dem Todesengel. (Makkot 10a) R. Jochanan, wenn ein Lehrer eine der Zufluchtsstädte aufsuchen muß, so begleitet ihn seine Schule dahin. R. Jochanan sagte aber doch, die Worte der Thora selbst bilden einen Schutzwall. So heißt es unmittelbar nach der Aufzählung der Zufluchtsstädte, (Deut. 4, 43) Bezer in der Wüste .... und dies ist die Lehre. Das ist nur in der Zeit, während er lernt, nachher aber nicht. Manche sagen, die Thora bewahrt vor dem Tode. R. Chisda saß und lernte im Lehrhaus. Am Tage, da er sterben sollte, konnte ihm der Todesengel nicht nahen, da sein Mund nicht aufhörte, Worte der Thora zu sprechen. Da setzte sich der Engel auf die Säule, die das Dach trug, daß diese zerbrach und R. Chisda durch das Geräusch innehielt, in diesem Augenblick starb er. (Ähnlich Moed katon 28a) Auch R. Chija vermochte der Todesengel nicht zu nahen; eines Tages erschien er ihm als armer Mann, der an die Tür klopfte. R. Chija sagte, ich will hinausgehen und ihm Brot reichen. Da sprach der Fremde, über einen Armen erbarmst du dich, warum nicht über mich? Er zeigte ihm einen feurigen Stab, das Abzeichen des Todesengels, und R. Chija vertraute sich ihm an. (Sabb. 30b) Der Todestag des Königs David war ein Sabbat. David lernte den ganzen Tag, so daß der Tod nicht hereinkommen konnte. Hinter dem Hause befand sich ein Park, da schüttelte der Engel die mächtigen Bäume, daß ein außergewöhnliches Geräusch entstand. Der König begab sich hinaus, nach der Ursache zu sehen; da gab eine Stufe unter seinem Fuße nach, daß er einen Moment aufhörte und sein Geist von hinnen schied. — (Sabb. 10a) Raba sah R. Hamenuna lange im Gebet verweilen und sagte von

ihm, sie verlassen das Leben der Ewigkeit, die Thora, und beschäftigen sich mit dem Leben der Stunde, der Bitte um Ernährung. Und das Gebet wird doch der Opferdienst des Herzens genannt; weil es sich aber auf irdische Dinge bezieht, heißt es nur Leben der Stunde, während die Thora für die Ewigkeit vorbereitet; wie unsere Weisen sagen, das Studium der Thora überwiegt alles.

(Kesubot 111b) R. Elasar lehrte, die Thoraunkundigen werden nicht wieder leben, (Jes. 26, 14) wenn sie tot sind, erhalten sie kein neues Leben, die schlaff geworden, erheben sich nicht wieder; von denen, die der Thora gegenüber schlaff waren, spricht der Vers. R. Jochanan sagte zu ihm, es wird diesen Leuten nicht recht sein, daß du so zu ihnen sprichst, der Vers aber meint nur diejenigen, die sich dem Götzendienst ergeben haben. R. Elasar antwortete, ich erkläre noch einen anderen Vers in dieser Weise, (Jes. 26, 19) ein Tau des Lichtes ist dein Tau, und die Erde wird die Erschlafften ausstoßen; wer sich des Lichtes der Thora bedient, den wird das Licht der Thora neu beleben; wer aber das Licht der Thora vernachlässigt, dem verleiht es auch kein neues Leben. Als R. Elasar sah, daß R. Jochanan sich darüber grämte, sagte er, Rabbi, ich habe für sie ein Heilmittel in der Thora gefunden, (Deut. 4, 4) die ihr euch dem Ewigen, euerem Gotte, anschließt, lebet alle heute. Wer aber ist imstande, sich der Majestät des Ewigen anzuschließen, heißt es doch (Deut. 4, 24), der Ewige, dein Gott, ist verzehrende Glut, ein eifervoller Gott! Nur, wer seine Tochter mit einem Thoragelehrten verheiratet, für die Thoragelehrten Geschäfte macht und sie von seinem Vermögen genießen läßt, von dem sagt die Schrift, er schließt sich dem Ewigen an. (Ber. r. Gen. 49) Sebulun wohnt am Gestade der Meere; Sebulun, der jüngere, ward vor Jissachar, dem älteren, gesegnet; Jissachar pflegte das Thorastudium, und Sebulun lag dem Handel ob und versorgte seinen Bruder Jissachar; darum steht Sebulun zuerst, denn (Spr. 3, 18) ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie unterstützen. Wie der Wajikra rabba erklärt, denen, die helfend den Thorabeflissenen zur Seite stehen und sie mit ihrem Vermögen fördern. So wird Schimon der Bruder von Asarja genannt, weil Asarja Handelsreisen machte und von seinem Gewinn seinem thoragelehrten Bruder Schimon zukommen ließ. Ebenso im Tanchuma, (Deut. 27, 26) verwünscht ist, der die Worte dieser Thora nicht aufrechterhält, es heißt nicht, der sie nicht lernt, um nicht die Unkundigen zu verwünschen, sondern, der sie nicht aufrechterhält durch Unterstützung der Gelehrten. (Midrasch Schir) (6, 11) Ich stieg in den Garten der Nußbäume hinab; erklärt R. Elasar, es heißt nicht, in den Garten der Kräuter, sondern der Nußbäume; denn die Weisen sind mit Kraft gesegnet gleich der der Bäume und mit Glanz wie die Kräuter. R. Asarja sagt, wie bei der Nuß die Holzschale schirmend den Kern umschließt, so schützen die Unkundigen in Jisrael die Worte der Thora. (Pessach. 53b) R. Jochanan, wer den Beutel der Gelehrten mit Vermögen füllt, wird das Glück haben, bei der Versammlung der Thorakundigen im Himmel weilen zu dürfen, wie in Kohelet (7, 12) steht, im Schatten der Weisheit oder im Schatten des Silbers.

(Aboda zar. 19a) R. Abdimi b. Chama, wer sich mit Thora beschäftigt, dessen Verlangen erfüllt der Heilige, gel. sei Er; angedeutet wird dies (Ps. 1, 2), in der Lehre des Ewigen liegt sein Verlangen. Ferner heißt es dort, R. Joschua b. Levi sagt, dies Wort steht in der Thora, in den Propheten und zum dritten Male in den anderen heiligen Schriften, wer der Thora obliegt, dessen Vermögen gedeiht, (Deut. 29, 8) hütet die Worte dieses Bundes und erfüllet sie, dann werdet ihr Gelingen haben, in allem, was ihr tut. (Jos. 1, 8) Es weiche nicht dies Buch der Lehre aus deinem Munde, forsche darin bei Tag und Nacht, um gewissenhaft auszuführen, ganz wie in ihm geschrieben steht, dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen und dann wird es dir wohlergehen. Und zum dritten Mal in den Psalmen (1, 3), alles, was er unternimmt, gedeiht. (Berachot 5a) Resch Lakisch, wenn jemand in der Thora forscht, weichen von ihm die Schmerzen, (Job 5, 7) die Glut der Leiden flieht vor dem Geist der Lehre. (Berachot 14a) R. Jochanan, wer sich mit Worten der Thora sättigt, bevor er sich niederlegt, den erschrecken keine bösen Nachrichten, (Spr. 19, 23) wer satt sein Lager aufsucht, wird nicht vom Bösen heimgesucht. (Nasir 66b) R. Elasar im Namen von R. Chanina, die Thoragelehrten mehren den Frieden in der Welt, so heißt es (Jes. 54, 14), wenn alle deine Kinder Schüler des Ewigen sind, mehrt sich der Friede deiner Kinder. (Sabb. 114a) R. Jochanan, welcher Gelehrte ist würdig, zum Vorsteher über die Gemeinde eingesetzt zu werden; den man überall ein Wort der Halacha fragen kann, selbst im Traktat Kalla, und er weiß zu antworten. Ferner sagt R. Jochanan, bei welchem Gelehrten sind die Leute seines Ortes verpflichtet, die Arbeit für ihn zu verrichten; der seine Geschäfte beiseite läßt und sich ganz dem heiligen Berufe weiht; für dessen Erhaltung müssen sie sorgen. Ebenso (Joma 72b), R. Jochanan fragte, einmal heißt es (Deut. 10, 1), mache dir eine Lade von Holz und einmal (Exod. 25, 10), sie sollen eine Lade machen: der zweite Vers will lehren, daß die Leute der Stadt die Pflicht haben, die Arbeit für den Thoragelehrten zu tun. Wenn er Ware zu verkaufen hat, müssen sie ihm zuerst Gelegenheit dazu geben. (Nedarim 62b) Raba, ein Gelehrter hat das Recht, auf Grund seiner Eigenschaft zu verlangen, daß sein Prozeß zuerst verhandelt werde, (II Sam. 8, 18) die Söhne Davids waren Kohanim, das ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern gleich Kohanim haben Thoragelehrte den Anspruch, zuerst berücksichtigt zu werden, und vom Kohen heißt es (Levit. 21, 8), du sollst ihn heiligen, bei jeder heiligen Sache ihm den Vorrang einräumen, er wird zuerst zur Thora aufgerufen, spricht bei Tisch zuerst den Segensspruch und trägt das Tischgebet vor und darf sich zuerst ein schönes Stück von der Schüssel nehmen. Weiter lehrt Raba, ein Talmid Chacham braucht keine Steuern zu bezahlen, (Esra 7, 24) Steuer, Kopfgeld und Marktabgaben dürfen ihnen nicht auferlegt werden. (Bab. batra 8a) R. Nachman b. Chisda wollte den Rabbanim eine Abgabe auferlegen, da sagte R. Nachman b. Jizchak zu ihm, der Herr übertritt damit ein Verbot der Thora, der Propheten und der anderen heiligen Schriften, (Deut. 33, 3) du liebst

auch die Völker, doch alle Deine Heiligen sind in Deiner Hand. Moschе betete vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, auch wenn Du den anderen Völkern Deine Huld zuwendest, so mögen Deine Heiligen bei Dir geborgen sein, die sich zu Deinen Füßen niederwerfen, Deine Worte zu empfangen, das sind die Talmide Chachamim, die zu Fuß von Ort zu Ort wandern und von Land zu Land, das Wort der Thora zu erfassen. (Hoschea 8, 10) Möchten sie unter den Völkern sich mit Thora beschäftigen, so würde Ich sie gleich sammeln; sie sollen sich etwas erholen von der Last des Königs und der Fürsten. Ulla erklärt, in diesem Vers ist יתנו in der aramäischen Bedeutung von תנא „lernen" zu verstehen, wenn alle in der Mitte der Völker lernen würden, so käme ihre Erlösung sofort; wenn sie es aber nicht tun, so ist Erleichterung von den Lasten für die Thorabeflissenen. Und dasselbe lehrt der erwähnte Vers aus Esra (7, 24). Der Gemeinde von Tiberias wurde auferlegt, die Kosten einer Kaiserkrone zu tragen. Man fragte bei Rabbi an, ob auch die Gelehrten dazu herangezogen werden dürften. Rabbi verneinte es. Da entfloh die Hälfte der Gemeinde, und die Krone wurde von dem zurückgebliebenen Reste verlangt. Dieser fragte wieder bei Rabbi an, ob nicht auch die Gelehrten einen Teil zahlen sollten, und abermals verneinte es Rabbi. Schließlich war von den Unkundigen nur noch ein Wäscher da, daß dieser die ganze Krone allein bestreiten sollte. Als auch der Wäscher Tiberias verließ, hörte die Forderung plötzlich auf. Da sprach Rabbi, daran könnt ihr erkennen, jede Heimsuchung, die in die Welt kommt, ist nur um der Thoraunkundigen willen.

Der ewige Lohn.

Wie die Thora in dieser Welt ihre Schüler schützt, so bewahrt sie dieselben vor der Strafe des Gehinnom. Selbst von dem abtrünnigen Elischa b. Abuja berichtet der Talmud (Chagiga 15b), als er starb, sagten die Engel, er möge nicht gerichtet werden und auch nicht in die ewige Welt eingehen; nicht gerichtet werden, weil er Thora gelernt hat, und nicht selig werden, weil er so viel gesündigt hat. (Chagiga 27a) R. Elasar, über einen Talmid Chacham hat das Feuer des Gehinnom keine Macht. Von dem aus dem Feuer hervorgegangenen Salamander sagt man, wer sich mit dessen Blut salbt, ist gegen das Feuer geschützt, um so mehr die Talmide Chachamim, die ganz aus Feuer bestehen. Die Thora selbst bewahrt vor den Schmerzen des Gehinnom, und außerdem gibt sie dem Menschen die Einsicht, seine Handlungen und seine Gesinnung zu bessern. (Berach. 19a) Tana debe R. Jischmael, wenn du einen Gelehrten in der Nacht hast sündigen sehen, so denke nicht am Tage über ihn nach; vielleicht hat er es wieder gut gemacht, nicht vielleicht, sondern sicher hat er sich gebessert. R. Chisda sagt, das bezieht sich auf eine persönliche Sünde; wenn er aber dem Nebenmenschen etwas vorenthalten hat, müssen wir wissen, daß er es wirklich ersetzt hat. (Megilla 28b) Tana debe Elija, wer sich täglich Halachot einprägt, der ist des ewigen Lebens gewiß, (Chabak. 3, 6) die Wege (הליכות) der Ewigkeit sind bei Ihm,

lies dafür, die Halachot (הלכות) führen zur ewigen Seligkeit. (Ende Berachot) R. Levi b. Hini, wer sich von der Synagoge zum Lehrhaus begibt und vom Lehrhaus zur Synagoge, indem er sich stets mit Thora beschäftigt, hat das Glück, vor der Majestät des Ewigen erscheinen zu dürfen, so heißt es (Ps. 84, 8), sie gehen von Kraft zu Kraft, erscheinen vor Gott in Zion. — Ihre Ruhe, ihre Größe und ihr Glanz durch ihre Hingabe an die Thora erstreckt sich also über diese und über die zukünftige Welt. (Sanhedr. 91b) R. Joschua b. Levi, wer den Lobgesang hienieden ausspricht, darf ihn auch im Jenseits ertönen lassen, (Ps. 84, 5) heil denen, die in Deinem Hause weilen, ewig werden sie Dich preisen, Sela. R. Scheschet, wer in dieser Welt Thora gelehrt hat, wird auch in der kommenden Welt Thora lehren, (Spr. 11, 25) ein segenspendendes Gemüt wird selbst erquickt, und wer tränkt, wird selbst getränkt. Und wenn dieser Gelehrte der Führer des Zeitalters ist und voll Erbarmen sein Amt versieht, wird ihm auch in der kommenden Welt diese Ehre zuteil, (Jes. 49, 10) ihr Erbarmer leitet sie und führt sie an Wasserquellen — (Bab. mez. 85b) R. Jirmeja sagte zu R. Sera, was lehrt der Vers (Job 3, 19), klein und groß ist dort; das weiß jeder, daß alle sterben müssen; nur wer sich auf Erden um der Thora willen verkleinert, wird dort groß sein; ebenso, und der Knecht ist frei von seinem Herrn, wer sich für die Thora zum Knecht macht, wird in der kommenden Welt frei sein. Unter der kommenden Welt ist das Reich der Seelen zu verstehen, in welchem sie sich des Abglanzes der göttlichen Majestät erfreuen. (Berach. 17a) Ein häufiges Wort im Munde von Raw war, in der zukünftigen Welt gibt es nicht Speise und Trank, nicht Fortpflanzung, nicht Handel und Gewerbe, nicht Neid und Streit, sondern die Frommen weilen dort, mit ihren Kronen auf den Häuptern, und genießen den Glanz der Gegenwart des Ewigen. — Das war die Sehnsucht der früheren Frommen, wie dort weiter (Berach. 17a) steht, wenn die Gelehrten sich von R. Ami oder von R. Chanina verabschiedeten, sprachen sie zu ihm, Rabbenu, mögest du dein Ziel auf Erden erreichen, und deine Zukunft möge in der Ewigkeit sein, deine Zuversicht von Geschlecht zu Geschlecht, dein Herz sinne Erkenntnis, dein Mund spreche Weisheit, deine Zunge bewege Lobgesang, deine Wimpern mögen geradeaus gerichtet sein und deine Augen das Licht der Thora schauen, dein Angesicht strahle wie der Glanz des Himmels, aus deinen Lippen ströme Einsicht, deine Nieren mögen aufrichtig jubeln und deine Schritte dahineilen, die Worte des Ewigen zu vernehmen. — (Aboda zar. 3a) Ihr Toren, nur wer sich am Erew Sabbat bemüht hat, wird am Sabbat zu essen haben. Diese Welt ist der Erew Sabbat für die zukünftige. (Berach. 17a) Wenn R. Jochanan das Buch Job schloß, sagte er, der Mensch wird schließlich sterben und das Tier schließlich geschlachtet werden, alle sterben; heil dem, der sich mit der Thora bemüht und das Wohlgefallen seines Schöpfers erlangt hat, der mit einem guten Namen alt geworden ist und mit einem guten Namen die Welt verlassen hat; von ihm sagt Schelomo in seiner Weisheit, (Koh. 7, 1) besser der Name als duftendes Öl und der Tag des Todes

als der Tag der Geburt. Lerne viel Thora, so wird man dir großen Lohn geben. (Abot II, 21) Er pflegte zu sagen, dir liegt nicht ob, die Arbeit zu vollenden, doch bist du auch nicht frei, dich ihr zu entziehen; wenn du viel Thora erworben hast, wird dein Gut groß sein, und dein Arbeitgeber ist treu, Er wird dir deinen Arbeitslohn bezahlen; wisse aber, die Vergeltung für die Frommen ist erst im Jenseits.

Wer das Gesetz lernt und erfüllt, wie es Pflicht und Vorschrift ist, wird ein Gerechter genannt; wer aber mehr tut, als ihm gesetzlich obliegt, heißt ein Frommer; man sagt von ihm, er handelt innerhalb der Rechtsschnur. Diese Stufe ist aber von den geistigen Errungenschaften des Menschen abhängig; so steht in Abot (II); ein Unkundiger kann kein Frommer sein; die Frömmigkeit und die Gerechtigkeit des Menschen sind um so größer, je mehr er Weisheit und Vervollkommnung erlangt hat. Und dieser Stufe, die er auf Erden einnimmt, entsprechend, ist auch sein Rang im ewigen Leben. (Sabb. 152a) Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit (Koh. 12, 5), der Vers lehrt, sagt R. Jizchak, daß für jeden Gerechten eine Wohnung nach seiner Ehre bestimmt ist. Als Gleichnis diene dir der Einzug eines irdischen Königs mit seinem Gefolge; alle kommen sie durch dasselbe Tor in die Stadt hinein; wenn sie aber Quartiere beziehen, weist man jedem seine Wohnung nach seinem Range an. (Taanit 31a) R. Elasar sagt, der Heilige, gel. sei Er, wird einst für die Frommen im Gan Eden einen Reigen bereiten, und alle weisen sie auf Ihn hin, (Jes. 25, 9) an jenem Tage spricht man, siehe, unser Gott, Er ist es, auf den wir hofften, daß Er uns helfe; Er ist der Ewige, auf den wir hofften, jubeln wir und freuen wir uns mit Seiner Hilfe. (Megilla 15b) R. Chanina sagt, der Heilige, gel. sei Er, wird einst zur Krone sein auf dem Haupte jedes Gerechten, (Jes. 28, 5) an jenem Tage wird der Ewige Zebaoth zur herrlichen Krone und zum prächtigen Diadem sein dem Überreste Seines Volkes, צבי bedeutet für die Erfüllung Seines Willens und עטרת für das Harren auf Seine Herrlichkeit; aber nicht für alle, sondern nur für den Überrest Seines Volkes, die sich als Überrest, das heißt als Nebensache, betrachteten, und zum Geist des Rechtes wird Er denjenigen, die mit ihrem Trieb zu Gerichte gingen, den Richtern, die wahrhaftes Urteil um der Wahrheit willen fällten, und zur Stärke denen, die sich selbst besiegten, die den Kampf abwenden, den Streit der Thora führen, am Tore, früh und spät in den Toren der Gebet- und Lehrhäuser. Und die Gerechtigkeit spricht vor dem Ewigen, warum sind diese ausgezeichnet vor denjenigen, die ins Gehinnom gesunken sind; da spricht der Ewige, weil jene durch den Wein geirrt, durch den Rauschtrank sich versehen haben, Kohen und Propheten irrten durch den Rauschtrank, waren vom Wein betört, fehlten durch den Rauschtrank, irrten in der Weissagung, sanken ins Gehinnom ob des Urteils. (Bab. batr. 75a) Rabba im Namen von R. Jochanan, einst wird der Heilige, gel. sei Er, über jedem Gerechten einen siebenfachen Baldachin im Gan Eden ausbreiten, (Jes. 4, 5) erschaffen wird der Ewige über der ganzen Stätte des Berges Zion und über seinen Versammlungen Gewölk am Tag

und Rauch und leuchtende Feuersflammen in der Nacht, einen Baldachin über all der Herrlichkeit, das heißt, eine Hütte für jeden nach seinem Range. Warum wird Rauch erwähnt; das erklärt R. Chanina, wessen Augen mißgünstig auf die Talmide Chachamim sehen in dieser Welt, dem wird in jener Welt Rauch die Augen füllen; und Feuer, sagt R. Chanina, bedeutet, wer die Hütte eines anderen versehren will, brennt sich an ihr wie an Feuer und erntet Schmach und Schande. (Sabb. 152 b) (Koh. 12, 7) Der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben, gib ihn so zurück, wie Er ihn dir gegeben hat. Ein König hatte seinen Dienern königliche Gewänder geliehen, die Einsichtigen falteten sie zusammen und verwahrten sie sorgfältig in einer Truhe, die Törichten aber verrichteten in ihnen ihre Arbeit. Als der König die Kleider zurückverlangte, da lieferten sie die Einsichtigen fleckenlos ab, die der Törichten aber waren unsauber; den Unklugen zürnte der König, mit den Weisen freute er sich, er hieß sie die Gewänder in die Schatzkammer legen und in Frieden nach Hause gehen, zu den Schlechten aber sagte er, die Gewänder müssen gereinigt werden, und ihr sollt im Gefängnis büßen. Vom Körper der Frommen sagt der Heilige, gel. sei Er, (Jes. 57, 2) er kehre ein in Frieden, ruhe auf seiner Lagerstätte, und von ihrer Seele, (I Sam. 25, 29) sie sei in den Bund des Lebens aufgenommen. Aber kein Frieden, spricht der Ewige, ist bei den Frevlern (Jes. 57, 21), und ihre Seele schleudert man wie den Stein im Behälter der Schleuder. R. Elasar, die Seelen der Frommen sind geborgen unter dem Throne der göttlichen Majestät, und die der Frevler schweifen ruhelos umher. — Auch Schelomo sprach in seiner Weisheit, (Koh. 9, 8) jederzeit seien deine Kleider weiß. R. Jochanan b. Sakkai erläutert den Vers durch ein Gleichnis, ein indischer König hatte seine Diener zu einem Festmahl eingeladen, hatte aber keine Zeit angegeben; die Klugen schmückten sich und warteten am Tore des Palastes, indem sie sagten, im Haus des Königs fehlt es an nichts und bedarf es keiner langen Vorbereitung; die Einfältigen aber gingen ihrer Arbeit nach, weil sie annahmen, einem Festmahl geht erst viel Mühe und Zurichtung voran. Plötzlich ließ der König das Zeichen zum Eintritt geben, die ersten konnten ruhig erscheinen, die letzten aber mußten beschmutzt eintreten und erregten den Unwillen des Königs, jene aber lobte er. Zu den Gewissenhaften sagte der König, sie sollten an der Tafel Platz nehmen und essen und trinken, die Leichtsinnigen aber sollten stehen und zusehen. — Siwai, der Schwiegersohn von R. Meïr, im Namen von R. Meïr, wenn die einen sitzen und die anderen stehen, ist die Schande nicht so groß, weil die Stehenden für Diener angesehen werden; sondern alle setzen sich hin, die einen essen, und die anderen hungern, diese trinken, jene schmachten, diese freuen sich, jene trauern; (Jes. 65, 13) fürwahr, so spricht der Ewige, Gott, siehe Meine Knechte werden essen, und ihr werdet hungern, siehe, Meine Knechte werden trinken, und ihr werdet Durst leiden, siehe, Meine Knechte werden froh sein, und ihr werdet euch schämen. Siehe, Meine Knechte werden jubeln mit glücklichem Herzen, und ihr werdet klagen mit schmerzerfülltem Sinn und gebrochenem Ge-

müte wimmern. — Alle diese Gleichnisse enthalten denselben tiefen Gedanken, nur ist der Mensch nicht imstande, solange er auf Erden lebt, sich einen Begriff von der Seligkeit im Jenseits zu machen, ohne damit irdische Vorstellungen zu verbinden. Das ist auch einer der Gründe, daß die Thora nicht ausführlich von dem ewigen Lohne spricht, da wir ohne Gleichnisse und Bilder ihre Worte doch nicht verstehen könnten. — (Berach. 34b) R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, alle Propheten haben nur für die Tage des Moschiach ihre Verheißungen ausgesprochen; die zukünftige Welt aber hat noch kein Auge geschaut, nur Gott allein, Er bereitet sie für diejenigen, die auf Ihn harren.

Der Mensch ist ein Geschöpf gebildet aus Körper und Seele, und der Seele gebührt die Regierung, weil aber diese Welt irdisch ist, macht sich in ihr die Schwere und die Macht des Körpers hervorragend bemerkbar. Schon mit der Geburt verlangt der Mensch nach irdischen Genüssen, wie die Thora andeutet, vor der Tür lagert die Sünde; nur liegt in der Seele die Kraft, ihr Ziel zu erreichen; doch bedarf sie dazu langer, ernster Arbeit. Der Körper macht zuerst seine Macht geltend und hindert den Menschen, vom Baume des Lebens zu essen, um ewig zu leben. Darum vergleicht der weise König in Kohelet den Leib mit einem alten, törichten Regenten, den Geist aber mit einem armen, klugen Jüngling. Die Menschen, die in der Verblendung verharren, erreichen niemals den Zweck der Welt, leben in Dunkelheit und Todesschatten dahin, in die irdischen Genüsse versunken, nnd von ihnen heißt es, (Num. 14, 29) in dieser Wüste werden sie zu Ende gehen und da sterben. Die aber dem Licht entgegenharrten in der Morgenwache, die den Abend des Erdenlebens bildet, sie werden den wahren Glanz schauen und sich ewiger Seligkeit erfreuen; ein jeder nach seinem Verdienst. — In der Nacht herrscht das wilde Getier des Waldes, da geht es auf Raub aus und sucht ungestört seine Nahrung, während die Menschen dem Schlafe hingegeben sind. Wildem Getier gleichen die Bösewichter, die alle ihre Tage nur mit Essen und Trinken und irdischen Genüssen zubringen. (Bab. mez. 83b) R. Sera oder R. Joseph deuteten, (Ps. 104, 20) du senkst die Dunkelheit herab, und es wird Nacht, das ist die Erdenwelt, die mit der Nacht verglichen wird; in ihr regt sich alles Wild des Waldes, die Bösewichter; die Sonne geht auf, der Morgen für die Frommen, jene werden eingesammelt, die Schlechten ins Gehinnom; auf ihren Lagerstätten ruhen diese, denn jeder Gerechte hat eine Stätte für sich selbst. Der Mensch geht ans Werk, die Frommen erhalten ihren Lohn; zu seiner Arbeit bis zum Abend, wer treu bis zum Sonnenuntergang seine Pflicht getan hat. — Dann beginnt die Herrschaft der Gerechten, wenn die Sonne der zukünftigen Welt aufgeht, und nur einzelnen Lieblingen hat der Herr schon auf Erden den Genuß der ewigen Seligkeit gewährt. (Bab. batr. 16b) Drei ließ der Heilige, gel. sei Er, die Herrlichkeit der zukünftigen Welt schon hier genießen, Abraham, Jizchak und Jaakob, sie segnete Er mit allem, von allem, in allem. Von ihnen heißt es aber auch, über die drei hatte der böse Trieb keine Macht. Sechs sind, denen der

Engel des Todes nicht nahen durfte, sie starben durch einen Kuß des Ewigen; die drei Stammväter, Mosche, Aharon und Mirjam ... Sieben blieben im Tode vom Wurm verschont, die Stammväter, Mosche, Aharon und Mirjam und Benjamin, bei den ersten steht, mit allem, von allem, in allem, bei Mosche, Aharon und Mirjam, sie starben durch den Mund des Ewigen, bei Benjamin, er wohnt in Sicherheit bei Ihm. Manche sagen, auch David, (Ps. 16, 9) auch mein Fleisch ruht ungestört. Der erste Tanna aber erklärt, der letzte Vers enthält ein Gebet um diese Gnade. — Wir sehen also, wie diese Frommen schon in ihrem irdischen Leben besonders ausgezeichnet waren und ihrem Körper auch im Grabe Ehre zuteil ward; aber auch in jedem Zeitalter, je nach ihrem Rang und ihrer Größe, wurden die Gerechten mit der Gnade des Allgütigen bedacht. Dem widerspricht nicht der Satz (Gittin 59a), von den Tagen Mosches bis zu Rabbi finden wir nicht Thora und Herrschaft in einem Manne vereint; ferner der Ausspruch, nicht jeder Mensch hat Anteil an zwei Tischen; auch R. Schimon b. Jochai sagte, ich habe die im Himmel Erhöhten gesehen, es sind nur wenige. Die Beurteilung des Geschickes der Einzelnen entzieht sich unserer Erkenntnis, und davon gilt, daß wir in die Geheimnisse des Höchsten nicht eindringen können. (Sanhedr. 38b) Resch Lakisch zum Vers (Gen. 5, 1), dies ist das Buch der Geschlechter der Menschen, der Heilige, gel. sei Er, zeigte dem ersten Menschen ein jedes Zeitalter mit seinen Annehmern, seinen Weisen und seinen Führern; als er die Zeit R. Akibas erblickte, freute er sich mit dessen Thora und trauerte über dessen Tod, indem er sprach (Ps. 139, 16), meinen Staub haben Deine Augen gesehen, und in Deinem Buche sind sie alle aufgeschrieben, Tage werden gebildet, Ihm gehört jeder eine von ihnen. Wie teuer sind mir Deine Lieblinge, o Gott, wie mächtig sind ihre Häupter! — Wenn darum Menschen von Leiden dieser Welt heimgesucht werden, sollen sie nicht in ihrer Verblendung dagegen murren und in ihrem Herzen nicht sündigen, denn das irdische Dasein gleicht der Nacht, in der sich das Gewild des Waldes regt, und sein Glück ist nicht mit der Welt zu vergleichen, die ewig gut ist. — Wenn die Thora der Gemeinde Jisraels für die Erfüllung der Gebote die Güter dieser Erde verheißen hat, so soll nicht damit gesagt sein, daß diese Güter die wahren sind; sie sollen nur die Mittel zum höchsten Zwecke sein; erst wenn über dieser und der zukünftigen Welt das große Licht aufgegangen sein wird, um dessentwillen das All erschaffen ward, wenn die Erde von Gotteserkenntnis erfüllt sein wird, erst dann haben die Frommen das wahre Gut erreicht. (Pessach. 50a) (Sechar. 14, 9) Der Ewige wird der König über die ganze Erde sein, an jenem Tage ist der Ewige einzig und Sein Name einzig. Er ist auch heute und zu allen Zeiten einzig, aber, sagt R. Jochanan, nicht wie diese Welt wird die zukünftige sein, heute sagt man über gute Nachrichten, gelobt sei der Gütige, der Gutes erweist, über schlimme Nachrichten, gelobt sei der wahrhafte Richter, aber einst wird man nur zu sagen haben, gelobt sei der Gütige, der Gutes erweist. — Mit der zukünftigen Welt ist hier nicht nur die Welt der

Seelen, sondern auch die Zeit des Moschiach gemeint, auch in ihr erblüht das Glück der Gerechten. In der heutigen Zeit aber besteht gar häufig ein Widerstreit zwischen Körper und Seele wie zwischen den Bösen und Gerechten, wenn der eine siegt, unterliegt der andere; wenn Zion erbaut ist, liegt Zor danieder, und umgekehrt, (Echa 4, 22) geschwunden ist deine Schuld, Tochter Zions, Er wird dich nicht ferner vertreiben, Er ahndet deine Schuld, Tochter Edoms, deckt deine Sünden auf. — In dieser Welt herrschen oft diejenigen, denen es nicht zukommt; sie werden einst erniedrigt werden. (Peßach. 50 a) (Sechar. 14, 6) An jenem Tage wird nicht teures und stumpfes Licht sein, erklärt R. Elasar, das Licht, das heute für teuer gilt, wird einst für stumpf gehalten werden. R. Jochanan sagt, die Traktate Negaim und Ohalot, die heute nur oberflächlich verstanden werden, in der zukünftigen Welt werden sie klar sein; Resch Lakisch deutet, die Menschen, die jetzt für vornehm gelten, werden einst ihr Ansehen verlieren. Wie erzählt wird, R. Joseph, der Sohn von R. Joschua b. Levi, war krank, und sein Geist befand sich in den himmlischen Regionen. Als er sich erholte, fragte ihn der Vater, was hast du im Jenseits gesehen? Er antwortete, ich habe eine verkehrte Welt gesehen, die Oberen unten und die Untenstehenden oben. Der Vater aber sprach, du hast eine richtige Welt geschaut. Und wo hast du uns gesehen? — Wie wir hier geehrt sind, so sind wir es auch dort. Ferner hörte ich sagen, heil dem, der hierher kommt und sein Lernen mitbringt. Dann, die Märtyrer, die für die Heiligung des göttlichen Namens ihr Leben hingegeben haben, stehen so hoch, daß kein anderer sie erreichen kann. — Wer sind diese Märtyrer? Meinst du R. Akiba und seine Gefährten, sie sind ohnedies unerreicht in ihren Verdiensten. Sondern die zwei einfachen Männer von Lud, die zur Rettung ihrer Brüder sich aufopferten. — (Bab. batr. 10 b) R. Abahu, man fragte Schelomo, wer ist ein Sohn der zukünftigen Welt? Er antwortete, diejenigen, die mit ihrer Weisheit die Stufe erreicht haben, daß es von ihnen heißt, (Jes. 24, 23) vor Seinen Ältesten ist Ehre. — Die ihr Leben der Thora weihen, sind des ewigen Lebens gewiß. (Aboda zara 8 b) R. Juda sagt, jenes Mannes möge zum Guten gedacht werden, R. Juda b. Baba ist sein Name, wäre er nicht gewesen, so hätte das Gerichtsverfahren in Jisrael, das nur von ordinierten Gelehrten ausgeführt werden darf, schwere Einbuße erlitten. Die römische Regierung hatte nämlich verhängt, wer die Ordination zum Rabbi erteilt und wer sie erhält, beide sollten getötet, die Stadt zerstört und ihr Gebiet verwüstet werden. Was tat R. Juda b. Baba; er begab sich zwischen zwei hohe Berge, zwischen zwei großen Städten gelegen, außerhalb ihrer Sabbatgrenze, zwischen Oscha und Schafr'am, und erteilte dort fünf Gelehrten die Ernennung zum Rabbi, R. Meïr, R. Juda, R. Jose, R. Schimon und R. Elasar b. Schamua. (R. Awia fügt noch R. Nechemja hinzu.) Als die Feinde es gewahr wurden, eilten sie herbei, sie zu töten. Er sprach, Kinder, flieht! Sie sagten, Rabbi, und was soll aus dir werden? Er antwortete, ich werde vor ihnen wie ein unbeweglicher Stein liegen. — Man sagt, die wütenden

Feinde entfernten sich nicht, bis sie seinen Körper mit dreihundert Lanzenstichen wie ein Sieb durchbohrt hatten. R. Chananja b. Tradjon trug während einer Verfolgungszeit öffentlich Thora vor und erlitt den Märtyrertod: R. Akiba und seine Gefährten ertrugen, ohne zu murren, mit heiterem Gemüt die furchtbarsten Schmerzen für das Judentum; denn die früheren Frommen bekannten, daß auf die Vergänglichkeit des Erdendaseins eine Welt folgt, die nur gut und von ewiger Dauer ist.

Die Fortdauer der Seele nach dem Tode des Körpers ist den Weisen vollkommen einleuchtend und verständlich, doch haben unsere Lehrer im Talmud eine Anzahl von Begebenheiten aufbewahrt, um auch dem einfachen, nicht geschulten Manne das ewige Seelenleben zu veranschaulichen. (Bab. mez. 85b) Resch Lakisch bezeichnete die Grenzen der Grabstätten der Chachamim; als er die Ruhestätte von R. Chija feststellen wollte, konnte er sie nicht finden. Das betrübte ihn, und er sagte, habe ich vielleicht nicht mit derselben Hingebung im Gesetze geforscht, wie er es tat. Und eine Stimme vom Himmel rief ihm zu, in der Forschung stehst du nicht zurück hinter ihm, aber du hast nicht gleich ihm die Thora verbreitet. Einst disputierten R. Chija und R. Chanina, und dieser sprach zum ersteren, mit mir willst du streiten; sollte, was der Himmel verhüte, die Thora in Jisrael vergessen werden, so will ich sie mit meinem Scharfsinn wieder herstellen. R. Chija erwiderte, ich aber sorge dafür, daß die Thora nicht vergessen werden kann. Wie erreiche ich das; ich säe Flachs, flechte daraus Netze, fange Hirsche, mit ihrem Fleisch speise ich Waisen, aus ihrem Fell mache ich Pergament und schreibe darauf die fünf Bücher der Thora; gehe dann in die Gemeinde und lerne mit fünf Kindern je ein Buch, daß sie sich untereinander weiter unterrichten; mit sechs Knaben nehme ich je eine Ordnung der Mischna durch, und jeder teilt dem anderen mit, was er gelernt hat; so sorge ich dafür, daß die Thora nicht vergessen wird. — Darum sagte Rabbi, wie groß sind die Werke Chijas! Sein Sohn R. Schimon fragte ihn, größer auch als dein Werk? Und Rabbi sprach, ja! — R. Jischmael b. R. Jose fragte, größer als das meines Vaters? Da antwortete Rabbi, fern sei es, solches werde nicht in Jisrael gesprochen. — R. Sera sagte, in der vorigen Nacht ist mir R. Jose b. R. Chanina erschienen, ich fragte ihn, neben wem ist dein Sitz in der Jeschiba des Himmels? Er sagte, neben dem von R. Jochanan. Und von R. Jochanan? Neben R. Janai. Und von R. Janai? Neben R. Chija. Sitzt nicht R. Jochanan unmittelbar neben R. Chija? Da antwortete R. Jose, wer möchte wohl den Sohn von Napcha (R. Jochanan) an den Ort geleiten, von dem feurige Strahlen und Flammen ausgehen! — R. Chisda sagt, ein Gelehrter, namens R. Chabiba b. Sumka, erzählte mir, ich kenne einen Rabbi, dem Elijahu zu erscheinen pflegt; morgens waren seine Augen noch schön, am Abend waren sie wie vom Feuer verbrannt. Ich fragte ihn nach der Ursache. Da erzählte er mir, ich bat Elijahu, zeige mir die Lehrer, wenn sie sich zur Mesibta im Himmel begeben; er sprach, alle Sessel darfst du betrachten, nur nicht den von R. Chija. Ich fragte, woran vermag ich ihn zu erkennen?

Er sagte, alle sitzen auf goldenen Stühlen und Engel tragen sie empor, nur der Sessel von R. Chija erhebt sich von selbst zur Höhe, ohne die Hilfe der Engel. — Ich vermochte meine Sehnsucht aber nicht zu bezwingen und betrachtete ihn, da fuhren mir zwei Feuerstrahlen in die Augen und blendeten sie. Wehklagend suchte ich das Grab von R. Chija auf, warf mich nieder und rief bittend, ich beschäftige mich doch auch mit den Boraitot, die der Herr gesammelt hat; und ich wurde wieder geheilt. — (Berachot 18a) R. Chija und R. Jonatan gingen zwischen Gräbern hindurch, und die Zizit von R. Jonatan hingen auf die Grabhügel herab. R. Chija sprach zu ihm, nimm sie in die Höhe, daß nicht die Toten von uns sagen, morgen kommen auch sie zu uns, und heute verspotten sie uns. R. Jonatan erwiderte, bemerken sie es denn, heißt es doch (Koh. 9, 5), die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, aber die Toten wissen nicht das Geringste. R. Chija sprach zu ihm, wenn du den Vers gelernt hast, so hast du ihn nicht wiederholt oder nicht zum dritten Male gelernt, jedenfalls ist er dir nicht erklärt worden: die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, das sind die Frommen, sie werden darum auch im Tode noch Lebende genannt; so heißt es (II Sam. 23, 20) Benajahu b. Jehojada, der Sohn eines lebenden Mannes, reich an Werken, von Kabzeel, er schlug die zwei Ariel Moabs, und er ging hinab und schlug den Löwen in der Grube an einem Schneetage. Was bedeutet der Sohn eines lebenden Mannes? Eines Gerechten, der auch im Tode noch ein Lebender heißt. Reich an Werken, von Kabzeel, er mehrte und versammelte Arbeiter für die Thora. Schlug die beiden Ariel von Moab, das sind die beiden Heiligtümer, die von David begründet wurden, der von Rut, der Moabiterin, abstammte, und Ariel ist ein Name des Altares; es wird also von ihm ausgesagt, daß in der ganzen Zeit der beiden Heiligtümer ihn keiner an Frömmigkeit übertraf. Er stieg hinab und schlug den Löwen in der Grube an einem Schneetage, manche sagen, er zerbrach das Eis, um sich unterzutauchen, eine andere Erklärung lehrt, er lernte den ganzen Sifra, die Boraithot zum Levitikus, an einem kurzen Wintertage. Aber die Toten wissen nicht das Geringste, das sind die Frevler, die selbst schon während ihres Lebens Tote genannt werden, so heißt es (Jecheśk. 21, 30) zu dem noch lebenden König, du erschlagener Bösewicht, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist, wenn die Zeit der Schuld voll ist. Oder in einem anderen Vers, (Deut. 17, 6) auf die Aussage von zwei Zeugen oder drei Zeugen werde der Tote hingerichtet, der schon vorher für tot gilt. — Die Söhne von R. Chija hatten sich aufs Land begeben, ihre Güter nachzusehen, da fiel ihnen die auswendige Beschäftigung mit dem Lernen sehr schwer, und sie hatten große Mühe sich stets der richtigen Lesart zu erinnern. Einer sagte zum anderen, weiß unser Vater wohl von unserem Schmerz? Der andere sprach, wie soll er davon wissen; heißt es doch (Job 14, 21), seine Söhne sind geehrt, und er weiß es nicht, und wenn sie leiden, merkt er nicht darauf; dann steht aber doch weiter, nur sein Fleisch schmerzt ihn, und seine Seele trauert über ihn; wie R. Jizchak erklärt, das Gewürm ist dem Toten so unangenehm,

wie ein Nadelstich einem Lebenden. Und der Talmud erwidert, vielleicht kennen die Toten nur ihr eigenes Leid, aber nicht fremdes. — Dagegen erzählt eine Boraitha, ein Frommer gab zur Zeit einer Hungersnot einem Armen am Erew Rosch haschana einen Denar, seine Frau quälte ihn deshalb, und er begab sich auf den Begräbnisplatz, dort zu übernachten. Dort hörte er, wie zwei Geister miteinander sprachen, es waren die Seelen von zwei Mädchen. Die eine sagte zur anderen, komm', meine Freundin, wir wollen uns in der Welt umsehen und auch an dem Himmelsvorhang hören, welche Strafe für die Erde bestimmt ist. Die andere sagte, ich kann nicht mit dir gehen; denn ich muß mich sonst schämen, weil ich statt in Sterbegewänder in eine Rohrmatte gehüllt bin. Geh' du allein, und was du erfährst, erzähle mir wieder. — Sie ging, schweifte umher und kam wieder, und ihre Freundin fragte, was hast du im Himmel gehört? — Sie antwortete, ich habe am Himmelsvorhang vernommen, wer beim ersten Frühregen aussät, dem wird der Hagel die Ernte vernichten. — Der Fromme ging, und während die ganze Welt beim ersten Regen die Saat bestellte, wartete er bis zum nächsten Regenfall. Die ganze Ernte ging durch den Hagel zugrunde, nur die seinige blieb unversehrt. — Im nächsten Jahr begab er sich wieder auf die Stätte der Toten und hörte wieder, wie sich die beiden Kinder wie in der vorigen Neujahrsnacht unterhielten; das eine der Mädchen sollte auch jetzt allein umher schweifen und der Freundin erzählen, was sie gehört habe. Als sie zurückkehrte, berichtete sie, wer beim zweiten Regen aussät, dessen Getreide wird vom Glühwind vernichtet. Daraufhin wählte der Fromme die erste Regenzeit zur Aussaat, während die anderen bis zum nächsten Regen warteten. Ihre Ernte wurde verbrannt, und die seinige gedieh. Da wurde seine Frau aufmerksam, und sie fragte nach dem Grunde, und er erzählte ihr die ganze Begebenheit. Es dauerte nicht lange, da geriet die Frau mit der Mutter des so armselig begrabenen Kindes in Streit, und sie sagte zu ihr, komm', ich will dir zeigen, wie deine Tochter, in eine Rohrmatte gehüllt, im Grabe liegt. — Als der Fromme am kommenden Neujahrsabend wieder den Begräbnisplatz aufsuchte, hörte er, wie abermals die eine ihre Gefährtin aufforderte, mit ihr auf der Erde umherzuschweifen, aber die andere antwortete, wir wollen hier nicht sprechen, denn unsere Worte sind den Menschen bekannt geworden. — Man sieht also, daß die Toten von den Vorgängen auf Erden wissen, fragt der Talmud, und er antwortet, vielleicht war inzwischen jemand gestorben und hatte es ihr berichtet.

Seïri hatte seiner Wirtin Geld aufzubewahren gegeben; während er im Lehrhaus verweilte, starb sie; er begab sich zu den Gräbern und fragte sie, wo ist mein Geld? Sie antwortete, da und da, unter dem Türzapfen; geh' auch hin und sage meiner Mutter, sie möchte mir mit der und der, die morgen sterben wird, meinen Kamm und meine Salbenbüchse schicken. (Sie wollte damit klagend auf ihren frühen Tod hinweisen.) Jedenfalls wußte sie doch von dem bevorstehenden Tode einer anderen. Der Talmud wendet auch diesen Beweis ab; vielleicht hatte Duma, der Engel der Toten, die Ankunft jener bereits ange-

kündigt. — Der Vater von Schemuel hatte Waisengelder in Verwahrung. Als er starb, war Schemuel nicht zugegen, und die Leute sagten, er ist der Sohn dessen, der die Waisengelder aufgezehrt hat Schemuel begab sich nach dem Hof des Todes und sagte, ich möchte mit Abba sprechen. Man erwiderte ihm, es gibt hier viele, die Abba heißen. — Er hieß Abba bar Abba. — Auch dieser Name ist viel vorhanden. — Nun denn, ich meine Abba bar Abba, den Vater von Schemuel. — Er ist zur Mesibta im Himmel emporgestiegen. — Inzwischen sah Schemuel, daß Levi außerhalb der Reihe saß, und er fragte ihn nach der Ursache. Er antwortete, man hat zu mir gesagt, so viele Jahre du das Lehrhaus von R. Appes nicht aufgesucht und du ihn dadurch betrübt hast, lassen wir dich nicht in die Mesibta des Himmels eintreten. — Da kam der Vater Schemuels, unter Tränen lächelnd. Der Sohn fragte, warum lächelst du? — Weil du in dieser Welt sehr angesehen bist. — Und warum weinst du? — Weil du bald zu uns kommen wirst. — Da sagte er, wenn ich so angesehen bin, so bitte ich, daß man Levi in euere Reihen eintreten lasse; und man führte Levi hinein. — Dann fragte er, wo ist das Geld der Waisen? — Es ist im Sockel der Mühle verborgen; das untere Geld gehört uns und ebenso das obere, aber was in der Mitte liegt, das gehört den Waisen; damit, wenn Diebe daran kommen, sie von dem unserigen nehmen; wenn die Feuchtigkeit der Erde es angreift, nur das unserige verdirbt, in jedem Falle aber das Waisengeld erhalten bleibt. — Also wissen die Toten von den Vorgängen bei den Lebenden, sagt der Talmud und erwidert, das ist auch kein Beweis, vielleicht war bei Schemuel eine Ausnahme; weil er ein so großer Mann war, hat man vorher schon ausgerufen, machet Platz für Schemuel! — Und auch R. Jonatan nahm seine oben ausgesprochene Meinung, daß die Toten nicht wissen, zurück; denn R. Schemuel b. Nachmeni sagte im Namen von R. Jonatan, woher wissen wir, daß die Toten miteinander sprechen? So heißt es, (Deut. 34, 4) der Ewige sprach zu ihm, dies ist das Land, das ich Abraham, Jizchak und Jaakob zugeschworen habe, um zu sagen, deiner Nachkommenschaft will ich es geben! Was bedeuten die Worte „um zu sagen"? Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche: Mosche, geh', sage Abraham, Jizchak und Jaakob, daß Ich den Schwur erfüllt, den Ich ihnen zugeschworen habe. — Also wissen sie, sonst hätte es ja keinen Zweck ihnen zu erzählen. — Wenn sie es aber schon wußten, wozu sollte es ihnen Mosche mitteilen? Um von ihnen mit Dankesworten gesegnet zu werden.

Von der Wiederbelebung der Toten.

Die Wiederbelebung der Toten ist nicht mit dem Lohn in der zukünftigen Welt zu vergleichen; denn dieser ist als eine Folge des Lebens des Frommen aufzufassen; nicht so die Wiederbelebung der Toten, sie ist ein unfaßbares Wunder; wie es auch auf natürliche Weise nicht zu erklären ist, wenn der Heilige, gel. sei Er, einer unfruchtbaren Frau Kindersegen verleiht. In ähnlichem Sinne wird der Regen, den der Ewige als Lohn für die Pflichterfüllung verheißen hat, unabhängig

von den Naturgesetzen, die auf Erden wirken, ein Zeichen der Allmacht Gottes genannt. (Taanit 2a) Was bedeutet der Ausdruck der Mischna „die Allmacht, die sich im Regen offenbart"? R. Jochanan antwortet, daß der Regen zur Erde herabfällt, ist ein Wunder Gottes, so heißt es (Job 5, 9), Er vollbringt Großes, unerforschlich, Wunder ohne Zahl, Er schickt den Regen auf die Erde, sendet Wasser auf die Felder. — Darum verbindet die Thora Lohn und Strafe mit dem Eintreffen und dem Ausbleiben des Regens, weil dieser unmittelbar aus der Hand des Allgütigen kommt. — Drei Wunder, die Wiederbelebung der Toten, die Erschließung des Mutterschoßes und die Erquickung der Erde durch den Regen, sagt R. Jochanan, vollzieht der Allheilige selbst und hat den Schlüssel keinem Boten anvertraut, (Gen. 30, 22) Gott erhörte sie und öffnete ihren Schoß; (Deut. 28, 12) der Ewige öffne dir Seine gute Schatzkammer, den Himmel, den Regen deines Landes zur rechten Zeit zu geben; (Jechesk. 37, 13) ihr werdet erkennen, daß Ich, der Ewige, euere Gräber öffne. Im heiligen Lande fügen sie noch den Schlüssel des Lebensunterhaltes hinzu, (Ps. 145, 16) Du öffnest Deine Hand und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen. R. Jochanan aber sagt, Regen und Ernährung ist eins. — (Taan. 7a) R. Abahu, größer ist ein Regentag als der Tag der Wiederbelebung der Toten; denn diese ist nur für die Frommen eine Wohltat, jener aber für die Gerechten und für die Bösen. So heißt es ja (Dan. 12, 2), viele von denen, die im Erdenstaub schlafen, werden erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach und ewigen Schande; (Jechesk. 20, 38) Ich tilge aus euerer Mitte, die sich gegen Mich empört und die gegen Mich gefrevelt haben, (Jes. 66, 24) ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden zur Schmach sein für alles Fleisch. — (Kesub. 111b) R. Chija b. Josef, die Frommen werden einst in ihren Gewändern wieder aufstehen, das entnehmen wir dem Weizenkorn, das nackt in die Erde gelegt wird und mit vielfacher Umhüllung versehen wieder emporsprießt; um so mehr die Frommen, deren Leib, in Gewänder gekleidet, dem Grabe anvertraut wird. — Die Zuversicht, daß der Allheilige dies Wunder, so unfaßbar es auch ist, einst vollziehen wird, gehört zu dem Lehrinhalt des Judentums und ist darum für uns eine heilige Pflicht; so hat der Ewige auch dem frommen Daniel verheißen, (Dan. 12, 13) und du, geh' bis zum Zeitenende, lege dich nieder und steh' auf zu deinem Los am Ende der Tage. — (Sanh. 90a) Folgende haben keinen Anteil an der zukünftigen Welt: wer sagt, die Wiederbelebung der Toten ist nicht in der Thora enthalten. Wie er dies Wunder nicht anerkennen will, so wird ihm auch vergolten; denn die Eigenschaft des Allgerechten ist, Maß für Maß, seiner Sünde entsprechend dem Menschen zu vergelten. — R. Simai, wo ist die Wiederbelebung der Toten in der Thora enthalten? (Exod. 6, 4) Auch habe Ich Meinen Bund mit ihnen errichtet, ihnen (den Stammvätern selbst) das Land Kenaan zu geben, das Land ihres Aufenthaltes, in dem sie Fremde waren. — Die Sadduzäer fragten R. Gamliel, wo steht, daß der Heilige, gel. sei Er, den Toten wieder Leben gibt? In der Thora heißt es, (Deut. 31, 16) der

Ewige sprach zu Mosche, siehe, du legst dich zu deinen Vätern nieder und stehst auf. Sie aber sagten, vielleicht muß man übersetzen, und dies Volk steht auf und dient den Göttern der Fremden im Lande. (Jes. 26, 19) Deine Toten werden leben, die Dahingesunkenen stehen auf. — Das kann sich auf die von Jecheskeel Erweckten beziehen. — (Schir 7, 10) Dein Gaumen gleicht gutem Wein, meinem Trauten geweiht in Geradheit, er macht beredt die Lippen der Schlummernden. — Der Vers wird von R. Jochanan im Namen von R. Schimon b. Jochai so erklärt, in wessen Namen man eine Halacha im Lehrhaus nachsagt, dessen Lippen bewegen sich im Grabe. — Und die Sadduzäer stimmten erst zu, als er ihnen diesen Vers zum Beweis anführte, (Deut. 11, 21) auf daß sich euere Tage mehren und die Tage euerer Kinder auf dem Erdboden, den der Ewige eueren Vätern zugeschworen, ihnen zu geben; es heißt nicht euch, sondern ihnen, den Vätern selbst, zu geben, denn sie werden wieder leben. — Und von hier, (Deut. 4, 4) ihr, die ihr dem Ewigen, euerem Gott, anhanget, lebet alle heute; wie ihr heute alle lebet, so auch in der zukünftigen Welt. — Die Königin Kleopatra fragte R Meïr, ich weiß wohl, daß die Toten wieder leben werden, (Ps. 72, 16) sie sprießen in der Stadt empor gleich dem Gras des Feldes, nur sage mir, ob sie in ihren Gewändern wieder aufstehen werden. Er antwortete, das können wir vom Weizenkorn lernen, das nackt in die Erde gelegt wird und in Gewändern wieder hervorkommt, um so mehr die Frommen, die wohlverhüllt ins Grab gelegt werden ... In einer Boraitha heißt es, ein Glasgefäß ist von Menschenhand gebildet, und wenn es zerbricht, kann es aufs neue geschmolzen und geformt werden; der Mensch ist das Werk des Allmächtigen, um so mehr ist seine Zuversicht begründet, aus dem Todesschlaf wieder erweckt zu werden. — Ein Abtrünniger sagte zu Gebiha b. Pesisa, von dem berichtet wird, daß er einen gekrümmten Rücken gehabt habe, wehe euch, ihr Schuldigen, ihr sagt, die Toten werden leben, seht, wer lebt, muß sterben; wie sollen die Gestorbenen wieder Leben erhalten? Er antwortete ihm, wehe euch, ihr Schuldigen, ihr sagt, die Toten werden nicht wieder leben, seht, wer noch nie war, wird geboren; um so mehr diejenigen, die schon einmal waren. — Entrüstet rief jener, wie, du nennst uns Schuldige! Wenn ich aufstehe, versetze ich dir einen Schlag, daß dein gekrümmter Rücken gerade wird. — Dann wird man dich einen tüchtigen Arzt nennen, erwiderte ruhig Gebiha, und du wirst viel Geld verdienen. — Raba fragte, erst heißt es, (Deut. 32, 39) Ich töte und belebe, dann ist das Folgende selbstverständlich, Ich verwunde, und Ich heile; doch der Heilige, gel. sei Er, spricht, wen Ich getötet habe, dem gebe Ich neues Leben, so wie Ich den heile, den Ich verwundet habe, damit du nicht etwa meinst, der Vers bedeute, Ich töte den einen und belebe den andern; sondern wie Verwundung und Heilung sich auf dieselbe Person beziehen, so auch Tötung und Belebung. Auch hier ist die einstige Belebung der Toten in der Thora ausgesprochen. — Resch Lakisch fragte, einmal steht, (Jes. 35, 6) einst wird der Lahme wie ein Hirsch dahineilen, und die Zunge des Stummen wird jubeln; dann aber heißt es, (Jirm. 31, 7) unter ihnen sind Blinde

und Lahme? Die Antwort ist, sie stehen auf mit ihren Leibesfehlern, dann aber werden sie geheilt. — R. Chisda stellte die beiden Verse einander gegenüber, (Jes. 24, 23) der Mond errötet und die Sonne ist beschämt, (Jes. 30, 26) das Licht des Mondes wird gleich dem Licht der Sonne sein, und antwortet, das Letztere redet von der Zeit des Gesalbten, in der zukünftigen Welt aber werden die Himmelslichter verdunkelt durch den Glanz der Gerechten. Und nach Schemuel, welcher sagt, die Zeit des Gesalbten unterscheidet sich von der heutigen nur durch das Aufhören der Unterdrückung in den Reichen, bezieht sich das eine auf das Lager Jisraels, das andere auf die Stätte der Schechina. ... Rabbi sagt, die Wiederbelebung der Toten ist auch in dem Verse enthalten, (Exod. 15, 1) einst wird Mosche singen ישיר und die Kinder Jisrael, ebenso (Jos. 8, 30) einst wird Josua einen Altar bauen יבנה. — R. Chija b. Aba von R. Jochanan beweist aus der Stelle (Jes. 52, 8), horch, deine Propheten, sie erheben die Stimme, insgesamt werden sie jubeln: einst werden alle Propheten gemeinsam einen Lobgesang anstimmen. — R. Joschua b. Levi von hier, (Ps. 84, 5) heil denen, die in Deinem Hause weilen, ewig werden sie Dich preisen, Selah! Mar Sutra, (Deut. 33, 6) Rëuben lebe und sterbe nicht, er lebe in dieser Welt und sterbe nicht in der zukünftigen; R. Aschi, (Dan. 12, 2) viele von denen, die im Erdenstaube schlafen, wachen auf; Rabina, (dort 13) und du, wandere bis zum Ende, lege dich nieder und erhebe dich zu deinem Lose am Ende der Tage. — R. Tobia im Namen von R. Oschaja, (Spr. 30, 16) vier sagen nie „genug", das Grab und der Mutterschoß, die Erde wird nicht satt an Wasser, und das Feuer sagt nicht, es ist reichlich. Warum sind Grab und Mutterschoß nebeneinander gestellt? Wie dem letzten neues Leben entsprießt, so wird auch das Grab wieder herausgeben, was ihm anvertraut ward ... Tana debe Elija, alle die Frommen, die der Heilige, gel. sei Er, zum Leben zurückruft, werden nicht wieder zum Staub zurückkehren, (Jes. 4, 3) wer in Zion bleibt und in Jeruschalajim übrig ist, wird heilig genannt: wie die Heiligkeit ewig besteht, so auch sie. Und wenn du fragst, was tun sie in den tausend Jahren, in denen der Heilige, gel. sei Er, Seine Welt erneuert, wie es heißt (Jes. 2, 11), erhaben wird der Ewige allein sein an jenem Tage! Da verleiht ihnen der Allmächtige Fittiche, daß sie über den Wassern schweben; so steht, (Ps. 46, 3) darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde sich wandelt und die Berge wanken im Herzen der Meere; und damit du nicht glaubst, daß sie dabei leiden, sagt der Prophet, (Jes. 40, 31) die auf den Ewigen hoffen, gewinnen neue Kraft, schwingen sich empor wie Adler, eilen und ermüden nicht, schreiten dahin, ohne zu ermatten.

Die Vertiefung der Erkenntnis.

In der Gottesfurcht.

Wenn der Mensch im Studium der Thora Übung erlangt hat, wenn die Ehrfurcht vor dem Ewigen und die Liebe zu Ihm tief in seinem Herzen wurzeln

und die Übereiltheit der Jugend gewichen ist, dann ist die Zeit gekommen, die erworbenen Erkenntnisse durch ruhige, ernste Erwägungen zu vertiefen, um sich immer mehr der Vervollkommnung zu nähern. (Sabbat 31a) R. Schimon b. Lakisch zu dem Vers (Jes. 33, 6), die Treue deiner Zeiten wird zur Schatzkammer des Heils, der Weisheit und der Erkenntnis werden, Furcht des Herrn ist ihr Reichtum; die Treue ist der Inhalt der ersten Mischnaordnung, die Bestimmungen für den Landmann enthaltend; die Zeiten sind die Sabbate und Festtage in der zweiten Mischnaordnung; die Schatzkammer sind die Ehevorschriften, das Heil die Gesetze zur Verhütung von Schäden, Weisheit der fünfte Seder über die Heiligtümer, Erkenntnis der sechste über die Reinheit; und bei all dem ist nur Furcht des Herrn der wahre Reichtum. Raba lehrte im Anschluß daran, wenn der Mensch ins Gericht geführt wird, spricht man zu ihm, war dein Lebenswandel von Treue geleitet, hast du Zeiten für die Thora bestimmt, hast du eine Familie gegründet, war dein Herz erfüllt von der Hoffnung auf das verkündete Heil, hast du dein Wissen durch gemeinsame Erörterungen vertieft, und endlich, durch Einsicht Neues aus dem Feststehenden gefolgert? Und selbst, wenn alle diese sechs Fragen bejaht werden, dann kommt es immer noch auf die Furcht des Herrn an. Wie wenn einer zu seinem Knecht spricht, bring mir den Weizen auf den Speicher hinauf; und er gehorcht; dann fragt ihn der Herr, hast du auch ein Mäßlein von dem erhaltenden Salz darunter gemischt? Der Knecht sagt, nein. O, ruft der Herr aus, besser wäre, du hättest ihn nicht hinaufgebracht; denn ohne das Salz verfällt er der Fäulnis. — Ferner Raba, wer Thora erworben hat, aber keine Gottesfurcht besitzt, der gleicht einem Schatzverwalter, dem man die Schlüssel zu den inneren Räumen, aber nicht zu den äußeren anvertraut hat, wie soll er hineinkommen? R. Juda sagt, der Heilige, gel. sei Er, hat Seine Welt nur darum erschaffen, daß man Ihn fürchte, wie die Schrift sagt, (Koh. 3, 14) Gott hat es bewirkt, auf daß sie Ihn fürchten. — R. Simon und R. Elasar b. R. Schimon saßen beieinander, da ging R. Jakob b. Acha vorüber, und einer sagte zum anderen, wir wollen uns vor ihm erheben, weil er ein Mann ist, der die Sünde scheut, der andere sprach, weil er ein Gelehrter ist. Doch jener erwiderte, was ich an ihm rühme ist mehr, als daß er ein Gelehrter ist. Das sprach R. Elasar b. R. Schimon, denn R. Jochanan sagte in seinem Namen, der Heilige, gel. sei Er, hat von Seiner Welt nur die Gottesfurcht, (Job. 25, 28) Er spricht zum Menschen, הן, siehe, Gottesfurcht ist Weisheit, und das Böse meiden ist Einsicht; הן bedeutet im Griechischen „das Einzige". — (Ps. 111, 10) Der Beginn der Weisheit ist Furcht des Ewigen; sie muß allem Wissen vorangehen. (Spr. 15, 33) Die Furcht des Herrn erzieht weise, der Ehre geht die Demut voran. (Abot III, 11) R. Chanina b. Dosa, wenn die Furcht vor der Sünde vor der Weisheit kommt, dann hat die Weisheit Bestand, sonst aber nicht. (Joma 72b) R. Jonatan, (Spr. 17, 16) was soll der Kaufpreis in der Hand des Toren, Weisheit zu erwerben, da kein Verstand vorhanden; wehe denen, die sich mit Thora beschäftigen und keine Gottesfurcht besitzen. R. Alexandri rief aus,

wie töricht, wer kein Haus hat und sich eine Tür zum Haus verfertigt; er sagte zu den Talmudschülern, ich bitte euch, verschaffet euch nicht doppelten Schmerz, auf Erden durch euer Studium und nach dem Tode, wenn ihr es nicht ernst gemeint habt. — Man komme der Pflicht des Thorastudiums aus Gottesfurcht nach und erwäge dabei, wie sehr man sich scheuen würde, ein Menschengebot zu übertreten. Obschon es möglich ist, vor Menschen eine Übertretung zu verheimlichen, und selbst wenn sie bekannt wird, sich immer noch der Bestrafung zu entziehen, oder daß die Sache durch die Zeit in Vergessenheit gerät, und doch fürchtet man die Menschen; wie muß man da Gott fürchten, vor dem nichts verborgen bleibt und nichts in Vergessenheit gerät und dessen Macht immer und ewig besteht, und wenn Er langmütig dem Menschen zusieht und ihn auf Erden nicht bestraft, so zieht Er ihn doch im Jenseits zur Rechenschaft. Welche Schande und Schmach erwarten dort denjenigen, der nicht durch reuige Rückkehr seine Vergehen gesühnt hat! Doch all dies beachten die Menschen nicht, die im Dunkeln wandeln, sie scheuen nur das Urteil der Menschen und fürchten nicht das allwissende Auge des Höchsten. (Berachot 28b) Als R. Jochanan b. Sakkai krank war, besuchten ihn seine Schüler ... sie sprachen zu ihm, unser Lehrer, segne uns, da sagte er, möge es der Wille des Ewigen sein, daß euere Gottesfurcht gleich euerer Menschenfurcht sei. Erstaunt fragten sie, nicht größer? Doch er erwiderte, o möchte sie stets jene erreichen; seht, wenn einer im Geheimen sündigt, denkt er, daß mich nur kein Mensch sieht! — Die Gottesfurcht liegt in der Macht des Menschen selbst, er kann in ihr wachsen und immer größer werden. (Berachot 33b) R. Chanina lehrt, alles kommt vom Himmel außer der Gottesfurcht, so heißt es (Deut. 10, 12), und nun, Jisrael, was verlangt der Ewige, Gott, von dir, nur zu fürchten den Ewigen, deinen Gott. Ist denn die Gottesfurcht eine kleine Sache? Ja, für unseren Lehrer Mosche war sie leicht. Wenn man von jemand ein großes Gefäß leihen will, und er hat es, fällt es ihm nicht schwer, die Bitte zu erfüllen; wenn man aber selbst nur ein kleines von ihm haben will, und er besitzt es nicht, so erscheint es ihm groß. — Es ist also vom Willen des Menschen abhängig, den Weg der Gottesfurcht zu wandeln. (Abot III) Alles wird überschaut, und Willensfreiheit ist dem Menschen verliehen. (Deut. 30, 19) Siehe, Ich lege heute vor dich hin das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, so wähle das Leben. Jeder Einsichtige wird sich darum bemühen, täglich an Gottesfurcht zuzunehmen, sie habe er stets vor Augen und wende dem bösen Trieb gegenüber jede List an, in jener größer zu werden. (Berachot 17a) Ein Wort, das Abai häufig aussprach, der Mensch benutze die List, um gottesfürchtig zu sein, antworte sanft und beruhige den Grimm, spreche friedlich mit seinen Brüdern und Verwandten und jedem Menschen, selbst mit dem Fremden auf der Straße, so wird er im Himmel lieblich und auf Erden geschätzt sein. — Wenn die Gottesfurcht tief im Herzen wurzelt, ist der Lohn sehr groß, und Maß für Maß findet ein solcher Mensch Ehrerbietung bei seinen Mitmenschen, seine Worte werden beachtet, und er selbst wird erhöht. (Berachot 6b)

R. Chelbo im Namen von R. Huna, wer Furcht des Herrn besitzt, dessen Worte werden schließlich gehört, (Koh. 12, 13) daß letzten Endes alles befolgt wird, fürchte Gott und hüte Seine Gebote, denn dies ist der ganze Zweck des Menschen; wie R. Elasar erklärt, die ganze Welt ist nur um seinetwillen erschaffen worden, R. Aba b. Kahana sagt, ein solcher wiegt die ganze Welt auf, R Schimon b Jochai, die ganze Welt ist nur ins Dasein gerufen, um Ihm zu gehorchen. — Die Gottesfurcht verlängert das Leben des Menschen. (Joma 9a) R. Jonatan zum Vers (Spr. 10, 27), die Furcht vor dem Herrn mehrt die Tage, aber die Jahre der Bösewichter werden verkürzt; während des ersten Tempels, der 410 Jahre bestand, waren nur 18 Hohepriester: weil sie fromm waren, lebten sie lang; der zweite Tempel bestand nur zehn Jahre mehr und hatte über 300 Hohepriester, rechne für Schimon, den Gerechten, 40 Jahre, für Jochanan, den Hohenpriester, sogar 80 Jahre, 10 für Jochanan b. Garbai, 11 für Elasar b. Charsum, so ergibt sich für die anderen, weil sie ihr heiliges Amt für Geld kauften, daß keiner von ihnen sein Jahr auslebte. So sagt R. Aschi, ein Dreikab Golddenare zahlte Marta, die Tochter von Boethos, an den König Janai, daß er ihren Mann Joschua b. Gamla zum Hohenpriester einsetzte. — Doch lehrt Antigonos, der Mann von Socho, (Abot I) der die Lehre von Schimon, dem Gerechten empfangen hatte, seiet nicht Knechten gleich, die ihrem Herrn nur unter der Bedingung, Lohn zu empfangen, dienen, sondern gleichet Knechten, die ihrem Herrn nicht um des Lohnes willen dienen, und Furcht des Herrn ruhe auf euch. Er lehrt uns, so groß auch der Lohn ist, darf er nicht das Motiv unseres Handelns sein, sondern allein die Ehrfurcht vor dem Ewigen und die Liebe zu Ihm müssen uns zu einem frommen Leben veranlassen. Die herrliche Vergeltung im Jenseits bleibt nicht aus.

Die Liebe zur Thora.

Wenn ein Mensch seine Erwählte wahrhaft liebt, scheut er keine Gefahr, die seinem Leben und seinem Vermögen drohen könnte, um die Ersehnte seines Herzens zu erreichen. Und nicht entfernt hat die Aussicht auf Ehre oder Reichtum diese Macht über ihn, wenn er der Geliebten nicht aufrichtig zugetan ist. So ist es auch mit der Liebe zur Thora; um ihretwillen verzichtet man gerne auf alle Genüsse und Annehmlichkeiten dieser Welt, um sich ganz dem Studium hinzugeben und von Stufe zu Stufe immer höher zu steigen. Dies Ziel kann aber nur durch selbstloses Forschen erreicht werden; wer aber durch die Thora nur zu Ehre und Reichtum gelangen will, wird nie ihr Inneres schauen. Er wird auch sicherlich die Thora wieder verlassen, wenn er glaubt, auf einem anderen Wege eher jene Güter erringen zu können. (Nedarim 62a) (Deut. 30, 20) Den Ewigen, deinen Gott, zu lieben, auf Seine Stimme zu hören und Ihm anzuhangen; der Mensch spreche nicht, ich will mich mit der heiligen Schrift beschäftigen, daß man mich Rabbi nenne, ich will studieren, um ein Gelehrter zu sein und an der Spitze von Schülern zu sitzen, sondern er lerne aus Liebe, die Ehre wird nicht aus-

bleiben, so heißt es (Spr. 3, 3), binde sie an deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, und du wirst Gunst und Wohlgefallen finden in den Augen Gottes und der Menschen. — Ferner im Sifre, daß du nicht sprechest, ich erwerbe Thora, um reich zu werden, ein Rabbi zu heißen, Lohn im Jenseits zu empfangen, darum steht, den Ewigen, deinen Gott zu lieben. (Berach. 61b) R. Elieser hagadol, wenn die Schrift lehrt, liebe den Ewigen mit deiner ganzen Seele, warum steht noch, und mit deinem ganzen Vermögen, und wenn das letztere steht, wozu das erstere? Nur zu den Menschen, die ihr Leben mehr lieben als ihr Vermögen, sagt das Gesetz, mit deiner ganzen Seele; es gibt aber auch welche, denen das Vermögen höher steht als das Leben, zu ihnen wird gesprochen, mit deinem ganzen Vermögen: sei stets freudig bereit, das Teuerste aus Liebe zu Gott hinzugeben. — Wenn wir sehen, wie die Früheren ihr Leben einsetzten, um den Namen des Ewigen zu heiligen, und nicht von der Thora ließen, wie müssen wir voll Dankbarkeit in gefahrlosen, ruhigen Zeiten der Thora angehören und selbstlos und ohne jede Nebenabsicht lernen. So erwerben wir auch die Liebe unserer Mitmenschen und erwecken Nachahmung. (Joma 86a) Liebe den Ewigen, deinen Gott, bewirke, daß der Name des Ewigen durch dich geliebt wird, daß deine Thorakenntnis mit einer würdigen Lebensführung verbunden sei ... Der Erste, der aus Liebe zum Schöpfer, gel. sei Er, nach Erkenntnis strebte, war unser Vater Abraham, Friede sei mit ihm, und er gelangte zu wahrer Gottesverehrung inmitten eines Zeitalters, das von tiefer Finsternis bedeckt war, er brachte seinen Mitmenschen das Licht und klärte die Betörten und Verirrten auf. So sagt auch der Sifre an jener Stelle, gleiche Abraham, von dem die Schrift sagt, (Gen. 12, 5) die Seelen, die sie in Charan erschaffen hatten; weil sie Menschen durch sanfte Belehrung unter die Fittiche der Gottesnähe geführt hatten, werden diese als ihre Geschöpfe betrachtet. Abraham handelte aus reiner Liebe zum Höchsten, darum nannte auch der Ewige sein Volk Nachkommenschaft Abrahams, der Mich liebte; und diese Liebe allein gab ihm die Kraft, all die Prüfungen zu bestehen, die ihm auferlegt wurden. — (Sota 27b) An jenem Tage lehrte R. Elieser b. Hyrkanos, Job diente dem Ewigen aus Liebe allein, so steht (Job 13, 15), auch wenn Er mich tötet, hoffe ich auf Ihn; dieser Vers kann aber auch anders gedeutet werden, da לא איחל geschrieben ist, darum heißt es, (Job 27, 5) bis ich dahinscheide, werde ich nicht von meiner Treue lassen. Da sprach R. Joschua, könnte man doch den Staub von deinen Augen nehmen, Rabban Jochanan b. Sakkai; denn solange du lebtest, hast du erklärt, Job diente dem Ewigen aus Furcht, wie die Schrift von ihm sagt (Job 1, 1), der Mann war aufrichtig und gerade, fürchtete Gott und mied das Böse; und nun kommt ein Schüler deines Schülers, R. Joschua, und lehrt, Job diente dem Herrn aus Liebe. (Dort 31a) Rabbi sagt, wie bei Abraham, so steht auch bei Job, er war gottesfürchtig, und wie Abraham von Liebe zum Ewigen erfüllt war, so auch Job; und von Abraham heißt es, Nachkommenschaft Abrahams, der Mich liebte. Welcher Unterschied besteht zwischen

dem, der aus Liebe, und dem, der aus Furcht dem Ewigen dient? Antwortet R. Schimon b. Elasar, für jenen heißt es (Deut. 5, 10), Ich erweise Gnade tausenden von Geschlechtern, denen, die Mich lieben und Meine Gebote hüten; aber bei diesem steht, Er bewahrt den Bund und die Gnade denen, die Ihn lieben und Seine Gebote hüten, für tausend Geschlechter; wo die Geschlechter neben der Liebe zu Gott erwähnt sind, da sind es viele Tausende; wo sie davon entfernt sind, nur tausend. — Zwei Schüler saßen vor Raba, der eine erzählte, mir zeigte man im Traum den Vers, (Ps. 31, 20) wie groß ist Deine Güte, die Du jenen aufbewahrt hast, die Dich fürchten; und der andere sagte, und ich sah den Vers, (Ps. 5, 12) freuen werden sich alle, die sich bei Dir bergen, in Ewigkeit werden sie jubeln. Da sprach Raba, ihr seid beide vollkommen Gerechte, nur der eine dient dem Herrn aus Liebe und der andere aus Furcht. — (Sanh. 100a) Im heiligen Lande sagen sie im Namen von R. Joschua b. Levi, einst wird der Heilige, gel. sei Er, jedem Gerechten 310 Welten zu eigen geben, wie in den Sprüchen (8, 21) steht, denen, die Mich lieben, יש (310) wahren Lohn zu verleihen, und ihre Schatzkammern will Ich füllen.

Die Zeit der höheren Erkenntnis.

In der Jugend ist der Mensch noch nicht imstande, die tieferen Zusammenhänge in der Lehre zu erfassen, erst mit dem reiferen Alter erreicht seine Weisheit diese Stufe. (Sabb. 152a) Die Thoragelehrten, wenn sie an Jahren zunehmen, wird ihre Erkenntnis immer größer, (Job. 12, 12) bei den Alten ist Weisheit, Länge der Tage bringt Einsicht. Bei den Gesetzesunkundigen aber ist es umgekehrt, je älter sie werden, um so mehr wird ihr Geist abgestumpft, (dort 20) Er nimmt die Sprache den Geübten und läßt der Alten Einsicht schwinden. Darum unterlasse man in der Jugend, in die Geheimnisse der Thora einzudringen zu versuchen, auch wenn das Verlangen danach sehr rege ist. Erst mit vierzig Jahren weicht die Hitze des Gemütes, und der Mensch wird ruhiger und gereifter, wie in den Sprüchen der Väter steht, mit vierzig Jahren kommt die Einsicht. Denn die Erregung und Übereiltheit der Jugend sind mit diesem Studium unvereinbar und könnten für den Menschen unheilvoll werden. So finden wir bei den früheren Lehrern im Talmud, daß sie trotz ihrer umfassenden Thorakenntnis erst im Alter an diese erhabenen Gedanken herantraten. (Chagiga 13a) R. Jochanan sagte zu R. Elasar, komm' ich will dich über die hochheiligen Wahrheiten von Maase Merkaba belehren; er aber erwiderte, ich habe noch nicht das nötige Alter dazu: als er dies erlangt hatte, war R. Jochanan gestorben, und R. Jose wollte es an seiner Stelle tun; doch R. Elasar antwortete, wäre ich dazu würdig, so hätte ich das Glück gehabt, bei deinem Lehrer R. Jochanan selbst zu lernen. Vor vierzig Jahren, sagen unsere Weisen s. A. an mehreren Stellen im Talmud (Abod. zar. 19b), treffe man keine halachischen Entscheidungen. Auch die Mahnung von R. Elieser, haltet euere Kinder vom Grübeln zurück, ist vielleicht so aufzufassen, euere Kinder, das heißt, solange sie noch nicht reif sind. — Von den Großen in

Israel aber wissen wir, daß sie auch diese höhere Weisheit pflegten, wie von R. Jochanan b. Sakkai berichtet wird. Er vernachlässigte keine schwere und keine leichte Sache, schwere, meint man die Erkenntnis der Merkaba, leichte, die Fragen von Abai und Raba. (Chagiga 13a) R. Joseph hatte die Erkenntnis der Merkaba erworben, die Greise von Pumbedita die Erkenntnis des Schöpfungswerkes. Sie baten ihn, er möge ihnen seine Weisheit mitteilen, er aber sagte, lehrt mich, was ihr besitzet. Nachdem sie dies getan, baten sie wieder, da sprach er, (Schir 4, 11) Honig und Milch sind unter deiner Zunge, die Worte, die süßer als Honig und Milch behalte unter deiner Zunge und erzähle sie nicht weiter. R. Abahu zitiert dafür diesen Vers, (Spr. 27, 26) Lämmer für dein Gewand, lies nicht כבשים, sondern כבשים, Verborgenes, die Worte, die das tiefste Geheimnis der Welt enthalten, verbirg unter deinem Gewande. — Doch haben unsere Weisen s. A. nicht das ganze Studium dieser Weisheit untersagt, sondern nur die Betrachtung von vier Dingen: dessen, was in der Höhe und was in der Tiefe ist, was vor der Welt war und nach der Welt sein wird; wer sich mit diesen Betrachtungen abgibt, für den wäre besser, er wäre nicht geboren, weil der menschliche Verstand in diese Dinge nicht einzudringen vermag, ohne Irrtümer zu begehen. Soweit aber dem Menschen vergönnt ist, zu erfassen, und wenn die überlieferten Lehren fest in seinem Herzen ruhen und er selbst die Reife dazu erlangt hat, kann er sich auch mit dieser Weisheit beschäftigen, um von Stufe zu Stufe in den eigentlichen Garten (die höchste Erkenntnis) einzutreten. Er sei aber am Anfang seines Studiums sehr auf der Hut, daß seine Anschauung nicht in Verwirrung gerate und er nicht die ganze Beschäftigung damit von sich werfe, weil er den wahren Zweck noch nicht erreicht hat. Wollte man einen Säugling mit Brot, Fleisch und Wein ernähren, so würde er zweifellos daran sterben, nicht weil es schlechte Speisen sind, sondern weil er noch zu schwach ist, sie zu verdauen; so ist es auch mit diesem Studium, man hat es dem Menschen nur schwer zugänglich gemacht und hat nur geheimnisvoll und rätselhaft darüber gesprochen, nicht, weil es an sich schädlich wäre oder den Grundsätzen der Thora widerspräche, wie die Einfältigen wähnen, sondern weil es nur von einem gereiften, abgeklärten Verstand wahrhaft erfaßt werden kann. (Chagiga 13a) Von der Merkaba spreche man nur mit einem Schüler, der weise ist und aus Andeutungen selbständig zu schließen versteht. Einem solchen, der mit reichem Wissen überragenden Verstand verbindet, ihm darf man die Kernpunkte überliefern, daß er sie in sich zu voller Entfaltung bringe; man darf sie, sagen unsere Weisen s. A, nur einem Vorsitzenden des Gerichtes, dessen Herz von ängstlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt ist, übergeben. Und nach allen diesen Bedingungen und Vorbereitungen warnen sie noch, was für dich zu schwer ist, suche nicht zu erforschen; was für dich bedeckt ist, da dringe nicht ein; so weit dir erlaubt ist, betrachte, aber befasse dich nicht mit dem Verborgenen. Das steht auch in den Sprüchen (25, 16), hast du Honig gefunden, iß, daß du genug hast, aber sättige dich nicht so, daß du ihn ausbrichst. (Koh. 7, 16) Sei

nicht überklug, warum willst zuschanden werden! Ebenso in den Psalmen (131, 1), ich ging nicht Wege, die für mich zu hoch und unerreichbar waren. — Von großen Männern, von Ben Asai und Ben Soma, heißt es, daß sie dadurch zu Schaden kamen, Ben Asai starb, und Ben Soma erkrankte schwer. Darum bleibe man bescheiden, gehe in Frieden hinein und komme in Frieden wieder heraus. — Man glaube nicht, unsere Weisen hätten darum dieses Studium den Menschen entzogen, weil ihre Bildungsstufe keine hohe war; im Gegenteil finden wir sie im Besitze aller Wissenschaften. Schemuel war ein berühmter Arzt. (Sabb. 108b) R. Janai schickte vom heiligen Lande nach Babel an Mar Ukba, er möge ihm die Augensalben von Mar Schemuel mitteilen. (Bab. mez. 85b) Der Astronom Schemuel sei der Arzt von Rabbi; Abai überlieferte viele Gesundheitsregeln im Namen seiner Pflegemutter; auch finden sich an verschiedenen Stellen im Talmud zahlreiche medizinische Aussprüche, die uns zeigen, daß unsere Weisen mit dieser Wissenschaft sehr vertraut waren. — R. Gamliel wird als Mathematiker gerühmt (Rosch haschana. 25a). Von Schemuel werden astronomische Berechnungen überliefert (Erub. 56a) (Rosch hasch. 20b) Schemuel sagt, es fällt mir nicht schwer, für alle Orte im Exil den Kalender festzustellen. (Sabb. 75a) R. Schemuel b. Nachmeni, wo lehrt die Schrift, daß es verdienstvoll ist, die Sonnenwenden und den Lauf der Gestirne zu berechnen; weil es heißt, (Deut. 4, 6) hütet und tuet, denn das ist euere Weisheit und euere Einsicht in den Augen der Völker, welche alle diese Gesetze hören und sprechen werden, fürwahr, ein weises und einsichtiges Volk ist diese große Nation. Was macht auf die Völker den tiefsten Eindruck; die Berechnung der Zeiten. (Berach. 58b) Schemuel sagte von sich, die Pfade am Himmel sind mir so bekannt wie die Pfade von Nehardea. (Abot III) Die Astronomie und die Geometrie sind das Konfekt der Weisheit. — Von R. Joschua b. Levi wird in Sabbat (156a) berichtet, daß er die Konjunktur der Geburtsstunde zu deuten verstand. R. Chanina und R. Oschia waren in dem tiefen Buche Jezira erfahren. (Chagiga 14b) Einmal ritt R. Jochanan b. Sakkai auf seinem Esel zur Stadt Jeruschalajim hinaus, hinter ihm ritt sein Schüler R. Elasar b. Arach. Dieser sprach, Rabbi, lehre mich einen Abschnitt aus der Weisheit der Merkaba. Er antwortete, mein Sohn, habe ich euch nicht vorgetragen, daß man selbst einem einzelnen nicht immer diese Gedanken mitteilen darf! Da sagte R. Elasar, so gestatte, daß ich ein Wort vortrage, das du mich gelehrt hast. Sprich, antwortete der Lehrer, stieg von seinem Esel, verhüllte sich und setzte sich auf einen Stein unter einen Ölbaum. R. Elasar fragte, Rabbi, warum bist du abgestiegen? Er sprach, während du von der Weisheit der Merkaba vorträgst und die Gegenwart des Ewigen über uns thront, die Engel des Dienstes uns begleiten, darf ich da auf meinem Reittiere verweilen? R. Elasar begann vorzutragen, da kam Feuer vom Himmel und umschlang alle Bäume auf dem Felde, daß diese anfingen, Loblieder zu singen, (Ps. 148, 7) lobet den Ewigen von der Erde aus .... Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern, manche

sagen, (Ps. 96, 12) es juble das Feld und alles, was auf ihm, da jauchzen alle Bäume des Waldes. Und ein Engel vom Himmel sprach aus dem Feuer, das ist die Weisheit der Merkaba. Sofort erhob sich R. Jochanan b. Sakkai, küßte seinen Schüler aufs Haupt und rief aus, gelobt sei die Herrlichkeit des Ewigen an ihrer Stätte! Gelobt sei der Ewige, der Gott Jisraels, der unserem Stammvater Abraham einen Sohn gegeben, begnadet, die Weisheit der Merkaba vorzutragen, gleich Elasar b. Arach. Mancher lehrt schön, lebt aber nicht schön: mancher lebt schön, trägt aber nicht schön vor; aber in Elasar b. Arach ist beides Herrliche vereinigt. Heil dir, unser Stammvater Abraham, daß Elasar b. Arach dein Nachkomme ist. — Als diese Worte R. Joschua mitgeteilt wurden, war auch er mit R. Jose hakohen auf dem Wege, und sie sagten zueinander, so wollen auch wir aus der Weisheit der Merkaba vortragen. R. Joschua begann, es war um die regenlose Zeit der Sommersonnenwende. Sofort überzog sich der Himmel mit Wolken, und wie ein Regenbogen ward sichtbar in der Höhe, und die Engel des Dienstes versammelten sich um sie und hörten zu, wie Menschen herbeieilen, bei der frohen Feier eines Hochzeitsfestes zugegen zu sein. — R. Jose hakohen ging und erzählte alles R. Jochanan b. Sakkai, da sprach er, heil euch und heil meinen Augen; denn so habe ich im Traume geschaut, daß ich und ihr auf dem Berge Sinai beieinander saßen, und eine Stimme vom Himmel rief uns zu, kommt herauf, hier sind große Paläste für euch bereit, große Ruhestätten für euch bestimmt, ihr und euere Schüler werden der dritten Abteilung angehören. — Diese und viele ähnliche Beispiele lehren uns, daß unsere Weisen s. A. im Besitze erhabener Kenntnisse waren; auch in manchem Hagadot des Talmuds finden wir diese angedeutet. Man schätze ihre Bedeutung für den Verständnisinnigen nicht gering ein; denn sie offenbaren demjenigen, der durch die Verhüllung hindurch zum wahren Kerne gelangt ist, etwas von jener höchsten, beseligenden Weisheit, wie sie in jedem Zeitalter die Tugendhaften und thorakundigen Denker angestrebt haben. Wer aber von dem Inneren nichts versteht und die tiefen Andeutungen wörtlich nimmt, der entfernt sich vollkommen von der Wahrheit. Wichtige Gründe veranlaßten unsere Lehrer, diese Gedanken zu verhüllen, an ihrer Enträtselung übt sich die Verstandeskraft der Einsichtigen, während die Ungeeigneten, unfähig, diese Erkenntnisse zu erfassen, vor ihrer Sprache fliehen. Ihnen sollen diese Geheimnisse nicht aufgedeckt werden. Die Würdigen aber sollen forschen und zum Ewigen flehen, daß Er ihnen Einsicht verleihe, die Tiefen der Thora zu ergründen, wie David betete, (Ps. 119, 18) öffne meine Augen, daß ich Wunder in Deiner Lehre schaue.

Die Pflicht, die Thoragelehrten zu ehren.

Die Weisen

Man darf keinen Menschen beleidigen, da ein jeder im Ebenbilde Gottes erschaffen ist, noch weniger das Volk Jisrael, das in seiner Gesamtheit Kinder

des Ewigen genannt wird, eine besonders schwere Sünde ist die Kränkung eines Thoragelehrten. (Sota 10a) Raba trug vor, warum wurde der König Asa bestraft? Weil er die Gelehrten zu den öffentlichen Arbeiten heranzog, (I Kön. 15, 22) der König bot ganz Juda auf, keiner blieb frei, und sie trugen die Steine von Rama und das Holz weg, mit denen Bascha gebaut hatte, und der König Asa baute damit Geba Binjamin und Mizpa. Was bedeutet, keiner blieb frei; R. Juda im Namen von Raw sagt, nicht einmal der Neuvermählte in seinem Gemach und die junge Gattin unter dem Trauhimmel. (Jeb. 62b) Zwölftausend Schüler hatte R. Akiba von Gebas bis Antipatros, und alle starben zu einer Zeit, von Peßach bis Schebuot, weil sie sich gegenseitig nicht ehrten. (Sabb. 119b) Raw sagt, warum wurde Jeruschalajim zerstört; weil man die Thoragelehrten geringschätzte, (II Chron. 36, 16) sie kränkten die Boten Gottes und mißachteten Seine Worte und verspotteten Seine Propheten, bis der Zorn des Ewigen gegen Sein Volk heraufzog, daß keine Heilung mehr möglich war. Was heißt das? Raw Juda im Namen von Raw sagt, wer Thoragelehrte geringschätzt, findet keine Heilung für seine Wunde. — Ferner R. Juda im Namen von Raw, (Ps. 105, 15) rühret nicht an Meine Gesalbten, das sind die Kinder in der Schule, und Meinen Propheten tut nicht weh, das sind die Talmide Chachamim. —, Unter dem Abtrünnigen (Epikuräer), der keinen Anteil an der zukünftigen Welt hat, in der Mischna (Sanhedr. 99b), ist nach Raw und R. Chanina ein solcher zu verstehen, der die Thorabeflissenen geringschätzt; R. Joschua b. Levi sagt, derjenige, der seinen Nächsten in Gegenwart von Thorakundigen beschämt. Ähnlich wird auch dort von demjenigen erklärt, der an den Schriftvers Erklärungen anschließt, die nicht der Halacha entsprechen. — (Abot II, 15) R. Elieser, wärme dich am Feuer der Chachamim, hüte dich aber vor ihrer Kohle, daß du dich nicht brennst; denn ihr Biß ist gleich dem des Fuchses, ihr Stich gleich dem des Skorpiones, ihr Hauch gleich dem des Basiliskes, und alle ihre Worte sind gleich glühenden Kohlen. — (Peßach 22b) Schimon haamsoni deutete jedes את in der Thora; als er aber zu dem Verse kam, den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten, zog er sich davon zurück; seine Schüler fragten ihn, unser Lehrer, was soll aus deinen bisherigen Erklärungen der את werden? Er antwortete voll Demut, wie mir Lohn ward für die Deutung, so wird mir auch Lohn zuteil werden für meine Zurückziehung. Da kam R. Akiba und lehrte, auch in dem Verse, den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten, will את etwas hinzufügen, nämlich die Thorakundigen.

Es wird berichtet, daß die Gelehrten und Großen in Jisrael stets die Thorabeflissenen besuchten, um sie zu ehren; um so mehr ist dies heute unsere Pflicht, da die Thorakenntnis leider sehr abgenommen hat. (Chagiga 5b) Rabbi und R. Chija machten eine Reise; überall wohin sie kamen, fragten sie, ob ein Talmudkundiger in dem Orte lebe, um ihn zu begrüßen; in einer Stadt war ein blinder Gelehrter; R. Chija wollte Rabbi zurückhalten, bleibe, daß du deine Fürstenwürde nicht erniedrigst, ich will allein hingehen, ihn zu besuchen; aber Rabbi bestand

darauf und ging mit. Als sie sich von ihm verabschiedeten, sagte er, ihr habt ein Antlitz begrüßt, das geschaut wird und selbst nicht sieht; o, möget ihr das Glück haben, vor dem Antlitz der Schechina erscheinen zu dürfen, das da sieht und nicht geschaut werden kann. Da sagte Rabbi zu R. Chija, wenn ich nicht mitgegangen wäre, hättest du mir diesen Segen entzogen; und den Gelehrten fragte er, woraus schließt du, daß der Besuch eines Thoragelehrten so hoch anzuschlagen ist? Er antwortete, das habe ich in der Schule von R. Jaakob, dem Manne von Kefar Chananja, gelernt. Er pflegte täglich seinen Lehrer zu besuchen; als er alt wurde, sagte er, sein Lehrer möge ihn entschuldigen, daß er jetzt nicht mehr regelmäßig kommen könne; er antwortete ihm, du hast Großes getan, denn von den Weisen heißt es (Ps. 49, 9, 10), er wird noch in Ewigkeit leben, das Verderben nicht schauen, wenn er Weise im Tode gesehen hat, um so mehr, wenn er sie im Leben aufgesucht hat. — Rabbi sagte von sich, meinen Scharfsinn habe ich dem zu verdanken, daß ich R. Meïr wenigsten von seiner Rückseite sehen durfte; hätte ich das Glück gehabt, sein Angesicht zu sehen, so wäre ich noch größer geworden, wie in der Schrift steht (Jes. 30, 20), deine Augen werden deinen Lehrer sehen. (Erubin 13b.) — (Kidd. 32b) Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen; aber nicht vor einem alten Bösewicht, denn es heißt weiter, und ehre das Angesicht eines Ältesten זקן, darunter ist ein Gelehrter zu verstehen, wie aus dem Verse hervorgeht, (Num. 11, 16) versammle mir siebzig Männer von den Ältesten Jisraels. R. Jose hagelili sagt, זקן ist derjenige, der Weisheit erworben hat, (זה קנה); und wahrer Erwerb wird nur die Weisheit genannt; sie kann von sich sagen, (Spr. 8, 22) der Ewige hat mich erschaffen als das Erste Seines Werkes, die früheste Seiner Taten im Anbeginn. Nicht von der Ferne erhebe man sich vor einem Gelehrten, sondern wenn er in die Nähe gekommen ist und ihm durch das Aufstehen Ehre erwiesen wird; nicht Ehrung durch Geld wird hier zur Vorschrift gemacht, sondern eine Ehrerbietung, die keine Kosten verursacht, und nur an einem Orte, der zu einer Ehrung geeignet ist. Auch darf man nicht die Augen schließen, um sich dieser Pflicht zu entziehen; denn es heißt dabei, fürchte dich vor deinem Gotte, Er kennt dein Herz.

Seinen Lehrern Ehre zu erweisen.

Man ist verpflichtet, alle Thoragelehrten zu ehren und sich vor ihnen zu fürchten, und besonders ist dies Gebot seinem Lehrer gegenüber zu erfüllen. (Abot IV) R. Elieser sagt, die Ehre deines Schülers sei dir so lieb wie die deinige, und die deines Gefährten gleich der deines Lehrers und die Furcht vor deinem Lehrer gleich der Furcht vor dem Himmel. R Elieser hat also wohl unterschieden, beim Schüler und Gefährten spricht er von Ehre, beim Lehrer von Furcht. (Sabb. 30b) R. Gidel im Namen von Raw, wenn ein Schüler vor seinem Lehrer sitzt und seine Lippen nicht von Bitterkeit träufeln, sollen sie verbrannt werden, (Schir 5, 13) seine Lippen, die lernen, שושנים = שישנים, sind voll Bitterkeit,

מיר = מיר. — (Sanhedr. 99b) R. Joseph erklärt, was versteht man unter Abtrünnigkeit; wenn einer vor seinem Lehrer sitzt und einen Satz zitiert mit den Worten, so haben wir anderwärts gelernt, statt ehrerbietig zu sagen, so hat der Lehrer von jener Stelle gesprochen. R. Nachman erklärt, wenn jemand seinen Lehrer mit seinem Namen nennt, wie R. Jochanan vortrug, warum wurde Gechasi bestraft, weil er Elischa und nicht mein Herr Elischa sagte, (II Kön. 8, 5) das ist die Frau, und dies ist ihr Sohn, den Elischa zum Leben zurückrief. Raba erklärt, wie die Leute von Be Minjamin Asia, die da sprachen, was nützen uns die Gelehrten, sie können uns den Raben nicht erlauben und die Taube nicht verbieten. Wenn vor Raba eine Terepha-Anfrage kam, pflegte er zu sagen, ruft mir Minjamin Asia, wenn die Sache erlaubt ist, daß er sehe, wie wir den Raben erlauben, und wenn sie verboten ist, daß wir die Taube verbieten. — R. Papa sagte versehentlich in nicht ganz ehrerbietiger Weise „diese Gelehrten" und fastete dafür den ganzen Tag. — Levi b. Schemuel und R. Huna b. Juda saßen und machten für die heiligen Schriften im Hause von R. Juda Hüllen zurecht; als sie an dem Buche Esther hielten, sagten sie, dieses braucht keine Hülle. Da sagte R. Juda zu ihnen, dafür seid ihr verpflichtet zu fasten, weil ihr das so bestimmt behauptet habt. — In vielen Beziehungen wird die Ehrung des Lehrers über diejenige des Vaters gestellt, wenn dieser nicht mit ihm gelernt hat. (Bab. mez. 33a) Ist der verlorene Gegenstand des Lehrers und der des Vaters zurückzuerstatten, so hat der erstere den Vorzug: denn der Vater ist der Urheber seines Erdendaseins, der Lehrer aber, der mit ihm Thora lernt, führt ihn zum Leben der ewigen Welt. Ebenso wenn Lehrer und Vater eine Last tragen, muß er erst dem Lehrer abnehmen; wenn Lehrer und Vater in der Gefangenschaft sind, löst er zuerst den Lehrer aus. Wenn aber der Vater auch ein Gelehrter ist, kommt immer der Vater zuerst. — (Kidd. 32a) R. Jizchak b. Schilas im Namen von R. Chisda, ein Vater kann auf seine Ehrung verzichten, ein Lehrer aber nicht; R. Joseph sagt, auch ein Lehrer, heißt es doch, (Exod. 13, 21) der Ewige ging vor ihnen her, am Tage mit einer Wolkensäule, sie den Weg zu führen, und in der Nacht mit einer Feuersäule, daß sie ihnen leuchte. Raba entgegnet, von da ist kein Beweis; denn die Welt gehört dem Heiligen, gel. sei Er, und ebenso die Thora, so daß der Ewige verfügen kann; die Thora ist aber nicht Eigentum eines Menschen, daß er auf ihre Ehrung verzichten könnte. Dann aber sagte Raba, auch die Thora wird Besitz des Lernenden, (Ps. 1, 2) an der Lehre des Ewigen ist sein Wohlgefallen, darauf heißt es, und in seiner Lehre forschte er bei Tag und Nacht. Hat Raba wirklich so gesagt, es wird doch berichtet, an der Hochzeit seines Sohnes bediente Raba die Gäste; als er R. Papa und R. Huna b. R. Joschua den Becher reichte, erhoben sie sich vor ihm, R. Mari und R. Pinchas, die Söhne von R. Chisda, aber blieben sitzen, da zürnte Raba und sagte zu ihnen, ihr seid wohl Gelehrte und jene nicht; ähnlich wird auch von R. Papa erzählt, als er an der Hochzeit seines Sohnes Aba Mar R. Jizchak den Becher reichte und dieser sich nicht erhob,

zürnte R. Papa. Und der Talmud antwortet, wenn sie auch auf ihre Ehrung verzichteten, so hätten die Gäste doch wenigstens die Absicht, sich zu erheben, zeigen sollen. — R. Aschi lehrt, auch wenn ein Chacham die Ehre ablehnen kann, ein Fürst aber darf es nicht tun. Dagegen wendet der Talmud von folgender Begebenheit ein, R. Elieser, R. Joschua und R. Zadok waren bei dem Festmahl zu Ehren des Sohnes von R. Gamliel zugegen, R. Gamliel stand und bediente seine Gäste; da sagte R. Elieser, wie dürfen wir sitzen, während der Fürst steht. R. Joschua antwortete, wir finden dasselbe bei einem Größeren; auch Abraham, der Erste seines Zeitalters, stand unter dem Baum bei seinen Gästen, sie zu bedienen, und er wußte nicht, daß es Engel waren; denn sie glichen Arabern in der Wüste. R. Zadok sprach, warum beschäftigt ihr euch mit Menschen und nicht mit der Ehre des Ewigen! Der Heilige, gel. sei Er, läßt den Wind wehen, die Wolken heraufziehen, den Regen fallen, Pflanzen aus der Erde hervorsprießen und deckt den Tisch vor jedem einzelnen seiner Geschöpfe; warum soll nicht auch der Fürst R. Gamliel uns bedienen! — Also muß es in R. Aschi heißen, auch der Fürst kann auf seine Ehrung verzichten, nur nicht der König, denn für ihn schreibt die Thora vor, (Deut. 17, 15) setze einen König über dich, die Furcht vor ihm soll auf dir ruhen.

(Kidd. 33a) Wann bekundet man durch das Aufstehen eine Ehrung? Wenn der Betreffende in die Nähe von vier Ellen gekommen ist. Abai sagt, das genügt bei einem Gelehrten, der nicht sein Hauptlehrer war; vor diesem aber muß man sich schon erheben, sobald man seiner ansichtig wird. Wenn Abai das Ohr des Esels von R. Joseph in der Ferne erblickte, stand er schon auf. Abai ritt auf einem Esel am Ufer des Flusses Papa, R. Meschaschja und die Gelehrten saßen auf dem anderen Ufer: als sie sich nicht vor ihm erhoben, rief er ihnen zu, bin ich nicht euer Hauptlehrer: sie antworteten, wir haben dich nicht bemerkt. — R. Elasar sagt, wenn ein Thoraschüler vor seinem Lehrer nicht aufsteht, wird er ein Bösewicht genannt, lebt nicht lange, und sein Wissen geht ihm verloren, (Koh. 8, 13) dem Bösewicht wird kein Glück zuteil, er lebt nicht lange, gleicht einem Schatten, weil er Gott nicht fürchtet. — Hier ist derjenige gemeint, der sich vor seinem Lehrer nicht erhebt, wie der Ausdruck beweist, er fürchtet nicht Gott, gleich dort, vor einem grauen Haupte stehe auf .... und fürchte dich vor deinem Gotte. — (Joma 53a) Ein Schüler, der sich von seinem Lehrer entfernt, wende das Gesicht nicht von ihm ab, bis er den Raum verlassen hat. Wenn R. Elasar sich von R. Jochanan verabschiedete, und R. Jochanan ging weg, blieb R. Elasar gebückt an seiner Stelle stehen, solange er R. Jochanan sehen konnte; wenn er selbst R. Jochanan verließ, ging er rückwärts, bis er seinen Lehrer nicht mehr sah. — Raba entfernte sich in gleicher Weise von R. Joseph und stieß mit der Ferse an die Schwelle, daß er sich den Fuß verletzte; als R. Joseph dies erfuhr, segnete er ihn, möge er das Oberhaupt der ganzen Stadt werden. (Kesub. 96a) R. Joschua b. Levi, alle Arbeiten, die ein Knecht für seinen Herrn verrichtet, soll

auch ein Schüler für seinen Lehrer tun, nur nicht den Schuh an- und ausziehen. Raba erklärt dies, wo man den Schüler nicht kennt, daß man ihn nicht für einen Sklaven halte; wo er aber bekannt ist, kann er auch diesen Dienst leisten. R. Aschi sagt, auch wenn er Tefillin auf dem Haupte hat, darf er, auch wenn er unbekannt ist, dem Lehrer die Schuhe an oder ausziehen. Weil ein Sklave keine Tefillin trägt. — R. Chija b. Aba im Namen von R. Jochanan, wenn jemand seinen Schüler hindert, ihn zu bedienen, enthält er ihm eine Gnade vor, (Job 6, 14) er entzieht seinem Nächsten die Wohltat. Auch entfremdet er ihn der Gottesfurcht, sagt R. Nachman b. Jizchak, wie der Vers schließt, und die Furcht vor dem Allmächtigen verläßt er.

(Erubin 63a) R. Elieser b. Jaakob, die Söhne Aharons starben darum, weil sie in Gegenwart ihres Lehrers Mosche eine Entscheidung getroffen hatten. Was sagten sie, (Levit. 1, 7) die Söhne Aharons, des Priesters, sollen Feuer bringen und Holz über dem Feuer ordnen; wenn auch Feuer vom Himmel gekommen ist, so ist es doch eine Pflicht, irdisches hinzuzufügen. — Ein Schüler von R. Elieser beging diese Sünde, da sagte R. Elieser zu seiner Frau Ema Schalom, ich glaube, dieser lebt kein Jahr mehr; sie antwortete, bist du ein Prophet; er erwiderte, nein, ich bin weder ein Prophet noch der Sohn eines Propheten, nur habe ich eine Überlieferung, wer vor seinem Lehrer eine Entscheidung trifft, ist todesschuldig. — Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, jener Schüler hieß Juda b. Gurja und wohnte drei Meilen entfernt von R. Elieser. — Diese Angaben sollen lehren, daß es sich um eine Tatsache und nicht um eine Parabel handelt, die Entscheidung traf er nicht an seinem Wohnorte, sondern in Gegenwart von R. Elieser. — R. Chija b. Aba, wer vor seinem Lehrer entscheidet, ist wert von einer Schlange gebissen zu werden, (Job 32, 6) da begann Elihu b. Berachel habusi und sprach, ich bin jung an Tagen, und ihr seid alt, darum zage ich und fürchte mich; וחלתי erinnert an וחלי עפר (Deut. 32, 24) Schlangen, die im Staube kriechen. Seïri sagt, er wird ein Sünder genannt, (Ps. 119, 11) in meinem Herzen verbarg ich Dein Wort, daß ich nicht gegen Dich sündige. R. Hamenuna fragte, einmal sagt der König David, ich verbarg Dein Wort, und einmal (Ps. 40, 10) ich verkünde das Recht in großer Gemeinde; das erste gilt für die Zeit, solange sein Lehrer Ira hajeïri lebte, das letzte, als er gestorben war. — (Sanhedr. 5a) Als Rabba b. Chana vom heiligen Lande nach Babel gehen wollte, sagte R. Chija zu Rabbi, der Sohn meines Bruders begibt sich nach Babylonien; da gab ihm Rabbi die Erlaubnis, halachische Entscheidungen zu treffen, als Richter zu fungieren und die Leibesfehler erstgeborener Tiere nachzusehen. Als auch Raw nach Babel gehen wollte, bat sein Oheim R. Chija auch für ihn um die Ordination, Rabbi erteilte sie ihm, nur über erstgeborene Tiere sollte er nicht entscheiden. Nicht, weil er nicht das nötige Wissen besaß; denn Raw war sehr groß; auch nicht, weil er in den Leibesfehlern keine Erfahrung hatte; denn Raw berichtete von sich, daß er 18 Monate bei einem Schafhirten

zugebracht habe, um zu lernen, was ein bleibender und was ein vorübergehender Leibesfehler sei. Vielmehr geschah es nur, um Rabba b. Chana mehr Ansehen zu verleihen, während Raw ohnedies geehrt wurde, oder gerade darum, weil Raw so erfahren war, konnten seine Aussprüche zu einem Irrtum führen, indem die Leute sagen konnten, solches hat Raw erlaubt, ohne wie er, zwischen Bleibendem und Vorübergehendem zu unterscheiden. Der Talmud fragt dort, wenn jemand das nötige Wissen erworben hat, wozu bedarf er der Erlaubnis seines Lehrers? Weil einmal vorkam, daß Rabbi an einem Orte sah, wie die Leute bei der Herstellung ihrer Teige auf die Reinheitsgesetze keine Rücksicht nahmen. Er fragte sie nach der Ursache, da sagten sie, es war ein Gelehrter hier, der trug vor, wenn man מי בצעים Wasser aus Teichen verwendet, kann das Brot nicht unrein werden, weil jenes nicht zu den sieben Flüssigkeiten gehört, die Unreinheit veranlassen; er hatte מי ביצים Eiweiß gemeint und war falsch verstanden worden; ferner hatten sie an die Mischna gedacht, das Wasser des Keramion und das Wasser des Puga ist untauglich, weil es stehendes Wasser ist; so glaubten sie, weil es zu Entsündigungswasser nicht gebraucht werden darf, bereite es auch nicht zur Unreinheit vor, das ist aber nicht richtig, jenes muß Quellwasser sein; um aber unrein werden zu lassen, genügt jede Art Wasser. — In jener Stunde bestimmte man, daß ein Talmid nicht entscheiden dürfe, solange er nicht von seinem Lehrer dazu ermächtigt sei. — Tanchum b. R. Ami kam nach Chatar und trug eine Halacha betreffs des Peßachweizens vor; da sagte man ihm, R. Mana von Zor ist hier, und ein Schüler darf am Orte seines Lehrers nicht entscheiden, wenn er nicht drei Meilen, gleich dem Durchmesser des Lagers Jisraels, entfernt ist. Er antwortete, ich wußte es nicht. — (Abot IV) Wer sich dazu drängt, Entscheidungen zu fällen, ist ein Narr, ein Bösewicht und ein Vermessener. Man halte sich möglichst davon zurück, solange man nicht dazu verpflichtet ist, daß man keinen Irrtum verursache.

Komm' und sieh, wie sehr der Mensch eifrig sein muß Thora zu erwerben; denn außer all dem Guten, das sie bringt, wie oben ausgeführt ist, hat sie auch noch die Wirkung, daß sie, je älter der Mensch wird, seinen Geist immer klarer werden läßt, während die Unkundigen immer einfältiger werden. Von den Gelehrten heißt es, (Job 12, 12) bei den Bejahrten ist Weisheit, Länge der Tage bringt Erkenntnis; von den Ame haarez aber, (dort 20) Er nimmt die Sprache den Geübten und läßt der Alten Einsicht schwinden. Da sich nämlich die beiden Verse zu widersprechen scheinen, beziehen wir den ersten auf die Weisen; denn je mehr ihr Körper den Höhepunkt der Kraft überschritten hat, um so stärker wird ihr Geist; der zweite Vers aber geht auf die sinnlichen Menschen, deren Empfänglichkeit für die Genüsse mit dem Alter abnimmt und einer wachsenden Stumpfheit Platz macht. — (Sabb. 63a) Resch Lakisch sagt, selbst wenn ein Gelehrter gleich einer Schlange bissig und gehässig zu sein scheint, so schließe dich ihm doch eng an; und wenn ein Am haarez dir äußerst verbindlich entgegenkommt, wohne

nicht in seiner Nachbarschaft; in seinem Herzen lauert doch die Schlechtigkeit. Unsere Weisen s. A. haben bereits entschieden, ein Am haarez ist kein Frommer. — (Peß. 49b) Rabbi sagt, ein Am haarez darf kein Fleisch essen, so heißt es, (Levit. 11, 46) dies ist die Lehre für Vieh und Geflügel, was hat die Lehre mit dem Vieh und Geflügel zu tun; das will dir sagen, nur wer sich mit der Lehre beschäftigt, darf Fleisch von Vieh und Geflügel essen. R. Akiba erzählte, als ich ein Am haarez war, da dachte ich, hätte ich einen Gelehrten, ich würde ihn wie ein Esel beißen .... R. Elieser b. Jakob sagte, wenn sie nicht in Handel und Wandel auf uns angewiesen wären, sie würden uns töten. — Die Feindschaft der Ame haarez gegen die Talmide chachamim ist größer als der Haß der Völker auf Israel; noch mehr hassen ihre Frauen und am meisten einer, der früher gelernt und dann die Thora verlassen hat. — (Chagiga 9b) R. Juda b. Lakisch sagt, ein Talmid Chacham, der sich von der Thora entfernt hat, von ihm heißt es, (Spr. 27, 8) wie ein Vogel, der fern von seinem Neste, so ein Mann, der fern von seiner Heimat. (Firm. 2, 5) So spricht der Ewige, welches Unrecht fanden euere Väter an Mir, daß sie sich von Mir entfernt haben und dem Nichts nachgingen, daß sie selbst nichtig wurden. — Es soll uns durch all dies gelehrt werden, weil die einen die Herrschaft des Geistes und die anderen die Willkür des Körpers betonen, besteht zwischen ihnen ein Gegensatz, größer als zwischen zwei Nationen. — (Pess. 49b) R. Elasar, einem Am haarez darf man sich nicht auf dem Wege anschließen, denn die Schrift sagt, (Deut. 30, 20) sie ist dein Leben und die Länge deiner Tage; da der Am haarez sein eigenes Leben nicht schont, wird er eines anderen Leben gewiß nicht berücksichtigen. R. Meïr, wer seine Tochter mit einem Am haarez verheiratet, wirft sie gebunden einem Löwen vor. — Man verkaufe seine ganze Habe, um die Tochter eines Talmid Chacham zu heiraten... R. Chija, wer sich in Gegenwart eines Am haarez mit Thora beschäftigt, beleidigt dieselbe .... Sechs Dinge sind für den Am haarez gesagt worden, man vertraut ihm kein Zeugnis an, läßt ihn kein Zeugnis ablegen, teilt ihm kein Geheimnis mit, macht ihn nicht zum Vorsteher der Armenkasse und nicht zum Waisenpfleger und schließt sich nicht auf dem Wege ihm an; manche sagen, auch wird sein verlorener Gegenstand nicht ausgerufen; der erste Tanna aber sagt, man soll ihm sein Eigentum wiedererstatten, denn es können fromme Kinder von ihm abstammen, die es genießen, daß man erfülle, (Job 27, 17) er bereitet, und der Gerechte bekleidet sich damit. — (Sanhedr. 52b) R. Elasar, wem gleicht ein Talmid Chacham in den Augen des Am haarez, zuerst einem goldenen Krug; spricht er mit ihm, nur noch einem silbernen; genießt er etwas bei ihm, dann gleicht er einem zerbrochenen Tongefäß, das man nicht wieder herstellen kann. — Und nicht das allein, sondern Rabbi sagt, (Bab. batr. 8a) seht, alle Strafen kommen nur wegen der Ame haarez in die Welt. — Wer weder die Schrift, noch die Tradition, noch ein nützliches Gewerbe kennt, der gehört nicht zur menschlichen Gesellschaft (Kidd. 40b), und R. Jochanan fügt hinzu, und er kann nicht als Zeuge fungieren. —

Die Gesetzesunkundigen sind also von dem wahren Guten weit entfernt, sie gleichen reißenden Tieren, und ihr Essen und Trinken ist tierisch, da es nur die Genußsucht des Körpers befriedigen soll; ja, das Tier hat noch den Vorzug vor ihnen, daß es nur ißt und trinkt, wenn ein Bedürfnis dafür vorhanden ist, und sich nach den Trieben richtet, die als naturgemäß ihm verliehen worden sind. Der Am haarez aber verlegt seinen Sinn auf das Böse, er meidet den guten Weg und wählt den gegenteiligen, das Schlechte nennt er gut und das Gute schlecht, durch seine unersättliche Genußsucht mißhandelt er seinen Körper mehr, als sein Feind es tun könnte. Der Ochs kennt seinen Eigner und der Esel seinen Wohltäter, nur der Am haarez weiß nichts von Ihm, der ihm stets Wohltaten erweist und ihn aus dem Nichts erschaffen hat. Sein Leben füllt er damit aus, daß er sagt, essen und trinken, denn morgen müssen wir sterben, und denkt nicht an das ihm bevorstehende Gericht; in dieser Dunkelheit verbringt er alle Tage seines eitlen Daseins, bis sein Leichnam zum Staub zurückkehrt und seine Seele ruhelos wie in der Schleuder durch das All geworfen wird. — Des Menschen ganzes Streben sei die Thora, daß er nicht zu den Ame haarez, sondern zu den Peruschim gehöre, zu den Großen und Heiligen gerechnet werde und ewiges Leben erwerbe. — Aber alle diese Worte bezüglich der Ame haarez sind nur auf jene ungebildeten Menschen anzuwenden, die kein Gebot der Thora beobachten und auch die allgemein menschlichen Gesetze nicht kennen, die selbst vor Raub und Diebstahl nicht zurückschrecken, solche Menschen sind heutzutage wohl kaum anzutreffen, und darum sagen auch die Gesetzeslehrer, daß die Bestimmungen für die Ame harez heute nicht anzuwenden sind.

Die Wege der Rückkehr.

Die Rückkehr.

Die Rückkehr zum Ewigen ist die Erhaltung der Menschen, ihr Stab und ihre Stütze, denn ohne sie könnten die Menschen vor der Gerechtigkeit Gottes nicht bestehen. (Pirke de R. Elieser III) Ehe die Welt erschaffen war, war der Heilige, gel. sei Er, allein: als Er beschloß, das All ins Dasein zu rufen, entwarf Er den Gesamtplan, wie ein König, der daran geht, einen Palast zu bauen, die Fundamente absteckt und die Eingänge bezeichnet, bevor er mit der Arbeit beginnt; damit aber der Plan gelinge, erschuf Gott die Rückkehr. — Dieses Gebot ist dem Volke der Thora leichter zu erfüllen als den Nationen der Erde, die zur Bewerkstelligung der Rückkehr schwere Kasteiungen vorschreiben, die Thora aber verlangt nur, daß wir mit Mund und Herz zur Pflicht zurückkehren. (Deut. 30, 11) Dies Gebot, das Ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich, auch ist es nicht fern. Es ist nicht im Himmel, daß du sagen könntest, wer steigt für uns zum Himmel hinauf, holt es uns und kündet es uns, daß wir es erfüllen. Es ist auch nicht jenseits des Meeres, daß du sagen könntest, wer überschreitet für uns das Meer, holt es uns und kündet es uns, daß wir es erfüllen; sondern

sehr nahe ist dir das Wort, mit deinem Munde und deinem Herzen es zu tun. — Unter diesem Gebot ist die Pflicht zu verstehen, von der es vorher heißt, (dort 2) du sollst zum Ewigen, deinem Gott, zurückkehren und auf Seine Stimme hören, ganz wie Ich dir heute befehle, mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele. — Zur Rückkehr genügt also, daß man mit dem Munde seine Sünden vor dem Ewigen bekenne und sie mit dem Herzen bereue, daß man sie nicht wieder begehe. Die Verzeihung der Schuld machen unsere Weisen s. A. von der Schwere der Vergehungen abhängig, indem sie lehren, leichte Verfehlungen werden durch Rückkehr allein gesühnt, die Übertretung von Verboten findet am Versöhnungstage, dem Tage, der zur Vergebung eingesetzt ist, ihre Tilgung; Verbrechen, auf welche die Thora Ausrottungsstrafe oder Hinrichtung gesetzt hat, werden durch Schmerzen und Leiden ausgelöscht; immer ist es aber nötig, daß der Mensch bereue und zurückkehre, daß ihn die Heimsuchungen aus seiner Betäubung wecken und ihn bessern und ihn nicht in Tod und ewige Qual versinken lassen. Wer bereut, dessen Rückkehr nimmt der Heilige, gel. sei Er, wohlgefällig an, denn Seine Rechte ist für die Heimkehrenden geöffnet, und Er spricht, Menschenkinder, kommt zu Mir zurück! (Peß. 119a) R. Kahana im Namen von R. Jischmael b. R. Jose, manche sagen, Resch Lakisch im Namen von R. Juda Nessia, zu dem Vers (Jechesk. 1, 8), wie Menschenhände waren unter ihren Flügeln, geschrieben steht aber ידו, das ist die Hand des Heiligen, gel. sei Er, unter den Fittichen der Chajot ausgestreckt, um die reuig Umkehrenden vor der strafenden Gerechtigkeit zu schützen. — (Sifre) (Deut. 3, 24) Du hast begonnen, Deinen Knechten zu zeigen, daß Du selbst den Schwur, zu strafen, zurücknimmst, Deine Größe, das ist Deine Güte, wie es heißt, (Num. 14, 17) und nun möge sich die Kraft des Ewigen groß erweisen, wie Du gesprochen, der Ewige ist langmütig und reich an Gnade, verzeiht Schuld und Missetat; und Deine starke Hand, das ist Deine Rechte, die für alle Kinder der Welt offen steht, (Exod. 15, 6) Deine Rechte, Ewiger, ist verherrlicht durch Kraft, (Ps. 44, 4) mit Deiner Rechten und Deinem Arme hast Du sie begnadet, (Jes. 45, 23) bei Mir habe ich geschworen, aus Meinem Munde kam die Gnade, ein Wort, das sich nie wendet, vor Mir soll jedes Knie sich beugen, jede Zunge schwören. Stark ist Deine Hand, weil Du mit Barmherzigkeit die Gerechtigkeit bezwingst, (Micha 7, 18) wer ist, o Gott, wie Du, die Schuld vergebend und die Missetat hinwegnehmend von dem Überreste Seines Anteils; Er hält nicht ewig an Seinem Zorne fest, weil Er an Gnade Wohlgefallen hat. Er wird sich wieder unser erbarmen, unsere Sünden tilgen; Du wirfst in die Tiefen des Meeres alle ihre Vergehungen. Erfüllst an Jaakob die Abraham zugesicherte Gnade, die Du unseren Vätern seit den Tagen der Vorzeit zugeschworen. — Wo gibt es einen Gott im Himmel und auf Erden, der gleich Deinen Taten und gleich Deiner Stärke vollbringen könnte. Nicht gleich der Eigenschaft des Heiligen, gel. sei Er, ist die Eigenschaft von Fleisch und Blut, bei den Menschen kann der Größere zunichte machen, was der Kleinere beschlossen hat; wer aber kann Dir verwehren zu

verzeihen: so wie geschrieben steht (Job. 23, 13), Er ist einzig, und wer vermag Ihm entgegenzutreten. — R. Juda b. Baba vergleicht damit einen Menschen, der auf der Ächtungsliste der Regierung steht, alles Geld der Welt kann sein Verhängnis nicht abwenden, Du aber sprichst, kehrt zu Mir zurück, und Ich nehme euch auf, (Jes. 44, 22) Ich tilge wie eine Wolke deine Missetaten und wie einen Nebel deine Sünden, kehre zu Mir zurück, denn Ich erlöse dich. (Pesikta) (Ps. 25, 8) Gütig und gerecht ist der Ewige, sagt R. Pinchas, warum ist Er gütig, weil Er gerecht ist, und warum ist Er gerecht, weil Er gütig ist. Darum zeigt Er Sündern den Weg. — So finden wir, daß der Heilige, gel. sei Er, kein Wohlgefallen hat an dem Tode der Frevler, sondern an ihrer Besserung, (Jech. 18, 32) denn Ich will nicht, daß der Todesschuldige sterbe, ist der Ausspruch des Ewigen, Gottes, kehret zurück und lebet! In Seinem Erbarmen über Jisrael teilte Er stets Seinen Ratschluß Seinen Knechten, den Propheten, mit, daß sie Jisrael das beschlossene Verhängnis verkündeten und das Volk warnten, damit es sich bessere, und in Seiner Langmut wartete Er auf ihre Rückkehr. Als sie aber mit ihren Ohren nicht hören und mit ihren Herzen nicht begreifen wollten, entfernte Er Seine Gegenwart aus ihrer Mitte und verbannte sie unter die Völker. Und als die Strafe schon begonnen hatte, auch da wartete die Schechina in der Wüste noch auf ihre Besserung, ehe sie sich ganz von ihnen entfernte; (Rosch hasch. 31a) R. Jochanan sagt, sechs Monate blieb die Gegenwart des Allheiligen in der Wüste, ob Jisrael zurückkehre: als sie nicht kamen, da sprach Er, nun sollen die Sünder zergehen, (Job. 11, 20) die Augen der Frevler sollen schwinden, jede Zuflucht ihnen zerstört sein und ihre Hoffnung zu Seelenbetrübnis werden.

Der Heilige, gel. sei Er, in Seinem Erbarmen läutert die Guten auf Erden, daß sie schuldlos dahingehen und ihren vollen Lohn im Jenseits empfangen, den Frevlern aber gibt Er irdische Güter für ihre geringen Verdienste; denn ihre Zukunft ist der Untergang. (Kidd. 40b) R. Elasar b. Zadok, wem gleichen die Frommen in dieser Welt, einem Baume, der ganz in Reinheit wurzelt, doch sein äußerstes Gezweig berührt die Unreinheit; wird dieses abgeschnitten, so ist er ganz von Lauterkeit umgeben: so erzieht der Heilige, gel. sei Er, die Frommen hienieden, daß sie vollkommen in die Ewigkeit einkehren, (Job 8, 7) dein Anfang wird gering sein, aber dein Ende sehr groß. Aber die Frevler wurzeln ganz in Unreinheit, nur ihr Gezweig berührt die Reinheit, fällt auch dies, so schwindet der letzte Rest von Menschenadel; darum gibt ihnen der Heilige, gel. sei Er, reiche Güter auf Erden, weil sie für die Ewigkeit verloren sind, (Spr. 14, 12) mancher Weg erscheint dem Menschen gerade, aber sein Ende sind Todespfade. (Horiot 10b) R. Nachman b. R. Chisda trug vor, (Koh. 8, 14) eitel ist, was auf Erden sich zuträgt, daß es Fromme gibt, denen gleich dem Werk von Frevlern zustößt, und Sünder, denen es gleich dem Werk von Gerechten ergeht; ich dachte, auch das ist eitel; heil den Frommen, die in dieser Welt leiden wie die Bösen im Jenseits, und wehe den Schlechten, die auf Erden genießen wie die Frommen in der Ewigkeit.

Raba aber sagte, ist es denn für die Frommen nicht gut, wenn sie beide Welten besitzen, sondern es muß heißen, heil den Gerechten, wenn sie auch auf Erden gleich dem Glück der Frevler genießen, und wehe den Bösen, wenn sie schon hienieden gleich Frommen heimgesucht sind. R. Papa und R. Huna b. R. Joschua kamen zu Raba, da fragte er sie, habt ihr stets den bestimmten Mischnatraktat gelernt, sie bejahten; habt ihr etwas Vermögen erworben; wir konnten uns, antworteten sie, ein kleines Feld kaufen, das uns unseren Bedarf liefert; so kann man von euch sagen, rief da Raba aus, heil den Frommen, denen es auf Erden wie den Bösen hienieden ergeht. — Er ist der Gott der Treue, ohne Fehl; den Menschen, der nur wenig gesündigt hat, läßt er schon in dieser Welt sühnen, die ja eitel und vergänglich ist und in der des Menschen Tage einem fliehenden Schatten zu vergleichen sind; aber die Verdienste vergilt Er ihm in der zukünftigen Welt, deren Gut ungetrübt und deren Dauer ohne Ende ist. Und umgekehrt verhält es sich bei dem verstockten Bösewicht. Er ermahnt aber den Menschen, jederzeit zurückzukehren und besonders an den Tagen, die zum Gericht und zur Sühne bestimmt sind, Einkehr bei sich selbst zu halten und über die Zurechtweisungen des Allgütigen dankbar nachzudenken, die den Körper und die Seele reinigen; denn wer zurückkehrt, wird genesen.

Der Begriff der Rückkehr.

Die Reue.

Wenn ein Kranker sein Leiden nicht fühlt und sich darum für gesund hält, oder er fühlt es wohl, will aber keine Kur gebrauchen, um die gewohnten Genüsse nicht zu unterbrechen, in beiden Fällen wird es einen schlimmen Ausgang haben. Gleiches ist von den Krankheiten der Seele zu sagen. Es gibt Menschen, die ihre Gebrechen schon nicht mehr fühlen und sich darum für gesund halten, die zwischen gut und schlecht schon nicht mehr unterscheiden; von ihnen heißt es, (Spr. 4, 19) der Weg der Sünder gleicht der Finsternis, sie wissen nicht, worin sie straucheln; (dort 14, 12) zuweilen erscheint ein Weg dem Mann gerade, doch sein Ende führt zum Tode. Oder einer fühlt sein Leiden, er ist aber so sehr der Leidenschaft ergeben, daß sein Herz nicht an Heilung, sondern nur an die Befriedigung seiner unersättlichen Gier denkt, (Deut. 29, 18) er rühmt sich in seinem Herzen und spricht, es wird mir gut ergehen, wenn ich auch dem Verlangen meiner Seele folge, den Genuß zu häufen auf den Durst. — Und wie es bei den körperlichen Erkrankungen vorkommt, daß dem Patienten das Süße bitter und das Bittere süß zu sein scheint und daß er die ihm zuträglichen Speisen verwirft und nach solchen verlangt, die ihm schaden, genau so benehmen sich viele moralisch Leidenden; (Jes. 5, 20) wehe denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die Finsternis zu Licht und Licht zu Finsternis machen, das Bittere für süß und das Süße für bitter erklären.

Wer einen Schmerz fühlt und die Ursache feststellen will, um durch eine entsprechende Änderung seiner Lebensweise das Übel zu beseitigen, befragt einen

Arzt, daß er ihm den Weg zu seiner Genesung zeige. Auch der Seelenkranke, der seinen sündigen Lebenswandel bereut, suche die Weisen, die Seelenärzte auf und bitte sie um ihren Rat und ihre Anleitung, um gesund zu werden. Die Reue ist der erste Schritt zur Rückkehr. — Ein leichtes Leiden, der Beginn einer Krankheit ist nicht so schwer zu beseitigen wie ein chronisch gewordener Zustand, eine leichte Versündigung, der sofort entgegengetreten wird, kann rasch wieder gut gemacht werden, solange der böse Weg nicht zur Gewohnheit geworden ist. — (Berach. 19a) Tana debe R. Jischmael, wenn du siehst, daß ein Talmid chacham in der Nacht eine Sünde begangen hat, denke am Tage nicht über ihn nach, vielleicht hat er es schon wieder gut gemacht, nicht vielleicht, sondern sicher hat er das Unrecht bereut und gesühnt. Weil er den Fehler sofort fühlt und ihm die Besserung nicht schwer fällt, denn er ist ja nicht an das Sündigen gewöhnt. Der gewohnheitsmäßige Sünder kehrt nicht so schnell um, wie unsere Weisen s. A. sagen, wer einen Fehltritt wiederholt begangen hat, dem erscheint er nicht mehr als etwas Verbotenes. Sofortige Umkehr aber erwirkt sofortige Verzeihung, dafür verheißt der Prophet (Jirm. 3, 22), kehrt um, verirrte Kinder, Ich will euere Irrung heilen. (Hosch. 14, 2) Kehre zurück, Jisrael, zum Ewigen, deinem Gotte. (Pesiktta) R. Elasar, wenn unter den Menschen einer den anderen öffentlich beleidigt und nach einiger Zeit kommt, ihn um Vergebung zu bitten, so spricht der andere wohl, du hast mich in Gegenwart vieler beschämt, und Abbitte tust du mir unter vier Augen, geh' und hole erst diejenigen herbei, die meine Schmach mit angehört haben, und ich will dir verzeihen. Aber der Heilige, gel. sei Er, verlangt dies nicht; auch wenn einer auf offenem Marktplatz gelästert hat, sagt der Ewige zu ihm, kehre zu Mir zurück in der Tiefe deines Herzens, und Ich werde dich aufnehmen. — (Ferner dort) Kehre, Jisrael, zum Ewigen zurück; wenn ein Land von feindlichen Horden beunruhigt wird und ein Greis die Leute warnt, nehmet euch vor den Feinden in Acht, wer auf ihn hört rettet sein Leben, wer seine Worte aber unbeachtet läßt, wird ergriffen und getötet; so warnt der Prophet sein Volk, kehre zum Ewigen zurück. — (Beresch. rab. Wajeschеb) (Gen. 37, 29) Reuben kehrte zur Grube zurück, woher kam er, R. Elieser sagt, er hatte in Sack und Fasten gebüßt, und als er dann die Brüder wieder aufsuchte, ging er an der Grube vorbei und schaute hinein. Da sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, noch nie hat bis jetzt ein Mensch vor Mir gesündigt und wäre zu Mir zurückgekehrt, du hast mit der Rückkehr begonnen, so soll auch einer deiner Nachkommen dem Volke Buße predigen, das ist Hoschea, indem er ausrief, kehre zurück, Jisrael, zum Ewigen, deinem Gotte. Von solcher Heimkehr sagt R. Levi, daß sie groß sei und bis zum Throne der göttlichen Majestät führe.

Sobald ein Mensch seine Sünden bereut und zur Pflicht zurückkehrt, wird sein Wandel zu jeder Zeit vom Heiligen, gel. sei Er, wohlgefällig aufgenommen, nur scheide er von dieser Welt in aufrichtiger Besserung. Die Besserung läßt sich durch sieben verschiedene Stufen erläutern. Die höchste und vorzüglichste ist,

wenn auf den Fehler sofort die Rückkehr folgt, diese findet auch sofort Annahme, und von ihr sagt R. Abahu (Sanh. 99 a), den Platz, auf dem die reuigen Sünder stehen, den vermögen nicht einmal vollkommen Gerechte einzunehmen. Denn diese haben vielleicht gar nicht den Hang zur Sünde, und wenn sie rein bleiben, so ist es nicht ihr eigenes Verdienst; der Heißblütige aber, der stets mit sich zu kämpfen hat, er leidet, und von ihm gilt, (Abot V) dem Schmerz entspricht der Lohn. Unsere Weisen s. A. sagen sogar, wer größer als der andere ist, hat auch mehr als jener mit der Sünde zu kämpfen. Wenn ein solcher einmal einen Fehler begangen hat, wird ihn die Größe seines Geistes sofort wieder auf den rechten Weg führen und seine Gottesfurcht ihm die Kraft verleihen, sich zu bezwingen. Natürlich ist hier nur von Sünden die Rede, die an sich nicht gegen die menschliche Natur verstoßen; wer aber zu Vergehungen neigt, die dem natürlichen Empfinden widerstreiten, der ist ein schlechter Charakter, (Spr. 21, 40) die Seele des Bösen verlangt nach Schlechtem, aber (dort 15) eine Freude für den Frommen ist, Recht zu tun. Wie es auch immer sei, wer sofort bereut und sich bessert, findet sofort Aufnahme. — Die zweite Stufe. Wer Tage und Jahre eine Sünde immer wieder begangen hat, doch er bessert sich noch im Vollbesitz seiner Kräfte, bereut den schlechten Weg und bezwingt seinen Trieb in aufrichtiger Rückkehr, wie in Kohelet (12, 1) steht, gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, bevor die Tage des Übels kommen, und die Jahre herangenaht sind, von denen du sagst, sie gefallen mir nicht. Wer also noch die Kraft besitzt zu sündigen, und freiwillig und ohne Zwang den schlechten Weg verläßt, aus eigenem Entschluß und aus Abscheu vor dem Laster. (Joma 86 b) Wer ist ein Baal Teschuba? Wenn ihm dieselbe Sünde wieder entgegentrit, und er meidet sie. R. Juda erläuterte, und wenn dies zur selben Zeit, bei derselben Frau und an demselben Orte der Fall ist. — Die dritte Stufe der Rückkehr. Der betreffende ist zwar noch jung zur Zeit seiner Besserung, aber er hat gar keine Gelegenheit zur Sünde, oder er schämt sich vor den Menschen, wie früher seinem bösen Triebe nachzugehen. Auch diese Rückkehr, wenn sie auch von außen veranlaßt ist, wird wohlgefällig aufgenommen, (Sechar. 9, 7) Ich entferne seine Blutschuld aus seinem Munde und seine Greuel aus seinen Zähnen, und auch er bleibt unserem Gotte. (Ps. 112, 1) Heil dem Manne, der den Ewigen fürchtet, erklärt der Talmud (Aboda zara 19 a), heil dem Manne und nicht heil der Frau? Nur sagt Raw, heil dem, der als Mann im Besitz seiner Kräfte umkehrt, und R. Joschua b. Levi, heil dem, der wie ein Mann sich selbst besiegt. — Auf der vierten Stufe stehen diejenigen, die aus Furcht vor der Zurechtweisung oder der Strafe zurückkehren, wie wir es bei den Einwohnern von Ninve finden. Ihr Herz wachte erst auf, als der Prophet Jona ihnen verkündete, (Jona 3, 4) noch vierzig Tage, und Ninve ist zerstört, da vertrauten die Leute von Ninve auf Gott, sie riefen ein Fasten aus und kleideten sich in härene Gewänder von Groß bis Klein. Und auch ihre Rückkehr, wenn auch aus Angst hervorgegangen, fand Aufnahme, weil sie bereuten und von ihrem

Frevel ließen, (dort 10) Gott sah ihre Werke, wie sie von ihrem schlechten Wandel zurückkehrten, da nahm auch Gott das Böse zurück, das Er gesprochen hatte, über sie zu bringen, und vollzog es nicht. (Taanit 16a) Brüder, nicht Sack und Fasten vollbringen es, sondern nur Rückkehr und gute Werke, so heißt es bei den Einwohnern von Ninve nicht, Gott sah das härene Gewand und die Kasteiung, sondern Gott sah ihre Werke, daß sie von ihrem schlechten Wege gewichen waren. — Die fünfte Stufe ist, wenn sich einer bessert, nachdem bereits Leiden über ihn gekommen sind. Wenn auch Menschen in einem solchen Fall nicht sogleich verzeihen, wie Jiphtach zu den Ältesten von Gilead sagte, (Richt. 11, 7) habt ihr mich nicht gehaßt und aus meinem Vaterhause vertrieben, und warum kommt ihr jetzt zu mir, da ihr in Bedrängnis seid. Der Heilige, gel. sei Er, nimmt aber auch solche Rückkehr an in der Fülle Seines Erbarmens über Seine Geschöpfe. (Deut. 4, 30) Wenn du in Bedrängnis bist und alle diese Worte dich getroffen haben, am Ende der Tage, dann wirst du zum Ewigen, deinem Gotte, zurückkehren und auf Seine Stimme hören. Denn ein barmherziger Gott ist der Ewige, dein Gott, Er wird dich nicht preisgeben und nicht aufreiben und den Bund deiner Väter nicht vergessen, den Er ihnen zugeschworen hat. (Abot IV) Rückkehr und gute Werke sind eine Schutzwehr gegen die Strafe. — Zur sechsten Stufe gehört, wer erst im Alter Einkehr bei sich selbst hält, wenn er aus Schwäche nicht mehr imstande ist, zu sündigen. Trotzdem, wenn er bereut, was er in seiner Jugend begangen hat, und in aufrichtiger Rückkehr mit ganzem Herzen den Ewigen aufsucht, so wird auch er angenommen, (Ps. 90, 3) Du führst den Menschen zur Zerknirschung und sprichst, kehret um, Menschenkinder. Auch wenn der Mensch bereits zerknirscht und schwach geworden, auch da noch ergeht an ihn das Vaterwort des Allgütigen, kehre zu Mir zurück! — (Kidd. 40b) R. Schimon b. Jochai, selbst wenn jemand während seines ganzen Lebens ein vollkommener Gerechter gewesen ist und sich zuletzt gegen Gott empört, zerstört er damit seine ganze frühere Frömmigkeit, (Jech. 33, 12) die Gerechtigkeit des Frommen rettet ihn nicht am Tage seiner Empörung. Und umgekehrt, wenn jemand immer gesündigt hat, zuletzt aber kehrt er zum Ewigen zurück, so wird seiner Schlechtigkeit nicht mehr gedacht, und durch die Sünde strauchelt der Frevler nicht am Tage, da er vom Bösen läßt. — Warum büßt aber jener, der nach einem frommen Leben schlecht geworden, sein ganzes Verdienst ein, und ich sage nicht, er soll wie halb gut und halb böse betrachtet werden? Darauf antwortet R. Schimon b. Lakisch, der Prophet redet von dem Fall, daß der Sünder seinen früheren frommen Wandel bereut. — Die siebte Stufe ist die niedrigste von allen, wer sein ganzes Leben hindurch seinen schlechten Wandel niemals bereut hat und bei seinen Sünden verharrt, bis er bereits die Todesstunde herannahen fühlt. Doch selbst hierfür sagt die Mischna (Abot II), kehre einen Tag vor deinem Tode zurück. (Sabb. 32a) Wenn jemand erkrankt ist und zum Sterben neigt, sage man zu ihm, bekenne deine Sünden. Denn auch alle, die vom Gericht zum Tode verurteilt wurden, sprachen ein

Sündenbekenntnis aus. Wenn ein Mensch auf den Markt hinausgeht, erscheine es ihm, als wäre er der Polizei übergeben, die ihn vor den Richter führt; hat er Kopfschmerzen, denke er, er befinde sich schon im Halseisen; muß er zu Bett liegen, betrachte er es, als führe man ihn zum Tribunal, gerichtet zu werden, dort braucht er mächtige Fürsprecher, um dem Tode zu entgehen. Die Fürsprecher des Menschen aber im Himmel sind Rückkehr und gute Werke, auch wenn 999 ihn anklagen und nur einer zu seinen Gunsten aussagt, (Job 33, 23) wenn für ihn ein Engel fürspricht, einer von tausend, des Menschen Geradheit zu bekunden, so begnadigt Er ihn und spricht, es sei ihm erlassen ins Verderben zu sinken, Ich nehme die Sühne an. R. Elieser, der Sohn von R. Jose hagelili sagt, auch wenn dieser Engel nur ein Tausendstel zum Guten erwähnt, kann er schon Rettung erwirken. Und Elijahu lehrt (dort 26), wenn dem Verderben seine Seele nahe ist und sein Leben dem Sterben, da fleht er zu Gott und findet Erbarmen. Auch in der Todesstunde noch gelangt sein Gebet zu Gott und wird ihm Vergebung zuteil. — So verschieden auch die Stufen der Rückkehr sind, dennoch bringen sie dem Reuigen Sühne und Seelenruhe; wer aber in seiner Verstocktheit verharrt und ohne Besserung stirbt, der ist ein vollkommen Abtrünniger und hat seinen Leib und seine Seele für ewig zerstört. Darum ermahnt Schelomo in seiner Weisheit (Koh. 9, 10), was deine Hand mit deiner Kraft zu tun vermag, das tue, denn kein Tun und keine Berechnung, keine Kenntnis und Weisheit ist im Grabe, wohin du gehst. Was dir auf Erden möglich ist an Rückkehr und guten Werken, das beeile dich zu vollbringen, solange deine Kräfte frisch sind; denn, wenn du erst gestorben bist, im Grabe kannst du nicht mehr gut machen, was du hier versäumt hast. (Abot IV) Rüste dich in der Vorhalle, daß du in den Königssaal eintreten darfst. (Jech. 33, 11) Kehret um, kehret um von eueren bösen Wegen, warum wollt ihr sterben, Haus Jisrael! (Dort 18, 31) Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist, warum wollt ihr sterben, Haus Jisrael. Wenn sie aber umkehren, finden sie Genesung, (Jerm. 3, 22) kehret zurück, verirrte Kinder, Ich will eueren Abfall heilen. — Um zu veranschaulichen, wie sich die verschiedenen Menschenklassen in ihren Anschauungen voneinander unterscheiden, diejenigen, die nie gesündigt haben, und diejenigen, die gleich den obigen drei ersten Stufen rasch zur Rückkehr bereit sind, sowie diejenigen, die in ihrem leichtsinnigen Lebenswandel bis zum Tode verharren, wird uns von Midrasch ein Gleichnis überliefert von fünf verschiedenen Charakteren unter den Insassen eines großen Schiffes. Dieses hatte eine große Reise zu machen und mußte viele Tage auf hoher See zubringen, bevor es sein Ziel erreichen konnte. Einmal erhob sich ein starker Wind, der das Schiff nach einer unbekannten Insel trieb. Auf dieser bemerkten die Passagiere herrliche Bäume voll köstlicher Früchte, lieblich von Ansehen und das Verlangen reizend. Zwischen den wunderbaren Pflanzungen rieselten klare Quellen und Bäche und tränkten das ganze Eiland, daß in üppiger Fülle grüne Pflanzenpolster, mit duftenden, vielfarbigen Blumen besät, die Oberfläche bedeckten,

und auf den Zweigen der laubreichen Bäume zwitscherte und jubelierte gar fröhlich unzähliges Volk befiederter Sänger. Das ganze Land lud zum Genusse ein, zum Lustwandeln und Ausruhen unter seinem schattigen Blätterdach. Auf dem Schiff waren verschiedene Menschen. Einige, die nur ihr Reiseziel im Auge hatten und sich durch nichts ablenken ließen, hatten gar keine Sehnsucht nach den lockenden Genüssen; denn sie sagten, wenn wir an Land gehen, kann ein Wind das Schiff abtreiben, und wir wollen uns nicht in Gefahr begeben, um dieser kurzfristigen Vergnügungen wegen die einzige Möglichkeit zu verlieren, unser Ziel zu erreichen. Andere dachten nicht so gewissenhaft, sie stiegen aus, gingen aber nicht weit weg, naschten nur flüchtig von den süßen Früchten und kehrten rasch wieder zu ihren sicheren Plätzen auf dem Schiff zurück. Die dritten drangen tiefer in die schattigen Wälder der Insel ein, taten sich kräftig gütlich und schritten unter den herrlichen Bäumen dahin. Da kam ein Wind vom Lande und blähte die Segel des Schiffes seewärts. Die Besatzung rührte munter die Hände, die Abfahrt vorzubereiten, und man stieß in Trompeten, um die Leute an Land eilig zurückzurufen. Diese dritten vernahmen kaum das mahnende Signal, da machten sie sofort erschrocken Kehrt und beeilten sich an Bord zu kommen. Dort fanden sie ihre bequemen Sitze zum Teil schon von anderen eingenommen und mußten sich mit denen zufrieden geben, die noch übrig waren. Die vierten gingen noch weiter als jene und ließen sich in ihrem Genuß nicht stören; sie hörten wohl die drohenden Trompetenstöße, dachten aber in ihrem Leichtsinn, die Rückkehr habe keine Eile, noch fahre das Schiff nicht ab, noch sei die Mannschaft mit den Masten und Segeln vollauf beschäftigt, auch werde sie erst noch eine Mahlzeit einnehmen; so schwelgten die Frevelhaften weiter, bis sie bemerkten, daß sich das Schiff bereits in Bewegung befand und das Gestade verließ; da erfaßte sie wilde Angst, sie stürzten dem entfliehenden Fahrzeug nach und nur mit Lebensgefahr erreichten sie noch den sicheren Bord. Die fünften waren schon so weit vom Schiff entfernt und so sehr mit ihren Genüssen beschäftigt, daß sie den Schall der Trompeten kaum noch hören konnten und ihre Reise fast ganz vergessen hatten. Zu spät kamen sie wieder an dem Landungsplatze an, das Schiff war verschwunden. Ziellos irrten sie auf der Insel umher, die ringsum von einer mächtigen Brandung eingeschlossen war, die schönen Sommertage gingen auf die Neige, der Herbst entblätterte Wald und Flur, und ein eisiger Winter ließ alles Leben auf dem Eilande erstarren. Da weinten und jammerten die Pflichtvergessenen, es war vergeblich, das Schiff kam nicht mehr zu ihnen zurück, und Mangel und Not rieben sie auf. — Das Schiff ist des Menschen frommer Lebenswandel, der ihn zum Ziele führt, das ihm gesetzt ist. Die Aufrichtigen, die stets bedacht sind, ihrem Schöpfer zu dienen, und sich nicht vom bösen Trieb verführen lassen, den eitlen Vergnügungen nachzugehen, gehen in Frieden durchs Leben. Jene ersten Passagiere, welche die verlockende Insel, das Sinnbild trügerischer Erdenlust, nicht einmal betreten wollten, das sind die vollkommenen Gerechten, die nie die Sünde

gekostet haben und ihren Platz nicht verließen, weil sie den Zweck ihrer Reise nicht gefährden wollten. — Diejenigen, die der Insel nur einen kurzen Besuch machten und rasch wieder zum Schiff zurückkehrten, gleichen solchen, die sich einmal von der Sünde betören ließen, sofort aber ihren Fehler einsahen, und in der Jugend schon den falschen Schritt bereuten und wieder gut machten. Die dritten warteten erst auf das warnende Trompetenzeichen, ehe sie umkehrten, das sind die Heimsuchungen im Leben und die Gebrechlichkeit des Alters, die das schlafende Gewissen wachrufen. Die vierten, die nicht eher die Insel verließen, als bis sich das Schiff schon in Bewegung gesetzt hatte und sie nur mit äußerster Lebensgefahr der Gefangenschaft auf dem Eiland entgingen, das sind jene Verstockten, deren Herz erst in der Todesstunde erweicht wird, wenn die Kraft geschwunden und das Grab sich vor ihnen auftut. Die Letzten aber, die das Schiff nicht mehr erreichten, sind diejenigen, die in der Sündhaftigkeit verharrten und sich selbst angesichts des Todes nicht besserten; sie sterben als Frevler, und die Genüsse dieser Erde wandeln sich ihnen in Wurm und Motte, die ihr Fleisch verzehren, und auch ihre Seele geht unter, daß sie zu ewiger Schmach und Verachtung werden, gleich den auf der Insel Zurückgebliebenen, die schließlich im größten Elend von Leiden aller Art aufgerieben wurden. — (Midrasch) Wem ist wehe, wem ach, dem, der viel Geld auf Erden zurückläßt und viele Sünden mit ins Grab nimmt; wer ist damit gemeint; wer Vermögen sammelt mit Unrecht, von ihm sagt die Schrift, (Jirm. 17, 11) wer Reichtum erwirbt nicht mit Gerechtigkeit, in der Hälfte seiner Tage muß er ihn verlassen, und am Ende ist er ein Nichtswürdiger. Denn wenn der Mensch von der Erde scheidet, begleiten ihn weder Silber noch Gold, sondern nur Rückkehr und gute Werke. — Ein Mensch hatte drei Freunde, den einen liebte er am meisten, den zweiten weniger, den dritten beachtete er kaum. Einmal sollte er vor dem König erscheinen, sich zu rechtfertigen, und die Beamten kamen ihn eilends abzuholen. Da erschrak er sehr, weil er fürchtete, daß man ihn verleumdet habe, um ihn umzubringen, und er ließ rasch seine Freunde rufen, sie möchten ihn begleiten und verteidigen. Der erste Freund aber, auf den er am meisten vertraute, versagte vollständig und ließ sich nicht erweichen, auch nur sein Haus zu verlassen, um ihm in seiner Bedrängnis beizustehen; der zweite versprach wenigstens, bis zum Hof des Königs mit ihm zu gehen, um ihn zu ermutigen; dann aber müsse er umkehren, vor dem König könne er nicht erscheinen. Nur der dritte, von dem er wenig erwartet hatte, bewährte sich als treuer Freund. Als er hörte, was die beiden ersten geantwortet hatten, sprach er zu dem Verzagten, fürchte dich nicht; ich gehe mit dir zum König und werde für dich eintreten und alles tun, um dich zu retten. So tat er auch und hielt treulich sein Versprechen. — Der erste der drei Freunde ist das Vermögen des Menschen, das er am meisten liebt und wert hält; aber am Tage seines Todes bleibt es im Hause zurück und kann ihm nicht helfen, (Ps. 49, 18) wenn er stirbt, nimmt er nichts mit; seine Ehre folgt ihm nicht nach. Der zweite Freund sind seine Kinder,

Verwandten und Freunde, sie begleiten ihn bis zum Grabe, dann kehren sie um und verlassen ihn wieder. Nur der dritte Freund, Rückkehr und gute Werke, bleibt ihm zur Seite, geht mit ihm zum Thron des Königs, sein Fürsprecher zu sein, (Jes. 58, 8) deine Gerechtigkeit geht vor dir her, und die Ehre des Ewigen nimmt dich auf. Der König ist der Allmächtige, der Heilige, gel. sei Er, vor Ihm gibt es kein Ansehen der Person und keine Bestechung, und vor seinem Richterstuhl können nur Rückkehr und gute Werke bestehen.

Wer seine Sünden bereut, der bekenne sie vor dem Ewigen, eine andere Huldigungsgabe und einen anderen Fürsprecher verlangt der Ewige nicht von ihm, nur Reue im Herzen und Bekenntnis mit dem Munde. (Joma 86 b) R. Jizchak, im heiligen Lande sagt man im Namen von Rabba b. Mari, komm und sieh, nicht ist die Eigenschaft des Heiligen, gel. sei Er, gleich der Eigenschaft von Fleisch und Blut. Wenn ein Mensch den anderen erzürnt, ist zweifelhaft, ob er ihm verzeiht, und wenn er es tut, ist er vielleicht nicht mit Worten zufrieden, sondern beansprucht eine Entschädigung, aber der Heilige, gel. sei Er, verlangt nur Worte und rechnet sie dem Menschen zum Verdienst an, als hätte er einen Altar gebaut und darauf Opfer dargebracht, so sagt der Prophet (Hosch. 14, 3), nehmet Worte mit und kehrt zum Ewigen zurück; und dafür erhält der Reuige Lohn, wie es weiter heißt, und empfange Gutes, als hätte er einen Altar gebaut und Opfer dargebracht, wie der Vers schließt, wir wollen mit unseren Lippen Stiere ersetzen .... (Sota 7 b) Man spricht zur verdächtigen Frau, um sie zu einem Geständnis zu veranlassen, zu Herzen gehende Worte und Begebenheiten aus den alten heiligen Schriften, wie den Vers (Job 15, 18), daß Weise bekennen und nicht leugnen vor ihren Eltern. Juda hat eingestanden und hielt nicht zurück, darum hatte er das Glück, daß ihm das ewige Leben zuteil ward. Eben dasselbe heldenhafte Beispiel gab R'uben und erwarb sich dadurch Anteil an der zukünftigen Welt. Darum sagt der Vers (dort 19) weiter, ihnen allein wurde das Land gegeben, und kein Fremder zog durch ihre Mitte. Von Juda steht ausdrücklich in der Schrift, daß er bekannte (Gen. 38, 26) und sprach, sie ist gerechter als ich; wieso wissen wir es aber auch von R'uben? Antwortet R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, dies geht aus dem Vers hervor, (Deut. 33, 6) R'uben lebe und sterbe nicht, und das sei für Juda; denn die ganzen Jahre, die Jisrael in der Wüste war, konnten die Gebeine Judas, die sein Stamm mitgenommen hatte, nicht zur Ruhe gelangen, bis Mosche für sie betete und sprach, Herr der Welt, wer hat R'uben veranlaßt einzugestehen, das Beispiel von Juda, darum höre, Ewiger, auf die Stimme Judas. — So ward seinen Gebeinen Ruhe zuteil, aber sein Geist durfte noch nicht in die himmlische Mesibta eintreten, bis Mosche weiter für ihn betete, und bringe ihn zu seinem Volke. Als ihm auch diese Bitte gewährt wurde, vermochte er noch nicht an der halachischen Erklärung teilzunehmen, darum sprach Mosche, mögen seine Hände für ihn kämpfen, und daß seine Worte zur richtigen Feststellung der Halacha beitragen möchten, schloß Mosche,

und Hilfe werde ihm gegen seine Bedränger. — Daß Juda eingestand, war nötig, damit Tamar nicht verbrannt wurde; warum bekannte aber R'uben seine Vergehen, sagt doch R. Schescheth, ich halte den für dreist, der seine Sünden ausspricht. Er gestand ein, um seine Brüder vor einem Verdachte zu bewahren. Ferner ist nur derjenige dreist, der vor Menschen von seinen Sünden redet, vor dem Ewigen aber muß man offen bekennen. (Joma 86b) R. Juda b. Baba sagt, der Mensch soll seine Vergehungen aufzählen, wie Moschе von Jisrael sprach, (Exod. 32, 8) sie haben sich Götzen von Gold gemacht; R. Akiba aber lehrt, man erwähne nicht die Sünde; denn (Ps. 32, 1) heil dem, dessen Missetat gesühnt, dessen Sünde bedeckt ist. Den ersten Vers aber erklärt R. Akiba wie R. Jannai, Moschе sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, das Silber und Gold, das Du Jisrael in solcher Fülle gegeben hast, daß sie sagten, es ist genug, ist schuld daran, daß sie goldene Götzen verfertigten .... R. Juda sagt, Raw fragte gegeneinander, einmal heißt es, (Spr. 28, 13) wer seine Missetaten bedeckt, wird kein Gelingen haben, nur wer sie bekennt und davon läßt, findet Erbarmen, an anderer Stelle aber, (Ps. 32, 1) heil dem, dessen Missetat gesühnt, dessen Sünde bedeckt ist. Der erste Vers spricht von dem Fall, daß die Sünde öffentlich begangen worden ist, dann soll auch die Sühne öffentlich sein, damit die Menschen auch von seiner Rückkehr wissen; der zweite Vers aber bezieht sich auf ein Vergehen, das den Menschen nicht bekannt ist. R. Sutra b. Tobia sagt im Namen von Raw, wer gegen Menschen gesündigt hat, muß vor ihnen eingestehen, wer aber vor dem Ewigen allein gesündigt, soll es die Menschen nicht wissen lassen. — Um dieser Pflicht des Eingeständnisses zu genügen, hat man für uns die Sündenbekenntnisse verfaßt, die alle Vergehungen enthalten.

Die Sünde zu unterlassen.

Wenn ein Mensch seine Sünden bereut und eingesteht, aber nicht von ihnen läßt, gleicht er einem, der sich im Wasser untertaucht, Reinheit zu erlangen, und dabei ein verunreinigendes Kriechtier in der Hand behält, wie es in Taanit (16a) heißt, alles Wasser in der Welt kann ihm auf diese Weise keine Reinigung bringen; wenn er das Kriechtier aber wegwirft, dann wird er rein, denn wer bekennt und unterläßt, findet Erbarmen, ferner (Jes. 55, 7), es verlasse der Bösewicht seinen Wandel und der Mann der Sünde seine Gedanken und kehre zum Ewigen zurück, daß Er sich seiner erbarme, und zu unserem Gotte, denn Er ist reich an Vergebung. Ein wahrer Baal Teschuba unterlasse die sündhaften Handlungen und reinige sein Herz und seine Gedanken von ihnen, auch nehme er sich fest vor, nie wieder die Sünde zu begehen. Um dies zu erreichen, soll sein Herz von Kummer erfüllt sein über das, was er verfehlt hat, damit es ihm nicht leicht erscheine, wieder in den Fehler zu verfallen. Je bitterer und anhaltender seine Reue und sein Kummer sind, um so wirksamer ist seine Rückkehr, wie in den Psalmen (51, 19) steht, ein zerbrochenes, gedemütigtes Herz, o Gott, verwirfst Du nicht. Wer mit den Blicken

seiner Augen gesündigt hat, vergieße Tränen, denn so heißt es (Ps. 119, 136), Wasserbäche rinnen aus meinen Augen, weil sie Deine Lehre nicht gehütet haben. Weil Herz und Augen die Makler der Sünde sind, warnt die Thora, (Num. 15, 39) folget nicht spähend euerem Herzen und eueren Augen; denn jenes begehrt, was diese erschaut haben, und das Verlangen führt leicht zur Ausführung. Wer durch den Genuß verbotener Speisen und Getränke gefehlt hat, bezwinge durch Fasten und Entsagung seine Lüsternheit; Entartung breche man durch aufrichtige Trauer. All dies hat der Prophet in einem Vers zusammengefaßt, (Joel 2, 12) und auch jetzt, spricht der Ewige, kehret zu Mir zurück mit euerem ganzen Herzen und mit Fasten, Weinen und Trauer. Diese demütigen den Körper und bezwingen die Kraft des bösen Triebes. Ein Baal Teschuba scheue sich nicht zu weinen, denn wie R. Elasar (Berachot 32b) sagt, wären selbst die Tore des Gebetes verschlossen, die Tore der Tränen bleiben geöffnet. — Wenn jemand erkrankt ist, muß das Heilmittel, das er anwendet, der Krankheit entsprechen; je mehr diese den normalen Zustand verändert hat, um so stärker muß das Heilmittel entgegengesetzt einwirken, um denselben wieder herzustellen. So ist es auch mit den Heilmitteln für die Seele, wer durch Habsucht und Geiz gesündigt hat, gewöhne sich an Wohltätigkeit, bekämpfe seine Gier und freue sich mit seinem Anteil, indem er bedenkt, daß er alles wieder hergeben muß, wenn plötzlich sein Tod herangekommen, und vielleicht schon bei Lebzeiten. Er besuche Kranke, erinnere sich der Heimgegangenen, und beim Anblick von Gräbern nehme er sich zu Herzen, daß der Mensch heute noch hier ist und morgen schon im Grabe sein kann. — Wer durch Entartung gesündigt hat, halte sich das Verächtliche und Niedrige seiner Handlungsweise vor Augen, und wie er in ein Netz geraten, das Körper und Seele bedrohte. Hochmut muß durch bescheidenen, zurückgezogenen Lebenswandel geheilt werden. Indem er seine Seele mit diesen Arzneien behandelt, werde er nicht müde und fahre solange damit fort, bis die Genesung eingetreten ist; ein körperliches Leiden wird auch nicht plötzlich beseitigt, so sind auch für die Wiederherstellung der Seele Geduld und Ausdauer nötig, bis die Pflichterfüllung zur Natur geworden ist. Ein Weiser sagte von sich, als Kind hatte ich Anlage zur Frechheit, und ich hätte mich nicht gescheut, jede Missetat zu begehen, da wetteiferte ich mit meinen Gefährten und gewöhnte mich an Demut, nicht aus innerem Verlangen, sondern durch Zwang und Selbstzucht; als ich lange so getan hatte, fand ich an der Tugend Wohlgefallen, ich lernte sie lieben und schloß mich ihr für immer an. — Zur Bekämpfung der Genußsucht meide man die Gesellschaft der Bösen, suche Arme und Hilflose auf und wirke durch ihren Umgang auf sich selbst ein, um seine Leidenschaften zu bezähmen; auf diesem Wege harre man aus und kehre zum Ewigen zurück, um Heilung zu finden. — Ein Baal Teschuba muß stets Scham empfinden, wenn er seiner Sünden gedenkt und wenn er sie bekennt; dadurch hält er sein Herz von Hochmut frei und bewahrt es vor neuer Sehnsucht nach dem Laster, wie es in Jirmeja (31, 18) heißt, nachdem ich zurückgekehrt, habe ich bereut, nachdem ich bekannt hatte, schlug ich

auf die Hüfte, schämte mich und war zerknirscht, denn ich trug die Schmach meiner Jugend. Damit sagt Jisrael, nachdem Du mich, Ewiger, gezüchtigt, daß ich umkehren mußte, da bereute ich, was ich getan, und wenn ich meiner früheren Taten gedenke und sie bekennend meinem Herzen zurückrufe, da schlage ich voll Schmerz auf meine Hüften in Kummer und Zerknirschung und bin tief beschämt über die Vergehungen meiner Jugend. Wenn jemand sieht, daß sein Nächster, der auch nur ein schwacher Mensch ist, ihm aus Erbarmen verzeiht, schämt er sich immer vor ihm wegen der Gnade, die er ihm erwiesen hat, um so mehr muß man sich vor dem Heiligen, gel. sei Er, schämen, der die Sünde dem Reuigen vergibt und die Strafe nicht ausführt; das bedeuten die Worte, ich trage die Schmach meiner Jugend. Ebenso (Jech. 16, 63), daß du gedenkest und beschämt seist, wenn Ich dir alles verzeihe, was du getan hast. (Berachot 12) R. Huna der Ältere, im Namen von Raw, wer eine Sünde begangen hat und sich darüber schämt, dem verzeiht man alle seine Vergehungen, so heißt es (das), vermagst du den Mund nicht zu öffnen ob deiner Schande, werde Ich dir alles vergeben, was du getan hast, spricht der Ewige, Gott. Und nicht nur der ganzen Gemeinde, sondern auch dem Einzelnen wird diese Gnade zuteil, (I Sam. 28, 15) Schemuel sprach zu Schaul, warum hast du mich beunruhigt, mich heraufkommen zu lassen! Schaul antwortete, ich bin sehr bedrängt, die Pelischtim bekriegen mich, und Gott ist von mir gewichen und hat mir nicht mehr geantwortet weder durch die Propheten noch durch Träume; da rief ich dich, mir zu verkünden, was ich tun solle. Von den Urim und Tumim sprach aber Schaul aus Scham nicht, weil er die Priester von Nob hatte töten lassen. Daß ihm aber Verzeihung zuteil ward, geht aus den Worten von Schemuel hervor, darum wird der Ewige Jisrael mit dir in die Hand der Pelischtim fallen lassen, morgen wirst du mit deinen Söhnen bei Mir sein, auch das Lager Jisraels wird der Ewige in die Hand der Pelischtim geben. Du wirst bei Mir sein, erklärt R. Jochanan, in Meiner Umgebung; und die Weisen sagen, wir können es auch aus dem Vers entnehmen, (II Sam. 21, 6) mögen uns sieben Männer von seinen Söhnen gegeben werden, daß wir sie vor dem Ewigen aufhängen in Gib'at Schauls, des vom Ewigen Erwählten. Die letzten Worte hatten sicher nicht die grausamen, feindseligen Gibeonim gesprochen, die an der Familie Schauls Rache üben wollten, vielmehr verkündete eine Stimme vom Himmel, er ist der vom Ewigen Erwählte. — (Lev. 9, 7) Mosche sprach zu Aharon, tritt zum Altare hin, bereite dein Sündopfer und dein Ganzopfer und sühne für dich und für das Volk; das lehrt, daß Aharon erst nicht hinzutreten wagte, weil ihn die Hörner des Altares an die Gestalt eines Stieres erinnerten, und er fürchtete, es könnte ihm der Sünde des goldenen Kalbes gedacht werden. Da sagte unser Lehrer Mosche, s. A., zu ihm, tritt zum Altare hin, jene Sünde ist dir verziehen, weil du dich über sie geschämt hast. So sagte auch der König David, (Ps. 51, 5) meine Missetat kenne ich, und mein Vergehen ist mir stets vor Augen; dadurch bleibt der Mensch vor einer Wiederholung des Fehltrittes bewahrt. (Esra 9, 6) Mein Gott, ich schäme mich und wage nicht, o

Gott, mein Angesicht zu Dir zu erheben. Wer sich über die Sünde, die er begangen hat, schämt, wird sie nicht wieder begehen und Verzeihung finden. — Demut und Niedrigkeit passen für den Baal Teschuba, weil die Sünde durch Überhebung gekommen ist, (Deut. 8, 14) wenn dein Herz hochmütig wird, vergißt du den Ewigen, deinen Gott, der dich aus dem Lande Mizraim geführt hat. Ferner (Spr. 21, 4), hochmütige Augen und vermessenes Herz ist der Frevler sündiges Brachfeld. Darum ist Demut des Herzens das geeignete Heilmittel, wie der Prophet sagt, (Joel 2, 13) zerreißet euer Herz und nicht euere Kleider, und ebenso in den Psalmen (51, 19), Opfer Gottes sind ein zerbrochenes Gemüt. Zur Sühne des Frevels hat der Heilige, gel. sei Er, keine Opfer vorgeschrieben, sondern Reue und Zerknirschung, so heißt es von Achab, (I Kön. 21, 27) daß er seine Kleider zerriß, ein härenes Gewand auf sein Fleisch legte und fastete, auf härenes Gewand sich niederlegte und traurig einherging, und weiter, das Wort des Ewigen erging an Elijahu, den Tischbi, also, hast du gesehen, daß Achab sich vor Mir gedemütigt hat; dafür, daß er sich vor Mir gedemütigt hat, werde Ich das Unglück nicht in seinen Tagen bringen. (Pesikta) Opfer Gottes sind ein zerknirschtes Gemüt, ein gebrochenes, demütiges Herz verachtest Du nicht. R. Sabdi b. Levi und R. Jose b. Pinchas erklären den Vers, der eine sagt, David sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, wenn Du meine Rückkehr wohlgefällig annimmst, so weiß ich, daß mein Sohn Schelomo erstehen, das Heiligtum und den Altar erbauen und auf ihm alle Opfer darbringen wird; denn so folgt darauf (Ps. 51, 20), erweise in Deinem Wohlgefallen Zion Gutes, baue die Mauern von Jeruschalajim. Dann wirst Du in Gnade annehmen Opfer der Gerechtigkeit, Ganzopfer und Feuergaben, dann wird man auf Deinen Altar Stiere bringen. Der andere erklärt, der zum Ewigen zurückkehrt, dem rechnet es der Heilige, gel. sei Er, an, als wäre er nach Jeruschalajim hinaufgezogen, hätte das Heiligtum und den Altar erbaut und alle Opfer darauf dargebracht. — (Rosch hasch. 17a) Raba, wer in Demut nachgiebig ist, dem verzeiht man alle seine Missetaten, so heißt es (Mich. 7, 18), Er vergibt die Schuld, dem der selbst eine Missetat verzeiht. Mit der Demut muß, wie es sich von selbst versteht, eine Besserung der Handlungen verbunden sein; so sagen unsere Weisen s. A., die Frommen sühnen auf dieselbe Weise, wie sie gesündigt haben; ferner, wenn du Bündel von Sünden begangen hast, so erfülle Bündel von Geboten. Und endlich fehle das Gebet nicht, wie Mosche für Jisrael flehte, (Exod. 34, 9) verzeihe unsere Schuld und unsere Sünde und nimm uns zum Anteil, ebenso Daniel, (Dan. 9, 3) ich wandte mein Angesicht zum Ewigen, Gott, zu beten und zu flehen in Fasten, Sack und Asche. (Ps. 106, 6) Wir haben gesündigt mit unseren Vätern, gefehlt und gefrevelt. (Rosch hasch. 18a) R. Meïr sagt, zwei suchen das Lager auf, und ihre Krankheit ist dieselbe, oder zwei müssen vor dem Tribunal erscheinen, und ihr Prozeß ist der gleiche, der eine wird wieder gesund oder wird gerettet und der andere nicht; des einen Gebet ist erhört worden, weil es ein aufrichtiges Gebet war; der andere hat auch gebetet und fand keine Er-

hörung, weil er nicht aufrichtig war. — Auch bete der Mensch, daß er nicht von der Erde genommen werde, bevor er sich gebessert hat. (Midrasch Tillim) (Ps. 26, 9) Sammle nicht mit den Sündern meine Seele ein und mit den Männern der Blutschuld mein Leben. David betete vor dem Heiligen, gel. sei Er, daß Er ihn nicht abrufen möge, während er sündige, sondern ihm Zeit gebe, erst Buße zu tun. R. Jochanan sagt, an zwei Stellen finden wir, daß die Frommen vor dem Heiligen, gel. sei Er, beteten, nicht in Sünden zu sterben, (Dan. 2, 18) er flehte um Erbarmen vor dem Gotte des Himmels ob dieses Geheimnisses, daß nicht Daniel und seine Gefährten mit den anderen Weisen Babels untergehen möchten. Und David betete, sammle nicht mit den Sündern meine Seele ein. R. Chalafta im Namen von R. Ebo zu dem Vers, (I Sam. 25, 38) es war nach ungefähr zehn Tagen, da schlug der Ewige den Nabal durch eine Seuche, und er starb. Eine Seuche dauert nur drei Tage, so steht in einer Boraitha, wer am ersten Tag stirbt, hat einen Tod durch Zorn, am zweiten, durch Schrecken, am dritten, durch eine Seuche, am vierten, durch Ausrottung, am fünften, in Eile, am sechsten, wie die Thora ihn verkündet hat, am siebten in Liebe des Ewigen; wenn es noch länger dauert, einen Tod in Schmerzen. Der Heilige, gel. sei Er, ließ aber Nabal noch über die sieben Trauertage beim Tode des Propheten Schemuel, des Gerechten, am Leben, damit die Trauer um ihn nicht mit derjenigen um Nabal zusammenkomme; dann starb er nach drei Tagen. R. Berechja im Namen von R. Schemuel sagt, es heißt dort, gleich den zehn Tagen, nämlich den bekannten zehn Tagen von Rosch haschana bis Jom hakipurim, vielleicht würde er sich bessern. Ebenso (Gen. 7, 10), nach sieben Tagen kam das Wasser der Flut über die Erde, R. Oschija erklärt, das sind die sieben Trauertage beim Tode des frommen Methuschelach, so lange wartete noch der Heilige, gel. sei Er, mit dem Strafgericht, weil es heißt, sammle nicht mit den Frevlern mein Leben ein. — Alle diese Worte beziehen sich auf Sünden vor dem Ewigen allein, wer sich aber auch gegen seinen Nebenmenschen vergangen hat, muß das Unrecht erst wieder gut machen, wie in Jona (3, 10) steht, Gott sah ihre Werke, daß sie von ihrem schlechten Wege zurückgekehrt waren und von dem Raub, der in ihren Händen war. Schemuel sagt, wenn jemand einen Balken gestohlen und ihn bereits eingemauert hat, müßte er sein ganzes Haus einreißen, um den Balken dem Eigentümer zurückzugeben. Ferner (Bab. kam. 92a), nachdem man den Schaden ersetzt hat, kann man erst dann auf Verzeihung hoffen, wenn man den Beleidigten um Vergebung gebeten hat, wie bei Abimelech vorkommt (Gen. 20, 7), und nun gib die Frau des Mannes zurück, denn er ist ein Prophet, daß er für dich bete, und du wirst leben; wenn du aber nicht zurückgibst, wisse, so mußt du sterben, du und alle Deinigen. Und der Beleidigte sei nicht grausam und gebe nach, denn (dort 17) Abraham betete zu Gott, und Gott heilte Abimelech ... Aller Schadenersatz kann nur die Schande wieder gutmachen, für den Schmerz aber, den man dem Nebenmenschen bereitet hat, reichen alle fetten Widder von Nebajot als Opfer nicht hin, solange man nicht den Verletzten um Verzeihung

gebeten hat. (Joma 87a) R. Jizchak sagt wer den Nächsten gekränkt hat, selbst nur mit Worten, muß ihn besänftigen, (Spr. 6, 1) mein Sohn, wenn du deinem Nächsten schuldig geworden bist, einem Fremden einen Handschlag gegeben hast, verstrickt bist durch die Worte deines Mundes, gefangen bist durch deine Rede, so tue dies, wohlan, mein Sohn, ... wenn es sich um Geld handelt, geh' hin und reiche ihm sein Guthaben; wenn er aber beleidigt ist, so mehre Freunde, die ihm zureden sollen, dir zu verzeihen. R. Chisda lehrt, er komme dreimal mit je drei Freunden, so heißt es (Job. 33, 27), er wende sich an Männer und spreche, ich habe gesündigt und das Gerade habe ich gekrümmt, und es frommte mir nicht. Wenn der Beleidigte bereits gestorben ist, sagt R. Joseph, versammle man zehn Leute an dessen Grab und bekenne, ich habe gegen den Ewigen, den Gott Jisraels, gesündigt und gegen den Betreffenden, den ich gekränkt habe. Wenn R. Sera von jemand beleidigt worden war, suchte er ihm zu begegnen, indem er öfters an seinem Hause vorbeiging, damit jener leicht Gelegenheit habe, sich zu entschuldigen. — Zur Rückkehr gehört also, daß man das dem Nebenmenschen zugefügte Unrecht erst wieder gutmache. — Endlich muß der Baal Teschuba bessernd auf andere einzuwirken suchen und sie von Sünden zurückhalten. Er führe sie den guten Weg, ermahne sie und belehre sie über Lohn und Strafe, sage ihnen, daß der Heilige, gel. sei Er, die Reuigen aufnehme, damit die Frevler veranlaßt werden, ihren bösen Wandel zu meiden, wie David vor dem Heiligen, gel. sei Er, flehte, daß Er ihm verzeihen möge, damit ich Frevler Deine Wege lehre.

Von welcher Bedeutung die Rückkehr ist, erkenne daraus, daß der Heilige, gel. sei Er, in Seinem Erbarmen dem Reuigen die Tür zur Rückkehr öffnet. (Ber. rab. Gen. 3, 22) ועתה Und nun — daß er seine Hand nicht ausstrecke, der Ausdruck „und nun", sagt R. Aba b. Kahana, ist eine Aufforderung zur Besserung, ähnlich wie (Deut. 10, 12), und nun, Jisrael, was verlangt der Ewige, dein Gott, von dir, nur den Ewigen, deinen Gott, zu fürchten. Ferner dort (Gen. 4, 16), Kain kam heraus vom Ewigen, erklärt R. Huna im Namen von R. Nachman b. Jizchak, er kam freudig, wie es von Aharon heißt, (Exod. 4, 14) siehe, er kommt heraus dir entgegen, und wenn er dich sieht, freut sich sein Herz. Adam begegnete ihm und fragte ihn, wie ist es dir im Gericht ergangen? Er antwortete, weil ich bereute und zurückkehrte, fand ich Schonung. Da schlug sich Adam ins Angesicht und rief, solche Kraft hat die Rückkehr, und ich wußte es nicht, und er begann, (Ps. 92, 1) Psalmlied für den Sabbattag, gut ist es vor dem Ewigen zu bekennen. — Diesen Psalm, sagt R. Levi in der Pesikta, hat der erste Mensch gesprochen und gelehrt, daß der Heilige, gel. sei Er, zu den Reuigen spricht, kehret zu Mir zurück! Ich habe die Besserung Achabs angenommen, für den bereits schwere Strafe bestimmt war, werde Ich euere Besserung nicht auch annehmen! So heißt es (I Kön. 21, 17)), das Wort des Ewigen erging an Elijahu, den Thischbi, also, auf, gehe hinab, Achab, dem König von Jisrael in Schomron, entgegen; siehe, er ist im Weinberg von Nabot, wohin er hinabgegangen, ihn in Besitz zu nehmen. Und

sage zu ihm, so spricht der Ewige, nachdem du gemordet, willst du beerben? Und sprich zu ihm, so spricht der Ewige, an dem Orte, wo die Hunde das Blut von Nabot aufgeleckt haben, werden die Hunde auch dein Blut auflecken. .... Als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider, legte ein härenes Gewand auf sein Fleisch und fastete, legte sich auf härenes Gewand nieder und ging traurig umher. Wie lang fastete er; drei Stunden; wenn er gewohnt war, in der dritten Stunde des Tages zu essen, wartete er bis zur sechsten, oder wenn er sonst in der sechsten speiste, hielt er jetzt erst in der neunten seine Mahlzeit ab. Er ging traurig umher, erklärt R. Joschua b. Levi, er ging barfuß umher. Darum heißt es dort weiter, und das Wort des Ewigen erging an Elijahu, den Thischbi, hast du gesehen, wie sich Achab vor Mir gedemütigt hat; weil er sich vor Mir gebeugt hat, will Ich das Unglück nicht in seinen Tagen bringen ... Die Rückkehr der Leute von Anathot habe Ich angenommen, über die schwere Strafe beschlossen war, und euere Rückkehr sollte Ich nicht annehmen! Von jenen heißt es (Jirm. 11, 21), fürwahr, so spricht der Ewige (Zebaoth) über die Leute von Anathot, die dir nach dem Leben trachten und sprechen, du sollst nicht weissagen im Namen des Ewigen, sonst wirst du durch unsere Hand sterben. Fürwahr, so spricht der Ewige Zebaoth, siehe, Ich ahnde es an ihnen, die Jünglinge werden durchs Schwert sterben, ihre Söhne und Töchter durch den Hunger umkommen. Und kein Rest wird von ihnen bleiben; denn Ich bringe Unglück über die Leute von Anathot, das Jahr ihrer Heimsuchung. Da sie aber zum Ewigen zurückkehrten, hatten sie das Glück, daß im Buche Esra (2, 23) von ihnen hundertundachtundzwanzig Familien erwähnt werden. — Die Rückkehr der Einwohner von Ninve habe Ich angenommen, obschon auch über sie schwere Ahndung verhängt war, und euere Rückkehr sollte Ich zurückweisen! Dort steht, (Jona 3, 4) Jona begann in die Stadt hineinzugehen, eine Tagereise weit, und rief und sprach, noch vierzig Tage, und Ninve wird zerstört. Die Leute von Ninve vertrauten auf Gott, riefen ein Fasten aus, legten Trauergewänder an, von Groß bis Klein. Und die Sache gelangte zum König von Ninve, da stand er von seinem Thron auf, legte seinen Purpurmantel ab, hüllte sich in Trauergewand und setzte sich in Asche. Und er ließ in Ninve ausrufen im Namen des Königs und seiner Großen, also: Menschen und Tiere, Rinder und Schafe sollen nicht das Geringste genießen, nicht weiden und kein Wasser trinken; mit Säcken bedeckt werden, Menschen und Tiere, und sie sollen zu Gott rufen mit Macht und umkehren, ein jeder von seinem bösen Wandel und von der Gewalttat, die in ihren Händen. Vielleicht wird es Gott wiederum zurücknehmen und wird von seiner Zornesglut ablassen, daß wir nicht untergehen. Und Gott sah ihre Werke, daß sie von ihrem bösen Wandel umgekehrt waren, und Gott nahm das Böse zurück, das Er gesprochen, ihnen zu tun, und tat es nicht. — Ebenso (Joel 2, 13), zerreißet euer Herz und nicht euere Kleider und kehret zum Ewigen, euerem Gotte, zurück; denn Er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Gnade und nimmt das Böse zurück; erklärt R. Joschua b. Levi, wenn ihr euere

Herzen zerreißet durch die Rückkehr, braucht ihr eure Kleider nicht zu zerreißen ob eurer Söhne und Töchter; warum, denn Er ist gnädig und barmherzig. — Die Rückkehr von Jechonja habe Ich angenommen, über den schwere Strafe verhängt war, und eure Rückkehr sollte Ich nicht annehmen! So heißt es (Jirm. 22, 28), ist denn ein verachtetes, zerbrochenes Werk dieser Mann Kanjahu oder ein wertloses Gerät? Warum wurden er und seine Nachkommen hingeschleudert und in ein Land geworfen, das sie nicht kannten. R. Acha b. Bun b. Binjamin im Namen von R. Aba b. R. Papi, groß ist die Kraft der Rückkehr, sie hob den Schwur und das Verhängnis auf. (Dort 24) So wahr Ich lebe, ist der Ausspruch des Ewigen, selbst wenn Kanjahu b. Jojakim, der König von Juda, ein Siegelring an Meiner Rechten wäre, von dort würde Ich ihn herunterreißen. Und doch sagt Chagai (2, 23), an jenem Tage, ist der Ausspruch des Ewigen Zebaoth, werde Ich dich nehmen, Serubabel b. Schaltiel, Mein Knecht, spricht der Ewige, und dich gleich einem Siegel anlegen; denn dich habe Ich erwählt, ist der Ausspruch des Ewigen Zebaoth. Ebenso wurde das Verhängnis zurückgenommen; (Jirm. 22, 30) so spricht der Ewige, schreibet diesen Mann ein, daß er kinderlos sei, ein Mann, der in seinen Tagen kein Gelingen habe; denn von seiner Nachkommenschaft wird keiner das Glück haben, auf dem Throne Davids zu sitzen und ferner in Juda zu herrschen. Dennoch steht (I Chron. 3, 17), die Söhne Jechonjas waren Assir, dessen Sohn Schaltiel .... (Ps. 119, 89) In Ewigkeit, o Herr, besteht Dein Wort im Himmel, auch dieser Vers wurde zum ersten Menschen gesprochen, als er gesündigt hatte; wenn ihn nicht der Heilige, gel. sei Er, vom Throne des Erbarmens aus beurteilt hätte, so wäre ihm nicht möglich gewesen, auch nur eine Stunde zu bestehen; aber der Heilige, gel. sei Er, versprach noch seinen Nachkommen, immer Erbarmen walten zu lassen; denn von Geschlecht zu Geschlecht besteht Deine Treue, Du hast die Erde gegründet, und sie hat Bestand. — (Pirke de R. Elieser 41) Erkenne die Kraft der Rückkehr an Achab, dem König von Jisrael, er hatte geraubt, vergewaltigt und gemordet, wie der Prophet ihm vorwarf; dann aber rief Achab den König Joschaphat von Juda herbei, daß er ihn dreimal täglich züchtige, er fastete und betete früh am Morgen und spät am Abend vor dem Heiligen, gel. sei Er, und kehrte nicht mehr zu seinen bösen Handlungen zurück; da wurde seine Besserung angenommen. — R. Abahu, die Kraft der Rückkehr kannst du am König David erkennen; der Heilige, gel. sei Er, hatte den ersten Vätern verheißen, ihre Nachkommen gleich den Sternen des Himmels zu vermehren, und David wollte ihre Zahl feststellen. Da sprach zu ihm der Heilige, gel. sei Er, willst du Mein den Vätern gegebenes Versprechen ungültig machen; darum soll die Herde dem Sterben preisgegeben werden. Und in den ersten drei Stunden des Tages fielen siebzigtausend Personen. R. Schimon sagt, damit ist Abischai b. Zeruja gemeint, der mit seinen frommen Handlungen siebzigtausend Männer aufwog; das bedeutet auch dort der Ausdruck אי״ש. Als David es hörte, zerriß er seine Kleider, hüllte sich in Sack und Asche und warf sich mit dem Angesicht zur Erde nieder vor der

Bundeslade des Ewigen und flehte vor dem Heiligen, gel. sei Er: er sprach, Herr der Welten, ich habe gesündigt, o nimm meine Schuld hinweg! Und seine Rückkehr ward angenommen, und der Ewige sprach zum Todesengel, genug für dich ... R. Joschua, erkenne die Kraft der Rückkehr an Menasche, dem König Judas, er hatte alle Greuel der Welt begangen und anderen Göttern geopfert, (II Kön. 21, 6) führte seinen Sohn durchs Feuer, zauberte und war abergläubisch, befaßte sich mit Toten- und Knochenbeschwörung, mehrte Böses zu tun vor den Augen des Ewigen, Ihn zu erzürnen .... Es kamen die Streifscharen des Königs von Aschur über ihn, ergriffen ihn an seinem Kopfschmuck, führten ihn nach Babel hinab und legten ihn in eine eiserne Pfanne, ihn über dem Feuer zu rösten. Da rief er zu allen Göttern, denen er Opfer dargebracht hatte, aber keiner antwortete ihm, ihn zu retten; und er sprach, so will ich mit ganzem Herzen zum Gott meiner Väter beten, vielleicht wird Er auch mir gleich all Seinen Wundern erweisen, die Er für meinen Vater getan hat. (II Chron. 33, 13) Er betete zu Ihm, und Er erhörte ihn und nahm sein Flehen an und brachte ihn nach Jeruschalajim in sein Reich zurück, da erkannte Menasche, daß der Ewige Gott ist. In jener Stunde sprach Menasche, es gibt eine Gerechtigkeit und einen Richter .... R. Nechunja b. Hakana, erkenne die Kraft der Rückkehr an Pharao, dem König von Mizraim, der sich gegen den Herrn der Welt empörte, indem er sagte, (Exod. 5, 2) wer ist der Ewige, daß ich auf Seine Stimme hören soll, und mit demselben Ausdruck kehrte er zurück, (dort 15, 11) wer ist gleich Dir unter den Mächtigen, Ewiger! Der Heilige, gel. sei Er, rettete ihn inmitten der Sterbenden, (dort 9, 15) wenn Ich jetzt Meine Hand ausgestreckt hätte, so hätte Ich dich und dein Volk mit der Pest getroffen, und du wärest von der Erde vertilgt worden. Und nur darum habe Ich dich erhalten, um dir Meine Kraft zu zeigen und damit du Meinen Namen auf der ganzen Erde verkündest. Pharao wurde König in Ninve, und als der Heilige, gel. sei Er, den Propheten Jona nach der sündigen, verderbten Stadt schickte, um ihr den Untergang anzukünden, da war es der Einfluß jenes egyptischen Königs, daß sie erschreckt und zerknirscht zum Ewigen zurückkehrten. Es wurde ein dreitägiges Fasten eingesetzt, und jeder Übertreter sollte im Feuer verbrannt werden .... Als sie aber später in die alten Laster zurückfielen, da vernichtete der Allgerechte die frevelhafte Stadt, (Job 24, 12) in den Straßen schrieen auf die Männer, die Seele der Durchbohrten wimmerte, (dort 37, 21) ein Wind zog vorüber und tilgte sie hinweg. Darum schickte der Heilige, gel. sei Er, Seine Knechte, die Propheten, daß sie Jisrael zuriefen, kehre zurück, Jisrael, zum Ewigen deinem Gott.

Das Fasten.

Das Fasten ist für den Rückkehrenden ein wirksames Hilfsmittel; zunächst demütigt es den Körper und bricht den Stolz des Sünders; dann löscht es die Leidenschaften und verringert Fett und Blut, daß es einem Opfer gleich die Schuld sühnt. Wie bei einer Erkrankung des Körpers, die von Überfüllung des Magens

herrührt, Zurückhaltung in Speise und Trank am Platze ist, so heilt sie auch Erkrankungen der Seele; doch wie nicht immer das Fasten für den Körper ein Heilmittel ist und im Gegenteil schädlich wirken kann, so ist es auch mit seiner Einwirkung auf die Seele. Darum nennen unsere Weisen s. A. denjenigen, der zur rechten Zeit fastet, einen Heiligen und Frommen, denjenigen aber, der unnötigerweise seinen Leib kasteit einen Sünder, und diese Aussprüche können wohl nebeneinander bestehen, ohne daß sie einen Widerspruch enthalten. So heißt es (Taanit 11a), R. Schemuel sagt, wer sich kasteit, wird ein Sünder genannt, denn die Schrift verlangt, (Num. 6, 11) er sühne für ihn, weil er sich gegen die Seele versündigt hat: welche Sünde gegen die Seele hat der Enthaltsame begangen, er hat sich den Genuß des Weines versagt. Wer sich also durch Fasten Speise und Trank ganz entzieht, ist um so mehr ein Sünder. R. Elasar sagt, er ist ein Heiliger, denn der Nasir wird dort von der Thora heilig genannt, um so mehr der Fastende. Resch Lakisch wendet auf ihn den Vers an (Spr. 11, 17), seiner Seele tut wohl der Mann der Frömmigkeit. Und sie erklären diese verschiedenen Aussprüche, daß ein Thoragelehrter nicht fasten dürfe, weil er dadurch in seinem heiligen Wirken gestört würde. R. Scheschet sagt, wenn ein Talmudbeflissener fastet, soll ein Hund sein Mahl verzehren. Wenn wir daher finden, daß zu irgendeiner Zeit Fromme ihren Leib kasteiten, sich Fleisch und Wein versagten oder andere Entbehrungen sich auferlegten, so geschah es nur, um einem drohenden Übel rechtzeitig entgegenzutreten, wie auch bei körperlichen Erkrankungen durch Bekämpfungsmittel das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Oder sie wollten einen sündhaften Gedanken oder ein Versehen sühnen. Törichte, die ihr Tun sahen, redeten sich nun ein, daß Fasten und andere Kasteiungen an sich fromme Handlungen und Tugenden seien und daß man damit die Gottesnähe erreichen könne, als ob der Heilige, gel. sei Er, den Körper hasse und abtöten wolle, und sie erkannten nicht, daß diese Handlungen, verkehrt angewandt, sogar schädlich sind. Wie wenn ein Kurpfuscher die Mittel anwendet, mit denen der erfahrene Arzt Heilungen vollbringt, und statt Segens Unheil stiftet. Die Absicht unserer Thora, der vollkommenen, seelenerquickenden Lehre, die sich treu bewährt und den Einfältigen klug macht, sie besteht darin, den Menschen seiner Natur gemäß zu leiten und seine Genüsse weise zu regeln und nur dem Übermaß durch Fasten zu steuern. Von einer solchen Kasteiung sagt R. Elasar (Berach, 32, b), freiwilliges Fasten ist größer als Wohltätigkeit; denn jenes geschieht mit dem Körper, diese nur mit dem Vermögen. An einem solchen Tage bete man vor seinem Schöpfer, daß die Verminderung von Fett und Blut gleich einem Opfer wohlgefällig aufgenommen werden möge. (Berach. 17a) Wenn R. Scheschet fastete, flehte er, Herr der Welten, vor Dir ist offenbar, wenn zur Zeit, da unser Tempel stand, ein Mensch sündigte, so brachte er ein Opfer dar, um mit dessen Fett und Blut sein Vergehen zu sühnen, daß er Verzeihung finde; jetzt ist mein eigen Fett und Blut verringert worden, so möge es vor Dir wohlgefällig sein gleich einem lieblichen Opfer auf dem Altar, und

sei mir gnädig! (Sabb. 11a) Raba b. Mechasja von R. Chama b. Gurja von Raw, ein Fasttag hebt einen bösen Traum auf, wie Feuer das Werg verzehrt; R. Joseph fügt hinzu, das Fasten finde aber an demselben Tage, selbst am Sabbat statt .... Doch ist die Absicht unserer Weisen s. A. nicht das Fasten allein, sondern die damit verbundene Einkehr bei sich selbst und die Besserung, die das böse Verhängnis abwendet und den Menschen im Himmel Erbarmen finden läßt.

Die Fasttage, die von den Propheten erwähnt werden, sind Tage der Erinnerung an Heimsuchungen, die unsere Väter betroffen haben, und sind darum der Kasteiung und der Trauer gewidmet. (Rosch hasch. 18b) R. Schimon b. Jochai sagte, vier Dinge hat R. Akiba erklärt, und ich deute sie nicht gleich ihm; eins davon ist, (Sechar. 8, 19) so spricht der Ewige Zebaoth das Fasten des vierten, das Fasten des fünften, das Fasten des siebten und das Fasten des zehnten werden für das Haus Juda zur Wonne und zur Freude und zu Festtagen werden; das Fasten des vierten ist der 17. Tammus, an welchem die Stadt erbrochen wurde, so heißt es (II Kön. 25, 3), am neunten des Monates nahm der Hunger in der Stadt überhand, und es war kein Brot mehr da für das Volk des Landes. Und dann weiter, die Stadt wurde erbrochen; es war dies im vierten Monat. Im fünften ist der neunte Ab, an welchem das Haus unseres Gottes verbrannt wurde; am siebten, am 3. Tischri, wurde Gedalja b. Achikam ermordet; denn der Tod von Frommen ist gleich der Zerstörung des Tempels; das Fasten des zehnten Monates ist der 10. Tebet, an welchem der König von Babel Jeruschalajim einschloß, (Jechesk. 24, 1) das Wort des Ewigen erging an mich im neunten Jahr, im zehnten Monat, am zehnten des Monats, also, Menschensohn, schreibe dir den Namen des Tages, den heutigen Tag, auf, an eben diesem Tage hat der König von Babel mit der Belagerung von Jeruschalajim begonnen. Ich aber erkläre nicht so, sondern das Fasten des zehnten ist der fünfte Tebet, an welchem die Nachricht nach Babel kam, daß die Stadt erobert sei (dort 33, 21); und meine Worte sind einleuchtender, weil ich die zeitliche Reihenfolge einhalte, während nach R. Akiba das letzte Fasten auf das früheste Ereignis zu beziehen ist.... (Taanit 26a) Fünf Dinge trafen unsere Väter am siebzehnten Tamus und fünf am neunten Ab; am siebzehnten Tamus wurden die ersten Gesetzestafeln zerbrochen, hörte das beständige Opfer auf, wurde die Stadt erbrochen, verbrannte Apostomos ein Buch der Thora und wurde ein Götzenbild im Heiligtum aufgestellt. Am neunten Ab wurde über unsere Väter verhängt, das heilige Land nicht betreten zu dürfen, wurde der erste und der zweite Tempel zerstört, fiel Bethar, und die Stadt Jeruschalajim wurde umgepflügt. Der strengste dieser Tage ist der 9. Ab, weil an ihm die Leiden doppelt waren. (Wir werden später noch über die Leiden der Gemeinde Jisraels sprechen, die zur Tilgung der Schuld über sie verhängt wurden.) Darum dürfen seine Erschwerungen nicht aufgehoben werden; schon vom ersten des Monats an verstummt die Freude und ist der Genuß von Fleisch und Wein untersagt, am 9. Ab selbst gelten die Vorschriften wie für einen Trauernden.

Betreffs der Arbeit heißt es (Peß. 54b), an Orten, wo man am 9. Ab zu arbeiten pflegt, ist es erlaubt; wo man es nicht tut, ist es verboten; Thorabeflissene feiern überall; R. Schimon b. Gamliel sagt, jeder führe sich darin wie ein Gelehrter. (Taan. 30b) R. Akiba lehrt, wer am neunten Ab arbeitet, wird niemals daran Segen erleben; wer am neunten Ab ißt, wird die Freude von Jeruschalajim nicht schauen dürfen, (Jes. 66, 10) freut euch mit Jeruschalajim und jauchzet in ihr, all ihre Freunde, jubelt wonniglich mit ihr, all, die ihr über sie getrauert habt; wer aber an der Trauer um Jeruschalajim teilnimmt, wird auch ihre Wonne sehen. Wer am achten Ab Fleisch oder Wein genießt, von dem sagt die Schrift (Jechesk. 32, 27), ihre Schuld lastet auf ihrem Gebein. — Jisrael ist aber die Möglichkeit gegeben zum früheren Glücke zurückzukehren. (Echa rabb.) Führe uns, Ewiger, zu Dir zurück, wir wollen zurückkehren, erneuere unsere Tage wie ehedem. Jisrael spricht vor dem Heiligen, gel. sei Er, führe uns zurück; doch Er spricht, es liegt an euch, (Mal. 3, 7) kommt zu Mir, und Ich will zu euch kommen; da sagen sie, Herr der Welt, Du vermagst es, (Ps. 85, 5) kehre zu uns zurück, Gott unseres Heiles, und tilge den Zorn gegen uns. Darum schließen die Klagelieder, führe uns, Ewiger, zu Dir zurück, wir wollen zurückkehren, erneuere unsere Tage wie ehedem, gleich denen der Stammväter, (Deut. 33, 15) die Gipfel der Berge der Vorzeit genannt werden; oder wie es in Maleachi (3, 4) heißt, lieblich wird dem Ewigen sein die Opfergabe Judas und Jeruschalajims wie in den Tagen der Vorzeit und den ehemaligen Jahren, die Tage der Vorzeit ist das Zeitalter Moses, von dem es heißt (Jes. 63, 11), Er gedachte der Tage der Vorzeit, Moses, Seines Volkes, und die ehemaligen Jahre sind die Schelomos, oder die Tage der Vorzeit sind die Noachs, (dort 54, 9) gleich den Wassern Noachs ist Mir dies, wie Ich geschworen, die Wasser Noachs nicht wieder über die Erde zu bringen, so habe Ich geschworen, dir nicht mehr zu zürnen und dich nicht mehr zu schelten; und die ehemaligen Jahre sind diejenigen Hebels, in denen noch kein Götzendienst vorhanden war. Und der Heilige, gel. sei Er, hat uns durch Seinen Propheten Jirmeja verheißen, (Jirm. 31, 12) Ich verwandle ihre Trauer in Wonne und tröste sie und erfreue sie nach ihrem Kummer.

Wie sie Fasttage anordneten ob der Heimsuchungen, die unsere Väter trafen, so setzten sie auch Tage der Kasteiung und des Gebetes ein, wenn sie ein Land oder eine Stadt oder Einzelne in Not und Bedrängnis sahen, Tage des Schofarblasens, um das Herz zu demütigen und Einkehr bei sich selbst zu halten, die Handlungen zu prüfen und zu bessern, auf daß der Heilige, gel. sei Er, sich erbarme und die drohende Gefahr abwende. Der Sünde und der Not entsprechend verschärfte man die Bestimmungen für diese Tage der Buße, wie im Traktat Taanit enthalten ist, daß man sogar die heilige Lade aus der Synagoge auf den freien Platz der Stadt hinausbrachte, um das Herz des Volkes zu erweichen und zur Reue zu führen. (Taanit 15a) Man streute ferner Asche auf die heilige Lade, das Haupt des Fürsten und des Vorsitzenden des Sanhedrin, und auch jeder ein-

zelne nahm Asche und streute sie auf sein Haupt. Ein Gelehrter unter ihnen richtete ergreifende Worte an sie .... (Joel 2, 13) zerreißet euer Herz und nicht euere Kleider. Der Talmud erklärt hierzu, der Fürst und der Vorsitzende des Gerichtes nahmen nicht selbst die Asche, sondern ließen sich von anderen damit bestreuen, wie R. Aba von Cäsarea sagt, es ist nicht dasselbe, sich selbst zu beschämen, wie von anderen beschämt zu werden. Die Asche legt man, lehrt R. Akiba, an die Stelle der Tefillin auf dem Haupte, (Jes. 61, 3) daß der Ewige den Trauernden Zions wieder Pracht (die Tefillin) anstelle der Asche verleihe. Daß man sich auf den freien Platz begiebt, erklärt R. Chija b. Aba, um damit zu sagen, wir haben im geheimen geklagt und fanden keine Erhörung, darum wollen wir uns öffentlich herabsetzen: Resch Lakisch sagte, unsere Auswanderung möge für uns eine Sühne sein; danach würde genügen, sich von einer Synagoge in eine andere zu begeben. Warum bringt man die heilige Lade auf den freien Platz hinaus? Das erklärt R. Joschua a. Levi, wir hatten ein wohlverwahrtes Gerät, und es ward durch unsere Sünde beleidigt. Man bedeckt sich mit härenen Gewändern, wie R Chija b. Aba sagt, wir sind vor Dir vernunftlosen Tieren gleich. Auch auf die heilige Lade streut man Asche, erklärt R. Juda b. Passi, um zu zeigen, daß der Ewige Anteil nimmt an der Not Jisraels (Ps. 91, 15), ebenso Resch Lakisch auf Grund eines Verses aus Jesaia (63, 9), all ihre Bedrängnis tut Ihm leid, und ein Engel, von Ihm gesandt, hilft ihnen, in Seiner Liebe und Seinem Erbarmen erlöst Er sie, hebt und trägt sie alle Tage der Ewigkeit. R. Sera sagt, wenn ich zusah, wie man Herdasche auf die heilige Lade streute, erbebte mein ganzer Körper. — Daß auch jeder einzelne Asche auf sein Haupt streut, wird von R. Levi b. Chama und R. Chama b. Chanina verschieden erklärt, der eine sagt, um zu zeigen, wir sind gleich Staub vor Dir, der andere, um der Asche unseres Stammvaters Isaak zu gedenken, daß Gott sich unser erbarme; nach der ersten Erklärung kann man auch Staub der Erde nehmen, nach der letzten nur Herdasche .... All das tat man, um das Herz reuevoll zu demütigen und andächtig vor dem Heiligen, gel. sei Er, zu flehen. (Taan. 24a) R. Juda, der Fürst, hatte einen Fasttag eingesetzt, er betete, aber der ersehnte Regen blieb aus, da sprach er, wie groß ist der Unterschied zwischen dem Propheten Schemuel aus Rama und Juda b. Gamliel, wehe dem Zeitalter, das in diese Lage gekommen und dem es also ergeht; und Schmerz erfüllte seine Seele, da kam der Regen. — R. Nachman hatte einen Fasttag verordnet, doch sein Gebet war unerhört geblieben; er sprach, nehmet Nachman und stürzet ihn von seinem erhabenen Sitz herab; und auch sein Kummer hatte zur Folge, daß der Regen sich einstellte. — Raba begab sich einmal nach Hagrunia und bestimmte einen Fasttag, doch es regnete nicht; abends sagte er, jeder solle auch noch die Nacht fastend zubringen; am anderen Morgen fragte er, hat jemand einen Traum gehabt? Und R. Elasar von Hagrunia erzählte, mir rief man zu, guter Friede dem guten Führer, der mit seiner Güte der Welt Gutes erweist. Da sprach Raba, das bedeutet eine Zeit

des Wohlgefallens, er betete und fand Erhörung. — Ähnliches wird von manchen der Früheren berichtet: die einen wurden gleich bedacht, wie Chôni, der Kreiszieher, andere mußten länger flehen wie R. Channa b. R. Chanina und Levi, von dem es heißt, daß er ob seiner Worte an der Hüfte geschlagen wurde. — (Dort 25 b) Es kam vor, daß R. Elieser bereits dreizehn Fasttage der Gemeinde vorgeschrieben hatte, und noch immer war kein Regen gekommen; als sie am letzten Tage die Synagoge verließen, sagte er gramerfüllt zu ihnen, habt ihr euch schon Gräber gegraben, und das ganze Volk brach in Weinen aus, da kam der heißerflehte Regen. Ein anderes Mal trat R. Elieser vor die heilige Lade und betete die 24 Segenssprüche, aber der Himmel blieb wolkenlos; da trat R. Akiba an seine Stelle und sprach, unser Vater, unser König, wir haben vor Dir gesündigt; unser Vater, unser König, wir haben keinen König außer Dir; unser Vater, unser König, erbarme Dich über uns, da wurde er erhört. Das Volk glaubte, er sei größer als R. Elieser, doch eine Stimme vom Himmel rief, nicht weil der eine größer ist als der andere, sondern weil der eine nachgiebig ist und auf sein Recht verzichtet, der andere aber nicht. — Wenn sich die Gemeinde in Not befindet und ein einzelner sich von ihr trennt, um nicht daran teilzunehmen, dann legen die beiden Engel, die den Menschen begleiten, ihm die Hände aufs Haupt und sprechen, weil dieser die Gemeinde in ihrer Not im Stich gelassen hat, soll er auch den Trost der Gemeinde nicht schauen. (Taanit 11 a) Wenn die Gemeinde bedrängt ist, sage nicht ein Einzelner, ich gehe nach Hause, esse und trinke, mir geht es gut; wer so handelt, von dem sagt die Schrift (Jes. 22, 13), siehe, Wonne und Freude, man tötet Rinder, schlachtet Schafe, ißt Fleisch und Wein, man ißt und trinkt, denn morgen werden wir sterben; meinem Ohr ist es bekannt vom Ewigen Zebaoth, diese Schuld soll euch nicht verziehen werden, bis ihr sterbet, spricht der Ewige, Gott Zebaoth. — Das sind noch die Mittelmäßigen, die sich wenigstens vor dem Tode fürchten; von den Bösewichtern aber heißt es (dort 56, 12), kommt herbei, ich hole Wein, wir wollen berauschenden Trank zechen, gleich diesem soll der morgige Tag sein, noch viel größer. Der Gerechte geht dahin, doch keiner nimmt es sich zu Herzen, die Frommen sterben, keiner achtet darauf, ja, vor dem Unglück wird der Gerechte eingesammelt; er kehrt in Frieden ein, wo sie auf ihrer Lagerstätte ruhen, er, der in Gerechtigkeit wandelte. — Wer sich aber mit der Gemeinde grämt, hat das Glück auch ihren Trost zu schauen. So finden wir bei unserem Lehrer Mosche, daß er an der Bedrängnis Jisraels teilnahm, (Exod. 17, 12) die Hände Mosches wurden schwer, da nahmen sie einen Stein und legten ihn an seine Stelle, und er setzte sich darauf, und Aharon und Chur stützten seine Hände. War für Mosche kein Polster da, sich darauf zu setzen? Nur Mosche sprach, weil sich Jisrael in Not befindet, will ich mit ihnen sein. Und der Mensch denke nicht, wer kann gegen mich Zeugnis ablegen; die Steine seines Hauses und seine Balken zeugen gegen ihn, (Chab. 2, 11) der Stein aus der Mauer schreit, und der Sparren aus dem Gebälk

erwidert ihm. R. Sera sagt, die zwei Engel, die den Menschen begleiten, sagen gegen ihn aus, (Ps. 91, 11) Seine Engel entbietet Er dir, dich auf allen deinen Wegen zu behüten. R. Chidka lehrt, die eigene Seele des Menschen klagt ihn an, (Micha 7, 5) vor ihr, die in deinem Schoße ruht, hüte die Pforten deines Mundes, und die Weisen sagen, die Glieder des Menschen bekennen, (Jes. 43, 12) ihr seid Meine Zeugen, spricht der Ewige, und Ich bin Gott.

Ferner gebührt es sich für die Frommen und Männer heiliger Werke, daß sie für die Gemeinde Jisraels beten und fasten, wenn sie nicht dadurch in ihrem Thorastudium gestört werden, so taten auch die Männer der Abordnungen, solange noch der Tempel stand. (Taanit 27b) Die Männer der Wache beteten, das Opfer ihrer Brüder möge wohlgefällig aufgenommen werden, die Männer der Abordnung versammelten sich in der Synagoge und setzten vier Fasttage in der Woche ein, am zweiten Tag der Woche beteten sie für die Seefahrer, am dritten für die Wüstenwanderer, am vierten, daß nicht die Halsbräune die Kinder befalle, am fünften für die Frauen, denen Mutterſegen bevorstand, er möge ihnen erhalten bleiben, und für die säugenden Mütter, sie mögen das Glück haben, ihre Kinder großzuziehen. Am Erew Sabbat fasteten sie nicht wegen der Ehrung des Ruhetages und gewiß nicht am Sabbat selbst, am Tag nach dem Sabbat nicht wegen der Heiden, R. Schemuel b. Nachmeni sagt, weil er der dritte Tag der Erschaffung des ersten Menschen ist und an ihm die Menschen schwächer sind, Resch Lakisch erklärt, wegen der Sabbatseele, Resch Lakisch sagte nämlich, am Erew Sabbat wird dem Menschen eine besondere Seele verliehen, und mit Sabbatausgang wird sie wieder zurückgenommen; das bedeutet (Exod. 31, 17), am siebten Tag ruhte und beseligte Er. — Die Fasttage, an denen der Heilige, gel. sei Er, Wohlgefallen hat, müssen von Demut, Rückkehr und Wohltätigkeit erfüllt sein, doch genügen nicht Kasteiungen des Körpers und härenes Gewand, wenn das Herz voll Hochmut und Sünden bleibt, (Jes. 58, 5) soll das ein Fasten sein, an dem Ich Wohlgefallen habe, daß man der Binse gleich das Haupt beugt, auf Sack und Asche sich lagert; das nennst du ein Fasten und einen Tag des Wohlgefallens dem Ewigen? — An den Fasttagen der Gemeinde sollen die Verhältnisse untersucht und geprüft werden, um alles Mangelhafte zu bessern. (Taanit 12b) Abai sagt, vom Morgen bis zur Mitte des Tages erforscht man die Angelegenheiten des Ortes, von da an ein Viertel des Tages liest man aus der Thora und aus den Propheten vor, und während des letzten Viertels betet man, (Nech. 9, 3) sie lasen aus dem Buche der Lehre des Ewigen, ihres Gottes, ein Viertel des Tages vor, und während eines Viertels bekannten sie die Sünden und warfen sich vor dem Ewigen, ihrem Gotte, nieder.

Der Lohn der Rückkehr.

Der Mensch betrachte sich stets als mittelmäßig in seinen Werken, so daß er durch eine fromme Handlung die Wagschale der Verdienste zum Sinken bringen kann und durch eine Sünde diejenige der Schuld. Durch diesen Gedanken wird

er eifrig jede sich darbietende Pflicht erfüllen und jede Verfehlung vermeiden. Ebenso denke er über die Welt als Ganzes; durch die Beobachtung eines Gebotes wendet er die Beurteilung der ganzen Menschheit zum Guten, wie er durch eine Pflichtversäumnis das Gegenteil bewirken kann. (Kidd. 40b) Das heiligste Werk aber ist die Rückkehr zum Ewigen, sie führt den Menschen, sagen unsere Weisen, unter die bergenden Fittiche der göttlichen Liebe, und sie zerreißt das bereits besiegelte Verhängnis. (Rosch hasch. 17b) So sagt R. Jochanan auf Grund des Verses (Jes. 6, 10), verfettet sei das Herz dieses Volkes, seine Ohren schwer und seine Augen verklebt, daß es nicht mit seinen Augen sehe, mit seinen Ohren höre und sein Herz begreife und zurückkehre und Genesung finde. R. Papa fragte Abai, vielleicht nützt die Rückkehr nur, solange das Urteil noch nicht gefällt ist; doch Abai antwortete, aus dem Ausdruck Genesung kann man entnehmen, daß es sich um das beschlossene Verhängnis handelt, das durch die Rückkehr immer noch abgewandt werden kann. — In Seinem Erbarmen über Seine Geschöpfe nimmt der Allgütige um der Rückkehr willen Seinen Beschluß wieder zurück und läßt die Strafe nicht eintreten; was Er aber an Gutem verheißen, das bleibt niemals aus; so sagen unsere Weisen s. A., jedes Wort des Heiligen, gel. sei Er, zu Guten ausgesprochen, wenn auch nur bedingt, das bleibt niemals aus .... Darauf weist auch der Prophet Jirmeja in seinem Streit mit dem falschen Propheten Chananja ben Assur hin (28, 6); der Prophet Jirmeja sprach, so sei es, möge der Ewige so tun, möge der Ewige deine Worte in Erfüllung bringen, die du geweissagt hast, die Geräte des Hauses des Ewigen und alle Verbannten von Babel hierher zurückzubringen. Obschon Jirmeja Unglück und Tod prophezeit hatte, den Sieg Nebukadnezars über ganz Juda und die Zerstörung des Tempels, während Chananja von allem das Gegenteil behauptete, so hielt Jirmeja doch nicht für unmöglich, daß die Verheißung des Unglücks nicht in Erfüllung gehen und daß der Allgütige sich erbarmen würde, sobald Jisrael reuig zu Ihm zurückkehrte. Wenn aber Chananjas Verheißungen ausblieben, dann war erwiesen, daß er ein Lügenprophet. So heißt es dort weiter, nur höre dies Wort, das ich vor deinen Ohren und den Ohren des ganzen Volkes spreche; die Propheten, die vor mir und vor dir waren seit Ewigkeit, haben über viele Länder und große Reiche Krieg, Unglück und Pest vorausgesagt. Wenn aber ein Prophet Frieden verkündete, — nur wenn das Wort des Propheten in Erfüllung ging, wurde der Prophet erkannt, daß der Ewige ihn in Wahrheit geschickt hatte. — Wenn also die Verheißung des Unglücks ausblieb, so war dies kein Beweis, daß der Prophet nicht die Wahrheit gesagt hatte; denn durch Reue und Rückkehr konnte das Verhängnis abgewandt worden sein. Wenn er aber Frieden und Gutes verkündet hat, so müssen sie eintreffen, wenn er in Wirklichkeit das Wort des Ewigen empfangen hatte.

Die Weisheit des Menschen vermag den Körper vor dem drohenden Unheil zu schützen. (Nedar. 32b) Rami b. Aba erklärte den Vers (Koh. 9, 14), eine kleine Stadt und wenige Einwohner in ihr, da zieht ein großer König gegen sie, um-

zingelt sie und baut große Bollwerke gegen sie. Es findet sich in ihr ein armer weiser Mann, und er rettet die Stadt durch seine Weisheit; keiner hatte jenes armen Mannes gedacht. Die kleine Stadt ist der Körper des Menschen, die wenigen Einwohner sind die Glieder, der große König, der sie belagert, ist der böse Trieb, die mächtigen Bollwerke sind die Sünden, der arme, weise Mann ist der gute Trieb, er rettet die Stadt durch seine Weisheit, durch Rückkehr und gute Werke. Keiner hatte, solange der böse Trieb regierte, des guten gedacht ..... (Berach. 17 a) Ein Wort im Munde Rabas, der Zweck der Weisheit ist Rückkehr und fromme Handlungen. Daß nicht der Mensch Bibel und Talmud lerne und gegen seine Eltern und Lehrer sich empöre, (Ps. 111, 10) das Beste der Weisheit ist Furcht des Herrn, gute Einsicht ist allen, die sie üben; es heißt nicht, die sie lernen, sondern die sie üben, und zwar in reiner Absicht; denn wer nicht von reiner Absicht beseelt ist, für den wäre besser, er wäre nicht geboren. — (Midrasch Tillim) (Ps. 45, 1) Dem Sangmeister auf Schoschanim, von den Söhnen Korachs, ein Sang der Weisheit aus Liebe. Solange die Söhne Korachs die Rückkehr noch nicht vollbracht hatten, wurden sie noch nicht die Lieblinge genannt, erst nach dieser Tat wurde ihnen, wie in diesem Verse angedeutet, die herrliche Auszeichnung zuteil. Die Söhne Korachs schauten zur Höhe zu ihrem Vater im Himmel und wurden gerettet, so heißt es, (Num. 26, 12) die Söhne Korachs waren nicht gestorben; sie nahmen an dem Plane ihres Vaters keinen Anteil; bei den anderen steht, (Num. 16, 33) sie und alles Ihrige sanken lebend ins Grab, die Erde schloß sich über ihnen, und sie waren aus der Gemeinde verschwunden; die aber zur Höhe geschaut hatten, wurden gerettet, (Ps. 34, 6) sie blickten zu Ihm auf und strahlten, und ihr Angesicht errötete nicht. David erhob die Augen zum Himmel und wurde erlöst, (Ps. 32, 1) von David, voll Einsicht; heil ihm, dem die Missetat vergeben, dem die Sünde bedeckt ward. (Spr. 15, 24) Der Pfad des Lebens führt zur Höhe, für den Einsichtigen, daß er dem Grabe in der Tiefe entgehe. Selbst Freoler finden Heil, wenn sie den Blick gen Himmel wenden. Von Nebukadnezar steht (Dan. 4, 31), nach Verlauf von Tagen erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel, und mein Verstand kehrte zu mir zurück, ich lobte den Höchsten, und den Ewiglebenden rühmte und pries ich, dessen Herrschaft von ewiger Dauer und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht. So wurde ein Teil seiner Strafe ihm erlassen. Wenn Schuldige das erreichten, um so mehr findet Jisrael, die heilige Nachkommenschaft, die Kinder Abrahams, Isaaks und Jaakobs, wenn sie aufrichtig zum Heiligen, gel. sei Er, zurückkehren, Verzeihung und Erlösung. — David sprach vor dem Ewigen aus, (Ps. 51, 6) vor Dir allein habe ich gesündigt und getan, was böse in deinen Augen .... meine Missetaten kenne ich, und meine Sünde ist mir stets vor Augen, und er begründete das Werk der Rückkehr. (Moëd. kat. 16 b) R. Jochanan zu dem Verse (II Sam. 23, 1), Ausspruch Davids ben Jischai, Ausspruch des Mannes, der emporgehoben wurde, weil er das Werk der Rückkehr errichtete. Und ihm ward

das Glück zuteil, daß der Heilige, gel. sei Er, durch ein Zeichen die ganze Welt erkennen ließ, daß David Gnade in Seinen Augen gefunden hatte. (Moëd. kat 9a) R. Juda im Namen von Raw, in der Stunde, da Schelomo die heilige Lade ins Allerheiligste bringen wollte, blieben die Tore fest verschlossen, und er sprach vierundzwanzig Lobsprüche aus, ohne erhört zu werden, (Ps. 24, 7) erhebet, Tore, euere Häupter, erhebet euch, Pforten der Ewigkeit, daß der König der Ehre einziehe. Wer ist der König der Ehre; der Ewige, mächtig und stark, der Ewige, stark im Krieg. Erhebet, Tore, euere Häupter, erhebet, Pforten der Ewigkeit, daß der König der Ehre einziehe. Wer ist denn der König der Ehre; der Ewige der Heerscharen, Er ist der König der Ehre, Selah! Aber sie blieben verschlossen. Erst als er sprach, (II Chron. 6, 42) Ewiger, Gott, weise nicht ab das Angesicht Deines Gesalbten, gedenke der Frömmigkeit Deines Knechtes David, da taten sich die Tore auf. In jenem Augenblick wurden die Gesichter der Feinde Davids schwarz wie der Boden eines Kochtopfes, und ganz Jisrael erkannte, daß der Ewige David verziehen hatte. — (Joma 86b) R. Schemuel b. Nachmeni von R. Jonatan, groß ist die Rückkehr, sie verlängert die Tage und Jahre des Menschen, (Jech. 18, 21) wenn der Frevler umkehrt von allen seinen Sünden, die er begangen, alle Meine Satzungen hütet und Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er leben und nicht sterben.

Wie der Heilige, gel. sei Er, die Rückkehr des Einzelnen annimmt und sein Verhängnis zerreißt, so erbarmt Er sich auch über die ganze Gemeinde, die reuig Ihn aufsucht; wie wir aus der Geschichte Ninves ersehen. Ferner sagen unsere Weisen s. A., durch die Frömmigkeit des Einzelnen wird der Gesamtheit verziehen. (Joma 86b) Mar Sutra im Namen von Raw, groß ist die Rückkehr, wenn sie der Einzelne übt, verzeiht man ihm und der ganzen Welt, (Hosch. 14, 5) Ich heile ihren Abfall, will ihnen huldvoll Liebe erweisen, weil Mein Zorn von ihm, also einem Einzelnen, gewichen; und sie bringt der Welt Genesung, (Jirm. 3, 14) kehret um, abtrünnige Kinder, spricht der Ewige, denn Ich bin euer Herr und nehme euch, um eines aus einer Stadt und zweier aus einer Familie willen, und bringe euch nach Zion. — Wenn auch die Versündigung einer ganzen Gemeinde eine sehr schwere Schuld ist, so darf das Volk darum doch nicht verzagen und die Rückkehr für zwecklos halten. Das lehrt die Begebenheit mit dem goldenen Kalb, wenn dort die Langmut des Höchsten waltete, so ist dies bei jeder Sünde zu erhoffen. (Aboda zar. 4b) R. Joschua b. Levi, die Kinder Jisrael machten das goldene Kalb nur, um den Rückkehrenden aller Zeiten eine Entschuldigung auf die Lippen zu legen, wie die Schrift lehrt, (Deut. 5, 26) möchte doch diese ihre Gesinnung ihnen bleiben, alle Tage Mich zu fürchten und alle Meine Gebote zu hüten, daß es ihnen und ihren Kindern in Ewigkeit gut gehe. Ebenso sagte R. Jochanan, weder David noch Jisrael verdienten zu sündigen, denn von David heißt es (Ps. 109, 22), ich bin arm und bedürftig, und mein Herz ist hohl (frei vom bösen Trieb) in meinem Innern; und von Jisrael steht, (Deut. 5, 26) möchte

doch diese ihre Gesinnung ihnen bleiben. Wieso kam aber die Sünde? Damit der Einzelne von David und die Gemeinde von ganz Jisrael lerne zum Ewigen zurückzukehren. Nicht nur dem Einzelnen, dessen Vergehung nicht öffentlich ist, wird verziehen, sondern auch der Gemeinde, deren Sünde nicht verborgen bleiben kann; und nicht nur die Gemeinde, die aus vielen Menschenleben besteht, wird erhalten, sondern auch jeder Einzelne darf auf die Gnade des Allgütigen hoffen. — Wenn es auch heißt, (Exod. 32, 34) am Tage, da Ich ahnde, werde Ich an ihnen ihre Sünden ahnden; nur wenn sie wieder sündigten, sollte auch für das goldene Kalb mitgesühnt werden, aber die Schuld selbst hatte der Heilige, gel. sei Er, ihnen verziehen. (Berach. 32b) (Jes. 49, 15) Vergißt wohl eine Frau ihres Säuglings, werde Ich der vielen Emporopfer und erstgeborenen Rinder und Lämmer vergessen, die Jisrael während der vierzig Jahre in der Wüste vor Mir dargebracht hat! Die Gemeinde Jisraels spricht, wenn es kein Vergessen vor Dir gibt, wirst Du mir vielleicht auch der Sünde des Kalbes stets eingedenk sein? Der Ewige erwidert ihr, dieser soll nicht mehr gedacht werden. Da fragt die Gemeinde Jisraels, wenn es ein Vergessen gibt vor dem Throne Deiner Herrlichkeit, wirst Du mir meiner Bereitwilligkeit am Berge Sinai vergessen? Diese soll dir unvergessen bleiben, verheißt der Allgütige. — (Joma 86b) R. Jonatan, groß ist die Rückkehr, sie beschleunigt die Erlösung, so heißt es (Jes. 59, 20), für Zion kommt ein Erlöser, und für die von der Missetat ablassen in Jaakob, spricht der Ewige.

Der Tag der Rückkehr.

Der Tag des Gerichtes.

Wenn jemand in einer Angelegenheit, die sein Vermögen oder seine Person betrifft, vor Gericht geladen wird, so wird er, wenn er ein vernünftiger Mensch ist, alles Nötige vorbereiten und an geeigneter Stelle Rat einholen, um Schaden von sich abzuwenden. Wie sehr liegt diese Pflicht einem jeden ob, wenn er sich vor dem König aller Könige, dem Heiligen, gel. sei Er, der alle Geheimnisse kennt und keiner Zeugen und Beweise bedarf, vor dem kein anderer Verteidiger nützt als Rückkehr und gute Werke, zu verantworten hat. Da muß Furcht den Menschen erfüllen, er muß seine Wege prüfen, von seinen Sünden lassen und jeden Kundigen um Rat fragen, bevor der Tag des Gerichtes herangekommen, um bestehen zu können. Darum versäume man nicht, schon mit dem Beginn des Elul sich aus dem Schlummer zu ermannen, in dem man das Jahr hindurch versunken war; dieser Monat ist die Zeit, in der Jisrael einst vom Heiligen, gel. sei Er, die Sünde verziehen ward, und unser Lehrer Mosche den Auftrag erhielt, den Berg zu besteigen, um die zweiten Tafeln zu erhalten. So steht in dem Pirke de b. R. Elieser, am Neumondstag des Elul sagte der Heilige, gel. sei Er, zu Mosche, komme zu Mir auf den Berg. Damals sollten Mosche die letzten Tafeln gegeben werden. Und im ganzen Lager blies man Schofar um kundzutun, Mosche weilt

auf dem Berge, daß sie nicht wieder in Götzendienst verfielen. Durch jenen Schofarruf wurde der Heilige, gel. sei Er, verherrlicht, (Ps. 47, 6) es erhebt sich Gott bei der Terua, der Ewige bei des Schofars Stimme. Und so haben auch unsere Lehrer s. A. angeordnet, daß man in jedem Jahre von Rosch chodesch Elul an Schofar blase, um Jisrael an die Rückkehr zu erinnern; (Amos 3, 6) wird wohl ins Schofar gestoßen in der Stadt, und das Volk erschrickt nicht; und um den Ankläger zu verwirren. In einem Sendschreiben von Rabbenu Hai steht, unser Gebrauch ist, nur während der zehn Tage die Bittgebete zu verrichten, doch haben wir gehört, daß sie an manchen Orten in Persien schon am Rosch chodesch Elul beginnen, weil an ihm Mosche zum dritten Mal zu vierzigtägigem Aufenthalt den Berg bestieg und am Jom kippur mit den Tafeln wiederkehrte; wer das Beten mehrt, dem wird es als Frömmigkeit angerechnet .... Auch finden wir, daß der Gebrauch, am Erew Rosch haschana zu fasten, schon im Midrasch Tanchuma seine Begründung hat.

(Levit. 23, 40 nehmet euch am ersten Tag) Ein Land schuldete dem König die Steuer, er mahnte die säumigen Untertanen mehrere Male, doch vergeblich; denn die Summe war zu groß geworden. Da rüstet sich der König zu einer Strafexpedition und zieht gegen die Pflichtvergessenen aus. Als er zehn Meilen zurückgelegt hatte, hörten es die Einwohner des Landes und erschraken, und sie schickten ihre Vornehmsten dem König entgegen. Dieser fragte sie, wer seid ihr? Sie antworteten, wir kommen aus dem Lande, gegen das du ausgezogen bist, und flehen dich um Gnade an, denn wir sind nicht imstande, unsere Schuld zu begleichen. Um eueretwillen soll die Hälfte erlassen sein, erwidert huldvoll der König. Während er weiter zog und dem Lande immer näher kam, erschien der Mittelstand vor dem König und bat um Erbarmen, auch ihnen gewährte der König ihre Bitte und erließ einen weiteren Teil seiner Forderung. Schon nahte das Heer der Grenze, da kamen alle übrigen Einwohner herbei, Groß und Klein, warfen sich vor dem König nieder und riefen, unser Herr, o König, wir vermögen nicht das zu leisten, was wir dir schulden. Voll Milde spricht der König, das Vergangene soll euch verziehen sein, aber von heute an beginnt euere Verpflichtung aufs neue; seht, daß ihr der Verpflichtung nachkommt. — Der König ist der König aller Könige, der Heilige, gel. sei Er, die Einwohner des Landes sind die Kinder Jisrael, die das Jahr hindurch ihre Schuld immer größer werden ließen, und der Heilige, gel. sei Er, bestimmt die Zeit von Rosch haschana bis Jom kippur zur Rückkehr; am Erew Rosch haschana fasten schon die Großen des Zeitalters, und der Heilige, gel. sei Er, verzeiht ein Drittel der Schuld, von Rosch haschana bis Jom kippur fasten weiter Ausgezeichnete des Volkes, und der Allgütige erläßt das zweite Drittel; am Jom kippur fastet ganz Jisrael und fleht um Erbarmen, Männer, Frauen und Kinder, und der Heilige, gel. sei Er, vergibt die ganze Schuld; (Levit. 16, 30) an diesem Tage sühnt Er euch, euch zu reinigen, von allen eueren Sünden sollt ihr vor dem Ewigen rein werden. Und Jisrael ergreift am ersten Tage des Sukkotfestes Palmzweige, lobend und preisend

vor dem Ewigen zu erscheinen: der Heilige, gel. sei Er, ist ihnen gnädig und spricht, das Frühere sei euch erlassen, heute aber beginne eine neue Rechnung, das bedeutet, nehmet euch am ersten Tag, das ist am ersten der neuen Verantwortung, Früchte des Hadarbaumes, Palmzweige, Myrtenzweige und Bachweiden und freut euch vor dem Ewigen, enerem Gotte, sieben Tage. — In einem Sendschreiben der Geonim heißt es, an den beiden Tagen von Rosch haschana halten wir nicht für recht zu fasten; denn so haben die früheren Führer des Volkes zu Jisrael gesprochen, (Nech. 8, 10) esset fette Speisen und trinket süßen Trank und schicket Gaben dem, der nichts vorbereitet hat; denn heilig ist der Tag unserem Herrn, und betrübet euch nicht, denn die Freude im Ewigen ist euere Burg. Auch am Sabbat Schuba erlauben wir nicht zu fasten, da selbst der strenge Fasttag des neunten Ab am Sabbat nicht abgehalten, sondern verschoben wird ... Wie wir im Jeruschalmi lesen, R. Jaakob trug den Talmudgelehrten auf, wenn euch jemand fragt, sagt ihm, an jedem Tag kann man fasten außer Sabbaten, Festtagen, Rosch haschana und Purim ... An diesen Tagen kann trotzdem die Rückkehr zur Thora geübt werden; denn das Fasten ist ein Mittel, das die anderen wohl ergänzt, aber nicht ersetzen kann.

Der Tag des Gerichtes für den Einzelnen und für die Gemeinde ist in allen irdischen Angelegenheiten Rosch haschana. (Rosch hasch. 8b) Er ist eine Satzung für Jisrael, Gericht des Gottes Jakobs; das lehrt, daß im Himmel das Gericht erst beginnt, wenn das Bethdin auf Erden der Satzung gemäß den Neumondstag geheiligt hat. — Er ist eine Satzung für Jisrael und nicht für sie allein, sondern für alle Erdenbewohner; denn er ist der Gerichtstag des Gottes Jakobs; nur kommt Jisrael zuerst ins Gericht, wie R. Chisda lehrte, wenn der König und die Gemeinde vorgeladen sind, so darf der König zuerst eintreten, (I Kön. 8, 59) das Recht Seines Knechtes zu vollbringen und dann das Recht Seines Volkes Jisrael; denn es ist nicht passend, den König warten zu lassen; ferner soll er seine Sache vorbringen, bevor der Richter durch andere Prozesse erzürnt ist. — (Rosch hasch. 16a) An vier Tagen wird die Welt gerichtet, am Peßach für das Getreide, am Schebuoth für die Baumfrüchte, am Rosch haschana ziehen alle Erdenbewohner gleich Lämmern vor Ihm vorüber, so heißt es, (Ps. 33, 15) der insgesamt ihr Herz gebildet, Er achtet auf alle ihre Werke; und am Sukkot wird der Regen für sie bestimmt. — Der erste Tischri ist nach R. Elieser darum der Tag des Gerichtes, weil an ihm der erste Mensch erschaffen wurde. (Rosch hasch. 10b) R. Elieser sagt, im Tischri war die Erschaffung der Welt, im Tischri wurden die Stammväter Abraham und Jaakob geboren und starben in ihm, Jizchak am Peßach, am Rosch haschana wurden Sara, Rachel und Channa bedacht, an ihm verließ Joseph das Gefängnis und hörte die Bedrückung unserer Väter in Mizraim auf; im Nißan wurden sie erlöst und werden einst am Tischri wieder erlöst werden. R. Joschua sagt, im Nißan ist die Welt erschaffen worden. R. Elieser beweist, daß die Schöpfung im Tischri stattfand aus dem Verse, (Gen.

1, 11) Gott sprach, die Erde hülle sich in Pflanzen, Kräuter, Samen enthaltend, Fruchtbäume, Früchte tragend nach ihrer Art, in denen der Samen enthalten: in welchem Monat hüllt sich die Erde in Kräuter und sind die Bäume voller Früchte, im Tischri. Das ist auch die Zeit des Frühregens, er fiel auf die Pflanzen herab, daß sie wuchsen, wie es dort heißt (2, 6), ein Dunst erhob sich von der Erde und tränkte die ganze Oberfläche des Erdbodens. R. Joschua beweist, daß die Welt im Nißan erschaffen wurde, aus dem Vers (dort 1, 12), die Erde brachte Pflanzen hervor, Kräuter, Samen enthaltend nach ihrer Art, und Bäume, Früchte bringend, in denen der Samen enthalten nach ihrer Art; im Nißan ist die Erde von Kräutern bedeckt und beginnen die Bäume Früchte hervorzubringen, um diese Zeit erwacht auch das Familienleben der Tiere, (Ps. 65, 14) die Fluren bekleiden sich mit Schafen, und die Täler hüllen sich in Getreide, man jauchzt und singt. — R. Elieser sagt, im Tischri wurden die Stammväter geboren, das geht aus dem Verse hervor (I Kön. 8, 2), es versammelten sich um den König Schelomo alle Männer in Jisrael im Monat der Starken am Feste, das ist der siebte Monat; der Monat, in dem die Starken der Welt geboren wurden. Denn איתן bedeutet stark, (Num. 24, 21) stark ist dein Sitz, und auf Felsen legst du dein Nest; (Micha 6, 2) hört, ihr Berge, den Streit des Ewigen, ihr Starken, Festen der Erde. Und die Stammväter werden Berge genannt, wie gedeutet wird, (Schir 2, 8) die Stimme meines Trauten, siehe, Er kommt, eilt herbei über die Berge ob der Frömmigkeit der Väter, schnell über die Hügel ob der Frömmigkeit der Mütter. R. Joschua aber sagt, im Nißan wurden die Stammväter geboren, denn (I Kön. 6, 1) wird der zweite Monat der Glanzmonat genannt, weil die Strahlenden der Welt in dieser Zeit geboren wurden; und der siebte heißt der Monat der Starken, weil er reich an Geboten ist. R. Elieser aber erklärt, der zweite ist der Glanzmonat durch die blühenden Bäume; wie R. Juda lehrte, wer in den Tagen des Nißan hinausgeht und blühende Bäume sieht, der spreche, gelobt sei der Ewige, der in Seiner Welt nichts hat fehlen lassen und schöne Geschöpfe und schöne Bäume erschaffen hat, damit die Menschen zu erfreuen. — Wer lehrt, daß die Stammväter im Tischri geboren wurden, sagt auch, daß sie im Tischri starben, und ebenso nach R. Joschua starben sie im Nißan, denn so steht, (Deut. 31, 2) er sprach zu ihnen, hundertundzwanzig Jahre bin ich heute alt und darf nicht mehr aus- und eingehen, das bedeutet, heute sind meine Tage und meine Jahre voll; denn der Heilige, gel. sei Er, berechnet die Jahre der Frommen von Tag zu Tag und von Monat zu Monat, (Exod. 23, 26) die Zahl deiner Tage will Ich ausfüllen .... Am Rosch haschana wurden Sara, Rachel und Channa bedacht, denn, wie R. Elieser deutete, bei Rachel heißt es, (Gen. 30, 22) Gott gedachte der Rachel, ebenso bei Channa, (I Sam. 1, 19) der Ewige gedachte ihrer, und Rosch haschana ist der Tag des Gedenkens, bei Sara steht בקר, was auch bei Channa vorkommt. Am Rosch haschana verließ Joseph das Gefängnis, das geht aus der Aufeinanderfolge der Verse hervor, (Ps. 81, 4) blaset

am Neumond Schofar, am ersten zum Tag unseres Festes, denn eine Satzung für Jisrael ist es, das Gericht des Gottes von Jaakob, und darauf, zum Zeugnis hat Er ihn in Joseph eingesetzt, als er auszog durch das Land Mizraim. Und im Tischri hörten die Lastarbeiten auf, wie es dort weiter heißt, Ich befreite von der Lastarbeit seine Schulter, seine Hände wichen vom Kessel. Im Nißan wurden sie einst erlöst, und im Tischri werden sie einst erlöst, im Monat, da man Schofar bläst, wie geschrieben steht (Jes. 27, 13), an jenem Tage wird in die große Posaune gestoßen, und es kommen die Verlorenen vom Lande Aschur und die Verstoßenen vom Land Mizraim und bücken sich vor dem Ewigen auf dem heiligen Berge in Jeruschalajim. R. Joschua aber sagt, im Nißan wird auch die einstige Erlösung sein, von ihr sagt die Schrift, (Exod. 12, 42) eine Nacht der Obhut ist sie beim Ewigen, sie aus dem Lande Mizraim zu führen, diese Nacht ist dem Ewigen eine Obhut für alle Kinder Jisrael für ihre Geschlechter; sie ist seit den sechs Tagen der Schöpfung dazu bestimmt ..... Am Tage aber, da der erste Mensch erschaffen wurde, sündigte er und kehrte zum Ewigen zurück und fand Vergebung, darum ist er der Tag des Gerichtes, der Rückkehr und der Verzeihung. Denn so sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, wie Ich dir am heutigen Tage verziehen habe, werde Ich auch einst deinen Kindern am heutigen Tage verzeihen. — (Pesikta) (Ps. 119, 89) In Ewigkeit besteht, o Ewiger, Dein Wort im Himmel .... vor Dein Gericht kommen sie heute, denn alle sind Deine Knechte. Da R. Elieser sagt, am 25. Elul ist die Welt erschaffen worden, so betet man nach seinem Ausspruch am Rosch haschana, dieser Tag ist der Beginn Deiner Werke. Am ersten Tischri ist der Schöpfungstag des Menschen, in der ersten Stunde bestimmte der Ewige, daß er werde, in der zweiten offenbarte Er es den Engeln, in der dritten häufte Er seinen Staub auf, in der vierten befeuchtete Er ihn, in der fünften schuf Er die Organe, in der sechsten vollendete Er seinen Körper, in der siebten gab Er ihm die Seele, in der achten führte Er ihn in den Garten Eden, in der neunten wurde ihm das Verbot erteilt, vom Baume zu essen, in der zehnten sündigte er, in der elften wurde er gerichtet, in der zwölften wurde er begnadigt. Und der Heilige, gel. sei Er, sprach zum ersten Menschen, dies sei eine Vorbedeutung für deine Kinder, wie du am heutigen Tage vor Mir gestanden und Gnade gefunden hast, so werden deine Kinder einst vor Mir an diesem Tage stehen und Verzeihung finden. — Die endgültige Bestätigung aber des am Rosch haschana gefällten Urteils, sagen unsere Weisen s. A., findet an den dafür eingesetzten Zeiten statt, welche durch besondere Opfer zur Sühne ausgezeichnet sind. (Rosch hasch. 16a) Alle werden am Rosch haschana gerichtet und ihr Urteil zur bestimmten Zeit gefällt, am Peßach für das Getreide, am Schebuot für die Baumfrüchte, am Sukkot für das Wasser, und des Menschen Urteil wird am Jom kippur besiegelt. R. Jose sagt, der Mensch steht täglich vor dem Gericht, (Job 7, 18) Du prüfst ihn jeden Morgen; R. Natan fügt hinzu, sogar in jeder Stunde, denn, so schließt der Vers, betrachtest ihn jeden Augenblick. — R. Juda

im Namen von R. Akiba, warum hat die Thora gesagt, bringet am Peßach das Omer vor dem Ewigen dar; damit euer Getreide auf dem Felde gesegnet werde; denn Peßach ist die Zeit der Ährenreife; und am Wochenfest die zwei neuen Weizenbrote, damit die Baumfrüchte gesegnet werden mögen, da um diese Zeit die Früchte an den Bäumen reifen; und das Wassergußopfer am Sukkotfeste ist vorgeschrieben, daß der Heilige, gel. sei Er, den Regen des Jahres segnen möge. Sprechet vor Mir, sagt der Allgütige, am Rosch haschana die Segenssprüche der Malchiot, Sichronot und Schofrot; Malchiot, daß ihr Mich als König über euch anerkennet, Sichronot, daß euer Gedenken vor Mir zum Guten emporsteige, und zwar beim Schofarschall. R. Abahu, darum bläst man am Rosch haschana mit einem Widderhorn, weil der Heilige, gel. sei Er, spricht, bei der Stimme des Widderhornes will Ich euch der Bindung Isaaks gedenken und euch anrechnen, als wäre sie an jedem von euch vollzogen worden. Denn die Bindung Isaaks ist das große Verdienst, um dessentwillen der Allgütige den Nachkommen Abrahams ewige Liebe verheißen hat. Daß der Stammvater diese Prüfung bestanden hat, das half seinen Kindern in jeder Stunde der Bedrängnis. (Über die Größe dieser letzten Versuchung und die Treue Abrahams und Isaaks spricht der Talmud in Sanhedrin 89 b.) Das Horn des Widders erinnert an jenen Widder, der an Isaaks Statt dargebracht wurde, die Bibelverse und die Schofartöne sollen uns zur Rückkehr führen und zur Huldigung und Lobpreisung unseres Königs, und damit verbinden wir die Bitte, Gott möge bei unserer Unzulänglichkeit der frommen Mütter gedenken, die am Rosch haschana Erhörung fanden, Saras, Rachels und Channas, und der Opferfreudigkeit Isaaks und sich über uns erbarmen.

Die Grundlage der Thora und des Judentums ist die Überzeugung, daß der Allmächtige zu jeder Zeit alle Seine Geschöpfe überwacht und einem jedem nach seinem Wandel zumißt, (Jirm. 32, 19) der Du groß im Rat und mächtig im Werk bist, Deine Augen schauen auf alle Wege der Menschen, einem jedem nach seinem Wandel zu geben und nach der Frucht seiner Handlungen, (Spr. 15, 3) an jedem Orte blicken die Augen des Ewigen auf die Bösen und auf die Guten; und viele, viele ähnliche Aussprüche der Bibel lehren dieselbe Wahrheit. (Abot I) Alles ist überwacht, der Wille ist frei, die Welt wird mit Wohlwollen gerichtet, und es kommt auf die Mehrzahl der Handlungen an. Die Vorsehung und die Vergeltung begleiten den Menschen in jedem Augenblick, und doch hat die Thora einen Tag der Abrechnung verkündet, an dem des Menschen Werke auf der Wagschale abgewogen werden und seine Frömmigkeit seiner Mangelhaftigkeit gegenübergestellt wird. Und um auszudrücken, daß es kein Vergessen gibt vor dem Throne der Majestät Gottes, sagen unsere Weisen s. A., daß alles wie in einem Buche aufgeschrieben sei. (Rosch hasch. 16 b) R. Kruspedai im Namen von R. Jochanan, drei Bücher sind am Rosch haschana geöffnet, eins der vollkommenen Gerechten, eins der vollkommenen Bösen und eins der Mittelmäßigen; die ersten werden sogleich zum Leben eingeschrieben und besiegelt, die zweiten zum Tode, die Mittel-

mäßigen bleiben bis Jom kippur unentschieden; bessern sie sich, so erlangen sie Leben, wenn nicht, so müssen sie sterben. R. Abin sagt, das ist im Schriftvers (Ps. 69, 29) angedeutet, mögen sie aus dem Buche ausgelöscht werden, die Frevler; Leben, für die Frommen; und bei den Gerechten werden sie nicht verzeichnet, die Mittelmäßigen. R. Nachman b. Jizchak beweist es aus einer Stelle in der Thora (Exod. 32, 32), und nun verzeihe ihre Sünde; wenn aber nicht, so lösche mich aus, das ist das Buch für die Frevler, aus Deinem Buche der Frommen, das Du geschrieben, sind die Mittelmäßigen. — Schon gar viele haben die Frage aufgeworfen, wie kommt es, daß zuweilen der Gerechte früh dahinstarb und der Frevler neben ihm lange lebte. Ruft doch schon der prophetische Sänger Asaf aus (Ps. 73, 2), fast wankten meine Füße, nur wenig noch, und meine Schritte glitten aus, weil mich die Frevelmütigen empörten, wenn ich das Glück der Bösen sah .... Ich dachte nach, dies zu verstehen, gar schwer war es in meinen Augen, bis ich zum Heiligtum Gottes kam, da ward mir offenbar ihr Ende. Ebenso Jirmeja (12, 1), Du bist gerecht, Ewiger, als daß ich mit Dir streiten könnte, doch eine Rechtsfrage möchte ich vor Dir aussprechen, warum gelingt der Weg der Frevler, sind ohne Sorge all, die treulos handeln? Es scheint, daß sie mehr über das Wohlergehen der Missetäter als über die Leiden der Frommen erstaunt waren; denn kein Mensch ist so gerecht auf Erden, daß er nur Gutes tue und nicht sündige Wen wir aber öffentlich freveln sehen, ohne daß ihn sofort dafür ein Strafgericht dahinrafft, der gibt uns zu denken. Aber unsere Weisen s. A. sagen zu dem Verse (Deut. 32, 4), Er ist der Gott der Treue und ohne Fehl, Er ist gerade und gerecht; denn vor Ihm gibt es kein Ansehn der Person. Der Sünder, der alle seine Tage schlecht war, kann ein Verdienst haben, das ihm auf Erden vergolten wird, doch im Jenseits wird seine Schuld geahndet; und der Fromme wird schon hienieden geläutert, um ohne Makel in die Ewigkeit einzukehren. Wenn wir darum schon gesehen haben, daß Gerechte jung starben und Frevler lange lebten, so müssen wir bedenken, daß die Entscheidung am Rosch haschana nicht die Seele, sondern den Körper betrifft, über die Seele wird erst im Jenseits geurteilt. So heißt es dort (Rosch hasch. 16b) weiter, Bet Schamai sagt, drei Abteilungen stehen einst auf zum Tage des Gerichtes, die Gerechten, die Frevler und die Mittelmäßigen, die Gerechten werden sogleich zu ewigem Leben eingeschrieben und besiegelt, die Frevler stürzen ins Gehinnom, (Dan. 12, 2) die Scharen der im Erdenstaube Schlummernden erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach und zum ewigen Abscheu. Die Mittelmäßigen sinken auch zunächst ins Gehinnom hinab, weinen und steigen wieder empor, wie in (Sech. 13, 9) steht, Ich bringe ein Drittel ins Feuer, läutere sie, wie man das Silber läutert, und prüfe sie, wie man das Gold prüft; er ruft Meinen Namen an, und Ich erhöre ihn, spreche, er ist Mein Volk, und er sagt, der Ewige ist mein Gott. Von ihnen sagt Channa, (I Sam. 2, 6) der Ewige tötet und belebt, läßt ins Grab sinken und bringt herauf. Aber Bet Hillel lehrt von den Mittelmäßigen, Er, der

reich an Huld, neigt ihre Wagschale zur Gnadenseite .... Ferner ist zu erwägen, wenn jedem Gerechten zwei Tische gedeckt wären, auf der Erde und im Himmel, wenn der Schöpfer, gel. sei Er, nur dem Frommen Vermögen, Frieden und langes Leben gewähren und niemals den Bösen, und besonders wenn diese ohne Zögern die Strafe ereilen würde, so wäre damit die freie Entschließung des Menschen aufgehoben, und das Gute würde nicht mehr um seiner selbst willen, wie der Ewige verlangt, sondern nur des Lohnes wegen geübt; auch würde der Mensch bei der Erfüllung der Gebote nicht an die erhabenen Ziele denken, zu denen die Thora Jisrael emporführt, sondern nur an die irdischen Vorteile und die Vermeidung der Strafe, und sein Wille würde zu dem Instinkte des Tieres hinabsinken, das im Hunger die Weide aufsucht, im Durst dem Bache zueilt und Gruben und Stacheln aus dem Wege geht. Um so mehr würde der vernunftbegabte Mensch so tun, da schon ein kleines Kind, vor eine Schüssel voll glühender Kohlen und eine voll Perlen gestellt, sicherlich nach der letzteren greift und jene ängstlich meidet. Selbst jetzt, da der Lohn des Gerechten nicht greifbar vor uns liegt, mahnen unsere Weisen s. A., dienet nicht dem Herrn, um Lohn zu empfangen, sondern in reiner Absicht, um zur Wahrheit zu gelangen, die Ehre wird nicht ausbleiben. Ferner würde sich aus jener Voraussetzung, wenn das Gute und das Böse sofort seine Vergeltung finden würde, ergeben, daß die Naturgesetze ganz außer Kraft gesetzt würden, der Fromme könnte schädliche Speisen genießen, ohne dadurch zu leiden, ein Sturz von hohem Abhang herab würde ihm nicht schaden; und der Böse könnte den besten Boden besäen, die Saat würde nicht aufgehen, auch wenn sein Feld an das des Frommen grenzte, der Regen würde nur auf jenes und nicht auf das seinige fallen. Kurz, die ganze Natur, die der Schöpfer, gel. sei Er, nach Seinem heiligen Willen erschaffen hat, würde dadurch umgestoßen werden. Seien wir mit unserem Anteil an dieser Welt zufrieden, deren Güter eitel sind im Vergleich mit der Seelenruhe der zukünftigen Welt. Schließlich hat doch der Gerechte Bestand: wenn er gefallen, erhebt er sich wieder; aber der Frevler geht in seiner Bosheit unter, auch werden dem Frommen durch die Pflichterfüllung schon auf Erden Güter zuteil, die sich nicht mit den gewöhnlichen Werten schätzen lassen, außer seinem ewigen Besitze in jener unvergänglichen Welt, den noch kein Auge hienieden geschaut und nur Gott allein kennt.

Rückkehr und gute Werke sind zu jeder Zeit dem Ewigen wohlgefällig, um so mehr muß man sich derselben befleißigen, wenn der Tag des Gerichtes für ihn und seine Kinder und die Entscheidung über seine Erhaltung herannaht, damit er im Gericht bestehe und sogleich zum Leben eingeschrieben werde, und wenn er zu den Mittelmäßigen gehört, daß er die Seite der Verdienste vermehre. Wer sich nicht bessert, ist des Todes schuldig, weil er das Gebot der Rückkehr vernachlässigt hat, denn die Rückkehr ist eine Pflicht, die jedem in Jisrael obliegt, (Deut. 30, 2) du sollst zum Ewigen, deinem Gott, zurückkehren und auf Seine Stimme hören ganz so, wie Ich dir heute befehle, du und deine Kinder, mit deinem ganzen Herzen

und deiner ganzen Seele. Und unsere Weisen s. A. sagen (Rosch hasch. 18a), des Einzelnen Besserung findet wohlgefällige Aufnahme an den Tagen von Rosch haschana bis Jom kippur, von dieser Zeit besonders heißt es, (Jes. 55, 6) suchet den Ewigen auf, wenn Er sich finden läßt, rufet Ihn an, wenn Er nahe ist. Ferner (Deut. 4, 29), von dort werdet ihr den Ewigen, eueren Gott, aufsuchen, und du wirst Ihn finden, wenn du nach Ihm mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele forschst.

Der Allerbarmer hat in Seiner Vaterliebe Seinen Geschöpfen die Gelegenheit zur Besserung festgesetzt, damit sie nicht durch Entartung zugrunde gehen. Der Trieb des Menschen ist ja böse von Jugend an, neigt zur Sinnlichkeit und verschmäht das Ideale, darum muß der Mensch immer auf der Hut sein, seine Wege prüfen und zurückkehren, (Echa 3, 40) wir wollen unseren Wandel untersuchen und erforschen und zum Ewigen zurückkehren. Wenn der Mensch das ganze Jahr hindurch wie im Schlummer gelebt hat, so hat die Thora vorgeschrieben, am Rosch haschana Schofar zu blasen, die Schläfer aufzuwecken und an ihre Pflicht zu erinnern, weil die Zeit der Ahndung herangekommen. Der Heilige, gel. sei Er, will nicht den Untergang der Frevler, sondern ihre Besserung und gebietet, am Rasch haschana laut das Schofar erschallen zu lassen; denn wenn in die Posaune gestoßen wird in der Stadt, sollte das Volk nicht erschrecken! (Pesikta) (Joel 2, 11) Der Ewige läßt Seine Stimme vor Seinem Heere vernehmen, am Rosch haschana, gar mächtig ist Sein Lager, Jisrael, mächtig vollbringt es Sein Wort, Er stärkt die Kraft der Frommen, die Ihm dienen, groß ist der Tag des Ewigen und sehr furchtbar, der Jom hakipurim, wer vermag ihn zu ertragen, den Tag, an dem die drei Bücher geöffnet sind ... Eine Andeutung für die drei Hauptpunkte der Rückkehr liegt in der Vorschrift der Thora, erst Tekia, dann Terua und zuletzt wieder Tekia zu blasen. Die erste Tekia soll den Reuigen daran erinnern, seine Wege eingehend zu untersuchen, um seine bisherigen Sünden endgültig zu unterlassen und seine Gedanken zu reinigen, (Jes. 55, 7) es verlasse der Bösewicht seinen Wandel und der Mann der Schuld seine Pläne und kehre zum Ewigen zurück. Die Terua erschüttere sein Herz, daß er voll Schmerz und Beschämung seiner Sünden gedenke und seine Bosheit bereue, (Jirm. 31, 18) als ich zurückkehrte, bereute ich, und nachdem ich zur Einsicht gelangt war, schlug ich auf die Hüfte, schämte mich und war voll Schmach, weil ich die Schande meiner Jugend trug. Die letzte Tekia soll den Entschluß im Herzen befestigen, nicht wieder zu sündigen und zu den frevelhaften Plänen nicht wieder zurückzukehren, (Hosch. 14, 4) wir wollen das Werk unserer Hände nicht mehr unseren Gott nennen. — Auch folgendes hat die Thora für die Rückkehr angedeutet mit den Worten, (Deut. 30, 14) die Sache ist dir sehr nahe, mit deinem Munde und deinem Herzen sie auszuführen; die Besserung, wie sie die Thora für Jisrael vorgeschrieben hat, ist nahe und leicht und verschieden von der Anschauung der Völker, deren Priester den Reuigen vorschreiben, andauernd Fasttage zu halten, barfuß ermattende Wanderungen nach fernen Ländern zu machen,

den Körper mit Geißeln zu schlagen, und ähnliche Peinigungen. Unsere heilige Lehre aber hat Mitleid mit Jisrael, mehrt nicht die Fasttage und Kasteiungen, schreibt keine Reisen über Meere und durch Wüsten vor, (Deut. 30, 10) denn dies Gebot, das Ich dir heute befehle, ist nicht zu schwer für dich und ist nicht fern; nicht im Himmel, daß man sagen könnte, wer steigt für uns zum Himmel empor, holt es uns und läßt es uns vernehmen, daß wir es ausführen. Es ist auch nicht jenseits des Meeres, daß man sagen könnte, wer überschreitet für uns das Meer, holt es uns, läßt es uns vernehmen, daß wir es ausführen. Sondern sehr nahe ist dir die Sache, mit deinem Munde und deinem Herzen sie auszuführen. Der Mund soll die Sünden bekennen und versprechen, sie zu unterlassen, das Herz soll bereuen und von Scham erfüllt sein, und die Handlungen seien geläutert und geweiht. (Der Vers wird auch auf die ganze Thora bezogen, denn alle Gebote und Verbote sind mit Wort, Herz und Tat zu erfüllen.) — Daß unsere Weisen s. A. eingeführt haben, nicht nur sitzend, sondern stehend nochmals, während des Mußafgebetes, Schofar zu blasen, wird in Rosch haschana (16a) begründet, R. Jizchak sagt, das geschieht, um den Ankläger zu verwirren. So auch im Midrasch, beim ersten Blasen im Sitzen erschrickt er, beim zweiten wird seine Angst immer größer, denn er fürchtet, die Zeit seines Unterganges sei gekommen, von der es heißt (Jes. 25, 8), Er vernichtet den Tod in Ewigkeit, und der Ewige, Gott, wischt die Träne von jedem Angesicht und nimmt die Schmach Seines Volkes von der ganzen Erde hinweg, der Ewige hat es verheißen. Wenn der Ankläger den Schofarton hört, gedenkt er ein jedes Mal, daß beim Ton des großen Schofars am Ende der Tage sein Untergang beschlossen ist; wie ein Mensch bebt, wenn er an seinen Todestag erinnert wird. Im Sendschreiben von R. Jizchak ibn Giat, von R. Amram und R. Saadja wird der Gebrauch erwähnt, nach dem Schluß des Gebetes nochmals zu blasen, um den Ankläger nicht aufkommen zu lassen. — Der Tag wird nach der Terua und nicht nach der Tekia benannt, weil die Terua auf die Erschütterung und Reue des Herzens hinweist, die zur Rückkehr unentbehrlich sind, auch Tag des Ermahnens kann תרועה (mit Umstellung der Buchstaben) übersetzt werden, und im Hinblick auf das richtige Verständnis des Gebotes des Schofarblasens sagt der königliche Sänger (Ps. 89, 16), heil dem Volke, das die Terua versteht, Ewiger, im Lichte Deines Angesichtes wandeln sie. Denn der Heilige, gel. sei Er, erleuchtet das Angesicht der reuig Heimkehrenden und läßt sie in Liebe wieder Seinem großen Namen nahen.

Die Gebote der Thora haben viele heilige Wirkungen, für den Körper und für die Seele. Und der Heilige, gel. sei Er, der Jisrael zu Seinem Volke erwählt hat aus der Mitte der Menschheit, hat uns darum so viele Gesetze gegeben, weil sie unser Heil herbeiführen. Auch das Blasen am Rosch haschana enthält vielfachen Segen und führt uns den Weg des Lebens, der zur Höhe emporsteigt. Zehn Gedanken über die Bedeutung dieses Gottesgebotes seien hier zusammengestellt. Am Rosch haschana ist der Schöpfungstag des ersten Menschen, mit ihm fand das

große Werk seinen Abschluß und seine Krönung, und der Heilige, gel. sei Er, thronte als König über der Welt, die Er erschaffen. Auch am Krönungstag eines irdischen Königs versammeln sich seine Diener und lassen huldigend vor ihm Fanfaren erschallen und rufen, es lebe unser Herr, der König! Um so mehr sind wir verpflichtet vor dem Heiligen, gel. sei Er, so zu tun, dessen Reich früher bestand als Sein Volk und der in Ewigkeit als König über die ganze Erde regiert; am Rosch haschana ist der Huldigungstag durch Seine Schöpfung, wie auch der Psalmist ermahnt (Ps. 98, 6), mit Trompeten und Schofarschall jubelt vor dem König, dem Ewigen! — Die Rosch haschana-Zeit ist eingesetzt, die Reuigen zu Gott zurückzuführen, und der Schofarton ruft einem Herold gleich, wer heimkehren will, der komme; wer aber verstockt bleibt, hat selbst seine Schuld zu tragen. Und diese Mahnung geschieht mit der größtmöglichen Öffentlichkeit, wie auch irdische Gesetze laut im Volke angekündigt werden und Gnadenerlasse für alle, die bis zu einer bestimmten Frist zum Dienst des Königs zurückkehren würden. — Die Schofartöne erinnern uns an den Tag der Gesetzgebung am Sinai, der durch lauten, immer stärker werdenden Schofarschall eingeleitet wurde, so mahnen uns diese Stimmen an unsere Pflicht und die Läuterung unserer Werke. — Beim Schofar gedenken wir der Worte der Propheten, (Jechesk. 33, 4) wenn jemand die Stimme des Schofars vernimmt, und er achtet nicht darauf, und das Schwert kommt und rafft ihn dahin, so liegt seine Blutschuld auf seinem Haupte. — Die Zerstörung unserer Stadt und unseres Heiligtums, sie steigt beim lauten Schall des Schofars in unserer Erinnerung empor, wie Jirmeja klagte (4, 19), mein Inneres ist erregt, die Wände meines Herzens, es stürmt mein Herz in mir, ich kann nicht schweigen; denn Schofarstimme hört meine Seele, Kriegsgetöse. Unglück um Unglück wird gerufen, das ganze Land ist verwüstet, plötzlich stürzen meine Zelte, im Nu meine Mauern. Wie lange noch soll ich die Fahne sehen, soll ich des Schofars Stimme hören! Dies Gedenken soll uns heiße Worte des Gebetes in den Mund legen, Ihn, den Allgütigen, anzuflehen, daß Er uns rette aus der Hand unserer Feinde und unser Heiligtum rasch wieder erbaue, das unsere Verfolger um unserer Schuld willen zerstört haben, und die Verheißungen der Propheten alle in Erfüllung bringe. — Wir sollen der Opferfreudigkeit unseres Stammvaters Isaak eingedenk sein, der bereit war zur Ehre seines Schöpfers, um Seinen Willen zu vollbringen, sein Leben hinzugeben, und der Gottesfurcht des Vaters, der seinen Sohn wie sein eigen Leben liebte und nicht zögerte, den Befehl Seines Schöpfers auszuführen; da ward ihm der Widder gezeigt, der seit je für diesen Augenblick bestimmt war, daß er ihn anstelle seines Sohnes zum Brandopfer darbringe; jener Großen würdig zu sein, sei unser Streben, daß der Allgütige beim Schall des Widderhornes um der Frömmigkeit der Väter willen unsere Rückkehr wohlgefällig aufnehme und uns vor unseren Hassern schütze. — Der Schofarton hat die Eigenschaft, Schrecken in das Herz der Hörer zu legen; auch wir sollen uns demütigen, gleich dem Worte des Propheten (Amos 3, 6), wird wohl in der Stadt in die Posaune gestoßen und das Volk er-

schrickt nicht! So sagt Maimonides, wenn auch das Schofarblasen am Rosch haschana ein Gesetz der Thora ist, (das keiner Begründung bedarf), so liegt doch darin die Andeutung enthalten, uns zuzurufen, erwachet, ihr Schlafenden, aus euerer Betäubung, prüfet euere Handlungen, gedenket eueres Schöpfers, kehret reuig zurück und vergesset nicht die Wahrheit durch die Nichtigkeiten des Zeitlichen, daß ihr nicht euere ganzen Jahre mit Törichtem und Eitlem vergeudet, das nichts nützt und nicht retten kann. Schauet auf euere Seele, achtet auf euere Wege und auf euere Handlungen, und jeder von euch verlasse seinen bösen Wandel und seinen sündhaften Plan und kehre zum Ewigen zurück, daß Er sich sein erbarme. — Wir sollen an den einstigen großen Tag des Gerichtes denken und vor ihm beben, von dem es in Zephania heißt (1, 14), nahe ist der große Tag des Ewigen, und er eilt gar schnell herbei, laut am Tag des Ewigen, bitter schreit da auf der Held. Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Enge und Bedrängnis, ein Tag des Unheils und Entsetzens, ein Tag des Dunkels und der Finsternis, ein Tag des Nebels und der Wolke. Ein Tag des Schofars und der Terua über die festen Städte und über die hohen Türme. Ich bedränge die Menschen, das sie wie Blinde dahingehen, weil sie gegen den Ewigen gesündigt haben; ihr Blut wird vergossen wie Staub, und ihr Fleisch ist dem Dünger gleichgeachtet. Nicht ihr Silber, nicht ihr Gold vermag sie zu retten am Zornestag des Ewigen, durch das Feuer Seines Eifers wird die ganze Erde verzehrt, denn Vernichtung gar plötzlich bereitet Er allen Bewohnern der Erde. — Dann aber heißt es weiter dort, läutert euch und gehet in euch, du Volk ohne Sehnsucht. Bevor das Gesetz geboren, wie Spreu der Tag dahinstürmt, bevor über euch gekommen die Zornesglut des Ewigen, bevor über euch gekommen der Zornestag des Ewigen. Suchet den Ewigen auf, all ihr Demütigen des Landes, die Sein Recht vollbracht haben, strebet nach Geradheit, strebet nach Demut, vielleicht werdet ihr geborgen werden am Zornestag des Ewigen. — Wir blasen Schofar mit dem Verlangen, der Heilige, gel. sei Er, möge die Verstoßenen Jisraels sammeln, wie Er uns durch den Propheten Jeschaja verheißen hat, (27, 13) an jenem Tage wird ins große Schofar gestoßen, daß herbeikommen die Verlorenen des Landes Aschur und die Verscheuchten des Landes Mizraim und sich vor dem Ewigen bücken auf dem heiligen Berge und in Jeruschalajim. — Endlich erinnert uns der Schofarton an die Wiederbelebung der Toten, auf sie wird der Vers angewandt (Jes. 18, 3), alle Bewohner der Welt, und die in der Erde schlummern, wenn das Panier auf den Bergen erhoben wird, dann schauet auf, und wenn ins Schofar gestoßen wird, lauschet; ferner dort (26, 19), erwachet und jubelt, die im Staube ruhen, denn Lichttau ist Dein Tau, und die Erde bringt die Dahingeschiedenen hervor. — Diese Gedanken sollen bei der Erfüllung des Thoragebotes des Schofarblasens unserem Herzen nahe sein, denn (Deut. 6, 24) der Ewige hat uns befohlen, alle diese Satzungen zu beobachten, den Ewigen, unseren Gott zu fürchten, daß es uns alle Tage gut gehe, uns am Leben zu erhalten wie am heutigen Tag.

Der Versöhnungstag.

Jeder Einsichtige, der das Wort des Ewigen fürchtet, erbebt in seinem Inneren, wenn er daran denkt, daß alle seine Werke in einem Buche verzeichnet werden und daß ihn Gott selbst für alles Verborgene zur Rechenschaft zieht, ob es gut oder böse. Des Menschen Gericht beginnt am Rosch haschana, und sein Urteil wird am Jom hakipurim gefällt, darum zittere der Mensch, wenn er vor dem Richter der Welt zu erscheinen hat, in dessen Hand allein die Vergebung liegt, und kehre zurück, bevor der Spruch über ihn ergangen, denn (Schir 8, 8) was sollen wir für unsere Schwester tun am Tage, da ihr Urteil ausgesprochen. Ein Gottesfürchtiger wird sich darum in den Tagen der Rückkehr mit seiner Läuterung beschäftigen, seine irdischen Bestrebungen zurücktreten lassen, um Muße zu haben, sich ganz frommen Werken zu widmen, diese Tage sind eine Zeit des Wohlgefallens vor dem Heiligen, gel. sei Er, von der es heißt (Jes. 49, 8), so spricht der Ewige, zur Zeit der Gnade erhöre Ich dich, und am Tage des Heils helfe Ich dir.

Der Heilige, gel. sei Er, ist barmherzig und vergibt die Sünden, die gegen Ihn begangen werden, aber was ein Mensch gegen seinen Nebenmenschen gesündigt hat, das muß er erst durch Wort und Tat wieder gutmachen, um Verzeihung zu erlangen. (Joma 85b) Das hat R Elasar b. Asarja vorgetragen, von allen eueren Sünden werdet ihr vor dem Ewigen rein werden, die Vergehungen des Menschen vor seinem Schöpfer sühnt der Jom hakipurim, nicht aber diejenigen gegen den Nebenmenschen, solange er diesen nicht befriedigt hat. Besser ist, wenn man sofort nach dem Unrecht die Versöhnung wieder herbeiführt, jedenfalls aber soll man nicht länger als bis Erew Jom hakipurim warten. — (Joma 87a) Raw war von einem Metzger beleidigt worden, doch dieser kam das ganze Jahr nicht, um Raw um Verzeihung zu bitten. Als er auch Erew Jom hakipurim nicht erschien, sagte Raw, so will ich zu ihm gehen. R. Huna begegnete ihm und fragte ihn, wohin er gehe. Raw antwortete, um mich mit dem Metzger auszusöhnen. Das ist dessen Tod, sprach da R. Huna; denn er kannte den trotzigen Sinn desselben. Raw rief ihm an der Tür seines Hauses zu, doch der Verstockte sagte barsch, ich habe nichts mit dir zu tun. Er spaltete gerade den Kopf eines Tieres, da sprang die Axt vom Stiel und traf ihn am Halse, sodaß er an der Wunde starb. — Man pflegt sich am Erew Jom kipur unterzutauchen. Der Gebrauch stützt sich auf eine Stelle in Pirke debe R. Elieser, damit Jisrael an dem heiligen Tage an Reinheit den Engeln gleich sei. Doch steht in den Responsen der Geonim im Namen von R. Jizchak ibn Giat s. A., weil dies Untertauchen keine Anordnung unserer Weisen ist, wird darüber nicht der Segensspruch gesprochen, wie ja auch der Minhag des Hoschanaschlagens ohne Segensspruch geschieht. — Die für Erew Jom kipur vorgeschriebene Mahlzeit soll unserer Freude beim Herannahen des Versöhnungstages Ausdruck verleihen. (Joma 81b) R. Chija b. Raw von Difti zum Vers (Levit. 23, 32), kasteiet euch am neunten des Monates; fastet man denn am 9., man fastet doch

am 10.? Nur, wer am 9. ißt und trinkt, dem rechnet es die Schrift an, als hätte er beide Tage gefastet. Im Midrasch wird erzählt, an einem Erew Jom kipur kam der Koch eines Fürsten auf den Markt, für die Tafel seines Herrn einen Fisch zu kaufen. Aber nur ein einziger, ein sehr schöner Fisch, war zu haben, und er bot dafür einen Gulden; ein jüdischer Schneider stand dabei und bot zwei Gulden, der Koch steigerte weiter, doch der Schneider gab nicht nach, bis er ihn für fünf Gulden erstand. Der Koch ging leer nach Hause und berichtete die Sache seinem Herrn. Dieser ließ den Schneider kommen, fragte ihn, was er für ein Gewerbe habe und warum er so viel Geld für den Fisch ausgegeben und den Koch des Fürsten beschämt habe. Der Jude antwortete, er sei zwar nur ein Schneider, weil aber morgen der Versöhnungstag sei, an dem den Nachkommen Jisraels alle Sünden vergeben würden, und am Tag vorher geboten sei, ein Festmahl zu veranstalten, so habe er gern den hohen Preis für den Fisch bezahlt und rechne auf die Huld des Fürsten, daß ihm dafür kein Leid widerfahren werde. Freundlich nickte ihm dieser zu und entließ ihn in Frieden. — Denn die heilige Absicht schützt den Menschen vor Schaden. — Der Heilige, gel. sei Er, ist erbarmungsvoll gegen Jisrael und hat für den Vortag des großen Fastens vorgeschrieben, daß wir uns durch Speise und Trank stärken sollen, um ohne Nachteil die Kasteiung ertragen zu können. Auch soll die Festesfreude, die alle Sabbate und Feiertage auszeichnet und die am Jom kipur selbst nicht stattfinden kann, schon am Tage vorher abgehalten werden ... Jedenfalls soll die Freude beim Herannahen des Versöhnungstages mit aufrichtiger Rückkehr verbunden sein, um den Jom kipur mit der gebührenden Heiligkeit und Würde zu empfangen und zu begehen, daß die Verheißung (Jes. 1, 18) zur Wirklichkeit werde, wenn euere Sünden gleich Purpur wären, gleich Schnee sollen sie weiß werden. Darum spreche man schon am Erew Jom kipur vor der Mahlzeit das Sündenbekenntnis und nehme ein Tauchbad, das auch symbolisch auf die Seele einwirke; denn wer sich untertaucht und dabei ein totes Kriechtier in der Hand behält, der kann unmöglich rein werden. Und man trete rein und heilig in den geweihten Tag ein, von dem uns der Schöpfer, gepriesen sei Er, verheißen, (Lev. 16, 30) an diesem Tage wird Er euch verzeihen!

Wenn der Versöhnungstag beginnt, heilige der Mensch Körper und Seele, daß er einem Engel gleich sei. (Pirke R. Elieser 6) Sobald der Ankläger sieht, daß er am Jom kipur keine Sünde an Jisrael gefunden, spricht er, Herr der Welten, du hast ein Volk auf Erden, das den Engeln des Himmels gleicht; wie sie hat es keine lederne Fußbekleidung an, ist rein von Sünden und lebt friedlich; wenn der Heilige, gel. sei Er, dies Zeugnis aus dem Munde des Anklägers hört, wendet Er sich erbarmungsvoll Seinem Volke zu. (Debarim rabb. Waeschanan) Als Mosche zum Himmel emporstieg, hörte er die Engel den Heiligen, gel. sei Er, mit den Worten preisen, gerühmt sei der Name der Herrlichkeit Seines Reiches immer und ewig! Und er brachte Jisrael diesen Satz mit, ihn leise dem Sch'magebet einzufügen; wie ein Hofbeamter, der seiner Frau ein Kleinod aus dem Palast des

Königs heimlich mitbringt und ihr sagt, sie solle sich nur im Hause damit schmücken, es aber nicht öffentlich zur Schau tragen. Nur am Jom hakipurim, wenn wir den Engeln des Himmels gleichen, da rufen wir wie sie laut, gerühmt sei der Name der Herrlichkeit Seines Reiches immer und ewig! ... Am Versöhnungstag vollzog Abraham die Beschneidung, die symbolisch auch die Verstocktheit des Herzens, des Ohres und der Lippen entfernt: an ihm wurde die Sünde des goldenen Kalbes vergeben und wurden Jisrael zum zweiten Male die Gesetzestafeln verliehen .... Der Versöhnungstag fällt in die Zeit nach der Ernte, wenn die Scheunen und Keller mit Getreide, Öl und Wein gefüllt sind und das Menschenherz der Verführung und dem Übermut zugänglich ist; dem soll der ernste Tag der Verantwortung vorbeugen; er ruft uns zu, spähet nicht euerem Herzen und eueren Augen nach; mit dem Herzen, sagt der Talmud (Aboda zar.), ist die Abwendung von Gott, mit den Augen die Lüsternheit gemeint; das Herz sei stets von Gottesfurcht erfüllt, und die Augen mögen nicht begehrlich mehr verlangen, als zur Erhaltung des Körpers nötig ist. Mit solcher Gesinnung erreicht man menschliche Vollkommenheit. — An jedem Neumondstage wurde darum ein Ziegenbock als Sündopfer dem Ewigen dargebracht, um den Begierden entgegenzutreten und dem Menschen Hilfe zu bringen gegen den Feind seiner Seele, die Sinnlichkeit; denn der böse Trieb ist in Wahrheit zugleich der Ankläger und der Todesengel des Menschen. Für den Versöhnungstag sind zwei Ziegenböcke vorgeschrieben, der eine, um die Forderungen des Körpers zu zügeln; diese soll die Linke abweisen und die Rechte befriedigen; denn die Natur läßt sich nicht austreiben. Als Symbol hierfür wird der eine Ziegenbock dem Ewigen dargebracht, um kundzugeben, daß auch der böse Trieb dem Ewigen dienen soll und auch seine Kraft das Gute zu fördern vermag. Um ihn zu beherrschen, sind uns für den Jom hakipurim die fünf Kasteiungen auferlegt, sie beugen die Widerspenstigkeit der körperlichen Triebe. Aber diejenige sündhafte Neigung, die in keiner Weise dem Guten dienstbar gemacht werden kann, sie gleicht dem Ziegenbock, der in die Wüste getrieben und vernichtet werden soll, weil sie nur Unheil im Gefolge hätte. — Das bedeutet das Wort unserer Weisen s. A., der Ankläger habe vor dem Heiligen, gel. sei Er, gesprochen, warum darf ich Jisrael nicht anklagen, Du hast ihnen in den zehn Geboten vorgeschrieben, Du sollst keine anderen Götter vor Meinem Angesichte haben, und sie haben sich ein goldenes Kalb gemacht. Da antwortete ihm der Allgütige, einen Tag sollst du haben, den Jom hakipurim; wenn sie an diesem Tage nicht sündenrein vor Mir erscheinen, dann darfst du die Anklage erheben. — Auf den Ziegenbock der Wüste bezieht sich auch der Vers (Joel 2, 20), den Verborgenen entferne ich von euch und stoße ihn in ein ödes, verlassenes Land; der Verborgene, sagen unsere Weisen s. A., ist der böse Trieb im Herzen des Menschen.

Obschon der Heilige, gel. sei Er, diesen Tag zur Sühne für Jisrael eingesetzt und verheißen hat, an ihm die Sünden zu verzeihen, so ist doch diese Wirkung von dem Verhalten der Menschen selbst abhängig. (Joma 85b) Wer da spricht,

ich will sündigen und später mich bessern, dem gibt man keine Gelegenheit sich zu bessern; oder ich will sündigen, und der Versöhnungstag bringt die Verzeihung, dem bringt Jom hakipurim keine Sühne. Die Sünden vor dem Ewigen tilgt der Versöhnungstag, aber die Vergehungen gegen den Nebenmenschen sind erst gesühnt, wenn man den Nebenmenschen befriedigt. Auch genügt nicht das Fasten allein, das den Körper kasteit, wenn nicht auch eine Reinigung der Seele und eine Besserung des Lebenswandels damit verbunden ist. So klagt auch der Prophet über die einseitige Auffassung des Fasttages, (Jes. 58, 3) über diejenigen, die da sprechen, warum haben wir gefastet und Du hast nicht darauf gesehen, wir haben unsere Seele kasteit, und Du hast nicht darauf geachtet; siehe, ihr habt nur am Fasten Wohlgefallen, und alle euere Schmerzen fordert ihr ein. Zum Streit und Hader fastet ihr und mit frevelhafter Hand zu schlagen, und ihr fastet nicht heute, daß im Himmel euere Stimme vernommen werde. Ist das ein Fasten, wie Ich es wünsche, ein Tag, an dem der Mensch seine Seele kasteit, daß er wie eine Binse sein Haupt neige und Sack und Asche zum Lager ausbreite, das nennst du ein Fasten, einen Tag, dem Ewigen wohlgefällig? Fürwahr, das ist ein Fasten, wie Ich es wünsche, daß man die Knoten des Frevels löse, die Fesseln der Unterdrückung öffne, die Unterdrückten in die Freiheit entlasse und jedes Joch zerbreche. Brich dem Hungrigen dein Brot, und gequälte Arme nimm in dein Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn, und deinem Fleische entziehe dich nicht. Dann wird dem Morgen gleich dein Licht anbrechen und deine Heilung schnell aufsprießen, deine Frömmigkeit wird vor dir hergehen, die Herrlichkeit des Ewigen dich aufnehmen. Wohltun, Fasten und Gebet, sie heben gemeinsam das böse Verhängnis auf. So lesen wir in der Pesikta, R. Judan im Namen von R. Elieser, drei Dinge wenden das Unglück ab, Gebet, Wohltätigkeit und Rückkehr. — Da der Versöhnungstag zu den Feiertagen gehört, ehre man ihn durch festliche Gewänder, (Sabbat 119a) der Exilarch fragte R. Hamenuna, was meint der Vers (Jes. 58, 13), zum Heiligtum des Ewigen geweiht? Er sprach, das ist der Jom hakipurim, an dem Speise und Trank uns verboten sind, darum gebietet uns die Thora, ehre ihn durch schöne Gewänder. — Weil ob unserer Sünden das Heiligtum zerstört ist und wir die Opfer des Tages nicht darbringen können, hat man uns vorgeschrieben, die entsprechenden Thoraabschnitte im dritten und vierten Buche vorzulesen und auch die Ordnung des ganzen Opferdienstes in die Gebete einzuschalten, und das möge uns Gott, gepriesen sei Er, anrechnen, als hätten wir den heiligen Tempeldienst erfüllt. (Taanit 27b) Ich habe ihnen die Thoraabschnitte der Opferlehre gegeben, wenn sie diese lernen, rechne Ich ihnen die Beschäftigung an, als hätten sie die Opfer dargebracht. — Zu Mincha werden die verbotenen ehelichen Verbindungen vorgelesen, um vor der Sünde der Sinnlichkeit zu warnen und zur Rückkehr zu ermahnen. Und das Buch Jona lehrt uns die sühnende Kraft der Reue und der Besserung, ihm sind auch die ergreifenden Worte in Taanit (15a) entnommen, Brüder, nicht Sack und Fasten allein be-

wirken es, sondern Rückkehr und gute Werke; bei den Leuten von Ninve heißt es nicht, Gott sah ihr härenes Gewand und ihre Kasteiung, sondern Gott sah ihre Werke, daß sie ihren bösen Wandel verlassen hatten. — Am heiligen Tag weilt die Schechina in der Mitte Jisraels auf Erden, und am Abend kehrt sie zum Himmel zurück, darum hat man eingeführt, sagt R. Juda Gaon, am Schluß des Versöhnungstages siebenmal auszurufen, der Ewige ist Gott, um dabei der sieben Himmel Seines Reiches zu gedenken. Auch das Schofarblasen am Ausgang des Jom hakipurim ist ein Symbol dafür, daß die Heiligkeit des Tages zu Ende gegangen, wie es bei der Gesetzgebung am Sinai heißt, (Exod. 19, 13) wenn der lange Jobelschall ertönt, dann dürfen sie den Berg wieder besteigen .... Auch erinnert der Schofarton an die Freiheit des Jobeljahres, denn der Versöhnungstag soll den Seelen Freiheit aus der Sklaverei der körperlichen Triebe bringen und auch jene Zeit herbeiführen, von welcher der Prophet sagt (Jes. 27, 13), an jenem Tage wird ins große Schofar gestoßen, und es kommen, die im Lande Aschur in die Irre gingen, und die im Land Mizraim sich verloren, und bücken sich vor dem Ewigen auf dem heiligen Berge in Jeruschalajim.

Die Schmerzen läutern.

Die Schmerzen des Einzelnen.

Wenn ein Mensch von Schmerzen heimgesucht wird, denke er nicht, daß dies zufällig sei; wer so rechnet, den wird die himmlische Vorsehung, Maß für Maß, ohne Schutz bösen Zufällen überlassen, (Levit. 26, 23) wenn ihr mit Mir nach dem Zufall geht, so werde Ich auch mit euch nach dem Zufall gehen. Und dies ist eine große Strafe; denn so vielen Gefahren ist der Mensch ausgesetzt. Wer aber nicht vom Himmel aus behütet wird, kann sich unmöglich selbst schützen. (Ps. 127, 1) Wenn der Ewige nicht das Haus baut, haben sich umsonst seine Erbauer bemüht; wenn der Ewige nicht die Stadt bewahrt, hat umsonst der Wächter auf der Warte gestanden. Ein Ausspruch lautet, es kommt nichts Böses von oben, das will heißen, es ist nicht nötig, daß dem Menschen vom Himmel aus ein Unglück zugeschickt wird; sobald ihm nur der Schutz des Himmels fehlt, ist er vor Schaden nicht sicher. Auch sagen unsere Weisen s. A., kein Sterben ohne Sünde, kein Schmerz ohne Schuld. Der Mensch hat darum nicht das Recht, wenn ihm irgendein Schaden zugestoßen ist, das Wirken des Ewigen zu kritisieren, (Deut. 32, 4) der Hort, untadlig ist Sein Werk, und alle Seine Wege sind gerecht. (Berach. 5b) R. Huna wurden 400 Krüge Wein zu Essig, da besuchten ihn R. Juda, der Bruder von R. Sala, dem Frommen, und die anderen Gelehrten und sagten zu ihm, o, mögest du deine Handlungen prüfen! Er erwiderte, habt ihr mich irgendwie in Verdacht? Sie antworteten, können wir denn vom Heiligen, gel. sei Er, annehmen, daß Er ungerecht handle! Nun denn, sagte R. Huna, wenn einer von euch ein Unrecht von mir weiß, so möge er es sagen. Sie be-

gannen, man erzählt von dir, daß du deinem Pächter seinen Anteil am Rebholz vorenthalten habest. — Weil er viel mehr stiehlt, als auf seinen Teil kommt, erwiderte R. Huna. Sie aber sprachen, ein Sprichwort lautet, wer den Dieb bestiehlt, wird selbst anrüchig. Und R. Huna gelobte ihnen, die Sache wieder gutzumachen. Manche berichten, darauf wurde der Essig wieder zu Wein, und manche sagen, der Essig wurde so teuer, daß er ihn für den Preis des Weines verkaufen konnte. — Der Mensch sei stets von der Überzeugung erfüllt, daß der Schöpfer, gepriesen sei Er, alle Geheimnisse kennt, Er ist der gerechte Richter und bestimmt für den Menschen nach seinen Wegen und der Frucht seiner Handlungen. Mit einem hervorragenden Menschen wird noch strenger ins Gericht gegangen als mit einem gewöhnlichen; denn der Ewige spricht, (Levit. 10, 3) durch die Mir nahestehen, werde Ich geheiligt, sie sollen stets in ihrer Vollkommenheit und Reinheit erhalten bleiben, und die geringste Sünde wird an ihnen geahndet, daß ihre Schuldenlast niemals anwachsen kann. — Wenn jemand von Leiden getroffen wird, und er glaubt nicht gesündigt zu haben, so prüfe er gewissenhaft seinen Lebenswandel, er wird die Ursache finden und kehre zum Ewigen zurück. (Berachot 5a) Raba, manche sagen R. Chisda, wenn der Mensch sieht, daß ihn Schmerzen heimsuchen, untersuche er seine Handlungen, so heißt es (Echa 3, 40), wir wollen unsere Wege prüfen; findet er ein Unrecht, so mache er es wieder gut, wie dort weiter steht, und laßt uns zum Herrn zurückkehren; findet er keinen Grund, so liegt es an der Vernachlässigung der Thora; denn (Ps. 94, 12) heil dem Manne, den Du, Ewiger, zurechtweist und aus Deiner Thora belehrst. Wenn auch diese Ursache nicht vorhanden ist, so sind es Leiden der Liebe Gottes zu ihm, ihn zu prüfen und zu vervollkommnen, (Spr. 3, 12) den der Ewige liebt, den weist Er zurecht, und wie ein Vater am Sohn Wohlgefallen hat. — Rabba von R. Sechora von R. Huna, an wem der Heilige, gel. sei Er, Wohlgefallen hat, den demütigt Er durch Schmerzen, (Jes. 53, 10) der Ewige will ihn durch Leiden beugen; doch muß er diese Prüfung mit Liebe ertragen, wie es weiter heißt, wenn sich seine Seele zum Sühnopfer macht, dann wird er Nachkommenschaft schauen und lange leben, und des Ewigen Wille gelingt in seiner Hand, das heißt, seine Beschäftigung mit der Thora ist von Erfolg gekrönt. R. Jakob b. Idi und R. Acha b. Chanina sprechen darüber verschiedene Meinungen aus, der eine sagt, nur darf das Thorastudium nicht darunter leiden, sonst sind es keine Heimsuchungen der Liebe Gottes, wie oben steht, aus Deiner Thora belehrst Du ihn; der andere sagt, das Gebet darf nicht davon beeinträchtigt werden, wie es in den Psalmen (66, 20) heißt, gelobt sei Gott, der mein Gebet und Seine Gnade mir nicht entzogen hat. Aber R. Aba b. R. Acha im Namen von R. Jochanan sagte, in beiden Fällen sind es trotzdem Leiden der Liebe Gottes zu ihm; was bedeutet aber, aus Deiner Thora belehrst Du ihn, aus Deiner Thora können wir die befreiende Kraft der Schmerzen entnehmen. Ein Sklave, dem ein Zahn ausgeschlagen oder ein Auge geblendet wird, muß dafür freigelassen werden, obschon

nur ein kleiner Teil seines Körpers beschädigt wurde; Schmerzen, die den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen, bringen gewiß Befreiung und Sühne. Darum sagt Resch Lakisch, wird das Salz ברית genannt und ebenso die Schmerzen, (Levit. 2, 13) laß nicht das Salz des Bundes deines Gottes von deinem Speiseopfer fehlen, und am Ende der großen Zurechtweisung (Deut. 28, 69), das sind die Worte des Bundes, den der Ewige Mosche auftrug, ihn mit den Kindern Jisrael im Lande Moab zu schließen. Wie das Salz das Fleisch würzt und erhält, so auch die Leiden den Menschen. (Sifre) R. Elieser b. Jakob, solange der Mensch in Ruhe und Frieden lebt, werden seine Sünden nicht gesühnt, erst durch die Schmerzen wird er sich vor dem Ewigen vervollkommnen, (Spr. 3, 12) den der Ewige liebt, weist Er zurecht, wie ein Vater am Sohne Wohlgefallen hat. Weil er den eigenen Sohn am meisten liebt und möglichst gut erziehen und ausstatten will, darum hört er nicht auf, ihn zu ermahnen und anzueifern. (Kiduschin. 40b) R. Elasar b. R. Zadok, womit sind die Frommen in dieser Welt zu vergleichen, mit einem Baum, der ganz in reiner Erde wurzelt, und nur sein äußerstes Gezweig ragt in die Unreinheit hinein, wird dieses entfernt, so ist der ganze Baum von Lauterkeit umgeben; so bringt der Heilige, gel. sei Er, den Frommen Leiden, damit sie geläutert der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden; von ihnen heißt es (Job 8, 7), dein Anfang wird gering und dein Ende sehr groß sein. Die Frevler dagegen halten sich in Unreinheit auf und berühren mit dem äußersten Gezweig etwas die Reinheit, für diese geringfügigen Verdienste gibt ihnen der Allgerechte in dieser Welt Gelingen in ihren Unternehmungen, damit sie an der Ewigkeit kein Anrecht mehr haben, und auf sie ist der Vers (Spr. 14, 12) anzuwenden, mancher Weg erscheint dem Manne gerade, doch sein Ende führt zum Tode. — Der Frommen Läuterung aber ist ihr Glück. — Da vollkommen gewiß und klar ist, daß des Menschen Geschick ihm nach Gerechtigkeit zugeteilt wird, so ist der Mensch verpflichtet, seinem Schöpfer in gleicher Weise, mit Freuden und ganzem Herzen, für das Schmerzliche zu danken wie für das Gute. (Berach. 60b.) — (Mechilta. Exod. 20, 23) Machet nicht neben Mir, Götter von Silber und Götter von Gold machet euch nicht. R. Akiba erklärt, handelt nicht vor Mir, wie die Völker mit ihren Göttern umgehen, im Glücke ehren sie dieselben, (Chabak. 1, 16) darum opfert er seinem Netz und bringt Räucherwerk dar seinem Garne, weil durch sie sein Anteil fett ist und seine Speise markig. Aber im Unglück verwünschen sie ihre Götter, (Jes. 8, 21) wenn ihn hungert, dann zürnt er und flucht seinem König und seinem Gott und wendet sich zur Höhe. Ihr jedoch sollt Mir stets dankbar sein; wenn Ich euch Gutes spende, danket, und auch wenn Ich euch heimsuche, danket! So sagte David, (Ps. 116, 13) wenn ich den Becher des Heiles erhebe, rufe ich den Namen des Ewigen an, (dort 3) wenn Not und Kummer mich treffen, rufe ich den Namen des Ewigen an. Und Job (1, 21), der Ewige hat gegeben, der Ewige hat genommen, der Name des Ewigen sei gepriesen! — Auch sei der Mensch stets überzeugt, daß die Strafe immer

milde ist im Verhältnis zur Schuld, und auch darin zeigt sich die Gnade Gottes. So lesen wir dort in der Pesikta, wenn jemand gesündigt hat und todesschuldig wäre, so stirbt ihm sein Ochs, geht ihm eine Henne verloren, zerbricht ihm seine Flasche, verletzt er sich an seinem Finger, ein Teil des Lebens gilt für das ganze Leben. R. Chagai von R. Jizchak, (Ps. 65, 6) durch Wunderbares erhörst Du uns in Liebe, Gott unseres Heils; das Wunderbare, das Du uns einst erweisen wirst, geschieht um der Schmerzen willen, die Du in dieser Welt über uns verhängt hast. David sprach vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, lehre mich den Pfad des Lebens. Da antwortete ihm der Heilige, gel. sei Er, sagt R. Judan, David, wenn du um Leben bittest, so strebe nach Gottesfurcht, denn (Spr. 9, 11) die Furcht des Herrn mehrt die Tage. R. Asarja sagt, David, wenn du Leben verlangst, so ertrage Leiden, denn (Spr. 6, 23) der Weg des Lebens sind Ermahnungen der Zucht. — (Berach. 5a) Ein Tanna trug vor R. Jochanan vor, wer sich mit Thora und Wohltätigkeit beschäftigt und Kinder bei seinen Lebzeiten begraben muß, dem werden alle Sünden verziehen. R. Jochanan sprach zu ihm, um der Thora und Wohltätigkeit willen verstehe ich, denn (Spr. 16, 6) für Gnade und Wahrheit wird die Schuld vergeben, Gnade ist Wohltätigkeit, (dort 21, 21) wer dem Wohltun und der Gnade nachjagt, wird Leben, Wohltat und Ehre finden. Wahrheit, das ist die Thora, (dort 23, 23) Wahrheit erwirb, und verkaufe sie nicht, Weisheit, Zucht und Einsicht. Wo aber steht die Sühne, die der Tod der Kinder bringt? Da trug ihm ein Greis eine Boraitha von R. Schimon b. Jochai vor, wie es dort heißt, für Gnade und Wahrheit wird die Schuld vergeben, so steht auch in Jirmeja (32, 18), Du erweisest Gnade bis ins tausendste Geschlecht und zahlst die Schuld der Väter in den Schoß der Kinder nach ihnen, großer, furchtbarer Gott. — (Erubin 41b) Drei schauen nicht die Qualen des Gehinnom, wer mit Armut zu kämpfen hatte, an Erkrankung der Eingeweide litt, und wer von Gläubigern gequält wurde; manche sagen, auch wer eine böse Frau hatte. Der erste Tanna aber zählt diese nicht mit, weil sich der Mann von ihr durch einen Scheidebrief befreien könnte; aber der zweite Tanna hebt hervor, daß dies nicht immer leicht möglich ist, wenn zum Beispiel ihre Kesuba, ihre Vermögensansprüche an ihn, zu hoch wären, oder wenn er Kinder von ihr hat. Jedenfalls wollen die Tannaim lehren, der Mensch möge sein Geschick mit Liebe und ohne Murren tragen .... Wer die Schmerzen und Leiden willig auf sich nimmt und sich dem Urteil seines Schöpfers mit Freude unterwirft, wird Erbarmen finden und aus der Not errettet werden, und er und sein ganzes Zeitalter wird durch seine Frömmigkeit geschützt. (Taanit 8a) R. Joschua b. Levi, wer sich mit den Schmerzen dieser Welt freut, bringt der Welt Heil, (Jes. 64, 4) triffst Du einen, der freudig und Gerechtigkeit übend Deiner gedachte, wenn Du zürntest, weil wir gesündigt hatten, durch jenen finden wir für ewig Heil. — Die Leiden, die der Heilige, gel. sei Er, zuweilen einem Frommen schickt, sind zu seinem Wohle; sie läutern und befreien ihn, vervollkommnen und machen ihn weiser, ohne daß er

sich diese Schmerzen durch seinen Lebenswandel selbst zugezogen haben muß. Von Ijob bezeugt die Schrift, daß er aufrichtig und gerade war, gottesfürchtig und das Böse mied. Auch zürnte Elihu den drei Freunden Ijobs (32, 3), weil sie keine Antwort mehr fanden, Ijob schuldig zu sprechen. In der Tat gehört das Leben Ijobs zu dem für uns Unerforschlichen in der Thora. Manchen Frommen suchen viele Leiden heim, manchen wenig, mancher wieder bleibt sein ganzes Leben hindurch von ihnen verschont. (Joma 22b) R. Huna, wie ruhig und sicher lebt der Mann, dem sein Schöpfer beisteht. Dagegen hat man auch schon gesehen, daß ein Frommer sein ganzes Leben hindurch immer zu dulden hatte. (Moëd kat. 28a) Raba sagt, Kinder, Lebensdauer und Vermögen sind nicht von der Frömmigkeit, sondern vom Naturgesetz abhängig. Siehe, Rabba und R. Chisda waren beide durch ihre Frömmigkeit berühmte Lehrer, beide erwirkten durch ihr Gebet, daß der Regen kam, R. Chisda erreichte ein sehr hohes Alter, Rabba nicht, im Hause von R. Chisda waren sechzig Hochzeiten, in dem von Rabba ebensoviel Trauerfälle. Bei R. Chisda bekamen die Hunde Weißbrot zur Nahrung und konnten nicht alles verzehren, bei Rabba war für die Menschen nicht genügend Schwarzbrot vorhanden. Gelobt sei der Allweise, Er kennt Ursache und Zweck, die uns unerforschlich bleiben, und alle Geheimnisse sind vor Ihm offenbar. Jedenfalls haben die Schmerzen die Wirkung, den Körper demütig zu machen und die Seele zu veredeln; vieles bleibt aber für uns in dieser Welt ein Rätsel. Treffend sagt darüber Maimonides in seinem More, der Ausspruch Rabas ist keine allgemein anerkannte Regel, vielmehr sind die Leiden des Gerechten als Prüfungen zu betrachten, um ihn zu erproben. Der Heilige, gel. sei Er, sieht zwar auf das Herz und weiß, ob der Mensch die Prüfung bestehen wird oder nicht, dennoch soll dem Menschen die Gelegenheit gegeben werden, seine Gesinnung durch hohe Taten zu bewähren, daß auch die anderen seinen Wert erkennen und sein edles Wollen zur Wirklichkeit werde; auch wirkt sein Beispiel erzieherisch auf alle ein. So prüfte der Allgütige Abraham zehnmal, und er bewährte sich immer, dadurch ward der ganzen Welt die Größe Abrahams kund. — (Bereschit Rabba) Wenn der Töpfer die im Ofen gebrannten Krüge prüft, schlägt er nicht an die gespaltenen, denn diese würden sogleich zerbrechen, sondern er erfreut sich an dem reinen Klang der starken und heilen; sie können es ertragen, daß sie öfters ihre Vorzüglichkeit beweisen sollen. So prüft der Heilige, gel. sei Er, nicht die Bösewichter, denn sie würden die Probe nicht bestehen, sondern die Gerechten, denn (Ps. 11, 5) der Ewige erforscht den Frommen. (Pesikta) R. Elasar bringt ein Gleichnis; wenn ein Landmann zwei Kühe hat, eine starke und eine schwache, so legt er die Hauptlast auf die starke Kuh, darum legt auch der Heilige, gel. sei Er, den Bösen keine Versuchung auf, sie würden darunter zusammenbrechen, (Jes. 57, 20) die Frevler gleichen dem aufgewühlten Meer, es kann nicht ruhen, und seine Wasser wühlen Schlamm und Lehm auf. Kein Friede, spricht mein Gott, ist bei den Frevlern. Nur die Frommen prüft der Ewige. R. Natan sagt, wenn der Flachsarbeiter

schlechten Flachs hat, schlägt er nicht stark darauf, weil er sonst zerreißen würde, aber den guten Flachs klopft er mit Macht, ein feines Gewebe daraus herzustellen, ... diese Schmerzen nennen unsere Weisen s. A. Schmerzen, die Gott aus Liebe dem Menschen schickt .... R. Jochanan sagt, der Verlust von Kindern und Aussatz gehören nicht dazu. Wir haben aber doch gelernt, wer von den vier Arten des Aussatzes ergriffen wird, ist ein Altar der Sühne? Das braucht nicht dasselbe zu sein wie Schmerzen, die ihm aus Liebe gesandt werden, oder R. Jochanan spricht vom heiligen Lande, wo die Aussätzigen sich einsam außerhalb der Stadt aufhalten mußten, in Babel dagegen, wo diese Trennung nicht stattfand, kann Aussatz zu den Leiden der Gerechten gehören; nur dürfen diese nicht das Gebet und das Thorastudium stören. — Den Frommen wird schon die geringste Störung der gewohnten Lebensweise als Sühne angerechnet. (Erechin 16b) Was wird immer noch als Schmerz angesehen? R. Elasar sagt, wenn sich jemand ein Kleid hat weben lassen, und es paßt ihm nicht. R. Seïra (oder R. Schemuel b. Nachmeni) wendet ein, selbst wenn jemand warmen Mischtrank wünschte und erhält kalten oder umgekehrt, auch das ist schon eine Sühne ... Tana debe R. Jischmael, wer vierzig Tage nacheinander ohne Schmerz verbracht hat, der hat schon seinen vollen Lohn empfangen; im heiligen Lande fügen sie hinzu, und die Strafe wartet auf ihn. — In allem sollen wir die Fügung des Allweisen sehen, der in Liebe unsere Sünden sühnt.

Die früheren Frommen liebten die Schmerzen und ertrugen sie mit Heiterkeit der Seele, weil durch sie die Schuld getilgt und das Herz veredelt wird. (Sanhedrin 107a) R. Dostai von Biri trug vor, der König David gleicht in seiner Bitte einem geschickten Kaufmann, der nicht viel auf einmal anbietet, aber doch sein Ziel erreicht. So sagte David zuerst vor dem Ewigen, Herr der Welt, (Ps. 19, 13) wer vermag auf Versehen zu achten! Da sprach der Allgütige, sie sollen dir verziehen sein. — Dann, von verborgenen Sünden reinige mich. — Sie seien dir verziehen. — Auch Frevels entziehe Deinen Knecht, daß die Lehrer Israels mich nicht zu tadeln haben. — Es sei dir gewährt. — Daß sie nicht über mich herrschen, dann bin ich schuldlos, möge die Begebenheit aus den heiligen Schriften gelöscht werden. Da sprach der Ewige, das kann nicht geschehen. Siehe, das יוד von יהוה klagte so viele Jahre vor Mir, bis Ich es dem Namen הושע anfügte und daraus יהושע machte (Num. 13, 16), wie könnte ein ganzer Abschnitt getilgt werden! — O, so tilge die ganze Schuld und vergib mir, als wäre sie ungeschehen. — Dein Sohn Schelomo wird aber einst in den Sprüchen (6, 27) sagen, vermag wohl ein Mann Feuer in seinem Schoß zu schüren, ohne daß seine Kleider versengt werden, kann einer wohl über Kohlen dahinschreiten, ohne daß seine Füße verbrennen. — Kann ich denn keine Sühne erlangen? — Ertrage Schmerzen; und R. Juda sagt im Namen von Raw, sechs Monate war David aussätzig, darum flehte er, (Ps. 51, 9) entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; und die Schechina blieb ihm fern, darum betete er (dort 14), gib mir wieder die

Wonne Deines Heiles; und die Mitglieder des Sanhedrin trennten sich von ihm, darum (Ps. 119, 79) mögen zu mir zurückkehren, die Dich fürchten und Deine Zeugnisse kennen. (Diese sechs Monate ergeben sich aus der Differenz zwischen (I Kön. 2, 11), die Zeit der Regierung Davids über Jisrael betrug vierzig Jahre, in Chebron regierte er sieben Jahre und in Jeruschalajim dreiunddreißig Jahre; dagegen (II Sam. 5, 5), in Chebron regierte er über Juda sieben Jahre und sechs Monate, und in Jeruschalajim regierte er dreiunddreißig Jahre über ganz Jisrael und Juda. Die sechs Monate seiner Leidenszeit werden im ersten Vers nicht mitgerechnet.) — (Sanhedr. 101a) Als R. Elieser krank war, besuchten ihn vier Lehrer Jisraels, R. Tarphon, R. Joschua, R. Elasar b. Asarja und R. Akiba. R. Tarphon begann, du bist für Jisrael besser als die Tropfen des Regens, denn diese wirken nur auf Erden, du aber in dieser und in der zukünftigen Welt. R. Joschua sprach, du bist besser für Jisrael als der Sonnenball, denn dieser leuchtet nur hienieden, du aber auch in den überirdischen Sphären. R. Elasar b. Asarja pries ihn, du bist für Jisrael besser als ein Vater, diesem verdankt das Kind sein physisches Leben, du aber sorgst für beide Welten. R. Akiba aber sagte, kostbar sind die Schmerzen, sie bringen dir Sühne. Als R. Elieser diese Worte vernahm, bat er, setzet mich aufrecht, daß ich höre, was mein Schüler Akiba b. Joseph spricht, warum er die Schmerzen kostbar nennt. Wo hast du das gelernt, Akiba? Da begann R. Akiba, es steht in der Chronik (II, 33, 1), zwölf Jahre war Menasche alt, als er zur Regierung kam, und fünfundfünfzig Jahre war er König in Jeruschalajim. Und er tat, was böse war in den Augen des Ewigen, gleich den Greueln der Völker, welche der Ewige vor den Kindern Jisrael austrieb. In den Sprüchen (25, 1) aber wird von Chiskia, dem Vater Menasches, erwähnt, auch folgende sind Gleichnisse Schelomos, welche die Männer Chiskias, des Königs von Juda, sammelten. Hat wohl der König Chiskia die ganze Welt Thora gelehrt, nur nicht seinen Sohn? Wir müssen vielmehr annehmen, daß alle Mühe und Sorge, die der edle Vater anwandte, vergeblich waren und Menasche nicht besserten, bis er gezüchtigt wurde. (II Chron. 38, 10) Der Ewige redete zu Menasche und seinem Volke, sie hörten aber nicht. Da brachte der Ewige über sie die Heeresobersten des Königs von Aschur, sie legten Menasche in Fesseln, banden ihn mit Ketten und brachten ihn nach Babel. Als er in Bedrängnis war, da flehte er das Angesicht des Ewigen, seines Gottes, an und demütigte sich sehr vor dem Gotte seiner Väter. Er betete zu Ihm, und Er ließ sich erflehen, erhörte sein Gebet und brachte ihn nach Jeruschalajim zurück in sein Reich, und Menasche erkannte, daß der Ewige Gott ist. — Was geschah ihm in Babel, berichtet der Talmud, man warf ihn in einen kupfernen Ofen und begann darunter Feuer zu machen. Als seine Schmerzen aufs höchste stiegen, sprach er zu sich, was soll ich anfangen, soll ich zum Heiligen, gel. sei Er, rufen, Er zürnt mir, soll ich die Götzen anflehen, sie können mir nicht helfen; er betete zu den großen Götzen und bekam keine Antwort, zu den kleinen, sie rührten sich

sich nicht; da wandte er den Blick zur Höhe und sagte, Herr der Welt, wenn Du mich erhörst, erkenne ich Deine Macht; wenn aber nicht, so werde ich sprechen, Du seist jenen gleich. Und der Ewige half ihm. — Du siehst daraus, daß die Schmerzen kostbar sind. — Viele Beispiele werden im Talmud gebracht, wie große Männer Schmerzen auf sich nahmen und sie mit Liebe ertrugen. Mehrere sind in diesem Buche bereits erwähnt worden. Hingewiesen sei auch auf Bab. mezia (84b), R. Elasar b. R. Schimon wollte sich nicht auf sein Urteil verlassen und bat zur Sühne um Leiden, abends wurde sein kranker Körper verbunden, und morgens mußten die Verbände entfernt und erneuert werden, und seine Frau bereitete ihm täglich besondere Gerichte, ihn zu stärken, und ließ ihn seiner Schwäche wegen nicht ins Lehrhaus gehen, damit er nicht gestoßen werde. Jeden Abend rief er die Schmerzen herbei, Brüder und Freunde kommet; am Morgen sagte er zu ihnen, geht jetzt, meine Lieben, damit ihr mich nicht im Lernen störet. Als seine Frau einmal hörte, wie er selbst die Qualen einlud, zu kommen, da ergrimmte sie und sagte zu ihm, nun sehe ich, daß du selbst daran schuld bist und das Vermögen meines Vaterhauses aufbrauchst. Sie nahm ihre Tochter und kehrte zu ihren Eltern zurück. Um dieselbe Zeit langten Kaufleute von einer Seereise an, sie hatten einen furchtbaren Sturm mitgemacht und in ihrer Not gefleht, der Ewige möge sie um der Frömmigkeit R. Elasars willen erhören. Als sie unversehrt den Hafen erreicht hatten, eilten sie voll Dankbarkeit zu R. Elasar b. R. Schimon, beschenkten ihn reich und gaben ihm Knechte, ihn zu pflegen. Einmal schickte seine Frau ihre Tochter, sie möge sich nach ihrem Vater umsehen; da sagte er zu ihr, mein Vermögen ist größer geworden als das euerige, und ich kann von mir sagen, (Spr. 31, 14) ich ward gleich einem Schiff des Kaufmanns, aus weiter Ferne bringt es Brot herbei, damit ist die Thora gemeint .... Auch Rabbi erduldete viele Jahre schwere Leiden. Man erzählt, sein Aufseher über die Pferde, der reicher war als der Perserkönig, hatte eine mächtige Stimme, und wenn er die Tiere füttern ließ, rief er absichtlich laut zu der Zeit, wenn Rabbi von den Schmerzen ergriffen wurde; dennoch übertönten die Klagelaute Rabbis seine Stimme, daß selbst die Seefahrer sein Wehklagen hören konnten. Dennoch stehen die Schmerzen von R Elasar b. R. Schimon höher als die Rabbis; denn jene kamen aus Liebe und schieden wieder aus Liebe, die von Rabbi aber sind auf eine Begebenheit zurückzuführen und entfernten sich auch wieder infolge einer Begebenheit. Einmal führte man nämlich ein Kalb zur Schlachtbank, da entlief es dem Metzger, barg seinen Kopf unter einen Schoß von Rabbis Gewand und stöhnte, aber Rabbi sagte zu ihm, geh' hin, dazu bist du erschaffen worden. Um dieses Wortes willen wurde Rabbi von Leiden heimgesucht. Nach Jahren, als eine Magd den Hof kehrte, fand sie ein Nest mit jungen Wieseln und wollte es hinausfegen, da wehrte ihr Rabbi, weil es in der Schrift heißt, (Ps. 145, 9) und Sein Erbarmen erstreckt sich über alle Seine Geschöpfe. Darauf wichen von ihm die Schmerzen. — Solange R. Elasar b. R. Schimon die Krankheit duldete, starb

kein Mensch vor der Zeit; während der Leidensjahre von Rabbi brauchte die Welt keinen Regen; denn, wie Rabba b. Schila sagt, ein Regentag ist so unangenehm wie ein Gerichtstag, und Amemar sagt, wenn er nicht unentbehrlich wäre, so würden wir um sein Fortbleiben bitten; und doch wenn man in Rabbis Zeit einen Rettich aus der Erde zog, füllte sich die Grube mit Wasser. — Der Fromme trägt die Schmerzen willig und lobt Seinen Schöpfer, daß Er ihm die Kraft gegeben sie zu ertragen, und sein Lohn wird groß sein in jener Welt, die nur aus Gutem besteht.

Die Leiden der Gesamtheit.

Der Heilige, gel. sei Er, hat Seine Welt um des Menschen willen erschaffen, darum hat Er sie erst mit allen Gütern ausgestattet, bevor Er den Menschen bildete; wie ein Vater, der seinen Sohn verheiratet, zuerst alle Vorbereitungen trifft, ehe er den Geliebten zur Chuppa führt. Das Volk Jisrael hat der Ewige von allen Völkern der Erde unterschieden und Seine Erstlingsfrucht genannt, (Jirm. 2, 3) heilig ist Jisrael dem Ewigen, das Erste Seines Ertrages. (Ber. rab. 1) Jisrael war im Weltenplane Gottes vorgesehen, wie die ersten Früchte des Feigenbaumes. Ebenso sagt R. Schemuel b. R. Jizchak, die Frommen sind der erste Zweck der Schöpfung. Ein König hatte von der Königin noch keinen Sohn erhalten. Einmal ging er über den Markt und bestellte Tinte, Papier und Schreibrohr für seinen Sohn, alle wunderten sich darüber, doch zuletzt sagten sie sich, sicherlich weiß der König durch die Astrologen, daß ihm ein Sohn geboren wird, sonst hätte er nicht all dies bestellt. So schaute der Heilige, gel. sei Er, bei der Erschaffung der Welt, daß nach 26 Geschlechtern Jisrael die Thora annehmen würde, darum schrieb Er in Sein Gesetz, befiehl den Kindern Jisrael, sprich zu den Kindern Jisrael. R. Benaja, die Welt und ihre Fülle ist um der Thora willen erschaffen worden, (Spr. 3, 19) der Ewige, mit Weisheit hat Er die Erde gegründet; R. Berechja sagt, um Mosches willen, (Deut. 33, 21) ihn ersah Er sich zum Erstling, und von ihm sagt die Schrift (Gen. 1, 31), siehe, es war sehr gut. (Dort 7) Damit ist der Mensch gemeint, von ihm heißt es, (Gen. 1, 26) in unserem Ebenbilde, in Ähnlichkeit mit uns, das sind die Gerechten. Resch Lakisch, gut ist diese Welt, sehr gut die zukünftige. Daraus ergibt sich, daß die Schöpfung für die Frommen da ist, welche das Leben der zukünftigen Welt erwerben. — R. Berechja erklärte, als der Heilige, gel. sei Er, den ersten Menschen erschuf, sah Er, daß Gerechte und Böse von ihm hervorgehen würden, und Er sprach, wenn Ich ihn bilde, werden Bösewichter entstehen, wenn Ich ihn nicht erschaffe, wird es keine Frommen geben, darum scheuchte der Heilige, gel. sei Er, den Weg der Frevler vor Seinem Angesicht hinweg, und voll Erbarmen gab Er dem Menschen die lebendige Seele, (Ps. 1, 6) denn der Ewige kennt den Weg der Gerechten, aber der Weg der Bösen verliert sich. Also um der Gerechten willen erschuf der Allmächtige den Menschen, um Jisraels willen, das die Thora annahm und Schmerzen willig erduldet, die Schuld zu sühnen. (Sanhedr. chelek) R. Huna lehrt, (Gen 1, 31)

es war sehr gut, das sind die Schmerzen, denn durch sie gelangen die Menschen zum ewigen Leben der zukünftigen Welt. So sagt auch Schelomo (Spr. 6, 23), der Weg des Lebens ist strenge Zucht. — (Berachot 5a) Drei herrliche Gaben ließ der Heilige, gel. sei Er, Jisrael zuteil werden, doch alle drei sind nur durch Schmerzen zu erwerben, die Thora, das heilige Land und die zukünftige Welt. Von der Thora heißt es, (Ps. 94, 12) heil dem Manne, den Du, Ewiger, zurechtweist und aus Deiner Lehre unterrichtest; vom heiligen Lande, (Deut. 8, 5) erkenne in deinem Herzen, wie ein Mann seinen Sohn züchtigt, so züchtigt dich der Ewige, dein Gott, daß du in Seinen Wegen gehest und Ihn fürchtest; denn der Ewige, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land mit Wasserbächen, Quellen und Fluten entspringen im Tal und auf dem Berg; und von der zukünftigen Welt spricht der Vers (Spr. 6, 23), der Weg zum Leben führt durch Ermahnungen der Zucht. — (Ber. rab. 44) (Gen. 15, 17) Die Sonne ging unter, und Finsternis trat ein, und siehe, ein Ofen voll Rauch und Feuersflammen zog zwischen diesen Stücken hindurch. An jenem Tage schloß der Ewige mit Abram einen Bund, indem er sprach, deiner Nachkommenschaft gebe Ich dieses Land vom Strome Egyptens bis zum großen Strom, dem Strome Euphrat. Schimon b. Aba im Namen von R. Jochanan, vier Dinge zeigte der Ewige unserem Stammvater, das Gehinnom und den Druck der Reiche, die Gesetzgebung und das Heiligtum, und sprach zu ihm, solange deine Kinder den beiden letzten treu bleiben, werden sie von den zwei ersten verschont bleiben; diese kommen aber über sie, wenn sie die Thora und den Tempel vernachlässigen. Durch welches von beiden willst du, daß deine Kinder gestraft werden, durch Gehinnom oder den Druck der Reiche? R. Chanina b. Papa sagt, Abraham wählte das letztere, R. Judan, R. Meïr und R. Chama b. Chanina sagen, Abraham wählte das Gehinnom; doch der Heilige, gel. sei Er, bestimmte die Leiden inmitten der Völker zur Sühne; das deutet der Vers an, (Deut. 32, 30), ihr Ahnher hat sie verkauft, und der Ewige hat sie dahingegeben. R. Huna im Namen von R. Acha sagt, Abraham war den ganzen Tag im Zweifel, was er wählen solle, das Gehinnom oder den Druck der Reiche... Auch Jizchak und Jaakob zeigte der Heilige, gel. sei Er, das Galut ihrer Kinder, wenn sie sündigen würden. Doch ist es ein Segen für Jisrael, daß durch diese körperlichen, irdischen Leiden ihre Seele rein und unversehrt erhalten blieb und befähigt wurde, die Ewigkeit zu erwerben und ihren Anteil wiederum im heiligen Lande zu erhalten. Die Erdenwelt ist das Gegenteil des Gan Eden, und wer hier erniedrigt ward, der wird dafür in den Tagen des Moschiach und der Wiederbelebung der Toten hochstehen. Seine Lieblinge weist der Allgütige gleich zurecht, damit ihre Schuld nicht anwachse und ihr Sündenmaß nicht voll werde, wie dies in Aboda zara (4a) ausgeführt wird. (Sanhedr. 97b) R. Elieser sagt, wenn die Kinder Jisrael zum Ewigen zurückkehren, werden sie erlöst, sonst aber nicht; da erwiderte R. Joschua, sollte Jisrael der Erlösung verlustig gehen können? Vielmehr läßt der Heilige, gel. sei Er, ihnen einen König erstehen, dessen Gesetze

so hart wie die Hamans sind, und führt sie dadurch zur Besserung. Die Leiden bringen die Erlösung.

Der Prophet Jeschaja verkündete den zehn Stämmen, daß sie Sancherib, der König von Aschur, um ihrer Sünden willen aus ihrem Lande wegführen würde; weil der übermütige Tyrann aber seine Hand auch gegen Jeruschalajim ausstreckte, wurde er gestürzt; die Frömmigkeit des Königs Chiskias rettete Juda und die Hauptstadt. (Sanhedr. 94b) Der Prophet hatte. Sancherib nur die Erlaubnis gegeben, das Reich Jisrael zu erobern, er aber wollte auch Jeruschalajim unterwerfen, darum traf ihn das Verderben; (Jes. 8, 23) kein Ermatten ist seinem Bedränger, in der ersten Zeit suchte er nur leicht heim das Land Sebulun und das Land Naftali, zuletzt aber lastete er schwer auf dem Wege zum Meere, jenseits des Jarden, dem volkreichen Galil. Das erklärt R. Jochanan, ein Volk, durch die Thora ermattet, wird nicht dem Bedränger überlassen. Die erste Zeit ist die der zehn Stämme, welche das Joch der Thora zu lockern suchten, die letzte Zeit ist die Chiskias, der die Herrschaft der Thora befestigte. Der Weg zum Meere und jenseits des Jarden soll lehren, daß der Heilige, gel. sei Er, sprach, diese sind wert, daß ihnen Wunder geschehen wie einst am Meere und bei der Überschreitung des Jarden. Der volkreiche Galil bedeutet, der Heilige, gel. sei Er, sagte zu dem Tyrannen Sancherib, wenn du Jeruschalajim fernbleibst, ist es gut; wenn aber nicht, zerstreue Ich dein Heer unter die Völker. (II Chron. 32, 1) Nach diesen Begebenheiten und dieser Frömmigkeit kam Sancherib, der König von Aschur; er drang in Juda ein, belagerte die festen Städte und dachte alle einzunehmen. Ist das der Lohn für Chiskias Frömmigkeit? Nur, sagt Rabina, der Heilige, gel. sei Er, hatte geschworen, Sancheribs Macht vor Jeruschalajim zu brechen; Er wollte es aber Chiskia nicht vorher offenbaren, damit nicht Chiskia flehe, ich möchte nicht den Sieg und möchte nicht den Schrecken. So heißt es (Jes. 14, 24), geschworen hat der Ewige Zebaoth also, fürwahr, wie Ich geplant, so ward es, und wie Ich beschlossen, so besteht es; Aschur in Meinem Lande zu zerbrechen, und auf Meinen Bergen will Ich ihn zertreten, daß sein Joch von ihnen weiche und seine Last von ihrer Schulter sinke. Es komme Sancherib und sein Heer und werde zur Krippe אבוס für Chiskia und sein Volk. Ferner (dort 10, 27), an jenem Tage wird seine Last von deiner Schulter weichen und sein Joch von deinem Halse, das Joch wird vom Fette gesprengt; das bedeutet, sagt R. Jizchak Napacha, der Heilige, gel. sei Er, zerbrach das Joch Sancheribs um des Öles willen, das Chiskia in den Synagogen und Lehrhäusern brennen ließ; er ließ am Eingang der Lehrhäuser ein Schwert aufpflanzen, um zu verkünden, wer sich nicht mit Thora beschäftigt, der soll durchbohrt werden. Sodaß man von Dan im Norden bis Berscheba im Süden gehen konnte und keinem Am Haarez begegnete, von Gebat bis Antipatros und nicht Mann oder Frau, Knabe oder Mädchen fand, die nicht in den schwierigen Vorschriften der Reinheitsgesetze erfahren waren. Von jenem Zeitalter heißt es, (Jes. 7, 23) an jenem Tage wird jeder Ort, an dem

tausend Weinstöcke sein werden, für tausend Silberstücke zu haben sein und wird doch von Dorngestrüpp bedeckt sein, weil das Volk ganz der Thora obliegt. Ferner (Jes. 33, 4), euere Beute wird eingesammelt werden, wie die Heuschrecken einsammeln, wie das Rauschen von Wassergruben, so rauscht es dort. Der Prophet sagt zu Jisrael, geht hinaus und sammelt die Beute ein; sie fragen, jeder für sich oder um sie zu verteilen? Und der Prophet antwortet, wie die Heuschrecken es tun, von denen jede nur für sich sammelt. — Wie dürfen wir uns aber die Beute Sancheribs aneignen, da sich darunter auch das Vermögen der zehn Stämme befindet? Das ist dem Rauschen der Wassergruben zu vergleichen, wie diese den Menschen von der Unreinheit zur Reinheit führen, so ist auch das Vermögen der zehn Stämme in der Hand von Sancherib für euch frei geworden. — R. Huna sagt, zehn Stationen legte der Tyrann an jenem Tage zurück, (Jes. 10,28) er kam nach Ajat, zog durch Migron, nach Michmasch sandte er seinen Troß. Sie überschritten den Paß, übernachteten in Geba, Rama zittert, Gibeat Schaul entflieht. Laß deine Stimme erschallen, Bat Galim, lausche, Laischa, armes Anatot. Madmena irrt umher, die Bewohner von Gebim flüchten. Was bedeutet, noch heute will er in Nob eintreffen? Die Astrologen hatten ihm gesagt, mit dem heutigen Tag ist die Schuld von Nob, die Vernichtung der Priesterstadt durch den König Schaul, getilgt. Wenn du heute noch Jeruschalajim angreifst, wirst du siegen. Und so legte er die Strecke, die für zehn Toge bestimmt war, an einem Tag zurück. — Der Vers, laß deine Stimme erschallen, Bat Galim, gehört nicht zu den zehn Stationen, sondern der Prophet redet darin die Gemeinde Jisraels an, Tochter der Stammväter, Abraham, Jizchak und Jaakob, die גלים Wanderer genannt werden, laß deine Stimme vernehmen: lausche, Laischa, nicht vor Sancherib fürchte dich, sondern vor Nebukadnezar, der mit einem Löwen ליש verglichen wird, (Jirm. 4, 7) der Löwe kommt aus seinem Dickicht herauf; der Völkerverwüster ist aufgebrochen und hat seinen Ort verlassen, dein Land zur Öde zu machen, deine Städte werden verwüstet sein, ohne Bewohner; armes Anatot, weissagen wird dir, Jisrael, der Mann von Anatot, Jirmeja, Sohn von Chilkia, von den Kohanim in Anatot. Um die Zahl 10 vollzumachen, müssen wir מעברה den Paß für zwei rechnen. Weiter heißt es dort (Jes. 10, 32), er schwingt seine Hand zum Berg der Tochter Zions; Sancherib ließ sich ein Gerüst errichten, um Jeruschalajim von der Ferne erblicken zu können, da rief er erstaunt aus, ist das die ganze Stadt, um derentwillen ich alle meine Heere in Bewegung gesetzt habe; sie ist ja kleiner und schwächer als all die Festen der Städte, die ich mit meiner starken Hand bezwungen habe. Doch sagten seine Heerführer, wir wollen heute noch angreifen; er aber wehrte ab, ihr seid jetzt müde vom Marsch; morgen wird mir jeder von euch einen Stein von der Stadtmauer bringen. (Jes. 37, 36) Da zog ein Engel des Ewigen aus und erschlug im Lager von Aschur 185 000 Mann; als man sich am Morgen erhob, siehe, da waren nur noch Leichen da. R. Papa sagt, daher kommt das Sprichwort, ein Urteil, das aufgeschoben wird,

ist so gut wie aufgehoben. — Das große Lager Sancheribs vernichtete der Allmächtige und half Jisrael, (Sech. 4, 6) nicht durch Heeresmacht und nicht durch Kraft, sondern nur durch meinen Geist, spricht der Ewige Zebaoth. — (Sanhedrin 95b) R. Juda im Namen von Raw sagt, Sancherib zog gegen sie mit 48000 Königssöhnen, die auf goldenen Wagen fuhren und von ihren Weibern begleitet waren, und mit 80000 Kriegsmännern, die mit Schuppenpanzern bewehrt waren, und 60000 Schwertträger liefen vor ihm her; gegen ebensoviele zog einst Abraham zu Felde, und ebensoviel werden einst im Gefolge von Gog und Magog sein .... R. Abahu sagt, die 185000, welche der Engel erschlug, waren lauter Anführer. Darum heißt es, sagt Rabina, in seine Herrlichen fuhr das Verderben (Jes. 10, 16) und R. Abahu führt als Beweis an, (II Chron. 32, 21) der Ewige schickte einen Engel, der vernichtete jeden starken Kriegsmann, Führer und Fürsten im Lager des Königs von Aschur, er kehrte mit Schmach bedeckt in sein Land zurück, und als er sich in das Haus seines Gottes begab, da fällten ihn, die ihm entstammten mit dem Schwerte. — (Boraitha) Die Vorhut von Sancherib mußte den Jarden noch schwimmend überschreiten, (Jes. 8, 8) er zog nach Juda, hinüberschwimmend: die Mittleren wateten hindurch, bis zum Hals im Wasser, (dort) bis zum Hals reichte das Wasser, und als die Letzten kamen, schritten sie trockenen Fußes hinüber, daß sie kein Wasser mehr zum Trinken fanden, und erst nach Quellen graben mußten, (Jes. 37, 25) ich grub und trank Wasser, und mit dem Ballen meiner Füße machte ich trocken alle Ströme von Mazor. — Womit schlug der Engel das Heer Sancheribs? R. Elasar sagt, mit der Hand, wie einst, (Exod. 14, 31) Jisrael sah die große Hand, mit der der Ewige vollzog an Mizraim; R. Juda, mit dem Finger, (Exod. 8, 15) die Zeichendeuter antworteten Pharao, es ist ein Finger Gottes. R. Elasar, der Sohn von R. Jose hagelili, sagt, der Heilige, gel. sei Er, sprach zum Engel Gabriel, ist nicht deine Sense geschwungen? — Ja, sie ist geschwungen seit den sechs Tagen der Schöpfung, (Jes. 21, 15) vor den Waffen fliehen sie, vor dem geschwungenen Schwert und vor dem gespannten Bogen und vor der Schwere des Krieges; R. Schimon b. Jochai sagt, es war die Zeit der Reife der Früchte, und der Heilige, gel. sei Er, trug Gabriel auf, wenn du ins heilige Land gehst, die Früchte zur Reife zu bringen, kämpfe auch mit jenen, (Jes. 28, 19) im Vorübergehn raffte er sie hinweg. Daher kommt das Sprichwort, sagt Raba, auch im Vorbeigehn flöße deinem Feinde Schrecken ein. Manche sagen, er blies sie an, (40, 24) er weht sie an, und sie verdorren, und der Wind, wie Stroh trägt er sie hinweg. R. Jirmeja b. Aba, er schlug die Hände zusammen, davon starben sie, (Jechesk. 21, 22) auch Ich schlage Hand auf Hand, daß Mein Zorn sich lege, Ich der Ewige, habe es gesprochen. R. Jizchak, er öffnete ihr Ohr, daß sie den Gesang der himmlischen Chajot vernahmen, da entschwand ihre Seele, (Jes. 33, 3) vor dem lauten Schall fliehen Völker, vor Deiner Hoheit zerstieben die Nationen. — Wieviel blieben übrig? Raw sagt, zehn, (Jes. 10, 19) und die übrigen Bäume seines Waldes werden

gering an Zahl sein, und ein Knabe schreibt sie auf. Was kann ein Kind schon schreiben, י = 10. Schemuel sagt, neun, (17, 6) es bleiben an ihm kleine Beeren wie nach der Olivenpflücke, zwei, drei Beeren am Wipfel des Baumes, vier, fünf im fruchtreichen Gezweig ..... Sancherib fand ein Brett von der Arche Noahs und betete es an, wie du einst Noah vor den Wassern der Sintflut geschützt hast, so bewahre mich, und ich will dir meine Kinder zum Opfer darbringen. Das hörten seine Söhne und sagten zu ihm, so viel hast du schon erduldet und besserst dich nicht und dienst weiter den Götzen; und sie durchbohrten ihn, (II Kön. 19, 37) als er sich im Hause seines Gottes Nisroch niederwarf, erschlugen ihn seine Söhne Adramelech und Scharezer mit dem Schwerte und entflohen nach dem Lande Ararat. — Die Frömmigkeit Chiskias, sie stand Jisrael bei.

Obschon die Sünden Jisraels das Galut herbeiführten, wunderte sich doch Jirmeja über das Glück und das Gelingen der Heiden, daß sie ihren Willen durchsetzten und Jeruschalajim von Nebukadnezar bezwungen wurde, (Jirm. 12, 1) Du bist zu gerecht, Ewiger, als daß ich mit Dir streiten könnte, nur will ich eine Rechtssache vor Dir ausbreiten, warum ist der Weg der Frevler glücklich, sind sorglos all die Treulosen? Du hast sie eingepflanzt, und sie wurzeln, wachsen und bringen Früchte hervor; nahe bist Du ihrem Munde, doch fern ihren Gedanken! Und der Heilige, gel. sei Er, zeigte ihm das Verdienst, dem Nebukadnezar seine Größe verdankte, daß wir den Lohn der Frommen im Jenseits daraus ahnen können. (Sanhedr. 96a) Welche Antwort wurde Jirmeja auf diese Frage zuteil? (Dort 5) Mit Fußgängern liefst du um die Wette, und sie ließen dich matt werden, wie willst du es mit Rossen aufnehmen? Bist du im Land des Friedens sicher, was wirst du gegen die Hoheit des Jarden vermögen! Einer rühmte sich, er könne drei Meilen weit in sumpfiger Gegend vor einem Pferde herlaufen; da ließ sich ein Fußgänger mit ihm ein; doch schon nach einer Meile konnte der sich Rühmende nicht weiter, und die Leute sagten zu ihm, wie wäre es dir erst mit einem Reiter ergangen, da du dem Fußgänger nicht gewachsen warst; und wie kannst du drei Meilen versprechen, da dich eine Meile schon atemlos gemacht hat! Vier Schritte ist Nebukadnezar gegangen, um Mich zu ehren, und dafür gebe Ich ihm seinen Lohn, und du fragst, wie Ich Abraham, Jizchak und Jaakob vergelten werde, die gleich Rossen vor Mir herliefen, Meine Gebote zu erfüllen! Darum sagte Jirmeja (23, 9), über die Propheten, mein Herz zerbricht in meiner Brust, es beben all meine Gebeine, ich gleiche einem trunkenen Menschen, einem Manne, den der Wein bezwungen, vor dem Ewigen und Seinen heiligen Worten. — Was ist mit den vier Schritten gemeint? Das bezieht sich auf die Begebenheit in II Kön. (20, 12). In jener Zeit schickte Berodach Baladan b. Baladan, der König von Babel einen Brief und ein Geschenk an Chiskia; denn er hatte gehört, daß Chiskia krank gewesen. Und er wollte nach der Ursache des Wunders fragen, das auf der ganzen Erde bemerkt worden war. R. Jochanan berichtet nämlich, am Tage, da Achas, der Vater Chiskias, starb, wurde der Lauf

der Sonne verkürzt, damit keine Zeit mehr sei, für den sündhaften König eine Totenfeier zu veranstalten, und der Tag hatte nur zwei Stunden. Als dann Chiskia krank geworden und wieder genesen war, da gab der Heilige, gel. sei Er, die zehn Stunden dem Tag wieder zurück, und der Schatten des Zeigers ging zehn Grade auf der Sonnenuhr zurück. Das fiel auch dem König von Babel auf, und er fragte nach der Ursache; da antwortete man ihm, Chiskia war krank, und er ist heute wieder gesund geworden. Einen solchen Mann, rief der König aus, muß ich begrüßen, und er ließ einen Brief an Chiskia anfertigen. Nebukadnezar war einer der Sekretäre Baladans und begegnete der Gesandtschaft, als sie ihre Reise antreten wollte. Er fragte sie, wohin geht ihr? — Nach Jeruschalajim. — Wie habt ihr geschrieben? — Friede dem König Chiskia, Friede der Stadt Jeruschalajim, Friede dem großen Gott! — Er sprach, so dürft ihr nicht schreiben, sondern Friede dem großen Gott, Friede der Stadt Jeruschalajim, Friede dem König Chiskia! Da sagten sie, wenn du so guten Rat weißt, sollst du auch die Botschaft ausführen. — Vier Schritte war er ihnen nachgegangen, um sie zurückzuhalten, und der Engel Gabriel war dazwischengetreten, damit der Bösewicht nicht noch mehr zur Ehre Gottes tue, sonst wäre es für Jisrael verhängnisvoll gewesen. — Was bedeutet der Name Baladan b. Baladan? Der Vater war König und hieß Baladan, und durch ein Leiden verzerrte sich sein Gesicht, sodaß es dem eines Hundes glich, da übernahm sein Sohn Merodach für ihn die Regentschaft und richtete das Volk; aber aus Ehrfurcht vor seinem Vater unterschrieb er alle Schriftstücke auch mit dessen Namen, daher Merodach Baladan b. Baladan. Und der Prophet sagt, (Maleachi 1, 6) ein Sohn ehrt den Vater und ein Knecht seinen Herrn; wenn Ich ein Vater bin, wo ist die Ehrerbietung, und wenn ein Herr, wo ist die Furcht vor Mir, spricht der Ewige Zebaoth. Ein Sohn, der den Vater ehrte, ist Merodach, und ein Knecht, der seinen Herrn fürchtete, Nebusaradan. Denn so heißt es, (Jirm. 52, 12) im fünften Monat, am zehnten des Monats, das ist das neunzehnte Jahr des Königs Nebukadnezar, Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberste des Heeres, und trat vor den König von Babel hin in Jeruschalajim. War denn Nebukadnezar in Jeruschalajim? Es steht doch dort (V. 9), sie nahmen den König (Zidkia) gefangen und brachten ihn zum König von Babel hinauf nach Ribla im Lande Chamat, das ist, sagt R. Abahu, Antiochien; nur, es war ein Bild des Königs am Wagen des Heerführers angebracht, und das achtete er so sehr, als wenn er vor dem König selbst stünde. (Ps. 74, 6) Da zerschlugen sie alle ihre Tore mit Beil und Hämmern. Raba sagt, dreihundert Maulesel, mit stahlharten Eisenhämmern beladen, schickte Nebukadnezar seinem Heerführer, um die Tore von Jeruschalajim zu erbrechen, doch alle gingen sie an einem einzigen Tage zugrunde, bis auf ein Beil, das er noch nicht versucht hatte. Da sagte er, nun werde ich wieder abziehen, damit es mir nicht wie Sancherib ergehe; aber eine himmlische Stimme rief ihm zu, Angreifer, der du von jenem Angreifer stammst, durch dich soll das Heiligtum zerstört werden; und er schlug mit dem

letzten Beil auf das Tor ein, da sprang es auf. (Ps. 74, 5) O, möge es ihm angerechnet werden, als hätte er gegen den Himmel sich empört, daß er damals wie im Waldickicht die Axt schwang. — Dann ging er in den Tempel und legte Feuer an ihn, das Heiligtum klagte vor dem Heiligen, gel. sei Er; doch der Ewige wies es zurück, (Echa 1, 15) wie eine Kelter trat der Herr die jungfräuliche Tochter Judas. Nebusaradan wollte sich seiner Tat rühmen, doch der Heilige, gel. sei Er, sprach zu ihm, es ist nicht dein Werk; ein totes Volk hast du getötet, gemahlenes Mehl gemahlen, (Jes. 47, 2) Tochter Babels, nimm die Mühle, mahle das Mehl. — Auf dem Fußboden des Vorhofes lag immer noch ungesühnt das einst dort vergossene Blut des Priesters Secharja und ließ sich nicht entfernen. Der babylonische Feldherr fragte die Kohanim, was hat es mit diesem Blute für eine Bewandtnis? — Sie sagten, es stammt von Opfertieren und ist hier verschüttet worden. — Er ließ es mit Tierblut vergleichen, doch es war jenem nicht ähnlich. — Da sagte er, gestehet; sonst lasse ich euch das Fleisch mit eisernen Striegeln vom Leibe reißen. Und sie berichteten ihm, wir hatten einen Priester und Propheten, und als er an dieser Stelle eine Strafrede hielt, da tötete ihn das Volk; seitdem kocht sein Blut an diesem Ort und läßt sich nicht besänftigen. — Der Tyrann sprach, ich will ihn zufriedenstellen, und ließ die Greise des großen Sanhedrin holen und an der Stelle töten; doch das Blut Secharjas beruhigte sich nicht; er ließ morden und morden, ohne den gewünschten Erfolg; da rief er endlich aus, Secharja, Prophet, die Besten habe ich schon von ihnen getötet, soll ich sie alle umbringen! Und das Blut hörte auf zu sieden. Nebusaradan aber erfaßte das Grauen, ein einziges Leben bedarf solcher Sühne, wie wird es mir ergehen, der ich so viele vernichtet habe. Wenn der Heilige, gel. sei Er, Sein Heiligtum zerstören will, möchte ich nicht der Sünder sein, der dies ausführt. Er verließ heimlich sein Heer, schickte seiner Familie sein Testament, machte sich unkenntlich, indem er sich Haar und Bart abschor, und ließ sich ins Judentum aufnehmen. Während Naaman, der aramäische Feldherr, den Elischa heilte, nur die sieben noachidischen Pflichten auf sich nahm, wurde Nebusaradan ein Ger Zedek. Es wird berichtet, von den Nachkommen der Söhne Hamans trugen Thora vor in Bne Berak, das ist R. Schemuel b. Schilat, von den Nachkommen Siseras in Jeruschalajim, R. Akiba und seine Gefährten, von den Nachkommen Sancheribs stammten die großen Lehrer in Jisrael Schemaja und Abtalion. Auch jener Bösewicht Nebukadnezar wollte seine Nachkommenschaft unter die Fittiche der Schechina führen, aber die Engel des Dienstes sprachen vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, er, der Dein Haus zerstörte und Dein Heiligtum verbrannt hat, soll das Glück haben, daß Du seine Kinder bei Dir aufnimmst? (Jirm. 57, 9) Wir wollten Babel heilen, doch es konnte nicht geheilt werden, verlasset es, wir wollen jeder nach seinem Lande gehen, weil bis zum Himmel Sein Strafgericht reicht und bis zu den Wolken sich erhebt. Dieser Vers, sagt Ula, bezieht sich auf Nebukadnezar, den Frevler; R. Schemuel b. Nachmeni, auf die Ströme Babels

mit ihren unfruchtbaren Palmbäumen. — Ula berichtet, Amon und Moab bewiesen sich als böse Nachbarn von Jeruschalajim. Als sie die Worte der Propheten Jisraels vernahmen, vom Norden her beginnt das Unglück, schickten sie zu Nebukadnezar, nun kannst du gegen sie zu Felde ziehen. Er aber antwortete, ich fürchte, es könnte mir wie Sancherib ergehen; sie erwiderten, (Spr. 7, 19) der Mann ist nicht mehr im Hause, damit meinten sie den Heiligen, gel. sei Er, weil es heißt, (Exod. 15, 3) der Ewige ist ein Mann des Krieges, Ewiger ist Sein Name. — Nebukadnezar aber wandte ein, das Sprichwort sagt, der pflügende Ackersmann scheint wegzugehen, er kommt aber wieder, die zweite Furche ziehend. — Er hat sich nach einem fernen Lande begeben, das ist Babel, wie (II Kön. 20) aus fernem Lande kamen sie zu mir, aus Babel, ebenso (Firm. 8, 19), siehe, die klagende Stimme der Tochter Meines Volkes kommt aus fernem Lande, ist der Ewige nicht mehr in Zion, ist sein König nicht mehr dort! — Nebukadnezar wandte immer noch ein, es sind sicherlich Fromme da, sie werden zu Ihm beten, daß Er wiederkomme. — Nein, Er hat das Bündel Geldes mitgenommen, die Frommen, die mit Silber verglichen werden. — Vielleicht werden sich die Schlechten bessern, und Er kehrt zu ihnen zurück. — Er hat schon einen Termin bestimmt, vor dem Er nicht wieder kommt, (Spr. 7, 20) am Neumondstage kommt Er nach Hause, siebzig Jahre hat Er für die Verbannung nach Babel eingesetzt. — Es ist Winter, und Schnee und Regen hindern mich an einem Feldzug. — Es gibt einen Weg durchs Gebirge, der geschützt ist, den kannst du gehen. (Jes. 16, 1) Schicket Gaben zum Herrscher des Landes (Babel), von den Felsen zur Wüste zum Berg der Tochter Zions. — Wo werde ich dort Quartiere für meine Heere finden? — Ihre Grabkammern sind besser als deine Paläste. (Firm. 8, 1) In jener Zeit, spricht der Ewige, wird man die Gebeine der Könige Judas, die Gebeine seiner Fürsten, die Gebeine der Kohanim, die Gebeine der Propheten und die Gebeine der Bewohner von Jeruschalajim aus ihren Gräbern nehmen. — So weit kam es durch die Sünde. (Sanh. 63 b) Elijahu, der Gerechte, ging zwischen den vor Hunger Sterbenden in Jeruschalajim umher, da fand er ein krankes Kind auf einem Schutthaufen liegend; er fragte es, welcher Familie es angehöre und ob niemand mehr da sei von seinen Verwandten. — Ich bin allein in meinem Elend übrig geblieben. — So will ich dich ein Wort lehren, das wird dir Leben geben. — Sage. — Sprich täglich, höre, Jisrael, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! — Da rief das Kind entrüstet aus, fern sei es von mir, so zu sprechen, das hat mein Vater mich nicht gelehrt. Und es nahm ein Götzenbild unter seinem Gewand hervor, umarmte und küßte es und sank tot hin, daß sein Leichnam über seinem Abgott lag, wie in der Thora steht, (Levit. 26, 30) Ich lege euere Leichen auf die Leichen euerer Götzen. So weit hatten sie sich vom Ewigen entfernt. — Gleich der Sünde war die Strafe, und gleich der Strafe wird einst der Trost sein. (Echa rab.) (1, 22) Gar viel sind meiner Seufzer, und mein Herz ist krank. Womit Jsrael sündigte, da wurde es geschlagen, und da wird es

Heilung finden. Sie haben mit dem Haupt gesündigt, (Num. 14, 4) wir wollen uns ein Haupt einsetzen und nach Mizraim zurückkehren, dafür (Jes. 1, 5) wohin sollt ihr ferner geschlagen werden, jedes Haupt ist krank, und einst (Micha 2, 13) ihr König zieht vor ihnen her und der Ewige an ihrem Haupt. Mit dem Ohr, (Sech 7, 11) ihr Ohr war schwer und wollte nicht hören, dafür (Jirm. 19, 3) jedem, der davon hört, gellen die Ohren, aber einst (Jes. 30, 21) deine Ohren werden ein Wort hinter dir vernehmen, das ist der Weg, geht auf ihm. Mit dem Auge, (Jes. 3, 19) der Ewige spricht, weil hochmütig sind die Töchter Zions und mit gerecktem Hals und mit umherspähenden Augen einhergehen, dafür (Echa 1, 16) mein Auge, mein Auge rinnt von Wasser, weil fern von mir ein Tröster, meine Seele zu beruhigen, aber einst (Jes. 52, 8) Aug' in Auge werden sie schauen, wenn der Ewige nach Zion zurückkehrt .... Mit dem Mund (Jes. 9, 16) jeder Mund spricht Verworfenes, dafür (Jes. 9, 11) Aram von Osten und die Pelischtim von Westen und verzehren Jisrael mit jedem Mund, aber einst (Ps. 126, 2) wird mit Lachen unser Mund sich füllen und mit Jubel unsere Zunge. Mit der Zunge, (Jirm. 9, 2) sie spannten ihre Zunge wie einen Lügenbogen, dafür (Echa 4, 4) klebt die Zunge des Säuglings am Gaumen vor Durst, aber einst (Ps. 126, 2) wird unsere Zunge jubeln. Mit dem Herzen, (Sech. 7, 12) ihr Herz machten sie hart wie Schamir, dafür (Jes. 1, 5) ist jedes Herz siech, doch einst (Jes. 40, 2) redet zum Herzen von Jeruschalajim. Mit der Hand (Jes. 1, 15), euere Hände sind voll Blut, dafür (Echa 4, 10) die Hände barmherziger Frauen kochten ihre Kinder, aber einst (Jes. 14, 11) wird der Ewige wiederum Seine Hand erheben, den Rest Seines Volkes zu erwerben, der von Aschur und Mizraim übrig geblieben, von Patros und Kusch, von Elam und Schinear, von Chamat und den Inseln des Meeres. Mit dem Fuß (Spr. 1, 16) ihre Füße eilen zum Bösen, dafür (Jirm. 13, 16) bevor euere Füße strauchelnauf den Bergen der Finsternis, doch einst (Jes. 52, 7) wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Heilverkünders. Sie sündigten mit dem Worte הוּא, (Jirm. 5, 12) sie waren treulos gegen den Ewigen und sagten, Er ist nicht da, mit demselben Worte wurden sie gestraft, (Jes. 63, 10) Er wandelte sich ihnen zum Feind, und Er kämpfte gegen sie, und dasselbe Wort bringt ihnen Trost, (Jes. 51, 12) ich, ich bin es, der euch tröstet. Ebenso mit dem Worte זֶה, (Exod. 32, 1) denn dieser Mann Mosche, wir wissen nicht, was mit ihm geschehen, dafür (Echa 5, 17) durch dies ist unser Herz krank, und einst, (Jes. 25, 9) sprechen wird man an jenem Tag, siehe, unser Gott, auf diesen hofften wir. Mit dem Feuer, (Jirm. 7, 18) die Kinder sammeln Holz, die Väter zünden das Feuer an, und die Frauen kneten den Teig, Bilder zu verfertigen für die Götzen, dafür (Echa 1, 13) schickte Er vom Himmel Feuer in meine Gebeine, und es bezwang sie; doch einst (Sechar. 2, 9) will Ich ihnen, spricht der Ewige, eine Mauer von Feuer sein ringsum. Sie sündigten mit יֵשׁ, (Exod. 17, 7) ist der Ewige in unserer Mitte oder nicht, und mit יֵשׁ wurden sie geschlagen, (Echa 1, 12) seht und schauet, gibt es einen Schmerz gleich meinem Schmerz; und werden getröstet mit יֵשׁ, (Spr. 8, 21) denen,

die mich lieben, bleibenden Anteil zu geben. Sie haben zweifach gesündigt, (Echa 1, 8) gesündigt, gesündigt hat Jeruschalajim, und wurden zweifach bestraft, (Jes. 40, 2) sie hat empfangen aus der Hand des Ewigen Zweifaches für all ihre Sünden, doch auch doppelt wird der Trost sein, (dort) tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott! — In der Thora stehen bereits die Verwarnungen und die Androhung des Galut, wenn Jisrael sündigen würde, da der Schöpfer den bösen Trieb des Menschen kennt. Bevor aber die zehn Stämme weggeführt wurden, und ebenso vor der Verbannung Judas schickte der Ewige Seine Propheten immer wieder und wieder, das Volk zurechtzuweisen und vom Weg der Sünde zurückzubringen. So finden wir, daß Jeschaja und Jirmeja unabläßig das Volk ermahnten und auf die Gefahren hinwiesen, die seine Verstocktheit herbeiführen mußte. Und als Jeschaja den Übermut und den Trotz der Frevler immer mehr zunehmen sah, da sprach er gegen sie gerechte Verwünschungen aus. (Chagiga 14a) R. Dimi, der regelmäßig vom heiligen Lande nach Babel zu kommen pflegte, sagt, achtzehn Flüche sprach Jeschaja aus und fand erst Beruhigung, nachdem er gesprochen, (3, 5) es erdreistet sich der Jüngling gegen den Greis und der Verächtliche gegen den Gerechten. Die Verwünschungen beginnen damit, siehe, der Herr, der Ewige Zebaot, entfernt aus Jeruschalajim und Juda Stütze und Stab, jede Stütze durch Brot und jede Stütze durch Wasser. Die Stütze sind die Schriftgelehrten, der Stab die Mischnalehrer, wie R. Juda b. Bethera und seine Gefährten. (R. Papa und die anderen Weisen sagen, 600 oder 700 Ordnungen der Mischna waren damals bekannt.) Brot ist der Talmud, Wasser die Agada, die gleich Wasser das Herz lenkt. Helden sind die Männer der Tradition, Kriegsleute, die den Kampf der Thora zu führen verstehen, Richter, die sich für wahres Recht einsetzen, Propheten, die von Gott gesandten Führer des Volkes; Zauberer, das ist der König, denn (Spr. 16, 10) ein Zauber liegt auf den Lippen des Königs; Greis, der würdig ist der Jeschiba anzugehören. Fürst über fünfzig, der in den fünf Büchern der Thora zu diskutieren versteht, oder wie R. Abahu sagt, man setzt keinen Meturgeman ein, der Gemeinde die Schrift zu erläutern, der nicht fünfzig Jahre alt ist. Angesehenen, dessen Gebet für sein Zeitalter im Himmel Erhörung findet wie R. Chanina b. Dosa, oder der auf Erden für Jisrael eintreten kann, wie R. Abahu am Hofe des Kaisers. Ratgeber der die Jahre zu schalten und die Neumonde festzusetzen versteht; Weisen, das ist ein Schüler, der seine Lehrer in der Erkenntnis der Weisheit fördert; tiefgründigen, wenn er Worte der Thora zu sprechen beginnt, lauschen ihm schweigend die anderen; Einsichtigen, der richtige Schlüsse zieht; in der Forschung, dem man die verborgenen Wahrheiten der Thora anvertrauen darf. Ich mache Knaben zu ihren Fürsten, das sind, sagt R. Elasar, Menschen, welche die Mizwot von sich abgeschüttelt haben, und Niedrige herrschen über sie, sagt R. Jaakob b. Acha, das sind Füchse, Söhne von Füchsen. Beruhigung nach den furchtbaren Freveln fand aber der Prophet erst, als er sprach, es erdreistet sich der Knabe gegen den Greis, es komme der

Pflichtvergessene und trete gegen den auf, der mit Mizwot erfüllt ist wie ein Granatapfel; und der Verächtliche gegen den Gerechten, es erfreche sich derjenige, dem die schweren Sünden leicht erscheinen, gegen den Gewissenhaften, der selbst das Leichte für schwer hält. — Aber die Besserung trat nicht ein, und Jirmeja mußte kommen, um in den mit איכה beginnenden Klageliedern das ganze Unglück, die Folgen der Treulosigkeit zu verkünden. (Echa rabb.) Drei wandten איכה an, Mosche; Jeschaja und Jirmeja, Mosche sprach (Deut. 1, 12), wie vermag ich allein zu tragen euere Mühe, euere Last und eueren Hader! Jeschaja (1, 21), wie ist sie zur Buhlerin geworden, die treue Stadt, einst erfüllt von Gerechtigkeit! Und Jirmeja, (Echa 1, 1) wie sitzt sie einsam, die volkreiche Stadt, sie ist einer Witwe gleich geworden! R. Joschua b. Levi sagt, wie eine Matrone, die drei Freunde hatte, der eine sah sie im Glück, der zweite in ihrer Versündigung und der dritte in ihrer Not. — Die Schüler baten Ben Asai, Lehrer, erkläre uns ein Wort aus der Megilla der Klagelieder, da sagte er zu ihnen, Israel mußte erst dann in die Verbannung gehen, als sie sich dem einzigen Gott entfremdet hatten und den zehn Geboten und der Mila, die dem zwanzigsten Geschlecht der Menschheit geboten wurde, und den fünf Büchern der Thora, das bedeutet איכה, א = 1, י = 10, כ = 20, ה = 5. (Sanhedr. 104) Wie sitzt sie einsam, deutet Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, weil Israel die Thora übertrat, die das א״ב enthält, ist die Strafe durch das vielfache א ב der Klagegesänge wiedergegeben worden. Ferner, ich sprach, (Deut. 33, 28) Jisrael wohnt in Sicherheit, einsam die Quelle Jaakobs in einem Lande von Getreide und Most, auch läßt sein Himmel Tau herabfallen; jetzt aber durch die Sünden, wie sitzt sie einsam, die volkreiche Stadt, wo die Frühehe die Regel war, um die Vermehrung des Volkes zu vergrößern; sie ist einer Witwe gleich geworden, sagt R. Juda im Namen von Raw, sie ist einer Witwe ähnlich, ist aber in Wirklichkeit keine Witwe; wie eine Frau, deren Mann sich in ein fernes Land begeben hat und wieder zu ihr zurückkehren wird; die Fürstin unter den Städten, erklärt Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, wohin auch Jisrael kam, wurde es durch die Thora der Fürst über seine Zwingherren. Es wird erzählt, zwei jüdische Männer vom Berge Karmel wurden in die Gefangenschaft geführt, der Sklavenkäufer ging hinter ihnen her und hörte, wie der eine zum anderen sagte, vor uns muß hier ein Kamel gegangen sein, das auf einem Auge blind war, zwei Schläuche trug, einen mit Wein und einen mit Öl, und zwei Führer begleiteten es, ein Jude und ein Heide. Da fragte verwundert der Käufer, hartnäckiges, unbesiegbares Volk, woher wißt ihr das? Sie sagten, das Kamel hat nur auf der einen Seite des Weges das Gras abgefressen, auf der anderen nicht, weil es auf dem einen Auge blind ist und das Gras nicht sehen konnte. Die Schläuche, die es trug, tropften, Öl bleibt oben, Wein dringt in den Staub ein, und der eine Führer hat ohne Scham am Wege seine Notdurft verrichtet, das muß ein Heide gewesen sein, der andere, der sich sittsam zurückgezogen hat, ist ein Jude. Der erstaunte Käufer setzte den Vorausgegangenen

nach und fand alles bestätigt, was ihm die beiden jüdischen Sklaven gesagt hatten; da küßte er sie aufs Haupt, brachte sie in sein Haus, bereitete ihnen ein Festmahl und hüpfte vor Freude vor ihnen .... Als er ihnen Fleisch vorsetzte, sagten sie, es schmeckt nach Hundefleisch, er fragte seine Mutter danach, und sie gestand ihm, wir hatten ein Lamm, dessen Mutter starb, da ließen wir es von einer Hündin säugen. Beim Wein bemerkten sie, er hat Leichengeruch, und es stellte sich heraus, daß er auf dem Grabe seines Vaters gewachsen war. Da beschenkte er sie mit Silber und Gold, küßte sie und rief aus, gelobt sei der Ewige, der Gott Jisraels, der die Nachkommen Abrahams erwählt hat und ihnen von Seiner Weisheit gegeben. Wohin sie auch kommen, werden sie die Fürsten ihrer Herren. Und er gab sie frei, daß sie wieder zu den Ihrigen heimkehren konnten. — Sie weint, weint in der Nacht, sagt Rabba b. b. Chana, über den Verlust des ersten und des zweiten Tempels; weil sie damals in der Nacht geweint, (Num. 14, 1) die ganze Gemeinde erhob laut ihre Stimme, und das Volk weinte in jener Nacht. Es war dies am 9ten Ab, und der Heilige, gel. sei Er, sprach, weil ihr ohne Grund geweint, will Ich euch heute ein Weinen für euere Nachkommen einsetzen. In der Nacht wird die klagende Stimme des Unglücklichen weiter gehört, da weinen die Sterne mit ihm, und die Menschen, die es vernehmen, brechen in Tränen aus. Eine Nachbarin von R. Gamliel hatte ein Kind verloren und weinte laut in der Nacht, R. Gamliel hörte es und mußte auch Tränen vergießen, daß ihm die Augenwimpern ausfielen; seine Knechte bemerkten dies und entfernten die Frau aus der Nachbarschaft. — Die Träne liegt auf ihrer Wange, wie einer Frau, die den Mann ihrer Jugend verloren hat, so heißt es (Joel 1, 8), klage wie die junge Gattin, in Sack gehüllt, über ihrer Jugend Gatten. Ihre Bedränger sind erhöht, wer Jisrael bedrängt, gelangt zur Macht, denn (Jesch. 8, 23) nicht ermattet, der sie verfolgt. Es komme nicht über euch, all ihr Wanderer, hier lehrt die Thora, daß man bei der Erwähnung eines Unglücks die Zuhörer davon ausschließe; woran erinnert der Ausdruck, die des Weges ziehen? R. Amram antwortet, an die alten Gesetzesübertreter, die den Weg der Sünde zogen, in Sedom und Amora, von ihnen heißt es, (Gen. 19, 24) der Ewige ließ auf Sedom und Amora Schwefel und Feuer regnen; und bei Jisrael, vom Himmel schickte Er Feuer in mein Gebein. Größer ward die Schuld der Tochter Meines Volkes als die Sünde von Sedom, denn (Jechesk. 16, 49) siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sedom, der Hochmut bei der Sättigung an Brot, in ungestörter Ruhe lebte sie und ihre Töchterstädte, doch die Hand des Armen und Dürftigen stützte sie nicht. Von Jeruschalajim aber steht, (Echa 4, 10) die Hände barmherziger Frauen kochten ihre Kinder. Er trat alle meine Helden nieder, der Ewige, erklärt Ulla, wie ein Herrscher, der eine Münze für ungültig erklärt. (Echa 2, 16) Sie reißen gegen dich den Mund auf, alle deine Feinde; warum steht in diesem אלב das פ vor dem ע, zur Erinnerung an die Kundschafter in der Wüste, die mit dem Munde פה sprachen, was ihr Auge עין noch nicht gesehen hatte. Und das Weinen, das

jene herbeiführten, ward ein Weinen für die späteren Geschlechter. (Taanit 29a) Am 29. Siwan schickte Mosche die Kundschafter weg, (Num. 13, 25) und sie kamen von der Erkundung des Landes am Ende von 40 Tagen zurück; der Tamus in jenem Jahre, sagt Abai, hatte 30 Tage, so daß am 8. Ab die 40 Tage voll waren; da erhob die ganze Gemeinde laut ihre Stimme. Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan sagt, es war am 8. Ab, und der Heilige, gel. sei Er, sprach, sie haben ohne Grund geweint, so will Ich ihnen ein Weinen für ihre Nachkommen einsetzen. An ihm wurde der erste Tempel zerstört, (II Kön. 25, 8) im fünften Monat, am siebten des Monats, im neunzehnten Jahr des Königs Nebukadnezar, kam Nebusaradan, der Oberbefehlshaber, und verbrannte das Haus des Ewigen und das Haus des Königs. In Jirmeja (52, 12) aber heißt es, im fünften Monat, am zehnten des Monats, im neunzehnten des Jahr des Königs Nebukadnezar, Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberbefehlshaber, der im Namen des Königs von Babel sich in Jeruschalajim aufhielt, und verbrannte das Haus des Ewigen und das Haus des Königs. Nur, am siebten drangen die Heiden ins Heiligtum ein und aßen und tranken und lärmten darin, am achten und am neunten bis der Tag zur Neige ging, — (Jirm. 6, 5) wehe, der Tag wandte sich und die Abendschatten zogen herauf. Um die Abendzeit zündeten sie Feuer an, und das Heiligtum brannte in der Nacht und den ganzen zehnten. Darum sagte R. Jochanan, hätte ich damals gelebt, so hätte ich den Fasttag am zehnten Ab bestimmt, weil an ihm der größte Teil des Tempels verbrannte, die Weisen jener Zeit aber setzten den Anfang des Unglücks zur Trauer ein. — Auch der zweite Tempel wurde am 9. Ab zerstört, denn, wie R. Jose sagt, ein Glück ereignet sich an einem glücklichen Tag, eine Strafe aber an einem zur Strafe bestimmten. Es wird überliefert, die Zerstörung des ersten Tempels am 9. Ab war an einem Tag nach dem Sabbat und in einem Jahr nach dem Erlaßjahr, die Priesterabteilung Jojarib hatte die Woche, die Leviten standen auf ihrer Stufe und sangen, (Ps. 94, 23) Er vergalt ihnen ihr Unrecht, und ob ihrer Bosheit vernichtete Er sie; bevor sie aber den Vers vollendet hatten, es vernichtete sie der Ewige, unser Gott, drangen die Heiden ein und besetzten das Heiligtum. An demselben Tag war auch die Zerstörung des zweiten Tempels. Dasselbe berichtet eine Tradition auch von der Feste Bethar. Und die Stadt wurde umgepflügt, (Micha 3, 12) fürwahr, um eueretwillen wird Zion als Feld gepflügt, Jeruschalajim wird ein Steinhaufen und der Tempelberg eine waldige Höhe. — In jener Zeit wurde R. Gamliel von den Römern verfolgt, ein Hauptmann erschien vor dem Beth hamidrasch und sagte, ich suche den Mann mit dem schönen Angesicht. R. Gamliel vernahm es und versteckte sich. Der Hauptmann, der im Herzen ein Verehrer des Judentums war, wußte R. Gamliel zu finden und sagte im Geheimen zu ihm, wenn ich dich verschone, wirst du mir Anteil an der zukünftigen Welt verschaffen? R. Gamliel schwur es ihm zu; da stieg der Hauptmann auf das Dach des Hauses und stürzte sich herab, daß er starb. Dadurch

wurde die Verfolgung aufgehoben; denn wenn einer der Teilnehmer umkam, wagten die anderen Römer abergläubisch die Sache nicht weiter fortzusetzen. Eine Stimme vom Himmel aber ließ sich vernehmen, der Hauptmann ist in die Ewigkeit eingegangen. — Bei der Zerstörung des ersten Tempels versammelten sich Scharen von Kohanim im Vorhof, die Schlüssel des Heiligtums tragend, begaben sich auf das Dach und beteten vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, da wir nicht länger das Glück haben sollen, vor Dir unseres Amtes zu walten, so nimm die Schlüssel zurück; und sie warfen sie gen Himmel, eine Hand nahm sie in Empfang, die Kohanim aber stürzten sich in die Flammen des brennenden Heiligtums. Über sie klagt Jeschaja (22, 1), Vortrag über das Tal der Weissagung, was hast du denn, daß ihr alle auf die Dächer steiget! ... (Echa rab.) (5, 21) Führe uns zurück, Ewiger, zu Dir, wir wollen zurückkehren. Jisrael spricht vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, führe uns zu Dir zurück. Er aber sagt, an euch liegt es, (Mal. 3, 7) kehret zu Mir zurück, so will Ich auch zu euch zurückkehren. Sie erwidern, Herr der Welt, möge es von Dir ausgehen, (Ps. 85, 5) kehre zu uns zurück, Gott unseres Heiles, und Deinen Zorn gegen uns hebe auf. Darum schließen die Klagelieder, führe uns zurück, Ewiger, zu Dir, wir wollen zurückkehren; erneuere unsere Tage wie ehedem, zur Zeit der Stammväter, welche Berge der Vorzeit (Deut. 33, 15) genannt werden, oder (Mal. 3, 4) lieblich wird dem Ewigen sein die Opfergabe Judas und Jeruschalajims wie in den Tagen der Vorzeit, das ist die Zeit Mosches, (Jes. 63, 11) Er gedachte der Tage der Vorzeit, Mosches und Seines Volkes, und in den ehemaligen Jahren, das sind die Jahre Hewels, da noch kein Götzendienst vorhanden war. Hast Du uns denn verworfen, Du hast doch so sehr uns gezürnt, erklärt Resch Lakisch, wäre das Volk verworfen, bestände keine Hoffnung mehr; solange ihm aber gezürnt wird, ist Hoffnung da; denn wer zürnt, läßt sich wieder versöhnen.

Wenn auch die Thora ausführliche Strafbestimmungen für Jisrael enthält, da der Schöpfer den bösen Trieb des Menschen kennt, so kamen sie doch nur zur Ausführung, daß Jisrael sein Land verlassen mußte, weil das Volk nicht zum Ewigen zurückkehrte. Die Besserung hätte das Verhängnis wieder abgewandt, wie wir es bei den Einwohnern von Ninve finden; um so mehr hätte Jisrael Gnade gefunden um der Frömmigkeit der Stammväter willen. — Über Achab war verhängt worden, nachdem er sich schwer versündigt und Nabot aus Jisreel um seines Weinbergs willen umgebracht hatte, (I Kön. 21, 24) wer von Achab in der Stadt stirbt, den verzehren die Hunde, und wer auf dem Felde stirbt, den verzehren die Vögel des Himmels. Von ihm sagen unsere Weisen s. A. in Sanhedrin (102 b), sein Name bedeutet אח Bruder dem Himmel gegenüber - gleich jenem, von dem es heißt (Spr. 17, 17), ein Bruder wird zum Leid geboren, und אב ein Vater für den Götzendienst, (Ps. 103, 13) wie ein Vater sich der Kinder erbarmt. Ferner (I Kön. 16, 31) das Leichteste war, daß er in den Sünden von Jerobeam b. Nebat ging, wie R. Jochanan erklärt, die leichten Sünden Achabs

sind gleich den schweren Jerobeams. Nur weil Jerobeam der erste war, wird das Verderben ihm zugeschrieben; Achab aber baute an jeder Ackerfurche einen Götzenaltar. Doch weil er sich demütigte, fand er Schonung. (I Kön. 21, 27) Als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider, legte einen Sack auf sein Fleisch und fastete, legte sich auf einen Sack nieder und ging barfuß umher. Da erging das Wort des Ewigen an Elijahu, den Thischbi, hast du gesehen, daß sich Achab vor Mir gedemütigt hat, weil er sich vor Mir gedemütigt hat, will Ich das Unglück in seinen Tagen nicht bringen, in den Tagen seines Sohnes will Ich das Unglück über sein Haus bringen. Weil seine Rückkehr keine vollkommene war, wurde das Verhängnis nicht aufgehoben, doch hatte seine Reue die Wirkung, daß die Strafe nicht sogleich eintraf. — Dasselbe deutete auch der Prophet Jirmeja in seinem Streit mit dem falschen Propheten Chananja b. Assur an. Jirmeja verkündete Unheil und Tod, den Sieg Nebukadnezars, die Einnahme der Städte Jisraels, die Zerstörung des Heiligtums, während Chananja nur Gutes ansagte; selbst die Geräte aus dem Hause des Ewigen, die Nebukadnezar bereits nach Babel gebracht hatte, würden nach Jeruschalajim zurückkehren. Indem Jirmeja über die Beweise wahrhafter Prophetie sprach, sagte er, selbst wenn meine Drohung, daß Nebukadnezar all die Verheerungen, die ich aufgezählt, ausführen wird, nicht in Erfüllung geht und wenn all das Gute kommen sollte, das du verheißen hast, so habe ich doch keine Lüge ausgesprochen; denn es ist nie ausgeschlossen, daß sich der Heilige, gel. sei Er, noch erbarmt und das Verhängnis abwendet. Wenn aber dein Wort ausbleibt, daß die heiligen Geräte nicht wiederkehren, dann bist du ein Betrüger; deine Prophetie ist nur dann wahr, wenn alle deine Verheißungen in Erfüllung gehen. (Jirm. 28, 7) Nur höre doch dies Wort, das ich vor deinen Ohren und den Ohren des ganzen Volkes spreche. Die Propheten, die vor mir und vor dir seit jeher gewesen sind, haben über viele Länder und große Reiche Krieg, Unglück und Seuche prophezeit. Der Prophet jedoch, der Frieden verkündete, nur wenn sein Wort eintraf, wurde er als Prophet erkannt, den der Ewige in Wahrheit geschickt hatte. Wenn aber die drohenden Worte der ersten nicht in Erfüllung gingen, war nicht bewiesen, daß sie Lügen gesprochen. — Jisrael kehrte aber nicht zum Ewigen zurück, wollte sich nicht demütigen, verharrte in seiner Widerspenstigkeit und erzürnte seinen Schöpfer, darum blieben auch all die schweren Verheißungen der warnenden Propheten nicht aus. Die Könige der zehn Stämme und zum Teil auch die Judas stürzten durch ihre Missetaten das Volk ins Unglück. (Sanhedr. 103b) (I Kön. 21, 16) Auch unschuldig Blut vergoß Menasche in großer Menge, daß er Jeruschalajim bis zum Rand damit füllte, außer seiner Sünde, daß er Juda verleitete zu tun, was böse in den Augen des Ewigen. In Babel sagt man, er tötete den Propheten Jeschaja, im heiligen Lande berichtet man, er machte ein Götzenbild, eine Last für tausend Menschen, und ließ täglich tausend Menschen sich daran zu Tode schleppen. Auf den Tod von Jeschaja bezieht sich der Ausspruch von Rabba b. b. Chana, das

Leben des Frommen wiegt die ganze Welt auf. Einmal steht von Menasche, er machte ein Götzenbild und einmal Götzenbilder, erst hatte sein Bild nur ein Gesicht, dann ließ er ihm nach allen vier Himmelsrichtungen ein Gesicht aushauen, um Gott zu erzürnen. Achas hatte den Götzen in seinem Oberhaus aufgestellt, (II Kön. 23, 12) die Altäre auf dem Dach des Oberhauses von Achas, Menasche aber brachte ihn ins Heiligtum. (II Chron. 33, 7) Er stellte das Götzenbild, das er verfertigt hatte, in das Haus Gottes, von dem Gott zu David und dessen Sohn Schelomo gesprochen hatte, in dies Haus und in Jeruschalajim, das Ich aus allen Stämmen Jisraels erwählt habe, will Ich Meinen Namen in Ewigkeit legen. Amon brachte den Götzen ins Allerheiligste ..... Achas verschloß die Thora, (Jes. 8, 16) man bindet ein das Zeugnis, versiegelt die Lehre bei meinen Schülern, Menasche schnitt die Gottesnamen aus dem Gesetzbuch heraus, Amon verbrannte es. Achas hob den Opferdienst auf, Menasche riß den Altar nieder, Amon ließ die heilige Stätte mit Spinngeweben überziehen ..... (Joma 9a) R. Jochanan b. Torta, warum ward Schilo zerstört, weil dort Entartung und Geringschätzung der Heiligtümer einriß, (I Sam. 2, 22) Eli war sehr alt und vernahm alles, was seine Söhne ganz Jisrael taten und daß sie bei den Frauen wohnten, die sich am Eingang des Zeltes der Offenbarung versammelten. Zwar lehrt R. Schemuel b. Nachmeni, wer da sagt, die Söhne Elis hätten tatsächlich diese Missetat begangen, der irrt; weil sie aber die Darbringung ihrer Taubenopfer verzögerten und dadurch die Frauen hinderten, zu ihren Männern zurückzukehren, rechnet es ihnen die Schrift an, als hätten sie Ehebruch begangen. (Ferner dort 15) Noch bevor sie das Fett verdampfen ließen, kam der Diener des Priesters und sprach zu dem opfernden Manne, gib mir Fleisch, daß ich es für den Priester brate, er will von dir kein gekochtes Fleisch, sondern rohes ... So ward die Sünde der Söhne sehr groß vor dem Ewigen, weil die Männer die Opfergabe des Ewigen verachteten. — Warum wurde der Tempel zerstört, weil Götzendienst, Sittenlosigkeit und Blutvergießen vorhanden waren; (Jes. 28, 20) zu kurz ist das Lager, um sich auszustrecken und die Decke zu eng, um sich damit zu bedecken, bezieht der Talmud auf die Verunreinigung des Heiligtums durch ein Götzenbild. Von der sittlichen Entartung sprechen die Verse (Jes. 3, 16), weil hochmütig sind die Töchter Zions und einhergehen mit gerecktem Hals und mit den Augen locken sie, gehen trippelnd dahin und reizen mit ihren Füßen, darum wird der Ewige den Scheitel der Töchter Zions kahl machen .... Wie R. Jizchak erklärt, streuten sie Myrrhe und Balsam in ihre Schuhe, gingen durch die Straßen von Jeruschalajim, und wenn sie den Jünglingen Jisraels begegneten, stampften sie mit den Füßen auf, daß die Gewürzdüfte ausströmten, und füllten die Seele der Jünglinge mit bösen Gelüsten wie mit Schlangengift. Und von Menasche wird berichtet, daß er viel unschuldig Blut vergoß. Warum hatte aber der zweite Tempel keinen Bestand, da man sich doch mit Thora, Mizwot und Wohltätigkeit beschäftigte; weil die Menschen einander haßten, und Menschenhaß wiegt Götzen-

dienst, Sittenlosigkeit und Blutvergießen auf. — Jene waren Bösewichter und setzten doch ihr Vertrauen auf den Heiligen, gel. sei Er, (Micha 3, 11) ihre Häupter richten für Bestechung, ihre Priester lehren für Bezahlung, und ihre Propheten weissagen für Geld, und auf den Ewigen verlassen sie sich und sprechen, fürwahr, der Ewige ist in unserer Mitte, es wird uns nichts Böses zustoßen. Darum brachte der Ewige über sie dreifache Strafe, ihrer dreifachen Versündigung entsprechend, (dort 12) fürwahr, um eueretwillen wird Zion als Feld gepflügt, Jeruschalajim wird ein Steinhaufen sein und der Tempelberg eine waldige Höhe. — War im ersten Tempel kein Menschenhaß vorhanden? Heißt es doch, (Jech. 21, 17) zusammengerafft fürs Schwert war Mein Volk, das sind Menschen, erklärt R. Elasar, die miteinander essen und trinken und sich mit den Schwertern ihrer bösen Zunge durchbohren. Der Vers bezieht sich nur auf die Fürsten Jisraels, wie dort steht, schreie und klage Menschensohn, solches ist Meinem Volke geschehen, solches bei allen Fürsten Jisraels. — R. Jochanan sagt, der Früheren Sünde war offenkundig, darum ward auch das Ende ihrer Verbannung von den Propheten genau vorhergesagt, die siebzig Jahre des babylonischen Exils, der Späteren Sünde war verborgen, darum ist auch das Ende des Galut nicht bekannt. Ferner sagt R. Jochanan, besser ist der Fingernagel der Früheren als der ganze Leib der Späteren. Resch Lakisch wandte ein, siehe, die Späteren beschäftigen sich trotz des Druckes der Regierung mit der Thora. Aber, sagte R. Jochanan, der Tempel ist ihnen nicht wiedergekehrt. — (Menach. 53a) Die Gelehrten sagten zu R. Pereda, R. Asarja, der Sohn von R. Abtilos, ein Sprößling von Esra im zehnten Geschlecht, steht vor der Tür. Er erwiderte, was soll die Aufzählung seines Adels; wenn einer Thora lernen kann, ist es gut, wenn er dazu noch aus hervorragendem Geschlechte stammt, so ist es doppelt gut; wenn er aber fromme Ahnen hatte und selbst nichts für die Thora leistet, so soll ihn das Feuer verzehren. Sie antworteten, er ist ein Thoragelehrter. — Dann soll er eintreten. — R. Pereda bemerkte, daß R. Asarja traurig war, da redete er ihm zu Herzen, um ihn aufzurichten, (Ps. 16, 2) du sprichst zum Ewigen, du bist mein Herr, die Gemeinde Jisraels sagt vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, vergilt mir, daß ich Deinen Namen auf Erden bekanntgemacht habe, Er spricht, das ist nicht dein Verdienst, sondern Abrahams, Jizchaks und Jaakobs, die Meinen Namen den Menschen verkündet haben, Mein Dank gehört nicht dir, sondern den Heiligen, die in der Erde schlummern, den Mächtigen, an denen all Mein Wohlgefallen. Als R. Pereda das Wort „Mächtige" erwähnte, erwiderte R. Asarja mit einer anderen Hagada, einst kam der Mächtige, nahm sich der Mächtigen an gegen die Mächtigen durch die Mächtigen. Der Mächtige ist der Heilige, gel. sei Er, mächtig in der Höhe ist der Ewige; nahm sich der Mächtigen an, Jisraels, der Mächtigen, an denen all Mein Wohlgefallen; gegen die mächtigen Egypter, sie sanken wie Blei ins Wasser, die Mächtigen, durch die mächtigen Gewässer, mächtig sind des Meeres Wogen. Ebenso, es kam einst der Liebliche, Sohn des Lieblichen, baute

einen lieblichen Palast für den Lieblichen im Anteil des Lieblichen, daß Sühne fänden die Lieblichen. Es kam der Liebliche, Schelomo, von dem es heißt, der Prophet Nathan schickte und nannte ihn Liebling des Herrn um des Ewigen willen (II Kön. 2, 25). Sohn des Lieblichen, Abrahams, (Jirm. 11, 15) was will Mein Liebling in Meinem Hause; und baute den lieblichen Tempel, wie lieblich sind deine Zelte, dem Lieblichen zu Ehren, dem Heiligen, gel. sei Er, (Jes. 5, 1) ich will singen meinem Freund, im Anteil des lieblichen Binjamin, (Deut. 33, 12) der Liebling des Ewigen, er wohnt in Sicherheit. Daß Sühne fänden die Lieblichen, Jisrael, (Jirm. 12, 7) Ich gab die Lieblinge Meiner Seele in die Hand ihrer Feinde. Ähnlich, es kam der Gute, empfing die Gute vom Guten für die Guten. Es kam der Gute, Mosche, (Exod. 2, 2) sie sah ihn, daß er gut war, und empfing die gute Lehre, (Spr. 4, 2) gute Unterweisung gab Ich euch, verlasset Meine Lehre nicht, vom Guten, dem Ewigen, (Ps. 145, 9) gut ist der Herr gegen alle, und Sein Erbarmen erstreckt sich über alle Seine Werke; für die Guten, Jisrael, (Ps. 125, 4) erweise Gutes, Ewiger, den Guten. Ähnlich, es kam dieser, der Mann Mosche, erhielt diese Lehre von diesem, dieser ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen, für dies Volk Jisrael, das ich Mir gebildet, dies Volk, das du erworben. — R. Jizchak sagt, in der Stunde, als der Heilige, gel. sei Er, den Tempel zerstörte, fand er Abraham im Heiligtum stehen und sprach, was will Mein Liebling in Meinem Hause (Jirm. 11, 15)? Er sagte, um meiner Kinder willen bin ich gekommen. — Deine Kinder haben gesündigt und sind in der Verbannung. — Vielleicht war es ein Versehen von ihnen. — Sie haben frevelhaft gehandelt. — Vielleicht war es nur die Minderheit, die sündigte. — Es war die Mehrheit. — O, so gedenke ihnen des Bundes der Beschneidung. — Sie haben das heilige Siegel ihres Leibes gebrochen. — Vielleicht hätten sie sich gebessert, wenn Du noch gewartet hättest. — Sie freuten sich ihrer Schlechtigkeit. — Da legte Abraham die Hände vor sein Angesicht und weinte laut und bitter, sollte, was Gott verhüte, keine Hoffnung mehr für sie da sein! Und eine Stimme vom Himmel rief, (Jirm. 11, 16) einen immergrünen Ölbaum, schön mit herrlichen Früchten, hat der Ewige dich genannt; des Ölbaums Gewinn stellt erst spät sich ein; man pflanzt ihn heute, doch Früchte bringt er erst nach langer Zeit, aber dann ist reichlich sein Ertrag, so gehört auch Jisraels Zukunft einer späten Zeit an. Mit lautem, mächtigem Getöse legt man Feuer an ihn, daß seine Zweige brechen (das.). R. Chanina b. Papa bezieht das mächtige Getöse auf die bösen Reden der Kundschafter, welche die Zweige Jisraels abbrachen .... R. Acha b. Chanina aber erklärt, das ist das Weinen Abrahams, und der Heilige, gel. sei Er, spricht zu ihm, Ich habe deine Stimme gehört und erbarme Mich deiner Kinder, Ich habe gesprochen, sie sollen vier Reichen unterworfen sein, jeder von ihnen soll vierfachen Druck erleiden, so sollen sie durch ein Reich Sühne finden; manche erklären, die vier Reiche sollten nacheinander bestehen und die vierfache Zeit ausfüllen, so sollen sie zu einer Zeit regieren und auf einmal aufhören. — R. Jo-

schua b. Levi sagt, warum wird Israel mit einem Ölbaum verglichen; wie des Ölbaumes Blätter weder im Sommer noch im Winter abfallen, so hört auch Israel niemals auf zu bestehen, nicht in dieser und nicht in der kommenden Welt. R. Jochanan, wie das Öl nur durch den Druck der Olive entlockt wird, so sind es die Leiden, die Israel bessern und läutern.

Wir haben oben gehört, daß während des zweiten Tempels Thora, Mizwot und Wohltätigkeit geübt wurden, daß aber infolge grundlosen Menschenhasses das Heiligtum zerstört wurde. Eine erschütternde Erläuterung hierzu gibt uns ein Bericht des Talmuds in Gittin (55). R. Jochanan bemerkte zu dem Verse (Spr. 28, 14), heil dem Menschen, der stets in Sorge ist; wer aber sein Herz verhärtet, stürzt ins Unglück. Durch Kamza und Bar Kamza wurde der Ruin von Jeruschalajim herbeigeführt; wegen eines Hahnes und einer Henne ging Tur Malka zugrunde; um einer Wagendeichsel willen ward Bethar ein Trümmerhaufen. — Ein Mann in Jeruschalajim hatte einen Freund Kamza und einen Feind Bar Kamza. Er gab ein Fest und schickte seinen Diener, auch Kamza zu rufen. Der Diener irrte sich und lud Bar Kamza ein. Da sah der Gastgeber seinen Feind inmitten der Geladenen sitzen. Wütend fuhr er ihn an, was willst du hier, sofort entferne dich. Dieser erschrak und fing an zu flehen, ich bin nun einmal hier, stoße mich nicht hinaus, ich werde dir ersetzen, was ich esse und trinke. Nein, schrie jener. — Ich werde dir die Hälfte der ganzen Mahlzeit bezahlen. — Fort von hier, ich kenne kein Erbarmen. — Ich will die Kosten des ganzen Festes tragen. — Fort, und er ergriff ihn am Arm und stieß ihn hinaus. — Bar Kamza schwur Rache, er sprach zu sich, selbst Gesetzeskundige waren bei der furchtbaren Scene zugegen und ließen den Wüterich gewähren; daraus sehe ich, daß sie nicht um des Himmels willen ihrem heiligen Beruf obliegen; so will ich bei der römischen Regierung eine Anklage gegen sie anbringen. Er ließ dem Kaiser sagen, die Juden planen einen Aufstand gegen dich. — Was hast du für Beweise? — Schicket ein Opfertier nach Jeruschalajim, die Priester mögen es für das Wohl des Kaisers auf dem Altar darbringen, und ihr werdet sehen, was sie damit machen. — Man übergab ihm ein fettes Kalb, daß er es als Gabe des Kaisers hinbringe. In heimtückischer Weise aber verletzte er das Tier an der Oberlippe oder an einem Augenlid, was für uns als Leibesfehler gilt, von den Römern aber nicht beachtet wurde. Die Gesetzeslehrer wollten das Kalb aus Rücksicht auf die Regierung dennoch darbringen lassen. Nur R. Secharja b. Abkilos wehrte ab, daß man nicht sage, Tiere mit einem Leibesfehler dürfen auf den Altar gebracht werden. Dann muß, sagten sie, der Denunziant beseitigt werden, daß er nicht Israel in Gefahr bringe. Doch auch das ließ R. Secharja b. Abkilos nicht zu, daß man nicht meine, wer ein Opfertier verletze, sei todesschuldig. Dazu sagt R. Jochanan, die allzugroße Milde von R. Secharja b. Abkilos hat unseren Palast zerstört, unser Heiligtum verbrannt und uns aus unserem Lande vertrieben. Bar Kamza berichtete das kaiserliche Opfer sei von den Priestern abgelehnt worden. Da wurde Nero beauf-

tragt, den Aufstand niederzuschlagen. Er befragte das Los über den Ausgang des Feldzuges und schoß einen Pfeil nach Osten ab, der wandte sich nach der Richtung von Jeruschalajim, einen nach Westen, der tat dasselbe; nach welcher Himmelsrichtung auch immer er schoß, stets schlug der Pfeil den Weg nach Judäa ein. Er begegnete einem jüdischen Knaben und sagte zu ihm, welchen Vers lernst du jetzt bei deinem Lehrer? Der antwortete, (Jech. 25, 14) Ich werde Edom vergelten, was es Meinem Volke Jisrael getan hat. Da sprach er, der Heilige, gel. sei Er, will Sein Heiligtum zerstören; doch der Bösewicht, der es ausführt, soll dafür büßen. Und er entfloh und wurde heimlich Jude. — An seiner Stelle wurde Vespasian gegen die Juden geschickt. Er belagerte Jeruschalajim drei Jahre lang. In der Stadt waren drei reiche Männer, Nakdimon b. Gorjon, um dessentwillen einmal die Sonne nach dem Untergang noch einmal aufstrahlte, Kalba Schebua, wer sein Haus hungrig wie ein Hund betrat, verließ es gesättigt, und Ben Zizit hakesat, dessen Schaufäden am Gewand stets auf Kissen ruhten, die ihm nachgetragen wurden, manche sagen, dessen Sitz inmitten der Großen von Rom stand. Der eine versprach, ich versorge die Stadt während der Belagerung mit Weizen und Gerste, der andere, mit Wein, Salz und Öl, und der dritte mit Holz. Dessen Gabe, sagen unsere Weisen, war die größte; R. Chisda vertraute alle seine Schlüssel seinem Diener an außer dem Schlüssel zum Holzspeicher, denn R. Chisda sagte, für ein Quantum Weizen ist sechzigmal soviel Holz nötig. Für einundzwanzig Jahre hätten die Vorräte gereicht, wenn nicht eine verbrecherische Kriegspartei in der Stadt gewesen wäre; die Weisen rieten Frieden zu schließen, jene ließ es aber nicht zu. Die Kriegshetzer drängten das Volk, mit Feindseligkeiten zu beginnen und in den Kampf zu ziehen. Die Weisen warnten und hielten zurück, da der ungleiche Kampf nur Unheil bringen konnte, da zündeten die gewissenlosen Aufrührer die Getreidespeicher an, sodaß Hungersnot in der Stadt entstand. Martha, die Tochter des reichen Boethos in Jeruschalajim, schickte einen Boten, feines Weizenmehl zu holen. Er kam zurück, das feine sei ausverkauft, und nur noch gewöhnliches Weißmehl sei vorhanden. — So bring' von diesem — Inzwischen hatte auch Weißmehl aufgehört, und es war nur noch Schwarzbrot zu haben. Bis er es seiner Herrin berichtet und diese ihn geschickt hatte, davon zu holen, war auch das Schwarzbrot verschwunden; und ebenso erging es ihm mit Gerstenmehl. Da eilte sie selbst hinaus, ohne erst ihre Schuhe anzuziehen, um sich nach Lebensmitteln umzusehen; sie trat in den Dünger von Rindern, und Entsetzen erfaßte sie, sodaß ihr Geist entfloh. Auf sie wandte R. Jochanan b. Sakkai den Schriftvers an (Deut. 28, 56), die Weichliche in dir und die Verzärtelte, die nicht gewohnt ist, ihren Fußballen auf die Erde zu setzen, aus Verzärtelung und Weichlichkeit. Manche sagen, sie hob eine von R. Zadok ausgesaugte Feige auf, ekelte sich und starb davon. Von R. Zadok wird nämlich berichtet, daß er vierzig Tage nacheinander fastete, um die Zerstörung von Jeruschalajim abzuwenden. Er war dadurch so zart geworden, daß sein Körper fast durchsichtig war; um sich nach

dem langen Fasten zu erholen, saugte er den Saft aus Feigen; denn die festen Bestandteile ertrug sein geschwächtes Innere noch nicht, und warf dann die Feigen weg. Als Martha b. Boethos den nahen Tod fühlte, ließ sie Gold und Silber auf die Straße werfen, indem sie sagte, was sollen mir diese! (Jech. 7, 19) Ihr Silber warfen sie auf die Straßen, und ihr Gold ward zum Abscheu, ihr Silber und ihr Gold konnten sie nicht retten am Tage des Zornes des Ewigen, sie konnten ihr Verlangen nicht stillen und ihr Inneres nicht befriedigen, das war der Anstoß ihrer Schuld. — Aba Sikra war ein Anführer der Kriegspartei in Jeruschalajim, er war ein Schwestersohn von R. Jochanan b. Sakkai, und sein großer Oheim ließ ihn im Geheimen zu sich kommen. Wie lange noch wollt ihr so weiter machen und die Bevölkerung durch den Hunger zugrunde richten! — Ich kann nichts dagegen tun, erwiderte der Neffe, denn wenn ich Einspruch erhebe, bringen mich die anderen um. — So sei mir wenigstens behilflich, daß ich die Stadt verlasse und mich zu den Römern begebe; vielleicht kann ich dem Volke eine kleine Rettung bringen. — Gib dich für krank aus, daß sich alle nach deinem Ergehen erkundigen; dann soll es auf einmal heißen, du seist gestorben. Laß dich in einen Sarg legen und ein Stück verwestes, übelriechendes Fleisch neben dich, und nur deine treuen Schüler sollen den Sarg tragen; da man weiß, daß ein Lebender leichter als ein Toter ist, würde sonst die List entdeckt werden. R. Elieser und R. Joschua wurden dazu ausersehen; als sie das Stadttor passieren wollten, hielt man sie an und verlangte, zur Probe müsse erst in den Sarg gestochen werden, um festzustellen, daß man es mit einem Toten und nicht mit einem Überläufer zu tun habe. Doch die Getreuen wandten die Gefahr ab, indem sie sagten, tut das nicht, daß man nicht über euch ausbringe, ihr habet eueren Lehrer erstochen. Vor dem Tor verließ R. Jochanan b. Sakkai den Sarg, begab sich ins Zelt von Vespasian und begrüßte ihn mit den Worten, heil dir, Kaiser, heil dir, Kaiser! — Dafür bist du zweimal des Todes schuldig, erwiderte jener, erstens bin ich nicht der Kaiser, und du gibst mir seinen Titel, und zweitens, wenn ich der Kaiser wäre, warum kommst du erst jetzt zu mir? — Du wirst Kaiser werden; denn Jeruschalajim fällt nur durch die Hand des Mächtigsten, (Jes. 10, 34) der Lebanon stürzt durch einen Starken, der Lebanon, damit ist das Heiligtum gemeint, und der Starke ist ein König, (Jirm. 30, 21) sein Starker kommt aus ihm, und sein Herrscher geht aus seiner Mitte hervor. Daß ich aber erst jetzt komme, daran sind die Kriegshetzer schuld, die mich nicht aus der Stadt herausließen. — Der Römer erwiderte, wenn sich eine Schlange um einen Krug Honig legt, zerbricht man lieber dabei den Krug, um die Schlange zu töten, so hättet ihr die Stadtmauer zerstören sollen, um euch von jener gemeingefährlichen Partei zu befreien. Und R. Jochanan b. Sakkai schwieg. — Dazu bemerkt R. Joseph, manche sagen R. Akiba, (Jes. 44, 25) Er läßt Weise zurückweichen und ihre Einsicht schwinden, denn R. Jochanan hätte antworten können, nein, man zertrümmert nicht den Krug, sondern nimmt das Reptil mit einer Zange herunter, sodaß der Krug mit dem Honig erhalten bleibt. — Während sie sprachen,

trat ein Bote von Rom ein und meldete, der Kaiser ist gestorben, und der Senat hat dich zu seinem Nachfolger erwählt. — Vespasian hatte gerade einen Schuh angezogen und wollte es auch mit dem zweiten tun; aber sein Fuß ging nicht mehr hinein, er versuchte den ersten wieder auszuziehen, auch das gelang ihm nicht. — Was ist das? rief er erschrocken aus. — R. Jochanan beruhigte ihn, (Spr 15, 30) eine gute Nachricht macht markig das Gebein. — Wie kann ich dem Übelstand abhelfen? — Laß einen Menschen vor dich kommen, den du nicht magst, denn (Spr. 17, 22) betrübtes Gemüt läßt die Kraft verdorren. — Und so geschah es. Da sprach der Kaiser, wenn ihr so weise seid, warum kommt ihr erst jetzt? — Nun, ich muß nach Rom zurückkehren und werde einen Stellvertreter schicken, so verlange jetzt von mir, was ich dir gewähren soll! — R. Jochanan sagte, gib mir Jabne und seine Gelehrten, bürge für die Erhaltung der Fürstenfamilie von R. Gamliel und schicke einen Arzt für R. Zadok. — Auch hier rief R. Joseph, manche sagen R. Akiba, schmerzerfüllt aus, warum bat er nicht, der Kaiser möge ganz abziehen und die Stadt verschonen. Doch R. Jochanan b. Sakkai dachte, soviel wird er nicht gewähren, und dann habe ich überhaupt nichts für das Volk erreicht. — Was verordnete der Arzt dem vom Fasten geschwächten R. Zadok? Am ersten Tag ließ er ihn nur Wasser, in dem Stroh abgekocht war, trinken, am nächsten Tag Kleienbrühe, dann ließ er etwas Mehl zusetzen, sodaß sich seine Eingeweide allmählich wieder an festere Speisen gewöhnten. — Vespasian schickte an seiner Stelle seinen Sohn Titus; dieser lästerte, (Deut. 32, 37) sprechend, wo ist ihr Gott, der Fels, auf den sie vertrauten; in der schändlichsten Weise verging er sich gegen die Heiligkeit des gottgeweihten Tempels, ... (Ps. 74, 4) es schrieen Deine Feinde inmitten Deiner Stätten, stellten ihre Zeichen als Zeichen auf. Aba Chanan bemerkt dazu, (Ps. 89, 9) wer gleicht Dir, starker Gott, Du hast die Schmähung und Lästerung jenes Bösewichtes vernommen und geschwiegen ..... Er nahm den Vorhang des Allerheiligsten und ließ daraus einen Trichter formen und hinein füllte er alle Geräte des Heiligtums, schickte sie nach seinem Schiff, um in Rom damit zu prahlen; (Koh. 8, 10) da schaute ich Frevler versammelt (קבורים = קבוצים), von heiliger Stätte kamen sie, sich in der Stadt zu brüsten (שבח = שבח), daß sie solches getan, auch das ist Nichtigkeit. Auf dem Meere erhob sich ein furchtbarer Sturm und drohte das Schiff zu zertrümmern, da sprach Titus, mir scheint, der Gott dieses Volkes beherrscht nur das Meer, Pharao versenkte Er in die Fluten, Siseras Mannen wälzte der Kischon in die tiefe See, so soll wohl auch ich jetzt untergehen; wenn Er allmächtig ist, stelle Er sich mir auf dem Trockenen zum Kampfe entgegen. Und eine Stimme vom Himmel rief, Bösewicht, Sproß eines Bösewichtes, ein kleines, unscheinbares Geschöpf in Meiner Welt, eine Fliege, wird mit dir den Kampf aufnehmen, sobald du das Festland betrittst! — Kaum war er an Land gegangen, da kroch ihm eine kleine Fliege in die Nase, bohrte sich bis in sein Gehirn hinein und peinigte ihn sieben Jahre .... Einmal ging er an einer Schmiede vorüber, beim dröhnenden Schall der Hämmer hörte das Insekt

auf zu wühlen. Titus freute sich, daß er ein Linderungsmittel gefunden, und ließ öfters Schmiede kommen, daß sie vor ihm auf den Amboß schlugen; wenn es ein Heide war, zahlte er dafür vier Sus, war es ein Jude, so sagte er, du beanspruchst wohl kein Geld; es ist genug für dich, daß du deinen Feind so leiden siehst. Das Mittel half aber nur dreißig Tage lang, nach dieser Zeit hatte sich das Insekt schon an das Geräusch gewöhnt und bohrte weiter. — R. Pinchas b. Akiba erzählt, ich verkehrte mit den Vornehmen Roms, als Titus starb; man öffnete seinen Kopf und fand das Insekt so groß wie eine Schwalbe und zwei Schekel schwer .... Abai sagt, der Schnabel war Kupfer, die Krallen waren Eisen. — Als Titus sein Ende nahe fühlte, gebot er, verbrennet meinen Leib und streut die Asche auf sieben Meere, daß der Gott der Juden mich nicht finde und vor Sein Gericht lade.

Onkelos b. Kalonikos war ein Schwestersohn von Titus und wollte Jude werden, er beschwor den Geist von Titus und fragte ihn, wer ist in jener Welt angesehen? — Jisrael. — Soll ich mich ihnen anschließen? — Sie haben so viel Gesetze, du kannst sie nicht halten. Bekämpfe sie auf Erden, so wirst du ein Führer; denn in ihren Klageliedern steht, (Echa 1, 5) ihre Bedränger kommen an die Spitze. — Welche Strafe wurde dir zuerteilt? — Was ich selbst für mich bestimmt habe. Täglich sammelt man meine Asche, verurteilt meinen Leib aufs neue, verbrennt ihn und streut die Asche auf sieben Meere. — Auch Bileams Geist beschwor Onkelos und legte ihm dieselbe Frage vor, auch er antwortete, Jisrael ist im Himmel angesehen. — Soll ich mich ihnen anschließen? — Fördere nicht ihr Heil und ihr Glück alle Tage. — Und Bileams Strafe ist Maß für Maß seiner schändlichen Lebensweise entsprechend. — Ein abtrünniger Jude aber, dessen Geist er befragte, gab ihm den Rat, fördere Jisraels Wohl und hüte dich ihnen zu schaden; denn wer sie verletzt, der verletzt seinen eigenen Augapfel. — Weil er die Schüler der Weisen verspottet hatte, war auch entsetzenerregend die Buße dieses Abtrünnigen. Jedoch kannst du aus seiner Antwort den großen Unterschied zwischen einem abtrünnigen Juden und einem Heiden erkennen. — Und R. Elasar schließt, verstehe aus der ganzen Begebenheit, wie schwer eine Beschämung wiegt, daß der Heilige, gel. sei Er, das Rachewerk des beleidigten Bar Kamza gelingen ließ, Sein Haus zerstörte und Sein Heiligtum verbrannte. — Um eines Hahnes und einer Henne willen ging das volkreiche Tur Malka unter. Dort war Gebrauch, vor einem Hochzeitszug ein Hühnerpaar herzutragen, als Symbol, seid fruchtbar und vermehret euch gleich diesen. Einmal kam eine Abteilung römischer Soldaten vorbei und nahm ihnen die Hühner weg, die Teilnehmer des Hochzeitszuges fielen empört über die frechen Räuber her und machten sie nieder. Die Sache wurde dem Kaiser berichtet und gleich zu einem Aufstand gegen das römische Reich aufgebauscht, sodaß der Kaiser einen Feldzug nach Judäa anordnete. Unter den Juden zeichnete sich ein aus dem Süden stammender Recke aus, der den Römern schwere Niederlagen zufügte. Betrübt vernahm der Kaiser die Mißerfolge seines Heeres, er nahm die Krone von seinem Haupte, legte sie auf die Erde und betete, Herr der Welt,

o möge es Dein Wille sein, mich und mein Reich nicht von dem einen Manne demütigen zu lassen. Der Südländer aber in seiner Selbstüberhebung sprach anmaßende Worte vor dem Ewigen aus, fürwahr, Gott, Du hast uns verlassen und ziehst, Gott, nicht mit unseren Heeren aus! Es ist dies ein Psalmvers (108, 12), nur David sprach ihn als flehende Frage aus, während jener hochmütig den Sinn entstellte; da biß ihn eine Schlange und zerstörte jäh seine Kraft. Der Kaiser erkannte darin die Fügung Gottes und ließ aus Dankbarkeit sein Heer wieder abziehen. Doch die Juden veranstalteten übereilt ein gar gewaltiges Freudenfest, daß man beim Schimmer der Lichter auf eine Meile weit die Inschrift eines Siegelringes lesen konnte; der Kaiser erfuhr davon und sagte, die Juden verhöhnen mich, und ließ seine Legionen kehrt machen. Wie R. Assi überliefert, drangen ungeheure Heeresmassen in Tur Malka ein und mordeten dort drei Tage und drei Nächte lang, während auf der anderen Seite der Stadt die Festlichkeiten der noch nichts ahnenden Bewohner immer noch andauerten. (Echa 2, 2) Zerstört hat der Ewige und nicht geschont alle Stätten Jaakobs, das sind, sagt Rabin im Namen von R. Jochanan, die unzähligen Städte, die der König Jannai auf dem Königsgebirge besaß, von denen jede an Volkszahl den Scharen, die aus Mizraim zogen, gleich kam, drei sie um das Zweifache übertrafen, Kefar Bisch, Kefar Schachlaim, Kefar Dichraja; Kefar Bisch, der böse Ort, weil sie Fremden keine Herberge gewährten, Kefar Schachlaim, dessen Einwohner von der Herstellung der Schachlaimspeise lebten, und Kefar Dichraja, weil die Frauen daselbst immer erst Knaben und dann Mädchen gebaren und dann aufhörten. Ulla sagt, ich habe den Ort gesehen, und heute haben dort nicht einmal so viel Gräser Platz, wie Männer aus Mizraim zogen. Da fragte ein Sektierer R. Chanina, dann sind euere Berichte unwahr. Aber R. Chanina erwiderte ihm, das heilige Land wird das hirschgleiche genannt, wie die Haut des Hirschs, wenn sie einmal abgezogen ist, enger wird und das Fleisch nicht mehr zu umfassen vermag, so ist es auch mit unserem heiligen Lande, wenn seine Bewohner da sind, wird es weit; solange sie aber in der Fremde weilen, bleibt es zusammengezogen. — R. Minjamin b. Chilkia, R. Chilkia b. Tobia und R. Huna b. Chija saßen beieinander und sagten, wer etwas von Kefar Sichnaja in Mizraim weiß, möge es berichten. Der eine begann und erzählte, ein Jüngling von dort wurde mit seiner Angetrauten in die Gefangenschaft geschleppt und erhielt von seinem Herrn den Befehl, dieselbe als seine Ehegattin zu betrachten, obschon die vom jüdischen Gesetz vorgeschriebene Heimführung noch nicht stattgefunden hatte. Sie aber bat den edlen Jüngling, berühre mich nicht, weil noch kein Ehevertrag, wie die Thora ihn verlangt, zwischen uns besteht. Und der Jüngling blieb standhaft bis zu seinem Todestage; als seine reine Seele entflohen war, da sprach die Jungfrau zu den Männern, die ihn begruben, o klaget um ihn, er hat sich bezwungen mehr als Joseph; Joseph hatte die Prüfung nur einmal zu bestehen, er aber täglich, er war mit mir stets unter demselben Obdach zusammen, und ich war seine Angetraute, die Erwählte seines Herzens. — Der zweite erzählte, vierzig Maß

Getreide kosteten dort nur einen Denar, da stieg plötzlich der Preis etwas, und man erhielt ein Maß weniger Daraufhin wurde eine Untersuchung angestellt und gefunden, daß ein Vater und sein Sohn sich am Jom kippur gegen eine angetraute Jungfrau vergangen hatten, sie wurden vor Gericht gestellt und gesteinigt, und der Preis sank wieder auf den früheren Stand herab. — Der dritte berichtete, einer hatte daselbst die Absicht, seiner Frau den Scheidebrief zu geben. Um nun die hohe Summe, die im Ehekontrakt für die Frau vorgesehen war, nicht zahlen zu müssen, versuchte er es mit einem schmählichen Betrug. Er veranstaltete ein großes Festmahl, machte seine Gäste betrunken und ließ sie in seinem Schlafgemach übernachten, um seine Frau in den Verdacht des Ehebruchs zu bringen. Die Sache kam vor Gericht, da war ein greiser Gesetzeslehrer aus der Schule Schammais, Baba b. Buta, dieser entlarvte den Betrüger und seine falschen Zeugen, sodaß ihnen der Prozeß gemacht wurde, der Ehemann wurde gezüchtigt und mußte der Frau die Summe auszahlen. — Da fragte Abai R. Joseph, wenn sie so fromm waren, wie kam es, daß die Stadt unterging? — Weil sie über die Zerstörung von Jeruschalajim nicht trauerten, und der Prophet sagt, (Jes. 66, 10) freut euch mit Jeruschalajim, und jubelt in ihr, alle, die ihr sie liebet, jauchzet mit ihr wonniglich, alle, die ihr über sie getrauert habt. Wer über Jeruschalajim trauert, wird das Glück haben, ihre Freude zu schauen; wer aber keinen Anteil an ihrem Unglück nahm, wird auch ihre Erstehung nicht erleben.

Um einer Wagendeichsel willen ward Bethar zerstört. Es bestand dort der Gebrauch, wenn ein Knabe geboren wurde, eine Zeder zu pflanzen, bei der Geburt eines Mädchens eine Ulme, wenn sie dann heirateten, schnitt man den Baum ab und machte daraus den Baldachin zur Hochzeit. Einmal reiste die Tochter des Kaisers in der Gegend vorüber, und die Deichsel an ihrem Wagen zerbrach, da fällte ihre Begleitung einen dieser Geburtstagsbäume, um den Wagen wieder instandzusetzen. Als die Einwohner der Stadt dies bemerkten, fielen sie über die Römer her und rieben sie auf. Der Vorfall wurde dem Kaiser als ein Aufstand der Juden geschildert; so brach der Krieg gegen Bethar aus. (Echa 2, 3) Er fällte in brennendem Zorn jedes Horn Jisraels; 80 000 Kriegshörner, sagt R. Chija b. Aba, drangen in die Feste Bethar ein, als sie erobert ward, und Männer, Frauen und Kinder wurden niedergemacht, daß sich ein Blutstrom bis zum Meere wälzte, eine volle Meile weit. R. Elieser haggadol berichtet, in Birkat Jadaim fließen zwei Bäche zu beiden Seiten des Tales, diese waren rotgefärbt; denn nur zwei Drittel war Wasser und ein Drittel war Blut. In einer Boraitha heißt es, sieben Jahre hielten die Heiden jener Gegend Weinlese, ohne düngen zu müssen, vom Blute Jisraels; R. Chija, der Große, im Namen von R. Joschua b. Korcha, ein Greis erzählte mir, in diesem Tal ließ Nebusaradan, der Feldherr von Nebukadnezar, unzählige Myriaden Jisraels hinschlachten und dann in Jeruschalajim um des Blutes von Secharja willen, wie oben im dritten Kapitel dieser Abteilung beschrieben ist, so daß der Vers (Hosch. 4, 2) in Erfüllung ging, Blut rührte an

Blut. Das sagt auch die Stelle (Jech. 24, 8), daß der Zorn aufsteige, um Vergeltung zu üben, legte Ich ihr Blut auf nackten Felsen, daß es nicht bedeckt werde, nämlich das Blut des Priesters und Propheten Secharja. — Die Stimme ist Jaakobs Stimme (Gen. 27, 22), das ist das Wehegeschrei in Alexandria, als der Kaiser Hadrian die jüdische Gemeinde daselbst, zweimal so groß an Zahl, wie die einst aus Mizraim zogen, niedermetzeln ließ; die Stimme Jaakobs erschallte, als der römische Kaiser endlose Myriaden in dem eroberten Bethar der Mordgier seiner blutdürstigen Legionen preisgab. Die Hände sind Esows Hände, das ist die römische Regierung, die ohne Scheu unseren Tempel verbrannte, das Heiligtum zerstörte und Jisrael über die ganze Erde zerstreute. — Ferner, die Stimme ist Jaakobs Stimme, denn kein Gebet steigt Erfüllung erlangend zum Himmel empor, an dem nicht die Nachkommen Jaakobs beteiligt wären; und die Hände sind Esows Hände, kein Kampf führt zu einem siegreichen Ende, wenn nicht die Nachkommen Esows mitwirken. — Und R. Elieser schließt, (Job 5, 21) vor dem Wüten der Zunge mögest du geborgen sein, wenn die Zunge Streit erregt, mögest du Schutz finden. — R. Juda im Namen von Raw zu dem Vers (Ps. 137, 1), an den Strömen Babels saßen wir und weinten, der Heilige, gel. sei Er, zeigte David die Zestörung des ersten und des zweiten Tempels, die Ströme Babels sprechen von dem ersten Untergang des Heiligtums, und der Schlußvers, gedenke, Ewiger, den Söhnen Edoms des Tages von Jeruschalajim, da sie riefen, wühlet, wühlet bis zum Grundstein, schildert die zweite Verheerung durch die Römer. — R. Ami oder eine Boraitha berichtet, vierhundert Knaben und Mädchen wurden auf einem römischen Schiff weggeführt, um sie der Schande auszuliefern; als sie die entsetzliche Absicht merkten, sagten sie, wenn wir uns ins Meer stürzen, werden wir Anteil an der zukünftigen Welt haben? Und der größte unter ihnen antwortete, (Ps. 68, 23) der Ewige spricht, Ich führe heim aus dem Baschan, führe heim aus den Tiefen des Meeres, der Baschan ist die Stätte der Löwen, Hoffnung bleibt den von den Löwen Zerrissenen, Hoffnung noch den auf dem Meeresgrunde Ruhenden. Als die Mädchen dies hörten, sprangen sie alle ins Meer, und die Knaben folgten ihnen ohne Zaudern in den Tod, indem sie sagten, größer noch ist die unnatürliche Schande, die uns droht, als die ihnen bevorstand. Von ihnen sagt die Schrift, (Ps. 44, 23) für Dich lassen wir uns täglich töten, gleichachten den Lämmern der Schlachtbank. — R. Juda im Namen von Raw bezieht den Vers auf die Mutter mit den sieben Söhnen, als sie vor dem römischen Kaiser erscheinen mußten. Man ließ den ersten vortreten, und der Tyrann sprach zu ihm, beuge dich vor dem Götzen, er aber erwiderte, in der Thora steht, (Exod. 20, 2) Ich bin der Ewige, dein Gott, der Ich dich aus dem Lande Mizraim, dem Hause der Sklaven, geführt habe. — Er wurde hinausgeführt und getötet. — Auch zum zweiten sagte der Wüterich, er solle den Götzen huldigen. Er jedoch fuhr fort, wo sein Bruder aufgehört hatte, du sollst keine anderen Götter vor Meinem Angesichte haben. Und er teilte das Geschick des Ältesten. — Der dritte

antwortete dem Kaiser, wer den Göttern opfert, ist des Todes. Auch er wurde von den Schergen zum Sterben geführt. — Der vierte rief aus, höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! Und er erlitt den Märtyrertod. — Der fünfte sprach, (Deut. 4, 39) erkenne heute und lege es in dein Herz, daß der Ewige Gott ist im Himmel oben und auf Erden unten, keiner sonst Dafür ward er getötet. — Der sechste erwiderte, (Exod. 34, 14) du sollst dich vor keinem fremden Gotte bücken. Und auch er gab freudig sein Leben für das Judentum hin. — Da wurde der jüngste vor den Kaiser geführt, unerschrocken antwortete er, in unserer Thora steht, (Deut. 26, 17) dem Ewigen hast du heute gehuldigt, daß Er dir zum Gotte sei .... und der Ewige hat dich ausgezeichnet, daß du Ihm ein auserwähltes Volk seist .... wir haben bereits dem Heiligen, gel. sei Er, geschworen, Ihm niemals untreu zu werden, und Er hat uns zugeschworen, uns niemals zu verstoßen. — Um ihn zu schonen, sagte der Kaiser, ich will meinen Siegelring hinwerfen, den hebe auf, daß die Versammlung meine, du habest dich vor der Statue gebückt und meinem Befehl gefügt. — Wehe dir, rief standhaft der Knabe; wenn du für deine Ehre soviel Rücksicht beanspruchst, römischer Kaiser, wie müssen wir erst zittern vor der Ehre des Heiligen, gel. sei Er! — Erbarmungslos wurde auch der letzte hingerichtet. Ehe er aber weggeführt wurde, bat die Mutter, ihn küssen zu dürfen, und sie sprach, Kinder, geht hin zu euerem Vater Abraham und saget, du hast einen Altar errichtet, deinen einen Sohn zur Ehre Gottes zu opfern, ich aber sieben. — Auch sie begab sich, dem Zwang der entmenschten Söldner zu entrinnen, aufs Dach und stürzte sich hinab, und eine Stimme vom Himmel rief, die Mutter der Kinder ist in die ewige Freude eingekehrt, Halalujah. — R. Joschua b. Levi bezieht den Vers (Ps. 44, 23), für Dich lassen wir uns täglich töten, auf die Mila, die am achten Tage am Kinde vollzogen wird .... R. Nachman b. Jizchak sagt, die Talmide Chachamim sind damit gemeint, die ihr Leben für die Thora hingeben, nach der Deutung von R. Schimon b. Lakisch, die Worte der Thora haben nur bei dem Bestand, der ihnen sein ganzes Leben bis zum Tode weiht, wie die Schrift sagt (Num. 19, 14), das ist die Lehre, wenn der Mensch stirbt im Zelte. — Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, vierzig Maß Tefillin wurden noch auf den Häuptern der in Beth-r Erschlagenen aufgelesen, R. Jannai b. R. Jischmael sagt, drei Körbe mit je vierzig Maß ... jene waren vom Arm, diese vom Haupte und nahmen mehr Raum ein. — Unzählige Kinder waren vom Feinde grausam erschlagen worden, darum sagt der Vers (Ps. 137, 8), Tochter Babels, zerstörte, heil dem, der dir heimzahlt die Vergeltung für das, was du an uns getan; heil dem, der deine Kinder ergreift und am Felsen zerschmettert. — (Echa 4, 2) Die Söhne Zions, die teueren, aufgewogen mit feinem Gold; das kann nicht bedeuten, daß sie mit dem Golde, das כ genannt wird, bedeckt waren; denn Debe R. Schila sagen, davon gibt es nur wenig, und die Hälfte von dem wenigen ist allein in Rom, die andere Hälfte in der ganzen Welt; vielmehr stellten sie das Gold durch

ihren reinen Glanz in den Schatten .... R. Juda im Namen von R. Schemuel, (Echa 3, 51) mein Auge schmerzt meine Seele ob aller Töchter meiner Stadt; vierhundert Synagogen waren in der Feste Bethar, und in jeder unterrichteten vierhundert Lehrer die Jugend; als der Feind eindrang, durchbohrte er sie alle; als der Feind siegte, nahmen sie die Kinder und verbrannten sie, in ihre Bücher eingewickelt. — R. Joschua b. Chananja begab sich nach der Zerstörung des Tempels einmal nach Rom, dort erzählte man ihm, ein jüdischer Knabe befinde sich in der Gefangenschaft, schön an Augen und lieblich von Ansehen, und seine Haare wallten in zierlichen Locken herab. R. Joschua suchte das Haus auf, in dem sich der Knabe befand und rief ihm am Eingange zu, (Jech. 42, 24) wer hat Jaakob der Plünderung preisgegeben und Jisrael den Räubern? Und das Kind erwiderte, fürwahr, der Ewige, weil wir gegen Ihn gesündigt haben, weil sie nicht in Seinen Wegen gehen wollten und nicht auf Seine Lehre hörten. R. Joschua sprach zu sich, ich bin überzeugt, aus diesem Knaben wird ein Lehrer in Jisrael werden, beim Heiligtum, ich werde nicht von hier weggehn, bis ich ihn befreit habe, und sollte es noch soviel kosten. Für eine hohe Summe gelang ihm die Auslösung, und schon nach ganz kurzer Zeit ging die Verheißung von R. Joschua in Erfüllung, der Knabe war der spätere R. Jischmael b. Elischa. — R. Juda im Namen von Schemuel, ein Sohn und eine Tochter von R. Jischmael wurden von zwei Herren in die Sklaverei geführt, die beiden Heiden trafen sich und beschlossen, den herrlichen Sklaven mit der lieblichen Sklavin zu vermählen, um die Kinder unter sich zu teilen, und sie sperrten sie zusammen in ein Gemach. Der Jüngling setzte sich aber gramerfüllt in eine Ecke des Raumes und weinte, und dasselbe tat seine von ihm nicht erkannte Schwester. Jener sprach, wie ist es denkbar, daß ein Nachkomme Aharons einer Sklavin angehöre, und die Jungfrau klagte, soll eine Tochter des Hohenpriesters einem Sklaven ausgeliefert werden! So verbrachten sie in fassungslosem Schmerz die ganze Nacht. Beim Morgengrauen erkannten sie einander und schrien laut auf, bis ihre reine Seele entfloh, und über sie klagt Jirmeja, (Echa 1, 16) darüber weine ich, mein Auge, mein Auge rinnt von Tränen. — (Jirm. 6, 26) Tochter meines Volkes, umgürte dich mit härenem Gewand und wälze dich in Asche, Trauer wie um ein einzig Kind bereite dir, bittere Klage, denn plötzlich kommt der Räuber über uns; all dies ging wörtlich in Erfüllung. — R. Juda zu dem Verse (Micha 2, 2), sie gelüsten nach Feldern und rauben sie, nach Häusern und nehmen sie in Besitz, vergewaltigen den Mann und sein Haus, den Menschen und seinen Besitz. Ein Tischlergesell hatte ein Auge auf das Weib seines Herrn geworfen. Einmal war sein Herr in Geldverlegenheit, da sagte der arglistige Bösewicht, schicke deine Frau zu mir, ich werde dir aushelfen. Jener, nichts ahnend, tat so. Der Gesell hielt die Frau drei Tage zurück, dann entließ er sie. Inzwischen hatte sich der sorgenerfüllte Meister auf den Weg gemacht, nach seinem Weibe zu sehen. Er kam zu dem Gesellen und fragte ihn, wo ist meine Frau? Dieser antwortete, ich hörte, sie habe sich

auf dem Heimweg mit jungen Leuten eingelassen; wenn du mir folgst, gibst du ihr den Scheidebrief. — Das kann ich nicht, sagte bekümmert der Alte, weil ich die hohe Summe des Ehekontraktes nicht zahlen kann — Auch diese will ich dir vorstrecken, heuchelte der Gesell. — Der Meister schickte seine Frau weg, und der Gesell nahm sie sich zum Weibe. Als der Tag kam, an dem das Darlehen fällig war, konnte der alte Meister nicht bezahlen, da sagte der Gesell schamlos zu dem Betrogenen, so mußt du für das Geld, das du mir schuldest, mein Knecht sein. Mann und Weib saßen beisammen und praßten, und der Alte mußte sie bedienen. Dabei rannen ihm die Tränen von den Wangen und fielen in die Becher, die er ihnen reichte. — Ob dieser Schlechtigkeit ward das Urteil Jisraels besiegelt. — So versteht man, wenn in Joma (38b) berichtet wird, Doeg b. Joseph hatte, als er starb, ein Kind zurückgelassen, das maß seine Mutter jeden Tag mit der Spanne, um sein Wachsen zu beobachten, und zahlte sein Gewicht an Gold dem Heiligtum; als die Feinde siegten, schlachtete sie es in der Hungersnot und verzehrte es, darüber klagte Jirmeja, (Echa 2, 20) Frauen verzehrten ihre Frucht, die zärtlich erzogenen Säuglinge. Aber eine Stimme vom Himmel erwiderte, weil im Heiligtum des Ewigen Priester und Prophet erschlagen ward ... Wie aber all die voraus verkündeten Heimsuchungen eintrafen, so auch werden all die Verheißungen in Erfüllung gehen, die in den Worten unserer Propheten enthalten sind; wie es Ende Makkot (24a) heißt, einmal befanden sich R. Gamliel, R. Elasar b. Asarja, R. Joschua und R. Akiba auf dem Wege nach Rom; schon von weiter Ferne vernahmen sie das Getöse und den Lärm der Metropole der Welt, und sie begannen zu weinen, nur R. Akiba lächelte. Sie fragten ihn, worüber lachst du? Er erwiderte, warum weint ihr? — Diese Heiden, die sich vor den Götzen bücken und Idolen räuchern, leben ohne Sorge und in Sicherheit, wir aber — der Schemel der Füße unseres Gottes, das Heiligtum, liegt verbrannt danieder, und wir sollten nicht weinen! Da sprach R. Akiba, darüber lache ich; wenn es den Übertretern Seines Willens also ergeht, wie groß wird das Glück derer sein, die nach Seinem Gesetze leben! — Ein anderes Mal begaben sie sich nach Jeruschalajim; als sie vom Berge Zofim aus die heilige Stadt erblickten, zerrissen sie ihre Gewänder, in der Nähe des Tempelberges sahen sie, wie ein Fuchs aus der Stätte des Allerheiligsten kam, und sie weinten, nur R. Akiba war heiter. Erstaunt fragte sie ihn, warum er lache, und er erwiderte, warum sie weinten. — Der Ort, von dem es heißt, (Num. 1, 51) wenn der Fremde naht, ist er des Todes, den betreten jetzt die Füchse, und du fragst, warum wir trauern! — Ich aber freue mich, weil es heißt, (Jesch. 8, 2) ich bestellte mir zuverlässige Zeugen, Urija, den Kohen, und Secharja b. Jeberechjahu. Wie kommt Urija zu Secharja, jener lebte zur Zeit des ersten Heiligtums, dieser zur Zeit des zweiten? Doch des einen Prophezeiung wird mit der des anderen in Verbindung gebracht. Von Urija wird überliefert, (Micha 3, 12) fürwahr, um eueretwillen wird Zion als Feld umgepflügt, Jeruschalajim wird ein Steinhaufen sein und der Tempelberg eine waldige Höhe, und Secharja sagte,

(Sech. 8, 4) so spricht der Ewige Zebaoth, wiederum werden Greise und Greisinnen in den Straßen von Jeruschalajim sitzen, ein jeder mit dem Stab in der Hand ob der Fülle an Tagen. Solange sich Urijas Wort nicht buchstäblich erfüllt hatte, fürchtete ich, auch Secharjas Verheißung könnte ausbleiben; jetzt sehe ich, daß jenes zur Wahrheit geworden ist, und bin sicher, daß auch Secharjas Prophezeiung eintreffen wird. — Sie aber dankten ihm wiederholt mit den Worten, Akiba, du hast uns getröstet!

Nach der Zerstörung des zweiten Tempels sahen die großen Lehrer des Volkes, daß eine lange Goluszeit bevorstehe, und ordneten zur Erinnerung an das große Unglück an, daß Jisrael während der Verbannung die Freude einschränke. (Sota 49 a) Infolge des Krieges von Vespasian verboten sie die Krone der Bräutigame und das Musizieren mit der Schellenpauke, nach dem Kriege von Titus untersagten sie die Krone der Bräute, und daß man seinen Sohn die griechische Wissenschaft lehre, nach dem letzten Krieg bestimmten sie, daß eine Braut nicht mehr unter einem kostbaren Baldachin durch die Stadt geführt werde. Raw sagt, man verbot die Baldachine aus Salzstein und Schwefel, Schemuel, sogar die aus Rosen, Levi, sogar die aus Zweigen hergestellten. — Die Schellenpauke, sagt R. Elasar, ist die einseitige gemeint. Rabba b. Huna ließ bei der Hochzeit seines Sohnes mit einer Pauke musizieren, da kam sein Vater und zerbrach sie, daß man nicht die verbotene mit ihr verwechsle. — Die Krone der Bräute, das ist, erklärt Rabba b. b. Chana im Namen von R. Jochanan, ein Stirnschmuck, Jeruschalajim darstellend, die goldene Stadt genannt. — Dagegen ist erlaubt, diesen Schmuck aus Salzstein herzustellen. — Eine Boraitha lehrt, auch den Baldachin des Bräutigams verbot man, den aus golddurchwirkten Purpur, aber schlichte Stangen darf man mit schönen Tüchern behängen. — Über das Verbot der griechischen Wissenschaft berichtet eine Boraitha, als die beiden feindlichen Hasmonäerbrüder, Hyrkan und Aristobul, einander bekämpften, Hyrkan belagerte Jeruschalajim, und sein Bruder hielt die Stadt besetzt, ließ man jeden Tag in einem Korb an der Stadtmauer Geld hinab und erhielt dafür von denen, die draußen waren, fehlerlose Lämmer für die beständigen Opfer in den Korb gelegt. Da war unter den Belagerern ein alter Mann, der in der griechischen Wissenschaft erfahren war, der sagte, solange sie in der Stadt dem Opferdienst obliegen können, werdet ihr sie nicht besiegen. Auf seinen Rat hin legten sie, als wieder der Korb mit dem Geld herabkam, ein Schwein hinein; in der halben Höhe angelangt, stemmte dieses seine Füße gegen die Mauer, davon erbebte das ganze Land Jisrael in seiner Länge und seiner Breite. In jener Stunde sagten sie, verwünscht sei, der ein Schwein aufzieht und der seinen Sohn griechische Wissenschaft lehrt. — Damals war die ganze Umgegend von Jeruschalajim so verwüstet, daß man neue Gerste für das Omer am Peßach von dem fernen Ganot Zerifim und Weizen für die beiden Brote am Schebuot von den Feldern En Socher bringen mußte. — Rabbi sagte aber doch, im heiligen Lande spreche man kein Syrisch, sondern entweder die heilige Sprache oder Griechisch. Ebenso R. Joseph, in Babel wieder spreche

man entweder Hebräisch oder Syrisch. Der Talmud antwortet darauf, die griechische Sprache ist nicht dasselbe wie die griechische Wissenschaft. — Weiter wird gefragt, R. Juda im Namen von Schemuel berichtet von R. Schimon b. Gamliel, (Echa 3, 51) mein Auge schmerzt mich ob all der Töchter meiner Stadt, tausend Kinder wurden im Hause meines Vaters erzogen, fünfhundert lernten Thora und fünfhundert auch griechische Wissenschaft, von allen blieb nur ich hier und mein Bruder in Asia übrig. — Mit jenen machte man eine Ausnahme, weil sie für den Verkehr mit der Regierung bestimmt waren. So sagt auch eine Boraitha, eine gewisse Frisur gehört zu den heidnischen Gebräuchen, nur Abtolmus b. Reuben erlaubte man sie, weil er am Hofe des Kaisers verkehrte. — Nach dem letzten Kriege ließ man eine Braut nicht mehr unter einem kostbaren Baldachin durch die Stadt führen, weil durch das Eindringen der Fremden Zurückgezogenheit geboten war. — Und mit Jisrael war, wenn das Wort erlaubt ist, auch die Gegenwart des Ewigen ins Golus gegangen. (Megilla 29a) R. Schimon b. Jochai sagt, geliebt ist Jisrael, wohin sie auch zogen, hat die Schechina sie begleitet. — (Chagiga 5b) (Jirm. 13, 17) Wenn ihr nicht höret, so weint im Verborgenen meine Seele ob der Hoheit, erklärt Schemuel: das ist der entschwundene Glanz Jisraels. R. Papa sagte aber doch, es gibt keine Betrübnis vor dem Heiligen, gel. sei Er, (I Chron. 16, 27) Macht und Freude ist an Seiner Stätte. Das sind die äußeren Gemächer des Himmels, Jirmeja aber spricht von den inneren. Von den äußeren wieder heißt es in Jeschaja (22, 12), der Ewige, Gott Zebaoth, rief an jenem Tage das Weinen und die Trauer herbei, Glatze und Sackumgürtung. Dieser Vers spricht von der Zerstörung des Heiligtums, und darüber weinten selbst die dienenden Engel, (Jes. 33, 7) siehe, die Erelim klagten draußen, die Engel des Friedens weinten bitter. — (Jirm. 13, 17) Es weinet, weinet und rinnt von Tränen mein Auge, weil die Herde des Ewigen weggeführt ward. R. Elasar sagt, diese drei Tränen bedeuten, eine ob der Zerstörung des ersten Tempels, eine ob der des zweiten und eine, weil Jisrael sein Land verlassen mußte; manche sagen, die dritte ob der Versäumnis der Thora Der Schluß des Verses, weil die Herde des Ewigen weggeführt ward, scheint die erste Erklärung zu bestätigen; die letzteren aber sagen, die Vernachlässigung der Thora ist die furchtbare Folge der Verbannung Jisraels. In einer Boraitha steht, über drei weint der Heilige, gel. sei Er, über einen, der sich mit Thora beschäftigen könnte und es unterläßt, über einen, der für seine Erhaltung sorgen müßte und Thora lernt, und einen Vorsteher, der die Gemeinde hochmütig behandelt. — Rabbi hielt ein Buch der Klagelieder in seiner Hand und las darin; als er zu dem Verse kam, (Echa 2, 1) Er warf vom Himmel zur Erde die Pracht Jisraels, da entfiel ihm das Buch, indem er seufzte, von hohem Turm herab sank sie in eine tiefe Grube. — (Aboda zar. 3b) R. Acha aus Galilea sagte zu R. Nachman b. Jizchak, seitdem der Tempel zerstört ist, läßt der Heilige, gel. sei Er, das Lachen nicht vor sich kommen. Wo steht dies in der Schrift? (Jes. 22, 12) Der Ewige, Gott

Zebaoth, rief an jenem Tage das Weinen und die Trauer herbei. Vielleicht nur an jenem Tage allein. (Ps. 137, 5) Wenn ich dein vergesse, Jeruschalajim, soll meine Rechte vergessen werden. Also besteht die Trauer immer. Vielleicht ist nur kein Vergessen, aber neben ihm auch die Freude. Darum heißt es, (Jes. 42, 14) Ich habe von je geschwiegen (von der Freude), war lautlos und hielt an Mich. — Nur in der Zeit, die vordem der Wonne geweiht war, belehrt jetzt der Heilige, gel. sei Er, die Kinder, die zur Schule gehen, in der Thora; (Jes. 28, 9) wen soll man Einsicht lehren, wen in der Überlieferung unterweisen, die der Milch Entwöhnten, eben der Brust Entnommenen. — (Bab. batr. 60b) Nach der Zerstörung des zweiten Tempels mehrten sich die Peruschim (die wahrhaft Frommen) in Jisrael, die kein Fleisch mehr essen und keinen Wein mehr trinken wollten; R. Joschua suchte sie auf und sagte zu ihnen, Kinder, warum tut ihr das? Sie antworteten, wie könnten wir Fleisch genießen, da die Feueropfer des Ewigen, die täglich dargebrachten Lämmer aufgehört haben, und Wein trinken, nachdem die Spenden vom Altar verschwunden sind! Er erwiderte ihnen, dann könnt ihr auch kein Brot essen, da auch die Mehlopfer nicht mehr bestehen, und keine Früchte, denn es werden jetzt auch keine Erstlingsfrüchte mehr zum Tempel hinaufgebracht, und kein Wasser trinken, weil das frohe Weihefest des Wassers am Sukkot aufgehört hat. — Sie schwiegen. Da begann R. Joschua wieder zu ihnen, Kinder, kommt, ich will euch belehren; die Trauer ganz aufzuheben, ist nicht möglich, nachdem das schwere Verhängnis uns heimgesucht hat; wiederum allzusehr sich der Klage hinzugeben, ist auch nicht möglich, weil die Gemeinde Jisraels dabei nicht bestehen könnte, und man darf der Gemeinde keine Erschwerung auferlegen, die nicht von der Mehrheit ertragen werden kann; so ist in einem Verse (Mal. 3) angedeutet, ihr habt euch Züchtigung zugezogen, weil ihr Mich beraubt habt, das ganze Volk. Darum haben unsere Weisen gelehrt, wenn jemand sein Haus weiß tüncht, so lasse er eine Stelle, R. Joseph sagt, eine Elle, ohne Anstrich, R. Chisda fügt hinzu, der Tür gegenüber. Wenn jemand seine Tafel deckt, so lasse er ein Gericht fehlen, R. Papa sagt, kleine, gebratene Fische. Wenn eine Frau ihren Schmuck anlegt, möge sie ein Stück weglassen, einen Schläfenschmuck, erklärt R. Papa. Das sagt der Vers (Ps. 137, 5), wenn ich dein vergesse, Jeruschalajim, soll meiner Rechten vergessen werden; soll meine Zunge mir am Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jeruschalajim nicht erhebe auf den Gipfel meiner Freude. Das ist, sagt R. Jizchak, die Asche, die aufs Haupt des Bräutigams gestreut wird, und wie Abai auf die Anfrage von R. Papa antwortete, auf die Stelle der Tefillin, (Jes. 61, 3) daß einst wieder den um Zion Trauernden die Pracht (der Tefillin) statt der Asche verliehen werde, Öl der Wonne anstelle der Trauer, Mantel des Ruhmes für das betrübte Gemüt. — Wer an der Trauer von Jeruschalajim Anteil nimmt, wird das Glück haben, auch seine Freude zu schauen, (Jes. 66, 10) freut euch mit Jeruschalajim und jubelt in der Stadt, all ihre Freunde, jauchzet wonniglich mit ihr, all, die ihr über sie getrauert habt. —

R. Jischmael b. Elischa sagt, seit dem Tage, da das Heiligtum zerstört ward, hätten wir uns auferlegen sollen, kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken; man darf aber der Gemeinde nichts zumuten, was nicht die Mehrheit durchführen kann. Seitdem die römische Herrschaft so schwer auf uns lastet, mit harten Gesetzen uns beugt, an der Beschäftigung mit Thora und Mizwot uns hindert, die Beschneidung der Kinder uns verboten hat, hätten wir bestimmen sollen, keine Ehen zu schließen, um keine Kinder zu bekommen; dann würden aber die Nachkommen unseres Stammvaters Abraham aufhören; darum laß Jisrael gewähren; besser, sie tun es aus Unkenntnis, als daß sie freventlich sündigen. — Resch Lakisch, die mit dem zerstörten Jeruschalajim trauerten, werden mit dem erbauten jubeln. Die Engel klagten bei seinem Sturz, (Jes. 33, 7) siehe, die Erelim schrien draußen auf, die Engel des Friedens weinten bitter, und ihnen verheißt der Prophet (62, 6), für deine Mauern, Jeruschalajim, habe Ich Wächter bestellt, für den ganzen Tag und die ganze Nacht, sie sollen niemals schweigen, vor dem Ewigen stets gedenken; o, ruhet nicht! — Sonne und Mond trauerten, (Jes. 13, 10) die Sonne war dunkel bei ihrem Aufgang, und der Mond ließ sein Licht nicht leuchten; darum (30, 26) wird das Licht des Mondes gleich dem Licht der Sonne sein, und das Licht der Sonne siebenfach gleich dem Licht der sieben Tage, am Tage, da der Ewige die Wunde Seines Volkes verbindet und seine offene Beule heilt. — Himmel und Erde waren traurig, (50, 3) Ich hüllte die Himmel in Dunkel und machte Sack zu ihrem Gewand, (Jirm. 4, 23) ich sah die Erde, und sie war wüst und leer: dafür werden sie jubeln, (Jes. 44, 23) jauchzet, ihr Himmel, denn der Ewige hat es vollbracht, singet, ihr Tiefen der Erde, ... denn der Ewige hat Jaakob erlöst und wird durch Jisrael verherrlicht. — Auch die Bäume nahmen an der Trauer Anteil, (Chab. 3, 17) der Feigenbaum blühte nicht, kein Ertrag war am Weinstock, es versagte die Frucht des Ölbaums; darum werden sie sich freuen dürfen, (Jech. 36, 8) ihr Berge Jisraels, treibet neue Zweige und traget Früchte für Mein Volk Jisrael, denn es kommt bald. — Die Berge und Hügel klagten, (Jirm. 4, 24) ich sah die Berge, und sie bebten, alle Hügel löften sich auf; dafür werden sie beglückt werden, (Jes. 55, 12) in Freude werdet ihr ausziehen und in Frieden heimgebracht werden, die Berge und Hügel werden laut vor euch jubeln und alle Bäume des Feldes in die Hand schlagen. — Und auch der Heilige, gel. sei Er, nahm an der Trauer Anteil, (Jes. 22, 12) der Ewige, Gott Zebaoth, rief an jenem Tage das Weinen und die Trauer herbei, und wird auch bei der Freude von Jeruschalajim gegenwärtig sein, (Jes. 62, 5) wie sich der Bräutigam mit der Braut freut, wird sich dein Gott mit dir freuen. — Alle, die mit Jeruschalajim trauerten, werden sich mit seiner Tröstung freuen, (61, 3) den um Zion Trauernden wird Pracht anstelle der Asche zuteil, Öl der Wonne anstelle der Trauer; freut euch mit Jeruschalajim und jubelt in der Stadt, alle, die ihr mit ihr getrauert habt (Jes. 66, 12), daß ihr trinket und satt werdet an der Brust ihres Trostes, daß ihr sauget und euch erquicket an dem Strom ihrer Pracht (das.).

Bevor der Morgen graut und das neue Licht erscheint, nimmt die Dunkelheit immer mehr zu, so auch geht der Zeit der Erlösung, von der es heißt, (Jes. 30, 26) das Licht des Mondes wird gleich dem Licht der Sonne sein und das Licht der Sonne siebenfach gleich dem Licht der sieben Tage, geht jenem Tage große Dunkelheit voran, und die Stürme der Zeit verursachen weitverbreitete Unkenntnis der Thora. (Sabb. 138b) Als unsere Lehrer sich im Weinberg (dem großen Lehrhaus) von Jabne versammelten, sagten sie, einst wird die Thora in Jisrael in Vergessenheit geraten, so heißt es, (Amos 8, 11) siehe, Tage kommen, spricht der Ewige, Gott, da werde Ich Hunger zur Erde senden, nicht Hunger nach Brot und nicht Durst nach Wasser, sondern die Worte des Ewigen zu hören. Und sie eilen von Meer zu Meer, von Norden nach Osten, schweifen umher, das Wort des Ewigen zu suchen, und finden es nicht. Das Wort des Ewigen, das ist die Halacha, ferner das Ende des Golus und die Prophetie. Was heißt, sie schweifen umher, es zu suchen; eine Frau wird ein Brot von heiliger Hebe nehmen und damit die Synagogen und Lehrhäuser aufsuchen, zu fragen, ob es rein oder unrein sei, und keiner wird ihr antworten können. R. Schimon b. Jochai sagt, fern sei es, daß die Thora von Jisrael vergessen wird, es steht doch (Deut. 31, 21), sie wird vom Munde seiner Nachkommen nicht vergessen werden; sondern man wird keine klare Halacha und keine klare Mischna an einer Stelle vereinigt finden. — (Sanhedr. 96b) R. Nachman fragte R. Jizchak, hast du eine Überlieferung darüber, wann Bar Napli kommt? — Wer ist Bar Napli? — Der Gesalbte, nach dem Verse, (Amos 9, 11) an jenem Tage errichte Ich wieder die eingesunkene (נפלת) Hütte Davids, verschließe ihre Risse, richte ihren Einsturz auf und erbaue sie wie in der Vorzeit Tagen. — Da sprach er zu ihm, so hat R. Jochanan gelehrt, im Zeitalter, in dem der Sprößling Davids kommt, werden die Thoragelehrten klein an Zahl sein, und der anderen Augen werden schmachten vor Kummer und Elend, zahlreiche Leiden und harte Verhängnisse treten auf, ehe das eine vorüber, ist schon wieder ein neues erschienen. — Von der Jahreswoche, in der das Erscheinen des Gesalbten zu erwarten ist, gilt, im ersten Jahre erfüllt sich (Am. 4, 7), auf eine Stadt werde Ich regnen lassen und einer Stadt keinen Regen geben; im zweiten durchschweifen die Pfeile des Hungers die Welt, es sterben Männer, Frauen und Kinder, Fromme und Vollbringer guter Werke, daß die Thora entschwindet denen, die sie lernen; im dritten ist große Hungersnot; im vierten an manchen Stellen Überfluß, an manchen nicht; im fünften großer Überfluß, und die Thora kehrt zu denen, die sie lernen, zurück; im sechsten lauter Schofarschall, im siebten Kriege, und am Ausgang des siebten kommt der Sohn Davids. R. Joseph sagt, schon manche solcher Jahreswochen ist vorübergegangen, und der Gesalbte ist noch nicht gekommen; Abai erwiderte, Schofarschall im sechsten und Kriege im siebten war noch nicht da: ferner auch nicht Jahre in der obigen Reihenfolge. — In der Zeit vor der Ankunft des Moschiach wird die Frechheit groß sein, (Ps. 89, 52) Deine Feinde lästern, Ewiger, lästern das Heran-

nahen Deines Gesalbten. R. Juda im Namen von Rav, im Zeitalter, da der Sohn Davids kommt, wird das Lehrhaus der Entartung gehören, das Land öde sein, die Gottesfürchtigen werden verspottet, und das Antlitz des Zeitalters ist gleich dem eines Hundes; die Wahrheit wird vermißt, wie die Schrift sagt (Jes. 59, 15), die Wahrheit fehlt, und der das Böse meidet, wird für einen Narren gehalten. Was bedeutet, die Wahrheit wird vermißt? Im Lehrhaus von S. Jannai erklärten sie, die Wahrheit wird einzelnen Herden gleich die Wüste aufsuchen .... (Sanhedr. 97a) Rabbi Nehorai, im Zeitalter, da der Sohn Davids erscheint, werden die Jungen die Alten beschämen, Greise müssen sich vor ihnen erheben, die Tochter lehnt sich gegen die Mutter auf, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter, und der Sohn schämt sich nicht vor seinem Vater. R. Nechemja sagt, in jener Zeit wird die Dreistigkeit groß sein, der wahre Wert wird unterdrückt und die Weisheit verdrängt, der Weinstock gibt seine Frucht, und der Wein ist teuer, und die ganze Regierung neigt der Abtrünnigkeit zu. Das deutet der Vers (Lev. 13, 13) an, wenn alles vom weißen Aussatz überzogen wird, tritt die Reinheit ein. — (Deut. 32, 36) Wenn Er sieht, daß die Macht dahin, wenn die Thoragelehrten wenig geworden; oder es kann heißen, der Erlöser kommt erst dann, wenn das Geld aus dem Beutel geschwunden, oder wenn Jisrael selbst die Erlösung kaum noch zu erhoffen wagt, wie der Vers schließt, und dahin ist Kraft und Hilfe. Wenn R. Sera sah, wie die Gelehrten sich mit dieser Frage beschäftigten, sprach er zu ihnen, ich bitte euch, schiebet den Zeitpunkt nicht so weit hinaus! — Drei kommen unversehens, der Erlöser, ein Fund und ein Skorpion. — R. Chanina, der Sohn Davids wird erscheinen, wenn die Not so groß, daß man für einen Kranken einen kleinen Fisch sucht und ihn nicht findet, (Jech. 32, 14) dann werde Ich alle ihre Gewässer versinken lassen und ihre Ströme dick wie Öl dahinführen, spricht der Ewige, Gott. (Dort 29, 2) An jenem Tage werde Ich Macht aufsprießen lassen dem Hause Jisrael und dir unerschrockene Rede verleihen in ihrer Mitte, daß sie erkennen, daß Ich der Ewige! — R. Chama b. Chanina, der Erlöser kommt, wenn der Druck der Regierungen von Jisrael gewichen ist, (Jes. 18, 5) man schneidet die Ranken ab mit Rebmessern, und das Gezweig haut man hinfort, und weiter (V. 7) in jener Zeit wird als Huldigung dem Ewigen Zebaoths gebracht das zerstreute und gerauste Volk. — R. Seïra im Namen von R. Chanina, der Erlöser kommt, wenn die Hochmütigen aus Jisrael verschwunden sind, (Zeph. 3, 11) dann werde Ich aus deiner Mitte entfernen deine hochmütig Jubelnden, und du wirst dich nicht ferner überheben auf Meinem heiligen Berge, und Ich werde in deiner Mitte übrig lassen ein demütiges und bescheidenes Volk, sie werden sich im Namen des Ewigen bergen. — R. Simlai von R. Elasar von R. Schimon, der Erlöser kommt, wenn in Jisrael keine Richter und Beamten mehr vorhanden, (Jes. 1, 25) Ich lege wieder Meine Hand auf dich und läutere wie mit Lauge deine Schlacken, entferne all dein Blei, bringe dir deine Richter wieder wie früher und deine Beamten wie ehedem, dann wirst du

genannt werden Stadt der Gerechtigkeit, bewährte Feste. Ulla sagt, Jeruschalajim wird nur durch die Gerechtigkeit erlöst, (dort 27) Zion wird durch das Recht erlöst und seine Heimkehrenden durch die Gerechtigkeit. — Die Schüler fragten R. Jose b. Chisma, wann wird der Sohn Davids kommen? Er antwortete, ich fürchte, ihr werdet von mir ein Zeichen verlangen. Sie sagten, nein, wir wollen es nicht tun; so sage es uns! Da sprach er, dies Tor von Rom wird einstürzen und wieder erbaut werden, und das wird sich wiederholen, zuletzt wird man nicht mehr dazu kommen, es wiederaufzubauen, weil der Sohn Davids da ist. — Sie riefen, gib uns ein Zeichen, daß dies sein wird. — Ich habe euch doch gebeten, kein Zeichen von mir zu verlangen. — Dennoch, enthalte uns nichts vor! — Und er sprach, so möge sich das Wasser der Felsengrotte von Paneas in Blut verwandeln; und es geschah so. — Als er starb, sprach er zu ihnen, Kinder, senket meinen Sarg tief in die Erde, denn es wird keinen Sarg geben im Lande Israel, aus dem nicht ein persisches Kriegsroß fressen wird, und keinen Baum, an dem nicht ein midjanitischer Zelter angebunden sein wird. — Ulla sagte, möge der Erlöser kommen, aber ob der Leiden, die ihm vorangehen, möchte ich nicht dabei sein; ebenso sprach Rabba; aber R. Joseph wünschte sich, möge er kommen und ich das Glück haben, es zu erleben, und wenn ich dabei niedrig im Staub der Erde sitzen müßte. Abai fragte Rabba, warum wollen die Lehrer die Zeit des Moschiach nicht erleben? Etwa wegen der vorangehenden Leiden; in der Boraitha heißt es aber doch, seine Schüler fragten R. Elieser, was soll der Mensch tun, um vor jenen Leiden bewahrt zu bleiben? Er beschäftige sich mit Thora und guten Werken. Bei dir, Herr, sind doch Thora und gute Werke! Da antwortete Rabba, ich fürchte, es könnte mir eine Sünde zustoßen und mich unwürdig machen. Wie R. Jaakob b. Idi erklärte, erst steht, (Gen. 28, 15) siehe, Ich werde mit dir sein und dich behüten, wohin du auch gehst, und dann dennoch (dort 32, 8), da fürchtete sich Jaakob sehr und war besorgt, eine Sünde könnte ihn unwert machen. Ebenso in einer Boraitha, (Exod. 15, 16) bis Dein Volk hindurchgezogen, Ewiger, bis Dein Volk hindurchgezogen, das Du erlöst hast; der Vers bezieht sich auf die zweimalige Einnahme des Landes unter Joschua und Serubabel und sagt uns, daß dieselben Wunder, die bei der ersten Überschreitung geschahen, auch das zweite Mal stattgefunden hätten, wenn nicht die Sünden gewesen wären. — Auch R. Jochanan sagte, möge der Erlöser kommen, aber ich möchte es nicht sehen. Warum, fragte Resch Lakisch, etwa weil es heißt, (Amos 5, 18) wehe denen, die nach dem Tag des Ewigen verlangen, was soll euch der Tag des Ewigen, er ist Finsternis und ohne Licht; wie einer vor dem Löwen flieht, und es fällt ihn ein Bär an, er begibt sich ins Haus und stützt seine Hand an die Mauer, da beißt ihn die Schlange. Ähnliches kommt aber heute auch schon vor, und sind wir schon daran gewöhnt. Wenn jemand aufs Feld geht und wird von dem römischen Landmesser, der ihm seinen Acker verkürzt, festgehalten, ist ihm, als wenn er einem Löwen begegnete; wenn ihm in der Stadt

der Steuerbeamte entgegenkommt, erschrickt er wie vor einem Bären; und wenn im Hause seine Kinder und sonstigen Angehörigen Brot von ihm verlangen, und er kann es ihnen nicht geben, schmerzt es ihn, als hätte ihn eine Schlange gebissen! — R. Jochanan antwortete, wegen folgender Prophezeiung fürchte ich mich, (Jirm. 30, 6) fraget doch und schauet, ob ein Mann wohl gebiert; warum sehe Ich alle Männer mit den Händen an den Hüften wie eine gebärende Frau, und alle Angesichter sind grün geworden. Wehe, groß ist jener Tag, keiner ist ihm gleich, eine Zeit der Bedrängnis ist es für Jaakob, doch aus ihr wird er erlöst werden... In jener Stunde spricht der Heilige, gel. sei Er, diese (das Volk Jisrael) sind das Werk Meiner Hände, und auch jene (die Völker der Welt); warum soll Ich die letzten hinwegtilgen um der ersten willen! Das sagt das Sprichwort, wenn sich der Ochs beim Lauf ein Bein gebrochen hat, stellt man ein Pferd an seiner Stelle an die Krippe, (und nur ungern nimmt man das Pferd wieder hinweg, um dem Ochs, wenn er geheilt ist, seinen alten Platz wieder zu geben). — R. Jose b. R. Simlai erklärte den Vers (Amos 5, 18), wehe denen, die den Tag des Ewigen herbeiwünschen; was soll euch der Tag des Ewigen, er ist Finsternis und nicht Licht; ein Hahn und eine Fledermaus warteten auf den Anbruch des Tages. Da sagte der Hahn zur Fledermaus, ich sehne mich nach dem Morgen, weil das Licht mein Element ist, du aber, was soll dir die Helligkeit, die du doch nicht ertragen kannst! Ein Heide fragte R. Abahu, wann kommt denn euer Erlöser? Er erwiderte, wenn euch Finsternis bedeckt, (Jes. 60, 2) Dunkel verhüllt die Erde und Wolke die Nationen, über dir aber strahlt auf der Ewige, und Seine Herrlichkeit wird über dir sichtbar. — (Sanh. 98a) R. Jochanan, wenn du ein Zeitalter siehst, das immer weniger wird, so hoffe auf den Erlöser, (Ps. 18, 28) fürwahr einem armen Volke hilfst Du! Ferner R. Jochanan, wenn du ein Zeitalter siehst, das von vielen Leiden heimgesucht wird, so hoffe auf ihn, (Jes. 59, 19) wenn einem Strom gleich das Leid herbeikommt, so wirkt der Geist des Ewigen in ihm, und gleich darauf, und für Zion kommt der Erlöser und für die von der Missetat Umkehrenden in Jaakob, spricht der Ewige. — Alle diese Aussprüche ermahnen Jisrael in den Golusleiden nicht zu verzagen und die Hoffnung auf die Erlösung niemals aufzugeben, denn mehr als wir wünscht der Allheilige unsere Befreiung. (Dort 97b) R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan, ... hoffe auf ihn, wie die Schrift sagt (Chab. 2, 3), wenn er auch zögert, harre seiner. Glaubst du, daß wir allein hoffen und nicht der Ewige an unseren Wünschen Anteil nimmt, (Jes. 30, 18) fürwahr, der Ewige wartet darauf, euch Gnade zu erweisen, fürwahr, Er erhebt sich, sich euerer zu erbarmen. Und nur die Gerechtigkeit hält die Erlösung auf; doch bleibt auch unsere Hoffnung nicht unbelohnt, der Gott des Rechtes ist der Ewige, heil allen, die auf ihn hoffen.

Auch während der Golusleiden, die Jisrael heimsuchten, ist Gott stets barmherzig gewesen, und Er hört nie auf, uns Liebe zu erweisen, (Lev. 26, 44) trotz alledem, auch wenn sie sind im Lande ihrer Feinde, habe Ich sie nicht ver-

achtet und sie nicht verworfen, Meinen Bund mit ihnen zu brechen, denn Ich bin der Ewige, ihr Gott. Und gedenke ihnen des Bundes mit den Früheren, die Ich vor den Augen der Völker aus dem Lande Mizraim geführt habe, ihnen zum Gotte zu sein, Ich bin der Ewige. Und wenn die Heiden sich mit dem Sturze Jisraels freuten, (Echa 1, 21) sie hörten, wie ich seufzte, keiner tröstete mich, alle meine Feinde hörten von meinem Unglück, freuten sich, daß Du es vollbracht. Doch Du bringst den Tag herbei, den Du gerufen, und sie werden mir gleich sein. Der Gott der Vergeltung ist der Ewige und wird sich Jisraels annehmen. (Echa rabb. zu 1, 22) All ihre Bosheit komme vor Dich; bringe über sie, was Du über uns gebracht hast, ahnde an ihnen, wie Du an uns geahndet, und pflücke ihre Beeren wie die unsrigen. Und einst werden die Heiden Jisrael und seinem König Geschenke darbringen. (Peßach. 118 b) Das Land Mizraim wird dem gesalbten König eine Gabe bringen. Er wird sie zuerst nicht annehmen wollen, aber der Heilige, gel. sei Er, wird zu ihm sprechen, nimm sie von ihnen an, weil sie einst Meinen Kindern Gastfreundschaft erwiesen haben, (Ps. 68, 32) Fürsten kommen von Mizraim, und Kusch streckt seine Hände nach Gott aus, denn Kusch spricht, wenn Mizraim Gnade gefunden, die Jisrael geknechtet haben, um so mehr wir; und auch seine Gabe findet Aufnahme. Da will auch Edom nahen, indem er sagt, ich bin der Bruder Jaakobs; ihn aber läßt der Heilige, gel. sei Er, durch den Engel Gabriel vertreiben, (dort 31) scheuche hinfort des Röhrichts Getier, die Rotte der Feisten unter den Kälbern der Völker, das käuflich für schnödes Geld die Nationen zerstreute, die zu nahen strebten. — Eine Zeit ist für die Erlösung bestimmt, nur wenn Jisrael zum Ewigen zurückkehrt, wird Er in Seiner Gnade schon vor der Zeit das Werk der Befreiung vollbringen. (Sanhedr. 98a) R. Alexandri im Namen von R. Joschua b. Levi, (Jes. 60, 22) zu seiner Zeit werde Ich es beschleunigen, beschleunigen, wenn sie dessen würdig sind; wenn aber nicht, erst zu seiner Zeit. R. Joschua b. Levi begegnete dem Propheten Elija, als er vor der Grabeshöhle von R. Schimon b. Jochai stand, und fragte ihn, wann kommt der Gesalbte? Er antwortete, geh' und frage ihn selbst. — Wo befindet er sich? — Im Tore von Rom bei den an Gebresten Leidenden. — Woran kann ich ihn erkennen? — Alle anderen Kranken behandeln ihre sämtlichen Wunden auf einmal, er aber immer nur eine zurzeit, um sofort bereit zu sein, wenn er zur Erlösung Jisraels gerufen wird. — R. Joschua b. Levi begab sich zu ihm und begrüßte ihn, Friede mit dir, Rabbi! Er antwortete, Friede mit dir, Sohn von Levi. — Wann wird der Herr zu uns kommen? — Heute noch! — Am anderen Tage fand er wieder Elija und erzählte ihm die ganze Begebenheit. Da erläuterte ihm Elija, daß er dich Sohn von Levi genannt hat, damit hat er dir und deinem Vater Anteil an der zukünftigen Welt verheißen. Daß er aber sagte, heute noch, und ist doch nicht gekommen, weil er den Vers (Ps. 95, 7) meinte, heute, wenn ihr auf Seine Stimme höret! — Raw sagt, alle Vorbedingungen sind bereits eingetroffen, daß der Er-

löser erscheinen könnte, es kommt jetzt nur noch darauf an, daß wir zum Ewigen zurückkehren. R. Joschua b. Levi aber lehrte, der Trauernde muß die Zeit seiner Trauer beenden. — R Elieser, wenn Jisrael zum Ewigen zurückkehren, werden sie erlöst, sonst nicht; aber R. Joschua sagte, wenn sie sich nicht freiwillig bessern, läßt der Heilige, gel. sei Er, einen König über sie herrschen, dessen Gesetze grausam wie die Hamans sind, und führt sie dadurch zur Besserung. — R Elieser bewies aus dem Vers (Jirm. 3, 22), kehret zurück verirrte Kinder, Ich will eueren Abfall heilen; siehe, wir kommen zu Dir, denn Du bist der Ewige, unser Gott; also ist die Erlösung von der Rückkehr abhängig. R. Joschua erwiderte, (Jes. 52, 3) fürwahr, so spricht der Ewige, umsonst seid ihr verkauft worden, weil ihr den Götzen gedient habt und nicht für Silber werdet ihr erlöst werden, ohne daß ihr es durch Rückkehr und gute Werke verdient habt. R Elieser wandte ein, (Mal. 3, 7) kehret zu Mir zurück, so werde Ich zu euch zurückkehren, spricht der Ewige Zebaoth; und ihr sprechet, worin sollen wir zurückkehren? R. Joschua führte an, (Jirm. 3, 14) Ich werde über euch herrschen, auch gegen eueren Willen, und euch nehmen, einen aus einer Stadt und zwei aus einer Familie, und euch nach Zion bringen. R. Elieser erwiderte, (Jes. 30, 15) durch Rückkehr und Demut werdet ihr Heil finden, R. Joschua, (Jes. 49, 7) so spricht der Ewige, der Erlöser Jisraels, sein Heiliger, zu dem in der Seele verachteten, verabscheuten Volk, dem Knecht der Herrscher, Könige werden es sehen und sich erheben, Fürsten sich bücken um des Ewigen willen, denn Er ist treu; um des Heiligen Jisraels willen, Er hat dich erwählt. R. Elieser wandte ein, (Jirm. 4, 1) Jisrael, wenn du zu Mir zurückkehrst, wirst du heimkehren, und wenn du deine Greuel vor Mir entfernst, wirst du nicht mehr flüchtig sein. R. Joschua zitierte aber, (Dan. 12, 7) ich hörte den Mann, der in Linnen gekleidet war, der oberhalb der Gewässer des Flusses stand, er erhob seine Rechte und seine Linke zum Himmel und schwur beim Einziglebenden, nach einer Zeit von Zeiten und einer halben, und wenn man aufhören wird, die Macht des heiligen Volkes zu zerstreuen, dann wird all dies in Erfüllung gehen. Da schwieg R. Elieser. — Die Rückkehr Jisraels beschleunigt die Erlösung, daß nicht erst das Ende der Zeiten herankommen muß; doch läßt der Heilige, gel. sei Er, Seine Verheißung, uns zu erlösen, nicht unerfüllt.

Der gesalbte König, dessen Erscheinen uns verheißen ist, wird das Reich Davids wieder in seinem alten Glanz herstellen, das Heiligtum erbauen, die Verbannten Jisraels sammeln und lange leben. Unsere Weisen s. A. sagen, daß ihm ein anderer König vorangehen werde, nicht vom Stamme Davids, der umkommen werde, ihn nannten sie Moschiach b. Joseph. (Sukka 52a) Zum Gesalbten, der bald in unseren Tagen erscheinen möge, spricht der Heilige, gel. sei Er, verlange von mir, was du wünschst, Ich werde es dir geben, (Ps. 2, 7) ich erzähle in Wahrheit, der Ewige hat zu mir gesprochen, du bist Mein Sohn, Ich habe dich heute erschaffen; verlange von Mir, daß Ich Völker zu deinem Anteil mache und zu deinem Besitz die Enden der Erde. Da aber der Gesalbte sieht, das der Mo-

schiach b. Joseph umgekommen ist, bittet er, Herr der Welt, gib mir Leben; (Ps. 21, 5) um Leben bat er Dich, Du gabst ihm Länge der Tage für immer und ewig! Er wird die Verbannten sammeln, in den Kämpfen von Gog und Magog den Sieg davontragen, wie die Propheten an so vielen Stellen verheißen haben; und die ganze Welt wird in den Augen der Menschen neu und verjüngt erscheinen, indem Jisrael inmitten derer, die Tigern und Wölfen gleichen, in Ruhe und Sicherheit wohnen wird. Auch das meint Jeschaja (11, 6), der Wolf wohnt bei dem Lamm, und der Tiger lagert neben dem Böcklein, Kalb, Junglamm und Mastlamm sind vereint, und ein kleiner Knabe führet sie .... Die Grausamkeit ist von der Erde verschwunden, denn der Löwe wird wie das Rind Stroh verzehren; ein Mensch fürchtet nicht mehr die Hinterlist des anderen, denn sie schaden und zerstören nicht mehr auf Meinem ganzen heiligen Berge, und die Thora wird allen den Weg zeigen; denn die Erde wird von der Kenntnis des Ewigen erfüllt sein, wie die Gewässer das Meer bedecken. Die Kriege werden aufgehört haben, (Jes. 2, 4) Er wird die Völker richten und mächtige Nationen zurechtweisen, daß sie ihre Schwerter zu Sicheln zerbrechen und ihre Lanzen zu Rebmessern, kein Volk wird mehr gegen ein anderes das Schwert erheben, und sie werden sich nicht mehr im Kriege üben. — Nahrung und Kleidung werden für alle da sein. (Kesub. 111 b) R. Chija b. Joseph, das heilige Land wird einst Brote und Gewänder hervorbringen, (Ps. 72, 16) Gewand und Brot wird im Lande sein, auf dem Gipfel der Berge rauscht dem Lebanon gleich seine Frucht. — All dies wird die Zeit des Moschiach in den Augen der Menschen als eine neue Welt erscheinen lassen. (Peßach. 88a) R. Jochanan, groß ist der Tag der Sammlung der Verbannten, gleich dem Tag der Erschaffung von Himmel und Erde, von jenem heißt es (Hoschea 2, 2), die Söhne Judas und Söhne Jisraels werden gesammelt und vereinigt werden, sie werden sich einen Führer einsetzen und aus dem Lande hinaufziehen, denn groß ist der Tag von Jisreel; ähnlich bei der Schöpfung, es war Abend und es war Morgen, ein Tag. (Kesub. 111b) Traubenblut wirst du als Wein trinken (Deut. 32), nicht gleich dieser Welt wird jene Welt sein, in dieser Welt hat man Mühe, bis man gewinzert und gekeltert hat, in jener Welt geht man aufs Feld, bringt eine Beere auf einem Wagen oder einem Schiff nach Hause, legt sie in die Ecke seines Hauses und entnimmt ihr Wein wie einem großen Fasse, und mit dem Holz ihres Gezweiges und Kernes kocht man seine Speise, jede Beere wird ein חמר, dreißig Krüge Wein enthalten. (Sukka 52a) R. Juda b. R. Ilai trug vor, einst wird der Heilige, gel. sei Er, den bösen Trieb bringen und vernichten. Denn in jener Welt wird der Sündenreiz verschwunden sein, (Jech. 11, 19) Ich gebe ihnen ein einmütiges Herz, und neuen Geist lege Ich in ihre Mitte, entferne das Herz von Stein aus ihrem Leib und gebe ihnen ein Herz von Fleisch. (Peßach. 119b) R. Awira, zuweilen im Namen von R. Assi, zuweilen von R. Ami, (Gen. 21, 8) der Knabe wuchs heran und ward entwöhnt; einst wird der Heilige, gel. sei Er, den Frommen ein Festmahl bereiten, am Tage,

da Er Gnade erweist der Nachkommenschaft Abrahams. Nachdem sie gegessen und getrunken haben, wird Abraham der Becher des Segensspruches gereicht, nimm und verrichte das Tischgebet. Er aber lehnt ab, weil Jischmael ihm entstammte, ebenso Jizchak, weil Esow sein Sohn war, Jaakob, weil er zwei Schwestern zur Frau hatte, was die Thora später verbot; Mosche lehnt ab, weil er nicht das Glück hatte, ins heilige Land zu kommen, nicht im Leben und nicht nach seinem Tode; Joschua, weil er keinen Sohn hatte, (wie aus einem Verse in der Chronik I, 7, 27 hervorgeht, Nun war sein Sohn und dessen Sohn Joschua). Da reicht man David den Becher, und er spricht, ja, ich werde den Segensspruch verkünden, und mir gebührt es, denn so steht, (Ps. 116, 13) den Becher des Heils erhebe ich und verkünde den Namen des Ewigen. David ist erwählt, daß von ihm der Gesalbte hervorgehe, (Jes. 11, 1) ein Reis kommt aus dem Stamme Jischais, und ein Sprößling wächst aus seinen Wurzeln empor. — (Sabb. 89b) Raba trug vor, (Jes. 1, 18) geht doch, wir wollen rechten, wird der Ewige sprechen, es müßte doch heißen, kommt, wir wollen rechten, sprach der Ewige. Nur einst wird der Heilige, gel. sei Er, zu Jisrael sprechen, geht zu eueren Vätern, daß sie euch zurechtweisen. Sie aber antworten, Herr der Welt, zu wem sollen wir gehen; zu Abraham? Zu ihm sprachst Du, (Gen. 15, 13) wissen sollst du, daß Fremdlinge deine Nachkommen sein werden in einem Lande, das nicht ihnen gehört, man wird sie zu Knechten machen und sie quälen — vierhundert Jahre; er kannte demnach das Golus, das uns bevorstand, und hat nicht für uns gebetet. Zu Jizchak? Er hat Esow gesegnet, wenn du zu klagen haben wirst, so darfst du Jaakobs Joch abwerfen. Zu Jaakob? Auch ihm hast Du verkündet, (Gen. 46, 4) Ich werde mit dir nach Mizraim hinabziehen und Ich dich wieder hinaufbringen; aber für uns betete er nicht, das Golus abzuwenden. Zu wem sollen wir also gehen? Und der Heilige, gel. sei Er, wird zu ihnen sprechen, weil ihr nur Mir angehören wollt, darum, sollten euere Sünden karmesinrot sein, weiß wie Schnee sollen sie werden; rot wie Purpur, sollen sie wie Wolle werden. — R. Schemuel b. Nachmeni im Namen von R. Jonatan zu dem Vers (Jes. 63, 16), Du bist unser Vater, Abraham hat uns nicht gekannt, Jisrael uns nicht beachtet, Du, Ewiger, bist unser Vater, unser Erlöser ist seit Ewigkeit Dein Name.

Einst wird der Heilige, gel. sei Er, zu Abraham sprechen, deine Kinder haben gesündigt. Er antwortet, Herr der Welt, so sollen sie ausgetilgt werden um der Herrlichkeit Deines Namens willen. Abraham kannte nicht die Sorgen der Kindererziehung, darum hat er so gesprochen, sagt der Allbarmherzige, so will Ich mich an Jaakob wenden, dem eine große Kinderschar beschieden gewesen, er wird Mitleid haben. Auch zu ihm spricht der Ewige, deine Kinder haben gesündigt. Doch Jaakob antwortet wie Abraham, so sollen sie ausgetilgt werden um der Heiligkeit Deines Namens willen. Bei den Greisen ist keine Begründung und bei den jungen Männern kein Rat, sagt der Allgütige, so will Ich Jizchak versuchen, vielleicht wird er für sie beten. Und Jizchak spricht, warum nennst

Du sie meine Kinder, nachdem sie gesündigt haben; bei der Gesetzgebung hast Du sie doch Deine Kinder genannt. Ferner, wie lange haben sie gesündigt, betragen doch des Menschen Tage nur siebzig Jahre; nimm die ersten zwanzig Jahre hinweg, in denen Du den Menschen noch nicht zur Rechenschaft ziehst, und von den fünfzig fällt die Hälfte für die Zeit des Schlafes und der Ruhe fort; auch von den fünfundzwanzig braucht er zwölfundeinhalb zum Beten, Essen und zur Pflege des Körpers. Die übrigen Jahre, in denen er sündigen könnte, o, übernimm sie ganz, oder ich will sie halb und sogar ganz auf mich nehmen, da ich doch bereit war, bei der Opferung mein Leben für Dich hinzugeben. Da beginnt Jisrael zu Jizchak, du bist unser Vater. Er aber heißt sie, die Augen zum Heiligen, gel. sei Er, zu erheben, daß sie zu Ihm sprechen, Du, Ewiger, bist unser Vater, unser Erlöser ist seit Ewigkeit Dein Name! — Unser Vater im Himmel wird uns um Seines Erbarmens und Seiner Gnade willen erlösen, um der Heiligkeit Seines Namens willen; jene Zeit ist der Endzweck der Schöpfung, und für sie gilt das Wort der Schrift, (Gen. 1, 26) wir wollen einen Menschen schaffen in unserem Ebenbild in Ähnlichkeit mit uns; da werden alle Menschen die Wahrheit erkennen und ihr Herz vom Eitlen abwenden, um Vollkommenheit zu erstreben, und alle Menschenkinder werden die Herrschaft Gottes auf sich nehmen und Ihm, dem einzigen Gotte, dienen, (Sechar. 14, 9) an jenem Tage wird der Ewige einzig und Sein Name einzig sein.

Groß ist die Rückkehr, sie sühnt kleine und große Vergehen des Einzelnen und der Gesamtheit, wenn die Reue aufrichtig ist und jeden Rückfall unmöglich macht. Dies ist die große Gnade, die der Heilige, gel. sei Er, den Sündern erweist, daß Er ihre Schuld tilgt, damit ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedacht werde. Nur hüte sich der Mensch vor Dingen, welche die Rückkehr erschweren. — Es gibt so schwere Versündigungen, daß es von dem, der sie begangen, heißt, vom Himmel aus wird seine Rückkehr nicht mehr gefördert. Manche Vergehen verhindern durch ihre Wiederholung und die entstandene Gewohnheit die Besserung. Ferner, zuweilen kennt der Mensch diejenigen nicht, gegen die er gefrevelt hat, um sie zu versöhnen. Es gibt ferner Sünden, die von den Menschen für unbedeutend gehalten und aus diesem Grunde nicht beseitigt werden. Endlich ziehen manche Versündigungen das Herz derart an, daß sich der Mensch nur schwer von ihnen trennen kann. — Maimonides zählt in seinem Mischna Thora in Hilchot Teschuba 24 Momente auf, welche der aufrichtigen Rückkehr hinderlich sind. — Doch glaube der Rückkehrende nicht, daß er infolge seiner früheren Sünden die Stufe der Gerechten und Frommen nicht erreichen könne, sondern er sei überzeugt, daß er vor dem Heiligen, gel. sei Er, so angesehen und geliebt ist, als hätte er nie gesündigt. Vielleicht ist sein Verdienst noch höher als das jener, weil er, nachdem er die Sünde gekostet, sich selbst bezwang und sich von ihr befreite. (Midrasch Tillim, Ps. 45) Dem Sangmeister auf Schoschamim, von den Söhnen Korachs eine Unterweisung, ein Sang der Liebe. Lerne von den Söhnen Korachs, weil

sie zurückkehrten, werden sie Lieblinge Gottes genannt. Auf sie bezieht sich der Vers (Ps. 32, 1), von David eine Unterweisung, heil, dem die Missetat vergeben, dessen Sünde zugedeckt ward. (Spr. 15, 24) Der Pfad des Lebens führt zur Höhe für den Verständigen, daß er die Grube in der Tiefe meide. Die Söhne von Korach schauten zur Höhe zu ihrem Vater im Himmel und wurden gerettet, wie die Schrift sagt, (Num. 26, 11) die Söhne Korachs starben nicht, weil sie dem Anschlag ihres Vaters nicht folgten, während es von den anderen heißt, sie sanken mit allem, was sie besaßen, lebend in die Gruft. Aber (Ps. 34, 6) jene blickten empor und erstrahlten, und ihr Angesicht errötete nicht .... Selbst Bösewichter finden Rettung, wenn sie zum Ewigen emporschauen, (Dan. 4, 31) ich, Nebukadnezar, erhob meine Augen zum Himmel empor, da kehrte der Verstand zu mir zurück, ich pries den Höchsten, lobte und verherrlichte den Ewiglebenden, Sein Reich ist das ewige Reich, und Seine Herrschaft besteht von Geschlecht zu Geschlecht. Um so mehr, wenn Jisrael, aus heiligem Stamm hervorgegangen, Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs, zur Höhe emporblickt und aufrichtig zum Ewigen zurückkehrt, wird ihnen Verzeihung zuteil. Darum fand auch David Vergebung, weil er sprach, (Ps. 51, 6) vor Dir allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in Deinen Augen. Mit demselben Worte sogar, mit dem der Heilige, gel. sei Er, die Sünder fortweist, ruft Er sie zurück, wenn sie sich bessern; (Hoschea 2, 1) während zu ihnen gesagt wurde, ihr seid nicht Mein Volk, wird zu ihnen gesprochen werden, ihr seid die Söhne des lebendigen Gottes. (Schem. rabb. 15.) Nicht ist die Eigenschaft des Heiligen, gel. sei Er, gleich der von Fleisch und Blut. Wenn ein König auf Erden zu Gericht sitzt, steht vor ihm ein Ankläger und ein Verteidiger, jener darf kein Fürsprecher sein, dieser wieder nicht anklagen. Nicht so der Heilige, gel. sei Er, Er gedenkt der Sünden und auch des Verdienstes, Er sprach, (Jes. 1, 4) wehe, sündhaftes Volk, aber auch (Jes. 26, 2), öffnet die Pforten, daß einziehe das gerechte Volk; Er sprach, schuldbeladene Nation, und dann wieder, in deiner Nation sind alle gerecht. Zuerst, verderbte Kinder, und dann, alle deine Kinder sind Schüler des Ewigen. Wenn ihr auch Gebete mehret, Ich höre nicht darauf, dann aber, bevor sie noch rufen, erhöre Ich. Euere Neumonde und Feste hasset Meine Seele, dann aber, von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird alles Fleisch kommen, sich vor Mir zu bücken!

Die Wege des Friedens.

Vom Anstand.

Wenn glänzender Verstand einem Menschen verliehen ist, der gute Charaktereigenschaften hat, makellos ist in seinem Benehmen und Liebe und Frieden mit seinen Mitmenschen anstrebt, dann besteht für den Verstand kein Hindernis, sein Ziel zu erreichen und zu seinem Urquell, dem er entstammt, zurückzukehren. Wenn sich aber der Mensch an schlechte Eigenschaften gewöhnt und gute Sitten verschmäht,

dann kann ihm seine Wissenschaft nichts nützen, und selbst wenn er sich Kenntnis der Thora erworben hat, wird er keine Vollkommenheit erreichen und auch nicht imstande sein, dem Dienste des Heiligen, gel. sei Er, ungestört obzuliegen. (Abot III) Wo kein Anstand ist, da ist keine Thora, das heißt, da ist keine Vollkommenheit denkbar in der Beschäftigung mit der Thora und der Ausübung der Gebote, die zur Erhaltung und Sicherheit der menschlichen Gesellschaft notwendig sind. Wie wenn einer guten Samen schlechtem Boden anvertraut, dann können die Früchte nicht gut sein. Die Kenntnis von Anstand und guten Sitten ermöglicht ein ersprießliches Thorastudium. (Berach. 63a) Bar Kapara, es gibt einen kleinen Abschnitt, in dem die Wurzeln der Thora ruhen, das ist der Anstand, so heißt es (Spr. 3, 6), auf all deinen Wegen erkenne Ihn, und Er wird deine Pfade ebnen. (Berach. 32b) Vier Dinge bedürfen besonderer Hingabe, die Thora, gute Werke, das Gebet und der Anstand. (Berach. 17a) Ein häufig gewandter Ausspruch im Munde von R. Meïr, strebe mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, Meine Wege zu erkennen und an Meinen Pforten zu wachen Tag für Tag. Bewahre Meine Lehre in deinem Herzen, und vor deinen Augen sei die Furcht vor Mir; bewahre deinen Mund vor jeder Sünde, halte dich rein und heilig vor jeder Schuld und Verfehlung. und Ich werde mit dir sein zu jeder Stunde. — Ein Ausspruch der Lehrer in Jabne, ich bin ein Geschöpf wie mein Nächster, meine Arbeit ist in der Stadt, die meines Nächsten auf dem Felde; beide erheben wir uns am Morgen zu unserem Tagewerk, und ein jeder achtet die Beschäftigung des anderen. Sage nicht, daß ich so viel Thora lerne und jener so wenig; denn wir haben eine Überlieferung, ob einer imstande ist, viel oder nur wenig zu lernen, ist nicht entscheidend, vielmehr, daß er es in reiner Absicht tue. — Abai pflegte zu sprechen, auch um Gottesfurcht und Demut zu erreichen, wende Klugheit an, antworte sanft und laß keinen Zorn aufkommen, rede friedlich mit deinen Brüdern, Verwandten und jedem Menschen, selbst mit dem Heiden auf der Straße, dann wirst du im Himmel geliebt und auf Erden geschätzt sein. Man erzählt von R. Jochanan b. Sakkai, daß ihm niemand mit dem Gruße zuvorkam, nicht einmal ein Heide auf der Straße. (Midrasch Bamidbar) R. Jannai begegnete auf dem Wege einem sehr anständig gekleideten Menschen, den er für einen Gelehrten hielt, und lud ihn zu sich ein. Willig folgte ihm der Fremde in sein Haus und nahm an seiner Tafel Platz. Da prüfte ihn R. Jannai, ob er im Schrifttum, in der Mischna oder Agada bewandert sei, doch es stellte sich heraus, daß er ein Am haarez war und auf keine Frage eine Antwort wußte. Selbst das Tischgebet konnte er nicht sprechen und sagte ausweichend, in seinem Haus möge Jannai selbst vorbeten; er war so unwissend, daß ihm jedes Wort erst vorgesprochen werden mußte. Das verdroß R. Jannai, und er sagte, so hat ein Hund bei mir gegessen. Aber der Fremde fuhr auf, gib mir meinen Anteil an der Thora wieder, den du mir vorenthalten willst. Denn ich ging einmal am Lehrhaus vorüber und hörte die Kinder lernen, die Lehre hat uns Mosche geboten als Erbgut der Gemeinde Jaakobs, nicht der Gemeinde Jan-

nais, sondern der ganzen Gemeinde Jaakobs. R. Jannai beruhigte ihn und sagte zu ihm, du mußt gute Werke vollbracht haben, daß du an meinem Tische essen durftest. Er erwiderte, wenn ich in meinem Leben böse Reden über jemanden hörte, habe ich es ihm niemals wiedererzählt; wenn zwei sich stritten, ruhte ich nicht, bis ich Frieden gestiftet hatte. — Also hast du so schöne Lebensführung, und ich nannte dich einen Hund; so will ich jetzt auf dich anwenden, (Ps. 50, 23) wer auf seinen Weg achtet, den will ich das Heil Gottes schauen lassen. Denn R. Schemuel b. Nachmeni sagte, sechsundzwanzig Geschlechter vor der Thora war schon der Anstand auf Erden geboten, (Gen. 3, 24) den Weg zu hüten, das ist der Anstand, zum Baum des Lebens, das ist die Thora. — (Makkot 10b) Von R. Huna oder R. Nachman, in der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften finden wir, der Weg, den der Mensch sich vornimmt, der steht ihm offen, erst wurde Bileam gewarnt, (Num. 22, 12) geh nicht mit ihnen, du darfst das Volk nicht verwünschen, weil es gesegnet ist. Dann aber, weil Bileams Verlangen war, Balaks Ruf zu folgen, heißt es (V. 20), auf, geh mit ihnen, nur, das Wort, das Ich zu dir sprechen werde, das sollst du vollbringen. Ebenso, (Jesch. 48, 17) Ich, der Ewige, dein Gott, lehre dich, was dir frommt, führe dich den Weg, den du gehen willst. Und in den Sprüchen (3, 34), die Spötter läßt Er spotten, aber den Demütigen gibt Er Anmut.

(Schekal. 5a) Man hat sich vor den Menschen zu rechtfertigen, wie man verpflichtet ist, sich vor dem Ewigen zu rechtfertigen; so geht aus der Thora, den Propheten und den anderen heiligen Schriften hervor. (Num. 32, 22) Seid rein vor dem Ewigen und vor Jisrael. (Jos. 22, 22) Der Ewige weiß es, und Jisrael soll es wissen; wenn wir aus Empörung und Untreue gegen den Ewigen gehandelt haben, so hilf uns nicht am heutigen Tage. (Spr. 3, 4) Mögest du Gunst und Anerkennung finden in den Augen Gottes und der Menschen. — Wir lernen daraus, daß dem Menschen der Weg, den er wählt, offen steht und es der Wille des Heiligen, gel. sei Er, ist, daß ein jeder auch in den Augen der Mitmenschen rein erscheine. Darum sagen unsere Weisen s. A., an den Worten, die über einen Menschen nach seinem Tode gesprochen werden, kann man erkennen, ob er Anteil an der zukünftigen Welt hat oder nicht, und lehnen dies an den Vers an, (Jes. 30, 21), deine Ohren vernehmen ein Wort hinter dir sprechen also, dies ist der Weg, geht auf ihm. (Sabb. 153a) ... Wer also seinen Charakter zu veredeln bestrebt ist, sich rüstig zu erhalten für den Dienst seines Schöpfers, beliebt zu sein bei seinem Volke und rein vor dem Ewigen und Jisrael, der lerne gute Sitten, liebe alle Menschen und besonders seine Freunde und beachte deren Worte wie seine eigenen. Das ist die Bedeutung des Gebotes, (Lev. 19, 18) liebe deinen Nächsten wie dich selbst, in welchem alle Pflichten dem Nebenmenschen gegenüber zusammengefaßt sind. Was dir unangenehm wäre, füge nicht deinem Nächsten zu, erläutern unsere Weisen s. A. dies Gebot. — Wer Anstand mit Thora verbindet, der ist vollkommen, der liebt den Frieden und jagt ihm nach, wird lieblich sein

vor Gott und den Menschen, auch sein Körper und sein Vermögen bleiben unversehrt, und er wird des ewigen Lebens teilhaftig.

Gute Sitten für jedermann.

Folgende Gebote erfülle der Mensch mit Hurtigkeit und Treue, dann wird er durch sie gesund und zufrieden erhalten und Gunst finden bei Gott und den Menschen. Wenn er am Morgen erwacht, erbebe er vor der Größe Gottes, gedenke der Gnade, die Er ihm erwiesen, und der Treue, mit der Er die Ihm anvertraute, ermattete Seele behütet und gestärkt dem Menschen zurückgegeben hat. Darum lobe er voll Freude den Allgütigen, der ihn stets bewahrt hat und in der Nacht, die noch mehr als der Tag Gefahren aller Art in sich birgt, ihm Seinen Schutz hat angedeihen lassen. Man berühre nicht die Augen, Ohren usw., ehe man die Hände dreimal abwechselnd mit Wasser begossen hat, um den unreinen Geist der Nacht zu verscheuchen. (Sabb. 108b) R. Jannai schickte von Erez Jisrael nach Babel zu Mar Ukba, er möge ihm die Augenrezepte von Mar Schemuel, der auch als Arzt berühmt war, mitteilen. Er erwiderte ihm, ich will sie dir nicht vorenthalten, daß du nicht schlecht von mir denkst; aber wisse, Schemuel pflegte zu sagen, besser sind eine kalte Waschung der Augen am Morgen und ein warmes Bad für Hände und Füße am Abend als alle Augensalben der Welt. Ferner warnte er vor der Berührung der Augen, Ohren usw., der Narbe des Aderlasses, denn die Hand kann blind und taub machen und die Entstehung von Polypen herbeiführen . . . . (Berachot 51a) R. Jischmael b. Elischa, drei Dinge teilte mir einer der Engel mit, nimm dein Gewand nicht am Morgen aus der Hand eines Dieners, dich anzukleiden: laß dir das Wasser nicht von einem reichen, der sich selbst noch nicht gewaschen hat, und gib den Becher mit den Heilmitteln nur dem zurück, der ihn dir gegeben hat . . . Vor dem Gebet reinige man erst seinen Körper. (Sabb. 82a) Wer die Notdurft zurückhält, über den herrscht, sagen R. Chisda und Rabina, ein böser Geist oder ein Geist der Unreinheit . . . (Berachot 62a) R. Juda, man gewöhne sich daran, morgens und abends, wenn nicht so viel Menschen im Freien verkehren, seine Notdurft zu verrichten, um nicht so weit aufs Feld hinausgehen zu müssen . . . Ben Asai, auf jedes Lager lege dich, nur nicht auf die bloße Erde, auf jeden Sitz setze dich, nur nicht auf einen Balken. Schemuel, der Schlaf vor dem Anbruch des Morgens ist Stahl fürs Eisen. Bar Kapora verkaufte Gesundheitsregeln für Denare, er sagte, iß nur, wenn du Hunger hast; trink nur, wenn dich dürstet; zögere nicht, wenn du die Notdurft verrichten mußt. Wenn das Horn in Rom bläst zum Zeichen, daß Feigen gesucht werden, so verkaufe auch die deines Vaters, wenn er nicht zu Hause ist, daß sie nicht zugrunde gehen. Wenn ihr auf den schmalen Pfaden aufs Feld geht, so schaut nicht nach rechts und links, weil sich da zuweilen Frauen aufhalten und es unpassend wäre, sie anzusehen . . . . (Berachot 23b) Bevor man sich zu einer Mahlzeit begibt, versuche man seine Bedürfnisse zu verrichten. — Für die Mahlzeiten waren bestimmte Stunden festgesetzt. (Sabb. 10a)

In der ersten Stunde des Tages essen schon die Kannibalen, in der zweiten die Räuber, in der dritten die müßigen Erben, in der vierten die Arbeiter, in der fünften die meisten Menschen, oder nach R. Papa umgekehrt, in der vierten die meisten Menschen und in der fünften die Arbeiter, und in der sechsten die Gelehrten; wer länger wartet mit dem Essen, schadet seinem Körper, es wäre, als werfe er einen Stein in einen Schlauch; das ist, sagt Abai, wenn er morgens noch gar nichts gegessen hat, sonst schadet es nicht. Wer sich daran gewöhnt, nach dem Gebet und Lernen etwas zu genießen, stärkt seinen Körper und seine Gesundheit. (Bab. mez. 107b) Dreizehn Dinge sind vom Brot am Morgen gesagt worden, es schützt vor Sonne und Kälte, vor Winden und schädlichen Einflüssen, macht den Einfältigen weise und befähigt ihn zu lernen und zu lehren, daß seine Worte beachtet werden und sein Lernen Bestand hat, es kräftigt den Körper, wirkt heilsam auf sein Familienleben ein und erhält die Eingeweide gesund und frisch; manche fügen hinzu, es bringt die Liebe und verscheucht den Haß. (Dort) Rabba fragte Raba b. Mari, aus welchem Schriftvers geht das Sprichwort hervor, sechzig Schnelläufer liefen und holten den Mann nicht ein, der am Morgen gegessen hatte; ferner haben die Lehrer gesagt, iß in der Frühe, im Sommer, ehe die Hitze dir schadet, im Winter wegen der Kälte. Er antwortete, (Jes. 49, 10) sie hungern und sie dürsten nicht, darum schlägt sie nicht Glut und Sonne. Er aber erwiderte, ich entnehme es aus folgender Stelle (Exod. 23, 25), dienet dem Ewigen, eurem Gott, das ist Sch'ma und Gebet, Er wird dein Brot und dein Wasser segnen, das ist Brot mit Salz und ein Krügchen Wasser am Morgen, dann werde Ich Krankheiten aus deinem Innern fernhalten. — Der Mensch hüte sich, die Leute in seinem Hause mit Schrecken zu erfüllen, sie könnten aus Furcht vor ihm zur Sünde kommen. (Gittin 6b) R. Chisda, man verbreite in seinem Hause nicht übermäßigen Schrecken: hätte der Mann des Kebsweibes von Gibea dies beachtet, so wäre ihm seine Frau nicht entflohen und der unglückliche Krieg nicht gekommen, der viele Myriaden von Jisrael dahinraffte. R. Juda im Namen von Schemuel, wer in seinem Haus ein Schreckensregiment führt, kommt zu den drei schwersten Sünden, sittlicher Entartung, Blutvergießen und Entweihung des Sabbats .... Drei Dinge schwächen die Kraft des Menschen, die Angst, der Weg und die Sünde: die Angst, denn es heißt (Ps. 38, 11), mein Herz bebt, meine Kraft verläßt mich, ferner (dort 102, 24), Er beugte durch den Weg meine Kraft, und dort (31), durch meine Sünde wankte meine Kraft. — Jedes Übermaß schwächt, wer aber auf die Worte der Weisen hält, findet Leben.

Im Talmud sind viele Gesundheitsregeln enthalten und Warnungen, sich vor schädlichen Einflüssen in Acht zu nehmen. Besondere Vorsicht ist beim Genuß des Wassers zu üben. (Aboda zar. 12b) Man trinke bei Nacht kein Wasser aus Strömen, Kanälen und Seen; wer es tut, ist selbst daran schuld, wenn er krank wird und stirbt. Vom Wasser, das offen gestanden hat, trinke man nicht, weil eine Schlange vielleicht dagewesen ist und Gift hineingeträufelt hat; zuweilen tötet dies, zuweilen

macht es krank. (Aboda zar. 31b) Schemuel sagt, alle Kriechtiere haben Gift; das der Schlange tötet, das der anderen Reptilien macht unwohl. (Dort 30b) R. Safra im Namen von R. Joschua aus dem Süden, es gibt drei Arten Schlangengift, das der jungen Schlange sinkt im Wasser unter, das der mittleren breitet sich aus und das der alten schwimmt oben. Wird denn die Schlange schwach, wenn sie älter wird; wir haben aber doch gelernt, drei werden stärker, wenn sie älter werden, ein Fisch, eine Schlange und ein Schwein? Die alte Schlange nimmt wohl an Kraft zu, aber ihr Gift wird schwächer. — Das einer jungen sinkt unter; wenn darum vom Wasser, das aufgedeckt geblieben war, neun Leute schon getrunken haben, ohne daß es ihnen schadete, trinke der zehnte doch nicht davon, denn das Gift könnte unten sein. So kam auch einmal vor, daß neun unversehrt davonkamen und der zehnte starb; ebenso esse man nicht von einer Melone, die nicht verschlossen war. — Wasser, das offen gestanden, gieße man nicht auf die Straße, wo Menschen barfuß vorübergehen; man knete keinen Mörtel damit an; sprenge nicht damit das Haus; tränke nicht damit seine oder des Nächsten Vieh und wasche sich nicht damit Gesicht, Hände und Füße; andere sagen, nur wenn Vertiefungen in der Haut vorhanden sind, ist es gefährlich. — Raw trank kein Wasser, das ihm ein Heide reichte, weil es die Heiden mit aufgedecktem Wasser nicht genau nehmen; von einer jüdischen Witwe aber trank er, indem er sagte, sie macht so weiter, wie sie es von ihrem Manne her gewohnt ist. — Auch bei anderen Getränken wie Wein und Milch ist zu befürchten, eine Schlange könnte davon getrunken haben. Wenn nun auch in unseren Gegenden Schlangen nicht vorkommen, ist es doch ratsam, die Speisen und Getränke zuzudecken. — Man trinke kein laues Wasser außer in der Badeanstalt. (Chul. 84b) R. Jochanan, eher ein Zaubergetränk trinken als lauwarmes Wasser aus einem Metallgefäß, aber aus einem irdenen schadet es nicht; ferner, wenn Kräuter drinn sind oder wenn es aufgekocht ist, so ist es ebenfalls unschädlich — (Aboda zar. 12b) Man trinke aus Strömen, Kanälen und Seen das Wasser nicht unmittelbar mit dem Mund oder mit der Hand herausgeschöpft, weil man einen Blutegel mittrinken und gefährlich krank werden könnte. Wie R. Chanina sagt, wer einen Blutegel verschluckt hat, ist in Lebensgefahr, so daß man für ihn am Sabbat Wasser heißmachen darf.... Man bewahre Speisen und Getränke nicht unter der Lagerstätte auf, selbst wenn sie in einem eisernen Behälter eingeschlossen wären, weil ein böser Geist darauf ruhen würde. Wer Mund und Zunge hütet, bewahrt vor Leiden seine Seele.

Unsere Weisen s. A. beherrschten den ganzen Wissensstoff und eigneten sich all das an, was den Geist vervollkommnet und den Körper gesund erhält, um ungestört dem Heiligen, gel. sei Er, dienen zu können. Darum war ihnen auch die Medizin nicht fremd, und finden wir in den Agadot des Talmuds zwischen Moralsprüchen wichtige Ermahnungen über die gute und schädliche Wirkung der einzelnen Nahrungsmittel eingestreut. (Berachot 39a) R. Chisda, Mangoldgericht ist gut fürs Herz und für die Augen und gewiß für die Eingeweide. Abai fügt

fügt hinzu, wenn es auf dem Herdfeuer stark gekocht wurde. Rabba b. Schemuel im Namen von R. Chija, nach jeder Speise iß Salz, nach jedem Gericht trinke Wasser, dann bleibst du gesund. Wer es aber versäumt, fürchte sich am Tage vor schlechtem Geruch des Mundes und bei Nacht vor Halsbräune. Wer seine Speise mit Wasser umgibt, bewahrt seine Eingeweide vor Krankheiten; R. Chisda sagt, zu jedem Brot ein Krügchen Wasser. R. Mari von R. Jochanan, einmal im Monat esse man Linsen, das ist gut für den Hals, aber nicht jeden Tag, weil sonst der Mund übelriechend würde. Ebenso esse man einmal im Monat Senfspeise aber nicht täglich, weil es dem Herzen schaden würde. R. Chija b. Aschi im Namen von Raw, kleine Fische sind für den Körper zuträglich. R. Chanina b. Chama, Kümmel ist gut fürs Herz. R. Schimon b. Gamliel sagte aber doch, Kümmel ist ein Gift, und wer im Osten seiner Tenne schläft, zieht sich den Tod zu? Nur der Geruch ist schädlich, aber der Geschmack ist gut. Die Mutter von R. Meïr streute Kümmel aufs Brot und schabte ihn nach dem Backen wieder ab. (Dort 44b) R. Jannai, wenn eine Speise ein Ei groß ist, so hat ein Ei selbst mehr Nährwert als sie. Als R. Dimi von Erez Jisrael kam, sagte er, besser ein leichtgekochtes Ei als sechsmal soviel Mehl ... Milz ist gut für die Zähne und schwer für die Eingeweide, bei Kresse ist es umgekehrt ... Kohl macht satt, Mangold heilt; wehe dem Hause, in dem nur Rüben gegessen werden ... R. Jizchak, wer abends rohe Kräuter ißt, mit dem kann man morgens vor der Mahlzeit wegen üblen Geruches aus dem Munde nicht sprechen; auch morgens soll man solche vor der Mahlzeit nicht genießen. Alles, was klein ist, ist ungesund, R. Chisda sagt, selbst ein fettes Böckchen: aber nur, wenn es noch kein Viertel seiner Reife erlangt hat, dann schadet es nicht. Alles, was lebt, ersetzt Leben, R. Papa sagt, selbst die kleinen Fische im Teich. Was dem Leben nahe ist, gibt Kraft, wie R. Acha b. Jaakob sagt, das Halsfleisch. Raba pflegte seinem Diener aufzutragen, wenn du Fleisch holst, laß dir von der Nähe der Schächtstelle, wo man die Berocho gesprochen hat, geben ... Wehe dem Hause, in dem Rüben gekocht werden; Raba sagte aber doch zu seinem Diener, wenn du Rüben bekommen kannst, brauchst du mich nicht zu fragen, was wir heute zum Brot essen! Abai antwortete, ohne Fleisch sind sie nicht zuträglich, Raba sagt, ohne Wein .... Schemuel sagt, wenn sie nicht genügend gekocht sind. So fragte Raba R. Papa, Bierbrauer, wir mögen sie mit Fleisch und Wein, und ihr? Mit Holz, wir kochen sie stark, antwortete er. — Kleiner gesalzener Fisch ist zuweilen giftig, am siebten, siebzehnten, siebenundzwanzigsten oder dreiundzwanzigsten Tag nach dem Einlegen, aber nur wenn er erst halbgar ist, sonst schadet er nicht. — (Berachot 34a) Von drei Dingen ist viel schädlich und wenig angenehm, Sauerteig, Salz und Ablehnung einer angebotenen Ehre. (Peß. 42a.) Drei Eigenschaften hat der babylonische Brei, er verstopft den Verstand, macht die Augen blind und schwächt den Körper; die Molken darin sind für den Verstand nicht gut, das Salz für die Augen und das schimmlige Brot, das hineingetan wird, schwächt den Körper. Drei Dinge

führen zu sehr ab, beugen die Gestalt und schwächen das Augenlicht des Menschen, grobes Kleiebrot, junges Bier, das noch nicht einige Tage alt ist, und gewöhnliche Kräuter außer Knoblauch und Kresse. Drei Dinge regeln die Verdauung, Weißbrot aus feinem Mehl, fettes Fleisch von einer jungen Ziege und vorjähriger Wein. Alle Speisen, die auf der einen Seite nützen, schaden auf der anderen außer frischem Ingwer, langem Pfeffer, fettem Fleisch, reinem Brot und altem Wein, diese sind nur zuträglich. — Maimonides, der Erwählte des Ewigen, vollkommen in der Kenntnis der Thora und die Gesamtwissenschaft beherrschend, hat im ersten Teile seines Mischne Thora alle wichtigen Gesundheitsregeln zusammengestellt; sein Grundsatz war, ein gesunder, kräftiger Körper ist die Vorbedingung für die Erfüllung des göttlichen Willens; denn wer krank ist, kann auch nicht ungestört geistig arbeiten. Darum halte sich der Mensch von all dem fern, was seinem Körper schadet, und gewöhne sich an das, was ihn frisch und gesund erhält. Man esse nur, wenn man hungrig ist, und trinke nur, wenn man Durst hat; halte seine Bedürfnisse keinen Augenblick zurück, sondern eile sie zu verrichten; man fülle nicht seinen Magen, sondern lasse immer ein Viertel vor der Sättigung leer; während des Essens trinke man nur etwas Wasser mit Wein gemischt, und nach dem Essen lösche man seinen Durst ... vor dem Essen gehe man oder erwärme den Körper durch Arbeit ... während des Essens sitze man ruhig auf seinem Platze oder lehne sich links an, aber laufe nicht dabei umher, auch gehe man nicht gleich nach dem Essen spazieren, bis man verdaut hat; das wäre sehr ungesund. Acht Stunden Schlaf innerhalb eines Tages genügen, man lege sich ungefähr acht Stunden vor Sonnenaufgang nieder und erhebe sich kurz vor demselben; man liege nicht auf dem Gesicht oder dem Rücken, sondern am Anfang der Nacht auf der linken, später auf der rechten Seite, lege sich auch nicht gleich nach dem Essen nieder ... Leichte Speisen esse man vor den schweren ... im Sommer kühle, wenig gewürzte Speisen, im Winter das Gegenteil ... Auch auf das Klima ist Rücksicht zu nehmen. Manche Speisen sind so wenig zuträglich, daß man sie möglichst meiden soll, z. B. große, alte, gesalzene Fische, alten, gesalzenen Käse, Pilze, altes Salzfleisch, Wein vor der Kelter, Speisen, die schon übel riechen oder sehr bitter sind. Alle diese sind fast wie Gift für den Körper; manche wieder sind weniger schädlich; ein verständiger Mensch wird auch darin seine Weisheit an den Tag legen, daß er sich zu bezähmen versteht und durch Mäßigkeit seine Gesundheit bewahrt. Obst ist zuträglich, nur esse man nicht zuviel und nicht unreife Früchte. Johannisbrot ist niemals gesund, ebenso alle sauren Früchte, man esse davon höchstens im Sommer an heißen Orten; Feigen, Weintrauben und Mandeln sind gut, sowohl frisch als auch trocken, doch auch sie nicht im Übermaß, obschon sie die besten aller Baumfrüchte sind. Honig und Wein ist für Kinder schädlich, Greisen zuträglich, besonders im Winter. Von größter Wichtigkeit ist regelmäßige Verdauung. Körperliche Arbeit, mäßiger Genuß und regelmäßige Verdauung halten alle Krankheiten fern und verjüngen die Kräfte. Aber Müßiggang und Schwerfälligkeit der Eingeweide schaden

mehr, als die vorzüglichsten Speisen und alle Heilmittel nutzen können, führen Krankheiten herbei und reiben die Kräfte auf. Zu viel Essen ist für jeden Gift und die Quelle aller Leiden, nicht die schlechten, sondern die übermäßigen, wenn auch an sich gesunden Speisen verursachen die meisten Krankheiten. Darum sagt der König Schelomo (Spr. 21, 23), wer Mund und Zunge hütet, bewahrt seine Seele vor Leiden, den Mund vor schlechten oder übermäßigen Speisen und die Zunge vor unnötigem Sprechen. Man bade jede Woche, nicht kurz nach dem Essen, auch nicht, wenn man hungrig ist .... Nach dem Bade kleide man sich bald an und bedecke seinen Kopf im Vorraum, um sich nicht zu erkälten, selbst im Sommer; ruhe sich etwas aus, um sich abzukühlen; wenn möglich schlafe man etwas, und dann esse man .... Auf diese Weise kann der Mensch mit der Hilfe Gottes seine Gesundheit bewahren.

Man gewöhne sich an gute Sitten, ob man seine Mahlzeit allein zu Hause oder in Gesellschaft oder im Hause eines Gastgebers einnimmt. (Chul. 84b) R. Awira, zuweilen im Namen von R. Ami, zuweilen im Namen von R. Assi, gut ist der Mann, der gnädig ausleiht, seine Dinge einteilt nach Gerechtigkeit (Ps. 112, 5), das heißt, man esse und trinke weniger als seinem Vermögen entsprechend, bekleide und bedecke sich nach Gebühr und ehre seine Frau und Kinder etwas über seine Kraft; denn sie sind von ihm abhängig, er aber von Ihm, durch dessen Wort die Welt entstand. — Seinen Diener, der das Essen aufträgt, lasse man nicht zusehen, ohne ihm etwas davon zu geben, es könnte ihm schaden. (Kesub. 61a) R. Jizchak b. Chanina, auf alles andere darf man den Diener warten lassen, bis die Gäste gegessen haben, nur nicht auf Fleisch und Wein. R. Chisda erklärt, fettes Fleisch und alten Wein, Raba sagt, fettes Fleisch das ganze Jahr und alten Wein im Hochsommer. R. Anan b. Tachlifa erzählt, ich stand einmal und bediente vor Mar Schemuel, während er ein Gericht von Pilzen aß, und hätte er mir nicht etwas davon gegeben, so wäre ich krank geworden. Ebenso erging es R. Aschi, als er vor R. Kahana stand und dieser Rüben, in Essig gekocht, vor sich hatte; R. Papa sagt, es waren saftige Datteln. Jede Sache, die duftet und säuerlich schmeckt, hat diese Wirkung. Abahu b. Jhi und Minjamin b. Jhi, der eine gab dem Diener immer nur von einem Gericht, der andere von jedem, mit diesem sprach der Prophet Elijahu, mit jenem nicht. Zwei Fromme, manche sagen, R. Mari und R. Pinchas b. R. Chisda, der eine gab dem Diener, bevor er selbst davon aß, der andere erst nachher, dem ersteren kam Elijahu entgegen und sprach mit ihm, dem letzteren nicht. — Man decke die Tafel nicht rasch ab, damit Arme immer noch etwas finden können. (Berach. 54b) R. Juda, drei Dinge verlängern die Tage des Menschen, langes Gebet, lange Tischzeit und lange Reinigung der Eingeweide. — Wenn, Gott behüte, Mangel in der Welt vorhanden, schränke man sich ein, um am Schmerz der Gemeinde Anteil zu nehmen, auch wenn man selbst noch Vorräte hätte; (Taan. 11a) Raw sagt, wer in Hungersjahren mitleidet, wird vor einem schrecklichen Tode bewahrt bleiben, (Job. 5, 20) im Hunger befreit Er dich vom

Tode und im Krieg vom Schwerte. — Auch für den Gast sind Vorschriften des Anstandes im Talmud enthalten, (Berach. 46a) R. Jochanan von R. Schimon b. Jochai, der Hausherr schneide das Brot an; denn er wird wohlwollend austeilen, und der Gast spreche das Tischgebet, daß er den Hausherrn segne. Was sage er; Dein Wille sei es, daß der Hausherr nicht zuschanden werde weder in dieser, noch in der kommenden Welt; Rabbi fügte hinzu, dein Vermögen möge gedeihen, und unser aller Güter mögen gesegnet sein und in der Nähe der Stadt liegen, in dein und unser Händewerk mische sich kein Hinderer; dir und uns begegne keine Sünde und kein unrechter, sündhafter Gedanke von nun an bis in Ewigkeit. (Ferner dort 47a) Wenn zwei zusammen essen, warte einer immer auf den anderen, ehe er für sich aus der Schüssel nimmt; drei brauchen es nicht zu tun. Der anschneidet, darf sich zuerst nehmen, doch kann er auch seinem Lehrer oder einem Größeren den Vorrang einräumen. (Beza 25b) Seinen Becher auf einmal zu leeren, ist häßlich; einmal abzusetzen entspricht dem Anstand; zweimal ist ein Zeichen von Hochmut. — Ein Gast verschlinge nicht gierig alles, was man ihm vorsetzt, bis auf den letzten Rest: (Erubin 53b) R. Joschua b. Chananja sagt, in meinem Leben haben mich nur eine Frau, ein Knabe und ein Mädchen widerlegt. Eine Frau, damit meinte er folgendes; R. Joschua erzählte, ich war einmal bei einer Frau zu Gast, und sie setzte mir zum Abendbrot ein Bohnengericht vor, ich aß und ließ nichts übrig; ebenso das zweite Mal; das dritte Mal hatte sie das Essen so versalzen, daß ich nach dem ersten Löffel voll das andere stehen ließ. Sie fragte, Rabbi, warum hörst du schon auf? — Ich antwortete, ich habe schon vor Nacht gegessen. — Sie aber erwiderte, dann hättest du auch kein Brot essen können: nur wisse, die Lehrer haben uns gesagt, man lasse nichts im Topf zurück, sondern setze alles dem Gast vor, dieser aber esse nicht alles auf, sondern denke auch an den Diener des Gastgebers.

Ferner war ich einmal auf der Reise, und ein Fußpfad führte über ein Feld, auch ich benützte den Weg. Da sagte ein Mädchen zu mir, Rabbi, siehst du nicht, daß hier ein Feld ist? Ich sprach, der Weg ist doch bereits festgetreten. Sie aber entgegnete mir, das haben vordem Räuber gleich dir getan. — Einmal fragte ich einen Knaben, der am Scheidewege saß, welche Straße führt zur Stadt? Er antwortete, diese ist lang und kurz und diese kurz und lang. Ich schlug die letztere ein und war bald in der Nähe der Stadt, konnte aber nicht hinein gelangen, weil Gärten und Baumanlagen den Zugang versperrten, sodaß ich umkehrte und wieder zu dem Knaben kam. Dieser sagte zu mir, habe ich dich nicht gewarnt, daß dieser Weg kurz und lang sei? Ich aber küßte ihm die Stirn und sprach, heil euch, Jisrael, ihr seid alle weise von Groß bis Klein.

Der Gast bereite nicht seinem Gastgeber durch unnötige Gelübde Schwierigkeiten. (Dort) R. Schimon b. Antipras hatte oft Gäste, er redete ihnen zu, sie möchten essen und trinken; sie aber gelobten erst, es nicht zu tun, dann aber griffen sie doch zu: das erzürnte ihn, daß er sie beim Weggehen schlug. Die Sache wurde

R. Jochanan b. Sakkai erzählt, und die Weisen berieten empört darüber, wer den gewalttätigen Mann aufsuchen solle, um den Tatbestand festzustellen. R. Joschua übernahm die Aufgabe und wurde mit Segenswünschen entlassen. Er traf R. Schimon, am Eingang seines Hauses sitzend, und begrüßte ihn, Friede mit dir, Rabbi. Jener erwiderte, Friede mit dir, mein Herr und Lehrer! Was brauchst du? — Ein Nachtquartier. — So kehre bei mir ein. — Sie saßen beisammen und beschäftigten sich bis gegen Abend mit Thora; dann sagte der Wirt, nun wollen wir ein Bad nehmen. R. Joschua antwortete, wie du willst: weil er fürchtete, mißhandelt zu werden. Dann aßen sie und tranken. — Als er sich wieder verabschieden wollte, fragte R. Joschua den Hausherrn, wer wird mich begleiten? — Das werde ich tun, sagte der aufmerksame Wirt. — Nun wird sich die Sache entscheiden, dachte R. Joschua, was ich den Weisen, die mich geschickt haben, antworten soll. Und er wich etwas zurück. Der Wirt fragte ihn, warum trittst du zurück? — R. Joschua antwortete, ich möchte dich um Aufklärung darüber bitten, warum du die Leute, die bei dir verkehren, zu schlagen pflegst und mich nicht? Er sprach, Rabbi, du bist weise und hast Anstand; jenen aber redete ich zu, sie möchten essen und trinken, und sie schwuren erst bei der Thora, nichts zu genießen, aßen aber dann doch; ich habe aber eine Überlieferung der Weisen, wer bei der Thora schwört, der soll Schläge erhalten. — Darum hast du so gehandelt, rief R. Joschua aus, so heiße ich dich, ihnen in Zukunft die doppelte Anzahl von Schlägen zu geben, die eine für dich und die andere im Namen der Weisen, die mich geschickt haben. Und R. Joschua ging und berichtete, was er vernommen hatte. — Der Gast hat nicht das Recht, von dem, was ihm vorgesetzt wird, anderen zu geben, nicht einmal den Kindern des Hausherrn. (Chulin 94a) Es ist Pflicht des Gastes, dankbar zu sein und seinem Gastgeber keine unlauteren Motive unterzuschieben. (Berach. 58a) Ben Soma pflegte zu sagen, ein guter Gast spricht, wieviel Mühe hat sich der Hausherr für mich gegeben, wieviel Fleisch und Wein und schöne Brote hat er gebracht, alles nur, um mich zu ehren. Der schlechte Gast aber sagt, all die Vorbereitungen zum Gastmahl gelten nur seiner eigenen Familie, seiner Frau und seinen Kindern. Vom guten Gast heißt es, (Job 36, 24) denke daran, Sein Werk zu preisen, soweit Menschen es zu schauen vermögen; vom schlechten Gast aber, (dort 37, 24) darum fürchtet Ihn, Menschen, Er ist erhaben über all den Hochweisen. — Der Gast darf nicht ohne Erlaubnis noch einen Gast mitbringen. (Bab. batr. 98b) Im Buche Ben Sira steht, ich habe alles in der Wagschale abgewogen und nichts leichter gefunden als Kleie, noch leichter als diese ist ein Schwiegersohn, der im Hause seines Schwiegervaters wohnt, und noch leichter ein Gast, der noch einen Gast mitbringt; am allerleichtfertigsten aber ist ein Mensch, der antwortet, bevor er zu Ende gehört hat, (Spr. 18, 13) wer antwortet, bevor er verstanden hat, ist töricht und wird beschämt. — In der Abhandlung Chaje Olam habe ich folgendes gefunden. Wenn jemanden Gäste besuchen, empfange er sie mit freundlichem Angesichte und setze ihnen sofort Speise vor; denn der Arme kommt zuweilen hungrig

vom Wege und schämt sich zu bitten. Was man ihnen vorsetzt an Speisen, Getränken und Erquickungen, bringe man ihnen mit freundlichem und wohlwollendem Angesicht. Die eigenen Sorgen zeige man nicht seinen Gästen, sondern suche sie zu trösten und zu erheitern. Auch wer Knechte und Mägde im Überfluß hat, erfülle dennoch selbst das heilige Gebot der Gastfreundschaft, gleich unserem großen Stammvater Abraham, der nicht sein Gesinde damit beauftragte, sondern selbst den Engeln entgegeneilte, die ihm in der Gestalt von wandernden Arabern erschienen waren; und alles, was er selbst den Gästen erwies, vergalt der Allgütige, gel. sei Er, auch ohne Vermittlung seinen Kindern. Man betrübe nicht das Herz der Gäste durch Erzählen seiner Mühseligkeiten; sie müßten ja denken, er wolle sie damit möglichst rasch zum Fortgehen veranlassen, und er verwandelt damit seine Wohltat fast ins Gegenteil. Abraham redete seine Gäste als Herren an, und von ihm lernen wir, daß Gastfreundschaft höher steht als das Erscheinen vor dem Ewigen. Während man die Gäste bedient, bedauere man, nicht mehr für sie tun zu können, (Jesch. 58, 10) reiche dem Hungrigen deine Seele und sättige das Gemüt des Gequälten, sage ihm, daß es dir leid tue, ihn nicht nach Gebühr ehren zu können. Wenn die Gäste übernachten, gebe man ihnen ein gutes Lager; denn die Ruhe des Ermatteten ist eine noch größere Wohltat als Speise und Trank; und man denke stets daran, daß die Armut einem rollenden Rade gleicht und gar bald diesen, bald jenen erreicht. Wenn die Gäste wieder scheiden, begleite man sie und versehe sie mit Wegzehrung. (Spr. 28, 21) Durch ein Brot kann man sich versündigen. Weil Jonathan versäumte, als sich David von ihm trennte, ihm Brot mitzugeben, kam es zur Tötung der fünfundachtzig ephodtragenden Priester von Nob. Man beschenke seine Gäste mit freigebiger Hand; wen frommer Eifer beseelt, heil dem!

Den Wanderer belehren unsere Weisen s. A., daß er sich vor Gefahren in Acht nehme, vor Räubern, schlechten Gefährten, baufälligen Mauern, und auf dem Wege selbst einem Größeren, dem er begegnet, nicht den Vortritt einzuräumen brauche, weil Ehrungen da nicht am Platze sind; und sie belehren Männer und Frauen über Anstand und gute Sitten. (Bab. kam. 60b) R. Juda von Raw, der Mensch kehre ein, solange es noch hell ist, und gehe nicht vor Tagesanbruch weg, (Exod. 12, 22) keiner verlasse das Haus vor dem Morgen. (Aboda zara 25b) Einen Heiden lasse man auf dem Wege rechts von sich gehen, um sich leichter mit der Rechten schützen zu können, sollte jener Böses im Schilde führen. R. Jischmael b. R. Jochanan b. Beroka sagt, wenn der Heide ein Schwert an seiner Linken hat, lasse man ihn rechts gehen, um seine Hand am Schwertgriff festhalten zu können; wenn er aber einen Stock hat, zu Linken. Bei Steigungen und Senkungen sehe man darauf, sich immer über dem Heiden zu befinden, man bücke sich nicht vor ihm, daß er nicht einen Schlag nach dem Kopfe führe. Fragt dich der Heide, wohin du gehst, gib ein Ziel weit jenseits des wahren an, wie unser Stammvater Jaakob zu Esow sagte, (Gen. 33, 14) möge mein Herr vor seinem Knechte herziehen, ich aber werde langsam folgen, dem Fuße der Herden

vor mir und dem Fuße der Kinder entsprechend, bis ich zu meinem Herrn nach dem Seïr komme. Jaakob zog aber nur bis nach Sukkot und baute sich dort ein Haus. Schüler von R. Akiba waren auf dem Wege nach Kesib, da schlossen sich ihnen Räuber an und fragten sie, wohin sie wollten. Sie sagten, nach Akko. Als sie dann nach Kesib kamen, nahmen sie von den Fremden Abschied. Da fragten die Räuber, bei wem lernt ihr? — Bei R. Akiba. — Und jene erwiderten, heil euch, R. Akiba und deinen Schülern, euch wird kein Missetäter Schaden zufügen. — R. Menasche begab sich nach Be Torata, unterwegs gesellten sich ihm Diebe zu und fragten ihn nach seinem Reiseziel. Er nannte Pumbedita. Aber schon in Be Torata trennte er sich von ihnen. Da sagten sie zu ihm, du bist wohl ein Schüler des Betrügers Juda. Sie wollten damit R. Juda in Pumbedita lästern. — Ihr kennt ihn, sprach R. Menasche, o, so möge sein Bann euch treffen. — Zweiundzwanzig Jahre trieben sie ihr Diebsgewerbe, ohne es zu etwas zu bringen, da kehrten sie alle reuig zurück und baten um Aufhebung des Bannes; nur ein Weber blieb verstockt, den fraß ein Löwe, sodaß man sprichwörtlich sagte, dem widerspenstigen Weber ward das Leben verkürzt. — Du kannst aus den beiden Begebenheiten den Unterschied zwischen dem Anstand der Räuber im heiligen Lande und der Rohheit der Diebe in Babel sehen. — (Taanit 20b) In Nehardea war eine baufällige Mauer, Raw und Schemuel vermieden es, an ihr vorüberzugehen, obschon sie bereits viele Jahre so stand. Nur einmal war R. Ada b. Ahaba mit ihnen; Schemuel wollte, wie gewöhnlich, einen Umweg machen, da sagte Raw, heute brauchen wir das nicht, denn die Frömmigkeit von R. Ada b. Abaha schützt uns. Ebenso hatte R. Huna einmal Wein in einem Hause, das dem Einsturz nahe war. Um den Wein zu retten, unterhielt er sich solange im Hause mit R. Ada b. Ahaba über ein talmudisches Thema, bis die Fässer alle entfernt waren. Kaum hatten sie aber dann das Haus verlassen, da stürzte es ein. Da erkannte R. Ada b. Ahaba, was geschehen war, und zürnte darüber, weil R. Jannai gelehrt hatte, der Mensch halte sich nicht an einem gefährlichen Orte auf. sprechend, mir wird ein Wunder geschehen, denn vielleicht wird kein Wunder geschehen, und wenn eins geschieht, wird es dem Menschen von seinem Verdienste abgerechnet. — Welches waren die Eigenschaften von R. Ada b. Ahaba? Seine Schüler fragten R. Ada b. Ahaba, womit hast du deine Tage verlängert? Er antwortete, ich habe nie in meinem Hause gezürnt, schritt nicht einher vor einem, der größer als ich war, dachte in unsauberen Straßen nicht über Thora nach und ging nicht vier Ellen ohne Thora und Tefillin, schlief nicht im Lehrhaus, weder festen noch flüchtigen Schlaf, freute mich nicht, wenn ein anderer strauchelte, und bezeichnete meinen Nächsten nicht mit einem verletzenden Beinamen. — Raba bat Rafram b. Papa, möge mir der Herr von den schönen Handlungen erzählen, die R. Huna nachgerühmt werden. Er antwortete, in seiner Jugend habe ich ihn nicht gekannt, aber aus seinem Alter kann ich dir berichten. Wenn sich der Himmel mit Wolken überzog und Sturm drohte, ließ er sich in

einer goldenen Sänfte durch den Ort tragen, um die Mauern der Häuser nachzusehen, und wenn er irgendwo eine baufällige Stelle bemerkte, gab er Befehl, sie niederzureißen. Waren die Eigentümer vermögend, mußten sie dieselbe selbst wieder aufbauen; wenn nicht, gab ihnen R. Huna das Geld dazu. Jeden Erew Sabbat schickte er einen Diener auf den Markt und ließ das Gemüse, das den Gärtnern übrig geblieben war, aufkaufen und in den Fluß werfen. Warum verteilte er es nicht an die Armen? Die Armen würden sich darauf verlassen und nicht daran denken, sich selbst zum Sabbat vorzubereiten, und dadurch in Verlegenheit kommen, da nicht immer Lebensmittel übrig bleiben. Warum ließ er nicht das Vieh damit füttern? Menschliche Nahrung gibt man nicht den Tieren. — Wenn er sich zu Tisch setzen wollte, ließ er die Türen öffnen und bekannt machen, wer bedürftig ist, trete ein und esse mit. Manche sagen, um die Eintretenden vor schädlichen Einflüssen zu bewahren, stand ein Gefäß mit Wasser an der Tür, daß sich jeder erst die Hände wasche und nicht in Gefahr komme. — Da sagte Raba, in allem kann ich seinem Beispiel folgen, nur nicht alle Bedürftigen einladen, weil es unter der zahlreichen Bevölkerung von Mechosa zuviel Arme gibt. — Ilfa und R. Jochanan befanden sich einmal in großer Bedrängnis, da sagten sie, wir wollen uns auf den Weg machen, um es mit dem Handel zu versuchen, daß wir an uns in Erfüllung bringen, (Deut. 15, 4) fürwahr, es soll kein Armer in deiner Mitte sein. Sie setzten sich in der Nähe eines alten Gemäuers hin, um ihre Mahlzeit einzunehmen; da hörte R. Jochanan, wie Engel einer zum anderen sagte, komm, wir wollen die Mauer auf sie stürzen und sie töten, weil sie die Thora, das Leben der Ewigkeit, verlassen haben und sich mit dem irdischen Gewinn, dem Leben der Stunde, beschäftigen. Der andere aber sprach, laß sie, denn der eine von ihnen ist zu Großem bestimmt. R. Jochanan fragte Ilfa, hat der Herr etwas gehört? Er verneinte es. Daraus entnahm R. Jochanan, daß der Engel von ihm gesprochen hatte, und er sagte zu Ilfa, ich werde umkehren, und sollte auch der andere Vers an mir in Erfüllung gehen, (dort 11) es wird nie ein Armer fehlen inmitten des Landes. Während Ilfa weiterreiste, wurde inzwischen R. Jochanan zum Haupt der Jeschiba eingesetzt. Als Ilfa wieder kam, sagte er zu sich, wäre ich hier geblieben, so hätte man mich gewählt. Da stellte er sich auf die Mastspitze eines Schiffes und rief, wenn mir jemand eine Boraitha nennt, und ich kann ihm nicht zeigen, wo deren Inhalt in der Mischna vorkommt, so sollen die Wellen des Flusses mich verschlingen. Ein Greis kam und zitierte, hat jemand letztwillig verfügt, gebet meinen minderjährigen Söhnen wöchentlich einen Schekel, aber nach ihrem Gebrauch müßte man ihnen wöchentlich das Doppelte geben, so erhalten sie das Doppelte. Hat er aber bestimmt, gebt ihnen nur einen Schekel, so darf man nicht mehr geben. Hat er gesagt, wenn seine Söhne kinderlos sterben sollten, so sollen die und die das Vermögen erben, so darf man in jedem Fall den minderjährigen Söhnen wöchentlich nicht mehr geben, als er bestimmt hat. Von welchem Tanna kommt diese Boraitha her? Ilfa antwortete, das ist

R. Meïr, der da lehrt, es ist eine Pflicht, die Worte eines Toten zu erfüllen. — (Sabb. 32a) Wenn R. Jannai sich über den Fluß setzen ließ, sah er erst die Fähre nach, ob sie zuverlässig wäre; denn R. Jannai pflegte zu sagen, der Mensch begebe sich nicht in Gefahr, sprechend, mir wird ein Wunder geschehen, denn vielleicht wird ihm keins geschehen, und wenn ihm ein Wunder geschieht, wird es von seinem Verdienste abgezogen; wie in der Schrift steht, sagt R. Joseph, (Gen. 32, 11) ich bin durch all die Wohltaten und all die Treue, welche Du Deinem Knechte erwiesen hast, klein geworden. — An einem stürmischen Tag mied R. Sera die Nähe der Palmen. — (Joma 37a) Wenn drei auf dem Wege gehen, gebührt dem Größten der Platz in der Mitte, dem zweiten die rechte und dem dritten die linke Seite. So war es auch bei den drei Engeln, die sich zu unserem Stammvater Abraham begaben, Michael war in der Mitte, zu seiner rechten Gabriel und zu seiner Linken Raphael. — Wenn sie nur zwei sind, gehe der Geringere zur Linken, und zwar nicht in derselben Reihe, daß er nicht als ebenbürtig erscheine, sondern etwas zurückbleibend. (Sabb. 51b) Levi, der Sohn von R. Huna b. Chija, und Rabba b. R. Huna waren auf dem Wege, und der Reitesel von Levi, dem jüngeren, lief immer vor dem von Rabba her. Levi bemerkte, daß dies Rabba mißfiel, und er wollte ihm andeuten, daß es ohne seine Absicht geschehen sei. Er fragte darum, darf ein bösartiger Esel wie der meinige am Sabbat mit einem eisernen Gebiß auf die Straße geführt werden? Er antwortete, so hat dein Vater im Namen von Schemuel gesagt, die Entscheidung ist wie Chananja, wonach es erlaubt ist. — (Berachot 46b) Die Regeln, wem der Vorrang gebührt, gelten nicht für Wanderer und nicht beim Händewaschen. Das wird von Tossafot dahin erklärt, wenn Wanderer sich begegnen, sind obige Vorschriften nicht einzuhalten, wohl aber, wenn sie gemeinsam die Reise machen. — (Sanhedrin 19a) Rami b. Abba überliefert, R. Jose ordnete in Sephoris an, eine Frau solle nicht auf der Straße ihr Kind hinter sich hergehen lassen, weil einmal unsittliche Gesellen ein Kind, das hinter der Mutter herging, raubten, um die Frau, die ihr Kind ängstlich suchte, in ein Haus zu locken und zu überfallen.

Eine Anzahl Vorschriften, die bezwecken, den Menschen vor geheimnisvollen schädlichen Einflüssen zu schützen, haben wir weggelassen, weil uns heute für diese Dinge das Verständnis fehlt. Einige Gesundheitsregeln aus vielen seien noch hier angefügt. R. Joseph sagt, drei Dinge können Erblindung herbeiführen, wer sich das Haar trocken kämmt, wer den Wein trinkt, der aus einem Faß tropft, und wer die Schuhe anzieht, solange die Füße noch vom Baden feucht sind. — Das Brot im Hause aufzuhängen, kann Armut herbeiführen, bei Fleisch oder Fischen schadet es nicht. Ein Sprichwort sagt, wo das Brot schwebt, schwebt der Lebensunterhalt. Wer aus Geiz Kleiebrot genießt, wird arm. Wenn Krumen im Hause umherliegen, bringen sie Armut .... Unsauberes Trinkgefäß bringt Armut .... Wer unreife Datteln genießt und sich nicht die Hände wäscht, empfindet drei Tage Angst; wer Ader läßt und sich nicht die Hände wäscht, sieben Tage, nach dem

Haarschneiden, drei Tage, nach dem Nägelschneiden, einen Tag, immer wenn er sich nicht nachher die Hände wäscht. Wer den Kopf und nicht auch die Füße wäscht, empfindet einen Tag Angst und weiß nicht warum. Wer die Hand immer auf die Nasenöffnung legt, kommt zu Ängstlichkeit, auf die Stirn, wird schläfrig... Abai sagt, früher dachte ich, daß man nach Tisch die Krumen zusammenkehrt, geschehe aus Sauberkeit, bis mir mein Lehrer Rabba erklärte, um die Armut fernzuhalten. Einem Manne stellte die Armut nach und konnte ihn nicht erreichen, weil er sich mit den Krumen sehr in Acht nahm. Einmal verzehrte er sein Brot auf einer Wiese, sodaß die Krumen zwischen die Gräser fielen, da nahm er eine Schaufel und hob das Oberste des Rasens ab und warf es in den Fluß .... Abai, früher dachte ich, daß man nicht ißt, was vom Tisch gefallen, sei wegen Reinlichkeit, bis mir mein Lehrer Rabba sagte, um schlechten Geruch des Mundes zu verhüten .... (Berach. 51 a) R. Joschua b. Levi, auf drei Dinge machte mich der Todesengel aufmerksam, geh' nicht allein in die Synagoge, wenn nicht die Kinder darin lernen, weil ich mich dort aufhalte und mein Schwert dort niederlege; wenn eine Seuche in der Stadt, gehe nicht in der Mitte der Straße, sondern an der Seite, und wenn alles wohl ist, in der Mitte und nicht an der Seite; bleibe nicht vor den Frauen stehen, wenn sie von einer Leiche kommen, weil ich vor ihnen einherhüpfe und das Recht habe, zu verletzen; sondern man gehe möglichst auf die andere Seite eines Flusses oder schlage einen anderen Weg ein oder stelle sich hinter die Mauer, bis sie vorüber sind, oder gehe hundert Ellen zurück, oder spreche siebenmal den Vers, (Sech. 3, 2) der Ewige sprach zum Ankläger, der Ewige verscheucht dich, Ankläger, es verscheucht dich der Ewige, der Jeruschalajim erwählt hat; fürwahr, dieser ist ein Schürholz, aus dem Feuer gerettet. — (Bab. kam. 60 b) Wenn eine Seuche in der Stadt ist, bleib' möglichst zu Hause, wie die Schrift heißt, (Exod. 12, 22) von euch verlasse keiner das Haus bis zum Morgen, ferner (Jes. 26, 20), geh', mein Volk, bleib in deinen Kammern und schließ die Tür vor dir, warte eine kleine Weile, bis der Zorn vorüber, ferner (Deut. 32, 25), draußen wütet das Schwert, und in den Kammern ist Angst. Warum zitiert er so viele Verse als Beweise? Der erste warnt nur vor der Nacht, der zweite aber macht zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied, der dritte fügt hinzu, selbst wenn in den Kammern die Angst weilt, verlasse der Mensch doch nicht das Haus, um die Gesellschaft anderer aufzusuchen. Rabba pflegte sogar die Fenster zu verschließen, den Vers anwendend, (Jirm. 9, 20) der Tod steigt durch unsere Fenster, kommt in unsere Paläste. — Wenn Hungersnot in der Stadt, entfliehe, (Gen. 12, 10) es war Hungersnot im Lande, da zog Abram nach Mizraim hinab, um dort zu weilen; ferner (II Kön. 7, 4), wenn wir beschließen, in die Stadt zu gehen, so werden wir dort sterben, da Hungersnot in der Stadt. Wozu zwei Verse als Beweis? Der zweite lehrt, selbst wenn die Flucht auch nicht ungefährlich, ziehe man sie dem Bleiben vor, wie es dort weiter heißt, darum laßt uns ins Lager von Aram überlaufen, wenn sie uns am Leben lassen, so werden wir leben, und

wenn sie uns töten, so werden wir sterben. — Wenn eine Seuche in der Stadt, gehe man nicht in der Mitte der Straße, weil der Todesengel im Besitz der Macht unerschrocken in der Mitte geht; wenn aber Friede in der Stadt ist, meide man die Seite der Straße, weil sich der Todesengel, wenn ihm keine Befugnis gegeben, dahin zurückzieht. — Man suche nicht allein die Synagoge auf, wenn nicht Kinder darin lernen oder sich zehn zum Gebete versammeln, weil der Todesengel dort sein Schwert verwahrt.

Der Allgütige, der unbezahlte Arzt, verleiht Heilung und Gesundheit denen, die in Seinen Wegen wandeln, mit Seiner Lehre sich beschäftigen und auf Ihn vertrauen. Sie brauchen keine anderen Mittel, solange sie ihre ganze Zuversicht nur auf Ihn setzen. Darum verbarg der König Chiskia, Friede sei mit ihm, das Buch der Heilungen, damit Jisrael ermahnt werde, auf die Gnade des Allgegenwärtigen, gel. sei Er,zu harren und nicht auf die Stütze eines zerbrechlichen Rohres. Nur weil Jisrael sündigte, weil sie ihren Schöpfer verließen und Erkrankungen dem Zufall zuschreiben, mußten sie wieder menschliche Hilfe in Anspruch nehmen, den Rat von Ärzten, die im Dunkeln tappen, Mittel nach Vermutungen und unsicheren Erfahrungen verschreiben zur Bekämpfung von Übeln, die ihrem Auge verborgen sind; zwar ist der Versuch des Arztes oft gefährlich, die Thora hat aber dem Arzte das Recht gegeben, Heilmittel anzuwenden, (Exod. 21, 19) er soll ihn heilen lassen. Die Heilmittel werden in verschiedene Klassen eingeteilt, es gibt Heilsprüche, sie sind das leichteste Mittel und werden darum an vielen Stellen im Talmud erwähnt; heute ist aber niemand mehr in ihnen erfahren, um sie anwenden zu können. Auch von den natürlichen Heilmitteln werden viele im Talmud gebracht. Die heutigen Ärzte kennen nur die letzteren. Die erste Regel ist, nur leichtverdauliche Speisen zu genießen und eine vernünftige Lebensweise zu führen; wenn dies allein noch nicht genügt, um die Krankheit zu beheben, werden leichtere und schließlich schwerere Heilmittel gegeben, um die Krankheitsstoffe aus dem Körper zu entfernen, Medikamente, die für denjenigen gefährlich werden können, der ihre Zusammensetzung und ihre Anwendung nicht kennt. In viele Kräuter hat der Heilige, gel. sei Er, Heilkraft gelegt, daß der Arzt komme und sie segensreich anwende. — Zusammenfassend sei bemerkt, das Wichtigste in der Heilkunst ist, nur gesunde und leichtverdauliche Speisen zu genießen, welche den Körper stärken und vor Entkräftung bewahren, angreifende Medikamente sind nur in Ausnahmefällen, wenn sie nicht zu umgehen sind, zu nehmen. Das Richtigste ist die Vorbeugung und die Verhütung von Krankheiten durch ein mäßiges, alle Übertreibungen vermeidendes Leben. Wer infolge einer Schwäche seines Körpers dennoch den Arzt in Anspruch nehmen muß, den hindert die Thora nicht daran; er erkenne aber auch darin eine Fügung des Allgütigen und bete zu Ihm um Seinen heiligen Beistand. Auch bitte er einen frommen Thoragelehrten sich seinem Gebete anzuschließen. (Bab. batr. 116 a) R. Pinchas b. Chama trug vor, wer einen Kranken im Hause hat, gehe zu einem Weisen, daß er für ihn bete, so heißt es

(Spr. 16, 14), der Zorn des Königs wird zu Todesengeln, aber ein weiser Mann besänftigt ihn. — Auf den Schöpfer der Welt setze man sein Vertrauen, in dessen Macht es liegt, des Menschen Gesundheit zu erhalten und Krankheiten von ihm fernzuhalten, (Exod. 15, 26) Ich, der Ewige, bin Dein Arzt.

Die Tugenden eines Thoragelehrten.

Unsere Weisen s. A. kannten die Unvollkommenheit der Menschen und ihre Unfähigkeit, sich selbst den richtigen Weg auszuwählen, darum haben sie für jede Klasse bestimmte Lebensregeln aufgestellt. Als R. Aschi den Talmud abschloß, nahm er auch in ihn diese Gesetze auf, daß sie jedem Lernbegierigen zum Leitfaden dienen sollten. — Die Weisen sind die Augen der Kinder Jisrael, und jeder im Volke richtet sich nach ihnen. Sollte man an ihnen eine schlechte Eigenschaft entdecken oder ihnen Vorwürfe zu machen haben, so würde das zu häßlichem Gerede führen. Darum müssen sie sich soweit, als irgendmöglich, vor jedem Verdachte hüten, damit durch sie in aller Mund der Name des Allgütigen gepriesen werde, ein jeder danach verlange, Thora zu lernen und zu lehren, und man von ihnen spreche, heil ihnen und heil ihren Erzeugern. (Joma 86a) (Deut. 6, 5) Liebe den Ewigen, deinen Gott, das heißt, der Name des Ewigen soll infolge deiner Lebensweise von den Menschen geliebt werden. — Ein Thoragelehrter erniedrige sich nicht durch innigen Verkehr vor einem Am haarez, wie R. Elieser in Sanhedrin (52b) sagt, erst erscheint er dem Ungebildeten wie ein goldenes Gefäß, spricht er mit ihm, nur noch wie ein silbernes, und ißt er gar bei ihm, nur noch wie ein irdenes. — (Sanhedr. 11a) Die Einsetzung eines Schaltmonats kann durch Gelehrte, die der Patriarch dazu eingeladen hat, erfolgen. Einmal bestellte R. Schimon b. Gamliel sieben Gelehrte zum anderen Morgen, aber er fand acht in dem Obersaal vor, und er sagte, wer nicht eingeladen ward, der möge sich entfernen. Da stand Schemuel hakaton auf, um wegzugehen, indem er sprach, ich bin nur gekommen, um die Halacha zu lernen, nicht um mitzuwirken. Aber der Fürst sagte, setz' dich, mein Sohn, setz' dich, du bist wert, daß durch dich alle Jahre geschaltet würden, nur haben unsere Weisen gelehrt, daß nur die Eingeladenen daran teilnehmen dürfen. Es war nicht Schemuel hakaton gewesen, der uneingeladen erschienen war; um aber jenen nicht zu beschämen, hatte er sich erhoben. Sein Vorbild war Schechanja b. Jechiel. (Esra 10, 2) Schechanja b. Jechiel von den Söhnen Elams begann und sprach zu Esra, wir waren untreu gegen unseren Gott, indem wir uns fremde Frauen von den Völkern des Landes nahmen. Er aber hatte von Joschua gelernt, (Josch. 7, 10) der Ewige sprach zu Joschua, erhebe dich, warum wirfst du dich aufs Angesicht nieder. Jisrael hat gesündigt. Da betete er, Herr der Welt, wer ist der Sünder? Aber der Heilige, gel. sei Er, antwortete ihm, werde Ich einen aus Jisrael anzeigen? Laß Lose werfen, damit auf diese Weise der Schuldige erkannt werde. Ebenso schon zu Moschés Zeit wurden nicht die Namen der Einzelnen genannt, die am

Sabbat hinausgegangen waren, Man zu holen, (Exod. 16, 28) der Ewige sprach zu Mosche, wie lange noch weigert ihr euch, Meine Gebote zu hüten. — Ein Gelehrter ehrt durch seinen Lebenswandel die Thora selbst.

Ein Thoragelehrter soll sich durch seine Eigenschaften vor den anderen auszeichnen, darum muß er sich vor manchem in Acht nehmen, was den anderen nicht gerade untersagt ist. (Berach. 43b) Sechs Dinge geziemen sich nicht für einen Thoragelehrten, er gehe nicht parfümiert auf die Straße, trage nicht auffallend geflickte Schuhe, gehe nicht allein bei Nacht aus, unterhalte sich nicht mit einer Frau auf der Straße, komme nicht zuletzt ins Lehrhaus und halte sich nicht in der Gesellschaft von Gesetzesunkundigen auf; manche fügen hinzu, er gehe nicht mit stolzaufgerichtetem Haupte einher, ferner, er mache keine großen Schritte. (Sabb. 114a) R. Chija b. Aba von R. Jochanan, es geziemt sich nicht für einen Thoragelehrten, auffallend geflickte Schuhe zu tragen. Ferner sagt R. Jochanan, ein Thoragelehrter, der Fettflecke an seinem Gewande hat, ist todesschuldig, (Spr. 8, 36) alle, die Mich hassen, lieben den Tod, lies nicht, die mich hassen, sondern die mich verhaßt machen. — Auch warnen unsere Weisen s. A. vor einseitigen Übertreibungen und nur zur Schau getragener Frömmigkeit, die mit dem inneren Menschen nicht übereinstimmt. (Sota 22b) Es gibt sieben Arten von scheinheiligen Peruschim; solche, die, den Leuten von Schechem gleich und nur um äußerer Vorteile willen Opfer auf sich nehmen; solche, die frömmelnd behutsam beim Gehen Fuß vor Fuß setzen und sich dabei die Zehenspitzen an den Steinen auf dem Wege verletzen; solche, die, wie R. Nachman erklärt, mit geschlossenen Augen einhergehen, um nichts Anstößiges zu sehen, und sich dabei die Stirn blutig schlagen; solche, die, wie Raba b. Schila erklärt, gebeugt, mit der Gestalt eines Stößels einhergehen; solche, die sich hochmütig rühmen, was soll ich noch mehr tun, als ich bisher getan habe; solche, die nur aus Liebe zum Lohn oder aus Furcht vor der Strafe fromm sind. Die letzten beiden, sagten Abai und Raba zum Tanna, sollst du weglassen, denn R. Juda lehrte im Namen von Raw, immer beschäftige sich der Mensch mit Thora und Mizwot, wenn auch zunächst noch nicht ohne uneigennützige Gesinnung, diese wird noch kommen. R. Nachman sagte, was offen liegt, kann jeder erkennen; was verborgen ist, entzieht sich unserem Urteil; der oberste Gerichtshof im Himmel aber möge diejenigen treffen, die sich scheinheilig in dunkle Gewänder hüllen, als ob sie über die Zerstörung von Jeruschalajim trauerten. — Von dem sterbenden König Jannai wird erzählt, daß er zu seiner Gemahlin, der Königin Salome, beruhigend sprach, fürchte dich nicht vor den Peruschim, (die Jannai zeitlebens blutig verfolgt hatte, sie bildeten das eigentliche, von den Thoragelehrten geführte Volk), auch nicht vor den Zedukim (der reichen, dem Judentum entfremdeten Militärkaste), fürchte die Gefärbten, die Schandtaten gleich Simri begehen und Lohn verlangen gleich dem von Pinechas.

Die Thoragelehrten richten ihr Streben nicht auf Reichtümer, sie freuen sich mit dem, was sie besitzen, und jagen nicht Überflüssigem nach, das den Menschen nur mit

Sorgen erfüllt. Darum raten unsere Weisen s. A. den Thoragelehrten, sparsam mit dem Ihrigen umzugehen. (Sabb. 140b) Raw sagt, ein Talmudschüler esse nicht Kraut, das den Appetit reizt; R. Chisda sagte, solange ich arm war, mied ich es, um nicht dadurch hungrig zu werden, und als ich reich wurde, dachte ich, den Platz, den Kraut beansprucht, sollen lieber Fleisch und Fisch einnehmen. Ferner rät R. Chisda, ein Talmudschüler, der nicht viel Brot hat, soll nicht öfters kleine Mahlzeiten, die nicht sättigen, einnehmen, sondern sich einmal satt essen, dann hält es länger vor; solange ich arm war, habe ich erst dann gegessen, wenn ich zu einer Mahlzeit genügend vorgefunden hatte. Ferner R. Chisda, wer Gerstenbrot essen kann und das teuere Weizenbrot genießt, übertritt das Verbot, du sollst nicht zerstören. Ebenso, sagt R. Papa, wer Bier trinken kann und Wein trinkt; dem stimmt aber der Talmud nicht zu, da die Gesunderhaltung des Körpers wichtiger als das Vermögen ist.

Die Erhaltung des Friedens.

Wer den Frieden erhalten will, muß sich vor allem vor den Dingen hüten, die Streit und Zwietracht herbeiführen. Das Gefährlichste ist die Neigung zum Zorn; denn wer leicht zürnt, wird im Himmel und auf Erden keinen Frieden haben, weil der Zorn zur Sünde verleitet und die besten Freunde entzweit. Darum warnen unsere Weisen s. A. so sehr vor ihm. (Nedar. 22a) R. Schemuel b. Nachmeni von R. Jonatan, wer zürnt, über den herrschen alle Mächte des Gehinnom, (Koh. 11, 10) halte den Zorn von deinem Herzen fern, so bewahrst du dein Fleisch vor dem Unglück; damit ist das Gehinnom gemeint, wie aus dem Vers hervorgeht, (Spr. 16, 4) auch ist der Bösewicht für den Tag des Unglücks bestimmt. (Deut. 28, 65) Der Ewige gibt dir dort ein erregtes Herz, Schmachten der Augen und Betrübnis der Seele, darunter sind Erkrankungen des Leibes zu verstehen, die der Zorn herbeiführt. Ferner sagt Rabba b. R Huna, der Zürnende denkt nicht an Gott, (Ps. 10, 4) wenn sich des Bösen Zorn erhebt, fragt er nach nichts. R. Jirmeja von Diphti fügt hinzu, er vergißt, was er gelernt hat und nimmt an Torheit zu, (Koh. 7, 10) Zorn wohnt im Busen der Toren, und (Spr. 13, 16) der Tor verbreitet Narrheit. R. Nachman b. Jizchak sagt, wer zürnt, beweist, daß seine Sünden mehr als seine Verdienste, (Spr. 29, 22) der Mann des Zornes erregt Streit, und der Hitzige ist reich an Missetaten. (Sabb. 105b) R. Schimon b. Elasar im Namen von R. Chalaphta b. Aba, von R. Jochanan b. Nuri, wer im Zorn seine Kleider zerreißt, seine Geräte zerbricht, sein Geld wegwirft, den halte für einen Götzendiener; denn so macht es der böse Trieb mit dem Menschen, heute heißt er ihn dies, morgen schon mehr, schließlich führt er ihn zum Götzendienst. R. Chanan zum Vers (Ps. 81, 10), in deinem Inneren sei kein fremder Gott, das ist der böse Trieb .... (Berach. 29b) Elijahu sprach zu R. Juda, dem Bruder von R. Sala, dem Frommen, zürne nicht, so wirst du nicht sündigen, und ehe du auf die Reise gehst, bete zu deinem Schöpfer. Das ist, sagt R. Jaakob

von R. Chisda, unser Gebet für die Reise. (Peßach. 66b) R. Schimon b. Lakisch, wer zürnt, ist er ein Weiser, so entzieht sich ihm die Weisheit. Sogar von unserem Lehrer Mosche heißt es, (Num. 31, 14) Mosche zürnte den Hauptleuten des Heeres, da trug Elasar, der Priester, den Männern des Heeres, die in den Krieg gezogen waren, vor, dies ist die Satzung der Thora, die der Ewige Mosche befohlen hat. Ist er ein Prophet, so weicht von ihm die Prophetie, (II Kön. 3, 14) Elischa sprach, so wahr der Ewige Zebaoth, vor dem ich stand, lebt, würde ich nicht auf Joschaphat, den König von Juda Rücksicht nehmen, dich würde ich nicht beachten und dich nicht ansehen; und nun, bringet mir einen Harfenspieler; als dieser spielte, da kam über ihn der Geist des Ewigen; denn durch den Zorn war er von ihm gewichen. R. Mani sagt, selbst wenn für einen Menschen im Himmel eine Würde bestimmt war und er zürnt, verliert er sie wieder; (I Sam. 17, 28) der Zorn von Eliab entbrannte gegen David, und er sprach, warum bist du herabgestiegen, wem hast du die wenigen Schafe überlassen, die jetzt in der Wüste sind; ich kenne deinen Frevelmut und dein verdorbenes Herz, du bist nur gekommen, den Krieg zu sehen. Als aber Schemuel vom Ewigen geschickt wurde, einen der Söhne Jischais zum König zu salben, da heißt es bei allen, auch diesen hat der Ewige nicht erwählt, nur bei Eliab, dem Ältesten, hatte Schemuel gesprochen, fürwahr, vor dem Ewigen steht Sein Gesalbter; da sprach der Ewige zu Schemuel, sieh' nicht auf sein Ansehen und seine hohe Gestalt, denn Ich habe ihn verworfen; daraus geht hervor, daß er ursprünglich zum König bestimmt gewesen war. — Eine herrliche Tugend für jeden Einsichtigen, durch die er sich Frieden erwirbt in dieser und in der zukünftigen Welt, ist, daß er nicht zürne, daß er Lästerungen über sich ergehen lasse und auf Vergeltung verzichte und dem verzeihe, der gegen ihn gefrevelt hat. Dafür wird auch ihm Verzeihung vom Himmel zuteil. (Rosch hasch. 17a) Raba sagt, wer auf Vergeltung verzichtet, dem verzeiht man alle seine Missetaten, so heißt es (Mich. 7, 18) Er vergibt die Schuld dem, der selbst die Missetat verzeiht. — Groß ist der Friede, er gehört zu den Namen des Heiligen, gel. sei Er, denn (Rich. 6, 24) er nannte ihn, der Ewige ist der Frieden. Jedem Geschöpf, das der Heilige, gel. sei Er, erschaffen hat, setzte er Grenzen und Ende, nur nicht der Thora und dem Frieden, (Ps. 119, 96) für jeden Zweck sah ich ein Ende, aber gar weit ist Dein Gesetz, und (Jes. 9, 6) die Herrschaft zu mehren und einen Frieden ohne Ende. Groß ist der Frieden, denn die erste Schöpfung war das friedenstiftende Licht, (Gen. 1, 3) Gott sprach, es werde Licht! (Jes. 45, 7) Er erschafft das Licht und bildet die Finsternis, stiftet Frieden. Mit dem Frieden schließt man das tägliche Gebet, mit ihm das Gebet beim Empfang des Sabbates, breite über uns die Hütte Deines Friedens aus; mit ihm schließt die Reihe der Opfer, (Levit. 7, 37) dies ist die Lehre für das Ganzopfer, Speiseopfer, Sünd- und Schuldopfer, Einweihungs- und Friedensopfer. — (Ps. 119, 165) Reicher Friede denen, die Deine Thora lieben, sie straucheln nicht. (Jes. 54, 13) Alle deine Kinder seien Schüler des Ewigen, und groß

wird der Friede deiner Kinder sein. Den zum Ewigen zurückkehrenden wird zugerufen, (Jes. 57, 19) Er erschafft die Frucht der Lippen, verkündet Frieden dem Fernen und dem Nahen, und um so mehr den Frommen, (Ps. 85, 9) ich möchte vernehmen, was Gott spricht, der Ewige, Er verheißt Frieden Seinem Volke und Seinen Frommen; er wird dem Wohltäter zuteil; denn (Jes. 32, 17) das Werk der Liebe ist Friede. Groß ist der Friede, um seinetwillen heißt die Thora den heiligen Gottesnamen im bitteren Wasser der Sota auslöschen, Frieden zu stiften zwischen Mann und Frau. (Sukka 53a) Worauf beziehen sich die fünfzehn Stufengesänge Davids? R. Chisda sagt, als David die Fundamente für den Bau des Tempels grub, da stieg die Flut empor und drohte die Erde zu überschwemmen, und David sang die fünfzehn Schir hamaalot, daß sie sich senkte; dann müßten sie Gesänge des Hinabsinkens heißen. Sondern so ist überliefert worden, als David die Fundamente grub, hob sich die Flut und wollte die Welt verschlingen, da fragte David, weiß einer, ob man den Gottesnamen aufschreiben und in das Wasser werfen darf, um den Mund der Tiefe zu verschließen? Keiner meldete sich. Da begann David wieder, wer es weiß und es nicht sagt, der möge erwürgt werden. Erst jetzt sprach Achitofel, um Frieden zu stiften zwischen Mann und Frau, hat die Thora geheißen, den Gottesnamen im Wasser auszulöschen; um der ganzen Welt den Frieden zu geben, hat sie es um so mehr erlaubt. Man warf einen Gottesnamen in die Flut, und sie sank sechzehntausend Ellen zurück. Als der König sah, daß sie allzuweit zurückwich und die Erde vertrocknen würde, da betete er die fünfzehn Stufengesänge, und das Wasser stieg wieder fünfzehntausend Ellen empor. — Wer nach Frieden strebt, wird ein Schüler Aharons genannt, denn dies war die Eigenschaft Aharons, und darob rühmt ihn die Schrift, (Mal. 2, 6) Lehre der Wahrheit kam aus seinem Munde, und Falsch fand sich nicht auf seinen Lippen, in Frieden und Geradheit ging er mit mir, und viele brachte er von der Sünde zurück. (Mass. Kalla) So war die Eigenschaft von Aharon; hatte er von zweien gehört, daß sie miteinander in Unfrieden lebten, dann besuchte er den einen, Friede mit dir, Rabbi; jener erwiderte, Friede mit dir, Herr und Lehrer, was ist des Herrn Begehr? — Dein Freund schickt mich, dich zu versöhnen, und macht sich bittere Vorwürfe, daß er dich beleidigt hat. — Jener fühlte sich aufs höchste geehrt, daß ein Mann wie Aharon gekommen war, ihn zu besänftigen, und behauptete im Gegenteil, selbst der Schuldige zu sein, der den anderen gereizt habe. Begegneten sich dann die beiden, so tat ein jeder vom anderen Abbitte. — Hörte Aharon, daß ein Ehepaar sich entzweit hatte, so suchte er den Mann auf; wenn du deiner Frau den Scheidebrief gibst, weiß ich nicht, ob du eine gleiche wiederfinden wirst, und sollte dir das gelingen, so kannst du sicher sein, der erste Vorwurf, den sie dir macht, ist, du habest auch deine erste Frau schlecht behandelt. — Darum liebte ihn ganz Jisrael, Männer und Frauen. Denn als Mosche starb, heißt es, (Deut. 34, 8) es beweinten ihn die Kinder Jisrael dreißig Tage lang, bei Aharons Tod aber, (Num. 20, 29) sie beweinten

Aharon dreißig Tage lang, das ganze Haus Jisrael, selbst die Frauen und Kinder. Achtzigtausend Jünglinge folgten seiner Bahre, die Aharon hießen und Ehen entstammten, in denen er Frieden gestiftet hatte. — (Abot I) Gehöre zu den Schülern Aharons, der den Frieden liebte, dem Frieden nachjagte, die Menschen liebte und zur Thora führte. — Groß ist der Frieden, auf ihm ruht die Welt, denn drei sind die Pfeiler der Welt, Recht, Wahrheit und Frieden. Und im Midrasch von R. Schimon b. Chalaphta heißt es, groß ist der Frieden, denn kein Gefäß enthält mehr Segen als er, so heißt es (Ps. 29, 11), der Ewige verleiht Seinem Volke Macht, der Ewige segnet Sein Volk mit dem Frieden! — Um den Frieden unter Freunden und in ganz Jisrael zu mehren, haben unsere Weisen s. A. Vorschriften gegeben, welche die Freundschaft und die Liebe fördern, und gewarnt vor dem, was ihnen Abbruch tut. (Berachot 6b) R. Chelbo von R. Huna, wer gewohnt ist, seinen Freund zu begrüßen, und es einen Tag versäumt, hat die Mahnung übertreten, suche den Frieden und jage ihm nach; wenn man gegrüßt wird und den Gruß nicht erwidert, heißt man ein Räuber, (Jes. 3, 14) ihr habt den Weinberg geplündert, Raub des Armen ist in eueren Häusern. (Dort 17a) Ein Ausspruch von Abai, der Mensch wende die Klugheit an, um gottesfürchtig zu handeln, antworte sanft, beschwichtige den Zorn und mehre den Frieden mit seinen Brüdern und Verwandten und selbst mit dem Heiden auf der Straße, dann wird er im Himmel geliebt und auf Erden geschätzt werden und den Menschen angenehm sein. Von Rabban Jochanan b. Sakkai berichtet man, daß ihm keiner jemals mit dem Gruße zuvorkam, nicht einmal ein Heide auf dem Markt. — In Gittin (59a) werden viele Anordnungen gebracht, die den Zweck haben, den Frieden zu erhalten. Der Kohen wird zuerst zur Thora aufgerufen, nach ihm der Levi, dann der Jisrael. Den Erwb der Höfe legt man immer in dasselbe Haus; denn wenn man wechselt, beleidigt man die ersten, die glauben, man traue ihnen nicht. Die Zisterne, die dem Kanal am nächsten liegt, wird zuerst gefüllt. Wer aus Netzen, die ein anderer ausgespannt hat, Gewild, Vögel oder Fische nimmt, hat sich des Diebstahls schuldig gemacht, weil er den Frieden stört, R. Jose sagt, des unbedingten Diebstahls. Ebenso, wer die Früchte aufhebt und wegnimmt, die der Arme im Wipfel des Ölbaums von der Nachlese abschlägt. Man verhindert nicht arme Heiden, sich von der Nachlese, dem Vergessenen und der Feldecke zu nehmen, um des Friedens willen. Eine Frau darf ihrer Nachbarin, die verdächtig ist, es mit der Heiligkeit der Früchte des siebten Jahres nicht genau zu nehmen, ein Fein- oder ein Grobsieb, eine Mühle oder einen Ofen leihen, aber ihr nicht beim Auslesen oder Mahlen behülflich sein. Die Frau eines Frommen darf der Frau eines Am haarez Fein- und Grobsieb leihen und ihr beim Auslesen, Mahlen und Sieben behülflich sein zur Zeit, da sie sich für unrein hält und das Mehl doch nicht für rein verwendet; sobald sie aber Wasser zugießt und die Challapflicht eintritt, muß sie sich fernhalten, da man Sünder nicht beim Unrecht unterstützen darf. All diese Erleichterungen hat man nur um des Friedens willen gemacht. Man darf

Heiden im Erlaßjahr bei der Feldarbeit grüßen, aber nicht Juden, die das Thoraverbot übertreten, und sich nach dem Ergehen von Heiden erkundigen, um des Friedens willen. — (Bab. kam. 81 u. folg.) Viele Bestimmungen regeln den Verkehr und das Nebeneinanderleben, damit der Friede und das Wohlwollen gewahrt bleiben mögen. Zehn Anordnungen traf Joschua, als er das Land an die Stämme verteilte; man darf das Vieh in den Wäldern, wo es keinen Schaden anrichtet, weiden lassen; man darf trockenes Holz auf den Feldern auflammeln, und ähnliche Bedingungen. — Auch um die Freundschaft zu stärken, haben unsere Weisen s. A. gelehrt, wer seinem Nächsten etwas schenkt, soll es ihn wissen lassen. (Sabb. 10b) Raba b. Mechasja von R. Chama b. Guria von Raw, wer seinem Nächsten ein Geschenk macht, soll es ihm mitteilen, so heißt es (Exod. 31, 13), Meine Sabbate sollt ihr hüten, denn er ist ein Zeichen zwischen Mir und euch für euere Geschlechter, damit ihr wisset, daß Ich, der Ewige, euch heilige. Der Heilige, gel. sei Er, sprach zu Mosche, Mosche, Ich habe eine herrliche Gabe in Meiner Schatzkammer, sie heißt Sabbat, und Ich will sie Jisrael übergeben, geh' und teile es ihnen mit. Darum sagt R. Schimon b. Gamliel, wenn man einem Kinde Brot gibt, soll man es die Mutter wissen lassen, indem man ihm, sagt Abai, Öl oder Salbe um die Augen streicht, damit die Mutter es bemerkt und sich nach der Sache erkundigt ..... R. Chanina lehrte aber doch, wer einem anderen etwas schenkt, braucht es ihm nicht zu sagen? So heißt es (Exod. 34, 29), Mosche wußte nicht, daß die Haut seines Angesichtes strahlte. — Das ist kein Widerspruch. Eine Sache, die nicht verborgen bleibt, braucht man nicht mitzuteilen, wohl aber, wenn sie nicht offenkundig ist. Der Sabbat ist zwar auch offenkundig, aber die Größe seines Lohnes ist nicht bekannt.

Die Freundschaft.

Der Mensch hat von allen Geschöpfen am meisten Bedürfnisse, und ihre Befriedigung setzt viele Vorbereitungen voraus; z. B. um seine Kleidung und seine Nahrung herzustellen. Zu diesen Vorbereitungen sind viele Menschen nötig, und so ergibt sich von selbst ein Zusammenleben und gemeinsames Wirken der Menschen. Das deutet auch die Thora mit den Worten an, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Die Denker sagen, der Mensch ist von Natur aus gesellschaftlich veranlagt. Ein Zusammenleben ist aber nur möglich, wenn Liebe und Brüderlichkeit, Friede und Freundschaft herrschen. Darum enthält die Thora viele Gesetze, welche die Erhaltung dieser Güter bezwecken; jedem Menschen Wohltaten zu erweisen, dem Armen sein Pfand zu überlassen, dem überladenen Lasttier selbst des Feindes Erleichterung zu verschaffen und es aufzurichten, den verlorenen Gegenstand des Nächsten aufzubewahren, um ihn zurückzuerstatten, den Nächsten nicht im Herzen zu hassen, nicht Vergeltung zu üben und Haß nachzutragen, und viele ähnliche gerechte Bestimmungen gehören alle zu dem Grundgesetz der Thora, liebe deinen Nächsten wie dich selbst; das unsere Weisen s. A. damit erläutern, was dir

verhaßt ist, füge nicht deinem Nächsten zu. — (Joma 23a) Übe nicht Vergeltung und trage keinen Haß nach. Bittet einer, leih' mir deine Axt, und sie wird ihm verweigert; am nächsten Tage kommt der Besitzer der Axt und bittet den anderen um die Sense, und er antwortet, nein, du hast mir auch die Axt nicht gegeben, das wäre Vergeltung; sagt er aber, hier hast du die Sense, denn ich bin nicht wie du, das wäre Haßnachtragen. — Man höre auf die Ermahnung des Freundes, auch wenn er zurechtweist und schilt; denn er will nur das Beste, dich auf den rechten Weg führen und vor Übeln bewahren. Meide aber den Rat des Feindes, wenn er dich auch lobt und rühmt; er schmeichelt dir nur und läßt dich auf dem schlechten Weg; denn sein Herz ist nicht dabei. (Sanhedrin 105b) R. Schemuel b. Nachmeni, (Spr. 27, 6) treu sind die Schläge des Freundes, doch zum Überdruß sind die Küsse des Feindes; besser für Jisrael die Verwünschung des Propheten Achija haschiloni als der Segen Bileams. Achija verwünschte sie unter dem Bilde des Rohres, (I Kön. 14, 15) schlagen wird der Ewige Jisrael, wie das Rohr im Wasser schwankt, und Jisrael ausweisen aus diesem guten Lande, das Er ihren Vätern gegeben, und sie jenseits des Stromes streuen. Rohr findet sich nur, wo Wasser ist, sein Stamm wächst schnell nach, und seine Wurzeln sind zahlreich; wenn Winde dahinstürmen, gibt es nach und beugt sich vor ihnen; schweigen sie, so richtet es sich wieder auf. Damit verglich der zürnende Prophet sein Volk. Der segnende Bileam aber nannte Jisrael eine Zeder. Diese wächst auf wasserloser Bergeshöhe, ihr Stamm, einmal gefällt, richtet sich nicht wieder auf; wenn sie auch allen Winden trotzt, der Südwind entwurzelt sie und stürzt sie von ihrer Höhe herab. — Hat man einen treuen Menschen gefunden, so suche man ihn sich zum Freunde zu erwerben, (Abot I) erwirb dir einen Freund; es heißt nicht, mache dir jemanden zum Freunde, oder schließe dich anderen an, sondern erwirb dir mit Opfern einen Freund, der günstig auf dich einwirke. Die Moralbücher sagen, liebe deinen Freund seinem und nicht deinem Charakter entsprechend; wenn beide selbstlos sich gegenseitig zu fördern suchen, wird ihre Freundschaft von Bestand sein und immer stärker werden.

Der Mensch, der sich mit Mizwot, Wohltätigkeit und Frieden beschäftigt, rechtschaffene Gefährten nicht verdächtigt, sondern stets wohlwollend beurteilt, wird Frieden auf Erden und vom Himmel herab finden. — (Taanit 21b) Einem einfachen Aderlasser, Abba, ward täglich ein Friedensgruß vom Himmel zuteil, Abai nur jeden Erew Sabbat und Raba nur jeden Erew Jom hakipurim. Das schmerzte Abai; da wurde ihm gesagt, du kannst nicht gleich seinen Handlungen tun. Worin bestanden diese? Wenn er Ader ließ, hatte er einen Raum für die Männer und einen besonderen für die Frauen; ferner ließ er die Frauen eine Decke überwerfen, in der nur eine Stelle zum Aderlaß offen war, um jede unnötige Enthüllung zu vermeiden. Vor dem Raum war die Kasse aufgestellt; wer zahlen konnte, warf das Geld hinein, und die Armen, die nicht zahlen konnten, gingen unbehelligt wieder weg. Wenn er einem die Armut ansah, gab er ihm

Geld, er solle sich stärken. Einmal schickte Abai zwei Gelehrte, um ihn auf die Probe zu stellen. Er bewirtete sie und gab ihnen für die Nacht Wolldecken sich einzuhüllen; morgens standen sie unbemerkt auf, wickelten die teuren Decken zusammen und brachten sie nach dem Markte, um sie zu verkaufen. Abba kam auch auf den Markt; als die Fremden seiner ansichtig wurden, fragten sie ihn, wieviel er für die Decken zahlen würde. Ohne jede Erregung gab er eine Summe an; sie sagten, vielleicht sind sie mehr wert; er erwiderte ruhig, ich habe das erste Mal auch nicht mehr dafür bezahlt. Da konnten sie ihre Bewunderung nicht länger unterdrücken, und sie riefen aus, was hast du von uns gedacht? Ich nahm an, ihr sammelt für einen wohltätigen Zweck und scheutet euch, es mir zu sagen, darum habt ihr die Decken mitgenommen. Sie wollten ihm sein Eigentum wiedergeben, er aber nahm die Decken nicht zurück, edelmütig abwehrend, ich habe sie seit jenem Augenblick der Wohltätigkeit geweiht. — Auch Raba war betrübt, daß er hinter Abai zurückstand; da ward ihm gesagt, es soll dir genügen, daß du mit deinem Verdienst die ganze Stadt schützest. — Fromme Handlungen werden uns von jenen großen Männern berichtet, und als Größtes, daß sie den Nebenmenschen wohlwollend beurteilten. Mit dieser Tugend hält man den Streit fern, mehrt den Frieden und findet selbst dafür im Himmel gnädige Beurteilung. (Sabb. 127b) Ein Mann von Obergaliläa verdingte sich im Süden bei einem Gutsbesitzer für drei Jahre als Knecht. Am Erew Jom kipur war die Zeit um, und der Arbeiter sagte zu seinem Herrn, gib mir meinen Lohn, ich will nach Hause, meine Frau und meine Kinder zu ernähren. — Ich habe kein Geld, ward ihm zur Antwort. — So gib mir Naturalien. — Ich habe keine. — Gib mir ein Grundstück, Vieh oder Hausgerät. — Ich habe nichts, was ich dir geben könnte. — Da nahm der Knecht betrübt sein Bündel auf den Rücken und ging weg. — Nach dem Feste aber besuchte ihn der Gutsbesitzer und brachte seinen Lohn mit und noch drei beladene Esel, der eine trug Speisen, der andere Getränke und der dritte Kostbarkeiten. Sie aßen und tranken, und er gab ihm seine Löhnung. Dann fragte er ihn, was dachtest du von mir, als ich dir den Lohn und alles verweigerte? — Ich nahm an, du habest Gelegenheit gehabt, billig einzukaufen, und all dein bares Geld dazu gebraucht. Deine Äcker, dachte ich, sind verpachtet, dein Vieh vermietet, deine Naturalien werden noch nicht verzehntet sein. — Und mein Hausgerät? — Da mußte ich vermuten, du habest dein ganzes Vermögen dem Heiligtum gelobt. — Beim Himmel, so war es; weil mein Sohn Hyrkanos dem Thorastudium fern blieb, wollte ich meinen ganzen Besitz dem Tempel geben; doch meine Freunde im Süden befreiten mich wieder von meinem Gelübde. — Weil du mich aber wohlwollend beurteilt hast, möge auch dich der Allgütige wohlwollend richten.

Einmal brauchten die Weisen die Fürsprache einer vornehmen Frau, bei der alle angesehenen Römer verkehrten, und R. Joschua b. Chananja begab sich mit einigen seiner Schüler in ihren Palast. Vier Ellen vor dem Eingang des Emp-

fangszimmers nahm er die Tefillin ab, trat ein und verschloß die Tür vor den anderen. Als er wieder herauskam, suchte er eine Quelle auf, tauchte sich unter und lernte wieder mit seinen Schülern. Und er fragte sie, als ich die Tefillin abnahm, wie habt ihr das ausgelegt? Wir dachten, der Lehrer will nicht die heiligen Tefillin zum Ort der Unreinheit mitnehmen. Und als ich die Tür verschloß? Sicherlich hat der Lehrer eine Regierungsangelegenheit zu sprechen, die niemand sonst erfahren darf. Und als ich mich untertauchte? Vielleicht ist etwas Speichel vom Munde der Matrone auf dein Gewand gespritzt. Da rief er aus, beim Heiligtum, so war es; weil ihr aber über mich wohlwollend geurteilt habt, möge auch über euch der Allgegenwärtige wohlwollend urteilen. — Wer aber Fromme verdächtigt, schadet sich selbst. (Sabb. 96b) Wer Gerechte ungünstig beurteilt, wird krank. Weil Mosche von Jisrael gesagt hatte (Exod. 4, 1), sie werden nicht auf mich vertrauen, sprach der Heilige, gel. sei Er, zu ihm, Jisrael vertraut, wie seine Väter vertrauten. Von ihnen heißt es, (Exod. 14, 31) sie vertrauten auf den Ewigen und Seinen Knecht Mosche, und von ihrem Stammvater, (Gen. 15, 6) er vertraute auf den Ewigen; dir aber wird einst zugerufen werden, (Num. 20, 12) weil ihr nicht auf Mich vertrautet, Mich vor den Augen der Kinder Jisrael zu heiligen, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das Ich ihnen gegeben. (Exod. 4, 6) Und der Ewige sprach ferner zu ihm, bringe doch deine Hand in deinen Busen; er brachte seine Hand in seinen Busen und nahm sie heraus, da war seine Hand aussätzig wie Schnee. — Wen man grundlos verdächtigt, dessen Lohn ist doppelt. (Sabb. 118b) R. Jose sagt, möge mein Anteil mit jenen sein, die man ohne Grund verdächtigt.

Seine Gefährten zu besuchen und ihnen das Geleite zu geben, wenn sie eine Reise antreten, gehört zu den lieben Gepflogenheiten der Freundschaft; inniger noch werden die Freunde sich aneinanderschließen, wenn ihre Besuche von Worten der Thora erfüllt sind, und auch mit dem scheidenden Freunde spreche man noch von einer Halacha, dadurch wird er stets des Freundes gedenken. (Berach. 31a) Mar b. R. Huna b. R. Jirmeja b. Aba, verabschiede dich von deinem Freunde nur mit einem Worte der Halacha, dadurch bleibt er deiner eingedenk. R. Kahana begleitete R. Simi b. Aschi von Pum Nahara bis zu den Palmen von Babel. Da fragte er den Scheidenden, Herr, ist das richtig, was die Leute sagen, die Palmen von Babel stehen seit den Tagen der ersten Menschen? Er erwiderte, du erinnerst mich an ein Wort von R. Jose b. R. Chanina, (Jirm. 2, 6) ein Land, durch das noch kein Mann gezogen, in dem noch kein Mensch gewohnt hat; wenn das erste der Fall ist, braucht das zweite nicht zu stehen, nur will der Vers lehren, all die Länder blieben menschenleer, die nicht der erste Mensch zur Ansiedlung bestimmt hatte. — Ebenso in Massechet Kalla, von seinem Lehrer und seinem Gefährten verabschiede man sich nur mit einem Worte der Halacha. — (Taan. 5b) R. Nachman und R. Jizchak saßen bei Tisch, da forderte R. Nachman seinen vornehmen Gast auf, eine Agada zu sagen. Er erwiderte, R. Jochanan hat verboten,

während der Mahlzeit zu sprechen, die Luftröhre könnte vor die Speiseröhre treten und der Mensch dadurch in Gefahr kommen. Nachdem sie gegessen, begann er wiederum im Namen von R. Jochanan, unser Stammvater Jaakob ist nicht gestorben. R. Nachman fragte, haben denn umsonst die Trauernden geklagt, die Ärzte einbalsamiert, die Leidtragenden ihn begraben? Er antwortete, ich stütze mich auf einen Schriftvers (Jirm. 30, 10), und du, fürchte dich nicht, mein Knecht Jaakob, spricht der Ewige, und zittere nicht, Jisrael, denn Ich helfe dir von der Ferne und deiner Nachkommenschaft im Lande ihrer Gefangenschaft, wie die Nachkommen, so lebt auch Jaakob noch .... Als sie voneinander Abschied nahmen, bat R. Nachman um einen Segen. R. Jizchak sagte, ich will dir ein Gleichnis erzählen. Ein Wanderer zog durch die Wüste, hungrig, matt und durstig, da fand er einen Baum mit süßen Früchten, mit lieblichem Schatten, und ein Bach benetzte seine Wurzeln. Der Wanderer stärkte sich an den köstlichen Früchten, trank von dem klaren Wasser und ruhte sich im kühlen Schatten aus. Als er sich dann anschickte, aufzubrechen, sprach er zum Baum, du Herrlicher, womit soll ich dich segnen? Soll ich dir süße Früchte wünschen, herrlichen Schatten, daß ein Bach deine Wurzeln tränke? Du hast ja alles. So wünsche ich dir, mögen alle deine Sprößlinge dir gleich sein. Und du, mein edler Gastgeber, womit soll ich dich segnen? Du hast Thora und Kinder und Reichtum; so mögen alle, die dir entstammen, dir gleichen. — (Joma 71a) Rabba sagt, wenn die Gelehrten in Pumbedita sich voneinander verabschiedeten, sagten sie einer zum anderen, der Lebenspender verleihe dir langes, glückliches und ungetrübtes Leben. (Berach. 17a) Wenn die Schüler von R. Ami oder von R. Chanina Abschied nahmen, pflegten sie zu sagen, unser Lehrer, mögest du deine Welt schauen, solange du lebst, deine Zukunft ruht in der Ewigkeit und deine Hoffnung in den kommenden Geschlechtern. Dein Mund verkünde weise Lehren, deinen Lippen entströme Erkenntnis, deine Zunge fülle Jubel, dein Herz sinne Einsicht, deine Nieren mögen jubeln in Aufrichtigkeit, deine Augen vom Lichte der Thora leuchten und dein Fuß hinstreben, die Worte des ewigen Allvaters zu vernehmen. Wenn die Gelehrten von R. Chisda oder von R. Schemuel b. Nachmeni schieden, sprachen sie, (Ps. 144, 14) unsere Fürsten sind beladen; keine Bresche, kein Verlust und kein Leid in unseren Gassen. Unsere Fürsten an Thora sind mit Mizwot beladen, erklären Raw und Schemuel oder R. Jochanan und R. Elasar, oder unsere Fürsten an Thora und Mizwot sind mit Sorgen beladen, daß keine Bresche entstehe, wie Achitophel aus der Umgebung des Königs David ausschied, und kein Verlust, wie Doeg unter den Gefährten des Königs Schaul, und kein Leid, wie es der treulose Gechasi seinem Herrn, dem Propheten Elischa, bereitete, in unseren Gassen, daß kein Sohn und kein Schüler öffentliches Ärgernis errege.

Groß ist der Friede, auf ihm ruht die Welt. (Abot I) R. Schimon b. Gamliel sagt, auf dreien ruht die Welt, auf dem Recht, der Wahrheit und dem Frieden. Auch Recht und Wahrheit haben den Frieden zum Ziel, also ist er das Funda-

ment der Welt. Die Kohanim hat der Ewige erwählt, Sein Volk Jisrael zu segnen, und ihr Schlußwort ist Frieden; wie der Sifre erläutert, Friede bei deinem Ausgang, Friede bei deinem Eingang, Friede mit jedem Menschen. R. Chanina, der Vorsteher der Kohanim, sagte, Er verleihe dir Frieden in deinem Hause; R. Natan, den Frieden des Hauses David, von dem steht (Jes. 9, 6), die Herrschaft zu mehren und Frieden ohne Ende. Groß ist der Friede, ihn verhieß der Heilige, gel. sei Er, unserem Stammvater Abraham, (Gen. 15, 15) du wirst zu deinen Vätern in Frieden einkehren; um seinetwillen lobte der Heilige, gel. sei Er, unseren Stammvater Jizchak, als Abimelech und sein Gefolge ihn besuchten, da bereitete er ihnen ein Gastmahl, und sie schieden von ihm in Frieden (Gen. 26, 31), und er bewahrte nicht den Groll gegen sie, die doch zu ihm gesprochen hatten, geh' fort von uns, weil du uns zu mächtig geworden bist. Groß ist der Frieden, um ihn flehte unser Stammvater Jaakob vor dem Heiligen, gel. sei Er, (Gen. 28, 21) laß mich in Frieden in das Haus meines Vaters heimkehren. Den Stämmen ward Friede verheißen, (Ps 122, 4) dorthin zogen die Stämme hinan, die Stämme des Ewigen, eine Satzung in Jisrael, dem Namen des Ewigen zu danken; dort sitzen sie auf Thronen im Gericht, auf Thronen das Haus Davids; bittet um Frieden für Jeruschalajim; sorglos seien, die Dich lieben. Und als der Heilige, gel. sei Er, zuerst Mosche erschien, lehrte ihn jene Offenbarung, daß auch die Gegensätze in der Natur das Ziel haben, miteinander Frieden zu schließen; denn der Dornbusch brannte im Feuer und wurde nicht verzehrt. Mit dem Frieden rühmte der Heilige, gel. sei Er, den Hohenpriester Aharon, (Mal. 2, 5) Mein Bund war mit ihm, Leben und Frieden. Als Pinchas b. Elasar für den Ewigen eiferte, segnete Er ihn mit dem Frieden, (Num. 25, 12) darum sprich, siehe, Ich verleihe ihm Meinen Friedensbund. Groß ist der Friede, mit ihm ward der König David begrüßt, (I Chron. 12, 19) prophetischer Geist ergriff Amasai, den obersten Heerführer, dir, David, und mit dir, Sohn Jischais, sei Friede, Friede dir und Friede dem, der dir hilft; denn dein Gott steht dir bei. Der König Schelomo ward nach dem Frieden benannt, (I Chron. 22, 8) Schelomo soll sein Name sein, und Frieden und Ruhe werde Ich in seinen Tagen Jisrael geben (I Kön. 5, 5) Juda und Jisrael wohnten in Sicherheit, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beer Seba, alle Tage Schelomos. Um Frieden flehte der König Chiskia, (II Kön. 20 19) er sprach, gut ist das Wort des Ewigen, das du gesprochen, möge Friede und Wahrheit in meinen Tagen sein. Von Mordechai heißt es, (Esth. 10, 3) er wirkte für das Wohl seines Volkes und verkündete Frieden all dessen Nachkommenschaft. Jeruschalajim und dem Heiligtum wird zugerufen, (Ps. 122, 7) Friede sei in deiner Burg, Sicherheit in deinen Hallen; und Jisrael, um meiner Brüder und Freunde willen möchte ich in dir vom Frieden reden. (Schemot rab.) (Deut. 20, 10) Wenn du einer Stadt nahst, mit ihr Krieg zu führen, so biete ihr zuerst den Frieden an; erkenne daran die Kraft des Friedens. Wenn ein Mensch einen Feind hat,

so sucht er einen Mächtigen zu gewinnen, der den Feind vernichte, nicht so der Heilige, gel. sei Er; all die Heiden erzürnen Ihn, und legen sie sich zum Schlafe nieder, so steigen ihre Seelen zu Ihm empor; denn in Seiner Hand ist die Seele alles Lebenden und der Geist alles Fleisches auf Erden; und am Morgen gibt Er jedem seine Seele wieder (Jes. 42, 5). Wenn einem Menschen Unrecht geschieht, vergißt er es nicht wieder; nicht so der Heilige, gel. sei Er; Jisrael war in Mizraim und ward dort geknechtet mit Mörtel und Ziegelsteinen, aber nach allen Leiden, die Jisrael erdulden mußte, verschonte der Allgütige die Mizrim, (Deut. 23, 8) verabscheue einen Mizri nicht, denn du warst ein Fremdling in seinem Lande. Amon und Moab aber, die Jisrael zur Entartung zu verleiten suchten, wurden vom Gesetze gestraft, (Deut. 23, 6) frage nicht nach ihrem Wohl und Glück. — Den Frieden hat der Heilige, gel. sei Er, erschaffen, daß er die Welt erhalte (Midrasch Tillim) R. Alexandri, (Ps. 99, 4) Du hast die Geradheit gegründet, die Geradheit der Welt. Wenn zwei uneinig sind, gehen sie zum Richter und unterwerfen sich seinem Urteil und schließen wieder Frieden miteinander. Sieht jemand auf dem Wege den Esel seines Hassers unter seiner Last erliegen, so geht er hin und hilft ihm; dann sagt der andere zu sich, so hat der mit mir gehandelt, den ich für meinen Feind hielt, und sie werden Freunde infolge des Thoragebotes (Exod. 23, 5), wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Last erliegen siehst, und du wolltest unterlassen ihm zu helfen, aufhelfen sollst du mit ihm zusammen. Denn der Thora Wege sind Wege der Lieblichkeit, und alle ihre Pfade sind Frieden (Spr. 3, 17). Groß ist der Frieden, mit ihm wird Jeruschalajim bedacht werden, (Jes. 60, 17) Ich mache den Frieden zu deiner Regierung, zu deinen Vögten Gerechtigkeit.

Demut.

Demut des Geistes – Verschämtheit.

Einleitung.

Die Herablassung wird als eine der Eigenschaften des Heiligen, gel. sei Er, gerühmt. (Megil. 31 a) R. Jochanan sagt, überall, wo du die Allmacht des Heiligen, gel. sei Er, findest, dort findest du auch Seine Herablassung. Diese Wahrheit steht in der Thora, ist in den Propheten wiederholt und zum dritten Male in den anderen heiligen Schriften. (Deut. 10, 17) Denn der Ewige, euer Gott, ist Gott über die Mächtigsten und der Herr über die Herren, der große, starke und ehrfurchtbare Gott, der kein Ansehn der Person kennt und keine Bestechung annimmt. Er verschafft Recht der Waise und Witwe und liebt den Fremden, ihm Brot und Gewand zu geben. (Jes. 57, 15) So spricht der Hocherhabene, der in Ewigkeit thront, Heiliger ist Sein Name, Ich wohne erhaben und heilig und bei dem Gebeugten und Demütigen, den Geist der Niedrigen zu beleben und zu beleben das Herz der Bedrückten. (Ps. 68, 5) Huldigt Ihm, der über den Wolken thront .... Er ist der Vater der Waisen und der Annehmer der Witwen, Gott

an Seiner heiligen Stätte. — Und der Mensch bestrebe sich mit allen seinen Kräften, die Eigenschaften seines Schöpfers nachzuahmen, sich immer mehr zu vervollkommnen und demütiger zu werden, so wird er ein Liebling des Herrn und der Menschen. Die Demut hält ihn von allem Häßlichen und Unsauberen zurück und gewöhnt ihn an Heiligkeit, Reinheit und Selbstbeherrschung. — Fünf Merkmale der Demut gibt es. Der Demütige verzeiht seinem Beleidiger, auch wenn er ihm vergelten könnte, (Spr. 24, 29) sprich nicht, wie er mir getan, so will ich ihm tun, einem jeden nach seinen Werken vergelten; der Demütige trägt Beleidigungen nicht nach. Treffen ihn Leiden, Krankheit, Verlust seines Vermögens oder selbst der Tod ihm Naheſtehender, so murrt er nicht; er preist die Gerechtigkeit Gottes und nimmt das Urteil Gottes mit Liebe auf sich. Als Aharons Söhne starben, da murrte er nicht, sondern (Lev. 10, 3) Aharon schwieg, wie in den Psalmen (37, 7) steht, schweige vor dem Ewigen und harre auf Ihn, (Amos 5, 13) fürwahr, der Einsichtige schweigt in jener Zeit, in der Zeit des Unglücks. Ehrt man den Demütigen, so überhebt er sich doch nicht, und er verharrt in seiner Bescheidenheit. Als unser Stammvater Abraham, Friede sei mit ihm, von Efron und den Söhnen Chets ein Fürst Gottes genannt wurde, (Gen. 23, 5) da verneigte sich Abraham vor dem Volk des Landes. Wenn der Allgütige den Demütigen mit Weisheit, Verstand, großem Reichtum, mit hohen Ämtern oder Ansehen am Hof des Königs begnadet, so wird er doch nicht auf die anderen herabsehen und sich für besser dünken, nach der Mahnung von Kohelet (10, 4), wenn das Wohlgefallen des Herrschers sich dir zuwendet, so verlasse deinen Platz nicht, das ist deine frühere Einfachheit. Wird der Demütige von Schmerzen heimgesucht, so wird er sogleich öffentlich seine Fehler gutzumachen suchen und nicht aus falscher Scham den Weg der Rückkehr verschmähen, gleich jenen Männern der Gola, denen Esra, Friede sei mit ihm, ihre Sünden vorhielt und die dann bekannten, (Esra 10, 2) wir waren untreu gegen unseren Gott und haben fremde Frauen von den Völkern des Landes genommen, und nun, hat Jisrael nach solchem noch Hoffnung? — (Aboda zar. 20 b) R. Pinchas b. Jaïr sagte, Thora führt zu Achtsamkeit, diese zur Hurtigkeit, diese zu Lauterkeit, diese zur Selbstbeherrschung, Reinheit, Heiligkeit, Furcht vor der Sünde, Demut, Frömmigkeit, diese zur Prophetie und Belebung der Toten. Demnach ist Frömmigkeit die höchste Stufe, (Ps. 89, 20) Du sprichst Offenbarung zu Deinen Frommen. Aber R. Joschua b. Levi sagte, Demut ist das Höchste, (Jes. 61, 1) der Geist des Ewigen, Gottes, ruht auf mir, weil der Ewige mich gesalbt hat, den Demütigen zu verkünden; hier werden nicht die Frommen, sondern die Demütigen genannt. — (Midrasch) Drei erschienen vor dem König, ein Fürst, ein Weiser und ein Demütiger; der Fürst wählte sich den vornehmsten Sitz, nach ihm der Weise, am niedrigsten saß der Demütige. Als der König das bemerkte, ließ er den Fürsten und den Demütigen ihre Plätze tauschen, nur der Weise blieb an seiner Stelle. — Den Hochmütigen erniedrigt der Heilige, gel. sei Er, aber den Bescheidenen zeichnet Er aus.

Demut des Herzens.

Gar sehr hüte der Mensch sein Herz vor Hochmut, für den es in der heiligen Sprache viele Bezeichnungen gibt, um vor ihm zu warnen, Überhebung des Herzens, Stolz der Augen, Anmaßung und Eigendünkel. Bei allen sonstigen Eigenschaften wähle man den Mittelweg zwischen den Gegensätzen, nur zwischen Stolz und Demut halte man sich ganz an die Seite der letzteren. (Sota 5a) R. Nachman sagte, jede Spur von Hochmut bleibe mir fern; ist wenig, was die Schrift lehrt, (Spr. 16, 5) ein Greuel dem Ewigen sind alle Hochmütigen? (Abot IV) R. Levitas, der Mann von Jabne, sagte, sei gar sehr bescheiden, denn des Sterblichen Zuversicht verfällt dem Wurm. Das heißt, in der Demut wähle das äußerste Ende, daß ja kein Hochmut aufkommen könne. Dem Anmaßenden wird die Würde, die ihm vom Himmel aus bestimmt ist, wieder genommen. (Megil. 13b) R. Elasar b. R. Chanina, wenn der Heilige, gel. sei Er, einem Menschen Größe verleiht, so ist sie für ihn und alle seine Nachkommen bis ans Ende der Welt, (Job 36, 7) Er entzieht nicht dem Gerechten Seine Augen; neben Könige auf dem Throne setzt Er sie für immer, daß sie hoch bleiben. Wer aber hochmütig wird, den erniedrigt der Heilige, gel. sei Er, (dort) mit Ketten Gefesselte verfallen den Banden der Armut. (Chulin 89a) Ist es recht zu schweigen, Gerechtigkeit sollt ihr sprechen (Ps. 58, 2); was sei des Menschen Aufgabe auf Erden, er gewöhne sich, zu schweigen, nur von der Thora spreche er; werde aber nicht hochmütig, sondern in Schlichtheit richtet die Menschenkinder. — (Sota 4b) R. Jochanan von R. Schimon b. Jochai, der Hochmütige ist gleich einem Götzendiener, denn (Spr. 16, 5) ein Greuel dem Ewigen ist jeder Hochmütige, und (Deut. 7, 26) von den Götzen, bringe keinen Greuel in dein Haus. R. Jochanan von sich aus sagt, der Hochmütige ist ganz von Gott abgefallen, (dort 8, 14) wenn dein Herz übermütig wird, so vergißt du den Ewigen, deinen Gott, der dich aus dem Lande Mizraim geführt, aus dem Hause der Sklaven. R. Chama b. Chanina nennt ihn einen sittlich Entarteten, auch von einem solchen heißt es wie vom Stolzen, (Levit. 18, 27) alle diese Greuel haben die Leute des Landes begangen, und Ich verwarf sie. Ula sagt, er gleicht einem, der eine Opferhöhe außerhalb des Vorhofes baut, (Jes. 2, 22) lasset ab von einem Menschen, der Hochmut atmet, denn במה es wird ihm als verbotene Opferhöhe angerechnet. — Was bedeutet der Vers (Spr. 11, 21), von Hand zu Hand, er entrinnet nicht dem Unglück? Raw erklärt, der Hochmütige, hätte er selbst gleich Abraham den Heiligen, gel. sei Er, als den Schöpfer von Himmel und Erde anerkannt, (Gen. 14, 22) wie es dort heißt, ich habe meine Hand zum Ewigen erhoben, wird er doch der Strafe des Gehinnom nicht entgehen. Debe R. Schila sagen, hätte er gleich Mosche auf dem Sinai die Thora aus der Hand des Ewigen empfangen, so steht (Deut. 33, 2), aus Seiner Rechten gab Er ihnen das Feuergesetz, er würde doch nicht straflos bleiben. R. Jochanan bezieht den Vers auf den, der im Geheimen Wohltätigkeit übt, (Spr. 21, 14) heimliche Gabe besänftigt den Zorn. aber Hochmut würde ihn

doch ins Gehinnom hinabsinken lassen. So warnt die Schrift (Jirm. 13, 15), sagt Raba im Namen von Seïra, höret und lauschet, seid nicht hochmütig, denn der Ewige spricht. — R. Nachman b. Jizchak beweist es von hier, (Deut. 8, 14) dein Herz könnte hochmütig werden und du könntest den Ewigen, deinen Gott, vergessen, der dich aus dem Lande Mizraim geführt hat, und vorher (11), hüte dich, daß du nicht den Ewigen, deinen Gott, vergißt. Wo aber „hüte dich" steht, sagt R. Abin im Namen von R. Jlai, leitet es ein Verbot der Thora ein. — R. Awira trug vor, zuweilen von R. Ami und zuweilen von R. Assi, ein Hochmütiger wird schließlich klein werden, (Job 24, 24) seid ihr hochmütig, so währt es nicht lange, und ihr verschwindet von der Welt; nur wenn ihr euch demütigt, werdet ihr gleich denjenigen, die mit כ ausgezeichnet wurden, gleich Abraham, Jizchak und Jaakob, neue Kräfte erlangen; wenn aber nicht, wie eine Ährenspitze dahinwelken. — Die Ährenspitze, sagen R. Huna und R. Chisda, ist entweder das Oberste der Ähre oder die Ähre selbst; wie einer, der durch ein Feld geht und die höchsten Ähren abknickt. — Ich wohne bei dem Bedrückten und Demütigen, erklären R. Huna und R. Chisda, der eine sagt, der Allgütige erhebt den Armen zu sich, und der andere, Er läßt sich zu ihm hinab, sowie der Heilige, gel. sei Er, zum Sinai herabstieg und nicht den Berg zu sich erhob. — R. Aschi, der Mensch lerne immer von den Eigenschaften seines Schöpfers, denn der Heilige, gel. sei Er, wählte nicht die höchsten Berge und Hügel, sondern den niedrigen Sinai, und nicht die ragenden Bäume, sondern den Dornbusch, sich über ihm zu offenbaren. — R. Elasar sagt, Hochmütige verdienen wie eine Aschera umgehauen zu werden, (Jes. 10, 33) die ragenden Stämme werden umgehauen, wie die Thora für die Aschera vorschreibt. — Ferner R. Elasar, Hochmütige werden nicht wieder aus dem Staube erstehen, (Jes. 26, 19) erwachet und jubelt, die ihr einst im Staube wohntet, als ihr noch lebtet. — Ferner R. Elasar, über den Hochmütigen klagt der Allgütige, (Ps. 138, 6) erhaben ist der Ewige, achtet auf den Niedrigen, aber des Stolzen Fall bestimmt Er schon lange vorher. — R. Awira oder R. Elasar, nicht gleich den Eigenschaften des Heiligen, gel. sei Er, sind die der Menschen, unter den Menschen sieht der Hohe nur auf die Hohen, aber nicht auf die Niedrigen, der Heilige, gel. sei Er, aber, erhaben ist der Ewige und achtet auf den Niedrigen. — R. Chisda von Mar Ukba, vom Hochmütigen spricht der Heilige, gel. sei Er, wir können nicht zusammen in der Welt wohnen, (Ps. 101, 5) wer im Geheimen seinen Nächsten verleumdet, den vernichte Ich; den, der hochmütiger Augen und anmaßenden Herzens ist, den dulde Ich nicht; manche beziehen den Ausspruch auf diejenigen, die böse Reden im Munde führen. — R. Alexandri sagt, den Hochmütigen wirft schon das kleinste Mißgeschick nieder, (Jes. 57, 20) die Bösen gleichen dem aufgewühlten Meer, dessen Wassermassen schon ein schwacher Wind in Bewegung setzt. — R. Chija b. Aschi im Namen von Raw, ein Thoragelehrter darf nur ein ganz kleines Mäßchen ($^1/_{24}$) Stolz besitzen; das krönt ihn, sagt R. Huna b. R. Joschua, wie die äußerste Spitze die Ähre. — Chiskia sagt, nur das Gebet desjenigen wird erhört, der sich für

vergänglich wie Fleisch hält, (Jes. 66, 23) von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird alles Fleisch kommen, sich vor Mir zu bücken, spricht der Ewige. — R. Sera, es heißt nicht (Levit. 13, 18), ein Mensch, an dessen Haut Entzündung sein wird und er genest, sondern Fleisch, und es genest. — R. Jochanan erklärt die Buchstaben von אפר = אדם Asche, דם = Blut, מרה = ם Galle, בושה = בשר Schmach, סרחון = Fäulnis, oder שאול = Grab, רמה = Gewürm. — R. Aschi sagt, der Hochmütige wird niedrig, (Lev. 14, 56) Hohes, Niedriges, Fleckiges. Hohes gleich (Jes. 2, 12), ein Tag ist dem Ewigen Zebaoth für alles Stolze und Hohe und alles Ragende, daß es sinke; für alle Zedern des Lebanon, die hohen und ragenden, und alle Eichen des Baschan; für alle hohen Berge und alle ragenden Hügel. Und Niedriges gleich (I Sam. 2, 36), wer übrig bleibt in deinem Hause, wird kommen, um sich für eine Silbermünze und einen Laib Brot zu bücken, und sprechen, laß mich doch, einem der Priesterämter mich anschließen, um ein Stück Brot zu essen. — R. Joschua b. Levi, wie groß sind die Demütigen; solange das Heiligtum stand und einer brachte ein Ganzopfer dar oder ein Mehlopfer, so hatte er das Verdienst eines Ganz- oder Mehlopfers; dem Demütigen aber rechnet es die Schrift an, als hätte er alle Opfer dargebracht, (Ps. 51, 19) Opfer Gottes sind ein zerbrochenes Gemüt, ein zerbrochenes, gebeugtes Herz, o Gott, verachtest Du nicht; erhörst sein Gebet. — Ferner R. Joschua b. Levi, wer in dieser Welt auf seine Wege achtet, wird das Glück haben, die Hilfe des Heiligen, gel. sei Er, zu schauen, (Ps. 50, 23) wer Dank opfert, ehrt Mich, und wer auf seinen Weg achtet (שם = שם), den lasse ich göttliches Heil schauen.

Erkenne die Größe der Demut daran: In unserem Lehrer Mosche, Friede mit ihm, waren die höchsten Tugenden vereinigt, und durch sie überragte er alle Menschen, ihm ward das höchste Maß der Prophetie verliehen, und er wird ein Vater an Thora, Weisheit und prophetischer Gabe genannt; das vorzüglichste Lob erteilte ihm aber der Heilige, gel. sei Er, ob seiner Demut, (Num. 12, 3) der Mann Mosche war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf Erden. — (Mass. Kalla) Thoragelehrte seien demütig und bescheiden, (Zeph. 2, 3) suchet den Ewigen auf, all ihr Demütigen der Erde, die Sein Recht vollbrachten, strebet nach Gerechtigkeit, strebet nach Demut. Diese lernen wir von unserem Lehrer Mosche, und um ihretwillen ward er gerühmt, (Num. 12, 7) nicht so mein Knecht Mosche, in meinem ganzen Hause ist er vertraut. Bescheidenheit lernen wir von Aharon, (Mal. 2, 7) des Priesters Lippen wahren Erkenntnis, und Lehre verlangt man aus seinem Munde, denn er ist ein Engel des Ewigen Zebaoth. — Lehre der Wahrheit enthielt sein Mund, und Falsch ward nicht auf seinen Lippen gefunden, in Frieden und Geradheit wandelte er mit Mir, und viele brachte er von der Sünde zurück. Solch friedfertiges, gesegnetes Wirken gelingt nur einem Bescheidenen, der nicht aufbraust, wenn sein Nächster ihm flucht, und schweigt beim Hadern des andern; der es geduldig auf sich nimmt, Feinde auszusöhnen, indem er sie beide aufsucht und ihren Zorn besänftigt; so pflegte Aharon zu tun. — (Abot II) Akabia b. Mahalalel

sprach, betrachte drei Dinge, und du wirst nicht zur Sünde kömmen: wisse, woher du gekommen bist, wohin du gehst, und vor wem du einst Rechenschaft abzulegen hast. — Die Demut in dieser Welt führt zur Erhöhung in der Ewigkeit. (Megilla 15b) Der Heilige, gel. sei Er, wird einst das Haupt jedes Frommen krönen, (Jes. 28, 5) an jenem Tage wird der Ewige Zebaoth zu einer herrlichen Krone und ein prächtiges Diadem sein für den Überrest Seines Volkes; eine herrliche Krone für diejenigen, die Seinen Willen erfüllen, und ein prächtiges Diadem für diejenigen, die auf Seinen Glanz hoffen, für den Überrest Seines Volkes, das sind diejenigen, die sich bescheiden nur als Überrest betrachten; und zum Geist des Rechtes dem, der mit sich selbst ins Gericht geht, und für den im Gericht Sitzenden, der nur die Wahrheit im Auge hat; zur Stärke für den, der seinen bösen Trieb bezwingt, und die den Krieg abwehren, das sind diejenigen, die den Kampf der Thora führen, im Tore, die morgens und abends in den Toren der Synagogen und Lehrhäuser verweilen. Aber die Gerechtigkeit wendet vor dem Heiligen, gel. sei Er, ein, (dort 7) auch diese irren durch den Wein, wanken durch den Rauschtrank, Priester und Prophet irren durch den Rausch, taumeln durch den Wein, wanken betäubt, irren im Urteil, sinken ins Gehinnom ob der falschen Rechtssprüche. — (Sanh. 88b) Wer wird an der zukünftigen Welt Anteil haben, ein Demütiger, der sich für gering hält, bescheiden ein- und ausgeht, jederzeit in der Thora forscht, ohne sich zu überheben; da richteten die Weisen ihre Augen auf R. Ula b. Aba.

Demut verlängert das Leben. (Sanhedr. 92a) R. Elieser, sei stets zurückgezogen und bescheiden, so wirst du bestehen. R. Sera sagt, das lehrt auch eine Boraitha, in einem dunkeln Hause braucht der Kohen keine Fenster öffnen zu lassen, um die Aussatzschäden wahrnehmen zu können, das Haus bleibt dadurch rein. — (Levit. rabba 7) R. Aba b. Judan, das, was der Heilige, gel. sei Er, an Opfertieren für untauglich erklärt hat, schadet nicht am Menschen, blindes und gebrochenes, aber ein gebrochenes und gebeugtes Herz verwirft der Ewige nicht. R. Alexandri, wenn ein Mensch sich zerbrochener Geräte bedient, gereicht es ihm zur Schande; nicht so der Heilige, gel. sei Er, nahe ist der Ewige denen, die zerbrochenen Herzens sind, Er heilt, die gebrochenen Herzens sind, hilft denen, deren Geist gebeugt ist: ein gebrochenes, gedrücktes Herz, o Gott, verwirfst Du nicht. (Sanhedrin 43b) R. Joschua b. Levi, wer seinen Trieb zum Opfer darbringt und darüber das Sündenbekenntnis ausspricht, der ehrt den Heiligen, gel. sei Er, in beiden Welten, (Ps. 50, 23) wer Bekenntnis opfert, ehret Mich.

(Midrasch) R. Akiba begab sich einmal auf den Markt, um eine Perle zu verkaufen; da war ein sehr reicher Mann, der sich aber in den Augen der Menschen arm stellte, er trug ganz gewöhnliche Kleider, benahm sich sehr demütig und saß in der Synagoge bei den armen Leuten. Als er in der Hand von R. Akiba die Perle sah, beschloß er sofort, sie ihm abzukaufen, und bat ihn, mit ihm nach Hause zu gehen, um das Geld dafür in Empfang zu nehmen. R. Akiba folgte ihm, obschon er glaubte, der Mann treibe Spott mit ihm. Als sie aber im Hause an

kamen, eilten Diener ihrem Herrn entgegen, brachten ihm einen goldenen Stuhl und Wasser, seine Füße zu waschen. Dann ließ er das Geld an R. Akiba auszahlen, zerstieß die Perle mit sechs ähnlichen, um Heilmittel daraus herzustellen. Staunend sah ihm R. Akiba zu. Hierauf ward die Tafel gedeckt, und der Hausherr bat R. Akiba und seine Schüler daran teilzunehmen. Nach Tisch fragte R. Akiba den edlen Gastgeber: Nachdem der Allgütige dich mit so viel Reichtümern begnadet hat, warum gehst du in einem so einfachen Äußeren einher und hältst dich bei den Ärmsten der Armen auf? Er antwortete, Rabbi, die Schrift sagt, (Ps. 144, 4) der Mensch gleicht einem Hauch, seine Tage einem fliehenden Schatten; Geld hat keinen ewigen Bestand, darum suche ich so gern den Aufenthalt bei den Gedrückten auf, daß meine Seele sich nicht überhebe und nicht hochmütig werde durch die großen Schätze, die der Allgütige mir gegeben. Und sollte ich mein Vermögen wieder verlieren, werde ich in der Armut meinen Platz nicht zu ändern haben. Dann denke ich, alle Menschen sind gleich geboren, (Mal. 2, 10) fürwahr, wir haben alle einen Vater, ein Gott hat uns erschaffen; warum sollen wir treulos sein, einer gegen seinen Bruder, den Bund unserer Väter zu entweihen. Der Hochmütige sündigt und sinkt ins Gehinnom hinab, denn der Heilige, gel. sei Er, haßt die Stolzen und Übermütigen. — Als R. Akiba die herrlichen Worte des seltenen Mannes vernahm, pries er ihn glücklich und schied von ihm voll Bewunderung. — Das Herz vor allem, der König aller Gliedmaßen, sei von Demut und Bescheidenheit erfüllt, damit es alle Worte und Taten des Menschen mit diesem Geiste beseele.

Demut der Sprache.

Solange der Hochmut nur verborgen im Herzen wohnt und noch nicht in Worten oder Taten sich geäußert hat, läßt er sich leicht wieder entfernen; viel schwerer aber, wenn er schon schlechte Folgen gezeitigt hat. Seine Strafe ist Armut (Sabb. 33a) und noch Schlimmeres, der Verlust der Ewigkeit. (Sanh. 101b) R. Nachman sagt, der Ehrgeiz Jerobeams raubte ihm den Anteil an der zukünftigen Welt. (I Kön. 12, 26) Jerobeam sprach in seinem Herzen, nun wird doch wieder die Herrschaft zum Hause Davids zurückkehren. Wenn dies Volk hinaufzieht, Opfer im Hause des Ewigen in Jeruschalajim zu bereiten, so kehrt das Herz dieses Volkes zu ihrem Herrn, zu Rechabeam, dem König von Juda, zurück; sie werden mich töten und sich wieder Rechabeam, dem König von Juda, anschließen. Er sagte sich nämlich, nach der Überlieferung dürfen nur die Könige aus dem Hause Davids im Vorhofe des Heiligtums sitzen; wenn nun das Volk Rechabeam sitzen sieht, während ich stehen muß, so werden sie sprechen, jener ist der König, und mich beseitigen. Da berief sich der König und machte zwei goldene Kälber und sprach zum Volk, ihr seid genug nach Jeruschalajim hinaufgezogen, hier sind deine Götter, Jisrael, die dich aus dem Lande Mizraim heraufgeführt haben. Und er stellte das eine in Bethel auf, das andere schickte er nach Dan. — Wie war die Beratung? R. Nachman b. Jizchak sagt, er setzte immer einen Bösewicht neben einen

Frommen und legte dann der Versammlung die Frage vor: Erkennt ihr mich als König an? Sie sagten, ja. — Werdet ihr meine Befehle ausführen? — Ja. — Selbst Götzendienst einzuführen? — Entsetzt fuhren da die Frommen auf, fern sei es! Aber die Böswichter beruhigten sie, glaubt ihr wirklich, daß ein so großer Mann wie Jerobeam Götzendienst einführen wird? Er will uns mit seiner Frage nur auf die Probe stellen, ob wir uns seiner Regierung unterwerfen. Da unterschrieben sie alle. Selbst der heilige Mann Achija haschiloni ward getäuscht, daß er seine Unterschrift gab. So wird berichtet, (II Kön. 10, 38) der Ewige sprach zu Jehu, weil du fromm getan hast, was gerade ist in Meinen Augen; ganz wie es in Meinem Herzen, so hast du dem Hause Achab getan, darum sollen Söhne im vierten Geschlecht dir auf dem Throne Jisraels sitzen. Dann aber heißt es weiter, Jehu blieb nicht treu, in der Lehre des Ewigen, des Gottes Jisraels, mit seinem ganzen Herzen zu wandeln, er wich nicht von den Sünden Jerobeams, der Jisrael verführt hatte. Dazu erklärt Abai, ein Bund ist geschlossen mit dem Worte der Lippen, weil vorher steht, (dort 18) Jehu versammelte das ganze Volk und sprach zu ihnen, Achab hat dem Baal wenig gedient, Jehu wird ihm viel dienen; dies unglückliche Wort hatte seine Folgen. Raba aber sagt, Jehu sah die Unterschrift von Achija haschiloni, und diese veranlaßte seine Untreue. — (Aboda zar. 18b) R. Joschua b. Levi warnt, der Hochmütige stürzt ins Gehinnom, (Spr. 21, 24) der Übermütige, Stolze, Spötter ist sein Name, bewirkt den Grimm durch seinen Hochmut, das Gehinnom, von dem es heißt, ein Tag des Grimmes ist jener Tag. — Auch wer sich eine Würde anmaßt, die er nicht verdient, entgeht der Strafe nicht. (Bab. batr. 98a) R. Juda im Namen von Raw, wer sich mit dem Tallis eines Talmid Chacham schmückt und nicht das Wissen eines solchen hat, darf nicht in den Kreis des Heiligen, gel. sei Er, eintreten; (Chabak. 2, 5) ein Hochmütiger wird die Stätte nicht finden, Deine heilige Stätte (Exod. 15, 13). — Auf dem Demütigen aber, der mit Weisheit und Tugenden die Bescheidenheit verbindet, ruht die Gegenwart des Höchsten. (Nedar. 38a) R. Jochanan sagt, der Heilige, gel. sei Er, läßt seine Schechina nur auf einem Weisen, Starken, Reichen und Demütigen ruhen. Alle diese Eigenschaften finden wir bei Mosche; Stärke, denn (Exod. 10, 19) er breitete das Zelt über der Wohnung aus; Mosche, sagt Raw; und die Höhe jedes Balkens betrug zehn Ellen; ferner (Deut. 9, 17) ich ergriff die Tafeln, warf sie aus meinen beiden Händen und zerbrach sie vor euren Augen; und die Tafeln waren sechs Hand lang, ebenso breit und dick. Reichtum besaß Mosche, weil der Ewige zu ihm sprach, (Exod. 34, 1) haue die zwei Tafeln von Stein aus, der Abfall dieser Edelsteine soll dir gehören. Weisheit, wie Raw und Schemuel lehren, fünfzig Pforten der Weisheit sind in der Welt erschaffen, alle wurden sie Mosche verliehen mit Ausnahme von einer, (Ps. 8, 6) Du ließest ihm nur wenig an göttlicher Einsicht fehlen. Und der Mann Mosche war demütig. — Um der Demut unserer heiligen Vorfahren willen ward Jisrael zum Gottesvolk erwählt. (Chul. 89a), (Deut. 7, 7) Nicht weil ihr das größte aller Völker seid, liebt euch der Ewige und

hat Er euch erwählt; denn ihr seid das kleinste aller Völker. Der Heilige, gel. sei Er, spricht zu uns, Kinder, ich liebe euch darum, weil ihr euch vor Mir demütigt, auch wenn Ich euch Macht und Größe verleihe. Ich habe Abraham groß gemacht, und er sprach vor Mir, ich bin nur Staub und Asche. Mosche und Aharon sagten bescheiden, was sind wir? David sprach (Ps. 22, 7), ich bin ein Wurm und kein Mann. — Nicht so die Heiden. Ich verlieh Nimrod Größe, da sagte er stolz, (Gen. 11, 4) wohlan, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze in den Himmel reicht, und uns einen Namen machen. Pharao rief vermessen aus (Exod. 5, 2), wer ist der Ewige, daß ich auf Seine Stimme hören soll. Sancherib sprach, (II Kön. 18, 35) welche unter allen Göttern der Länder hätten ihr Land aus meiner Hand gerettet, daß der Ewige Jeruschalajim vor mir schützen würde. Nebukadnezar rühmt sich in seiner Verblendung, (Jes. 14, 14) ich erhebe mich zur Wolkenhöhe, mache mich dem Höchsten gleich. Chirom, der König von Zor prahlte, (Jech. 28, 2) ich bin ein Gott, und einen göttlichen Sitz nehme ich ein inmitten der Meere. — Raba (oder R. Jochanan) fügt hinzu, noch größer ist, was bei Mosche und Aharon steht, als bei Abraham. Abraham nannte sich Staub und Asche, Mosche und Aharon aber sagten, מה was sind wir, dem Nichts gleichgeachtet. Und um Mosches und Aharons willen, sagt R. Jochanan oder Raba, besteht die Welt, (Job 26, 7) Er läßt die Erde über dem Nichts schweben. (Sabb. 30b) Stets sei der Mensch demütig wie Hillel. (Erubin 13b) R. Aba im Namen von Schemuel, drei Jahre währten die gemeinsamen Kontroversen zwischen Beth Schamai und Beth Hillel, um die Halacha festzustellen; und eine Stimme vom Himmel verkündete, beider Worte sind Worte des lebendigen Gottes und sind aus dem Geiste Seines Gesetzes hervorgegangen, aber die Halacha ist wie Beth Hillel. Wodurch erwarben die Schüler von Beth Hillel diese hohe Auszeichnung? Dadurch, daß sie besonders angenehm und demütig waren. (Bab. mez. 84b) R. Schimon b. Gamliel tröstete seinen Sohn Rabbi, der über eine Zurücksetzung seitens R. Elasars b. Schimon klagte, mein Sohn, das soll dir nicht leid tun; er ist ein Löwe und der Sohn eines Löwen, du aber ein Löwe, der von einem Fuchs stammt. Darum pflegte Rabbi zu sagen, drei Demütige gab es, meinen Vater, die Bne Bethera und Jonathan b. Schaul. Von den Bne Bethera wird berichtet, daß sie die Fürstenwürde, die sie innehatten, Hillel, dem Babylonier, einräumten, als sie dessen Größe erkannten; und Jonathan sprach zu David (I Sam. 23, 17), du wirst König sein über Jisrael, und ich werde dein Stellvertreter sein. (Sota 40a) R. Abahu sagte, früher habe ich mich für sehr demütig gehalten, als ich aber R. Aba von Akko sah, wie er dem Amora, der seine Worte mit lauter Stimme dem Volke vortragen sollte, eine Begründung ins Ohr flüsterte und der Amora statt dieser seine eigene Meinung aussprach und R. Aba nicht zürnte, da sprach ich zu mir, ich bin nicht demütig; denn ich hätte es nicht ertragen können. Worin bestand aber die Demut von R. Abahu? Die Frau seines Amora sagte zu seiner Frau, mein Mann hat den deinigen nicht nötig, und daß er sich vor ihm verneigt und sich als Amora

vor ihm aufstellt, tut er nur, um R. Abahu, der am römischen Hofe sehr angesehen ist, Ehre zu erweisen. Die Frau erzählte es ihrem Manne, da sprach R. Abahu, was liegt dir daran; die Hauptsache ist, daß durch mich und ihn der Ewige verherrlicht wird. — Einmal beschlossen die Gelehrten, R. Abahu zum Oberhaupt einzusetzen: da aber R. Abahu erfahren hatte, daß der große R. Aba von Akko sehr von Gläubigern bedrängt wurde, lehnte er die Würde mit der Begründung ab, es ist ein Größerer als ich da, um sie R. Aba zukommen zu lassen. — Rambam zitiert in Abot IV aus einem Werke über Ethik, man fragte einen bedeutenden Mann, an welchem Tag in seinem Leben er sich am meisten gefreut habe; da erzählte er, ich hatte einmal auf einer Seereise einen sehr ärmlichen, schlechten Platz auf dem Schiff zwischen den Ballen und dergleichen. Unter den Passagieren machten sich reiche Kaufleute und Patrizier breit; ich aber lag unbeachtet in meinem Winkel; da ging einer der Mächtigen an mir vorüber und sah mich, und um mir seine Verachtung zu beweisen, spie er mir ins Gesicht. Ich war erstaunt, daß ein Mensch so frech sein könnte, aber wahrhaftig, ich regte mich nicht im Geringsten darüber auf; dann aber freute ich mich sehr, daß meine Seele einen solchen Grad von Gleichmut erreicht hatte. So wird von den Heiden berichtet; um so mehr muß es der jüdischen Frommen Bestreben sein, allen Stolz und Hochmut abzulegen und sich an die Demut und Bescheidenheit zu gewöhnen, das ist ihre Pracht und ihre Ehre in dieser und in der zukünftigen Welt.

Verschämtheit.

Anstand.

Alle Wege des Menschen zeichne Verschämtheit aus, diese ist der Ruhm der Weisen und Frommen. (Sabb. 118b) R. Jose sagte von sich, niemals sahen die Balken meines Hauses, daß ich mich beim Auskleiden entblößte. Auch im Schlafgemach weiche die Verschämtheit nicht vom Menschen, und er achte beim An- und Auskleiden darauf, sich sitzend mit der Decke seines Lagers zu verhüllen, um nicht ganz entblößt zu sein, sowohl am Tag als auch in der Nacht, sei es hell oder dunkel; denn von der Herrlichkeit des Ewigen ist die ganze Erde erfüllt, und vor Ihm ist alles offenbar, Dunkelheit und Licht. Sittsam und geweiht sei das Leben der Ehegatten, wie es den Nachkommen unseres Stammvaters Abraham, Friede sei mit ihm, gebührt, der erst in der Stunde der Gefahr zu Sara sprach, siehe, ich weiß, daß du eine Frau schön von Ansehen bist; denn bis dahin, sagen unsere Weisen s. A., hatte er ihre Schönheit nicht bemerkt, so geheiligt war ihr Leben. (Sabb. 53b) Einer hatte eine Frau, der eine Hand fehlte, und der Mann wußte es nicht, so lange sie lebte; da sagte Rabbi, wie sittsam war diese Frau ihrem eigenen Manne gegenüber. R. Chija entgegnete, noch sittsamer als sie, die sich daran gewöhnt hatte sich zu verhüllen, war der Mann, daß ihm der Fehler entgehen konnte. (Joma 47a) Kimchit hatte sieben Söhne, die alle die Hohenpriesterwürde bekleideten. Die Weisen fragten sie, durch welche frommen Werke hast du

dir diesen herrlichen Lohn erworben? Sie antwortete, ich habe niemals mein Haar enthüllt gelassen, nicht einmal vor den Balken meines Hauses. — (Megilla 13b) R. Elasar zu dem Vers (Job. 36, 7), Er entzieht nicht den Frommen Seine Augen, und zu Königen auf den Thron setzt Er sie für immer, daß sie hoch seien; als Lohn für die Verschämtheit Rachels entstammte ihr Schaul, und als Lohn für seine Verschämtheit ging Esther aus seiner Nachkommenschaft hervor. Von Rachel wird berichtet, (Gen. 29, 12) Jaakob erzählte Rachel, daß er der Bruder ihres Vaters und daß er der Sohn von Ribka sei; das heißt, zuerst sagte er ihr, er sei der Sohn von Ribka, und bat sie, seine Frau zu werden. Sie willigte ein, nur fürchtete sie die Ränke ihres Vaters. Da erwiderte Jaakob, daß er der Bruder ihres Vaters sei und seine Anschläge durch List zu vereiteln verstehe. — Dürfen Fromme so tun, fragte sie? — Er antwortete, ja, denn von Gott heißt es (II Sam. 23, 27), dem Frommen vergiltst Du nach seiner Frömmigkeit, dem Tückischen nach seiner Tücke. Worin wird er uns betrügen wollen? — Ich habe eine ältere Schwester, die wird er dir statt meiner geben. — Da verabredete Jaakob Erkennungszeichen mit Rachel. — Am Hochzeitstage führte Laban die ältere Tochter, Lea, ins Brautzelt; Rachel erschrak und dachte, nun wird meine Schwester beschämt werden, und sie teilte ihr heimlich die verabredeten Zeichen mit, so daß die Schrift sagt, (Gen. 29, 25) am Morgen, siehe, da war es Lea; denn bis dahin hatte es Jaakob nicht bemerkt. Dafür hatte Rachel das Glück, daß ihr Schaul entstammte. Und bei Schaul wiederum steht (Sam. 10, 16), Schaul sprach zu seinem Onkel, er hat uns mitgeteilt, daß die Eselinnen gefunden worden. Aber von dem Worte des Königtums, das Schemuel zu ihm gesprochen hatte, erzählte er ihm nichts. Dafür ging Esther aus seiner Nachkommenschaft hervor, und auch von ihr heißt es, (Esth. 2, 20) Esther erzählte nicht von ihrer Abstammung und ihrem Volke, wie Mordechai ihr befohlen hatte. — Anstand ist eine der höchsten Tugenden und wird selbst an den Heiden gerühmt. (Berachot 8b) R. Schimon b. Gamliel sagt, in drei Dingen liebe ich die Perser; sie sind anständig beim Essen, und wenn sie die Notdurft verrichten, und in ihrem Eheleben. So seien die Heiden, die zügellosen Völker, in ihrem Anstand ein mahnendes Vorbild für Jisrael, das sich durch Heiligkeit und Reinheit auszeichnen soll. Selbst auf die Tiere wird hingewiesen, wo dieselben durch gute Eigenschaften Lehrmeister der Menschen sein können. (Erub. 100b) R. Jochanan sagt, wäre die Thora nicht gegeben worden, so könnten wir Anstand von der Katze lernen; fremdes Eigentum nicht anzutasten, von der Ameise; Sittsamkeit von der Taube; Umgangsformen vom Hahn, der durch seine Bewegungen mit den Flügeln und dem Kopfe gewissermaßen zur Henne sagt, ich werde dir ein Kleid machen lassen, das dir bis zu den Füßen reicht, und eher soll man mir die Krone herunterreißen, als daß ich nicht Wort halte, sobald ich dazu imstande bin. (Berach. 62a) R. Tanchum b. Chanilai, wer sich am Orte, wo er die Notdurft verrichtet, anständig benimmt, wird vor drei Dingen bewahrt, vor Schäden, Schlangen und Skorpionen ... (I Sam. 24, 10) David sprach zu Schaul, warum hörst du auf die

Worte eines Menschen, der da spricht, siehe, David trachtet nach deinem Unglück: wahrlich, heute haben deine Augen gesehen, daß der Ewige dich heute in meine Hand gegeben hatte in der Höhle; man sprach, dich zu töten, da schonte man dich: es hätte heißen müssen, ich sprach, dich zu töten, doch ich schonte dich, weil ich sagte, ich will meine Hand nicht gegen meinen Herrn ausstrecken, weil er der Gesalbte des Ewigen ist. Nur David sprach zu Schaul, nach dem Gesetz der Thora hätte ich dich töten dürfen, weil du ein Verfolger bist, und die Thora lehrt, will jemand dich töten, so komme ihm zuvor, ihn zu töten; nur dein Anstand schützte dich. So heißt es vorher, Schaul kam zu den Schafhürden am Wege, dort war eine Höhle, und Schaul begab sich in das Innere der Höhle, um seine Notdurft zu verrichten; wie R. Elasar erklärt, auch da vermied er sittsam jede unnötige Entblößung. — Erkenne daran, wie teuer vor dem Heiligen, gel sei Er, die Sittsamkeit ist, daß selbst Thora und Mizwot, die Pracht und Schönheit Jisraels, verdienstvoller werden, wenn sie von Verschämtheit begleitet sind. (Sukka 49b) Tanna debe R. Chanan zu dem Verse (Schir 7, 2), deine verborgenen Hüften gleichen kostbarem Geschmeide, wie die Hüften sollen auch die Worte der Thora nicht zur Schau getragen werden. So erklärte auch R. Elasar den Vers (Mich. 6, 8), es ward dir verkündet, Mensch, was gut ist und was der Ewige von dir verlangt, Recht zu tun, das ist Gerechtigkeit; die Gnade zu lieben, das ist Tote zu begraben, eine Braut zur Hochzeit zu führen; und selbst von diesen heiligen Geboten, die in aller Öffentlichkeit geschehen, verlangt die Thora, daß ihre Ausführung frei von jeder Herausforderung sei, um so mehr die Mizwot, die an sich im Geheimen erfüllt werden können; so schließt der Vers, und wandle sittsam mit deinem Gotte.

Schamgefühl.

Wer sich auf allen seinen Wegen außer beim Forschen in der Lehre eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, beweist damit, daß er von Gottesfurcht erfüllt ist und daß er von jenen stammt, deren Füße einst am Berge Sinai standen; er wird nicht der Sünde verfallen, nach dem Verse (Exod. 20, 20), auf daß die Furcht vor Ihm auf eurem Angesichte sei, damit ihr nicht sündiget; auf dem Angesicht zeigt sich die Schamhaftigkeit, und diese führt zur Furcht vor der Sünde; darum haben sie gesagt, es ist ein gutes Zeichen für den Menschen, wenn er verschämt ist: andere lehren, ein schamhafter Mensch wird nicht so leicht sündigen. (Mass. Kalla) R. Juda sagt, der Freche kommt ins Gehinnom, der Verschämte in den Garten Eden. Der Freche, lehrt R. Elieser, entstammt sündhaften Eltern, welche die Ehegesetze nicht heilig hielten, ebenso lehren R. Joschua und R. Akiba. Einmal saßen die Lehrer beieinander, da gingen zwei Knaben vorüber, der eine entblößte frech seinen Kopf, der andere hatte ihn bedeckt, da sprach R. Elieser, der erste ist ein Mamser (Bastard), und R. Akiba verstärkte noch seine Worte. R. Juda führt als Beweis an, (Spr. 21, 29) frechen Angesichtes ist der Frevler, also wird der Freche ein Frevler genannt, und ein solcher sinkt ins Gehinnom. — Vielleicht bessert er sich noch? —

Ein Frecher bessert sich nicht so leicht. Aber ein Verschämter kommt in den Garten Eden, weil die Scham ihn an der Sünde hindert ... (Taanit 7b) R. Sala sagt, Regenmangel ist auf die Schuld der Frechen zurückzuführen, (Jirm. 3, 3) Güsse und Regen bleiben aus, weil du die Stirn eines buhlerischen Weibes hattest und dich nicht schämen wolltest; weiter, sagt R. Sala, geht aus dem Verse hervor, daß ein Frecher zur Sünde kommt, oder, deutet R. Nachman b. Jizchak, bereits gesündigt hat. Rabba b. b. Chana fügt hinzu, ein Frecher wird ein Frevler genannt; R. Nachman b. Jizchak, man darf ihn hassen, (Koh. 8, 1) wer gleicht einem Weisen und wer versteht die Lösung des Wortes, die Weisheit des Menschen verklärt sein Angesicht, aber durch Frechheit wird sein Angesicht verzerrt oder hassenswert (שנא = שנא). (Sabb. 119b) Ula sagt, Jeruschalajim wurde zerstört, weil die Schamhaftigkeit verschwunden war, (Jirm. 6, 15) sie sollten sich schämen, weil sie Greuel begangen haben, aber sie schämen sich nicht, sie verstehen gar nicht zu erröten, darum sinken sie unter den Fallenden dahin, zur Zeit, da Ich an ihnen ahnde, straucheln sie, spricht der Ewige. — Nur beim Forschen in der Lehre ist Schüchternheit nicht am Orte, (Abot II) ein Verschämter lernt nicht, wenn er sich scheut, sich erklären zu lassen, was er nicht verstanden hat. Auch sagt Juda b. Tema in Abot (V), sei dreist wie ein Leopard, den Willen deines Vaters im Himmel zu erfüllen, scheue nicht den Spott der Frevler. Damit man aber diese Dreistigkeit nicht auf andere Verhältnisse übertrage, fügt er gleich hinzu, wer frechen Angesichtes ist, verfällt dem Gehinnom. — Größte Demut zeichne vor allem den reuigen Sünder aus, und das beschämende Gedenken seiner Vergangenheit weiche nicht von ihm, (Ps. 51, 5) meine Missetaten kenne ich, und meine Sünde ist mir stets vor Augen, (Jirm. 31, 18) ich schäme mich und bin beklommen, weil ich die Schmach meiner Jugend trage. — Wenn ein Sünder merkt, daß die Menschen ihn durchschauen, ergreift ihn Scham, um so mehr soll er sich vor dem Heiligen, gel. sei Er, fürchten, der alle Geheimnisse kennt und vor dem nichts verborgen bleibt. (Berach. 28b) Als R. Jochanan b. Sakkai vor seinem Tode seine Schüler um sich versammelt hatte, baten diese, unser Lehrer, o segne uns; da sprach er, möge euere Furcht vor Gott gleich euerer Furcht vor Menschen sein. (Berach. 12b) Raba b. Chanina, der Ältere, im Namen von Raw, wer eine Sünde begangen hat und sich darüber schämt, der findet Verzeihung. — Wenn Verschämtheit für den reuigen Sünder ein Heilmittel ist, um so mehr bewahrt sie den Frommen vor der Übertretung und führt ihn zu Mizwot und guten Werken.

Schlusswort.

Groß ist die Demut, durch sie gelangt der Mensch zu den drei irdischen Gütern, die am meisten von allen erstrebt werden, zu Reichtum, Ehre und Leben; (Spr. 22, 4) der Lohn der Demut ist Furcht des Herrn, Reichtum, Ehre und Leben. Demut zeichnete unseren Stammvater Abraham aus, Friede sei mit ihm, die Größten seiner Zeit, unter ihnen Efron, der Chitti, ehrten ihn und nannten ihn einen Fürsten

Gottes; er aber bückte sich selbst vor den Niedrigen, vor dem Volke des Landes. Er war ein Fürst, ein Held, reich und mächtig, und ein Prophet, und doch wurde er nicht stolz, blieb demütig und schlicht und nannte sich Staub und Asche. Demut begleitete unseren Stammvater Jizchak, Friede sei mit ihm; Abimelech hatte ihn neidisch vertrieben, weil er ihm zu mächtig geworden war, aber der Ewige segnete ihn und seiner Hände Werk, (Gen. 26, 12) Jizchak säte in jenem Lande und erntete in jenem Jahre das hundertfache, weil der Ewige ihn gesegnet hatte. Dann aber besuchten ihn Abimelech und seine Umgebung, und er nahm sie in seiner Demut freundlich auf, und sie schieden von ihm in Frieden. Demütig schickte unser Stammvater Jaakob, Friede sei mit ihm, zu Esow, so spricht dein Knecht Jaakob, bei Laban weilte ich und zögerte bis jetzt. Der Mann Mosche war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf Erden (Num. 12, 3). Aharon war der Hohepriester und zum Dienste des Höchsten mit dem Choschen geschmückt, und doch ließ er sich zu jedem herab und nannte ihn Rabbi, um ihn der Thora nahe zu bringen. David sagte von sich, ich bin nur ein Wurm und kein Mann. — So ist die Eigenschaft aller Frommen in jedem Zeitalter, je mehr der Heilige, gel. sei Er, ihnen Größe verleiht, um so mehr demütigen sie sich. Darum wird Jisrael mit einem Weinstock verglichen, (Ps. 80, 9) einen Weinstock nahmst du aus Mizraim; wie an diesem die größten und schwersten Trauben am tiefsten herabhängen, so auch zeichnet die Größten in Jisrael größte Bescheidenheit und Demut aus. — Der gewöhnliche Mann bückt sich im Schemone-Esregebete nur am Anfang und Ende der ersten Beracha und am Anfang und Ende von Modim, der Hohepriester aber am Anfang und Ende von jeder Beracha, und der König bückt sich und richtet sich erst nach Vollendung des Gebetes wieder auf. Je höher einer steht, um so größer sei seine Demut, diese erhebt und ehrt ihn. (Erub. 13b) Wer sich erniedrigt, den erhebt der Heilige, gel. sei Er, und wer sich selbst erhebt, den erniedrigt Er: wer einer Würde nachjagt, vor dem flieht sie, wer sie aber flieht, dem jagt sie nach. — Die Demut bewahrt den Menschen am Tag der Zornesglut des Ewigen vor jedem Leid, und der Heilige, gel. sei Er, schützt ihn und birgt ihn unter Seinen Fittichen, bis das Unheil vorüber ist, (Zeph. 2, 3) suchet den Ewigen auf, all ihr Demütigen der Erde, die Sein Recht vollbracht haben; strebt nach Gerechtigkeit, strebt nach Demut, vielleicht werdet ihr geborgen sein am Zornestag des Ewigen. (Spr. 3, 34) Die Spötter überläßt Er dem Spott, aber den Demütigen verleiht Er Anmut. (I Sam. 2, 8) Er richtet aus dem Staub auf den Armen, vom Schutt erhebt Er den Dürftigen, sie zu den Fürsten zu setzen, und einen Thron der Ehre verleiht Er ihnen. (Spr. 15, 33) Der Ehre geht die Demut voran. Wenn für Jisrael die Erlösung kommt, dann werden die Demütigen gekrönt sein und sich freuen und jubeln, (Ps. 149, 4) wenn der Ewige sich Seines Volkes annimmt, krönt Er die Bescheidenen mit Heil, die Frommen jauchzen im Glanze, frohlocken auf ihren Lagerstätten. Lobpreisung Gottes ist in ihrem Munde und zweischneidiges Schwert in ihrer Hand. Auch vor den Leiden, welche die Ankunft des Gesalbten begleiten,

fürchten sie sich nicht, denn ob ihrer Gerechtigkeit und Geradheit werden sie gerettet werden, (Jes. 11, 4) Er richtet nach dem Recht die Armen und weist in Geradheit zurecht die Demütigen der Erde. Daß sie mit Wonne ihren Anteil genießen; (Ps. 37, 11) den Demütigen wird die Erde gehören, und sie werden an der Fülle des Friedens sich erquicken. Gelobt sei der Herr in Ewigkeit, Amen und Amen!

Nachwort.

Ich lobe und preise den König der Könige, dem die Weisheit, das Leben und die Macht angehören, daß Er mich diese Zeit hat erreichen lassen, das Werk dieser Menora zu vollenden und abzuschließen, mit ihr zu beleuchten Worte der Erziehung, des Rates und wohlbegründeter Ermahnung. Ich habe sie aus den Midraschim gesammelt und sie geordnet aneinander gereiht, wie es meinem geringen Verstande am geeignetsten erschien. Viele Aussprüche, die ich nicht gebracht habe, fehlen aus einem von sieben Gründen. Entweder habe ich sie nicht gefunden, da mir nur wenig Midraschwerke zur Verfügung standen, oder ich hatte sie gesehen und wieder vergessen, oder sie entsprachen nicht dem Zweck meiner Arbeit, oder ich fürchtete, der Schaden für Unverständige, die nicht einzudringen vermöchten, könnte größer sein als der Nutzen, oder solche Aussprüche, deren Tiefe nur von wenigen Auserwählten erfaßt werden kann, oder die falsch gedeutet werden könnten, und ich möchte nicht veranlassen, daß Leser, nach einem Orte mit schlechtem Wasser verschlagen, davon trinken und dadurch sterben könnten, das heißt, in schlechter Umgebung meine Worte mißbrauchen könnten; ferner brachte ich nicht solche Stellen, über welche Abtrünnige, einen falschen Sinn unterschiebend, herfallen könnten. Das Buch soll nichts enthalten, was man nicht jedem sagen und in aller Öffentlichkeit vortragen könnte, um Weisheit, Zucht und Gottvertrauen zu verbreiten, ohne fürchten zu müssen, Schaden anzurichten. — Wenn ich manche Agadot, dem Inhalt des betreffenden Kapitels entsprechend, ganz wiederholt habe, und nicht, wie ich zu tun pflegte, nur auf die frühere Stelle hinwies, so habe ich wohl nicht daran gedacht, daß die Sache schon steht; aber häufig wird dies nicht vorgekommen sein, und außerdem schadet es niemanden; höchstens macht es dem Abschreiber etwas mehr Mühe. — Der Heilige, gel. sei Er, der Herz und Nieren prüft, weiß, daß ich mit diesem Werke mich nicht groß und berühmt machen wollte, vielmehr erkennt man an ihm mein unbedeutendes Wissen und mein geringes Verständnis; ich habe mir nur die einmalige Mühe gemacht, die Midraschim zusammenzustellen, um nicht jedes Mal, wenn ich eine solche Stelle brauche, sie erst suchen zu müssen, also zum leichteren Auffinden für mich und jeden anderen. Möge Gott, der Herr aller Seelen, jedem Leser ins Herz legen, mich wohlwollend zu beurteilen, und ihn vor Irrtümern, sündhaften Gedanken und falschen Ansichten bewahren. Das sei der Wille Gottes im Himmel, Amen!

Anhang.

Brief des Ramban.

Diesen Brief schickte der Ramban s. A. von Akko nach Katalonien an seinen Sohn betreffs der Bescheidenheit und befahl ihm, ihn wöchentlich einmal zu lesen, und auch andere sollten mit ihm lernen, um ihn auswendig zu können und sich so schon in der Jugend an Gottesfurcht zu gewöhnen, und er verhieß ihm, am Tage, da er diesen Brief lese, werde im Himmel sein Gebet erhört. — Jeder, der sich gewöhnt, ihn zu lesen, wird gewiß vor jedem Leid bewahrt bleiben und der ewigen Seligkeit sicher sein.

„Höre, mein Sohn, auf die Zucht deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter! Gewöhne dich daran, alle deine Worte sanft zu sprechen zu jedem Menschen und zu jeder Zeit, so wirst du vor dem Zorne bewahrt bleiben, der eine böse Eigenschaft ist, die den Menschen zur Sünde verleitet. So sprachen unsere Lehrer s. A., wer in Zorn gerät, über den haben alle Mächte des Gehinnom Gewalt, wie geschrieben steht: Halte fern den Zorn von deinem Herzen, so hältst du das Unglück fern von dir selbst. Das größte Unglück aber ist das Gehinnom, wie es heißt: Der Frevler geht dem Tage des Unglücks entgegen. Bleibst du vor Zorn bewahrt, so erfülle dein Herz mit der Tugend der Demut, sie ist die vorzüglichste aller Tugenden, denn es heißt: Die Folge der Demut ist die Gottesfurcht. So wird die Demut dein Herz mit Gottesfurcht erfüllen, du wirst ja stets beherzigen, woher du gekommen bist und wohin du gehst, daß dein Körper bei Lebzeiten schon nur dem niedrigen Gewürme gleicht und wie erst nach dem Tode, und vor wem du einst Rechenschaft abzulegen hast, vor dem König der Ehre, so heißt es: Siehe die Himmel und die Himmel der Himmel vermögen Dich nicht zu fassen, wie erst das Herz des Menschen; ferner steht geschrieben: Fürwahr, Himmel und Erde erfülle Ich, spricht Gott. Wenn du an all dies denkst, wirst du dich fürchten vor deinem Schöpfer und dich hüten vor der Sünde, so wirst du dich deines Anteils freuen. Wenn du dich an die Demut gewöhnst, dich vor jedem zu schämen und zu fürchten und vor der Sünde, so wird der Geist Gottes auf dir ruhen und der Abglanz Seiner Majestät und das Leben der zukünftigen Welt dir zuteil werden. — Und nun, mein Sohn, wisse und erkenne, wer sich im Herzen über die anderen erhebt, empört sich gegen die Herrschaft Gottes, indem er sich das Gewand der göttlichen Regierung angeeignet, denn so sagt der Psalmist: Gott regiert und ist

in Erhabenheit gehüllt. Worauf soll denn das Menschenherz stolz sein? Auf den Reichtum? Gott macht arm und reich. Auf die Ehre? Sie ist Gottes, wie geschrieben: Reichtum und Ehre sind von Dir. Wie kann sich der Mensch rühmen mit der Ehre, die seinem Schöpfer gehört. Kann er stolz sein auf seine Weisheit? Gott vermag ja die Rednergabe den Bewährten zu nehmen und die Weisheit den Erfahrenen! — Du siehst, vor Gott ist alles gleich, wenn Er zürnt, stürzt Er die Stolzen, wenn Er begnadet, erhebt Er die Niedrigen, darum erniedrige dich, so wird dich Gott erheben. So will ich dir erklären, wie du dich an Demut gewöhnst, um ihr stets treu zu sein. Alle deine Worte seien sanft, dein Haupt sei gebeugt und dein Blick gesenkt, nur dein Herz sei nach oben gerichtet. Sieh' nicht auf die Menschen herab, wenn du mit ihnen sprichst, jeder soll in deinen Augen größer sein als du. Ist er weise oder reich, so sollst du ihn ehren, ist er aber arm und du bist reicher oder weiser als er, so denke, daß du schuldvoller bist als er und er reiner als du, denn wenn er sündigt, geschieht es aus Versehen, bei dir aber aus Mutwillen. — Bei all deinen Worten und Handlungen und Gedanken, jederzeit stelle dir vor, daß du vor Gott stehst und Seine Gegenwart über dir ist, denn Seine Majestät erfüllt die Welt, und deine Worte seien voll Ehrfurcht und Zittern, wie die eines Knechtes vor seinem Herrn. Schäme dich vor jedem Menschen, ruft dich jemand, so antworte nicht heftig, sondern sanft, wie einer seinem Herrn antwortet. — Achte darauf, stets in der Thora zu forschen, dann wirst du sie erfüllen können, und wenn du vom Buche aufstehst, so frage dich, ob in dem Gelernten etwas vorkam, was du jetzt erfüllen kannst. Prüfe deine Handlungen jeden Morgen und Abend, so werden alle deine Tage eine Rückkehr zu Gott sein. Zur Zeit, da du betest, entferne alle Dinge dieser Welt aus deinem Herzen, rüste dein Herz vor dem Allgegenwärtigen, gelobt sei Er, reinige deine Gedanken und überlege die Worte, ehe du sie aussprichst. So tue, so lange du lebst auf Erden, bei jedem Worte, dann wirst du nicht sündigen, deine Worte und Handlungen und Gedanken werden gerade sein, dein Gebet wird rein und lauter und schuldlos und andächtig sein und wohlgefällig aufgenommen vor Gott, gelobt sei Er, wie es heißt: Du richtest auf ihr Herz, neigst hin Dein Ohr.

Lies diesen Brief einmal wöchentlich und versäume nicht, ihn zu erfüllen und durch ihn stets Gott nachzuwandeln, so wirst du glücklich sein auf allen deinen Wegen und die Seligkeit des Jenseits genießen, die aufbewahrt ist für die Frommen. An jedem Tage, da du ihn liest, wird im Himmel die Sehnsucht deines Herzens erhört in Ewigkeit. אמן סלה."